Digitized by Google

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Digitized by Google

Aus dem väterlichen
Nachlasse.

Renvoll

1886

Digitized by Google

Erzherzog Carl

von

Oesterreich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erzherzog Carl

von

Oesterreich.

Geschildert

von

Eduard Duller.

Mit Illustrationen

von

M. von Schwind, Rieder, J. N. P. Geiger, l'Allemand,
Hasselwander, Pettenkoffer,

2c. 2c.

Kaulfuß Wwe, Prandel & Comp. in Wien.

Gustav Heckenast in Pesth.

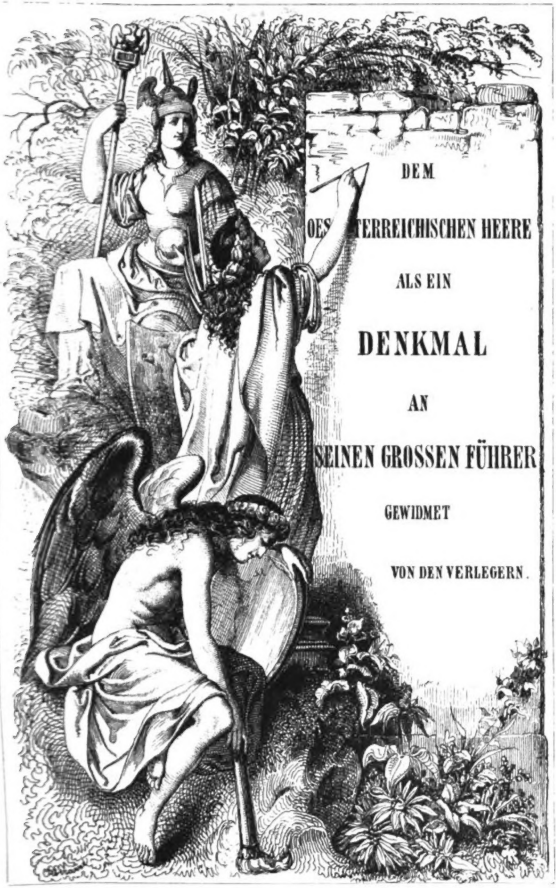
1847.

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Digitized by Google

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

»Aspern klingt's, und Carl klingt's
siegestrunken,
Wo nur Deutsch die Lippe lallen kann.
Nein! Germanien ist nicht gesunken,
Hat noch einen Tag und einen Mann!
Und so lange deutsche Ströme sausen,
Und so lange deutsche Lieder brausen,
Gelten diese Namen ihren Klang.
Was die Tage auch zerschmettert haben,
Carl und Aspern ist in's Herz gegraben,
Carl und Aspern donnert's im Gesang.«

So sprach im Jahre 1812 der begeisterte Dichter von „Leier und Schwert," Theodor Körner, auf dem Schlachtfelde von Aspern; und wahrlich: seine Worte drücken das Gefühl, das Urtheil Oesterreichs und Deutschlands aus. Mit gerechtem Stolze erblickt die deutsche Nation in der Reihe ihrer Helden jenen fürstlichen, welchen ihr Oesterreichs altehrwürdiges Kaiser-

Digitized by Google

haus gab, als ihren Vorkämpfer; und welchem Oesterreicher schlägt das Herz nicht höher beim Gedanken an den Enkel der großen Maria Theresia, den Sohn des weisen Leopold II., den Neffen des hochherzigen Joseph II., den Bruder des unvergeßlichen Franz I., — an Erzherzog Carl? — Aber auch weit über Oesterreichs, über Deutschlands Gränzen hinaus ist der Klang dieses Namens gedrungen; alle Völker kennen ihn, welche sich in der Strömung des Jahrhunderts befinden; er hat eine weltgeschichtliche Bedeutung.

Bei Männern, welche einen geschichtlichen Zweck seiner Vollendung entgegen zu führen berufen sind, weicht das Urtheil der Zeitgenossen nicht selten von dem der unbefangenen Nachwelt ab, und sehr häufig wird die Zurechnung der Persönlichkeit nur nach jenem Zwecke gemessen, wird sie so sehr im Zusammenhange mit der geschichtlichen Nothwendigkeit, welcher die einzelne hervorragende Persönlichkeit dient, betrachtet, daß man, über der Nothwendigkeit der Erscheinung, über der Wichtigkeit des Eingreifens der Persönlichkeit, den moralischen Kern der letzteren an und für sich weniger in Anschlag bringt und die Schattenseiten des Charakters durch die Folgen seines Auftretens entschuldigt glaubt. Wie bei weitem erhebender ist dagegen der Blick auf Männer, bei welchen das Urtheil über ihre Persönlichkeit eines solchen Uebersehenwollens von Schattenseiten, eines solchen milden Messens blos nach ihrer geschichtlichen Nothwendigkeit nicht bedarf! So bei Erzherzog Carl! Was wenige große Heerführer von sich sagen konnten, durfte er (in seinem denkwürdigen Heeresbefehl vom 6. April 1809) seinen Braven zurufen: „Ihr geht in rechtlichen Kampf; sonst stände Ich nicht an eurer Spitze!" So steht er, — ein ächter Ritter ohne Furcht und Tadel, ein Charakter, dessen Größe seine Reinheit ist, — in der neuesten Geschichte Oesterreichs und Deutschlands da, im wahrhaften Muth des Geistes und der Gesinnung, in der Stärke des Bewußtseins, daß ihm eine Aufgabe geworden, wie selten einem Fürsten und Feldherrn eine gleich schöne ward. Ihm ward der Beruf: in einer Zeit, da nicht blos das tausendjährige deutsche Reich in Trümmer zerfiel, da vielmehr auch die Ehre des deutschen Namens auf dem Spiele stand, — diese letztere zu retten! Und er hat diese Aufgabe gelöset. Indem er dem Feinde das Vertrauen auf Unbezwinglichkeit nahm, gab er der deutschen Nation das Selbstvertrauen wieder, welches die erste Bedingung jeder sittlichen Existenz ist. An jenem Pfingstfest von Aspern redete der Geist Oesterreichs in feurigen Zungen zur deutschen Nation, die nach dem Tage von Jena nahe daran war, an ihrer Zukunft zu verzagen. Und wahrlich: sie hat das rechte Losungswort verstanden, sie hat es nicht ver-

Digitized by Google

gessen; laut hallte es in den Donnern vor Leipzig wieder. An jenem Pfingstfest von Aspern erkannte Deutschland, was ihm Oesterreich ist und was es ihm bleiben muß; — der treue, sichere Hort, der noch hält, wenn Alles wankt, seine feste Schanze, sein letztes Bollwerk! An jenem Pfingsttag, da Erzherzog Carl, die Fahne Oesterreichs in der Hand, den Seinigen voranschritt, ward der Bund erneuert, den Leipzig besiegelte, — der Bund, dessen Wahlspruch: „Oesterreich für Deutschland und mit Deutschland! Deutschland nie ohne Oesterreich!" Und nie, so lange Deutschland jener hohen Aufgabe Oesterreichs gedenkt, werde des Mannes vergessen, der sie groß und bewußt gelöset!

Das Leben dieses fürstlichen Helden zu beschreiben unternimmt ein Schriftsteller, der in Oesterreich sein Geburtsland, in Deutschland sein Vaterland liebt. Seine Absicht ist: dazu beizutragen, daß das Leben und Wirken jenes Mannes im Bewußtsein des Volkes für kommende Zeiten als Volksgut erhalten bleibe. Die Kunst bietet der Geschichtschreibung hiebei die Hand. In Wort und Bild sei Wahrheit das Erste und Höchste; der Sieger von Aspern bedarf keines Panegyrikers. Aber das darf er mit vollem Recht in Anspruch nehmen, daß sein Geschichtschreiber begeistert sei für die schöne Aufgabe, die ihm geworden, und daß dieser Begeisterung treuer Fleiß entspreche, der in Erforschung aller Quellen keine Mühe scheuet. Das wird der Verfasser. Gelingt es ihm, das ikonische Bild eines Mannes, welchen er für einen der edelsten deutschen Charaktere hält, nicht minder schön als wahr zu vollenden, dann hat er ein Ziel erreicht, welches hoch und herrlich war, und nach welchem er redlich strebte.

Eduard Duller.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorrede VII

Erstes Buch.

Einleitung 1
Peter Leopold, Großherzog von Toskana 3
Erzherzog Carl's Erziehung 25
Leopold II., König und Kaiser 32
Erzherzog Carl's Einführung in die Staatsgeschäfte 35
Die „Brabançonne" 39
Unterwerfung Belgiens. — Erzherzog Carl in Belgien 51
Neue Gährung in Belgien 58
Stellung Oesterreichs und Deutschlands gegenüber Frankreichs 62
Tod des Kaisers Leopold II. und der Kaiserin 67
Frankreichs Kriegserklärung. — Proklamation der Generalstatthalter 69
Rüstungen. — Angriffsplane. — Heerwesen 72
Angriff der Franzosen auf Belgien 77
Manifest des Herzogs von Braunschweig 80
Feldzug in der Champagne 84
Feldzug von 1792 in Deutschland 88
Feldzug von 1792 in Belgien 91

Zweites Buch.

Eröffnung des Feldzuges von 1793 in Belgien 101
Erzherzog Carl bei Aldenhoven. (1. März 1793) 107
Erzherzog Carl bei Neerwinden. (18. März 1793) 118
Erzherzog Carl, Generalstatthalter der österreichischen Niederlande 130

Seite

Sieg bei Famars am 23. Mai. Eroberung von Condé und Valenciennes 143
Wendepunkt: Unternehmung gegen Dünkirchen 153
Schlacht bei Wattignies 158
Erzherzog Carl als Generalſtatthalter der Niederlande 163
Eröffnung des Feldzuges von 1794 in Belgien 169
Die Schlachten bei Landrecies und Cateau (17. und 26. April) 180
Schlacht bei Tournay (22. Mai) 200
Schlachten zum Entſatz von Charleroy (am 3. und 16. Juni) 240
Schlacht bei Fleurus (26. Juni) 212
Rückzug der kaiſerlichen Truppen aus Belgien 218
Basler-Friede und Demarkationslinie 230
Blick auf den Feldzug 1795 in Deutſchland 235

Drittes Buch.

Erzherzog Carl, Reichs-General-Feldmarſchall, Oberbefehlshaber der Rheinarmee . 249
Treffen bei Wetzlar und Uckerath (am 15. und 19. Juni 1796) 261
Erzherzog Carl am Oberrhein 268
Treffen bei Malſch (am 9. Juli) 271
Operationsplan des Erzherzogs. — Gefechte bei Kannſtadt und Eßlingen . . . 275
Schlacht bei Neresheim (am 11. Auguſt). Rückzug des Erzherzogs Carl auf das rechte Donauufer 285
Stellung des Erzherzogs zu einigen Reichsſtänden und zur Reichsverſammlung . . 290
Uebergang des Erzherzogs Carl auf das linke Donauufer. Gefechte bei Teiningen und Neumarkt. Schlacht bei Amberg (24. Auguſt) 297
Jourdan's Rückzug nach Schweinfurt. — Des Erzherzogs Marſch nach Würzburg . 305
Schlacht bei Würzburg (am 3. September) 312
Des Erzherzogs Marſch an die Lahn 318
Gefechte bei Gießen und Limburg. Jourdan's Rückzug hinter die Sieg und den Rhein 321
Mißglückte Unternehmung der Oeſterreicher auf Kehl (18. September). Rückzug Moreau's (Mitte Auguſts bis Mitte Oktobers) 329
Erzherzog Carl am Oberrhein. Schlachten bei Emmendingen und Schliengen (am 19. und 24. Oktober) 339
Eroberung Kehls und des Brückenkopfs von Hüningen 351
Erzherzog Carl an die Spitze der italieniſchen Armee berufen 360
Rückzug der Oeſterreicher hinter den Iſonzo 363
Gefecht bei Tarvis (23. März 1797) 366

Seite

Weiterer Rückzug nach Steiermark 371
Präliminarfriede zu Leoben (18. April). Friede zu Campo-Formio (17. Oktober) . 376
Erzherzog Carl, Generalkapitän von Böhmen 381
Erzherzog Carl, Oberbefehlshaber der Armee in Deutschland. Ausbruch des Krieges von 1799 389
Gefecht bei Ostrach (21. März 1799) 399
Schlacht bei Stockach (25. März) 403
Rückzug der beiden französischen Armeen über den Rhein. — Verhalten des Erzherzogs in jener Zeit 409
Erzherzog Carl in der Schweiz 419
Schlacht bei Zürich (am 4. Juni) 426
Erzherzog Carl verläßt die Schweiz 435
Erzherzog Carl am Mittelrhein. Entsatz von Philippsburg. Eroberung Mannheims (18. September) 452
Stellung des Erzherzogs Carl zu Suwarow 458
Beendigung des Feldzuges von 1799. Erzherzog Carl scheidet von der Armee . . . 470
Böhmische Legion des Erzherzogs Carl 479
Erzherzog Carl übernimmt neuerdings das Oberkommando der Armee in Deutschland 488
Erzherzog Carl, k. k. Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes 493
Ein Denkmal! 498
Erzherzog Carl, Hoch- und Deutschmeister 500
Erzherzog Carl, Kriegs- und Marineminister 501
Ausbruch des Krieges von 1805 525
Erzherzog Carl in Italien 534
Schlacht bei Caldiero (29. bis 31. Oktober 1805) 542
Rückzug des Erzherzogs Carl aus Italien 554

Viertes Buch.

Erzherzog Carl, Generalissimus 567
1809 586
Eröffnung des Feldzuges 597
Gefecht bei Landshut (16. April) 605
Gefechte bei Thann, Abensberg, Landshut und Eckmühl (19.—22. April) . . . 611
Gefecht bei Regensburg und Uebergang der österreichischen Armee auf das linke Donauufer (23. April) 634
Rückzug des Erzherzogs Carl nach und durch Böhmen 637

Seite

Schlacht bei Aſpern (am 21. und 22. Mai) 647

Sechswöchentliche Waffenruhe der beiden Hauptarmeen 677

Schlacht bei Deutſch-Wagram (5. und 6. Juli) 687

Rückzug nach Mähren. Schlacht bei Znaym. Waffenſtillſtand (7.—12. Juli) . . . 707

Erzherzog Carl als Vertreter Napoleon's bei deſſen Vermählung (1810) 716

Wiſſenſchaftliche Thätigkeit des Erzherzogs Carl 725

Erzherzog Carl in Mainz. Seine Vermählung (1815). Seine Familie 730

Fünfzigjährige Jubelfeier des Erzherzogs Carl als Großkreuz des militäriſchen Marien-Thereſien-Ordens (1843) 735

Sein Heimgang 742

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Florenz ist der Geburtsort des deutschen Fürsten, dessen Charakterbild und Thaten in diesem Buche geschildert werden sollen.

Florenz! Welcher Kranz unsterblicher Namen schmückt diese Stadt! Welche geistige Bedeutung

Digitized by Google

hat sie, hat Toskana in der Geschichte Italiens; und wie mächtig fördernd hat der Odem florentinischer und toskanischer Kunst und Wissenschaft auf die reinmenschliche Bildung italischer und außeritalischer Völker gewirkt! Mit besonderem Interesse aber blickt der Oesterreicher, der Deutsche auf dies schöne und glückliche Land. Denn ein deutsches Fürstengeschlecht beherrscht es; von demselben uraltherrlichen Stamme, der seine Krone einst über Deutschland wölbte, wie jetzt die Völker Oesterreichs unter ihrem hehren Schutze zum starken Bunde vereinigt sind, von demselben Stamme ward ein edles Reis in medicäischen Boden eingesenkt und erwuchs zum stattlichen Baume.

Es war im Jahre 1735, als der Wiener Friede einem deutschen Fürsten die Anwartschaft auf die Herrschaft des Großherzogthums Toskana verlieh, — dem Herzog Franz Stephan von Lothringen. Als er nach dem Tode des letzten Medicäers, des Großherzogs Johann Gasto, (am 9. Juli 1737) den Thron Toskanas bestieg, begann für dies Land, welches unter der Herrschaft der letzten Medicäer an Wohlstand und innerer Kraft eben so viel eingebüßt, als es unter den ersten daran gewonnen hatte, eine Epoche neuer Blüte und Bedeutung. Was unter Franz Stephan und Maria Theresia begonnen worden, gedieh durch den Sohn solcher Eltern, durch den Großherzog Peter Leopold (nachmals Kaiser Leopold II.) zur Reife und Vollendung. Während seiner fünf und zwanzigjährigen Regierung durfte ein deutsches Herz in gerechtem Stolz höher schlagen, wenn ganz Europa mit Bewunderung auf Toskana als auf das Muster eines Staates hinblickte und in dem Beherrscher desselben einen Weisen auf dem Throne erkannte.

Dieser deutsche Fürst, deutsch im schönsten Sinne des Wortes, ist der Vater des Erzherzogs Carl. Inmitten der großartig angelegten, umfassenden und segensreichen Regententhätigkeit eines solchen Vaters, den auch das Vaterland mit diesem Namen begrüßen durfte, wuchs der junge Prinz heran. Ein solches Vorbild konnte nicht ohne entscheidenden Einfluß auf Geistes- und Charakterbildung des Sohnes bleiben. Eben mit Rücksicht auf Letzteres erscheint es daher zweckmäßig, hier zunächst ein Bild der Regententhätigkeit Peter Leopolds als Großherzog von Toskana aufzustellen.

Digitized by Google

Peter Leopold, Großherzog von Toskana.

Peter Leopold, geboren am 5. Mai 1747, war der dritte Sohn des am 13. September 1745 zum römisch-deutschen Kaiser erwählten und am 4. Oktober desselben Jahres als solcher gekrönten Großherzogs Franz Stephan von Toskana, gebornen Herzogs von Lothringen, und seiner Gemalin Maria Theresia, Tochter Kaiser Carls VI. Vor ihm hatten die Erzherzoge Joseph und Carl, die Erzherzoginnen Maria Anna, Maria Christina, Maria Elisabeth und Maria Amalia das Licht der Welt erblickt.

Peter Leopold genoß mit seinen beiden älteren Brüdern von zartester Kindheit an eine sorgfältige Erziehung. Bei dieser, und das Vorbild trefflicher Eltern vor Augen, entfalteten sich seine natürlichen Anlagen frühzeitig, entwickelte sich sein Geist, sein Charakter eben so schnell als schön. Es war bezeichnend für seine ganze Lebenszeit, daß, wie eifrig er sich — unter Martini's Anleitung — mit sämmtlichen Rechtswissenschaften beschäftigte, das Naturrecht sein Lieblingsstudium blieb, daß er von allem Gegebenen, Vorhandenen immer mit Vorneigung zum Ursprünglichen der Idee zurückkehrte, durch dessen Erkenntniß der Regent jenes Gegebene und Vorhandene im Verhältniß zur naturgemäßen Entwicklung des Staates zu würdigen vermag, um alte Normen und Formen beizubehalten, wenn sie dieser Idee noch fortwährend entsprechen, oder, wenn die Staatsentwicklung über dieselben bereits hinausgewachsen, sie durch solche Institutionen zu ersetzen, welche dem Fortschritte des menschlichen Geistes, der gefesteten Kraft des Staatsbewußtseins gemäß und deren Ausdruck sind. Nicht immer läßt sich bei Fürstensöhnen so frühzeitig eine solche Klarheit des Erkennens, ein solcher sittlicher Ernst des Wollens wahrnehmen, wie bei Peter Leopold, welcher, in der ersten Blüte der Jugend

für einen großartigen Wirkungskreis berufen, diesen auf eine Weise antrat, daß man sah, er setze sein ganzes Leben freudig an die Lösung der ihm gestellten Aufgabe, und welcher, im rastlos-eifrigen Streben nach Verwirklichung der richtig erkannten Staatsidee, stets nur solche Mittel wählte, welche der moralischen Natur des Zweckes entsprachen.

Erzherzog Peter Leopold war von seinen Eltern anfänglich zum General-Gouverneur der Lombardei bestimmt worden. Diese Bestimmung erlitt jedoch eine Veränderung in Folge des von Kaiser Franz I. unter'm 14. Juli 1763 errichteten Hausgesetzes, durch welches das Großherzogthum Toskana zur Sekundogenitur des Erzhauses Oesterreich erklärt ward. Erzherzog Peter Leopold erhielt nun die Regierung dieses Landes, und sein jüngerer Bruder, der (1754 geborene, 1806 verstorbene) Erzherzog Ferdinand wurde kraft Dekrets vom 19. März 1764 General-Gouverneur der Lombardei.

Gleichen Schrittes mit diesen Verfügungen ging ein anderer Peter Leopold betreffender Plan seiner Eltern. Ein inniger Anschluß Oesterreichs an die bourbonischen Höfe schien Marien Theresien und Kaunitz zur Sicherung der politischen Stellung Oesterreichs, namentlich im Hinblick auf Preußen, von großer Wichtigkeit, und engere Familienverbindung das geeignetste Mittel zur Erreichung jenes Zweckes. Diese Beweggründe hatten schon im Jahre 1760 die Vermälung des Kronprinzen Joseph mit der schönen, geistreichen und liebenswürdigen ältesten Tochter des Herzogs Philipp von Parma, Infanten von Spanien, der Prinzessin Isabella, hervorgerufen, eine Verbindung, welcher Joseph die glücklichsten Jahre seines Lebens verdankte, leider nur allzu kurze, da er die angebetete Gemalin schon im Jahre 1763 verlor. Dasselbe politische Princip gab nun auch bei der Wahl einer Gemalin für Erzherzog Peter Leopold den Ausschlag, und Maria Ludovica, Tochter des Königs Carl III. von Spanien, geboren zu Neapel am 24. November 1745, eine eben so sehr durch Vorzüge des Geistes als durch Adel des Gemüths ausgezeichnete Prinzessin, wurde dafür ausersehen. Die Vermälung durch Prokuration fand am 16. Februar 1764 zu Madrid Statt; am 5. August des Jahres 1765 wurde sie zu Innsbruck vollzogen. Welch ein Anblick: der achtzehnjährige Kaisersohn in der Fülle seiner Kraft, das edelgeformte Antlitz mit dem sprechenden Ausdrucke des Wohlwollens, der Milde und geistigen Festigkeit, mit dem seelenvollen Blick, und an seiner Seite die anmuthige Königstochter, deren reines Gemüth, dem ihres Gemals gleich gestimmt, die Schönheit seines Wollens und Strebens erfaßte, den ganzen Werth seines Charakters erkannte; und dann rings um die Neuvermälten im traulichen Kreise die Glieder der kaiserlichen Familie, — die Mutter, die große, weise, fromme Maria Theresia, deren

Digitized by Google

Peter Leopold.

Digitized by Google

zärtliche Liebe zu dem kaiserlichen Gemal, deren musterhafte Sorgfalt für Erziehung ihrer Kinder der jungen Schwiegertochter ein Vorbild war, hinter welchem diese nicht zurückblieb, der wohlwollende Vater Franz I., »würdig des Zutrauens seiner Familie, so wie jenes des ganzen Volkes, großmüthig, gerecht, ein Freund der Künste, der Wissenschaft, der Armuth, und des Bestrebens sich emporzubringen, Kenner der Privatverdienste selbst als Monarch, seinen Kindern der zärtlichste Vater, der beste Freund," *) dann seine Schwester die Prinzessin Charlotte, Aebtissin von Remiremont, — ferner der römische König Joseph, und dessen Schwestern, die Erzherzoginnen Maria Anna und Maria Christina! Leider wurde die Freude der kaiserlichen Familie sehr bald nach jenem Vermälungsfeste durch den plötzlichen Hintritt des Kaisers getrübt. Von seinen Söhnen nahm nun der römische König Joseph den Kaisertitel an, und wurde Peter Leopold souverainer Großherzog von Toskana.

Darin waren beide Brüder, Joseph und Leopold, gleich groß, daß jeder keinen höheren Standpunkt für seine Thätigkeit kannte, als den der Humanität; jeder fand seinen Lebenszweck darin, darauf hinzuarbeiten, daß im monarchischen Staate jeder Einzelne für sich zum sittlichen Bewußtsein der Menschenwürde gelangen, so wie der Staat andrerseits als große sittliche Anstalt die Garantie ihrer Anerkennung überhaupt übernehmen und behaupten sollte.

Und wahrlich: von allen Fürsten, welche je das Ideal der Monarchie zu verwirklichen strebten, haben es wenige in einem solchen Grade verwirklicht, wie Peter Leopold in Toskana. »Das lebendige Gesetz," so wie die Deutschen einst ihren König, jenen Rudolf, den ersten Habsburger, so durften Toskana's Bewohner ihren Großherzog nennen, dessen unvergeßlicher Wahlspruch lautete: „Opes regum corda subditorum." Dieser Wahlspruch drückte nicht blos das reinmenschliche Wohlwollen Peter Leopold's gegen seine Unterthanen, sondern auch seine Auffassung der sittlichen Bedeutung des Staates, der sittlichen Grundlage des Verhältnisses zwischen dem Monarchen und den Regierten aus; in schöner Pietät, aber auch zugleich in freudiger Anerkennung der Bedeutung dieses Regentenwahlspruches setzte Leopold's kaiserlicher Sohn denselben auf das Leopoldordenskreuz.

»Gerechtigkeit die Grundfeste der Reiche." Welchem Oesterreicher wäre diese Losung fremd! Sie steht in glänzenden Buchstaben auf dem Thore, durch welches der Weg zur Kaiserburg führt; sie war ein schönes Vermächtniß, das Franz I. von seinem Vater empfing. Tief eingeprägt stand sie in Leopold's Seele. Wie groß seine Herzensgüte war, eben so tief begründet

*) Worte Joseph's II. in Briefen an Batthiany und an seine Schwestern.

ſtand ſeine Ueberzeugung, welche er in den Worten kund gab: „Es iſt Pflicht einer gerechten Regierung gegen das Volk, allgemein bekannt zu machen, daß bei Beſtrafung der Verbrechen eben ſo wenig Nachſicht und Gunſt, als Grauſamkeit und Willkür Statt finde.“ *)

Dieſer Ueberzeugung gemäß handelte Peter Leopold als Selbſtherrſcher und Geſetzgeber, und ſo bewies er, daß in der wahren Gerechtigkeit die ächte Humanität enthalten iſt, und daß durch die Aufrechthaltung jener das Ziel dieſer am ſicherſten erreicht wird. Die Heiligkeit des Geſetzes als Höchſtes im Staate betrachtend, erkannte er es als eine der Würde desſelben entſprechende Pflicht des Letzteren: keine andere Gerichtsbarkeit außer oder über der ſeinigen zu dulden; und ſo hob er am 5. Juli 1782 das Inquiſitionsgericht in ſeinen Staaten auf, 1784 die Gerichtsbarkeit der Biſchöfe in weltlichen Sachen, 1788 das päpſtliche Nuntiaturgericht. Eben ſo wenig konnten, da er dem Recht durchgreifende Geltung verſchaffen wollte, die Aſyle fürder beſtehen; er ſchaffte ſie ab, wie ſeine Mutter dies bereis 1775 in den öſterreichiſchen Staaten gethan hatte. Eines der ſchönſten Denkmale ſeiner Gerechtigkeitsliebe, Weisheit und Humanität war das Strafgeſetzbuch für Toskana vom 30. November 1786, mit der die Juſtizpflege und Prozeßordnung betreffenden Verordnung vom 2. Februar 1786; wie viele Staaten jener Zeit konnten ſich eines gleichen erfreuen? Es verwies die Einleitung des peinlichen Prozeſſes vom bloßen Gerüchte lediglich auf die Anzeige des Beleidigten oder des öffentlichen Anklägers. Es kannte keinen Reinigungseid, keine eidliche Beſtätigung der Anklage mehr; aber die Heiligkeit des Eides wollte es um ſo tiefer einprägen. Es beſchränkte die Verhaftung der Angeſchuldigten auf's Aeußerſte. Es ſchaffte die privilegirten Beweismittel bei groben Verbrechen ab, und verbot, bei irgend einem Verbrechen eine Ausnahme von dem gewöhnlichen Verfahren zu machen, ſo wie mit gerichtlichen Handlungen geheim zu verfahren. In dieſem Geſetzbuche fehlte das entſetzliche Wort Tortur; wie auch Peter Leopold's große Mutter Maria Thereſia es am Neujahrstage 1776 für immer aus dem Bereiche der öſterreichiſchen Staaten verbannt hatte. Flucht oder Außenbleiben des Angeſchuldigten wurden nach Leopold's Willen nicht als Geſtändniß angenommen, und dem Angeſchuldigten wurden, wenn er ſich ſpäter freiwillig ſtellte oder gefänglich eingezogen ward, zu aller Zeit noch alle Vertheidigungsmittel belaſſen. Alle verkäuflichen Abolitionen wurden abgeſchafft, weder der Fiskus, „dem aus Verbrechen und Unordnungen der Unterthanen nie der geringſte Nutzen zufließen dürfe,“ noch Private ſollten Strafgelder einziehen. Wie treffend charakteriſirt Leopold's humane Lebensanſchauung ferner die

*) Kabinets-Ordre vom 22. September 1782.

Digitized by Google

folgende Verfügung *): „Der Staat hat die wesentliche Obliegenheit, Verbrechen zu verhüten, zu untersuchen und zu bestrafen; es liegt ihm also auch ob, dafür zu sorgen, daß nicht nur diejenigen, die von Verbrechern in Schaden versetzt, sondern auch die, welche zusammentreffender Umstände halber ohne Jemands Schuld oder Bosheit in Inquisition gekommen, und zum Nachtheile ihrer Ehre und ihres Hauswesens gefangen gehalten, nachher aber unschuldig befunden und losgesprochen worden sind, durchaus völlig entschädigt werden.“ Diese Entschädigungen wurden, nach vorhergegangenem richterlichem Ermessen, aus einer eigenen Kasse bestritten, in welche alle Geldstrafen flossen, wogegen die Staatskasse die Untersuchungskosten zu tragen hatte. Was die Strafen betrifft, so schaffte Peter Leopold die Todesstrafe (wie sein Bruder Joseph in den österreichischen Staaten) im Jahr 1788 in Toskana ab; er sah sich jedoch später, 1790, genöthigt, dieselbe wieder einzuführen; ebenso wurden das Brandmarken, das Wippen und die verstümmelnden Strafen abgeschafft, desgleichen die Vermögens-Konfiskation. **) Nach einem weise und human entworfenen Maaßstabe ordnete Peter Leopold das Verhältniß zwischen Verbrechen und Strafe. Charakteristisch ist es hiebei, daß er Gotteslästerung blos polizeilich mit Gefängniß, und Beleidigung des Monarchen nicht schärfer als die jedes Bürgers bestraft wissen wollte; um so schärfer dagegen gewaltsame Störung der Ruhe und Ordnung des Staates, so wie Mißbrauch des obrigkeitlichen Amtes und falsche Angeberei. Wichtig war die genaue Sonderung der Wirkungskreise von Justiz und Polizei, ferner die strenge Ueberwachung der Richter, dann die Sorgfalt für einen der Gesundheit der Verhafteten zuträglichen Zustand der Gefängnisse, und endlich insbesondere die Sorgfalt, womit das Ansehen des Gesetzes durch unnachsichtige Vollstreckung aufrecht erhalten werden sollte.

Peter Leopold erkannte aber auch ferner, daß mit der Bestrafung der Verbrechen nur die eine Hälfte einer großen Aufgabe gelöst sei, deren andere in der Verhütung derselben besteht. Aechte Religiosität, geistig-sittliche Volkserziehung, ungehinderte Entfaltung der geistigen und materiellen Produktion, wahre bürgerliche Freiheit betrachtete er als die mächtig in einander greifenden Faktoren zur Begründung und Befestigung eines gesunden, naturgemäßen Zustandes. Indem er auch auf diesen Gebieten weise und mit unermüdlicher Thätigkeit wirkte, hatte er die Freude, wahrzunehmen, wie sich die Zahl der

*) 44. Paragraph des Kriminalgesetzbuches.

**) „Wehe dem Staate“ (äußerte sich Leopold), „der dadurch seine Sicherheit aufrecht erhalten muß, eine oder mehrere Familien arm zu machen; fürchtet er sich vor den Kindern der Verurtheilten, nun so lasse er sie aus dem Lande gehen, aber nicht als Bettler.“ (Grome in seiner Uebersetzung des „governo della Toscana“, 1. Band, S. 165.)

Digitized by Google

Abſchaffung der Tortur.

Kriminalprozeſſe ſeit dem Anfang ſeiner Regierung von Jahr zu Jahr verminderte, von 1765 bis 1784 um beinahe drei Viertel, ſo daß es ſpäter in allen Gefängniſſen Toskana's nicht mehr als vier bis acht Verbrecher gab; wahrlich: die ſchönſte Genugthuung, welche einem Landesvater zu Theil werden kann! Eine andere Genugthuung, zunächſt der Ausdruck des Dankes ſeiner Unterthanen aus allen Ständen, ſowohl chriſtlicher als jüdiſcher Religion, für die neue Kriminalgeſetzgebung, war das Vorhaben, dem geliebten Landesvater ein ehernes Standbild zu errichten. Peter Leopold's Antwort auf die deshalb an ihn ergangene Bitte um ſeine Erlaubniß iſt ein ſchöner Beitrag zu ſeiner Charakteriſtik. »Er finde" (ließ er erwiedern) „in der Liebe und in dem Bewußtſein der Dankbarkeit ſeiner Unterthanen die angenehmſte Belohnung ſeiner väterlichen Sorgen für das öffentliche Wohl, und er habe dieſen neuen und unzweideutigen

Digitized by Google

Ausdruck ihrer Empfindungen mit außerordentlicher Freude und Rührung aufgenommen. Die Art dieses Anerbietens gereiche nicht minder zur Ehre der Nation als ihres Landesvaters. Er schlage deshalb ein Denkmal seiner väterlichen Sorgfalt für Toskana und der dankbaren Empfindungen, mit denen sein Volk solche erkenne, nicht ganz aus; aber eine Inschrift auf Marmor werde dazu hinreichend sein. Wolle man aber die zur Statue bereits bestimmten Summen zu einer nicht blos prächtigen, sondern auch nützlichen Anstalt verwenden, so wolle er selbst als Subscribent für die noch etwa zur Vollendung eines solchen Werkes ermangelnde Summe betrachtet sein." Nach dieser Antwort des Monarchen erklärten die Unterzeichner von Beiträgen zur Errichtung des Standbildes: »Sie hätten sich vereinigt, das dafür bestimmte Geld zur Leitung neuer und gesunder Wasserquellen nach Florenz zu verwenden, und so ein zugleich dauerhaftes und gemeinnütziges Denkmal des Eindruckes zu hinterlassen, den auf ihren Geist und ihr Herz ein neues Gesetzbuch gemacht habe, welches in den Jahrbüchern Europa's unvergeßlich sein werde. Alles dies sollte in eine öffentliche Inschrift gebracht werden, um die späteste Nachkommenschaft von der kindlichen Liebe zu unterrichten, mit welcher die gegenwärtige Generation einen Regenten verehre, der würdig sei, allen denen zum Muster zu dienen, die künftig bestimmt sein würden, Menschen zu beherrschen." *)

Wie in Peter Leopold's persönlichem Charakter ächte Religiosität, in inniger Wechselwirkung mit sittlicher Durchbildung, ein ausgesprochenes Moment bildete, so trat auch in seiner Regententhätigkeit das Streben hervor, die wahre Sache der Religion nach besten Kräften zu fördern. Durch den gelehrten und würdigen Bischof von Pistoja, Scipio Ricci (geboren 1741, gestorben 1810), trefflich unterstützt, unternahm er eine Reihe von kirchlichen Reformen in demselben Geiste, wie solche in den österreichischen Staaten durch seine Mutter Maria Theresia begonnen worden waren, — nicht ohne zahlreiche Hindernisse im Wege zu finden, welche er jedoch durch konsequente Energie überwand. Mit einer gründlichen Kenntniß des Kirchenrechtes ausgerüstet, unternahm er das schwierige Werk, die Rechte des Staates von jenen der Kirche zu sondern, und die Unabhängigkeit des Ersteren zu sichern, ohne die Würde der Letzteren zu beeinträchtigen. Ein Hauptaugenmerk bei seinen Reformen war auf die Einführung und Erhaltung der Kirchenzucht, auf die Erhöhung des Ansehens der Bischöfe im Interesse des kirchlichen Lebens, auf eine erhöhte Bildung und günstigere Stellung der Pfarrer gerichtet, deren

*) Ehrhard, Betrachtungen über Leopolds des Weisen Gesetzgebung in Toskana (Dresden und Leipzig 1791).

Digitized by Google

unmittelbare Einwirkung auf religiöse und sittliche Erziehung des Volkes der weise Großherzog mit vollem Rechte würdigte. Denkwürdig war in dieser Hinsicht sein Rundschreiben an die Bischöfe und Erzbischöfe vom 7. Januar 1780, worin er diese anwies, für den nothdürftigen und anständigen Unterhalt der Prediger zu sorgen, als derjenigen, die den wichtigsten Theil der Geistlichkeit ausmachen, indem sie beschäftigt sind, das Volk zur Ausübung der Tugend anzuführen und selbem gute Sitten einzuprägen; später (am 20. Juni 1784) setzte er eine besondere Kommission nieder, deren Geschäftskreis die Sorge für bessere Besoldung der Pfarrer, für Errichtung neuer Pfarrsprengel, aber auch für Bildung der Seelsorger umfaßte; zu letzterem Zwecke hatte der Großherzog im Jahre 1783 die academia ecclesiastica di San Leopoldo zu Prato gestiftet. Nicht minder erstreckte sich seine Fürsorge auf Abschaffung manches im Laufe der Zeiten eingeschlichenen Aberglaubens und Mißbrauches, wodurch das reine Wesen der Religion verdüstert worden, — auf Herstellung und Erhaltung von Anstand und Ordnung beim Gottesdienste, auf Verbesserung der Liturgie, auf eine dem Geiste des Christenthums entsprechende Verwendung der Güter von aufgehobenen Klöstern und Bruderschaften zu humanen und gemeinnützigen Anstalten. Statt der vielen aufgehobenen geistlichen Bruderschaften stiftete Leopold eine neue, die Gesellschaft der christlichen Liebe (della carità), deshalb so genannt, weil (wie es in dem Hirtenbriefe des Bischofs von Pistoja hieß) »die Menschenliebe der Grund aller Tugenden und die Seele aller Gesetze unserer Religion ist.« Vorsteher derselben war der Bischof in der Diöcese und der Pfarrer in jedem Kirchspiel; die Zahl der Mitglieder, deren Wahl weder Stand noch Vermögen, noch vornehme Geburt, sondern guter Ruf, standhafte Frömmigkeit, exemplarischer Lebenswandel bestimmen sollte, war nicht unter vierzig und nicht über hundert festgesetzt; zwölf Mitglieder sollten auf dem Lande, vier und zwanzig in der Stadt Hüter des allerheiligsten Sakramentes sein, mit der besondern Obliegenheit, das hochwürdige Gut zu den Kranken und bei öffentlichen Betzügen zu begleiten, — vier Brüder und vier Schwestern sollten die Kranken des Kirchspiels besuchen und ihnen beistehen, wie außer ihnen noch zwei ehrbare Frauen oder Witwen zum Beistande der Gebärenden bestimmt waren; zwei Brüder sollten die Gefangenen trösten, für die Bedürfnisse ihrer Familien sorgen, sich für ihre Befreiung gesetzlich verwenden, für die Schuldigen um Begnadigung oder Strafmilderung ansuchen; zwölf auf dem Lande, vier und zwanzig in der Stadt, die Kranken in die Hospitäler, die Leichen in die Kirche und zu Grabe zu tragen übernehmen, so wie sämmtliche Brüder den Leichenbegängnissen und Seelenmessen beiwohnen; zwei Brüder sollte der Pfarrer zu Almosensammlern erwählen, wobei gesagt ward: »es gibt zweierlei

Digitized by Google

Almosen, ein leibliches und ein geistliches; das Letztere besteht in der brüderlichen Unterweisung, Erbauung und Bestrafung.“ Die Almosen wurden vorzugsweise verwendet zur Verbreitung gemeinnütziger Bücher, sodann: um Handwerkern, welchen es an Arbeit fehlte, solche zu verschaffen, um armen Kindern eine gute Erziehung zu geben, um Betten zur nöthigen Absonderung der Mädchen von den Knaben zu geben, und endlich zur Besoldung einer geschickten Hebamme, welche in jedem Kirchspiele, besonders auf dem Lande, den Gebärenden unentgeltlichen Beistand zu leisten hatte. Vier Brüder und vier Schwestern waren mit der schönen Verpflichtung betraut, darauf zu sehen, daß die Kinder Unterricht in der christlichen Religion erhielten; vier rechtschaffene und verständige Männer mit der nicht minder schönen: Familien, welche in Uneinigkeit lebten, mit einander zu versöhnen, Streitigkeiten zwischen Nachbarn aus dem Wege zu räumen, durchgängig christlichen Frieden zu stiften, und jeden Samen der Zwietracht zu ersticken. Welcher ächt christliche, ächt menschliche Geist gibt sich in diesen Statuten der Brüderschaft della carità kund; welche Weisheit in der Organisation eines Planes, der es wohl verdiente, heut zu Tage, da sich in katholischen wie in protestantischen Ländern ein dringendes Bedürfniß ausspricht, auf den Zustand der unteren Schichten unserer bürgerlichen Gesellschaft zu achten, wieder in's Gedächtniß gerufen zu werden! Bevor ich auf andere, Volksveredlung, Volkserziehung und humane Anstalten betreffende Verfügungen Peter Leopold's übergehe, muß ich übrigens noch auf ein schönes Denkmal der Absichten dieses Fürsten in Bezug auf religiös-kirchliche Reformen — wenigstens hinweisen. Er beschloß, daß die Bischöfe Toskana's, von dem Sommer des Jahres 1786 an, wenigstens alle zwei Jahre Synoden versammelten, und ließ der ersten, welche am 18. September jenes Jahres zu Pistoja zusammentrat, ein Rundschreiben vom 26. Januar 1786 vorangehen, welches, von ihm selbst verfaßt, seine ächte Religiosität und seine landesväterliche Weisheit in volles Licht stellt, und insbesondere wieder vorzugsweise auf die unmittelbare Einwirkung der Seelsorger auf das Volk zurückkam.

Ausnehmend viel geschah durch Peter Leopold in Toskana für Erziehung und Unterricht des Volkes, für humane Anstalten. In dieser Hinsicht ist insbesondere zu erwähnen seine im Jahre 1785 erfolgte Stiftung von Konservatorien für Mädchen im ganzen Großherzogthum, wozu er ansehnliche Summen aus seinem Privatvermögen anwies. Muster dafür war das Conservatorio della quiete, und eine treffliche Mitarbeiterin an dem schönen Werke war die Großherzogin. Außerdem entstanden überall Freischulen für beide Geschlechter, (zu Livorno eine für Soldatenkinder), Seminarien und Kostschulen. — Er gründete ferner ein trefflich organisirtes Besse-

Digitized by Google

Maria Ludovica.

rungshaus zu Florenz, und war unablässig bemüht, durch zweckmäßige Verordnungen die Keime der Noth und Verwilderung auszurotten, indem

Digitized by Google

er zugleich durch Verfügungen, und wahrlich nicht minder auch durch die Macht seines eigenen Beispiels, Sittlichkeit förderte, diese Grundfeste alles häuslichen Wohles, alles Bestandes von Gemeinden, aller gesellschaftlichen Ordnung; dagegen betrachtete er Volksfeste als gesunden, nothwendigen Ausdruck des Volkslebens, und nahm selbst an solchen gerne Theil. Unverschuldetes Unglück hatte in diesem fürstlichen Menschenfreunde, wie in seinem großen Bruder Joseph II., den wärmsten Beschützer. Zahlreiche, trefflich organisirte Waisenanstalten, wofür er mehr als 2,600,000 Livres verwendete, und zahlreiche Krankenanstalten bezeugten dies, wie das große Lazareth zu Livorno, das spedale degli incurabili, das spedale di Santa Maria Nuova zu Florenz, das zur Aufnahme von Kindern bestimmte spedale degli innocenti u. s. w.; mit vollem Rechte nannte ihn die Aufschrift des Hospitals zu Pisa »den Vater der Armen." *)

Ueber solcher Fürsorge jedoch vergaß Peter Leopold den Schutz und die Förderung höherer Geisteskultur keineswegs, und so wie er in den ersten Jahren seiner Regierung den dringendsten Anforderungen in Bezug auf materielle Wohlfahrt seines Staates genügt, so wie er eine weise Finanzverwaltung begründet hatte, deren Zweckmäßigkeit noch in der Zukunft vortheilhaft nachwirken sollte, sorgte er im Geiste der großen Medicäer dafür, die wissenschaftliche und künstlerische Bedeutung Toskana's zu erneuern. Der Gelehrte verdankte ihm z. B. den öffentlichen ungehinderten Gebrauch der vereinigten Laurenzianischen, Magliabechischen und Gaddischen Bibliothek, die Universität Pisa die Vermehrung der ihrigen; auf seinen Befehl ordnete der Abt Cäsar Malamina den reichen Schatz seltener arabischer Werke, welche, aus der medicäischen Druckerei zu Rom **) hervorgegangen, bereits nahe daran waren, unbeachtet und unbenutzt zu Grunde zu gehen. 527 orientalische Handschriften wurden mit dieser Sammlung vereinigt. Zum Studium der Naturgeschichte und Naturwissenschaften dienten die kostbaren Sammlungen, welche er in dem von ihm erkauften Torrigianischen Palast aufstellen ließ. Zu Livorno errichtete er eine Buchdruckerei »l' enciclopedia," deren Pressen die von italienischen Gelehrten mit beträchtlichen Zusätzen vermehrte französische Encyklopädie in würdiger Ausstattung zu Tage förderten. Sehr schätzenswerth für den Geschichtforscher war des Großherzogs Veranstaltung (vom Jahre 1779), der zu Folge in dem archivio generale zu Florenz (außer diesem

*) »Providentia Leopoldi Patris Pauperum."

**) Der Kardinal (später Großherzog) Ferdinand von Medici hatte sie gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts gegründet, zum Behufe der Ausbreitung der katholischen Religion im Orient.

Digitized by Google

beſtand das alte archivio delle riformazioni) nicht blos Urkunden und ſonſtige wichtige Handſchriften, welche ſich bisher in den Archiven von Behörden und Klöſtern befanden, niedergelegt werden mußten, ſondern wo auch Gemeinden und Familien ihre wichtigſten Urkunden, — unter ſicherer Garantie und mit dem Rechte, alle Abſchriften und Erklärungen unentgeltlich zu erhalten, — verwahren konnten. — Die Niobidengruppe ließ er 1769 aus dem mediciäiſchen Palaſt in Rom nach Florenz bringen, wo der für ſie erbaute prachtvolle Saal des Muſeums im Jahre 1780 vollendet ward; die koſtbare Galerie, in demſelben, Jahre nach einem neuen Plane geordnet, wurde dem Zutritt der Künſtler und des Publikums geöffnet. Außer dieſen und manchen anderen im Intereſſe der Kunſt wichtigen Beſtrebungen (worunter auch die Förderung der muſiviſchen Arbeit hervorzuheben iſt), verdiente auch noch des Großherzogs Fürſorge hinſichtlich der Ausgrabung alter Kunſtwerke den Dank der Kunſtfreunde; er hob nicht blos alle bis dahin beſtandenen Schwierigkeiten auf, ſondern ermunterte auch eigens zu den Ausgrabungen.

Wie hierdurch manches Denkmal alter Kunſt wieder an's Licht des Tages kam, ſo erhob ſich ein anderes ſchöneres Kunſtwerk, das herrlichſte Denkmal des weiſen Regenten, ein Bau, feſtbegründet und in allen Theilen meiſterhaft ausgeführt, — wahre bürgerliche Freiheit, in Toskana. Peter Leopold's leitende Grundſätze ſind in ſeinen Worten ausgeſprochen: »Der Staat muß die Freiheit der Handlungen ſeiner Mitbürger ſo wenig als möglich einſchränken,« *) und ferner: „Der Staat muß dem Gebrauche der beweglichen und unbeweglichen Güter keine unnöthigen Hinderniſſe in den Weg legen.“ **) Dieſe Grundſätze wurden in allen ihren Konſequenzen im weiteſten Umfange durchgeführt. Peter Leopold wollte hiebei: »daß in Allem, was den Fürſten als Individuum betreffe, er und ſeine ſämmtliche Beſitzungen denſelben Geſetzen, denſelben rechtlichen Entſcheidungen unterworfen ſein ſollten, denen jeder Privatmann unterworfen ſei.“ Hier folge nun einzelnes Charakteriſtiſche aus der großen Zahl ſeiner Anordnungen. In Beziehung auf die Freiheit des Grundeigenthums waren unter andern folgende wichtig: Er ſchaffte im Jahre 1774 die auf einigen Gütern haftenden Frohndienſte ab, und verwandelte ſie in Geld; er ſtellte, ſo viel als möglich — mit wenigen Ausnahmen geſchloſſener Reviere und der geſchloſſenen Jagd- und Laichzeit — die Freiheit der Jagd und Fiſcherei wieder her, (die Fiſcherei am ganzen Meeresufer wurde 1777 unbeſchränkt für Jedermann freigegeben). Er hob (1775) das den freien Grundbeſitz beſchränkende Trift- und Hutungsamt

*) Edikt vom 10. Oktober 1781.

**) Edikt vom 11. April 1778.

Digitized by Google

auf und gestattete jedem Grundbesitzer, auf seinem Grund und Boden Holz zu fällen, wann und so viel er wollte, so wie seine Felder auf die ihm am besten scheinende Art (mit Ausnahme des sogenannten fare i fornelli) urbar zu machen. Er hob das bis dahin bestandene Gesetz auf, dem zu Folge die landesherrliche Kammer in den Besitz aller jener in den Gebirgen gelegenen Grundstücke trat, deren Früchte der Besitzer mehrere Jahre nacheinander nicht eingesammelt hatte. Er übergab die Verfügung über Gemeindegüter den Gemeinden selbst und hob die den freien Gebrauch des Eigenthums hemmenden alten Vorkaufs-, Näher- und Gespilderechte, sofern diese nicht auf individuellen Verträgen beruhten, völlig auf. Für Hebung des Bauernstandes sorgte er außerdem dadurch, daß er die Zahl der freien Grundeigenthümer in demselben vermehrte; er überließ nämlich Theile seiner eigenen Güter an Landwirthe eigenthümlich; ferner wies er ein zu fünf Procent verzinsliches Capital von 1,200,000 L. an, zu dem doppelten Zwecke, arme Mädchen aus dem Bauernstande in den weniger bevölkerten Gegenden auszustatten und unbemittelten Landleuten das zur Landwirthschaft nöthige Geräthe anzuschaffen; endlich war auch die Stiftung der academia de' georgofili zu Florenz, welche die segensreichsten Früchte trug, ein schönes Zeugniß, wie richtig der Großherzog die Wichtigkeit des Bauernstandes erkannte und wie eifrig er bemüht war, denselben, außer durch andere Anstalten, auch durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse zu heben.

In gleichem Grade, wie Peter Leopold die Freiheit des Grundbesitzes herstellte, sorgte er auch für Handels- und Gewerbefreiheit.

Er gab den Handel mit Getreide und Mehl im Inneren des Staates völlig frei, und eben so das Recht, Brot zu backen, öffentlich zu verkaufen und in ganz Toskana — gegen geringe Eingangszölle bei der Einfuhr in Städten — umzusetzen, überließ die Brotpreise der freien Uebereinkunft zwischen Käufern und Verkäufern (jedoch unter Ueberwachung durch die Obrigkeit), und gestattete die freie Einfuhr fremden Getreides, so wie freie Aus- und Einfuhr aller Lebensmittel. »Es sei dies,« so sprach er sich selbst *) über den Beweggrund aus, »von ihm geschehen, theils um dem Ackerbau, als der Quelle der Glückseligkeit aller Volksklassen, aufzuhelfen, theils, weil diese Freiheit das sicherste Mittel sei, den Unterthanen stets bereiten Vorrath von Lebensmitteln zu verschaffen, und deren Preis durch die Konkurrenz der Verkäufer und Käufer zu bestimmen;« er fügte hinzu: „die in den bisherigen Jahren gemachten Erfahrungen hätten ihn überzeugt, wie heilsam die gestattete Handelsfreiheit der Lebensmittel, selbst in den letzten

*) Edikt vom 24. August 1775.

Digitized by Google

Jahren des Mißwachſes und der Theuerung, geweſen ſei," und er wollte endlich, daß Jeder, der den Transport der Lebensmittel aufzuhalten, oder irgend einen Kauf, Verkauf oder ſonſtigen Handel zu hindern wagen würde, »als ein Störer der öffentlichen Ruhe angeſehen und beſtraft werden ſollte." Von 1770 an wurde die gewohnheitsrechtliche Entrichtung von Geldern beim Meiſterwerden und beim Antritt des Handwerks aufgehoben und Jedermann durfte, wenn er der einzigen Vorſchrift, der Einzeichnung ſeines Namens bei der Kommerzkammer, genügt hatte, ohne weitere Bedingung und Verpflichtung ein Gewerbe oder deren mehrere betreiben.

Außerdem ſorgte Peter Leopold für Förderung des Handels durch Anlegung neuer trefflicher Straßen (wie die von Piſtoja nach Modena, wozu Cino Cini bereits unter Kaiſer Franz I. den Entwurf gemacht hatte, welchen Ximenes ausführte), durch den Bau von Kriegsfregatten und den Abſchluß von Handelstraktaten zum Schutze der Schiffahrt, durch die Errichtung der scuola delle guardie marine nobile und einer öffentlichen Kommerzialbibliothek zu Livorno, und die Niederſetzung der Kommerzkammer (1770). Nicht wenig trug zur Erleichterung aller Geſchäfte auch die 1782 verordnete Einheit von Maaß und Gewicht bei, welche den vielen Irrungen, wie ſie durch die bis dahin beſtandene Verſchiedenartigkeit von Maaß und Gewicht bedingt waren, ein Ziel ſetzte.

Auf den Flor des Fabrikweſens wirkten die Hebung des Bauernſtandes und die Förderung der Bodenkultur mächtig ein. Dieſe Letztere war gleich vom Anfange der Regierung Peter Leopold's ein Gegenſtand ſeiner beſondern Aufmerkſamkeit und Thätigkeit. So ließ er die ungeſunde Maremma Senese, die Gegenden von Groſſetto und am See Tuccechio austrocknen und urbar machen, verſprach 1770 allen Anſiedlern in der Erſteren Land, Holz und zwanzigjährige Abgabenfreiheit (ſpäter wurden die zu öffentlicher Arbeit verurtheilten Verbrecher dorthin gebracht), und übergab die durch Ableitung eines großen Theiles des See's Tuccechio gewonnenen Ländereien den Bewohnern der nächſt gelegenen Ortſchaften. Außer dem, was das Fabrikweſen Toskana's auf ſolche indirekte Art dem Großherzoge zu verdanken hatte, begünſtigte dieſer es auch direkt durch Unterſtützung der Manufakturen, und beſonders war es die Seidenfabrikation, welche ſich in Folge deſſen ſehr bedeutend hob.

Sehr wichtig für die ungehinderte Entfaltung und Bewegung der materiellen Produktion war ſchließlich die Abſchaffung der Monopolien. Dieſe Maßregel erſtreckte ſich nicht blos auf Privat- ſondern auch auf Staats-Monopolien, welche einen Theil der Staatseinkünfte bildeten, weshalb es denn an widerſprechenden Anſichten über Vortheil oder Nachtheil

Digitized by Google

einer so tief eingreifenden Neuerung nicht fehlen konnte. Peter Leopold war übrigens weit entfernt, Erleichterungen für die Staatsangehörigen auf Kosten des Staatsganzen schaffen zu wollen. Er ging bei der wichtigen Sache mit der größten Umsicht zu Werke und suchte, so lange der Finanzzustand des Staates noch nicht völlige Aufhebung aller Staats-Monopolien gestattete, wenigstens die Lasten zu vermindern. So gestattete er 1778 den Bewohnern der Maremma di Siena, mit Berücksichtigung ihrer im Ganzen ungünstigen Lage, Tabaksbau, Eisenfabrikation und Salzsiederei. Seit dem Jahre 1692 war zum Behufe der Interessenzahlung an die Gläubiger des monte commune (der Staatsschulden-Kasse) der Preis des Eisens, welches gleichfalls zu den Staats-Monopolien gehörte, um 2 Quadrini auf das Pfund erhöht gewesen; diese Erhöhung schaffte der Großherzog im Jahre 1780 ab, indem er zugleich jene Gläubiger durch dreitausend Staatsschuldenscheine, die er an sich kaufte, entschädigte. Den Preis des Salzes setzte er im Jahre 1788 von 6 Soldi — auf 3 Soldi und 4 Denari, also auf beinahe die Hälfte für's Pfund, herab; sämmtliche Gemeinden durften ihren Bedarf an Salz für diesen Preis in den landesherrlichen Niederlagen einkaufen und mußten es für denselben wieder verkaufen lassen, und zwar durch Verkäufer, welche sie selbst zu bestellen hatten; eine Wohlthat von höchstem Belang für die ärmeren Klassen, welche auf die einfachste Weise in's Leben gerufen wurde! Auch das Tabak-Monopol modificirte der weise und wohlwollende Fürst, indem er im Interesse des Landbaues 1789 die Pflanzung des Tabaks frei gab, — wogegen Fabrikation desselben und Handel damit allerdings Staats-Monopol blieben.

Solche und ähnliche Reformen konnte der Großherzog, welcher von dem redlichen Willen erfüllt war, die Staatseinkünfte nicht der Gefahr einer Verringerung auszusetzen, um so unbedenklicher unternehmen, da er eine musterhafte Finanzverwaltung ins Leben rief und Ersparungen zu erwirken wußte, welche nicht blos durch glänzende Resultate auf dem Papiere befriedigten. Es handelte sich dabei nicht um ein Erwägen kleinlicher Reduktionen; vielmehr ging sein Sparsystem aus einer klaren und gesunden Einsicht in das Wesen des ganzen staatlichen Organismus, aus einer eben so großartig umfassenden, als richtigen Berechnung der Volkskräfte als Staatsmittel und der wahren Staatsbedürfnisse hervor, wobei immer das geistige und das sittliche Element in inniger Wechselwirkung zu dem materiellen Wohle der Unterthanen in Anschlag gebracht wurden; ihm waren nicht die Zahlen an und für sich überzeugend genug; ihm war der Staat ein großes blühendes Leben, dessen Fruchtbarkeit er für Gegenwart und Zukunft zu vermehren strebte.

Digitized by Google

Es bezeichnet seinen Charakter, daß er seine eigenen Finanzen von jenen des Staates streng sonderte. Sein Reskript vom Jahre 1789 erklärte ausdrücklich: »daß die Staatsfinanzen von den aus den Privat- und Erbgütern des Regenten zu ziehenden Einkünften sorgfältig unterschieden, und beide als ganz verschiedene und ungleichartige Gegenstände betrachtet, auch in Ansehung der Administration ganz von einander abgesondert werden sollten; — so, daß die Einkünfte von den Taxen und Auflagen einzig und allein zu wahren Staatsbedürfnissen verwandt, und die vom Fürsten gemachten Schulden dem Volke niemals zur Last fallen sollten." Er bewährte diesen Grundsatz durch die That, indem er blos von dem Ertrage seiner, unter abgesonderter Verwaltung durch einen amministratore del patrimonio della corona stehenden Domainen lebte, und den Ueberschuß zu gemeinnützigen Zwecken verwendete. Man erzählt sich in dieser Hinsicht zwei sprüchwörtlich gewordene Antworten von ihm; — die eine, auf die Bitte um Vorschuß zur Erbauung eines Theaters, lautete: »Jetzt hab' ich kein Geld; — glauben Sie nicht, daß ich das Geld des Staates zu Theatern verschwenden werde;" die andere gab er, als man ihm vorschlug, zur Bestreitung der Ausgaben für Feierlichkeiten bei Anlaß eines fürstlichen Besuches eine Abgabe auszuschreiben; er erwiederte darauf einfach und treffend: »Meine Gemalin hat noch für einige Millionen Juwelen." So bewies er, daß er in Wahrheit nur der erste Staatsbürger sein wollte.

Es ist nicht möglich, an diesem Orte, wo blos ein allgemeiner Ueberblick der Regententhätigkeit Peter Leopolds in Toskana hergestellt werden sollte, auf seine Finanzverwaltung näher einzugehen. Aber ein wesentliches Moment, welches auf dieselbe großen Einfluß äußerte, darf hier gleichwol nicht übergangen werden, nämlich die Vereinfachung des ganzen Administrativsystems im Großherzogthume, welches früher sehr komplicirt gewesen war; hiedurch wurden sehr beträchtliche Summen erspart.

Alle nicht dem Finanzwesen angehörenden, also eigentlichen Regierungsangelegenheiten, äußere wie innere, die hohen Justizkollegien, die consulta, die ruota, den magistrato supremo, das tribunale supremo di giustizia, das tribunale de' pupilli, die segretaria del regio diritto, untergab der Großherzog dem Staatsrathe, in welchem er selbst den Vorsitz führte. Die Polizei vertraute er dem Kollegium buon governo, unter welchem die giusdicenti, vicari und podestà standen.

Für das Finanzwesen bestand als höchste Behörde ein gleichfalls von dem Großherzoge präsidirter Finanzrath, von welchem die Generalhauptkasse und die beiden Departements der General-Administration abhingen. Ueber alle die Regalien betreffenden Streitigkeiten entschied in erster Instanz das

Digitized by Google

Finanzgericht, von welchem an die ruota appellirt wurde. Die Aufsicht über die Gemeinheiten, über Straßen, Kanäle u. s. w. hatte die cammera delle commune, die über alle Gebäude das scrittoio delle fabbriche. Die jährliche Revision der Rechnungen war einem sopraintendente und einem direttore dei revisioni e sindacati übertragen.

Besondere Verfassungen bestanden außer dem in Pisa und Siena, welche der Großherzog nicht aufheben wollte, aber überwachen ließ, in Livorno und in der Maremma di Siena.

Jene früher erwähnte Vereinfachung erstreckte sich, konsequent durchgeführt, bis in's Kleinste; — so hatten die Landeskollegien (mit Ausnahme der ruota zu Florenz) nur zwei bis drei Räthe. Besonders aber trat sie bei der Gerechtigkeitspflege hervor, deren Verbesserung sich der Großherzog seit dem Jahre 1772 sehr angelegen sein ließ. Er setzte die Unterschiede der oberen und unteren Instanzen auf's Genaueste fest, versorgte die Provinzen mit Unterrichtern und verminderte die Zahl der Fälle, in welchen man sich an die höchsten Justizkollegien zu wenden hatte. Er vereinfachte die Prozeßform, verfügte die Oeffentlichkeit der Gerichte, bestimmte eine Taxe für die Gerichtskosten, so wie für die Advokatengebühren, und überwies die Sporteln der landesherrlichen oder betreffenden Falls der Kirchen-Kasse. Er verkürzte den Konkursprozeß, hob den Personalarrest der Schuldner auf und befahl, daß in ihren Angelegenheiten unentgeltlich expedirt werden sollte. Was die Wahl der Staatsbeamten betrifft, so war sein Wille, *) »daß diejenigen Unterthanen, welche die besten persönlichen Eigenschaften hätten, belohnt und befördert werden.“ Endlich beschloß er, ein neues Civilgesetzbuch für Toskana ausarbeiten zu lassen, »theils um dadurch die mannigfaltigen Municipalstatuten aufzuheben, welche in dem Großherzogthume eine sehr schädliche Unbestimmtheit der Rechte verursachten, theils aber auch den Inhalt der vielen zerstreuten und zu verschiedenen Zeiten publicirten Gesetze gewisser und bestimmter zu machen und die Gesetze selbst allen und jeden Unterthanen vor Augen zu legen.“ Mit diesem Geschäfte wurde durch königliche Verordnung vom 10. Juni 1787 Joseph Vernaccini beauftragt.

Weise, mit steter Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse führte Peter Leopold seine humanen Absichten in der Regulirung der Abgaben aus. Zuerst hob er die auf den unentbehrlichsten Lebensmitteln haftenden auf; dann führte er allmälig eine auf alle Güter ohne Ausnahme (landesherrliche und geistliche mit inbegriffen) gelegte Grundsteuer ein, deren Einnahme, wie folglich auch deren Vertheilung und deren Ablieferung den Gemeinden über-

*) Cirkulare vom 2. März 1782.

Digitized by Google

lassen ward; für das Ausschlagen derselben wurde jedes Gemeindemitglied mit einer berathenden Stimme berechtiget. Dagegen hörten nun alle Nahrungs- und Kopfsteuern, und der größte Theil der Konsumtions-Accisen und Zölle auf, so auch die mannigfachen Durchfuhrzölle für Waaren in den verschiedenen Distrikten.

Eben so weise wirkte der Großherzog für die Vollendung eines anderen großen Werkes, die Tilgung der Staatsschulden, an welche die

Peter Leopold besucht die Spitäler.

Digitized by Google

früheren Regenten nicht gedacht hatten. Das Resultat seiner Thätigkeit war, daß die Staatsschuld, nachdem sie zu Anfang seiner Regierung in Toskana 91,376,530 Lire betragen hatte, bis zum Jahre 1790 auf 20,764,254 gesunken war.

So handelte Peter Leopold als Großherzog von Toskana, in schöner Harmonie aller Eigenschaften, welche den Menschen und Monarchen zieren. Er war Selbstherrscher im edelsten Sinne, und, um es wahrhaft sein zu können, verschloß er sich nicht in seinem Kabinet. Das Leben war ihm der Weg zum Ideal. Wie er nichts anordnen wollte, ohne vorher Alles selbst geprüft zu haben, so berieth er sich täglich mit jedem Staatsrathe, so mußte ihm täglich der Präsident des buon governo genaue Berichte erstatten, so hielt er die Beamten zu unermüdlicher Thätigkeit an, welche hauptsächlich nach den unteren Schichten der Gesellschaft gerichtet war; in Person mußte der Präsident des buon governo monatlich das Besserungshaus, der Präsident des magistrato supremo di giustizia täglich die Gefängnisse besuchen. Der Großherzog selbst öffnete die Pforten seines Hauses Jedem, — unbeschadet festbestimmter Normen für einzelne Arten von Gesuchen, welche, der Natur der Sache nach, an die betreffende Behörde gerichtet werden mußten, — und wer in sein Zimmer trat, gleichviel welchen Standes, der fand in dem Monarchen einen Freund, Berather, Tröster. Wo es bei Unglücksfällen zu retten galt, war er (wie sein Vater Franz I., wie sein Bruder Joseph II.) stets der Erste, unerschrocken selbst Hand anzulegen. Um den Zustand des Volkes mit eigenen Augen kennen zu lernen, bereiste er die verschiedenen Provinzen seines Staates, blos von einem Finanz- und einem geheimen Kabinets-Secretär, einem Bedienten, einem Koch und einem Leiblakei begleitet; die steilsten und gefährlichsten Gebirgsgegenden durchzog er auf einem Maulesel, weder die glühende Mittagshitze, noch Regengüsse oder das Dunkel der Mitternacht scheuend, um das Elend in einsamen Hütten aufzusuchen, zu trösten, zu lindern, so viel in seinen Kräften stand. *) Oft besuchte er die Spitäler, von denen der Franzose Dupaty bemerkte, »daß jeder sie für Paläste des Großherzogs halten würde," die Armenanstalten, denn er „hatte nicht bloße Anwandlungen von Menschlichkeit, sondern ein menschliches Herz." **) Man bedauerte eines Tages den Großherzog, daß seine Staaten nicht weitläufiger und größer wären; »ach," rief er aus, „es gibt doch noch Unglückliche in meinen Staaten!" ***) Wo er — seinem Grundsatze nach:

*) Hamburger politisches Journal 1786. 9. Stück S. 905.

**) Dupaty „lettres sur l' Italie."

***) Dupaty a. a. O.

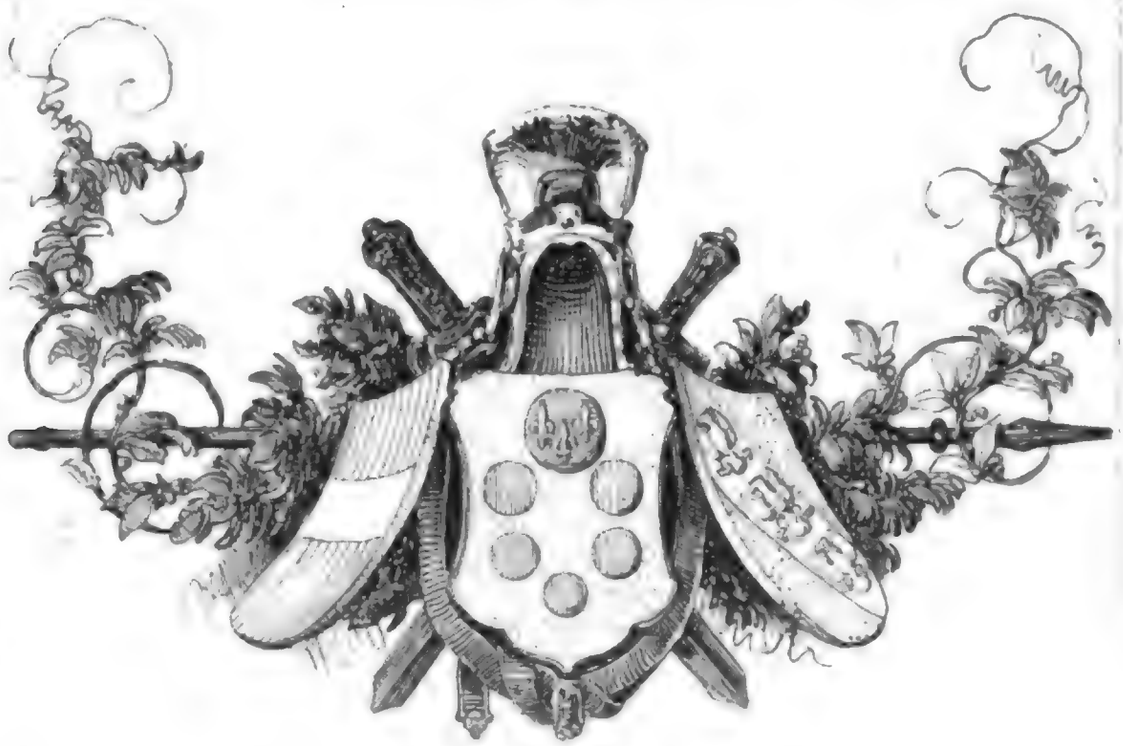
Digitized by Google

»daß der Staat die Freiheit in den Handlungen der Unterthanen so wenig als möglich einschränken müsse," — nicht Gesetze und Befehle erlassen zu dürfen glaubte, sprach er als Vater und Freund zu seinen Unterthanen, um sie auf die Wurzeln dieses oder jenes das Familienglück und die Sittlichkeit bedrohenden Uebels aufmerksam zu machen; so in seiner denkwürdigen Deklaration über den Lurus, welche, ein schönes Zeugniß seiner tiefen Menschenkenntniß und seiner warmen Menschenliebe, wahrlich auch in unseren Tagen noch beherzigt zu werden verdient. Nachdem darin das Lächerliche der unseligen Sucht der Minderbemittelten, sich den Höherbemittelten lediglich durch Aeußerlichkeit gleichzustellen, so wie die gefährliche Verbreitung dieser Thorheit von der Hauptstadt in die Provinzstädte und aus diesen über das flache Land dargestellt worden, wird nachstehendes Bild der Folgen des Lurus aufgestellt: »Erschwerung der Ehen in allen Volksklassen, Mangel an Vermögen zur Bestreitung der so wichtigen besseren Erziehung der Söhne und Versorgung der Töchter, die Unzulänglichkeit der Besoldungen für Leute in Aemtern, ihre Schulden und zuweilen ihre Untreue, die Seltenheit des Geldes im Handel, der hilflose Zustand des Landmannes, der geringere Anbau der Ländereien, das Unglück der Familien überhaupt, die in denselben herrschenden Uneinigkeiten, und endlich die Verderbniß der Sitten." Der Großherzog erklärte nun im Verlaufe des Textes, wie schwer es sei, den fraglichen Gegenstand durch Verordnungen zu leiten, und daß er »stets solche Gesetze, die sowohl die Uebertretungen als die Bedrückungen nur zu sehr erleichtern, als der landesväterlichen Huld zuwiderlaufend" betrachten werde; »er hege aber zu der Achtung seiner Unterthanen ein solches Zutrauen, daß er nicht zweifle, selbige werden, da ihnen seine landesväterliche Sorgfalt bekannt, es sich zur strengsten Pflicht machen, ihn zu unterstützen und in diesem Stücke seinem allerhöchsten Wohlgefallen zuvorzukommen." Es ist erhebend, eine solche Berufung des Fürsten auf das Vertrauen des Volkes zu ihm zu vernehmen.

Nicht minder erhebend ist der Blick auf einen in seiner Art einzigen Schritt Peter Leopold's, auf die Rechenschaft, welche er von seiner Staatsverwaltung in Toskana vor der öffentlichen Meinung ablegte. Dies geschah durch die Herausgabe des Werkes: »governo della Toscana sotto il regno di Sua Maestà il Re Leopoldo II." Die Beweggründe, welche den Monarchen zur Herausgabe dieses Werkes bestimmten, so wie seine Ansichten über Oeffentlichkeit, sprach er selbst in folgenden Worten aus*): »In meinen Staaten konnte Alles öffentlich gesagt werden, was die Regierung that. Eben deswegen geschah

*) Crome I. 45.

es öffentlich, daß es zu Jedermanns Kenntniß gelangen sollte. Handelt die Regierung gerecht und weise, warum sollte sie das Licht der Publicität fürchten? In Toskana wurde nicht genug von der Staatsverwaltung geschrieben; deshalb habe ich selbst dem Publikum meine Regierungsverwaltung vorlegen lassen.“ Ausführlicher gab diese Ansichten und Grundsätze die Einleitung des Werkes selbst in Folgendem zu erkennen: »Seine Majestät sind fest und innig überzeugt, daß es kein wirksameres Mittel gibt, das Vertrauen und die Zuversicht eines Volkes gegen seine Regierung — welche es auch sei — fester zu gründen, als gerade dieses, der Einsicht Aller und Jeder (Bürger im Staate) die verschiedenen Absichten und Beweggründe vorzulegen, welche bei den öffentlichen Anordnungen und Verfügungen, so wie die jedesmaligen Umstände und Bedürfnisse des Staates sie erforderten, zum Grunde lagen, auch nicht minder die Verwendung der Staatseinkünfte ohne allen Rückhalt und mit der möglichsten Deutlichkeit öffentlich bekannt zu machen. Auf der anderen Seite ist es Ihnen nicht unbekannt, daß alle Verhehlung und Verschleierung der Regierungsgeschäfte Mißtrauen und Argwohn gegen die Güte derselben erregen und selbst die redlichsten und lobenswürdigsten Gesinnungen des Regenten eben so zweideutig machen, als das Betragen der Minister selbst, welche die Staatsgeschäfte führen.“



Digitized by Google

Erzherzog Carl's Erziehung.

eter Leopold pflegte in der Regel zwischen sechs und sieben Uhr aufzustehen und widmete die Morgenstunden bis zu Mittag ununterbrochen und ausschließlich den zahlreichen Regierungsgeschäften, der Sorge für das Wohl seiner Unterthanen. Nach diesen ernsten Berufsarbeiten fand er die liebste Erholung im Kreise seiner Familie, im Genusse des reinsten häuslichen Glückes, in der zärtlichen Liebe einer hochgebildeten, feinfühlenden Gemalin, in der Freude an dem Gedeihen seiner Kinder, in dem lebhaften Interesse an ihrer Erziehung und Bildung. Sein häusliches Leben, seine Tugenden als Gatte und Vater, wie die seiner Gemalin als treffliche Mutter, waren ein erhabenes Vorbild für alle Unterthanen. An seinem Hofe

Digitized by Google

war kein eitler Prunk, kein steifes Ceremoniel, keine strenge Ausschließlichkeit; da fand der Künstler, der Gelehrte Zutritt; Leopold liebte ihren Umgang und stand mit mehreren Gelehrten Deutschlands und Frankreichs im Briefwechsel; er suchte das Verdienst und ehrte es. Wie sich sein lebhafter Sinn für alles Schöne in Natur und Kunst durch so manche Werke aussprach, — durch die Verschönerung des Palastes Pitti, durch die prachtvolle Galerie, durch die Einrichtung des giardino di Boboli, durch den Bau der villa imperiale u. s. w., durch die erneuerte künstlerische Bedeutung, welche Florenz als Sitz der Musen durch ihn erhielt, — so zog dieser Schönheitssinn auch um das Leben an seinem Hofe die Gränze, innerhalb deren Gastfreiheit, Zwanglosigkeit und Heiterkeit herrschten; da sah man Reichthum ohne Verschwendung, Sitte und Sittlichkeit ohne Ostentation; der Ton, den das Herrscherpaar — nicht vorschrieb, sondern durch sein Benehmen hervorrief, war eines deutschen Fürsten würdig und entsprach dem öffentlichen Charakter desselben.

Aus der glücklichen Ehe Peter Leopold's mit Maria Ludovica entsproßten sechzehn Kinder, von welchen nur zwei vor den Eltern starben. Es waren die Erzherzogin Maria Theresia, geboren am 14. Januar 1767, vermält mit dem Prinzen Anton von Sachsen; der Erzherzog Franz, geboren am 12. Februar 1768, letzter römisch-deutscher Kaiser, erster Erbkaiser von Oesterreich; der Erzherzog Ferdinand, geboren am 6. Mai 1769, Nachfolger seines Vaters in Toskana; die Erzherzogin Maria Anna, geboren am 21. April 1770; der Erzherzog Johann Joseph Laurenz Carl Ludwig, geboren am 5. September 1771, dessen Leben in diesem Buche geschildert werden soll; der Erzherzog Leopold, geboren am 14. August 1772; der Erzherzog Albrecht, geboren am 19. Dezember 1773 (gestorben bereits am 22. Juli 1774); der Erzherzog Maximilian, geboren am 23. Dezember 1774, (gleichfalls in früher Kindheit gestorben am 9. März 1778); der Erzherzog Joseph, geboren am 9. März 1776; die Erzherzogin Maria Clementine, geboren am 24. April 1777; der Erzherzog Anton, geboren am 31. August 1779; die Erzherzogin Amalie, geboren am 15. Oktober 1780; der Erzherzog Johann, geboren am 20. Januar 1782; der Erzherzog Rainer, geboren am 30. September 1783; der Erzherzog Ludwig, geboren am 13. Dezember 1784, und der Erzherzog Rudolf, geboren am 8. Januar 1788.

Das lebhafte Interesse, welches Peter Leopold an der Erziehung seiner Kinder nahm, entsprach, wie so Vieles in seinem Privatleben, einem entschieden hervortretenden Moment seiner Fürsorge als Regent. Wie er durch die von ihm begründeten Anstalten für Volkserziehung, Unterricht und höhere Geisteskultur dahin strebte, daß in dem nachwachsenden Geschlechte wahre

Digitized by Google

Menſchen herangebildet wurden, fähig, die von ihm geſtreute Saat zu pflegen, würdig, Früchte von derſelben zu ärnten, — ſo wollte er auch ſeine Kinder zuerſt zu vollkommenen Menſchen bilden; »Prinzen wären ſie ſchon,« *) ſagte er. Und um ſo mehr hatte er dies Ziel ihrer Erziehung im Auge, je mehr er die Verpflichtung ermaß, welche ſie einſt als Fürſten zu erfüllen haben würden, je lauter ihm ſein Selbſtbewußtſein ſagte, daß der beſte Fürſt zuerſt ein vollkommener Menſch ſein muß. Nicht minder wußte er in hohem Grade zu würdigen, welche beſondere Wichtigkeit für die Erziehung von Fürſtenſöhnen die feſte Grundlage poſitiven Wiſſens hat, ſowohl in Bezug auf ſie ſelbſt, als auch wieder hinſichtlich der Völker, welche ihre Hoffnungen auf ſie zu ſetzen berechtigt ſind. Nur durch die Verbindung beider Elemente, des poſitiven Wiſſens und einer ſittlich-religiöſen Charakterbildung, hoffte er das Ziel zu erreichen, welchem er bei der Erziehung ſeiner Kinder nachſtrebte, um in den Erben ſeines Geſchlechtes auch Erben ſeines Geiſtes, ſeiner Principien zu hinterlaſſen, Fürſten, welche das Volk und deſſen Bedürfniſſe frühzeitig kennen lernten, welche von Jugend an mit dem Unglücke vertraut wurden, um ſpäterhin inmitten glänzender Verhältniſſe deſſen Stimme herauszuhören, und eben ſo die Stimme der Pflicht, der wahren Fürſtenehre. Er hat dies gethan. Nicht blos die Erzieher, welche er (Peter Leopold) ſeinen Kindern gab, ſondern auch, und zwar mächtig fördernd, wirkte ſein Beiſpiel auf ſie ein; nicht minder ein Kreis der ausgezeichnetſten Gelehrten, in welchen die jungen Prinzen gezogen wurden. Unter den Kenntniſſen, welche ſie ſich erwerben ſollten, war, nach dem von Peter Leopold vorgezeichneten Erziehungsplane, Menſchenkenntniß als eine der wichtigſten in Beachtung genommen.

Seine Söhne, — und unter dieſen iſt es jetzt Carl Ludwig, auf welchen ſich die Aufmerkſamkeit ausſchließlich richtet, — wurden nicht am Hofe, nicht im Palaſte des Großherzogs, ſondern in einem Privathauſe, in dem Hauſe des Grafen von Manfredini erzogen, eines trefflichen Mannes, welchen der Monarch ſeines Vertrauens, ſeiner Freundſchaft werth hielt und als werth erprobte. Erzieher war der nachmalige General Spanocchi.

Erzherzog Carl faßte die Anfangsgründe des Wiſſens raſch und leicht; man verſichert, daß er an der Schwelle des Knabenalters den Polybius und Julius Cäſar in der Urſprache las. **) In den früheren Kinderjahren hatte

*) Dupaty a. a. O.

**) »Memorie istoriche riguardanti la vita e le impresi militari di Sua Altezza Reale l'Arciduca Carlo.« Firenze 1799.

seine Natur viel mit Kränklichkeit und Schwäche zu kämpfen. Man bemerkte an ihm eine gewisse Verschlossenheit seines Wesens, welche Manchem um so auffallender erscheinen mochte, da gerade Mittheilsamkeit an der Dynastie als typisches Merkmal bekannt war; jene Verschlossenheit war übrigens wohl nur die feste Knospenhülle, welche ein frühes Streben nach Selbstständigkeit des Charakters umschloß. Aber, wenn einmal die Trommel gerührt ward, wenn beim Schalle kriegerischer Musik Soldaten in Reih und Glied vorüberzogen, oder wenn vom Kriegswesen, von Schlachten und Belagerungen die Rede war, da ging dem stillen Fürstenkinde das Herz auf, da zeigte es ungewöhnliche Lebhaftigkeit. *) Je mehr der Erzherzog heranwuchs, um so mehr machte jene stille Schüchternheit einer liebenswürdigen Offenheit Platz, die mit einer seltenen Bescheidenheit verbunden war, welche fort und fort eine von innen ausgeprägte Eigenschaft seines Charakters bildete. Eigenthümlich war es, daß seine Lehrer bei ihm anfänglich eine Abneigung gegen alles blos mechanische und arithmetische Wissen wahrnehmen wollten; sowie er sich jedoch diesem Studium einmal gewidmet (im 16. Jahre begann er das der Geometrie **), nahm sein Interesse dafür, bei seiner entschieden ausgesprochenen und wachsenden Vorneigung für das Kriegswesen, zu, und machte er rasche Fortschritte. Unter den Lehrern des Erzherzogs war es übrigens eigentlich nur Einer, welcher frühzeitig das ganze Wesen und Streben desselben erkannte und ahnte, daß er sich zu einem bedeutenden Charakter entwickeln werde. Dieser Mann, welcher seine Voraussicht in der Folge gerechtfertigt fand und welcher sich das Zeugniß geben konnte, daß er zur geistigen, sittlichen und reinmenschlichen Ausbildung des Charakters seines Zöglings durch Lehre und Vorbild wesentlich beigetragen habe, war Sigmund Anton Graf von Hohenwart. Eine gedrängte Lebensgeschichte dieses würdigen, um Oesterreich in vielfacher Hinsicht hochverdienten Mannes darf hier nicht fehlen.

Sigmund Anton Graf von Hohenwart, entstammt aus einer altadeligen Familie Bayerns, welche ihren Ursprung auf die Grafen von Andechs zurückführte, wurde am 2. Mai 1730 zu Gerlachstein geboren. Nachdem er bis zu seinem sechzehnten Jahre eine sehr sorgfältige und treffliche Erziehung im älterlichen Hause genossen hatte, verließ er dasselbe, um, da seine Neigung für den geistlichen Stand, seine Wahl desselben als Lebensberuf keinen Widerspruch fand, zu Laibach in den Jesuitenorden zu treten. Von dort kam er im Jahre 1746 nach Wien in das Noviziat

*) »Memorie istoriche.«

**) »Memorie istoriche.«

Digitized by Google

Graf Hohenwart.

zu St. Anna, wo er mit dem ſpäter als vaterländiſcher Dichter und Bibliograph bekannt gewordenen Michael Denis, welcher, nur um ein Jahr älter als Hohenwart, gleichfalls 1747 in den Orden trat, ein inniges Freundſchaftsbündniß ſchloß. Vom Jahre 1749 bis zum Jahre 1751

widmete er sich im Ordenshause zu Graz den philosophischen Studien, worauf er in den Jahren 1752 und 1753 zu Triest als Lehrer in den Grammatikalklassen des Gymnasiums, und 1754 zu Laibach in den Humanitätsklassen wirkte. Von 1755 bis 1758 vollendete er im Ordenshause zu Graz seine theologischen Studien mit einem Eifer und einem Erfolge, wie sie seiner Neigung zum geistlichen Stande und seiner hohen Meinung von dem priesterlichen Beruf entsprachen, worauf er im Jahre 1759 die Priesterweihe erhielt. Es war sein lebhaftester Wunsch, als Heidenbekehrer nach Indien geschickt zu werden; nach den Bestimmungen seiner Oberen wurde ihm jedoch eine wissenschaftliche Wirksamkeit angewiesen, und er im Jahre 1761 als Lehrer und Präfekt an die von der Kaiserin Maria Theresia gegründete und der Leitung der Jesuiten übergebene Theresianische Ritterakademie in Wien versetzt. Dort fand er auch seinen Freund Denis wieder, welcher 1759 daselbst Lehrer der schönen Wissenschaften, der Literaturgeschichte und Bücherkunde geworden war und späterhin die Aufsicht über die der Anstalt einverleibte Garellische Bibliothek erhielt. Außer Denis hatte er sich noch des Umgangs mit mehreren anderen Ordensbrüdern von ausgezeichneten Kenntnissen und rüstiger Strebsamkeit zu erfreuen, welche damals am Theresianum wirkten, wie Fröhlich, Neumann, Liesganig, Schiffermüller, Wurz, und insbesondere der Gründer der Münzwissenschaft Joseph Eckhel, so wie der Astronom Maximilian Hell. In dem vertraulichen Kreise solcher Männer fühlte sich Hohenwart um so mehr zu wissenschaftlichen Studien und Forschungen angeregt, und zwar ausschließlich im Gebiete der Geschichte und Alterthumskunde. Bald hierauf erhielt er, nachdem er das vierte Ordensgelübde abgelegt hatte, den Lehrstuhl der Universalgeschichte an der Wiener Hochschule, welcher Maria Theresia in den Jahren 1751—1756 das neue großartige Gebäude errichtet hatte. Er wurde jedoch aus diesem Wirkungskreise bald abberufen, da ihn die Bestimmung seiner Ordensobern als Regens des nordischen Stiftes nach Linz versetzte. Kurze Zeit darnach wurde der Jesuitenorden in den österreichischen Staaten aufgehoben, und Graf Hohenwart sodann von der Kaiserin Maria Theresia zum Lehrer der Religion und Geschichte für die vier ältesten Söhne des Großherzogs Peter Leopold ernannt. In dieser Eigenschaft begab er sich 1778 nach Florenz und entsprach dem Vertrauen der Kaiserin und dem der Eltern seiner Zöglinge, so wie der großen Verantwortung, welche er mit seinem Amte übernommen, auf's Gewissenhafteste und Ehrenvollste. Zugleich benutzte er seinen Aufenthalt in Florenz zu geschichtlichen und archäologischen Studien, lebte im freundschaftlichen Umgange mit den dortigen Gelehrten Fontana, Fabroni, Lanzi, Zuchini, und unterhielt einen ununterbrochenen Briefwechsel mit vielen der hervorragenden Geister jener

Digitized by Google

Zeit, so mit Herder in Weimar, mit Heinse, mit Münter in Kopenhagen, mit Becker in Dresden, mit Hirzel in Zürich, den er schon vom Theresianum her kannte, mit Schäfer in Nürnberg, mit Fischer und Spittler in Göttingen. Als Peter Leopold nach dem Tode des Kaisers Joseph den Thron Toskana's gegen den der österreichischen Monarchie und den kaiserlichen vertauschte, verließ auch Graf Hohenwart 1790 Toskana und widmete sich in Wien ausschließlich den Quellenstudien zu einer Geschichte des Hauses Lothringen, zu welchem Behufe ihm die Schätze des Staatsarchives geöffnet wurden. Die Stunden der Muße verlebte er im Umgange seines Jugendfreundes Denis, des Naturforschers Ignaz von Born, des Botanikers Nikol. Joseph von Jacquin, des Geschichtschreibers Michael Ignaz Schmidt und weniger anderer Freunde. Als nach Leopold's II. allzu frühem Tode dessen Sohn Franz II. die Regierung der österreichischen Monarchie übernahm, gedachte dieser schon im ersten Jahre derselben die Verdienste seines würdigen Lehrers auf eine Weise anzuerkennen, welche eben sowohl dem Berufe desselben als dem Interesse der Unterthanen entsprach, er ernannte ihn 1792 zum Bischof von Triest, dann 1794 zum Bischof von St. Pölten in Unterösterreich, und endlich im Jahre 1804 zum Erzbischof von Wien. Welchen Wechsel von Geschicken sah dieser fromme Kirchenfürst von jenem Jahre an über seine Scheitel dahinziehen, wie viele Freuden und wie manche Prüfung des Kaiserhauses und des Volkes, das Freud' und Leid des ersteren wie Glieder einer Familie theilte, in deren Mitte der würdige Priester wie ein Patriarch stand, der in heiteren wie in trüben Tagen auf die heilige und unvergängliche Grundfeste des Glaubens hinwies, auf welcher der Höchste wie der Geringste den sichern Halt in allen Stürmen findet! Er legte die Hände Franz I. und Carolinen Augustens zum ehelichen Bunde in einander, er segnete die Ehen der Erzherzoginnen Maria Louise, Leopoldine und Maria Clementine ein, er spendete vielen Sprößlingen des Kaiserhauses die Sakramente der Taufe und der Firmung, dem Erzherzog Rudolf das der Priesterweihe, wie er ihm später auch das erzbischöfliche Pallium übergab. Als Kaiser Franz die österreichische Monarchie zum Kaiserthum erhob, glaubte er das immerwährende Gedächtniß dieses Ereignisses und das Andenken seines Vaters nicht bedeutungsreicher erhalten zu können, als durch Stiftung eines Ordens, der lediglich dem Verdienste, ohne Rücksicht auf Stand und Glaubensbekenntniß, gewidmet sein sollte, des Leopoldsordens; dieser wurde dann am 6. Januar 1808 wirklich gestiftet, und der Erzbischof Graf Hohenwart zum Großkreuz und Ordensprälaten ernannt. Erfolgreich war die Wirksamkeit dieses Mannes als Präses der Hofkommission in

Digitized by Google

deutschen Schulsachen (wozu ihn Kaiser Franz im Jahre 1806 ernannt hatte), noch segensreicher sein Eifer in Erfüllung seiner erzbischöflichen Pflichten. Es war ein rührender Anblick, wenn dieser vom Gewicht der Jahre gebeugte Greis, mit dem siegenden Ausdrucke des Geistes, des reinmenschlichen Wohlwollens, der aufrichtigsten Frömmigkeit in den edlen Zügen, die Gebrechen des Alters überwand, um entweder die treffliche Anstalt des erzbischöflichen Seminars zu überwachen, oder, was er bis ins neunzigste Jahr seines Lebens that, im ächt apostolischen Geiste jeden Sommer seine Diöceſe prüfend zu bereisen, welche nicht weniger als fünfhundert und sieben Pfarren und über siebenmalhunderttausend Seelen umfaßte. Wahr in Allem, ein wahrer Freund alles wissenschaftlichen und künstlerischen Strebens, ein wahrer Freund aller Unglücklichen, ein wahrer Priester, starb Graf Hohenwart, nach zurückgelegtem neunzigsten Lebensjahre zu Wien am 30. Juni 1820, und wahrhaft war die Trauer Aller, als seine Leiche im Stephansdom daselbst feierlich beigesetzt wurde. —

Leopold II., König und Kaiser.

Noch tief erschüttert von der Nachricht, daß die Erzherzogin Elisabeth, Gemalin des Erzherzogs Franz, am 18. Februar 1790 zu Wien gestorben sei, vernahm Peter Leopold zwei Tage später, daß er — was er längst befürchten mußte — auch den Bruder verloren; am 20. Februar, um halb sechs Uhr des Morgens, war Kaiser Joseph's edles Herz gebrochen. Gen Himmel blickend sprach Peter Leopold, dem im Kreise seiner Familie die Trauerkunde geworden: »Herr, Deiner Güte empfehle ich die Seele meines Bruders, Deinem allmächtigen Schutze seine hinterlassenen Völker!«

Die Regierung der österreichischen Staaten war nun nach dem Erbrecht dem Großherzog Peter Leopold anheim gefallen und schwer war die Aufgabe, deren Lösung Dieser damit übernahm; denn es handelte sich nicht blos darum, Oesterreich's Stellung zu anderen Mächten, welche gefährlich bedroht war, durch eine ehrenvolle Politik neuerdings zu befestigen, sondern auch gleichzeitig darum, die inneren Zustände der österreichischen Staaten zu ordnen, in deren meisten Joseph's Reformen eine Mißstimmung hervorgerufen hatten,

Digitized by Google

welche in einzelnen bereits äußerſt bedenklich geworden war. Indem nun Peter Leopold in einen größern Wirkungskreis eintrat, traf er die geeigneten Anſtalten, um ſeine Schöpfung in Toskana, von welcher er ſich trennen mußte, für kommende Zeiten zu erhalten. Schon früher, als Joſephs körperlicher Zuſtand keiner Hoffnung auf Wiederherſtellung mehr Raum gab, ſchon am 16. Februar 1790 hatte der Großherzog ein Regierungskollegium (consiglio di reggenza) für Toskana errichtet, welches unter dem Vorſitze des Staats- und Juſtizminiſters Antonio Serriſtori alle Regierungsgeſchäfte nach Leopold's unmittelbarer Vorſchrift beſorgen ſollte. Dies war indeſſen nur eine proviſoriſche Maßregel, welche bald durch eine definitive erſetzt werden ſollte.

Am 1. März 1790 reiſte Leopold, von Manfredini begleitet, von Florenz ab, um die Regierung ſeiner Erbſtaaten zu übernehmen. Er kam am 12. März zu Wien an. Am 13. Mai trafen daſelbſt die Erzherzoge Ferdinand, Carl, Leopold und Joſeph ein, am 15. Mai die Großherzogin, am 20. die jüngeren Erzherzoge Anton, Johann, Rainer, Ludwig und Rudolf. Am 6. April huldigten die öſterreichiſchen Landſtände feierlich ihrem neuen Landesfürſten; am 9. Oktober wurde Leopold II. als erwählter römiſch-deutſcher Kaiſer zu Frankfurt a. M. gekrönt *); am 15. November zu Preßburg als König von Ungarn, nachdem ſein Sohn Alexander Leopold am 12. November zum Palatinus dieſes Reiches erwählt worden war. Als König von Böhmen wurde Leopold am 6. September 1791 in Prag gekrönt.

Die Souverainetät über Toskana trat Leopold II., in Folge des von Franz I. errichteten, die Sekundogenitur betreffenden Hausgeſetzes, durch Urkunde (datirt Wien 21. Juli 1790) an ſeinen zweitgebornen Sohn, den Erzherzog Ferdinand, ab, welcher am 19. September desſelben Jahres zu Wien mit der Prinzeſſin Maria Ludovica Amalia von Neapel vermält wurde, vor demſelben Altare in der Auguſtinerkirche, wo an demſelben Tage der Erzherzog Franz mit Maria Thereſia Carolina, der Schweſter jener Prinzeſſin, und der Kronprinz von Neapel, Franz Januarius, mit der Schweſter der beiden Erzherzoge, der Erzherzogin Maria Clementina, verbunden ward. Unterm 2. Februar 1791 nahm Leopold II. von ſeinen bisherigen

*) Leopold's Erwählung zum römiſch-deutſchen Kaiſer fiel auf denſelben Tag (30. September), an welchem vor 518 Jahren Rudolf von Habsburg zum König der Deutſchen — gleichfalls in Frankfurt — erwählt worden war. — Der Krönung wohnten die Kaiſerin, die Erzherzoge Franz, Ferdinand, Carl, Leopold und Joſeph, der Herzog Albert v. Sachſen-Teſchen und deſſen Gemalin, Maria Chriſtina, der König und die Königin von Neapel mit ihren beiden Töchtern bei.

Digitized by Google

Unterthanen in Toskana Abschied in einer Zuschrift, welche das schöne Verhältniß zwischen Fürst und Volk neuerdings bekundete; er sagte in seinem Schreiben: »daß er die Regierung des Großherzogthums an seinen zweiten Prinzen Ferdinand III. abgetreten habe, daß ihm mithin nur noch die heilige Pflicht obliege, allen Florentinern für ihre bisherige Treue, Liebe und Anhänglichkeit an seine Person aufs Innigste zu danken, ihren Eifer und guten Willen für die Beförderung seiner Anordnungen in der Staatsverwaltung dankbar zu preisen und zugleich ihnen versichern zu dürfen, daß er während seiner ganzen Regierung in Toskana nie andere Absichten gehabt habe, als die: das Wohl des Staates und jedes Einzelnen seiner Unterthanen aufrichtig zu befördern und seine Regentenpflichten getreulich zu erfüllen. Dies sei auch von seinen geliebten Florentinern jederzeit dankbar anerkannt und er dadurch sowohl, als auch durch ihre Folgsamkeit, Liebe und Treue für seine landesväterlichen Bemühungen reichlich belohnt worden. Nun dürfe er auch hoffen, daß sie seinem zweiten Sohn Ferdinand III., ihrem nunmehrigen Regenten und Großherzoge, welchem er die aufrichtigsten Gesinnungen der Liebe und väterlichen Fürsorge für sein Volk längst und eifrig eingeprägt habe, eben die Treue und Anhänglichkeit beweisen würden, die sie ihm so ganz bewiesen hätten, und dadurch den sanften liebenswürdigen Charakter, der den Florentinern eigen, auch für die Zukunft bewahren würden." Und wahrlich: Toskana hat es nicht vergessen, was es der Regierung Peter Leopold's verdankt; alle die Stürme, welche vom Ende des vorigen Jahrhunderts an bis zum vierzehnten Jahre des gegenwärtigen über Toskana dahintobten, vermochten jenen Namen nicht zu verwischen; noch heute (das ist Thatsache) lebt er dort im Herzen und im Munde des Volkes.

Durch ein Motuproprio, dat. Wien 22. Februar 1791, hatte Ferdinand III. den Präsidenten des consiglio di reggenza zur Besitznahme Toskana's für ihn beauftragt, worauf Serristori unterm 7. März die Huldigung der Stände und Gemeinden für den neuen Großherzog entgegennahm. Am 8. April d. J. kam Leopold II. in Begleitung des Palatinus und des Erzherzogs Carl selbst nach Florenz, woselbst Ferdinand III. und dessen Gemahlin bereits früher eingetroffen waren. Unter dem freudigen Zurufe des Volkes fuhren die Fürsten, begleitet von Neapels Königspaar, durch die prachtvoll erleuchteten Straßen von der porta San Gallo zum palazzo Pitti. Toskana's Bewohner begrüßten in dem Kaiser den Vater des Vaterlandes, in seinem Sohne Ferdinand III., den er ihnen als neuen Souverain vorstellte, den Erben seiner Grundsätze, seines Geistes, seiner Humanität. Das Vertrauen des Volkes, welches Ferdinand III. vollkommen rechtfertigte, war schöner, als aller Glanz der Feste, welche im Juni und Juli gefeiert wurden.

Digitized by Google

Bezeichnend ſind folgende Worte, welche Ferdinand III., als er von ſeinen Aeltern Abſchied nahm, zu ſeiner Mutter ſprach, die ihn weinend an ihr Herz ſchloß: »Ich danke Euer Majeſtät für alle mehr als mütterliche Sorgfalt, die Sie mir von der Wiege an erzeigten, für mein empfindſames Herz, welches ich der Art unſerer Erziehung, die mehr Zärtlichkeit vertrauter Freunde, als Ernſthaftigkeit der Aeltern war, einzig zu verdanken habe. Ewig werden mir Ihre Lehren und Ihr Beiſpiel zur Richtſchnur aller meiner Handlungen dienen.» Und demgemäß hat dieſer treffliche Fürſt in allen Lagen ſeines ſchickſalvollen Lebens gehandelt.

Erzherzog Carl's Einführung in die Staatsgeſchäfte.

Gleichzeitig war Leopold II. darauf bedacht, daß ſich ſeine übrigen älteren Söhne mit den Staatsgeſchäften praktiſch vertraut machen ſollten. Seinen Erſtgebornen, den Erzherzog Franz, hatte bereits vor mehreren Jahren ſein Oheim, Kaiſer Joſeph, zu dieſem Zwecke mit ſich nach Wien genommen, und wohl hatte der junge Prinz an der Seite dieſes Monarchen hinreichende Gelegenheit gefunden, um in einer ſturmbewegten Epoche nicht blos einen Ueberblick der Verhältniſſe der äußern Politik, ſondern auch die Einſicht in die eigenthümlichen Lebensbedingungen und Lebensäußerungen, auf die rechtlichen Grundlagen und Bedürfniſſe der verſchiedenen Nationalitäten gewinnen zu können, welche unter Oeſterreichs Scepter zu einem Staatsganzen vereinigt ſind, und welche Joſeph, in der Abſicht dies Staatsganze zu befeſtigen, mit allzu geringer Berückſichtigung ihrer geſchichtlichen Entwickelung, nach allgemein giltigen Normen eines neuen Syſtems in Einen Guß zu bringen unternommen hatte. In Vorahnung ſeiner nahen Auflöſung hatte Joſeph II. nach Niederſetzung eines Conferenzrathes ſeinem geliebten Neffen die Unterſchrift übergeben. Leopold II. ſäumte nun nicht, ſeinen Sohn fernerhin thätigen Antheil an den Staatsgeſchäften nehmen zu laſſen; ſo vertrat Erzherzog Franz während der Abweſenheit des Kaiſers in Italien deſſen Stelle und entſchied mit dem Staatsrathe über die meiſten vorkommenden

Digitized by Google

Verleihung des goldenen Vließes.

Geſchäfte, indem nur ein Theil der wichtigſten Gegenſtände, beſonders in Finanzſachen, dem Kaiſer zugeſendet wurde.

Es war am 21. Mai 1790, als Erzherzog Carl in ſeinem neunzehnten Jahre zugleich mit ſeinem jüngeren Bruder, Alexander Leopold, und ſeinem Schwager, dem Prinzen Anton von Sachſen*), den Orden des goldenen Vließes erhielt; es war die rechte »Schwertleite,« die Wehrhaftmachung zu ritterlichen Thaten, durch welche der Kaiſerſohn ſpäter die ganze Bedeutung jenes Wahlſpruchs: »pretium laborum non vile« für Oeſterreich und für die deutſche Nation rechtfertigen ſollte. Auch ſeinem Bruder Leopold war jener Ritterſchlag bedeutungsvoll, da er bald darauf (noch in demſelben Jahre) an die Spitze einer ritterlichen Nation trat, welche einſt der von allen Mächtigen der Erde verlaſſenen Maria Thereſia jenes weltgeſchichtliche: »Moriamur pro rege nostro!« zugejauchzt und ihre Treue freudig durch die That bewährt hatte. Leopold's Erhebung zur uraltherrlichen Würde eines Palatinus war der Ausſchlag zur Verſöhnung zwiſchen dem Monarchen und der Nation, ſo daß der Primas nach der Krönung des Königs in Wahrheit ſagen konnte: »Das ungariſche Volk iſt nun Eins mit ſeinem König, der König nun Eins mit ſeinem Volk;« — gewichtige Worte nach jenen unſeligen Wirren und Mißverſtändniſſen, welche die Ruhe Ungarns und Joſeph's II. letzte Lebensjahre getrübt hatten! Denkwürdig war Leopold's Anrede an ſeinen Sohn bei jenem feierlichen Anlaſſe: »Die Pflichten des Palatinus ſind in den Reichsgeſetzen verzeichnet. Ich befehle Dir als Dein Vater und König, nie, ſelbſt nicht aus Eifer und Anhänglichkeit an mich, davon zu laſſen. Ich erkläre in Gegenwart dieſer getreuen Stände des Reichs, daß ich Deine kindliche Liebe aus der Art, wie Du die Dir aufgelegten Verbindlichkeiten erfüllen wirſt, ermeſſen werde.« Zu den Ständen ſprach er hierauf, indem er ihnen den neuen Palatinus vorſtellte: »Ich gebe euch meinen Sohn als Unterpfand meiner Liebe zu euch, als würdigen Mittler zwiſchen uns, und zur Erhaltung gegenſeitiger Neigung.« Und trefflich löſte Erzherzog Leopold dieſe Aufgabe; er erwarb ſich die aufrichtige Hochachtung und Liebe der Ungarn. Leider bekleidete er jedoch ſeine Würde nur kurze Zeit; denn ſchon am 12. Juli 1795 raffte ihn der Tod in der Blüte der Jahre dahin.**)

*) Geb. am 27. Dezember 1755, vermält (in zweiter Ehe) mit der Erzherzogin Maria Thereſia, — nachmals König von Sachſen, geſtorben am 6. Juni 1836.

**) Erzherzog Alexander Leopold ſtarb in Folge einer Brandverwundung, welche ihm die zufällige Entzündung eines zu Ehren der Erzherzogin Amalia beſtimmten und von ihm bereiteten Luſtfeuerwerks in einem kleinen Laboratorium zu Laxenburg zugefügt hatte; er hatte ſein 23. Lebensjahr noch nicht völlig erreicht.

Digitized by Google

Beide Brüder wohnten den Sitzungen der Hofstellen als Hofräthe bei, um sich mit den Staatsgeschäften praktisch vertraut zu machen. Beide besorgten während der bereits erwähnten Reise ihres kaiserlichen Vaters nach Italien die Geschäfte des Kabinets, zu dessen Direktor Leopold nach seiner Rückkehr den Fürsten Carl von Liechtenstein ernannte.

Gleichzeitig beschäftigte sich Erzherzog Carl eifrig mit einem Studium, welches seiner frühzeitig ausgesprochenen Berufsneigung entsprach, mit dem der Kriegswissenschaften. Seine Lehrer hierin waren der verdienstvolle Ingenieur d'Arnal und Sebastian von Maillard.

Der Letztere war am 30. Oktober 1746 zu Lüneville geboren, widmete sich schon in früher Jugend mit besonderer Vorliebe den mathematischen Wissenschaften und trat, kurz vor Beendigung des siebenjährigen Krieges, in toskanische, zehn Jahre später in österreichische Kriegsdienste. Er wurde als Oberlieutenant beim Geniekorps angestellt, rückte bis 1785 zum Hauptmann vor, und erhielt zugleich den Lehrstuhl der Militärarchitektur in der Ingenieurakademie. In Anerkennung seiner gediegenen Kenntnisse und ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen ernannte ihn die kaiserlich russische Akademie der Wissenschaften 1788 zu ihrem korrespondirenden Mitgliede. Im darauf folgenden Jahre wurde er Major und in jener Zeit wurde er auch mit dem Auftrage betraut, mehreren Erzherzogen Unterricht in den Kriegswissenschaften zu ertheilen. In dem Türkenkriege zeichnete er sich bei der Belagerung Belgrads 1789 aus und zog Loudon's Aufmerksamkeit auf sich. Später machte er den Feldzug von 1794 in den Niederlanden mit, wurde zum Oberstlieutenant befördert und leitete unter dem Befehle des Landgrafen Friedrich von Hessen die Vertheidigung von Maastricht (24. Sept. bis 4. Nov. 1794). Nachdem er 1795 auf Befehl des Kaisers eine Reise nach England gemacht hatte, um die dortigen Kanalbauten zu besichtigen, entwarf er den Plan zu dem Wiener-Neustädter Kanal, und führte denselben auch größtentheils selbst aus. Er avancirte 1797 zum Obersten, 1801 zum Generalmajor, wurde 1804 zum Genie-Distriktsdirektor in Ungarn, und 1812 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt. Als solcher starb er am 22. Dez. 1822. Als Schriftsteller hatte er sich durch seine Bemerkungen über Carnot's Befestigungskunst, durch seine »Mechanik der Gewölbe,« seine Schrift über Schifffahrtskanäle, seine Versuche über Cemente, seine „Méthode nouvelle de traiter la méchanique" und „Théorie des machines à feu" einen sehr ehrenvollen Namen erworben.

Im Laufe des Winters von 1791 erhielt Oberst Mack vom Kaiser den Auftrag, den Erzherzogen Carl und Joseph die Geschichte des un-

Digitized by Google

längſt beendigten Krieges mit der Pforte ausführlich und mit allen Belegen vorzutragen. Erzherzog Carl intereſſirte ſich ſowohl für dieſen Gegenſtand, als auch für die Perſon Mack's, deſſen Kenntniſſe er ſchätzte und den er auch in der Folge vertrauensvoller Aufmerkſamkeit würdigte.

Seine militäriſche Ausbildung ſo wie ſeine Bekanntſchaft mit Staatsgeſchäften erweiterte Erzherzog Carl in Belgien, und, wie ſein Bruder Leopold für Ungarn, ſo ſchien er für jenes Land auserſehen, ein glückliches Verſtändniß zwiſchen dem Beherrſcher und der Nation zu befeſtigen. Damit man ſeine dortige Stellung richtig würdigen könne, ſtelle ich eine gedrängte Geſchichte der „Brabançonne" (der Brabanter Revolution) voran.

Die „Brabançonne."

Unter der Regierung der Kaiſerin Maria Thereſia hatten die belgiſchen Provinzen, welche durch die Friedensſchlüſſe von Utrecht (1713) und Raſtadt (1714), ſo wie durch den Barrierentraktat (1715) dem Hauſe Oeſterreich für immer zugeſprochen waren, ſo daß es dieſelben nie abtreten dürfe, einer glücklichen Ruhe genoſſen. Die kluge Haltung des öſterreichiſchen Generalſtatthalters, des Prinzen Carl von Lothringen (Bruders des Kaiſers Franz I.), trug weſentlich dazu bei. Prinz Carl ehrte den geſchichtlichen Rechtsboden, woraus der kräftige Unabhängigkeitsſinn der Belgier erwachſen war; er erkannte die Bedeutung ihrer, auf zahlreichen Provinzial- und Lokalprivilegien begründeten Verfaſſung, der zufolge ſich die Nation, durch die Organe der Staaten, eigentlich ſelbſt regierte, und — wie in Brabant durch die „blyde inkomst" („joyeuse entrée") — die Haltung ihrer Verpflichtungen gegen den Regenten vertragsmäßig an die Haltung der von dem Letzteren übernommenen Verpflichtungen gegen die Unterthanen knüpfte. Indem Prinz Carl von Lothringen dieſe Stellung der Regierten unangetaſtet fortbeſtehen ließ, förderte er, ganz im Geiſte Marien Thereſiens, die materielle und geiſtige Produktion Belgiens in jeder Weiſe und erhielt dadurch nicht blos der Monarchie eine bedeutende Quelle von Hilfsmitteln, ſondern auch dem Volke einen ſteigenden Wohlſtand.

Digitized by Google

Wie sehr das Letztere das umsichtige, der altherkömmlichen Verfassung und dem edlen Selbstgefühl des Einzelnen, der Gemeinden, der Provinzen entsprechende Benehmen des Prinzen Carl zu schätzen wußte, bewies der Beschluß der Staaten von Brabant: ihm, zum immerwährenden Denkmal der Achtung und Dankbarkeit, in Brüssel (auf der heute sogenannten „place royale") eine Bildsäule zu errichten. Da die Kaiserin ihre Zustimmung dazu gab, so wurde das Monument noch bei Lebzeiten des Prinzen, am 17. Januar 1775, unter großen Feierlichkeiten eingeweiht. Die Trauer der Bevölkerung beim Tode dieses Prinzen (am 4. Juli 1780) nach einer sechs und dreißigjährigen Wirksamkeit war allgemein und ungeheuchelt. Noch war die Klage um seinen Verlust nicht verhallt, als der Tod Marien Theresiens (29. November desselben Jahres) eine neue hervorrief. So wie sich die Augen der großen Kaiserin geschlossen, nahm der bisherige ruhige Zustand der österreichischen Niederlande ein Ende, und der neue Geist, welchem Joseph II. dort die Herrschaft verschaffen wollte, erregte wie Sturmes Wehen die aufgeschreckten Gemüther.

Kaiser Joseph bestätigte unterm 12. Februar 1781 die neuen Generalstatthalter der österreichischen Niederlande, welche seine Mutter unter'm 20. August 1780 ernannt hatte, seine Schwester, die Erzherzogin Maria Christina, und ihren Gemal, den Herzog Albert von Sachsen-Teschen, in jener Würde, und beide Stellvertreter des Monarchen besaßen im hohen Grade die erforderlichen Eigenschaften, um jenes schöne Einvernehmen, wie es unter Carl von Lothringen bestanden hatte, zu erhalten — Umsicht, Mäßigung, die Gabe sich populär zu machen. Maria Christina (geb. am 13. Mai 1742) war in Schönheit, Geist und Wohlwollen das Ebenbild ihrer Mutter, alles Schöne fand in ihr eine lebhafte Pflegerin, alles Gemeinnützige eine thätige Unterstützerin, alle Armen und Bedrängten eine hochherzige Mutter; — Herzog Albert Kasimir von Sachsen, der Sohn August's III. von Polen (geb. am 11. Juli 1738), mit welchem sich Maria Christina am 8. April 1766 vermält hatte, war ein Fürst von feiner Bildung, von Kunstsinn und Geschmack, ausgezeichnet durch zarte Pietät und umfassende Humanität. Wohl mochten die Belgier, bei der Kunde, daß sie ein solches Fürstenpaar zu Generalstatthaltern erhalten, die Hoffnung hegen, unter diesen würde sich die unvergessene goldene Zeit Isabellens und jenes ersten Albert erneuern, — um so mehr, nachdem Herzog Albert im Namen Kaiser Joseph's die Aufrechthaltung der Rechte und Konstitutionen der niederländischen Provinzen beschworen hatte. Allerdings flog ein Schatten von Besorgniß über jene Hoffnung, als man sich erzählte: Joseph habe sich bei seiner Reise in Belgien (im Sommer 1781)

mit dem Grand-Maieur von Namur, Vicomte Desandrouin de Villers-sür-Lesse, von seinen Reformplanen unterhalten, ihn um seine Ansicht darüber gefragt, und auf die Antwort: »Sire, wenn Ihre Uhr richtig geht, warum wollen Sie dieselbe anders stellen?" blos gelächelt, ohne ein Wort weiter zu sagen.

Die Reformen Joseph's in Belgien begannen mit dem Edikt vom 17. März 1783, durch welches er, ohne die Staaten zu fragen, sämmtliche Klöster aufhob und den Ertrag ihrer eingezogenen Güter der Religionskasse überwies. Diese Maßregel erregte Unzufriedenheit und die Letztere wurde durch die Abschaffung der Brüderschaften gesteigert. — Die Stimmung war bereits bedenklicher geworden, als die Generalstatthalter einen Schritt thaten, durch welchen sie das Vertrauen der Nation vollkommen festzustellen hofften; sie richteten nämlich — in der Eigenschaft als bloße Privatleute, welche in Brabant Grundbesitz erworben — ein Schreiben an die Staaten von Brabant, worin sie sich um das Indigenat (die „Brabantisation") bewarben, was denn diese Letzteren (durch Resolution vom 27. März 1786)

Aufrechthaltung der »joyeuse entrée."

mit ehrerbietiger Freude gewährten.*) Hiermit hatten die Generalſtatthalter allerdings ihren Zweck für den Augenblick erreicht, aber anderſeits auch ihren Standpunkt verrückt und ſich ihre Wirkſamkeit in kritiſchen Epochen ſehr erſchwert. Eine ſolche Epoche trat bereits in demſelben Jahre ein, als Joſeph II. unter'm 16. Oktober ein Generalſeminar zu Löwen und ein Unterſeminar zu Luxemburg errichtete, die Zulaſſung zum geiſtlichen Stande von einem fünfjährigen Aufenthalte in einer dieſer beiden Anſtalten abhängig machte und alle biſchöflichen Seminare aufhob; wie wohlgemeint Joſeph's Abſicht hiebei war, nämlich: Toleranz und höhere Bildung der Geiſtlichkeit zu befördern, ſo mißlungen war dagegen die Ausführung der Maßregel, und die Aufregung, welche ſie veranlaßte, ging, in Folge des taktloſen Benehmens der bei'm Löwener Seminar angeſtellten Lehrer, bald in offene Widerſetzlichkeit über.

Die Gährung nahm zu, als Joſeph II. ſeine Reformen auch auf die Grundfeſten der Verfaſſung ausdehnte. Durch Diplom vom 1. Januar 1787 errichtete er ſtatt der drei altherkömmlichen höchſten Kollegien, des Staatsraths, des geheimen Raths und des Finanzraths, ſo wie des Staatsſekretariats, welche er abſchaffte, ein einziges »Generalgouvernement", deſſen Präſident ſein den Generalſtatthaltern beigegebener bevollmächtigter Miniſter ſein ſollte, und theilte er Belgien in neun Kreiſe, jeden unter einem Intendanten und mit der Verwaltung beauftragten Kommiſſären an der Stelle der bisherigen »Deputirten der Staaten," — durch ein zweites Diplom vom ſelben Datum errichtete er ſtatt der bis dahin beſtehenden Gerichtshöfe ein »Conseil souverain" zu Brüſſel, zwei Appellationstribunale (zu Brüſſel und Luxemburg) und in jeder Provinz Tribunale erſter Inſtanz. Gegen dieſe Maßregeln nun erhoben die Staaten von Brabant, mit Berufung auf die „joyeuse entrée," lebhafte Vorſtellungen bei den Generalſtatthaltern, welche allerdings geneigt waren, denſelben zu entſprechen. Nicht ſo mild war dagegen der ihnen beigegebene bevollmächtigte Miniſter, Graf Belgiojoſo, welcher, wiewohl ein geiſtreicher Staatsmann, doch mit Geſchichte und Charakter der Nation nicht vertraut, mit Strenge durchgreifen zu müſſen glaubte und auf einem ſolchen Wege die Ruhe herzuſtellen hoffte. Dadurch wurde jedoch das Selbſtgefühl der Belgier nur noch tiefer verletzt, und die Staaten von Brabant verweigerten die Subſidien für ſo lange, bis die der „joyeuse entrée" zuwiderlaufenden Neuerungen abgeſtellt ſeien. Herzog Albert von Sachſen-Teſchen erkannte

*) Die Schreiben der Generalſtatthalter und der Staaten bei Dewez Histoire de la Belgique. VII. 189—191.

sehr richtig die Eigenthümlichkeit des Volkscharakters und die drohende Gefahr bei einer konsequenten Befolgung des von Belgiojoso empfohlenen Systems; deshalb rieth er dem Kaiser freimüthig, den Grafen Belgiojoso, »gegen welchen sich die frühere Abneigung des Volkes bei der Verachtung, die er wider dieses zu hegen schien, bis zum leidenschaftlichen Hasse gesteigert habe," abzurufen und durch einen andern zu ersetzen. Ueberzeugt, daß in jenem Augenblicke noch immer Mäßigung das zweckmäßigste Mittel sei, um größeres Unheil zu verhüten, übernahmen es die Generalstatthalter sogar, gegen den Willen des Ministers, auf eigene Verantwortung, alle den Konstitutionen, Rechten und Privilegien der Provinzen zuwiderlaufenden Verfügungen ohne Ausnahme zu suspendiren und die Abstellung aller schon gemachten Eingriffe zu versprechen. Aber Kaiser Joseph II., dessen Einwilligung dafür sie zu erlangen hofften, war um so weniger dazu geneigt, da ihn eine Erklärung der Staaten auf's Aeußerste erbitterte. Diese bemerkten nämlich, daß sie zur Wahrung der Rechte der Nation bei allen betheiligten Mächten, und zwar namentlich bei Frankreich, die Aufrechthaltung jener Bedingungen beanspruchen würden, unter welchen Oesterreich die Niederlande übernommen habe. Joseph II. beschied hierauf durch ein Schreiben, worin er versicherte, daß Alles, was er für die Belgier thue, zu ihrem Besten geschehe, eine Deputation der Staaten zu sich nach Wien, und rief Belgiojoso, aber auch die Generalstatthalter ab. Diese letztere Maßregel erregte die größte Bestürzung in Belgien; man betrachtete die Abreise Marien Christinens und Albert's, in deren wohlwollenden Gesinnungen man noch die letzte Bürgschaft erblickte, als den Anfang einer unausbleiblichen Anarchie. Die Deputation erhielt in Wien von Joseph II. den Bescheid, daß er die Verfassung keineswegs umstoßen wolle, daß er aber vor Allem die Wiederherstellung des von ihm angeordneten Zustandes verlange, und daß er sich vor Vollziehung der nach Brüssel geschickten Befehle auf nichts Weiteres einlassen könne. Dem Wunsche der Nation gab er übrigens insofern nach, daß er an Belgiojoso's Stelle den Grafen Trautmannsdorf, einen Staatsmann von großer Umsicht und Mäßigung, zum bevollmächtigten Minister ernannte. Trautmannsdorf's Wirksamkeit wurde jedoch durch die gleichzeitige Ernennung des Generals d'Alton zum Oberbefehlshaber sämmtlicher in Belgien stehender österreichischer Truppen wesentlich beschränkt, eines Mannes, dessen Ansichten und Charakter im entschiedensten Widerspruche zu Trautmannsdorf standen, da er, die Verfassung Belgiens gänzlich mißkennend, jedes billige Zugeständniß der Regierung nur für eine verderbliche Schwäche hielt und das einzig untrügliche Mittel der Beruhigung in rücksichtloser Anwendung militärischer Gewalt

Digitized by Google

erblickte. Als jene oben erwähnte Befehle — „les préalables indispensables" nannte man sie — bekannt wurden, erfüllte ihr Inhalt alle Gemüther mit äußerster Bestürzung, da man daraus die feste Absicht des Kaisers ersah, seine Neuerungen — mit geringen Ausnahmen — nöthigenfalls mit Gewalt einzuführen, und keinesfalls vor Herstellung der von ihm verfügten neuen Ordnung mit den Staaten oder ihren Deputirten über Modifikationen zu berathen.

Unter diesen bedenklichen Umständen kehrten Maria Christina und Albert (am 29. Januar 1788) nach Brüssel zurück mit dem niederbeugenden Gefühl, daß sie, ungeachtet ihrer hohen Stellung, nicht freie Hand hatten, um nach einer richtigen Politik, im Einklange mit der Stimme ihrer Herzen zu handeln. Bald drängten sich nun die Mißgriffe, deren Folge eine gesteigerte Erbitterung aller drei Stände, der Geistlichkeit, des Adels und des dritten Standes, war. Die Staaten von Hennegau und Brabant beschwerten sich über Verletzung der Verfassung und verweigerten die Bezahlung der Subsidien, worauf zuerst die ersteren, dann die letzteren durch bewaffnete Macht gesprengt und (am 18. Juni 1789) alle Privilegien Hennegau's, so wie die „joyeuse entrée" für aufgehoben erklärt wurden, weil der Kaiser diese Provinzen als erobertes Land betrachtete. Hiermit glaubte d'Alton Alles gewonnen; aber es war vielmehr damit Alles verloren. Nun sah das Volk jene Grundlage seiner Rechte entschwunden, ohne deren Anerkennung es sich einst nach einem langen und glorreichen Kampfe der Krone Spanien nimmer wieder unterworfen haben würde; — diese Grundlage dahin, war nun der Anarchie freier Spielraum gegeben, welche von fremden Mächten eben so benützt wurde, um Oesterreich's Aufstreben durch Joseph II. in Schach zu halten, als anderseits der aus Frankreich herüberwehende gewaltige Sturm die Flammen des Aufstandes in Belgien anfachte. Vollends verschlimmert wurde dabei die Sache der Regierung durch die Uneinigkeit, welche bei dem schroffen Gegensatze der Ansichten Trautmannsdorf's und d'Alton's unausbleiblich war. Vergeblich rieth Trautmannsdorf, welcher wohl einsah: »die belgischen Provinzen seien bereit, sich jeder Macht, von der sie die Versicherung ihrer Verfassung zu erwarten hätten, in die Arme zu werfen," welcher sogar glaubte: „sie würden selbst ihrer Verfassung entsagen, blos um auf gesetzlichem Wege regiert zu werden, ohne beständig durch die Militärmacht bedroht und unterjocht zu sein," — vergeblich rieth er: d'Alton abzuberufen, in dessen verkehrter Politik er die vorzüglichste Ursache gegenwärtiger und zukünftiger Uebel sah; — der Kaiser hielt es für „ein viel zu gefährliches Beispiel, Generale oder Beamte, welche mißfallen, abzusetzen," er betrachtete „alle

Digitized by Google

Erzherzogin Maria Christina.

Digitized by Google

dieſe Geſchichten nur als Armſeligkeiten," und ſtimmte den Anſichten d'Alton's bei. Die nächſte Folge waren Aufſtände in Namur, Löwen, Dieſt, Tirlemont, Exzeſſe des Volkes gegen die kaiſerlichen Beamten, Auswanderungen der ſogenannten Patrioten und zwar in großen Maſſen; Haſſelt im Lüttich'ſchen und Breda wurden ihre Sammelplätze. — Zwei verſchiedene Parteien traten jetzt aus der allgemeinen Gährung hervor. An der Spitze der einen ſtand Heinrich van der Noot, ein Advokat aus Brüſſel, eigentlich blos das Werkzeug der theokratiſchen Partei und unter dem direkten Einfluß des Kanonikus van Eupen ſtehend, — ein Mann ohne ſittlichen Halt, Ueberblick und Bildung, ſelbſtgefällig, Poltron. Unter dem Namen eines bevollmächtigten Agenten des Brabanter Volks reiste er nach dem Haag, nach London und Berlin, wo er die Höfe für die Sache Belgiens gegen Oeſterreich zu gewinnen wähnte, ohne zu ahnen, daß man ihn blos mit Worten hinhielt, auf welche ein minder beſchränkter Mann, als er, kein Gewicht gelegt haben würde. An der Spitze der andern, der eigentlich demokratiſchen Partei ſtand der Advokat Vonck, ein Mann von ſcharfem Geiſt und tadellos ſittlichem Charakter, das Ideal bürgerlicher Freiheit im Herzen tragend, und ein Feind der theokratiſchen Partei, weil er die Ueberzeugung hegte, daß ſie die Umwälzung blos benutze, um ſelbſt allein herrſchen zu können. Er ſtiftete eine Aſſociation „pro aris et focis," welche ſich bald über ganz Belgien verbreitet hatte. Die Truppen dieſes Bundes ſtanden in Haſſelt, die der van der Noot'ſchen Partei in Breda, wohin im Oktober 1789 auch die erſteren zogen und ſich mit den letzteren vereinigten. An die Spitze dieſer kleinen Heeresmacht trat Jean André van der Merſch, ein penſionirter öſterreichiſcher Oberſt, welcher alsbald mit dem Comité zu Breda einen Angriffsplan gegen die öſterreichiſchen Truppen entwarf. Am 24. Oktober wurde der in Schlachtordnung aufgeſtellten Armee der Patrioten das »Manifeſt des Brabanter Volks" (ein Werk van der Noot's) vorgeleſen, welches den Kaiſer als Herzog von Brabant ſeiner Souverainetätsrechte für verluſtig und Jedermann von den ihm geſchworenen Eiden entbunden erklärte. Indeſſen hatte Joſeph, welcher ſowohl über die Stimmung Preußens, Englands und Hollands gegen ihn, als auch über die Entwickelung der Revolution in Frankreich beſorgt geworden war und gleichzeitig eine volle Entfaltung ſeiner Kraftanſtrengungen durch den Türkenkrieg gehindert ſah, zu milderen Maßregeln einzulenken geſucht; aber jetzt kam dieſe früherhin verſchmähte Politik zu ſpät und die Nachgiebigkeit, welche man nunmehr blos für einen Beweis von Schwäche hielt, verſtärkte nur den Trotz. Weſentlich trugen zur Steigerung des Letzteren auch die Fortſchritte des Heeres der Patrioten bei, welches unter van der Merſch's Anfüh-

Digitized by Google

rung, nach einem kleinen Vortheile bei Tournhout, nach Flandern rückte; die Beſatzung von Gent wurde gefangen genommen, die der Citadelle zog ab; bald war ganz Flandern in Aufſtand, bald war dieſe Provinz, wie Brabant und Hennegau, von den öſterreichiſchen Truppen geräumt. Die Generalſtatthalter verließen am 18. November Brüſſel, wo ſie ſich nicht mehr ſicher hielten, und eilten nach Koblenz. Bald darauf ſah ſich d'Alton, deſſen Benehmen der Kaiſer mißbilligte und dem er in der Perſon des Grafen Cobenzl einen Nachfolger beſtimmte, durch einen Volksaufſtand in Brüſſel (am 10., 11. und 12. Dezember), wobei ein großer Theil ſeiner Truppen zum Volke überging, genöthigt, aus Brüſſel nach Waterloo zu fliehen, wobei er die Kriegskaſſe und einen Theil des Archivs im Stiche ließ. Von dort zog er ſich nach Namur und dann nach dem treugebliebenen Luxemburg zurück. Nach dem Falle der Citadelle von Antwerpen war ganz Belgien bis auf Luxemburg von den öſterreichiſchen Truppen geräumt, und in jeder Provinz hatten ſogleich die Staaten, welche ſich für unabhängig erklärten, die Regierung übernommen. Vergeblich waren nun, da die Sache einmal ſo weit gediehen, neue Verſuche zu friedlichem Uebereinkommen, vergeblich ratificirte jetzt der Kaiſer allzu ſpät Bedingungen, wie Amneſtie, Einführung der »joyeuse entrée" als Konſtitution für ganz Belgien, Theilnahme der Generalſtaaten an der Regierung, Konföderation der Provinzen u. ſ. w. Der Würfel war gefallen, die Brücke zur Rückkehr abgeriſſen. Denn gegen die Anſichten und Beſtrebungen der Vonck'ſchen Partei errang die van der Noot'ſche das Uebergewicht, welche im Intereſſe der beiden erſten Stände, Adel und Geiſtlichkeit, die Uebertragung der Souverainetät von dem Landesherrn an die Staaten durchſetzte, und am 11. Januar 1790 vereinigten ſich die Deputirten von Brabant, Geldern, Flandern, Weſtflandern, Hennegau, Namur, Tournay, Tournaiſis und Mecheln zu einem »ſouverainen Kongreſſe der vereinigten belgiſchen Staaten."

Unter dieſen Umſtänden erfolgte der Tod Kaiſer Joſeph's, und trat ein Wendepunkt der Revolution ein. Leopold II. ließ ſogleich durch die Generalſtatthalter, welche ſich damals zu Bonn aufhielten, dem Grafen Cobenzl eine Denkſchrift zuſtellen, worin er den Staaten förmlich erklärte, daß er von dem, was in den Angelegenheiten der Niederlande geſchehen, weder officiell benachrichtigt, noch darüber zu Rathe gezogen worden ſei, noch den geringſten Antheil an den Veränderungen des Regierungsſyſtems gehabt, vielmehr die Verletzung der „joyeuse entrée" und der Provinzialprivilegien, die militäriſchen Maaßregeln, die Eingriffe in die Autorität der Biſchöfe u. ſ. w. mißbilligt habe und mißbillige, daß er die Verfaſſung der Niederlande als ſehr vollkommen, als ein Muſter für ſeine übrigen Erblande

betrachte; daß er ferner, — weit entfernt, für ſich, ſeine Kinder und Nachfolger den geſetzlichen Rechten auf die Niederlande zu entſagen, — bereit ſei, mit den Staaten derſelben ſich zu einigen und in Uebereinſtimmung zu handeln. Die hierüber von ihm aufgeſtellten Punkte bezeugten ſeine ganze Hochherzigkeit und entſprachen vollkommen dem Geiſte der belgiſchen Verfaſſung, zu deren Aufrechthaltung er ſich feierlich anheiſchig machte, wie er anderſeits allgemeine Amneſtie verſprach. Dieſes Anerbieten wurde jedoch von der herrſchenden Partei bei'm Volke verdächtigt und dem rechtmäßigen Souverain gegenüber durch Maßregeln eines übermüthigen Trotzes erwiedert, während ſie auf der andern Seite die demokratiſche Partei im Lande, an deren Spitze Vonck fort und fort unermüdlich thätig war, zu ſchwächen und zu vernichten ſuchte; denn allerdings hatte Vonck geiſtreich und mit ſchlagenden Gründen nicht blos die Ungeſetzlichkeit der beſtehenden Regierung, ſondern auch die Nothwendigkeit nachgewieſen und darauf gedrungen, daß, ſollte die Umwälzung wirklich im Intereſſe der politiſchen Freiheit des ganzen Volkes ſein, auch eine vollkommene Vertretung desſelben zu erwirken ſei, — Grundſätze, welche mit jenen der franzöſiſchen Nationalverſammlung übereinſtimmten und deren Verwirklichung die beiden bis jetzt bevorzugten Stände zu Gunſten des dritten beſchränkt haben würde. Die Vernichtung der demokratiſchen Partei gelang der herrſchenden ohne große Anſtrengung; die Letztere wußte den Pöbel gegen die Häupter der Erſteren zu fanatiſiren, und benutzte geſchickt einen Mißgriff der Armee, welche van der Merſch zum Generaliſſimus ausgerufen hatte, um dieſen Führer, welcher der demokratiſchen Partei einen bedeutenden Rückhalt gewährte, welcher aber auch als der einzige fähige Befehlshaber der gemeinſamen Sache unentbehrlich war, (im April 1790) zu verhaften. An ſeiner Stelle wurde ein ehemaliger preußiſcher Offizier, der General Schönfeld, an die Spitze der Armee geſtellt; van der Merſch wurde in die Citadelle von Antwerpen gebracht, und van der Noot feierte in brutaler Freude Triumphe über die Vonckiſten. Ueber dieſen Intereſſen der Faktionen trat die Sorge für Vertheidigung des Landes gegen die öſterreichiſchen Truppen in den Hintergrund, welche ſich mittlerweile in Luxemburg erholten und Verſtärkung erwarteten.

Uebrigens ſtand die Zuverſicht des belgiſchen Kongreſſes noch immer vorzugsweiſe auf der erwarteten Hilfe Preußens, Englands und Hollands einerſeits, ſo wie Frankreichs anderſeits. Was nun das Letztere betraf, ſo war bei der Nationalverſammlung eben ſo wenig Geneigtheit zu einer Anerkennung der revolutionären Regierung vorhanden, wie früherhin bei Ludwig XVI. — wenn gleich aus verſchiedenen Beweggründen, und zwar bei der Nationalverſammlung deshalb, weil dieſe in der damaligen belgiſchen

Regierung das Uebergewicht zweier Elemente, des ariſtokratiſchen und des theokratiſchen, wahrnahm, welche ſie in Belgien um ſo weniger anerkennen wollte, als ſie dieſelben in Frankreich ſelbſt bekämpfte. Bald ſollte der Kongreß auch erfahren, daß er ſich eben ſo ſehr in ſeiner Zuverſicht auf ein Einſchreiten Preußens, Englands und Hollands getäuſcht hatte. Nie hatten dieſe Mächte ernſtlich daran gedacht, die belgiſche (oder wie man ſie nennt, die brabantiſche) Revolution gut zu heißen; aber benützt hatten ſie dieſelbe in der bereits erwähnten Abſicht, und insbeſondere war es Preußen, welches, der bisherigen Eiferſucht gegen Oeſterreich noch nicht entwöhnt, die entſcheidenden Schreckzüge that. Als nun Leopold zur Regierung kam, richtete er gleich vom Anfang her ſein

Die brabantiſche Revolution.

Augenmerk darauf hin, ein Spiel zu beendigen, welches in der That dem allgemein deutschen Interesse eben so nachtheilig war, als dem österreichischen. Vorsichtig und ohne der Würde seiner Stellung, ungeachtet aller ihrer Schwierigkeiten, etwas zu vergeben, schritt er auf diplomatischem Wege zum Ziele. Er erreichte dasselbe durch den Vertrag, welchen er am 27. Juli 1790 mit Preußen, England und Holland zu Reichenbach abschloß, und worin er, indem er die Abneigung Preußens gegen Oesterreich beschwichtigte, die Zusage ertheilte, die alte Verfassung der belgischen Provinzen, unter Gewährleistung der drei Mächte, herzustellen und eine allgemeine Amnestie zu ertheilen, wenn sich die insurgirten Provinzen ihm gutwillig unterwerfen würden. Leopold säumte nicht, dies den Provinzen anzuzeigen und sie zur Unterwerfung aufzufordern; zugleich hatte er, um seiner Aufforderung Nachdruck zu verschaffen, sein Heer in Luxemburg durch Truppen aus den Erblanden bis auf 30,000 Mann unter dem Befehl des Feldmarschalls Bender verstärkt, und ließ dieses gegen die Armee ausziehen, welche der Kongreß zusammengebracht hatte, aber nicht zu organisiren verstand. Der Kongreß hatte die Meinung zu verbreiten gesucht, daß durchaus kein Angriff durch die Oesterreicher zu befürchten sei und daß keine Hilfstruppen aus Deutschland kommen würden. Dies verhinderte jedoch nicht, daß die Feindseligkeiten ihren Fortgang nahmen, und daß die Truppen der Insurgenten Limburg räumten.

Mittlerweile waren im Haag die Gesandten Leopold's, England's, Preußen's und Holland's, für den Ersteren Graf Florimund von Mercy-Argenteau, für das zweite Lord Auckland, für das dritte Graf Keller, und für das letzte van de Spiegel zusammengetreten, um die Entscheidung der belgischen Angelegenheiten zu berathen, gemäß den durch den Reichenbacher Vertrag übernommenen Verpflichtungen. Unterm 17. September riethen nun die Gesandten der drei Mächte dem belgischen warnend, er möchte von seinen Kommittenten Instruktionen zur Festsetzung einer Suspension der Feindseligkeiten fordern, bis die der revolutionären Regierung zu machenden Vorschläge vorbereitet und von den betreffenden Theilen hinlänglich gekannt seien, damit während dieses Zwischenraumes sich nichts ereigne, was die Gesinnungen der Mächte ändern könne, — sie fügten noch die Mahnung hinzu, so schnell als möglich zur Versöhnung zu schreiten, bevor es den drei Höfen unmöglich würde, Belgien zu nützen. Obwohl nun mittlerweile das Volk durch Predigten und Journale fortwährend zum grimmigsten Hasse gegen Alles, was österreichisch hieß, aufgeregt wurde, so stimmten doch die zur Abgabe ihrer Meinung aufgeforderten Generale Schönfeld und Köhler aus triftigen Gründen zu Gunsten eines Waffenstillstandes, welcher bis zum letzten März des nächsten Jahres dauern und die

Republik an der Vermehrung ihrer Streitkräfte nicht hindern sollte. Gleichwohl suchte die Partei van der Noot's und Eupen's einen solchen Beschluß noch immer zu hintertreiben, selbst als die drei Mächte unterm 31. Oktober die letzte Frist zur Annahme auf 21 Tage von diesem Datum ab ansetzten.

Inzwischen erließ Leopold, der die deutsche Kaiserkrone erhalten hatte, unterm 14. Oktober von Frankfurt aus abermals ein Manifest an die belgischen Stände, welches ihnen durch den Grafen Mercy-Argenteau zukam. Der Kaiser erklärte darin sein (bei der Huldigung zu leistendes) feierliches Versprechen unter der Verbürgung der Höfe von London, Berlin und dem Haag, jede der belgischen Provinzen nach den Verfassungen, Urkunden und Freiheiten, wie sie unter der Regierung Marien Theresiens bestanden, zu regieren, er forderte seine belgischen Unterthanen zur Anerkennung seiner rechtmäßigen Autorität auf und versprach Allen, welche vor dem 21. November die Waffen niederlegen und jeder Art von Ränken wider die friedliche Ausübung seiner Autorität entsagen würden, vollkommene Amnestie, auch gelobte er, sogleich nach der Huldigung alle mit der Landesverfassung und der Ausübung seiner rechtmäßigen Gewalt verträglichen Anliegen entgegen zu nehmen und in Gemeinschaft mit den Provinzialstaaten zu verhandeln. Zugleich kündigte er an, daß er eine Armee von 30,000 Mann gegen die Niederlande ausrücken lasse, welche gegen den 21. November sämmtlich eintreffen würden, nach Verlauf dieser letzten Frist würden sie weiter vorrücken, immerhin aber mit der größten Mannszucht verfahren. Schließlich forderte er die Provinzialstaaten zu ungesäumtem Zusammentritt und sofortiger Erklärung auf, ob sie seine rechtmäßige Gewalt anerkennen wollten oder nicht, und gab ihnen ferner auf, Gesandte nach dem Haag zum Benehmen mit Mercy-Argenteau zu schicken. Diese Erklärung und Aufforderung verfehlte ihre Wirkung zwar nicht bei den gemäßigteren Mitgliedern des Kongresses, zumal die Nachricht von der Ernennung des Grafen Metternich zum bevollmächtigten Minister jeden Vorurtheilsfreien von dem aufrichtigen Wohlwollen des Kaisers gegen Belgien und von seinem richtigen Takte überzeugen mußte. Aber noch immer behielt die fanatisirende und fanatisirte Partei das Uebergewicht. Der aufgewiegelte Pöbel in Brüssel verbrannte das Manifest auf öffentlichem Platze unter den Auspicien des aufgestellten Symbols der Freiheit. Und doch waren die unzweideutigsten Anzeichen vorhanden, daß sich die revolutionäre Regierung — bei dem schlimmen Zustande des Heerwesens — durchaus nicht länger halten könne. Die letzte Auskunft beschränkte sich darauf, von Mercy-Argenteau eine Verlängerung der zur Bedenkzeit eingeräumten Frist zu erhalten. Doch, obwohl sich die

Digitized by Google

Gesandten der vermittelnden Mächte bei Mercy auf's Lebhafteste dafür verwandten, erklärte Dieser beharrlich, keinen längeren Termin einräumen zu können. Hiedurch sahen sich nun die Generalstaaten, welche gleichzeitig das Heranrücken der österreichischen Truppen erfuhren, in die äußerste Verlegenheit versetzt, da sie einerseits wohl erkannten, daß ein bewaffneter Widerstand unmöglich sei, und da sie anderseits Grund hatten, vor der Wuth des fort und fort aufgewiegelten Volkes zu zittern.

In dieser Verlegenheit ergriff die gemäßigtere Partei in den zu Brüssel versammelten Generalstaaten in einer stürmischen Sitzung am 21. November 1790, welche bis spät in die Nacht währte, folgenden Ausweg. Sie schlug vor, den dritten Sohn des Kaisers, den Erzherzog Carl zum Souverain über Belgien zu erklären. Es war des Nachts um 11 Uhr, als im Palaste der Generalstaaten folgende Urkunde *) unterschrieben wurde: »Die Generalstaaten der vereinigten belgischen Provinzen, außerordentlicher Weise in Brüssel versammelt, erklären, daß sie einstimmig durch Zuruf Seine königliche Hoheit, Carl, Erzherzog von Oesterreich, dritten Sohn Sr. Majestät des Kaisers, zum Erbsouverain und Großherzog Belgiens ernennen, in Uebereinstimmung mit der Resolution von demselben Datum, und unter ausdrücklichem Vorbehalt der alten Konstitutionen, Grundgesetze, Rechte und Gewohnheiten der Nation und jeder Provinz insbesondere; wovon das Volk durch ein ungesäumt zu veröffentlichendes Manifest in Kenntniß gesetzt werden soll.« Die erwähnte Resolution, von dem Präsidenten Marannes eben so wie jene Deklaration unterzeichnet, enthielt noch die ausführlicheren Bestimmungen wörtlich wie folgt: »Unter dem Titel eines Erb-Großherzogs Belgiens, nach den Regeln der Succession und gemäß den Klauseln, welche nothwendig sind, damit diese Würde nie auf das Haupt des Hauses Oesterreich, noch auf was immer für einen andern Prinzen übergehe, welchem andere Staaten oder Dominien es nicht erlauben, fortwährend im Lande (Belgien) zu residiren und es persönlich zu regieren, da die Nation überzeugt ist, daß die erste Ursache ihres Verfalls und ihrer Leiden aus dem Fernsein ihrer Herrscher hervorgegangen sei.« Schließlich folgte der Vorbehalt, „daß die Provinzen durch diesen Akt in nichts gebunden sein sollten, für den Fall, wenn der einstimmige Wunsch, den sie in der besagten Resolution ausgedrückt, von Seiten Sr. Majestät des Kaisers Widerspruch erfahren würde.« Den Generalstaaten schwebte bei diesem Beschlusse die Erinnerung an die einst (1598) von Philipp II. getroffene Auskunft vor, als dieser

*) Gachard documents politiques et diplomatiques sur la revolution belge de 1790. p. 416 et 417.

Digitized by Google

Veröffentlichung des Manifestes.

Monarch die Niederlande von der Krone Spanien getrennt und sie seiner mit Albrecht von Oesterreich vermälten Tochter Isabella als unabhängiges Gebiet übergeben hatte. Van der Noot, dessen trotzige Zuversicht gebrochen war, zeigte jenen Beschluß der Generalstaaten dem Volke an, welches in drohender Haltung und mit wildem Getöse die ganze Nacht den Palast umstand. Ungesäumt wurde der Beschluß sodann dem Grafen Mercy-Argenteau und den drei Gesandten im Haag mitgetheilt, und eine Deputation sollte ihn auch dem Kaiser vortragen; eben so wurde er augenblicklich dem Feld-

Digitized by Google

marſchall Bender und dem General Köhler bekannt gemacht, um einen Waffenſtillſtand oder wenigſtens Maßregeln zur Verhütung größerer Unruhen und weiteren Blutvergießens zu erwirken. Die Geſandten der drei vermittelten Mächte bezweifelten jedoch, daß ihre Höfe je in eine Trennung der belgiſchen Provinzen von dem öſterreichiſchen Staatsverbande einwilligen würden, und bedauerten, daß es jetzt nicht in ihrer Macht ſtünde, den Belgiern auf die gewünſchte Weiſe zu nützen. Feldmarſchall Bender verſagte den Deputirten die verlangten Päſſe und ließ die Armee vorrücken. Die republikaniſchen Generäle wichen, Schönfeld nach Anderlecht, Köhler nach Charleroi und Mons zurück.

Unterwerfung Belgiens. — Erzherzog Carl in Belgien.

Schon am 25. November öffnete Namur, auf Bender's Verſicherung, daß er mit vollſtändiger Amneſtie komme und Perſonen wie Eigenthum ſichern werde, den öſterreichiſchen Truppen ſeine Thore. Der beſtürzte Kongreß ſetzte den General Schönfeld ab, übertrug Köhler den Oberbefehl, gab viele politiſche Gefangene frei, ſchickte nochmals (wiewohl vergeblich) nach dem Haag, um von dort Unterſtützung zu erlangen, und konnte doch den Sturz der bisherigen Herrſchaft nicht länger aufhalten. Das Volk in Brüſſel befand ſich in der drohendſten Gährung, es trat die Bilder van der Noots und van Eupens, dieſelben, die es vordem faſt abgöttiſch verehrt hatte, mit Füßen und beging in ſteigender Wuth Exzeſſe auf Exzeſſe, während die öſterreichiſchen Truppen unaufhaltſam näher rückten. Am 30. November hatten ſie ſich bereits Löwens bemächtigt, und an demſelben Tage forderte Bender Brüſſel zur Uebergabe binnen vier und zwanzig Stunden auf.

In dieſer äußerſten Gefahr löſten ſich der Kongreß und die Verſammlung der Generalſtaaten auf, und flohen van der Noot und van Eupen; die Staaten von Brabant aber eröffneten dem Feldmarſchall: ſeine Truppen würden in Brüſſel keinen Widerſtand finden. Die belgiſchen verließen dieſe

Digitized by Google

Stadt am frühen Morgen des zweiten Dezembers, und noch an demſelben Tage zogen die Oeſterreicher daſelbſt ein; — am 4. d. M. in Mecheln, am 6. in Stadt und Citadelle Antwerpen, am 7. in Gent. Die Provinzialſtaaten bezeugten dem Feldmarſchall und dem Grafen Mercy-Argenteau durch Abgeordnete ihre Unterwerfung. Der Letztere unterzeichnete am 10. Dezember im Haag mit den Geſandten der drei vermittelnden Mächte eine Konvention, wodurch der Kaiſer verſprach, bei der Huldigung alle Satzungen, Privilegien und Gewohnheiten, wie ſie den belgiſchen Provinzen durch die Inaugurationsakte Carl's VI. und Marien Thereſiens verſichert worden, zu beſtätigen und eine allgemeine Amneſtie zu erlaſſen; Preußen, England und Holland garantirten durch dieſe Konvention dem Kaiſer und ſeinen Erben die Souverainetät der belgiſchen Provinzen. Die Ratifikation durch den Kaiſer erfolgte zu Wien unterm 2. Januar 1791, und enthielt zu dem Artikel 1., welcher die Beſtätigung der Satzungen, Privilegien und Gewohnheiten betraf, noch die ausdrückliche Beſtimmung, daß er hiebei den Zuſtand ververſtehe, »welcher unter der Regierung der Kaiſerin Königin Maria Thereſia, glücklichen Andenkens, Statt fand, bevor nämlich irgend eine jener Neuerungen vorhanden war, welche unter der Regierung Kaiſer Joſeph's II., ebenfalls glücklichen Andenkens, die jüngſte Aufregung der Gemüther und die jüngſten Tumulte veranlaßt hatten." *)

Hiemit war denn die Revolution beendigt, aber die Ruhe noch keineswegs durchaus wieder hergeſtellt, und der Graf Mercy-Argenteau, welcher als bevollmächtigter Miniſter mit der ausgedehnteſten Vollmacht bis zur Wiederkehr der Generalſtatthalter die höchſte Autorität bekleidete, hatte einen ſchwierigen Stand. Er war am 4. Januar 1791 in Brüſſel eingetroffen und ſetzte ſogleich „den großen Rath" von Mecheln wieder ein, welcher ſchon am 26. Januar ſeine Sitzungen eröffnete. Eine Verfügung des Miniſters, daß ſieben Mitglieder des Raths von Brabant, welche im Jahre 1789 Plätze in jenem von Mecheln erhalten hatten, wieder in den erſteren eintreten ſollten, wurde von den Staaten Brabants auf eine ſehr leidenſchaftliche Weiſe als eine Verletzung der Verfaſſung und der Konvention vom 10. Dezember bezeichnet, wogegen ſie Beſchwerde führten, und ſolche ungeachtet der Abmahnung des Miniſters, den perſönlichen Haß gegen jene Mitglieder zu beſchwichtigen, erneuerten. Dabei zeigte ſich eine ſteigende Erbitterung des Volkes gegen die Staaten; als ſie am 24. Februar im Rathhauſe zu Brüſſel verſammelt waren, drangen Rotten unter wildem Geſchrei

*) Jaerboeken der oostenrykssche Nederlanden van 1780 tot 1814. Gend 1818. Seite 185.

Digitized by Google

vor dasselbe, vertrieben die Schildwachen, zwangen die Staaten, die Sitzung aufzuheben, und verfolgten die Mitglieder, die sich in ihre Wagen flüchteten, mit Steinwürfen; die ganze Nacht hindurch dauerten die Tumulte fort. Am andern Tage fand sich der Minister in Folge dieser Bewegungen veranlaßt, den Rath von Brabant, (das vormalige oberste Justiz-Tribunal,) dessen Organisation bisher noch Schwierigkeiten gefunden hatte, sofort wieder herzustellen; er traf ferner in Gemeinschaft mit Feldmarschall Bender die strengsten Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung und verfügte vorläufig die Einführung der Censur. Eine andere mißliche Angelegenheit war die Untersuchung und Regulirung der während der Insurrektion gemachten Staatsschulden.

Die Gährung dauerte immer noch fort und wurde im Geheimen durch Sendlinge aus Frankreich gefördert. Alle Bessergesinnten erwarteten deshalb mit Ungeduld die Ankunft der Generalstatthalter, von deren Umsicht und Mäßigung, von deren bekannter Zuneigung für Belgien man die Lösung aller noch obwaltenden Mißverständnisse, die Heilung aller noch blutenden Wunden mit Zuversicht hoffte. Diese Stimmung gab sich bei der Wiederkehr des fürstlichen Paares auf's Unzweideutigste kund. Die Staaten von Brabant, noch im Mai äußerst schwierig, bewilligten plötzlich die außerordentlichen Subsidien, gaben ihre unbedingte Einstimmung zur Inauguration, beschlossen in einer außerordentlichen Versammlung vom 7. Juni ein Dongratuit von 300,000 fl. für die Generalstatthalter, und schickten sechs Deputirte zu denselben nach Bonn.

Am 15. Juni des Mittags kamen Albert und Christina in Brüssel an und wurden in der St. Gudulakirche mit einem Te Deum empfangen; am Abend war ganz Brüssel erleuchtet. Am 30. Juni leisteten die Staaten von Brabant, Limburg und dem Lande jenseits der Maas zu Brüssel dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen, als Stellvertreter des Kaisers, die Huldigung, am 6. Juli die von Flandern zu Gent, am 12. die von Hennegau zu Mons, am 28. fand die zu Mecheln Statt, am 8. August die zu Ypern, am 10. die zu Tournay, am 22. die von Namur u. s. w.

Um die Beruhigung Belgiens zu vollenden, hatte der Kaiser die Absicht, nach seiner Krönung in Böhmen sich selbst dahin zu begeben. Gleichzeitig verlautete die bestimmte Nachricht von einem Entschlusse desselben, worin die Nation sein Eingehen auf ihre Wünsche erkannte, nämlich, daß er den Erzherzog Carl zum künftigen Generalstatthalter bestimmt habe.

Bereits gegen Ende Septembers sollte derselbe in Brüssel eintreffen, um sich vorerst an der Seite der Generalstatthalter, seiner erlauchten Verwand-

Digitized by Google

Herzog Albert von Sachſen-Teſchen.

ten, welche ihn 1790 adoptirt und zum Erben eingeſetzt hatten,*) mit den Angelegenheiten der Verfaſſung, dem Volkscharakter und dem Regierungsſyſteme der öſterreichiſchen Niederlande bekannt zu machen, und ſich ſo zu dem ihm für die Zukunft vorgezeichneten Berufe als Generalſtatthalter praktiſch vorzubereiten. Mit neuen Inſtruktionen des Kaiſers verſehen, kam Erzherzog Carl am 6. Oktober in Brüſſel an. Er wurde daſelbſt mit vielen Feierlichkeiten empfangen. Die wahren Freunde des Vaterlandes begrüßten ihn in der frohen Hoffnung: er werde, lerne er die Nation genauer kennen, ein

*) Den Fruchtgenuß ihres beträchtlichen Vermögens hatte Maria Chriſtina, ſammt dem als Generalſtatthalterin der Niederlande bezogenen Gehalt von 500,000 Brabanter Gulden, der ihr durch den Heirathskontrakt auf alle Fälle zugeſichert war, und den ſie ſtets bezog, ihrem Gemale, dem Herzoge Albert, teſtamentariſch übergeben; dieſem war der Erzherzog Carl, und, wofern dieſer ohne Kinder ſtürbe, der älteſte Sohn des Erzherzogs Ferdinand, ehemaligen Gouverneurs der Lombardei, Erzherzog Franz Joſeph, ſubſtituirt.

Digitized by Google

Freund des nationellen Selbſtgefühls, ein Beſchützer geſchichtlich begründeter Rechte, ein Mittler des Vertrauens, ein Hort des Friedens und der Unabhängigkeit gegen Außen ſein. Am Hofe Albert's und Chriſtinen's vollendete Erzherzog Carl ſofort ſeine Ausbildung in Staatsgeſchäften und im Kriegsweſen; — Erſteres, indem er den in jener bewegten Zeit beſonders bedeutſamen und lehrreichen Miniſterialkonferenzen beiwohnte, — Letzteres, wofür ſeine frühe Vorneigung immer mehr zunahm, durch eifriges Studium der mathematiſchen Wiſſenſchaften, des Fortifikationsweſens, der Strategie und Taktik.

War ſchon jene Nachricht von der künftigen Beſtimmung des Erzherzogs Carl geeignet, die Beruhigung der Gemüther zu fördern, welche Leopold II. ohne Anwendung von Gewaltmaßregeln aufrichtig zu erwirken ſtrebte, ſo mußte dazu auch die Sendung des an Mercy-Argenteau's Stelle erwarteten Grafen Metternich nicht wenig beitragen, welcher am 8. Juli in Brüſſel ankam. Bemerkt muß übrigens noch Folgendes werden. Unter'm 27. d. M. erließ der Kaiſer, um jede Ungewißheit hinſichtlich des Beſtandes der Verfaſſung zu zerſtreuen, übereinſtimmend mit der bereits erwähnten Beſtimmung in ſeiner Ratifikation, ein Patent, worin er die Form der Regierung auf den Zuſtand zurückführte, in welchem ſich dieſelbe in den letzten Jahren Marien Thereſiens befunden hatte, und ſofort wurden die drei früher beſtandenen Kollegien nach Form und Inſtruktionen von 1780 wieder hergeſtellt.

Neue Gährung in Belgien.

Immerhin regte ſich indeſſen noch der Geiſt des Widerſpruches gegen die höchſte Autorität, und insbeſondere war es wieder Brabant, wo er ſich am Schroffſten äußerte. Die Regierung hatte bei der jüngſten Zuſammenſetzung des Rathes von Brabant fünf Mitglieder desſelben daraus entfernt, welche ihr als die Häupter der Oppoſition gefährlich ſchienen, und weigerte ſich, auf die Vorſtellungen der Staaten in deren Zulaſſung zu willigen; die Staaten dagegen erklärten darauf: ihr Gewiſſen erlaube ihnen die weitere Entrichtung der Subſidien nicht, ſo lange nicht jene fünf Räthe wieder ein-

gesetzt, alle aufgehobenen Klöster und der vormalige Zustand der Universität Löwen wieder hergestellt, und eine völlig ausnahmlose Amnestie bewilliget seien. Die Regierung ließ sich dadurch nicht einschüchtern. Statt der abgesetzten fünf Mitglieder wurden fünf neue ernannt, und der General-Fiskal trug darauf an, daß die Protestation der Staaten zerrissen werden sollte. Die Letzteren, welche das diesfallsige Dekret des Raths von Brabant voraussahen, schickten am 17. Oktober eine Deputation an die Generalstatthalterin mit der Vorstellung, daß sie auf einige Zeit ihre Versammlungen aussetzen wollten; sie erhielten jedoch die lakonische Antwort: »Ich befehle Ihnen, versammelt zu bleiben, das ist Ihre Pflicht.« Am selben Tage erfolgte das erwähnte Dekret des Raths von Brabant, und am 22. Oktober wurde demgemäß die Protestation öffentlich zerrissen, so wie allen Finanzbeamten in Brabant verboten, vorläufig bis auf weitere Verfügung irgend eine Zahlung, außer den vor den Unruhen bestimmten Abgaben, an die Staaten zu entrichten. Die Staaten erließen hierauf am 29. Oktober eine neue, in noch heftigeren Ausdrücken abgefaßte Protestation gegen die Organisation des Raths von Brabant, und widersetzten sich der Einführung eines neuen vom Kaiser ernannten Mitgliedes in denselben. Da wurde am 9. November die angedrohte Exekutions-Sentenz publicirt, und vier Mitglieder der Staaten, die Grafen von Duras und Limminghen, und die Aebte von Villers und Parc wurden in ihren Wohnungen militärisch bewacht. Nun erklärten die Staaten am 25. November sich bereit, die Subsidien und Auflagen zu bewilligen, zur Bezeugung ihrer Treue und Ergebenheit eine Deputation nach Wien zu schicken, die Gesetzmäßigkeit des Raths von Brabant anzuerkennen, und, was sie bis dahin beharrlich verweigert hatten, ihre Protestation dagegen in den Protokollen ausstreichen zu lassen. Da sie aber zugleich neuerdings aussprachen, sie könnten die bestehende Organisation des Rathes von Brabant nicht anerkennen, so schickte die Regierung die Vorstellung an die Staaten zurück. Eben so wenig richteten diese bei dem Grafen Metternich aus, und nun weigerten sie sich, den Rath von Brabant überhaupt anzuerkennen. Da ließ am 26. November die Regierung die vier bisher blos in ihren Wohnungen verhafteten Mitglieder in das Staatsgefängniß Treurenberg abführen, und der Generalfiskal strich die Protestationen der Staaten in den Protokollen derselben. Die Stimmung wurde jetzt immer bedenklicher; die Versammlungen der Staaten hörten auf; mehrere Mitglieder verließen Brüssel; auch der dritte Stand verweigerte die Bezahlung der Subsidien. Der Kaiser sowohl als seine Regierung in Belgien hielten es für gerathen, militärische und politische Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Die Generalstatthalter übergaben dem souverainen Rath von Brabant den Ent-

Digitized by Google

wurf zu einer neuen Einrichtung der Stände und deren Repräsentation. Der Kaiser bereitete eine Allianz mit Holland vor, in Folge deren van der Noot und van Eupen das holländische Gebiet verlassen mußten. Die Auswanderungen der Mißvergnügten nahmen nun ihre Richtung nach einer anderen Seite hin, nach den Gränzen des französischen Flanderns, wo Lameth und Barnave mit van der Noot Zusammenkünfte hielten. Unter diesen französischen Einflüssen wurde eine Verschwörung organisirt, an deren Spitze sich Graf Bethune-Charost stellte, welcher ein Abkömmling der alten Grafen von Flandern zu sein behauptete, und die Souverainetätsrechte seiner angeblichen Ahnen auf dies Land für sich selbst in Anspruch nahm. So abenteuerlich dieses Projekt sich ausnahm, so wenig Grund hatte doch die Regierung, es als bloße Chimäre zu betrachten. Nicht blos die Brabanter Revolutionäre, sondern auch Holländer und Lütticher strömten unter dem Einflusse der französischen Demokraten in den Gegenden von Douay, Givet, Bouchet, Valenciennes zusammen; Douay wurde der Centralpunkt, von wo aus ein Ausschuß alle Maßregeln zur Vorbereitung und zum Ausbruch des Aufstandes leitete, von wo aus Truppen geworben wurden und geheime Agenten in Belgien ihre Instruktionen erhielten. Die Regierung ließ deshalb zu Ende Januars und Anfangs Februars 1792 starke Transporte von Artillerie und Munition, so wie Verstärkungstruppen nach den französischen Grenzen abgehen, sämmtliche Festungen wohl versehen und die Truppen in Stand setzen, um auf den ersten Befehl marschfertig zu sein.

Um dieselbe Zeit wurde zu Brüssel durch die Umsicht des Grafen Metternich ein Komplott entdeckt, welches mit dem Unternehmen des Grafen Bethune-Charost im Zusammenhange stand. Es war auf nichts Geringeres als auf eine Art von sicilianischer Vesper in Brüssel abgesehen. Am zweiten Februar sollten nämlich die Verschwornen alle bei ihnen wohnenden Offiziere ermorden, die sogenannten Patrioten dann ihre Uniformen anziehen und die Truppen aus den Kasernen holen, während sich Andere der Personen der Generalstatthalter und des Feldmarschalls Bender bemächtigen sollten; gleichzeitig sollten die Ausgewanderten über die Grenzen in das Land einbrechen; so hoffte man die ganze bisherige Ordnung in Belgien zu vernichten und während der allgemeinen Bestürzung eine neue Herrschaft aufzurichten. Das Komplott wurde durch die Verhaftung vieler Verschwornen in der Nacht vom 16. zum 17. Januar vereitelt; aber die Ruhe war hiemit noch immer nicht wieder hergestellt, ob auch die Untersuchungen und Verhaftungen, besonders beim Militär, fortgesetzt wurden. Ganz offen erhoben die Staaten von Brabant Klage wegen Verfassungsverletzung, weil die Verschwörer nicht nach der konstitutionellen Form verhaftet worden seien.

Digitized by Google

Die Deputation der Staaten erhielt aber zur Antwort, daß man vor der Arretirung Beweiſe des Verbrechens in Händen gehabt hätte, welches die Umſtürzung der ſouverainen Autorität und die Ermordung vieler Perſonen bezweckt habe. Graf Bethune-Charoſt wurde durch ein Dekret des ſouverainen Rathes als Staatsverbrecher verurtheilt. Ein Beweis, wie wenig die revolutionäre Partei ihre Abſicht aufgegeben hatte, ließ ſich unter Anderm auch durch Verbreitung einer in franzöſiſcher, flamändiſcher und hochdeutſcher Sprache abgefaßten Adreſſe an die Truppen erkennen, welche die Letzteren einlud, der Konföderation zur Erhaltung der Religion und der Verfaſſung beizutreten, obwohl weder die Eine noch die Andere in Gefahr ſtand. So wurden dieſe beiden theuren Namen abermals mißbraucht, um

die Bevölkerung in einen Zuſtand der Anarchie zu verleiten, aus welcher der einzige Weg zur — Unterjochung führte. Die mißvergnügten Brabanter, [denn dieſe waren es vorzugsweiſe, welche ſich bei den genannten Plänen betheiligten,*)] ſchieden ſich in zwei Hauptrichtungen, von denen die eine der ariſtokratiſchen, die andere der demokratiſchen Färbung angehörte; jede von beiden erhielt von den Franzoſen die beſten Zuſicherungen; bald ſollte ſich jedoch zeigen, in welcher Weiſe denſelben entſprochen wurde. So verbanden ſich Egoismus, wirkliche Begeiſterung für wahre Volksfreiheit und Verblendung mit fort und fort wirkendem fremdem Einfluſſe, um die Sicherheit der Regierung nicht blos, ſondern auch die des ganzen Landes und der Nationalität immer tiefer zu untergraben, bis der entſcheidende Schlag fiel, der Belgien zum Schauplatz und zum erſten Preis eines Krieges machte, welcher das ganze Feſtland Europa's dreiundzwanzig Jahre lang erſchütterte, bis eben auch wieder in Belgien die letzte Schlacht um die Befeſtigung des europäiſchen Friedens und der neuen Ordnung geſchlagen wurde. Auf belgiſchem Boden verrichtete beim Beginne jenes Krieges Erzherzog Carl ſeine erſten Waffenthaten.

Bevor ich nun eine Schilderung dieſer Epoche beginne, folge ein Ueberblick der bisherigen

Stellung Oeſterreichs und Deutſchlands gegenüber Frankreich.

Leopold II. befand ſich Frankreich gegenüber in zweifacher Verpflichtung, als Bruder der Königin Maria Antoinette, und als deutſcher Kaiſer. Um ſeine Schweſter und ſeinen Schwager, welche die Revolution in immer engeren Ringen umkreiſte, zu retten, mußte er Alles aufbieten; er benahm ſich dabei mit einer Umſicht, Klarheit und Feſtigkeit, welche mehr im wahren Intereſſe des bedrohten Königspaares war, als der lebhafte Eifer Friedrich

*) Die Staaten von Flandern mißbilligten die Vorfälle in einem Schreiben vom 21. Januar 1792 an den Grafen Metternich, und baten, den Fiskalen von Flandern anzubefehlen, daß ſie mit genaueſter Aufmerkſamkeit die Pflichten ihres Amtes verrichteten und alle diejenigen entdeckten und zur Strafe zögen, welche die öffentliche Ruhe und Sicherheit ſtören wollten. (Hamb. polit. Journal 1792. 2. Stück, Seite 198 und 199.)

Digitized by Google

Wilhelms II. von Preußen und des ritterlichen Schwedenkönigs, als die drohenden Rüſtungen der Ausgewanderten, welche als auswärtiges Frankreich in Koblenz, wie in einem zweiten Verſailles, das Weltgeſchichtliche des ungeheuern Ereigniſſes weder in den Urſprüngen zu ergründen, noch in ſeiner tieferen Bedeutung zu ermeſſen, noch die weitere Entwicklung zu ahnen vermochten.

Zur Rettung des Königs und der königlichen Familie ſchien anfänglich folgender Plan geeignet: Wenn die Zuſammenziehung gewaltiger Streitmaſſen an Frankreichs Gränzen die Nation, wie man glaubte, mit Beſorgniß erfüllte, dann ſollte Ludwig XVI. als Vermittler zwiſchen ihr und den Mächten Europas auftreten, und indem er ſo die Gefahr abwandte, würde es nicht fehlen, daß ſich die öffentliche Meinung in Frankreich für ihn erklärte. Der mißglückte Fluchtverſuch Ludwigs XVI. im Juni 1791, welchen Leopold II. dringend widerrathen hatte, verſchlimmerte jedoch die Lage des Erſteren nur noch mehr; und nun forderte der Kaiſer, (6. Juli 1791) von Padua aus die europäiſchen Mächte auf: von Frankreich die Freiheit des Königs und der königlichen Familie, und eine der fürſtlichen Würde entſprechende Behandlung derſelben zu verlangen, jeder Unbill Ahndung durch vereinte Kraft anzudrohen und zu erklären, daß ſie nur die vom Könige frei bewilligten Geſetze für rechtlich gegeben und verfaſſungsgemäß halten, ſo wie daß ſie im entgegengeſetzten Falle alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel anwenden würden, um der Gewaltherrſchaft ein Ziel zu ſetzen. Gleichwol trug der Kaiſer Bedenken einen direkten Angriff zu unternehmen, ſowol weil beim Ausbruche eines Krieges der Verluſt der öſterreichiſchen Niederlande zu beſorgen war, als auch weil dabei Ludwig XVI. der äußerſten Gefahr ausgeſetzt wurde. Dieſen Anſichten blieb der Kaiſer auch während ſeiner Verhandlungen mit dem König von Preußen zu Pillnitz (im Auguſt) treu, und ungeachtet der dringenden Wünſche des Grafen von Artois, welcher mit Calonne gleichfalls nach Pillnitz kam, entſchloß er ſich nur zur Unterzeichnung einer ſehr vorſichtig geſtellten Erklärung (vom 27. Auguſt 1791), worin er und der König von Preußen blos die Hoffnungen ausſprachen: alle zum Beiſtande aufzufordernden Mächte würden, im Vereine mit Oeſterreich und Preußen, die ſicherſten Mittel anwenden, um den König von Frankreich in Stand zu ſetzen, mit vollkommener Freiheit die Grundlagen einer monarchiſchen Regierung zu befeſtigen, welche den Rechten der Herrſcher und dem Wohl des franzöſiſchen Volkes gleich angemeſſen iſt; dann und in dieſem Falle (hieß es weiter) „ſind Ihre Majeſtäten der Kaiſer und der König von Preußen entſchloſſen, ſchnell in gegenſeitigem Einverſtändniſſe mit der nöthigen Macht zu handeln, um gemeinſchaftlich den vorgeſetzten Zweck zu

Digitized by Google

erreichen; inzwiſchen wollen ſie ihren Staaten die nöthigen Befehle ertheilen, um bereit zu ſein, ſich in Aktivität zu ſetzen.“ Da mittlerweile Ludwig XVI. die Konſtitution annahm, ſo verdoppelte Leopold ſeine Vorſicht und that mehrere Schritte, um die Nationalverſammlung zu überzeugen, daß er, im Gegenſatze zu den Ausgewanderten, keine Feindſeligkeiten gegen Frankreich beabſichtige; er ſchritt gegen die Werbungen und Rüſtungen derſelben in den vorderöſterreichiſchen Landen und in den Niederlanden ein, erkannte die dreifarbige Flagge in den öſterreichiſchen Häfen an der Nordſee und am adriatiſchen Meere an, empfing den franzöſiſchen Geſandten an ſeinem Hofe u. ſ. w. So hoffte er durch ſeine eigene Mäßigung auch die herrſchende Partei in Frankreich, von welcher Ludwig XVI. Alles zu befürchten hatte, zur Mäßigung zu beſtimmen, und die Freiheit und Autorität des Königspaares, wie die Exiſtenz des Königthums in Frankreich zu retten.

Eine andere Verpflichtung hatte Leopold II. als Oberhaupt des deutſchen Reiches, Frankreich gegenüber. Die franzöſiſche Nationalverſammlung hatte am 4. Auguſt 1789 alle Feudalrechte und Zehnten aufgehoben, und hierunter auch diejenigen einbegriffen, welche deutſche Reichsſtände, wie die drei geiſtlichen Kurfürſten, die Fürſten von Naſſau, der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt, der Markgraf von Baaden, die Herzoge von Zweibrücken und Würtemberg, die Biſchöfe von Speyer, Straßburg und Baſel, der deutſche Orden u. ſ. w., in den an Frankreich abgetretenen, ehemaligen Reichsländern, wie Elſaß, Franche-Comté, Lothringen und Hennegau zu fordern hatten; die Nationalverſammlung wollte jedoch blos für die im Elſaß aufgehobenen Rechte eine verhältnißmäßig geringe Geldentſchädigung bewilligen, worauf dann die beeinträchtigten Reichsſtände bei Kaiſer und Reich klagten, indem ſie behaupteten, daß der Nationalverſammlung nicht die Befugniß zuſtehe, Rechte aufzuheben, welche unter die Gewährleiſtungen des Reiches geſtellt worden. Leopold erinnerte nun in einem Schreiben an Ludwig XVI. vom 14. Dezember 1790 an die Verpflichtung Frankreichs. Bevor dieſe Angelegenheit noch erledigt war, wurde die Stellung des Kaiſers zu Frankreich durch das Benehmen der Ausgewanderten bei weitem ſchwieriger. Um den König und deſſen Familie zu retten, mußte er Alles aufbieten, daß die Nationalverſammlung keinen Grund finde, in dem Verhältniß der deutſchen Fürſten zu den Ausgewanderten eine feindſelige Abſicht des Reiches gegen Frankreich zu erkennen oder anzunehmen, um ſo mehr, da jene Verſammlung am 9. November 1791 entſchied, daß die jenſeits der Grenze vereinigten Franzoſen der Verſchwörung gegen das Vaterland verdächtig ſeien, und wenn ſie am 1. Januar 1792 noch im Zuſtande militäriſcher Vereinigung wären, als Verſchworene behandelt, mit der Todesſtrafe und dem Verluſte

ihrer Einkünfte bestraft werden sollten. Leopold ermahnte nun, als Oberhaupt des Reiches, die rheinischen Fürsten, welche in ihren Städten und Gebieten den Ausgewanderten bisher Werbungen und Rüstungen gestattet hatten, auf das Dringendste, dies zu beschränken; zugleich aber konnte er bei den immer lauteren und wilderen Drohungen der revolutionären Partei unmöglich die Sorge für Sicherheitsmaßregeln verabsäumen, und eben so wenig durfte er sich der Pflicht entziehen, den die beanstandeten Rechte der Reichsstände betreffenden Reichstagsbeschluß zu genehmigen und solchen dem König von Frankreich mitzutheilen. Da ferner von den deutschen Reichsfürsten der Kurfürst von Trier als nächster Nachbar Frankreichs bei einem etwaigen kriegerischen Angriffe auf das Gefährlichste bedroht war und sich deshalb an das Reichsoberhaupt um Schutz und Beistand gewandt hatte, so konnte der Kaiser nicht umhin, demselben für den Fall eines französischen Angriffs bewaffneten Beistand zu versprechen, und befahl dem Feldmarschall Bender, mit 20,000 Mann die trierschen Gränzen von Luxemburg aus zu decken; 80,000 Mann sollten, so wie es die Franzosen wagten, den deutschen Boden zu betreten, gegen den Feind anrücken. Während nun der Kurfürst von Trier neuerdings alle und jede Werbungen, Rüstungen, Kriegsübungen und Lieferungen untersagte, schickte der Kaiser am 27. Dezember einen Kurier nach Paris mit der Erklärung, daß, wenn Frankreich fortfahren würde, Bewegungen zu machen, welche der Sicherheit und Ruhe des deutschen Reiches gefährlich wären, er als Reichsoberhaupt sich nicht allein genöthigt sehen würde, die kräftigsten Mittel dagegen zu ergreifen, sondern daß er auch die gesammten Reichsstände zu gleichen wirksamen Maßregeln und Schritten auffordern würde. Bald darauf, (am 31. Dezember) mußte jedoch Ludwig XVI. der Nationalversammlung bedeuten, daß, wenn der Kurfürst von Trier bis zum 15. Januar 1792 die Versammlungen der Emigranten in seinem Lande nicht zerstreut hätte, ihn nichts hindern solle, der Nationalversammlung vorzuschlagen, wie er schon vorläufig angekündigt habe, die Gewalt der Waffen zu gebrauchen. Noch immer war der Kaiser, obwol er militärische Vorsichtsmaßregeln ergriff, jeder Offensive abgeneigt, als die Nationalversammlung am 25. Januar 1792 ein Dekret annahm: »daß der Kaiser durch sein Circularschreiben vom 25. November 1791, durch den neuen Traktat mit dem Könige von Preußen vom 25. August 1791, durch die Antwort auf die Notifikation wegen der königlichen Annahme der Konstitution, durch das Officialschreiben seines Hof- und Staatskanzlers unterm 21. Dezember 1791 den Traktat mit Frankreich von 1756 gebrochen, und unter verschiedenen Mächten ein gegen die Souverainetät und Sicherheit der Nation gerichtetes Einverständniß zu bewirken gesucht habe. Demnach solle der Kö-

Digitized by Google

nig erſucht werden, den Kaiſer zu fragen, ob er als Haupt des Hauſes Oeſterreich mit der franzöſiſchen Nation in gutem Verſtändniſſe zu leben gedenke, und ob er allen Traktaten und Konventionen wider die Souverainetät, Unabhängigkeit und Sicherheit der Nation entſagen wolle? Und ſo ſolle der König dem Kaiſer erklären, daß, im Falle die Nation vor dem nächſten erſten März keine völlige und gänzliche Genugthuung habe, das Stillſchweigen des Kaiſers, ſo wie jede ausweichende oder aufſchiebende Antwort als eine Kriegserklärung angeſehen werden ſolle.“ Gegen dies Dekret ließ Ludwig XVI. am 28. Januar durch den Juſtizminiſter der Nationalverſammlung eine Vorſtellung überreichen, des Inhalts, „daß nach der Konſtitution ihm allein das Recht zuſtehe, die auswärtigen politiſchen Verbindungen zu unterhalten und die Negociationen zu leiten, daß er bereits ſeit vierzehn Tagen von dem Kaiſer eine poſitive Erklärung über die Hauptpunkte des Dekretes verlangt habe, und daß man, wenn man Krieg haben wollte, ſich kein Unrecht vorzuwerfen haben müſſe, ihn provocirt zu haben.“ Die Erklärung des Kaiſers auf die Fragen der franzöſiſchen Regierung war in einer Note des Hof- und Staatskanzlers Fürſten von Kaunitz-Rittberg an den kaiſerlichen Geſchäftsträger zu Paris (vom 17. Februar) enthalten; ſie gab die genügendſte Rechtfertigung der dem Feldmarſchall Bender ertheilten Befehle, ſo wie der zwiſchen den Mächten getroffenen Uebereinkunft, und ſie wies nach, wie lediglich die revolutionäre Partei, und aus welchen Gründen ſie um jeden Preis den Ausbruch eines Krieges herbeizuführen beabſichtige; ſchließlich verſicherte der Kaiſer, daß er, ungeachtet aller Anreizungen, doch ſeinerſeits Ruhe und Mäßigkeit bewahre. Preußen erklärte (am 28. Februar), daß ein Einbruch der franzöſiſchen Truppen in das Gebiet des Reiches nicht anders als eine Kriegserklärung gegen das deutſche Reich würde angeſehen werden, und daß demnach Friedrich Wilhelm II. nicht umhin könnte, ſich in Verbindung mit dem Kaiſer mit aller Macht dem zu widerſetzen, — ſo wie, daß die oben angeführte Depeſche des Fürſten Kaunitz die Grundſätze enthalte, über welche die Höfe von Wien und Berlin vollkommen einverſtanden ſeien. Am 7. Februar hatten der Kaiſer und Friedrich Wilhelm II. ein Bündniß „zur Handhabung und Garantie der deutſchen Konſtitution“ abgeſchloſſen. Statt daß die Erklärung des Kaiſers von der Nationalverſammlung richtig gewürdigt worden wäre, trug ſie nur dazu bei, die Leidenſchaften noch mehr zu entflammen, die Kriegsluſt, welche im Grunde bei allen Parteien, den Freunden des alten Königthums, jenen der Konſtitution und den Jakobinern, wenn auch aus verſchiedenen Beweggründen, gleich mächtig war, noch mehr anzufachen.

Tod des Kaisers Leopold II. und der Kaiserin.

Unter diesen Umständen, wobei, ungeachtet aller Mäßigung des Kaisers, der Ausbruch eines Krieges doch als unvermeidlich betrachtet werden mußte, wurde der edle Monarch plötzlich durch den Tod abgerufen. Schon seit seiner Krönung in Prag hatte er fortwährend an einer Unterleibskrankheit gelitten, und dabei den Rath der Aerzte allzu wenig beachtet, indem er sich auf die augenblickliche Wirkung von Mitteln verließ, welche er selbst bereitete. Durch eine starke Dosis derselben hatte er auch einen heftigen Anfall, welcher ihn am 26. Februar überraschte, gestillt; als plötzlich eine Entzündung hinzukam, welche er noch am 28. so wenig beachtete, daß er mit dem Fürsten Carl von Liechtenstein spazieren fuhr. Nach Hause gekehrt, mußte er sich zu Bette legen und das Uebel verschlimmerte sich so sehr, daß er — nach längerem Widerstreben — seine Einwilligung zu einer ärztlichen Berathung (am 29.) gab, deren Ergebniß war, daß die Aerzte der Kaiserin riethen, ihren Gemal mit dem kirchlichen Viatikum versehen zu lassen. Am folgenden Tage, dem ersten des März 1792, um 3 Uhr des Nachmittags war er, vom Schlag gerührt, verschieden. Es war an demselben Tage, welchen die Partei, welche Frankreich damals beherrschte, als letzte Frist gesetzt hatte. —

Die Throne der österreichischen Erbstaaten bestieg nun sein Sohn Franz. Schon am 14. Juli erhielt er als Franz II. die deutsche Kaiserkrone. Erzherzog Carl reiste, nach erhaltener Kunde vom Tode seines Vaters und von der Thronbesteigung seines Bruders, sofort von Brüssel nach Wien. Den theueren Sohn wiederzusehen war seiner Mutter eine der wenigen Freuden, welche ihr hienieden noch beschieden waren. Schon am 15. Mai

Digitized by Google

desſelben Jahres (an demſelben Tage war ſie vor zwei Jahren in Wien angekommen) folgte ſie ihrem geliebten Gemal in die Gruft. Der Schmerz über ſeinen Verluſt hatte ihre ſchon ſeit längerer Zeit wankende Geſundheit vollends erſchüttert und ihr Herz gebrochen. Erzherzog Carl kehrte, nach kurzem Aufenthalte in Wien, nach Brüſſel zurück.

Frankreichs Kriegserklärung. — Proklamation der Generalſtatthalter.

Am Todestage des Kaiſers hatte der franzöſiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten der Nationalverſammlung die oben erwähnten Depeſchen vom kaiſerlichen und vom preußiſchen Hof übergeben und vorleſen laſſen; am darauf folgenden Tage, dem 2. März, hatten die drei Generale Luckner, Rochambeau und Lafayette einem Staatsrath des Königs beigewohnt, worin die Meinung durchgedrungen war, daß ſich ein Feldzug erſt nach Verlauf von ſechs Wochen eröffnen laſſe und daß mithin die Zeit bis dahin noch auf Negociationen verwendet werden könne. Alle dieſe letzteren vermochten nach dem Tode Leopolds II. eine Entſcheidung durch den Krieg nicht länger aufzuhalten. Auf die Forderung beſtimmter Erklärung, welche Frankreich an den öſterreichiſchen Hof ſtellte, antwortete Franz am 18. März durch den Staatskanzler Fürſten Kaunitz: „er hege durchaus die Geſinnungen ſeines kaiſerlichen Vaters; man kenne in den öſterreichiſchen Staaten keine Rüſtungen, welche Kriegsanſtalten rechtfertigen könnten; die von dem Kaiſer getroffenen Vertheidigungsanſtalten könnten mit Frankreichs feindlichen Maßregeln nicht in Vergleich geſtellt werden, und was die in den öſterreichiſchen Staaten für nöthig zu erachtenden Sicherheitsanſtalten zur Erſtickung der durch Frankreichs Beiſpiel und den Einfluß der Jakobiner in Belgien unterhaltenen Unruhen betreffe, ſo werde ſich der König von Ungarn und Böhmen von Niemanden die Hände weder wollen, noch können binden laſſen. Was die Verabredung des Kaiſers mit den vornehmſten Mächten Europas betreffe, ſo würden weder der König von Ungarn, noch dieſe Mächte dieſelbe aufhören laſſen, wenn nicht Frankreich die Urſachen aufhebe, welche

Digitized by Google

jene Verabredung veranlaßt hatten. Uebrigens gebe der König die Hoffnung noch nicht auf, daß Frankreich seine Würde, seine Unabhängigkeit, seine Ruhe den Eingriffen einer blutdürstigen und wüthenden Leidenschaft entziehen werde, welche immer mehr durch Tumulte und Gewaltthätigkeiten des Pöbels alle Art von Autorität, alle Gesetze, die Freiheit des Königs, die Erhaltung der Monarchie, Treue und Glauben der feierlichsten Traktate und das heilige Völkerrecht zu vernichten strebe. Sollten gleichwohl ihre Absichten und Kunstgriffe das Uebergewicht gewinnen, so schmeichle sich der König wenigstens, daß der gesunde Theil der Nation die Existenz einer Uebereinkunft, deren Zwecke des Vertrauens in der wichtigsten Krisis, welche je die gemeinsamen Interessen Europas betroffen, würdig seien, als eine tröstende Aussicht betrachten werde." Bevor noch diese Antwort vom 18. März in Paris ankam, verlangte man von dort aus neuerdings eine bestimmte Erklärung, ob Franz die Uebereinkunft mit den andern Mächten aufgeben und seine Rüstungen einstellen, oder mit Frankreich Krieg haben wolle; und als sie ankam, zwang man Ludwig XVI., seine Einwilligung zu dem Beschlusse des Krieges zu geben. Am 20. April erschien er in der Nationalversammlung, ließ durch Dumouriez, damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den im Staatsrathe über Frankreichs politische Lage erstatteten Bericht vom 18. April vorlesen, und sprach dann, sichtbar bewegt: „Da die Beschlüsse des Berichts dem Wunsche der Nationalversammlung und einer großen Anzahl von Bürgern in verschiedenen Theilen des Reiches entsprächen, so komme er, um, zufolge der Bestimmungen der Konstitution, den Krieg gegen den König von Ungarn und Böhmen vorzuschlagen." Noch am Abend desselben Tages wurde in einer tumultuarischen Sitzung, welche erst um halb elf Uhr geschlossen ward, das Dekret der Nationalversammlung, welches dem Könige von Ungarn und Böhmen den Krieg erklärte, angenommen, noch am selben Abend durch vierundzwanzig Deputirte dem Könige überbracht und von ihm unterzeichnet.

Die Generalstatthalter der Niederlande faßten den ganzen Umfang der Gefahr, von welcher zunächst die ihnen anvertrauten Provinzen bedroht waren. Noch hatte Bethune-Charost seinen Plan nicht aufgegeben, sondern vielmehr durch geheime Agenten immer mehr Anhänger zu gewinnen und Alles zum Losbruch in dem Augenblicke, wann Frankreich den Krieg erkläre, vorzubereiten gesucht; noch unterhielt die Propaganda der Jakobiner ihre Sendlinge, welche das Volk zur Empörung reizten, und rechnete auf die Steigerung der Mißverhältnisse zwischen Regierung und Regierten; noch immer war auf die Staaten von Brabant nicht mit Zuverlässigkeit zu bauen, obwohl dieselben geneigt schienen, dem neuen Souverain die Sub-

Digitized by Google

sidien zu bewilligen, und obwohl ihnen dieser erlaubte, zur Erörterung ihrer Beschwerden Deputirte nach Wien zu senden.

Die Generalstatthalter erließen, in Entgegnung auf die französische Kriegserklärung, unterm 29. April eine Proklamation, worin sie sagten: »daß die ersten Feindseligkeiten gegen die belgischen Provinzen gerichtet zu sein schienen, und daß die Feinde aller Ordnung und aller gesetzmäßigen Macht ihre Hoffnung auf den während der letzten Unruhen verbreiteten Parteigeist setzten," »daß dagegen sie (die Generalstatthalter) ihre Sorgfalt für die Vertheidigung der ihnen anvertrauten Provinzen verwenden würden." Sie sagten hierauf: „daß die Feinde Krieg führen wollten gegen die Religion der Väter, gegen die Verfassung der menschlichen Gesellschaften, gegen das Glück und die Ruhe, welche deren Früchte." Sie schilderten, wie sie sorgfältig Alles gethan, um jeden Vorwand zu Mißvergnügen zu beseitigen, wie jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Nachbarlandes vermieden, jeder Anschlag, jede Schrift gegen die neue französische Verfassung verhindert worden, und wie nun hinwieder auf der anderen Seite gerade das Gegentheil geschehen sei. Sie entwarfen hierauf ein Bild des grausenhaften Zustandes, in welchem sich Frankreich befinde; „die unserer Regierung anvertrauten Völker" (sagten sie) „müssen benachrichtigt werden, daß Frankreich unter dem Namen der Freiheit in der schändlichsten Sklaverei aller Laster, aller zügellosesten Leidenschaften und in einer beispiellosen Anarchie seufzet; daß weder Recht noch Eigenthum mehr existirt; daß die heilige Religion, zu welcher wir uns bekennen, offenbar darin mit Füßen getreten wird, . . . daß man in einem Ungeheuer von Gesetzbuch Rechte aufgestellt hat, die der gesellschaftliche Mensch nicht genießen kann, und denen er zu seinem Glücke stillschweigend entsagt, wenn er in gebildeten Gesellschaften geboren wird; daß man bei diesen chimärischen Rechten die wahren, die unter dem Schutze der Grundgesetze des Reiches von Geschlecht zu Geschlecht den ehrwürdigsten Klassen überliefert worden, zu Boden getreten, — Alles unter dem trügerischen Anschein einer Gleichheit der Rechte, die in sich selbst nichtig, weil sie in demselben Augenblicke, da sie existiren könnte, durch die angebornen Verschiedenheiten der Charaktere, durch die ungleiche Vertheilung der moralischen Fähigkeiten, durch das Uebergewicht des Genie's, der Macht, der Geduld, der Thätigkeit und der Sparsamkeit zerstört werde." Sie warnten schließlich vor den Versprechungen und Zusicherungen der Feinde an Völker, welche dieselben blos unterjochen und denselben Zustand der Anarchie, dessen sie theilhaftig, ihnen bereiten wollten.

Digitized by Google

Rüſtungen. — Angriffsplane. — Heerweſen.

An demſelben Tage, von dem dieſe Proklamation der Generalſtatthalter datirt war, und um einen Tag früher, als die Kriegserklärung Frankreichs in Wien ankam, begannen die Franzoſen bereits die Feindſeligkeiten. Vier Armeen ſtanden ſchon vor der Kriegserklärung, da man vermuthete, Belgien würde ohne eine ſolche angegriffen werden, an Frankreichs Gränzen. Als die franzöſiſche Regierung ihren Heeren die ſofortige Eröffnung der Feindſeligkeiten befahl, befand ſich Frankreichs Streitmacht in folgender Stärke und Stellung. Die Nordarmee unter dem Marſchall Rocheambeau, 33,391 Mann und 7800 Pferde ſtark, breitete ſich in der Linie von der Nordſpitze der franzöſiſchen Gränze an der See, von Dünkirchen, bis Philippeville aus; von da bis zu den Weiſſenburger Linien ſtand die von General Lafayette befehligte, 62,000 Mann und 7800 Pferde ſtarke Centralarmee; die Rheinarmee, unter dem Kommando des Marſchalls Luckner, 48,845 Mann und 900 Pferde zählend, behauptete die Gränze von den Weiſſenburger Linien bis Baſel. Die Südarmee unter General Montesquiou, zur Deckung der natürlichen Vormauern Frankreichs, der Alpen und Pyrenäen, beſtimmt, zählte 62,000 Mann, worunter 3500 zu Pferde. Geringer als dieſe Zahlen war jedoch der ausrückende Stand.

Oeſterreich und Preußen hatten in Folge ihres Bündniſſes vom 7. Februar 1791 (»zur Handhabung und Garantie der deutſchen Konſtitution") gleichfalls ihre Rüſtungen ungeſäumt vorbereitet. Ein beſonderer Artikel desſelben beſtimmte, daß beide Theile für die Vereinigung wirken wollten, zu welcher der Kaiſer die vornehmſten europäiſchen Mächte, in Bezug auf die franzöſiſchen Angelegenheiten, eingeladen hatte. Dieſer Fall trat nun durch Frankreichs Kriegserklärung gegen den König von Ungarn und Böhmen ein. Preußen entſprach ſofort ſeiner übernommenen Verbindlichkeit durch eine gegen Frankreich beſtimmte Armee von 42,000 Mann, und der Landgraf

Digitized by Google

von Hessen-Kassel, welcher sich beiden Monarchen anschloß, führte ihrem Heere 6000 Mann zu, so wie ihnen der Kurfürst von Mainz 2000 Mann zur Verfügung stellte. Verstärkt wurde ihre Macht durch die Truppen der Ausgewanderten, welche man auf etwa 14,000 Mann schätzen konnte, unter den Befehlen der Brüder des Königs von Frankreich. Uebrigens erhöhten die Ausgewanderten die Zuversicht der Verbündeten auf einen glücklichen Erfolg dadurch, daß sie die Stimmung der Bevölkerung in den wichtigsten Festungen Frankreichs als eine solche schilderten, welche durchaus dem monarchischen Interesse entspreche, wofür Oesterreich und Preußen die Waffen erhoben. Die oberste Leitung des Krieges gegen Frankreich war dem Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig anvertraut, und bei dem Angriffsplan auf die Unterstellung Rücksicht genommen worden, daß bei dem Eindringen der Verbündeten in Frankreich die zahlreichen dortigen Royalisten in Masse sich ihnen anschließen, die Linientruppen größtentheils zu ihnen übergehen, und daß somit vereinte Kräfte die revolutionäre Regierung rasch zu stürzen, die Keime der Revolution zu ersticken im Stande sein würden. Deshalb sollte das preußisch-hessische Heer, durch Truppen der Auswanderer verstärkt, von Coblenz aus an der Mosel hinauf über Trier und Luxemburg nach Longwy marschiren, diesen Platz und, wo möglich, auch Montmedy einnehmen, einen von beiden zum Waffenplatze machen, und von dort auf Verdun losgehen, um sich so durch die Champagne bis zum Herde der Revolution Bahn zu brechen; bei dem Vordringen zwischen der Mosel und der Maas sollte ein österreichisches Hilfskorps von 20,000 Mann aus den Niederlanden, unter dem Feldzeugmeister Grafen Clerfayt, sie unterstützen; ein österreichisches Heer die deutschen Gränzen am Ober- und Mittelrhein decken, — Fürst Hohenlohe-Kirchberg mit vierzehn Bataillonen und zwanzig Eskadronen Oesterreicher (14,000 Mann) bei Schwetzingen, General Graf Erbach mit sechs Bataillonen und sechs Eskadronen (7000 Mann) bei Philippsburg, Fürst Esterhazy mit neun Bataillonen und sechs Eskadronen (10,000 Mann) im Breisgau.

In den Niederlanden führte deren Generalstatthalter und Generalkapitän, Feldmarschall Herzog Albert von Sachsen-Teschen, den unabhängigen Oberbefehl über eine zum Ausrücken bereite Macht von 30,190 Mann in fünfundzwanzig Bataillonen, dreiundzwanzig Kompagnien und vierunddreißig Eskadronen. Er verkannte, indem er die Vertheidigung der Niederlande übernahm, keineswegs die große Schwierigkeit, welche sich daraus ergab, daß die früherhin bedeutender gewesenen Festungen, welche die militärische Gränze Belgiens decken sollten, theils demolirt, theils ganz vernachlässigt waren; wogegen die Franzosen, indem sie den Angriffskrieg eröffne-

Digitized by Google

ten, eine dreifache Kette trefflich unterhaltener feſter Plätze im Rücken hatten. Dies und die verhältnißmäßig geringe Zahl der Truppen erwogen, hatte Herzog Albert ſeine Voranſtalten auf's Beſte getroffen; er hatte beſchloſſen, die öſterreichiſchen Truppen zwiſchen Mons und Tournay zu verſammeln, ſobald die franzöſiſchen Armeen ausrücken würden, das Hauptquartier für die erſten Zuſammenziehungen nach Leuze (bei Tournay) beſtimmt und den ganzen Plan der Poſitionen von Mons bis Namur hinter der Haine und Sambre bis Ypern längs der Schelde, Lys und der Kanäle bis Fort Knoke und Veurne feſtgeſetzt. Luxemburg, ſo wie die Citadellen von Namur, Mons, Tournay, Gent und Antwerpen waren in Vertheidigungsſtand, die Magazine zu Brüſſel, Löwen, Termonde und Mecheln gedeckt.

Dies der Stand, als die Franzoſen den Angriff auf Belgien begannen. Daß dieſer beſchloſſen worden, war das Werk Dumouriez's, der den Krieg auf niederländiſchen Boden ſpielen wollte. Wie bereits erwähnt, war hiebei auf eine Sympathie der belgiſchen Mißvergnügten für Frankreich, auf eine Inſurrektion derſelben gerechnet, und zwar mit ſolcher Zuverſicht, daß dem Vortrab eines franzöſiſchen Korps ein Wagen mit Muſikanten voranging, die das „ça-ira" ſpielten und ſangen. Nicht minder war aber auch darauf gerechnet, daß die Oeſterreicher, da der Angriff ſo unmittelbar auf die Kriegserklärung folgen ſollte, bis zur Zeit des erſteren keine Verſtärkung erhalten konnten. Folgender war nun der von Dumouriez entworfene Plan. Während Lafayette mit 10,000 Mann über Givet nach Namur vorrücken und ſich dieſes ſchwach beſetzten Platzes bemächtigen ſollte, um dann über Brüſſel in's Lütticher Gebiet einzudringen, ſollte Generallieutenant Biron von der Nordarmee mit 10,000 Mann von Valenciennes gegen Mons, General Theobald Dillon mit 2000 Mann Fußvolk und eben ſo viel Reitern von Lille zur Beobachtung von Tournay, und Carle, der Kommandant von Dünkirchen, mit 1200 Mann nach Veurne vorrücken. Wie wohl erſonnen dieſer Plan war, ſo ſtanden ſeiner Ausführung doch nicht geringe Schwierigkeiten im Wege, zuerſt ſchon die, daß Rochambeau und Lafayette Dumouriez haßten, und dann war es auch nicht wenig bedenklich, daß die franzöſiſchen Truppen in Folge der Auswanderungen Mangel an Offizieren hatten und noch keineswegs gehörig organiſirt waren. Noch bebten nämlich von den ungeheueren Erſchütterungen des Staates auch die Lager, und durch dieſelben ſchlichen noch immer die Entfremdung, das Mißtrauen. Wie ſich aus allen blutigen Kämpfen der Parteien, aus allen Schrecken und Gräueln, aus der tiefſten Nacht der Verwirrung nur allmälig die Idee der Nation zu erheben, ihre Einheit ſich zu geſtalten vermochte, ſo mußten ihr auch ihre

Vertheidiger erst reifen, aus der Zügellosigkeit zum Gehorsam, durch Noth zum Sieg; und sie reiften schnell.

Anders der Zustand der österreichischen Heere, — ein längst fertiger, abgeschlossener im Gegensatze zu jenem werdenden. Dort noch der tausendfältige Trotz der Einzelnen, die Rechte der Einzelheit geltend zu machen; hier ein System des Gehorsams, in welchem sich die Einzelkräfte der belebenden Autorität unterordneten; hier eine Hingebung der Massen, und diese letzteren selbst ganz der Ausdruck eines soliden, auf Erfahrung gestützten Systems der Kriegskunst. Dort in den unordentlich gezogenen Furchen, die wie Wunden aussahen, die Keime eines neuen, in welchem ein geniales Erkennen und ein todesmuthiges Benützen der inhaltsschweren Stunde über alle Konsequenzen eines probehältigen Princips, wie über alle künstliche Vorberechnung entschieden. In weltgeschichtlichen Wendepunkten kann sich nichts Einzelnes, sei es Person oder Institut, jener gewaltigen Strömung entziehen, welche dem voranschreitenden Geiste der Zukunft folgt, und gleichsam seine Geleise bildet, ob auch die Masse der Mitlebenden von dem Außerordentlichen nur als von etwas Ungeheuerem überwältigt wird, und ob auch nur Wenige von ihnen eine Entwickelung nach höheren Gesetzen zu ahnen vermögen. — Die gesammte österreichische Kriegsmacht würde damals bei vollzähligem Stande 225,000 Mann Infanterie und 42- bis 45,000 Mann Kavallerie stark gewesen sein, wenn nicht der Türkenkrieg von 1788 bis 1790, an welchem vierzig Linien-Infanterie-Regimenter, theils ganz, theils in einzelnen Bataillonen, zwei Garnison- und siebenzehn National-Gränz-Infanterie-Regimenter, zehn Grenadier-Bataillone, acht Kürassier-, vier Dragoner-, fünf Chevaurlegers- und sieben Husaren-Regimenter Theil genommen, nicht unbedeutende, keineswegs völlig wieder ersetzte Verluste herbeigeführt hätte. Die Ergänzung der österreichischen Armee fand damals theils auf dem Wege der Werbung mit Handgeld Statt, theils durch zwangsweise Aushebung zum Kriegsdienste, wovon jedoch sowol einzelne Länder der österreichischen Monarchie, wie Tyrol, die Niederlande und Ungarn, als auch die höheren Klassen der Gesellschaft befreit waren; eine reiche Quelle der Ergänzung durch dienstgeübte Soldaten, nämlich die eigenthümlich organisirte österreichische Militärgränze, ein Land, wo jeder männliche Einwohner Ackerbauer und Soldat zugleich, wurde damals — mit Rücksicht auf die beim Türkenkriege erlittenen Verluste, verhältnißmäßig wenig benützt. Was die Orgnisation der österreichischen Armee betrifft, so bestanden die Regimenter der Linien-Infanterie — mit Ausnahme der elf ungarischen, welche vier Bataillone hatten — aus drei Bataillonen, zu sechs Kompagnien und 924 Mann, ohne die Grenadiere, welche in Bataillone von 690 Mann zusammengezogen

Digitized by Google

waren. Leichte Infanterie bestand nur in Freikorps und den Gränztruppen. Bei der Kavallerie bestanden die Karabiniers-Regimenter aus sechs Eskadronen Karabiniers und zwei Eskadronen Chevaurlegers, die Küraſſier-, Dragoner- und Chevaurlegers-Regimenter aus sechs, die Husaren-Regimenter aus zehn Eskadronen, und zählten die Eskadronen der schweren Kavallerie 160, die der Dragoner, Chevaurlegers und Husaren 200 Pferde. Außerdem bestand ein Uhlanen-Freikorps von sechs Eskadronen. Je zwei Kompagnien oder Eskadronen bildeten eine Division. Die Artillerie betreffend, so bestand nur bei der berittenen die Eintheilung in Batterien von vier Sechspfündern und zwei Haubitzen; von der Fußartillerie waren jedem Infanterie-Regimente zwei Zwölfpfünder, sechs Sechspfünder zugetheilt, welche am Tage der Schlacht nach Erforderniß aus dem Reserve-Park verstärkt wurden. Was Feldausrüstung und Verpflegung betrifft, so fanden bei der österreichischen Armee im Allgemeinen dieselben Verhältnisse statt, wie beim Heerwesen anderer Mächte in jener Zeit; in Folge derselben befand sich bei den Regimentern außer der eigentlichen streitbaren Mannschaft noch zahlreicher Troß, Menschen, Pferde und Wagen, und waren die Bewegungen der Angreifenden stets durch die nothwendige Rücksicht auf Nähe und Deckung der Magazinpunkte gehindert, wodurch es dem schwächeren Theile leichter wurde, der Schlacht auszuweichen, wie dem Sieger schwer, seine Vortheile bis zur völligen Auflösung der geschlagenen Armee zu verfolgen. Die taktischen Verhältnisse bei der österreichischen Armee trafen damals mit jenen der übrigen ziemlich zusammen. So in Bezug auf die Fundamentalstellung; meist zwei Infanterietreffen mit Avantgarde und Reserve, jedes Treffen unter seinem eigenen Befehlshaber, meist in zwei Flügeln mit Generalen an der Spitze; dann vier bis sechs Bataillone in einem und demselben Treffen zur Brigade vereint. Die Infanterie in langen Linien von drei Mann Tiefe, auf den Flügeln der Infanterietreffen zur Vertheidigung der Flanken der größte Theil der Kavallerie vertheilt, wobei isolirte Infanterie leere Bataillons-Vierecke bildete; die leichte Infanterie meist zum Dienst bei den Avant- und Arrière-Garden, zum geschlossenen Gefecht, weniger zum zerstreuten bestimmt; dann, außer den, den Bataillonen zugetheilten leichten Geschützen, Batterien in der Schlachtlinie vertheilt, doch ohne großen Vorsprung vor der Infanterie und Nutzen für dieselbe; reitende Batterien nur in geringer Anzahl und zwar für Avant- und Arrière-Garden verwendet. In Folge dieser Einrichtungen nun meist folgende Form des Gefechts: Beide Treffen der angreifenden Armee treten gleichzeitig an; das erste nähert sich unter fortwährendem Feuern dem Feinde bis auf Flintenschußweite, und rückt dann, noch immer feuernd, zum unmittelbaren Angriff vor, den das Bajonet entscheiden soll; während

Digitized by Google

die Kavallerie die feindliche zu werfen sucht, und, — wenn dies gelingt, ohne daß ihr eine Reserve gleicher Waffe begegnet, — die Schlacht entscheidet; denn dann wendet sie sich gegen die vertheidigungslose Flanke der Infanterie und rollt sie auf. Oder die angreifende Infanterie durchbricht an einem Punkte das feindliche erste Treffen, und die Kavallerie benützt rasch den errungenen Vortheil, worauf das zweite Treffen zur Unterstützung vorrückt. Oder aber: der Feind weist den Angriff des ersten Treffens zurück, ohne daß seine Kavallerie einbrechen konnte, worauf das zweite Treffen sie ablöst, oder verstärkt; und wenn auch dieser Angriff mißlingt und die Kavallerie keine Gelegenheit findet, die Entscheidung herbeizuführen, so gewinnt der Vertheidigende die Schlacht. In allen Fällen selten eine lange Dauer der Gefechte oder eine Wiederholung des Versuchs mit denselben Truppen.

Angriff der Franzosen auf Belgien.

Die erste Nachricht, daß die französische Nationalversammlung dem Könige von Ungarn und Böhmen den Krieg erklärt, hatte bei den älteren österreichischen Offizieren keine andere Wirkung hervorgebracht, als daß sie, über

General Dillon's Flucht.

Digitized by Google

die „Boutade" lachend, meinten: „es wäre kein Krieg, den sie gegen die französische Nation führten, da sie derselben nur vielmehr gegen ihre Unterdrücker zu Hilfe kämen;" sie erwarteten nichts anderes, als eine müheloſe und augenblickliche Zurückweisung der Franzoſen; und allerdings schienen die ersten Erfolge diese Meinung auch zu rechtfertigen.

Als General Theobald Dillon am Morgen des 29. April, nachdem er die österreichischen Posten bei Marquain verdrängt hatte, über die Gränze gerückt war, um nach Tournay vorzudringen, traten ihm drei Bataillone und sechs Eskadronen Oesterreicher unter den Obersten Pforzheim und Vogelsang entgegen, welche General Graf Happancourt, der mit 3000 Mann in Tournay stand, entsendet hatte. Zwölf Kanonenschüsse der Oesterreicher, — da wandte sich, vom blinden Schrecken getroffen, die feindliche Reiterei, warf sich auf das Fußvolk und dieses riß, mit dem Rufe: „Rette sich wer kann," Dillon selbst in wilder Flucht unaufhaltsam bis gegen Lille mit sich fort. Die Oesterreicher hatten keinen Musketenschuß gethan, mit klingendem Spiele verfolgten sie die Fliehenden bis an die französische Gränze. Im vollen Galopp sprengten die Flüchtigen, je zu drei bis vier Reiter, durch das Thor Lille's hinein, und sogleich verbreitete sich, während Lärm geschlagen ward, das Gericht von Verrätherei. Dillon ward von den Meutern in Stücke gehauen, seine Leiche ins Feuer geschleudert.

An demselben Tage mißglückte auch der beabsichtigte Angriff auf die Oesterreicher bei Mons; — dort stand Feldmarschall-Lieutenant Beaulieu mit vier Bataillonen, zwölf Eskadronen, und 300 Jägern, also in bedeutender Minderzahl gegen die Franzoſen, welche, etwa gegen 10,000 Mann stark, unter Biron von Valenciennes gegen Mons aufgebrochen waren, die österreichischen Vorposten von Quievrain, Boussut und St. Ghislain zurückgedrängt hatten, und nun über Hornu und Wasmes gegen Guaregnon andrangen. Das bloße Vorrücken der österreichischen Reiterei reichte hin, daß sich die Franzoſen zurückzogen, welche plötzlich sich selbst angegriffen sahen, nachdem sie geglaubt hatten, ihre Gegner zu überfallen. Bei einem neuen Angriffe der Feinde am Morgen des folgenden Tages fielen die Oesterreicher denselben in die Flanke, und nun warfen sich die Franzoſen in wilder Flucht nach Valenciennes. Vergeblich bemühte sich Biron, die Fliehenden aufzuhalten; auch hier erscholl im Getümmel der Insubordination das entmannende, verwirrende Geschrei: „Verrätherei;" die nachrückenden Oesterreicher erbeuteten das ganze Lager. Die Bewegungen Carle's und Lafayette's waren nicht minder erfolglos. Der Erstere, welcher gegen Veurne vorgerückt war, zog sich bei der Nachricht von jenen beiden Vorfällen schnell nach Dünkirchen, der Letztere, welcher in Eilmärschen am 30. April mit einer Division bei

Digitized by Google

Givet angekommen war, ſich nach Charlemont zurück und ließ blos 3500 Mann unter Gouvion auf den Vorpoſten bei Bouvines. Die nächſte Folge dieſer Vorfälle war, daß alle offenſiven Operationen auf der ganzen Linie vorläufig aufgegeben wurden. Rocheambeau, unzufrieden mit einer Stellung, in welcher er blos untergeordnet war, nahm ſeine Entlaſſung. Luckner trat an ſeine Stelle; er zog die Nordarmee, deren Oberbefehlshaber er war, in das Lager von Famars unweit Valenciennes zuſammen. Zu jenen Unfällen der franzöſiſchen Armee geſellte ſich noch der ſchlimmere, daß ganze Regimenter zu den Ausgewanderten übergingen, und daß die Verſuche der Jakobiner, Verrath und Meuterei in den Reihen der Oeſterreicher hervorzubringen, durchaus mißglückten.

Inzwiſchen war Herzog Albert von Sachſen-Teſchen am 5. Mai von Brüſſel ins Hauptquartier zu Leuze abgegangen und hatte dort und bei Bligny neun Bataillone und zwölf Eskadronen zuſammengezogen, welche ſich Mons nähern ſollten. Er ſah die Unmöglichkeit ein, den üblen Zuſtand der feindlichen Armee zu einer Offenſive zu benützen, weil er die Verſtärkungen ſeiner Heeresmacht aus den weit entfernten Erblanden erſt gegen Ende des Juni in Luxemburg erwarten konnte, und es blieb ihm unter dieſen Umſtänden nichts anderes übrig, als den Feind durch einzelne Poſtengefechte zu beſchäftigen, demſelben die Schwäche der öſterreichiſchen Macht zu verbergen, und das Zutrauen ſeiner Truppen zu erhöhen. So gelang es ihm, nachdem die Feinde einen Angriff auf Flandern beſchloſſen hatten, wobei Lafayette die kaiſerliche Hauptmacht bei Mons aufhalten und Luckner über Lille nach Flandern vordringen ſollte, den feindlichen Poſten bei Bavay am 17. Mai zu überrumpeln und am 23. d. M. Lafayette's Vortrab unter Gouvion, welcher bis gegen Florenne gekommen war, durch General Sztarray nach Philippeville zurückzutreiben. Am 11. Juni griffen die Oeſterreicher nochmals das Gouvion'ſche Korps an, welches bis Gliſuelle vorgerückt war, und drängten es zurück. Zwar glückte es den Franzoſen unter Luckner in der zweiten Hälfte des Juni, in Flandern einzudringen; da ſich jedoch die Bevölkerung nicht, wie ſie erwartet hatten, für ſie erklärte, ſo zog ſich Luckner in der Nacht vom 29. zum 30. Juni in aller Eile von Courtray über Menin nach Lille zurück, nachdem General Jarry die Vorſtädte Courtray's den Flammen geopfert hatte.

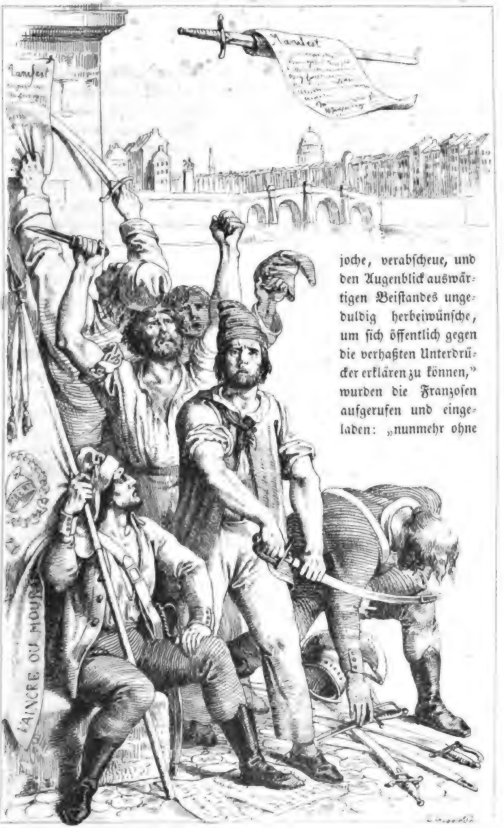
Nach dieſen und ähnlichen günſtigen Erfolgen trat ein Wendepunkt ein, als Herzog Albert, da er eben im Begriffe war, von Bavay aus einige offenſive Unternehmungen zu beginnen, im Juli den Befehl erhielt, den Feldzeugmeiſter Grafen Clerfayt (welcher am 31. Mai das Kommando der niederländiſchen Armee unter des Herzogs Oberbefehl übernommen hatte)

Digitized by Google

mit dreizehn Bataillonen, achtzehn Jäger-Kompagnien und zwölf Eskadronen durch Luxemburg zum Herzog von Braunſchweig marſchiren zu laſſen. Die Folge davon war, daß ſich Herzog Albert bei ſeiner verhältnißmäßig nur ſehr geringen Streitmacht lediglich auf die Defenſive beſchränken mußte; er zog nach Clerfayt's Abgang ſeine Truppen in die beiden Hauptlager bei Mons und Tournay zuſammen. So gering übrigens ſeine Streitmacht war, ſollte er dennoch, auf den Wunſch des Königs von Preußen, eine Diverſion damit unternehmen, um die Operationen der Preußen in der Champagne zu erleichtern, indem er die Aufmerkſamkeit des Feindes durch jene theilte. Wie wenig Zuverſicht er nun auch auf einen günſtigen Erfolg einer offenſiven Unternehmung hatte, ſo konnte er gleichwol nicht umhin, jenen Wünſchen gemäß zu handeln. — Bevor nun der Feldzug der verbündeten Heere betrachtet wird, wende ſich die Aufmerkſamkeit auf das

Manifeſt des Herzogs von Braunſchweig,

welches demſelben voranging. Am 25. Juli unterzeichnete der Herzog von Braunſchweig im Hauptquartier zu Coblenz, wo die Heere der Verbündeten ihren Sammelplatz hatten, ein Manifeſt, welches im Bureau Calonne's, des Principalminiſters der ausgewanderten franzöſiſchen Prinzen, abgefaßt worden war. Es erklärte als Veranlaſſung des Krieges die Beeinträchtigung der Rechte deutſcher Reichsſtände und die gewaltthätigen Angriffe gegen den König von Frankreich und die königliche Familie durch die in dieſem Lande herrſchende Partei, die Erklärung eines ungerechten Krieges gegen den Kaiſer und die bereits begonnenen Feindſeligkeiten gegen die niederländiſchen Staaten desſelben; — er bezeichnete als die Abſicht des Kaiſers und des Königs von Preußen: „der im Innern von Frankreich wüthenden Anarchie ein Ende zu machen, den Angriffen auf Thron und Kirche Einhalt zu thun, die geſetzliche Macht wieder herzuſtellen, dem Könige die Sicherheit und Freiheit, deren man ihn beraubt, ſo wie die unbeſchränkte Ausübung der ihm rechtmäßig gebührenden Gewalt wieder zu geben.“ »In der Ueberzeugung, daß der vernünftige und größte Theil der Einwohner Frankreichs die Ausſchweifungen einer Partei, die ihr Vaterland und ſie ſelbſt unter-



joche, verabscheue, und den Augenblick auswärtigen Beistandes ungeduldig herbeiwünsche, um sich öffentlich gegen die verhaßten Unterdrücker erklären zu können," wurden die Franzosen aufgerufen und eingeladen: „nunmehr ohne

Digitized by Google

Anſtand zur Vernunft, zur Gerechtigkeit, zur Ordnung und Eintracht zurückzukehren," — die Nationalgarde: »bis zur Ankunft der Truppen Ihrer kaiſerl. und königl. Majeſtäten die Ruhe in den Städten und auf dem platten Lande zu erhalten, und über die Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums aller franzöſiſchen Einwohner zu wachen," widrigen Falls ſie dafür perſönlich verantwortlich gemacht, ſo wie ſie, wenn ſie gegen die Truppen der Verbündeten fechten würden, als Rebellen betrachtet und beſtraft werden ſollten; eine gleiche Aufforderung erging an alle Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der franzöſiſchen Linientruppen, welche ermahnt wurden, ſich dem Könige, ihrem rechtmäßigen Herrn, ohne Anſtand wieder zu unterwerfen. „Alle Einwohner von Städten, Flecken oder Dörfern, die ſich unterfangen möchten, ſich gegen die Truppen Ihrer kaiſerl. und königl. Majeſtäten zur Wehre zu ſetzen, auf offenem Felde, aus den Fenſtern, Thüren und Oeffnungen ihrer Häuſer auf ſie zu ſchießen, ſollten auf der Stelle nach der Strenge des Kriegsrechts beſtraft und ihre Häuſer in Brand geſteckt, oder dem Erdboden gleichgemacht werden." Endlich „ſollte die Stadt Paris, nebſt allen ihren Einwohnern ohne Unterſchied, ſich ſogleich und ohne Zögerung dem Könige unterwerfen, ihn ohne alle Einſchränkung in Freiheit ſetzen, um dadurch ſowol ihm, als allen zur königlichen Familie gehörigen Perſonen die Unverletzlichkeit und Ehrfurcht, wozu Natur- und Völkerrecht die Unterthanen gegen ihre Landesherren verpflichtet, wieder zu verſichern; demnach machten Ihre kaiſerl. und königl. Majeſtäten alle Glieder der Nationalverſammlung, der Departements, der Diſtrikte, der Municipalitäten und der Pariſer Nationalgarden, die Friedensrichter und Alle und Jede, die es angehe, wegen aller Ereigniſſe mit ihrem Leben verantwortlich, um dafür nach Kriegsrecht, ohne Hoffnung der Begnadigung, behandelt zu werden." Erklärt wurde übrigens „bei kaiſerlichem und königlichem Worte: daß, wenn das Schloß der Tuilerien geſtürmt, oder verletzt, oder ſogar Ihren Majeſtäten, dem Könige und der Königin, und der königlichen Familie die geringſte Beleidigung zugefügt werden ſollte, — daß, wenn nicht augenblicklich für ihre Sicherheit, Erhaltung und Freiheit Sorge getragen würde, Ihre kaiſerl. und königl. Majeſtäten desfalls eine exemplariſche, im ewigen Andenken bleibende Rache nehmen, die Stadt Paris einer militäriſchen Exekution und gänzlichen Zerſtörung Preis geben und die rebelliſchen, dieſer Attentate ſchuldigen Verbrecher den verdienten Strafen übergeben würden;" würden dagegen die Bewohner von Paris der an ſie ergangenen Aufforderung ſchnell und genau nachkommen, ſo ſollten ſie ſich einer Verwendung des Kaiſers und des Königs bei Ludwig XVI., um ihnen bei demſelben Verzeihung auszuwirken, und der Sicherſtellung ihrer Perſonen und Güter zu

erfreuen haben.*) Schlüßlich wurde Ludwig XVI. eingeladen, »ſich nebſt der Königin und der königlichen Familie unter guter Bedeckung, welche man ihnen ſenden würde, in eine nahe an den Gränzen des Königreichs gelegene Stadt zu begeben, um in völliger Sicherheit die Miniſter und Räthe, welche er ernennen würde, um ſich zu verſammeln, und ſolche Zuſammenberufungen zu veranſtalten, wie ſie ihm zuträglich erſcheinen würden, um ſowol die Wiederherſtellung der guten Ordnung, als auch die Einrichtung der Regierung ſeines Reiches bewerkſtelligen zu können.« — Dies die Hauptpunkte jenes Manifeſtes, welche ich deshalb ausführlicher, zum Theile wortgetreu hier mittheilte, weil unmittelbar dadurch der Ausſchlag zu einer weltgeſchichtlichen Kataſtrophe gegeben, der Sturz des Thrones entſchieden und der Krieg zur Abwehrung der fremden Heere, zur Rettung der Unabhängigkeit Frankreichs, für alle Franzoſen zu einer Nationalſache gemacht ward, der ſich keine Partei, kein Stand entziehen durfte, ohne den Verdacht des Vaterlandsverrathes auf ſich zu laden. Das Nationalgefühl war herausgefordert; — die bedrohte Nationalehre drängte ungeſtüm zum Kampfe, wär's gegen eine Welt in Waffen, und aus den Trümmern des Thrones ſchuf eine eherne Nothwendigkeit die ſchmale Brücke, auf welcher Hunderttauſende in der furchtbarſten Aufregung, in Hoffnung und Verzweiflung, in Begeiſterung und Wuth, das Unvermeidliche erkennend oder von ihm hingeriſſen, zum Kampfe hinausſtürmten, zunächſt um nur den Namen Frankreich zu erretten, dann aber, um ihn, wie einſt Römer den Namen Rom, erobernd auszubreiten. Selten hat eine Schrift ſo Ungeheueres bewirkt, wie das von dem Herzoge von Braunſchweig unterzeichnete Manifeſt; es war das Zeichen der Sturmglocke für ganz Frankreich.

Niemand bei den verbündeten Heeren konnte eine ſolche Wirkung vorausſehen, welche der beabſichtigten gerade entgegengeſetzt war; die Ausgewanderten waren zu ſehr in Mißachtung der Volkskraft befangen, deren Exiſtenz ſeit den Tagen Ludwigs XIV. wie verſchollen ſchien, die deutſchen Mächte zu wenig mit dem eigentlichen Nerv der Umwälzung vertraut; ſie ſahen die empörenden Erſcheinungen des Augenblickes, ſie ahnten nicht, daß das, was ſie für die letzten Zuckungen einer Partei hielten, das Gliederrecken eines

*) In einer ferneren Erklärung des Herzogs von Braunſchweig, dat. Hauptquartier von Coblenz 27. Juli 1792, wurde, »wenn wider alle Erwartung der König, die Königin oder irgend eine andere Perſon der königlichen Familie durch die Treuloſigkeit und Niederträchtigkeit einiger Einwohner von Paris aus dieſer Stadt entführt werden ſollte,« das oben der Stadt Paris angedrohte Schickſal allen Orten und Städten in Ausſicht geſtellt, die ſich ihrer Durchfahrt nicht widerſetzt und ſelbe nicht aufgehalten haben würden.

Digitized by Google

erwachenden Riesen war. Hiezu kam nun noch das Mißgeschick, daß der gegebenen Drohung die Vollstreckung allzu langsam folgte. Jene Drohung, an Frankreichs Gränze ausgesprochen, dann sogleich mit blanken Waffen und klingendem Spiele über dieselbe geschritten, und rasch mit dem alten furor teutonicus unmittelbar auf Paris los, und Angesichts seiner Mauern sie wiederholt, — dann schreckte und wirkte sie vielleicht. Von Coblenz bis Paris — welch ein kurzer Weg für die Kunde, welch ein langer für das Heer! — So mußte die Drohung nur zum Grimm aufstacheln, statt zu schrecken.

Feldzug in der Champagne.

In der zweiten Hälfte des Juli standen die 42,000 Mann preußischer Truppen bei Coblenz, die 6000 Hessen bei Rheinfels, die 14,000 Mann der Ausgewanderten bei Bingen; eine Macht, welche, wie bereits erwähnt, bei ihrem Vorrücken durch 20,000 Oesterreicher aus den Niederlanden unter Clerfayt verstärkt werden sollte.

Am 30. Juli hatten der König von Preußen und der Herzog von Braunschweig mit der preußischen Armee das Lager von Rübenach verlassen, und erst am 19. August (die zur Verpflegung benöthigten Einrichtungen verursachten diese Verzögerung,) schritt dieselbe bei Tiercelet über die französische Gränze in zwei Kolonnen, welche die von Thionville nach Longwy führende Straße trennte; am 8. August war sie durch das Korps der Emigrirten verstärkt worden, welches von Bingen aus über den Hundsrück marschirt war; Clerfayt traf mit elf Bataillonen und zwölf Eskadronen am 16. in Arlon und am 19. in Messency ein. Die Gränzfestung Longwy, am 21. August zur Uebergabe aufgefordert, kapitulirte nach kurzem Bombardement am 23. und wurde im Namen des Königs von Frankreich in Besitz genommen; — ein leicht errungener Erfolg, welcher die Ausgewanderten in ihrer Zuversicht noch mehr bestätigte. Gleichwol konnte der Herzog von Braunschweig dieselbe noch immer nicht theilen, er äußerte im Lager auf den Höhen von Cote St. Michel seine Ansicht: man müsse an der Maas stehen bleiben, sich noch im Laufe des Herbstes der festen Plätze an derselben bemeistern,

Digitized by Google

sodann aber die Armee in Winterquartiere verlegen und für den nächsten Feldzug verstärken. Sein Plan wurde jedoch verworfen und der König von Preußen, durch den Rath der Ausgewanderten, wie durch den eigenen Wunsch, Ludwig XVI. und Maria Antoinette zu retten, bestimmt, entschied sich für das Vorrücken. Nachdem Verdun, wo die Municipalität und einige Bürger den unerschrockenen Kommandanten Beaurepaire zur Uebergabe genöthigt, am 2. September kapitulirt hatte, ging die preußische Armee am 5. in drei Kolonnen in und bei Verdun über die Maas. „Auf Wiedersehen in den Ebenen von Chalons," hatte die französische Besatzung Verduns beim Abzuge den Preußen zugerufen, worauf sie nach Clermont ging und sich mit dem Korps des Generals Galbaud vereinigte. Inzwischen war das Korps des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, nachdem es in der Nacht zum 2. August bei Mannheim den Rhein überschritten, am 29. bei Remich über die Mosel gegangen und umschloß am folgenden Tage, mit dem Korps der Ausgewanderten vereinigt, die Festung Thionville. Mittlerweile hatte Luckner, welcher der Nationalversammlung verdächtig geworden war, das Kommando seiner Armee, die sich in der Mitte des August von Richemont nach Metz zurückgezogen, an General Kellermann überlassen müssen. Lafayette, dessen Armee bei Sedan stand, war wegen eines Versuchs, das konstitutionelle Königthum zu retten, außer dem Gesetze erklärt worden, und hatte sich der ihm bevorstehenden Verhaftung in der Nacht vom 18. zum 19. August durch die Flucht entzogen; an seine Stelle wurde Dumouriez zum Oberbefehlshaber ernannt, welcher am 28. August in Sedan eintraf. Er fand die Armee in einem Zustande von Unordnung und Mißmuth, der das Schlimmste befürchten ließ. Den Fall Verduns konnte er nicht mehr aufhalten; dagegen beschloß er, die Defileen des Argonner Waldes vor dem Feinde zu erreichen und diesen so lang aufzuhalten, bis die Vereinigung mit der Armee Kellermanns erfolgen könnte; „hier sind die Thermopylen Frankreichs," sprach er zum Oberstlieutenant Thouvenot; „habe ich das Glück, eher hinzukommen als die Preußen, so ist das Vaterland gerettet." Die fünf Bataillone der Verduner Besatzung besetzten nun den wichtigen Posten von les Islettes. Dumouriez bezog am 4. September das Lager bei Grandpré und Kellermann näherte sich von Metz her über Bar le Duc.

Die Armee der Verbündeten sollte nun weiter vordringen, wobei Verdun zum Magazinpunkte bestimmt wurde; das hessische Korps und ein Theil des Korps unter Hohenlohe-Kirchberg sollten die südlichen Pässe des Argonner Waldes maskiren und Verdun decken, zu welchem Ende das Erstere am 13. September bis Braincourt vordrang und Clermont besetzte, der Letztere, nachdem er die weitere Blockade Thionvilles dem General Wallis über-

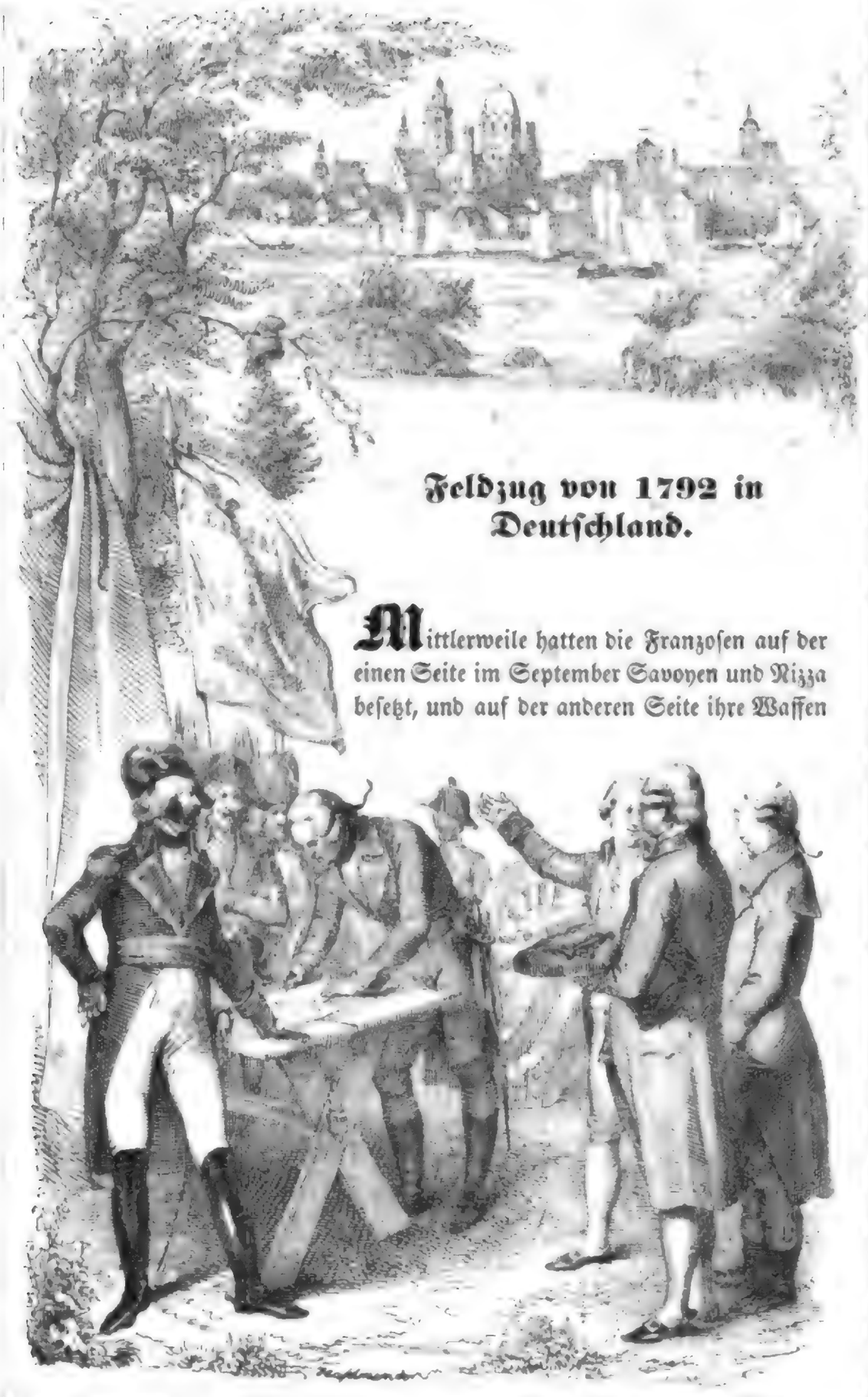
Digitized by Google

laſſen, am 7. von dort aufbrach und über Verdun am 14. nach Neuvilly kam. Graf Kalkreuth ſollte in Verbindung mit Clerfayt den Feind umgehen und ihn zum Aufgeben der ſtarken Stellung bei Grandpré zwingen, wo Dumouriez 20,000 Mann vereinigt hatte. Da er die Truppen von Croix aux bois bis auf 100 Mann gleichfalls an ſich gezogen hatte, ſo gelang es den Oeſterreichern, ſich dieſes wichtigen Poſtens am 12. zu bemeiſtern, und als General Chapot zwei Tage darauf denſelben wieder nehmen wollte, wurde er zum Rückzug nach Vouziéres gezwungen. Nun ſah ſich Dumouriez, da die Stellung von Grandpré in der linken Flanke umgangen war, genöthigt, ſeine Truppen noch in der Nacht vom 14. zum 15. über die Aisne zurückzuführen, und ſich, da ein plötzlicher Angriff paniſchen Schrecken in der Armee verbreitete, mit derſelben bis St. Menehould zurückzuziehen. Dort war er entſchloſſen ſich zu vertheidigen; er zog am 18. den General Kellermann, und am 19. den General Beurnonville an ſich, und ſtellte die vereinigte, 53,000 Mann ſtarke Streitmacht auf der Hügelreihe von St. Menehould bis Valmy auf. Um ſie aus dieſer Stellung zu vertreiben, hatte der Herzog von Braunſchweig einen trefflichen Plan gefaßt; er wollte ſeine Avantgarde am rechten Ufer der Aisne hinaufſchicken, die Hauptarmee ihr nachrücken laſſen und eine ſtarke Kolonne nach Varennes ſenden, um die Verbindung mit den Oeſterreichern herzuſtellen; ſo glaubte er dieſen den Weg nach Chalons, den Ausgewanderten jenen nach Rheims zu bahnen. Doch der König von Preußen, getäuſcht durch die falſche Nachricht, daß die franzöſiſche Armee aufgebrochen ſei, um ſich nach Chalons zu wenden, gab ſelbſt Befehl zu einer Wendung des Heeres, wodurch er den Feinden den Rückzug abzuſchneiden hoffte. Am ſpäten Morgen des 20. Septembers, nachdem ſich der Nebel verzogen hatte, ſahen nun die Preußen, daß ſie dem Korps Kellermann's gegenüber ſtanden, welches in Schlachtordnung aufgeſtellt war. Nach einer heftigen Kanonade behaupteten die Franzoſen ihre Stellung, weil der Herzog von Braunſchweig aus Gründen, welche verſchiedenartig beurtheilt wurden, darauf beſtand, eine Entſcheidungsſchlacht zu vermeiden. Nach dieſem Treffen bei Valmy, aus welchem die Franzoſen als Sieger hervorgingen, wurde eine Art von Waffenſtillſtand zwiſchen beiden Theilen geſchloſſen und wurden Unterhandlungen eröffnet, wobei der König von Preußen neuerdings die Befreiung Ludwigs XVI. und der königlichen Familie ſo wie die Wiederherſtellung ſeiner Autorität verlangte. Dumouriez's Antwort beſtand darin, daß er dem Oberſten Mannſtein, welcher als Generaladjutant des Königs von Preußen mit der Unterhandlung beauftragt war, ein eben erhaltenes Bulletin übergab, worin die Nachricht, daß die am 21. September zu Paris errichtete neue Regierung, der »National-Konvent,"

Digitized by Google

das Königthum im Frankreich abgeschafft habe, daß Frankreich zur Republik erklärt worden! — Da entschloß sich Friedrich Wilhelm II. abermals zum Wagniß einer Entscheidungsschlacht und zu einem Marsche nach Paris, wiewohl der Herzog von Braunschweig beharrlich widerrieth. Endlich bestimmten aber sowol die durch anhaltenden Regen verursachte Unwegsamkeit des Bodens in der Champagne, als auch Mangel an Lebensmitteln und die Ruhr, woran Tausende von Soldaten litten, den König von Preußen, den Rath des Herzogs von Braunschweig zu befolgen, um so mehr, da sich auch die Wahrscheinlichkeit ergab, daß Ludwigs XVI. Leben nur dann zu retten sei, wenn die Verbündeten Frankreichs Boden verließen, und da ferner auch die Nachricht verlautete, daß Deutschland durch den Angriff eines französischen Heeres unter Custine bedroht sei. In Folge aller dieser Umstände soll, (wie mehrfach behauptet worden, ohne daß Beweise dafür vorlägen,) der König seine Zustimmung zu dem Abschlusse eines geheimen Vertrags zwischen dem Herzog von Braunschweig und Dumouriez gegeben haben, worin der Erstere sich zum Rückzuge bis an die Maas, der Letztere sich dazu verpflichtete, diesen Rückzug nicht zu beunruhigen. Gewiß ist wenigstens, daß die Armee nicht beunruhigt wurde, und nicht unwahrscheinlich, daß Dumouriez wohl hauptsächlich deshalb den Rückzug der Verbündeten aus Frankreich nicht ernstlich verfolgte, weil er neuerdings seinen Plan: die Rheinlande zu erobern, verwirklichen wollte. Die Armee der Verbündeten brach am 30. September aus ihren bisherigen Stellungen auf, und vollendete den Rückzug, bei dem beklagenswerthen Zustande, in welchem sie sich befand, langsam unter unsäglichen Strapazen; die Besatzungen der von den Verbündeten genommenen Festungen zogen aus denselben ab und schlossen sich dem Hauptheere an. Unter diesen Umständen wurde am 17. Oktober auch die Belagerung von Thionville aufgehoben, vor welchem Platze mittlerweile auch das Korps des Grafen Erbach eingetroffen war; ohnehin hatte man sich in der letzteren Zeit nur darauf beschränkt, diesen Platz zu beobachten. Schon am 18. traf General Wallis in Luxemburg ein. Am 23. Oktober endigte der Feldzug in der Champagne mit der Räumung Longwy's und dem Rückmarsche des Heeres der Verbündeten in's luxemburgische Gebiet.

Digitized by Google



Feldzug von 1792 in Deutschland.

Mittlerweile hatten die Franzosen auf der einen Seite im September Savoyen und Nizza besetzt, und auf der anderen Seite ihre Waffen

Digitized by Google

auf deutschen Boden getragen. Als Graf Erbach am 11. September mit seinem Korps von Speier aufgebrochen und zur Deckung der Kommunikation der verbündeten Heere an die Mosel marschirt war, benützte General Custine, welcher im Lager bei Landau mit 13,000 Mann Infanterie, 4500 Pferden und 40 Geschützen stand, die Entblößung des Mittelrheins zunächst zur Wegnahme des großen kaiserlichen Magazins in Speier, zu dessen Deckung nur 3000 Mann österreichischer und mainzischer Truppen unter dem Oberst Winkelmann zurückgeblieben waren; statt das Magazin nach Mainz zu schaffen und sich mit seinem Korps eben dahin zurückzuziehen, wozu hinlänglich Zeit vorhanden war, erwartete Winkelmann den Angriff der Franzosen, und mußte sich mit 2700 Mann, 5 Kanonen und 3 Haubitzen denselben ergeben. Custine ließ nun das Magazin sogleich nach Landau bringen, erhob von Speier und Worms beträchtliche Brandschatzungen und empfing eine Deputation der Franzosenfreunde von Mainz, welche, von republikanischen Ideen erfüllt und zum Sturze der bestehenden Ordnung verschworen, sich von unseliger Verblendung zum Verrath am Vaterlande hinreißen ließen und den Feind zu einem Versuche wider Mainz einluden, wofür sie ihm ihre Unterstützung gelobten. Zu dieser ärgsten Schmach deutschen Namens gesellte sich Entmuthigung. Dieser Vorwurf traf den Kommandanten von Mainz, den kurmainzischen General von Gymnich, einen Mann, dessen Redlichkeit freilich nicht wohl bezweifelt werden kann, dessen Entschluß jedoch, bei Altersschwäche und Ungewohnheit des Krieges, besonders durch Furcht vor den in Mainz bestehenden geheimen Verbindungen bestimmt wurde. Mainz konnte vertheidigt werden, um so mehr, da die Franzosen keineswegs die Mittel besaßen, um eine ordentliche Belagerung zu führen, und da es auch den Beistand des Landgrafen Ludwig X. von Hessen-Darmstadt erwarten durfte, welcher, gleich nach der Einnahme Speier's durch Custine, seine Truppen bei Darmstadt zusammengezogen und über den Main zu gehen beschlossen hatte, was er denn auch am 20. that. Er stand bei Bilbel, als er am 21. die Nachricht erhielt, daß Gymnich an demselben Tage Mainz den Franzosen übergeben habe. Die Besetzung der wichtigsten deutschen Festung durch den Feind erfolgte noch an demselben und am darauf folgenden Tage, und die Mainzer Besatzung ging über den Rhein. Custine entsandte alsobald 500 Mann unter Obrist Houchard und 1500 unter General Neuwinger gegen Frankfurt, welches am 22. Oktober besetzt wurde und eine Brandschatzung von zwei Millionen Livres zahlen sollte. Einen eben so leichten Erfolg errang Custine am 27. durch die Uebergabe der Festung Königstein, welche nur wenige Mainzer Invaliden zur Besatzung hatte; lebhaften Widerstand fand hingegen ein französisches Korps unter Houchard bei der kleinen hes-

ſiſchen Beſatzung, welche Nauheim vertheidigte und nur der Uebermacht erlag. Inzwiſchen hatte der König von Preußen am 24. Oktober im Lager bei Luxemburg die Einnahme von Mainz erfahren und ließ, — Gefahr für Coblenz beſorgend, — da keine Zeit zu verſäumen war, alſogleich das heſſen-kaſſelſche Korps, dasjenige von der ganzen Armee, welches noch am beſten erhalten war, in Eilmärſchen nach Coblenz rücken, woſelbſt es ſchon am Abend des 25. eintraf, und das Grenadierbataillon Prinz von Heſſen-Philippsthal demſelben folgen; ſein Flügeladjutant, Major Rüchel, ſetzte den Poſten der Karthauſe bei Coblenz in beſten Vertheidigungsſtand. Bald folgte das Korps des Generallieutenants Grafen von Kalkreuth, und als dies am 1. und 4. November in Coblenz eingetroffen war, marſchirten die Heſſen nach Gießen; Kalkreuth aber rückte, nachdem die preußiſche Armee in Coblenz angekommen, mit ſeinem Korps an die Lahn und beſetzte die vier Hauptübergänge dieſes Fluſſes. Bei Limburg kam es am 9. November zu einem Gefecht zwiſchen den Franzoſen unter Houchard und den Preußen unter Vitinghoff, wobei die Letzteren (800 Mann gegen 4500) nach der tapferſten Gegenwehr Limburg räumen mußten. Die Preußen und Heſſen drangen nun bis in die Gegend von Frankfurt vor, wo der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt ſein Korps mit ihnen vereinigte. Am 2. Dezember wurde Frankfurt erſtürmt; Cuſtine zog ſich aus ſeiner Stellung bei Höchſt, anfangs zwiſchen Hochheim und Wiesbaden, dann mit dem größten Theil ſeiner Armee bei Mainz, wo er nur 10,000 Mann ließ, über den Rhein zurück; die Wiedereroberung von Mainz war nun eine Aufgabe für den nächſten Feldzug. — Während ſo die Preußen und Heſſen am Rhein und Main die Fortſchritte der Feinde aufhielten, behaupteten die Oeſterreicher unter dem Fürſten von Hohenlohe die Stellung an der Moſel bei Trier mit ausdauernder Entſchloſſenheit gegen die Franzoſen, welche unter dem an Kellermann's Stelle getretenen General Beurnonville vergebliche Angriffe auf die Verſchanzungen bei Pellingen verſuchten und ſich dann nach Thionville zurückzogen.

Digitized by Google

Feldzug von 1792 in Belgien.

Nach den ersten Fortschritten des Heeres der Verbündeten in der Champagne, welche die Absendung zahlreicher Truppen der französischen Nordarmee dahin zur Folge hatten, glaubte Herzog Albert von Sachsen-Teschen den günstigen Zeitpunkt für eine offensive Unternehmung zu ersehen, wie der König von Preußen eine solche wünschte; er beschloß einen Angriff auf die wichtige Festung Lille und vertraute dabei um so mehr auf jenes Vorhandensein einer royalistischen Gesinnung bei der zahlreichen Bevölkerung Lille's, wie die Ausgewanderten dies mit Zuversicht behaupteten, da er keineswegs über ein treffliches Belagerungsgeschütz verfügen konnte, sondern zu seinem Zwecke das meistens alte und unbrauchbare Geschütz aus den belgischen Städten und Schlössern herbeischaffen mußte. Nur zu einem Bombardement besaß er hinreichende Mittel und gerade von einem solchen ließ sich — bei einer so reichen und so stark bevölkerten Stadt wie Lille — noch am ehesten ein Erfolg hoffen. Den Ausschlag zu der Unternehmung gegen Lille gab insbesondere die bis zur zuversichtlichen Erwartung gesteigerte Hoffnung, daß die französische Armee bei St. Menehould eingeschlossen werde. Herzog Albert, welcher bei Tournay sein Hauptquartier genommen hatte, brach, indem er dort ein Bataillon zurückließ, am 24. September mit einem Belagerungskorps von 10,896 Mann zu Fuß und 1840 Reitern dahin auf, er nahm sein Hauptquartier in Flers und ließ, nachdem die Tranchéen und Batterien vollendet waren, am 29. Lille zur Uebergabe auffordern. Die Antwort lautete, daß Besatzung und Einwohner geschworen hätten, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Alsogleich begann nun das Bombardement. Es dauerte ununterbrochen bis zum 4. Oktober, und wiewohl der Schaden, den das Feuer in der Stadt anrichtete, nicht unbeträchtlich war, so ließ sich doch keine nachhaltige Wirkung absehen, weil

Digitized by Google

die Belagerer, welche Lille nur auf dem rechten Ufer der Deule einschließen konnten, den größten Theil ihrer Munition bereits verschossen hatten und weil die Besatzung, deren Artillerie der österreichischen überlegen war, aus den Lagern von Soissons, Compiegne und Paris bis auf 14,000 Mann verstärkt worden war. Nun kamen Nachrichten von dem Wendepunkte des Kriegsglückes in der Champagne und den Fortschritten Custine's am Rhein; ein Theil von Dumouriez's Armee näherte sich bereits Belgien. Da überzeugte sich Herzog Albert von der Nothwendigkeit, die Belagerung Lille's aufzuheben, und somit verließ er in der Nacht zum 8. seine bisherige Stellung und zog mit seiner Armee in eine Stellung jenseits des Baches von Quievrain, mit dem rechten Flügel an die Haine und den Morast von Ghislain, mit dem linken an den Wald von Sars, während rechts in dem Gehölz l'Heremitage ein Korps, um Condé zu maskiren, ein anderes zur Gemeinschaft mit diesem bei Bury, das Lager bei La Trinité unter General Latour mit dem Lager in Verbindung stand und ein kleines Korps Verreton besetzt hatte. Mit Ungeduld wartete nun Herzog Albert, welcher am 30. Oktober sein Hauptquartier nach Mons verlegte, auf die Ankunft des Korps von Clerfayt, welches am 13. Oktober bei Azenne sich von der preußischen Armee getrennt hatte. Aber sowol der Umstand, daß Clerfayt auf einer viel weiteren Linie als Dumouriez marschiren mußte und daß die Wege durch die Ardennen sehr beschwerlich waren, als auch die Ungunst der Witterung bei der vorgerückten Jahreszeit und die Erschöpfung der Truppen in Folge der in der Champagne bestandenen Strapatzen waren genug Hindernisse gegen ein rechtzeitiges Eintreffen. Erst am 16., 17. und 18. Oktober war Clerfayt's Korps bei Arlon angekommen, und erst am 31. rückten die ersten vier Bataillone und zwei Eskadronen desselben bei Mons ein. Clerfayt hatte in Luxemburg zur Verstärkung der dortigen Besatzung zwei Bataillone, und eben so bei Namur und Givet einige Truppen zur Beobachtung der Feinde, und zur Deckung der Verbindung mit dem im Luxemburgischen gebliebenen Fürsten von Hohenlohe zurückgelassen. Herzog Albert, der inzwischen seine Truppen näher konzentrirt hatte, hoffte nun, daß, bei der Ungunst der Witterung und der Grundlosigkeit der Wege, sowol die feindliche Armee an der Beschleunigung ihres Marsches gehindert, als auch anderseits das Clerfayt'sche Korps noch vor einem feindlichen Angriffe vollständig eintreffen würde. Da änderte sich plötzlich das Wetter und bis zum 2. November waren alle Wege getrocknet; nun konnte Dumouriez den Angriff unternehmen. Zwar vermochte er die in der Nacht vom 4. zum 5. Statt gefundene Vereinigung Clerfayt's mit Herzog Albert nicht zu verhindern; aber das Clerfayt'sche Korps war, wie bereits erwähnt worden, durch Strapatzen

Digitized by Google

General Philipp Egalité bei Jemappes.

aller Art zu sehr erschöpft, als daß sich von demselben ein Ausschlag erwarten ließ, und die französische Armee (über 50,000 Mann stark) war der österreichischen, welche nur 13,200 Mann zählte und verhältnißmäßig nur wenig Geschütz hatte, bei weitem überlegen. Gleichwol erwartete Herzog Albert in der Stellung bei Jemappes auf den dominirenden Anhöhen vor diesem Dorfe und Cuesmes, so wie auf der Höhe von Bertaimont den Angriff, weil er, auf die Tapferkeit der österreichischen Truppen vertrauend, eben bei einem Angriff noch immer eine geringere Gefahr voraussah, als bei einer Zusammenziehung aller Truppen hinter Brüssel, wodurch dem Feinde ein großer Theil des Landes preisgegeben und demselben somit die Bemeisterung ganz Belgiens erleichtert worden wäre. Nachdem Beurnonville mit der Avantgarde am 3. November einen fruchtlosen Angriff auf die österreichischen Posten bei Thulin und Boussu unternommen, am 4. aber, mit neun Bataillonen verstärkt, wieder über Thulin, Boussu und Moranfait vorgerückt war, die Oesterreicher nach heldenmüthiger Gegenwehr nach Guaregnon zurückgedrängt und St. Ghislain besetzt hatte; nachdem am 5. die Avantgarde des Feindes Guaregnon, und ihr rechter Flügel Frameries in der Fronte und von der Seite angegriffen, und sich die Armee gegenüber von Jemappes zwischen Siply, Frameries und Wasmes entwickelt hatte, ordnete Dumouriez den Angriff an. Die französische Armee stützte sich mit dem rechten Flügel

Digitized by Google

an Frameries, mit dem linken an Hornu; die österreichische lehnte ihren rechten Flügel bei Jemappes an die Haine, der linke stand gegen den Berg von Bertaimont und hatte Cuesmes hinter sich, Wasmes und Guaregnon lagen vor der Fronte. Die Aufstellung war folgende: In Guaregnon standen sechs Kompagnien leichter Truppen, in dem verschanzten Jemappes einige Kompagnien leichter Truppen und Eskadronen, auf den Höhen vor Jemappes und Cuesmes sieben Bataillone, sieben Eskadronen, sämmtlich unter Clerfayt's Befehl; drei Bataillone und drei Eskadronen mit zwei Kanonen hatten die Höhen von Bertaimont, vier Kompagnien leichter Truppen das vor denselben liegende Dorf Siply besetzt (sämmtlich unter Beaulieu); als Reserve war ein Bataillon des Garnison-Regiments mit zwei Eskadronen bei Cuesmes aufgestellt. Am Morgen des 6. Novembers griff Dumouriez an. Der linke Flügel des Feindes unter Ferrand attakirte Guaregnon, der rechte Flügel unter Beurnonville und die Mitte, wo sich Dumouriez selbst befand, eröffneten die Schlacht mit einer furchtbaren Kanonade gegen den rechten Flügel der Oesterreicher, während das Korps d'Harville's von den Höhen bei Siply seine Geschütze gegen den linken Flügel der Oesterreicher wandte, um sich der nahen Höhen von Bertaimont zu bemeistern, worauf es Mons umgehen und durch Besetzung des Mont Palisel, so wie der Höhen bei Nimy den Oesterreichern den Rückzug nach Brüssel abschneiden sollte. Erst um zehn Uhr gelang es Dumouriez, welcher den zuerst ins Gefecht gekommenen Truppen vier Bataillone zur Unterstützung beigeordert, den heldenmüthigen Widerstand der Oesterreicher durch die Uebermacht zu brechen, sich Guaregnon's zu bemeistern und den Angriff der Hauptstellung zu ermöglichen, welcher zu Mittag Statt fand. Während nun die Truppen, welche Guaregnon genommen, gegen das verschanzte Dorf Jemappes vorstürmten und endlich die Oesterreicher von allen Seiten angriffen, so daß diese ungeachtet der tapfersten Gegenwehr es verlassen mußten, war die Mitte des Feindes in Bataillons-Kolonnen auf das Centrum der österreichischen Stellung vorgerückt. Vergeblich drangen einige feindliche Bataillone in dasselbe ein; sie wurden durch ein furchtbares Flinten- und Kartätschenfeuer zurückgeworfen, und die Nachrückenden in Unordnung gebracht; schon wandte sich eine Brigade aus dem zweiten Treffen zum Weichen, als Dumouriez's Kammerdiener Renard auf der einen Seite, auf der andern der junge General Philipp Egalité, der Sohn des Herzogs von Orleans, die Fliehenden aufhielten, sammelten und aufs Neue zum Kampfe führten, bis die Höhen gewonnen, die Redouten genommen waren. Zu gleicher Zeit hatte Beurnonville die Verschanzungen des linken Flügels erobert; vergeblich

Digitized by Google

griff die österreichische Kavallerie die rechte Flanke an. Nun mußte sich die österreichische Armee zum Rückzuge wenden, welchen der rechte Flügel der Feinde von Quesmes aus, das er genommen, und die Reiterei des feindlichen Centrums erschwerten. Gegen drei Uhr des Nachmittags zogen sich Herzog Albert und Clerfayt mit der Armee hinter Mons zurück. Sie hatten 1200 Mann in Allem eingebüßt; die Franzosen 2000.

An diesem Tage von Jemappes, an dem Oesterreichs Krieger, wenn sie auch der Uebermacht weichen mußten, doch die Ehre retteten, hatte Erzherzog Carl zum ersten Male an der Spitze einer Brigade als Generalmajor gestanden. Schon bei dem ersten drohenden Anzeichen eines Krieges mit Frankreich hatte er, vor Begierde glühend, eine Laufbahn zu betreten, für die er sich berufen fühlte, seinen kaiserlichen Bruder gebeten, ein Regiment kommandiren zu dürfen; — Franz II. erfüllte jedoch diesen Wunsch damals noch nicht, da die schwächliche Gesundheit des jungen Prinzen nicht geeignet schien, die Strapatzen des Krieges auszuhalten, und so war denn Erzherzog Carl damals nach Brüssel zurückgereist, wo er am 29. Mai bei seinen erlauchten Verwandten eintraf. Gleichwol wohnte er an der Seite seines Oheims, des Herzogs Albert, allen Unternehmungen jenes Feldzuges als sachkundiger Beobachter bei, und lernte in solcher praktischen Schule die Anwendung jener Wissenschaften, deren ernstes und gründliches Studium bisher seine Lieblingsbeschäftigung gewesen war.

Die Schlacht bei Jemappes entschied das Schicksal Belgiens. Rasch drängten sich die Ereignisse. Mons, blos mit 8 alten Kanonen und mit Lebensmitteln auf nur wenige Tage versehen, wurde sogleich geräumt; die Besatzung vereinigte sich am 7. mit dem Hauptkorps. Herzog Albert sammelte die Armee, vereinigte sich mit dem Prinzen von Würtemberg und zog über Hall, hinter Brüssel, über Löwen nach Namur zurück. Durch anhaltende Kränklichkeit bestimmt, das Kommando der niederländischen Armee am 16. November an Clerfayt zu übergeben, suchte er die Herstellung seiner Gesundheit in Aachen. — Die Franzosen besetzten ziemlich rasch nach einander Tournay, Ypern, Menin, Gent, und rückten am 14. November ohne Widerstand in Brüssel ein.

Die Erzherzogin Christine hatte mit dem Erzherzog Carl und dem Gouvernement diese Residenz in der Nacht vom 8. zum 9. November verlassen, um sich nach Roeremonde zu begeben. Kurz vor ihrer Abreise erklärte sie den Staaten von Brabant: „daß Se. Majestät die Konstitution von Brabant und die „joyeuse entrée" völlig aufrecht erhalten wollten und daß demnach die Erklärung vom 25. Februar 1791 (die neue Organisation des Rathes von Brabant und die Ausschließung der fünf Mitglieder betref-

Digitized by Google

send) als nicht geschehen und blos provisorisch zu betrachten sei;" eben so hatte sie alle Personen, welche wegen Einverständnisses und Briefwechsels mit ausgewanderten Brabantern verhaftet worden waren, in Freiheit gesetzt; — Zugeständnisse zur Erweckung des Vertrauens gegen die Regierung, welche jetzt, bei den siegreichen Fortschritten der Feinde, ohne die beabsichtigte Wirkung blieben. Die Franzosen nahmen Ostende, Antwerpen, Löwen und Mecheln, und rückten, indem sich die Oesterreicher zurückzogen, nach Tirlemont. Im heißen Kampfe vertheidigte die österreichische Arrieregarde am 27. die Höhen vor Lüttich, während das Gros der Armee über die Maas zog. Am folgenden Tage rückte Dumouriez in Lüttich ein. Nach tapferer Vertheidigung kapitulirte am 3. Dezember die Besatzung der Citadelle von Namur. Am 11. d. M. verließen die Oesterreicher ihre Stellung bei Verviers, und am 14. führte Clerfayt seine Truppen bei Bergheim und Moderath hinter die Erft zurück; bei Aldenhoven und Düren ließ er starke Vorposten. Die Franzosen besetzten am 15. Aachen und überschritten die Roer bei Düren, wurden jedoch am 22. von dort wieder vertrieben. Die österreichischen Truppen unter Clerfayt (noch 29,229 Mann stark) bezogen nun ihre Kantonnirungen an der Erft von Grävenbroich bis Euskirchen, und an der Roer von Linnich bis Niedeghem.

So war nun fast ganz Belgien in der Gewalt der Franzosen, welche alsbald das Volk für souverain erklärten, Klubbs der Freiheit und Gleichheit errichteten und Freiheitsbäume pflanzten, aber auch die theure, im Kern des Volkes seit alten Zeiten festgewurzelte Verfassung aufhoben, um deren Erhaltung es den verhängnißvollen Aufstand erhoben hatte. „Nicht die Franzosen, — die Natur hat euere Souverainetät hergestellt; sie haben nur euere Herzen erobert, euere Feinde besiegt;" so hatten die Sieger den Belgiern zugerufen. Aber das Konvents-Dekret vom 15. Dezember 1792, welches in allen von den Franzosen besetzten Ländern neben der Souverainetät des Volkes auch die Aufhebung aller Feudalrechte, Zehnten und Vorrechte, die Auflösung aller bisherigen Obrigkeiten und die Einrichtung der Verwaltung nach dem Muster der französischen proklamirte, — dies Dekret ließ deutlich genug erkennen, welche weitere Folgen aus solchen Anfängen zu erwarten waren. Die provisorischen Volksvertreter von Brüssel protestirten denn auch alsobald gegen das Konvents-Dekret, welches sie als „ein Attentat gegen die Souverainetät Belgiens" bezeichneten; aber diese Aeußerung des Nationalgefühles hatte nur die Beschleunigung der antinationalen Pläne Frankreichs zur Folge; denn die Jakobiner und ihre Agenten wußten die Zersplitterung der Nationalkraft durch drei mit einander eifernde Parteien zu benutzen, und indem sie der ihnen dienenden ein Verlangen nach Vereinigung

Digitized by Google

Belgiens mit Frankreich in den Mund legten, gaben sie dies für einen Ausdruck des Gesammtwillens der Nation aus, obgleich jenes schmachvolle Verlangen der Mehrzahl nur durch offene Gewalt abgepreßt werden konnte. Verbrennung der Privilegien und Statuten, so wie der „Joyeuse entrée" auf offenem Markte (am 10. Januar zu Brüssel), Vernichtung der Wappen und Denkmäler, Zerstörung und Entweihung der Heiligenbilder (kostbarer Meisterwerke altniederländischer Kunst) waren der Triumph, womit jene Vereinigung gefeiert wurde; Bedrückungen jeder Art, Plünderungen der Einzelnen, der Kirchen, der Gemeinden durch jakobinische Agenten und Kommissäre, die ärgste Willkür, welche sich der Jakobiner-Klubb und die Legion der Sansculotten erlaubten, waren ihre ersten Früchte. Dumouriez, weit entfernt, diese Unordnungen zu billigen, bot vielmehr Alles auf, um denselben zu steuern; er sah nur zu wohl ein, daß auf solche Weise alle Sympathie der Belgier für Frankreich sich in Haß gegen dasselbe verwandeln müsse. Unter diesen Umständen erschien eine (unterm 26. Dezember 1792 erlassene) Erklärung des Kaisers an die Niederländer, worin denselben die Bewilligung und Herstellung aller ihrer Rechte und Privilegien, so wie sie zu Zeiten Carl's VI. bestanden, ferner eine allgemeine Amnestie ohne irgend eine Ausnahme versprochen und beigefügt wurde, daß sich der Kaiser selbst demnächst nach den Niederlanden begeben werde, um persönlich mit den drei Ständen über alles dasjenige zu verhandeln, was zur Bewirkung der Ruhe und des Glückes dieser Provinzen zu bestimmen übrig sei.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Eröffnung des Feldzuges von 1793 in Belgien.

Am 21. Januar 1793 sprach König Ludwig XVI. mit der Größe eines Märtyrers folgende letzte Worte zu seinem Volke: „Franzosen! Ich sterbe unschuldig. Ich vergebe meinen Feinden. Ich wünsche, daß auch Gott ihnen vergeben, und daß mein Tod das Wohl Frankreichs befördern möge.“ Da wir-

Digitized by Google

belten alle Trommeln ringsum, die letzten Worte übertönend, und alsobald war jene blutige That vollbracht, zu deren Verhütung die Monarchen von Oesterreich und Preußen im vorhergehenden Jahre die Waffen erhoben hatten. Schreckenerregend ging die Kunde davon durch ganz Europa, und der unabweisliche Drang, die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung im eigenen Lande gegen die anstürmenden Wogen der Revolution zu schützen, führte die Höfe zu dem Beschluß, die letztere in Frankreich selbst mit aller Macht zu bekämpfen. Aufgeregt durch das Zusammentreffen günstiger Erfolge auf verschiedenen Schauplätzen des Krieges, träumten nämlich die Männer der Revolution schon davon, daß alle Völker die Grundsätze Frankreichs annehmen, sein Beispiel nachahmen würden, und der National-Konvent hatte durch ein Dekret vom 19. November 1792 erklärt: „er biete allen Völkern, welche ihre Freiheit wiedererwerben wollten, Hilfe und Brüderschaft an; die Generale der französischen Heere hätten Befehl, allen Bürgern, welche um der Freiheit willen gekränkt worden oder gekränkt würden, beizustehen." Kühn erklärte der Konvent am 1. Februar 1793 den Krieg an England, welches nach Ludwigs XVI. Ermordung dem französischen Gesandten die Weisung ertheilt hatte, das Land binnen acht Tagen zu verlassen, — und an Holland, als Verbündeten Englands und Preußens. Die Eroberung Hollands schien, bei den politischen Parteiungen, welche in den vereinigten Provinzen herrschten, und bei dem Umstande, daß diese zum Kriege nicht gerüstet waren, ein müheloses, schnell ausführbares Werk. Am 7. März erklärte der Konvent den Krieg auch an Spanien. Am 22. d. M. aber erfolgte die Erklärung des von der deutschen Reichsversammlung bereits am 23. November 1792 beschlossenen Reichskrieges gegen Frankreich, auf den Grund hin, daß durch Custine's feindlichen Einfall in Deutschland die Gebiete mehrer Reichsfürsten verletzt worden. So zogen von allen Seiten schwere Wetterwolken gegen Frankreich heran. England aber ward der Nerv der Verbindung gegen dasselbe.*)

Oesterreich und Preußen beabsichtigten bei dem bevorstehenden Feldzuge die Offensive zu ergreifen, und die Festung Mainz so wie die Niederlande wieder zu erobern. Sie hatten zu diesem Zwecke ihre Streitmacht verstärkt und in der Nähe des Kriegsschauplatzes zusammengezogen. Diese belief sich im Ganzen auf 198,775 Mann, wovon 66,243 (darunter 54,843 Mann kaiserliche Truppen) am Nieder-Rhein, 33,441 Mann kaiserliche Truppen

*) Am 25. März verband sich England mit Rußland, am 25. April mit Sardinien, desgleichen mit Spanien, Portugal, Neapel, Toskana, Venedig, der Pforte gegen Frankreich.

Digitized by Google

zwiſchen der Maas und der Moſel, und 99,091 Mann (worunter 23,973 kaiſerliche Truppen) am Ober-Rhein ſtanden. Die franzöſiſche Streitmacht dagegen betrug im Ganzen 135,000 Mann, wovon 70,000 in den Niederlanden, 20,000 an der Moſel, 30,000 am Mittel-Rhein und 15,000 am Ober-Rhein ſtanden. Zum Heerführer der öſterreichiſchen Armee in den Niederlanden und zum Reichs-Feldmarſchall war Prinz Friedrich Joſias von Sachſen-Coburg ernannt worden, ein Mann, der ſich im ſiebenjährigen und im Türkenkriege ehrenvoll ausgezeichnet hatte, und bisher Kommandirender in Ungarn geweſen war. Die unter ſeinem Befehle ſtehende Armee war in der erſten Hälfte Februars auf 40,000 Mann verſtärkt worden. Ihre rechte Flanke deckte ein preußiſches Korps von 11,000 Mann, unter dem Herzog Friedrich von Braunſchweig-Oels, welcher von Weſel bis an die Niers vorgerückt war, — ihre linke dagegen deckten bis Namur vorgeſchobene Detachements des bei Arlon ſtehenden Feldmarſchall-Lieutenants Beaulieu, und das Trier und das Luxemburgiſche deckende Korps des Feldzeugmeiſters Fürſten von Hohenlohe. Kommandant von Luxemburg war der greiſe Feldmarſchall Bender.

Bevor die alliirte Armee den Feldzug eröffnete, wollte Dumouriez, deſſen ausrückender Stand 13,700 Mann betrug, den beſchloſſenen Angriff auf Holland ausführen, und beeilte ſich damit aus dem Grunde, weil er vorausſah, daß, wenn England und Holland ihre Streitmacht mit der öſterreichiſch-preußiſchen zuſammen wirken laſſen würden, ſeine linke Flanke und ſein Rücken bedroht werden müßten. Er ſammelte ſeine Armee bei Antwerpen, und wollte, indem er Breda und Gertruidenburg, ſo wie Klundert, Bergen-op-Zoom, Steenbergen und Willemſtadt maskirte, über den Biesboſch nach Holland vordringen, während General Miranda Maaſtricht bombardiren, Harville und Neuilly, Valence und Lamarliere dieſe Belagerung decken, und Champmorin zur Sicherung der linken Flanke dieſer Obſervations-Korps, Stephanswerth und Venloo nehmen ſollte; wenn dann Dumouriez in Holland vorgedrungen, ſollte Miranda die Belagerung Maaſtrichts an Valence übergeben, und ſich über Nymwegen und Utrecht mit Dumouriez vereinigen. Am 16. Februar brach deſſen Avantgarde unter Berneron von Antwerpen auf; am folgenden Tage drang Dumouriez ſelbſt in holländiſches Gebiet, und erließ eine Proklamation, worin er den Batavern Freundſchaft verſprach, und blos dem Statthalter und der engliſchen Partei den Krieg erklärte. Da übrigens ſeine Avantgarde es verſäumte, die erhaltenen Befehle vollſtändig zu vollziehen, ſo gelang es den Holländern, die zur Ueberfahrt der Franzoſen nöthigen Schiffe bei Moerdyk zu retten. Hiedurch in Ausführung ſeines Planes aufgehalten, ſuchte Dumouriez, wohl wiſſend,

Digitized by Google

daß er, bei dem ſchlechten Zuſtande ſeiner Armee, keine Zeit zu verlieren hatte, ſchnell die nächſtgelegenen holländiſchen Feſtungen durch Bombardement einzunehmen, und raſch nach einander ergaben ſich — vom 24. Februar bis zum 4. März — die Feſtungen Breda, Klundert und Gertruidenburg den Franzoſen; Willemſtadt wurde gleichfalls beſchoſſen, aber die nur ſchwache Beſatzung leiſtete ehrenhaften Widerſtand, eben ſo die von Maaſtricht, welches ſeit dem Februar von Miranda eingeſchloſſen worden war, und durch den Prinzen Friedrich von Heſſen-Kaſſel trefflich vertheidigt wurde. Nachdem ſich nun Dumouriez durch den Beſitz jener Plätze den Rücken geſichert, und ſowol bei Gertruidenburg als auch in dem Kanal von Seevenbergen und Moerdyk eine Menge Schiffe gefunden hatte, wollte er eben ſeinen erſten Plan verwirklichen und die Truppen bei Mördyk überſetzen laſſen, um in den Kern von Holland einzudringen (wobei er hoffte, daß Miranda die Maas vertheidigen würde), als er plötzlich Befehl erhielt, auf den Angriff Hollands zu verzichten, und ſich zur Hauptarmee zu begeben. Die Veranlaſſung hiezu lag in folgenden raſchen Fortſchritten der Verbündeten an der Maas.

Der Herzog von Braunſchweig hatte, den Franzoſen raſch zuvorkommend, am 11. Februar Venloo beſetzt (General Champmorin konnte blos das gegenüber liegende Fort St. Michel nehmen) und zwiſchen Venloo und Kempen ſein ganzes Korps zuſammengezogen. Bald darauf hatte der Prinz von Coburg, beſorgt um das Schickſal eines ſo wichtigen Platzes wie Maaſtricht, ſchneller als es anfänglich beſchloſſen worden war,*) — den Feldzug eröffnet. Wenn nämlich Maaſtricht fiel, ſo war auch die an der Aft und Roer aufgeſtellte Armee auf das Aeußerſte bedroht; indeſſen war auch jeder offene Angriff zu ihrer Rettung gewagt, und nur von einer Ueberraſchung des ſorglos zuverſichtlichen Feindes in ſeinen Winterquartieren etwas zu hoffen; deshalb blieb denn Prinz Coburg, um durch ſeine Ankunft bei der Armee den Feind nicht aus ſeiner Sicherheit zu wecken, vor der Hand in Coblenz und ſendete den Oberſten Mack dahin, welcher die Roer rekognoszirte, und ſowohl durch Anlegung von Verſchanzungen als auch durch alle andere zu Gebote ſtehenden Mittel den Feind in ſeiner Sicherheit zu beſtärken ſuchte, aber auch zugleich einen Plan zur Ueberraſchung der feindlichen Obſervations-Armee entwarf. — Feldzeugmeiſter Clerfayt billigte dieſen Plan nicht, wohl aber Erzherzog Carl, der ſich damals in Köln befand. (Der Kaiſer hatte ihn als General-Major der Armee Clerfayt's zugetheilt). Er freute ſich, den Oberſten Mack wiederzuſehen, und erklärte, gern würde er das Kommando

*) Nach dem urſprünglichen Operationsplane ſollte der Maasübergang und die Erwerbung der Niederlande erſt nach erfolgter Einnahme von Mainz verſucht werden.

Digitized by Google

Prinz Josias von Sachsen-Coburg, Reichs-Feldmarschall.

der Avantgarde der Kolonne übernehmen, welche den Hauptschlag ausführen sollte. Auch Prinz Coburg billigte Mack's Entwürfe, unterzeichnete die Hauptpunkte und kam, nachdem Alles vorbereitet worden, am letzten Februar in aller Stille zu Düren an. An der Spitze der Avantgarde stand

Digitized by Google

denn der Generalmajor Erzherzog Carl. Nachdem in den letzten Tagen des Februars die ganze Armee in engen Kantonnirungen an der Roer zwischen Jülich und Düren zusammengezogen und, zur Sicherung der Verbindung mit dem preußischen Korps, General Wenkheim nach Erkelens gesendet worden, ordnete Prinz Coburg den Uebergang über die Roer bei Düren und Jülich an, um die Feinde in ihren Quartieren zu überraschen und sie am Rückzuge in zwei verschanzte Stellungen, auf dem Roerberg bei Eschweiler (zwischen Düren und Aachen) und hinter Aldenhoven (zwischen Jülich und Aachen) zu verhindern. Gleich in der Nacht des ersten März vollbrachte Prinz Coburg den Uebergang bei Düren, wo eine steinerne Brücke über die Roer führte, mit der aus fünf Bataillonen und vier ein halb Divisionen nebst Jägern und Frei-Korps bestehenden Avantgarde unter Erzherzog Carl, mit dem Korps des Prinzen von Würtemberg und dem zweiten Treffen (im Ganzen 26 Bataillone und 36 Eskadronen); 12 Bataillone und 9 Divisionen führte der Feldzeugmeister Clerfayt bei Jülich, theils auf einer rasch aus Karren hergestellten Laufbrücke, theils durch eine Furt, eine halbe Stunde vor Tagesanbruch über den Fluß; er verdrängte die feindlichen Vortruppen am entgegengesetzten Ufer, verfolgte sie, nachdem sie ihre Redoute auf der Heerstraße von Aldenhoven und den Kensenicher Anhöhen verlassen hatten, mit der Kavallerie, entsendete den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Latour mit 6 Bataillonen und 6 Eskadronen das linke Ufer der Roer entlang nach Linnich und drang über Aldenhoven hinaus vor. Indessen war die andere Kolonne nach vollbrachtem Uebergange bei Düren gleichfalls vorgerückt, die Avantgarde beständig scharmuzirend bis links jenseits Wisweiler. Von da wendete sie sich rechts über die Felder gerade gegenüber der feindlichen Stellung auf den Roerberg. Da eröffnete der Feind aus seinen Verschanzungen eine lebhafte Kanonade; sie blieb wirkungslos, und nun führte er seine Kanonen aus den zwei Redouten vorwärts auf den Abhang des Berges; doch eine österreichische Batterie von Zwölfpfündern und Haubitzen brachte sie zum Schweigen. — Nachdem nun das Korps des Prinzen von Würtemberg (6 Bataillone und 4 Divisionen) dort aufmarschirt war, rückte Prinz Coburg mit der Avantgarde und dem zweiten Treffen weiter rechts ganz nahe seitwärts dem Roerberg gegen Höningen (eine Viertelmeile hinter Aldenhoven). — Seine Absicht war, dem Feinde die Stellung bei Höningen zu nehmen, wo er die Straße von Jülich nach Aachen deckte, um von dort aus den Truppen auf dem Roerberg in den Rücken zu operiren; der Prinz von Würtemberg blieb zurück, um die verschanzte Stellung nach Umständen entweder anzugreifen, oder blos zu maskiren.

Digitized by Google

Erzherzog Carl bei Aldenhoven.

(1. März 1793.)

Nachdem die Kolonne Coburg's gegen zwei Uhr des Nachmittags gerade vor der verschanzten feindlichen Stellung bei Höningen angekommen und vor derselben aufmarschirt war, setzte die Avantgarde unter Erzherzog Carl ihren Seitenmarsch rechts fort, um dieselbe zu umgehen. Die Stellung des Feindes war folgende: Fünf große Verschanzungen, mit vieler Artillerie und Infanterie besetzt, deckten die Fronte; hinter derselben stand eine Linie Infanterie, auf deren beiden Flügeln eine Linie Kavallerie; ein Wäldchen lag nahe hinter der ganzen Stellung. Mit raschem und sicherem Scharfblick erkannte Erzherzog Carl, als er auf dem Marsche seitwärts genug Terrain gewonnen, den Vortheil, welchen ihm die Gegend bot, sich unbemerkt vom Feinde über dessen linke Flanke hinausformiren, das Geschütz abprotzen, und damit plötzlich auf der Höhe in Kanonenschußweite erscheinen zu können. Dem gemäß entwarf er den geeigneten Plan. — Die Anhöhe wurde mit 14 Kanonen besetzt, dahinter die Infanterie formirt, und auf dem rechten Flügel der Letzteren das Dragoner-Regiment Latour, auf dem linken ein paar Divisionen Husaren aufgestellt, eine Division Husaren ward durch ein rechts in der Nähe gelegenes Dorf gegen den Rücken des Feindes entsendet. So wie es den Angreifenden gelang, das Feuer der Feinde auf den zwei Verschanzungen auf ihrem linken Flügel zum Schweigen und die Truppen in Unordnung zu bringen, sollte das Regiment Latour auf dieselben losstürmen, und die Husaren-Division zugleich den Feind im Rücken angreifen. — Durch seine fünf Verschanzungen gedeckt, hielt der Feind seine Stellung für sicher, als plötzlich auf der Anhöhe in seiner linken Flanke das österreichische Geschütz ihn mit einem lebhaften Feuer angreift. Von dem Erzherzog Carl angeführt,

Digitized by Google

Das Regiment Latour bei Aldenhoven.

dringt die Infanterie mit klingendem Spiel todesmuthig nach. Nur zweimal feuert der Feind aus seinen Redouten; da ruft Erzherzog Carl, vor der Fronte der Reiter von Latour, diesen zu: „Die Franzosen glauben unüberwindlich zu sein; zeigt Euch als Männer, als brave Wallonen, und jagt sie zum Teufel!“ Begeistert stürmt nun das vom Feinde bisher nicht bemerkte, kampferprobte Regiment Latour *) heran und wirft ihn sogleich; Fußvolk und Reiterei in größter Unordnung durcheinander gewirrt, eilen dem hinter ihrer Stellung gelegenen Wäldchen zu; doch mit ihnen zugleich gewinnen es auch die Latour'schen Dragoner und mit diesen vereinigt sich jetzt die Husaren-Division, die inzwischen dem Feinde in den Rücken gefallen. Das Gehölz, licht

*) „A la fidelité et valeur signalée du Regiment de La Tour Dragons, reconnue par l'Empereur et Roi“ lautete die Schrift auf der Kaiser Leopolds II. Bild tragenden goldenen Ehrenmedaille, welche dieser Monarch der Obersten-Standarte des genannten Regiments verliehen hatte.

Digitized by Google

Oberſt Mack.

genug, hält die kühnen Reiter im Verfolgen nicht auf; die Kavallerie aber, die vor der Fronte der Verſchanzungen geblieben, eilt nun, die Siegenden und Verfolgenden zu unterſtützen, gerade vorwärts die Höhe hinan und wirft die zweite Linie des Feindes, welche auf Latour-Dragoner und Eſterházy-Huſaren feuert. So war der Tag entſchieden, der Zweck, — Nehmung der die Straßen nach Aachen und Herzogenrath (Rolduc) deckenden feindlichen Poſition — erreicht. Die Beſiegten waren bis gegen Aachen zu-

Digitized by Google

rückgeſchlagen; die Sieger, welche die weitere Verfolgung einſtellten, behaupteten die Gegend bei Aldenhoven, wo das Hauptquartier war. Aus demſelben ſandte der Prinz von Coburg den Unterlieutenant Koller als Courier mit der Siegesnachricht an den Kaiſer nach Wien; er bemerkte in ſeinem Berichte ausdrücklich, daß der glückliche Erfolg, nächſt Gott, dem Erzherzog Carl, dem Feldzeugmeiſter Grafen Clerfayt und dem Oberſten Mack*) zu verdanken ſei.

Clerfayt hatte ſich noch während des Gefechtes mit Coburg vereinigt. Latour's Korps, welches in Linnich und der Umgegend keinen Feind mehr fand, bezog dort ſeine Nachtquartiere; der Prinz von Würtemberg, welcher inzwiſchen mit ſeinem Korps vor dem Feinde bei Eſchweiler ſtehen geblieben war, hatte deſſen Stellung auf beiden Flanken durch den General Davidovich und den Oberſten Fürſten Reuß umgehen laſſen, und ihn genöthigt, dieſelbe zu verlaſſen und ſich gegen Vorweiden im Aachener Walde zurückzuziehen; das Würtemberg'ſche Korps blieb die Nacht hindurch in der Gegend von Eſchweiler.

Am folgenden Tage formirte ſich die Armee rechts von dem Schlachtfelde vor Höningen in drei Kolonnen und rückte auf Herzogenrath, wo der Feind kurz vor ihrer Ankunft ſeine Verſchanzungen, wie auch die Stadt verlaſſen hatte. Während nun gleichzeitig der Prinz von Würtemberg auf Aachen losrückte, und den Feind zweimal (das zweite Mal nach heißem Kampfe in den Straßen) zur Räumung dieſer Stadt, ſo wie durch den Oberſten Fürſten Reuß zur Verlaſſung der Anhöhen bei Herve zwang, während ferner Latour an demſelben Tage bis Geilenkirchen, Randerabt und Balenberg vordrang und Wenkheim Doveren beſetzte, führte Erzherzog Carl die Avantgarde unter

*) Folgende Aeußerung des Erzherzogs Carl muß als Zeichen der ihn charakteriſirenden Beſcheidenheit hier mitgetheilt werden. Mack, nervenkrank, lebte im Jahre 1795 auf ſeinem Gute in Böhmen und ſtand in fleißigem Briefwechſel mit dem Erzherzoge Carl, der ſich zu Wien aufhielt. In einem Schreiben vom Februar wünſchte er auch dem jungen Prinzen Glück zum 1. März 1793; — »es ſei ſein Tag, an dem er durch ſeine glänzende Tapferkeit den Sieg herbeigeführt, und ſich als Helden dem Heere angekündigt.« Der beſcheidene Prinz erwiederte darauf: „Nur Ihr Tag iſt der erſte März, — Ihnen haben wir zu danken, daß wir die Roer nicht verlaſſen, — Ihnen, daß der Entſchluß gefaßt wurde, über dieſelbe zu gehen. Sie entwarfen, Sie führten den ſo trefflich auseinandergeſetzten Plan zum Uebergange, ein Vorbild aller Dispoſitionen zu gleichen Unternehmungen, aus. Ohne Sie hätten wir die Verſchanzungen von Höningen nicht angegriffen, ohne Sie würde die Meinung derjenigen befolgt worden ſein, welche dieſe Stellung für unüberwindlich hielten und unverrichteter Sache wieder abziehen wollten.« (Oeſterr. Archiv für Geſchichte, Erdbeſchreibung, Staatenk., Kunſt und Literatur. 1832 Nr. 57.)

steter Beunruhigung der feindlichen Nachhut nach Herle voran und vertrieb mit seinen leichten Truppen am späten Abend die Feinde von den letzten Anhöhen diesseits Fauquemont (Falkenberg), worauf sie noch in der Nacht diesen Ort, mit Preisgebung eines Magazins von Monturstücken und Lebensmitteln, ebenfalls verließen.

Ungesäumt zog die Armee am folgenden Tage, dem dritten des März, nach Maastricht zu, um dessen Entsatz zu bewirken. Erzherzog Carl führte die Avantgarde über Fauquemont hinaus und stellte sie auf der ersten Anhöhe auf; hinter ihr sollten die beiden Treffen aufmarschiren, und schon war, aus Rücksicht auf die Nähe des Feindes, die Beziehung enger Postirungs-Quartiere für den Tag in Aussicht genommen, als der General-Adjutant Oberst Mack, welcher mit vorausgeschickten leichten Truppen auf den letzten Höhen vor Maastricht angekommen war und unterwegs keinen Feind mehr gefunden hatte, sich überzeugte, daß Miranda die Belagerung aufgehoben habe. Dies war in der Nacht zum dritten März geschehen und Miranda mit dem größeren Theil der Truppen nach Tongern zurückgewichen. Das österreichische Hauptquartier wurde nun nach Maastricht verlegt; die Armee kantonnirte zwischen Fauquemont und Maastricht; der Erzherzog aber schickte sogleich einige leichte Truppen und das Regiment Sztarray von der Avantgarde über die Maas und ließ einige Detachements am linken Ufer dieses Stromes auf und abstreifen. Am Nachmittag des folgenden Tages marschirte er mit der Avantgarde gegen Tongern weiter. Vor Tongern fand er den Feind in einer vortheilhaften Stellung auf einer Anhöhe rechts von Melin; er ließ drei Grenadier-Bataillone in Front gegen ihn anrücken und seine linke Flanke durch das Regiment Sztarray umgehen. Der Erfolg rechtfertigte diese Anordnung; noch am späten Abend wich der Feind aus Melin nach Tongern, und leichte Truppen, die rasch und unaufhaltsam hinter ihm herstreiften, zwangen ihn, sich noch in der Nacht nach St. Trond zurückzuziehen. Am frühen Morgen des 5. März besetzte der Erzherzog Tongern mit drei Bataillonen; die leichten Truppen verfolgten den weichenden Feind.

Indessen war das erste Treffen der österreichischen Armee am 4. gleichfalls über die Maas gegangen, am 5. vollbrachte das zweite den Uebergang und am Morgen desselben Tages zog der Prinz von Würtemberg, welcher am 3. März bis Henry-Chapelle vorgedrungen war und am 4. die feindlichen Truppen aus ihrer Stellung bei Aignieur verdrängt hatte, in Lüttich ein; daß die Franzosen so schnell Lüttich zu verlassen gezwungen wurden, war eine Folge der Besetzung Tongerns durch Erzherzog Carl. Gleichzeitig mit jenen Fortschritten war auch der Herzog von Braunschweig, unterstützt durch die Bewegungen Wenkheim's und Latour's (von denen der Erstere Wasser-

Digitized by Google

berg nahm, und über die Roer und Vlodorp, der Letztere über Sittart und Linnich vordrang) nach Roeremonde vorgerückt. Die Franzosen verließen diesen Platz in der Nacht vom 4. zum 5., und Latour zog am 5. daselbst ein; seine Truppen, so wie die Wenkheim's, gingen noch an demselben Tage über die Maas. Schon am 4. hatte Latour Stephanswerth wieder genommen; in der Nacht vom 5. zum 6. verließ der Feind auch das Fort St. Michel. So war nun in der kurzen Zeit vom 1. bis zum 5. März das linke Maasufer vom Feinde gereinigt, während gleichzeitig auf des Prinzen von Coburg Befehl Detachements des Fürsten von Hohenlohe eine Demonstration gegen das Limburgische unternahmen, um die Aufmerksamkeit des Feindes dahin zu lenken. Stavelot und Malmedy wurden am 4. März besetzt, am 5. eine feindliche Abtheilung bei la Roche durch Major Stephaich von Esterházy-Husaren geschlagen und La Roche eingenommen; am 7. besetzten die österreichischen leichten Truppen St. Trond. Der Feind zog sich von dort am 8. nach Tirlemont und am 9. nach Löwen zurück.

Coburg verweilte nun an der Maas, ohne vorerst die rasch errungenen Vortheile gegen den entmuthigten Feind weiter zu verfolgen; dagegen ließ der Prinz von Würtemberg auf die Nachricht, daß der Feind die Stadt Huy neuerdings stark besetzt habe, den General Davidovich von Lüttich aus mit 18 Kompagnien und 2 Eskadronen dahin marschiren, welcher am 9. den Feind zum Rückzuge aus der Stadt über das Gebirge zwang, zwei Kanonen eroberte und den wichtigen Posten besetzte. Sofort wurde nun beschlossen, daß 10 Bataillone und 10 Eskadronen vom Korps Beaulieu's nach Huy vorrücken, und 5 Bataillone so wie 4 Eskadronen zwischen Namur und Trier zur Unterstützung Triers oder Luxemburgs stehen bleiben, endlich daß Hohenlohe von seinen 13 Bataillonen und 20 Eskadronen 11 Bataillone und 8 Eskadronen zur Verstärkung des preußischen Belagerungskorps vor Mainz abgeben, er selbst aber die Unternehmung von Huy gegen Namur leiten sollte. Während sodann der Herzog von Braunschweig, nach dem Gelingen des bei Venloo zu vollbringenden Maasüberganges, längs des Stromes bis Grave vorrücken und sich dort mit den Engländern, Holländern und Hannoveranern vereinigen würde, um sich dann nach Antwerpen zu wenden, sollte die Hauptarmee, welche sich dergestalt in einer einzigen großen Linie mit ihren Flügeln vorwärts bewegte, gerade auf Brüssel losgehen, um so die Wiedereroberung Belgiens am sichersten zu bewirken. Von diesem Plane wich der Herzog von Braunschweig in so fern ab, als er, statt bei Venloo, bei Grave über die Maas ging. Am 14. März hatte er sein Korps in der Gegend von Herzogenbusch versammelt; die kaiserliche Armee stand bei Tongern, nachdem die Vorposten bereits am 9. St. Trond besetzt hatten.

Digitized by Google

Erzherzog Carl, k. k. Generalmajor.

Digitized by Google

berg nahm, und über die Roer und Wlodorp, der Letztere über Sittart und Linnich vordrang) nach Roeremonde vorgerückt. Die Franzosen verließen diesen Platz in der Nacht vom 4. zum 5., und Latour zog am 5. daselbst ein; seine Truppen, so wie die Wenkheim's, gingen noch an demselben Tage über die Maas. Schon am 4. hatte Latour Stephanswerth wieder genommen; in der Nacht vom 5. zum 6. verließ der Feind auch das Fort St. Michel. So war nun in der kurzen Zeit vom 1. bis zum 5. März das linke Maasufer vom Feinde gereinigt, während gleichzeitig auf des Prinzen von Coburg Befehl Detachements des Fürsten von Hohenlohe eine Demonstration gegen das Limburgische unternahmen, um die Aufmerksamkeit des Feindes dahin zu lenken. Stavelot und Malmedy wurden am 4. März besetzt, am 5. eine feindliche Abtheilung bei la Roche durch Major Stephaich von Esterházy-Husaren geschlagen und La Roche eingenommen; am 7. besetzten die österreichischen leichten Truppen St. Trond. Der Feind zog sich von dort am 8. nach Tirlemont und am 9. nach Löwen zurück.

Coburg verweilte nun an der Maas, ohne vorerst die rasch errungenen Vortheile gegen den entmuthigten Feind weiter zu verfolgen; dagegen ließ der Prinz von Würtemberg auf die Nachricht, daß der Feind die Stadt Huy neuerdings stark besetzt habe, den General Davidovich von Lüttich aus mit 18 Kompagnien und 2 Eskadronen dahin marschiren, welcher am 9. den Feind zum Rückzuge aus der Stadt über das Gebirge zwang, zwei Kanonen eroberte und den wichtigen Posten besetzte. Sofort wurde nun beschlossen, daß 10 Bataillone und 10 Eskadronen vom Korps Beaulieu's nach Huy vorrücken, und 5 Bataillone so wie 4 Eskadronen zwischen Namur und Trier zur Unterstützung Triers oder Luxemburgs stehen bleiben, endlich daß Hohenlohe von seinen 13 Bataillonen und 20 Eskadronen 11 Bataillone und 8 Eskadronen zur Verstärkung des preußischen Belagerungskorps vor Mainz abgeben, er selbst aber die Unternehmung von Huy gegen Namur leiten sollte. Während sodann der Herzog von Braunschweig, nach dem Gelingen des bei Venloo zu vollbringenden Maasüberganges, längs des Stromes bis Grave vorrücken und sich dort mit den Engländern, Holländern und Hannoveranern vereinigen würde, um sich dann nach Antwerpen zu wenden, sollte die Hauptarmee, welche sich dergestalt in einer einzigen großen Linie mit ihren Flügeln vorwärts bewegte, gerade auf Brüssel losgehen, um so die Wiedereroberung Belgiens am sichersten zu bewirken. Von diesem Plane wich der Herzog von Braunschweig in so fern ab, als er, statt bei Venloo, bei Grave über die Maas ging. Am 14. März hatte er sein Korps in der Gegend von Herzogenbusch versammelt; die kaiserliche Armee stand bei Tongern, nachdem die Vorposten bereits am 9. St. Trond besetzt hatten.

Digitized by Google

Erzherzog Carl, k. k. Generalmajor.

Digitized by Google

Sie beſtand im Ganzen aus 36,749 Mann, in 38 Bataillonen und 57 Eskadronen, wovon auf die Avantgarde unter Erzherzog Carl 11 Bataillone und 11 Eskadronen, auf das erſte Treffen unter dem Feldzeugmeiſter Ferraris 8 Bataillone und 16 Eskadronen, auf das zweite Treffen unter dem Feldzeugmeiſter Wenzel Colloredo eben ſo viel, und auf das Reſervekorps unter dem Feldzeugmeiſter Clerfayt 11 Bataillone und 14 Eskadronen kamen. Am 15. brach dieſe Streitmacht von Tongern nach St. Trond auf. Die Avantgarde drang bis gegen Tirlemont vor, griff die feindliche Arrieregarde zwiſchen Halle und Gutzenhoven an, trieb ſie nach einem lebhaften Gefechte zurück und beſetzte Tirlemont.

Inzwiſchen war Dumouriez aus Holland gekommen und am 13. in Löwen eingetroffen, wo die geſchlagene franzöſiſche Armee am 9. eine feſte Stellung bezogen hatte. Er fand ſie in einem Zuſtande von Unordnung und Entmuthigung, welcher kaum ſchlimmer ſein konnte; das perſönliche Erſcheinen des ſiegreichen Feldherrn, ſeine energiſche Anſprache wirkten zauberiſch auf den Geiſt, auf die Stimmung der Truppen, und begeiſtert wünſchten ſie unter ſeiner Anführung dem Feinde entgegen zu treten, um durch einen glänzenden Sieg die Erinnerung ihres raſchen Rückzuges vergeſſen zu machen. Dumouriez ſah, daß keine Zeit zu verlieren war, wenn er den Beſitz Belgiens für Frankreich erhalten wollte. Ueberdies beſtimmte ihn aber auch noch ſein perſönliches Intereſſe ſehr dringend, ungeſäumt Alles an eine glorreiche Waffenthat zu ſetzen. Denn ſo wie ſich ſein Zerwürfniß mit dem National-Konvent bis zum unverhohlenen Trotz geſteigert hatte, ſo wie ſeine höher ſtrebenden Plane ihn gänzlich und ausſchließlich darauf hinwieſen, ſich der Armee zu verſichern, um durch dieſe Frankreich wieder einen König und zwar aus dem Hauſe Orleans zu geben, — mußte er durch einen raſchen Sieg ſowol ſeinen Sturz aufzuhalten, als auch das Vertrauen der Armee auf ihn unumſtößlich zu machen ſuchen. Um die Verbindung mit dem in Holland ſtehenden Korps zu erhalten, ließ er am 14. Weſtermann mit 2000 Mann nach Turnhout, die Diviſion Lamarliere nach Lier rücken. Zur Deckung der rechten Flanke und zur Vertheidigung der Maas gegen das Luxemburgiſche hin blieb d'Harville in der Gegend von Namur. Am 15. konzentrirte Dumouriez ſeine Armee, deren Stärke 55,000 Mann Infanterie und 6300 Mann Kavallerie betrug, bei Cumptich; am 16. ließ er ſeine Avantgarde nach Tirlemont vorrücken und das Gros der Armee derſelben ſogleich folgen.

Sobald nun Coburg vernommen hatte, daß Dumouriez bei der Armee eingetroffen ſei und ſie die Stellung auf dem Eiſenberge zwiſchen Brüſſel und Löwen (eine halbe Meile von letzterem Platze) habe beziehen laſſen, überzeugte er ſich, daß es eben ſo gefährlich ſei, den Angriff ſeiner Armee

durch die feindliche abzuwarten, als Dumouriez zur größeren Sicherung ſeiner Poſition und zur Verſtärkung Zeit zu laſſen, ſondern daß er ſelbſt den Gegner angreifen müßte, bevor dieſer das Korps aus Holland oder ſonſt Verſtärkung an ſich zu ziehen vermöchte. Coburg ließ ſonach die Armee am 16. gegen Mittag nach dem Abkochen aufbrechen und gegen Tirlemont vorrücken. Dort ſollte ſie eine Stellung hinter der Tirlemont durchfließenden großen Geete mit der Front gegen Hougaerde beziehen und, nach einem Raſttage am 18., links vorwärts bis in die Gegend von Netene diesſeits der Dyle marſchiren; um die Aufmerkſamkeit des Feindes von ihr abzulenken, ſollte Clerfayt mit dem Reſervekorps auf der großen Straße bis diesſeits der Velpe rücken und ſich, nach Vertreibung der feindlichen Poſten auf dem Horneyberg, links mit der Armee in Verbindung ſetzen, ein Seitenkorps aber den Feinden in Jodoigne und Wawre den Rückzug nach Löwen erſchweren und den Wald zwiſchen Wawre und Brüſſel beſetzen, worauf am 19. die Armee über die Dyle, Clerfayt's Korps über die Velpe gehen und die Erſtere längs des Waldes von Soignies, das Letztere gerade in Fronte anrücken ſollte. An demſelben Tage nun war, wie bereits erwähnt, auch Dumouriez mit der franzöſiſchen Armee, und zwar ſchon am frühen Morgen, gegen Tirlemont aufgebrochen, um dieſen Platz anzugreifen und das öſterreichiſche Heer in den Quartieren bei St. Trond zu überfallen. Schon ein paar Stunden bevor das Letztere ſich in Bewegung geſetzt, war bei demſelben die Nachricht eingetroffen, daß einige Freikorps-Kompagnien und Uhlanen, welche Tirlemont beſetzt hatten, ſich vor einem überlegenen feindlichen Detaſchement zurückzögen und daß die Franzoſen Tirlemont wieder genommen. Coburg vermuthete indeſſen, der Feind habe nur eine ſtarke Avantgarde vorrücken laſſen. Bald zeigen ſich jedoch feindliche Kolonnen im vollen Anmarſch diesſeits Tirlemont und der großen Geete, und raſch beſetzt eine derſelben die Höhe von Goidſenhoven, welche, zwiſchen der großen und kleinen Geete ſich erhebend, die ganze Gegend beherrſcht, und das auf derſelben gelegene Dorf; — es iſt der rechte Flügel des Feindes; — ſchnell entfaltet ſich links die übrige Streitmacht, die Mitte an die Heerſtraße von Tirlemont nach Haeckendoven gelehnt, der linke Flügel auf den Anhöhen von Oplinter aufgerollt, welche jenſeits der großen Geete ſanft hinanſteigen. Mittlerweile iſt auch das öſterreichiſche Heer auf dem Terrain zwiſchen der großen und kleinen Geete in Schlachtordnung aufmarſchirt, der rechte Flügel jenſeits der Tirlemonter Straße an den Waterhof gelehnt, das Dorf Wommerſum vor der Fronte, der linke Flügel am Dorfe Houtmark zwiſchen Goidſenhoven und Neerheyliſſem. So ſieht denn plötzlich jedes der beiden Heere das andere in Schlachtordnung vor ſich ſtehen. Alſobald beginnt von beiden Seiten eine heftige Kanonade, aber eine

geraume Weile stehen sich die Heere während derselben gegenüber, ohne daß das Eine oder das Andere eine Bewegung unternimmt, welche die Absicht anzugreifen verriethe. Endlich rückt eine feindliche Kolonne von Goidsenhoven vorwärts, um den österreichischen linken Flügel zu umgehen (den rechten hatte vor solcher Gefahr die Besetzung der Anhöhen diesseits Wommersum durch Ferraris mit einigen Bataillonen und einem Kürassier-Regiment geschützt). Da rückt der Generalmajor Baron Rehbach mit einer Division Chevaurlegers von Kaiser-Karabiniers, dem Kürassier-Regiment Nassau und einiger Infanterie gegen jene feindliche Kolonne vor. Die Chevaurlegers-Division dringt bis vor das Dorf, reitet sieben vor demselben aufgeführte Kanonen an, haut die Bemannung nieder und bemeistert sich des Geschützes, als plötzlich feindliche Infanterie, in einem Hohlwege dicht hinter ihr versteckt, durch scharfes Feuer sie zum Rückzuge zwingt. Eben so erfolglos bleibt ein Versuch der Oesterreicher, Goidsenhoven links zu umgehen, da die Division Neuilly von Neerheylissem gegen sie heranrückt. Dagegen bemüht sich der Feind eben so vergeblich, Wilmersem, das er bereits während der Kanonade besetzt, zu halten; General Mikowiny rückt mit einem Theile des Kheulischen Regiments heran und vertreibt sie daraus. — So blieben denn beide Armeen während der Kanonade fort und fort in denselben Stellungen, in welchen sie aufmarschirt waren, bis endlich Coburg es für bedenklich erachtete, die österreichische in ihrer bisherigen Stellung zu belassen; hiezu bestimmte ihn die Rücksicht auf die Bedrohung des linken Flügels in Folge der Besetzung Goidsenhoven's durch den Feind, so wie die auf die Defileen der kleinen Geete im Rücken seines Heeres; es schien eben so wenig rathsam, den an Truppenzahl überlegenen und in einer vortheilhaften Stellung befindlichen Feind anzugreifen, als dessen Angriff zu erwarten. Aus diesen Gründen ließ Coburg die Armee um 4 Uhr des Nachmittags aus ihrer bisherigen Stellung aufbrechen, um sie über das jenseits der Heerstraße am linken Ufer der kleinen Geete gelegene Dorf Orsmael über dies Wasser zurückzuführen. Die Avantgarde unter Erzherzog Carl deckte diese Bewegung. Sie bildete den rechten Flügel, stützte sich auf die Anhöhe von Orsmael, und deckte die über die kleine (und große) Geete führende Heerstraße von Tirlemont nach St. Trond; eine kleine Zahl leichter Infanterie wurde nach dem von der Geete weiter abwärts durchflossenen, mit Werken umgebenen Städtchen Leau verlegt, welches den äußersten Punkt der ganzen Stellung bildete. In der Linie von Anhöhen, die sich diesseits der kleinen Geete und der Heerstraße von Neerlanden über Overwinden nach Racour ziehen und von der kleinen Geete immer mehr zurückweichen, lief nun die Fronte der Armee, so daß sich das erste Treffen an jene Stellung der Avantgarde, an dieses wieder das zweite Treffen schloß und

Digitized by Google

dessen linker Flügel hinter dem Dorfe Neerwinden stand. In einer geringen Entfernung von dem Letzteren, hinter dem Dorfe Overwinden, lagerte das Reservekorps unter Clerfayt; es bog seinen linken Flügel etwas zurück und hatte links seitwärts in Kanonenschußweite das Dorf Racour und dessen sanft abfallende Anhöhen vor sich, auf welche Truppen wie Geschütze leicht gelangen konnten und wo die Kavallerie gut zu verwenden war, um dem Feinde, so wie er über das Dorf Racour hervorkäme, rasch entgegenzurücken. In den Dörfern vor der Fronte und dem Thale der kleinen Geete standen die Vorposten. — Nachdem die Armee diese Stellung in der Nacht vom 16. zum 17. März genommen, brachte sie dieselbe am Morgen des 17. in Ordnung; der größte Theil der Reserve-Artillerie kam auf den rechten Flügel zu der Avantgarde des Erzherzogs Carl, welche bei ihrer Aufgabe, die Heerstraße nach St. Trond zu decken, sich vertheidigungsweise verhalten mußte. — Die französische Armee behielt inzwischen ihre bisherige Stellung bei, in der Art, daß der rechte Flügel und die Mitte des Hauptkorps sich von Goidsenhoven bis an die Heerstraße erstreckte und durch Neuilly, welcher bei Neerheylissem stand, gedeckt war, der linke aber die Höhe von Oplinter jenseits der großen Geete hielt; an ihn schloß sich Champmorin; die Punkte längs des linken Ufers der kleinen Geete, Overhespen, Elissem und Esemael, waren von Dampierre und Miaczinsky besetzt.

Digitized by Google

Erzherzog Carl bei Neerwinden.

(18. März 1793.)

In der Absicht, am 18. anzugreifen, entwarf Dumouriez am 17. den Plan zur Schlacht. Da er von der Voraussetzung ausging, daß sich die Hauptstärke der Oesterreicher auf ihrem rechten Flügel befinde, so hoffte er von einem Angriff auf den linken den größten Erfolg. Er theilte seine Armee in acht Kolonnen, wovon drei den rechten Flügel unter Valence, zwei die Mitte unter Chartres, und drei den linken Flügel unter Miranda bildeten, — mit folgenden Dispositionen. Von den ersten drei Kolonnen des rechten Flügels sollte die erste zur äußersten Rechten, über die obere Brücke von Neerheylissem rücken und, zwischen Overwinden und Racour in der Richtung nach Landen dringend, den linken österreichischen Flügel in der Flanke fassen, während die zweite Kolonne über die untere Brücke von Neerheylissem gegen einen zwischen Overwinden und Neerwinden sich erhebenden Hügel, die »Tombe de Mittelwinde" (angeblich ein altes Hünengrab) dringen, ihn mit Zwölfpfündern besetzen und hierauf Overwinden angreifen sollte, — wobei sich übrigens Dumouriez in seiner Voraussetzung in so weit irrte, da die ganze obere Breite der dreißig Fuß hohen Tombe de Mittelwinde nur 12 Schritte maß; — gleichzeitig mit den Bewegungen der zweiten Kolonne sollte die dritte, nach dem Uebergang der kleinen Geete bei Esemael, Neerwinden von der obern Seite angreifen. Die vierte und fünfte Kolonnen sollten, nach dem Uebergange bei Elissem, Neerwinden von vorne und von der unteren Seite angreifen, und die sechste, bei Overhespen die kleine Geete passirend, immer in gleicher Höhe mit der fünften Kolonne nach Neerlanden vordringen, während die siebente, auf der Heerstraße aufrückend, sich der Brücke bei Orsmael bemächtigen und in der Richtung gegen St. Trond vordringen, die achte aber von Neerlinter aus über die große Geete direkt nach Leau eilen, sich dieses Platzes bemei-

Digitized by Google

ſtern und ihn bis zum Ausgange der Schlacht halten ſollte. Nach vollendeter Ausführung dieſer Bewegungen ſollten dann die erſten fünf Kolonnen durch eine Linksſchwenkung die Schlachtordnung ſo verändern, daß ſie, beinahe unter einem rechten Winkel ſich brechend, ſenkrecht auf der öſterreichiſchen ſtünde, worauf die geſchwenkte Abtheilung, vorrückend und die öſterreichiſche Armee aufrollend, ſie bis St. Trond drängte.

Nachdem der Feind in der Nacht vom 17. zum 18. März einen Theil ſeiner Vorpoſten über die kleine Geete geſchickt hatte, welche jedoch Generalmajor Boros am Morgen über den Bach zurückwarf, drangen dieſelben alſobald wieder vor, unterſtützt von ſtarken Kavallerie-Abtheilungen und von Infanterie in den vom Feinde beſetzten Dörfern diesſeits der kleinen Geete; zugleich bemächtigte ſich der Feind des höchſten Terrains zwiſchen Neerheyliſſem und Racour, und die ganze feindliche Armee rückte in der Weiſe vor, daß, während ihr rechter Flügel auf der Anhöhe von Goidſenhoven bis gegen Neerheyliſſem ſtehen blieb, das erſte Treffen ſich auf den Anhöhen längs der kleinen Geete ausdehnte, und der linke Flügel auf den Anhöhen von Gutſenhoven zwiſchen Wommerſum und Orsmael gegen Waelsbergen zu. Da man öſterreichiſcher Seits längs der feindlichen Fronte viele Feuer bemerkte, ſo vermuthete man, daß die Armee abkoche, und Prinz Coburg, welcher glaubte, der Feind beabſichtige für dieſen Tag noch keinen Angriff, ſondern ſuche blos das zur Sicherheit ſeiner Vorpoſten nöthige Terrain zu gewinnen, beſchloß dem wahrſcheinlich erſt für den folgenden Tag feſtgeſetzten Angriffe in der Nacht vom 18. zum 19. durch einen Angriff auf ihn ſelbſt zuvorzukommen. Zu dieſem Ende begab er ſich, ſämmtliche Generale mit den zu ſolchem Angriffe nöthigen Diſpoſitionen bekannt zu machen, in das Hauptquartier des Erzherzogs Carl zu Neerlanden. Dort erhielt er die Meldung, daß der Feind, dem öſterreichiſchen linken Flügel gegenüber bei Neerheyliſſem, mit Macht über die Geete ſetze, daß er ferner (die ſechſte und ſiebente Kolonne, letztere unter Miranda) Orsmael und Gutſenhoven angreife, und endlich daß ſich eine Kolonne (Champmorin) durch Leau ziehe, um den öſterreichiſchen rechten Flügel zu umgehen und St. Trond mit einem Angriffe zu bedrohen. Sogleich beorderte nun Coburg den Prinzen von Würtemberg, die Hälfte des zweiten Treffens auf die bereits durch das Bataillon Joſeph Colloredo beſetzte Anhöhe von Halle, über welche die Heerſtraße zieht, zu führen, um die aus Leau und Orsmael andringenden Kolonnen zurückzuwerfen; ebendahin ſollte, Würtemberg folgend, Feldmarſchall-Lieutenant Benjowsky die übrige Infanterie des zweiten Treffens führen, der Generaladjutant Major Stipſicz mit einer Diviſion Chevaurlegers von Karaczay und einer von Kaiſer-Karabiniers die Straße von Leau beſetzen, um den auf derſelben kommen-

Digitized by Google

den Feind bis zur Ankunft des Prinzen von Würtemberg aufzuhalten. Dies gelang auch, so daß die Spitze der feindlichen Kolonne zurückwich und der Prinz von Würtemberg eine die rechte Flanke deckende Stellung von dem See hinter Leau bis zum Gehege von Halle einnehmen konnte. Zugleich stellte sich Erzherzog Carl den feindlichen Kolonnen entgegen, die aus den von ihnen bereits gegen neun Uhr des Morgens besetzten Dörfer Neerhespen, Gutsenhoven und Orsmael unter einer heftigen Kanonade vorzudringen versuchten. Die letztere mit seinem ganzen Linien- und Reserve-Geschütz erwiedernd, hielt er die Kolonnen vom weiteren Vorrücken ab.

Bald zeigte sich indessen, daß die Hauptabsicht des feindlichen Feldherrn auf den österreichischen linken Flügel gerichtet sei. Gegen die Mittagsstunde führte Dumouriez seinen rechten Flügel bei Neerheylissem über die Geete; seine Kavallerie, schon bei Tagesanbruch zwischen Neerheylissem und Racour aufgestellt, und mehrere am jenseitigen Ufer aufgeführte Batterien deckten den Uebergang. Diesseits der Geete formirte er seine Truppen in drei Kolonnen, von denen die zwei seines äußersten rechten Flügels aus einem Drittel Kavallerie bestanden; er rückte sodann zwischen Racour und Overwinden gegen die Stellung des österreichischen linken Flügels vor, und sandte einige Kavallerie und Geschütz gegen die Höhe »la Tombe de Waesmont," um diese und die linke Flanke der Oesterreicher zu gewinnen. Doch die Latour'schen Dragoner am äußersten linken Flügel der Oesterreicher warfen den Feind kräftig zurück. Dagegen gelang es der ersten Kolonne unter Lamarche, sich des Dorfes Racour rasch zu bemeistern; sogleich ließ nun Lamarche auf der Anhöhe vor Racour Kanonen aufführen und beschoß das österreichische Reservekorps aufs Lebhafteste und mit Vortheil. Indem der Besitz Racour's die zweite Kolonne (Division Leveneur und 2000 Pferde) rechts deckte, griff diese gegen zwei Uhr des Nachmittags Overwinden an, nahm es nach einem kurzen, aber sehr lebhaften Gefechte und rückte gegen die »Tombe de Mittelwinde," deren sie sich gleichfalls rasch bemeisterte. Die dritte Kolonne (Division Neuilly) löste indessen die ihr gewordene Aufgabe mit gleichem Erfolge. Sie griff, während die erste Kolonne Racour nahm, Neerwinden an, verdrängte die Oesterreicher, bemeisterte sich des Ortes und marschirte sodann aus demselben auf das freie Feld, um sich Leveneur zu nähern. Da gelang es dem Feldzeugmeister Grafen Colloredo, sich sowol Neerwindens, als auch der Tombe de Mittelwinde wieder zu bemächtigen, als plötzlich die vierte und fünfte feindliche Kolonne anrückten und die Oesterreicher wieder aus Neerwinden vertrieben. In wild-eifriger Hast drang das feindliche Fußvolk in den Ort, doch die allzu große Menge hinderte die gedrängten Massen an zweckmäßiger Entfaltung; furchtbar wüthete das öster-

Digitized by Google

Generalmajor Erzherzog Carl bei Neerwinden.

reichische Geschütz in denselben und die dadurch entstandene Verwirrung wurde vollendet, als die Truppen den General Desforets fallen sahen. In diesem Augenblicke erschienen die Kolonnen der österreichischen Mitte und erneuerten den Angriff mit so unwiderstehlicher Gewalt, daß die Feinde bestürzt und hastig aus Neerwinden flohen. Da zeigte sich Dumouriez selbst am Platze; sein Erscheinen befeuerte den Muth der Soldaten auf's Neue; noch ein Angriff auf Neerwinden, und abermals den Ort genommen! Doch nur für kurze Zeit. Mit eiserner Ausdauer warfen sich die Oesterreicher auf sie und verdrängten sie neuerdings. Und nun scheint die Kraft des Feindes gebrochen; kaum gelingt es dem Oberfeldherrn, das Fußvolk dicht hinter dem Orte wieder zu sammeln. Mittlerweile hatte Clerfayt den Generalmajor Lüzow mit zwei Bataillonen des Regiments Anton Esterhazy, unterstützt durch die Latour'schen Dragoner und die Blankenstein'schen Husaren, beordert, gegen Racour vorzudringen und den Feind daraus zu vertreiben. Major Bideskuty von Anton Esterhazy griff an der Spitze eines Bataillons, unterstützt durch das zweite Bataillon unter Lüzow, das Dorf an und stürmte mit 4 Kompagnien (2 andere mit zwei Kanonen hatte er vor das Dorf gestellt) so rasch und unwiderstehlichen Andrangs, daß das an Zahl überlegene feindliche Fußvolk mit seinen Kanonen aus Racour wich. Bald formirte sich der Feind und griff das erste, das zweite, das dritte Mal die Minderzahl an, bis diese endlich, der Mehrzahl weichend, das Dorf räumte; Bideskuty selbst hatte eine Streifwunde am Kopfe durch eine Kartätschenkugel erhalten. Er beachtete sie nicht, formirte sein Bataillon, stürmte abermals und vertrieb, unterstützt durch das zweite Bataillon unter Lüzow, den Feind von der Anhöhe vor Racour und aus einem Theile des Dorfes; sogleich wurde nun eine Batterie des Reservegeschützes auf der Anhöhe aufgeführt und die Oesterreicher behaupteten den diesseitigen Eingang des Dorfes. Inzwischen hatte Clerfayt sein Augenmerk auch auf den wichtigen Posten Overwinden gerichtet; der Feldmarschall-Lieutenant Baron Alvintzy wurde dazu beordert. Während Generalmajor Baron Wenkheim mit seiner Brigade hinter diesen Ort zu stehen kam und ihn angriff, Alvintzy aber an der Spitze der Grenadierbataillone Rousseau, Löwen und Morzin den Sturm unternahm, hielten der Generalmajor Fürst Carl Auersperg mit 2 Bataillonen von Würtemberg, 2 von Ligne, 1 von Murray, 2 von Vierset, General Boros mit 4 Divisionen von Latour und 2 von Blankenstein, General Rehbach mit 3 Divisionen von Nassau und einer von Kaiser-Karabiniers die zwischen Racour und Overwinden aufmarschirte feindliche Linie auf. Von beiden Theilen wurde mit dem größten Heldenmuthe um den Besitz Overwindens gestritten; dreimal mußte der Feind daraus weichen, dreimal griff er mit verstärkten frischen

Digitized by Google

Truppen und Geschütz wieder an; unerschüttert durch den Verlust in ihren Reihen, schlossen sich die österreichischen Bataillone immer wieder aufs Neue, eroberten 8 Kanonen, machten 150 Feinde zu Gefangenen und behaupteten den Besitz Overwindens. Während noch der Kampf darum tobte, drang Lamarche abermals aus dem von ihm besetzten Theile Racour's heraus, um sich der davor liegenden Anhöhe zu bemeistern; die Blankenstein'schen Husaren und die Brigade Wenkheim trieben ihn jedoch abermals zurück; sie vermochten es indessen nicht zu verhindern, daß er die Hälfte von Racour behauptete. So dauerte der Kampf um Racour und Overwinden mit gleicher Ausdauer von beiden Seiten und abwechselndem Erfolge fort, als Clerfayt die zwischen den beiden Orten formirte Linie des Feindes, welche die stete Erneuerung der Angriffe auf jene Plätze möglich machte, anzugreifen beschloß. Zu diesem Ende konzentrirte er den größten Theil seiner Reiterei; er selbst führte das Regiment Anton Esterhazy zum Angriff auf Racour und erstürmte den noch vom Feinde behaupteten Theil des Dorfes. Nun gab der Feind die Attake von Overwinden sogleich auf und Clerfayt konnte die zur Unterstützung dieses Dorfes zurückgelassene Infanterie gleichfalls an sich ziehen und gegen die feindliche Linie vorrücken lassen. Die Masse der Kavallerie, 8 Eskadronen Latour-Dragoner, 3 Eskadronen Blankenstein-Husaren, 10 Eskadronen der Kürassier-Regimenter Nassau und Zeschwitz, von der Mitte und vom rechten Flügel herbeigezogen, führte Generalmajor Boros gegen die feindliche Linie, und warf das ganze erste Treffen auf das zweite. Unerschüttert hielt dies den Angriff der Oesterreicher auf und hinderte sie durch lebhaftes Feuer an der Verfolgung, bis die Nacht hereinbrach. Während dieses Angriffes auf die feindliche Linie war jener bereits erwähnte Wendepunkt bei Neerwinden eingetreten. Ein gleichzeitiger Angriff aus der Mitte, welchen die Kavallerie-Brigade Hoditz, die durch Neerwinden ging, auf die Division Dietmann machte, blieb erfolglos; der französische General-Quartiermeister Thouvenot hielt an der Spitze einiger noch geordneter Bataillone die österreichische Kavallerie links von Neerwinden auf. Die siegreichen Oesterreicher machten in einer Linie, die sich von Racour bis vor der Tombe de Mittelwinde denken läßt, Halt; die Franzosen blieben die Nacht ihnen gegenüber, in einer Linie von hinter Racour bis gegen Laer und von dort bis vor Wanghe aufgestellt. So gestaltete sich der Ausgang der elfstündigen Schlacht auf dem rechten Flügel der Franzosen; dieser hatte seine Aufgabe nicht gelöst, aber noch nicht so viel verloren, daß er, ungeachtet bedeutenden Verlustes, den Versuch, sie zu lösen, nicht am folgenden Tage hätte erneuern können. — Nun dagegen ein Blick auf das Geschick des linken feindlichen Flügels, auf die Waffenthaten des rechten der Oesterreicher! Während die Hauptabsicht Dumouriez's auf den linken

Digitized by Google

österreichischen Flügel gerichtet gewesen war, entschied gerade der rechte, durch den rechten Mann, das Schicksal der ganzen, heiß durchkämpften Schlacht. Wir erinnern uns, wie der Prinz von Würtemberg die Stellung von dem See hinter Leau bis zum Gehege von Halle genommen, wie Erzherzog Carl die feindlichen Kolonnen bei ihrem Vordringen aus Neerhespen, Gutsenhoven und Orsmael aufgehalten. Gegen die Mittagsstunde nun versuchte Miranda neuerdings, auf der Straße nach St. Trond vorzudringen. Eine feindliche Infanterie-Kolonne, welche aus Orsmael vorstürmte, nahm Dormael, formirte sich auf der Heerstraße in einer Parallele mit dem rechten österreichischen Flügel, der auf der Höhe zwischen Orsmael und Dormael stand, und beschoß das Regiment Sztarray am äußersten rechten Flügel der österreichischen Avantgarde mit Kanonen und Kleingewehr aufs Heftigste. In kühner Todesverachtung stand dies brave Regiment im Feuer, bis Benjowsky mit einem Bataillon d'Alton und einem Brechainville, unterstützt von einer Division Coburg-Dragoner, auf die Anhöhe von Dormael marschirte, um sich mit dem schon seit Tagesanbruch zur Deckung der Heerstraße dort postirten Bataillon Joseph Colloredo zu vereinigen und den Feind am weiteren Vorrücken zu verhindern. Da er das Dorf bereits besetzt und eine feindliche Kolonne von 6000 Mann im Anmarsche fand, griff er jenes rasch mit den Bataillonen d'Alton und Brechainville an, um sich desselben noch vor Ankunft der Verstärkung zu bemeistern. Nach einem halbstündigen heißen Kampfe nahm er Dormael, mußte es jedoch vor dem furchtbaren Andrange der erwähnten Kolonne wieder verlassen. Zum zweiten, zum dritten Male stürmen die beiden Bataillone das Dorf, zum dritten Male, mit dem Bajonett andringend, so gewaltig, daß der Feind abermals Dormael verläßt, daß die ganze feindliche Kolonne in Unordnung gebracht wird. Die Nationalbataillone weichen von den Linientruppen und eilen in wilder Flucht der Brücke von Orsmael zu. Jetzt erfaßt und benützt Erzherzog Carl den günstigen Augenblick. Schon während jenes Gefechtes hatte er die gegen ihn stehende Linie des Feindes, welche bereits von der Heerstraße gegen das Regiment Sztarray und Esterhazy-Husaren vorrückte, so wie das Dorf Orsmael, welches Dampierre vertheidigte, mit größter Energie angegriffen; zweimal wichen die Feinde, doch immer wieder kehrten sie verstärkt zurück. Nach einem mehr als dreistündigen Kleingewehrfeuer hat des Erzherzogs Truppe fast keine Munition mehr. Da gebeut er, die letzte Kraft an die Entscheidung setzend, dem Regiment Sztarray: mit dem Bajonett in Miranda's Linienbataillone einzudringen. Begeistert greift das Regiment an, während auf des Erzherzogs Befehl zu gleicher Zeit drei Eskadronen Esterhazy-Husaren in den Feind einhauen und zwei Küraſſier-Eskadronen von Zeschwitz, so wie zwei von Coburg, welche

Digitized by Google

Benjowsky vorrücken läßt, ebenfalls andringen. Die feindliche Maſſe ſchwankt, mehrere Flügeladjutanten und Offiziere vom Generalſtabe, ſo wie der Artille-

Major Graf Meerfeldt's Einzug in Wien.

riechef Guiscard fallen, die Generäle Ruault und Ihler werden verwundet. Die Verwirrung nimmt zu; jeder Verſuch, die Ordnung wieder herzuſtellen, bleibt vergebens; bald iſt die ganze feindliche Kolonne geſprengt. Ihr Geſchütz zurücklaſſend, eilt ſie gegen vier Uhr das Nachmittags in wilder Flucht bis hinter Orsmael. Dort machen einige Bataillone Halt, um den erſten Andrang der nachſetzenden ſiegreichen Kavallerie aufzuhalten. Miranda, ſtatt mit acht eben in Tirlemont (von Löwen her) eingerückten Bataillonen den Kampf zu erneuern, befahl den Rückzug weiter bis Tirlemont. Der Erzherzog rückte bis auf die Höhen von Overhespen vor; ſeine Reiterei verfolgte den Feind bis über Haekendoven. Champmorin behauptete indeſſen ſeine Stellung in Leau bis zur Abenddämmerung; da griff

ihn der Prinz von Würtemberg in der linken Flanke an. Er zog sich aus Leau zurück, passirte bei Neerlinter die große Geete und nahm dann wieder seine vorige Stellung bei Oplinter. Dumouriez, von dem Ausgange des Kampfes auf dem linken Flügel nicht in Kenntniß gesetzt, glaubte, als nach vier Uhr das Feuer auf demselben immer schwächer wurde und endlich ganz verstummte, Miranda habe den Feind geworfen und warte nun auf das Vordringen der rechts von ihm fechtenden Kolonne. Erst gegen Abend überkam ihn schlimme Ahnung, als er gewahrte, daß der linke österreichische Flügel mehrere Truppen vom rechten an sich zog. Miranda's Kolonne suchend, ritt er in der Nacht nach Laer, dann nach der Brücke von Orsmael, wo er bereits österreichische Truppen fand und nur mit genauer Noth der Gefangenschaft entrann. Erst in Tirlemont traf er Miranda und vernahm aus dessen Munde die unwillkommene Kunde von der Auflösung seines linken Flügels. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nun, besonders bei der Entmuthigung eines großen Theiles der Armee, an eine Erneuerung der Schlacht nicht mehr zu denken sei und daß nur mehr für die Sicherung der Mitte und des rechten Flügels gesorgt werden müsse, befahl Dumouriez sogleich, daß Miranda sein Korps sammeln und noch in der Nacht die Höhe von Wommersum, die Heerstraße und die Brücken bei Orsmael und Neerhespen besetzen sollte. Noch in der Nacht zeigte sich jedoch die moralische Folge der verlorenen Schlacht, das Ueberhandnehmen der Insubordination; über sechstausend Mann entflohen von dem linken Flügel, welcher ohnehin in der Schlacht über 2000 eingebüßt hatte, aus Tirlemont bis über Löwen und Brüssel! Unter solchen Umständen zogen sich am Morgen des 19. März der rechte Flügel und die Mitte der französischen Armee aus ihrer Stellung diesseits der kleinen Geete über dieselbe bis auf die Höhen bei Goidsenhoven und Haekendoven zurück. Dumouriez selbst versuchte, indem er durch das Vorschieben der halben Division Dampierre das Vordringen der Oesterreicher aus Orsmael verhindern wollte, die Truppen Miranda's gegen die Wommersumer Höhe und Orsmael zu führen. Von jenen Höhen herab beschoß sie Benjowsky, der dieselbe mit 6 Bataillonen und 10 Eskadronen hinangerückt war, aufs Heftigste. Furchtbar lichtete der Tod die Reihen der Franzosen, sie wankten und wichen nicht, aber eben so wenig vermochte die Ansprache des Oberfeldherrn, vermochten die triftigsten Gründe, welche er entwickelte, sie zu bewegen, die Höhen zu stürmen. Der rechte Flügel blieb unverfolgt. Am frühen Morgen des 20. März zog die französische Armee über Tirlemont nach den Höhen von Cumptich. Sie hatte am 18. und 19. an Todten und Gefangenen (unter letzteren vier Generale) 3000 Mann verloren, zählte 1000 Verwundete und vermißte 30 Kanonen. Der kaiserlichen Armee hatten jene

Digitized by Google

beiden Tage an Todten, Verwundeten und Vermißten 97 Offiziere und 2747 Gemeine gekostet. (Interessant ist es, daß Prinz Coburg nach Einbruch der Nacht auf die Meldung, daß sich der Feind dem linken Flügel gegenüber verstärke, an einen allgemeinen Rückzug dachte, dessen Ordnung Mack entwerfen sollte; aber Erzherzog Carl bekämpfte mit Mack diese Ansicht so triftig, daß Coburg, statt ferner an den Rückzug zu denken, den Truppen Befehl ertheilte, sich mit Tagesanbruch schlagfertig zu halten.)

Am 20. März schickte Coburg den Major Grafen Meerveldt mit der Nachricht des bei Neerwinden errungenen Sieges nach Wien an den Kaiser. Welche freudige Bewegung des Volkes, als am 27. März zwischen vier und fünf Uhr des Nachmittags vier und zwanzig blasende Postillone in den Schweizerhof der Kaiserburg ritten, als sich nun der Siegesbote selbst zeigte, der als Flügeladjutant des Prinzen von Coburg ritterlich bei Neerwinden mitgefochten und an der Spitze zweier Grenadierbataillone die feindliche Kolonne, welche in den rechten Flügel der österreichischen Armee auf der Heerstraße vordrang, auf ihren linken Flügel zurückgeworfen! Wie flog da der Name des noch nicht voll zwei und zwanzigjährigen Erzherzogs Carl von Mund zu Mund, der bei Aldenhoven gesiegt, der rasch und kühn der Armee vorangedrungen, der bei Neerwinden die Entscheidung gegeben! An diesen Namen knüpften Volk und das Heer das Vertrauen auf ein ferneres Glück der österreichischen Waffen. Der Kaiser gab Meerveldt, welchen er zum Oberstlieutenant im General-Quartiermeisterstabe beförderte und am 1. April mit Aufträgen an den Prinzen von Coburg zur Armee zurückschickte, das Großkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens mit, welches Coburg dem Erzherzog Carl übergeben sollte. Dies geschah Angesichts der tapferen Armee, welcher der Kaiser dadurch seine besondere Anerkennung ausdrückte, daß er derselben von oben herab einen Monatsgehalt zu zahlen beschloß.

Erzherzog Carl war indessen mit der Avantgarde der vor ihm zurückweichenden feindlichen Armee gefolgt. Diese hatte sich von Cumptich über die Velpe nach Bautersem zurückgezogen, und von da am 21. näher gegen Löwen, wo sie zwischen Pellenberg und dem Mordael-Walde auf den Höhen von Coerbeck eine Stellung nahm. — Oberst Mylius unternahm mit 2 Bataillonen von Michael Wallis, mit einem Theile des Loudon'schen Freikorps und den Tyroler Scharfschützen am 20. um 7 Uhr des Morgens einen Angriff auf Diest. Der Feind setzte hartnäckigen Widerstand entgegen und erst nach lebhafter Erneuerung des Angriffs gelang es, sich der Stadt zu bemeistern. Die übrigen feindlichen Truppen wurden dermaßen von Diest verdrängt, daß sie sich nicht nach Löwen zurückziehen konnten, sondern ihren Weg nach Heerenthals und Antwerpen nehmen mußten. — Am 21. März hielt die öster-

Digitized by Google

Erzherzog Carl erhält das Großkreuz des Maria-Thereſien-Ordens.

reichiſche Armee bei Tirlemont Raſttag, und am 22. des Morgens ſetzte ſie ſich in Marſch, und zwar in drei Kolonnen, von denen die eine auf der Straße von Pellenberg, die andere auf der Straße gegen Bierbeck, die dritte über

Löwen.

Tourinnes vorrückte. Als die mittlere Kolonne an die Höhen von Heringsberg und an das Dorf Blam kam, fand sie die Ersteren mit zahlreicher Kavallerie, das Letztere mit Fußvolk des Feindes besetzt, vermochte jedoch, bei dem dichten Nebel, dessen Stellung nicht wahrzunehmen. Gleichwol ward er alsogleich lebhaft angegriffen; er leistete jedoch, durch frische Truppen aus Löwen und dem Lager hinter dieser Stadt unterstützt, hartnäckigen Widerstand, bis ihn endlich die Oesterreicher aus allen Posten zurückschlugen und ihn zwangen, Löwen zu räumen, die Dyle zu verlassen und zwischen Löwen und Brüssel zurückzugehen. Benjowsky's Kolonne traf Champmorin mit dem linken Flügel des Feindes, welcher den Rückzug decken sollte, auf den Höhen zwischen Pellenberg und Löwen, überwand ihn nach siebenstündigem heißen Gefechte und trieb ihn gleichfalls über die Dyle, worauf die feindliche Armee ihre vortheilhafte Stellung auf dem Eisenberge räumte und sich auf

Digitized by Google

der nach Brüſſel führenden Straße bis Kortembergh zurückzog. Die öſterreichiſche Armee lagerte bei Heverle hinter der Dyle, das Reſervekorps bei Tourinnes. — Erzherzog Carl hatte ſich bei Löwen, wie bei Dieſt ruhmvoll ausgezeichnet. Mit Jubel wurde er am 24. in Löwen empfangen, wo er um 8 Uhr des Nachmittags eintraf, und wo ſogleich im Rathhauſe die Wiederherſtellung der alten Konſtitution publicirt wurde. Dumouriez zog nach Hall. Die letzten franzöſiſchen Truppen ſetzten ihren Rückzug nach Brüſſel fort, und verließen dieſe Stadt in der Nacht vom 23. zum 24. und mit Anbruch des Tages.

Erzherzog Carl, Generalſtatthalter der öſterreichiſchen Niederlande.

Am 25. gegen ein Uhr des Nachmittags zog Erzherzog Carl in Brüſſel ein. Brüſſels Bewohner begrüßten in dem ſiegreichen Helden zugleich den Generalſtatthalter der öſterreichiſchen Niederlande; der Kaiſer hatte ihm dieſe Würde unterm 17. März verliehen; und ſo ſah denn die Nation einen früher in ſtürmiſcher Zeit von ihr ausgeſprochenen Wunſch jetzt erfüllt. Auf's Lebhafteſte gab ſich die Freude des Volkes darüber in der St. Gudula-Kirche, der Kathedrale Brüſſels, kund, wohin ſich der Erzherzog ſogleich verfügte, und wo er von Dechant und Kapitel mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten empfangen wurde. Die Kirche, mit herrlichen Glasmalereien geſchmückt, welche Fürſten des Hauſes Habsburg darſtellen, war gedrängt voll Menſchen, welche das „Herr Gott! dich loben wir" anſtimmten und dann in den langanhaltenden Jubelruf ausbrachen: »Es lebe der Kaiſer! Es lebe der Erzherzog Carl!" — Angeſichts des Ebenbildes eines anderen Carl, ſeines großen Ahnherrn Carl's V., deſſen Andenken noch heute in Volkslied und Sage bei den Niederländern fortlebt, — die-

Digitized by Google

ser Ruf, dies Händeklatschen des Volkes, das der fremden Dränger entlastet war und von dem Sprößling seines alten Fürstengeschlechtes eine schönere Zukunft, starken Schutz gegen den Feind, im Innern getreue Wahrung des alten guten Rechts erwartete, — welch ein Tag! Am Nachmittag begab sich der Erzherzog Generalstatthalter nach Hofe und empfing nach alter schöner Sitte den Ehrenwein. Als er des Abends im offenen Wagen durch die festlich erleuchteten Straßen fuhr, wiederhallten sie neuerdings vom freudigen Zuruf des dichtgedrängten Volkes. An demselben Tage ließ der Magistrat eine, bereits unterm 1. März aus dem Hauptquartier zu Aldenhoven vom Prinzen von Coburg erlassene Proklamation öffentlich anschlagen, deren Inhalt folgender war: »Da Se. Majestät der Kaiser und König überzeugt sind, daß die Bedrückung, unter welcher die belgischen Provinzen seit dem Einfalle im November seufzten, den Augen Ihrer getreuen Unterthanen durch eine nur zu unglückliche Erfahrung die Treulosigkeit der zerstörenden Grundsätze dargelegt hat, durch deren Hilfe die französische Faktion unter dem Vorwande einer chimärischen Freiheit ihre Fortschritte zu gründen suchte, so können Höchstsie nicht zweifeln, daß dies unwürdige Betragen dieser Faktion, die sich gegen Religion, gute Sitten und gesellschaftliche Ordnung gleich feindselig bezeiget, alle redlichen Bürger mit Abscheu erfüllt habe. Se. Majestät sind auch überzeugt, daß Ihre belgischen Unterthanen die Herstellung der konstitutionsmäßigen Ordnung und ihrer durch diese Faktion angegriffenen Grundgesetze, in deren Genuß diese Provinzen seit vielen Jahrhunderten ihr Wohlsein und ihre Glückseligkeit gefunden haben, aufrichtig wünschen. In solchem Zustande der Dinge ist die Herstellung dieser Ordnung und dieser Gesetze der einzige Gegenstand von den Bemühungen der mächtigen Armee, welche Se. Majestät Ihren treuen Unterthanen zu Hilfe geschickt haben; und Sie erwarten, daß selbige aus allen Kräften zu diesem heilsamen Zwecke mitwirken werden, indem sie versichert sein können, daß sie in ihren Bemühungen durch das ganze Ansehen und durch Ihre souveraine Macht unterstützt werden sollten! Seine Majestät erklären Ihrerseits, daß Diejenigen, welche gegen alle Erwartung auf eine entgegengesetzte Weise handeln würden, als Rebellen gegen ihren Souverain und als Feinde des Vaterlandes mit aller Strenge behandelt werden sollten.« Diese Proklamation rief den Belgiern die Erklärung der Erzherzogin Maria Christina vor ihrem Scheiden im November des vorigen Jahres, und das Versprechen des Kaisers ins Gedächtniß zurück, daß dieser die Konstitution von Brabant und die „Joyeuse entrée" unverändert und völlig aufrecht erhalten wolle. Die günstige Stimmung wurde erhöht, als bald darauf, am 29. März, Graf Metternich, als bevollmächtigter Minister nach Brüssel zurückkehrte, dessen redlicher und humaner Charakter, der Bevölkerung von früher her

Digitized by Google

St. Gudula-Kirche in Brüssel.

bekannt, Vertrauen erwecken mußte. Dies wurde gerechtfertigt, als Graf Metternich am 6. April im Namen des Kaisers den Rath von Brabant mit allen Feierlichkeiten wieder einsetzte. — Und wahrlich: solcher Thatsachen bedurfte es, um, nach dem ersten Enthusiasmus eines lebhaften Volkes, in jenen schönen Provinzen jedes aus schlimmen Tagen noch übriggebliebene Samenkorn der Zwietracht zu ersticken und die Worte Metternich's bei der Wiedereinsetzung des Rathes von Brabant zur Wahrheit zu machen: »Sie werden, meine Herren! die glückliche

Regierung Marien Thereſiens wieder aufkommen ſehen; dies iſt der Wunſch Sr. Majeſtät und ich bin autoriſirt, mich mitten unter Ihnen zum Bürgen davon zu machen." — Bezeichnend iſt übrigens ein Plakat (Wien den 18. März), worin der Kaiſer erklärt, daß er zum Beſten der Niederlande beſchloſſen habe, die ſchon von Leopold II. in Italien mit Erfolg angewandte ähnliche Einrichtung in denſelben einzuführen, nach welcher der Erzherzog Carl jedesmal erſt die Meinung des bevollmächtigten Miniſters, des Staatsſekretärs und noch zweier beſonders dazu ernannter Räthe anhören werde, bevor er auf Bitten und Vorſtellungen etwas beſchließe; und überdem ſolle das Protokoll dieſer Berathſchlagungen fortdauernd nach Wien geſchickt werden.

Während in ſolcher Weiſe das Vertrauen ſich wieder zu befeſtigen begann, trugen auch die Fortſchritte der öſterreichiſchen Waffen dazu bei, der Bevölkerung Belgiens immer mehr Achtung vor dem Schutze ihres Landes innerhalb des großen öſterreichiſchen Staatenverbandes einzuflößen. Jeder Tag brachte neue Nachrichten, daß der Feind weiter zurückweiche, ſo daß, noch dazu bei dem ſchlimmen Geiſte, der in der franzöſiſchen Armee herrſchte, und bei deren zunehmender Entmuthigung, an der baldigen gänzlichen Befreiung Belgiens vom Feinde kaum zu zweifeln war. D'Harville, welcher mit 15,000 Mann bei Namur ſtand und die Citadelle daſelbſt verſehen, ſo wie mit 2500 Mann beſetzen ſollte, ſah ſich, als Feldmarſchall-Lieutenant Graf Latour gegen ihn heranrückte, durch Mangel an allem Nöthigen gezwungen, mit Zurücklaſſung von Geſchütz und Munition nach Charleroy zurückzuziehen; Stadt und Feſtung Namur ergaben ſich am 25. an Latour, welcher alsbald dem weichenden Feinde nachfolgte. Am 26. gingen Stadt und Citadelle Antwerpen über. Oberſt Mylius, der nach der Eroberung von Dieſt am 24. Mecheln beſetzt und dann den Feind aus Berghem getrieben hatte, erſchien nämlich am 26. vor Antwerpen, forderte es auf und gewann es durch Kapitulation, da die an Zahl um das Vierfache überlegenen, aber aller Mannszucht entbehrenden feindlichen Truppen, von paniſchem Schrecken ergriffen, bereits das ganze holländiſch-preußiſche Heer vor ſich zu haben wähnten; ſowol die in Stadt und Citadelle Antwerpen liegenden, als auch die in den Forts Lillo und Liefkenshoek und den umliegenden Gegenden kantonnirten franzöſiſchen Truppen, welche freies Geleit zu ihrem Rückzuge bis an die Gränze Frankreichs erhielten, zogen ſich vorläufig hinter die Dender zurück. Dumouriez war von Brüſſel zunächſt nach Hall, von dort nach Enghien, von da am 27. März nach Ath gezogen. Die Avantgarde der öſterreichiſchen Hauptarmee hatte gleichzeitig Hall und Dendermonde beſetzt; das Hohenlohe'ſche Korps Dinant und Bouvignes. Indem die öſterreichiſche Streitmacht, ſowol durch dieſe Detachirung an

der Maas als auch durch jene an der Schelde geschwächt war, ohne daß sich auf ein rasches Herbeiziehen der holländisch-preußischen, die noch hinter der Donge stand, rechnen ließ, beschloß Coburg, welcher auch noch besorgen mußte, daß Dumouriez das Korps de Flers von der Dender an sich ziehen möchte, nicht früher über Brüssel hinauszugehen, als bis sich der Herzog von Braunschweig mit der Hauptarmee vereiniget habe, oder bis die erwarteten Verstärkungen, die sich noch auf dem Marsch befanden, angelangt seien; es war übrigens wenig Hoffnung vorhanden, daß sich der Herzog von Braunschweig mit Coburg so bald vereinigen würde. — Dumouriez befand sich, bei dem andauernden Mißgeschick seiner Waffen, in einer sehr bedenklichen Lage. Die Armee war entmuthigt, war ihrer völligen Auflösung nahe, er selbst der Rache des von ihm beleidigten und bedrohten Konvents preisgegeben. Wollte er sich retten, so mußte er jetzt rasch den entscheidenden Schlag führen, den Konvent mit Waffengewalt stürzen, die konstitutionelle Monarchie wiederherstellen. In dieser Absicht ließ er am 27. den Obersten Mack ins französische Hauptquartier zu Ath zu einer Unterredung einladen, und als dieser des Abends dahin kam, theilte er ihm unumwunden seinen Plan mit, die Kraft des Heeres zum Sturz des Konvents und der Jakobiner anzuwenden. Um diesen Zweck zu erreichen, bedurfte und erhielt er die Zusage, daß er sich unverfolgt allmälig bis zur französischen Gränze zurückziehen dürfe und daß er durch die österreichischen Truppen kräftig unterstützt würde; näher festgesetzt ward dabei, daß die Letzteren nur dann, wenn er es für nöthig halte, als Hilfstruppen in Frankreich einrücken, und daß sie zu ihrer Sicherheit die Festung Condé, jedoch nur als Unterpfand bis zum Frieden, erhalten sollten; er versprach: die Niederlande und die holländischen Festungen zu verlassen, übrigens sollte die französische Armee vor der Hand bei Tournay stehen bleiben können. Dieser Verabredung gemäß brach Dumouriez am 28. gegen Tournay auf, in der Absicht, seine Armee in den Lagern bei Antoigne und Maulde zu versammeln. In Ath traf er mit drei Jakobiner-Abgesandten aus Paris zusammen, welche er, von Rede zu Gegenrede erhitzt, und in dem Wahn, sie für seinen Plan gewonnen zu haben, unbesonnen in das Geheimniß desselben einweihte und so wieder abreisen ließ. Die nächste Folge, welche sich daran knüpfte, war, daß die französischen Gränzfestungen gegen die Verfügungen des Obergenerals sichergestellt wurden, und daß das Komité der allgemeinen Sicherheit ein Dekret durchsetzte, welches Dumouriez vor die Schranken forderte; der Kriegsminister Beurnonville und vier Abgeordnete, Camus, Quinette, Lamarque und Bancal, wurden mit unumschränkter Vollmacht zur Armee abgesendet. Dumouriez hatte inzwi-

Digitized by Google

ſchen am 29. einen Theil ſeiner Armee in das Lager von Maulde geſendet und am folgenden Tage den Reſt nach Bruille geführt; er ſelbſt nahm, um der den Oeſterreichern zu überliefernden Feſtung Condé näher zu ſein, am 1. April ſein Hauptquartier in St. Amand.

Mittlerweile war die öſterreichiſche Armee raſch hinter der zurückweichenden feindlichen in der Richtung nach der Gränze vorgerückt, am 28. bis Braine le Comte und am 29. nach Mons, das erſte Treffen an beiden Tagen bis Hall und Braine le Comte, das Reſervekorps bis Enghien und Ath. Als Erzherzog Carl am 29. in Mons einzog, wurde er von den Bewohnern mit lebhafteſtem Enthuſiasmus empfangen. In Wehr und Waffen eilte die Jugend, eilte der beſte Kern der Bevölkerung dem Sieger von Aldenhoven und Neerwinden entgegen, um ſich unter ſeinen Fahnen zu verſammeln; alles Geld und Gut ward ihm zur Verfügung geſtellt. Freudig ritt er in Mitten der freudigen Menge, die ihn „Lebehoch!" rufend umfing, und wie er, auf dem Platze angekommen, vom Pferde ſtieg, konnte er dem allgemeinen Verlangen nicht wehren, als ihn zwölf Freiwillige emporhoben, und auf ihren Schultern bis zum Rathhauſe trugen, von deſſen Balkon er weithin das jauchzende Volk dichtgeſchaart erblickte. — Die öſterreichiſche Armee kantonnirte um Mons, wo Coburg ſein Hauptquartier hatte, das Reſervekorps unter Clerfayt bei Tournay; Latour ſtand, die Straße zwiſchen Brüſſel und Charleroy deckend, zwiſchen Mons und Namur; dieſen letzteren Ort behauptete Hohenlohe, welcher die Gegend zwiſchen der Maas und Moſel deckte; Mylius marſchirte von Antwerpen, wo am 2. April ein preußiſches Armeekorps unter General Knobelsdorf einrückte, nach Gent, Brügge und Oſtende; dieſe Plätze wurden, ſo wie Furnes, Ypern und Nieuwpoort, beſetzt. Gertruidenburg und Breda kapitulirten am 2. und 3. April (die Kommandanten hatten dazu Befehl von Dumouriez). Der Herzog von Braunſchweig ſollte über Antwerpen gegen Brügge und Courtrey marſchiren, die engliſchen, hannover'ſchen und holländiſchen Truppen ſich bei Antwerpen, Lier und Mecheln verſammeln.

Inzwiſchen waren am Abend des 2. April die bereits genannten vier Deputirten des National-Konvents, mit dem Kriegsminiſter Beurnonville an der Spitze, in Dumouriez's Hauptquartier zu St. Amand angekommen. Camus las dem Oberfeldherrn das Konvents-Dekret vor, welches ihn aufforderte, ſich in Paris vor den Schranken zu ſtellen. Nach wiederholter Weigerung desſelben erklärte ihm Camus: er ſei ſeiner Funktionen enthoben, und zu verhaften, ſeine Papiere mit Beſchlag zu belegen. Da rief Dumouriez: »Das iſt zu ſtark! Herbei, Huſaren!" Und als dieſe augenblicklich erſchienen, ließ er Beurnonville und die vier Konvents-Deputirten

Empfang in Mons.

verhaften und ungesäumt nach Tournay in Clerfayt's Hauptquartier bringen. Nun war der Würfel gefallen, nun kein Rückschritt mehr für ihn möglich. Offen erklärte er jetzt der Nation und dem Heere in Proklamationen seinen Haß gegen die Tyrannei der Volksregierung, seine Absicht: die Konstitution herzustellen, seine Uebereinkunft mit dem Feinde. Er unterließ keine Mühe, die günstige Stimmung seiner Armee, ihre Anhänglichkeit an seine Person im entscheidenden Augenblicke zu befestigen, und es schien auch anfänglich, als ob er sich mit Zuversicht darauf würde verlassen können. Aber nicht blos wirkten ihm insgeheim die Jakobiner entgegen, sondern auch mehrere höhere Offiziere; übrigens hatte der Tag von Neerwinden das Vertrauen auf seine militärische Ueberlegenheit, auf den Zauber seines Glückes, in seiner Armee gewaltig erschüttert, und am meisten schadete seiner Sache seine Verbindung mit der siegreichen Armee, wodurch er geradezu als Feind Frankreichs, als Verräther des Vaterlandes erscheinen mußte. Er hatte es versäumt, gleich unmittelbar nach dem ersten Gewaltschritte, der Gefangen-

Dumouriez verhaftet die Konvents-Deputirten.

nehmung Beurnonville's und der vier Konvents-Mitglieder, den nothwendigen zweiten zu thun und die Armee, so lang ihr Eifer für ihn noch ungetheilt war, rasch nach Paris zu führen. Bald empfand er die schlimmen Folgen seiner Zögerung. General Miacinsky, den er nach Lille schickte, um sich

Digitized by Google

dieſer Feſtung zu verſichern, wurde dort verhaftet. Auch in Condé war die Stimmung über ihn getheilt, und die nachtheilige gewann die Oberhand. Dies zu verhindern, ließ er am 4. April einige Kavallerie-Regimenter dahinrücken und eilte denſelben mit etwa dreißig Begleitern voraus; ſchon unterwegs vernahm er jedoch, daß es mit ſeiner Sache in Condé ſehr ſchlimm ſtehe, und wirklich wurde er alſobald von drei Bataillonen Freiwilligen angegriffen. Mit genauer Noth entrann er in's öſterreichiſche Lager, wo er mit Mack eine Proklamation verabredete, welche, im Namen des Herzogs von Coburg am 5. April erlaſſen, ſeine eigenen Aufrufe an Heer und Nation gewiſſermaßen ergänzen ſollte. Prinz Coburg erklärte darin, daß er „mit der ganzen ihm anvertrauten Macht die wohlwollenden und edlen Abſichten des Generals Dumouriez und ſeiner braven Armee unterſtützen werde, daß, wenn Dumouriez es verlange, ein Theil ſeiner (Coburg's) Truppen, oder ſeiner ganzen Armee zu der franzöſiſchen ſtoßen ſolle, um als Freunde und Waffengefährten, welche von einander gegenſeitige Achtung verdienen, Frankreich ſeinen konſtitutionsmäßigen König und die Konſtitution, die es ſich geſchaffen hatte (folglich auch Mittel, dieſe Konſtitution zu verbeſſern, wenn die Nation ſie unvollkommen findet) wiederzugeben und auf dieſe Art in Frankreich, wie in den übrigen europäiſchen Ländern, Frieden, Vertrauen, Ruhe und Glück wieder herzuſtellen;" er erklärte ferner auf ſein Ehrenwort, daß er „das franzöſiſche Gebiet, nicht um Eroberungen darin zu machen, ſondern einzig und allein in den oben angezeigten Abſichten betreten wolle, ſo wie, daß er, wenn die Kriegsoperationen es erfordern ſollten, ſeinen Truppen die eine oder die andere Feſtung einzuräumen, dieſe nur als ein heiliges, ihm anvertrautes Pfand anſehen werde, und daß er ſich auf das beſtimmteſte verpflichte, ſie zurückzugeben, ſobald es die Regierung, die in Frankreich feſtgeſetzt werden ſolle, oder der brave General, mit welchem er jetzt gemeinſchaftliche Sache machen wolle, verlangen werde." In der Hoffnung, daß dieſe Erklärung einen beruhigenden Eindruck nicht verfehlen würde, verfügte ſich Dumouriez, von fünfzig öſterreichiſchen Dragonern begleitet, in das Lager bei Maulde und war eben im Begriff, in ſein Hauptquartier nach St. Amand zurückzukehren, als er vernahm, daß dort die Truppen im Aufſtande gegen ihn ſeien. Raſch verbreitete ſich derſelbe auch in den Lagern von Maulde und Bruille und er überzeugte ſich nun, daß ſeine Sache rettungslos verloren ſei, daß ihm nichts übrig bliebe, als bei den Oeſterreichern Schutz zu ſuchen. Er that dies; es folgten ihm einige Generale und Stabsoffiziere und von ſeinen Truppen etwa 2000 Mann. Die anderen warfen ſich raſch nach Valenciennes, Condé und Maubeuge. Dampierre nahm ſeine Stelle im Heere ein, welches der Republik den Eid der Treue erneuerte.

Digitized by Google

Dumouriez hatte bei Coburg und Mack eine ehrenvolle Aufnahme gefunden; schon nach zwei Tagen bat er jedoch um Pässe nach der Schweiz; — er habe, (erklärte er) seine Pläne blos mit französischen Soldaten ausführen wollen und die kaiserlichen Truppen blos als Bundesgenossen angenommen; sein Nationalgefühl erlaube ihm nicht, an der Spitze von Fremden gegen sein Vaterland die Waffen zu tragen. Hiemit trat er für immer vom Kriegsschauplatze ab, ein Mann von nicht geringen Talenten, aber von steter Unruhe allzu sehr bewegt, zu wenig klar, um den richtigen Ueberblick der Verhältnisse zu gewinnen, und viel zu wenig als Charakter abgeschlossen, noch hinlänglich über Selbstsucht erhaben, um in einer so sturmbewegten Zeit wie die seinige Erfolg mit Ruf und Ruf mit Erfolg behaupten zu können.

Die französische Armee war in jenem Augenblicke aufs Aeußerste geschwächt, desorganisirt, ihrer gänzlichen Auflösung nahe. Griff Coburg sie jetzt an, so war der Erfolg kaum zu bezweifeln; jetzt wie nie war ihm ein rascher Durchbruch nach Paris möglich. Er hielt es jedoch für nöthig, in Antwerpen eine Konferenz zu eröffnen, worin sowol über die Stärke der von jeder Macht nach den Niederlanden zu sendenden Truppen, als auch über die weiter zu treffenden Maßregeln berathen werden sollte. Die erstere wurde auf 50,700 Mann (38,900 Mann Fußvolk und 11,800 Reiter) festgesetzt. In Folge der von den Verbündeten ausgesprochenen Ansichten sah sich Coburg veranlaßt, durch eine Proklamation vom 9. April seine frühere vom 5. d. M. gänzlich zu widerrufen und förmlich zu erklären, »daß der Krieg des Wiener Hofes und der vereinigten Mächte gegen Frankreich sogleich wieder angehe" und daß er die „nöthigen Befehle ertheilt habe, ihn gemeinschaftlich mit den alliirten Mächten so nachdrücklich zu führen, wie es siegreiche Armeen im Stande sind. Die Aufhebung des Waffenstillstandes sei der erste feindliche Schritt, wozu ihn die unglücklichen Umstände nöthigten." Verabredet wurde sodann ferner bei dieser Antwerpener Konferenz, daß das preußische Korps unter Generallieutenant Knobelsdorf bis zum 9. bei Tournay eintreffen, das englische unter dem Herzog von York die Strecke von Ostende bis Menin besetzen, aber gegen Ende Aprils durch holländische Truppen (unter dem Erbprinzen von Oranien) dort abgelöst, und gleichfalls nach Tournay marschiren, der Rest der letzteren bis zum 30. Mai die Linie von Menin bis Furnes besetzen sollte. Die oberste Leitung der Kriegsbewegungen übernahm Prinz Coburg, welcher sich von dem Kaiser eine möglichst baldige Verstärkung von 30,000 Mann erbat, und nach Aufkündigung des Waffenstillstandes seine aus 40,000 Mann Oesterreicher und 8000 Mann Preußen bestehende Armee auf den Höhen von Quievrain konzentrirte. Das Reservekorps unter Clerfayt bezog ein Lager bei Tournay. Dampierre hatte

Digitized by Google

die französischen Truppen gleichfalls zusammengezogen, so zwar, daß die Reste des Korps von Antwerpen in dem befestigten Lager bei Cassel, die Truppen Lamarliere's nebst den Garnisonen aus Breda und Gertruidenburg in dem Lager von La Madelaine bei Lille standen und durch Detachements in Orchies, Marchiennes und Hasnon die Verbindung mit Valenciennes und dem Lager auf den Höhen von Famars erhielten, wo Dampierre das Hauptkorps zusammengezogen hatte, während die Division d'Harville in einzelnen Stellungen bei le Quesnoy, Bavay und Maubeuge die Strecke zwischen Valenciennes und der Sambre deckte.

Nachdem die Oesterreicher unter Alvintzy durch Besetzung der verlassenen französischen Lager von Maulde, Bruille, Doumet und Fresnes die Verbindung zwischen Condé und Valenciennes unterbrochen und unter General Otto, der die Avantgarde kommandirte, den Feind aus den Dörfern am rechten Ufer der Schelde verdrängt, so wie diese Dörfer besetzt hatten, wurde nun Condé ganz eingeschlossen; die Blokade leitete der Prinz von Würtemberg. Im Laufe des Aprils versuchten die Feinde durch verschiedene Bewegungen vergeblich, die Fortschritte der Oesterreicher aufzuhalten und nur dem Umstande, daß die Coburg zu Gebote stehende Streitmacht von elf Bataillonen und zwanzig Eskadronen zu schwach war, trug die Schuld, daß Coburg den günstigen Augenblick, als die Franzosen bis Pont und Barlaimont zurückgedrängt, bei Hargnies lagerten, nicht zur Besetzung des Lagers von Famars und zur gleichzeitigen Blokade von Valenciennes benutzen konnte. Indessen hatte Dampierre seine Armee wieder so viel als möglich organisirt und verstärkt, und so unternahm er denn am 1. Mai einen neuen und energischen Versuch, um durch einen allgemeinen Angriff auf die Stellungen der Verbündeten, aus seiner Stellung bei Famars und Valenciennes, den Entsatz von Condé zu bewirken. Während von Maubeuge, Orchies und St. Amand Scheinangriffe auf die Stellung der Alliirten geschahen, das Clerfayt'sche Korps an beiden Ufern der Schelde beschäftiget ward und die Garnison von Le Quesnoy einen Ausfall machte, rückte Dampierre selbst von Valenciennes vor, und nach einem stürmischen Angriff wurden die Dörfer St. Sauve, Courgies und Soultain erobert. In zwei Kolonnen rückte nun der Feind gegen Estreu und Onnaing vor, wurde aber durch Colloredo und Ferraris empfangen und mit Verlust von zwölf Geschützen in die frühere Stellung zurückgeworfen. Eben so unglücklich endigte ein zweiter Versuch Dampierre's am 8. Mai, Condé durch einen allgemeinen Angriff zu entsetzen. Nachdem er schon am 6. und 7. die ganze Linie der Verbündeten hatte allarmiren lassen, unternahm er den Hauptangriff auf Clerfayt's Stellung an der Schelde von Brüay über Raismes und Vicogne bis

Digitized by Google

Truppen betrug an 20,000 Mann; Lamarche hatte an Dampierre's Stelle vorläufig den Oberbefehl übernommen.

Erzherzog Carl hatte inzwischen am 28. April, als Generalſtatthalter und Generalkapitän der Niederlande, ſeinen feierlichen Einzug in Brüſſel gehalten. Es war an einem Sonntage; mehrere Bürgerkompagnien zu Roß und in Waffen waren ihm gegen Schloß Laeken, von wo er nach Brüſſel fuhr, entgegengekommen. Am Thore erwartete und begrüßte ihn der Magiſtrat, und überreichte ihm die Schlüſſel der Stadt. Nun begann der Zug; ſechzehn blaſende Poſtillons eröffneten denſelben, dann folgte die bürgerliche Kavallerie und Infanterie mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele. Nun ſah man eine Jungfrau auf einem Zelter, welche die Göttin des Ruhmes vorſtellte und die Sinnbilder der Gerechtigkeit wies. Hinter ihr zogen hundert fünfzig Bürger den koſtbaren, mit Blumen geſchmückten Triumphwagen des Erzherzogs; ein Knabe, als Amoretto gekleidet, hielt die Zügel, welche Blumengewinde waren. Dem Triumphwagen folgten die Kammerhuſaren des Prinzen, dann traten die ſtattlichen Gilden und die Schützengeſellſchaften auf, im altbrabanter Selbſtgefühl. Zahlloſe prächtige Karoſſen beſchloſſen den Zug, der unter Triumphbogen nach der St. Gudulakirche ging, wo ein feierliches Tedeum geſungen wurde. Abends erſchien der Erzherzog im Schauſpielhauſe, wo er bekrönt wurde; die Stadt gab auf ihre Koſten ein prunkvolles Abendeſſen, wobei das Deſſert die Schlacht bei Neerwinden und die Befreiung der Niederlande vorſtellte. — In Gent hielt der Erzherzog am 12. Mai ſeinen Einzug. Die Stände von Flandern bewilligten zu dem Kriege drei Millionen Subſidien, wie jene von Brabant, welche außerdem verſchiedene Beſchlüſſe zur Sicherung der Ruhe im Lande faßten, ſechs Millionen*) — die Häupter des Adels, die Prälaten, einzelne Gemeinden, wie die zu Jemappes und andere, brachten freiwillige, zum Theil ſehr bedeutende Kriegsbeiträge. — Andererſeits hatte der Kaiſer eine allgemeine Amneſtie gegen alle bei der Inſurrektion betheiligten Perſonen ohne Ausnahme erlaſſen, ſogar für diejenigen, die in dem Korps der ſogenannten Bethuniſten gedient hatten.

*) Der dritte Stand gab ſeine Zuſtimmung erſt am 30. Mai. Der Kaiſer erhielt die Zahlung der Steuern mit allen Rückſtänden und mit den Zinſen, ſo wie ein freiwilliges Geſchenk von 800,000 Gulden, der Generalſtatthalter Erzherzog Carl das bei jedem neuen Generalſtatthalter übliche Geſchenk von 30,000 Gulden, und die gewöhnlichen Koſten zur Unterhaltung ſeines Hofes.

Sieg bei Famars am 23. Mai. Eroberung von Condé und Valenciennes.

Inzwiſchen trafen die erwarteten Verſtärkungen bei den Verbündeten ein, ſo daß die öſterreichiſche Hauptarmee einen ausrückenden Stand von 49,785 Mann, worunter 11,143 Reiter, hatte. Ein Theil davon ſtand unter Latour bei Bettignies, ein anderes Korps unter dem Generalmajor Wernek bei Bavay, Detachements waren nach Orcq und Ypern entſendet, hiezu kam nun noch das Blokadekorps vor Condé; die Hauptarmee ſtand vor Valenciennes, wo ſich (von Rombies bis Seebourg) auch die Engländer und Hannoveraner unter dem Herzog von York befanden. Von dem 32,000 Mann ſtarken Hohenlohe'ſchen Corps deckte ein Theil unter Feldmarſchallieutenant Blankenſtein die Moſel bei Trier, ein anderer unter Feldmarſchallieutenant Schröder Luxemburg, der dritte (unter Beaulieu) ſtand zur Sicherung der Kommunikation mit der Hauptarmee bei Namur. Zehntauſend Holländer unter dem Erbprinzen von Oranien vertheidigten die Stellungen bei Tournay und beobachteten Lille, fünftauſend Holländer unter dem Prinzen Friedrich von Oranien deckten die Linie von Menin bis Furnes. Die Preußen unter Knobelsdorf ſtanden bei St. Amand. Coburg beſchloß nun, die Feinde aus ihren Stellungen bei Valenciennes zu vertreiben, dann, wenn dies gelungen, dieſe Feſtung mit einem Theile des Heeres zu berennen, und mit den übrigen Korps ſowohl die Belagerung von Valenciennes als auch die Blokade von Condé zu decken. — An ſeiner Seite finden wir den Erzherzog Carl.

Jetzt, da es wieder einen der entſcheidenden Wendepunkte des Feldzuges galt, war Erzherzog Carl aus den Gemächern des Hofes, aus dem Kreiſe ſeiner Regierungsthätigkeit wieder auf das Schlachtfeld getreten, um an der Seite des Feldmarſchalls den großen Kampf ritterlich mitzukämpfen. Und wo am Tage des Kampfes die Gefahr aufs Höchſte geſtiegen, da ſahen die tapferen Krieger immer ihn, da verdoppelte das Beiſpiel ſeiner Todesverachtung ihren Muth und ihre Kraft.

Digitized by Google

Die Stellung der Feinde bei Famars war folgende: Sie lagerten zwischen dem Ronelle- und dem Ecaillon-Bach, so daß sich ihr linker Flügel an Valenciennes, der rechte an Fontenelle lehnte. Ihre Fronte auf der Höhe des Bergrückens war durch starke Verschanzungen vor derselben gesichert; vor dem Centrum bei Aulnoit über der Ronelle gegen das kaiserliche Lager befand sich ein mit drei Redouten versehenes starkes Detachement; alle Dörfer längs der Ronelle waren besetzt, und dazwischen detachirte, mit Kanonen und Besatzung versehene Werke angelegt. Beide feindliche Armeen waren sich so nahe, daß die gegenseitigen Redouten sich mit ihrem Feldgeschütz fast erreichen konnten. Jenseits Valenciennes stand über dem linken Scheldeufer auf dem Berge von Anzain unter den Kanonen der Citadelle von Valenciennes ein anderer Theil der feindlichen Armee, der seine Redouten auf dem Abhange des Berges vorgebaut und in dem von Anzain bis gegen Condé sich erstreckenden Walde ein starkes Korps vorgerückt hatte, welches längs der Straße von Raismes nach Aubry in einer tiefen Linie, mit vielen Zwischenbatterien versehen, eingegraben war.

Nach dem Eintreffen des Herzogs von York mit 30 Bataillonen und 20 Eskadronen englisch-hannöverscher Truppen im Lager zwischen Rombies und Seebourg am 22. Mai, — formirte sich die Armee noch in der Nacht gegen 10 Uhr in Kolonnen zu dem schon verabredeten und bestimmten allgemeinen Angriff, der am folgenden Tage Statt finden sollte. Die erste, 16 Bataillone und 28 Eskadronen starke, mit 38 Reservekanonen versehene Hauptkolonne unter dem Kommando des Herzogs von York, bei welchem sich der erst kürzlich im Hauptquartiere angekommene, Generalquartiermeisters-Dienste versehende Feldzeugmeister Fürst von Hohenlohe befand, sollte auf dem Bergrücken zwischen Preseau und Maresche voranmarschiren, bei Artre über die Ronelle gehen, und das feindliche Lager in der rechten Flanke angreifen; die zweite Hauptkolonne unter Ferraris, aus 12 Bataillonen und 12 Eskadronen mit 23 Reservekanonen bestehend, sollte von Soultain aus vorrücken, die Feinde aus ihren Verschanzungen diesseits der Ronelle vertreiben und dann links von Aulnoit über dieselbe gehen; die dritte Kolonne unter Colloredo, 6 Bataillone und 7 Eskadronen mit 2 Reservekanonen, auf dem rechten Flügel des kaiserlichen Lagers zwischen Onnaing und Estreu aufgestellt, war zur Beobachtung der Garnison von Valenciennes bestimmt; eine vierte (2 Bataillone und 12 Eskadronen starke) Kolonne unter Generalmajor von Otto sollte, in der Vertiefung bei Jalain versammelt, den linken Flügel der Hauptarmee gegen feindliche Angriffe von le Quesnoy her decken und die Kommunikation zwischen diesem Platze und Valenciennes verhindern. Clerfayt hatte den Feind im Walde von Aubry

Digitized by Google

PAGE

Bombardment of Fort Sumter, April 12, 1861 1

die Andringenden ein lebhaftes Musketenfeuer und der Gruß von fünf Batterien. Dieſe zum Schweigen zu bringen, ließen York und Hohenlohe mehrere Batterien vom Reſervegeſchütze aufführen; hiedurch ſollte zugleich die ganze Aufmerkſamkeit des Feindes auf den erwähnten Punkt gezogen werden, während der Uebergang weiter links bei Mareſche geſucht werden ſollte, wo der Feind denſelben weniger vermuthete und weniger zu hindern vermochte. Wirklich gelang der Uebergang daſelbſt nach einem lebhaften Gefechte; nur 6 Bataillone und 12 Eskadronen der erſten Kolonne blieben bei den Batterien bei Artre zurück, wo der Artillerieoberſt Funk das feindliche Geſchütz demontirte und zur Zurückziehung nöthigte. Inzwiſchen hatte ſich auch die zweite Kolonne unter Ferraris um halb ſechs Uhr des Morgens in Marſch geſetzt, und das feindliche Retranchement bei Aulnoit vor der Ronelle in vier kleineren Kolonnen angegriffen. Zwei derſelben rückten — die eine rechts, die andere links — von Soultain gegen den linken Flügel des feindlichen Retranchements und auf das Kapital der Hauptredoute im Centrum vor, eine dritte auf die Anhöhe, wo die feindliche Hauptredoute ſtand. Während dieſe drei kleineren Kolonnen durch erfolgreiche Beſchießung des Retranchements den Feind beſchäftigten, führten — das Dorf links laſſend, das Thal abwärts immer in der Tiefe vorwärts — Feldmarſchallieutenant Benjowski und Generalmajor Fürſt Carl von Auerſperg die vierte, eigentlich zum Sturm beſtimmte, gegen den rechten Flügel der feindlichen Schanzen. Wie aus der Erde emporgewachſen, ſtand ſie plötzlich dicht vor den Augen des Feindes, der ſie kaum gewahrte, als er ein heftiges Kartätſchenfeuer gegen dieſe Abtheilung eröffnete. Schon war's zu ſpät, ſchon hatte dieſelbe ſo viel Terrain gewonnen, daß ſie unter den feindlichen Kanonen ſtand, und mit unglaublicher Schnelligkeit brachen, jede Gegenwehr vereitelnd, die drei Grenadier-Bataillone Bideskuty, de Brie und Rouviere und eine Eskadron Barco-Huſaren auf die rechte Flanke und den Rücken der feindlichen Schanzen los. Das Bataillon Bideskuty — (von Auerſperg geführt, Bideskuty ſelbſt zu Fuß voran) — war das erſte beim Sturm; die Faſchinen zur Ausfüllung des Grabens, die ſie während des Marſches getragen, im Eifer nahe vor den Verſchanzungen abwerfend, eilten die kühnen Männer dieſer Schaar auf dieſelben zu, drängten ſich theils durch die Oeffnungen ins Retranchement, theils ſprangen ſie in den drei Klafter tiefen Graben; da mit dem Bajonnet Stufen gemacht, und ſo das Parapet erſtiegen! Mit nicht geringerem Heldenmuth folgte das Bataillon Rouviere; trefflich unterſtützte Graf de Brie mit dem ſeinigen, während unverdroſſen auch Barco's Huſaren in das Retranchement brachen und die Grenadiere unterſtützten. Das hieß ein Kampf, das war Männerthat, Nachruhms werth! Bald lag die Beſa-

Digitized by Google

tzung, theils mit Leichen den Platz deckend, theils in der Sieger Gewalt; in wilder Flucht jagte der Rest dahin, eine Fahne und sieben Geschütze waren die Trophäen der Sieger. Während dieses Sturmes kamen zwei feindliche Kavallerieregimenter längs der Ebene zwischen dem rechten Flügel ihrer Verschanzungen und der Ronelle dem übrigen Theile der Kolonne entgegen, und griffen theils die mit der Eroberung des Retranchements begriffenen, theils die nachfolgenden Truppen derselben an. Da wendete sich Major Barco mit einer Eskadron seiner Husaren und zwei Eskadronen hannöverscher Leibgarde gegen die bei weitem überlegenen feindlichen Kavallerieregimenter; die kühnen Reiter warfen sie nach einem hitzigen Gefechte, nahmen den General Verges nebst mehreren Offizieren gefangen, und verfolgten sie bis unter ihre Batterien. Nach jenen Erfolgen ließ Ferraris seine Kolonne aufmarschiren und in und über das eroberte Retranchement vorrücken, worauf er wartete, bis die erste Hauptkolonne weit genug herangerückt sei, um den Uebergang zu unternehmen und mit derselben zugleich die Verschanzungen bei Famars stürmen zu können. Mörderisch wütheten die Geschütze aus den gegen ihn aufgeführten feindlichen Batterien; aber entschlossen behauptete er sich in seiner Stellung längs des rechten Ufers der Ronelle. General Kray, von dem Feldzeugmeister Wenzel Colloredo gegen Marlis vorgesendet, führte zur rechten Zeit das Bataillon Beaulieu, die Jägerkompagnie Moroß und zwei Züge Esterhazy-Husaren über die Straße von Valenciennes nach Bavay vor, lenkte dadurch die Aufmerksamkeit der feindlichen Plänkler und Jäger von Ferraris' bereits bedrohtem rechten Flügel ab und verhinderte das Vorrücken von Unterstützungstruppen aus Valenciennes über Marlis. Mittlerweile hatten, wie bereits erwähnt, York und Hohenlohe den größten Theil der Hauptkolonne bei Maresche über die Ronelle geführt. Sie ließen nun die Kavallerie und Infanterie formiren, immer in Kolonnen weiter vorrücken und den Feind gegen dessen Lager zurückdrängen. So kam man bis zum Dorfe Querenain. Dort wurde, in Erwägung der späten Tageszeit und der Ermüdung der Truppen durch einen fünfzehnstündigen Marsch und einen achtstündigen Kampf, und da auch der Feind in die Stellung von Famars zurückgegangen war, Halt gemacht. Bei einer Rekognoszirung der feindlichen Stellung sah man, daß der Abhang, auf welchem das Lager von Famars stand, durch vier Redouten vertheidigt war, von denen eine die andere dominirte; die Eroberung derselben, welche aufeinander folgende Angriffe bedingte, wurde für den folgenden Tag und zwar gleich bei Anbruch desselben verschoben. Die Sieger brachten die Nacht auf dem eroberten Boden zu. — Noch bleiben jetzt von den Ereignissen am 23. die Unternehmungen Clerfayt's und Otto's zu erwähnen. Der Erstere hatte

Digitized by Google

gleich am Morgen drei Angriffe gegen die ſtarken und weitläufigen Verſchanzungen im Walde vor Raismes und Vicogne eröffnet und den Feind nach hartnäckigem Widerſtande aus demſelben vertrieben. Nicht minder glücklich hatte der Letztere ſeine Aufgabe gelöſt; er vertrieb den Feind aus Villerspol, ſchlug ihn durch Orſainval bis an le Quesnoy zurück, und ließ dann ferner zwei zwiſchen Villerspol und Mareſche liegende Verſchanzungen, welche den Marſch der Hauptkolonnen erſchwerten, durch Barco-Huſaren und Zeſchwitz-Küraſſiere nehmen. Mehrfache Verſuche des Feindes, Orſainval und Villerspol wieder zu beſetzen, wurden mit Verluſt zurückgeſchlagen. — So endete der glorreiche Tag von Famars. In der Zahl der in der Schlacht verwundeten Offiziere befand ſich auch Oberſt Mack; Erzherzog Carl ſorgte für ihn, ließ ihn nach ſeiner Sommerreſidenz Laeken bei Brüſſel bringen und dort durch ſeinen Leibwundarzt behandeln. Die Preußen hatten an demſelben Tage Hasnon und Marchiennes beſetzt, woraus ſich die Feinde, ohne Widerſtand zu leiſten, zurückgezogen. Der Erbprinz von Oranien erſtürmte Mouchin und beſchoß und umging Orchies, deſſen Beſatzung floh; Prinz Friedrich von Oranien eroberte Tourcoing, verlor es aber am Abend wieder. Am folgenden Tage, des Morgens um 2 Uhr, ließen York und Hohenlohe die Hauptkolonne abmarſchiren, Ferraris und Clerfayt ordneten die Erneuerung ihrer Angriffe an; da meldeten die vorausgeſandten Patrouillen und Avantgarden: Der Feind habe die Anhöhen von Famars und Anzain verlaſſen. Er hatte ſich hinter Bouchain gegen Cambray zurückgezogen. Die Hauptkolonne lagerte ſich nun auf der Anhöhe von Famars, die zweite Kolonne, welche bei Samion und Aulnoit über die Ronelle ging, ſchloß ſich derſelben an, die dritte blieb in ihrer Stellung bei Onnaing. Bei dem Zuſtande, in welchem ſich das franzöſiſche Heer damals befand, durch Verluſte geſchwächt, ohne Obergeneral, und (was nicht minder ſchlimm) ohne Zuverſicht, in die Nothwendigkeit verſetzt, lediglich an die Vertheidigung ſeiner neuen Linie von Dünkirchen (über Caſſel, Lille, Pont à Marque, Douay, Bouchain und le Quesnoy nach Maubeuge) zu denken, — bei ſolchen Verhältniſſen es raſch weiter verfolgt und in die feſten Plätze verſprengt, wenn nicht gar in Siegeseile über Guiſe auf Paris losgerückt, — welche Erfolge ließen ſich dann vorausſehen! Anders war jedoch der bereits früher beſchloſſene, durch den Generalquartiermeiſter Oberſt Mack entworfene Operationsplan. Dem zufolge ſollten zuerſt die Feſtungen genommen werden, das bereits blokirte Condé, welches Coburg als Waffenplatz ſeiner Armee verwenden wollte, Valenciennes, le Quesnoy, Dünkirchen und Lille.

Alſobald wurde denn auch Condé zur Uebergabe aufgefordert, welche jedoch der Kommandant verweigerte. Ebenſo begann die Berennung von Valenciennes durch die kombinirte Armee von 30,000 Mann unter York;

Ferraris übernahm das Ganze der Belagerungsarbeiten, General Unterberger erhielt das Kommando der Belagerungsartillerie. Die Observationsarmee unter Coburg, der sein Hauptquartier in Herin hatte, bezog folgende Stellung: Ein Theil derselben (20 Bataillone und 36 Eskadronen) lagerten stark verschanzt auf den Höhen hinter Wavrechin, die Flügel dieses Lagers standen in Kommunikation mit dem preußischen Korps bei Marchiennes, welches Douay und die Straße von Bouchain beobachtete und die Gegend von Denaing besetzt hielt, so wie mit dem Korps Latour's (13 Bataillone, 20 Eskadronen), welches, einen Kordon von Villerspol bis Charleroy bildend,

General Custine.

Philippeville, Maubeuge und Quesnoy beobachtete. Lille und Douay wurden durch den bei Bouvines stehenden Erbprinzen von Oranien beobachtet, während Prinz Friedrich von Oranien, der bei Menin stand, alle wichtigen Punkte bis Ostende besetzt hielt.

Den Oberbefehl über die französische Nordarmee erhielt General Custine. Er sollte um jeden Preis Valenciennes und Condé befreien; eine Aufgabe, deren Schwierigkeit er nicht verkannte. Er verlangte, daß die Armee bis auf 120,000 Mann verstärkt würde, und wollte, bevor er einen Angriff auf das Heer der Verbündeten zur Rettung von Valenciennes wagen zu dürfen glaubte, die Truppen erst im Kriege üben. So erklären sich seine Worte an den Wohlfahrtsausschuß: „Ihr wollt Valenciennes erhalten, ich will Frankreich retten. Nehmt meinen Kopf, aber achtet meine Pflichten;" so erklärt sich auch sein Benehmen. Er suchte durch verschiedene Angriffe in Westflandern die Flanken der Verbündeten zu beunruhigen; so am 30. die Posten Warneton und Eloy, am 4. Juni bei Orchies, Roesbrugghe und Poperingen, am 6. bei Merbes le Chateau und Douzies. Uebrigens fielen diese Gefechte für die Franzosen nachtheilig aus, und auch ein von ihnen mit überlegener Macht und Glück ausgeführter Angriff auf das österreichische Korps des Generals Schröder bei Arlon im Luxemburgischen (am 9. Juni) hatte keine nachhaltige Wirkung, da die Franzosen schon am 12. in ihre frühere Stellung zurückgingen und Schröder Arlon sodann wieder besetzte. Die Beunruhigung Flanderns dagegen veranlaßte eine Rechtswendung der ganzen Armee, so daß sich nun der rechte Flügel der Holländer an Dixmuiden lehnte, ihr linker bis Lanoy reichte und Menin ihr Centrum war, während sich die preußischen Truppen zur Sicherung der Verbindung mit dem rechten Flügel der Observationsarmee bis Orchies erstreckten und ihren Hauptpunkt bei Cysoing und Bouvines hatten und 3 Bataillone, 4 Eskadronen Oesterreicher in Marchiennes die Verbindung mit der Armee des Prinzen von Coburg an der Schelde deckten.

Am 14. Juni wurde Valenciennes aufgefordert; es erfolgte eine abschlägige Antwort und sogleich fand nun die Eröffnung der Trancheen statt. Die Belagerung wurde sodann mit aller Energie fortgesetzt, wobei die Belagerer sich vom Feinde nur durch Postengefechte beunruhiget sahen. Schon am 11. Juli kapitulirte Condé; die (4000 Mann starke) Besatzung ergab sich kriegsgefangen. Da wurde Custine von dem Wohlfahrtsausschuß nach Paris berufen und verhaftet. Die Uebergabe von Valenciennes, obwohl sie erst nach seinem Abgange von der Armee statt fand, entschied sein Schicksal. Angeklagt, als General der Rheinarmee mit den Preußen im Einverständnisse gewesen zu sein, und als General der Nordarmee Valenciennes nicht gehörig unterstützt zu haben, wurde er am 27. zum Tode verurtheilt, das Urtheil alsbald vollzogen;

Digitized by Google

seine Stelle erhielt einstweilen Kilmaine, bisheriger Divisionsgeneral in der Nordarmee. Am 27. Juli ergab sich Valenciennes auf Kapitulation; die Garnison (7000 Mann stark) zog am 1. August nach den Höhen von Famars, streckte dort das Gewehr und verpflichtete sich, im Laufe des Krieges nicht mehr gegen die vereinigten Mächte zu dienen, worauf sie entlassen wurde. Den Verbündeten hatte die Belagerung an Todten, Verwundeten und Vermißten 35 Offiziere und 1259 Mann gekostet. Coburg nahm sowohl Condé als Valenciennes im Namen des Kaisers in Besitz; eine zur Verwaltung der eroberten Länder niedergesetzte k. k. Kommission verordnete, daß alle Magistrate der eroberten Städte, Flecken und Dörfer wieder auf denselben Fuß, wie vor der Revolution von 1789, gestellt werden, und nach demselben Stande auch die Gesetze in Beziehung auf Eigenthum und Polizei gelten, die öffentlichen Auflagen und Lasten bis auf Weiteres so bleiben sollten, wie sie nach 1789 errichtet worden; die Klubbs wurden geschlossen, die Sequestration der Güter von Emigrirten aufgehoben; dagegen durfte sich kein Emigrirter in den eroberten Orten aufhalten, wenn er nicht darin wohnhaft, oder vor der Revolution es gewesen, — denn man hatte Beweise, daß viele Emigranten, — erbittert über die Besitznahme von Condé und Valenciennes für den Kaiser statt für Ludwig XVII. — Konspirationen unternommen hatten; protestirten doch die französischen Prinzen sowol bei Coburg als beim Wiener Hofe gegen jene Besitznahme! — Wenige Tage vor dem Falle von Valenciennes, am 22. Juli, war auch Mainz nach langer Belagerung von den Verbündeten erobert worden.

Nach der Uebergabe von Valenciennes war denn die Armee größtentheils bereits auf feindlichem Boden und standen zugleich von Basel bis Lille 280,000 Krieger der Verbündeten, in Waffen geübt und erprobt, durch rasch nacheinander errungene Siege mit Vertrauen zu ihren Führern erfüllt; — ihnen gegenüber Truppen, deren Entmuthigung in demselben Grade zunahm, unter Führern, welche stets fürchten mußten, nicht etwa blos für den geringsten Mißgriff, sondern auch für jeden Unfall, für Haß und Neid geheimer und offener Feinde, ja für entgegengesetzte Ansichten und Launen von Konventsmitgliedern und Spionen, der Guillotine zu verfallen. Jene Gränzlinie war nur durch einzelne Vertheidigungslager gedeckt; durch den Fall von Mainz und von Valenciennes standen zwei Wege nach Frankreich geöffnet, der eine über Luxemburg nach Rheims, der andere von Valenciennes nach Soissons. In Frankreich endlich war die Kraft der Nation durch den Kampf der Vendéer und der Republikaner im Süden zersplittert, die Volksregierung selbst durch die scheusliche Willkür der Blutmenschen dem größten Theile der Bevölkerung verhaßt! Bei solchen Verhältnissen reichte — wenn hunderttausend Mann die Flanken deckten — eine Streitkraft von hundertachtzig

tausend hin, um rasch auf Paris loszurücken, den Konvent und mit ihm die Anarchie zu stürzen, und mit der Ordnung, mit der konstitutionellen Monarchie in Frankreich auch den Frieden herzustellen. Doch auch jetzt noch schien es den Verbündeten rathsamer, vorerst die anderen französischen Gränzfestungen zu erobern, von denen Lille jedenfalls die bedeutendste war. Indem dieser Plan beibehalten wurde, konnten die Feinde Zeit gewinnen sich zu sammeln und neue Streitkräfte zu entwickeln, so wie sich die Machthaber in Paris dabei länger zu behaupten vermochten. Sie verstanden dies auch. Am 23. August wurde ein allgemeines Aufgebot beschlossen, welches bis zu dem Augenblicke, wann der letzte Feind den Boden der Republik verlassen, jeden Bürger derselben für ihren Dienst in Anspruch nahm, — die Jugend für den Kampf, das Alter für Entflammung der Gemüther auf offenem Markte, Kinder zum Charpiezupfen, Frauen zur Anfertigung von Zelten und Kleidern, die verheirateten Männer zum Waffenschmieden und zur Zufuhr der Lebensmittel; — hundert Millionen Franken wurden dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt, und zwölf wandernde Revolutionstribunale, von einer Revolutionsarmee begleitet, überwiesen dem Henkerbeil jeden, der dem Dekrete irgend ein Hinderniß entgegen zu stellen wagen würde.

Digitized by Google

Wendepunkt: Unternehmung gegen Dünkirchen.

Bei dem Plane, die Festungen zu erobern, konnte zunächst die Eroberung von Maubeuge und Philippeville für die Verbündeten von Nutzen sein, weil dann durch diese Plätze die Sambre und Maas eben so gedeckt waren, als die Schelde durch Condé und Valenciennes und wobei ferner die Scarpe und die Lys von Marchiennes bis Furnes durch ein Korps von 45,000 Mann gleichfalls ge-

Digitized by Google

sichert werden konnten, und somit ganz Belgien geschützt war. — Dagegen beantragte nun England die Belagerung von Dünkirchen, welcher Plan sich in militärischer Hinsicht durchaus nicht rechtfertigen ließ. Coburg erklärte sich auch dagegen, doch bei einer im Hauptquartier zu Herin am 8. August gehaltenen Zusammenkunft sämmtlicher Befehlshaber der alliirten Truppen, worin die weiteren Unternehmungen berathen wurden, erklärte der Herzog von York: er habe von seiner Regierung den bestimmten Befehl, Dünkirchen zu belagern. Coburg, welcher nach dem Falle von Valenciennes die Einnahme le Quesnoy's beabsichtigte, fügte sich dem Verlangen Englands hinsichtlich Dünkirchens, beschloß aber, zur Sicherung dieser Unternehmung, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben und ihn bis an die dritte Linie von Festungen, Arras, Bapaume und Peronne zurückzudrängen, worauf Coburg, während Dünkirchen belagert würde, le Quesnoy angreifen wollte. Von der alliirten Armee in den Niederlanden, welche damals 130,000 Mann stark war, sollten deshalb 20,000 zur Belagerung von Dünkirchen, 18,000 als Observationskorps dazu, 15,000 als Beobachtungskorps vor Lille, 7000 bei Orchies und Marchiennes verwendet werden. Die Hauptarmee bei Houdaing zählte dann noch 33,000 Mann, in Condé und Valenciennes standen 6000, bei Bettignies und Namur ein Korps von 13,000 und ein Korps von 18,000 bei Trier und Luxemburg. Der beabsichtigte Angriff auf die feindliche Armee wurde denn sofort unternommen. Sie hatte ihre Stellung in dem sogenannten Cäsarslager zwischen Cambray und Bouchain. Da diese Stellung sehr vortheilhaft und trefflich befestiget war, so daß es schien, ein Angriff des Lagers in der Fronte könne nicht ohne große Gefahr und großen Verlust bewirkt werden, so sollte der Feind herausmanövrirt, im Rücken bedroht, dadurch zu Detachirungen bewogen und dann erst angegriffen werden. Nachdem Coburg am 6. beide Ufer der Schelde rekognoscirt und wahrgenommen hatte, daß die Feinde bei Paillencourt das Lager abbrachen (von da sollten die Truppen, wie man hörte, größtentheils gegen Fontaine Notre Dame zurückmarschirt sein), so führte er am 7. den Angriff auf das Cäsarslager in drei Kolonnen aus. Die erste (unter York) rückte bei Wambair vor, warf bei Avoin feindliche Kavallerie über Romilly nach Notre Dame zurück und ging bei Manieres über die Schelde, auf deren jenseitigen Anhöhen sie die Nacht über blieb; die zweite (unter Colloredo) vertrieb die Feinde aus Riew, Naves und Thun l'Evêcque, die dritte (unter Clerfayt) aus Yvuy und Hordaing; beide beschossen die Verschanzungen über der Schelde, ohne jedoch diesen Strom noch an demselben Tage zu überschreiten. Dies geschah erst am folgenden Tage bei Thun l'Evêcque und Yvuy. Inzwischen hatten die Franzosen während der Nacht alle ihre Stellungen verlassen. Als York am Morgen des 8. bis Marcoing vorrückte,

Digitized by Google

fand ſeine Avantgarde das verſchanzte Gehölz bei Notre Dame geräumt. Im Verein mit Clerfayt's Vordertruppen verfolgte er die feindliche Arrieregarde bis Villers le Cagnicourt. Die zweite und dritte Kolonne ſtellten ſich in dem verlaſſenen Cäſarslager auf. Der Feind hatte ſich gegen Bapaume und Arras zurückgezogen.

Nun erfolgte die Theilung des alliirten Heeres. York trat am 14. Auguſt mit 22,000 Engländern, Hannoveranern und Heſſen und 15,000 Oeſterreichern von Marchiennes aus ſeinen Marſch gegen Dünkirchen an, und am 23. verließ auch Knobelsdorf auf den Befehl des Königs von Preußen mit 8000 Mann die alliirte Armee, um den General Bruglach, der mit 15,000 Mann bei Trier ſtand und zu Coburg ſtoßen ſollte, abzulöſen. Die Zeit, welche darüber für größere Unternehmungen der alliirten Armee verloren ging, kam dem Feinde trefflich zu Statten. Die Nachricht von der Verlaſſung des Cäſarslagers hatte in Frankreich ungeheuern Schrecken hervorgerufen, aber bald machte dieſer den bereits erwähnten großartigen Maßregeln zur Rettung der Republik Platz, welche raſch ins Werk geſetzt wurden. Schon waren 30,000 Mann alter Truppen von der Rhein- und Moſelarmee im Marſch nach der Nordgränze begriffen; Houchard, zum Oberfeldherrn daſelbſt ernannt, traf am 10. in Vitry ein; 64 Bataillone wurden für die Nordarmee, 60 für die Ardennenarmee beſtimmt, um zu drei Viertheilen die Garniſonen der rückwärts gelegenen Plätze abzulöſen, ſo daß nun das Heer geübte und disciplinirte Truppen erhielt.

Die Hauptarmee der Verbündeten war nach York's Abzug zwiſchen Denaing und Bettignies geblieben und hatte ſich, die Belagerung von le Quesnoy vorbereitend, bis zum 16. Auguſt ruhig verhalten. Am folgenden Tage vertrieb ſie, durch gleichzeitig unternommene Angriffe mehrer Kolonnen, die Feinde (etwa 6000 Mann) aus ihren Stellungen im Mormaler Wald, und drängte ſie hinter die Sambre zurück. Nun eröffnete Clerfayt am 19. mit 15 Bataillonen, 10 Eskadronen und 12 Kompagnien Freikorps die Blokade von le Quesnoy; er beſetzte Orſainval, Ruesne, Beaudignies, Louvignies, Jolimez und Villereaux, während die Obſervationsarmee, welche Landrecies, Cambray, Bouchain und Lille zu beobachten hatte, ihre Stellung über Denaing, Douchy, Saulzoir, Romerie und Engleſontaine, durch den Mormaler Wald über Bavay, Pont ſur Sambre, Bettignies, Thuin und Charleroy nahm und dadurch den Feinden die Verbindung von Cambray über Chateau Cambreſis mit der Sambre und mit Landrecies abſchnitt. Während der Belagerung von le Quesnoy zerſtreuten am 2. September Benjowsky, Bellegarde und Lilien, welche von Aubert gegen Caſtelet, von Soleſmes gegen St. Quentin, und von Croix über Cateau und Mazinquet vordrangen,

Digitized by Google

das dort organisirte Aufgebot, und am 9. vertrieben Beaulieu, Benjowsky, Bellegarde und Wenkheim die feindlichen Posten bei Annapes, Lezenne, Helesmes bei Lille, Cantin und Flequiere. Am 13. kapitulirte die Besatzung von le Quesnoy (5000 Mann stark) und gab sich kriegsgefangen; ein allgemeiner Angriff, welchen der rechte Flügel der französischen Linie am 12. bei Avesnes le Sec zum Entsatz unternommen, war durch den glänzenden Heldenmuth der österreichischen Reiterei unter General Bellegarde und den Obersten Fürst Johann Liechtenstein und Stipsicz, welche, ohne alle Artillerie fechtend, dem Feinde 20 Geschütze und fünf Fahnen abgewann, 2000 niederstreckte und eben so viel gefangen nahm, vollkommen vereitelt worden.

Inzwischen war jedoch die Unternehmung York's auf Dünkirchen gänzlich mißglückt. General Houchard, welcher sich bei Mont Cassel mit den Generalen Jourdan und Landrin, die ihm 14,000 Mann alter Truppen zuführten, vereinigt hatte, zwang die Besatzungen von Poperingen, Herzeele und Bambeck zum Rückzuge, welchen auch das Observationskorps unter Feldmarschall Freitag, kaum halbmal so stark als der Feind und sehr bedeutend ausgedehnt, nach Hondschoote antrat. Dort entspann sich ein dreitägiger mörderischer Kampf, in welchem Houchard den Sieg gewann. Das Observationskorps zog am 8. September nach Bulskamp zurück. Dort vereinigte sich am Morgen des 9. mit demselben die Belagerungsarmee, nachdem sie in der vorhergegangenen Nacht die Stellung von Dünkirchen und die Belagerung aufgegeben und alles Belagerungsgeschütz zurückgelassen hatte. York bezog nun eine Stellung hinter dem Kanal von Loo, in welcher er sich, Ostende deckend, hielt, bis er an diesem Tage, dem bedrohten Ypern zu Hilfe eilend, bis Dixmuiden rückte. Ypern schlug die feindlichen Angriffe am 8. und 9. ab, aber bei Menin besiegte Houchard am 13. die Holländer, welche dabei 5 Generale, 88 Offiziere, 3000 Mann und 40 Geschütze verloren. Dagegen schlug Beaulieu, welcher am 15. in seiner Stellung vorwärts Courtray durch den General Hedouville mit großer Uebermacht angegriffen wurde, denselben so entschieden zurück, daß der Feind in voller Verwirrung bis Menin floh, Menin von den nachsetzenden Siegern überwältigt wurde und der Feind alsobald in seine Lager bei Lille und Cassel zurückwich. Houchard, Hedouville und Landrin wurden für diesen Unfall hingerichtet. Prinz Coburg, welcher auf die Nachricht von der Niederlage der Holländer am 15. September mit 24 Bataillonen und 36 Eskadronen aufgebrochen war, erreichte alsobald St. Amand (Clerfayt blieb bei le Quesnoy zurück) und am 16. Cyssoing, der Herzog von York Menin.

In einem Kriegsrathe, welchen die Befehlshaber des Bundesheeres zu Cyssoing hielten, wurde auf den Vorschlag des Prinzen von Coburg beschlossen,

Digitized by Google

die Feſtung Maubeuge zu belagern, deren Beſitz den Alliirten von größter Wichtigkeit ſein mußte. Während nun der Herzog von York mit ſeiner Hauptmacht, unterſtützt von öſterreichiſchen Truppen, bei Menin, General Wallmoden mit 9000 Mann bei Cyſſoing blieb, Werwick, Dirmuiden, Knoke, Furnes und Poperingen beſetzt und Menin ſo wie Nieuwpoort in Vertheidigungsſtand geſetzt wurden, ließ Coburg — ungeachtet der ungünſtigen Herbſtwitterung — die Vorbereitungen zur Einſchließung und Belagerung von Maubeuge treffen. Von Bavay rückte die Armee gegen die Sambre, am 29. ging ſie in ſechs Kolonnen voran, und am 30. begann die Blokade von Maubeuge, deſſen Beſatzung ſich bis auf 20,000 Mann verſtärkt hatte, weil faſt alle feindlichen Abtheilungen, welche bei der Vertheidigung der Sambre zum Gefecht gekommen waren, ſich in die Feſtung geworfen hatten. Coburg nahm ſein Hauptquartier in Pont ſur Sambre; das Obſervationskorps unter Clerfayt (15 Bataillone und 39 Eskadronen, die Avantgarde desſelben unter General Graf Bellegarde 3 Bataillone und 14 Eskadronen ſtark) ſtand theils zwiſchen St. Remi, Malbati und Beaufort, theils von Obrechies bis an die Thuire, theils von Beaufort bis Thuin an der Sambre; das Belagerungskorps war am 5. Oktober, nachdem die Holländer von Gent über Brüſſel in der Gegend von Bettignies angekommen waren, 17 Bataillone und 8 Eskadronen Oeſterreicher und 13,000 Mann holländiſcher Truppen ſtark; der Erbprinz von Oranien kommandirte die Belagerung und hatte ſein Hauptquartier in Cognie Cauchin. Zur Rettung von Maubeuge eilte General Jourdan herbei, welcher kürzlich den Oberbefehl über alle Streitkräfte von der See bis Givet erhalten hatte. Nachdem er 45,000 Mann aus den Lagern von Lille, Caſſel und Vitry zuſammengezogen hatte, ſetzte er ſich am 7. Oktober über St. Quentin und Guiſe in Marſch, während andererſeits der Herzog von York nach Cyſſoing in die Nähe der Hauptarmee marſchirte, und General Kray mit 5000 Mann von deſſen Avantgarde Orchies und Marchiennes beſetzte.

Digitized by Google

Schlacht bei Wattignies.

Jourdan's Avantgarde erſchien bereits am 13. Oktober zwiſchen Avesnes und Landrecies; die Obſervationsarmee, welche ihr entgegenrückte, ſtellte ſich gegenüber von Barlaimont auf, ſo daß ſie Dourleurs vor der Fronte hatte und ihren rechten Flügel an die Sambre, den linken an Wattignies ſtützte. Nach einigen Scharmützeln im Laufe des folgenden Tages eröffnete Jourdan mit ſeiner bei weitem überlegenen Streitmacht am 15. mit Tagesanbruch den Kampf in drei Kolonnen. Die erſte, dem öſterreichiſchen rechten Flügel gegenüber, bemächtigte ſich der Dörfer Moncheaux und St. Remi Chauſſée, und eröffnete ein lebhaftes Feuer aus 50 Geſchützen, ſo daß ſich Bellegarde zurückzog. Aber plötzlich trat ihr, wie ſie aus St. Remi hervorbrach, das Regiment Hohenlohe-Kirchberg mit gefälltem Bajonett entgegen, und als der Feind darüber ſtutzte, ſtürmten zwei Eskadronen Barco-Huſaren und zwei von Kinsky-Chevaurlegers auf die linke Flanke und warfen ſie mit Verluſt von acht Kanonen in die Defiléen von St. Remi zurück. Die zweite Kolonne griff, auf Clerfayt's Centrum losrückend, unter heftiger Kanonade zweimal die Dörfer Dourleur und Flourſy an, wurde jedoch durch ein Bataillon Warasdiner und ein Bataillon von Stain zurückgeworfen. Die dritte Kolonne griff Wattignies an und verdrängte daraus das Regiment Klebek, welches das Dorf beſetzt hatte; aber bald kehrte dieſes, durch Verſtärkung unterſtützt, wieder, griff den Feind mit gefälltem Bajonett an und eroberte das Dorf; Coburg'ſche Dragoner und Blankenſtein'ſche Huſaren ſetzten durch das Waſſer und gewannen dem Feinde 3 Kanonen ab. Inzwiſchen hatte an demſelben Tage eine feindliche Diviſion von 6000 Mann mit vieler Artillerie, welche von Philippeville her kam und nach Jourdan's Anordnung den linken öſterreichi-

schen Flügel (zu dessen Deckung Benjowsky gegen Beaumont hin aufgestellt war) umgehen sollte, die Vorposten von Silenrieux und Bossu gegen Beaumont gedrängt und Beaumont gegenüber zwischen Bossu und Barbençon eine Stellung genommen; sie wurde jedoch noch am Abend durch zwei Kompagnien von Spleny und eine Eskadron von Latour überfallen und mußte sich mit Verlust von 2 Kanonen bis über Bossu hinaus zurückziehen. So hatte denn der Feind am Abend des 15. Oktobers auf allen Seiten nicht den geringsten Vortheil erlangt. Am folgenden Tage wurde, nachdem beide Armeen in der Nacht Verstärkungen erhalten hatten, der Kampf neuerdings begonnen. Jourdan hatte in der Nacht einen großen Theil der Truppen seines linken Flügels nach dem rechten gezogen und nun wandte er, indem er den österreichischen rechten Flügel blos lebhaft kanonirte, seine Hauptkraft gegen den linken und gegen das Centrum. Das letztere behauptete die Dörfer Dourleurs und Flourfy mit heldenmüthiger Ausdauer, wobei sich besonders ein Bataillon von Stain rühmlich hervorthat; der linke Flügel bezeigte sich nicht minder tapfer, mußte jedoch gegen ein Uhr Wattignies räumen, als er gleichzeitig in der Front und in der linken Seite durch eine bedeutende Uebermacht angegriffen wurde. Da führte Feldmarschallieutenant Terzy ein Bataillon Brechainville heran und eroberte Wattignies wieder, zwei Eskadronen Barco hieben links davon muthig ein, Oberst Vasquez, seines Alters und seiner Verwundung nicht achtend, stand an der Spitze eines Bataillons Hohenlohe, den Sieg zu behaupten; aber die Uebermacht des Feindes entschied, seine frischen Kolonnen gewannen Wattignies aufs Neue, und nun griff er, durch das Dorf auf die diesseitigen Höhen rückend, die im Centrum fechtenden Grenadiere im Rücken an; Rittmeister Bechtold von Kronprinz Ferdinand Küraſſieren deckte den Rückzug des Centrums nach dem Prinzenwalde. Indessen hatte die feindliche Division bei Bossu am Morgen desselben Tages den vorgehabten Angriff auf Benjowsky ausführen wollen, war aber selbst angegriffen worden. Major Pesler von Latour-Chevaurlegers schlug den Feind mit Verlust von einer Fahne und 9 Geschützen in die Flucht, Bossu und Silenrieux wurden mit gefälltem Bajonett genommen. Oberst Graf Haddik umging eine Kolonne frischer Feindestruppen, die von Solrinnes heranrückte, durch den Grund von Quievelont, während 2 Eskadronen mit einigem Fußvolk ihre Front beschäftigten; mit Verlust von 5 Kanonen eilte sie über den Grund von Solrinnes zurück. Das Benjowsky'sche Korps hatte im Ganzen 16 Kanonen erobert und den Feind mit Verlust von 1200 Todten zur wilden Flucht nach Philippeville gedrängt. Da jedoch, in Folge des Verlustes von Wattignies, die Kommunikation Benjowsky's mit der Belagerungsarmee unterbrochen war, so erfuhr Coburg den günstigen Erfolg, welchen Benjowsky errungen,

Digitized by Google

Blankenſtein'ſche Huſaren ſetzen durch das Waſſer.

zu ſpät. Er hob die Belagerung von Maubeuge auf und die ganze Armee ging noch in der Nacht über die Sambre zurück (Benjowsky nach Thuin); ſie nahm ihre Stellung zwiſchen Hautmont und Bouſſieres. — So endigte die zweitägige blutige Schlacht bei Wattignies, eigentlich nichts weniger als zum Nachtheile der kaiſerlichen Armee; der Verluſt der feindlichen war bedeutend größer als der ihrige (der letztere betrug 43 Offiziere, 2436 Mann). Jourdan, welcher kein Siegeszeichen aufzuweiſen und 27 Kanonen eingebüßt hatte, überſchritt die Sambre nicht, beſetzte dagegen die kleinen Vertheidigungslager an dieſem Fluſſe, und zog zur Sicherung der Kommunikation zwiſchen Maubeuge und Philippeville eine Diviſion der Ardennenarmee nach Beaumont. Er beabſichtigte, auf dem linken Flügel in Flandern die Offenſive zu ergreifen. Coburg hingegen, der nun ſein Hauptquartier in Bavay hatte, ſuchte blos die gemachten Eroberungen zu behaupten und Flandern, ſo wie den übrigen Theil von Belgien zu decken. Zu dieſem Ende ſtanden 22 Bataillone und 14 Eskadronen Kaiſerliche, ſo wie der größte Theil der engliſch-hannöverſchen und heſſiſchen Truppen in Flandern, die Hauptarmee (28 Bataillone und 44 Eskadronen ſtark) bei Bettignies, Benjowsky's Korps (3½ Bataillone, 11 Eskadronen) bei Thuin, Beaulieu deckte mit

12 Bataillonen und 16 Eskadronen das Luxemburgische, die Sambre und die Maas, Blankenstein mit 9 Bataillonen und 14 Eskadronen Trier; zur Unterstützung von Namur kantonnirten die Holländer bei Nivelles.

Schon am 21. Oktober begann Jourdan seine Angriffe auf Denaing, Marchiennes, Orchies, Nommaing, Moescron und Werwick; aber der Feind vermochte sich blos Marchiennes' zu bemeistern. Am folgenden Tage, als er die Angriffe erneuerte, wurde er bei Cyssoing zurückgeschlagen; doch konnte sich Feldmarschallieutenant Erbach gegen die allzu große Uebermacht nicht halten, und mußte deshalb Halluin, Werwick und Menin räumen und sich nach Courtray zurückziehen, — Wernek, dessen rechte Flanke durch den Rückzug der Engländer nach Warcoing entblößt war, nach Tournay. Am 23. marschirte die Hauptarmee nach Villerspol und am 24. nach Solesmes, — eine offensive Stellung, welche deshalb gewählt wurde, damit man den Feind bei Avesnes und Guise beobachten und an Unternehmungen gegen die eroberten Festungen, so wie gegen Mons und das Lüttich'sche, verhindern konnte. Zur selben Zeit unternahmen die Franzosen Angriffe in Flandern, auf Ypern (am 24. und 25.), wo sie jedoch zurückgeschlagen wurden und endlich (am 29.) über Bailleul und Poperingen zurückwichen, und, nach der Verdrängung der Hessen aus Furnes, auf Nieuwpoort, welches sie aber, nach einer heftigen Beschießung am 29., gleichfalls in Eile verließen. Ein Angriff auf Orchies wurde am 24. durch Kray mit großem Verlust des Feindes abgeschlagen, worauf York (am 25.) von Tournay vorrückte und am 27. mit den bei Tournay vereinigten Truppen das Lager von Cyssoing wieder bezog; Templeuron, Moescron, Lannoy und Menin wurden wieder besetzt. Am 30. erstürmte Kray mit 3 Bataillonen und 4 Eskadronen in drei Kolonnen, unterstützt durch Oberst Vogelsang, der von St. Amand her angriff, und durch General Otto, der von Varling und Hornage an die Scarpe rückte, das vom Feinde seit dem 21. besetzte Marchiennes, wobei die Franzosen 14 Kanonen, 45 Munitionswagen und 3000 Mann verloren. So war nun die ganze Vertheidigungslinie der Alliirten von Furnes bis Thuin wieder hergestellt. Nun beschloß Coburg, die Armee in Winterquartiere zu verlegen. Bevor dieß jedoch geschah, ließ Jourdan, welcher vom Wohlfahrtsausschuß beauftragt war, seine Unternehmungen an der Sambre und in Flandern fortzusetzen, durch eine Division der Ardennenarmee (6000 Mann), welche von Philippeville über Florenne kam, Beaulieu angreifen. Dieser stellte sich mit 4 Bataillonen und 5 Eskadronen zwischen Corroy und Biesmerée auf, wies die Angriffe ab und marschirte am folgenden Tage bis St. Gerard zurück, um nicht von Namur abgeschnitten zu werden. Eben so wenig gelang ein Angriff der Feinde auf sämmtliche Vorposten bei Dinant, Pont, Merbes le Chateau

Digitized by Google

und Boussieres (am 3.). Unter mehren Gefechten, welche noch im Laufe des Novembers stattfanden, war das glänzendste die Erstürmung von Poperingen durch Oberst Salis am 16.

In den letzten Tagen des Novembers bezogen die Franzosen Winterquartiere längs der Vertheidigungslinie von Dünkirchen über Lille, Douay, Bouchain, Cambray, Landrecies, Maubeuge, Philippeville, Givet, Sedan und Montmedy. Eben so die österreichische Armee, und zwar in der Weise, daß, — wegen der Nähe der vielen feindlichen Festungen, welche es dem Feinde möglich machten, einzelne Punkte der Postenstellung anzugreifen und sich sicher zurückzuziehen, — in der ersten Reihe des Postenkordons die Hälfte der Truppen stets schlagfertig stehen mußte. Das Hauptquartier befand sich (seit 1. Dezember) in Mons; die Hauptarmee stand in den Quartieren zwischen der Schelde und der Sambre; der Mormaler Wald und die Postirung von Barlaimont, Merbes le Chateau, Thuin und Charleroy waren stark besetzt; ebenso auf der anderen Seite Valenciennes und Condé an beiden Ufern der Schelde durch Otto mit 4 Bataillonen und 10 Eskadronen gedeckt; von der Scarpe bis Ypern standen 24 Bataillone und 10 Eskadronen unter Feldmarschallieutenant Kinsky; von da weiter hin bis Nieuwpoort die Engländer, Hannoveraner und Hessen unter York. Von Namur bis Luxemburg und Trier lagen 20 Bataillone und 33 Eskadronen (Beaulieu, Latour und Blankenstein) unter Colloredo's Oberbefehl. Außerdem hatte Brüssel 3 Bataillone Besatzung, Namur und Luxemburg 12 Bataillone und eine Eskadron. Der ganze Stand des Heeres der Verbündeten am Schlusse des Feldzuges betrug 138,000 Mann, — der des französischen 152,000 Mann.

So endigte der Feldzug des Jahres 1793 in Belgien, dessen erste Erfolge hauptsächlich durch das militärische Talent des Erzherzogs Carl errungen worden, und in welchem sich die österreichische Armee durch eine Reihe glänzender Waffenthaten hohen Ruhm erworben hatte. Die Gesinnung des Kaisers drückte dessen Erlaß an den Hofkriegsrath vom 12. Dezember 1793 aus, worin er, in der vollen Erkenntniß, daß das Glück des Feldzuges nächst Gott dem ruhmvollen Verhalten seiner Armee zu verdanken sei, dem Hofkriegsrath auftrug »den Armeen insgesammt und jedem Einzelnen insbesondere, vom General bis zum Gemeinen, für die, während dieses so harten als langen Feldzuges erfochtenen mehrmaligen Siege und alle errungenen wichtigen Vortheile Sr. Majestät vollkommenste Zufriedenheit, nebst dem gefühlvollsten Danke, mit der Versicherung zu erkennen zu geben, daß, gleich wie das gesammte Militär durch diese Sr. Majestät und dem Staate geleisteten wichtigen Dienste Allerhöchst Derofelben annoch schätzbarer geworden ist, Se. k. k. Majestät zu allen Zeiten aufmerksam sein werden, diesem Stande überhaupt nicht nur Dero ganze Zunei-

Digitized by Google

gung zu beweisen, sondern auch jedes ausgezeichnete Verdienst bei jeder sich ergebenden Gelegenheit zu belohnen und auszuzeichnen.» Unter den vielen Beförderungen in der Armee, wodurch der Kaiser das Verdienst der ausgezeichnetsten Führer ehrte und seinen Waffen für den folgenden Feldzug neue Garantien schuf, ist vor Allem die des Erzherzogs Carl, bisher Generalmajor, zum Feldmarschall-Lieutenant zu erwähnen.

Erzherzog Carl als Generalstatthalter der Niederlande.

Nach dieser Betrachtung des Feldzuges von 1793 in Belgien möge nun ein Blick auf Erzherzog Carl als Generalstatthalter der österreichischen Niederlande folgen. Seine Stellung als solcher war in jener sturmbewegten Zeit eine sehr schwierige, denn nicht blos zeigten sich, bei allen Bestrebungen des Generalgouvernements, das Vertrauen zwischen Volk und Souverain und die Sympathie des Ersteren für den Letzteren immer mehr zu befestigen, von Zeit zu Zeit immer wieder Spuren der früheren Gährung, Versuche der früheren Parteihäupter, ihr altes Ansehen wieder zu gewinnen, sondern auch die französischen Emigranten, eben so gut als Emissaire der französischen Demokraten, ließen es an nichts ermangeln, um die öffentliche Meinung je für ihre Zwecke zu gewinnen. Allerdings erschienen die Huldigungen, welche dem Erzherzog Carl zu Theil wurden, erfreulichere Zeichen; aber man darf hiebei nicht vergessen, daß sie vorzugsweise der populären Persönlichkeit des jungen Helden galten. Unter diesen Verhältnissen ge-

währt ein Schreiben der Staaten von Flandern an den Kaiser, erlassen in ihrer Versammlung vom 17. August 1793, kein geringes Interesse, weil es, bei offener Loyalität, eben so offen das Lebensprincip der Belgier kundgibt und ihren politischen Charakter in das rechte Licht stellt. Ist es auch nicht möglich, dieß Schreiben in seinem ganzen Umfange hier mitzutheilen, so mögen doch einzelne Stellen daraus hier folgen. „Die Masse der Nation" (so hieß es darin) „hatte bei unseren vorigen Unruhen keine andere Absicht, als unsere Grundgesetze unberührt zu erhalten, die wir unseren Enkeln zu übertragen geschworen hatten. In der That, Sire! diese sind die großen Pfeiler unseres Glückes, denn diese Gesetze sind nicht die Frucht einer erhöhten Einbildungskraft, wie man dergleichen zu unseren Tagen sieht; sie sind das Werk der Weisheit unserer Väter, gestützt auf die Erfahrung und vollkommene Kenntniß unserer Sitten und unserer Bedürfnisse. Auch wollten sie ein so kostbares Pfand keinen fremden Händen oder Magistraten anvertrauen, die bei ihrer Aufrechterhaltung nicht interessirt wären. Sie forderten, daß die öffentlichen Beamten von jedem Rang, unter den mehrst Begüterten oder Vornehmsten, von einem unangetasteten guten Rufe und guten Sitten gewählt würden. So lange man sich an diese Vorschriften gebunden, herrschte die größte Ruhe im Lande, das Vertrauen und der Kredit waren für alle Fälle gedeckt, denn es war entschieden, daß redliche Vorsteher nie die Hände würden geboten haben, das Gebäude unseres Glückes und unseres Wohlstandes umzustoßen. Aber sobald man dieses Pfand in unreinere Hände und zuweilen in fremde Hände übergehen sah, sobald als Ungnade auf eine löbliche Standhaftigkeit folgte, so verschwanden Ruhe, Vertrauen und Kredit von der Oberfläche der Niederlande, — das Verdienst, glücklich genug sich verbergen zu können, gab der Intrigue Raum." Weiterhin hieß es dann: »Umsonst wird gegen zwei Millionen Flamänder eine geringe Anzahl von Unzufriedenen einige Zweifel gegen die guten Absichten Euer Majestät erregen wollen; es ist auch übrigens unmöglich, Sire! daß Allerhöchstdieselben uns ein sichreres Unterpfand darüber geben konnten, als dieses ist, daß das Generalgouvernement dieser Provinzen Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Carl, Ihrem durchlauchtigsten Bruder, anvertraut wurde, welcher wegen seines Muthes, mit dem er dem Tode trotzte, um zu unserer Rettung zu eilen, und durch die zärtliche Vorliebe, welche er den Belgiern gewidmet hat, mit Recht als der Schutzgeist der Niederlande anerkannt ist. — Ein anderes Unterpfand Ihrer Liebe zur Gerechtigkeit und zu den Gesetzen, Sire! ist die Ernennung Sr. Excellenz des Grafen von Metternich zur Ministerstelle; denn wenn er mitten unter unserem Unglücke das öffentliche Zutrauen nie verloren hat, so ist es nicht zu verwundern, daß er es in dem höchsten Grade besitzt, jetzt da man weiß, daß er den Auftrag hat, unter den Befehlen Sr. königlichen Hoheit das Glück der Niederlande zu befestigen."

Digitized by Google

Ein Beweis des Vertrauens der Regierung war der Beschluß, eine Nationalbewaffnung der Niederländer zu organisiren, ein Plan, welcher allerdings auch anderseits wieder durch die Lage der Sachen dringend empfohlen wurde. Im Oktober und November beschäftigte sich das Generalgouvernement aufs Ernstlichste damit. „Se. Majestät" (so hieß es in der kaiserlichen Deklaration) „wolle der brabantischen Nation einen neuen Beweis des Zutrauens geben, und biete ihr also an und schlage vor, eine Nationalbewaffnung vorzunehmen. Se. Majestät habe dem Minister alle Vollmacht, die zu dieser Bewaffnung nöthig, gegeben, um mit den Staaten deshalb verhandeln zu können, erwarte aber dagegen Alles von dem Eifer und der Treue dieser Nation." Der Kaiser ertheilte sofort auch Ordre, 100,000 Gewehre nebst dem benöthigten Seitengewehre und die erforderliche Munition unter das Volk austheilen zu las-

Digitized by Google

sen; der Oberstlieutenant von Aspre wurde ernannt, die Organisation in's Werk zu richten, und als Platz der allgemeinen Versammlung zu diesem Werke wurde Oudenarde bestimmt. In Flandern meldeten sich nun bald darauf 27,000 Mann zu Freiwilligen, eben so traten Viele in Hennegau und Namur unter die Waffen; freiwillige Beiträge wurden zu den Kriegskosten gespendet, wobei sich besonders die Geistlichkeit auf den Ruf des Erzbischofs von Mecheln und nach dem Vorgang der dortigen Metropolitankirche, so wie des Bischofs von Antwerpen auszeichnete. Die Staaten von Brabant dagegen zögerten noch mit ihrer Resolution, während das Generalgouvernement seine Thätigkeit für diesen Zweck mit Energie fortsetzte. Leider hatte übrigens dieser Plan am Ende doch keinen genügenden Erfolg. Wohl wurde eine „niederländische Legion des Erzherzogs Carl" organisirt, die Errichtung einer brabanter Legion dagegen kam gar nicht zu Stande.

Das Vertrauen der Belgier zu der Gerechtigkeitsliebe des Monarchen zu besiegeln, erschien ferner das nachfolgende, die tiefste Rechtsgrundlage des Staatsgebäudes, das Lebensprinzip der Nation anerkennende Patent, welches am 15. November den versammelten Staaten von Brabant mitgetheilt und durch dieselben sogleich den Bewohnern Brüssels unter allgemeinem Jubel bekannt gemacht wurde:

»Carl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich ꝛc. ꝛc., Gouverneur und Generalkapitän der Niederlande ꝛc. ꝛc.

Hochehrwürdige, ehrwürdige Väter in Gott, Edle, Liebe und Getreue!

Auf den Bericht, der uns über Eure Vorstellung vom 31. v. M. ist erstattet worden, wodurch Ihr von Uns, bei Gelegenheit der bevorstehenden Huldigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs in dieser Provinz, als Herzog von Brabant, eine klare, deutliche und bestimmte Erklärung verlanget, »»daß der erste Artikel der „joyeuse entrée" in allen Hinsichten ohne einige Ausnahme gehandhabt und beobachtet werden und daß es nicht erlaubt sein soll, unter dem Vorwande des Inhaltes des 55. Artikels, oder unter sonst irgend einem anderen Vorwande jemand anders, als nach Inhalt dieses ersten Artikels, nach Recht und Urtheilsspruch zu behandeln,«« übermachen Wir Euch Gegenwärtiges, um Euch zu sagen, daß diese Artikel, einzeln oder im Ganzen genommen, zu deutlich sind, um einiger Erläuterung zu bedürfen, folglich können wir nicht anders, als Euch versichern, daß diese Artikel pünktlich und redlich, so wie der ganze Inhalt der »joyeuse entrée» beobachtet werden sollen. Die Billigkeit und Gerechtigkeit, welche alle Schritte Sr. Majestät leiten, sollen Euch der sichere Bürge dafür sein. Se. Majestät haben Euch davon die überzeugendsten Beweise letzthin gegeben, da auf die Einwilligung, welche die zwei ersten Stände zur Erhebung einer Summe von fünfthalb Millionen gegeben, Se. Majestät erklärten, daß der erste

Digitized by Google

von den drei Zahlungsterminen dieser Summe nicht eher Statt finden soll, als bis die Verletzungen der Konstitution, die unter den vorigen Regierungen durch die Aufhebung der Klöster und der geistlichen Gemeinden, wie auch durch die Errichtung des Conseils von Limburg geschehen sind, gänzlich gutgemacht oder wenigstens in diesem Punkte befriedigende Ausgleichungen mit den Standen getroffen sein würden. Diesem klaren Merkmale seiner unveränderlichen Anhänglichkeit an die Konstitution dieser Provinz und an die gewissenhafte Beobachtung der „joyeuse entrée" haben Se. Majestät geruhet, zum Beweise, wie aufrichtig Allerhöchstdieselben nach den Gesinnungen Ihres väterlichen Herzens verlangen, unter Ihren Unterthanen Vertrauen, Einmüthigkeit und Eintracht herzustellen und Alles, was das traurige Andenken der widrigen Ereignungen erneuern könnte, welchen wegen oder bei Gelegenheit der Unruhen von 1787 bis 1790 Statt gehabt haben, in eine ewige Vergessenheit zu bringen, die Erklärung beigefüget, daß vermittelst besagter fünfthalb Millionen alle seit dem 1. Januar 1787 eröffneten Forderungen und Ansprüche als erfüllt angesehen sein sollen und Se. Majestät es auf sich nehmen, aus dieser Summe nach der Entscheidung einer zu dem Ende mit gemeinschaftlichem Verständnisse zu ernennenden Kommission, alle diejenigen, welche für und wegen besagter Unruhen ungerechter Weise einen wesentlichen Verlust erlitten haben, auf eine billige Art zu entschädigen. Se. Majestat haben noch überdies erklärt, daß vermittelst dieser Geldbewilligung der Betrag der öffentlichen Abgaben, welche durch die Stände im Jahre 1790 zugestanden worden sind, zum Besten der Provinz verbleiben soll, und daß die wegen, oder bei Gelegenheit der oben erwähnten Unruhen gemachten Schulden und bestimmten Renten genehmiget und als Lasten der Provinz angesehen werden sollen; Verfügungen, welche ihre völlige und gänzliche Wirkung erreichen werden, sobald der dritte Stand der Geldbewilligung der zwei ersten Stände beigetreten sein wird. Es ist Euch auch bekannt, daß Se. Majestät die unter den verschiedenen Provinzen eröffnete Liquidirung in Rücksicht auf die wegen oder bei Gelegenheit der Unruhen entstandenen Schulden nicht aus dem Gesichte verliere und erklart hat, daß diese Liquidirung unverzüglich wieder vorgenommen und beendiget werden soll. Endlich wiederholen und bestatigen Wir Euch die Erklärung, welche Euch ertheilt worden ist, daß die Haager Konvention vom 10. Dezember 1790 und die darauf erfolgte Ratifikation, die den 19. März 1791 in dieser Provinz bekannt gemacht wurde, keinen Eingriff noch irgend einen Nachtheil für den Inhalt der joyeuse entrée verursachen sollen, welche in ihrer ganzen Lauterkeit und in ihrem ganzen Umfange bestehen soll, wie weiland die Kaiserin Maria Theresia und Ihre durchlauchtigsten Vorganger sie beschworen haben. Uebrigens, hochwürdige, ehrwurdige Vater in Gott, Edle, Liebe, Getreue, nehme Euch Gott in seinen heiligen Schutz."

Brussel, den 15. November 1793.

Digitized by Google

Der günstige Eindruck, welchen dies Patent hervorbringen mußte, sollte in kurzer Zeit durch das persönliche Erscheinen des Kaisers in Belgien an der Spitze des Heeres und inmitten des Volkes, dem er die Erhaltung der Verfassung beschwören wollte, verstärkt werden. Man erwartete ihn in Brüssel für den März 1794, und die Huldigung am 24. d. M. Doch verzögerte sich die Ankunft noch. Die Staaten von Brabant, denen der Kaiser bei ihrer Protestation gegen seine Ernennung des Herrn van der Velde zum Kanzler von Brabant nachgab, verglichen sich allmälig über die so lange obgewalteten Streitpunkte mit der Regierung und beschlossen auf alle Weise, die Nationalregimenter, welche im vorigen Feldzuge viel gelitten hatten, zu ergänzen und zu vermehren; tausend Mann wollten sie auf ihre eigenen Kosten stellen, und jeder Brabanter, der bei den Nationalregimentern Dienste nähme, sollte das freie Bürgerrecht, und noch ein Geschenk von 100 Gulden (zahlbar gleich beim Frieden, und wenn der Mann im Felde bliebe, an dessen Witwe und Kinder) erhalten.

Digitized by Google

Eröffnung des Feldzugs von 1794 in Belgien.

Sowohl der Nationalkonvent als auch Oesterreich — und diese Macht darf in der Reihe der Verbündeten, als bewußt und konsequent, vorzugsweise genannt werden — waren von der entscheidenden Wichtigkeit des im Jahre 1794 bevorstehenden Feldzuges, und demgemäß auch von der Nothwendigkeit überzeugt, denselben mit Aufbietung aller Kräfte

Digitized by Google

zu beginnen und fortzuführen. Für den Nationalkonvent handelte es sich — bei der ungeheuren Krisis, in welcher sich Frankreich damals befand, — geradezu um die Existenz. Nachdem (am 16. Oktober 1793) das Blut der Königin, und bald darauf das der Girondisten so wie der Orleanisten geflossen, nachdem der Wohlfahrtsausschuß durch die betäubende Gewalt des Schreckens schrankenlose Herrschaft erreicht, nachdem jede Grundlage des Lebens mit dem Vertrauen vernichtet war, hatte sich die allgemeine Noth bis zu einem solchen Grade gesteigert, daß nur die Macht einer einzigen Idee den Ausbruch der Verzweiflung aufhalten konnte, welche sich naturgemäß als Nothwehr gegen die Tyrannei wenden, als Kern der Lebenskraft in dem furchtbaren Verjüngungsprozesse geltend machen mußte; es war die Idee kriegerischen Nationalruhms. Diese Macht mußte durch die Schreckensregierung ungeschwächt erhalten werden, wenn die Letztere sich selbst erhalten wollte; Frankreichs Fahnen mußten im Siegesglanze strahlen, Frankreichs Grenzen sich nach außen hin erweitern, wenn Frankreichs Volk vergessen sollte, was es auf heimischem Boden litt, wenn es vor dem Wahne bewahrt bleiben sollte, daß es, bei einer gewaltsamen Wiederherstellung der umgestürzten alten Normen, blos die neue Geißel verlieren, aber die Früchte seiner Erhebung und seiner Leiden beibehalten würde. Es mußte angreifen, es mußte durch die Masse der Nationalkraft die Nationalfeinde niederwerfen, es mußte erobern; dies alles ging vor sich kraft eines Naturgesetzes, wie es sich aus der Wesenheit des Nationalcharakters inmitten der gewaltigsten Störungen entwickelte. Darum jene ungemeinen Rüstungen, jene Umwandlungen der ganzen Nation in ein Heer, — die höchste Anspannung der Nerventhätigkeit des ganzen Organismus, die sich in tausendfacher Muskelbewegung ausdrückte. Unter der Herrschaft einer ehernen Willkür von Einzelnen war der Preis des Einzellebens auf Null gesunken, dagegen hatte sich aus der Ahnung einer großen moralischen Nothwendigkeit unglaublich rasch auch das Bewußtseyn derselben erhoben und geklärt, und ein allgemeiner Aufschwung der Geister in allen verschiedensten Gebieten entsprach diesem höheren Bewußtsein. — Während die Sturmglocke durch ganz Frankreich tönte, das gewaltige Zauberwort des Aufgebotes eine Macht von 900,000 Kriegern erschuf, während alle Straßen von Proviantwägen wimmelten, während die Assignaten-Fabrik im unablässigen Wetteifer mit der Guillotine arbeitete, dampften Tag und Nacht die Schlöte, schallten im ganzen Lande die Hammerschläge der Waffenschmieden, der Stückgießereien, schaffte der Erfindungsgeist unermüdlich an neuen Weisen der Salpeterreinigung und rascheren Pulvererzeugung; — und überall, in den Lagern wie in den Werkstätten, nur Ein herrschender Gedanke! Er bewirkte eine neue, durchgreifend-wichtige Organisation des

Digitized by Google

Heeres, durch welche dasselbe auch innere Festigkeit erhielt. Das Wesentlichste dabei war vollkommene Verschmelzung und Gleichstellung der Nationalfreiwilligen mit den Linientruppen (zwei Bataillone der ersteren mit einem der letzteren zu einer Halbbrigade von 2437 Mann vereinigt, welche 6 vierpfündige Bataillonskanonen mit einer Artilleriekompagnie erhielt), Gleichheit in Sold, Bekleidung und Beförderung. Wichtig war ferner die neue Einrichtung bei der Kavallerie, wodurch deren Stärke in ein richtiges Verhältniß zur Infanterie kam. Und, wie es von nun an bei allen Verlusten keine Lücken im französischen Heere gab, wie sich dies immer aus dem Fonds der Nation ergänzte und immer wuchs, so bedurfte es stets nur kurzer Zeit, um aus Bürgern Soldaten zu machen. So hatte General Pichegrü, von der Rhein-Armee zum Oberbefehl der Nordarmee an Jourdan's Platz berufen, die Zeit bis zur eigentlichen Eröffnung des Feldzuges von 1794 trefflich benützt, um die Truppen durch eine fast ununterbrochene Reihe von kleinen Gefechten an den Krieg zu gewöhnen.

Was nun anderseits Oesterreich betrifft, so handelte es sich für dasselbe zunächst darum, die Anstrengungen und Erfolge vom vorigen Feldzuge der Verbündeten zu benützen, und es mußte durchaus die Offensive ergriffen, es mußte an dem Plane des Eindringens in Frankreich festgehalten werden, wenn man den Besitz der österreichischen Niederlande und die 1793 gemachten Eroberungen behaupten, so wie Holland schützen wollte. Dabei kam nun aber die eigenthümliche Stellung Oesterreichs zu den Verbündeten, und der keineswegs vortheilhafte Ausgang des Feldzuges am Rhein in Betracht. Die Aufgebung der Weißenburger Linien und der Blokade Landau's, der Rückzug über den Rhein hatten das Ende jenes Feldzuges bezeichnet. Die Ursachen davon nannte der Herzog von Braunschweig, als er seine Entlassung nahm, in seinem Briefe an den König von Preußen (unterm 6. Januar 1794) gerade heraus, wie folgt: »Wenn eine große Nation, wie die französische, durch Schrecken und Begeisterung zu großen Thaten geführt wird, so »sollte billiger Weise einerlei Wille und einerlei Grundsatz die Schritte der Verbündeten leiten; aber wenn statt dessen jede Armee für sich allein handelt, ohne »festen Plan, ohne Einheit, ohne Grundsatz und ohne Methode, so werden die »Ergebnisse immer so sein, wie wir sie bei Dünkirchen, bei Maubeuge, Lyon, »Toulon und Landau gesehen haben;" — Worte, von bitterem Unmuthe diktirt, deren Wahrheit jedoch nicht geläugnet werden kann und sich auch in der Folge abermals erwies. Die weiteren Folgen, welche aus diesen Ursachen entsprangen, waren, wie man bald sehen wird, einer energischen Durchführung der um des gemeinsamen Princips willen gemeinschaftlich begonnenen Sache hinderlich.

Digitized by Google

General Pichegrü.

Ungeachtet der großen Anſtrengungen, welche Oeſterreich zur Herſtellung einer Kriegsmacht, die der feindlichen entgegentreten konnte, kund gegeben hatte, ſtand jene doch nicht im richtigen Verhältniß zur letzteren (die kaiſerlichen Truppen in den Niederlanden hatten am 1. April einen ausrückenden Stand von 115,018 Mann, 24,609 Pferden, 841 Geſchützen), und dringend erneuerte Coburg ſein Anſuchen um Verſtärkung. Freilich konnte Oeſterreich, ſowohl in Deutſchland als in Italien und endlich in den Erblanden ſelbſt, bedeutende Truppenmaſſen nicht entbehren. Dabei iſt noch in Betracht zu ziehen, daß unter den Truppen der Verbündeten die engliſchen, bei unbeſtrittener Tapferkeit, ſich doch nicht in einem durchaus wünſchenswerthen Zuſtande befanden, und daß die holländiſchen, hinſichtlich raſcher und verläßlicher Brauchbarkeit, Manches vermiſſen ließen. Der ausrückende

Stand der alliirten Gesammtmacht in den Niederlanden betrug 163,919 Mann gegen eine feindliche von 300,000 Mann auf der ersten Linie, welche leicht und schnell verdoppelt werden konnte und eben so rasch ihre Verluste zu ersetzen vermochte, was den Truppen der Alliirten nur bei weitem schwerer und langsamer möglich war. Allerdings hatte die Kriegsmacht der Verbündeten — wenigstens größtentheils — wesentliche Vorzüge in ihrer inneren Konsistenz durch eine treffliche Disciplin, eine lange Uebung und ein förderliches Vertrauen der Truppen zu den Führern. Ferner schien allerdings für den Erfolg des nächsten Feldzuges auch darin eine Gewähr zu liegen, daß man nicht blos den Feind nicht mehr gering schätzen, sondern daß man auch von ihm selbst Manches gelernt hatte. Allerdings kam endlich noch der Entschluß des Kaisers nicht unerheblich in Betracht, in Person an die Spitze der niederländischen Armee zu treten; sein Erscheinen konnte nur einen vortheilhaften Einfluß auf die Stimmung der Truppen ausüben, wie seine Inauguration zu Brüssel nach uraltem Recht und Brauch mit Beschwörung der „Joyeuse entrée" zu der Erwartung berechtigte, daß die günstige Stimmung der Nation dadurch gegen den immer fortwirkenden französischen Einfluß gefestigt, theilweiser Widerstand, wenn er noch aus Mißtrauen gegen die Regierung entsprang, beschwichtigt werden würde. Wenn nun alle diese moralischen Vortheile zu Oesterreichs Gunsten in die Wagschale fielen, so war dagegen die veränderte Stimmung Preußens eben so sehr in Anschlag zu bringen, dessen energische Mitwirkung bei dem gemeinsamen Kriegswerke mit allzu großer Bestimmtheit vorausgesetzt wurde. Friedrich Wilhelm II. war durch den Ausgang der beiden Feldzüge von 1792 und 1793 verstimmt; die unausbleiblichen Folgen der zweiten Theilung Polens lenkten seine Aufmerksamkeit von dem bisherigen Kriegsschauplatze ab; endlich fühlte er nachgerade die Erschöpfung seiner Mittel und die gebieterische Nothwendigkeit, derselben Einhalt zu thun, wenn er nicht den eigenen Staat beeinträchtigen wollte. Unter diesen Umständen kam das Ansinnen zur Sprache: das deutsche Reich möchte einen Theil der Kriegslasten übernehmen, nämlich zunächst die sechs vorderen, der Gefahr ausgesetzten und des Schutzes theilhaftigen Reichskreise sollten die Naturalverpflegung der preußischen Truppen übernehmen; verschiedene Reichsstände äußerten sich hierauf zustimmend und der Kurfürst von Mainz berief, als Erbkanzler des Reiches, eine Zusammenkunft von Deputirten der sechs Kreise, ohne daß jedoch die beabsichtigte Wirkung zu Stande kam. Ja, die erwähnte Zusammenberufung wurde am Ende gar als eine „Unregelmäßigkeit" dargestellt und dem Könige von Preußen die Absicht: sich durch Säkularisationen zu vergrößern, untergeschoben. Anderseits verwarf auch der König wieder die Idee einer allgemeinen deutschen Volksbewaffnung,

welche mehrere deutſche Fürſten bereitwillig ergriffen *), als unwirkſam, gefahrvoll, zweckwidrig. So verbanden ſich denn alte unſelige Eiferſucht zwiſchen den Regierenden unter einander und Mißtrauen derſelben gegen die Regierten zum Nachtheil der gemeinſamen deutſchen Sache. Der König **) aber beſchloß nun, ſeinen vorhergegangenen Erklärungen zu Folge, „dem deutſchen Reiche ſeinen Schutz nicht aufzudringen, ſondern ſein Kriegsheer, das traktatmäßige Hilfskorps von 20,000 Mann ausgenommen, den Weg nach ſeinen Staaten zurückgehen zu laſſen," und er führte dieſen Entſchluß ſogleich aus, indem bereits am 21. und 22. März einige preußiſche Regimenter ſich

*) Bei aller unſeliger Zerſplitterung des deutſchen Vaterlandes, bei allem Mangel eines Gemeingefühls, zeigten ſich doch in vielen einzelnen Ländern Nationalgefühl und Volkskraft deutlich genug. Der zu Frankfurt verſammelte kurrheiniſche Kreis beſchloß am 9. Januar eine allgemeine Bewaffnung des Kreiſes; am 18. traten die Stände des ſchwäbiſchen zur Bewaffnung der Landesſicherheit zuſammen, und beſchloſſen jene des fränkiſchen die dazu nöthigen Anſtalten zu treffen. In Würtemberg erklärte der Stadtmagiſtrat von Stuttgart im Namen aller Bürger deren Bereitwilligkeit, zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen, im ganzen Lande baten Bürger und Bauern dringend um die Erlaubniß ſich bewaffnen zu dürfen; die drei Aemter Freudenſtadt, Herrenalp und Stromberg boten allein 20,000 junge Leute zum Dienſte für's Vaterland an; die Landſchaft beſchloß ein Korps regulirter Truppen von 10,000 Mann und 15,000 junge Leute als Landmiliz ausheben zu laſſen und machte zur Anſchaffung der nöthigen Bedürfniſſe einen baren Vorſchuß von 600,000 Gulden; auf die erſte Anregung des Herzogs waren binnen 24 Stunden von den vier der franzöſiſchen Grenze zunächſtliegenden Oberforſtämtern 584 Förſter und Jäger verſammelt und beſetzten die wichtigſten Päſſe. Der Markgraf von Baden traf mit dem Herzoge von Würtemberg die Uebereinkunft, daß beide Fürſten in Allem, was zur Vertheidigung ihrer Staaten und ihres gemeinſchaftlichen Vaterlandes gereiche, gemeinſchaftlich handeln wollten. Im Heſſen-Darmſtädtiſchen ſtanden 20,000 bewaffnete Männer zur Landesvertheidigung bereit und dieſe Zahl ſollte im Nothfalle verdoppelt werden. Im Breisgau marſchirten ſchon in den erſten Tagen des Jahres 1794, 3000 bewaffnete Männer an den Rhein, denen bald mehrere Tauſende folgten. In den Gegenden bei Rheinfelden und Waldshut deckten, mit den regulären Truppen verbunden, 10,000 bewaffnete Hauenſteiner Bauern die Gränzen. Auch im Trier'ſchen bewaffnete ſich das Volk, in der Mitte des Januars ſtanden bereits 30,000 Mann in Waffen da. Gleicher Eifer regte ſich im Rheingau, an der Bergſtraße und im Odenwald, im Mainziſchen, in der Wetterau, im Naſſauiſchen, im Heſſen-Kaſſel'ſchen. Wäre die Einſicht da geweſen, ſolche Hilfsmittel zu benützen! Wäre das rechte ehrliche Vertrauen auf Volkstreue vorhanden geweſen! Das Mißtrauen mußte mehr noch als erbittern, es mußte den Aufſchwung lähmen, es mußte die Iſolirung der Einzelnen vom Ganzen vollenden und jene Indolenz hervorbringen, welche dann Alle insgemein zu büßen hatten. So erklärt ſich das ſpäterhin zum Schluſſe des Jahres 1794 gezeichnete Bild, mit ſeinen ſcharfen Kontraſten gegen ſolche Bereitwilligkeit am Anfang desſelben.

**) Erklärung, datirt Berlin 13. März 1794.

zur Rückkehr nach Westphalen von Mainz über Schwalbach gegen Köln in Marsch setzten. Durch die Vermittlung Englands und Hollands wurde endlich am 19. April im Haag ein bis zum Ende des Jahres 1794 giltiger Vertrag abgeschlossen, dem zu Folge Preußen gegen eine Subsidie von 300,000 Pfund Sterling für die Ausrüstung und von monatlichen 50,000 Pfund Sterling zur Unterhaltung des Heeres, so wie monatlich 1 Pfund 12 Schilling per Kopf zur Naturalverpflegung, 62,400 Mann stellte, welche spätestens bis zum 24. Mai auf dem Bestimmungsplatze eintreffen und nach den Bestimmungen der genannten zwei Mächte verwendet, so wie alle Eroberungen durch diese Armee im Namen der beiden Seemächte geschehen und sowol während des Krieges als auch bei dem Frieden ihrer Verfügung überlassen sein sollten. Bis diese Vereinbarung zu Stande kam, hatte inzwischen die isolirte Stellung Preußens dem für den Feldzug von 1794 durch den Obersten Mack unter Coburg's Augen ausgearbeiteten Operationsplan die wesentlichsten Hindernisse entgegengesetzt. Dieser Plan*), welchem, was die Hauptzüge betrifft, ein Entwurf des Fürsten von Hohenlohe (vom Dezember 1793) zu Grunde gelegt worden war, hatte zum obersten Zweck ein Vordringen nach Paris. Die Operationen sollten in der Mitte oder zu Ende des März beginnen und zwar in der Art, daß zuerst die ganze k. k. Macht vor Landrecies erschiene, während die englische Armee Lille beobachten und Flandern decken und dann mit der ersteren weiter operiren, die holländisch-kaiserliche unter dem Prinzen von Oranien Maubeuge beobachten und wo möglich belagern, am rechten Maasufer aber gegen Givet hin ein durch Truppen von Trier und vom Rhein her zu verstärkendes Observationskorps aufgestellt werden solte; so wie nun der Feind die Gegend von Landrecies verlassen, wäre sodann diese Festung zu belagern und Avesnes anzugreifen, wenn dies gelungen, auch das verschanzte Lager des Feindes bei Maubeuge, und hierauf Maubeuge selbst; während die Armee an der Maas fortwährend zur Beobachtung verbleiben oder im günstigen Falle Philippeville, ja wohl auch Givet oder Charlemont, einschließen oder belagern sollte. Glückte die Ausführung dieser Dispositionen, so sollte die Hauptmacht die Belagerung von Cambray unternehmen, die Observationsarmee gegen Arras vorrücken und die englische Armee Lille einschließen und bombardiren. Gleichzeitig sollte der Feind durch Zusammenziehung eines preußischen Heeres von 40,000 Mann vor Trier (unter Möllendorf) vorerst gehindert werden, seine Truppen aus jener Gegend auf den eigentlichen Kriegsschauplatz zu bringen, Möllendorf hätte sodann gerade nach Luxemburg und von dort vor Longwy zu

*) Oesterreichische Militär-Zeitschrift 1818, 3. Heft, Seite 261 u. f. f.

Digitized by Google

rücken, zu deſſen Eroberung ein Belagerungstrain in aller Stille von Mainz herbeizuſchaffen wäre; er ſollte dann das bei Arlon aufgeſtellte kaiſerliche Korps an ſich ziehen, um hierauf nach Umſtänden weitere Fortſchritte bis an die Maas zu machen. Wurden die in Ausſicht genommenen Eroberungen glücklich vollbracht, ſo hätte ſich hierauf die alliirte Macht in einer Linie an der Somme und Diſe aufzuſtellen und zwar ſo, daß ſich der rechte Flügel bei St. Valery und Le Crotoy an die Nordſee, der linke bei Charleville und Mezieres an die Maas, in Verbindung mit der preußiſchen Armee, lehnte; ihre weitere Aufſtellung würde ſich dann am rechten Maasufer über Sedan bis zum Einfluſſe der Chiers, dann über Carignon, Montmedy und Longwy bis an die Moſel und an Luxemburg erſtrecken, ſo daß die Fronte der Linie von der Nordſee bis an die Maas durch die Somme, Diſe, Aube, Andry und Sermon und über der Maas durch die Chiers gedeckt würde und daß die Hafenplätze Boulogne, Le Crotoy und Valery die Kommunikationen mit England und Holland erhielten. Nach allem dieſem wäre es dann möglich, daß entweder noch im Laufe des Jahres eine kaiſerliche Armee von 70—80,000 Mann, rechts durch die engliſche, links durch die Maasarmee flankirt, nach Paris vordränge, oder daß die alliirte Macht doch wenigſtens die gewonnenen Stellungen den Winter hindurch behauptete, um dann jenen Marſch nach Paris im Frühling des nächſtfolgenden Jahres anzutreten. Man ſieht — unbetrachtet die anderen bedeutenden Schwierigkeiten, welche ſich der Ausführung dieſes Planes entgegenſtellten — wie unerſetzlich in dem ganzen Gefüge desſelben die Mitwirkung des preußiſchen Korps war und wie wenig die Verſtärkungen der öſterreichiſchen Hauptmacht in den Niederlanden (durch 30 Bataillone Infanterie und 18 Diviſionen Kavallerie von der Rheinarmee, ſo wie durch Feldgeſchütz und Artilleriemannſchaft aus dem Inneren der öſterreichiſchen Monarchie) ausreichen konnten, wenn, außer anderen Vorausſetzungen, insbeſondere die jener Mitwirkung der preußiſchen Truppen nicht gerechtfertigt wurde; und nun erinnere man ſich an das kurz vorher Mitgetheilte über die Stimmung Preußens in jenem Zeitpunkte, als die beabſichtigte Eröffnung der Operationen bereits ſo nahe bevorſtand! In der begründeten Hoffnung, daß die preußiſche Armee nicht blos fernerhin unbeſchränkt mitwirken, ſondern auch noch vor dem Beginne der Operationen durch 15—20,000 Mann friſcher Truppen verſtärkt werden würde, ſchlug Coburg in einer Denkſchrift vom 2. März dem preußiſchen Feldmarſchall Möllendorf eine Offenſivoperation der preußiſchen Truppen in der Art vor, daß etwa 40—50,000 Mann ſich bei Sierk zuſammenziehen, Saarlouis und Thionville bedrohen, nach Umſtänden über Remich nach Luxemburg ziehen, raſch vor Longwy eintreffen, ſich mit dem kaiſerlichen Korps vor Arlon vereinigen

Digitized by Google

und mittelst des von Mainz zu erwartenden Belagerungstrains Longwy erobern sollten; das kaiserliche Korps bei Trier hätte an die Maas zu rücken und müßte von einem Theil der preußischen Armee abgelöst, diese aber (an der Saar und Mosel) auf 90,000 Mann verstärkt werden. Möllendorf widerlegte in seiner Erwiederung vom 4. März die Ausführbarkeit des ihm mitgetheilten Planes durch Gegengründe und erklärte, daß er sich vorerst darauf beschränken müsse, mit der preußischen Armee den größten Theil der innehabenden Gegend zu behaupten. In Folge dieser Erklärung sah sich Coburg an der Ausführung des Operationsplanes verhindert; über den bereits erwähnten diplomatischen Verhandlungen ging ferner Zeit verloren und nach Beendigung jener Verhandlungen mußte sich — da am rechten Maasufer kein Korps aufgestellt wurde und da auch die Verstärkungen der holländischen, englischen und österreichischen Armee theils nur gering waren, theils erst spät eintrafen — der ganze Operationsplan lediglich darauf beschränken, daß man die Offensive vor dem Feinde eröffnete.

Bevor ich diese schildere, habe ich die plötzliche und schnelle Reise des Erzherzogs Carl nach Wien zu erwähnen, wohin er energische Vorschläge überbrachte, auf deren Annahme sich die Hoffnung stützte, der feindlichen Uebermacht zum Trotz in Gemeinschaft mit dem preußischen Heere geradeswegs nach Paris vorzudringen. Wenn die Streitmacht in Belgien, einschließlich der 50,000 Mann preußischer Hilfstruppen, deren thätige Mitwirkung mit so vieler Zuversicht vorausgesetzt wurde, bis zu 350,000 Mann verstärkt wurde, so war die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß man sich nicht blos Landrecies, sondern auch Avesnes, Rocroy's und Mezieres bemeistern, Maubeuge, Philippeville und Charlemont aber abschneiden, daß man ferner, wenn 150,000 Mann in Belgien zu dessen Schutz zurückblieben, mit 200,000 Mann wohlgeübter, trefflich disciplinirter Truppen durch ein offenes, fruchtbares Land nach Paris marschiren konnte; hiebei vorgesehen, daß eine dem Heere voranfliegende Proklamation, unter Gewähr des Kaisers und des Königs von Preußen ausgestellt, die Gemüther in Frankreich beruhigte, durfte man hoffen, daß die längst im Stillen obwaltende Erbitterung gegen die unerträgliche Schreckensherrschaft zum Ausbruche kommen, daß eine imposante Kriegsmacht, welche nicht als Feind Frankreichs, sondern lediglich „zur Rettung der Nation von Tyrannei und Anarchie, zum Schutze des Lebens und Eigenthums" erschien, die Sympathie der Verzweifelnden finden würde; anderseits ließ sich auch das dabei in Anschlag bringen, daß die neuerschaffenen französischen Heere bis jetzt noch nicht im Stande seien, sich mit alten Kerntruppen zu wirksamem Widerstand zu messen; so, glaubte man, würde ein rascher Erfolg der raschen That nicht fehlen können, würde

Digitized by Google

der Friede Frankreichs und Europa's durch einen entscheidenden Schlag hergestellt werden. Erzherzog Carl also übernahm es, nach einer Konferenz mit Coburg zu Valenciennes, diese Vorschläge nach Wien zu bringen und sich für dieselben mit wärmstem Eifer zu verwenden. In größter Schnelligkeit reiste er deshalb aus Belgien nach Wien, wo er am 27. März 1794 eintraf; als er des Abends im Schauspielhause erschien, begrüßte ihn das Publikum mit einem Jubel, welcher eben so sehr eine Huldigung für seine Siege und seinen Charakter, als Hoffnungen auf die Zukunft ausdrückte. Die Annahme der erwähnten Vorschläge wurde übrigens in Wien nicht erreicht, angeblich, weil sowohl Geld als Menschen fehlten, um den Plan mit Erfolg auszuführen. Dagegen wurde der Kaiser zur schleunigen Abreise nach den Niederlanden bewogen und wurde die ungesäumte Eröffnung der Offensive und zwar mit der Bewältigung von Landrecies beschlossen, eines Punktes, dessen Besitz für den Feind von großer Wichtigkeit war, weil er sowol das französische Hennegau, Cambresis und das Land zwischen Sambre und Maas deckte, als auch den Eingang in die Pikardie und Champagne schloß und, auf dem Verbindungswege Flanderns mit dem Elsaß und mit Lothringen gelegen, der Nordgränze die Verstärkungen von Süden und Westen her zusendete, so wie er einestheils, als Mittelpunkt von Landstraßen nach allen Orten in der Gegend, dem französischen Heere beim Voranrücken zum Hauptmagazin und anderestheils, als fester Platz mit vortheilhaftem Terrain, von zwei Seiten her, von Maas und Schelde, zum Anlehnungspunkte diente. So wenig als sich diese Wichtigkeit des Besitzes von Landrecies verkennen ließ, eben so wenig anderseits die Schwierigkeiten einer Unternehmung gegen diesen Platz, wenn man bedachte, daß die Nähe der Festungen Guise, Cambray, Bouchain und Maubeuge die Aufstellung von Observationskorps erforderlich machte, welchen die feindlichen Heere an Zahl bei weitem überlegen waren. — Die Anwesenheit des Erzherzogs Carl in Wien war nur von kurzer Dauer. Schon am 2. April verließ er Wien mit seinen beiden Brüdern, dem Kaiser, welcher zur Armee eilte, und dem Erzherzog Joseph, und reiste mit ihnen nach den Niederlanden zurück.

Inzwischen hatten, wie bereits erwähnt, auf dem Kriegsschauplatze viele Gefechte stattgefunden, vom 6. Januar bis zum 26. März nicht weniger als 45. Die Truppen der Alliirten hatten dabei im Ganzen zwar nur 33 Todte, 136 Verwundete, 46 Vermißte und 45 Pferde verloren, aber sie waren anderseits in der für sie dringend nöthigen Erholung von den Strapatzen des vorigen Feldzuges unaufhörlich gestört worden und die Feinde hatten sich dadurch in den Waffen geübt.

Am 29. März kam es zu einem ernsteren Kampfe. Pichegrü war mit einem Korps von 20,000 Mann von der Nordarmee gegen Cateau vorge-

Digitized by Google

rückt, welches den Mittelpunkt der österreichischen Postenkette bildete. Der Besitz Cateau's mußte ihm von großer Wichtigkeit sein, um durch denselben die Verbindung der französischen Festungen herzustellen. Er allarmirte die ganze Postenkette von Denaing bis Solesmes und griff mit drei links marschirenden Kolonnen Cateau an, aber General Kray, welcher Cateau mit 5 Bataillonen, 14 Eskadronen und Jägern vertheidigte, warf dieselben zurück; drei andere Feindeskolonnen eroberten Catillon und Ors, rückten hierauf rasch voran und gewannen auch Pommereil und die dortigen Verschanzungen, bis die Oesterreicher, durch Verstärkungen, welche General Werneck herbeiführte, unterstützt, Pommereil und bald darauf auch Ors wieder gewannen. Nun mußte der Feind bis Catillon zurückweichen. Ausfälle, welche die Besatzungen von Bouchain und Douay am 30. März machten, hatten eben so wenig Erfolg, als spätere aus Philippeville, Douay und Givet. — Folgende war nun die Stellung der ganzen alliirten Macht, wie sie zur Eröffnung der Offensive in der Mitte des Kriegsschauplatzes bereit stand; diese Eröffnung sollte schon zu Anfang Aprils Statt finden, mußte jedoch — theils wegen beständigen Regen, theils wegen der verzögerten Ankunft des Kaisers — bis zur Mitte des Monats aufgeschoben werden. Von den drei Armeen, welche zur Offensive bestimmt waren, stand die des Herzogs von York, 20,000 Mann und 3600 Pferde stark, bei Valenciennes; die zweite, die kaiserliche Hauptarmee unter Coburg, 34,000 Mann und 8900 Pferde stark, von da bis Bavay; an den linken Flügel derselben schloß sich die des Erbprinzen von Oranien, 19,000 Mann stark. Als defensive Armeen reihten sich nun an diese offensiven rechts ein Korps von 6500 Mann bei Denaing, womit der hessische General von Wurmb die Schelde und die Verbindung mit der Hauptarmee (mittelst eines Korps von York bei Solesmes oder Haspres) sichern sollte, sodann ein Korps von 3700 Mann bei la Laine d'Or auf der Straße von St. Amand nach Orchies, dieses sollte sowol die Verbindung mit dem erstgenannten Korps bei Denaing als auch mit jenem Clerfayt's unterhalten, welches im Ganzen 28,000 Mann und 3500 Pferde stark war und Flandern zu vertheidigen hatte; Clerfayt selbst stand mit 19 Bataillonen und 19 Eskadronen bei Marquain vor Tournay, und hatte Nieuwpoort, Ypern, Menin, eine Stellung bei Moescroen, Orchies und Marchiennes besetzt. Links reihte sich an die bei Bavay konzentrirte Armee des Erbprinzen von Oranien das 27,000 Mann starke Defensivkorps des Feldzeugmeisters Grafen Kaunitz und bildete eine lange Vertheidigungslinie von Bettignies, wo die Haupttruppe von 10,000 Mann stand, bis Rochefort; dort und zu Dinant unterhielten 5000 Mann die Verbindung mit dem Korps bei Arlon; Abtheilungen von 2000 Mann standen zu Florennes, Bossu und Erquelinne,

Digitized by Google

eine von 5000 zu Beaumont; das Korps bei Arlon unter Beaulieu war 8000 Mann ſtark. Am 14. April begannen die Operationen, indem ſich das für Denaing beſtimmte Korps zu Herin und Liſy, das für la Laine d'Or beſtimmte bei St. Amand ſammelte, worauf am folgenden Tage die York'ſche Armee in den Dörfern vorwärts und rechts von Valenciennes, die Hauptarmee zwiſchen Valenciennes und Cateau, die dritte Offenſiv-Armee in den Dörfern um le Quesnoy zuſammenrückte, während Clerfayt ſeine Truppen in den Dörfern vor Tournay, und Kaunitz die ſeinigen in den Ortſchaften vor Bettignies konzentrirte, ſo wie er die Stellungen Pont und Barlaimont beſetzte.

Die Schlachten bei Landrecies und Cateau.

(17. und 26. April.)

Inzwiſchen war Kaiſer Franz II. am 9. April in Brüſſel angekommen, hatte am folgenden Tage die Aufwartung von dem Generalgouvernement, dem Rathe von Brabant und dem Magiſtrate von Brüſſel angenommen, am 11. und 12. Deputationen von allen Seiten des Landes, ſo wie von den Gerichts- und politiſchen Behörden empfangen und den Ehrenwein erhalten. Am 14. reiſte er in das Hauptquartier nach Valenciennes ab. Am 16. hielt er zwiſchen Montay und Foreſt Heeresmuſterung. Nach deren Beendigung gingen die York'ſche Armee und die Hauptarmee über die Selle und lagerten vorwärts Cateau, während die Armee des Erbprinzen von Oranien ſich bei Foreſt aufſtellte (ſechs Bataillone beſetzten den Mormaler Wald); Clerfayt's Truppen bezogen die Lager von Tournay, Moescroen und la Laine d'Or, das Korps bei Denaing nahm ſeine Stellung ein und die Truppen von Kaunitz rückten in die Poſitionen bei Bettignies, Erquelinne, Beaumont und Dinant; das Hauptquartier war zu Engle Fontaine zwiſchen Valenciennes und Landrecies. Die gemeinſchaftliche Beſtimmung der drei Armeen war: ein feindliches Heer von 30—40,000 Mann, welches

Digitized by Google

eine, durch eine Linie ſtarker Verſchanzungen gedeckte Stellung zwiſchen Guiſe und Landrecies inne hatte, in acht Kolonnen anzugreifen und es über die Oiſe, den Noirieu-Bach und die kleine Helpe gegen Avesnes zurückzuwerfen, um dann ſogleich Landrecies einſchließen und die Belagerung beginnen zu können. Der Generalquartiermeiſter Mack hatte den Plan dazu entworfen. Nachdem Alles ſo vorbereitet worden, daß der Feind von dem beabſichtigten Angriff nichts ahnte, trat der Kaiſer an die Spitze des Heeres. Nachdem er Ordre gegeben, die feindlichen Stellungen von Bouchain bis hinter Landrecies anzugreifen, ritt er mit ſeinen Brüdern, den Erzherzogen Carl und Joſeph, durch die Glieder und rief, den Degen ziehend, den Truppen zu: „Streitet heute tapfer, meine Kinder! Mit Gottes Beiſtand müſſen wir's durchſetzen. Seid tapfer!" Da ſcholl das Geſchrei: „Siegen oder Sterben für unſeren Franz!" die Linien entlang. Die acht Kolonnen, bei deren dritter ſich der Kaiſer ſelbſt und Prinz Coburg, ihre Bewegungen leitend, befanden, traten am 17. des Morgens um neun Uhr ihren Marſch an. Nur die fünf erſten waren für den Angriff beſtimmt, während die drei übrigen, um Flanken und Rücken derſelben zu decken, Scheinbewegungen machten. Indem dieſe drei gegen Grevecoeur, Cambray und Naves vorrückten, drang die erſte Kolonne unter dem Prinzen von Heſſen-Darmſtadt (holländiſchem Generallieutenant) links bei Ors und Catillon über die Sambre, die zweite unter Alvintzy gegen Maſſinquet auf Femy und Oiſy, die dritte über Waſſigny, nach gebrochenem heftigem Widerſtande des Feindes, auf die Höhen von Grand Blocu, die vierte unter York (welchem der Feldmarſchall-Lieutenant Otto beigegeben war) über St. Souplet gegen Bohain und Vaux, die fünfte unter Sir William Erskine über Maret gegen Premont. Die Verſchanzungen wurden erobert, der Feind mit einem Verluſte von 4000 Mann, 30 Kanonen und einigen Fahnen, über die Oiſe, den Noirieu-Bach, die Sambre und die kleine Helpe zurückgeworfen. Erzherzog Carl hatte bei jenem Siege mitgefochten; der Kaiſer ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum Feldzeugmeiſter.

Am folgenden Tage war die ganze Gegend zwiſchen der Sambre und der kleinen Helpe vollkommen gereinigt, und ſogleich wurde nun Landrecies auf beiden Ufern der Sambre eingeſchloſſen. Der Erbprinz von Oranien, dem die Leitung der Belagerung übertragen war, vertrieb am 20. April den Feind aus einem verſchanzten Lager, welches ſich im Halbkreiſe um das Hornwerk am linken Ufer der Sambre ſchloß und ſich, die Fronte gegen die Straße von Le Quesnoy und den Mormaler-Wald, von Bas Hapegarde quer über die Straßen von Cateau und Le Quesnoy bis Etoquis erſtreckte. Schon in der folgenden Nacht wurden ſofort die Trancheen eröffnet.

Digitized by Google

Bevor ich den nächsten Verlauf der Kriegsoperationen erzähle, muß ich hier erwähnen, daß der Kaiser (laut Befehls an den Hofkriegsrath, datirt Brüssel den 22. April,) das Oberkommando in der Art antrat, daß er in Ansehung der auf den Dienst und den Zustand der Truppen oder auf die Operationen bezüglichen Gegenstände das eigentliche Detail unter eigenen Augen führen ließ, der Feldmarschall Prinz Coburg dagegen „der Vereinigungspunkt blieb, an welchem alle Anordnungen Sr. Majestät und des Hofkriegsraths zusammenfließen" sollten. Am 21. reiste der Kaiser, begleitet von dem Erzherzog Carl, als Generalgouverneur der österreichischen Niederlande, von der Armee nach Brüssel. Dort fand am 23. d. M., dem zweiten Osterfeiertage, seine Inauguration als Landesherr statt. Die Deputirten der drei Stände von Brabant und jene der Stände von Limburg holten am Morgen jenes Tages um 9 Uhr im feierlichen Zuge den Kaiser zum Huldigungsakte. Alle Straßen, durch welche der Zug ging, waren mit Maien geschmückt, alle Häuser mit Teppichen, Emblemen und Inschriften; aus ganz Brabant war zahlreiches Volk herbeigeströmt, welches in dichten Schaaren dem Herrscher, der als Sieger kam, Lebehoch's zurief. Der Zug ging nach der St. Gudulakirche. Nachdem der Bischof von Antwerpen in derselben das Pontifikalamt abgehalten, beschwor Franz II. auf das Evangelium, welches ihm der Bischof vorlegte, die Aufrechthaltung der Rechte und Privilegien der St. Gudulakirche, so wie der Rechte und Immunitäten aller brabantischen Kirchen insgemein. Hierauf begab sich der Zug auf den königlichen Platz; dort trat Franz II. unter einen prachtvollen Thronhimmel, und erklärte den Gegenstand der Versammlung. Nun wurden die „Joyeuse entrée" mit ihren Zusätzen, so wie die beiden gewöhnlichen Eidesformeln in brabantischer und burgundischer Sprache vorgelesen, und Franz II. beschwor, die Hand auf's Evangelium legend, ihren Inhalt. Dann bedeckte er sich (eben schlug die Mittagsstunde) und setzte sich auf den Thron, um den Huldigungseid der Stände entgegenzunehmen. Da rief zuerst der Wappenherold für Brabant (wie später nach geschehener Huldigung der limburgischen Stände jener von Limburg) mit lauter Stimme: „Es lebe Franz II., „Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, Herzog von Lothringen und „Brabant, Markgraf des heiligen römischen Reiches!" die große Glocke tönte, dreimal donnerten die Geschütze ihre Salven, die goldenen und silbernen Huldigungsmünzen wurden in's Volk ausgeworfen.

Schon am Morgen des folgenden Tages verließ der Kaiser Brüssel, um sich zur Armee zurückzubegeben.

Während die Belagerungsarbeiten vor Landrecies fortgesetzt wurden, versuchte der Feind am 21. einen Angriff auf die Stellungen von Grand

Digitized by Google

Blocu, Etreux, Vénérolles, Henappe und Menevreel, wurde jedoch mit Verlust hinter den Noirieubach in seine Schanzen bei Lequielles zurückgeworfen. Andere feindliche Kanonen hatten gleichzeitig den Posten von la Capelle angegriffen und waren von Etroeung gegen Fontenelle und Marlenperche, so wie von l'Echelle gegen Nouvion und von Cartigny über Beaurepaire vorgerückt; zwei Bataillone und sechs Eskadronen von der Hauptarmee unter General Fink vertrieben den Feind aus seiner Stellung auf den Höhen von Malgarnie, und Alvintzy stellte in der Nacht sein Korps zwischen Priches und Favril auf. General Kray schlug einen anderen Angriff des Feindes, der die Vorposten von Bas Miroilles bis Grandfay zurückgedrängt und Priches genommen hatte, zurück, und drängte die Besiegten über die Helpe. Am 22. griffen General Graf Bellegarde, Kinsky und Alvintzy den Feind an, der aus seiner Stellung bei Malgarnie und Beaurepaire die Vorposten beunruhigt hatte, und warfen ihn mit Verlust über die Sambre nach Nouvion, bis in die Haye Catelaine, bis in das Gehölz von Cartigny und bis gegen Fontenelle zurück. An demselben Tage unternahm Kaunitz von Beaumont aus mit neun Bataillonen und zehn Eskadronen in drei Kolonnen eine Diversion in die rechte Flanke des Feindes; dieser mußte seine Stellungen zwischen Aibes und Austregnies, bei Xivry und Solre le Chateau verlassen.

Stärke und Stellung der alliirten Macht vor und bei Landrecies waren (am 22. April) folgende: die Belagerungsarmee zählte 24 Bataillone und 2 Eskadronen kaiserlicher und holländischer Truppen, die Beobachtungsarmee 47 Bataillone und 101 Eskadronen kaiserlicher, englischer, holländischer und hessischer Truppen; vor ihr standen drei Reservekorps unter Alvintzy, Kray und Bellegarde. Der linke Flügel der Beobachtungsarmee war in zwei Abtheilungen am rechten Ufer der Sambre aufgestellt, so daß die erste Abtheilung (15 Bataillone und 32 Eskadronen unter Alvintzy und Bruglach) von der kleinen Helpe bis an den Bach von Priches stand, die zweite (15 Bataillone und 18 Eskadronen unter Kinsky und Lilien) von dem Prichesbache bis an die Höhen von Femy und an die Sambre. Der rechte Flügel unter York's Kommando stand gleichfalls in zwei Abtheilungen in der Ebene von Cateau am linken Sambreufer, und zwar die erste rechte Abtheilung (9 Bataillone und 36 Eskadronen Kaiserliche und 5 als Reserve hinter Catillon aufgestellte Bataillone von York's Armee, unter dem Erbprinzen von Oranien und dem Feldmarschall-Lieutenant Schmerzing) zwischen der Sambre und der Selle, die zweite (linke) Abtheilung (17 Bataillone und 40 Eskadronen von York's Armee) von der Sambre bis an die Straße von Cambray; 10 Bataillone und 10 Eskadronen standen für Bewegungen gegen Denaing, St. Amand und Tournay oder gegen Bavais und Bettignies bereit. Zehn Eskadronen

Digitized by Google

armee vertheidigen ſollte. Die Vorpoſten von Bas Maroilles an der kleinen Helpe bis Bergue an der Sambre wurden durch die Reſervekorps Alvintzy's und Kray's, — die über Dizy bis an den Wald von Mazinquet durch das Bellegarde'ſche beſetzt; von dort an begann die York'ſche Vorpoſtenkette, welche ſich von Baur über Buſigny, Eccauffourt, Marets, Clary, Bertry, Tronquoy, le Coquelet, Audencourt, Caudry und Bethencourt zog.

Am 23. griff der Feind die Poſten bei Douchy, Haspres, Saulzoir und Montrecourt an und drängte wirklich die drei letztgenannten über die Selle, wodurch die Verbindung zwiſchen Denaing und der Hauptarmee unterbrochen ward. Doch bei Denain erſchien nun Clerfayt mit 9 Bataillonen und 13 Eskadronen von Tournay her; gegen Montrecourt rückte Otto mit 14 Eskadronen vor, und am Morgen des folgenden Tages jagte die Avantgarde des letzteren, den Oberſt Szenkereſti und den Rittmeiſter Mecſery an der Spitze, bei Montrecourt die feindliche Kavallerie in die Flucht und ſprengte

Schwarzenberg's Reiter bei Cateau.

Digitized by Google

die in einem oblongen Quarrée aufgestellte Infanterie; die feindliche Kolonne (5000 Mann stark) verlor 900 Todte, 400 Verwundete und 5 Kanonen; der Rest und zwei andere eben so starke Kolonnen flohen gegen Cambray. Clerfayt eroberte Haspres, ging über die Selle und verfolgte den Feind bis Jouy; die Kommunikation mit Denaing und der Hauptarmee war nun wieder hergestellt.

Kaum war der Kaiser am Abend des 24. April bei der Armee wieder eingetroffen und hatte am 25. die Stellung des kombinirten Observationsheeres eingesehen, als der Feind, welcher die Absicht hatte, durch einen entscheidenden Schlag Landrecies zu retten, am 26. mit überlegener Macht einen allgemeinen Angriff unternahm. Während Pichegrü in Flandern 21,000 Mann unter Moreau gegen Menin, die Division von Dünkirchen gegen Ypern vorrücken ließ, und er selbst mit 30,000 Mann unter Souham gegen Courtray marschirte, griffen 90,000 Mann in vier Kolonnen das Observationsheer an; die volle Kraft war auf die beiden Flügel desselben gerichtet, während das Centrum durch Scheinbewegungen beschäftigt werden und die Besatzung von Landrecies gleichzeitig einen Ausfall unternehmen sollte. — Es war um 6 Uhr des Morgens am 26. April und die ganze Gegend durch dichten Nebel umschleiert, als der französische General Chapuis die Vorposten bei Caudry, le Coquelet, le Tronquoy und Maurois zurückdrängte und sein Korps von 30,000 Mann mit 80 Kanonen in zwei Kolonnen gegen den rechten Flügel, die York'sche Armee, führte; und zwar rückte die erste (27,000 Mann stark) auf der Straße von Cambray über Beauvois gegen Cateau vor, die zweite (3000—4000 Mann) über Ligny gegen Bertry. Nachdem sich der Feind der Dörfer Inchy, Beaumont, Troisvilles, Bertry und Maurois rasch bemeistert, drang er bis unter das Kartätschenfeuer des rechten Flügels vor. Auf den Antrag des Feldmarschall-Lieutenants Otto, welcher bemerkte, daß der linke Flügel des Feindes nicht gedeckt sei, ließ York sogleich das Kürassier-Regiment Zeschwitz, und 9 Eskadronen englischer Kavallerie auf den äußersten rechten Flügel rücken und, so wie sie dort angekommen waren, die vor Troisvilles aufgestellte leichte Reiterei zurückziehen; der Oberst Fürst Carl von Schwarzenberg *) leitete den Angriff, sein Adjutant der Rittmeister

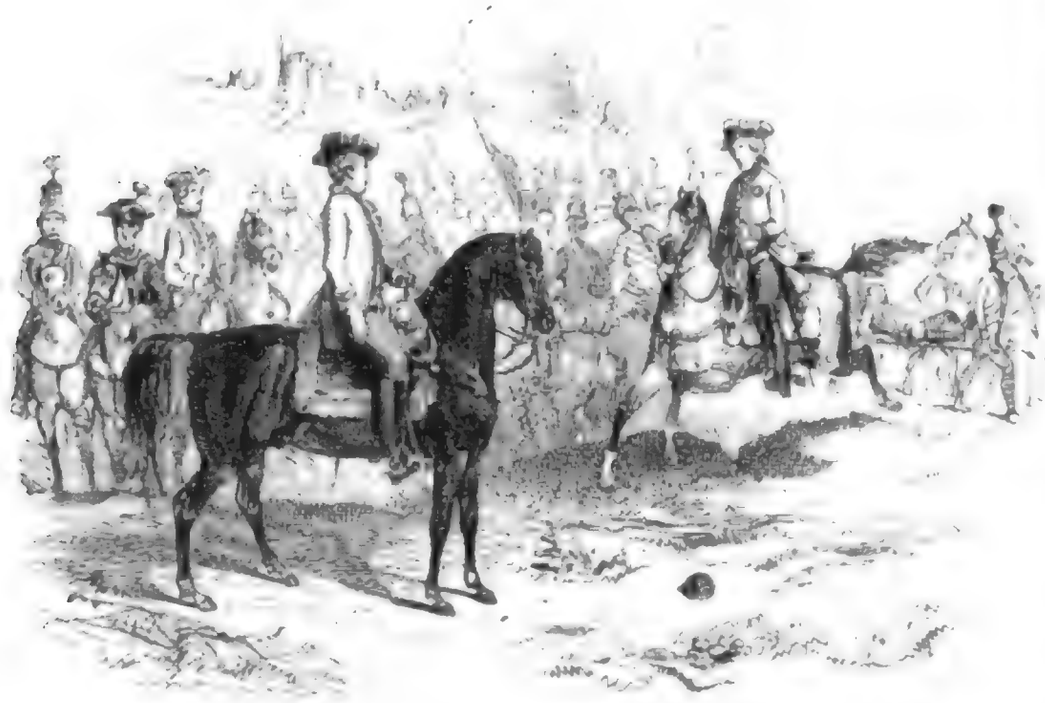
*) Geboren zu Wien am 15. April 1771; 1787 Lieutenant im Infanterie-Regimente Wolfenbüttel, ausgezeichnet beim Sturm auf Sabacz, 14. November 1788 Hauptmann mit Kompagnie, ruhmvoll bei der Belagerung von Berbir, 1790 Rittmeister von Kaiser Chevaux-Legers, im Sommer desselben Jahres Major, dann erster Wachtmeister der Arcieren-Leibgarde, 1792 zum Chevaux-Legers-Regimente Latour versetzt, 1793 Oberstlieutenant, Mitkämpfer bei Neerwinden an der Spitze von 3 Divisionen des Uhlanen-Freikorps, that am

Mecsery führte die Avantgarde, vom Feinde unbemerkt, durch den tiefen Grund zwiſchen dem ſchnell mit leichter Infanterie beſetzten Dorfe Inchy und Bethencourt auf die Fläche heraus. Nun ein friſcher Angriff; der Vortrab der feindlichen Kavallerie wendet ſich zur Flucht; General Chapuis ſelbſt wird gefangen. Als Fürſt Schwarzenberg mit der Haupttruppe in der Fläche ankommt, ſteht die feindliche Infanterie der erſten Kolonne in Schlachtordnung vor ihm, von der Cenſe Tronquoy bis Audancourt. Vergeblich ihr Kartätſchen-, vergeblich ihr Kleingewehrfeuer; feſt ſitzen die braven Reiter auf ihren Roſſen, raſch ordnen ſie ſich, auf Schwarzenberg's Kommando, zu zwei Treffen und einer Reſerve, — und nun nicht geſchaut, noch gezählt, ob der Feind überlegen, nein, wie Sturm und Wetter auf ihn ein, und wenige Minuten, ſo iſt die Linie durchbrochen, ſo wendet ſich die ganze Maſſe zu wilder Flucht; dreitauſend Feinde decken den Platz, 300 ſind der Sieger Gefangene, 22 Geſchütze deren Beute. So errang Fürſt Schwarzenberg den Sieg; auf dem Schlachtfelde gab ihm der Kaiſer das Thereſienkreuz. — Wie hier, ſo entſchied auch auf dem linken Flügel der York'ſchen Armee die Kavallerie. Da war die zweite feindliche Kolonne, als ſie die leichte Reiterei vor Troisvilles ſich zurückziehen ſah, derſelben gefolgt, und focht ohne Erfolg mit den Huſaren und Chevaux-Legers der verbündeten Armee, bis ſie die Niederlage der erſten Kolonne erfuhr. Nun zog ſie ſich unter ſchwacher Kanonade zurück, als Major Stephaicz, gleichfalls von jener Niederlage unterrichtet, raſch mit 2 Eskadronen Ferdinand-Huſaren und vier Eskadronen engliſcher Chevaux-Legers die Kolonne links umgehend, zwiſchen Honnechy und Buſſigny hervordrang, ſogleich den Nachtrab der im Rückzug begriffenen Kolonne angriff, ihn zwiſchen Marets und Elincourt auf die Hauptmaſſe zurückwarf und dieſe letztere ſelbſt bei Malincourt ſprengte. In wilder Flucht eilte ſie nach Crevecoeur, 1000 Todte, 120 Gefangene und 10 Geſchütze zurücklaſſend. York's Infanterie war dabei (mit Ausnahme der Vorpoſten) gar nicht zum Gefecht gekommen. — Gleichzeitig mit jenen Angriffen auf den rechten Flügel der alliirten Armee fielen zwei feindliche Kolonnen (40,000 Mann) mit Tagesanbruch den linken bei Priches und Fay la Ville an; die eine drang, nach Vertreibung der Vorpoſten von Bas Maroilles bis in Kartätſchenſchußweite an die Verſchanzungen, die andere, welche von Cartigny auf die Höhen von Beaurepaire vorrückte, bis nach Priches und nahm es. Da that die Beſatzung von Landrecies den Ausfall; doch raſch trieb General Kerpen, der

1. Mai 1793 den Wurf der Entſcheidung, daß Dampierre's Angriff auf Coburg's Stellung bei Onnaing mißlingt, 1794 Oberſt des Küraſſier-Regiments Zeſchwitz. — Dies der Beginn der Laufbahn des Helden von Leipzig.

Digitized by Google

die Truppen in den Tranchéen befehligte, die Belagerten mit nicht geringem Verluste in die Festung zurück. Inzwischen hatte die erste Feindes-Kolonne den Angriff auf Bas Maroilles erneuert, wo mittlerweile 4 Bataillone und 6 Eskadronen zur Verstärkung angekommen waren. Furchtbar tobt dort der Kampf; auf beiden Seiten ist Sturm und Vertheidigung gleich entschlossen; — beides geraume Zeit ohne Erfolg. Mehr als einmal drängen die Franzosen ungestüm heran, immer werden sie mit dem Bajonnet zurückgetrieben; endlich erreichen sie die Verschanzungen. Da führt Alvintzy neue Verstärkungstruppen heran, und, von frischer Kraft geworfen, muß jetzt der Feind gegen die kleine Helpe zurückweichen. Entscheidend ist dieser Augenblick; da wird Alvintzy am Fuße verwundet. Dies an den Kaiser berichtet, bittet Erzherzog Carl dringend, das ihm schon bestimmte und nur wegen Kürze der Zeit noch nicht angetretene Kommando des Reservekorps von Alvintzy übernehmen zu dürfen. Die Bitte wird gewährt. Uebrigens verläßt Alvintzy, seiner Verwundung nicht achtend, das Schlachtfeld nicht. Auf einmal zeigen sich frische Feindeskolonnen; aus den Dörfern Fay dringen sie entschlossen gegen die linke Flanke des Dorfes Priches voran, und während gleichzeitig das französische Geschütz auf der Höhe von Beaurepaire auf die kaiserliche Infanterie rechts in Priches feuert, greift die französische Kolonne von Cartigny dies Dorf an, dessen Besitz dem Feinde den Weg öffnen muß, um bei weiterem Vorrücken im Prichesthale die beiden



Digitized by Google

Flügel der kaiserlichen Armee zu trennen. Da läßt Erzherzog Carl zwei Grenadier-Bataillone unter General Werneck nach Priches, zwei Küraſſier-Diviſionen links davon marſchiren, dieſe ſollen dem Feinde, wie er ſich auf den Höhen entwickelt, in die rechte Flanke fallen, und General Keim von Bas Maroilles her mit Infanterie den Angriff unterſtützen. Nach der tapferſten Vertheidigung muß Werneck gleichwohl Priches endlich räumen, als Alvintzy die Truppen ſammelt, mit vier friſchen Kompagnien verſtärkt den Angriff erneuert, Priches wieder erobert und den Feind gegen die Helpe treibt. Nicht minder heftig tobt inzwiſchen der Kampf bei Bas Maroilles, wo die Feinde, durch acht Bataillone aus Maubeuge verſtärkt, mit begeiſtertem Muthe den Angriff erneuerten; nicht minder herrlich iſt die Vertheidigung; trotz der Ermüdung durch den langen Kampf, trotz des Mangels an Munition, wird mit dem Bajonett Schritt für Schritt vertheidigt. Da iſt's Erzherzog Carl, der, mit einem Theile der Infanterie die linke Flanke des Feindes manövrirend, endlich auch hier den Sieg entſcheidet. Nun beim Feind nicht Haltens mehr, nun blos Flucht und Verfolgung bis an die Helpe, und mit Einbruch der Nacht das Waſſer hinüber! — Jetzt noch ein Blick auf das Centrum der alliirten Armee! Dort hatte mit Tagesanbruch eine feindliche Kolonne von Etreux her Bellegarde's Vorpoſten vor Diſy und aus dem Walde von Arouaize, eine andere ſpäter die kaiſerlichen Vorpoſten bei Nouvion vertrieben, dann letztere Barſy und la Louzy France angegriffen; bei Nouvion waren 12,000 Mann des Feindes aufmarſchirt, von denen ein Detachement längs des Waldes von Catelaine vorgedrungen war und die kaiſerlichen Vorpoſten von Malgarnie bis zur Meierei Pas de Vache zurücktrieb. Eine Vereinigung dieſer Abtheilung mit der Kolonne, welche Priches angriff, ſchien nächſter Zweck; als Bellegarde jene plötzlich aus Malgarnie vertrieb, und, zwiſchen den feindlichen Kolonnen vordringend, derjenigen, welche auf Priches links ſtürmte, Flanke und Rücken bedrohte; Kinsky ſandte ihm ein Bataillon und zwei Eskadronen zur Verſtärkung. Da kam die Nachricht vom Siege auf den rechten Flügel. Zugleich befahl der Kaiſer ein allgemeines Vordringen gegen den Feind. Sogleich gingen nun Bellegarde und Kinsky bei la Louzy France, ſo wie General Fink zwiſchen Bergue und Barzy über die Sambre. Bellegarde griff die Arrieregarde des Feindes, die er hinter der Mühle von Nouvion traf, an; er warf und verfolgte ſie bis auf die Höhen hinter Grand Houé herwärts l'Echelle. Kinsky ließ den Feind durch General Rieſch gegen la Capelle, und durch Fink's Kolonne gegen Neuville verfolgen. So war der Sieg gewonnen, ein glänzender Sieg über die Uebermacht, errungen im Wetteifer aller Kräfte und Talente, entſchieden durch rechtzeitige Mitwirkung des Erzherzogs Carl. Der

Kampf hatte vom frühen Morgen bis spät in die Nacht gedauert; die Alliirten verloren dabei 196 Todte, 1163 Verwundete und 91 Vermißte, der Feind im Ganzen 7000 Mann, 37 Kanonen, 3 Haubitzen und 50 Munitionskarren. Die Truppen bezogen nach der Schlacht ihre alten Stellungen bei Cateau und Catillon. Noch an demselben Tage gingen 12 Bataillone und 10 Eskadronen von der Armee nach Flandern ab, (man hatte nämlich aus den bei dem gefangenen General Chapuis gefundenen Papieren den Plan zu Pichegrü's Einfall in Flandern entnommen,) und Clerfayt mußte sogleich mit seinem Korps dahin eilen, eben so Erskine mit einer Division, York am 30. mit einer zweiten. Da das Korps bei Denaing 2 Bataillone und 6 Eskadronen zur Verstärkung, und die Belagerungsarmee gleichfalls 2 Bataillone erhielt, so blieben nachgerade in den Stellungen bei Cateau und Catillon nur 18 Bataillone und 54 Eskadronen.

Bald nach dem Siege bei Cateau zeigte sich dessen nächste Wirkung. Landrecies, während jener Schlacht beschossen, kapitulirte bereits vier Tage später, am Morgen des 30. April; die Besatzung, welche bis auf 5000 Mann zusammengeschmolzen war, gab sich kriegsgefangen; die Alliirten fanden bei Uebergabe der Festung 78 Kanonen und zahlreiche Munition; sie hatten bei der Belagerung nur 2 Offiziere und 107 Mann verloren. Aber weder der Besitz von Landrecies, noch der vorhergegangene Sieg, noch die Verluste des Feindes (in 12 Tagen 17,000 Mann), brachten den Alliirten weitere entscheidende Vortheile; sie sahen sich bei der Nähe der feindlichen Festungen verhindert, den gewonnenen Sieg zu benutzen, und noch immer war die feindliche Macht an Zahl bei weitem überlegen und sowohl im Stande als auch entschlossen, ungesäumt den bereits entworfenen Plan zur Offensive auszuführen.

Sofort nimmt nun der Kriegsschauplatz in Flandern die Aufmerksamkeit in Anspruch. Dort operirte Pichegrü's Armee in zwei großen Massen, von denen die eine unter Moreau, wie bekannt, gegen Ypern und Menin, die unter Souham gegen Courtray wirkte. Am 25. begann die allgemeine Bewegung. Ypern und Menin wurden vom Feinde eingeschlossen, General Wangenheim nach siebenstündiger Vertheidigung aus der Stellung bei Moescroen nach Espierres gedrückt, Courtray, welches sich nicht halten konnte, genommen. Zwar gewann der hannöverische General Dynhausen mit Wangenheim's Truppen, die von Marquain aus verstärkt waren, am 28. April durch einen lebhaften Kampf die Stellung von Moescroen wieder. Aber am folgenden Tage wurde Clerfayt, welcher Menin entsetzen wollte, vom überlegenen Feinde in der Fronte, im Rücken und in der linken Seite angegriffen, wobei dem Feinde das äußerst coupirte Terrain so sehr zu

Digitized by Google

Statten kam, daß er mit der Tête seiner Kolonnen und seiner starken Artillerie nahe bis an's Lager kommen konnte, ehe die Alliirten seine Dispositionen zu beurtheilen vermochten; Clerfayt mußte sich, als nach hartnäckigem Widerstande endlich Munitionsmangel eintrat, zum Rückzuge wenden und wurde auf demselben neuerdings so heftig angegriffen, daß bei überhandnehmender Verwirrung der Rückzug zur Flucht ward. Die Truppen sammelten sich bei Dottignies, erhielten dort 6 Bataillone von der Hauptarmee zur Verstärkung, und bezogen am 30. eine Stellung bei Espierres. Sofort (30.) kapitulirte Menin, wo blos 200 Mann Hannoveraner zurückgeblieben waren, nachdem die übrigen Truppen, von General Graf Hammerstein geführt, sich heldenmüthig nach Rousselaire durchgeschlagen hatten. Pichegrü konzentrirte nun den größten Theil seiner Armee zwischen Courtray und Menin. Gleichzeitig mit jenen Ereignissen verrieth der Feind durch mehrfache Angriffe seine Absichten gegen die Sambre, und so mußte denn die Hauptarmee ebenso dorthin Truppen zur Verstärkung abgeben, wie fort und fort andere nach Flandern, in Folge dessen sie sich genöthigt sah, alle offensiven Unternehmungen aufzugeben.

Das Wichtigste schien zunächst: Flandern vom Feinde zu reinigen. Diesen Zweck sollten Clerfayt und York mit vereinigter Macht erreichen; deshalb marschirte denn der Letztere vom 30. April bis zum 3. Mai mit 14 Bataillonen, 28 Eskadronen und der ganzen Reserveartillerie von St. Amand nach Tournay. Die Hauptarmee brach am 1. Mai gleichfalls aus dem Lager bei Landrecies auf, Kinsky und Erzherzog Carl gingen oberhalb Catillon über die Sambre, und der Erstere lagerte zwischen der Sambre und der Selle, der Letztere vor le Cateau, wohin auch das Hauptquartier kam. Der Erbprinz von Oranien, welcher am 30. Landrecies besetzt hatte, stellte seine Avantgarde am 1. Mai in ein Lager vor der Festung gegen Favril hin, und sein Korps hierauf in ein Lager bei Malgarnie hinter den Wäldern von l'Evesque und le Comte.

Nach dem für die Operationen in Flandern entworfenen Plane sollte Clerfayt zwischen Haerlebecke und Dynse die Lys überschreiten, sich mit den hannöverischen Truppen unter Hammerstein und Oberst Linsingen, so wie mit 3 Bataillonen und 3 Eskadronen englischer Truppen, die zu Ostende angekommen, vereinigen, und am linken Ufer der Lys, Wallmoden aber von Tournay gegen Courtray vorrücken, während York mit dem Gros der Armee in der Stellung bei Tournay die Feinde bei Lille und Menin beschäftigen sollte. — Am 8. ging Clerfayt mit seinen in zwei Kolonnen getheilten Truppen bei St. Eloysvyfe über die Lys und rückte am 9. in die Stellung zwischen Lendelede und Winkel St. Eloy, indem die darmstädtische Brigade

Digitized by Google

General Graf Clerfayt.

die Strecke zwiſchen Lendelede und der Lys beſetzte, die Engländer und Hannoveraner aber unter General White von Rouſſelaire an den Mandelbach zwiſchen Crachten und Emelghem vorrückten; das Korps Wallmoden's, welches jetzt General von dem Buſche kommandirte, ſtand ſeit dem 4. Mai bei Coeyghem; es war beſtimmt, die Aufmerkſamkeit des Feindes auf jene

Digitized by Google

Seite zu lenken und bei einem allgemeinen Angriffe mitzuwirken, wie Clerfayt — obwohl er nur 16,000 Mann gegen 40,000 des Feindes zählte und obwohl das Terrain nicht zu seinen Gunsten, die Stellung des Feindes stark verschanzt war, — einen solchen beabsichtigte. Dagegen ließ Pichegrü am 10. die ganze Linie der Verbündeten an der Lys angreifen. General von dem Busche mußte sich vor der Division Souham über Pecq nach Pont à Chin zurückziehen, wendete sich aber plötzlich, eroberte die vom Feinde genommenen Dörfer St. Leger und Espierres wieder und bezog am folgenden Tage die Stellung bei Warcoing, da die feindliche Division noch in der Nacht nach Courtray zur Verstärkung der dortigen Stellung abberufen worden war. Der gleichzeitige Angriff auf York durch Bonneau, welcher mit seinen Truppen in zwei Kolonnen bei Bouvines und Pont à Tressin über die Marque gegangen war, wurde mit großem Verluste abgeschlagen und der Feind zog sich hinter die Marque zurück. Während dieser Gefechte hatte Clerfayt sich gleichfalls in Bewegung gesetzt und war mit drei Kolonnen gegen Courtray, Waetermeulen und Heule vorgedrungen, verschob es jedoch, noch an demselben Tage einen Angriff auf Courtray auszuführen. Dieser war für den folgenden Tag beschlossen, wurde jedoch aufgegeben, weil der Feind mittlerweile die Zeit benützt hatte, um sich zu verstärken. Nun sah Clerfayt am 11. Mai um 3 Uhr des Nachmittags plötzlich seine eigene Stellung angegriffen. Da stürmten zwei Kolonnen, im Ganzen 18,000 Mann, durch das wirksame Feuer der Batterien gedeckt, aus Courtray hervor und drangen, eine Brigade auf der Straße von Brügge, die andere auf der von Menin, voran, während Clerfayt's Stellung gleichzeitig im Rücken angegriffen werden sollte. Doch die damit beauftragten Truppen, welche die Generale Macdonald und Mallebranche bei Menin über die Lys führen sollten, trafen, durch lange Märsche ermüdet, nicht zu rechter Zeit ein, und jene beiden Kolonnen wurden durch die Infanterie und Artillerie der Verbündeten zum Rückzuge gezwungen. Aber um die fünfte Nachmittagsstunde erneuerten die feindlichen Truppen, welche sich mittlerweile vor Courtray wieder gesammelt hatten, den Angriff, warfen mit überlegener Kavallerie die der Verbündeten zurück, drangen bis an die Heule vor, und obschon sie durch die heldenmüthige Entschlossenheit eines Bataillons Sztarray und der Reservekavallerie von der Heule zurückgedrängt wurden, behaupteten sie gleichwohl Waetermeulen. Um eilf Uhr des Nachts zog sich das Clerfayt'sche Korps in seine frühere Stellung von Lendelede, die englischen und hannöverischen Truppen nach Rousselaire zurück. Am Morgen des anderen Tages folgten zwei feindliche Kolonnen dem Rückzuge und griffen, die eine bei Ingelmünster, die andere den rechten Flügel von Clerfayt's Korps an;

Digitized by Google

General Döring deckte mit der darmstädter Brigade den Rückzug hinter den Mandelbach, und vier Bataillone, vier Eskadronen Verstärkungstruppen, welche General Kollowrat heranführte, erstürmten das vom Feinde bereits eroberte Ingelmünster, worauf sich der Feind gegen Courtray zurückziehen mußte. Clerfayt marschirte mit den kaiserlichen Truppen noch in der Nacht vom 12. zum 13. Mai nach Thielt, um sich der Lys zu versichern, — die englischen und hannöverischen Truppen nach Thorout, um Brügge und Ostende zu decken. Die Feinde bezogen ihre früheren Stellungen wieder, das Gros zwischen Courtray und Menin, eine Brigade bei Moescroen, eine andere in Tourcoing; Bonneau mit seinem Hauptkorps bei Sainghien, Abtheilungen davon in Lannoy und Pont à Tressin, die Division Osten bei Pont à Marque, Abtheilungen derselben bis gegen Douay vorgeschoben. — Gleichzeitig hatten auch verschiedene Angriffe des Feindes an der Sambre stattgefunden und die Hauptarmee bei Landrecies hatte neue Verstärkungen dahin entsenden müssen; in der Nacht vom 13. zum 14. Mai zog sich der Feind über die Sambre zurück.

Hatten die Franzosen in den letzten Gefechten im Allgemeinen größere Verluste erlitten als die Alliirten, so konnten sie dieselben doch rasch genug ersetzen, was den Letzteren unmöglich war, so daß diese immerhin die Uebermacht gegen sich hatten. Das Centrum der alliirten Macht war, wie bereits erwähnt, durch die nothwendigen Entsendungen zur Verstärkung der Flügel bisher unthätig geblieben, aber auch durch den Feind, welcher selbst einen großen Theil seiner Truppen von jenem Schauplatze nach Flandern und an die Sambre gezogen hatte, nicht angegriffen worden, bis endlich am 12. und 13. bei Gelegenheit von Rekognoszirungen einige unbedeutende Gefechte daselbst Statt fanden. Da es nun den Verbündeten jetzt das Wichtigste schien, den Feind aus Flandern zu vertreiben, und da die bisher vom Centrum an den rechten Flügel abgegebenen Truppen dazu nicht ausreichten, so wurde beschlossen, alle, welche man daselbst entbehren konnte, nach Flandern zu senden. Zu diesem Ende sollte Kaunitz mit 10 Bataillonen und 16 Eskadronen von St. Amand, wo er am 12. sich aufstellte, nach Tournay marschiren, während Erzherzog Carl und Graf Bellegarde mit den Truppen, die bisher noch bei Cateau gestanden (18½ Bataillonen und 32 Eskadronen) am 15. in St. Amand ankamen. Der Kaiser und Prinz Coburg begaben sich gleichfalls nach Flandern; nach Tournay kam am 16. das große Hauptquartier. Im Lager bei Landrecies blieb blos ein Korps von 13 Bataillonen, 20 Eskadronen und 6 Kompagnien unter dem Erbprinzen von Oranien, zur Deckung der Festung und der Verbindung der Selle und dem Ecaillonbach mit dem Korps des Feldmarschall-Lieutenants Lilien bei Denaing

Digitized by Google

(4 Bataillonen, 4 Eskadronen); der ganze ausrückende Stand der alliirten Streitmacht, welche Flandern vom Feinde befreien sollte, betrug damals 62,115 Mann und 11,712 Pferde. Sie wurde in sechs Korps abgetheilt, wovon Erzherzog Carl bei St. Amand 8 Kompagnien, 17 Bataillone und 32 Eskadronen, Kinsky bei Marquain 9 Kompagnien, 9 Bataillone und 15 Eskadronen, York bei Tournay 1½ Kompagnien, 14 Bataillone und 26 Eskadronen, Otto eben daselbst 1½ Kompagnien, 12 Bataillone und 11 Eskadronen, von dem Busche bei Warcoing 11 Bataillone und 10 Eskadronen, und Clerfayt bei Oyghem 11 Kompagnien, 22 Bataillone und 20 Eskadronen hatte.

Während nun Pichegrü's Armee, 50,000 Mann stark, bei Moorseele aufgestellt war, so daß sich ihr rechter Flügel an Menin, ihr linker an Courtray lehnte, ein kleineres Korps bei Moescroen Tournay beobachtete und die Verbindung mit Lille so wie mit Bonneau's Korps unterhielt, und das Letztere (20,000 Mann stark) bei Sainghien stand und seine Posten längs der Marque ausgestellt hatte, — sollte (dies war der Operationsplan) die Verbindung jener französischen Stellung bei Menin und Courtray mit Lille abgeschnitten, Pichegrü zu einer Schlacht gezwungen und die Truppenmasse längs der Lys aufgerieben werden. Zu diesem Ende sollte Clerfayt aus seiner Stellung zwischen Oyghem und Ingelmünster am 16. bis an die Lys vorrücken und am 17. diesen Fluß bei Werwick (oberhalb Menin) überschreiten, um dann in Verbindung mit den fünf anderen Kolonnen jenseits der Lys den Feind im Rücken anzugreifen, während von dem Busche nach Moescroen vorrücken, das dort stehende feindliche Korps zurücktreiben und sich dieses Postens bemächtigen, Otto nach Tourcoing, York von Templeuwe über Lannoy und Roubaix gegen Mouvaux vorrücken sollte; Kinsky hatte den Auftrag, bei Bouvines über die Marque zu gehen, 3 Bataillone und 6 Eskadronen gegen Pont à Tressin zu senden, und durch ein links vorgeschobenes Detachement die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen; Erzherzog Carl sollte am frühen Morgen des 17. den Uebergang über die Marque bei Pont à Marque erzwingen, dann den Feind jenseits derselben zurückwerfen, und hierauf in Vereinigung mit Kinsky gegen Tourcoing vorrücken, um die Verbindung der Feinde mit den Lagern bei Aseq und Flers abzuschneiden, jene sodann aufzureiben oder zurückzuwerfen, und sich hierauf mit York zu vereinigen. Für den Fall des Mißlingens war der ersten, zweiten, dritten, vierten und sechsten Kolonne der Rückzug in ihre früheren Stellungen, der fünften der nach Tournay und Orchies vorgeschrieben. Das Gelingen des Planes war hauptsächlich dadurch möglich, wenn der Feind überrascht wurde, und somit die Vereinigung der Truppen so schnell als möglich durch einen

Digitized by Google

einzigen Eilmarsch Statt fand; dann sollte die ganze Masse am 18. den weiteren Angriff unternehmen, wobei jedoch wieder in Beachtung zu ziehen ist, daß dann das durchschnittene Terrain für die Anwendung der trefflichen Reiterei der Verbündeten ungünstig war, und daß die Armee derselben weder eine Reserve hatte (weil alle zur Verfügung stehenden Truppen sich in den Kolonnen befanden), noch ihre Kommunikationen gedeckt erhielt. — Bei der Ausführung des Planes ergab es sich, wie unrecht man gethan hatte, die Hindernisse, welche bei dem theilweise sehr ungünstigen Terrain der Zufall entgegenstellen konnte, außer Berechnung zu lassen. Clerfayt hatte die Disposition für den 16. und 17. erst spät am Morgen des 16. erhalten, er hatte erst um 1 Uhr Mittags die Truppen von Dyghem und Ingelmünster aufbrechen lassen können, und der tiefe Sand war Schuld gewesen, daß die zweite Abtheilung nur langsam marschiren und erst spät in der Nacht auf dem Pflasterwege von Menin eintreffen konnte; nach kurzer Ruhe erreichte das Korps erst zwischen 10 und 11 Uhr Gheluveldt, von wo Hammerstein nach Ghelure, Clerfayt nach Werwick marschirte; erst am Abend gelang es ihm, dort die Feinde vom rechten Ufer der Lys zu vertreiben, und eben auch erst am Abend kamen die Pontons an, so daß der Uebergang erst am Vormittage des 18. stattfinden konnte. Die Avantgarde des Erzherzogs Carl, welcher am 16. um 10 Uhr des Abends von St. Amand aufgebrochen war, erreichte Orchies am frühen Morgen des 17. und eroberte Capelle und Templeuwe; die Ungangbarkeit der Wege, auf welchen die beiden Seitenkolonnen der Haupttruppe marschirten, verzögerte deren Vorrücken. In Folge dessen mußte auch die mittlere Kolonne langsamer marschiren, so daß der Uebergang der Marque bei Pont à Marque, wo sich alle französischen Abtheilungen zusammengezogen hatten, von der mittleren Kolonne erst um 2 Uhr des Nachmittags erzwungen werden konnte, nachdem sich der Feind, in beiden Flanken bedroht, über die Marque nach Lezenne zurückgezogen hatte. — Die vierte Kolonne hatte schon mit Tagesanbruch ihre Bewegungen begonnen und konnte, ungeachtet der Erstürmung von Bouvines, den Uebergang über die Marque nicht erzwingen, weil Bonneau's Hauptmasse die Höhen behauptete. Als nun aber die fünfte Kolonne am Nachmittage gegen Bonneau's Stellung bei Sainghien anrückte, zog sich dieser nach Flers zurück, worauf auch die vierte Kolonne die Marque überschritt. Indessen hatte die erste Kolonne, welche nach Entsendung mehrerer Detachements nur noch 3000 Mann stark war, Moescroen genommen, war aber durch die mit Verstärkung versehenen Feinde bis Warcoing zurückgetrieben worden; die zweite Kolonne war bis Tourcoing vorgedrungen und hatte drei kaiserliche Grenadier-Bataillone unter Feldmarschall-Lieutenant Petrasch bei Leers als Reserve aufge-

Digitized by Google

ſtellt, — eine Maßregel, welche ſich in der Folge als ſehr vortheilhaft erwies. Die dritte hatte den Feind aus Lannoy, Willem, Roubaix und Mouvaux getrieben. Sie lagerte am Abende zwiſchen Roubaix und Croix, 2 Bataillone blieben in Lannoy, 16 Eskadronen dieſer Kolonne hatten ſich an die vierte Kolonne herangezogen, welche die Nacht auf den Höhen bei Sainghien und hinter Bouvines zubrachte. Von der fünften Kolonne beobachtete die Avantgarde den Feind, und zwar bei Grand Ennetieres, während andere Abtheilungen bei Pont à Marque und Seclin den Rücken deckten. Ueberblickt man die Lage der alliirten Streitmacht am Abende des 17. Mai, ſo muß man ſich geſtehen, daß dieſelbe in der That mißlich war; — ſämmtliche Truppen, durch die beſchwerlichen Märſche und die Gefechte ermüdet, die zweite und dritte Kolonne kaum ſtärker als 18,000 bis 19,000 Mann, die Verbindung zwiſchen der Mitte und den Flügelkolonnen noch nicht erreicht und ſogar noch mehrere Wegſtunden von den Vereinigungspunkten entfernt, die ſechſte Kolonne noch jenſeits der Lys; dagegen nun die Feinde noch friſch an Kraft, bereits in zwei große Maſſen vereinigt (40—50,000 Mann zwiſchen Menin und Courtray, ſo wie gegen Moescroen, 20—30,000 bei Lille), die Entfernung zwiſchen dieſen beiden Maſſen keineswegs bedeutend. Es ward nun beſchloſſen, am folgenden Tage den Angriff zu erneuern, und in der Nacht vom 17. zum 18. erhielten die Truppen der Verbündeten den Befehl, daß die erſte Kolonne, durch die Hälfte der Truppen von der zweiten verſtärkt,

Digitized by Google

theils Moescroen angreifen, theils Demonstrationen gegen Courtray machen, die andere Hälfte der zweiten Kolonne, so wie die dritte, in Vereinigung mit der sechsten, gleichfalls Moescroen angreifen, die vierte und fünfte aber 10 Bataillone und 20 Eskadronen an der Marque zurücklassen, noch in der Nacht nach Lannoy marschiren und dann nach Watreloos vorrücken sollten, wo dann die weiteren Befehle eintreffen würden.

Bevor indessen die Truppen der Verbündeten diese Dispositionen ausführten, ließ Pichegrü mit Tagesanbruch des 18. dieselben angreifen. Die Brigade Osten beobachtete bei Lille die Truppen des Erzherzogs Carl, 18,000 Mann marschirten in zwei Kolonnen gegen Roubaix und Lannoy, 45,000 aus der Gegend von Courtray gegen Tourcoing und Watreloos, starke Seitendetachements gegen Mouvaux und in der Richtung von Leers, 8000 unter Moreau am rechten Ufer der Lys, um Clerfayt aufzuhalten. Die erste Kolonne der Alliirten unter von dem Busche blieb am 18. bei Dottignies stehen, ohne zu der Unternehmung gegen Moescroen mitzuwirken; die zweite und dritte wurden durch die feindlichen Truppen, welche bei Sainghien und Lille gestanden und nun gegen Mouvaux und Roubaix vorrückten, so wie durch das Hauptkorps, welches von Moescroen und Courtray gegen Tourcoing und Watreloos vorrückte, mit Uebermacht angegriffen, umgangen und abgeschnitten, so daß sie endlich nach dem entschlossensten Widerstande den Rückzug antreten mußten. Jetzt bewährte die Aufstellung der drei Grenadier-Bataillone unter Petrasch bei Leers ihre Wichtigkeit. Mit der Fronte gegen Watreloos und Lannoy, hatten sie auf einem Windmühlenberge an der Heerstraße von Watreloos (auf ihrem rechten Flügel) eine starke Batterie errichtet, wo sich nun, durch die Hessen unterstützt, die zurückgewiesenen Truppen York's sammelten und zur Besetzung der Schanzen von Leers, Nechin und Templeuwe verwendet wurden; die tapferen drei Grenadier-Bataillone und die Hessen drangen bis Lannoy vor, und nur der Mangel einer Reserve von frischen Truppen so wie die große Entblößung der Flügel verhinderte weitere Fortschritte, durch welche es vielleicht noch möglich gewesen wäre, die Entscheidung zu Gunsten der Alliirten zu wenden. Um halb fünf Uhr des Abends erhielt Otto Befehl zum Rückzuge; er vollbrachte ihn in der Nacht, ohne daß ihn der Feind bemerkte und beunruhigte. Die vierte Kolonne, welche vereint mit dem Reste der fünften (wovon, wie bereits erwähnt, 10 Bataillone, 20 Eskadronen jenseits der Marque zurückblieben) gegen Lannoy vorrücken sollte, traf erst am Nachmittage auf dem Steinwege von Tournay bei Cheraing ein; Erzherzog Carl war am Morgen des 18. von einem Krankheitsanfalle überrascht worden, der es ihm unmöglich machte, Befehle zu ertheilen, und der im Rang auf

Digitized by Google

ihn folgende General war durch ein Verſäumniß davon nicht unterrichtet worden *); als nun die vierte und fünfte Kolonne bei Cheraing ankamen, hatte man bereits den weiteren Angriff aufgegeben und ſo erhielten ſie denn Befehl, in's Lager von Tournay zurückzukehren. Das Gros der ſechſten Kolonne unter Clerfayt war um die ſiebente Morgenſtunde in zwei Kolonnen über die Lys gegangen, dann ſowohl in der Richtung auf Linſelles, als in der auf Bousbeck vorgerückt, und alſobald durch zwei Abtheilungen feindlicher Truppen (12,000 Mann), welche Moreau von Menin herführte, auf's Lebhafteſte angegriffen worden. Der Feind wurde jedoch mit großem Verluſte zurückgeſchlagen und verfolgt, — als gegen ſechs Uhr des Abends eine neue Truppenmaſſe desſelben über Bondües gegen Linſelles anrückte. Da hielt es Clerfayt für gerathen, ſich in die Nähe der Lys-Brücken auf die Höhen von Blaton zurückzuziehen, von wo aus er vorgedrungen war; er beſtimmte die Erneuerung des Angriffes für den Morgen des folgenden Tages, erhielt jedoch den Befehl abzuziehen, und vollbrachte den Rückzug, ungeachtet der Verfolgung durch den Feind, in vollkommener Ordnung und ohne Verluſt; General Hammerſtein ſchlug dabei an der Spitze der Arrieregarde einen Angriff des Feindes ab, der aus Menin über Gheluve vordrang. Er nahm ſein Lager bei Iſeghem, von wo er am 20. nach Thielt zurückging. Das Gros der alliirten Armee bezog eine Stellung in einem Halbkreiſe um Tournay, welche durch Redouten und Fleſchen, ſo wie durch mehrere verſchanzte Ortſchaften, wie Templeuwe u. ſ. f., trefflich gedeckt war. Die hannöveriſchen Truppen waren gegen Warcoing vorgeſchoben. Die alliirte Armee hatte vom 16. bis zum 18. Mai an Todten, Verwundeten und Vermißten 100 Offiziere und 4000 Mann, ſo wie 30 Kanonen und 60 Munitionskarren verloren.

Pichegrü verabſäumte es, die gewonnenen Vortheile raſch zu benützen. Erſt am 22. Mai holte er dieſes Verſäumniß nach, als ſich die Alliirten bereits in einer Stellung befanden, welche für ſie ebenſo vortheilhaft, als ihre frühere nachtheilig geweſen war; er beabſichtigte, die Alliirten zu ſchlagen, dann über die Schelde zu gehen, Tournay zu berennen und hierauf gegen Brüſſel zu ziehen, wohin auch die Sambrearmee, über Binch und an Charleroy vorbei, vorrücken ſollte. Wie kühn man dieſen Plan nennen mag, ſo hatte er doch eben ſo wenig Wahrſcheinlichkeit des Gelingens für ſich, als der geſcheiterte der Alliirten; es ſei denn, daß Pichegrü dabei etwa mit Sicherheit auf die Stärke ſeiner Streitmacht (ſie belief ſich

*) Dieſe Nachricht gründet ſich auf die Angabe in den »militäriſchen Denkwürdigkeiten« III. S. 331—332.

auf 80,000 Mann), auf eine gesunkene Stimmung bei den alliirten Truppen und auf ein Vorhandensein von lähmendem Mißtrauen York's gegen Koburg, auf Unzufriedenheit des Ersteren mit dem Letzteren gerechnet hätte, wie solche nach dem Mißlingen des letzten Operationsplanes allerdings eingetreten sein soll.

Schlacht bei Tournay.

(22. Mai.)

Es war am 22. Mai um 6 Uhr des Morgens, als Pichegrü den Angriff auf die Vorpostenlinie von Camphin bis Espierres eröffnete. „Sieg oder Tod!" scholl das Feldgeschrei der Franzosen. Kaiser Franz wohnte der Schlacht von ihrem Beginne bis zu ihrem Ende persönlich bei; Erzherzog Carl kommandirte den linken Flügel. Der erste Angriff galt hauptsächlich dem rechten Flügel (den linken beschäftigte eine Abtheilung Bonneau's), und zwar insbesondere dem hannöver'schen Korps unter Wallmoden bei Warcoing und St. Leger, so wie den kaiserlichen Truppen unter Kovachevich bei Ramegnies und Bellegarde bei Templeuwe. Bald war St. Leger in der Gewalt des Feindes, die Hannoveraner, über Nechin in ihrer linken Flanke bedroht, zogen sich in guter Ordnung hinter Ramegnies und Pont à Chin, die zehn kaiserlichen Kompagnien, nachdem sie Templeuwe zwei Stunden lang mit größter Ausdauer vertheidigt hatten, gegen Blandin zu einem auf den verschanzten Anhöhen bei den Windmühlen Croisette aufgestellten Bataillon zurück. Nach diesem Punkte, welcher wegen der Verbindung mit dem linken Flügel sehr wichtig war, rückten jetzt zwei Bataillone mit einiger Kavallerie unter dem Befehle des Feldmarschall-Lieutenants Fürsten von Waldeck. Auch der Feind erkannte die Wichtigkeit dieses Punktes und bot Alles auf, um sich desselben zu bemächtigen. Nachdem eine seiner Kolonnen, die von Templeuwe dahin vordrang, zurückgeschlagen worden, ging eine andere in Rücken und Flanken der Verschanzungen bei Croisette. Nun zieht sich Fürst

Waldeck von den Höhen von Blandin gegen die Hauptstellung zurück; aber kaum haben die Hannöveraner und die Abtheilung von Kovachevich wieder Terrain gewonnen, so kehrt er wieder, seine Kavallerie stürmt die von dem Feinde besetzten Höhen und treibt die feindliche Infanterie in die Flucht, so daß sie gerade auf ihre Hauptkolonne stürzt, die aus Templeuwe hervorbricht; unwiderstehlich dringt jetzt die kaiserliche Infanterie in Blandin ein, und verfolgt den Feind bis dicht vor Templeuwe. Immer heißer entbrennt der Kampf, immer größer wird die Erbitterung auf beiden Seiten! Mit frischen Truppen verstärkt, entreißt der Feind den Hannoveranern abermals Pont à Chin; neuerdings bedroht er Blandin. Aber auch Waldeck hat Verstärkung erhalten (4 Bataillone); er treibt den Feind zurück, verfolgt ihn und läßt Ramegnies beschießen. Zum zweiten Male werden jetzt die Hannoveraner Meister von Pont à Chin, zum dritten Male müssen sie den Punkt dem immer wieder verstärkten, mit der Wuth der Verzweiflung kämpfenden Feinde lassen, sie ziehen sich, ihn mit lebhaftem Feuer begrüßend, auf die Höhen von Tournay, und abermals müssen Waldeck's brave Truppen gegen Blandin zurück, während Bellegarde, mit dem Angriffe des Feindes bei Templeuwe beauftragt, Schritt für Schritt gegen die Uebermacht kämpft, sich endlich der ersten Häuser von Templeuwe bemächtiget und sie bis zum

Abend behauptet. Den furchtbaren Kampf zu entscheiden, läßt der Kaiser den linken Flügel des Feindes neuerdings angreifen. Eine englische Brigade unter Fox eilt den Hannoveranern, zwei kaiserliche Bataillone eilen dem Fürsten von Waldeck, vier Kompagnien des Letzteren dem General Bellegarde als Verstärkung zu. Während nun die englisch-hannöverischen Truppen, rechts in den Feind eindringend, Pont à Chin erobern, läßt Waldeck vier Bataillone von Blandin gegen Ramegnies vorrücken, und nun weicht endlich der linke Flügel des Feindes, nun tritt Pichegrü den Rückzug an. Den Rest des Sieges, die Aufreibung der Arrieregarde des Feindes, übernimmt Bellegarde; er läßt ein Bataillon vom Regiment Jordis in Templeuwe einbrechen, das jene Arrieregarde besetzt; von Ermattung überwältigt, liegen die Feinde schlafend in Häusern und Ställen, auf den Gassen umher. Und nun auf einmal das Bataillon mitten unter ihnen; nun der Schrei der ersten Fallenden, nun die Bajonette dicht vor den Augen der Erwachten blitzend; wenige Schüsse ohne Erfolg; „rette sich, wer kann!" die Losung; nun nichts als Fall, Fang oder Flucht unterm Schutze der Nacht, und am anderen Morgen reiche Nachlese von Gefangenen. — Die Schlacht war größtentheils mit Kleingewehrfeuer ausgefochten worden. Kaum 40 Geschütze hatten beide Theile in's Feuer gebracht. Auch die Kavallerie konnte auf dem ungleichen und durchschnittenen Terrain nicht zur Wirksamkeit kommen. Blos nach der Seite Baisieux hin hatte der Erzherzog Carl, der dort kommandirte, gegen Abend mit einem Theile der Kavallerie einen lebhaften Angriff unternommen, und in die Flanke der Feinde Unordnung gebracht, was zu dem allgemeinen Siege der Alliirten beitrug. Während der sechzehn Stunden, welche die Schlacht dauerte, war Erzherzog Carl nicht vom Pferde gekommen und hatte nichts genossen, als zweimal Wasser aus einem Hute. — Der Verlust des Feindes in der Schlacht betrug an Todten und Verwundeten über 3000 Mann, an Gefangenen 500; den Kaiserlichen kostete der Sieg 80 Offiziere und 2080 Mann, den Engländern 5 Offiziere und 123 Mann; der Verlust der Hessen und Hannoveraner ist nicht ermittelt. Der Kaiser ließ in einem Bülletin (aus dem Hauptquartier Tournay) bekannt machen: „durchdrungen von Erkenntlichkeit gegen die Geschicklichkeit der Generale und die Tapferkeit der Truppen, schätze er sich glücklich, solche Alliirte und eine solche Armee zu haben. Aber dieser Sieg, durch so viel Blut erkauft, koste seinem Herzen zu viel. Tief gerührt über so viel Elend und Unheil, könne er sich nicht entschließen, durch den gewöhnlichen Weg, dessen man sich zur Ankündigung glücklicher Begebenheiten bediene, diese der Hauptstadt und der übrigen Monarchie zu wissen zu thun; .... nach einem solchen Tage, an welchem 2000 tapfere Streiter um

Digitized by Google

ihr Leben gekommen, könne der folgende Tag für einen gefühlvollen Monarchen nicht ganz ein Tag des Triumphes sein."

Nach der Schlacht wurden 3 Bataillone von der Armee der Verbündeten nach Tournay geschickt, — Wallmoden mit 11 Bataillonen, 12 Eskadronen und 2 Kompagnien nach Oudenaarde, von wo er 2 Bataillone und einige Eskadronen zwischen der Schelde und Lys zur Verbindung mit Clerfayt's Korps bei Thielt entsendete; das Korps in Nechin ging über die Schelde nach Herinnes, die Vorposten des rechten Flügels zogen sich hinter den Vasnebach und schlossen sich bei Templeuwe an jene Bellegarde's. — Pichegrü hatte sich gegen Lannoy, Watreloos und Courtray zurückgezogen, und beschloß Ypern zu belagern. Bevor wir indessen den Verfolg der Ereignisse in Flandern beobachten, wenden wir unsere Aufmerksamkeit einem anderen Theile des Kriegsschauplatzes zu.

An der Sambre hatte sich der Feind schon am 10. Mai der Posten Thuin, Lobbes und der Abtei d'Alnes bemächtigt, dann bei der Meierei Peaumereuille eine Brücke geschlagen, sich des Waldes links von Bienne le Happart bemeistert und die Stellung von Sart la Buissiere umgangen, welche die Alliirten sofort verlassen mußten. Sie zogen sich am 12. in drei Kolonnen gegen Merbes St. Marie, Pechant und Rouveroy zurück. Der Feind nahm, 30—40,000 Mann stark, am 12. eine Stellung bei Erquelinnes. Kaunitz erwartete ihn mit 22,353 Mann in seiner Stellung bei Rouveroy und warf ihn am Abend des 13., so daß er sich in der Nacht über die Sambre zurückziehen mußte, auf deren linkem Ufer er sich, von den leichten Truppen auf's Lebhafteste beunruhigt, gleichwohl am 14. und 15. behauptete. Kaunitz zog sich in sein Lager von Rouveroy zurück, die Franzosen gingen (20,000 Mann stark) unter Charbonnier am 20. Mai zum zweiten Male über die Sambre, besetzten abermals die Höhen von Erquelinnes, und standen sodann, auf 40—50,000 Mann verstärkt, von diesen Höhen an längs des Waldes von Sallieremont gegen Binche; so hatten sie Charleroy umzingelt, dessen Belagerung sie nunmehr decken konnten, und bedrohten Mons. Kaunitz, welcher vernommen hatte, daß sie noch beträchtliche Verstärkung an Mannschaft und Artillerie erwarteten, suchte dem Eintreffen derselben zuvorzukommen, griff am 24. den linken feindlichen Flügel rasch an, erstürmte die Höhen, auf denen derselbe stand, stürzte ihn an die Sambre hinunter, eroberte 41 Kanonen und machte drei vollzählige Bataillone zu Gefangenen. Der ganze linke Flügel war also mit einem sehr beträchtlichen Verluste über die Sambre zurückgeschlagen; der rechte Flügel des Feindes, welcher schon bei Ankunft der alliirten Truppen Binch verlassen hatte, wurde nach Fontaine l'Evêque verfolgt und daraus vertrieben; er zog sich bis zur

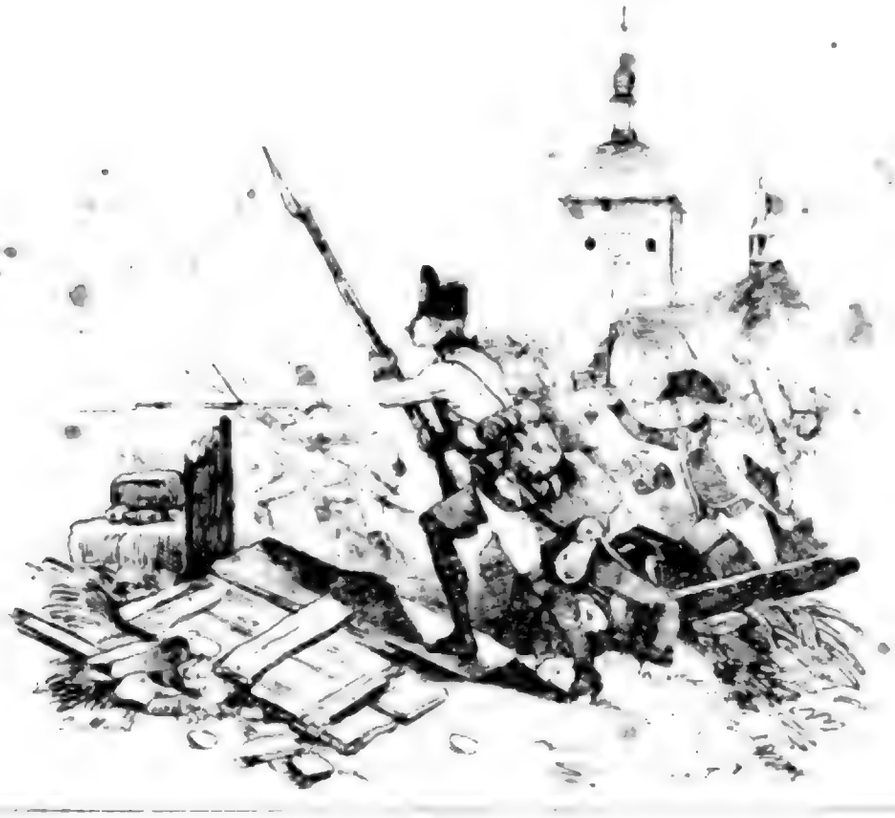
Abtei d'Alnes, wohin ihm die fünfte Kolonne der alliirten Armee unter Feldmarſchall-Lieutenant Schröder und General Kerpen folgte. Sie ging bei Marchienne au Pont über die Sambre und bezog dort ein Lager. Kaunitz konzentrirte das Hauptkorps in der Stellung von Rouveroy, beſetzte Binch und unterhielt durch ein kleines Korps zwiſchen Fontaine l'Eveque und Pieton die Verbindung mit Charleroy. Am 26. ging Schröder wieder über die Sambre und zog ſich dann in's Lager von Rouveroy zurück; worauf die Franzoſen am 28. (zum dritten Male) und zwar bei Landely den Fluß überſchritten. An Kaunitzens Stelle, welcher damals zur Hauptarmee verſetzt wurde, übernahm jetzt Alvintzy den Befehl über deſſen Korps; das Kommando der ganzen alliirten Armee an der Sambre (ſie betrug 32,462 Mann), erhielt der Erbprinz von Oranien. Immer gefährlicher wurde dieſe jetzt von verſchiedenen Seiten her bedroht; ſchon war am 29. die Brücke bei Marchienne au Pont vom Feinde beſetzt und Charleroy umzingelt; am 31. wurde dieſe Feſtung beſchoſſen, am 1. Juni zur Uebergabe aufgefordert. Der Kaiſer befahl zum Entſatze derſelben einen Angriff und beſchloß der Schlacht ſelbſt beizuwohnen, bevor er von der Armee nach Wien zurückkehrte, welchen Entſchluß dieſelbe durch einen Generalbefehl vom 29. Mai erfahren hatte; es war hauptſächlich die Wendung, welche die polniſche Angelegenheit genommen, was den Kaiſer zur Rückreiſe nach Wien beſtimmte.

Schlachten zum Entſatz von Charleroy

(am 3. und 16. Juni).

Die Stellung des Feindes (deſſen Stärke nach Abzug von der des Belagerungskorps auf 40—50,000 Mann angegeben wird,) war in der Art, daß Goſſelies, faſt gleichweit von Charleroy wie von Fleurus entfernt, als der Schlüſſel derſelben betrachtet werden konnte; an Goſſelies und den Pietonbach vor dieſem Orte dehnte ſich ſein linker Flügel aus, weiterhin ſtand er in zwei Lagern bei Forchies und Chateau la Marche, während ſich der

rechte an den Wald von Ransart lehnte; das Dorf Ransart und das Gehölz von Lombue waren stark besetzt, eben so die Wälder in der Gegend von Anderlues bis Courcelles. Die alliirte Macht hatte einen ausrückenden Stand von 33,254 Mann und 7982 Pferden. Sie wurde, nachdem sie am 31. Mai das Lager von Rouveroy verlassen, und am 1. und 2. Juni eine Stellung in der Linie von Chapelle Herlaymont, Hermitage de Sept Douleurs, Frasne, Villers Peruin, Trois Bürettes und Sombref bezogen hatte, nach Rekognoscirung des Feindes in fünf Kolonnen getheilt, die erste unter Feldmarschall-Lieutenant Latour (8 Bataillone, 10 Eskadronen), die zweite unter dem holländischen Generalmajor Geussau (2 Bataillone, 2 Eskadronen), die dritte unter Feldmarschall-Lieutenant Werneck (6 Bataillone, 14 Eskadronen), die vierte unter Generallieutenant Wartensleben (10 Bataillone, 21 Eskadronen), die fünfte unter General Quosdanovich (3 Kompagnien, 10 Bataillone, 13 Eskadronen, und die Emigrantenkorps Beon, Damas und Carneville). Erzherzog Carl kommandirte das Centrum; bei der vierten Kolonne befanden sich der Erbprinz von Oranien und Alvintzy. Der Schlachtplan bedingte, daß die zweite Kolonne einen Scheinangriff auf Thumeon machen und sodann, mit der dritten vereinigt, Heppignies (hinter Thumeon) und den Wald von Lombue angreifen, wobei die vierte Kolonne sie unterstützen und das hinter dem Walde gelegene Ransart nehmen würde, wäh-



rend die erste Kolonne gegen den linken Flügel des Feindes bestimmt war, über den Pietonbach gehen und den Feind, so wie er von den anderen Kolonnen gedrückt würde, gegen Marchiennes au Pont verfolgen, die fünfte aber, auf der Straße von Fleurus nach Charleroy vorrückend, den rechten Flügel umgehen und ihm den Rückzug über die Sambre bei Chatellet und Montigny (gleich unterhalb Charleroy) abschneiden sollte. Der Angriff war auf den dritten Juni festgesetzt. Um zwei Uhr des Morgens stieg der Kaiser, nachdem er kaum drei Stunden in der Nacht geruht, zu Pferde; um drei Uhr begann die Schlacht damit, daß Geussau mit der zweiten Kolonne, welche sich bei der Cense Brünehauld gesammelt hatte, unter Kanonenfeuer den Scheinangriff unternahm, worauf Werneck mit der dritten, über das Defilée von Pont à Migne-Loup vorrückend, den Feind von der ersten Höhe zwischen diesem Defilée und Gosselies warf und eine zweite besetzte, Wartensleben durch die vierte Kolonne die Dörfer Wagnée und Heppignies nahm, und Quosdanovich mit der fünften bis zur Cense Campinaire vordrang. Inzwischen wendete die dritte Kolonne ihren rechten Flügel gegen die Batterien von Gosselies, ihren linken gegen Pont à Migne-Loup, und nun griffen 300 Freiwillige mit zwei Eskadronen Gosselies an, erstürmten es, mußten es jedoch, der Uebermacht weichend, bald wieder verlassen. Da vereinigten sich die zweite Kolonne und Freiwillige von der vierten mit der dritten; Gosselies ward zum zweiten Male angegriffen und zum zweiten Male genommen. Jetzt wich der Feind auch aus Ransart und zog sich auf die Höhen von Jumet zurück. Aber auch dort vermochte er sich nicht lange zu halten; eben so wenig eine andere Abtheilung im Walde von Lombue, welche von zwei Bataillonen der dritten und zwei der vierten Kolonne angegriffen wurde und sich gleichfalls nach jenen Höhen zurückzog. Das lebhafte Feuer einer schweren Batterie von Zwölfpfündern scheuchte den Feind von den Höhen von Jumet; und nun gings in wilder Flucht nach Marchiennes, nach den anderen Brücken zu, und hinter die Sambre. Ebendahin führten jetzt Alvintzy und Werneck fünf Bataillone und vier Eskadronen von den gelichteten Höhen längs des Pietonbaches, und rückte Quosdanovich über Gilly, während der Erbprinz von Oranien sich mit mehreren Bataillonen gegen Charleroy wandte. Ein Theil der ersten Kolonne unter Latour hatte den Feind aus dem Lager bei Forchies, aus la Marche und den Wäldern bei Forchies, la Marche und Monceaux vertrieben und sich hinter Monceaux aufgestellt, während General Fürst Johann Liechtenstein mit der anderen Hälfte der Kolonne von Beauregard nach Fontaine l'Evêque vorgedrungen war. Indem nun der Feind von allen Seiten her über die Sambre retirirte, wurde er von den Siegern unausgesetzt

Digitized by Google

beschossen; die letzte Truppe, welche sich bei Lernnes gesammelt und vergebliche Angriffe auf Liechtenstein gemacht hatte, floh endlich gleichfalls über die Sambre und wurde bis zur Abtei d'Alnes und zu dem Gehölze in der Nähe verfolgt. Die Alliirten hatten einen vollständigen Sieg erfochten, der sie 11 Offiziere und 413 Mann kostete, wogegen die Franzosen 2000 Mann verloren. Charleroy, dessen Besatzung schon am 2. Juni und dann während der Schlacht abermals einen Ausfall gemacht hatte, war entsetzt; um die eilfte Morgenstunde zog der Kaiser in die befreite Festung ein. Nach einem Aufenthalte von wenigen Stunden daselbst begab er sich nach Brüssel, von dort sogleich nach Vilvoorde zum Besuche der verwundeten Krieger, ferner weiter nach Mecheln und nach Flandern; am 10. kam er im Hauptquartiere zu Tournay an. Von dort ging er nach Brüssel zurück, und von da, wo er am 13. Juni eingetroffen war, über Köln und Regensburg nach Wien. Bevor er die Niederlande verließ, empfahl er die Verwundeten in den Lazarethen mit den Worten: „Sorget für meine braven Soldaten, die „für euch und mich leiden. Was ihr ihnen thuet, ist mir geschehen."

Noch am Abende nach der Schlacht bei Charleroy hatte sich die geschlagene Armee hinter der Sambre durch 30,000 Mann verstärkt, welche Jourdan, nachdem er am 27. Mai Marche en Famine, am 29. Dinant besetzt, und am 30. und 31. dort über die Maas gegangen, herbeigeführt hatte. Hiedurch war nun die feindliche Streitmacht an der Sambre, welche den Namen Sambre- und Maasarmee und Jourdan (unter Pichegrü's oberster Leitung) zum Befehlshaber erhielt, auf 70,000 Mann angewachsen. Vor solcher Uebermacht zog sich der Erbprinz von Oranien, welcher ohnehin sechs Bataillone nach Flandern entsendet hatte, in seine frühere Stellung bei Rouveroy zurück, wogegen Quosdanovich mit seiner Kolonne die Höhen von Jumet, zwei Bataillone, vier Eskadronen und die Legion Bourbon die Stellung bei Chapelle Herlaymont, und Vorposten das linke Sambreufer behaupteten.

Bald zeigte sich, wie wenig die Franzosen durch den Verlust der Schlacht bei Charleroy entmuthiget waren. Jourdan führte sie, nach Verdrängung der Posten bei Marchiennes au Pont und Chatelet am 12. Juni abermals über die Sambre (es war das vierte Mal, daß sie diesen Fluß überschritten), ließ Charleroy neuerdings einschließen und stellte sein Heer so auf, daß der linke Flügel unter Kleber bei Courcelles, das Centrum vorwärts Gosselies, dann zwischen Heppignies und Wagnée, so wie zwischen diesem Dorfe und Lambusart (die Reservekavallerie bei Ransart), der rechte Flügel unter Marceau vor dem Walde bei der Cense Campinaire bis an die Sambre stand. Quosdanovich warf noch schnell 1000 Mann nach Charleroy und zog sich dann nach Frasne zurück.

Digitized by Google

Der Erbprinz von Oranien beschloß, um Charleroy zu retten, den Feind anzugreifen, und rückte deshalb aus der Stellung bei Rouveroy (bis zum 14.) in die von Marbais, so daß der rechte Flügel sich an den Wald Delhutte, der linke sich gegen Trois Bürettes dehnte. Beaulieu hatte eine Stellung hinter Fleurus und Baulet genommen, war jedoch beim Vorrücken des Feindes gegen Quatrebras bis Potey zurückgegangen; seine Verbindung mit der Armee war durch ein Detachement gesichert, welches auf den Höhen von Wagnele stand. Am Morgen des 16. begann Beaulieu den Angriff; seine Avantgarde eroberte die Cense Fay, das erste Detachement die Höhen von St. Barbe, das zweite Fleurus; die zweite Kolonne unter Latour nahm l'Alouette, St. Fiacre, Wagnée und Heppignies, und marschirte zwischen Wagnée und Heppignies auf, die dritte rückte unter Quosdanovich nach der ihr vorgezeichneten Bestimmung vor (sie sollte Scheinangriffe auf den Wald von Lombue machen), die vierte Kolonne, unter Wartensleben, welche Kleber aus seinen Stellungen vertreiben und den Rückzug nach Marchiennes erschweren sollte, war bei Trazegnies im Gefechte begriffen, — als plötzlich Jourdan seinerseits in fünf Kolonnen die Alliirten angriff, und mit der ersten und zweiten, welche links der Heerstraße von Gosselies nach Frasne und auf derselben vorrückten, Quosdanovich bis hinter Pont à Migne-Loup zurückdrängte und diesen Punkt, so wie Mellet und Frasne nahm, während die andern Kolonnen gegen Fleurus, die Cense Fay und den Grund von Wanfersee vordrangen. Es war acht Uhr Morgens, als die Truppen bei St. Barbe kaum mehr Widerstand zu leisten vermochten und Fleurus schon zum Theile verloren ging; nur Beaulieu's Avantgarde hielt sich trefflich. Da vereinigten die erste und zweite Kolonne der Alliirten ihr Geschütz in Batterien und drangen mit klingendem Spiele muthig gegen die feindliche Stellung zwischen Lambusart und der Cense Compinaire vor. Als der Nebel sich zertheilte, gewahrte man den rechten Flügel des Feindes im vollen Rückzuge; vergeblich das Feuer des Geschützes in seinen Verschanzungen, vergeblich seine Kavallerie-Angriffe; unaufhaltsam drangen jene beiden Kolonnen vorwärts; die feindlichen Schanzen bei Baulet, der Cense Campinaire und Lambusart wurden erobert, das Defilée bei Pont à Migne-Loup gewonnen, Tamines an der Sambre, der Weg von Moinelay und Malonne, Tergnée, Pont à Loup und die Brücken daselbst besetzt, der rechte Flügel des Feindes gesprengt! Bald waren die Franzosen überall geworfen, bald die Höhen von Jumet, wo sie sich gesammelt, gestürmt, ihr Centrum zersprengt, ihre Armee im vollen Rückzuge, von Marchiennes aus beschossen und durch Fürst Liechtenstein, der sich rasch nach Chatelet und Montigny gewendet, auf der Flucht verfolgt; blos die vierte Kolonne der Alliirten hatte nach Roeulx zurückweichen

müſſen, doch konnte Kleber ſie nicht verfolgen; er ſuchte auf den Höhen von Lernnes die Flucht ſeiner Kampfgenoſſen zu decken. Charleroy war nun abermals entſetzt, — um theuren Preis, — die Kaiſerlichen allein hatten 2196 Mann verloren; der Feind 8000. Er ſtellte ſich jenſeits der Sambre auf den Höhen von Mont ſur Marchiennes und Montigny auf. Die Alliirten, bei dem Unfalle der vierten Kolonne an Verfolgung des Feindes verhindert, bezogen ein Lager bei Chapelle Herlaymont. Sie detachirten vier Bataillone nach Tournay und ſtellten zwei Bataillone und vier Eskadronen zur Deckung der Straße nach Brüſſel bei Goſſelies auf; Beaulieu blieb zwiſchen der Maas und Sambre, um den rechten Flügel des Feindes zu bedrohen. — Wie wenig übrigens der Feind durch dieſe neue Niederlage entmuthiget war, zeigte er, indem er ſchon am 18. zum fünften Male über die Sambre ging und Charleroy abermals einſchloß.

Bevor ich nun den weiteren Verlauf der Kriegsereigniſſe an der Sambre ſchildere, folge hier zunächſt ein Ueberblick der gleichzeitigen in Flandern bis zu dem genannten Tage. Wir kennen Pichegrü's Plan nach der Schlacht bei Tournay. Am 1. Juni war nun die franzöſiſche Armee vor Ypern gerückt, und am 5. die Einſchließung dieſer Feſtung vollendet, deren Beſatzung aus einer Eskadron, 10¼ Bataillone und einer Artillerie-Kompagnie beſtand. Ypern war mit Munition für 14 Tage verſehen und hatte 110 Kanonen von verſchiedenem Kaliber, wovon viele unbrauchbare. Moreau kommandirte die Belagerungsarmee (30,000 Mann); zur Beobachtung der Alliirten waren die Truppen Souham's bei Paſſchendaele und Bonneau's bei Moescroen aufgeſtellt, die Diviſion Deſpeaux bei Belleghem, Courtray und Menin vertheilt. Clerfayt rückte am 6. Juni mit 8 Bataillonen und 6 Eskadronen nach Hoogleede vor, Hammerſtein mit 7 Bataillonen und 8 Eskadronen an den Kanal von Dirmuiden. Am 8. löſte Wallmoden den Reſt von Clerfayt's Truppen ab, welche im Lager bei Thielt geblieben waren. Clerfayt vereinigte ſich nun am Mandelbach mit Sztarray und zog am 10. ſechs Bataillone der Sambre-Armee an ſich, welche Kerpen ihm von Oudenaerde her zuführte. Mittelſt dieſer Verſtärkungen zählte nun ſein Korps 29 Bataillone und eben ſo viele Eskadronen, und nun beſtimmte er den Angriff, welchen er eigentlich ſchon am 9. hatte unternehmen wollen, für den 11. Aber der Feind kam ihm bereits am 10. zuvor, indem mehrere Kolonnen gegen Rouſſelaire, Hoogleede und Woomen ausrückten und der Beſatzung von Rouſſelaire den Rückzug abſchnitten. Vier Bataillone, welche dieſen Platz zu vertheidigen hatten, ſchlugen ſich tapfer nach Coolskamp durch; aber der Verluſt von Rouſſelaire nöthigte Clerfayt, obwol er ſeine Stellung während des Kampfes behauptet hatte, ſie in der Nacht aufzuge-

ben und eine andere rückwärts zwiſchen Lichtervelde und Coolskamp zu nehmen, während ſich Hammerſtein nach Dirmuiden zurückzog. Auf den Befehl Coburg's fand am 13. ein neuer Angriff ſtatt; da Hammerſtein und Wallmoden dabei mitwirken ſollten, ſo zählte Clerfayt's Korps 20,000 Mann. Die Diſpoſition war, daß Hammerſtein mit der erſten Kolonne über Thorout und Ghits, Clerfayt mit der zweiten auf der Heerſtraße, Sztarray mit der dritten über Beveren gegen Hoogleede, Kerpen mit der vierten über Ardoye, und Wallmoden mit der fünften über Pithau und Ingelmünſter gegen Rouſſelaire anrücken ſollten; Hoogleede und Rouſſelaire genommen, ſollte dann die erſte Kolonne Staeden, die zweite Rooſebecke, die dritte und vierte Paſſchendaele angreifen, die fünfte nach Ledeghem vordringen und Menin beobachten. Der Erfolg entſprach jedoch den gehegten Erwartungen nicht; die erſte und zweite Kolonne, welche anfangs allerdings den Feind bis gegen Hoogleede zurückgeworfen hatten, wurden ſelbſt wieder gedrängt, die dritte, welche am Morgen Beveren erobert hatte, konnte ſich mit der zweiten bei Hoogleede nicht vereinigen und mußte ſich, in Front und Flanke angegriffen, gegen Ardoye zurückziehen; und weder die Beſetzung Rouſſelaire's (zu Mittag) durch die vierte Kolonne, noch die Ankunft der fünften bei Rooſebecke konnten zu einer günſtigen Entſcheidung beitragen, da ſich die zweite Kolonne, von der ganzen feindlichen Macht neuerdings angegriffen, noch weiter zurückziehen mußte; am Abend trafen alle fünf Kolonnen wieder im Lager von Thielt ein. Bald darauf (ſchon am 17. Juni) mußte ſich Ypern ergeben, welches noch als der feſteſte Punkt auf der weſtflandriſchen Linie der Alliirten, die längs des Kanals von Ypern bis Nieuwpoort lief, betrachtet werden konnte. Dieſen Punkt, der die Verbindung mit Weſtflandern und (über Oſtende) mit England deckte, zu retten, hatten Coburg und Clerfayt, welche beide von Yperns Schickſal noch keine Kenntniß hatten, einen neuen Angriff beſchloſſen, und Coburg rückte deshalb am 18. mit 21⅔ Bataillonen und 30 Eskadronen aus der Stellung von Tournay in's Lager bei Escaraffe an der Schelde. In Coeyghem erhielt er des Abends die Nachricht, daß Ypern kapitulirt habe; er kehrte nun am Morgen des folgenden Tages nach Tournay zurück, wo er erfuhr, daß die Franzoſen zum fünften Male über die Sambre gegangen ſeien, und alſogleich traf er nun die geeigneten Maßregeln, um der großen Gefahr, deren Vorhandenſein er dort erkannte, energiſch zu begegnen. Er ließ von den unter dem Erbprinzen von Oranien bei Landrecies zurückgebliebenen Truppen zwei Bataillone und zwei Eskadronen in Landrecies, eben ſo viele in le Quesnoy, die leichte Infanterie in den Mormaler-Wald rücken, vier Eskadronen beſtimmte er zur Deckung der Verbindung von Landrecies und le Quesnoy, und die übrigen Truppen zog

Digitized by Google

er an sich. Am 21. brach er von Tournay auf, am 25. war er in Nivelles. Die Sambrearmee der Verbündeten zählte nun 45,775 Mann (60⅓ Bataillone und 104 Eskadronen).

Den Oberbefehl über die alliirten Truppen von Nieuwpoort bis Valenciennes übernahm jetzt der Herzog von York, welcher anfänglich den Abmarsch Coburg's nach der Sambre nur ungern sah, und dann erklärte, daß er nur bis zum 22. in seiner Stellung am linken Ufer der Schelde bleiben, komme aber Coburg bis dahin nicht zurück, auf das rechte übergehen und zur Deckung des Rückzuges nach Holland eine Stellung zwischen Tournay und Oudenaerde nehmen werde. Clerfayt sollte die Stellung von Thielt so lange behaupten, bis Westflandern mittelst Ueberschwemmung des Landes zwischen der Lys und dem Sas de Gand gedeckt sein würde. Da jedoch die Feinde nach dem Falle von Ypern schon am 20. nach Wackem vorrückten und die linke Flanke seiner Stellung bedrohten, so zog er sich noch in der Nacht vom 21. zum 22. in die verschanzte Stellung bei Deynse zurück und befahl, weil er befürchtete, daselbst in der Front und im Rücken angegriffen zu werden, für die Nacht zum 24. den weiteren Rückzug über die Lys in die Stellung von Nazareth. Er wurde jedoch bereits am Morgen des 23. angegriffen und mußte sich mit Verlust ins Lager bei Gent zurückziehen, wo er nicht weiter beunruhigt wurde, weil Pichegrü die Absicht hatte, bei Oudenarde über die Schelde zu gehen, von den von einander getrennten Korps York's und Clerfayt jedes einzelne mit um so wahrscheinlicherem Erfolge anzugreifen, und, wenn sie geschlagen, in den Rücken der Sambrearmee zu ziehen. Schon war die Ausführung dieses Planes begonnen, als Pichegrü vom Wohlfahrtsausschusse Befehl erhielt, gegen Ostende zu marschiren. — Inzwischen hatte Wallmoden am 24. Juni Brügge verlassen und sich bei Gent hinter dem Kanal aufgestellt, wo er einen Angriff des Feindes zurückschlug. An demselben Tage führte York die bei Tournay stehenden Truppen nach Renaix. Am 1. Juli erreichte Pichegrü Brügge und schickte von dort aus ein Detachement nach Ostende, welches ohne Widerstand besetzt wurde; die englische Garnison dieses Platzes flüchtete sich bei der Annäherung des Feindes auf die Schiffe. Nun wurde sogleich die Küste besetzt; 19,700 Mann unter Moreau blieben bei Ostende zunächst zum Behufe der Belagerung von Nieuwpoort, 9700 Mann unter Osten marschirten nach der Mitte des Kriegsschauplatzes, um die von den Oesterreichern besetzten Plätze zu erobern, 54,700 Mann unter Pichegrü rückten bis zum 4. Juli bis jenseits Gent vor, welches die Alliirten (wie alle Stellungen an der Schelde) verlassen hatten. Wallmoden war am 3. Juli nach Dendermonde, Clerfayt bis zum 6. über Alost nach

Digitized by Google

Anderlecht, York bis dahin über Grammont und Lombecke nach Asche zurückgewichen, Kray am 2. von Orchies nach Maulde; dann, nachdem er einen Theil der Truppen in Marchiennes und Denaing an sich gezogen, die übrigen nach Condé und Valenciennes geworfen, nach Ath und Enghien.

Inzwischen war an der Sambre am 26. Juni der entscheidende Schlag gefallen, welcher die Niederlande dem Feinde Preis gab.

Schlacht bei Fleurus.

(26. Juni.)

Coburg hatte beschlossen, mit der ganzen alliirten Armee einen energischen Angriff auf den Feind an der Sambre zu machen, und zwar mußte, wenn Westflandern gerettet werden sollte, die Schlacht so bald als möglich geliefert, so viel als möglich mußte der zu hoffende Sieg benützt werden.

Demgemäß wurde die alliirte Armee in fünf Kolonnen getheilt, welche am Abend des 25. Juni ihre Stellungen einnahmen, um am Morgen des folgenden Tages den Angriff zu beginnen. Die Dispositionen dazu waren folgende. Die erste Kolonne, 23 Bataillone und 32 Eskadronen stark, unter dem Kommando des Erbprinzen von Oranien, sollte von Chapelle Herlaymont aus um die zweite Morgenstunde Courcelles, Forchies, den Wald von Monceaux und das Lager von Espinette erobern und dem Feinde bei Landely unterhalb Rus und Marchiennes au Pont den Rückzug abschneiden; während um dieselbe Stunde die vierte Kolonne, 4 Kompagnien, 7 Bataillone und 16 Eskadronen unter dem Befehl des Erzherzogs Carl, welche am Abend des 25. bei Point du Jour auf der Straße von Fleurus stand, diesen Punkt und die Stellung bei der Cense Campinaire, — die fünfte aber (unter Beaulieu, 6 Kompagnien, 12½ Bataillone und 24 Eskadronen) links neben der vierten Kolonne aufgestellt, Lambusart, Wanfersee, Baulet und die dortigen Gehölze angreifen sollte. Nach vollbrachter Einnahme von Lambusart und der Cense Campinaire würden sodann Detache-

Digitized by Google

ments der fünften Kolonne, welche nach Moinelay, Tergnée und Pont à Loup rückten, die dortigen Brücken des Feindes nehmen und gleichzeitig auf die Straße von Gilly rücken, um dem rechten Flügel des Feindes den Rückzug abzuschneiden; ferner sollte General Zoph, der aus der Gegend von Namur nach Mortier zu marschiren hätte, über Velaine gegen Tamines vorrücken und ein Bataillon gegen Anvelay zur Beobachtung der Brücke entsenden; endlich ein 600 bis 700 Mann starkes Detachement unter Oberst Walsch, von Namur zwischen Maas und Sambre rückend, die feindlichen Posten aus Floresse und Gerard vertreiben und die Brücke bei Tamines nehmen. Wenn nun die vierte Kolonne Fleurus genommen, sollte die dritte (unter Kaunitz, 8 Bataillone, 18 Eskadronen), welche bei der Cense Chessart stand, von dort gegen Heppignies und Wagnée rücken und sich mit der vierten zum Angriffe des Lombue-Waldes und Ransarts vereinigen. Die zweite Kolonne endlich (7 1/8 Bataillone und 16 Eskadronen unter Quosdanovich), welche hinter Frasne stand, sollte in gleicher Höhe mit der dritten und vierten über Mellet und Pont à Migne-Loup zum Angriffe des Lombuewaldes vorrücken und Gosselies einnehmen.

Digitized by Google

Bevor indessen diese Dispositionen ausgeführt wurden, hatte sich die Besatzung von Charleroy — nach einem äußerst heftigen siebentägigen Bombardement, nachdem die Brustwehren durchlöchert, die Batterien theilweise außer Stand zu feuern waren, und die Truppen (1800 Mann) kaum mehr hinreichten die Wälle zu besetzen, — auf Diskretion ergeben; eine Kapitulation hatte der Feind abgeschlagen. Weder wußte die Besatzung von den Anstalten Coburg's zum Entsatze, noch dieser von der Uebergabe, als er am Morgen des 26. Juni den Angriff befahl.

Die erste und zweite Kolonne hatten schon am 25. mit dem Feinde zu schaffen; indem die letztere, nachdem sie des Nachmittags von Nivelles über Quatrebras vorgerückt war, den Feind traf und zurückwarf, während die erstere die Vorposten aus dem Walde de la Gloriette verdrängte. Am 26. theilte der Erbprinz von Oranien seine Kolonne in drei kleinere, deren erste unter dem Prinzen Friedrich von Oranien rechts, eine andere unter dem General der Kavallerie Prinzen von Waldeck links, die dritte unter General Riesch in der Mitte zwischen beiden marschirte. Prinz Friedrich nahm den Calvaire d'Anderlues und Fontaine l'Evecque, und drang bis Chateau Wespe; dort stellte sich der Feind nochmals auf und zwang ihn, nach Forchies zurückzugehen; um drei Uhr stellte Prinz Friedrich seine Truppen auf den Höhen von Anderlues auf. Prinz Waldeck war gegen zwei Uhr über den Pietonbach gegangen, bei dem Walde de la Gloriette und bei Mont à Gouy aufmarschirt und beschoß die feindliche Stellung längs des Gartens vom Schlosse Trazegnies; als es ihm wegen der Ueberlegenheit des Feindes an Geschütz nicht glückte, denselben von dem Garten zu vertreiben, stürmte Latour mit dem ersten Infanterietreffen den Posten, nahm auch die zweite dahinter genommene Stellung des Feindes ein, trieb ihn aus Forchies und warf ihn in den Wald von Monceaur, worauf ihn die leichten Truppen auch aus diesem Walde vertrieben; um neun Uhr des Morgens stand die erste Kolonne bei Marchiennes au Pont. Mittlerweile hatte die zweite mit Tagesanbruch Frasne und die Cense Grand Camp erobert, den Feind, der ihr über Thumeon links in die Flanke manövrirte, geworfen, die Cense Brunehauld und Mellet genommen, ihre Verbindung rechts mit der ersten Kolonne hergestellt, und endlich auch die Höhen von Brunehauld, Thumeon und Gosselies erobert. Um drei Uhr des Morgens hatte die fünfte Kolonne den rechten Flügel des Feindes zwischen der Cense Fay und dem Walde von Velaine angegriffen, zuerst den genannten Wald, dann das Dorf Velaine erobert, und sich hierauf Baulets und des Waldes von Copiaur bemeistert; der Feind floh, 900 Todte, 20 Geschütze und sein Gepäck zurücklassend, von Kavallerie verfolgt, theils bis hinter Lambusart, theils gegen Pont à Loup und über

Digitized by Google

die Sambre. Kaum war Baulet erobert, als Erzherzog Carl mit der vierten Kolonne den Sturm auf Fleurus begann. Er wurde abgeschlagen, aber mit Energie erneuert; und als die fünfte Kolonne sich des Waldes von Copiaur bemeistert hatte, erstürmte die vierte Fleurus und vereinigte sich mit der fünften. Nun griffen die vierte und einige Bataillone der fünften Lambusart an und eroberten es nach lebhaftestem Widerstande; vergeblich versuchte der Feind zweimal diesen Posten wieder zu gewinnen. Die vierte und fünfte Kolonne rückten nun zur Fortsetzung des Angriffs über Lambusart vor. Die dritte Kolonne war um halb sechs Uhr des Morgens vormarschirt, als die ersten Kanonenschüsse in der Gegend von Fleurus anzeigten, daß die vierte Kolonne angreife. Die Avantgarde warf eine feindliche Abtheilung, die zwischen Chessard und St. Fiacre aufgestellt war, zurück, worauf diese letztere auf den verschanzten Höhen zwischen St. Fiacre und Heppignies Posto faßte und ein mörderisches Kartätschenfeuer gegen die dritte Kolonne begann. Da diese angewiesen war, sich in gleicher Höhe mit der vierten zu halten, so mußte sie ihr Vorrücken verschieben, bis die vierte Kolonne ihren Marsch ungehindert fortsetzen konnte. Kaum hatte nun Erzherzog Carl Fleurus erobert, als die dritte Kolonne mit klingendem Spiele und achtzehn Kanonen vor sich her, vorandrang und die Höhen von Heppignies eroberte, während Prinz Carl von Lothringen auf dem linken Flügel zehn feindliche Eskadronen, die einen lebhaften Angriff unternommen hatten, mit Albert-Kürassieren zurückwarf und sich dann um Heppignies aufstellte. So stand denn die Schlacht bald nach Mittag, sämmtliche Kolonnen hatten ihre Dispositionen mit dem besten Erfolge ausgeführt; die Truppen der Verbündeten standen bei Lambusart, Heppignies, Marchiennes, Pont und Wespe; der Feind, während der Schlacht durch das Belagerungskorps von Charleroy (die 11,000 Mann zählende Division Hatry) verstärkt, behauptete die wohlverschanzte und mit schwerer Artillerie versehene Stellung auf den Höhen hinter Lambusart. Mit klingendem Spiele griff der linke Flügel der Alliirten entschlossenen Muthes die Retranchements des Feindes an; dieser schlug, bei seiner Uebermacht, bei dem natürlichen Vortheile seiner Stellung und bei der beträchtlichen Anzahl seines schweren Geschützes, den ersten Angriff ab. Da formirten sich die braven Truppen unter dem Kanonenfeuer des Feindes auf's Neue und waren eben im Begriffe, den zweiten Sturm auf die Verschanzungen zu unternehmen, als die Nachricht eintraf, daß Charleroy bereits seit dem vorigen Tage in den Händen des Feindes sei. Sogleich ließ Coburg jetzt den Angriff einstellen, um die Truppen nicht weiter auszusetzen, angeblich, weil der eigentliche Zweck der Schlacht, die Befreiung von Charleroy, nun nicht mehr zu erreichen ge-

Digitized by Google

wesen. Einem Manne wie Coburg konnten die voraussichtlichen Folgen eines freiwilligen Rückzuges unmöglich entgehen, und man muß der Ansicht Kausler's *) beipflichten, daß jene Nachricht vom Falle Charleroy's nicht sowol das Motiv, als vielmehr der letzte Anstoß zu einer Maßregel gewesen sei, welche schon vorher dem Geiste des Kommandirenden nicht fremd gewesen, daß bereits bei der Abreise des Kaisers die Räumung der Niederlande beschlossen und die Schlacht von Fleurus nur ein letzter, mit halbem Willen und gleichsam ehrenhalber unternommener Versuch war. Ein gleichzeitiger Bericht **) meldet hierüber ausführlich Folgendes: „Der Kaiser, gerührt „von dem vielen Verluste seiner braven Krieger, hatte schon bei seiner Ab„reise dem Prinzen Coburg die unumschränkte Vollmacht ertheilt, unter „gewissen Bedingungen und Umständen die Niederlande zu räumen und „sich hinter der Maas und an dem Rheine in eine feste Position zu setzen, „wo man dem Feinde mit sicherem Erfolge die Spitze bieten könnte. Diese „Maßregel wurde nochmals von Wien her, als der Kaiser zu Schönbrunn „angekommen war, dem Grafen von Metternich und dem Prinzen von Co„burg nach den vorfallenden Umständen vorgeschrieben. Der Graf brachte „die Depesche von Wien dem Prinzen selbst in sein Hauptquartier. Die be„regten Umstände waren auch eingetreten. Die Niederländer waren zu keiner „allgemeinen Bewaffnung des Volkes, noch zu denjenigen Maßregeln mit „der gehörigen Thätigkeit zu bringen, wodurch allein der Strom der zahl„reichen Horden aufgehalten werden konnte. Die Werbungen gingen lang„sam von Statten. Von den endlich von den Ständen bewilligten 25,000 „Mann waren erst einige tausend beisammen. Man machte lauter Schwie„rigkeiten. Am 23. Juni ließ der unermüdet rastlose Minister, der verdienst„volle Graf von Metternich, durch eine nachdrückliche, vortreffliche Adresse „an die Stände der belgischen Provinzen, dieselben zu einer allgemeinen „Bewaffnung der Nation, zu einem allgemeinen Aufgebote einladen. Um„sonst! Am 25. Juni forderte man im Namen des Kaisers die Einwohner „in der großen Stadt Brüssel unter Trommelschlag auf, sich zu versam„meln, um in Kompagnien zur Vertheidigung der Stadt eingetheilt und „bewaffnet zu werden. Auch dies hatte wenige Wirkung. Der Minister verließ „Brüssel." Coburg befahl also den Rückzug. Erzherzog Carl hatte sich entschieden dagegen erklärt, da der Feind auf beiden Flügeln unläugbar geschlagen, im Centrum der Vortheil noch für keinen Theil entschieden, ein glücklicher Ausgang der Schlacht mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten und der

*) Geschichte der Kriege in Europa seit 1792. 3. Bd. S. 230.

**) Hamburger politisches Journal 1794. Juliheft S. 774.

Digitized by Google

moralische Eindruck davon eben so wichtig war, als der Rückzug einen entgegengesetzten hervorbringen mußte.

Die erste Kolonne erfuhr den Befehl zum Rückzuge erst des Nachmittags um fünf Uhr; sie war von dem Feinde, der mit 6000 Mann über den Pietonbach ging und in den Wald von Monceaux drang, auf's Lebhafteste angegriffen worden; gleichwol gelang es ihr, nach tapferer Vertheidigung des Waldes, sich in guter Ordnung nach Forchies, und von da in's Lager von St. Paul zurückzuziehen; die zweite Kolonne wurde anfänglich von feindlicher Kavallerie verfolgt, wies jedoch den Angriff zurück, und marschirte dann, ohne weiter beunruhigt zu werden, bis Quatrebras. Vollkommen ungestört vollbrachten die drei anderen Kolonnen den Rückzug, die dritte und vierte nach Marbais, die fünfte nach Grand Mesnil, Magy und Bossieres. Die Alliirten hatten in der Schlacht bei Fleurus 41 Offiziere und 1541 Mann verloren, dagegen weder ein Geschütz noch eine Fahne eingebüßt. Unersetzlich war der moralische Verlust, an Hoffnung und Selbstvertrauen! Ermißt man dazu noch die Erschöpfung der Truppen und die Unmöglichkeit sich zu erholen, die geringe Wahrscheinlichkeit, sich durch Landestruppen zu verstärken, so wie anderseits die durch die letzten Erfolge erhöhte Zuver-

Digitized by Google

ſicht der Franzoſen, jene Zuverſicht, die Siege macht, die Eigenartung ihres Muthes, der vorzugsweiſe der Muth der Initiative, des Angriffs, des raſchen Vordringens iſt, die Leichtigkeit und Schnelligkeit ihrer Verſtärkungen, ſo erklärt es ſich, daß der Beſitz der Niederlande in kürzeſter Friſt für die alliirten Truppen verloren ſein mußte, auch wenn ihre Räumung nicht bereits vorher beſchloſſen geweſen.

Rückzug der kaiſerlichen Truppen aus Belgien.

Raſch drängten ſich nun die Ereigniſſe. In der Nacht vom 26. zum 27. trat die alliirte Armee den weiteren Rückzug an, die erſte Kolonne nach Soignies, die zweite, dritte und vierte hinter das Defilée von Nivelles, die Straßen nach Brüſſel zu decken, die fünfte blieb in der Stellung bei Gembloux, um Namur und die Verbindung mit Luxemburg und mit der Maas zu decken. Zur Deckung der Straßen nach Brüſſel und Mons zogen ſich die Korps von Bettignies und Erquelinnes, ſo wie die Abtheilung von 4 Eskadronen und 4 Kompagnien unter General Graf Haddik, welcher bei Le Quesnoy geſtanden, bei Mons zuſammen. Am 28. führte Erzherzog Carl die zweite, dritte und vierte Kolonne in die Stellung bei Braine la Leude, während Detachements nach Nivelles und Genappe gingen und die Verbindung mit Beaulieu durch einen Kavalleriepoſten zu Cour St. Etienne geſichert wurde; hiedurch beabſichtigte man, für den Fall eines Vordringens der ganzen feindlichen Macht nach Lüttich, die Linie über Wavre und Tirlemont gegen die Maas und Maaſtricht zu ſichern.

Am 1. Juli fand zu Braine la Leude eine Zuſammenkunft des Herzogs von York, des Prinzen von Coburg und des Erbprinzen von Oranien ſtatt, deren Ergebniß der Beſchluß war, noch einen Verſuch zur Vertheidigung der Niederlande zu machen und in der Gegend von Marbais noch eine entſcheidende Schlacht zu wagen. York übernahm den Oberbefehl aller Truppen hinter der Schelde, Oranien wollte Mons decken und Coburg's rechten Flügel unterſtützen, Coburg die Maas halten und Maaſtricht mit einer hinreichenden Beſatzung verſehen; vorausgeſetzt war dabei, daß das Blanken-

Digitized by Google

ſtein'ſche Korps bei Trier durch preußiſche Truppen abgelöſt werden und nach Namur ziehen, ſo wie, daß man im Stande ſein würde, ungeſtört von den Feinden, Mons zu befeſtigen. Ob man Seitens aller drei Feldherren ſelbſt an die Wahrſcheinlichkeit glaubte, daß ſich dieſe Vorausſetzungen unter den vorhandenen Umſtänden verwirklichen würden, muß dahingeſtellt bleiben; angenommen mag werden, daß man, auch bei der einmal beſchloſſenen Räumung der Niederlande, Alles aufbieten wollte, um ſo viel als möglich an Plätzen und an Ehre zu retten. Gewiß iſt es jedenfalls, daß die von den Alliirten getroffenen Veranſtaltungen auf einen weiteren Rückzug hindeuteten. Schon gingen Transporte von Artillerie, Bagage, Munition, Magazine, durch Brüſſel nach den Gränzen der Niederlande; ſchon flüchteten viele Perſonen; die Archive und Koſtbarkeiten wurden weggebracht; das Gouvernement reiſte nach und nach ab. Raſch verfolgte der Feind ſeinen Vortheil. Am 1. Juli bewegte er ſich in zwei großen Abtheilungen vorwärts, mit der einen gegen Marbais und Sombref, mit der anderen gegen Mons. Dort erhielt der General Davidovich Befehl zum Rückzuge; ſeine Truppen ſchlugen ſich vereinzelt durch, Mons war verloren, weil aufgegeben (2. Juli); und nun durften die Alliirten nicht hoffen, ſich ferner an der Schelde behaupten zu können. Latour wich von Roeulx und Braine le Comte am 2. in die Stellung von Tubize zurück, die kaiſerliche Armee an demſelben Tage in das Lager von Mont St. Jean; York und Clerfayt mußten ſich nun der kaiſerlichen Hauptarmee nähern. Am 5. Juli beſchloſſen York, Coburg und der Erbprinz von Oranien in einem Kriegsrathe: man wolle die Stellung hinter der Dyle, von Antwerpen über Mecheln, Löwen, Wawre, Gemblour bis Namur vertheidigen, alle Vorräthe und Spitäler aus Brüſſel retten und ſodann dieſe Stadt räumen, jedoch nicht vor dem 7. Juli. York ſollte Holland decken, eine Aufgabe, welche er ſo ausſchließlich im Auge hielt, daß er die Geſammtſache der Alliirten darüber vernachläſſigte. Hiemit wurde denn die Streitmacht der Alliirten getrennt, wie es, bei den entgegengeſetzten Abſichten York's und Coburg's, unvermeidlich war, da der Erſtere fort und fort jene Deckung Hollands im Auge hatte, während Coburg die Maas und die Verbindung mit Luxemburg und Trier behaupten wollte; noch am 5. ging York nach Aſſche. Indem nun die Alliirten auf allen Seiten zurückwichen, trafen die Truppen Jourdan's ſowohl, als auch Pichegrü's, der in Weſtflandern keinen Feind mehr zu bekämpfen hatte, bei Brüſſel zuſammen. Am 8. hatten die öſterreichiſchen Truppen dieſe Stadt geräumt; acht Tage lang waren unaufhörlich Menſchen und Pferde, Gepäck, Geſchütze, Transporte von Munition und allen Arten von Kriegsbedürfniſſen durchgezogen, — alles in der Richtung über Lüttich

Digitized by Google

und Aachen bis Köln hin, wo das Hospital der Armee angelegt wurde, — lauter Anzeichen der Absicht, die Niederlande zu räumen. Die österreichische Hauptarmee stand am 11. bereits bei Tirlemont, Werneck mit 9⅓ Bataillonen und 22 Eskadronen bei Landen, Latour, welcher statt Beaulieu's das Kommando der Truppen an der Maas übernommen, mit 17½ Bataillonen und 29 Eskadronen bei Lüttich, Kray mit 7⅚ Bataillonen und 10 Eskadronen jenseits Löwen, 5⅓ Bataillone und 9 Eskadronen Oesterreicher und Hessen-Kasseler bei Mecheln, die englische Hauptarmee bei Contigk, die holländische mit einigen österreichischen Bataillonen bei Rymenann; in Valenciennes, Condé, le Quesnoy und Landrecies blieben die Besatzungen. Am 15. räumten die Oesterreicher auch Mecheln, nachdem die Vorräthe gerettet worden; am 17. ergab sich die geringe Besatzung (300 Mann) der Citadelle von Namur. Immer mehr sah sich Coburg jetzt genöthigt, seinen Rückzug hinter die Maas zu beschleunigen. Am 22. rückte die Hauptarmee vor Maastricht. Da man wußte, daß der Feind Trier zu erobern und sonach zum Angriffe der Armee in Flanke und Rücken heranzurücken beabsichtigte, wie er denn bereits über Huy und an beiden Ufern der Maas heraufrückte, so beschloß man in einem Kriegsrathe den Rückzug der Hauptarmee über die Maas. Am 24. stellte sich die Hauptarmee (27 Bataillone, 50 Eskadronen) zwischen Daelhem und Visé auf, 17½ Bataillone und 20 Eskadronen standen auf der Höhe der Karthause bei Lüttich; Visé und Jupille wurden mit Detachements besetzt; andere Abtheilungen standen bei Esneux, Sprimont, Fizenne, Hautregard und Stavelot; Kray mit 8 Bataillonen, 6 Kompagnien und 8 Eskadronen vor den Außenwerken Maastrichts am linken Maasufer, auf welchem sich ein Kordon von 9⅓ Bataillonen und 20 Eskadronen bis gegen Roeremonde zog, wo vier Bataillone und fünf Eskadronen unter Kerpen lagen. Am 27. drängte die französische Sambre- und Maasarmee mit ihrem linken Flügel die österreichischen Vorposten bei Maastricht zurück, während der rechte gleichzeitig Lüttich eroberte. An demselben Tage räumte York Antwerpen und zog sich nach Breda zurück, wo der Erbprinz von Oranien, der über Turnhout und Hoogstraaten retirirt war, sein Hauptquartier hatte. Inzwischen fielen auch die von den alliirten Truppen noch besetzten Festungen in Westflandern und im Hennegau in die Hand des Feindes. Nieuwpoort ergab sich bereits am 18. Juli, Ecluse, der letzte feste Punkt der Alliirten in Westflandern, am 25. August. Landrecies, seit dem 25. Juni eingeschlossen, fiel am 17. Juli, le Quesnoy nach einer Belagerung, die am 18. Juli begonnen hatte, am 15. August, Valenciennes, am 20. Juli zum ersten Male aufgefordert, am 27. August, Condé, seit dem 3. Juli eingeschlossen, gleichfalls am 27. August.

So schienen nun die Anstrengungen so vieler glorreicher Schlachten, der Verlust von 54,880 Mann der niederländischen alliirten Armee (während dreier Monate, mehr als die Hälfte von dieser Zahl kam auf die österreichischen Truppen), vergeblich zu sein; die Niederlande waren geräumt, die Festungen gefallen, die beiden Flügel der alliirten Armee getrennt, jeder nach einem besonderen Zwecke wirkend, ohne Rücksicht auf das Ganze. Dabei war die Stimmung der Truppen schwierig, der Mißmuth bei denselben immer deutlicher, das Vertrauen dahingeschwunden, nach allen Strapazen keine Erholung. Immer fühlbarer zeigte sich bei der Maasarmee der Mangel an Lebensmitteln, und bei den bedeutenden Umwegen, auf welchen

Digitized by Google

die Zufuhr geschah, konnte man sich auf ein rechtzeitiges Eintreffen der letzteren nicht verlassen. Vergeblich hatte Coburg aus seinem Hauptquartiere Fouron le Comte unter'm 30. Juli einen Aufruf an die Deutschen erlassen, worin er von den Heeren, „die durch drei blutige Jahre den härtesten Kampf für die Deutschen gestritten," untern anderm sagte: „Hier stehen sie „nun, geschwächt, aber nicht besiegt, ermüdet vom ungleichen Kampfe, als „Vormauer der deutschen Freiheit, zur Schutzwehr eurer Religion, eurer Gesetze „und eurer Familien. Die Maas ist die Scheidewand zwischen Verderben und „Schonung, Umsturz und Erhaltung, Elend und Glückseligkeit. Auf euch, ihr „deutschen Brüder und Freunde, wird es ankommen, daß ihr euren Rettern die „Möglichkeit verschafft, für eure Vertheidigung zu leben und zu sterben. Ich „selbst, deutscher Fürst, gleichviel besorgt um das Heil meines Vaterlandes als „für die Errettung meiner Krieger, fordere euch auf: Besorgt uns Lebensmittel, „führt uns Vorräthe aus euren Scheunen zu; denkt, daß ihr bei der mühsamen „Fahrt eure künftige Ernte einführt, theilt eure Ersparungen mit uns. Steht „auf, ihr biederen Bewohner der schönen Gegenden am Rhein und an der Mosel, „bewaffnet euch, ihr streitbaren Männer, besetzet eure Flüsse und Pässe, begleitet „unsere Transporte, bewachet unsere Magazine! Stehet auf zu Tausenden und „kämpft mit uns für euren Altar, für euren Herd, für euren Kaiser, für eure „Freiheit! Wir werden euch nie über die Flüsse eures Landes führen; wir wollen „eure Provinzen nicht entvölkern, aber ihr sollt unseren Rücken sichern und an „euren Gränzen wachen."

Dieser Aufruf fand nur geringen Anklang; theils war das Volk unter der Last des achtzehnten Jahrhunderts allzu erschlafft, in der Stickluft jener tausend engen Kammern des vermodernden Reichsgebäudes des Gedankens an ein einiges großes Vaterland entwöhnt, unter mannigfachem Druck zur Lust nach Veränderung der Zustände erwacht, und nicht unempfänglich für die Verheißung einer Freiheit, die es freilich nur auf Kosten der Nationalität gewinnen konnte und deren Schein es statt des Wesens erkaufte. Dies deutsche Volk, das einst die ganze europäische Menschheit verjüngt, das einst groß und herrlich als das erste der Welt dagestanden, — es mußte in seinem trostlosen Dahinträumen so tief und immer tiefer sinken, bis daß es, im äußersten Elende selbstverschuldeter, durch den Mangel des Selbstbewußtseins verschuldeter Dienstbarkeit unter Fremden, mittelst einer heiligen und ewigen Idee, der Idee seiner Autonomie, der Freiheit, des Rechtes und des Vertrages, zu neuem Leben, zum klaren Bekenntniß seiner eigenthümlichen Bestimmung in der Reihe der Nationen endlich sich selbst verjüngte. Von jenen im Allgemeinen vorwaltenden Ursachen abgesehen, — auch in dem Mangel an Vertrauen, Seitens des Volks auf das Glück der Waffen,

Digitized by Google

Seitens mancher Regierung auf das Volk, dessen Bereitwilligkeit zur Schilderhebung mißdeutet und gefürchtet wurde, — hierin waren die Ursachen zu suchen, weshalb jener Aufruf im Ganzen so gut wie ungesprochen verhallen mußte.

Mittlerweile war auch Trier in den Besitz des Feindes gekommen; in der Nacht vom 8. zum 9. August hatten die Kaiserlichen es geräumt, am 9. waren die Franzosen eingezogen, — ein Verlust, welcher für die Rheinarmee wie für die Maasarmee gleich empfindlich war, da Trier den Mittelposten zwischen beiden bildete. Die Wiedereroberung Triers mußte nun zunächst die Thätigkeit beider in Anspruch nehmen, und Herzog Albert von Sachsen-Teschen, welcher das Oberkommando der Reichsarmee seit dem 15. April führte *), unterhandelte mit dem preußischen Feldmarschall Möllendorf **) um dessen Mitwirkung zu diesem Unternehmen, woran sich auch 12,000 Mann von der Maasarmee kräftigst betheiligen sollten. Sie zählte damals an Truppen im Felde 81,800 Mann und 20,287 Pferde, und war sowol zur Vorbereitung dieses Unternehmens, als zur Sicherung des Approvisionnements von Luxemburg folgendermaßen aufgestellt. Die Hauptarmee, 24⅔ Bataillone und 58 Eskadronen, stand bei Fouron le Comte; Erzherzog Carl kommandirte damals (in der Mitte des Monats August) ihren rechten Flügel, Clerfayt den linken, Kienmayer die Vorposten bei Richelt, Riesch jene bei Bocholt; 3 Bataillone, 5 Kompagnien und 8 Eskadronen unter General Nauendorf standen bei Montjoye, 11⅓ Bataillone, 7 Kompagnien und 16 Eskadronen unter Lilien bei Esneux, 18⅓ Bataillone, 11 Kompagnien und 18 Eskadronen unter Latour in der verschanzten Stellung bei Bois de Brut hinter Lüttich; 2 Bataillone, 1 Kompagnie, 4 Eskadronen bei Visé, und 1 Bataillon, 4 Kompagnien und 2 Eskadronen bei Chateau d'Argenteau, diese beiden Abtheilungen unter Graf Vincenz Kollowrath, — 8 Bataillone, 12 Kompagnien, 16 Eskadronen unter Kray vorwärts Maastricht; 4 Bataillone und 4 Eskadronen unter Kerpen in und bei Roeremonde; 7 Bataillone, 16 Kompagnien und 20 Eskadronen unter Werneck zwischen Sittard und Stockem.

Am 28. August fand sich Coburg durch mannigfache Rücksichten bestimmt, das bisher von ihm geführte Kommando niederzulegen, und trat hiemit für immer aus dem kriegerischen Wirkungskreise. Es war damals die

*) Wurmser war schon am 7. Januar, und dessen Nachfolger Graf Browne am 15. April vom Armee-Kommando abgetreten.

**) Er erhielt die Befehlshaberstelle über die preußische Armee nach dem Rücktritte des Herzogs von Braunschweig vom Kommando (1. Februar 1794).

Digitized by Google

Rede davon, daß Erzherzog Carl das Oberkommando der Armee übernehmen sollte; doch bald erwies sich dieses Gerücht als unbegründet. Clerfayt trat nämlich an Coburg's Stelle und entwarf nun, im Rathe mit York, Beaulieu und dem Erbprinzen von Oranien, sogleich den Plan zu einer neuen Offensivoperation, wobei die Wiedervereinigung der York'schen Armee (nach der zu vollbringenden Eroberung Antwerpens) mit der kaiserlichen in Aussicht genommen wurde, welche jedoch leider jedenfalls zu spät angesetzt war; — York beantragte die Frist eines halben Monats für die Vorbereitungen. Dies war also bis Mitte Septembers (bis so lang dauerten auch die Unterhandlungen mit Möllendorf wegen der Wiedereroberung von Trier), und eben in der Mitte Septembers begann Jourdan, dessen Armee sich bis auf 80,000 Mann vermehrt hatte, die Ausführung seines Planes, die kaiserliche Hauptmacht durch Scheinbewegungen an der Maas fort und fort zu beschäftigen, während eigentlich der linke Flügel an der Ourte mit aller Macht angegriffen werden sollte. Dort stand Latour und hielt, im Vertrauen auf die Trefflichkeit seiner Stellung, bis zum 17. September nichts weniger als dies für möglich.

Am 15. rückte, nachdem bei Huy zwei Brücken über die Maas geschlagen worden, General Marceau gegen Esneux vor und stellte sich zwischen Comblain und le Rend Chene auf, General Scherer aber überschritt die Ourte und lagerte auf den Höhen am linken Ufer der Ayville von Oneux bis Montjardin. Donflamme, am rechten Ufer der Ayville, wurde am 17. vom Feinde genommen, ohne daß dieser es jedoch behaupten konnte, während zu gleicher Zeit sein linker Flügel in fünf Kolonnen gegen Kray vorrückte, die Vordertruppen aus den Dörfern vorwärts Maastricht drängte und erst am Abend zurückging. Jourdan führte indessen 12,000 Mann nach Choquier, dann in der Nacht über die Maas und hierauf nach Plenevaux, von wo 6000 Mann gegen Oneux und Haleu rückten. Am 18. mit Tagesanbruch begann Scherer mit großer Uebermacht (40,000 Franzosen gegen kaum 10,000 Kaiserliche!) unter einem auf beiden Seiten sehr lebhaften Kanonenfeuer den allgemeinen Angriff. Unerschrocken marschirten die Feinde unter dem Kartätschen-, Haubitzen- und Gewehrfeuer der Kaiserlichen die steilen Höhen herab und drangen bei Esneux, Montfort, Charoche, Freture, Haleu, Ayville, Sougnez und Roncevaux in das Wasser. Vier Stunden lang wurden sie durch den entschlossensten Widerstand aufgehalten, bis es ihnen gegen 9 Uhr glückte, bei Montfort und Charoche durchzudringen und die Anhöhe des rechten Ufers zu gewinnen. — Dadurch waren General Riese in der linken Flanke und General Otto in der rechten bedroht. Kaum hatte Latour Befehl gegeben, den Feind wieder zu vertreiben, als er die

Digitized by Google

Nachricht erhielt, daß die Franzoſen auch bei Haleu durchgedrungen ſeien, und in bedeutender Zahl gegen Rouvroy anrückten, worauf Latour dieſelben angreifen ließ; es gelang, ſie zurückzuſchlagen. Gegen Mittag ließ der auf dem linken Flügel kommandirende Feldmarſchall-Lieutenant Baron Lilien dem Grafen Latour melden, daß die Poſten von Roncevaux, Sougnez und Ayville vom Feinde überwältigt ſeien. Latour, deſſen geringe Reſerve faſt ganz erſchöpft war, ſah ſich nun genöthigt, den Rückzug anzuordnen. Generalmajor von Zoph, der in Stavelot und Malmedy kommandirte, ſollte ihn über Franconchamp gegen Limburg, General Graf Haddik, der bei Malſcheid ſtand, über St. Veit nach Montjoye, General Rieſe, nach Beaufais antreten; Latour ſelbſt führte ſeine Truppen, die bei Sprimont geſtanden, nach Louveigne, da jedoch die dortige Gegend vom Feinde bereits beſetzt war, ließ er Louveigne rechts und ſchlug ſich über Foreſt nach Herve, nachdem er 11 Kanonen zurückgelaſſen. Auf der Anhöhe von Beaufais vereinigten ſich Rieſe und Otto, marſchirten mit klingendem Spiele und ganzer Fronte auf den anrückenden Feind und vertrieben ihn bis Gomre, worauf ſie am Abend nach Bois de Brut zurückzogen, und ſich dann mit Quosdanovich vereinigten und mit ihm zu Latour bei Herve ſtießen. Am 19. zog die Hauptarmee in die Stellung hinter der Gulpe, Alvintzy's Korps folgte, die Detachements, welche bei Viſé, Chateau d'Argenteau und Picholt geſtanden, bildeten die Arrieregarde, Kray blieb vor Maaſtricht, Werneck bei Sittard ſtehen. Der Erſtere warf am 20. 8 Bataillone und 200 Reiter nach Maaſtricht und ging mit den übrigen Truppen zur Sicherung eines Pulvertransportes von Venloo nach Maaſtricht über die Maas auf die Höhen von Berg. Am 20. rückte die Hauptarmee von der Gulpe nach Herzogenrath, am 22. nach Aldenhoven, am 23. bei Jülich hinter die Roer; Latour war indeſſen in der Nacht vom 20. — 21. in's Lager bei Aachen und am 22. in's Lager hinter Eſchweiler, Lilien, der am 19. bei Henry-Chapelle den General Zoph aufgenommen, nach Kornelismünſter marſchirt, Kray nach Vollziehung jenes Auftrages, über Geilenkirchen zur Armee hinter der Roer. Am 23. bezog Latour das Lager über der Roer hinter Düren; ſeine Arrieregarde folgte ihm in Entfernung eines kleinen Tagmarſches, nachdem General Otto einen feindlichen Angriff abgewieſen hatte; Haddik ſchloß ſich am 23. bei Niedeggen an den linken Flügel der Armee. Am 24. zogen ſich auch Werneck und Kerpen, welche ſich vereinigt, bei Flodorp hinter die Roer; Roeremonde blieb noch beſetzt. Die ganze Armee, welche, einſchließlich der Garniſon von Maaſtricht, jetzt nur noch 77,000 Mann zählte, hatte nun folgende Stellungen hinter der Roer: 13,000 Mann („die Armee" genannt) bei Hambach, 22,905 Mann (Latour) bei Düren zwiſchen

Digitized by Google

Merzenich und Frau-Willersheim (der äußerste linke Flügel unter Haddik bei Niedeggen), zwischen Latour und der Hauptarmee 2989 (General Fink) bei Arnolfsweiler, 5403 Mann Vorposten jenseits der Roer rechts von Lünnich (General Devay), die Vorposten links von Kirchberg 4187 Mann (Kienmayer); im Lager bei Jülich 6023 (Kray), 13,496 Mann (Werneck), bei Flodorp (von da der Kordon bis Roeremonde), bei Blankenheim die 8664 Mann unter Nauendorf, welche zur Unternehmung gegen Trier bestimmt gewesen und am 18. bereits bis Schönecken vorgerückt waren, da jedoch dieselbe in Folge des weiteren Rückzuges der Clerfayt'schen Armee in dem Momente, da sie endlich ausgeführt werden sollte, aufgegeben werden mußte, so zog sich Nauendorf in jene feste Stellung bei Blankenheim, deren Verbindung mit Melas bei Kaisersesch durch den Hauptposten bei Gilberg gesichert wurde.

Nun suchte Clerfayt den Herzog von York auf's Dringlichste zu bestimmen, daß der Letztere seine Armee zwischen Venloo und Grave aufstellen möchte, um die rechte Flanke der Stellung an der Roer zu decken; denn Venloo war nicht blos für diese letztere, sondern auch für die Verbindung der englischen mit der kaiserlichen Hauptarmee von Wichtigkeit, und mußte man diese Verbindung aufgeben, so konnte weder für die eine noch für die andere Armee von offensiven Unternehmungen mehr die Rede sein, so mußte auch Maastricht fallen. York beharrte jedoch auf seiner Grundansicht, daß der Hauptzweck seiner Operationen die Deckung der holländischen Gränzen sei; er glaubte sich weder eine „gänzliche Veränderung seiner Stellung, noch eine weitere Ausdehnung seines linken Flügels gegen Venloo erlauben zu dürfen;" allerdings versprach er, zur Sicherung des rechten Flügels der kaiserlichen Hauptarmee alles Mögliche beizutragen, und schickte deshalb ein (freilich schwaches) hannöverisches Detachement am 27. gegen Venloo. Da nun damals von preußischer Seite endlich die Mitwirkung bei einer offensiven Unternehmung, und zwar vorerst die Uebernahme des Postens von Kaisersesch zugesagt wurde, worauf das Korps Nauendorf's bei Blankenheim durch das von Melas abgelöst werden und Ersteres sich an Clerfayt's linken Flügel anschließen sollte, so ging wieder ein Schimmer von Hoffnung auf, daß sich die kaiserliche Armee nicht gezwungen sehen werde, den allerletzten entscheidenden Zug zu thun. Gleichwohl mußte dieser früher geschehen, als man befürchtet hatte, weil jene Entschließung von preußischer Seite zu spät kam, — derselbe Grund, welcher — eine Folge allzu großer Bedenklichkeiten und allzu geringer Uebereinstimmung in Ideen, Gesinnungen und Rücksichten — mehr als Einmal die mißlichsten Ergebnisse hervorgebracht und die ganze Summe ungemeiner

Digitized by Google

Anſtrengungen, glänzenden Heldenmuthes und moraliſcher Nachwirkungen von beiden immermehr verringert, ja endlich auf Null reduzirt hatte. Jourdan ließ jene beabſichtigte Offenſiv-Unternehmung nicht zur Ausführung kommen. In der Abſicht, die kaiſerliche Armee von ihrer Stellung an der Roer zu verdrängen, um vorerſt die Belagerung des bereits eingeſchloſſenen Maaſtrichts mit Energie eröffnen zu können und ſodann die kaiſerliche Armee auf's rechte Rheinufer zurückzuwerfen, zog er von dem Blokadekorps vor Maaſtricht 20,000 Mann (unter Kleber) an ſich und ſeine Armee (welche 80,000 Mann ſtark war) zwiſchen Eſchweiler und Basweiler zuſammen.

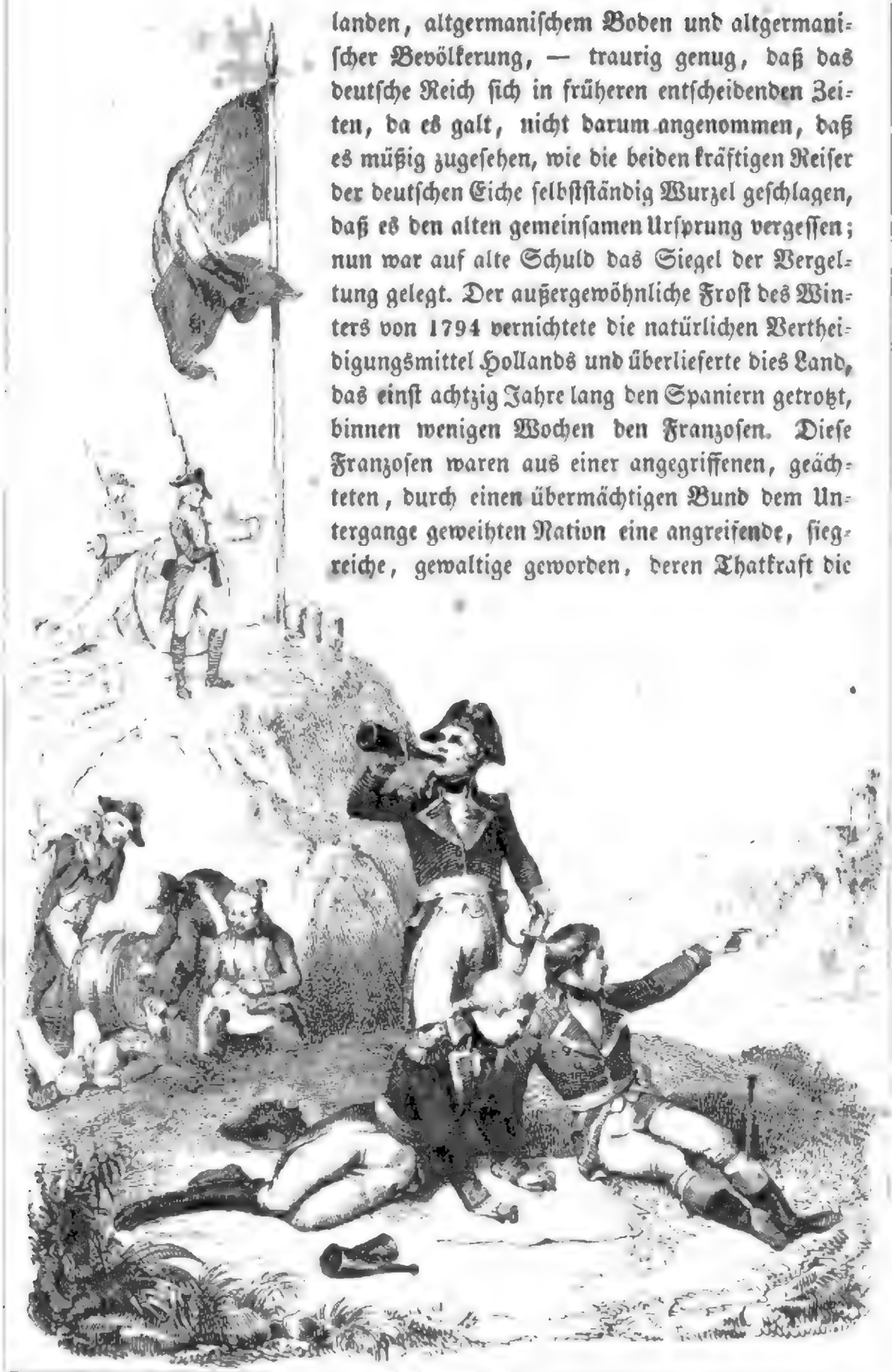
Am 2. Oktober ordnete er einen allgemeinen Angriff auf die Stellung der kaiſerlichen Armee an der Roer an. Gegen Werneck bei Effelt und Rathem rückten 18,000, gegen Kray bei Jülich und Linnich 30,000 Mann; 6000 bedrohten das Centrum bei Nieder-Zieren; das feindliche Hauptkorps von 35 bis 40,000 Mann rückte gegen Latour, eine Kolonne von 5—6000 Mann gegen Haddik bei Niedeggen. Werneck behauptete die Stellung bei Rathem gegen Kleber mit großer Entſchloſſenheit bis zum Abend; Lefevre dagegen verdrängte das ſchwache Korps Devay's bei Linnich (12 Eskadronen und 1 Bataillon) ziemlich bald über die Roer, vermochte aber, durch wirkſames Geſchützfeuer aufgehalten, die in Brand geſteckte Brücke erſt gegen Abend wieder herzuſtellen. Jourdan an der Spitze des Centrums vertrieb Kray's Vorpoſten aus Aldenhoven und dann das Korps ſelbſt, nach hartnäckiger Gegenwehr, aus der verſchanzten Stellung von Engelstorp, Bornen und Kirchdorf, worauf ſich dasſelbe bei Jülich über die Roer zurückzog. Der heftigſte Kampf war auf dem rechten Flügel, wo Marceau nach einem blutigen Gefechte Winnweiler nahm, über die Roer ging und Düren erſtürmte, während Mayer mit einer zweiten Feindeskolonne gegen drei Uhr des Nachmittags bei Lindersdorf den Uebergang erzwang, ſich aber, ſtatt weiter vorzurücken, vor dem mörderiſchen Feuer links wenden mußte, um ſich mit Marceau zu vereinigen, was erſt gegen Abend gelang. Gegen ſieben Uhr zeigte ſich plötzlich eine feindliche Kolonne (unter Hacquin) vorwärts Kreutzau, nachdem ſie in dem nahen Walde hart geſtritten, und rückte gegen Jakobsweillesheim; da entſchied ſich Latour zum Rückzuge, und in Folge deſſen zog ſich Clerfayt, welcher, bei der Wahl zwiſchen einer Schlacht am folgenden Tage oder einem Rückzuge während der Nacht, den letzteren für weniger gefährlich als die erſtere hielt, hinter die Erft zurück, und am 3. nach Busdorf, wo ſich Latour (über Moderath) an ihn ſchloß. An demſelben Tage marſchirte Werneck von Rathem nach Grävenbroich; Haddik ging nach Bonn, Nauendorf in die Gegend von Andernach, Melas nach Koblenz

Digitized by Google

zurück; Jülich wurde verlassen, und nachdem Köln rasch geräumt worden, vollbrachte die Hauptarmee in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober den Rückzug auf das rechte Rheinufer, wo die Armee das Lager bei Mehrheim, rückwärts Mühlheim, bezog. Am 6. verdrängte der Feind auch die auf dem linken Ufer zurückgelassenen Vorposten, und an demselben Tage erreichte Kerpen Düsseldorf, welches er alsobald gegen einen feindlichen Angriff glücklich vertheidigte. Dagegen erreichten die Franzosen noch am 6. Köln; sie besetzten ferner, als auch Möllendorf in der Nacht vom 20. — 21. Oktober über den Rhein zurückgegangen, den Hundsrück, und nahmen, als auch Melas (in der Nacht vom 21. auf den 22.) seine Truppen auf's rechte Rheinufer geführt hatte, Koblenz am 23. durch Kapitulation. Am 2. November ließ Clerfayt seine Armee die Winterquartiere beziehen; am 4. kapitulirte Maastricht. So bildete nun also der Rhein die Grenzscheide; nur Luxemburg, Mainz und die Rheinschanze bei Mannheim waren jenseits dieses Stromes noch in den Händen der Deutschen, und bald (am 24. Dezember) kapitulirte auch die Rheinschanze; Mainz belagerte Kleber zu Ende Novembers mit 24,000 Mann; Luxemburg, wo sich Bender mit 10,000 Mann vertheidigte, wurde vom Feinde blokirt, und da Oesterreich nichts für Luxemburg that, war sein Schicksal vorauszusehen. — Dies war das Ende eines Feldzuges, bei dessen Beginn die Deutschen siegreich und im Vertrauen auf fernere Siege auf französischem Boden gestanden waren. Eine solche Thatsache muß an die Kühnheit des Planes erinnern, den man, als alle Umstände sich zu seiner Begünstigung vereinigten, den Rücksichten der Vorsicht, vielleicht eben vor der Kühnheit zurückschreckend, aufgeopfert hatte, obwol diese, ohne daß man auf eine weit spätere geschichtliche Rechtfertigung jenes Planes sich zu berufen braucht, durch den Geist der Kriegskunst — und der Geist ist's, der die Regeln macht — nichts weniger als mißrathen werden konnte. Erzherzog Carl hatte sich in der letzteren Zeit des Feldzuges nicht mehr bei der niederländischen Armee befunden; er war zur Armee des Oberrheins, zu dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen abgegangen. Als diese Armee die Winterquartiere bezogen, reiste er nach Wien.

Mit dem Abschlusse des Feldzuges von 1794 in den Niederlanden stehen wir am Beginne einer denkwürdigen Epoche! Alle Verhältnisse sind geändert, es handelt sich nicht mehr um die Rettung der Königsfamilie in Frankreich, — die Revolution hat ihre Opfer, die Opfer haben theilweise ihre Sühne (der 9. Thermidor und jenes: „Ja, Robespierre, es gibt einen Gott"); — nicht mehr handelt es sich um die Herstellung des alten Regime's unter der Fahne der Legitimität, nicht mehr konnte die Rede sein von den Nieder-

Digitized by Google



landen, altgermaniſchem Boden und altgermaniſcher Bevölkerung, — traurig genug, daß das deutſche Reich ſich in früheren entſcheidenden Zeiten, da es galt, nicht darum angenommen, daß es müßig zugeſehen, wie die beiden kräftigen Reiſer der deutſchen Eiche ſelbſtſtändig Wurzel geſchlagen, daß es den alten gemeinſamen Urſprung vergeſſen; nun war auf alte Schuld das Siegel der Vergeltung gelegt. Der außergewöhnliche Froſt des Winters von 1794 vernichtete die natürlichen Vertheidigungsmittel Hollands und überlieferte dies Land, das einſt achtzig Jahre lang den Spaniern getrotzt, binnen wenigen Wochen den Franzoſen. Dieſe Franzoſen waren aus einer angegriffenen, geächteten, durch einen übermächtigen Bund dem Untergange geweihten Nation eine angreifende, ſiegreiche, gewaltige geworden, deren Thatkraft die

Begeisterung erhöht hatte, deren Hilfsmittel ein fester und einiger Wille der Nation unerschöpflich machte. Getrennt war der Bund der Fürsten gegen ein Volk, daß sie gering geachtet; nur Oesterreich stand mit einigen deutschen Fürsten noch auf dem Kampfplatze am Rhein. Jetzt handelte es sich bereits darum, den deutschen Boden vor dem Feinde zu retten, nicht blos die dreifarbige Fahne von den Zinnen der alten Treviris, des heiligen Kölns niederzuschmettern, sondern vielmehr schon darum, Scholle an Scholle zu kämpfen, damit sie nicht auch bald auf dem Thurme der Krönungsstadt am Main aufgepflanzt werde. Der Sturmesodem einer neuen Zeit sauſete durch die hundert-offenen Thüren, durch die tausend scheibenlosen Fenster des alten Reichsgebäudes, auf dessen Spitze der alte Reichsadler nur noch wie ein Wetterhahn saß. Da waren viele Worte und wenig Thaten, da waren große Erinnerungen und kleine Menschen, die aus- und eingingen, da war viel Eigensucht und wenig Gemeingeist; das Wort „deutsches Vaterland" — es war wie die Schrift auf einem plattliegenden Leichensteine, durch die Schritte von Tausenden, die achtlos darüber hinschritten, ausgetreten und unleserlich. Und bei all dem — so viel Leichtsinn, als ein Volk dessen fähig ist, das über all seinen einzelnen Gliedern seinen ganzen Leib und sein unsterbliches Theil vergessen! Wie Wenige saßen damals einsam in stillen Nächten, gingen einsam inmitten des lauten Gewühls von tausend Sonderinteressen und fragten: „Wann kommt diesem Volke ein Retter? Von wannen? Und wird er noch retten können?"

Basler-Friede und Demarkationslinie.

Mußte das Mißgeschick der mit den englischen und holländischen verbündeten deutschen Waffen im Jahre 1794 Hoffnungen und Vertrauen der Deutschen erschüttern, so trug der bald darauf im nächstfolgenden Jahre von Seite Preußens gethane Schritt eines Separatfriedens mit Frankreich noch mehr dazu bei, die alte für Deutschland unselige Wahrheit des achtzehnten Jahrhunderts recht deutlich aufzufrischen, den Gegensatz der beiden

Digitized by Google

deutschen Großmächte. Wenn man die Verhältnisse jener Zeit weder vom preußischen noch vom österreichischen, sondern vom deutschen Standpunkte beurtheilt und wenn man von der Ansicht durchdrungen ist, daß die nationale Politik unter allen Umständen die einzige moralische ist, so wird man eingestehen müssen, daß jener Schritt Preußens, möge man immerhin zur Entschuldigung desselben das Gefühl des Unvermögens und den Drang der Zeitverhältnisse anführen, in der That durch nichts gerechtfertiget werden konnte. In einem Augenblicke, da Deutschland mehr als je dem siegreichen Feinde als ein Ganzes erscheinen mußte, trennte sich Preußen von der gemeinsamen deutschen Sache und veranlaßte, indem es sich somit faktisch von dem durch das Kaiserthum zusammengehaltenen Reichsverbande löste, auch eine weitere Trennung der deutschen Länder nach Sonderinteressen, welche für den ferneren Bestand des Ganzen nicht blos im hohen Grade gefährlich, sondern geradezu verderblich war. Ein hartes Unglück, — unausbleiblich nach einem großen, unantastbaren Gesetze der Weltregierung, und nach demselben nothwendig zum Beginne einer sittlichen Wiedergeburt Preußens, — hat jene Schuld gesühnt; der Geschichte steht es zu, solche Gesetze den Völkern zu zeigen, unbekümmert, ob dies von Einzelnen wohl oder mißliebig aufgenommen wird. Jener Friede zwischen dem Könige von Preußen sowol „als solcher," „als auch in der Eigenschaft als Kurfürst von Brandenburg und Mitstand des deutschen Reiches" und der französischen Republik wurde am 5. April zu Basel unterzeichnet. Er sicherte dem Könige die Räumung jenes Theils der preußischen Staaten, welchen die Franzosen noch auf dem rechten Ufer des Rheins besitzen möchten, wogegen die Letzteren noch im Besitze des am linken Rheinufer liegenden Theils der preußischen Staaten bleiben sollten; alle ferneren Definitivverträge hinsichtlich dieser Provinzen blieben zu einem allgemeinen Frieden zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich verschoben. Bis dahin, daß zwischen den kontrahirenden Mächten ein Kommerztraktat geschlossen worden, sollten alle Handelsverbindungen und Verhältnisse zwischen Preußen und Frankreich auf dem Fuß, wie sie vor dem Kriege bestanden, wieder hergestellt werden; beide kontrahirende Mächte würden Maaßregeln ergreifen, um den Kriegsschauplatz von ganz Norddeutschland zu entfernen. Der elfte Artikel des Friedenstraktates besagte: »Die französische Republik wird die bona officia Sr. Majestät des Königs von Preußen zum Besten der Fürsten und Stände des deutschen Reiches annehmen, die direkt mit ihr in Negociation zu treten wünschen und zu diesem Endzwecke entweder bereits die Vermittlung des Königs reklamirt haben oder noch reklamiren werden. Die französische Republik bewilligt, um Sr. Majestät dem Könige von Preußen den ersten Beweis ihres

Digitized by Google

Verlangens zur Wiederherstellung der alten Bande der Freundschaft, die zwischen beiden Nationen bestanden, zu geben, daß sie die Länder der Fürsten und Stände des gedachten Reiches, zu deren Besten sich der König verwenden wird, die am rechten Ufer des Rheins liegen, drei Monate lang nach Ratifikation gegenwärtigen Traktates nicht als feindlich behandeln will.“ Mochte man hierin immerhin die gute Absicht erkennen: deutschen Reichsständen die Wohlthaten des Friedens zu verschaffen, so ist es doch wieder nicht zu läugnen, daß dem Könige von Preußen als Mitstand des Reiches eine solche partielle Einleitung mit dem Reichsfeinde nicht zustand. Dies war von Rechtswegen einzig und allein Sache des Reichsoberhauptes, dessen höchste Autorität durch jenes Verfahren verletzt wurde. Der Kaiser mußte daher in den Schritten des Königs von Preußen nicht blos eine Auflösung des Pillnitzer Vertrages, sondern auch ein Verlassen der gemeinsamen deutschen Sache erkennen, und zwar ein um so gefährlicheres, da im Gefolge des Baseler Friedens durch die nachträgliche Uebereinkunft vom 17. Mai die Neutralitätslinie bestimmt wurde, hinter welcher das ganze nördliche Deutschland unter der Bedingung, daß die darin einbegriffenen Reichsstände sich binnen drei Monaten an Preußen anschließen und ihre Kontingente von der Reichsarmee zurückzögen, vor einem weiteren Vordringen des Feindes geschützt, das ganze südliche Deutschland dagegen dem Feinde preisgegeben ward. Diese Linie lief mit Inbegriff von Ostfriesland, an der Ems und der Aa bis nach Münster, wendete sich dann nach Coesfeld, Borcken und Bochholdt, bis an die Gränze des Herzogthums Kleve bei Yſſelburg, ging längs derselben bis nach Magenporst an der neuen Yſſel und ferner den Rhein hinauf bis Duisburg; von dort auf der Gränze der Grafschaft Mark nach Werden, Gemarcke und längs der Wipper nach Homburg, Altenkirchen und Limburg an der Lahn und bis Idstein hinauf, von da auf Eppstein, Höchst am Main und Ravenheim, folgte dem Landgraben auf Domheim und dem diesen Ort durchrinnenden Bache bis zur Gränze der Pfalz, schloß diese und die Gränzen von Hessen-Darmstadt und des fränkischen Kreises ein, vereinigte sich bei Eberbach mit dem Neckar, folgte diesem bis Wimpfen, zog sich von dort auf Löwenstein, Murhard, Hohenstadt, Nördlingen und Holzkirch an der Wernitz, schloß die Grafschaft Pappenheim, den ganzen fränkischen und obersächsischen Kreis ein, und lief so an Bayern, der Oberpfalz und Böhmen bis an die Gränze von Schlesien fort. Preußen übernahm sofern für die Demarkationslinie auf dem rechten Ufer des Mains die Garantie, daß keine Frankreich feindliche Truppen sie überschreiten oder aus den darin begriffenen Ländern zum Angriffe der französischen Armee vorrücken sollten.

Digitized by Google

Ich will nicht weiter reden, ich will nicht weiter singen,
Ich will mich in mein Himmelreich hinein in mein Kämmerlein bringen,
Mein Kämmerlein ist mir gemacht
Von Silber und von Golde fein,
Da soll kein Mensch hinkommen rein,
Als nur die Engel allein,
Die mir mein Speislein bringen fein,
Die mir mein Speislein bringen fein
Mit Freuden und mit Wonne,
Mit Freuden und mit Wonne.

mit Verlaſſung des verfaſſungsmäßigen Ganges der Dinge und des einmal eingeſchlagenen geſetzmäßigen Weges gleichen Schritt zu halten ſich erlauben ſollten, die Feinde des deutſchen Reiches durch die entſtehende Trennung der ſo nöthigen Zuſammenſicht und Einheit nur um ſo freieren Spielraum haben und ſolche Vortheile zu erzielen ſich bemühen würden, wodurch das deutſche Reich ſammt ſeiner Reichsverfaſſung, im Ganzen ſowol als in ihren einzelnen Theilen, mancherlei Gefahr laufen dürften." „Kaiſerliche Majeſtät" (hieß es ferner in dieſer Verbalnote) „ſeien ſo weit entfernt, von dieſem konſtitutionsmäßigen Wege abzuweichen, daß Sie vielmehr Ihren höchſten und hohen Mitſtänden auf das Feierlichſte erklärten, daß Allerhöchſtdieſelben mit Beiſeiteſetzung aller Nebenabſichten und mit einer von jedem Vorwurfe freien Redlichkeit und Aufrichtigkeit nunmehr die Hand an das Friedensgeſchäft, unter der dem Reiche ohnehin vergönnenden Beiwirkung ohnverlängt zu legen bereit ſeien, um damit in einer möglichſt kürzeſten Zeitfriſt, auf eine dem ganzen Reiche und deſſen erhabenen Gliedern nach allen ihren bei der Veranlaſſung und dem ſeitherigen Fortgange des Krieges konkurrirten Verhältniſſen entſprechende Weiſe zu Stande zu kommen." Der Kaiſer verlangte ſchließlich, da ihm zu wiſſen nothwendig ſei, welche Mitſtände bei dem geſetzmäßigen Wege zu verharren gedächten, der Reichsmitſtände kategoriſche Aeußerung hierüber ſo ſchnell als möglich, um darnach ſeine Maßregeln treffen zu können; und wirklich wurde bereits am 23. Mai ein die „Einleitung zu einem anſehnlichen Reichsfrieden" betreffendes kaiſerliches Hofdekret (dat. Wien am 19. Mai 1795) an die allgemeine Reichsverſammlung in Regensburg zur Diktatur gebracht. Die Verhandlungen über den Frieden zogen ſich indeſſen in die Länge; in dem kurbrandenburgiſchen Votum war ausdrücklich verlangt, daß das Reich den König von Preußen um ſeine Vermittlung bei dem Friedensgeſchäfte mit Frankreich bitten ſollte; — wie konnte, wie durfte das Reichsoberhaupt auf ſolche Anträge eingehen?! Das Reichsgutachten ſuchte dieſen Punkt nicht ganz zu umgehen, wollte jedoch die erſte Einleitung lediglich dem Kaiſer anheimgeben. Unter dieſen Umſtänden nahm die Mißſtimmung des kaiſerlichen Hofes gegen Preußen zu, ſchwanden die Friedenshoffnungen immer mehr dahin und immer mehr wichen die Glieder des Reiches auseinander; der Landgraf von Heſſen-Kaſſel ſchloß am 28. Auguſt gleichfalls einen Separatfrieden mit Frankreich, nach denſelben Grundzügen, auf welchen der franzöſiſch-preußiſche beruhte. Bei ſolcher Zerklüftung ſchloß Oeſterreich, welches den großen Kampf allein auszufechten hatte, am 28. September eine neue Tripel-Allianz mit England und Rußland ab.

Blick auf den Feldzug 1795 in Deutschland.

In der ersten Hälfte des Jahres 1795 hatte keine energische Entfaltung kriegerischer Thätigkeit Statt gefunden. Die österreichische und die Reichsarmee waren ermattet, Luxemburg hatte sich, weil während seiner achtmonatlichen Blokade von Oesterreich nichts zu dessen Rettung geschehen konnte, am 7. Juni dem Feinde ergeben müssen. Sowol die Einnahme von Luxemburg, als auch die Absicht: die Mittel zu einer regelmäßigen Belagerung von Mainz zusammenzubringen, und endlich wohl auch geheime Verhandlungen Pichegrü's mit dem Prinzen von Condé waren die Ursache, warum die Franzosen auf deutschem Boden so lange unthätig blieben, statt ihre bisherigen Erfolge rasch zu benützen und weiter vorzudringen. Uebrigens ist auch in Betracht zu ziehen, daß die französische Armee noch andere Hindernisse gegen sich hatte. Zwar hatte England sowol die Nationaltruppen, als auch die Emigrantenkorps vom Festlande zurückgezogen, und die Hannoveraner, Hessen-Kasseler, Hessen-Darmstädter, Braunschweiger und Badener aus seinem Sold entlassen; allein immerhin mußte die französische Republik eine neue Landung von Truppen aus England besorgen und deshalb war sie genöthigt, eine Masse der ihrigen in Holland zu lassen, so wie sie außerdem bedeutende Truppenmassen im Innern Frankreichs, sowol wegen der Stimmung von Paris, als auch zur Beaufsichtigung der westlichen Provinzen und zur Beobachtung des Südens behalten mußte. Ueberdem war der Kredit der Assignaten so gesunken, daß man voraussetzen mußte, sie würden bald gar keinen Werth mehr haben, und endlich war auch bei dem obwaltenden Getreidemangel und der sehr zweifelhaften Möglichkeit, Seetransporte zu erhalten, die Verpflegung der Truppen bedroht. Sie befanden sich in einem nichts weniger als guten Zustande, hatten Mangel an Artillerie und Pferden und gar kein Transportfuhrwesen. Was nun die Stellung der französischen Heere auf deutschem Boden betrifft, so sehen wir das linke Rheinufer von Kleve bis

Digitized by Google

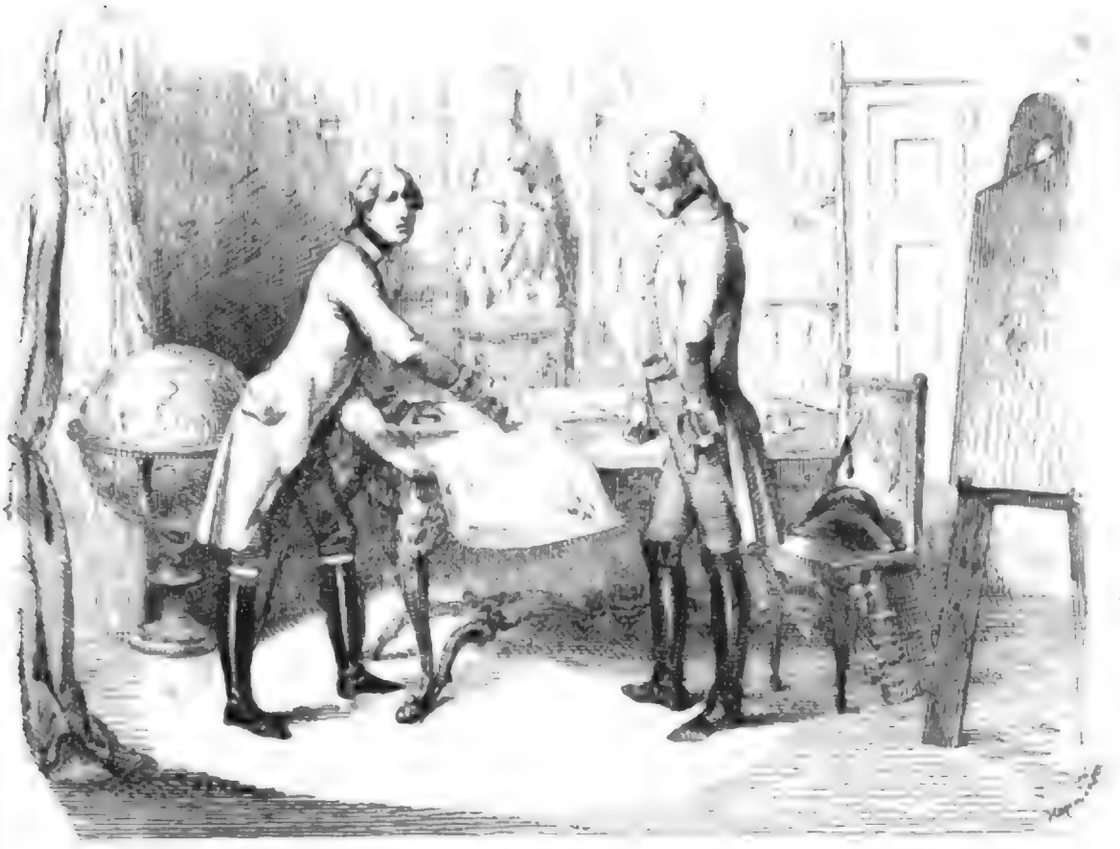
Koblenz durch die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan besetzt, während von der unter Pichegrü's Oberbefehl vereinigten Rhein- und Moselarmee (jede von beiden großen Heeresmassen zählte 85 — 90,000 Mann) ein Korps Mainz am linken Rheinufer umschloß, das andere aber zwischen Straßburg und Hüningen stand. Betrachten wir dagegen die kaiserliche und die Reichsarmee, so finden wir an der Spitze eines Heeres, welches sich von Duisburg bis Philippsburg zwischen dem Angerbach und der Wipper, zwischen dieser und der Sieg, bei Neuwied und zwischen Sieg und Lahn, dann zwischen Lahn und Main, so wie zwischen Main und Neckar und links des letzteren ausdehnte, den Feldmarschall Grafen Clerfayt, an der Spitze des anderen Heeres aber, welches in drei größeren Hauptmassen bei Mühlheim, Krotzingen und Freiburg stand, den General der Kavallerie, Grafen Wurmser.

Herzog Albert von Sachsen-Teschen war nach Beendigung des Feldzuges vom Jahre 1794 nach Wien zurückgegangen; er übernahm von nun an kein Kommando mehr, sondern lebte fort und fort ausschließlich dem Schutze der Künste und Wissenschaften, deren Kenner und Freund er war, so wie, im schönen Vereine mit seiner Gemalin Maria Christina und auch späterhin nach deren Tode, lebhafter Förderung humaner Zwecke.

Auch Erzherzog Carl war nach Wien gegangen; er brachte das Jahr 1795 dort zu. Seine angegriffene Gesundheit erforderte Erholung. Sein Geist aber suchte und fand sie in rastloser Beschäftigung mit den Kriegswissenschaften. Vorträge über dieselben hörte er damals bei Carl Friedrich von Lindenau (geboren 1752, aus preußischen Diensten in österreichische getreten, in letzteren vorgerückt bis zum k. k. Feldzeugmeister; als solcher, wie als Ritter des Theresienordens und Inhaber des Infanterieregiments Nr. 29 gestorben zu Wien am 14. Februar 1817). Lindenau war den meisten Erzherzogen theils Lehrer der Taktik, theils Kriegsgenosse, erfreute sich ihres Umganges und erfreute sie durch den seinigen; ebenso bei Herzog Albert von Sachsen-Teschen, welchem er bei dem Kriege in den Niederlanden 1792 als Chef des Generalstabes zur Seite gestanden. Lindenau verband Gründlichkeit im taktischen und praktischen Wissen (er war auch als Schriftsteller in seinem Fache durch zwei Werke „über Winterpostirungen" und „über die höhere preußische Taktik" geschätzt) mit Witz; seine Eigenthümlichkeit war, besonders in den letzten Lebensjahren, in nicht geringem Grade markirt.

Indem Erzherzog Carl in solcher Weise seine Muße in Wien einer ernsten Beschäftigung widmete, welche sich auf seinen fort und fort unveränderlich im Auge behaltenen Beruf bezog, lag damals die Möglichkeit

Digitized by Google



nahe, daß er demſelben entzogen werden möchte. Polen war zum dritten und letzten Male getheilt worden; Kaiſer Franz wollte den ihm anheimgefallenen Theil dieſes Landes nebſt Stadt und Gebiet von Krakau mit Galizien vereinigen, und Erzherzog Carl, deſſen Benehmen als Generalſtatthalter der öſterreichiſchen Niederlande in gutem Andenken ſtand, wurde für den Poſten eines Gouverneurs der neuerworbenen Provinzen auserſehen. Es ſchien ſich dabei eine frühere Ausſicht, in gewiſſer Weiſe wenigſtens, zu verwirklichen; ſchon in den Jahren 1791 bis 1793 nämlich, als man das Projekt aufgegriffen, daß Stanislaus Poniatowsky die polniſche Krone niederlegen, Friedrich Auguſt von Sachſen ſie erhalten und aus einer Vermälung ſeiner Tochter Auguſte mit dem jüngeren Großfürſten Enkel der Kaiſerin eine neue polniſch-litthauiſche Königsfamille entſproſſen ſollte, ſchon damals hatten Erzherzog Albert von Sachſen-Teſchen und die Erzherzogin Maria Chriſtina, Marcheſe Candriani und Graf Marciolini in Dresden für eine Verbindung des Erzherzogs Carl mit der ſächſiſchen

Digitized by Google

Kurfürſtentochter und für eine Zukunft desſelben in Polen gewirkt, — und zwar nicht ohne Erfolg, wenn gleich ein raſcher Umſchwung der Ereigniſſe die Ausführung dieſes Projektes verhinderte. Wie damals von einer ehelichen Verbindung des Erzherzogs die Rede war, ſo hatte ſich auch 1795, gleichzeitig mit dem Gerüchte von ſeiner Beſtimmung für Polen, im Publikum die Meinung verbreitet, daß die Prinzeſſin Maria Thereſia von Frankreich, nachgelaſſene Tochter Ludwig's XVI., welche damals, gegen die von Dumouriez ausgelieferten Konventsdeputirten ausgewechſelt, an den Wiener Hof kam, zu ſeiner Gemalin beſtimmt ſei; dies ſchien um ſo wahrſcheinlicher, wenn man damit in Verbindung brachte, daß die Erzherzogin Chriſtina zu der Summe, welche der Kaiſer der franzöſiſchen Prinzeſſin beſtimmte, noch ein jährliches Einkommen von 40,000 Gulden beigefügt habe *).

Dies erwähnt, wende ich mich jetzt zu einer gedrängten überſichtlichen Darſtellung der Wendepunkte des Krieges 1795. Der Erzherzog konnte zwar an dieſem keinen Antheil nehmen; aber nach Beendigung desſelben ſollte er dann ſelbſtſtändig als Oberfeldherr an die Spitze der öſterreichiſchen Heere treten. Um die Verhältniſſe, unter welchen dieſe neue bedeutungsvolle Epoche ſeines Wirkens begann, vollkommen würdigen zu können, iſt es eben nöthig, die derſelben vorangegangenen Kriegsereigniſſe im Zuſammenhange zu betrachten.

Zu Anfang des Feldzuges von 1795, deſſen eigentliche Eröffnung aus den bereits erwähnten Urſachen erſt im Spätjahre Statt fand, ſchien das Glück fortwährend die Franzoſen zu begünſtigen. Am 6. und 7. September ging Jourdan mit der Sambre- und Maas-Armee bei Urdingen über den Niederrhein; Düſſeldorf kapitulirte, die Franzoſen drangen an der Sieg und der Lahn vor und überſchritten die letztere am 21.; die Oeſterreicher wichen nach dem Main zurück. Indeſſen hatte Pichegrü, nachdem er am linken Rheinufer bei Mannheim zwei Diviſionen des Blokadekorps von Mainz und eine Diviſion von Straßburg zuſammengezogen, am 20. den Beſitz Mannheim's (durch Kapitulation der dortigen Beſatzung) erhalten. Nun konnte er über den Rhein gehen, und, ohne eine entſcheidende Schlacht wagen zu müſſen, die kaiſerlichen Truppen zum Rückzuge zwingen. Seine nächſte Unternehmung mußte indeſſen gegen das nahe Heidelberg gerichtet ſein, einen Punkt, deſſen Beſitz ihm nicht blos deshalb, weil ſich daſelbſt das Hauptmagazin und die wichtigſten Depots der Oeſterreicher befanden, ſondern auch aus dem Grunde von Wichtig-

*) »Memorie istoriche.» »Lebensbilder aus dem Befreiungskriege.»

Digitized by Google

keit war, weil dann die Vereinigung der Wurmser'schen Armee mit der Clerfayt'schen im Rheinthale unmöglich war. Nur 9 Bataillone und 18 Eskadronen unter Quosdanovich standen zur Deckung Heidelberg's bei Schwe-tzingen. Clerfayt, welcher seine Armee am 22. September auf das linke Mainufer zurückführte, sendete sogleich Truppen zur Unterstützung jenes Korps nach Weinheim an der Bergstraße, eine andere größere Abtheilung rückte nach Aarheiligen hinter Darmstadt, und zwei kleinere nach Babenhausen und Aschaffenburg. Pichegrü dagegen ließ am 22. zwei Divisionen an beiden Neckarufern vorrücken und die Oesterreicher, als sie bis Schriesheim und Wieblingen zurückwichen, aus Schriesheim verdrängen. Sie besetzten nun Handschuchheim und Neuenheim, und am linken Ufer sicherten einige Bataillone Heidelberg; ein Detachement war auf der Mannheimer Straße gegen Wieblingen vorgeschoben. Am 24. griffen jene beiden feindlichen Divisionen unter General Dufour Handschuchheim an, eine Abtheilung rückte nach Waldorf, um die kaiserlichen Truppen bei Wiesloch zu vertreiben und die Straße nach Heilbronn abzuschneiden. Jener Angriff bei Handschuchheim endigte jedoch mit Niederlage und Flucht der Franzosen, Dufour wurde gefangen genommen, ihre Abtheilung bei Waldorf zog, ohne etwas unternommen zu haben, ab und der Feind wich bis dicht vor Mannheim zurück. Mittlerweile war Jourdan am 23. an den Main gegangen, hatte bei Höchst das rechte Ufer besetzt und Kastel (gegenüber von Mainz) eingeschlossen, vermochte jedoch wegen Mangel an Pontons den Main nicht zu überschreiten; in einem Kriegsrathe zu Oberingelheim (4. Oktober) wurde nun beschlossen, daß er am rechten Ufer des Mains stehen bleiben und Kastel belagern, Pichegrü dagegen mit der Mehrzahl seiner Truppen bei Kehl über den Rhein gehen, der Rest in der Gegend von Mannheim bleiben sollte. Nun aber wendete sich plötzlich das Kriegsglück. Das österreichische Korps bei Aschaffenburg ging zu Anfang Oktobers dortselbst über den Main, und während es auf dem rechten Ufer stromabwärts weiterrückte, zog jene größere Masse, die bei Aarheiligen gestanden, von dort gegen Offenbach und Frankfurt. Bei Offenbach ließ Clerfayt einen großen Theil seiner Truppen über den Main gehen, welche sodann bis Bergen vorrückten und sich der Brücken über die Nidda bei Hausen und Rödelheim versicherten, während ein anderer Theil mit starker Artillerie, nahe am Main gegenüber von Höchst ging. Am 12. kam es an der Nidda zum heftigen Kampfe; die Angriffe der Franzosen wurden zurückgeschlagen, österreichische leichte Truppen gingen über den Fluß und drangen nach dem Taunus hin vor, worauf der linke Flügel der Feinde den Rückzug antrat. Rasch ging jetzt der Rest von Clerfayt's Trup-

Digitized by Google

pen über den Main, und Jourdan, deſſen linke Flanke nun auf's äußerſte bedroht war, gab ſeine ganze Stellung auf. Der rechte Flügel der Feinde, mit der Diviſion Marceau, zog ſich über Wiesbaden und Montabaur nach Neuwied und dort über den Rhein zurück, das Centrum that letzteres bei Bonn, der linke Flügel wich über Altenkirchen nach Düſſeldorf zurück. Hinter der Sieg blieb eine ſtarke Arrieregarde, bei Neuwied die Beſatzung eines Brückenkopfes auf dem rechten Ufer; auf dem linken ſtanden die Truppen bis Koblenz ausgedehnt; 12 Bataillone gingen zur Verſtärkung des Blokadekorps von Mainz ab. Die Oeſterreicher verfolgten den Feind in drei Avantgarden, von denen die eine unter General Boros die Gegend von Neuwied beſetzte und in der Nacht zum 30. die verſchanzte Inſel Niederwerth eroberte; der Brückenkopf wurde nun geräumt. Die anderen Avantgarden unter Kray und Haddik drangen bis an die Sieg vor; die Reſerve ging bis Freilingen, die Hauptarmee bis Weilmünſter. Von dort führte ſie Clerfayt, nachdem er eine Abtheilung in Wickert gelaſſen, am 28. nach Mainz, um dieſe Feſtung zu entſetzen. Am Morgen des 29. griff er den rechten Flügel der feindlichen Linie mit drei Kolonnen an. Raſch hatten zwei Bataillone Mombach nach einer heftigen Kanonade erobert und ein Detachement bei Ginsheim ging zwiſchen Nackenheim und Laubenheim über den Rhein; der Feind räumte nun, von der erſten Kolonne angegriffen, Laubenheim und die dortigen Linien. Während die erſte Kolonne ($10^1/_6$ Bataillone und 6 Eskadronen ſtark) dieſe Aufgabe vollbrachte, bemeiſterte ſich die zweite ($8^5/_6$ Bataillone und 4 Eskadronen ſtark) der Werke bei Hechtsheim, trieb den Feind in die Flucht und folgte ihm bis gegen Eſſenheim; er floh nach Odernheim und Kirchheimboland. Die dritte Kolonne ($5^1/_2$ Bataillone und 22 Eskadronen ſtark) eroberte Bretzenheim, beſchoß hierauf die Linien und erſtieg ſie bei Drais; der Feind zog ſich bis Spießheim zurück, wo ſich die auf dem äußerſten linken Flügel ſtehende Diviſion Reneauld mit den beiden anderen Abtheilungen vereinigte. Am 31. zogen ſich die bei Odernheim und Spießheim konzentrirten Truppen hinter die Pfriem zurück; ebendort hatte Pichegrü alle Truppen, die er nicht zur Vertheidigung Mannheim's brauchte, und einige Abtheilungen der am Oberrhein ſtehenden Diviſionen zuſammengezogen. So war denn Mainz durch einen raſch ausgeführten kühnen Entſchluß entſetzt; nun galt es — und dies war Wurmſer's Aufgabe — dem Feinde Mannheim zu entreißen. Zu dieſem Endzwecke war Wurmſer bereits am 1. Oktober mit einer Truppenmaſſe von 25,000 Mann, die er bei Offenburg zuſammengezogen hatte, von da nach Heidelberg gerückt. Am 17. Oktober war das ganze Korps in eine Linie vor Heidelberg und

Digitized by Google

Schriesheim zusammengerückt und hatte sich in sechs Kolonnen gebildet, welche am Abend um sechs Uhr zum Angriff auf vier feindliche Brigaden vorrückten, von denen die eine bei Feidenheim auf dem rechten Ufer des Neckars, die drei anderen mit ihr in gleicher Höhe am linken Ufer bis Neckarau standen. Es gelang den Oesterreichern nach einem äußerst lebhaften Kampfe, der von der ersten Morgenstunde bis zum Nachmittag des 18. währte, Mannheim in einem Halbkreise einzuschließen, so daß sich der rechte Flügel bei der Ziegelei an den Rhein lehnte', die Linie dann vorwärts Kefferthal und Feidenheim an das rechte Neckarufer und jenseits vom linken Ufer vor Seckenheim über beide Straßen ging und der linke

Digitized by Google

Flügel sich bei Neckarau wieder an den Rhein lehnte; nur den Galgenberg, welchen sie bereits besetzt, hatten sie wieder räumen müssen. Aber auch dieses Punktes, welcher für die Belagerung Mannheims von großer Wichtigkeit war, bemeisterten sie sich am 29. und verschanzten ihn augenblicklich, worauf nun die Festung am rechten Rheinufer eingeschlossen wurde. Da aber einer Belagerung das Hinderniß entgegenstand, daß Mannheim bis jetzt noch in ununterbrochener Verbindung mit der Rhein- und Moselarmee blieb, so galt es zunächst, Pichegrü aus der Stellung an der Pfriem zu verdrängen. Zu diesem Ende ging Latour am 8. November mit 14 Bataillonen und 40 Eskadronen bei Gernsheim über den Rhein, während die Hauptmasse der kaiserlichen Niederrhein-Armee bei Bechtheim stand, die Vorhut bei Osthofen und Westhofen, und Wartensleben mit einer starken Abtheilung den rechten Flügel bei Alzei deckte, die Brigade des Prinzen Hohenlohe aber zur Beobachtung der Bewegungen Jourdan's an die Nahe gegangen war. Am 10. führte Clerfayt seine Truppen gegen die feindliche Stellung an der Pfriem; sie eroberten Pfeddersheim und Leißelheim und lagerten am Abend am linken Ufer der Pfriem; Wartensleben eroberte Kirchheimboland und besetzte mit seiner Vorhut Gellheim. Pichegrü ließ hierauf in der folgenden Nacht den allgemeinen Rückzug nach Kaiserslautern, Alsenborn, Dürkheim, Ellerstadt und hinter den Kanal von Frankenthal antreten; die Avantgarde dehnte sich von Frankenthal bis Herrheim aus. Gegen den Befehl Clerfayt's, welcher Latour — wiewol dieser nicht zu seiner, sondern zu Wurmser's Armee gehörte — verboten hatte, den Carlbach zu überschreiten, rückte Latour doch bis Frankenthal vor. Er eroberte und behauptete es am folgenden Tage gegen den wiedergekehrten Feind. Ueberhaupt läßt sich nicht verkennen, daß Clerfayt's Benehmen damals bei dem ganzen Unternehmen zur Eroberung Mannheims Mangel an Zuversicht und wenig Geneigtheit zu einem einträchtigen Zusammenwirken mit Wurmser verrieth. Nur anhaltenden energischen Vorstellungen Latour's, welcher mit vollem Freimuth auf die nothwendigen schlimmen Folgen einer von Clerfayt beantragten rückgängigen Bewegung aufmerksam machte, gelang es, daß Clerfayt sich endlich entschloß, das ganze Heer am 14. zu einem allgemeinen Angriff vorrücken zu lassen. Latour griff an diesem Tage mit drei Kolonnen Eppstein, Oggersheim und Friesheim an, und schlug den Feind nach Mutterstadt zurück, die Hauptmasse rückte rechts nach Lambsheim und zwang die französische Armee zum Rückzuge hinter den Isenachbach. In der folgenden Nacht zog sie sich hinter den Rehbach zurück und in der Nacht vom 16. zum 17. hinter die Queich. Kaiserslautern, Homburg und Zweibrücken

Digitized by Google

besetzten die Sieger mit starken Detachements. Schon am 15. war Mannheim auch auf dem linken Rheinufer eingeschlossen worden und am 21. ergab sich die Besatzung dieser Festung, welche noch 9762 Mann betrug, kriegsgefangen. Mit Recht darf man, dem geistvollen Darsteller der »Einschließung von Mannheim» in der österreichischen militärischen Zeitschrift*) beipflichtend, sagen: „Latour's Benehmen ist ein Muster für ähnliche schwierige Lagen. Jeden seiner Schritte bezeichneten Klugheit, Beharrlichkeit und Kraft. Er riß den Feldmarschall fort; er wagte selbst einem bestimmten Befehle nicht zu folgen, das ganze Gewicht der Verantwortung im Falle des Mißlingens zu übernehmen. Es gehört viel Einsicht, viel Patriotismus dazu, um zur Erreichung eines wichtigen Zweckes sich selbst auf's Spiel zu setzen, alle Folgen eines möglichen Unglückes sich allein aufzubürden — der Krieg erfordert große Eigenschaften, eine große Charakterstärke, auch bei den Unterfeldherren. Latour hat sie bei dieser Gelegenheit bewiesen. Der schnelle Fall von Mannheim war vorzüglich sein Werk.» Aber ebenso muß man anderseits, Clerfayt's Verdienst anerkennend, mit Erzherzog Carl **) sagen, daß die Besetzung und Behauptung der ganzen Strecke Landes auf dem linken Rheinufer bis an die Nahe auf der einen, bis an den Spessart auf der anderen Seite und die Eroberung von Mannheim, die Folgen von Clerfayt's raschem Zuge nach Mainz und der Erstürmung der feindlichen Linien durch ihn gewesen.

Der Fall von Mannheim entschied zugleich den Ausgang des Feldzuges von 1795 zum Nachtheile der Franzosen. Zwei Abtheilungen von ihrer Sambre- und Maasarmee, jede achttausend Mann stark, hatten sich auf dem Hundsrück vereinigt und am 11. November Kreuznach genommen, es jedoch zwei Tage später, als Wartensleben, von Clerfayt entsendet, erschien, wieder räumen müssen. Am 28. ließ Jourdan, in seiner Thätigkeit durch Befehle des Direktoriums in Paris bis dahin gehemmt, eine Streitmacht von etwa 40,000 Mann, die er bei Simmern zusammengezogen, ihre Bewegungen beginnen, von Kirn gegen die Glan, so wie gleichzeitig gegen Kreuznach und links gegen Bingen. Da nun in Folge der Eroberung Mannheims ein Theil der Armee vom Oberrhein die Stellungen am Speierbach besetzte und die Detachements in Kaiserslautern, Zweibrücken und Homburg ablöste, so war Clerfayt im Stande, mit der

*) Jahrgang 1827, 12. Heft.

**) Grundsätze der Strategie, 2. Theil. Wien 1814, S. 7.

Digitized by Google

General Graf Latour.

Masse seiner Truppen an die Nahe zu rücken. Eine Abtheilung derselben, die er an die Glan schickte, vertrieb am 1. Dezember den Feind aus Lauterecken und drang bis Hermeskeil vor. Als die österreichische Armee sich Kreuznach näherte, welches die Franzosen besetzt hatten, verließen dieselben diese Stadt und traten den Rückzug an. Der linke Flügel der französischen Rhein- und Moselarmee hatte, um Jourdan's Unternehmungen zu unterstützen, vom 9. bis zum 18. mehrere Angriffe auf die Wurmser'sche Armee in der Gegend von Trippstadt, Kaiserslautern, Homburg, Zwei-

Digitized by Google

brücken und Landstuhl gemacht, und endlich auch Vortheile errungen; er benützte jedoch diese letzteren nicht, da er den Rückzug der Sambre- und Maasarmee erfuhr, sondern bezog seine früheren Stellungen. Am Schlusse des Jahres bot Clerfayt, welcher sich bei der Erschöpfung seiner Truppen für einen Winterfeldzug zu schwach fühlte und lieber die von den kaiserlichen Heeren errungenen Vortheile behaupten, als die Truppen neuen Wechselfällen aussetzen wollte, dem Feinde einen Waffenstillstand an, welcher denn auch angenommen wurde. Am 31. Dezember 1795 kam die kaiserliche Genehmigung in Clerfayt's Hauptquartier an. Es bildete nun der Rhein die Demarkations-Linie von Basel bis Kleinholland oberhalb Speier; sie lief für die österreichischen Truppen auf jener Strecke am rechten Rheinufer, von der Gegend von Speier aber am linken über Weingarten, Edesheim, Weier, Modernbach, Fischbach, Schmidhausen, Erbach, Ottweiler gegenüber nach St. Wendel, Neukirch, längs der Nahe bis Dhaun, am linken Ufer der Simmer bis Koppstein, durch den Sohner Wald über Oberdiebach auf's rechte Rheinufer, dann längs desselben bis zur Mündung der Sieg und endlich am linken Ufer der letzteren, — die französische Linie von Basel bis Lengenfeld mit der österreichischen parallel am linken Rheinufer, von dort über Homburg nach Ottweiler und auf dem rechten Ufer der Blies, dann auf dem linken der Nahe und dem rechten der Simmer, bis sie bei Niederdiebach wieder an den Rhein stieß, an dessen linkem Ufer sie bis gegenüber der Mündung der Wipper und am rechten der letzteren fortlief *).

Wurmser erhielt den Marschallstab, Latour wurde Feldzeugmeister und Großkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens, Clerfayt sah sich von der öffentlichen Meinung als Retter Deutschlands gepriesen und gefeiert. Wie groß übrigens sein Verdienst um die Eroberung von Mainz war, so fand dagegen der Abschluß des Waffenstillstandes nicht allgemeinen Beifall und nur Wenige vermochten sich der Hoffnung hinzugeben, daß derselbe ein Vorbote des Friedens sei. Uebrigens mußte man bedenken, daß auch in dieser Angelegenheit eben so wenig ohne höhere Autorisation gehandelt worden war, als bei den derselben vorangegangenen Kriegsoperationen; diese letzteren hatte ein mit den kommandirenden Generalen unmittelbar korrespondirendes Comité eingeleitet, welches immer in Gegenwart des Kaisers selbst zusammengetreten und wobei dessen Adjutant, Oberst Rollin, Referent, der Minister der auswärtigen Angelegen-

*) Grundsätze der Strategie, II., S. 7—8.

Digitized by Google

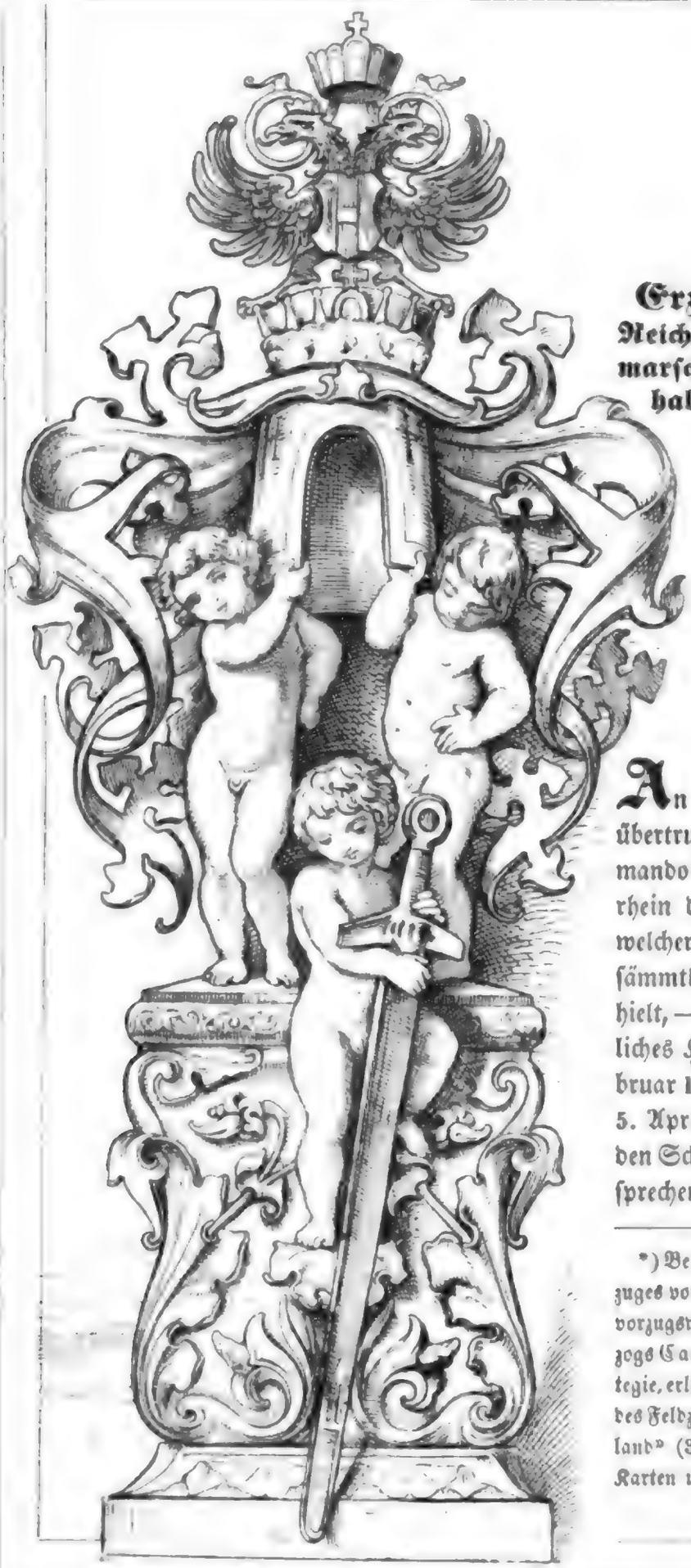
heiten, Baron Thugut, der General der Kavallerie, Graf Noſtitz, der Direktor des Invalidenhauſes, der auch in der literariſchen Welt bekannte General Ayrenhoff und der Hofrath Lang Beiſitzer geweſen waren. Clerfayt kam am 11. Januar 1796 in Wien an und wurde von der Bürgerſchaft mit Enthuſiasmus begrüßt. Der Kaiſer gab ihm das goldene Vließ und — ſeine Entlaſſung unter Angabe, „daß dieſe nach ſeinem zu verſchiedenen Malen dringend geäußerten Verlangen" bewilligt worden ſei.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google



Erzherzog Carl,

Reichs-General-Feldmarschall, Oberbefehlshaber der Rheinarmeen *).

An Clerfayt's Stelle übertrug der Kaiser das Kommando der Armee am Niederrhein dem Erzherzog Carl, welcher bald auch das über sämmtliche Reichstruppen erhielt, — vorerst (durch kaiserliches Hofdekret vom 21. Februar 1796) provisorisch; am 5. April faßte der Reichstag den Schluß: „daß die so entsprechende Auswahl, womit

*) Bei der Schilderung des Feldzuges von 1796 in Deutschland liegt vorzugsweise das Werk des Erzherzogs Carl: „Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland" (3 Theile, Wien 1813, mit Karten und Plänen) zu Grunde.

Digitized by Google

Se. kaiserliche Majestät das Oberkommando über die kaiserlichen und die Reichstruppen Ihrem Herrn Bruder, des Erzherzogs Carl k. Hoheit, übertragen haben, als eine wiederholte reichsoberhauptliche Fürsorge für das Beste des deutschen Reiches dankbar zu erkennen, zugleich auch dem ermeldeten Herrn Erzherzoge die Würde eines Reichs-General-Feldmarschall von Reichswegen zu ertheilen, und sich hierüber durch ein allergehorsamstes Reichsgutachten die allerhöchste kaiserliche Genehmigung und Bestätigung zu ertheilen, übrigens aber die völlige Kompletirung und Ausgleichung der Reichsgeneralität an beiden Religionstheilen zu einer besondern Reichsberathschlagung vorzubehalten sei." Das kaiserliche Hof-Ratifikationsdekret hierauf wurde am 20. April zur Diktatur gebracht. Der Kaiser sprach darin „im Vertrauen auf des Herrn Erzherzogs schon ruhmwürdigst bewiesene Tapferkeit, erprobte militärische Kenntnisse und ausgezeichneten patriotischen Eifer" die Zuversicht aus, „daß Höchstdieselbe in dieser neuen Eigenschaft Ihre in den vorigen Feldzügen um das werthe deutsche Vaterland bereits erworbene Verdienste vermehren und den Erwartungen Sr. kaiserlichen Majestät und des Reiches durch ausharrende Thätigkeit und Heldenmuth entsprechen werden." Der Kaiser wies dem Erzherzog einen jährlichen Gehalt von 60,000 Gulden an und die Erzherzogin Maria Christina, welche auch größtentheils auf eigene Kosten des Herzogs Ausstattung besorgte und zugleich große Vorräthe an Wäsche und Kleidungsstücken für dessen Armee anfertigen ließ, legte von ihren Einkünften noch die monatliche Summe von 3000 Gulden bei.

So hatte nun Erzherzog Carl im 25. Jahre seines Alters einen Standpunkt betreten, wo er, erkräftigt in der bisherigen praktischen Schule des Vollziehens, ertüchtigt durch die Beobachtung jener Grundursachen, welche bisher die Fortschritte der österreichischen Waffen theils gehemmt, theils rückgängig gemacht, die Summe der von ihm erworbenen gründlichen strategischen Kenntnisse verwerthen, den Beruf und Zweck seines Lebens erfüllen konnte. Er konnte sich nicht verhehlen, daß manche von jenen hemmenden Grundursachen auch ihm noch im Wege stehen würden, daß er nicht alle zu beseitigen vermögen würde, daß, selbst wenn die lähmende Verschiedenheit der Ansichten der Einheit im Kommando weichen sollte, die Selbstständigkeit in der Oberleitung des Krieges im Entwurfe wie in der Ausführung der ihm richtig scheinenden Operationspläne einer Beschränkung durch höheren Willen unterliegen dürfte, welche nicht immer mit seiner Ueberzeugung übereinstimmen, welche andere Erfolge als die beabsichtigten und erwünschten hervorbringen würde. Er konnte sich darüber nicht täuschen, daß die neue Laufbahn, welche er jetzt betrat, nicht weni-

Digitized by Google

ger dornenvoll als ehrenreich sei, daß er nicht blos mit dem Feinde, sondern auch mit gebieterischen Rücksichten zu kämpfen haben würde. Gleichwol betrat er diese Laufbahn freudig und in frischer Zuversicht. Wäre es möglich, daß der Mensch alle Mühsale, welche er späterhin auf dem Wege seines Berufes findet, Alles, was ihm an Bitterem für reines Wollen und redliches Wirken zu Theil wird, im Voraus, beim Antritt schon, übersehen könnte, — dennoch würde derjenige, der seiner Aufgabe vollkommen bewußt ist und das Vollgefühl seiner Kräfte nicht vergebens empfangen haben will, nicht davor zurückschrecken, durch alle solche Mühsale, durch alles Herbe dem Ziele seines Lebens zuzustreben. So Erzherzog Carl! Denn er hatte die Bedeutung der ihm gewordenen doppelten Aufgabe: der Schild Oesterreichs und Deutschlands zu werden, eben so tief erfaßt, als ihm jene des Krieges und das, was den Feldherrn eigentlich macht, völlig klar geworden war. Nie ist der Krieg Selbstzweck, immer nur das nothwendige Mittel zur Erreichung eines Zweckes, und nur dann hat er eine moralische Bedeutung, wenn er einem moralischen Staatszwecke entspricht. Dann gilt von dem Feldherrn, — und es gilt von dem Erzherzog Carl — was dieser selbst über einen solchen sagt *): „Ein kluger, erfahrner und zugleich entschlossener Feldherr ist der edelste Stein in der Krone seines Monarchen. In seiner Hand liegt die Rettung oder das Verderben des Vaterlandes. Ohne Muße, ohne Vorbereitung, im Drange des Augenblickes, wo Alles in und um ihn tobt, wo hundert Gegenstände seine Sinne fesseln und auf seine Empfindungen wirken, — muß er oft Entschlüsse fassen, die über das Schicksal von Millionen entscheiden; und diesen Entschlüssen muß die Erkenntniß des Wahren vorangehen, — des Wahren, das in gewöhnlichen Verhältnissen nur durch reife Ueberlegung entdeckt und von dem Scheinbaren und Falschen unterschieden wird. — Jede Ausführung ist mit einem unvermeidlichen Zeitbedarfe verbunden, und oft bietet sich dem Feldherrn der Gegenstand, der seine Entscheidung erfordert, erst in dem Augenblick dar, wenn er schon zur Ausführung schreiten sollte. Dann drängen sich Erkenntniß, Entschluß und Vollendung so schnell auf einander, daß der Feldherr die Fähigkeit besitzen muß, mit dem nämlichen Blicke das Ganze zu umfassen, die Folgen seiner Beschlüsse zu durchschauen, und in dem nämlichen Momente den besten zu wählen und die zweckmäßigste Art der Ausführung zu bestimmen. Nur jenem ist ein solcher kräftiger, eindringender, umfassender Blick gestattet, der durch tiefes Nachdenken die Natur des Krieges ergründet, die wesentliche Erkenntniß seiner Gesetze erlangt,

*) Grundsätze der Strategie, I. Bd., Vorerinnerung.

Digitized by Google

und ſich dieſe Wiſſenſchaft ganz zu eigen gemacht hat; nur jenem, der in der Erfahrung die beſtätigte Wahrheit vorausgegangener Maximen ſchöpfte und die Kunſt ihrer Anwendung lernte, — nur Jenem endlich ſteht die Befugniß frei, ſchnell und mit Zuverſicht zu entſcheiden, dem volle Kenntniß die Ueberzeugung gewährt, daß er richtig entſcheiden werde ... Ein großer Zweck kann nur durch große Anſtrengung erreicht werden; groß iſt aber auch die Belohnung in dem Danke des Vaterlandes, in der Achtung der Zeitgenoſſen und der Nachwelt; groß in dem Selbſtgefühl, von dem Bewußtſein der Kraft und eigener Thaten erzeugt! Wiſſenſchaftliches Streben und Erfahrung bilden den Feldherrn; nicht blos eigene Erfahrung, — denn welches Menſchenleben iſt thatenreich genug, um ſie im vollen Maße zu gewähren, und wer hätte wohl je Uebung in der ſchweren Kunſt des Feldherrn, ehe er zu dieſer erhabenen Stelle gelangt? — ſondern Bereicherung des eigenen Wiſſens durch fremde Erfahrung, durch Kenntniß und Würdigung früherer Nachforſchungen, durch Vergleichung berühmter Kriegsthaten und folgenreicher Ereigniſſe aus der Kriegsgeſchichte. Wie weit wird es der Mann bringen, der mit ſolchen Vorkenntniſſen dort anfängt, wo andere ſtehen blieben, und mit gleicher Anſtrengung den Pfad fortwandelt, auf welchem ſeine Vorgänger den Punkt erreichten, von dem er ausgeht?» Ein ſolcher Feldherr wird bei der moraliſchen Auffaſſung des Krieges, die ihn vom bloßen Condottiere unterſcheidet, jene Popularität beim Heere, welche ihn bei der Ausführung ſeiner Ideen ſo weſentlich unterſtützen muß, auch durch moraliſche Hebel erlangen; es iſt nicht das bloße Glück des Erfolges, welches ihm dieſen Zauber verleiht, ſondern die Würde des Charakters, der ſich der Humanität nie entfremdet; dieſe Popularität ſichert ihm die Macht derſelben Idee, welche die moraliſchen Stützen ſeiner eigenen oberen Stellung im Staate ſind, — Gehorſam und Ehre, beide einander bedingend und auf's Innigſte durchdringend; weil, — wie beim Feldherrn durch den Gehorſam gegen die höchſte Idee des Vaterlandes und gegen die eigene, auf Erkenntniß der Geſetze der Wiſſenſchaft beruhende Ueberzeugung, die echte und höchſte Ehre errungen wird, — ſo beim Heere wieder der Gehorſam nur der verkörperte organiſche Gedanke, und die Ehre nur deſſen Abglanz iſt. In dieſem ſittlichen Zuſammenhange iſt das enthalten, was man Humanität nennen darf, jene bewußte allgemeine Vollendung von Innen heraus, die den Staat zum Organismus, den Krieg zur Kunſt macht und den Einzelmenſchen zu einem ſo feſten und ſchönen Charakter bildet, daß er, das Gemüth ſtets offen für die laute oder leiſe Stimme der nach großen Geſetzen täglich voranſchreitenden Geſchichte, im Innerſten unberührt

Digitized by Google

bleibt von allen einzelnen Mißtönen, großen und kleinen, daß er ſich in allen Verhältniſſen jene reine Stimmung erhält, durch welche allein es

Feldmarſchall Wurmſer.

Digitized by Google

möglich ist, in umfassendem Wohlwollen keine Ausnahmen zu kennen und selbst diejenigen davon nicht auszuschließen, von denen man verkannt oder gekränkt worden ist.

Am 5. April reis'te Erzherzog Carl von Wien zur Armee am Niederrhein ab; am 11. traf er in Frankfurt am Main und am Abend desselben Tages im Hauptquartiere zu Mainz ein. In Begleitung des Feldzeugmeisters Grafen von Wartensleben und des Festungsgouverneurs Baron Neu besichtigte er am 12. die neuerrichteten Verschanzungen bei Hechtsheim. Nachdem er in Mainz am 15. mit Feldmarschall Wurmser, der aus seinem Hauptquartier Mannheim dahingekommen, Kriegsrath gehalten, begab er sich am 22. nach Bingen zur Besichtigung des Kordons der kaiserlichen Truppen auf dem Hunsrück, dann nach Kaiserslautern.

Längst schon waren die Hoffnungen auf das Zustandekommen eines Friedens schwach gewesen, wenigstens bei allen Denjenigen, welche den Stand der Dinge an den betreffenden Höfen Europa's ohne Vorurtheil für und wider mit schärferen Blicken ermaßen. Der 10. April ließ endlich auch Diejenigen, bei welchen sich ein lebhafter Wunsch nach Frieden unvermerkt in eine Hoffnung seiner Verwirklichung verwandelt hatte, nicht länger im Zweifel. An diesem Tage ließ nämlich das brittische Ministerium allen in London residirenden Gesandten eine Note zustellen, worin erklärt wurde, daß dem König von England nichts übrig bleibe, als einen Krieg fortzusetzen, der eben so gerecht als nothwendig sei. Sofort wurden denn auch mit energischem Eifer alle Vorbereitungen zu einer nahen Eröffnung der Feindseligkeiten getroffen.

Die Stärke der österreichischen und der feindlichen Heere war im März des Jahres 1796 folgende: Die Gesammtzahl der deutschen Streitkräfte am Ober- und Niederrhein, einschließlich der Besatzungen von Mainz, Ehrenbreitstein, Mannheim und Philippsburg, betrug 131,912 Mann Infanterie und 42,642 Mann Kavallerie, wovon 101 Bataillone und 139 Eskadronen (71,076 Mann und 20,702 Pferde) auf die Armee des Niederrheins unter Erzherzog Carl, 78 Bataillone und 134 Eskadronen (60,836 Mann und 21,940 Pferde) auf jene des Oberrheins unter Feldmarschall Wurmser kamen. Die Gesammtzahl der französischen Streitkräfte betrug 136,581 Mann Infanterie und 17,515 Mann Kavallerie, davon die Sambre- und Maasarmee unter Jourdan 65,000 Mann und 11,000 Pferde, die Rhein- und Moselarmee unter Moreau (Pichegrü war vom Kommando abgegangen) 71,581 Mann und 6515 Pferde zählte. War nun somit die österreichische Streitmacht der feindlichen um die Zahl von 20,458 überlegen, so bestand doch diese Ueberlegenheit

Digitized by Google

der ersteren nicht in der entscheidenden Waffe der Infanterie, sondern in der Kavallerie; davon abgesehen, hatte, — wenn man die Stellung der Streitkräfte im Verhältniß zur Beschaffenheit des Terrains, worauf der Krieg geführt werden sollte, betrachtet, — die französische große Vortheile vor der österreichischen für sich. Die Rhein- und Moselarmee stützte sich mit ihrem rechten Flügel, der zwischen Germersheim und Hüningen stand, an die neutrale Schweiz, und hatte zur Sicherung desselben von Basel bis Landau zwei Ketten starker Festungen und rückwärtige Forts in den Vogesen. Zur Sicherung der Mitte (die hinter der Queich stand) und des linken Flügels (zwischen Anweiler und Saarbrücken) Luxemburg, Thionville, Saarlouis und Metz. Die Sambre- und Maasarmee, welche theils das verschanzte Lager von Düsseldorf und das Land bis zur Wipper am rechten Rheinufer besetzt hielt, theils am linken sich von Köln bis St. Wendel ausdehnte, war durch Jülich, Maastricht und die holländischen Festungen gedeckt, und Düsseldorf bot einen trefflichen Punkt zu einem vortheilhaften Rheinübergang. Dagegen hatte nun die Linie der österreichischen Gesammtmacht (der Ober- und Niederrheinarmee) von Basel bis Philippsburg nur den Rhein, der noch dazu an verschiedenen Punkten leicht überschritten werden konnte, vor sich, und weder an diesem Strome, noch in Schwaben einen im Vertheidigungszustande befindlichen Punkt; ihr rechter Flügel, welcher einen an nichts gestützten Haken bildete, war noch schwächer, so daß die Sicherung der Mitte durch Philippsburg, Mannheim, Mainz und Ehrenbreitstein ihr keinen Nutzen bringen konnte. Unter diesen Verhältnissen hatte die Ergreifung der Offensive für die französischen Heere eben so viel Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges, als diese für die österreichischen nur gering war. Wirklich beschloß denn auch die französische Regierung (das Direktorium) die Eröffnung des Feldzuges durch eine offensive Operation gegen beide Flügel der österreichischen Linie, während zu gleicher Zeit auch in Italien angriffsweise verfahren werden sollte. Andererseits entschloß sich auch der Wiener Hof, ungeachtet der Gegenvorstellungen der beiden kommandirenden Generale, des Erzherzogs Carl und Wurmser's, zum Angriff und entwarf dazu folgenden Plan. Die französischen Heere sollten, rechts über die Mosel, links aus dem Gebirge zwischen der Blies und dem Rhein verdrängt, und hierauf sollte Landau belagert werden; dann wollte man im Elsaß vordringen, sich der dortigen Festungen bemeistern und Straßburg durch eine Blokade zu erobern versuchen. Wenn man bedenkt, welche bedeutende Truppenmassen die Einschließung Landau's erforderte, und wie wenig sie gegen die Mosel und Saar, gegen die Vogesen und die Ebene von Elsaß gedeckt werden konnte, wie

Digitized by Google

nothwendig eine zweckmäßige Besetzung der Flügel (bei der so beträchtlichen Ausdehnung der Linie) und desgleichen die Position auf dem linken Rheinufer die Aufstellung einer großen Masse von Truppen bedingte, wie solche doch nicht vorhanden war, — so ergibt sich, daß der erwähnte Plan nicht zum Zwecke führen konnte. Da man jedoch dessen Ausführung beschlossen hatte, so wurde der Waffenstillstand österreichischerseits am 21. Mai aufgekündigt; der Artilleriemajor Schuhay überbrachte an diesem Tage dem Kommandanten der französischen Vorposten folgendes Schreiben: „Herr General! Der Herr Erzherzog Carl, k. H., General en Chef der k. k., so wie der Reichsarmee am Niederrhein, haben mir zu wissen gethan, daß, so sehr auch Se. Majestät der Kaiser gewünscht hätten, die leidende Menschheit der Unfälle eines neuen Feldzuges zu überheben, die wenig willfährigen Neigungen des französischen Direktoriums Allerhöchstdieselben nöthigten, ihre friedlichen Gesinnungen zu unterdrücken und die Waffen wieder zu ergreifen, um einen unglücklichen Krieg zu beendigen, der ganz gegen Ihre Gefühle wäre. Diesem gemäß habe ich die Ehre Ihnen zu melden, daß der dieses Schreiben überbringende Offizier den Befehl hat, nach den Bedingungen des Waffenstillstandes, bis zum Ablaufe des Termines von 10 Tagen nach seiner Ankunft bei Ihnen zu verbleiben; und daß der Waffenstillstand in dem Augenblicke aufhören werde, wo dieser Termin abgelaufen sein wird. Sie werden so gütig sein, mein Herr, die Ankunft des Offiziers zu bekräftigen und den Empfang dieser Bekanntmachung mir zu melden. Ich habe die Ehre ꝛc. Am 21. Mai 1796. Baron von Kray, Generallieutenant.“ An demselben Tage ließ auch Wurmser Seitens der oberrheinischen Armee die Aufkündigung des Waffenstillstandes durch den Major v. Fuhrmann den Kommandanten der Vorposten anzeigen.

Am 30. und 31. Mai, an welchem letzteren Tage der aufgekündigte Waffenstillstand zu Ende gehen sollte, hatten sich die beiderseitigen Armeen in folgende Stellungen, von welchen die Operationen beginnen sollten, zusammengezogen. Von dem oberrheinischen Heere unter dem Kommando des Erzherzogs Carl stand die Hauptarmee also: Die Avantgarde unter Feldmarschallieutenant Kray (12 Bataillone und 32 Eskadronen) bildeten eine Kette von Biblisheim bis Kirn und hatte einen Soutien im Lager bei Ruschberg, 35 Bataillone und 39 Eskadronen standen im Lager bei Baumholdern (wo der Erzherzog Carl sein Hauptquartier hatte), Wukershof und Mettweiler, 4½ Bataillone und 10 Eskadronen bei Kirn, 18 Bataillone und 10 Eskadronen unter Feldmarschallieutenant Mercandin bei Kreuznach; die Garnison von Mainz betrug 8 Bataillone und 2 Eskadronen. Zwischen der Sieg und der Lahn standen folgende Korps unter dem Prinzen von Würtemberg: 4½ Bataillone als Garnison von Ehrenbreitstein,

Digitized by Google

5 Bataillone und 10 Eskadronen unter General Fink bei Neuwied, die Avantgarde (4 Bataillone und 14 Eskadronen) an der Sieg, 10 Bataillone und 14 Eskadronen zwiſchen Altenkirchen, Hachenburg und Dierdorf.

General Jourdan.

Von der franzöſiſchen Sambre- und Maasarmee unter Jourdan ſtand der rechte Flügel (Marceau) zur Beſetzung der Waffenſtillſtandslinie von St. Wendel bis Niederbiebach am Rhein, das Centrum (Jourdan) am Rhein von Niederbiebach bis zum Ausfluß der Moſel, von dort bis Köln und hinter Bonn und Köln der linke Flügel (Kleber) bei Düſſeldorf; an der untern Moſel eine Kavallerie-Reſerve-Diviſion. Von der öſterreichiſchen Armee des Oberrheins (Feldmarſchall Wurmſer) ſtand der linke Flügel (23,831 Mann und 7699 Pferde) von Hüningen bis Sasbach (Feldmar-

Digitized by Google

ſchallieutenant Fröhlich), von dort bis an die Rench (das Korps des Prinzen Condé und ſchwäbiſches Contingent), dann von der Rench bis Philippsburg; das Centrum (22,150 Mann und 9281 Pferde (unter Feldmarſchallieutenant Sztarray) am Rehbach und im Lager bei Muſchbach, im Lager bei Rheingenheim und als Garniſon von Mannheim; der rechte Flügel (14,855 Mann, 4960 Pferde, unter Feldmarſchallieutenant Meszaros) bei Kaiſerslautern. Die franzöſiſche Rhein- und Moſelarmee (unter Moreau) erſtreckte ihren rechten Flügel (Ferino) von der Schweizergränze bis Neubreiſach, dann von dort nach Straßburg und von da bis Herdt, ihr Centrum (Deſair) von Germersheim bis Knittelsheim, von da bis an das Gebirg von Burgweiler und die Reſerve zu Impflingen, Rohrbach, Merzheim, ihren linken Flügel (St. Cyr) von Albersweiler bis Anweiler und von da über Pirmaſens nach Homburg.

Erzherzog Carl erließ beim Generalbefehl folgende Erklärung: »Nachdem die unbilligen Forderungen des franzöſiſchen Gouvernements alle Ausſichten zum Frieden für jetzt haben verſchwinden machen, und daher ein neuer Feldzug eröffnet werden muß, ſo iſt der Waffenſtillſtand auf Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers aufgekündigt worden und die Feindſeligkeiten nehmen am 31. dieſes zwiſchen 11 und 12 Uhr Vormittags wieder ihren Anfang. Da mir Se. Majeſtät das Kommando dieſer Armee in dieſem wichtigen Zeitpunkte zu ertheilen geruht, und mich hiedurch mit dem ſchmeichelhafteſten Beweiſe Ihres allergnädigſten Zutrauens gewürdigt haben, ſo fühle ich mich zur Aufbietung aller meiner Kräfte verpflichtet, und ich wünſche und hoffe, daß geſammte mir untergeordnete Truppen, auf deren Wohlverhalten das Heil unſers Vaterlandes und die Erkämpfung eines rühmlichen Friedens beruhet, von gleichem Eifer und patriotiſchen Geſinnungen beſeelt, zu dieſem wichtigen und heilſamen Zwecke willig, raſtlos und muthvoll mitwirken werden, wozu ich Sie auf das Feierlichſte auffordere. Gegenſeitiges Vertrauen der Truppen in die Befehlshaber und des Befehlshabers in die Truppen kann allein die Ausführung eines ſo großen Planes begünſtigen und die Erfüllung ſo edler Pflichten erleichtern; dieſes erbitte ich mir alſo von der Armee, die ich zu kommandiren die Ehre habe, und ſchmeichle mir, daß ich es durch meine aufrichtige Zuneigung verdiene. Ich bin ſtolz darauf, mich an der Spitze eines der ſchönſten und bravſten Kriegsheere zu ſehen, was noch je im Felde ſtand, und was ſchon in dieſem Kriege ſo viele Beweiſe von ſeltenem Muthe, von ausharrender Tapferkeit und von erſpiegelnder Treue abgelegt hat. Ohne parteiiſche Vorliebe für Sr. Majeſtät erbländiſche Truppen wird mir jedes Verdienſt gleich ſchätzbar, jeder erlittene Verluſt gleich fühlbar ſein. Unſere Verhältniſſe, unſere Abſichten, unſere Vortheile ſind zu eng verbunden, als daß nicht alle gleiche Anſprüche auf meine

Digitized by Google

Sorge und meine Anhänglichkeit machen ſollten. Der gleiche Gemeingeiſt muß uns beleben; er gründet ſich auf gegenſeitige Achtung und auf gerechtes, durch Erfahrung entſtandenes Zutrauen. Die Herren Generale werden ſich angelegen ſein laſſen, bei ihren untergeordneten Truppen jene allgemeine Ergebenheit zu ihren Pflichten durch lebhafte Empfindungen der Vaterlandsliebe und durch edlen Drang nach Ruhm und Achtung zu erhöhen; ſie werden Sorge tragen, ſie vor jenem Schwindelgeiſte der Zeit zu bewahren, der die öffentliche Meinung verführt, und die Bande der Geſellſchaft auflöſt; ſie werden nicht dulden, daß einzelne Glieder durch unvorſichtige Reden, unreifen Tadel, politiſche Schmähſucht, voreilige Urtheile u. ſ. w. die ſtandhafte Beharrlichkeit des ganzen Körpers untergraben; ſie werden den Kern des deutſchen Volkes in dem feſten Bewußtſein und in dem warmen Gefühle für unſere gerechte Sache erhalten; ſie werden dem gemeinen Manne Zutrauen in ſeine Anführer und Vertrauen auf ſich ſelbſt einflößen. Es iſt unüberlegt, ſeinen Feind zu verachten, wenigſtens in Rückſicht auf ſeinen Muth und ſeine Kräfte, aber es iſt auch der letzte Grad von Kleinmüthigkeit, wenn man ihn höher achtet als ſich ſelbſt und ihm einen Vorzug zuſchreibt, den beſonders dieſer Feind in gar keinem Betracht erprobet. Wir kämpfen um Alles, was uns theuer iſt, um Glauben, Regierungsform, Eigenthum, politiſche echte Freiheit, Ordnung und Geſetze, gegen die Anfälle eines Volkes, das alle Bande der Geſellſchaft mit Füßen tritt, alle Begriffe und alle Beſitzungen zerſtört und, ohne Treue, ohne Glauben, ohne Pflicht und ohne Gewiſſen, die ganze Menſchheit in das Verderben reißen will. Wir verfechten die Rechte gebildeter Nationen; Deutſchland hat uns die Sorge für ſein Wohl und für ſeine Erhaltung anvertraut; dieſer großen Erwartung müſſen wir entſprechen, und wir können es, wenn wir wollen. Der Herr Feldmarſchall wird die ihm untergeordneten Truppen mit dieſen Geſinnungen bekannt machen und ſie des vollen Zutrauens verſichern, das er in die bekannten Geſinnungen ihrer Chefs und ihre eigene Tapferkeit ſetzet. — Erzherzog Carl, F. M.“

An demſelben Tage, an welchem die Feindſeligkeiten beginnen konnten, am 31. Mai, traf bei Wurmſer ein Befehl des Wiener Hofes ein, deſſen Vollziehung es unabweislich machte, den bisherigen Offenſivplan aufzugeben und ſtatt deſſen die Defenſive zu ergreifen. Wurmſer ſollte nämlich ſo ſchnell als möglich einen Theil ſeiner Armee durch Tyrol nach Italien ſenden, und beorderte demgemäß ſogleich 26 Bataillone und 18 Eskadronen (21,924 Mann und 3296 Pferde), größtentheils aus der Gegend von Mannheim, wo ſich das Gros ſeiner Armee befand, zum Marſch. Die Veranlaſſung zu dieſer Maßregel war durch das Unglück der öſterreichiſchen Waffen in Italien gegeben, und dieſes wieder größtentheils durch die Erfolge der franzöſiſchen in Piemont und durch den Frieden, wel-

Digitized by Google

chen König Viktor Amadeus III. am 15. Mai mit Frankreich abschloß, wodurch die Oesterreicher plötzlich ihren Bundesgenossen verloren. Das Gestirn Napoleon Bonaparte's ging damals auf. Bonaparte, dessen Name erst seit der Eroberung von Toulon mit Auszeichnung genannt wurde, damals sechs und zwanzig Jahre alt, Oberbefehlshaber der französischen Armee in Italien, hatte am 14. April 1796 bei Montenotte über den greisen Beaulieu gesiegt, der das Kommando der österreichischen Armee erhalten, — hatte die Piemontesen von den Oesterreichern getrennt und zum Waffenstillstande gezwungen, war längs des Po bis Piacenza vorgedrungen und über diesen Fluß, dann über den Tessin, hierauf bei Lodi (10. Mai) über die Adda gegangen; bald war die österreichische Armee zersprengt, ein Theil hatte sich nach Mantua geworfen, der Rest über den Mincio nach Tyrol geflüchtet, wo er die Gebirgspässe gegen den Feind vertheidigte. Die Lombardie war in des Feindes Händen, Mantua, das letzte Bollwerk Oesterreichs, wurde blokirt. Beaulieu verließ „wegen Kränklichkeit" die Armee, Melas übernahm an seiner Statt den Oberbefehl der kaiserlichen Truppen.

Die Oesterreicher hatten, um eine defensive Aufstellung am linken Rheinufer zu behaupten, eine Linie vom Rhein hinter dem Rehbach über Mutterstadt, Neustadt, Frankenstein, längs der Alsenz und Nahe bis zum Ausflusse der letzteren besetzt, ein Reservekorps bei Kriegsfeld aufgestellt und am 1. Juni Abends 5 Bataillone von Mainz an die Lahn detachirt. Bald sah man sich jedoch genöthigt, diesen Plan aufzugeben. Schon am 1. Juni brachen die Feindseligkeiten, durch ein Gefecht auf der Vorpostenkette der österreichischen Niederrheinarmee und der französischen Maas- und Sambrearmee aus, und die erstere trat noch an demselben Tage ihren Rückzug an; am 6. stand sie bei Fürfeld, die Vorposten an der Glan. Inzwischen war Kleber gleich nach Aufkündigung des Waffenstillstandes von Düsseldorf aufgebrochen, hatte 4 Bataillone und 10 Eskadronen, welche von dem Korps des Prinzen von Würtemberg an die Sieg vorgeschoben waren, am 1. Juni verdrängt, dann am 4. den Prinzen bei Altenkirchen und Crobach angegriffen und zum Rückzuge an die Lahn genöthigt, deren linkes Ufer er in der Gegend von Limburg besetzte; General Fink stand bei Nassau. Da nun die Division Grenier bei Neuwied über den Rhein ging, Bernadotte und Championnet aber gegen Koblenz marschirten, so schickte Erzherzog Carl, welcher bereits 9 Bataillone an die durch den Abgang der Truppen nach Italien geschwächte Oberrheinarmee entsendet hatte, die sächsischen Truppen (8 Bataillone, 19 Eskadronen) und 11 Bataillone, 22 Eskadronen Oesterreicher nach Mainz; der Rest der Truppen des Erzherzogs ging am 9. und 10. bei Mainz auf's rechte Rheinufer zurück. 22 Batail-

lone und 22 Eskadronen unter Mercandin blieben hinter der Selz und beſetzten (am 14.) das verſchanzte Lager bei Hechtsheim. Die Abtheilung der Oberrheinarmee, welche bei Kaiſerslautern ſtand, hatte ſich indeſſen mit den Truppen in der Gegend von Mannheim vereinigt und deckte die Arbeiten an dem verſchanzten Lager vor dem Brückenkopf von Mannheim. Dieſe Stellung griff Moreau am 14. an und zwar mit ſolchem Erfolge, daß ſich die Oeſterreicher in der Nacht vom 15. zum 16. Juni in die Verſchanzungen von Mundenheim warfen; 13 Bataillone und 10 Eskadronen hielten dieſelben beſetzt, der übrige Theil der Armee bildete eine Poſtenkette auf dem rechten Rheinufer bis Baſel. Am 18. Juni reiſ'te Wurmſer, welcher bei den Fortſchritten der Sambre- und Maasarmee gegen die Lahn 6 Bataillone unter Feldmarſchallieutenant Hotze nach dem Main hatte abrücken laſſen, von Mannheim nach Italien ab, um dort den Oberbefehl zu übernehmen. An ſeiner Stelle übernahm Feldzeugmeiſter Latour das Kommando der Oberrheinarmee, welcher ſich jedoch den Befehlen des Erzherzogs Carl unterzog. So ſtand nun Dieſer an der Spitze beider durch allerhöchſte Verfügung vereinigten Rheinarmeen; und in der That: es war hoch an der Zeit, daß eine Einheit im Kommando hergeſtellt wurde. Nur durch dieſe konnte bei der unzweckmäßigen Operationsbaſis, welche man angenommen, die Ehre der öſterreichiſchen Waffen gerettet, das weitere Vordringen der Feinde in den Kern von Deutſchland aufgehalten werden.

Treffen bei Wetzlar und Uckerath

(am 15. und 19. Juni 1796).

Der Boden, auf welchem die Entſcheidung fallen ſollte, war jetzt das Land zwiſchen der Sieg und der Lahn. Am linken Ufer der letzteren ſtand das Wartensleben'ſche Korps in einem Kordon von Oberlahnſtein bis Willmer; 2 Bataillone und 1 Eskadron waren bis Gießen vorgeſchoben. Die feindliche Armee, welche die offenſive Operation am rechten Rheinufer aus-

Digitized by Google

führen sollte, befand sich am 12. Juni, als Jourdan selbst bei derselben eintraf, am rechten Ufer der Lahn; sie stützte sich mit ihrem rechten Flügel an den Rhein, wo jener die Blokade von Ehrenbreitstein decken sollte, mit dem linken an die Schlucht von Steinbach, Ober- und Nieder-Tiefenbach; von dort verband sie eine Postenkette mit dem von Soult kommandirten Detachement bei Herborn an der Dill; eine Stellung, welche am allerwenigsten dem beabsichtigten Zwecke einer Offensive entsprechen konnte. Jourdan beschloß, den Uebergang der Lahn durch eine Division bei Runkel und Diekirchen und durch zwei andere bei Dietz zu bewerkstelligen, verschob jedoch den Angriff bis zum 17. Juni, bis nämlich seine linke Flanke durch die Aufstellung der Division Lefevre bei Wetzlar gedeckt sei; sie brach am 15. dahin auf.

Eben dahin war indessen Erzherzog Carl mit seinen Truppen vom Main her im Anmarsche begriffen; er führte (einschließlich 6 Bataillone und 14 Eskadronen von der oberrheinischen Armee und des kursächsischen Korps) 32 Bataillone und 81 Eskadronen, von welchen letzteren er sogleich 21 zur Verstärkung des Wartensleben'schen Korps über Kirchberg abrücken ließ; Wartensleben sollte, wenn er von der Lahn verdrängt würde, sich über die Ems zurückziehen, um die nächste Vereinigung mit der Armee zu gewinnen und zu erhalten, seinen linken Flügel aber gegen den Main. Erzherzog Carl, welcher eine Avantgarde über Homburg, Usingen und Weilmünster und die übrigen Truppen in zwei Kolonnen, — die eine über Schwalbach, Homburg und Gräfenwiesbach, die andere über Friedberg und Butzbach — in der Richtung gegen die Lahn marschiren ließ, wollte zwischen Wetzlar und Leunen über diesen Fluß gehen, dann den linken Flügel des Feindes zurückwerfen und denselben zum Rückzuge von der Lahn zwingen; diesen Zweck zu erreichen, hatte er die Märsche sehr beschleuniget, so daß schon am 13. 7 Bataillone und 16 Eskadronen auf den Höhen von Butzbach, die Sachsen mit 8 Bataillonen und 15 Eskadronen bei Ostheim standen und die übrigen Truppen an diesem und am folgenden Tage Gräfenwiesbach erreichten, — die Avantgarde Weilmünster. Die bei Butzbach angelangten Truppen rückten am 14. auf Befehl des Erzherzogs auf die Anhöhen gegen Wetzlar vor; am 15. sollte die Avantgarde zur Besetzung der Linie von Herborn und Greifenstein nach Leunen vorgehen, und sodann die Armee am 16. in drei Kolonnen über Wetzlar, Leunen und Weilburg nachfolgen; übrigens befahl der Erzherzog, daß Feldmarschallieutenant Werneck noch am 15. sich des Debouchées und der Anhöhen vor Wetzlar bemächtigen, und daß das sächsische Korps die von Jenem verlassene Stellung hinter dieser Stadt beziehen sollte. Dagegen ertheilte nun Jourdan, welcher die Absicht

Digitized by Google

des Erzherzogs richtig erkannte, dem General Lefevre Befehl, mit ſeiner Diviſion links abzumarſchiren, ſich zwiſchen Greifenſtein und Oberbühl aufzuſtellen und die Oeſterreicher, ſo wie ſie den Uebergang der Dill oder Lahn machen würden, anzugreifen. Mit Tagesanbruch des 15. Juni brachen demgemäß ſowohl Lefevre, als auch die Oeſterreicher auf, Letztere in zwei Kolonnen, wovon die eine auf der Straße nach Herborn, die andere zwiſchen der Dill und der Lahn vorrückte. Als Lefevre während ſeines Marſches erfuhr, daß Soult's Vorpoſten von Wehrdorf (auf der Wetzlar-Herborner Straße) bis Greifenſtein (links weſtnördlich derſelben) zurückwichen, beorderte er 3 Bataillone und 100 Reiter, Oberbühl am rechten Lahnufer nächſt Wetzlar zu beſetzen, während Poſten bei dem unweit davon ſtromab gelegenen Niederbühl und der noch weiter ſtromab gelegenen Brücke von Leunen bleiben ſollten; er ſelbſt marſchirte in der Richtung von Wehrdorf gegen die Dill. Da drangen von dieſem Waſſer her öſterreichiſche Truppen, welche Ober- und Niederbühl bereits beſetzt hatten, in den nahen Wald; Werneck folgte von Wetzlar den leichten Truppen nach. Beim erſten Zuſammenſtoße der Oeſterreicher mit den Franzoſen wichen die Erſteren. Wie nun aber der linke Flügel der Franzoſen aus den Waldungen auf die kahlen Anhöhen zwiſchen Dill und Lahn debouchirte, leiſteten ſie Widerſtand; eben ſo bei Altenburg, wo die ſtattliche Abteikirche am ſteilen rechten Lahnufer die Gegend beherrſcht; erſt nach einem dreimaligen Sturme gelang es dem Feinde, ſich der Abtei (jetzt Solmiſches Schloß) und des Dorfes zu bemächtigen, worauf die Oeſterreicher von allen Seiten den Rückzug antraten, theils über die Dill, mehrentheils über Wetzlar. Als Erzherzog Carl um jene Zeit (es war 4 Uhr Nachmittags) den Kanonendonner hörte, ſprengte er im Galopp durch die Gaſſen von Wetzlar; in der kleinen Ebene vor dieſer Stadt ankommend, ſah er bereits den Rückzug. In dieſem wichtigen Augenblicke ſtellte er ſich ſelbſt an die Spitze der Truppen und ſein perſönlicher Muth erhöhte den ihrigen auf's Neue. Werneck erhielt Befehl, ſogleich 4 Bataillone und 6 Eskadronen zu formiren und damit die Höhe nordwärts Altſtätten zu erſtürmen, welche alle übrigen beherrſchte und wo ſich der linke Flügel der Franzoſen aufgeſtellt und eine Batterie aufgeführt hatte; die übrigen Truppen ſollten die nächſten Uebergänge und Straßen längs der Dill und der Lahn nach Wetzlar beſetzen, eine Kette Tirailleurs den rechten Flügel des Feindes beſchäftigen, und die Sachſen aus ihrem Lager hinter Wetzlar auf das Schlachtfeld nachrücken. Nun beginnt die Schlacht auf's Neue. Mit klingendem Spiele rücken die Grenadiere vor; vier Grenadierbataillone und eine Diviſion Karaczay-Chevaurlegers greifen, von ſächſiſcher Kavallerie dabei unterſtützt, die Höhe von Altſtätten und den Wald dabei an. Der erſte Reiterangriff wird abge-

Digitized by Google

schlagen; da wirft sich Oberst Meerveldt von Karaczay mit einer Division seines Regimentes und einer Eskadron von Nassau kühn zu neuem Angriff auf die linke Flanke des Feindes und Hauptmann Kees vom Generalstabe führt eine Division Chevaurlegers gegen die Fronte einer feindlichen Batterie. Feurigen Muthes werden jetzt die Anhöhen erstiegen, werden drei Kanonen mit den Munitionskarren erobert. Rasch rückt die sächsische Kavallerie mit den österreichischen Grenadieren in trefflicher Ordnung auf die eroberten Anhöhen. Nun ein wirksames Kartätschen- und Gewehrfeuer gegen den Feind, der sich im Walde wieder gesetzt; nun Chevaurlegers und Fußvolk frisch in's Gehölz; da verläßt es der Feind; er zieht sich auf eine zweite Anhöhe und pflanzt sein Geschütz dortselbst auf. Umsonst! General Zeschwitz führt die sächsische Reiterei gegen die feindliche, wirft sie, dringt durch das stärkste Feuer und erobert das Geschütz. So ist der Sieg auf dem linken Flügel entschieden. Da aber auf dem rechten Altenburg noch vom Feinde

Digitized by Google

besetzt ist, eilt Erzherzog Carl herbei und läßt das sächsische Regiment Vanderhaiden gegen das Dorf anrücken. Mit klingendem Spiel marschirt es herbei; zwei Dechargen; — dann kein Schuß mehr, und der Feind flüchtet bei der Dämmerung in den Wald hinein! So war gegen neun Uhr des Abends der Sieg vollkommen entschieden. Nun, da der Erzherzog in Jourdan's linker Flanke stand, zog der Letztere am 16. seine Vorposten aus Mehrenberg und Weilburg zurück, und ließ der Erstere seine bei Leunen aufgestellte Kolonne über die Lahn gehen; sie bildete nun die Avantgarde der Armee. Der Erzherzog rückte bei Greifenstein ins Lager, schob die alsbald mit der Garnison von Gießen vereinigten leichten Truppen, die vorwärts Wetzlar gestanden, an beiden Ufern der Dill vor, und nun griffen sie Soult von allen Seiten an, so daß sich Dieser nur mit großer Anstrengung nach Hachenburg wenden konnte, wo er sich am 16. mit 3 Bataillonen und

Digitized by Google

2 Eskadronen unter General Bastoul vereinigte. Der Erzherzog traf nun die nöthigen Anstalten, um am 17. über Mengerskirchen vorzugehen und den Feind anzugreifen. Auf dem Marsche erhielt er jedoch die Nachricht, daß sämmtliche Truppen des Feindes den Rückzug angetreten. Jourdan und die Divisionen Grenier, Championnet und Bernadotte, so wie ein Theil der Reiterei gingen über Montabaur gegen Neuwied, Bonard längs des Rheins bis Köln, Kleber mit den Divisionen Lefevre und Collaud nebst einer Brigade von der schweren Kavallerieresерve auf der Straße von Altenkirchen an die Sieg; am Morgen des 17. stand der Letztere bereits bei Freilingen. Nun wandte sich der Erzherzog rechts, um dem Feinde einen Flankenmarsch abzugewinnen, nahm sein Hauptquartier in Renderoth, ließ Werneck's Division nach Emmerichenhain abrücken und die an der Lahn aufgestellten Truppen zur Verfolgung des Feindes in der Fronte in mehreren Kolonnen, über Oberlahnstein bis an die Motter, über Willmer und Oberhadamar bis Molsberg, über Weilburg und Mehrenberg nach Neunkirchen, dann Wartensleben über Limburg nachrücken. In der Nacht vom 17. zum 18. führte Kleber sein Korps, vereinigt mit der Abtheilung in Hachenburg, in forcirtem Marsch von Freilingen über Altenkirchen nach Uckerath und nahm dort eine Stellung quer über die Altenkircher Straße; Jourdan war in derselben Nacht nach Neuwied gekommen, und ging dort am folgenden Tage über den Rhein. In der Absicht, das Defilée jenseits Hachenburg noch vor dem Feinde zu besetzen, war der Erzherzog in derselben Nacht (vom 17. zum 18.) mit einem Theile seiner Truppen bis Hachenburg vorgerückt, sah sich jedoch durch die Rücksicht auf die Ermüdung derselben und den Mangel an Verpflegung genöthigt, dort Halt zu machen. Gleiches that Kleber mit seinem Korps bei Uckerath, zudem sollte er (nach Jourdan's Befehl) Zeit gewinnen, weil dieser wo möglich die Offensive wieder ergreifen wollte. Am frühen Morgen des 19. griff Feldmarschalllieutenant Kray mit der durch Linientruppen verstärkten Avantgarde diese Stellung an, warf die Vorposten des Feindes auf dessen Hauptstellung zurück, besetzte das Dorf Kircheip und gewann Fortschritte gegen die Flanke der französischen Stellung nach der Sieg hin, als Kleber plötzlich zwei starke Kolonnen gegen die beiden Flanken der Oesterreicher bildete und dieselben um so leichter in größter Unordnung zurücktrieb, da sich jene bei der Verfolgung des Feindes immer mehr vertheilt hatten. Gegen Mittag entbrannte ein heftiger Kampf um Kircheip, wo die österreichische Linieninfanterie mit ihrem Geschütz auf den rückwärtigen Höhen vortheilhaft postirt war. Drei Kavalleriekolonnen des Feindes prallten gegen diese Stellung an und schlugen die österreichische Reiterei zurück, mußten sich jedoch, da sie in ein heftiges Feuer der Infan-

Digitized by Google

terie kamen, zum Rückzuge wenden. Als aber die Kolonne Baſtoul's vor dem linken Flügel der Oeſterreicher erſchien, verließ Kray Kircheip und vereinigte die Infanterie auf den Anhöhen hinter dem Dorfe. Nun führte Kleber ein Grenadierbataillon und 3 Bataillone der 83. Halbbrigade zum Sturm auf die Mitte der öſterreichiſchen Stellung; die 96. Halbbrigade unterſtützte den Angriff, gleichzeitig drangen zwei Seitenkolonnen vor. Unter dem heftigſten Feuer der Geſchütze erſtieg Kleber mit ſeiner Kolonne die Höhen; da ſtanden die vier öſterreichiſchen Bataillone: Spleny, Hohenlohe, Stuart und Ulm Grenadiere, traten dem Feinde nach zwei Dechargen mit dem Bajonnet entgegen und ſtürzten ihn nach dem heftigſten Handgemenge die Höhen hinab, worauf die Kavallerie ihn verfolgte. Eben ſo wenig konnten ſich die beiden Seitenkolonnen behaupten. Da ordnete Kleber den Rückzug nach ſeiner früheren Poſition an und ſetzte ihn, von den Oeſterreichern nicht verfolgt, bis Siegburg, wo er am Morgen des folgenden Tages über die Sieg ging, und weiter nach Düſſeldorf fort, wo er am Morgen des 21. im verſchanzten Lager eintraf. Kray rückte am 21. bis Siegburg. Einige Truppen vom Armeekorps des Erzherzogs waren zur Unterſtützung der Avantgarde bis Weierbuſch vorgegangen, wo ſie jedoch Halt machten, weil das Gefecht bereits zu Ende war; andere von Wartensleben's Kolonne waren nach Altenkirchen gerückt.

Kaum hatte der Erzherzog dieſe Vortheile über den Feind zwiſchen der Lahn und der Sieg errungen, als er, die Gefahr erkennend, welche die öſterreichiſchen Waffen am Oberrhein bedrohte, die geeigneten Anſtalten traf, um auch auf dieſem Theile des Kriegsſchauplatzes eine günſtige Entſcheidung bewirken zu können. Er zog deshalb ſchon am 21. Juni das ſächſiſche Korps bei Oberhadamar zuſammen und beorderte dasſelbe, ſo wie mehrere Truppen von der näheren Lahngegend und aus dem Hechtsheimer Lager zum Marſch an den Neckar, wohin er ſelbſt ſich ungeſäumt mit denſelben begeben wollte. 37 Bataillone und 76 Eskadronen unter Wartensleben blieben zwiſchen der Lahn und der Sieg, 31 Bataillone und 36 Eskadronen zur Beſetzung der Poſten am Rhein, der Hechtsheimer Verſchanzungen und zur Garniſon von Mainz zurück.

Erzherzog Carl am Oberrhein.

Zufolge dem Plane, welchen die französische Regierung angenommen hatte, sollte Moreau über den Oberrhein gehen; sowol der Zeitpunkt, da die österreichische Hauptmacht am Niederrhein beschäftigt wurde, als auch die unzweckmäßige große Vertheilung der österreichischen Truppen am Oberrhein, welcher blos durch eine Kette von einzelnen kleinen Korps besetzt war, begünstigte das Unternehmen Moreau's, welches mit eben so großer Vorsicht und Klugheit eingeleitet, als trefflich ausgeführt wurde. Jene Aufstellung — Wurmser hatte die Truppen in derselben hinterlassen — war folgende: Das Gros der Oberrheinarmee stand in der Gegend von Mannheim, das schwäbische Kreiskontingent (7500 Mann) größtentheils als Postenkette längs des Rheines von Ichenheim bis an die Rench, und nur 6 Bataillone, 2 Eskadronen waren in einem Lager bei Willstädt konzentrirt, 7 Bataillone und 12 Eskadronen Oesterreicher als Kordon von der Rench bis an die Murg, das Condé'sche Korps war zwischen Kappel und Breisach zerstreut. Zu spät traf die von Latour eingeholte Instruktion des Erzherzogs ein, der zufolge bei Mannheim nur die zur Besatzung der dortigen Verschanzungen und der Festung nöthigen Truppen verwendet, bei Offenburg ein Reservekorps zusammengezogen und insbesondere Kehl als wichtigster Punkt am Oberrhein nicht vernachlässiget werden sollte. Ebendort nun ging Moreau, welcher sein Hauptquartier in Straßburg hatte, begünstigt durch eine gelungene Diversion gegen Latour, in der Nacht vom 23. zum 24. Juni glücklich über den Rhein, Kehl wurde erobert und rasch das rechte Ufer der Kinzig besetzt; die schwäbischen Truppen zogen sich zurück, nahmen dann eine Stellung zwischen Bühl und Bohlsbach (die Arrieregarde bei Willstädt); Posten gingen an der Kinzig bis Neumühl. Eben an die Kinzig rückten die nächsten Bataillone der rechts an der Rench stehenden Oesterreicher, 2000 Mann vom Condé'schen Korps (unter Enghien) bis

Digitized by Google

General Moreau.

Altenheim. Man beſchloß nun am 25. die Wiedereroberung Kehls in der Nacht; da aber alle in Straßburg konzentrirten Truppen bereits am rechten Rheinufer ſtanden, gab man dieſen Plan auf. Am 26. und 27. drangen die Feinde in ſechs Kolonnen vor, und am 28. kam es bei Renchen (unweit Willſtädt) zu einem Gefechte, welches mit einem Rückzuge der kaiſerlichen Truppen bis Bühl und Stollhofen endigte. Von dort zogen ſie ſich nach einem Vorpoſtengefechte gegen die Murg, wo ſie ſich mit Latour vereinigten, welcher 10 Bataillone und 2 Eskadronen vom Rheinkordon erwartete. Die ſchwäbiſchen Truppen zogen ſich nach Biberach und Hausach zurück; zwei Bataillone derſelben auf den Kniebis, wo ſie am Abende des 2. Juli überfallen wurden und flohen. Der würtembergiſche General Hügel,

welcher bei Freudenſtadt ſtand, räumte ſofort dieſen Poſten. Da rief der Herzog von Würtemberg ſeine Truppen von der Armee ab und trat in Friedensunterhandlungen mit der franzöſiſchen Republik. Latour ſtellte ſeine Truppen (16 Bataillone, 50 Eskadronen) theils bei Raſtadt, Niederbühl und Kuppenheim, theils zwiſchen Gernsbach und Biſchweiher auf. Dieſe Stellung vorwärts der Murg griff Moreau am 5. Juli mit Nachdruck an; die Franzoſen eroberten Gernsbach, dann Kuppenheim und Niederbühl. Das Condé'ſche Korps hatte ſich am 4. über Waldkirch nach Villingen zurückgezogen.

Erzherzog Carl vernahm die Nachricht von Moreau's Rheinübergang bei Kehl am 26. Juni in ſeinem Hauptquartiere zu Wallmeroth und ſchloß ganz richtig auf einen Operationsplan des Feindes, in welchem Moreau's Rheinübergang ihn ein baldiges Vorrücken Jourdan's am Niederrhein und deſſen ferneres Ziel erkennen ließ: daß bei Theilung der öſterreichiſchen Streitmächte eine Vereinigung der beiden franzöſiſchen Armeen zwiſchen dem Neckar und dem Main, dann ein Vordringen derſelben vom obern Neckar, hierauf aber von der Donau gegen die Gränzen Oeſterreichs, welche zugleich von Italien her bedroht wurden, Statt finden ſollte. Es war ihm jedoch, wie richtig er auch die Gefahr erkannte, gleichwol nicht mehr möglich, vor dem Feinde den obern Neckar und die Donau zu erreichen und die dortige Gegend ſicherzuſtellen. Ungeſäumt beſchleunigte er nun den Marſch der Truppen nach dem Neckar, und eilte ſelbſt mit 15 Bataillonen und 20 Eskadronen nach dem Oberrhein; 9 Bataillone und 19 Eskadronen Sachſen kamen am 3. Juli nach Graben; der Erzherzog war an dieſem Tage in Wieſenthal und vereinigte ſich mit dem Korps an der Murg; am 5. war er in Durmersheim. Wie die Sachen ſtanden, konnte er nicht gleich von Durlach oder Ettlingen an den obern Neckar marſchiren, weil er vorausſehen mußte, daß er gleichwol nicht vor dem Feinde dort eintreffen, dagegen nur ſeine Abſicht verrathen und deren Ausführung ſich ſonach erſchweren würde. Er war der Hoffnung, durch einen Angriff wenigſtens die Aufmerkſamkeit des Feindes auf das Rheinthal zu ziehen und ihn ſchon dadurch in ſeinen Fortſchritten durch das Gebirge aufzuhalten; hiezu beſtimmte ihn ferner der Hinblick auf ſeine Vereinigung mit Latour und auf die Ueberlegenheit ſeiner Kavallerie in den Ebenen der Murg. Eben als Gernsbach verloren war, traf er mit der Tête der von ihm ſelbſt angeführten Truppen in Durmersheim ein.

Treffen bei Walsch

(am 9. Juli).

Nach dem Treffen bei Gernsbach gingen die österreichischen Truppen am 6. Juli zwischen Mühlburg und Ettlingen hinter die Alb zurück; ihre Vorposten zogen eine Kette vom Gebirge bis vorwärts Durmersheim; das sächsische Korps und 4 Bataillone, 6 Eskadronen von der Hauptarmee marschirten nach Pforzheim; ins Gebirg wurden 2 Bataillone, 2 Eskadronen nach Frauenalb, 3 Bataillone, 2 Eskadronen nach Langensteinbach abgeschickt, über das Gebirge längs der Nagold 200 Husaren vorgeschoben. Am 7. vereinigten sich die nach Pforzheim detachirten 4 Bataillone, 6 Eskadronen und die 3 Bataillone, 2 Eskadronen von Langensteinbach mit den anderen in's Gebirge entsendeten Truppen und marschirten nach Rothensol am rechten Ufer der Alb, um das Albthal und die Posten von Tobel und Spielberg zu decken. Von der feindlichen Armee stellte sich die erste Division des Centrums auf dem Gebirge zwischen Freudenstadt und dem Kniebis, die Avantgarde vor Freudenstadt auf, die zweite Division auf den Höhen zwischen Gernsbach und Baden, die Avantgarde zwischen Ottenau und Eberstein, die Vorposten auf dem rechten Ufer der Murg; — die erste Division des linken Flügels zwischen Niederbühl und Sandweier, die Avantgarde zwischen Obendorf und Kuppenheim, die zweite Division des linken Flügels rechts hinter Rastadt, links bei Ottersdorf, die Avantgarde in Rastadt; — das Reservekorps mit der Infanterie zwischen Eberstein und Sandweier (mit der Kavallerie in Sinsheim, Dos und Eberstein). Sowol Erzherzog Carl als Moreau beschlossen, eine Schlacht zu liefern, — der Erstere am 10., der Letztere schon am 9. Der Erzherzog entwarf hiezu die Disposition, daß eine Kolonne von 10 Bataillonen und 5 Eskadronen unter General Kaim von Herrenalb auf Gernsbach vorrücken, diesen Ort forciren und sich dann gegen Baden wenden, die zweite Kolonne (13 Bataillone und 29 Eskadronen) unter Sztarray auf der Bergstraße und gegen Kuppenheim zu marschiren, die dritte (9 Bataillone und 28 Eskadronen) auf der

Digitized by Google

Westliche Ansicht von Mirabella, nach der von Jean Houel entworfen, und der jetzt einen großen Theil der Stadt begreift. Die Ruinen, welche man noch sieht, sind die Ueberbleibsel des alten Eryx. Die jetzige Stadt ist neuern Ursprungs. Alle die Gebäude, welche man auf dem Berge sieht, sind Kirchen und Klöster. Die neuere Stadt Mirabella, welche 1760 von Mirabella, Herzog von Terranova, Prinz von Castelvetrano, Fürst von Paterno, Graf von Adernò, Herr von Mirabella, Alcamo, Calatafimi, Buccheri und Scordia, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Ordens des heiligen Stephan, Großkreuz des Ordens des heiligen Ludwig, Großkreuz des Ordens des heiligen Januarius, Großkreuz des Ordens der Krone von Italien, Großkreuz des Ordens der Krone von Spanien, Großkreuz des Ordens der Krone von Neapel, Großkreuz des Ordens der Krone von Sicilien, Großkreuz des Ordens der Krone von Portugal, Großkreuz des Ordens der Krone von Etrurien, Großkreuz des Ordens der Krone von Würtemberg, Großkreuz des Ordens der Krone von Baiern, Großkreuz des Ordens der Krone von Preußen, Großkreuz des Ordens der Krone von Oesterreich, Großkreuz des Ordens der Krone von Rußland, Großkreuz des Ordens der Krone von Schweden, Großkreuz des Ordens der Krone von Dänemark, Großkreuz des Ordens der Krone von Hannover, Großkreuz des Ordens der Krone von Sachsen, Großkreuz des Ordens der Krone von Hessen, Großkreuz des Ordens der Krone von Modena, Großkreuz des Ordens der Krone von Lucca, Großkreuz des Ordens der Krone von Parma, Großkreuz des Ordens der Krone von Toscana, Großkreuz des Ordens der Krone von Belgien, Großkreuz des Ordens der Krone von Griechenland, Großkreuz des Ordens der Krone von Hannover, Großkreuz des Ordens der Krone von Sachsen, Großkreuz des Ordens der Krone von Hessen, Großkreuz des Ordens der Krone von Modena, Großkreuz des Ordens der Krone von Lucca, Großkreuz des Ordens der Krone von Parma, Großkreuz des Ordens der Krone von Toscana, Großkreuz des Ordens der Krone von Belgien, Großkreuz des Ordens der Krone von Griechenland,

gewinnen; ſein eigener linker Flügel aber ſollte im Rheinthal am Fuße des Gebirges vorrücken, und zu deſſen Sicherung Deſair 6 Bataillone am Pfedderbach bei Oedigheim aufſtellen, mit den übrigen Truppen auf der Bergſtraße vorrücken und das Dorf Malſch angreifen, St. Cyr endlich nur die zur Beſetzung nöthigen Truppen in Freudenſtadt und auf dem Kniebis zurücklaſſen, alle übrigen aber mit 6 Bataillonen von der Reſerve bei Gernsbach zum Angriff der Gebirgsſtellung der Oeſterreicher zuſammenziehen. Da St. Cyr von dem Marſche der Sachſen Kenntniß hatte, ſo ſandte er, während er ſelbſt mit 12 Bataillonen und ſeiner Kavallerie den Angriff auf die öſterreichiſche Hauptſtellung im Gebirge übernahm und nach Rothenſol vorrückte, den General Tapponier mit 6 Bataillonen und 150 Reitern im Thale der großen Enz nach Wildbad.

Die Oeſterreicher hatten die ſteilen Höhen von Rothenſol mit 6 Bataillonen und 3 Eskadronen (Centrum ihrer Stellung), Frauenalb und Mittelberg (am entgegengeſetzten Ufer der Alb) mit 3 Bataillonen und Tobel (hinter Rothenſol) mit 1⅙ Bataillon und 2 Eskadronen beſetzt; ihre Vorpoſten ſtanden bei Loſenau und Herrenalb, — eine ſehr vortheilhafte Stellung, welcher man blos auf der Straße von Herrenalb und einigen ſchlechten Gebirgswegen beikommen konnte. Am 9. des Mittags griff St. Cyr an; er warf die öſterreichiſchen Vorpoſten in Loſenau und Herrenalb und fand nun den lebhafteſten Widerſtand. Da er einſah, daß er hier weder Geſchütz noch Reiterei verwenden konnte, ſondern den Gegner durch wiederholte Angriffe ermüden mußte, ſo ließ er 3 Bataillone ſich in Tirailleurs auflöſen, welche die Oeſterreicher zum Herabſteigen ins Thal verleiten ſollten. Dieſe Abſicht gelang; nachdem die Oeſterreicher einen vierten Sturm des Feindes abgeſchlagen, verfolgten ſie denſelben zerſtreut bis an den Fuß des Berges. Nun ſtürmte St. Cyr zum fünften Male in geſchloſſener Abtheilung den Berg; gleichzeitig wurde Frauenalb angegriffen, wurden die drei Bataillone dortſelbſt, welche den rechten Flügel der öſterreichiſchen Stellung bildeten, von dem Centrum getrennt, und ungeſäumt drangen jetzt die Feinde durch die Schlucht von Frauenalb in die rechte Flanke der Oeſterreicher bei Rothenſol. Nun vermochten dieſe nicht länger zu widerſtehen und zogen ſich eilig nach der Niebelsbacher Ziegelhütte gegen die Pforzheimer Straße, jene drei Bataillone nach Spielberg zurück; die Sieger ſtellten ſich zwiſchen Langenalb und Neuenburg auf. General Lindt, welcher ſich mit den Sachſen in Marſch geſetzt hatte, zog, ſo wie er die Nachricht von der ungünſtigen Wendung des Gefechtes bei Rothenſol erhielt, ſtatt dorthin zu eilen, ungeſäumt nach Pforzheim zurück. — Gleichzeitig mit dem Angriff im Gebirge hatte inzwiſchen — kurz nach Mittag — auch jener im Rheinthal begon-

nen. Um dieſe Zeit rückte Deſair mit 6 Bataillonen und einem Kavallerieregimente zum Sturm gegen Malſch, während 9 Bataillone mit einiger Reiterei nach Oedigheim und 6 Bataillone, 8 Eskadronen gegen Muckenſturm vordrangen; die öſterreichiſchen Vorpoſten, welche Malſch beſetzt hatten, verließen dieſen Ort. Sogleich ließ jetzt Erzherzog Carl ſeine zweite und dritte Kolonne nach der für den 10. Juli entworfenen Dispoſition gegen Malſch und Bietigheim vorrücken und in der Ebene zwiſchen beiden Orten die Kavallerie aufſtellen, um den Angriff auf Malſch zu unterſtützen. Die Tête der öſterreichiſchen Infanterie gewann Malſch dem Feinde wieder ab, doch zweimal bemeiſterte ſich der Feind des Dorfes auf's Neue, bis es endlich der Erzherzog gegen Abend von der ganzen zweiten Kolonne angreifen ließ. Es gelang ihr, den Ort neuerdings zu erobern; der Feind wich in den Wald von Ober- und Niederweier, ſeine Kavallerie vor der öſterreichiſchen gleichfalls zurück. Die dritte öſterreichiſche Kolonne vertrieb den Feind aus Bietigheim und Oedigheim und verfolgte ihn bis Raſtadt. So war die Schlacht im Rheinthal zum Vortheile der Oeſterreicher entſchieden; Erzherzog Carl hatte durch die Unerſchrockenheit, womit er ſich beim Angriffe der zweiten Kolonne auf Malſch der größten Gefahr ausſetzte und den Muth der Truppen befeuerte, weſentlich dazu beigetragen. Er bereitete ſich, die errungenen Vortheile am anderen Tage zu verfolgen, als er in der Nacht den unglücklichen Ausgang des Gefechtes im Gebirge vernahm. Hiedurch ſah er ſich bewogen, jene Abſicht aufzugeben, und dagegen das Keim'ſche Korps zu unterſtützen, ſo wie Pforzheim vor dem Feinde zu erreichen, um die Magazine in Heilbronn ſichern zu können. Somit eilte er denn am Morgen des 10. Juli in einem forcirten Marſche in zwei Kolonnen vom Schlachtfelde über Ettlingen und Mühlberg nach Pforzheim, wo Keim und die Sachſen bereits eingetroffen waren. Er lagerte auf den Höhen hinter der Stadt, zog eine Vorpoſtenkette von Neuenburg an der Enz bis Durlach und Carlsruhe, ſtellte einige Reiterabtheilungen bei Bruchſal auf, entſendete 16 Eskadronen in die Gegend zwiſchen der Nagold und der Wurm, um bis Rothenburg und Horb zu ſtreifen, und verſtärkte die Beſatzungen von Mannheim und Philippsburg. Die Feinde behaupteten ihre Stellungen, wie ſie ſolche am Ausgange der Schlacht eingenommen hatten; St. Cyr's Diviſion rückte in's Enzthal gegen Neuenburg vor.

Digitized by Google

Operationsplan des Erzherzogs. — Gefechte bei Kannstadt und Eßlingen.

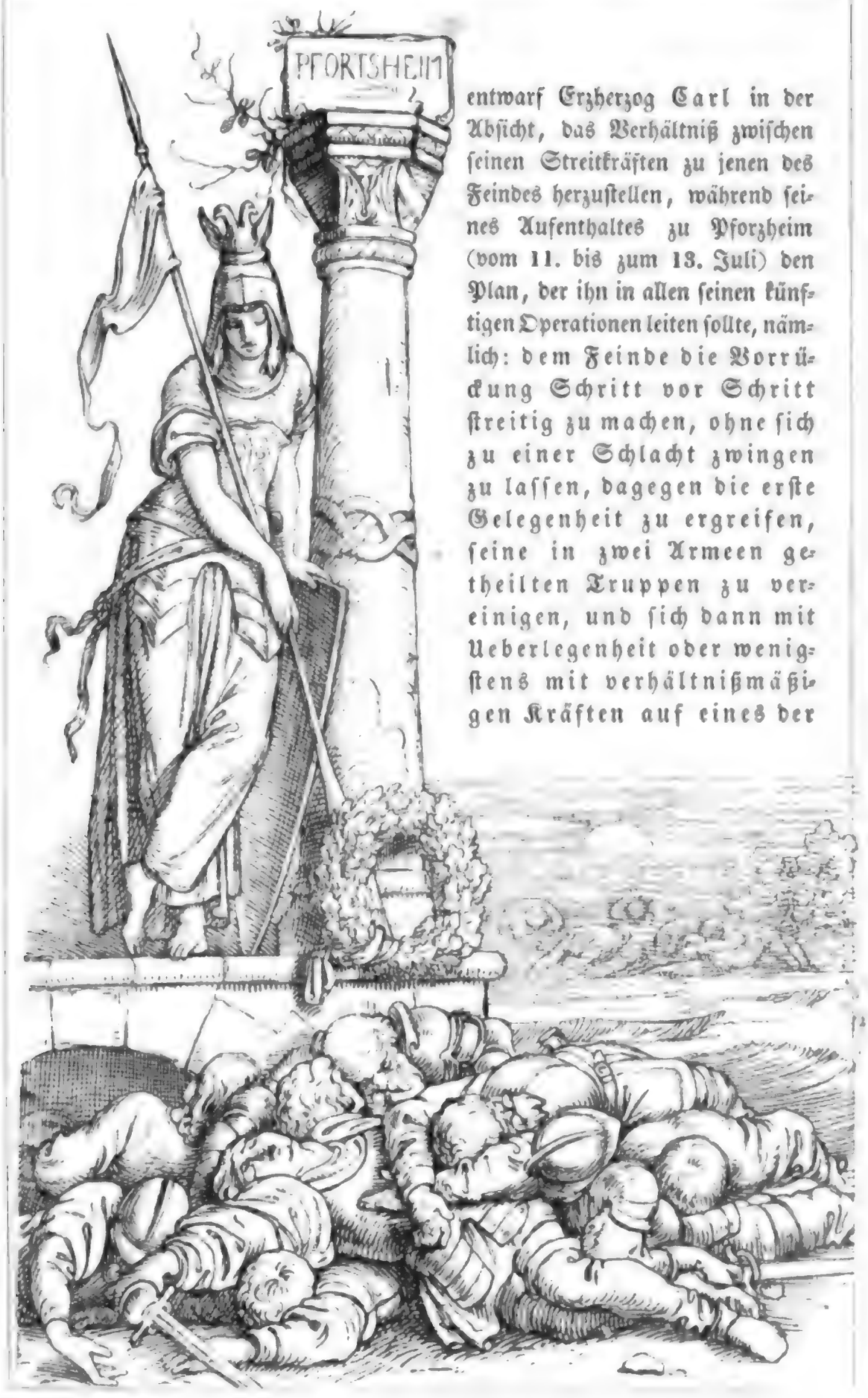
Während dieſer Kriegsereigniſſe am Oberrhein hatte Jourdan, dem der Befehl geworden, wieder über den Rhein zu gehen, ſogleich nach erhaltener Nachricht von Moreau's Rheinübergang bei Kehl die Offenſive wieder ergriffen; am 28. Juni waren die Diviſionen Lefevre und Collaud von Düſſeldorf aufgebrochen, und die erſtere gegen Siegen, die andere, durch die Diviſion Grenier und die Reſerve verſtärkt, gegen Uckerath gerückt, wo ſie am 2. Juli eintraf. In der Nacht vom 1. zum 2. hatte Jourdan gegenüber von Neuwied die Diviſionen Bernadotte, Championet und Poncet vereinigt und ſodann am 3. den Rheinübergang vollkommen erzwungen. Die bei Neuwied zurückgeworfenen Truppen vereinigten ſich am 3. in Molsberg mit Werneck, zogen ſich am 4. hinter die Lahn zurück und beſetzten dieſelbe von Lahnſtein bis Weilburg. An demſelben Tage griff Lefevre die öſterreichiſche Abtheilung an der „kalten Eiche" an und zwang ſie zum Rückzuge nach Dillenburg, worauf nun Wartensleben ſeine Stellung bei Neukirchen aufgab und ſeine Truppen am Morgen des 5. in zwei Kolonnen über Herborn in die Stellung auf dem Galgenberge hinter Wetzlar und über Greifenſtein und Leunen nach Solms und Braunfels zurückführte. Die Abtheilung bei Dillenburg wich über Bicken und Hohenſolms nach Gießen hinter die Lahn (am 6. Juli). Nun löſten ſich die Korps in Poſten längs der Lahn auf. Werneck zog ſich am 7. aus der Gegend von Gießen nach Nauheim zurück; am 9. ſtand er bei Neuenhein, die Abtheilung von Gießen bei Niedermörle und die von Wetzlar und Leunen gekommene hinter Friedberg. Wartensleben wollte am 10. den Rückzug hinter die Nidda fortſetzen, als er ein Schreiben des Erzherzogs mit dem Befehle erhielt, die Gegend von Friedberg nicht zu verlaſſen, ohne das Schickſal der Waffen verſucht zu haben; demgemäß griff er noch an demſelben Tage den Feind bei Friedberg an, wurde jedoch geſchlagen, und

Digitized by Google

zog sich noch in der Nacht bis Bergen, dann am folgenden Tage hinter den Main zurück. Der Erzherzog selbst äußerte sich darüber*): „Der Befehl, den Wartensleben erhielt, kann zwar seinen Entschluß (einen Angriff zu wagen, den ihm seine Lage verbot,) zum Theil entschuldigen; er war aber berechtigt, ihn nicht zu befolgen, denn der Erzherzog konnte von seiner Lage nicht unterrichtet sein, als er eine solche Weisung ertheilte. Ein oberster Feldherr, der seinen auf große Entfernung detachirten selbstständigen Generalen die Operationslinie zu ihren Märschen, die strategischen Punkte zu ihrer Aufstellung und Vertheidigung angibt, hat Alles gethan und darf seinen Befehlen nie solche Bestimmungen beisetzen, deren Ausführung oder Unterlassung auf taktischen, also auf augenblicklichen Ansichten beruht. Keine den Umständen angemessene Bewegung auf den vorgezeichneten Linien kann in der Ferne angeordnet werden, eben so wenig der günstige Moment zur Schlacht. Beide waren in dem gegenwärtigen Falle verfehlt und ganz gegen den strategischen Zweck. Das Gefecht war unnöthig!"

Am 12. Juli stand die ganze französische Sambre- und Maasarmee — mit Ausnahme der Division Marceau, welche am linken Rheinufer Mainz beobachtete und eines Theils der Division Poncet, welche Ehrenbreitstein blokirte — am rechten Ufer des Mains; sie betrug 49 — 50,000 Mann Infanterie und gegen 9000 Pferde. Von der französischen Rhein- und Moselarmee standen 65,000 Mann und gegen 6000 Pferde auf dem rechten Rheinufer zwischen der Schutter und der Alb, mit dem Centrum im Gebirge bei Freudenstadt und bei Neuenburg an der Enz. Wartensleben's Truppen, 30,000 Mann und bei 15,000 Pferde stark, standen damals am linken Ufer des Mains, von Offenbach bis gegenüber von Höchst und hielten Frankfurt (mit 2400 Mann) besetzt. Werneck war mit 6800 Mann nach Aschaffenburg zur Deckung der Verbindung mit Würzburg detachirt. Erzherzog Carl stand mit dem Gros seiner Armee, deren Gesammtstärke bei 40,000 Mann und 18,000 Pferde betrug, hinter Pforzheim und deckte durch Kavalleriedetachements die Verbindung mit den Festungen Mainz, Ehrenbreitstein, Königstein, Mannheim und Philippsburg, so wie mit dem obern Neckar, Prinz Condé und Fröhlich an der Eltz und bei Haslach. Dies alles und die Verluste der Oesterreicher in den täglichen Gefechten ermessen, ergibt sich ein bedeutendes Mißverhältniß in der Zahl zu ihrem Nachtheile, welches noch dadurch vermehrt wurde, daß der Feind nicht nöthig hatte zur Berennung jener Festungen, deren Lage auf die Operationen der Armeen keinen Einfluß hatte, bedeutende Korps zurückzulassen. Diese Umstände erwägend,

*) Grundsätze der Strategie, II. 216 und 217.



entwarf Erzherzog Carl in der Absicht, das Verhältniß zwischen seinen Streitkräften zu jenen des Feindes herzustellen, während seines Aufenthaltes zu Pforzheim (vom 11. bis zum 13. Juli) den Plan, der ihn in allen seinen künftigen Operationen leiten sollte, nämlich: dem Feinde die Vorrückung Schritt vor Schritt streitig zu machen, ohne sich zu einer Schlacht zwingen zu lassen, dagegen die erste Gelegenheit zu ergreifen, seine in zwei Armeen getheilten Truppen zu vereinigen, und sich dann mit Ueberlegenheit oder wenigstens mit verhältnißmäßigen Kräften auf eines der

Digitized by Google

beiden feindlichen Heere zu werfen *). Sollte dieser Plan mit Erfolg ausgeführt werden, so mußte eine der feindlichen Armeen insbesondere so lange aufgehalten werden, daß die Uebereinstimmung in den Bewegungen seiner Gegner unterbrochen wurde und nicht beide zugleich in der nämlichen Höhe vorrücken und ihre Manövers kombiniren konnten. Der Erzherzog entschloß sich daher, dem General Moreau den größten Widerstand entgegenzusetzen, weil er dessen Vorrückung gegen die Donau am meisten besorgte und sich dieses Flusses als Hauptpivot aller Operationen und als Kommunikationslinie mit Oesterreich des Rückzuges wegen vor Allem versichern mußte. Nebstdem war noch die Maßregel unerläßlich, daß beide österreichische Armeen während ihres Rückzuges einander so nahe gebracht wurden, daß sie unbemerkt und durch wenige forcirte Märsche zusammenstoßen konnten, ohne von dem Feinde prävenirt zu werden, dem es oblag, ihre Vereinigung zu verhindern und die Folgen derselben zu vereiteln. Nur in der Nähe der Donau war ein solches Manöver ausführbar, weil sich der Erzherzog vor einer entscheidenden Schlacht nie so weit davon entfernen durfte, daß ihm die Möglichkeit entging, — im Falle die Operation mißlingen sollte — im Besitze der beiden Ufer dieses Flusses zu bleiben, und auf demselben seinen Rückzug gegen Oesterreich zu nehmen. Die Ursache, warum er in seiner Lage einen besonderen Werth auf das rechte Donauufer legen mußte, war, um nicht die Verbindung mit Italien zu verlieren, aus welcher ihn ein fortgesetzter Rückzug auf dem linken nothwendig gebracht haben würde. Das war der Plan, welcher Deutschland und die österreichische Monarchie rettete.

Als Erzherzog Carl am 14. aus den Bewegungen der Feinde Moreau's Absicht wahrnahm: am 15. einen allgemeinen Angriff zu unternehmen, trat er noch an demselben Tage seinen Marsch an; die sächsischen Truppen zogen über Enzberg und Vaihingen nach Enzvaihingen, der Erzherzog selbst in zwei Kolonnen nach Vaihingen; die österreichische leichte Kavallerie wich am 15. vor der Division Taponnier hinter die Wurm. Am 16. rückten 4 Bataillone und 2 Eskadronen in forcirtem Marsch nach Kannstadt ab; sie sollten die dortige Straße und den Neckarübergang decken, die Kavallerie, die an der Wurm stand, im Falle des Rückzuges aufnehmen, und sich zwischen dem Dorfe Berg und der Höhe, über welche die Vaihing-Stuttgarter Straße läuft, aufstellen. Am 17. ließ er, da das Centrum der feindlichen Armee an der Wurm weiter vordrang, dies kleine Korps, durch 4 Eska-

*) Ich entlehne hier, wie in dem Folgenden, die eigenen Worte des Erzherzogs (»Grundsätze der Strategie, II. 221.«).

Digitized by Google

dronen verstärkt, nach Eßlingen rücken, um sich auch dort des Neckarüberganges zu versichern, dafür besetzten nun vier andere Bataillone und 2 Eskadronen dessen bisherige Stellung bei Kannstadt. Der Erzherzog selbst führte die Armee am 18. in ein Lager zwischen Kornwesten und Mühlhausen und ließ bei Mühlhausen und Altingen Pontonbrücken über den Neckar schlagen. An demselben Tage rückte St. Cyr gegen Stuttgart vor, und Moreau führte den linken Flügel und die Reserve über Vaihingen gegen Sachsenheim. Des Nachmittags warf der Feind die nach Stuttgart vorgeschobenen Kavalleriepoſten und griff die Position von Berg an, welche die Oesterreicher jedoch behaupteten. Noch in der Nacht ließ nun der Erzherzog Kannstadt, die Brücke von Türkheim und die Furt von Plochingen besetzen, und das auf den Höhen bei Eßlingen stehende Korps verstärken, am Morgen des folgenden Tages aber die österreichischen Truppen in zwei Kolonnen links aus ihrem Lager abrücken und das erste Treffen auf die Höhen hinter Kannstadt, das zweite hinter dem ersten aufmarschiren, das sächsische Korps, nachdem es eine Brücke bei Hofen überschritten, neben dem rechten Flügel lagern, und Park und Bagagetrain bei Waiblingen auffahren. Auf dem linken Neckarufer blieb eine leichte Vorpostenkette; Kannstadt, Eßlingen und die Höhen vor letzterer Stadt blieben besetzt. — Während dieser Bewegungen am Neckar hatte General Ferino am 14. Juli durch einen allgemeinen Angriff den General Fröhlich aus seiner Stellung an der Elz verdrängt und zum Rückzuge nach Villingen, das Detachement in Haslach zum Rückzuge nach Hornberg und St. Georgen gezwungen, während gleichzeitig die schwäbischen Posten in Wolfach, Aspirbach und Schramberg durch die in Freudenstadt hinterlassenen 6 Bataillone und 5 Eskadronen St. Cyr's angegriffen und geworfen wurden; sie zogen sich bis Haigerloch zurück. Am 18. rückte das schwäbische Korps nach Hechingen; in der folgenden Nacht vertrieb der Feind dessen zurückgelassene Posten bei Haigerloch und Rothenburg. Schon am 17. hatte der Herzog von Würtemberg einen Waffenstillstand mit der französischen Republik geschlossen, in Folge dessen er sogleich sein Kontingent vom schwäbischen Korps abberief; das erstere marschirte nach Tübingen und begab sich unter französischen Schutz. Dieser Schritt des Herzogs von Würtemberg war das Vorspiel zu ähnlichen, durch welche Erzherzog Carl, eben als er der Bundesgenossen zur Ausführung seines kühnen Planes bedurfte, auf eine unverantwortliche Weise im Stiche gelassen wurde. Der Konvent der schwäbischen Kreisstände gab dem Befehlshaber des schwäbischen Korps, dem Landgrafen von Fürstenberg, die Weisung, mit den französischen Generalen in Unterhandlung zu treten und nach Biberach zu marschiren. Feld-

Digitized by Google

marſchall-Lieutenant Fröhlich ſah ſich durch den Abgang der Schwaben von Haigerloch, der ſeine rechte Flanke entblößte, zum Rückmarſch nach Geiſingen und durch ihre gänzliche Entfernung dazu gezwungen, ſeine Truppen von dort nach der Gegend von Waldſee zu führen (22. bis 26. Juli). Die vierte Kolonne unter General Wolff zog ſich zur Deckung und Beſetzung Vorarlbergs längs des Bodenſees nach Bregenz.

Richten wir nun das Augenmerk wieder auf die Stellung des Erzherzogs Carl am Neckar. Das Gros ſeiner Armee und die Sachſen ſtanden hinter Kannſtadt, am rechten Ufer jenes Fluſſes mit dem rechten Flügel gegen die Rems, eine Avantgarde auf den Anhöhen von Kannſtadt und Eßlingen, ein fliegendes Korps zwiſchen Ottmarsheim und Mündelheim, ein anderes bei Plochingen, wo es den linken Flügel des Gros deckte. Feindlicherſeits war Stuttgart beſetzt und ſtand der linke Flügel am 21. Juli bei Ludwigsburg. Moreau mußte, wenn er ſeine Operationen fortſetzen wollte, die Oeſterreicher aus ihrer Stellung bei Kannſtadt und Eßlingen verdrängen und beorderte deshalb den General St. Cyr, ihre Truppen vom linken Ufer des Neckars zu vertreiben; war dies gelungen, ſo wollte er ſich mit der Armee rechts wenden, bei Eßlingen den Neckar überſchreiten und ſodann gegen die Donau rücken. Erzherzog Carl, welcher die Abſicht ſeines Gegners richtig erkannte, detachirte noch am 20. 6 Bataillone und 6 Eskadronen nach Plochingen, um die Straße von Eßlingen über Plochingen nach Ulm zu behaupten, 5 Bataillone und 14 Eskadronen nach Köngen, um jene von Stuttgart nach Kirchheim und von da nach Uhingen und in's Filsthal zu decken. Dies geſchehen, eröffneten die Feinde unter den Generalen Laroche und Taponnier, welche am 21. Juli vor Tagesanbruch gegen Eßlingen und Kannſtadt vorrückten, den Angriff. Bei Kannſtadt wurden die Oeſterreicher bis über den Neckar zurückgeworfen; ſie behaupteten jedoch die Stadt und das rechte Ufer des Neckars *). — Gleichzeitig trieb der Feind bei Eßlingen die öſterreichiſchen Vorpoſten bis in die Gärten dieſer Stadt und auf die Höhe vor dem Zollhauſe zurück, vergeblich aber verſuchte er dreimal die Hauptſtellung bei Weil zu gewinnen; die Oeſterreicher behaupteten bis zum Einbruche der Nacht den Beſitz des Weilerhofes und der Anhöhe vor Eßlingen. Erſt am Abend des 22. trat Erzherzog Carl den

*) Carl Baron Vauthier von Baillamont, Fähnrich im Infanterie-Regiment Manfredini, griff, nachdem er mit nur 67 Mann und allen Zimmerleuten des Regiments den überlegenen Feind zweimal von der Brücke zurückgeſchlagen, und an der Bruſt verwundet, den Feind zweimal mit dem Bajonett an, trieb ihn von dem ſchon gewonnenen Theil der Brücke zurück, brach einen Theil derſelben ab, verhinderte dadurch den feindlichen Uebergang, und trug ſomit zur Behauptung Kannſtadts weſentlich bei.

Digitized by Google

Weitermarsch an. Am 26. erreichte er mit der Hauptmasse über Schorndorf und Gemünd die Höhe von Böhmenkirch (er hatte bei dieser Stellung die Absicht, „Zeit zu gewinnen und den Feind so lange aufzuhalten, bis die zwischen Ulm und Günzburg befindlichen Magazine geräumt sein würden"). Feldmarschall-Lieutenant Hotze ging über Plochingen und Göppenkirchen in die Gegend hinter Geislingen. Der Erzherzog hatte damals nur noch 14,000 Mann Infanterie und 11,000 Mann Kavallerie zu seiner Verfügung, da nun — gerade in einem so entscheidenden Augenblicke — auch das sächsische Korps von der Armee abging. Generallieutenant Lindt erklärte, daß er sich von Sachsens Gränzen nicht weiter entfernen und daher an den Operationen des Erzherzogs nicht länger Theil nehmen könne.

Der Letztere beorderte nun das sächsische Korps, über Schwäbisch-Hall zu Wartensleben nach Würzburg zu stoßen; — ein Befehl, den Lindt nicht befolgte, weil er auf dem Marsche die Weisung seines Landesherrn, des Kurfürsten von Sachsen, erhielt: unverzüglich an die Landesgränze zurückzukehren. Diese Weisung entsprach einer am 26. Juli erlassenen Erklärung des Kurfürsten, worin es hieß, daß er nur als Reichsstand an dem gegenwärtigen Kriege Theil genommen und öfters auf Beschleunigung des Friedens gedrungen; daß er sich entschlossen, ein Korps seiner Truppen an den Gränzen seines Landes und des obersächsischen Kreises aufzustellen, zu keinem anderen Zwecke, als um seine Lande und jene anderer Stände gegen alle fremde Gewalt zu decken, daß dies also lediglich Vertheidigungsanstalten seien und er keineswegs die Absicht habe, außerhalb der Gränzen seines Landes und des besagten Kreises, dessen ausschreibender Fürst er sei, gegen irgend Jemand angriffsweise zu verfahren. Am Reichstage zu Regensburg erklärte er, daß er seinen und der meisten Reichsfürsten Wunsch nach Frieden in Wien wiederholt anbringen und auf die schleunigste Einleitung der Friedensunterhandlungen habe dringen lassen. Später (am 13. August) schloß der obersächsische Kreis einen Waffenstillstand oder vielmehr Neutralitätsvertrag mit Frankreich, worin er sich verpflichtete, seine Truppen nicht außerhalb seiner Gränzen gegen Frankreich zu stellen.

Moreau hatte zwei Tage am Neckar gewartet, bis er endlich am 25. der österreichischen Armee folgte. Auch sein Weitermarsch durch das Rems- und das Filsthal war sehr langsam; am 30. Juli stand der linke Flügel seines Heeres noch diesseits Gemünd, das Centrum nahe bei Göppingen, 6 Bataillone und 5 Eskadronen des letzteren bei Wiesensteig; den Grund, weshalb er die Oesterreicher einige Tage ruhig in ihrer Position ließ, erkannte der Erzherzog ganz richtig: „weil Moreau den Vortheil ihrer Stellung fühlte; weil er sah, daß er sich der Gefahr, en detail geschlagen zu

Digitized by Google

werden, ausſetzte, ſobald er aus den verſchiedenen Thälern mit ſeinen Kolonnen, die nicht in Verbindung waren, debouchirte." Uebrigens verlor Moreau auch ſofort noch wichtige Zeit und wechſelte ſeine Beſchlüſſe; wiewol er nämlich ſeit ſeinem Neckarübergange die feſte Abſicht hatte, die Donau zu gewinnen, ſo hatte er dafür, bei Unkenntniß der Gegend und Mangel an brauchbaren Karten, keinen beſtimmten Plan angenommen. Inzwiſchen marſchirte Erzherzog Carl am erſten Auguſt über Heidenheim nach Neresheim, — Hotze über Gingen nach Gundelfingen. Dann rückte am 3. der Erſtere, als der Feind über Heidenheim und Aalen nachfolgte, nach Nördlingen, indem er 3 Bataillone und 4 Eskadronen auf der Anhöhe von Umenheim bei Neresheim zurückließ und das Korps des Fürſten Johann Liechtenſtein bei Trochtelfingen aufſtellte, Hotze am 4. nach Umenheim; Abtheilungen blieben bei Diſchingen und Gundelfingen und eine Poſtenkette lief vor der ganzen Stellung der öſterreichiſchen Armee von Bopfingen über Natheim, Stauffen und Gingen bis an die Donau. Am 8. Auguſt ſtand das Hauptheer auf den Höhen von Mädingen; Fürſt Liechtenſtein beſetzte Nördlingen und ſchloß ſeine Vorpoſtenkette über die Eger längs des Rohrbaches an Hotze's Truppen, welche bei Forheim aufgeſtellt waren; Rieſe ſtand damals bei Dillingen, Fröhlich bei Günzburg.

Erzherzog Carl wartete in ſeiner Stellung bei Mädingen auf Nachrichten von den Operationen Wartensſlebens, dem er die Nothwendigkeit, ſich der Donau zu nähern, durch wiederholte beſtimmte Weiſungen dringend ans Herz gelegt und in der letzten vom 4. Auguſt insbeſondere den Marſch längs der Regnitz über Nürnberg empfohlen hatte. Die Berichte, welche er nun von Wartensleben erhielt, daß dieſer nämlich gegen Amberg im Rückzuge begriffen ſei, beſtimmten ihn zu einer entſcheidenden Handlung, — nämlich vorerſt zu einer Zurückdrängung des Feindes durch einen energiſchen Angriff, und dann zur ungeſäumten Vereinigung mit Wartensleben, deren Bewirkung hoch an der Zeit war, wenn ſie nicht durch einen weiteren Rückzug Wartenslebens nach Böhmen ganz und gar unmöglich gemacht werden ſollte. Der Gang der Ereigniſſe ſeit dem Treffen bei Friedberg bis zu Wartenslebens Rückzug nach Amberg war folgender:

Wartensleben hatte ſich, wie wir wiſſen, nach dem Treffen bei Friedberg hinter den Main zurückgezogen, Werneck nach Aſchaffenburg detachirt und Frankfurt mit 2400 Mann beſetzt; ſeine Verbindung mit Mainz erhielt er durch eine leichte Poſtenkette, jene mit dem Neckar durch ein fliegendes Korps. Durch ſeine Aufſtellung hinter dem Main verhinderte er Jourdan an dem Uebergange dieſes Fluſſes zwiſchen Frankfurt und Mainz, und wenn der Letztere gegen den oberen Main marſchirte, ſo gab er dadurch den Oeſter-

Digitized by Google

reichern ſeine Kommunikationen bloß, bevor er ihre Rückzugslinie gegen die Donau hin und zur Armee des Erzherzogs Carl erreichen konnte. Unter dieſen Umſtänden mußte er nothwendig die Oeſterreicher aus Frankfurt vertreiben, und er konnte nicht daran zweifeln, daß es ihm gelingen würde, Frankfurt durch ein Bombardement leicht zu überwältigen. Wirklich kapitulirte dieſe Stadt nach einem ſolchen bereits am 14. Juli und wurde am 16. dem Feinde übergeben. Bis dahin (es ward ein 48ſtündiger Waffenſtillſtand abgeſchloſſen) mußte der Feind am rechten Ufer des Mains und der Kinzig bleiben. Wartensleben benützte dieſe Friſt des Waffenſtillſtandes, um, gemäß der Weiſung des Erzherzogs Carl (für welchen die Stellung am Main bei Frankfurt keinen Werth mehr hatte, ſobald er den Marſch an die Donau antrat *) Würzburg zu erreichen. Dies gelang ihm, er ſtellte ſich am 20. hinter der Stadt auf und ließ durch 3 Bataillone und 10 Eskadronen Gemünden und Lohr beſetzen, um den Feind zu beobachten. Erzherzog Carl gab ihm die Weiſung, ſich ſo lang als möglich in der Aufſtellung bei Würzburg zu behaupten; es war für ihn wichtig, daß der rechte Flügel den Rückzug nicht übereile, denn, wenn Jourdan einen zu großen Vorſprung gewann, ſo konnte er ſich durch eine raſche Bewegung in die rechte Flanke der Hauptarmee werfen, bevor Wartensleben, den er zugleich mit Demonſtrationen beſchäftigt hätte, es zu bemerken und zu verhindern vermochte **). Während nun Jourdan den Oeſterreichern auf ihrem Rückzuge folgte, wollte Wartensleben ſeinen Gegner am 23. angreifen, — ein Entſchluß, deſſen Verwirklichung bei der weit ausgedehnten Linie, auf welcher die Franzoſen vorrückten und ihre Flanke und Kommunikationen preisgaben, große Wahrſcheinlichkeit eines günſtigen Erfolges für ſich hatte; gleichwol vertauſchte er, weil er eingegangenen Nachrichten zufolge ſeinen linken Flügel für allzu bedroht hielt, nach einem Kriegsrathe die Behauptung ſeiner Stellung gegen den weiteren Rückzug, den er am 24. bis in die Gegend von Zeil vollbrachte. Nun beſetzte der Feind Würzburg und die Citadelle (am 25.), Wartensleben aber verließ auch ſeine Stellung bei Zeil am 1. Auguſt und zog weiter nach Bamberg. Erzherzog Carl hatte auf die erhaltenen Berichte dem Feldzeugmeiſter Wartensleben nicht blos ſeine Unzufriedenheit über die Verlaſſung von Würzburg, über den unterlaſſenen Angriff, über die Abhaltung eines Kriegsrathes und über den Marſch nach Zeil zu erkennen gegeben, ſondern ihn auch mit ſeinem Plane bekannt gemacht, demgemäß er (der Erzherzog) ſich mit ihm zu einem entſcheidenden Schlage ver-

*) Grundſätze der Strategie, II. 248.

**) Grundſätze der Strategie, II. 273.

einigen wollte, so daß nun Wartensleben sich gegen die Donau zurückziehen und nur ein kleines Korps zur Deckung der böhmischen Gränze detachiren sollte. Wartensleben wurde jedoch, da die Franzosen unter Kleber auf der Straße von Würzburg nach Bamberg marschirten, für seinen Rückzug besorgt, verließ seine Stellung in der Nacht vom 3. zum 4. und zog sich hinter Forchheim, wo er seinen linken Flügel an die Regnitz stützte und den rechten bei Reuth aufstellte, während die Front durch die Wisent gedeckt war. Nun löste er den größten Theil seiner Truppen in eine Vorpostenkette auf, und verweilte drei Tage in seiner Stellung, bis er am 6. und 7. vom Feinde angegriffen wurde und sich nun zum weiteren Rückzuge entschloß. Dieser ward in der Nacht zum 8. August begonnen, — aber nicht, wie es der Erzherzog aus triftigen Gründen wünschen mußte, zu diesem hin auf dem kürzesten Wege über Nürnberg, sondern nach Amberg, weil Wartensleben so die Gränze Böhmens zu decken hoffte, wodurch, wie bereits erwähnt, wenn er sie wirklich erreichte, der ganze Plan des Erzherzogs vereitelt werden mußte. Blos 6 Eskadronen unter Nauendorf ließ er über Altdorf nach Neumarkt rücken. Eine Abtheilung entsendete er nach Augsberg, um die Straße von Lauf nach Amberg und Neumarkt zu beobachten, Kray ließ er mit der verstärkten Arrieregarde bei Sulzbach, und erreichte Amberg am 11. August.

Denselben Tag bestimmte Erzherzog Carl, welcher einige Tage vorher eine Verstärkung von 5 Bataillonen und 6 Eskadronen aus den Erbstaaten erhalten hatte, zum Angriff gegen Moreau aus dem bereits angeführten Beweggrunde, nämlich damit er, wenn es ihm gelungen, die französische Armee zurückzuwerfen, sodann ungestört fortmarschiren und sich desto geschwinder mit Wartensleben vereinigen könne. Für den nicht unwahrscheinlichen Fall, daß Letzterer den Rückzug nach Böhmen schon angetreten, beschloß der Erzherzog, da ihm der Marsch auf dem linken Donauufer bis zu den Brücken von Neudorf oder Ingolstadt zu gewagt schien, sobald als möglich aufs rechte überzugehen, um entweder der Sambre- und Maasarmee den Uebergang streitig zu machen, oder durch Ingolstadt und Regensburg zu Wartensleben zu stoßen, wenn dieser die Naab noch nicht verlassen hätte. Deshalb wurden denn die Anstalten zum Donauübergange bei Donauwörth getroffen.

Digitized by Google

Schlacht bei Neresheim (am 11. Auguſt). Rückzug des Erzherzogs Carl auf das rechte Donauufer.

Die Dispoſition zur Schlacht am 11. Auguſt war folgende: Nachdem das Centrum noch am Abend des 10. durch einen Theil der Truppen aus dem Lager von Mädingen verſtärkt worden, wollte Erzherzog Carl ſelbſt an der Spitze von 19½ Bataillonen und 24 Eskadronen von Forheim und Amerdingen aus den Hauptangriff auf das Centrum der franzöſiſchen

Armee bei Neresheim unternehmen, während Mercandin mit 5 Bataillonen und 4 Eskadronen den Poſten von Diſchingen angreifen, die aus dem Lager von Mädingen verſtärkte Avantgarde unter Fürſt Johann Liechtenſtein

(7 Bataillone und 30 Eskadronen ſtark) gegen Bopfingen demonſtriren und zugleich im Schweindorfer Walde zwiſchen Nördlingen und Neresheim vordringen, Rieſe mit 6000 Mann und 2400 Pferden von Dillingen aus über Giengen und von da auf Oggenhauſen, ſo nahe als möglich an Heidenheim vordringen und den Feind in der rechten Flanke und im Rücken bedrohen, und endlich zur Unterſtützung des linken Flügels Fröhlich an der Donau vorgehen, dieſen Strom bei Günzburg überſchreiten und dann am rechten Ufer der Brenz weiterrücken ſollte. Noch am Abend des 10. begannen die öſterreichiſchen Truppen ihre Bewegungen, um in der Nacht ihre zum Angriffe beſtimmten Stellungen zu erreichen, und den letzteren am Morgen des 11. unternehmen zu können. Der Feind griff jedoch am Nachmittag des 10. die öſterreichiſchen Vortruppen hinter Eglingen an und warf ſie bis Amerdingen und Aufhauſen zurück, während er zugleich eine Demonſtration bei Bopfingen machte und in den Wald zwiſchen Schweindorf und Forheim eindrang. Ein heftiges Gewitter und die Nacht machten dem Kampfe ein Ende. Moreau hatte ſeine Armee an demſelben Tage ſo aufgeſtellt, daß ſich ſein rechter Flügel an Diſchingen lehnte, ſein Centrum bei Dunſtelkingen, ſein linker Flügel hinter Schweindorf an dem Walde ſtand, durch welchen die Straße von Neresheim nach Nördlingen führt; hinter dem linken Flügel auf dieſer Straße, wo ſich das Terrain gegen Umenheim und Neresheim öffnet, ließ er die Kavallerie ſeines Reſervekorps aufmarſchiren; die Diviſion Delmas blieb hinter Bopfingen, die Diviſion Duhesme bei Obermedlingen vor Gundelfingen.

Am Morgen des 11. Auguſt ging Fröhlich ſeiner Weiſung gemäß bei Günzburg über die Donau, rückte bis Langenau vor und ſchob ſeine Avantgarde bis Aalbeck, während Rieſe von der anderen Seite gegen Medlingen vordrang und Duhesme ſowol von da, als auch von Giengen vertrieb, bis Oggenhauſen vorrückte und Heidenheim beſetzte; der Hauptartilleriepark des Feindes und ſein Troß flüchteten in größter Eile bis Aalen hinauf. Gleichzeitig erreichte Mercandin über Burghagel die Höhe von Ballhauſen und beſetzte Altenberg und Stauffen, ſo daß er in Verbindung mit Rieſe ſtand, jene Duhesne's mit dem Reſte der franzöſiſchen Armee abſchnitt, und die rechte Flanke ihrer Stellung bedrohte. Bei der Bildung jener öſterreichiſchen Kolonnen aber, welche von Mädingen her zu dem Angriff auf das feindliche Centrum gezogen wurden, fand, hauptſächlich in Folge der verdorbenen Wege, eine ſolche Verzögerung Statt, daß der Angriff derſelben erſt um 7 Uhr des Morgens Statt finden konnte. Hiezu war folgende Dispoſition*)

*) Grundſätze der Strategie II. 340—341.

Digitized by Google

entworfen: „Die erste Kolonne von 6 Bataillonen und 6 Eskadronen formirt sich bei Ammerdingen und fällt dann in zwei kleinere ab, deren eine links von Osterhofen längs dem Walde auf das Jagdhaus von Eglingen, die andere auf dem Wege von Ammerdingen nach Eglingen vordringt. Beide vereint unternehmen sodann den Angriff auf Dischingen. Die zweite Kolonne von 7 Bataillonen, 8 Eskadronen formirt sich bei Aufhausen und nimmt in zwei Abtheilungen den Weg von Aufhausen nach Eglingen und von Weilerhof nach Dunstelkingen. In Verbindung mit der ersten Kolonne wird Dunstelkingen emportirt, und bei Katzenstein so lange gehalten, bis die erste Dischingen und die dritte Neresheim besetzt hat. Die dritte Kolonne von 6½ Bataillonen und 10 Eskadronen formirt sich bei Forheim, und nimmt ihre Richtung mit einem Theile nach Kösching, dann nach Höllenstein und Umenheim, mit dem andern über Schweindorf nach Umenheim." Nachdem sich nun die Kolonnen in den angegebenen Richtungen zum Angriff in Marsch gesetzt, wurde der Feind alsobald aus dem Walde von Aufhausen, aus Weilerhof, Osterhofen, Eglingen und dem Jagdhause vertrieben, wurden Reistingen und Trugenhofen genommen. St. Cyr zog sich nun mit 18 Bataillonen auf die Höhen von Dunstelkingen, welches durch die Brigaden Lecourbe's und Laroche's vertheidiget wurde. Dieser Stellung gegenüber rückten die erste und zweite Kolonne der Oesterreicher an; Erzherzog Carl, welcher das Vorrücken der dritten Kolonne abwarten wollte, eröffnete ein Geschützfeuer und ließ einige leichte Angriffe auf Dunstelkingen machen. Diese dritte Kolonne war jedoch sowol durch Terrainschwierigkeiten als auch die tapfere Gegenwehr des Feindes am raschen Vorschreiten gehemmt. Zwar gelang es ihr, in heißem Kampfe Kösching zu erobern, aber vergeblich blieben ihre Versuche gegen Schweindorf, Desair zog Unterstützungen dorthin, drängte die Oesterreicher zurück und besetzte den Wald zwischen Kösching, Forheim und dem Weilerhof wieder. Auch die Avantgarde konnte in den Schweindorfer Wald nicht eindringen, denn plötzlich waren die Franzosen, als sie erkannten, daß die Bewegung ihres Gegners gegen Bopfingen nur eine Demonstration sei, in den Wald gedrungen, während zwei Bataillone des Centrums auf dem Wege zwischen Kösching und Forheim vorrückten und drei Kompagnien Slavonier zurückwarfen, worauf rasch ein paar hundert französische Tirailleurs auf der Neresheimer Straße den zum Angriff von Schweinsdorf vorgedrungenen Oesterreichern in den Rücken fielen und ein lebhaftes Feuer begannen, bis Fürst Liechtenstein mit kaum dreißig Reitern ihnen entgegensprengte und sie theils niederhieb, theils gefangen nahm; da kehrten auch die im Gebüsche aufgestellten zwei feindlichen Bataillone zurück. So stand das Gefecht auf dem linken Flügel der Oesterrei-

Digitized by Google

cher zu ihrem Vortheile, im Uebrigen aber unentschieden, als der Erzherzog, welchem die Erschöpfung seiner Krieger nicht entging, den Angriff einstellen ließ; französischerseits mangelte es dem Korps St. Cyr's bereits an Munition und es war, da ihr Artilleriepark auf der Flucht, keine Hoffnung auf Ersatz.

Die Mitte jeder der beiden Armeen behauptete in der Nacht ihre am Ende der Schlacht eingenommene Stellung; der rechte Flügel der Oesterreicher rückte wieder nach Mädingen, der linke nach Dillingen zurück; am 12. nach Tagesanbruch führte Erzherzog Carl 6 Bataillonen 8 Eskadronen gleichfalls nach Mädingen, und befahl Hotze: 16 Bataillone und 19 Eskadronen vom Schlachtfelde nach und nach durch das Thal des Kesselbachs, der oberhalb Donauwörth in die Donau mündet, an diesen Strom zu führen. Er selbst brach dann am 13. mit 15 Bataillonen und 18 Eskadronen aus dem Lager von Mädingen auf, marschirte über Haarburg nach Donauwörth, überschritt dort die Donau und lagerte bei Nordheim, wo sich Hotze mit ihm vereinigte *). Diese überschritt an demselben Tage den

*) In seinem Werke: »Grundsätze der Strategie« unterwarf der Erzherzog selbst seine Operationen vor und während der Schlacht bei Neresheim einer scharfen Kritik, welche sich

Strom bei Dillingen, ging bis Burgau und setzte sich dort fest. Eben auch am 13. griff Prinz Condé die Avantgarde Ferino's bei Oberkamlach vorwärts Memmingen an, mußte aber nach einem erbitterten Kampfe über Schwabmünchen zurückweichen. Am 14. vollbrachte auch die Arrieregarde den Uebergang vom linken Donauufer, wo sie nur in Donauwörth einen Posten ließ, aufs rechte. Fröhlich nahm seine Richtung nach Füßen. Moreau verfolgte den Rückzug der Oesterreicher nicht.

Die Vereinigung mit Wartensleben, dieser Augenpunkt des Planes, welchen Erzherzog Carl entworfen, war bei seinem Uebergang auf das rechte Donauufer keineswegs aufgegeben worden; nun trafen zwei Umstände zusammen, um die Verwirklichung dieser Absicht zu begünstigen, einmal der Stillstand Moreau's auf dem Schlachtfelde von Neresheim, und dann der Marsch Jourdans im Pegnitzthale. Indem sich nun die beiden feindlichen Armeen von einander entfernten, sollte Wartensleben, nach des Erzherzogs Anweisung, sich so lange als möglich bei Amberg halten, im Fall des Unglücks die steilen Ufer der Naab vertheidigen, und, würde er auch von da verdrängt, Regensburg zu gewinnen suchen (blos ein schwaches Korps war zum Rückzuge gegen Böhmen bestimmt), — wogegen Erzherzog Carl mit einem durch frische Truppen aus Oesterreich verstärkten Theile der Armee (28,000 Mann) die erste Gelegenheit der Vereinigung mit Wartensleben benützen wollte. 28,000 Mann Oesterreicher und das Condé'sche Korps (unter Latour) sollten am Lech bleiben und der französischen Rhein- und Moselarmee sowol imponiren, als auch sie über die vorhabende Operation täuschen. Zog sich Wartensleben, beharrend auf der vorgefaßten Ansicht, die er nun einmal für eine richtige und rettende hielt, ungeachtet der Befehle des Erzherzogs, gleichwol nach Böhmen zurück, dann konnte der Letztere in Gemeinschaft mit Latour doch die Defensive behaupten und einen ehrenvollen Rückzug ohne Verlust nach Oesterreich zu

---

durch jene rein-wissenschaftliche Objektivität insbesondere auszeichnet, die das ganze Werk so interessant und lehrreich macht, und ihm eben so sehr bleibenden Werth sichert, als man den Charakter des Verfassers daraus schätzen lernt. Ich kann nicht umhin folgende Bemerkung des Erzherzogs hier anzuführen: »Wenn man« (sagt er, Grundsätze d. Strat. II. 354) »die Manövers des Generals Moreau und des Erzherzogs Carl vom Ende Juni bis halben August beobachtet, so findet man sie ganz mit den für ähnliche Fälle angenommenen Grundsätzen im Widerspruch. Eine Vorrückung mit überlegenen Kräften im Glücke soll schnell und rasch sein, — der Rückzug einer schwächeren Armee zwar mit Fassung, aber ohne unnützen Aufenthalt, mit Vorsicht in ihren Bewegungen, mit Sicherheit in ihren Aufstellungen. Moreau's Vorrückung war behutsam, — der Rückzug des Erzherzogs langsam, seine Manövers und Stellung kühn und gewagt. Die Ursache dieses Betragens und der Aufschluß dieses Problems liegt in dem Charakter der beiden Feldherren.«

Digitized by Google

Stande bringen, zu welchem Ende er dann eine Stellung zwiſchen Neuburg und Regensburg genommen haben würde, wo er ſowol die Donauübergänge vertheidigen, als auch nöthigenfalls den am Lech zurückgebliebenen Truppen ſchnell genug zu Hilfe eilen konnte. Zu dieſem Aeußerſten ſollte es übrigens nicht kommen; vielmehr gelang es dem Erzherzog, den erwünſchteren Theil ſeines Planes auszuführen; gleich großer Raſchheit und Sicherheit im Ueberblick wie im Handeln war dies folgenreiche Ergebniß zu verdanken.

Zunächſt ſcheint es mir jedoch am geeigneten Platze, als Intermezzo in dem großen Drama des Krieges die

Stellung des Erzherzogs zu einigen Reichsſtänden und zur Reichsverſammlung

darzuſtellen.

Hier zeigt ſich uns ein Bild, deſſen Eindruck ſo wenig erfreuen kann, als das von Symptomen der Auflöſung an Sterbenden, wennanders man dieſen zu einer ſolchen nicht Glück wünſchen muß; — man ſieht, wie ein Theil nach dem anderen in jenes Stadium ſelbſtſtändiger Ruhe eintritt, welches ein nahes Ende des ganzen phyſiſchen Daſeins (und zwar nach ſittlichen Geſetzen als nothwendig) vorausverkündigt, — nach ſittlichen Geſetzen, weil überall und immer, im Weltſyſtem wie in der Geſchichte, die abſolute Vereinzelung des Theiles aus dem Ganzen, unbeſchadet der ſelbſtſtändigen Entwickelung, ein Abfall von der Weltordnung iſt. Wenn man dies große, allbewegende und alles umfaſſende Geſetz des Lebens erkennt, darf man ſich, um die Zurechnung für Deutſchland von damals zu beſtimmen, nicht auf einen ſeither gewonnenen höheren Standpunkt ſtellen, auf welchem uns heutzutage die Auflöſung des alten Reichskörpers klar als unbedingt nothwendig erſcheint. Jedermann weiß heute, daß die deutſche Reichsverfaſſung, als ſie aufhörte zu ſein, überhaupt nicht mehr länger exiſtiren konnte; aber Niemand wird deshalb die damaligen Glieder des Reiches von der Schuld freiſprechen dürfen, daß ſie ſich, beſtimmt durch kleinſinnige, einzelſüchtige Motive, durch das, was keinem Gliede einer Nation von geſchichtlicher Bedeutung ziemt, das Urtheil der Demüthigung ſelbſt geſprochen, den Stab der Erniedrigung ſelbſt gebrochen. Mißliche Umſtände entſchuldigen

Digitized by Google

nie, weder den Einzelnen noch die Nation; für beide gibt es nur die Wahl: würdig zu leben oder groß unterzugehen.

Die Länder des südlichen Deutschlands boten damals das Schauspiel einer „großen Fürstenflucht," — wie ein in konservativem Geiste redigirtes Journal, das „Hamburger politische", gleichzeitig *) die Sache mit dem rechten Namen bezeichnete. Ich lasse dies Organ selbst darüber reden: „Eine große Menge deutscher Fürsten verließen ihre Residenzen. Die rheinischen, der schwäbische, der fränkische, ein Theil des obersächsischen Kreises sahen ihre Prinzen vor den Völkern fliehen, die in einem beispiellosen Kreuzzuge, hinter sich vier starke Festungen zurücklassend, die Länder Deutschlands brandschatzten, und vom Rhein nach der Donau hinzogen. Die drei geistlichen Kurfürsten, die schon längst aus ihren Residenzen waren, suchten nun fernere Zufluchtsörter, der Kurfürst von Mainz in Erfurt, der Kurfürst von Trier in Dresden, der Kurfürst von Köln in Leipzig. Gleiches Schicksal hatten viele andere deutsche Fürsten. Der Fürstbischof von Bamberg ging nach der Oberpfalz, der Fürstbischof von Kempten nach Tirol, der Fürstbischof von Konstanz und der Koadjutor von Mainz, Freiherr von Dalberg, nach der Schweiz, der Herzog von Coburg nach Saalfeld, und der Erbprinz nach Kulmbach, der Landgraf von Hessen-Darmstadt nach Leipzig, der Prinz Xaver von Sachsen nach Dresden, der Fürst von Nassau-Weilburg nach Baireuth, der Landgraf von Hessen-Homburg, der Fürst von Thurn und Taxis und der Fürst von Ysenburg nach Anspach; auch die beiden Fürsten Hohenlohe-Kirchberg und Bartenstein, der Markgraf von Baden und der Herzog von Würtemberg nebst ihren Nachfolgern, eilten bei Annäherung der Franzosen weiter fort, und der Herzog von Zweibrücken suchte in den preußischen Staaten, und zwar in Anspach, einen ruhigen Aufenthalt. Viele andere Fürsten folgten diesem Beispiele und begaben sich in die noch ruhigen und friedlichen Gegenden Deutschlands." Dieser Selbsterhaltungstrieb (man begreift ihn, ohne daß man ihn in Lagen wie die damalige rechtfertigen darf,) gab nun auch in politischer Hinsicht das erste Gebot und zwar zum Verderben von Gesammtdeutschland, ganz konsequent nach Prinzip, Beispiel und Anregung vom Basler Frieden und von der Demarkationslinie. Jeder Einzelne wollte die Einzelexistenz *retten*, während alle Einzelnen die Gesammtexistenz Deutschlands *preisgaben*. Wie wenig deutsches Nationalgefühl damals vorhanden war, bezeugt, zur Warnung unseres Geschlechtes und kommender, die von der Monarchin eines *fremden* Staates, der Kaiserin Katharina II., vom Ausland bei der deutschen Reichsversamm-

*) Augustheft von 1796.

Digitized by Google

lung mündlich angebrachte Erklärung, worin sie ihr „Mißvergnügen über die Kaltsinnigkeit mehrerer Reichsstände und über den allenthalben sich offenbarenden Mangel an Uebereinstimmung und Harmonie" aussprach und die Fürsten und Stände des deutschen Reiches auffordern und ermahnen zu müssen glaubte, daß sie sich mit ihrem Oberhaupte vereinigten und nie die Koalition verließen, welche ihnen allein, durch einen ehrenvollen Frieden, die Erhaltung der deutschen Staatsverfassung, deren Dauer und Unterstützung für die Kaiserin stets ein Gegenstand der lebhaftesten Sorge und Theilnahme sein würde, sichern könnte." (!!)

Die meisten Stände des schwäbischen Kreises traten in eine engere Kreisversammlung zu Ulm (später zu Augsburg), um wegen eines Waffenstillstandes und Separatfriedens mit Frankreich zu berathen und gemeinsam zu beschließen. Auch der Herzog von Würtemberg schickte seinen Minister nach Ulm, worauf die des Kaisers und des Bischofs von Konstanz diese Stadt augenblicklich verließen. Die von dem Feinde geforderte enorme Summe von 50 Millionen Livres schreckte die Stände, welche die Aufbringung geringerer Summen für das deutsche Reich so oft für unmöglich gehalten, so wenig, daß, nachdem schon am 17. Juli der Waffenstillstand des Herzogs von Würtemberg, am 25. jener des Markgrafen von Baden (für 4 und 6 Millionen nebst außerordentlich bedeutenden Lieferungen!) abgeschlossen worden, bereits am 27. auch der Abschluß eines solchen mit dem ganzen schwäbischen Kreise zu Stande kam; der letztere zahlte an die französische Republik 12 Millionen Livres baar binnen 80 Tagen, verpflichtete sich gleichfalls zu enormen Naturallieferungen und verband sich — wie jene beiden Reichsfürsten — noch dazu: seine Truppen von der Reichsarmee abzuziehen, Deputirte zur Unterhandlung eines Separatfriedens nach Paris zu schicken, die Franzosen frei einzuquartieren, und ihnen den Durchzug zu gestatten. Der fränkische Kreis folgte am 7. August (zu Würzburg) dem Beispiele des schwäbischen; er mußte 9 Millionen Livres baar in vier Terminen und (nebst 2000 Pferden) noch für 2 Millionen Livres Naturallieferungen für die feindlichen Armeen erlegen und herbeischaffen; nicht genug dieser Demüthigung: er erfuhr noch die neue, daß die französischen Generale diesen Traktat am 15. sogar widerriefen, weil er — zu früh bekannt gemacht worden sei! Und indessen war der vierte und letzte Termin zur Entrichtung der bewilligten 100 Römermonate (welche wenigstens an 3 Millionen Gulden einbringen mußten) für die Reichsarmee verflossen, ohne daß der fünfte Theil davon (noch nicht ganz 600,000 Gulden!) eingegangen war, und Erzherzog Carl mußte durch den kaiserlichen Konkommissarius am Reichstage auf die schleunige und

Digitized by Google

ergiebige Entrichtung dieser Beiträge antragen!! Nach dem am 27. Juli abgeschlossenen Waffenstillstand des schwäbischen Kreises mit Frankreich hatte der Erzherzog am 29. die schwäbischen Kreistruppen in ihrem Lager zu Biberach durch die österreichische Abtheilung unter Fröhlich entwaffnen lassen. Nun beschwerte sich die Kreisversammlung bei dem Erzherzog, daß sie sich genöthigt sehe, auseinander zu gehen, da man ihre Briefe öffne; da der Erzherzog die Kreistruppen habe entwaffnen, und ihnen ihre Fahnen, Hautboisten und Gepäck habe nehmen lassen, da die kaiserlichen Truppen verschiedene Zeughäuser zu Ulm und anderwärts geleert, die brauchbare Artillerie weggeführt hätten u.s.w. Erzherzog Carl redete in seiner

Erwiederung darauf an die schwäbische Kreisversammlung unterm 3. August aus seinem Hauptquartier zu Neresheim) die Sprache eines edlen Zornes, wie er dem deutschen Manne ziemte. „P. P. Derselben beide Schreiben vom 28. und 31. des verwichenen Monats hat mir der markgräflich badische Geheime-Rath und Kreisgesandte, Freiherr von Wollwart, so eben eingehändigt. — In der Sprache einer höheren Wahrheit und der richtig gefühlten Pflicht für das ganze Vaterland muß ich denselben erklären, daß die angebrachten Beschwerden und das beigefügte Ansinnen zur Auslieferung der Waffen nur mit dem deroseitigen höchst ordnungswidrigen Benehmen in Vergleich gesetzt werden kann. Mein an den Herrn Generallieutenant Landgrafen von Fürstenberg unter dem 23. des verwichenen Monats erlassener Befehl, der sich auf allgemein durch Völkerrecht und Verfassung gebilligte Kriegsgesetze gründet, — kann Niemanden über die Eigenschaften dieser Maßregel einem Zweifel überlassen, — noch viel weniger aber alsdann, wenn man von dessen nachheriger schriftlicher Anfrage vom 25. verwichenen Monats an den k. k. Feldmarschalllieutenant von Fröhlich und der notorisch fortgesetzten Gemeinschaft mit dem Feinde unterrichtet ist. — Das Ansinnen fernerer Kommunikation mit den vom Feinde besetzten Landen konnte ich nur von einer Kreisversammlung erwarten, die, uneingedenk ihrer gegen Kaiser und Reich tragenden Pflichten, — Stände und Länder, die nicht in der Gewalt des Feindes sind, durch wirklich abgeschlossene Traktaten dem Feinde zinsbar gemacht und hierdurch vor dem Vaterlande ein ewig schimpfliches Denkmal ihrer voreiligen Zaghaftigkeit hinterlassen, welche die bei Vertheidigung des Vaterlandes bezeugte Energie in einem auffallenden Kontrast überwiegt. Ich verbleibe u. s. f.“ — Derselbe Geist der Verzagtheit und Vereinzelung, dessen Entschlüsse in jener Zeit ein Feldmarschall des deutschen Reiches wie Erzherzog Carl nur als Verrath an der Sache des Reiches betrachten konnte, zeigte sich auch inmitten der Reichsversammlung in Regensburg. Allerdings war dieselbe bei dem Vordringen des Feindes gegen Bayern bedroht; aber wenn die Minister der mit Frankreich in Frieden lebenden Höfe die Reichsversammlung damals nicht verließen, so durften dies noch viel weniger die übrigen Komitialgesandten, wie der kursächsische und mehrere andere, welche sich entfernten. Noch weniger entschuldbar war die in einer außerordentlichen Rathsversammlung am 28. Juli beschlossene Maßregel, der zufolge der preußische Legationsrath Graf von Bernstorf ins französische Hauptquartier ein Schreiben der dänischen, preußischen, schwedischen und hessen-kasselschen Komitialgesandten überbrachte, des Inhalts, daß die drei Reichskollegien beschlossen hätten: die baldigste Friedenseinleitung dem Reichsoberhaupte aufs Dringendste zu empfehlen (was denn auch im Reichsgutachten

Digitized by Google

vom 30. Juli wirklich geſchah), daß zur Zuſtandebringung des Friedens aber die Ungeſtörtheit des Reichstages gehöre, und daß deshalb zur Erwirkung der Neutralität eine Deputation der Reichsverſammlung an die franzöſiſche Generalität abgehen würde. Sofort ging denn auch wirklich eine ſolche Reichsdeputation in das franzöſiſche Hauptquartier ab, um eine völlige Neutralität und Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums, ſowol für die Reichsverſammlung, deren Archive und Perſonale, als für die Stadt Regensburg und deren Einwohner zu erwirken. Der Erfolg dieſes Schrittes war — eine abſchlägige Antwort Jourdan's, welcher ſich zur Ertheilung der Neutralität weder bevollmächtigt noch berechtigt erklärte, aber das Direktorium von dem betreffenden Geſuche zu benachrichtigen verſprach. Sowohl der kaiſerliche Hof, als der Reichsfeldmarſchall Erzherzog Carl konnten dieſen Schritt nur mißbilligen und der Letztere erklärte in einem Schreiben (vom 31. Juli) an den kaiſerlichen Konkommiſſarius beim Reichstage, Freiherrn von Hügel, unter Anderm unumwunden: „Jedermann muß es fühlen und es bedarf wohl keines Beweiſes, wie unzeitig und nachtheilig es war, ſchon in dem gegenwärtigen Augenblicke an den kommandirenden feindlichen General eine Deputation zu ſchicken. Ich hätte wol Contenance, Standhaftigkeit und Entſchloſſenheit von der erleuchteten Verſammlung erwartet, und zum wenigſten glauben ſollen, daß man vorderſamſt meine Antwort und meine Geſinnungen hierüber abgewartet hätte, da es offen am Tage liegt, daß bei einem ſolchen Schritte die beiden Armeen militäriſch weſentlich intereſſirt ſind. Auch war das Betragen des kaiſ. Reichskammergerichts hierin ganz verſchieden, welches zuerſt kommunikative mit dem kaiſerlichen Reichskommando zu Werke ging, ehe es einen Schritt mit dem Feinde machte. Es iſt ohnehin bekannt, daß, ſobald die Frage von einer Neutralität mit dem Feinde iſt, der kommandirende franzöſiſche General in einen Antrag der Art nicht eingehen kann, wie er es bereits in der — in öffentlichen Zeitungen geſtandenen — Antwort an das kaiſerliche Reichskammergericht erklärt hat, daß er ſolche Anträge nach Paris berichten müſſe, weil ſothane Verhandlungen außer ſeiner Vollmacht und Wirkungskreis liegen. Beſchränkt ſich aber der Antrag blos auf die Sicherheit der Perſonen und des Privateigenthums, ſo iſt es gewiß entſchieden zu voreilig, dem Feinde deshalb eine Deputation ſo weit entgegenzuſchicken. Was die Hauptſache betrifft, in wie weit dermalen Regensburg der Gefahr einer feindlichen Invaſion ausgeſetzt ſei, bemerke ich dem Herrn Konkommiſſär, daß ich bereits längſt dem Herrn Feldzeugmeiſter Grafen von Wartensleben aufgetragen habe, mit einem Theil ſeiner Truppen dieſen Ort zu decken und eine für ſeine und meine Armee ſo weſentliche Verbindung zu unterhalten; auch habe ich eigens einen General

mit einem ansehnlichen Korps Truppen in die dasige Gegend beordert. Die Lage der Sachen zeigt übrigens von selbsten, daß ich alle meine Aufmerksamkeit diesem Gegenstande widmen und alle möglichen Kräfte dafür anwenden muß. Ich ersuche daher den Konkommissarius auf das Angelegentlichste, die Versammlung von allen nachtheiligen Schritten auf das Kräftigste abzumahnen, u. s. w." Durch ein Diktatum vom 14. August im kurmainzischen Gesandtschaftsquartier beschloß man nun, bei Annäherung der Franzosen in der Gegend von Neumarkt und bei somit näherer Gefahr für Regensburg, einstweilen für unbestimmte Zeit Ferien zu machen, bis zur wirklich eintretenden Gefahr aber in Regensburg beisammen zu bleiben, ferner: den Erzherzog Carl zu ersuchen, daß seinerseits nicht nur der Reichsversammlung und der Stadt Regensburg dieselbe Sicherheit wie dem Reichskammergerichte gewährt und vielmöglichst mit der französischen Generalität eine solche Uebereinkunft eingeleitet werden möchte, damit die Reichsversammlung ihre Berathungen ungestört durch „allen Einfluß irgend einer Armee oder Einnehmung einer — besonders feindlichen — Garnison" fortsetzen könne u. s. w. Demgemäß ging eine Deputation der Reichsversammlung an den Erzherzog ab, um für den Reichstag und dessen Sitz vollkommene Sicherheit und Neutralität zu erwirken. Der Erzherzog erwiederte: er würde der Stadt Regensburg eine vollkommene Neutralität zusichern, wenn das Direktorium in Paris eben dies Gesuch gewähren wollte, und er würde sie unter denselben Modifikationen und Bedingungen der Stadt zusichern, unter welchen das Direktorium sie bewilligen würde. Mittlerweile verließen im Laufe des Augusts der kurmainzische Reichsdirektorial-Gesandte, dann der hessen-darmstädtische, der bamberg-würzburgische, der österreichische und andere, so wie der kaiserliche Konkommissär, Regensburg und da nun die gewöhnlichen Jahresferien eintraten, so war der Reichstag einstweilen suspendirt.

Während solche Schrecken vor dem Feinde bei der Reichsversammlung herrschten, wurde Erzherzog Carl der Schrecken des Feindes.

Digitized by Google

Uebergang des Erzherzogs Carl auf das linke Donauufer. Gefechte bei Teiningen und Neumarkt. Schlacht bei Amberg (24. August).

Jourdan hatte am 14. August die Truppen der Sambre- und Maasarmee in der Gegend von Hersbruck konzentrirt; Bernadotte war, die Straße von Neumarkt beobachtend, von Lauf nach Altdorf gezogen und dann nach Neumarkt vorgegangen. Am 17. marschirte Jourdan gegen Sulzbach und wollte am Morgen des folgenden Tages die dortige Stellung seines Gegners angreifen; doch bereits an demselben Tage kam es zu einem Gefechte, dessen Ausgang Wartensleben zum Rückzug hinter die Naab nöthigte; er nahm am 18. eine Stellung auf den Höhen von der Schwarzach bis Schwandorf. Kray zog sich mit der Arrieregarde gegen Amberg zurück, stellte sich vor der Stadt auf und blieb dort so lange, bis die von Augsburg zurückziehende Kolonne vom rechten Ufer der

Digitized by Google

Bild auf das Auge übertragen und dadurch die Empfindung des Lichtes hervorruft. Ist dies geschehen, so ist es gleichgiltig, ob die Lichtstrahlen von der Sonne, einer Lampe oder einem Leuchtkäfer herkommen, sie werden immer dieselbe Empfindung hervorrufen. Ebenso ist es mit den Tönen. Ob ein Ton durch eine Violine, eine Flöte oder eine Trompete hervorgebracht wird, ist gleichgiltig, wenn nur die Schwingungen der Luft, welche diese Töne hervorbringen, dieselben sind. Ich werde, um die Sache noch deutlicher zu machen, ein Beispiel anführen. Wenn ich mit einem Finger auf den Tisch klopfe, so werden die Schwingungen der Luft, welche dadurch hervorgebracht werden, dieselben sein, wie wenn ich mit einem Hammer darauf klopfe. Es wird sich also dieselbe Empfindung des Tones einstellen, wenn ich mit dem Finger oder mit dem Hammer klopfe, wenn nur die Stärke des Klopfens in beiden Fällen dieselbe ist.

Wenn ich also mit dem Finger klopfe, so wird der Ton, welcher dadurch hervorgebracht wird, ebenso stark sein, wie wenn ich mit dem Hammer klopfe, wenn nur die Stärke des Klopfens in beiden Fällen dieselbe ist. Wenn ich also mit dem Finger klopfe, so wird der Ton, welcher dadurch hervorgebracht wird, ebenso stark sein, wie wenn ich mit dem Hammer klopfe, wenn nur die Stärke des Klopfens in beiden Fällen dieselbe ist. Wenn ich also mit dem Finger klopfe, so wird der Ton, welcher dadurch hervorgebracht wird, ebenso stark sein, wie wenn ich mit dem Hammer klopfe, wenn nur die Stärke des Klopfens in beiden Fällen dieselbe ist. Wenn ich also mit dem Finger klopfe, so wird der Ton, welcher dadurch hervorgebracht wird, ebenso stark sein, wie wenn ich mit dem Hammer klopfe, wenn nur die Stärke des Klopfens in beiden Fällen dieselbe ist. Wenn ich also mit dem Finger klopfe, so wird der Ton, welcher dadurch hervorgebracht wird, ebenso stark sein, wie wenn ich mit dem Hammer klopfe, wenn nur die Stärke des Klopfens in beiden Fällen dieselbe ist. Wenn ich also mit dem Finger klopfe, so wird der Ton, welcher dadurch hervorgebracht wird, ebenso stark sein, wie wenn ich mit dem Hammer klopfe, wenn nur die Stärke des Klopfens in beiden Fällen dieselbe ist.

Kinder, die sich in der Gebärmutter befinden, und ihre Nahrung, Wachsthum und Bewegung.

Die Kinder, die sich in der Gebärmutter befinden, haben ihre Nahrung, Wachsthum und Bewegung, wie andere Kinder, die schon geboren sind. Sie haben auch Empfindung, wenn sie gleich nicht so stark ist, als nach der Geburt. Denn wenn die Mutter etwas Gutes oder Böses genießt, so empfindet es auch das Kind, und wird dadurch gestärket oder geschwächet. Wenn die Mutter sich erzürnet, so erzürnet sich auch das Kind, und wenn sie sich erschrecket, so erschrecket auch das Kind. Wenn sie sich freuet, so freuet sich auch das Kind, und wenn sie traurig ist, so ist auch das Kind traurig. Wenn sie lachet, so lachet auch das Kind, und wenn sie weinet, so weinet auch das Kind. Wenn sie sich bewegt, so bewegt sich auch das Kind, und wenn sie ruhet, so ruhet auch das Kind. Wenn sie schläft, so schläft auch das Kind, und wenn sie wachet, so wachet auch das Kind. Wenn sie Hunger und Durst leidet, so leidet auch das Kind Hunger und Durst, und wenn sie gesättiget ist, so ist auch das Kind gesättiget. Wenn sie Schmerzen leidet, so leidet auch das Kind Schmerzen, und wenn sie gesund ist, so ist auch das Kind gesund. Wenn sie stirbt, so stirbt auch das Kind, und wenn sie begraben wird, so wird auch das Kind begraben. Wenn sie auferstehet, so stehet auch das Kind auf, und wenn sie in den Himmel kommt, so kommt auch das Kind in den Himmel. Wenn sie in die Hölle kommt, so kommt auch das Kind in die Hölle. Wenn sie verdammet wird, so wird auch das Kind verdammet. Wenn sie selig wird, so wird auch das Kind selig. Wenn sie ewig lebet, so lebet auch das Kind ewig. Wenn sie ewig leidet, so leidet auch das Kind ewig. Wenn sie ewig glückselig ist, so ist auch das Kind ewig glückselig.[1]

[1] Vorläufig. Ein Beweis folgt §. 1. 2.

Manuel Mendoza, el torero Zocato, Belmonte y Gallito en la Plaza de toros de Madrid, 1914. Belmonte y el torero Zocato, en el centro, Manuel Mendoza y Gallito, a la derecha, en la barrera, con el puro en la mano, en una plaza llena de gente. Belmonte, Zocato y Gallito, vestidos de luces, con capote y montera, en el ruedo de la plaza de toros de Madrid, rodeados de gente en las gradas. Manuel Mendoza

Bernadotte ſtand, wie wir wiſſen, mit ſeiner Diviſion von 9000 Mann, auf den Höhen von Teining, nicht weit von Neumarkt, ſeine Vorpoſten nicht weit von Batzenhauſen, als der Erzherzog mit 28,000 Mann in eben dieſer Richtung vorrückte und ihn mit zwei Kolonnen anzugreifen beſchloß. Um vorher die Stärke und Aufſtellung des Gegners kennen zu lernen, entſendete der Erzherzog am Morgen des 22. Auguſts ein Detachement von 3 Bataillonen und 6 Eskadronen auf der Heerſtraße von Teining. Es warf die feindlichen Vorpoſten zurück, nahm Mitterſtall und den Teininger Berg und drang in Teiningen ſelbſt ein, welches es theilweiſe beſetzte, — Alles, ohne großen Widerſtand zu finden. Da der Erzherzog hieraus auf die Schwäche des Feindes für einen ernſtlichen Widerſtand ſchloß, ließ er den Reſt ſeines Korps von Herrenried und Villenhofen nachrücken und gab Hotze die Weiſung: bei dem Angriffe auf den Feind mitzuwirken. Obgleich nun ſowohl die erſtgenannten Truppen zu ſpät kamen, als auch Hotze den Befehl zu ſpät erhalten hatte, gelang es der Avantgarde, nachdem Bernadotte den erſten Angriff zurückgeſchlagen, gleichwohl unter dem Schutze einer Batterie, die ſie auf dem Teininger Berge aufgeführt, auf der Heerſtraße in Teiningen einzudringen und den Feind aus dem Defilee zu vertreiben. Bernadotte wich in der Nacht bis und durch Neumarkt zurück und ſtellte ſeine Diviſion auf den waldigen Höhen hinter dieſer Stadt auf, während ſeine Avantgarde ſie beſetzt hielt. Vor derſelben aber (die feindliche Avantgarde verließ Neumarkt, als ein Theil der öſterreichiſchen links gegen die Nürnberger Straße zog) vereinigten ſich nun am 23. die beiden öſterreichiſchen Korps, das des Erzherzogs Carl, welches auf der Teininger Straße, und das des Feldmarſchallieutenants Hotze, welches auf der Berchinger herangerückt war, und alſobald marſchirte die öſterreichiſche Linie unter lebhaftem Geſchützfeuer von beiden Seiten auf. Nach einem tapferen Widerſtande von anderthalb Stunden zog ſich Bernadotte über Berg und Altdorf gegen Lauf zurück. Hotze's Avantgarde vertrieb des Abends, nach einem einſtündigen Gefechte bei Berg, den feindlichen Nachtrab aus Altdorf, Hotze ſelbſt ſetzte ſich bei Hochdorf, Fürſt Liechtenſtein drang mit 2 Bataillonen und 16 Eskadronen bis Poſtbauer. Erzherzog Carl blieb mit dem Reſt der Truppen vor Neumarkt und traf die Anſtalten zur Ausführung des bis jetzt vorbereiteten Schlages gegen die Sambre- und Maas-Armee. Er ſetzte ſogleich Wartensleben von den Gefechten am 22. und 23. in Kenntniß und theilte ihm zugleich mit, daß er am Morgen des folgenden Tages über Kaſtell und Amberg in Flanke und Rücken des Feindes zu marſchiren beabſichtige, während einige Abtheilungen die Defileen der Pegnitz vor dem Feinde gewinnen würden; Wartensleben ſeinerſeits

Digitized by Google

ſollte den Feind gleichzeitig, ohne Rückſicht auf deſſen Stärke, in der Fronte angreifen. — Andertheils nun hatte ſich Jourdan, auf Bernadotte's Bericht, am Morgen des 23., zum Rückzug hinter die Pegnitz entſchloſſen; er zögerte jedoch, ließ einſtweilen blos Train und Artilleriepark gegen Sulzbach zurück in Marſch ſetzen und die Truppen erſt des Nachts um eilf Uhr aufbrechen und die Diviſion Lefevre auf der Sulzbacher Straße bis Hambach, Grenier und Collaud rechts derſelben auf den Höhen hinter Amberg, und Championnet über die Haſelmühle rechts an der Straße nach Kaſtell Stellung nehmen; es gelang allen, — mit Ausnahme der Diviſion Collaud, welche am nächſten Morgen noch diesſeits Amberg war — dieſe Weiſung zu vollziehen. — Da Wartensleben den Abmarſch des Trains bemerkt hatte, ſo ließ er ungeſäumt noch am Nachmittag des 23. Auguſt vier Kavallerieregimenter rechts von Frohnberg über die Naab rücken und dann um Mitternacht den größten Theil ſeiner anderen Truppen bei Schwarzfeld dieſen Fluß gleichfalls überſchreiten. Er bildete ſodann zwei zum Angriff beſtimmte Kolonnen, von denen die eine (9 Bataillone und 24 Eskadronen) unter Kray über Wölfering, Hitling und Hilmersdorf nach Engelſtadt, die andere (13 Bataillone und 22 Eskadronen) unter Wartensleben ſelbſt, gleichfalls in der Richtung nach Amberg, nach Germersdorf marſchirte; eine dritte (gleichfalls zum Angriff beſtimmte) Kolonne ſollte von Schwandorf aus vorrücken; ſie wurde jedoch, — angeblich durch Zeitverluſt bei Wiederherſtellung der Schwandorfer Brücke — am rechtzeitigen Eintreffen verhindert. Den Angriff, welchen dieſe dritte Kolonne unternehmen ſollte, zu unterſtützen, rückte eine Abtheilung Kavallerie links von Wartenslebens Kolonne über Irlohe vor; rechts ging ein Detachement von 1 Bataillon und 3 Eskadronen über Gräfenried, Triſching, Eſtorf und Tann nach Aſchach. Als Wartensleben nach ſeiner Ankunft auf den Höhen von Amberg die Stellung des Feindes erblickte, ließ er ſogleich jene beiden Kolonnen in zwei Treffen aufmarſchiren, ſo daß die Front auf dem erhobenen Terrain hinter Krummbach, Germersdorf und Kinersbruck ſtand, der rechte Flügel auf den waldigen Höhen von Krummbach, der linke ſich bei Lengfeld an die Vils lehnte. Der Erzherzog ſchickte Sztarray mit dem noch übrigen Theil ſeines Korps zur Verſtärkung Hotze's nach Lauf, um die Diviſion Bernadotte zu verfolgen, und marſchirte ſelbſt am 24. Auguſt bei Tagesanbruch mit 6 Bataillonen und 16 Eskadronen, die er durch 9 Eskadronen von den Vorpoſten verſtärkte, von Neumarkt über Kaſtell nach Amberg. Bei Kaſtell hatte ſich am Morgen des 24. General Bonneau mit der Reſervekavallerie zur Deckung der Straße für den Fall eines Rückzugs der Armee aufgeſtellt, als er jedoch die Ueberlegenheit des Geg-

Digitized by Google

ners wahrnahm, gab er sein Vorhaben: dessen Durchzug so lang als möglich aufzuhalten, auf, zog sich zurück und vereinigte sich bei Ursenulm mit einer Abtheilung von 3 Bataillonen und 2 Kavallerieregimentern, welche ihm Jourdan entgegengesendet, worauf er sich an den rechten Flügel Championnets schloß. Erzherzog Carl rückte nun über Ursenulm vor und ließ seine Truppen hinter Wagersant aufmarschiren, wo er den Angriff Wartenslebens abwarten mußte, um dann selbst mit Sicherheit gegen die feindliche Stellung anzurücken. Bald griff denn Wartensleben auch wirklich an, er selbst mit ganzer Front unter heftigstem Feuer des Geschützes das Centrum der Division Collaud, Kray deren linken Flügel bei Rahering und hinter Aschach; Haddik, welcher mit 2 Bataillonen und 20 Eskadronen die Vereinigung mit dem Erzherzog erwirken sollte, warf den Feind aus der Haselmühle, drang dort und bei dem nahen Lengfeld über die Vils und formirte seine Truppen vorwärts Käffering, worauf unter dem Donner der Geschütze der Erzherzog durch den Wald von Ursenulm hervorbrach und sich mit Haddik vereinigte. Beide bildeten jetzt eine Linie zwischen Ramertshof und der Kapelle St. Sebastian vor Amberg. Bevor noch die Oesterreicher an Jourdans Stellung kamen, hatte dieser indessen den allgemeinen Rückzug nach Sulzbach angeordnet. Die feindlichen Abtheilungen, welche hinter Amberg standen, vollbrachten denselben ohne Schwierigkeiten; dagegen wurde die Arrieregarde abgeschnitten, und links nach Pachelsfeld gedrängt; Collaud mußte den Rückzug theils durch Amberg, theils über eine Brücke oberhalb der Stadt antreten und nahm dann eine Stellung auf dem Plateau hinter derselben. Doch schon stürmten die Oesterreicher durch die Stadt; 4 Grenadierbataillone, Werneck an der Spitze, drangen mit klingendem Spiele gegen den linken Flügel der feindlichen Stellung an und erstiegen die Höhen, als auch Haddik's und Hohenlohe's Kavallerie auf denselben erschien. Da verließ der Feind seine Stellung; die Arrieregarde, welche sich den Erzberg herabzog, wurde von den österreichischen Reitern lebhaft verfolgt und bei Wieselhof angegriffen. Die Kavallerie wurde versprengt; die zwanzigste Halbbrigade leichter Infanterie formirte ein Quarree und schlug zweimal den Angriff der österreichischen Husaren zurück, bis Werneck mit den Mack'schen Kürassieren den dritten unternahm; da lös'te sich das Quarree, da sprengten die Husaren von allen Seiten herbei, die Kürassiere drangen ein und brachen die Linie; 210 Offiziere und 513 Gemeine wurden gefangen, der Rest meist niedergehauen, zwei Fahnen erobert. Jourdan wich bis Sulzbach zurück, wo die Division Grenier die Anhöhen rechts und hinter der Stadt gegen Lauf besetzte; Collaud stellte sich vor der Stadt mit der Front gegen die Vils und

Digitized by Google

Championnet zur Deckung des rechten Flügels bei Pachelsfeld auf. Erzherzog Carl ließ die österreichische Armee in der vom Feinde verlassenen Stellung aufmarschiren, während die leichten Truppen dem Feinde bis Poppenrieth, Allmannshofen, Rosenberg, Kropfenrieth und Diedersberg folgten. Am Abend des Siegestags zog er unter dem Schall der Kriegsmusik und unter dem Jubel des Volkes, welches ihn als Befreier der Oberpfalz begrüßte, in Amberg ein, wo er jedoch nur bis zum anderen Nachmittag um 4 Uhr verweilte.

An demselben Tage, den der Erzherzog durch den Sieg bei Amberg bezeichnete, hatte Hotze Bernadotte's Division bei Lauf angegriffen und zum Rückzug nach Forchheim gezwungen; Fürst Liechtenstein war in Nürnberg eingedrungen, hatte den Feind daraus verdrängt und 31 Geschütze so wie bedeutende Munition dabei erbeutet.

Digitized by Google

Jourdan's Rückzug nach Schweinfurt. — Des Erzherzogs Marsch nach Würzburg.

Jourdan hatte bei seinem Eintreffen in Sulzbach die Nachricht von Bernadotte's Rückzug erhalten. Da er nun in Folge dessen einen weiteren Marsch auf der Nürnberger Straße als sehr gewagt betrachtete, so ließ er um Mitternacht Grenier und Championnet so wie die Reservekavallerie über Neukirchen und Achtet, Lefevre und Collaud über Vilseck und Mitteldorf nach Velden aufbrechen. Am 27. kam der rechte Flügel, am 28. der linke bei Pretzfeld an die Wisent; die Division Bernadotte hatte sich bereits am 27. mit der Armee wieder vereinigt. Die leichten Truppen der Oesterreicher verfolgten den Feind und verwickelten nicht blos den Nachtrab immerfort in Gefechte, sondern beunruhigten sogar die Kolonnen. Dies lag in der Absicht des Erzherzogs, welcher, um den Gewinn einer Schlacht von gewichtigerer Entscheidung, als sein Vortheil bei Amberg gewesen, vorzubereiten, den Feind physisch und moralisch schwächen wollte; deshalb jene kleinen Gefechte, deshalb die stete Vorschiebung des österreichischen linken Flügels in die Flanke und gegen die Kommunikationen des Gegners. Noch mehr aber wurde der Feind auf seinem Rückzuge gegen Bamberg (wo Jourdan am 29. August ankam), durch die Rache der erbitterten fränkischen Bauern geschwächt, welche durch Plünderung und Mißhandlung auf's Aeußerste gebracht waren. Ganze Gemeinden standen jetzt auf, um dem Feinde alles erlittene Elend zu vergelten; wer kein Gewehr hatte, griff zur Sense, zum Dreschflegel, zur Heugabel, zum Stock; so fiel das Landvolk in vollen Rotten die zerstreuten Flüchtenden, ja ganze Reihen von hundert bis zweihundert Mann an, streckte die Verhaßten nieder und nahm ganze Transporte von Wagen, Pferden, Waffen und Munition. Zur Wiedervergeltung ließ der Feind Häuser, Höfe und Ortschaften in Flammen auflodern, und fachte den Grimm der Bauern — weitgefehlt sie zu schrecken — nur noch ärger an. Da tönten Tage lange von Ort zu Ort,

Digitized by Google

von Berg zu Berg die Sturmglocken; da war's wie eine Menſchenjagd bis ins Fulda'ſche hin und bis in den Speſſart, der von bewaffneten Bauern wimmelte.

Erzherzog Carl hatte die Truppen, welche bei Neumarkt zurückgeblieben waren, auf 8 Bataillone und 22 Eskadronen verſtärkt und unter Nauendorf's Befehl am 27. gegen die Donau entſendet, wahrſcheinlich auf die Nachricht von dem am 24. bei Friedberg nächſt Augsburg erfochtenen Siege des Feindes; ſie ſollten (nach ſeinen eigenen Worten), „die neue Kommunikation vor den Unternehmungen Moreau's auf dem linken Ufer ſchützen und auf der Defenſionslinie des Feldzeugmeiſters Latour (welcher ſämmtliche Truppen am rechten Donauufer kommandirte) jenen Punkt verſtärken, der für die Hauptoperation der wichtigſte werden konnte.“ Alle übrigen Truppen ließ er am Tage nach der Schlacht bei Amberg hinter dem Feinde her ſchlagfertig vorrücken. Fürſt Liechtenſtein auf dem linken Flügel kam am 25. bis Erlangen, am 27. bis Höchſtadt, am 28. bis Burg Ebrach, Hotze über Neudorf, Neunkirchen und Höchſtadt bis Mühlhauſen, Sztarray führte 15 Bataillonen und 21 Eskadronen, zu Hotze's Unterſtützung von Neumarkt abgeſandt, über Leimburg, Lauf, Bruck und Herzogen-Aurach nach Höchſtadt; der Reſt der Truppen (30 Bataillone, 84 Eskadronen) traf theils über Hohenſtadt, Simmelsdorf und Gräfenberg, theils über Heersbruck und Lauf, am 28. bei Neukirchen und Eſchenau ein. Der Marſch des Erzherzogs von Amberg bis Eſchenau geſchah (nach der von ihm ſelbſt ſpäter ausgeſprochenen Anſicht *) zu langſam und Sztarray's Entfernung zerſplitterte die Kräfte, welche die Oeſterreicher vereinigt haben mußten, wenn der vorſchwebende Zweck, eine baldmögliche entſcheidende Niederlage des Feindes, erreicht werden ſollte.

Sowohl Jourdan als Erzherzog Carl wollten am 29. angreifen — der Erſtere, um in einem für ihn günſtigen Augenblicke, da die Streitkräfte ſeines Gegners allzu ſehr ausgedehnt waren, die Straße von Würzburg wieder zu gewinnen. In dieſer Abſicht wollte er am Morgen des genannten Tages Bernadotte bei Seußling und Hirſcheid über die Regnitz marſchiren laſſen, welchem die ſchwere Kavallerie folgen, ſowie die leichte durch eine nahe Furt ſetzen ſollte; Bernadotte's Beſtimmung war, den Gegner bei Höchſtadt anzugreifen; ihn zu unterſtützen ſollte die Diviſion Grenier längs der Aiſch vorrücken, während die Diviſion Championnet Bechhofen und Pommersfelden beſetzen ſollte; Jourdan ſelbſt wollte den Poſten von Burg-Eberach von Bamberg aus durch ein Korps unter

*) Grundſätze der Strategie. III. 83.

Mireur angreifen lassen; Kleber hatte den Auftrag, die Wisent von Ebermannstadt bis zu ihrer Mündung in die Regnitz (bei Forchheim, wohin er marschiren sollte) zu besetzen, die ganze Linie des Gegners durch Scheinangriffe zu beschäftigen und die österreichischen Posten durch ein Detachement vom rechten Ufer der Aisch zu vertreiben. Dieser Plan kam jedoch in Folge des Umstandes nicht zur Ausführung, weil sich die Brücken bei Seußling und Hirscheid, als Bernadotte dort ankam, zum Uebergange einer Kolonne nicht haltbar zeigten. Nun beschloß Jourdan, seinen Plan festhaltend, den kürzesten Weg nach Würzburg sich zu öffnen, — von Bamberg aus nach Burg-Eberach zu ziehen, diesen Posten zu nehmen und sich so die Straße nach Würzburg zu sichern.

Inzwischen ging Fürst Liechtenstein am Morgen des 29. bei Eltmann über den Main, rückte Hotze nach Burg-Eberach, und näherte sich Sztarray in der Richtung von Seußling der Regnitz. Der Erzherzog, welcher am 29. oder am Morgen des 30. angreifen wollte und deshalb seine Truppen konzentrirte, hatte ihn dahin gezogen. Als nun Mireur, welcher vor der Division Bernadotte herrückte, am 29. von Bamberg aus nach Burg-Eberach marschirte, fand er die Vorposten Hotze's und warf sie über die rauhe Ebrach zurück; Hotze aber besetzte und behauptete die Anhöhen am rechten Ufer dieses Wassers. Bernadotte, welcher entweder Burg-Eberach oder zur Deckung des Weges von Bamberg über Eltmann nach Schweinfurt die Höhe von Dankenfeld nehmen sollte, zog sich bei der Abenddämmerung an den Birkacher Wald zurück und stellte sich vor demselben auf; sein Zweck, die Straße nach Eltmann zu gewinnen, war nicht erreicht.

Die Division Championnet hatte sich so verspätet, daß sie, überdem nicht vollzählig, an dem Gefechte nicht Theil nehmen konnte, wie es beabsichtigt worden war; Grenier und die Reservekavallerie kamen nicht weiter als bis gegen Bamberg, und die beiden Divisionen des linken Flügels, welche an der Wisent geblieben, zogen sich unter Kleber nach Strullendorf, nicht ohne durch die nachfolgenden leichten Truppen des Gegners und durch eine Kanonade Sztarray's vom linken Regnitzufer, das er bei Seußling erreicht, beunruhigt zu werden. In der Nacht ließ Sztarray 5 Bataillone und 4 Eskadronen nach Burg-Eberach abmarschiren, wohin er alsobald auch seine übrigen Truppen führte; Hotze, welcher für den folgenden Tag einen ernstlichen Angriff erwartete, zog den Fürsten Liechtenstein von Eltmann an sich. Ein solcher Angriff zu dem Zwecke, den Weg nach Würzburg zu erzwingen, war denn auch in der That von Jourdan beabsichtigt, und zur Ausführung waren die Divisionen Bernadotte und Championnet so wie die schwere Kavallerie bestimmt. Da jedoch Jourdan bei der Rekognoszirung

Digitized by Google

mit Tagesanbruch die ansehnliche Verstärkung des Gegners wahrnahm und daraus schloß, daß sich der größte Theil der österreichischen Armee bei Burg-Eberach zusammengezogen, so gab er den Angriffsplan auf, ließ Eltmann durch Grenier mit 1 Bataillon und 2 Eskadronen und den davorliegenden Wald mit 3 Bataillonen und 1 Eskadron von der Division Championnet besetzen und trat den Rückzug durch Bamberg längs des Mains über eine bei Viereth geschlagene Brücke nach Zeil an, wo er sechs Stunden rastete, bis Kleber, welcher bei Hallstadt über den Main gegangen, gleichfalls bei Zeil eintraf; dann setzte Jourdan den Marsch nach Schweinfurt fort.

Am 31. August war die ganze feindliche Armee (sie zählte noch 41,000 Mann) dort versammelt, mit dem linken Flügel gegen Ober-Lauringen, mit dem rechten an Schnackenwerth. Kleber, Collaud und Bernadotte gingen damals wegen Krankheit von der Armee ab, worauf die Stelle des Letzteren der Brigadegeneral Simon übernahm und die Division Collaud unter die übrigen vertheilt wurde. Jourdan wollte seine sehr erschöpften Truppen in ihrer Stellung bei Schweinfurt rasten lassen; es bestimmte ihn hiezu die Muthmaßung: der Erzherzog würde sich in Folge der Niederlage der Oesterreicher bei Friedberg entweder selbst zum Marsch an die Donau oder doch zur Absendung einer so starken Truppenmasse dorthin veranlaßt sehen, daß er (Jourdan) bei der dadurch verminderten Zahl seiner Gegner nicht weiter zurückzuziehen nöthig hätte. Er täuschte sich jedoch bei dieser Voraussetzung. Erzherzog Carl blieb seinem auf der richtigsten Berechnung beruhenden Plane getreu. Er sah ferner die Nothwendigkeit ein, den Feind zu zwingen, daß dieser die gerade Linie verlasse, auf welcher er Erlangen bedrohte, während der Erzherzog bisher die Kommunikation seines Gegners nur auf einer viel längeren schrägen Linie erreichen konnte; denn verließ Jourdan jene Linie, so hatte er dann nur noch eine einzige und zwar die letzte Kommunikation mit seiner Basis von Neuwied und Düsseldorf, der Erzherzog aber alle mit der Donau und mit seiner Basis in Böhmen; der Letztere konnte durch einen kurzen Marsch an's linke Mainufer die Kommunikationen des Feindes gewinnen und seinen Zweck durch bloße Bewegungen erreichen. In richtiger Würdigung dieser Gründe vereinigte der Erzherzog seine Armee; schon am 30. hatte sich Sztarray mit Hotze bei Burg-Eberach vereinigt; der Erzherzog selbst stand an diesem Tage bei Hirscheid, seine Avantgarde besetzte Bamberg, kurz nachdem die Franzosen um halb 5 Uhr es verlassen hatten. Blos 5 Bataillone und 17 Eskadronen (unter General Elsnitz) folgten nun dem Feinde auf dem rechten Mainufer über Bamberg und Haßfurt, die übrigen Truppen marschirten links durch Bamberg ab und formirten sich

Digitized by Google

am 31. auf der Würzburger Straße. Es galt nun für die österreichische Armee, der feindlichen bei Würzburg zuvorzukommen; gelang dies, so blieb Jourdan nur die Wahl zwischen einer Schlacht und dem Rückzuge durch den Spessart. Was die erstere betrifft, so mußte Erzherzog Carl sie wünschen, „um sich die Ueberlegenheit in solchem Maße zuzueignen, daß er sich unbesorgt gegen Moreau wenden und Oesterreichs Gränze von ihrer drohenden Gefahr befreien konnte." *) Der Erzherzog selbst kam am Morgen des 31. August nach Bamberg, hielt sich nur ein paar Stunden daselbst auf und ging dann nach Burg-Eberach. Sztarray rückte nach Oberschwarzach, Hotze bis Neuseß am Sand vor; Kitzingen und Dettelbach wurden besetzt, die Avantgarde und die leichten Truppen Liechtenstein's beobachteten das linke Mainufer in der rechten Flanke der marschirenden Armee.

Am 1. September (Jourdan hielt an demselben Tage in Schweinfurt Rast) rückte das österreichische Heer, welches sich am vorigen Tage zwischen Burg-Eberach und Neuseß auf der bamberg-würzburger Straße in Kolonnen formirt hatte, in der Richtung gegen Würzburg weiter. Hotze kam über die Brücke von Kitzingen mit 6 Bataillonen und 9 Eskadronen gegen Würzburg auf den Galgenberg vor der Stadt. Bei der Annäherung der österreichischen Kolonne zog sich der Divisions-General Spolemont mit der Besatzung aus der Stadt, in welche bereits eine kühne österreichische Streifpartei eingedrungen war, über den Main in die Citadelle zurück; Hotze warf den Oberstlieutenant Grafen Plunquet in die Stadt und nahm mit 4 Bataillonen und 9 Eskadronen seine Stellung auf dem Galgenberge, den linken Flügel dicht an Würzburg gelehnt, 2 Bataillone und 4 Eskadronen unter Kienmayer waren bei Randersacker über den Main gegangen, um die Citadelle von dieser Seite zu blokiren und vom Kapellenberg zu beschießen. Spolemont ließ die Mainbrücke mit Kartätschen beschießen und einen Ausfall machen; der Feind wurde jedoch auf der Mitte der Brücke mit so mörderischem Feuer empfangen, daß er sich schleunig in die Citadelle zurückzog. In derselben Richtung über Kitzingen, wie Hotze, führte Sztarray 13 Bataillone und 17 Eskadronen auf die Anhöhen von Reperndorf; seine Vorpostenkette schloß sich (über Prosselsheim, Seeligenstadthof und Rother Hof) links an jene Hotze's; seine Stellung bei Reperndorf war durch Fürst Liechtenstein gedeckt, welcher Bibergau, Erfeldorf und Euerfeld besetzte. Das Hauptkorps marschirte an diesem Tage in zwei Kolonnen, eine von zwölf Bataillonen, 26 Eskadronen unter Erzherzog Carl nach Ober-

*) Grundsätze der Strategie III. 79.

Digitized by Google

ſchwarzach, die andere von 13 Bataillonen und 41 Eskadronen unter Kray nach Geroldshofen. Indeſſen beſetzte Elsnitz, welcher mit den früher erwähnten 5 Bataillonen und 17 Eskadronen am rechten Mainufer dem Feinde folgte, Haßfurt und Theres.

Am folgenden Tage ließ der Erzherzog, in der Abſicht, den Feind zum Abmarſch von Schweinfurt zu bewegen, einige leichte Truppen auf der Straße von Gmünden vorrücken; gelang ihm ſeine Abſicht, ſo ſollten dann die Truppen bei Oberſchwarzach und Geroldshofen alſogleich gegen Würzburg aufbrechen, zu welchem Ende er bei Stadt Schwarzach eine Schiffbrücke ſchlagen ließ. Schon am Morgen desſelben Tages hatte jedoch Jourdan, — der noch am Abend des 1. die Ankunft der Oeſterreicher bei Würzburg erfahren, in der Abſicht, ſich den günſtigſten Kommunikationsweg durch eine Schlacht zu eröffnen (wozu ſich das Terrain von Würzburg trefflich eignete) — die Reſervekavallerie, ſo wie die Diviſionen Simon (früher Bernadotte), Championnet und Grenier von Schweinfurt nach Würzburg in Marſch geſetzt und die Diviſion Lefevre (Lefevre kommandirte an Klebers Platz) von Lauringen ſchnell nach Schweinfurt gezogen, welchen Punkt ſie für einen Rückzug decken ſollten. Die Reſervekavallerie erſchien bereits gegen Mittag auf dem Steinberg vor Würzburg. Sie vertrieb die öſterreichiſchen leichten Truppen aus den Weinbergen bis auf den Abhang des Berges und beſetzte die Aumühle, ſo wie das Thal vor derſelben. Vergeblich unternahm der Feind abermals einen Ausfall aus der Marienburg gegen die Stadt. Plunquet, dem Hotze das zweite Bataillon von Manfredini zur Verſtärkung geſandt, wies ihn kräftig zurück; zugleich wurden in der Stadt raſch die nöthigſten Vertheidigungsmaßregeln getroffen. Bald begann Gruß an Gruß der Geſchütze vom Weinberg zum Galgenberg hinüber, Gegengruß an Gegengruß von dieſem zu jenem herüber. Unter ſolchem Kanonendonner und während Kleingewehrfeuer in den Weinbergen blitzte, marſchirte die Diviſion Simon, welche der Reſervekavallerie nachgerückt war, auf die Anhöhen zwiſchen Lengfeld und Werſchbach, beſetzte ſie, vertrieb die Oeſterreicher aus dem Thale, durchzog es, formirte ſich jenſeits und behauptete ihre Poſition in einem bis zum Abend währenden lebhaften Kampfe gegen Detachements, welche Hotze dagegen entſendete. Auf die Nachricht von der Annäherung des Feindes rückte Sztarray aus ſeiner Stellung bei Reperndorf bis nahe an den Bach vor, der von Euerfeld gegen Rottendorf fließt, ſich bei Randersaker in den Main ergießt und faſt die ganze Hypothenuſe des Dreiecks macht, deſſen beide Katheten der Main von Dettelbach bis Würzburg bildet; ein anderer Bach fließt ziemlich parallel mit jenem aus dem Sperler und Körnacher Holz durch ein langes Thal an Körnach, Eſtenfeld, Lengfeld und der Au-

Digitized by Google

mühle vorbei und ergießt ſich unterhalb Würzburg nahe vor den Mauern der Stadt in den Main. Sztarray beſetzte mehrere Gehölze zwiſchen beiden Bächen mit drei Bataillonen leichter Infanterie, formirte aus dem größten Theile der Kavallerie den rechten Flügel bis Euerfeld, ließ 2 Bataillone zur Reſerve auf dem Kapellenberge und bildete aus 5 Eskadronen eine Poſtenkette zur Verbindung mit Hotze und zur Beobachtung der Wege zwiſchen der Stellung der beiden Korps von Eſtenfeld und Lengfeld auf Rottendorf. Inzwiſchen war auch die Diviſion Championnet bei Körnach angekommen. Sie lehnte ihren rechten Flügel an die Straße von Schweinfurt nach Würzburg, dehnte ihren linken hinter Körnach aus und war bei Unterbleichfeld durch die hinter ihr ſtehende Diviſion Grenier gedeckt. Bald kam es zwiſchen den leichten Truppen beider Gegner zum Kampfe, der bis zum Abend dauerte. Da griff die Diviſion Championnet den Feind kräftig an, vertrieb ihn aus Körnach und aus dem Thale, und bemeiſterte ſich des Sperler und Körnacher Holzes; erſt bei Einbruch der Nacht endigte das lebhafte Gefecht. Jourdan war entſchloſſen, am Morgen des folgenden Tages eine entſcheidende Schlacht zu wagen, (er glaubte noch immer, daß die Streitkräfte ſeines Gegners durch Entſendung von Truppen an die Donau vermindert wären) und zog die Kavalleriereſerve vom rechten Flügel nach Mainbrunn. Sztarray, welcher am Abend vom Erzherzog benachrichtigt wurde, daß dieſer mit Tagesanbruch die Hauptmaſſe herbeiführen werde, veränderte ſeine Stellung in der Art, daß er auf Rottendorf marſchirte, auf den Anhöhen vor dieſem Ort 6 Bataillone in erſter Linie und in zweiter hinter ihnen 9 Eskadronen nebſt 12 Geſchützen aufſtellte, 3 Grenadierbataillone und 4 Eskadronen unter Kaim auf die Höhe vor dem Eſtenfelder Holz poſtirte und das letztere ſo wie den Kaltengrund mit 3 Bataillonen leichter Infanterie beſetzte. Rechts davon ſchloß ſich Fürſt Liechtenſtein am Saum des Kaltengrundes gegenüber dem Sperler und Körnacher Holz, hinter ihm eine Kavalleriereſerve unter Rieſch. Erzherzog Carl ſeinerſeits ordnete ſogleich, wie er die Nachricht von Jourdan's Abmarſch von Schweinfurt erhalten hatte, den Aufbruch an und traf die geeigneten Anſtalten. Kray ſollte mit 9 Bataillonen und 33 Eskadronen noch in der Nacht vom 2. zum 3. September auf der Schwarzacher Brücke über den Main gehen und nach Tagesanbruch wollte der Erzherzog ſelbſt mit Wartensleben und 8 Bataillonen und 24 Eskadronen aus dem Lager von Oberſchwarzach dort eintreffen; um die Diviſion Lefevre zu beobachten, ſollten außer Elsnitz noch 5 Bataillone und 9 Eskadronen am linken Mainufer zurückbleiben.

Digitized by Google

Schlacht bei Würzburg

(am 3. September).

Am Morgen des 3. Septembers ſtand Sztarray, zum Angriff des Feindes entſchloſſen, nur auf Büchſenſchußweite von deſſen Stellung entfernt; ein dichter Nebel hatte die Formirung ſeiner Truppen in Kolonnen begünſtigt und unter dem Schutze desſelben war er gegen die Höhen diesſeits Lengfeld vorgerückt. Gegen neun Uhr fiel der Nebel; da ſah Fürſt Liechtenſtein von der Spitze des kalten Grundes in ſeiner Nähe die Kavallerie der Diviſion Championnet aufmarſchirt, aber abgeſeſſen, und ließ nun ſeine Reiter — die geringe Anzahl derſelben durch einen Beweis von Zuverſicht zu verbergen — gleichfalls abſitzen, ſo daß der Feind glauben mochte, daß ſich in dem Gehölze und auf dem Abhange hinter ſeinem Rücken Unterſtützung befände. So wie der Himmel ſich aufgeklärt, griff Sztarray mit ſeiner Kolonne die Diviſion Simon mit Ungeſtüm an und nahm Lengfeld; der Feind zog ſich in Unordnung durch das Thal auf die jenſeitigen Höhen, links an Eſtenfeld geſtützt, zurück. Gleichzeitig griff Hotze vom Galgenberge die Aumühle an und zwang den Feind, das ganze Thal von dort an bis Würzburg zu räumen. Wohl verſuchte er die Höhen von Lengfeld wieder zu gewinnen und es gelang ihm auch, die Oeſterreicher aus dem Dorfe und dem Thale zu vertreiben, nicht aber, jene Höhen wieder zu beſetzen. Nach jenem Angriffe donnerten alle Geſchütze auf dem ganzen Schlachtfelde und allerorten entbrannte der Kampf.

So wie der Nebel fiel, hatte auch die Diviſion Championnet unter dem Schutze einer zahlreichen Artillerie den Angriff begonnen. Sie drang gegen die vor dem Eſtenfelder Holz aufgeſtellten Truppen vor und zugleich von Körnach aus in den Wald ſelbſt und in ihre rechte Flanke. Nach einem mehrſtündigen äußerſt hartnäckigen Kampfe, wobei ſich die Bataillone Olivier, Wallis, Callenberg und Abpfaltern unter Anführung des Generals Monfrault und Sztarray's ſelbſt durch einen heldenmäßigen Angriff mit gefälltem

Digitized by Google

Bajonnett auszeichneten, besetzte der Feind das Gehölz von Estenfeld und die übrigen vorliegenden Wäldchen, und die Oesterreicher wichen vor der Uebermacht hinter Euerfeld und den rothen Hof zurück. Da sich jedoch Championnet zu weit ausgedehnt hatte und seine rechte Flanke gegen die Oesterreicher auf den Höhen von Lengfeld sicher stellen wollte, konnte er nicht aus den Gehölzen in die Ebene vorrücken und Jourdan ließ deshalb, um sie für einen Kampf, der die Entscheidung herbeiführen mußte, zu unterstützen, die Division Grenier von Oberbleichfeld auf die Höhen vom Seeligenstadterhof vorrücken. Da Grenier jedoch das Herannahen einer starken österreichischen Kolonne von Prosselsheim bemerkte und durch eine starke Detachirung seinen linken Flügel und die Rückzugslinie preiszugeben befürchtete, so schickte er nur 3 Bataillone und 2 Eskadronen gegen den Seligenstadterhof und stellte seine übrigen Truppen bei Oberbleichfeld und Heiligenthal auf. Jener österreichischen Kolonne rückten 8 Eskadronen der Division Championnet entgegen, und statt dieser Eskadronen sollte nun die Reservekavallerie den Raum zwischen den eroberten Gehölzen und dem Seligenstadterhof besetzen, Simon den größten Theil seiner Kavallerie ebendahin senden. — Auch Fürst Liechtenstein hatte jene österreichische Kolonne be-

Digitized by Google

merkt; ihr Erſcheinen erfüllte ihn mit der beſten Zuverſicht für eine entſcheidende Wendung zu Gunſten des öſterreichiſchen Heeres, und von der Nothwendigkeit überzeugt, daß ſchnell da geholfen werden mußte, wo der Augenblick dies forderte, ließ er das Bataillon O'Donnell ſo wie die Chevaurlegers-Diviſion des Regiments Albert-Karabiniers, aus Bibergau, wo ſie als Reſerve geſtanden, den auf die Anhöhen von Erfeldorf zurückgedrängten Truppen Sztarray's zuziehen. Den Rittmeiſter Grafen Bubna ſchickte er der öſterreichiſchen Kolonne, welche nahe am Main vorbeizog, entgegen, mit dem Auftrage, dem Kommandanten derſelben vorzuſtellen, daß es dringend nöthig ſei, links zu ziehen, um den vom Feinde mit Ueberlegenheit angegriffenen Truppentheilen zu Hilfe zu kommen. — Die erwähnte Kolonne war die Avantgarde des Erzherzogs Carl (9 Bataillone, 20 Eskadronen) unter Feldmarſchallieutenant Kray, welche den Uebergang auf das rechte Ufer des Mains bei Oberſchwarzach erſt zwiſchen neun und zehn Uhr des Vormittags hatte vollenden können und ſich nun gegen Mittag, zufolge der ihr von dem Erzherzoge gewordenen Weiſung, gegen Proſſelsheim bewegte, um die feindliche Stellung in die Flanke nehmen zu können. Kray bedeutete dem Rittmeiſter Grafen Bubna die Unmöglichkeit, Liechtenſteins Wunſch zu erfüllen, und verwies zugleich auf die Beſtimmung Wartenslebens, der ſich mit ſeinen 8 Grenadierbataillonen und 24 Eskadronen Küraſſiere ſo ſchnell als möglich an Sztarray's rechten Flügel anſchließen ſollte. Gleich nach dem Mainübergange der Avantgarde deſilirten auch Wartenslebens 8 Grenadierbataillone über die Pontonbrücke. Die 24 Küraſſier-Eskadronen konnten jedoch dieſelbe vorausſichtlich noch nicht ſobald überſchreiten; und doch ſcholl der Kanonendonner bereits näher und immer näher, Signale der wachſenden Gefahr; ab und zu ſprengten die Ordonnanzen, Erzherzog Carl und Wartensleben fühlten, daß keine Zeit zu verlieren war, im entſcheidenden Augenblicke mit den kühnen Reitern auf dem Schlachtfelde zu erſcheinen. — Nun gilt's einen kühnen Entſchluß ohne lange Wahl! Erzherzog Carl und Wartensleben, der junge königliche Held und der kampferprobte Greis, werfen ſich an der Spitze der Reiterei in den Main, wo eine Furt ſich bot, doch nicht ſeicht genug, daß die Roſſe durchaus feſten Fuß faſſen konnten; ſo, halb ſchwimmend, gewinnen die Eskadronen, durch das Beiſpiel der Führer begeiſtert, das rechte Ufer; und nun ging es raſch um Schwarzenau herum, durch Dettelbach und Biebergau auf Erfeldorf. Dort ließ Erzherzog Carl die 24 Küraſſier-Eskadronen in zwei Treffen neben und hinter der leichten Reiterei auf den Höhen der franzöſiſchen Kavallerie gegenüber aufmarſchiren; er wollte „die weitere Vorrückung derſelben bis zur Ankunft der nachfolgenden Infanterie durch Bedrohung eines

Angriffs aufhalten; er strebte nach größeren Resultaten, als die von einer isolirten Kavallerie-Attake zu erwarten waren, und wollte das Schicksal des Tages keinem so prekären Unternehmen überlassen." Durch Bubna erfuhr er den Zustand der gegenseitigen Heere und den Stand der Schlacht. Vergeblich hatte Jourdan den Aufmarsch der 24 Eskadronen durch das heftigste Feuer neuer vorgeschobener Batterien zu erschweren gesucht; sie vollbrachten ihn mit der größten Ruhe *). Als Sztarray dies gewahrte, beorderte er sogleich einige Grenadierbataillone zum Angriff auf das Estenfelder Gehölz. Begeistert durch die Ankunft des Erzherzogs Carl — elektrisch wirkte sie auf alle österreichischen Truppen, — rückten sie mit klingendem Spiele voran, warfen den Feind in's Körnacher Thal zurück, und stellten sich auf dem erstürmten Boden auf. — Um drei Uhr Nachmittags traf die Tête der Grenadierkolonne auf dem Höhenzuge vor Erfeldorf ein und alsogleich ließ Erherzog Carl dieselbe in zwei Treffen, mit ihrem rechten Flügel neben der Kavallerie, die Wäldchen diesseits des rothen Hofs vor der Front, aufrücken. Zugleich rückte auch die Kavallerie vor. Fürst Liechtenstein eilte mit der leichten Kavallerie (nur noch 700 Pferde) und der Kavalleriebatterie, von dem Regimente Kaiser-Karabiniers langsam gefolgt, um den Seligenstadter Hof und nahm ihn, worauf der Feind nach Unterbleichfeld floh; seine Vortheile verfolgend traf Liechtenstein plötzlich eine Kavallerieabtheilung von Championnet, warf sie und verfolgte sie lebhaft, als er durch einen Theil von Bonneau's schwerer Kavallerie, welcher die versprengten Waffengenossen aufnahm, mit Uebermacht angegriffen wurde. Da ließ Fürst Liechtenstein das Regiment Kaiser-Karabiniers links aufschwenken, führte zwei Divisionen selbst zur Attake vor und ließ die dritte zur Unterstützung folgen. Kühn griffen die Karabiniers an und warfen das erste feindliche Kürassierregiment, so wie ein zweites, das zur Unterstützung des ersten herangesprengt war. Erzherzog Carl, die Gefahr erkennend, welche der Liechtenstein'schen Schaar drohte, hatte inzwischen aus dem Centrum das Kürassierregiment Mack gleichfalls zum Angriff beordert. Bei der Verfolgung ließen sich jedoch die Sieger von ihrem Feuer so hinreißen, daß sie vereinzelt bis in die Nähe des Sperler und des Rothenhofer Holzes sprengten, aus welchem sie Kanonen- und Kleingewehrfeuer in der einen Flanke empfingen, während neue Eskadronen des Feindes in die andere eindrangen. Schon befanden sich die braven Reiter in der äußersten Gefahr, schon rückte

*) Die Details nach dem Aufsatze: „Das Korps des General-Majors Fürst Johann Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland" (Oesterr. milit. Zeitschrift 1827, 10. 11. und 12. Heft). Vgl. Wiener Zeitung Beil. zu Nr 75. Hamb. pol. Journ. 1796. 9. Stück.

Digitized by Google

ein Dragonerregiment von Greniers Diviſion herbei, um ſie aufzureiben, als Coburgs Chevaurlegers-Diviſion ſich feſt geſchloſſen dem Angriff entgegenſtellte; raſch ſammelte Liechtenſtein die geſprengten Eskadronen, und in dieſem entſcheidenden Augenblicke eilten, von Erzherzog Carl entſendet, ſechs von Naſſau Küraſſieren und ſechs von Albert Karabiniers ihnen zu Hilfe. Vergeblich hatte der Feind die Diviſion Coburg angegriffen, als er jetzt durch die neugebildete Linie des Gegners ſich ſelbſt angegriffen ſah. Ihrem Anprall vermochte er nicht zu widerſtehen, er floh in wilder Haſt und weder Bonneau noch Jourdan vermochten die wie toll Dahinjagenden mehr aufzuhalten. — Die acht Grenadierbataillone hatten inzwiſchen unter Wernek Championnets Infanterie aus dem Eſterfelder Wald und dem kalten Grunde, welche bereits Sztarray angegriffen, vertrieben. Kray hatte gleichzeitig mit Grenier gekämpft, deſſen Truppen allzu ſehr vertheilt waren, weil ſie ſowohl Championnet verſtärken, als auch den Wald gegen Heiligenthal beſetzen und endlich die Verbindung mit Schweinfurt decken ſollten. Kray ließ ſeine Truppen in zwei Kolonnen vorrücken, die eine vertrieb den Feind aus Diepach und Heiligenthal und drang gegen Bergheim und Opferbaum in deſſen Flanke, die andere ging über Proſſelsheim und Puſſenheim gegen Oberbleichfeld vor. Fürſt Liechtenſtein eilte gleich nach errungenem Siege zur Unterſtützung herbei. Grenier wurde aus allen Poſten vertrieben, ſeine Bataillone, welche zwiſchen Heiligenthal und Opferbaum ein Quarrée bilden wollten, wurden von der öſterreichiſchen Kavallerie theils niedergehauen, theils gefangen. Grenier zog ſich über Unterbleichfeld durch den Gramſchatzer Wald nach Arnſtein hin. — Dorthin hatte Jourdan, welcher bereits nach der Niederlage der Reſervekavallerie den Sieg verloren gab, den allgemeinen Rückzug angeordnet; Erzherzog Carl hingegen hatte eine Vorrückung auf der ganzen Linie befohlen. Championnet zog ſich auf die Höhe hinter Körnach zurück, mit dem rechten Flügel neben der Diviſion Simon. Als die Oeſterreicher dieſer Aufſtellung gegenüber ankamen, verließ der Feind dieſelbe. Erzherzog Carl bildete nun vier Kolonnen, ließ ſie über das Defilée rücken und dann zwiſchen Lengfeld und Unterbleichfeld in zwei Treffen aufmarſchiren; von dort folgten ſie dem Feinde in voller Linie, und als ſie auf das durchſchnittene Terrain zwiſchen Werſchbach und Mühlhauſen kamen, bildete die ſchwere Kavallerie ein drittes Treffen. So ſchritten die Sieger, die Geſchütze vor der Front, hinter dem weichenden Feinde her, Championnet marſchirte, theils durch den Gramſchatzer Wald, theils längs desſelbe nach Arnſtein, Simon über Rimpar und Gundersleben eben dahin. Bei dem letzten Orte wurde eine Halbbrigade dieſer Diviſion von zwei öſterreichiſchen Küraſſierregimentern eingeholt und größtentheils aufgerieben.

Digitized by Google

Als die Sieger die Anhöhe von Rimpar erreicht hatten, ließ der Erzherzog Carl den Gramschatzer Wald bis zu dem Thale von Gramschatz und Gundersleben besetzen. Die feindliche Armee sammelte sich hinter dem Defilée von Arnstein. Ihr Verlust betrug 1100 Mann Todte und 1000 Gefangene, so wie 7 Geschütze; die Oesterreicher hatten an Todten, Verwundeten und Vermißten 22 Offiziere und 1447 Mann eingebüßt. Sie lagerten bei Rimpar, ihre Vorpostenkette ging vom Gramschatzer Wald über den Gadehof bis Veitshochheim am Main unterhalb Würzburg.

Gleich nach der Schlacht wurde die Citadelle von Würzburg aufgefordert. Der Kommandant, Divisionsgeneral Spolemont, verlangte freien Abzug mit Allem, was in der Festung war; und da ihm dies abgeschlagen wurde, ließ er die Stadt beschießen, hielt jedoch damit inne, als man ihn und die ganze Besatzung mit dem Leben dafür verantwortlich machte. Uebrigens sah er sich bereits am Morgen des folgenden Tages gezwungen zu capituliren, da die Besatzung (800 Mann) nicht für einen Tag mehr Lebensmittel hatte; sie streckte das Gewehr. Die Sieger fanden in der Citadelle eine große Zahl von Pferden, 94 Geschütze, 125 Munitionskarren und eine sehr beträchtliche Summe von eingetriebenen Brandschatzungsgeldern. Die mitgefangenen Kriegskommissäre wurden als Gegengeißel für die von Bamberg und Würzburg nach Frankreich abgeführten Geißeln betrachtet. Ueberhaupt ließ Erzherzog Carl überall, wo er Gefangene machte, einige davon für Geißel erklären, welche ihre Freiheit nur gegen die Zurücksendung jener aus Deutschland erhalten und so lang dafür haften sollten. Gegen Abend des 4. Septembers zog die siegreiche Armee durch Würzburg. Mit Jubel wurde der Erzherzog (am Tage vor seinem 25ſten Geburtstage) als Retter Frankens vom Volke begrüßt; er verweilte jedoch in der Stadt und Citadelle nur eine halbe Stunde; „ich kann mich nicht aufhalten," sagte er, „ich muß bei meinen Soldaten sein." Seine Popularität bei Letzteren, ihre Begeisterung für ihn wuchsen von Tag zu Tag. „Wo Carl uns hinführt, da folgen wir mit Freuden, und mit ihm wollen wir siegen oder sterben," war ihre Losung *).

*) Hamburger polit. Journal 1796. 9. Stück.

Digitized by Google

Des Erzherzogs Marsch an die Lahn.

Die nächste Folge der Schlacht bei Würzburg mußte der Entsatz von Mainz sein, weil sich zwischen Würzburg und Castell (gegenüber von Mainz) keine feste Stellung befand, welche Jourdan vor dem Feinde erreichen und behaupten konnte. Jourdan sah dies ein und ebenso überzeugte er sich, daß er keine andere Rückzugslinie zu wählen hatte, als gegen die Lahn, wo er vor seinem Gegner ankommen, das Blokadekorps von Mainz an sich ziehen und sich zugleich mit den Verstärkungen von der Nordarmee vereinigen konnte, um dann sowohl seinen erschöpften Truppen die nöthige Erholung zu gönnen, als auch dem weiteren Vorschreiten der Sieger Einhalt zu thun. Deshalb brach er denn am 4. vor Tagesanbruch von Arnstein auf und marschirte nach Hammelburg hinter die Saale, dann am 5. nach Brückenau, am 6. bei Schlüchtern über die Kinzig und kam am 8. bis zwischen Butzbach und Muschenheim, am 9. endlich bei Wetzlar an die Lahn; Lefevre blieb mit der Arrieregarde und der Reservekavallerie am linken Lahnufer zwischen Wetzlar und Dudenhofen. Bald trafen die von Jourdan erwarteten Verstärkungen wirklich ein. General Marceau, welcher die im ganzen 28,000 Mann starke Blokadearmee von Mainz und Ehrenbreitstein kommandirte, zog am Abend des 7. Septembers die vor Castell an beiden Mainufern gestandene Truppenmasse von etwa 12,000 Mann bei Hochheim zusammen, von wo sie dann nach der unteren Lahn rückte, und sich mit 4000 Mann vereinigte, welche bisher vor Ehrenbreitstein gelegen hatte, und durch die Division Castelverd (6000 Mann), die von der Nordarmee dahin abgegangen, ersetzt worden war. Durch diesen Anwachs hatte Jourdan jetzt wieder eine Streitmacht von 54,000 Mann. Er ließ seine Truppen am 9. September folgende Stellung nehmen: Die Division Grenier hinter Atzbach, ihre Avantgarde besetzte Gießen und die Zugänge zu dieser Stadt; Championnet stand auf den Anhöhen hinter Wetzlar zwischen Altendorf und

Digitized by Google

Altstätten, Bernadotte, welcher sich nun wieder an der Spitze seiner Division befand, von da rechts bis Obernbreit; die Vortruppen dieser beiden letzteren Divisionen am linken Ufer der Lahn, eben an demselben, von Dudenhofen bis Wetzlar, die Division Lefevre, bei Uttenhofen die Kavalleriedivision.

Erzherzog Carl ließ den Feind nach der Schlacht bei Würzburg nur durch 7 Bataillons und 21 Eskadronen unter General Elsnitz auf der Straße von Schweinfurt über Kissingen, und durch 5 Bataillons und 16 Eskadronen unter Fürst Liechtenstein nach Gmünden und über Framersbach verfolgen; beide erreichten am 8. September die Kinzig, der Erstere nach Steinau und Schlüchtern, welche er so wie Bierstein besetzte, der letztere nach Meerholz. Der Erzherzog selbst wählte für die Hauptmasse seiner Truppen die Heerstraße nach Aschaffenburg, wo er „sich schneller bewegen, den Feind durch stete Bedrohung seiner Flanke zum rascheren Rückzuge zwingen, jede parallele Aufstellung desselben hindern, den Entsatz der Festungen befördern, aus den Garnisonen Verstärkungen an sich ziehen und dann wieder gegen die Kommunikation des Feindes wirken konnte, wenn sich dieser an der Lahn setzen wollte.“ Am 4. führte er die Armee bei Zell auf einer Schiffbrücke über den Main. Den Obersten Meerveld schickte er mit 11 Eskadronen von Zell aus ins Rheinthal; sie sollten den Marsch in vier Tagen zurücklegen, zwischen Heppenheim und Darmstadt auf die Bergstraße dringen, sich mit der Garnison von Mannheim *) vereinigen und dann mit derselben an den Main marschiren. Meerveldt erreichte Heppenheim am 7. Der Erzherzog schickte zahlreiche Streifparteien nach allen Richtungen aus, um theils dem Feinde Abbruch zu thun, theils falsche Gerüchte zu verbreiten, theils das Landvolk zur Bewaffnung aufzumuntern, und ließ die Armee am 5. in zwei Kolonnen gegen Aschaffenburg aufbrechen, wo sie am 8. eintraf. An demselben Tage rückte die Avantgarde unter Kray, welche am 6. bei Besenbach eine von Marceau von der Mainzer Blokade entsendete Abtheilung geschlagen und zerstreut hatte, in Frankfurt am Main ein, besetzte Rödelheim und dehnte sich bis Hanau aus; — Marceau hob an demselben Tage die Blokade von Mainz auf.

Erzherzog Carl verkannte weder die neuen Schwierigkeiten, welche sich ihm durch Jourdans Verstärkung entgegenstellten, noch dessen Absicht, wieder die Offensive zu ergreifen, zu welchem Ende derselbe an der Lahn

*) Mannheim war, wie Philippsburg, offen geblieben; Moreau hatte blos zur Beobachtung dieser Festung, so wie Philippsburg's, den General Scherb mit 2800 Mann und 240 Pferden bei Bruchsal gelassen.

Digitized by Google

gerade die Position bei Wetzlar gewählt hatte. Er sah die Nothwendigkeit ein, daß, wenn ein entscheidendes Resultat des Feldzuges gewonnen werden sollte, der Feind von der Lahn entfernt werden mußte, und zwar auf eine solche Art, daß er seine Operationen unmöglich früher beginnen konnte, als bis der Erzherzog sich gegen Moreau gewendet und auch diesen zum Rückzuge gezwungen. Bei dem Umstande, daß Jourdan seine Aufstellungen an der Lahn weit ausgedehnt hatte und daß derselbe augenscheinlich einen großen Werth auf die Gegend von Wetzlar legte, beschloß nun Erzherzog Carl, welcher seinen Zweck, bei der Lage der Dinge, auf dem sichereren Wege eines Manövers, statt auf dem zweifelhaften einer Schlacht, erreichen zu müssen glaubte, den Gegner in seiner Meinung von der Wichtigkeit Wetzlars durch Demonstrationen zu bestärken, während er sich gegen Limburg wenden, dort den Uebergang forciren und so den Feind durch die Vorrückung auf seiner Kommunikationslinie ohne allgemeine Schlacht zum schnellen Rückzuge an und über den Rhein zwingen wollte; — ein kühner Plan, dessen Ausführung das Glück krönte, weil die Letztere rasch vollbracht wurde. Zum Zwecke der obenerwähnten Beschäftigung des Feindes bei Wetzlar rückte Kray mit 11 Bataillonen und 31 Eskadronen am 9. September an die obere Lahn; der Erzherzog selbst führte 31 Bataillone und 38 Eskadronen hinter jener Abtheilung nach Oettingen, in der doppelten Absicht, einmal: die Meinung des Feindes hinsichtlich Wetzlars zu befestigen und ihn für seinen linken Flügel besorgt zu machen, und dann wieder: um zur eigenen Sicherheit die Hauptstraße noch einige Zeit lang zu halten, worauf er sich gegen die untere Lahn wenden und sich zum Uebergang bei Limburg mit der zweiten und dritten Kolonne seines Heeres vereinigen wollte, wovon die erstere (10 Bataillone und 33 Eskadronen unter Hotze) nach Weilburg, die dritte (11½ Bataillone und 3 Eskadronen von der Mainzer Garnison unter Feldmarschalllieutenant Neu, späterhin durch 12 Eskadronen von der Armee verstärkt) nach Limburg gehen sollte.

Digitized by Google

Gefechte bei Gießen und Limburg. Jourdan's Rückzug hinter die Sieg und den Rhein.

Am 12. September hatte Kray die Anhöhen vor Gießen erreicht und dieſelben ſo wie Dornholzhauſen und Hörnsheim beſetzt, und Gießen durch ſeine Vortruppen unter dem Rittmeiſter Grafen Dominik Hardegg mit Hilfe der Einwohner bereits am Abend des 10. genommen. Erzherzog Carl war am 10. bei Windecken, am 12. bei Friedberg angekommen; 7 Bataillone und 11 Eskadronen ſeiner Kolonne hatte er zu Kray's Unterſtützung nach Wetzlar abrücken laſſen. Hotze kam am 12. nach Weilmünſter, vertrieb die feindlichen Vorpoſten aus dem Thiergarten von Weilburg und beſetzte Braunfels. Jourdan hatte, noch immer in ſeiner Meinung beharrend, bei der Vorrückung der Oeſterreicher am 10. und 11. die Stellungen ſeiner Truppen verändert, während Lefevre am linken Ufer der Lahn, Grenier hinter Atzbach, Championnet auf den Höhen hinter Wetzlar blieb, aber Weilburg beſetzte und verſtärkte; Bernadotte rückte am 10. und 11. über Runkel weiter, ſtellte eine Brigade hinter dem Dorfe Els auf und eine andere auf den Höhen von Oſheim. Von Marceau's Truppen ſollten 6 Bataillone und 100 Pferde zur Einſchließung Ehrenbreitſteins dienen; die übrigen bildeten eine Diviſion bei Dietz, deren Avantgarde ſich bei Minsfelden aufſtellte. Immer noch von der Meinung befangen, daß die Abſicht des Erzherzogs gegen den linken Flügel gerichtet ſei, ſuchte Jourdan den größten Theil ſeiner Armee zu vereinigen und vertheilte ſeine, ohnehin durch die Ausdehnung gegen Limburg geſchwächten Truppen am 12. und 13. noch mehr. Am 12. ließ er Crosdorf und Gleiberg bei Gießen durch die Diviſion Grenier beſetzen und eine Halbbrigade auf den nahen Wetzberg rücken, die Bataillone von Championnet aber näher an Wetzlar ziehen, und in der Nacht zum 13. die Diviſion Lefevre wieder aufs rechte Lahnufer gehen, wo ſie hinter Wetzlar die Gegend zwiſchen Hermannſtein und Atzbach beſetzte. Einzelne feindliche Poſten, welche vor Wetzlar ſtanden, wurden beim Vordringen der Oeſterreicher am Morgen des 13. vertrieben. Die Letzteren beſetzten nun Wetzlar und die Lahnbrücke; Sztarray rückte am Nachmittage auf den Galgenberg.

Digitized by Google

Erzherzog Carl marschirte am 13. nach Usingen, wies Kray, den er über Butzbach durch 4 Grenadierbataillone verstärkte, zu den kräftigsten Demonstrationen an und rückte am 14. nach Münster; dort zog er den größten Theil der Kavallerie Hotze's an sich, welche ihm nun als Avantgarde vorausging. Er näherte sich dann in der Richtung von Nauheim der feindlichen Stellung, welche sich im vorspringenden Bogen auf der Höhe des Zollhauses vor Limburg zwischen Ems und Ahr (Nauheim vor der Front) ausdehnte. Die österreichische Avantgarde wurde durch Marceau angegriffen und zog sich bis hinter Kirchberg zurück, wo die Vortruppen der Neu'schen Kolonne sie aufnahmen. Der Erzherzog befahl nun Neu, dessen Gros noch bei Kemmel, Schwalbach und Neuhof stand, seine Truppen zusammenzuziehen, um gemeinschaftlich mit ihm und mit einigen von Friedberg her erwarteten Truppen einen allgemeinen Angriff auf die feindliche Stellung zu unternehmen. Sodann marschirte der Erzherzog nach Niederbrechen, wo er alle Truppen versammelte, und ordnete am 16. den allgemeinen Angriff an. In der Nacht hatte der Feind, nachdem er ein Rekognoszirungs-Detaschement bis Niederhausen zurückgeworfen, die Anhöhen vom Zollhause verlassen und eine Stellung hinter Limburg auf den Anhöhen von Dsheim genommen; Castelverd sollte Dietz und das rechte Lahnufer bis an den Rhein vertheidigen.

Inzwischen erfüllte Kray den ihm gewordenen Auftrag, die ganze Aufmerksamkeit Jourdans auf sich zu ziehen. Zu diesem Ende hatte er am 13. eine lebhafte Kanonade begonnen, und am 14. und 15. die Generale Elsnitz, den er stromaufwärts an der Lahn bis Lollar gesendet, und Fürst Liechtenstein, welcher in der dazwischenliegenden Strecke stand, Versuche zum Lahnübergang unternehmen lassen. Am 16. setzte Kray, durch 4 Bataillone verstärkt, die Angriffe mit noch größerem Nachdruck fort. Während Elsnitz um die Mittagsstunde aus einem Gehölze am rechten Lahnufer, das er seit dem 14. besetzt hielt, hervorbrach und den Feind bis an die Hauptstellung der Division Grenier zwischen Gleiberg und Vetzberg zurückwarf, führte Liechtenstein einen Theil seiner Truppen gleichfalls auf das rechte Lahnufer und bestrich von einer Anhöhe mit zwei Geschützen das ganze Feindeslager im Rücken; Jourdan in der Meinung zu bestärken, daß er einen Uebergang erzwingen wolle, richtete Kray aus dem Hornwerke von Gießen ein heftiges Geschütz- und Kleingewehrfeuer gegen das feindliche Lager. Jourdan hatte, im Glauben, daß der Hauptangriff auf den linken Flügel der Division Grenier bestimmt sei, Verstärkungen von seiner ganzen Vertheidigungslinie dahingezogen. Des Abends am 16. marschirten sie links wieder ab, woraus Liechtenstein schloß, daß Elsnitz mit einem energischen

Digitized by Google

Angriffe bedroht werde. Kray, dem er dies meldete, ließ nun schnell Schellenberg mit 4 Bataillonen über die Lahn gehen und die Anhöhen stürmen, wo nur eine halbe Brigade zurückgeblieben war. Dies gelang, aber Elsnitz hatte indessen vor der Uebermacht, die ihn mit Ungestüm angriff, über die Lahn zurückweichen müssen, wobei Liechtenstein sein Geschütz gegen die Masse der verfolgenden Feinde richtete und ihre Flanken durch Kavallerieabtheilungen beunruhigte. Bonneau rückte nun rasch mit zwei Dragonerregimentern gegen die vom Gegner erstürmten Anhöhen, griff die 4 Bataillone Schellenbergs an und warf sie bis an das Hornwerk von Gießen zurück. Obwohl nun die Oesterreicher bei Gießen die errungenen Vortheile wieder verloren und dabei eine nicht unbedeutende Zahl von Kriegern eingebüßt hatten, so war doch der eigentliche Zweck vollkommen erreicht und der Plan des Erzherzogs Carl dadurch wesentlich gefördert worden.

Denn an demselben Tage, an welchem Jourdan durch das Gefecht bei Gießen beschäftigt wurde, unternahm der Erzherzog den beabsichtigten allgemeinen Angriff auf Dietz und Limburg. Während eine Kolonne unter Neu gegen Dietz rückte, die feindlichen Vorposten warf und sich der Stadt und der Brücke bemeisterte, vertrieben die übrigen Truppen den Feind von den Höhen am linken Lahnufer bei Limburg und aus dieser Stadt, und nahmen die beiden Brücken, so wie die Vorstadt am rechten Ufer. Marceau bestrich mit seinem vortheilhaft gestellten Geschütze das Debouchée von Limburg, die Vorstadt wurde wieder erobert, aber auch wieder verloren und dann vom Feinde nochmals angegriffen, während Marceau sein Geschütz mit großer Wirkung auf die Brücke richtete, um das Nachrücken der Oesterreicher zu erschweren. Abermals erstürmten die Feinde jetzt die Vorstadt, konnten sie jedoch, durch ein mörderisches Feuer aus Limburg und von den jenseitigen Höhen bedrängt, nur schwach besetzen. Vergeblich ließ Marceau, um dem Gefechte eine günstige Wendung zu geben, einige Truppen gegen Willmer rücken, wo sie über die Lahn gehen sollten; bei Lindenholzhausen stand österreichische Kavallerie bereit, sie zu empfangen, bei Nauheim eine Reserve. Zu spät erkannte nun Jourdan, als er die Meldung von dem Gefechte bei Limburg erhielt, die Absicht seines Gegners; sogleich (noch am Abend) ließ er die Kavalleriereserve dahin abrücken und Bernadotte's Truppen bei Weilburg zu demselben Zwecke ablösen. Der Erzherzog, wiewohl im Besitz des Debouchées von Dietz, verkannte doch die Schwierigkeiten nicht, welche seinem Vorsatze, den Uebergang und die Stellung des Feindes zu forciren, noch entgegenstanden. Er ließ in der Nacht mehrere Batterien von schwerem Geschütze auf den Höhen rechts und links von Limburg aufführen und formirte seine Truppen zu

Digitized by Google

einem Angriffe am anderen Morgen in vier Kolonnen, von denen die eine bei Dietz, die beiden anderen über die Brücken bei Limburg und die vierte durch eine nahe Furt an's rechte Lahnufer dringen sollten. Der Feind selbst ersparte ihm jedoch die Ausführung dieser Disposition. Als nämlich Castelverd am Abend des 16. den Verlust von Dietz erfuhr, zog er sich noch in der Nacht nach Montabauer, und von dort bald in den Brückenkopf von Neuwied zurück; Marceau, welcher besorgte, daß ihn, wenn er bei Limburg länger verweile, der Gegner in die Flanke nehmen und ihm die Straße von Montabauer, oder gar die von Molsberg abgewinnen möchte, rückte am 17. vor Tagesanbruch aus seiner Stellung bei Limburg nach Molsberg ab. Zu spät war es den Oesterreichern am Morgen des 17. — bei einem dichten Nebel — möglich, den Abzug des Feindes zu bemerken; die Avantgarde kam nach Hollbach, die Armee lagerte auf den Höhen zwischen Ofheim und Diefenbach. Dort traf sie Bernadotte, welcher, von Marceau's Rückzug noch nicht unterrichtet, seine Waffengenossen zu finden hoffte; er zog sich mit den 4 Bataillonen und 5 Eskadronen, welche er heranführte, vor der Ueberlegenheit seines Gegners hinter Mehrenberg zurück, und nahm dort den Rest seiner Truppen nebst der Kavalleriereserve an sich. — Neu rückte von Dietz in das Gehölz von Heistenbach, eine Seitenkolonne desselben über Nassau bis zum rothen Hahn, Hotze über Weilburg vor.

So hatte denn nun Erzherzog Carl seinen strategischen Zweck erreicht; er befand sich im Besitze des Debouchées von Limburg, und sämmtlicher Uebergänge über die Lahn bis zur Mündung derselben in den Rhein. Jourdan, welcher noch am Abend des 16. Septembers zum Angriff seines Gegners überhaupt entschlossen war, und blos über Zeit und Art desselben mit sich nicht im Reinen war, erfuhr Marceau's Rückzug, als er bereits am Morgen des 17. auf dem Wege nach Limburg war. Er sah ein, daß ihm nichts übrig blieb, als sich so schnell als möglich an den Rhein zurückzuziehen; andererseits aber fühlte er auch, daß er es nicht wagen durfte, den Rückzug auf der einzigen Straße, die von Gießen und Wetzlar durch die Defilées zwischen der Lahn und der Dill zieht, bei Tag zu marschiren. Er detaschirte die Kavalleriedivision nach Neukirchen zur Deckung der Flanke seines Rückzuges und ließ in der Nacht vom 17. zum 18. September die drei Divisionen Grenier, Championnet und Lefevre, die erste um 8 Uhr, die zweite um 10 Uhr in der Nacht, die letzte um 2 Uhr des Morgens über Herborn (um dem Gegner auszuweichen), theils nach Hachenburg, theils nach Hof, am anderen Tage bis hinter Altenkirchen rücken. Bernadotte war (über Emerichenhain) dort bereits eingetroffen, Marceau in derselben Nacht bis Freylingen gekommen; um Letzteren aufzunehmen, blieb Lefevre diesseits

Altenkirchen. Er stellte sich vor diesem Orte mit dem rechten Flügel an der Straße auf, Grenier bildete ein zweites Treffen und Championnet sicherte diese Bewegung, indem er bis 11 Uhr vor Hachenburg blieb, worauf er, um die Stellung von Altenkirchen zu decken, bis Meierbusch marschirte. Um Marceau's Marsch zu sichern, ging ein Regiment der Kavalleriedivision ab, welche sich auf den Höhen hinter dem Defilée von Altenkirch aufstellte. Am 18. nahm Marceau's Arrieregarde eine Stellung auf den Höhen hinter Freyling. Die österreichische Avantgarde drang bis Hahn, die Armee bis Molsberg nach, Kray kam am 18. bis Wehrdorf, am 19. bis Hof; Neu besetzte Montabauer und poussirte bis Gränzhausen, während eine Seitenkolonne indessen den rothen Hahn okkupirte und Ehrenbreitstein entsetzte *).

*) Erzherzog Carl erließ bei dieser Gelegenheit ein Schreiben an den Festungskom-

Als der Feind am frühen Morgen des 19. Freyling verlaſſen hatte, folgte ihm die Avantgarde des Erzherzogs nach. Marceau näherte ſich immer mehr Altenkirchen, als er nicht mehr weit von Wallerod erfuhr, daß das Defilée bei Altenkirchen noch gedrängt voll Truppen ſei; da er nun die Nothwendigkeit erſah, den Gegner noch einige Zeit aufzuhalten, ſo ließ er ſeine Infanterie durch den Wald bei Höchſtebach abmarſchiren, und führte, um dieſe Bewegung zu decken, ſeine Kavallerie zum Angriff gegen die öſterreichiſche. Indem er aber zum rekognosziren vorritt, wurde er durch eine Schützenkugel tödtlich verwundet. Nun entſpann ſich ein äußerſt lebhaftes Gefecht, worin die Oeſterreicher endlich die Flanke des Feindes und den Sieg gewannen; Marceau hatte jedoch ſeinen Zweck, den Gegner bis zur rechten Zeit aufzuhalten, erreicht und ſeine Diviſion vereinigte ſich mit der Armee. Jourdan hatte am 19. vierzigtauſend Mann bei Altenkirchen vereinigt, glaubte jedoch, wiewohl die Umſtände für ihn jetzt durchaus günſtig waren, und ihn zu einem Angriff auf ſeinen Gegner berechtigten, ſtatt eines ſolchen, ſeinen Rückzug ungeſäumt vollenden zu müſſen. Somit verließ er in der Nacht zum 20. das Lager bei Altenkirchen. Das Korps von Poncet, welcher Marceau's Kommando übernahm, ging am 20. bei Bonn über den Rhein; an demſelben Tage zogen ſich Championnet, Grenier und die Reſervekavallerie hinter die Sieg zurück, während Bernadotte und Lefevre durch eine Aufſtellung bei Uckerath dieſe Bewegung deckten. Am 21. waren alle Truppen zwiſchen Pontz und Schloß Bensberg verſammelt. — Jourdan trat jetzt (22. September) vom Oberkommando zurück. An ſeiner Stelle übernahm es Beurnonville, welcher alſobald die ſämmtlichen Truppen, mit Ausnahme der Diviſion Lefevre, die bei Düſſeldorf blieb, über den Rhein gehen und ſie theils das linke Ufer dieſes Stromes beſetzen, theils an die Moſel, auf den Hundsrück und gegen die Selz marſchiren ließ.

Bevor ich jetzt die weiteren Bewegungen und Plane des Erzherzogs Carl darſtelle, darf ich es nicht unterlaſſen, einen Zug ſeines Charakters zu bemerken. Ich habe die tödtliche Verwundung Marceau's bei Höchſtebach erwähnt. Sein Zuſtand war von der Art, daß ihn ſeine Waffengenoſſen in Altenkirchen zurücklaſſen mußten. Dort fanden die Oeſterreicher bei ihrem Vorrücken den jungen Helden (er zählte erſt 27 Jahre), deſſen Name bei Freund und Feind gleich guten Klang hatte, einen Krieger von hohem Muthe und mehr als gewöhnlichem Talent, dabei von untadelhaftem Charakter. Der Erzherzog war tief erſchüttert, als er am Sterbelager ſeines Gegners

---

mandanten von Ehrenbreitſtein, Oberſten v. Sechtern, dat. Hahn, den 20. September 1796, worin er der Standhaftigkeit der Beſatzung Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Digitized by Google

ſtand, deſſen Klugheit und Entſchloſſenheit er erſt vor Kurzem neuerdings bei dem Rückzuge der franzöſiſchen Armee gewürdigt hatte*). Er ſandte ihm ſeinen eigenen Arzt, ließ ihn mit der aufmerkſamſten Sorgfalt behandeln, und zeigte offen ſeine hohe Achtung vor dem edlen Feinde, der in der Blüthe ſeiner Jahre aus einer ruhmvollen Laufbahn abgerufen wurde. Gleiche Achtung widmete Marceau auch der tapfere Kray, den die Thränen im Greiſenauge beim Anblicke des leidenden Feindes nicht entadelten, und all die Huſarenoffiziere von Barco und Blankenſtein; dieſe braven Reiter, die ihm im heißen Kampf begegnet, bewachten jetzt in ſchöner Menſchlichkeit die Pflege des Verwundeten. Als Marceau am 21. September um die fünfte Morgenſtunde verſchieden war, ehrte Erzherzog Carl das Andenken des jungen Helden auch nach dem Tode. Er ſandte ſeine Leiche der Sambre- und Maasarmee, gab deſſen Waffengenoſſen, die bei ihm in Altenkirchen zurückgeblieben und in der Oeſterreicher Kriegsgefangenſchaft gerathen waren, frei, ließ ſie ſo den Todten begleiten und beorderte eine Reiterſchaar, die der Leiche und den treuen Kameraden als Ehrengeleite bis Neuwied folgte. Am 25. September wurde Marceau in dem nach ihm genannten Fort bei Koblenz beerdiget; da donnerten alle Geſchütze der Franzoſen, aber auch die Oeſterreicher traten — Erzherzog Carl gebot es — ins Gewehr und gaben Salven, den ehrenhaften Feind, der ins Grab geſenkt wurde, zu ehren.

Erzherzog Carl war indeſſen dem weichenden Feinde nachgerückt, und hatte ſich am 22. September bei Uckerath mit Kray vereinigt; die leichten Truppen gingen über die Sieg und beſetzten die Gegend vom rechten Ufer derſelben bis zur Wipper. Am 29. griffen die Oeſterreicher Neuwied an, wo die Diviſion Bernadotte die Championnets abgelöſt hatte, ſie nahmen es zu wiederholten Malen, in der Abſicht durch Errichtung einiger Batterien darin die feindliche Brücke zu zerſtören, vermochten ſich jedoch nicht darin zu behaupten, weil die feindlichen Batterien am entgegengeſetzten Rheinufer dies nicht zuließen. Endlich wurde eine Uebereinkunft abgeſchloſſen, der zu Folge man Neuwied für neutral erklärte; ein ähnlicher Waffenſtillſtand war auch zwiſchen den beiderſeitigen Vorpoſten an der Sieg und Agger eingetreten.

Somit hatte denn einerſeits der Feldzug der Sambre- und Maasarmee von 1796 ein Ende (gegen Ende Novembers bezogen die Oeſterreicher Winterquartiere zwiſchen der Sieg und dem Main, der Feind die ſeinigen längs

*) „Marceau hatte die Bewegungen ſeines oberſten Feldherrn durch einen langſamen klugen Rückzug und durch mehrere mit Entſchloſſenheit beſtandene Gefechte gedeckt. Von ihm allein wurden die Oeſterreicher abgehalten, die Vereinigung der franzöſiſchen Armee zu hindern und Hachenburg oder Altenkirchen früher als Jourdan zu erreichen.“ Dies Zeugniß gibt ihm Erzherzog Carl in der Geſchichte des Feldzuges von 1796. III. 206.

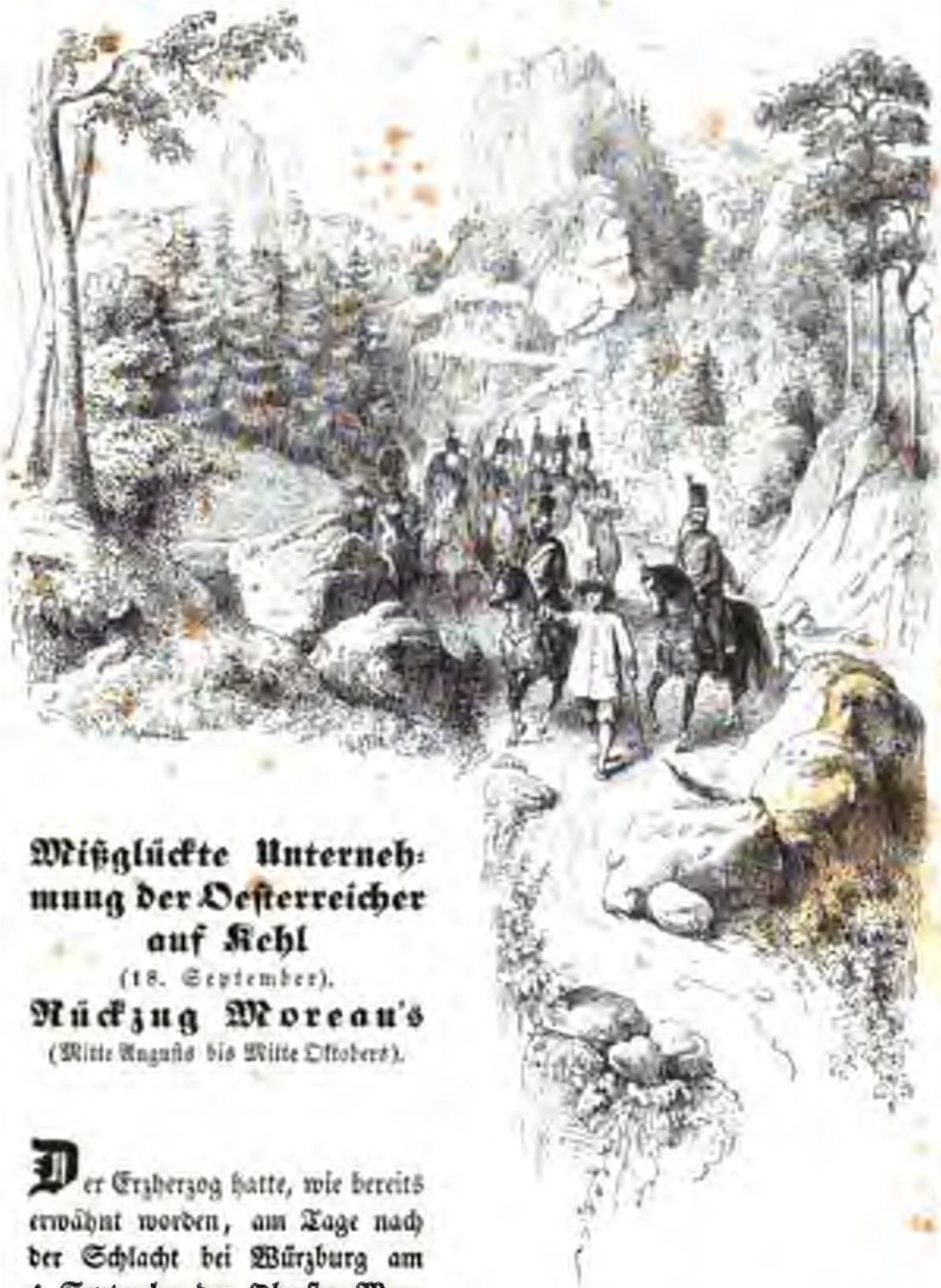
Digitized by Google

des Rheines bis an die Nahe und Kirchheimboland). Anderseits wieder hatte Erzherzog Carl das bedrohte Böhmen gerettet *) und die eine Hälfte der großen Aufgabe gelöst, welche er sich gestellt. So wie er sich, nach Beachtung der defensiven Maßregeln bei der Sambre- und Maasarmee, so wie des ungünstigen Zustandes, worin sie sich befand, überzeugt zu haben glaubte, daß sie zunächst keine Angriffsplane mehr hegen und die Ruhe am Niederrhein nicht sobald stören würde, traf er ungesäumt Anstalten, um jetzt auch die zweite Hälfte seiner Aufgabe zu lösen. Er wandte sich nun gegen Moreau, um auch die Rhein- und Moselarmee des Feindes vom deutschen Boden zu vertreiben. In dieser Absicht setzte er sich mit 19 Bataillonen und 37 Eskadronen (12,000 Mann und 4000 Pferden) gegen den Main in Marsch, nachdem er den Feldmarschallieutenant Werneck mit einem Korps von 43 Bataillonen und 78 Eskadronen (24,000 Mann und 8500 Pferden) mit der Vertheidigung des Landes zwischen der Lahn und Sieg beauftragt hatte; 11 Bataillone und 18 Eskadronen von dieser Truppenzahl sollten Neuwied beobachten, 13 Bataillone und 38 Eskadronen die Vorposten am Rhein und an der Sieg bilden, 19 Bataillone und 27 Eskadronen als Reserve bei Uckerath bleiben.

Wir kommen nun zu einem nicht weniger interessanten Abschnitte in der Kriegsgeschichte des Jahres 1796. Vorher muß ich jedoch, um die Darstellung derselben nicht zu unterbrechen, noch eine Episode vom Oberrhein einschalten, welche gleichzeitig mit dem Rückzuge der Sambre- und Maasarmee Statt fand, und als Einleitung der Operationen gegen Moreau zu betrachten ist.

*) Die Stände des Königreichs Böhmen erließen unterm 13. September 1796 ein Danksagungsschreiben an den Erzherzog, welches er unterm 25. d. J. (Hauptquartier Wiesbaden) wie folgt beantwortete: „Hochwürdige, Hochwohl- und Wohlgeborne, Vielgeehrte Herren! Die mir in dem Schreiben vom 13. d. M. dargelegte Empfindungen des Landes über die Befreiung des Königreiches Böhmen von einem feindlichen Einbruche, sind mir ungemein schätzbare Beweise des mir und der braven Armee von den Landesständen des Königreichs Böhmen gewidmeten warmen Andenkens. So groß die Gefahr war, die Böhmen bedrohte, so groß und edel handelte auch die böhmische Nation, als der Augenblick erschienen war, die Ehre der Monarchie und unsers guten Monarchen zu retten, daher ich mich doppelt glücklich schätze, der Anführer dieser braven Armee gewesen zu sein, die das seinem Monarchen so treue Böhmerland, diese biedere Nation, gegen die räuberischen Einfälle französischer Heere schützte. Welche süße Belohnung ist es für mich, hiedurch den größten Wunsch unseres Monarchen erfüllt zu haben, der sein treues Volk so schätzt und liebt, und mit welchem wir den festen Bund und die feierlichste Vereinigung nochmals machen, Alles für den Monarchen und das Vaterland zu opfern. Ich harre mit besonderer Werthschätzung. Hauptquartier Wiesbaden, den 25. September 1796. Hochwürdige, Hochwohl- und Wohlgeborne Euer dienstwillig ergebener Erzherzog Carl."

Digitized by Google



Mißglückte Unternehmung der Oesterreicher auf Kehl

(18. September).

Rückzug Moreau's

(Mitte Augusts bis Mitte Oktobers).

Der Erzherzog hatte, wie bereits erwähnt worden, am Tage nach der Schlacht bei Würzburg am 4. September den Obersten Meerveldt mit 11 Eskadronen von Zell am Main nach dem Rheinthale abgeschickt, und am 7. war dieser Offizier in Heppenheim an der Bergstraße eingetroffen. Seine Bestimmung war gewesen, in Vereinigung mit der Garnison von Mannheim an den Main zu rücken. Da nun diese Truppen zu den Opera-

Digitized by Google

tionen an der Lahn nicht mehr rechtzeitig eintreffen konnten, verwendete sie der Erzherzog zu einer Diversion gegen die Rhein- und Moselarmee. Zu diesem Ende beorderte er den Feldmarschallieutenant Petrasch: 9 Bataillone aus den Garnisonen Mannheim und Philippsburg zu ziehen, (die Erstere erhielt dafür 5 Bataillone der Mainzer Garnison,) sich mit jenen 11 Eskadronen zu vereinigen, und im Rheinthale aufwärts, dann aber gegen den oberen Neckar zu rücken, um Moreau für seinen Rücken besorgt zu machen, und seine Kommunikationen zu beunruhigen. Am Morgen des 13. Septembers wollte Petrasch den französischen General Scherb, welcher mit 3 Bataillonen und 2 Eskadronen bei Bruchsal stand, in der Fronte angreifen, während Seitenkolonnen vom Rhein und vom Gebirge her demselben in den Rücken fallen und ihm den Rückzug nach Kehl abschneiden sollten. Scherb erfuhr diesen Plan, brach noch in der Nacht gegen Rastadt auf, traf unterwegs zwei feindliche Kompagnien, welche zu dem bezeichneten Zwecke nach Nieder-Grumbach marschirten, schlug sich durch, und erreichte über Rastadt (in der Nacht) zum 16. Kehl; eine andere österreichische Kolonne, welche auf der Rheinstraße über Mühlberg detachirt worden, hatte sich durch einen Angriff auf Karlsruhe verspätet. Petrasch kam am 16. im Lager bei Bischofsheim an, von wo er auf die Nachricht, daß eine feindliche Kolonne von der Rhein- und Moselarmee Freudenstadt erreicht habe, 2 Bataillone nach Renchen und Oppenau entsendete, wodurch er sich schwächte. Gleichwohl beschloß er, sich Kehl's durch einen Ueberfall zu bemächtigen, welcher in der Nacht vom 17. zum 18. in der Art Statt finden sollte, daß 3½ Bataillone und 2 Eskadronen Scherb in seiner Stellung durch einen Scheinangriff zwischen dem rechten Ufer der Kinzig und dem Rhein auf der Rastadter Straße beschäftigten, 3 Bataillone und 2 Eskadronen bei Wildstädt über die Kinzig und bei Ekertsweiler über die Schutter gingen und zwischen der letzteren und dem Rhein von Marlen und Sundheim aus die noch unvollendeten Befestigungen bei Kehl erstürmten. Gegen die dritte Morgenstunde begannen die Oesterreicher den Angriff; die 3 Bataillone und 2 Eskadronen eroberten Kehl, das Fort und den Ort; die Besatzung flüchtete nach der Rheinbrücke, die Sieger drangen zu derselben nach, geriethen aber jetzt, da die Kommandanten der stürmenden Abtheilung und der Reserve verwundet oder gefangen waren, in Unordnung und lösten sich auf. Kraftvoll begann der Feind neue Angriffe, und da er von Straßburg her rechtzeitig Verstärkung erhielt, gelang es ihm, die Oesterreicher, nicht ohne bedeutenden Verlust, aus dem Fort und dem Orte wieder zu vertreiben. Vergeblich suchte Petrasch, welcher ein Bataillon von dem erwähnten Scheinangriff an sich gezogen, das Gefecht wieder herzustellen, er mußte gegen 8 Uhr des Morgens den Rückmarsch in sein Lager

Digitized by Google

vor Bischofsheim antreten. Er begnügte sich hierauf, Kehl durch eine Abtheilung seiner Truppen zu beobachten und ging mit den übrigen nach dem Schwarzwald.

Wir erinnern uns, daß Erzherzog Carl, als er am 17. August vom rechten Ufer der Donau wieder auf das linke überging, in Baiern eine Streitmacht zurückgelassen hatte, wovon am 22. August 18,500 Mann unter dem Feldzeugmeister Latour am Lech von Landsberg bis Rain (hierunter 13 Bataillone, 28 Eskadronen Oesterreicher und das Condé'sche Korps von 3½ Bataillonen und 9 Eskadronen) 11,800 Mann unter Feldmarschall Fröhlich theils bei Schongau, theils an den Eingängen ins Gebirge, theils in Vorarlberg standen. Wir erinnern uns ferner, daß Moreau, nachdem er sich nach der Schlacht bei Neresheim unthätig verhalten, seinem Gegner erst am 19. August über die Donau gefolgt war, als dieser bereits wieder am linken stand. So wie er es im entscheidenden Augenblicke, nach der Schlacht bei Neresheim, versäumt hatte, sich mit Jourdan, von dem ihn nur eine verhältnißmäßig geringe Entfernung trennte, zu vereinigen, ebensowenig konnte ihn jetzt jener zweite Donau-Uebergang des Erzherzogs bestimmen, demselben zu folgen. Das Direktorium hatte ihm unterm 12. August aufgetragen, über die Donau und den Lech vorzurücken, die Straße von Innsbruck nach Regensburg zu gewinnen und so schnell als möglich eine starke Kolonne nach Innsbruck zu senden, während Jourdan gegen Regensburg ziehen und Bonaparte aus Italien in Tyrol eindringen sollte, — ein Befehl, welcher den kühnen Plan eines Einbruchs ins Innere der österreichischen Monarchie nicht verkennen läßt. Moreau ging demgemäß mit der Rhein- und Moselarmee über die Zusam und die Schmutter am 22. über den Lech vor, warf die österreichische Arrieregarde über diesen Fluß zurück, zog 15,000 Mann unter Ferino von Mindelheim an sich und beschloß, so auf nahe an 60,000 Mann verstärkt, am Morgen des 24. den Lechübergang bei Augsburg zu erzwingen. Oesterreichischerseits deckte diesen Mercandin mit dem rechten Flügel (6½ Bataillone und 16 Eskadronen) bei Rain, während Latour mit 6½ Bataillonen und 12 Eskadronen auf den Anhöhen bei Friedberg, und weiter hinauf am Lech das Condé'sche Korps bei Landsberg stand. Am Morgen des 24. Septembers begann Moreau den Uebergang in drei Kolonnen, vollbrachte ihn glücklich und brachte den Oesterreichern bei Friedberg eine entscheidende Niederlage bei. Da ihnen der Feind die Regensburger Straße abgewonnen hatte, so flohen sie auf der Münchener, mußten sich jedoch, bei Rinethal vom Feinde überrascht, gegen Schwabhausen wenden, wo sie sich sammelten, und mit der bei Rain gestandenen Abtheilung vereinigten. Sie zogen sich dann in der Nacht zum 26. hinter die Isar

zurück, der linke Flügel bei Kirchtrudingen, das Centrum bei Riem, der rechte Flügel vorwärts Landshut, ein Detachement in Freising. Latour hatte somit der zweckmäßigen Weisung des Erzherzogs nicht entsprochen. Der Letztere äußerte sich*) über Latour's Handlungsweise und die derselben zu Grunde liegenden Motive wie folgt: „Latour wollte Oesterreichs Gränzen decken und setzte dadurch den ganzen Staat seinem Untergange aus. Von dem Augenblicke als die Hauptarmee gegen Jourdan agirte, blieb alles Uebrige eine Nebensache; die einzige Kommunikation, welche gedeckt und behauptet werden mußte, war jene mit dem Erzherzoge." Der Letztere beruft sich nun auf seine Worte zu Latour beim Abschiede und fährt fort: „Latour, der alle Eigenschaften eines tapferen Soldaten besaß, war nicht Feldherr; er sah es als eine Schande an, zu weichen, oder dem Feinde Terrain zu überlassen, ohne sich darum geschlagen zu haben." Wenige Tage nachher entschloß sich Latour abermals zu einem Angriffe, welcher eben so unzweckmäßig war, und dessen Ausführung als mißlungen bezeichnet werden muß. Moreau war nach dem Treffen bei Friedberg nur langsam vorgerückt, und hatte seine Truppen am 31. August bis Dachau (Division Ferino; Avantgarde bis Schleisheim und Mosach), Pfaffenhofen und Gundersried (St. Cyr mit dem Centrum; Avantgarde bei Wollenzach) und Freinhausen (Division Desair; Avantgarde in Puech, Geisenfeld und Reicherzhofen) geführt, während Delmas, durch eine Halbbrigade und ein Dragonerregiment von Desair verstärkt, zwischen Neuburg und Ingolstadt stand. Moreau beabsichtigte nun, durch die Division Delmas den Brückenkopf von Ingolstadt angreifen und die dortige Brücke zerstören, durch die Avantgarde des Centrums die Isarbrücke nehmen, die Isar unterhalb München durch Ferino überschreiten, und die Division Laborde in Vorarlberg und Tyrol eindringen zu lassen; am 1. September sollte dieser Plan ausgeführt werden. Gleichzeitig beschloß aber auch Latour, durch die von dem Erzherzoge detachirten 8 Bataillone und 22 Eskadronen unter Nauendorf verstärkt, (sie trafen am 31. August über Postsaal bei Neustadt ein,) Moreau anzugreifen. Er ließ zu diesem Ende am 30. 6 Bataillone und 7 Eskadronen von Landshut nach Siegenburg aufbrechen, und bestimmte, daß sich Nauendorf am 1. September Vohburgs bemächtigen und des Weges von Ingolstadt nach Geisenfeld versichern, dann aber diesen letzteren Ort im Rücken angreifen sollte, Latour selbst wollte ihn mit einer anderen Kolonne von Neustadt her in der Fronte angreifen, während der Kommandant von Ingolstadt den Feind durch einen Ausfall aus dem Brückenkopfe beschäftigen würde, und Detachements von Nandelstadt, Mainburg

*) Grundsätze der Strategie III. 74—75.

Digitized by Google

und Freising, Demonstrationen gegen Pfaffenhofen und Wollenzach zu machen hätten. Am frühen Morgen des 1. Septembers setzte sich Latour in Marsch, seine Vortruppen vertrieben die feindliche Avantgarde aus Geisenfeld und dem dahinter liegenden Walde. Durch diesen drang das Gros der österreichischen Armee, leichte Reiterei über Memsing gegen Reicherzhofen voran. Desair ließ rasch seine Truppen auf den Höhen zwischen der St. Kastorkapelle und Puech aufmarschiren, sah jedoch bald seinen rechten Flügel durch eine links detachirte Abtheilung der Oesterreicher, welche die Anhöhe der Kastorkapelle erstieg, von dieser bis in den Wald von Garnbach gedrängt, während der Hauptangriff aus dem Walde gegen Langenbruck geschah, am Fuße der Höhen, auf welchen das feindliche Centrum stand. Die Oesterreicher nahmen Langenbruck, versuchten jedoch zweimal vergeblich daraus zu debouchiren, und eben so wenig konnte die Abtheilung, welche Desair's rechten Flügel zum Weichen gebracht, weiter vordringen; er formirte sich wieder, und wurde durch Truppen vom linken verstärkt. Inzwischen hatte Latour seine zwischen Langenbruck und Geisenfeld aufgestellte Kavallerie rechts abmarschiren lassen, in der Absicht: den linken Flügel des Feindes bei Puech anzugreifen; da sie jedoch durch das sumpfige Terrain aufgehalten wurde, hatte Desair Zeit gewonnen, seinen linken Flügel durch 1 Bataillon und 3 Kavallerieregimenter mit einer reitenden Batterie zu verstärken; als nun die österreichische Kavallerie zum Angriff hervorbrach, wurde sie mit heftigem Kartätschenfeuer begrüßt, in Front und rechter Flanke angefallen und nicht ohne bedeutenden Verlust zurückgeworfen, zum Theile in die Moräste gesprengt. Ein dritter Versuch Latour's, aus Langenbruck zu debouchiren, mißlang, ebenso ein Angriff auf Reicherzhofen; der Feind eroberte sodann auch die Höhe der St. Kastorkapelle wieder und nun trat Latour den Rückzug in den Geisenfelder Wald in guter Ordnung an, und erreichte die Punkte wieder, von denen er ausmarschirt war. Hätte St. Cyr, der während des Treffens von Pfaffenhofen und Gundersried an die Ammer vorgerückt war, durch einen Marsch oder durch Detachirung gegen Geisenfeld den Gegner im Rücken erreicht, so war Latour's Armee entweder aufgerieben oder ganz an die Donau gedrängt. Zum Glück für dieselbe begnügte sich Moreau nach dem Gefechte bei Geisenfeld damit, durch Postengefechte Terrain zu gewinnen, statt schnell und mit Energie entscheidende Operationen auszuführen. Vergeblich versuchte Delmas sich des Brückenkopfes von Ingolstadt, und Ferino sich der Isarbrücke bei München zu bemeistern; aber am 3. September warf St. Cyr mit der Avantgarde des Centrums die österreichischen Posten bei Freising bis Erding und nahm die Freisinger Isarbrücke, in deren Besitz sich der Feind auch behauptete. Nauendorf zog

ſich gleichzeitig nach Abensberg, Latour hinter die große Laber zurück; der Etſtere, welchen Erzherzog Carl von dem Letzteren unabhängig gemacht, erklärte ſich mit richtiger Beurtheilung beharrlich gegen Latour's Anſicht, daß die öſterreichiſche Gränze durch Bildung eines Kordons und durch einen Rückzug von der Iſar an den Inn gedeckt werden müſſe, und beſchloß, ſich von der Donau nicht zu entfernen; im äußerſten Falle wollte er über Regensburg auf deren linkes Ufer übergehen und ſich dort aufſtellen *). Unter dieſen Verhältniſſen war es jetzt abermals ein Glück für die in Bayern ſtehende öſterreichiſche Armee, daß ſich Moreau nicht zu einer kräftig durchgreifenden Operation entſchloß, deren Erfolg, bei der Vertheilung und Aufſtellung ſeiner Gegner, kaum zweifelhaft ſein konnte. Moreau ließ das Gros ſeiner Armee am 7. September ſich der Donau nähern (bis gegen Oberzell und Oberlauterbach), ſeine Avantgarden verdrängten die Oeſterreicher aus Moosburg und Mainburg, worauf ſich Latour in der Nacht zum 17. weiter nach Landshut, Nauendorf nach Abach zurückzog, aber Abensberg beſetzt hielt. Moreau ſtand inzwiſchen mit dem Kurfürſten von Baiern, der bei der Annäherung des Feindes gegen München dieſe ſeine Reſidenz verlaſſen und ſich auf ein Landgut nahe bei Dresden begeben hatte, in Unterhandlung über einen Waffenſtillſtand, deſſen Bedingungen für Bayern hart genug, für den Feind aber, nicht blos was die Baarſummen, ſondern auch was die Naturallieferungen für Verpflegung und Bekleidung des Heeres betrifft, von zu großer Wichtigkeit waren, als daß ſich Moreau ſobald weiter entfernen mochte, wie ihn die Rückſicht gegen die Sambre- und Maasarmee dazu allerdings aufforderte **). Er beſchloß deshalb, Deſair zur Unterſtützung jener Armee in der Richtung von Nürnberg vorrücken zu laſſen, ſeinerſeits aber fand er ſich mit Recht beſtimmt, die Offenſive unter den jetzt obwaltenden Umſtänden nicht weiter fortzuſetzen, ſondern eine ſolche Stellung zu nehmen, wo er vor der Hand freie Wahl haben konnte, die Offenſive wieder zu ergreifen oder einen ehrenvollen Rückzug anzutreten, und zugleich der Sambre- und Maasarmee zu Hilfe zu kommen; als geeigneten Punkt für eine ſolche Stellung wählte er Neuburg an der Donau. Eben dorthin

*) Erzherzog Carl ſah allerdings ein, daß es zuträglicher geweſen wäre, Latour vom Kommando abzurufen und es Nauendorf zu übertragen; da aber alle bei den Truppen in Bayern angeſtellten Feldmarſchallieutenants Nauendorf, der Generalmajor war, im Range vorgingen, ſo konnte er eine ſo plötzliche Umſtoßung der verjährten Dienſtordnung ohne nachtheilige Folgen nicht auf ſich nehmen. (Grundſätze der Strategie III. 178—179.)

**) Der Waffenſtillſtand wurde am 7. September abgeſchloſſen, aber durch den Kurfürſten von Baiern ſpäterhin nicht ratifizirt.

kehrte Desair zurück, welcher am 10. über die Donau gegangen und bis Heydeck vorgedrungen war, aber der Sambre- und Maasarmee nicht mehr zu Hilfe kommen konnte. Das Gros der Rhein- und Moselarmee war am 13. gleichfalls aufs linke Donauufer (bei Neuburg) gegangen, und Ferino gegen Friedberg zurückgewichen, bei Böttmöß befand sich eine schwache Abtheilung zur Verbindung mit ihm; die Arrieregarde bei Zell wurde am 14. durch die 4 Bataillone und 8 Eskadronen verstärkt, welche bisher den Brückenkopf bei Ingolstadt eingeschlossen hatten. Latour seinerseits hatte kaum (am 11.) den Rückzug des Feindes erfahren, als er demselben zu folgen beschloß, und deshalb über Moosburg nach Pfaffenhofen rückte und sich am 13. mit Fürstenberg und dem Condé'schen Korps vereinigte. Am 14. marschirte er mit 16 Bataillonen und 34 Eskadronen über Börnbach und Bobenhausen nach Zell, die Avantgarde gegen Neuburg, das Condé'sche Korps gegen Böttmöß. Nauendorf war inzwischen Desair über die Donau gefolgt; er wollte ihn bei Eichstädt angreifen, um ihn entweder zum Rückzuge zu zwingen oder doch aufzuhalten, traf ihn jedoch daselbst nicht mehr. Wie Desair am 16., zog auch Moreau theils an demselben, theils bereits am vorhergegangenen Tage seine Truppen wieder aufs rechte Donauufer zurück, und beschloß nun, bis in die Gegend von Ulm zurückzugehen. Er sandte deshalb einige Truppen rasch voran, um sich Ulms zu versichern, während Ferino gegen Memmingen marschirte, welches Fröhlich bedrohte, und führte die Armee am 19. bei Augsburg und Rain über den Lech zurück. Nauendorf war ihm indessen durch einen Marsch von Donauwerth aus (20. — 24. September) bei Ulm zuvorgekommen, und hatte die französischen Truppen, welche vor dieser Stadt standen, zurückgeworfen. Moreau ließ deshalb Desair am 25. die Donau überschreiten und sich im Thale der Blau aufstellen, ohne jedoch dadurch seine Absicht zu erreichen. Er beschloß nun, da seine beiden Flügel bedroht waren, sich weiter zurückzuziehen und sich ungesäumt der Pässe im Schwarzwalde zu bemeistern, wo die Vorposten von Petrasch in Gemeinschaft mit dem bewaffneten Landvolke gegen den Feind standen; er hatte somit Grund zu besorgen, daß die Kommunikationen und der Rücken seiner Armee gefährlich bedroht seien. Er zog demgemäß Desair in der Nacht zum 27. September an sich und ließ am folgenden Tage seine Armee über Baltringen und Biberach an den Federsee marschiren, wo sie am 29. eintraf. Sie stellte sich theils vor Uttenweiler und Mendereute bis an den Federsee (18 Bataillone und 12 Eskadronen unter Desair), theils hinter Buchau und Schussenried (24 Bataillone, 48 Eskadronen unter St. Cyr) auf; die Vorposten bei Oggelshausen, Heine, Pattebeuern und der Marienkapelle,

Ferino mit 12 Bataillonen und 10 Eskadronen hinter Ravensburg und Banidt an der Schussen. Langsam folgte Latour, der sich erst am 20. von Bobenhausen in Marsch setzte, nach Biberach, wo er am 29. ankam; Nauendorf war von Ulm über Urach gegen Tübingen gerückt. Der Letztere schlug hierbei allerdings eine zweckmäßigere Marschrichtung ein als Latour; aber seine Trennung von diesem mußte dem, Beiden gemeinsamen Zwecke schaden, weil Latour's Streitkräfte dadurch auf 23,300 Mann beschränkt waren. Abermals riß jetzt Latour seine Kühnheit zu einem übereilten Angriffe hin, als er am 30. September von den Vorposten vernahm, der Feind treffe Anstalten zum Rückzuge. Wie unbegründet diese Nachricht auch war, Latour hielt sie für wahr, und ließ sogleich die Avantgarde bei Groth auf der Straße nach Schussenried, so wie ein Detachement nach Aalen vordringen; beide wurden vom Feinde zurückgeworfen. Latour stellte nun am Abend des 30. von seinen Truppen 6½ Bataillone und 12 Eskadronen unter Baillet als Centrum vorwärts Steinhausen auf, 7½ Bataillone und 19 Eskadronen unter Mercandin als linken Flügel hinter Holzreute, 3 Bataillone, 2 Eskadronen unter seiner eigenen Anführung als Reserve auf die Höhe von Groth, 6 Bataillone und 10 Eskadronen unter Feldmarschallieutenant Kospoth als rechten Flügel bei Schaflangen, — eine Aufstellung, welche, bei der Theilung des Korps in zwei Hälften, sowohl der inneren Festigkeit und der Sicherheit für die beiden Flanken als auch einer gleichen Höhe für die beiden Hälften und eines Centralpunktes zu ihrer Vereinigung ermangelte. Moreau beschloß den Gegner am 2. Oktober in dieser unvortheilhaften Stellung anzugreifen, so zwar, daß Desair nördlich, St. Cyr südlich des Federsees die Front attakiren, Ferino über Obereffendorf in den Rücken der Oesterreicher marschiren sollte. Der Letztere erhielt übrigens den Befehl zu spät, als daß er bei der Schlacht mitwirken konnte. Am 2. Oktober um die Mittagsstunde begann Desair den Angriff; er drang in die Wälder bei Seekirchen und Aalen, warf das österreichische Detachement zurück, und ließ es durch seine Avantgarde über Gutharzhofen und Burren verfolgen; da der Feind zugleich aus den Waldungen bei Tiefenbach hervordrang, zog sich Kospoth auf den Galgenberg bei Biberach zurück, wo sich auch jenes Detachement gesetzt hatte. Vor dem Galgenberge entwickelte sich nun der ganze linke Flügel des Feindes in der Linie von Schaflangen auf Birkenhart. Während dieser Zeit hatten drei feindliche Kolonnen, von Buchau nach Oggelshausen und von Reichenbach nach Schussenried vordringend, den linken Flügel der Oesterreicher angegriffen; die dritte warf Mercandin und Condé hinter Schussenried zurück; bald aber wendete sich das Glück, als

Digitized by Google

St. Cyr, welcher 12 Bataillone und die Reservekavallerie bei Groth zur Beobachtung des Gegners zurückließ, mit den übrigen Truppen gegen Holzreute rückte; Condé und Mercandin mußten sich jetzt nach Ingoldingen und Winterstätten zurückziehen. Zwei Kolonnen griffen nach einer heftigen Kanonade die Stellung bei Groth an und zwangen die Gegner, sich gegen Biberach zurückzuziehen, wo sich die letzteren auf den diesseitigen Höhen nochmals aufzustellen versuchten. Inzwischen griff Desair die Oesterreicher auf dem Galgenberge in der Fronte an; mittlerweile wurden sie von zwei Seiten, über Oberndorf und Lindeberg umgangen, und besetzte der Feind Biberach, den einzigen Punkt, den sie zum Rückzuge hatten. Glücklich erzwang sich Kospoth noch mit dem größten Theile der Kavallerie und einem Theile der Infanterie den Durchzug, der Rest seiner Kolonne wurde größtentheils gefangen. Latour und Baillet schlugen sich glücklich durch, Mercandin zog sich gegen Eberhardszell, das Condé'sche Korps nach Schweinhausen und Ummendorf. Latour sammelte seine Truppen in der Nacht auf der Höhe von Ringschneid und sandte Baillet nach Laupheim, um die Verbindung mit Ulm zu sichern. Am anderen Tage zog er sich bis hinter Rottambach bei Erlenmoos, Mercandin auf die Höhe links von Münchroth zurück. Moreau folgte seinem Gegner am 3. und 4. Oktober nur schwach, und beschloß seinen weiteren Rückzug über Neustadt durch das Höllenthal, weil er, im Glauben, daß Nauendorf und Petrasch den Eingang des Kinzigthals ihm sperrten, noch vor der Ankunft des Erzherzogs an der Elz (er vermuthete ihn mit einer Armee an der Rench) bei Freiburg hervordringen und den Rhein gewinnen zu können hoffte. Uebrigens befand sich der Erzherzog damals noch hinter der Murg, Nauendorf bei Hechingen (wohin er von Tübingen aus marschirt war) und Petrasch bei Schweningen, die Korps der beiden letzteren waren durch Entsendungen nach Kehl, zu Streifzügen und zu Bildung einer Postenkette bedeutend geschwächt und von einander zu entfernt, als daß sie sich wechselseits unterstützen konnten. Am 4. begann Moreau seinen Rückzug. Er ließ zur Beobachtung Latour's eine schwache Arrieregarde zurück, Desair mit 2 Divisionen des linken Flügels zur Deckung des Marsches längs der Donau ziehen, welche derselbe bei Riedlingen überschritt, und das Centrum gegen Pfullendorf und Stockach marschiren. Latour ließ seine Truppen in drei Kolonnen dem Feinde nachrücken, er selbst folgte über Biberach und Buchau, Mercandin über Winterstetten und Renhardsweiler, Fröhlich über Ravensburg und Markdorf. Desair war indessen gegen Villingen vorgedrungen, wo Petrasch mit nur wenigen Truppen stand (er hatte nämlich 3 Bataillone nach Neustadt zur Besetzung des Höllenthals und

Digitized by Google

3 nach Hornberg zur Sicherheit für den Fall eines Rückzuges entsendet). Bei dieser Schwäche der österreichischen Truppen bei Villingen, war es für Desaix leicht, dieselben am 9. zurückzuschlagen. Petrasch zog sich nun nach Peterszell und Tunningen, dann am folgenden Tage nach Schramberg und Triberg zurück, wo er sowohl den Eingang ins Kinzigthal deckte, als auch seine Verbindung mit Erzherzog Carl sicherte; Nauendorf, welcher indessen nach Schemberg vorgerückt war, und am 9. Rothweil besetzte, sicherte jetzt die linke Flanke von Petrasch. Latour kam am 9. nach Mößkirch und vereinigte sich dort mit der von Mercandin geführten Kolonne; Fröhlich rückte auf Bondorf vor und stellte seine Vorposten vor Stockach aus; um die Verbindung mit ihm zu unterhalten, stellte Latour das Condé'sche Korps bei Schernek auf. Am 10. erzwang St. Cyr durch die Vertreibung der schwachen österreichischen Abtheilung, welche Neustadt besetzt hielt, der Armee den Eingang ins Höllenthal. Bei einem zweiten Versuche am folgenden Tage, den Paß zu vertheidigen, waren die Oesterreicher nicht glücklicher, sie mußten vor der Uebermacht weichen, und zogen sich über Freiburg nach Emmendingen zurück, wo sie von den, zu Streifzügen im Rheinthale entsendeten Abtheilungen ihrer Waffengenossen, die sich an der Elz zusammengezogen hatten, aufgenommen wurden. St. Cyr besetzte nun am 12. Freiburg und Waldkirch und die übrige Armee vollbrachte bis zum 15. Oktober glücklich den Rückzug durch das Höllenthal, Ferino deckte denselben und die Oesterreicher beunruhigten ihn nicht, weil Befehle des Erzherzogs die Marschrichtungen ihrer verschiedenen Korps veränderten. Der Erzherzog hatte nämlich Petrasch und Latour, welcher letztere am 13. bis Donaueschingen vorgerückt war, beordert, in Eilmärschen durch das Elz- oder Kinzigthal zu ihm an den Rhein zu ziehen, während Nauendorf diese Bewegung decken, und nur Fröhlich dem Feinde durch das Höllenthal, und General Wolf ihm gegen die vier sogenannten Waldstädte, Waldshut, Seckingen, Laufenburg und Rheinfelden, nachrücken sollte. Am 15. traf Petrasch in Ettenheim, am 16. Nauendorf in der Gegend von Bleibach und der Erzherzog bei Mahlberg, am 17. ebendort Latour ein, am 18. wurde Ferino aus Steig, Hohlegraben und St. Mergen vertrieben, wo sich nun die Vortruppen Fröhlichs aufstellten. Der größte Theil des feindlichen Centrums war bereits am 12. bei Freiburg angekommen; Moreau hatte damals blos 4 Bataillone und 4 Eskadronen gegen sich, welche theils Kenzingen besetzten, theils auf einem Kordon bis Elzach zur Unterhaltung der Verbindung mit Petrasch vertheilt waren; er konnte also nicht leicht eine günstigere Gelegenheit finden, um sich durch einen raschen Angriff des Gegners und einen kaum zu bezweifelnden Sieg über denselben die Verbindung

mit Kehl zu eröffnen; gelang dies, so war auch die Möglichkeit gegeben und die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Feldzug alsdann eine andere Wendung nehmen würde. Er zögerte jedoch mit dem Angriffe, bis der Gegner seine Kräfte gesammelt hatte, um die Offensive zu ergreifen.

Erzherzog Carl am Oberrhein. Schlachten bei Emmendingen und Schliengen.

(Am 19. und 24. Oktober.)

Erzherzog Carl war, wie bereits erwähnt, nachdem er Werneck zwischen der Lahn und der Sieg zurückgelassen, vom Niederrhein mit 19 Bataillonen und 37 Eskadronen (12,000 Mann Infanterie und 4000 Pferden) nach dem Oberrheine aufgebrochen. Die Truppen marschirten von Limburg, wo sich am 23. das Hauptquartier befand, an Mainz vorbei durch das Hessen-Darmstädtische nach Mannheim. Der Erzherzog selbst hielt sich einen Tag in Mainz auf, und gab Neu den Auftrag, mit einem Theile der Garnison eine Diversion gegen die Feinde im Rheingau zu unternehmen; eine zweite zu demselben Zwecke: den Feind für das von ihm besetzte Gebiet besorgt zu machen, sollte Hotze von Mannheim aus am linken Rheinufer ausführen; der Erzherzog entblößte sich dadurch, so wie durch Zurücklassung eines Detachements im Rheingau, bis auf 9 Bataillone und 17 Eskadronen (8500 Mann). Jenen ersten Auftrag vollzog Neu mit glücklichem Erfolge, indem er am 9. Oktober den befestigten Rochusberg bei Bingen erstürmte und den Feind bis über die Nahe trieb, während ein anderes Korps über Alzei und Kirchheimboland bis Kaiserslautern vordrang und diesen Posten besetzte. Erst zu Ende Oktobers zogen sich die Oesterreicher, am 27. über Kreuznach angegriffen, hinter die Selz zurück und lehnten an diese den rechten Flügel und das

Digitized by Google

Centrum ihrer Vorpoſtenkette, den linken an den Rehbach. Den zweitgenannten Auftrag führte Fürſt Liechtenſtein aus, dem der Erzherzog, als Hotze am 1. Oktober plötzlich erkrankte, das Kommando übertrug; er ging am frühen Morgen des 2. Oktobers bei Mannheim über den Rhein, verſtärkte, während er bis Schweigenheim vordrang, ſeine Truppen durch ein Bataillon und einige Kompagnien aus Philippsburg bis auf etwa 3000 Mann, entſendete nach allen Richtungen bis gegen Straßburg hin Streifparteien, verbreitete Beſtürzung im Elſaß, und brachte Geißeln und Gefangene heim. Rittmeiſter Graf Bubna erſtürmte mit zwei Offizieren und etwa hundert kühnen Reitern Kronweiſſenburg, behauptete ſich 24 Stunden darin, befreite mehrere aus den deutſchen Rheinländern vom Feinde fortgeſchleppte Gefangene, und brachte bei ſeiner Rückkehr nach Schweigenheim nebſt zahlreichen anderen Gefangenen den franzöſiſchen General Mayer mit. Das Korps blieb bis zum 29. Oktober bei Schweigenheim, wo es das Zuſammenziehen feindlicher Streitkräfte am linken Rheinufer verhinderte, Landau beobachtete und die Verbindung mit Philippsburg unterhielt. Auf Moreau's Entwürfe übte jedoch dieſe Diverſion keinen entſcheidenden Einfluß. Erſt in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober zog ſich jenes öſterreichiſche Korps unter die Kanonen von Mannheim zurück, und nahm ſeine Stellung außerhalb der Mannheimer Linien am linken Rheinufer, in welcher es bis zum Ende des Jahres 1796 blieb.

Erzherzog Carl war indeſſen am 29. September von Schwetzingen ab- und über Graben, Karlsruhe, Raſtadt nach Bühl vorgegangen; am 7. Oktober ſtanden ſeine Vortruppen gegen Offenburg zu, wo das Landvolk in Wehr und Waffen der Krieger harrte, um an ihrer Seite zu kämpfen. Am 16. Oktober traf er, wie bereits erwähnt, bei Mahlberg ein, und begeiſtert riefen Latour's Truppen, als ſie ſich am folgenden Tage im Lager von Mahlberg mit den ſeinigen vereinigten, beim Anblicke des Siegers von Würzburg: „Es lebe unſer Carl! Unter Ihm müſſen wir ſiegen!" Der Erzherzog zählte nun 24,000 Mann Infanterie und 7000 Reiter unter ſeinen Befehlen, und beſchloß damit, obwohl er ſchwächer als ſein Gegner war, denſelben anzugreifen. Er hatte bereits den 18. zum Angriffe feſtgeſetzt, verſchob letzteren jedoch, wenngleich ungern, auf den folgenden Tag, weil er ſich überzeugte, daß Latour's Truppen ihrer großen Erſchöpfung wegen ſehr der Raſt bedurften; übrigens veränderte auch Moreau ſeine Stellung an dieſem Tage nicht. Dagegen fanden bereits am 17., ſo wie am 18. Gefechte zwiſchen den beiderſeitigen Avantgarden Statt. Am 17. hatte die öſterreichiſche Heimbach und Malterdingen erobert, Kenzingen beſetzt, die beiden erſteren Dörfer und die Anhöhen hinter denſelben behauptet; am folgenden Tage verſuchte der Feind ſich

Digitized by Google

der eroberten Dörfer Heimbach und Malterdingen wieder zu bemächtigen. Immer heißer und allgemeiner ward der Kampf, schon gewann der Feind Heimbach, schon zeigten sich Lücken in den Reihen der Oesterreicher, schon wankten sie, da zeigt sich plötzlich Erzherzog Carl unter den ungarischen Grenadieren. Sein Anblick verdoppelt den Muth der Kämpfer im heftigsten Feuer; „es lebe Carl!" schallt es durch ihre Reihen, sie schließen sich wieder, greifen den Feind mit Ungestüm an und werfen ihn über Berg und Thal aus seinen Stellungen. Heimbach blieb in ihrem Besitze. Der Kampf hatte bis in die Nacht gewährt, der Erzherzog seine körperlichen Kräfte fast ganz erschöpft.

Am 19., welchen sowohl Erzherzog Carl als auch Moreau zur Schlacht bestimmt hatte, war die Stellung der französischen Armee, welche mittlerweile etwas vorgerückt war, folgende. Das äußerste Ende ihres linken Flügels (9 Bataillone und 12 Eskadronen) stand bei Riegel an der Elz; daran reihten sich 12 Bataillone und 12 Eskadronen am rechten Ufer

Digitized by Google

der Elz beim Dorfe Malterdingen, an dieſe 12 Bataillone und 8 Eskadronen (Diviſion Duheſme), welche ſich auf den Höhen von Landeck und Emmendingen aufgeſtellt hatten; von den 12 Bataillonen und 16 Eskadronen, welche die zweite Diviſion des Centrums bildeten, ſtand eine Hälfte bei Waldkirch, die andere bei Zähringen, hinter der Elz befanden ſich 24 Eskadronen der Reſervekavallerie. Die franzöſiſche Linie dehnte ſich in einer Länge von über zwei Meilen aus, der für die Operationen entſcheidende Punkt in dieſer Stellung war Waldkirch an der Elz; von da aus in's Kinzigthal bot ſich für Moreau, der für den Marſch nach Kehl, bei der Ueberſchwemmung des Landes zwiſchen dem Rhein und dem Gebirge, nur zwei Wege, die Bergſtraße, oder den in das Kinzigthal zu wählen hatte, der letztere als der kürzere. Gewann Erzherzog Carl Waldkirch, ſo war er im Beſitze eines Debouchées über die Elz und des Weges auf Langendenzlingen, und konnte dem Feinde in den Rücken dringen. Er entwarf folgende Diſpoſition: „Die erſte Kolonne von 8 Bataillonen und 12 Eskadronen unter Nauendorf's Kommando ſollte Waldkirch angreifen; die zweite von 12½ Bataillonen und 23 Eskadronen führte Wartensleben zur Attake von Emmendingen und zur Eroberung der dortigen Brücke über die Elz. Die dritte von 8½ Bataillonen und 15 Eskadronen kommandirte Latour; dieſe zerfiel in zwei kleinere Kolonnen, um über Heimbach und Malterdingen auf Köndringen und an die dortige Brücke vorzudringen. Mit der vierten Kolonne von 5 Bataillonen und 32 Eskadronen ſollte Feldmarſchallieutenant Fürſtenberg Kentzingen beſetzen, gegen Riegel demonſtriren und hinter ſich Ruſt, Kappel und Gräfenhauſen feſthalten." Erzherzog Carl hatte den Angriff auf 10 Uhr beſtimmt; aber bereits um 8 Uhr Morgens begann ein Theil des feindlichen Centrums den Angriff; die Franzoſen drangen über den Kandelberg, bemeiſterten ſich des Simonsgrundes und drängten die Oeſterreicher bis an die Höhe von Niederwinden an der Elz (in der Nähe von Bleibach) zurück; durch dieſe Vorrückung des Feindes wurde Nauendorf in der linken Flanke bedroht, welcher St. Cyr's gleichzeitige Angriffe bei Bleibach zurückgewieſen hatte. Nauendorf hatte, als er ſein Gros bei Bleibach aufſtellte, 2 Bataillone und 3 Eskadronen hinter ſich nach Sieglau entſendet, von wo aus dieſe Truppen dem Feinde in Flanke und Rücken fallen ſollten, wenn derſelbe, auf der Waldkircher Straße im Elzthale nach Bleibach hinauf vordringend, von Nauendorf ſelbſt in der Fronte angegriffen würde. Dieſe detachirten 2 Bataillone und 3 Eskadronen entſchieden nun im kritiſchen Augenblicke. Indem nämlich der Feind Bleibach angriff, drangen jene plötzlich über die Höhe von Kollnau herab ihm in Flanke und Rücken und zwangen ihn dadurch, nicht blos den Angriff auf Bleibach aufzugeben, ſondern auch Gutach, Kollnau und das ganze Elzthal

Digitized by Google

ſchleunig zu verlaſſen. Der Feind ſtellte ſich nun in der engen Schlucht hinter Waldkirch auf, aber ungeſäumt war ihm Nauendorf nachgeeilt, er hatte die vom Kandelberg vertriebenen Truppen verſtärkt, welche nun raſch wieder vorrückten, und griff den Feind in jener Schlucht in der Fronte an, während 1 Bataillon und 1 Eskadron, welche Nauendorf nach Buchholz entſendet hatte, ihm in die Flanke fielen und ſeinen Rückzug bedrohten, den er gegen Abend nicht ohne großen Verluſt bis in die Wälder bei Langendenzlingen vollbrachte. Dort vereinigte er ſich mit der Diviſion Duhesme, welche Wartensleben aus ihren Stellungen verdrängt hatte, ſo daß ſie ſich über die Elz hatte zurückziehen müſſen. Die Kolonne Wartenslebens, dem eine Kartätſchenkugel den linken Arm zerſchmettert (Petraſch übernahm ſtatt ſeiner die Anführung), erreichte Emmendingen noch vor dem Abend. Die dritte Kolonne (unter Latour) warf den Feind aus ſeiner Stellung bei Malterdingen, folgte ihm raſch über die Brücke von Köntringen, und vertrieb ihn jenſeits der Elz aus Deningen, welches ſie beſetzte; trefflich unterſtützte Fürſtenberg mit der vierten Kolonne durch eine heftige Kanonade gegen Riegel, indem er die vorgeſchickten Abtheilungen des Feindes zurückwies, die Manöver der anderen Kolonnen. Die Diviſion Ferino hatte zwar, durch die bei Zähringen aufgeſtellte Brigade unterſtützt, die öſterreichiſchen Vorpoſten zurückgetrieben, aber das eroberte Terrain größtentheils wieder verloren. Bis in die Nacht hatte der Kampf gewährt, und hie und da die Entſcheidung geſchwankt, bis Erzherzog Carl, der ſich überall zeigte, wo die Gefahr am größten war, ſelbſt erſchien und einer wankenden Reihe zurief: „Kinder! ich bin da! wo ich bin, retirirt man nicht!“ Da ſtanden ſie und da ward der Sieg.

Moreau hatte ſich am Abend in die Waldungen vor Nimburg zurückgezogen, ſeinen linken Flügel an die Traiſam bei Riegel, ſeinen rechten an den Gundelfinger Wald gelehnt, Langendenzlingen und Heuweiler beſetzt. Erzherzog Carl ließ ſeine Armee die Nacht unter Gewehr bleiben, und die Brücken über die Elz herſtellen, um die bei Emmendingen gewonnenen Vortheile gleich am folgenden Tage zu benützen. Am 20. ſtellte er ſich an die Spitze der zweiten Kolonne, vereinigte ſich mit Nauendorf, und vertrieb den Feind aus Langendenzlingen und Heuweiler, ſo wie aus dem Gundelfinger Walde, während die vierte Kolonne ſich Riegels bemächtigte. Latour griff mit der dritten die feindliche Stellung bei Nimburg an, und brachte nach einem heftigen Kampfe, welcher bis zum Abend andauerte, die Avantgarde über den Bach, während die Kolonne ſelbſt noch bei Deningen blieb. In der Nacht zum 21. ging Deſaix mit dem linken Flügel nach Alt-Breiſach, und dort über den Rhein, um nach Kehl zu marſchiren; der übrige Theil

Digitized by Google

der Armee, durch Ferino, welcher am 21. bei Freiburg eintraf, verstärkt, ging über Staufen und Heitersheim nach Schliengen hinauf, wo er eine feste Stellung bezog. Moreau wollte dadurch seinen Gegner von der Kinzig entfernen und Zeit gewinnen, Desair sollte von Kehl aus eine Diversion in dessen Rücken unternehmen. Erzherzog Carl aber folgte mit der österreichischen Armee der feindlichen sogleich nach; eine Kolonne der ersteren vereinigte sich bei Freiburg mit Fröhlich, der aus dem Höllenthale kam. Um den Rückzug zu sichern, verstärkte der Erzherzog das Blokadekorps bei Kehl durch 6 Bataillone und 2 Kavallerieregimenter und bereitete sich am 23. zum Angriffe der feindlichen Stellung zwischen Schliengen und Kandern vor. Ihr linker Flügel stützte sich an den Rhein, in der Nähe von Steinstadt; ein Bach, der in einer tiefen Schlucht bis Schliengen und von da dem Rhein zueilt, deckte die Mitte, welche auf den Höhen am linken Ufer dieses Wassers bis Untereckenen stand; von dort bis Kandern, am Rande eines anderen Grundes, den die Kander durchfließt, war der rechte Flügel aufgestellt, welchen Ferino, wie St. Cyr den linken, vom Rhein bis Untereckenen vertheidigte. Der Erstere stand auf den Höhen von Feuerbach, und besetzte mit seinen Vortruppen Ober- und Untereckenen, Sitzenkirchen und Kandern, so wie jenseits die Punkte, welche diese Orte beherrschen, als Gennenbach, Feldberg, Schelsingen und Bürgeln, — der Letztere Schliengen, Liel und die Weinberge am Abhange der Höhen, und hatte seine Vorposten in Steinstadt und Mauchen, seine Kavallerieresерve aber weiterhin vom linken Ufer des durch Schliengen nach Steinstadt rinnenden Baches, auf dem Plateau der Kalten-Herberge aufgestellt. — Erzherzog Carl verhehlte sich nicht, wie schwierig es sei, die starke feindliche Stellung anzugreifen, und daß der Angriff des rechten Flügels derselben, wo sich eine größere Wahrscheinlichkeit günstigen Erfolges darstellte, immerhin die Verwendung einer beträchtlichen Truppenanzahl zur Beachtung des linken Flügels und des Centrums, so wie zur Sicherung des Rückzuges bedingte. Gleichwohl entschloß er sich, die Absichten seines Gegners durchschauend, die äußerste Anstrengung aufzubieten, um Letzterem keine Erholung zu gönnen, bis er ihn seinen Rheinübergang bei Hüningen zu vollenden gezwungen, womit dann auch der ganze Feldzug am Oberrhein zu Ende sein mußte. Deshalb zog er am 23. den rechten Flügel an sich, und bildete aus der Avantgarde, welche er verstärkt hatte, eine eigene Kolonne auf seinem linken Flügel, mit welcher Nauendorf noch an demselben Tage links bei Badenweiler vorrückte, um sich oberhalb der feindlichen Stellung des Gebirgsrückens, der sie mit der höheren Gegend verbindet, zu bemeistern; seine Vortruppen besetzten Feldberg, und vertrieben die feindliche Vorhut von den Obereckenen und Sitzingen beherrschenden

Digitized by Google

Höhen, so wie von Bürgeln. Am Abende bildete der Erzherzog aus der Armee vier Kolonnen mit nachstehender Disposition zum Angriffe am folgenden Tage: „Die erste Kolonne, nämlich das Condé'sche Korps, formirt sich bei Neuburg am Rhein, und allarmirt den Feind in Steinstadt; die zweite Kolonne, aus 9 Bataillonen und 26 Eskadronen, unter Feldmarschallieutenant Fürstenberg, formirt sich bei Mühlheim und rückt gegen Schliengen und Mauchen vor. Die dritte Kolonne aus 11 Bataillonen und der Kavalleriebrigade des Generals Devay, unter Feldzeugmeister Latour, versammelt sich zwischen Vögisheim und Feldberg und greift den rechten feindlichen Flügel bei Liel an. Die vierte Kolonne, bestehend aus der ganzen Avantgarde der Armee, unter General Graf Nauendorf, sucht über Sitzenkirchen des Feindes rechte Flanke zu gewinnen, und den wichtigen Posten von Kandern zu bezwingen, welcher als der Schlüssel der Position von Schliengen betrachtet werden kann." Um die siebente Morgenstunde begann der

Digitized by Google

Angriff; die Wege waren grundlos, das Gebirge mit Schnee bedeckt, der Boden durch anhaltenden Regen ſo durchweicht, daß die Kanonen kaum fortzubringen waren und die Kavallerie beinahe unbrauchbar wurde. Während die erſte Kolonne Steinſtadt nach tapferer Gegenwehr eroberte, die zweite, welche, auf der Heerſtraße vorrückend, die Kavallerie in der Ebene zurückließ, Mauchen nahm und ſich bei Schliengen aufſtellte, beide ſomit ihrer Aufgabe, den Feind zu beſchäftigen, entſprachen, — drang Latour mit der dritten von Feldberg her bis an die Schlucht vor dem feindlichen Centrum, beſetzte dieſelbe, ſo wie Ober- und Untereckenen, konnte jedoch nicht weiter vorrücken, weil das Geſchütz auf dem verdorbenen Boden nicht nachzufolgen im Stande war; auch gegen Liel vermochte er nicht zu debouchiren, und ſo ſtellte er ſich denn, das weitere Vorrücken aufgebend, gegenüber von Liel neben der zweiten Kolonne auf, und ließ ein ſchwaches Detachement von ſeinem linken Flügel zur Unterſtützung der vierten Kolonne abgehen, wo das Gefecht am heftigſten war. Schon mit Tagesanbruch hatte der Feind die Höhen vor Sitzenkirchen angegriffen und die öſterreichiſchen Vortruppen vertrieben, als Nauendorf mit der Hauptmaſſe heranrückte, und nach einem heißen Kampfe dem Feinde den Beſitz der Höhen und des Dorfes Sitzenkirchen wieder entriß. Der Feind behauptete ſich jedoch hinter dem Dorfe, verſtärkte ſich und ſchlug zu wiederholten Malen den Angriff auf die Hauptſtellung ab, welcher, wie energiſch er auch unternommen wurde, durch das Geſchütz nicht unterſtützt werden konnte. — Ueberzeugt, daß von der Eroberung des Poſtens von Kandern der Sieg abhänge, ſtellte ſich am Nachmittage Erzherzog Carl ſelbſt an die Spitze der Kolonne, umging den Berg, und griff die Schanzen bei Kandern an. Immer erbitterter wurde jetzt der Kampf. Der Erzherzog feuerte mitten im Kugelregen ſeine braven Truppen an, zwei Grenadiere fielen an ſeiner Seite, aber muthig ſtürmten er und Nauendorf voran, bis endlich der Feind in die Schlucht von Kandern getrieben, und, auf beiden Flügeln wie gleichzeitig in der Fronte angegriffen, von Höhe zu Höhe, von Gebüſch zu Gebüſch geworfen, am Abend endlich Kandern verlaſſen mußte. Die Nacht ſetzte dem Kampfe ein Ziel, der Erzherzog, welcher durch denſelben ſich eigentlich blos erſt den Weg zu einem entſcheidenden Angriffe gebahnt, ließ die Truppen auf dem Schlachtfelde unter Gewehr bleiben, um am folgenden Tage die gewonnenen Vortheile zu benutzen. Moreau glaubte jedoch nach dem Verluſte Kanderns ſeine Poſition nicht länger behaupten zu können und zog ſich noch in der Nacht nach Haltingen zurück, wo er ſich am folgenden Tage aufſtellte und ſich mit Tharreau vereinigte, welchen Wolf, der ihm durch die vier Waldſtädte gefolgt war, gleichfalls am 24. vorwärts Seckingen angegriffen und bis Rheinfelden zurückgeworfen hatte.

Digitized by Google

Am 25. und in der Nacht zum 26. führte Moreau die Armee über die Brücke bei Hüningen auf das linke Rheinufer. Er ließ Ferino bei Hüningen zur Vertheidigung des Brückenkopfes und ging mit zwei Diviſionen des Centrums und der Reſerve gegen Straßburg in der Abſicht, mit Deſair Kehl zu vertheidigen. Erzherzog Carl, dem Wolf durch das Wieſenthal zugezogen war, ließ ſeine Armee am 26. ein Lager bei Egringen beziehen und beſtimmte 19 Bataillone und 34 Eskadronen unter Fürſtenberg, welche er bei Haltingen aufmarſchiren ließ, zur Beobachtung von Hüningen, nach Umſtänden zur Eroberung des dortigen Brückenkopfes; die übrigen Truppen führte er über Freiburg nach Offenburg (am 29. Oktober), um für jeden möglichen Fall in der Nähe von Kehl zu ſein. Mit Begeiſterung wurde er in Freiburg von den Landſtänden des Breisgau's, der Univerſität*), der Geiſtlichkeit, dem Magiſtrat und dem Korps der Freiwilligen als Deutſchlands Retter begrüßt. Als ſolchen betrachtete ihn auch jeder Freund des Vaterlands im ganzen Reiche. Die Reichstagsverſammlung zu Regensburg erließ folgendes Dankſagungsſchreiben an den Erzherzog, welches am 21. Oktober zur Diktatur kam: „Durchlauchtigſter Erzherzog, gnädigſter Herr! Die bisher ſiegreichen Fortſchritte, welche unter der tapferen und klugen Anführung Eurer königl. Hoheit die kaiſerl. königl. Waffen auf das Neue mit ſo ausgezeichnetem, unverwelklichem Ruhme bedecken, haben auf die Befreiung ſo vieler deutſcher Provinzen, und ſelbſt auf die Sicherſtellung des reichstägigen Sitzes auf eine ſo wohlthätige Art gewirkt, daß die allgemeine Reichsverſammlung davon mit Vergnügen den Anlaß nimmt, und ſich verbunden erachtet, Eurer königl. Hoheit für die dabei mit ſo unermüdeter, tiefſinniger Sorgfalt angewendeten vielen und redlichſten Bemühungen ihre verbindlichſte Danknehmigkeit andurch zu bezeugen. Möchte den von Euer königl. Hoheit ſchon erworbenen großen Verdienſten um das deutſche Vaterland auch noch der Ruhm vorbehalten ſein, daß Höchſtdieſelbe, ſo wie es Höchſtdero große militäriſche Talente verdienen und erwarten laſſen, das glückliche Werkzeug wären, um auch noch einem ſo verderblichen Kriege zum Beſten der deutſchen Nation ein Ende machen zu helfen. Wir fügen dieſem Wunſche die Beſtätigung jener tiefſten Verehrung hinzu, mit welcher wir unabläſſig verharren, Eurer königl. Hoheit ꝛc.“

Erzherzog Carl erwiederte auf dieſes Dankſagungsſchreiben, wie folgt: „Hochwürdige, Hoch-, Hochwohl-, auch Wohlgeborne, Hoch-, viel- und beſonders

*) Dieſe beſchloß bei der Wahl eines Rector magnificus am 31. Oktober einhellig, den Erzherzog zu erſuchen, das beſtändige Rektorat anzunehmen, und ſandte deshalb eine Deputation an ihn ins Hauptquartier zu Offenburg, welche denn auch die Zuſage der Annahme erhielt.

Digitized by Google

geehrte Herren! Es war mir sehr angenehm, aus dem schätzbaren Schreiben Euer Hochwürdigen, Hoch-, Hochwohl-, Wohl-, auch Hochedelgebornen vom 17. d. v. M. von den Empfindungen der Theilnahme versichert zu werden, die Dieselben bei den glücklichen Fortschritten der kaiserlichen und Reichsarmee belebte. Dieselben können sich fest überzeugt halten, daß ich gewiß als kommandirender kaiserlicher und Reichs-Feldmarschall nicht ermangeln werde, alle meine Kräfte ferner dahin zu verwenden, damit dieser, durch die seltensten Vorgänge der deutschen Geschichte bisher mit so vielem Unglück begleitete Reichskrieg eine solche Wendung bekomme, in der für das gesammte Reich ein allgemeiner ehrenvoller, den alten Ruhm der deutschen Nation und deren Verfassung sichernder Friede erzielt werden könne. So sehr ich mich bestreben werde, das Meinige ferner hiezu bei-

Digitized by Google

zutragen, so sehr muß ich auch von den sämmtlichen Ständen des Reichs eine ausharrende Standhaftigkeit, engere Verbindung und gemeinsame Anstrengung erwarten, die allein zu dem vorgesetzten erhabenen Zwecke führen kann. Euer Hochwürdigen, Hoch-, Hochwohl-, Wohl-, auch Hochedelgebornen sind von der Wichtigkeit des vorgesetzten Zweckes und der Nothwendigkeit der hiezu erforderlichen Mittel allzu sehr durchdrungen, als daß ich mir nicht in dem gegenwärtigen dringenden Augenblicke, und bei der gänzlichen Erschöpfung der kaiserlichen und Reichsoperations-Cassa, von deren wirksamen Verwendung den günstigsten Erfolg versprechen sollte. Ich erneuere anbei die Versicherung jener vollkommenen Hochachtung, mit der ich beharre, Euer Hochwürdigen, Hoch-, Hochwohl-, Wohl-, auch Edelgebornen dienstwillig ergebener Erzherzog Carl, Feldmarschall. Hauptquartier Offenburg, den 3. November 1796."

Man hätte glauben sollen, daß die Siege des Erzherzogs nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die politischen Verhältnisse in Deutschland geblieben wären, daß das Augenscheinliche von Erfolgen, welche Muth und Geist errungen, die Söhne einer Nation, welche Entmuthigung getrennt, wenigstens zum Muth der Vereinigung gebracht hätte. Dies war jedoch nicht der Fall. Wohl führte jetzt der Kaiser, da er sich auf die Verdienste seines Bruders um Deutschlands Rettung berufen und stützen konnte, eine kräftigere Sprache gegen diejenigen Mitglieder des Reiches, welche sich in Unterhandlungen mit Frankreich eingelassen und Traktate mit dem Direktorium abgeschlossen hatten, wie der schwäbische Kreis, und die Fürsten von Würtemberg und Baden; wohl bekamen die Reichsfürsten jetzt, da der Feind aus ihren Ländern entfernt war, wie die von Baiern, Bamberg und Würzburg, den Muth, die geschlossenen Traktate nicht zu ratifiziren, oder die Bezahlung ihrer Beiträge zu den darin bedungenen Kontributionen zu verweigern. Aber fort und fort blieb die schroffe Sonderung Norddeutschlands von Süddeutschland! Die Demarkationslinie des ersteren wurde, nach völliger Berichtigung mit dem Direktorium, bekannt gemacht, und für den obersächsischen Kreis, der unter Garantie und Vermittelung des Königs von Preußen der Neutralität für Norddeutschland beitrat, in der Art erweitert, daß sie vom Ursprunge der Fulda die Gränzen des Bisthumes Fulda umschloß, dann zur Grafschaft Henneberg ging, sie gleichfalls einschloß, und von dort durch die Gränzen des ganzen obersächsischen Kreises, mit Inbegriff der Lausitz, bis an Schlesien lief. Welch' ein Schauspiel für den Feind, für den geschlagenen, vom deutschen Boden zurückgetriebenen Feind: das Reich gehälftet zu sehen, das Oberhaupt desselben im Kriege, und einen Theil der Glieder ohne dessen Bewilligung im Waffenstillstande! Welche Früchte der deutschen Erbsünde, jenes Partikularismus, der nicht aus einem

innerſten Volksbedürfniſſe individueller Freiheit, ſondern aus einem bis zur Verblendung kurzſichtigen Abſolutismus erwachſen und verſteinert war! Als Erzherzog Carl den Feind bis über den Rhein vertrieben, glaubte man diesſeits des Stromes Alles gethan, wenn ſich Jeder wieder auf den alten bequemen Platz ſetzte, auf dem es ſich ein paar Jahrhunderte ruhig und wohl geſeſſen, und wie Wenige dachten daran, daß ſie neuerdings daraus aufgeſtört werden könnten, ſobald der fürſtliche Feldherr auf einen anderen fernen Schauplatz der Thätigkeit berufen würde! Der alte Unſegen des Nichts-Vergeſſen- und Nichts-Lernen-Könnens wucherte üppig fort, und die Deutſchen hatten ſehr Unrecht, über franzöſiſchen Leichtſinn zu ſpotten; denn ihr eigener überragte denſelben; er war groß bis zur Schmach in dieſer Zeit, da die Worte „Nation" und „Patriotismus," blos entweder in Prahlerei oder gar in frevelhafter Parodie ihrer Bedeutung, zum Deckmantel der kleinlichſten Entfremdung und Vereinzelung mißbraucht wurden *). Wehe der Zeit, da die That zum Wort zuſammenſchrumpft, weil das Wort nicht zur That werden kann!

*) Die Belege für dieſe Behauptung, leider allzu zahlreiche, wie ſie ſich auf jeder Seite der damaligen Zeitungen finden, gehören in eine Geſchichte der Auflöſung des deutſchen Reichskörpers, — eine Aufgabe, die eines deutſchen Tacitus harret, und deren Löſung jedenfalls von tiefer eingreifender Wirkung wäre, als die heutigen Redensarten von deutſcher Einheit.

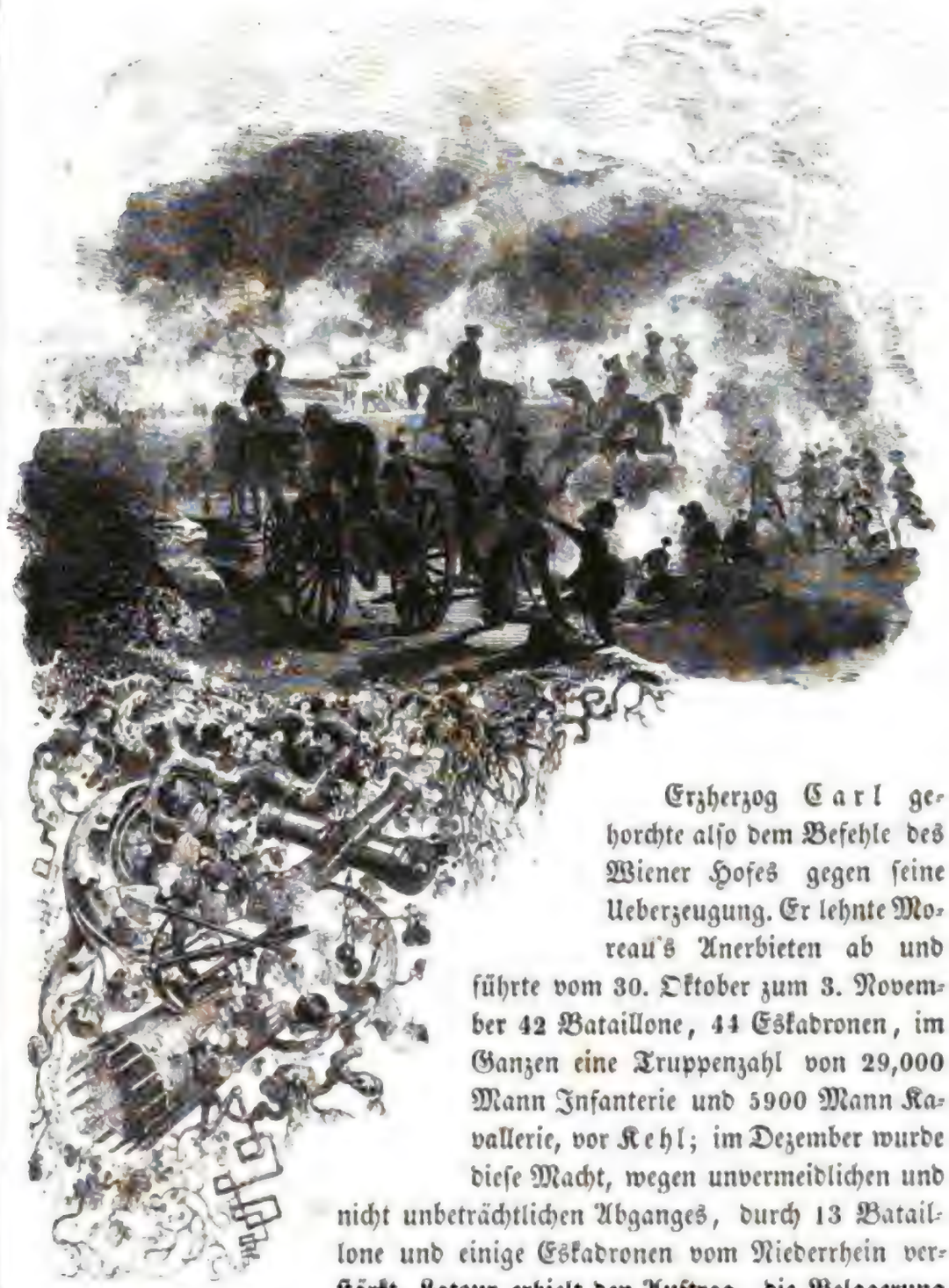
Eroberung Kehls und des Brückenkopfs von Hüningen.

Erzherzog Carl erwog, bei Beachtung der vorgerückten Jahreszeit sowohl, als der von seiner Armee bestandenen Anstrengungen, die Nothwendigkeit: sie Winterquartiere beziehen und Ruhe genießen zu lassen. Um sich der nöthigen Sicherheit dafür zu vergewissern, blieb ihm die Wahl zwischen zwei Maßregeln: er konnte die Kantonnirungen nur an den östlichen Abhang der Gebirge verlegen, und dann mußte er das Rheinthal verlassen; dann mußte er aber auch die Besatzungen der Festungen vollzählig machen, und that er dies, so schwächte er wieder die Armee durch die Entsendung zu den Garnisonen allzu sehr; verließ er dagegen das rechte Rheinufer nicht, so mußte er, um es ungestört behaupten zu können, die bisherigen Haltpunkte des Feindes diesseits des Rheins, Kehl und den Brückenkopf von Hüningen, in seine Gewalt bekommen. Erzherzog Carl sah die großen, fast nicht zu besiegenden Schwierigkeiten ein, welche einer glücklichen Ausführung des letztgenannten Planes im Wege standen, zumal bei Kehl, wo die feindliche Besatzung in unmittelbarer, kaum aufzuhebender Verbindung mit ihren Waffengenossen am linken Rheinufer stand und von Seite derselben auf Ablösung, so wie auf Zufuhr an Lebensmitteln und Munition zählen durfte, während die Oesterreicher, ohne dem Feinde an Zahl überlegen zu sein, durch alle Nachtheile der Lage und alle Mißgunst der Witterung beeinträchtigt wurden, und, statt der nöthigen Ruhe zu genießen, nur noch größere Mühsale und Anstrengungen zu gewärtigen hatten. Indem der Erzherzog dies alles erwog, und bevor er noch deshalb einen Entschluß faßte, trug ihm Moreau einen Waffenstillstand an, dem zufolge der Rhein beide Armeen trennen und der Feind im Besitze Kehls und des Hüninger Brückenkopfs bleiben sollte. Unter den oberwähnten Verhältnissen konnte dem Erzherzoge nichts erwünschter sein, wenn er sich gleich nicht verhehlte, daß die Franzosen die Zeit des Waffenstillstandes unverdrossen zur größeren Befestigung jener beiden Plätze verwenden würden. Indem er aber auf der anderen Seite das Staats-

Digitized by Google

intereſſe Oeſterreichs, mit beſonderer Berückſichtigung der Verhältniſſe in Italien, erwog, wo Napoleon Bonaparte zuerſt Wurmſers Armee vernichtet, dann die neu organiſirte Alvintzy's faſt gänzlich aufgerieben hatte, wo jetzt Mantua nur noch der einzige Haltpunkt war, — konnte er nicht anders als den erwähnten Antrag eines Waffenſtillſtandes willkommen heißen und ſich dem Glauben hingeben, daß auch der Wiener Hof denſelben genehmigen werde. „Wurde der Antrag angenommen" (ſo äußert er ſich ſelbſt, die Thatſachen und ihre Folgen ſchildernd, über dieſen Gegenſtand*), ſo konnten ruhige Winterquartiere bezogen und eine angemeſſene Zahl brauchbarer, auf glückliche Ereigniſſe ſtolzer Truppen nach Tyrol geſchickt werden, um mit neuen und überlegenen Kräften den Verſuch zum Entſatze von Mantua zu wiederholen. Dieſe Feſtung ergab ſich erſt am 2. Februar 1797; alſo wären die Truppen noch zur rechten Zeit für ihre Rettung an der Gränze Italiens erſchienen; und wenn auch der Feind die Waffenruhe benützte, um Bonaparte durch Detachements von der Rheinarmee zu verſtärken, ſo hätten doch die Oeſterreicher auf dem kürzeren Wege durch Tyrol ihre Beſtimmung viel früher erreicht, als jene, denen nur die Straße durch Frankreich und Savoyen offen ſtand. Die Sicherheit ſelbſt von Oeſterreich forderte eine ſolche Maßregel; denn nichts ſchützte es mehr vor einer Invaſion, wenn Mantua fiel und keine hinreichende Macht ſeine ſüdliche Gränze deckte. So wichtige Anſichten entgingen dem Erzherzog nicht. Er berichtete Moreau's Antrag dem Hofe und ließ einige Bataillone gegen Tyrol in Marſch ſetzen. Allein es erfolgte der beſtimmte Befehl, dieſe Truppen wieder zurückzubeordern und Kehl, es koſte was es wolle, zu erobern. Kehl wurde erobert, aber Mantua fiel, nachdem Alvintzy nochmals zum Entſatze vorgerückt war und die Schlacht bei Rivoli verlor. Die franzöſiſchen Machthaber ließen den Fehler der Oeſterreicher nicht ungeſtraft. Während die Armee des Erzherzogs bei Kehl feſtgehalten wurde, marſchirten vier Halbbrigaden und ein Kavallerieregiment von der Rhein- und Moſel-, dann zehn Halbbrigaden, ein Dragoner- und ein Chaſſeurregiment von der Sambre- und Maasarmee mit den Generalen Delmas und Bernadotte nach Italien. Durch dieſe verſtärkt, drang Bonaparte nach der Eroberung von Mantua in Oeſterreich ein. Er ſtand bei Leoben und erzwang den Frieden, als die zu ſpät und in forcirten Märſchen herbeigerufenen Truppen erſt Salzburg erreichten und ſich der Enns näherten."

*) Grundſätze der Strategie III. 342 — 344.



Erzherzog Carl gehorchte also dem Befehle des Wiener Hofes gegen seine Ueberzeugung. Er lehnte Moreau's Anerbieten ab und führte vom 30. Oktober zum 3. November 42 Bataillone, 44 Eskadronen, im Ganzen eine Truppenzahl von 29,000 Mann Infanterie und 5900 Mann Kavallerie, vor Kehl; im Dezember wurde diese Macht, wegen unvermeidlichen und nicht unbeträchtlichen Abganges, durch 13 Bataillone und einige Eskadronen vom Niederrhein verstärkt. Latour erhielt den Auftrag, die Belagerung zu leiten. Feindlicher Seits hatte man sich nicht auf die bloße Behauptung der Festung beschränkt, sondern auch ferner am rechten Rheinufer die ganze Sehne des Bogens verschanzt, welchen der Rhein vom großen Kehlkopf bis zur Festung bildet; der rechte Flügel dieser Verschanzungen lehnte sich an den Strom und die durch Tranchéen und kleine Werke vertheidigte Insel

Digitized by Google

des großen Kehlkopfes, während am Rhein das sogenannte Durlacher Piket den Flügel bildete; das vorliegende, durch kleine Arme durchschnittene Terrain war mit Laufgräben, Aufwürfen und einem vorpoussirten Werke in Form eines Schwalbenschwanzes versehen, ein großes Hornwerk am Rhein stand vermittelst einer fliegenden Brücke mit dem rechten Ufer in Verbindung, links deckte eine neuneckige Redoute die Brücke über einen kleinen Arm, welcher das Hornwerk von dem Innern des verschanzten Lagers trennte. Von den Vorwerken des Durlacher Pikets liefen die Verschanzungen in einer fast geraden Linie bis zum Dorfe Kehl. Dort bildete die Schwabenschanze, eine starke Redoute mit Wolfsgruben und Flatterminen, den linken Flügel; von ihr aus lief eine Tranchée gegen zwei rückwärtige Verschanzungen, welche die Flanke der Schwabenschanze und die Verbindung zwischen der Festung und dem verschanzten Lager deckten. Außerdem befanden sich sowohl vor als hinter dem letzteren mehrere kleine Flèchen, im Dorfe Kehl waren die Kirchhofmauer und das Posthaus in Vertheidigungsstand gesetzt, eben so die Inseln am Einflusse der Kinzig durch Verschanzungen und Laufgräben, und am linken Rheinufer deckten 13 Batterien die Rheinbrücken (eine Joch- und eine Schiffbrücke), welche durch eine Estakade gegen Zerstörungsversuche gesichert waren, und bestrichen die Zugänge und das Innere des Lagers und der Inseln.

Die Oesterreicher, durch das Warten auf den Entschluß des Wiener-Hofes aufgehalten, begannen die Belagerung erst am 10. November, während der Feind die Zeit unaufhörlich zur Vollendung der Befestigung benützt hatte. Ihre Circumvallationslinie bestand in 15 Schanzen, welche durch Courtinen verbunden waren; der rechte Flügel derselben lehnte sich gegenüber der Insel von Katzenwald vor Auenheim, der linke vor dem Auenheimer Kopf an den Rhein, diese Insel, so wie die Sandinsel und der Katzenwald waren besetzt; zwischen jenen beiden Punkten lief sie an der Kinzig bei Neumühl, wo zwei Schiffbrücken waren, von da an die Schutter bis zu dem verschanzten Dorfe Sundheim, wo sich deren gleichfalls zwei befanden. Die Truppen standen an den Linien im Lager, das Gros hinter Neumühl und Sundheim. In der Nacht vom 21. zum 22. November wurde die Tranchée eröffnet. In derselben Nacht bereitete Moreau mit 36 Bataillonen und 6 Kavallerieregimentern einen Angriff auf die Belagerer vor. Bei Tagesanbruch rückten 16,000 Mann Infanterie und gegen 4000 Reiter in zwei Kolonnen, unter dem Schutze eines starken Nebels, gegen den linken Flügel der Kontravallationslinie an. Die erste Kolonne, am Rheinufer vorgehend, nahm zwei demselben zunächst liegende Schanzen und drang gegen zwei Redouten der zweiten Linie und gegen den nahe an

Digitized by Google

der Schutter (an deren linkem Ufer) gelegenen Rappenhof vor; die zweite gegen Sundheim, sie erstürmte diesen Ort und zwei vor demselben angelegte Schanzen, wogegen drei Schanzen, welche die Verbindung zwischen jenen beiden oben genannten Schanzen und Sundheim unterhielten, und eine andere nahe am linken Ufer der Kinzig unterhalb Neumühl nicht bewältigt werden konnten. Eben hatte der Feind die Verschanzungen bei Sundheim genommen, als sechs abgelöst'te Bataillone, welche in ihr Lager rückten, bei Neumühl ankamen. Augenblicklich wandten sie sich, nebst den Bataillonen, die auf der Straße von Wildstädt in Reserve standen, gegen den Feind, griffen ihn an, eroberten Sundheim wieder und zwangen ihn zum Rückzuge, während die zweite Feindeskolonne durch die Truppen, die schnell aus dem rückwärtigen Lager kamen, angegriffen und gleichfalls zurückgetrieben, die gewonnenen Schanzen wieder erobert und die anderen befreit wurden. Die Fliehenden verfolgte ein mörderisches Feuer aus den Geschützen der Kontravallationslinie. Der feindliche Ueberfall war somit vereitelt; der Kampf dabei äußerst lebhaft gewesen; so konnte eine Schanze, welche durch 65 Mann vom Regimente Sztarray besetzt war, nicht eher erobert werden, bis alle bis auf den letzten Mann gefallen waren. Der Feind hatte an 3000 Todte und Verwundete, die Oesterreicher hatten an Todten und Verwundeten 29 Offiziere und 771 Mann, an Gefangenen 15 Offiziere und 741 Mann, und außerdem 6 Kanonen und 8 Geschütze verloren, welche der Feind mit sich nahm. Entscheidend hatte wieder die persönliche Tapferkeit des Erzherzogs, aber auch die des Prinzen Friedrich von Oranien zum Siege beigetragen. Der Letztere kam an der Spitze einer Kompagnie des Regiments Sztarray in dem Augenblicke an, als eben ein Theil der österreichischen Linie zum Weichen gebracht war, und versetzte die Feinde durch den Ungestüm, mit welchem er angriff, in solche Bestürzung, daß sie nicht anders glaubten, als: eine ganze Kolonne marschire gegen sie heran. Während dieses Aufenthaltes erschien Erzherzog Carl. Er bemerkte, daß ein Bataillon auf dem Punkte war, sich zur Flucht zu wenden, und drohte, auf das Bataillon feuern zu lassen, so wie es die Flucht ergreife; da stand es und griff, nicht sowohl durch die Drohung, als durch die Absicht, die Ehre zu retten, zu frischem Muthe entflammt, neuerdings an. Der Erzherzog selbst setzte sich auch diesmal, wie immer, aus; sein Pferd ward ihm unterm Leibe erschossen, 5 Personen fielen an seiner Seite. — Nach diesem Angriffe auf die Belagerer unternahm Moreau keinen zweiten von gleicher Energie; aber fast in jeder Nacht beunruhigten die Franzosen die Tranchéen durch kleine Ausfälle, welche jedoch stets kräftig zurückgewiesen wurden. Am 28. beschossen die Oesterreicher das Dorf Kehl, nahmen es

Digitized by Google

bis an das Posthaus, besetzten den eroberten Theil mit 2 Bataillonen und verlängerten in der Nacht vom 29. die erste Parallele am linken Ufer der Schutter. In derselben Nacht eroberten sie den kleinen Kehlkopf, die Kinziginsel und den Bremer-Wörth, am 5. Dezember den großen Kehlkopf und den Schwalbenschwanz vor dem Durlacher Piket, und verbanden die Insel nebst dem Schwalbenschwanz mit dem linken Flügel der ersten Parallele; durch eine zweite auf dem rechten Kinzigufer kam die dortige Attake der Festung näher. Am Abend des 10. erstürmten sie das Posthaus im Dorfe Kehl und die dortigen Flèchen, verloren jedoch am Morgen des 11. beide wieder; in der Nacht zum 12. griffen sie dieselben abermals an und verloren sie wieder, bis sie dieselben endlich in der Nacht zum 20. abermals gewannen, sogleich in Vertheidigungsstand setzten, mit den Tranchéen verbanden und nun behaupten konnten. Am Nachmittag des 1. Januars 1797 erstürmten sie das verschanzte Lager des Feindes, worauf sie sogleich den Graben der Verschanzungen als Parallele benutzten, und Batterien gegen die Festung, so wie gegen das Durlacher Piket etablirten, und in der Nacht zum 2. alle vorwärts des Hornwerkes vom Durlacher Piket befindlichen kleinen Werke erstürmten. In der Nacht vom 5. zum 6. besetzten sie das Durlacher Piket, erstürmten alle Werke, welche die zweite Linie des verschanzten Lagers bildeten und dessen Kommunikation mit der Festung erhielten, und drangen bis an die Kirchhofsredoute und bis zu den Eingängen in den bedeckten Weg des Hornwerks von Kehl. Am 8. zerstörten sie die bereits beschädigte Brücke, und in der Nacht zum 9. eröffneten sie eine neue Parallele am Glacis des Hornwerkes, welche sie links mit der vorigen verbanden und rechts an die Kinzig stützten. Am Abende des 9. Januars sah sich nun Desair genöthiget, den Belagerern eine Kapitulation anzutragen, welche noch in der Nacht abgeschlossen wurde, worauf er am Nachmittage des 10. das Fort, aus welchem er in der Eile noch alles Kriegsmaterial entfernt hatte, den Oesterreichern als Schutthaufen übergab *).

*) Zur Charakteristik des Geistes, welcher die österreichische Armee beseelte, Folgendes: Das Regiment Karaczay schickte von jeder Eskadron einen Mann, um dem Erzherzog Carl für die tägliche Zulage von ½ Pfund Fleisch und der Weinportion, welche er dem Belagerungskorps vor Kehl austheilen ließ, zu danken, aus dem Grunde, weil es ihnen in ihrer Kantonnirung gut gehe und ihnen folglich der Wein kein Bedürfniß sei, sie nebstdem auch die Wäsche wechseln könnten; sie baten aber den Erzherzog, die ihnen zugedachte Wohlthat lieber der Infanterie zu Theil werden zu lassen, da sie bei der Tranchée-Arbeit vor Kehl so viel ausstehen müsse und nur selten Gelegenheit habe, sich zu wärmen oder Wäsche zu wechseln. (Wiener Zeitung 1797 Nr. 1.)

Digitized by Google

Gleichzeitig mit der Belagerung von Kehl hatten die Oesterreicher (19 Bataillone und 34 Eskadronen unter Feldmarschallieutenant Fürstenberg) auch die des Brückenkopfs von Hüningen betrieben, welchen General Abatucci mit 9 Bataillonen vertheidigte. Dieser Brückenkopf, ein Hornwerk, lag auf der sogenannten Schusterinsel, über welche die Schweizergränze kaum zweihundert Schritte weit von den Werken lief, nahe dem rechten Rheinufer, von welchem sie blos ein schmaler Arm des Stromes schied; auf dem rechten Rheinufer war jene Insel durch ein Ravelin, zwei Waffenplätze und einen bedeckten Weg gesichert; eine weiter abwärts gelegene Insel war mit Retranchements und einigen Batterien versehen, welche die linke Flanke des Brückenkopfes beschützten, der übrigens unter der Protektion der Festung Hüningen und der am Rheinufer errichteten Batterien stand. Fürstenberg befand sich auf den Höhen, die sich von Weil, wo die Schweizergränze mit dem Wiesenbache zusammentrifft, über Haltingen nach Eimeldingen ausdehnen; an den genannten drei Punkten ließ er seine Truppen drei Lager beziehen. Nachdem er den Bau von 13 Batterien, welche, durch Laufgräben verbunden, die Höhe von Eimeldingen bis

zur Schweizergränze krönten, vollendet, forderte er am Morgen des 27. Novembers den Brückenkopf auf, und als der Kommandant die Aufforderung abschlug, begann er sogleich das Feuer, welches so wirksam war, daß bereits um 3 Uhr des Nachmittags die Brücke, welche das linke Rheinufer mit der Schusterinsel verband, zerstört war und die Pontons den Strom hinabtrieben, so daß der Feind sich nur noch einzelner zur Ueberfahrt bedienen konnte. Diesen Umstand benutzte Fürstenberg rasch, um den Feind durch einen Angriff zu hindern, eine neue Brücke zu schlagen. Am Abend des 30. Novembers um 6 Uhr ließ er alle Batterien auf die feindlichen Werke feuern und das Feuer bis Schlag 8 Uhr fortsetzen, worauf seine Truppen plötzlich in drei Kolonnen gegen beide Flanken und die Fronte des Vorwerks anstürmten, nach dessen Eroberung gegen die Schusterinsel zur Erstürmung des Brückenkopfs selbst vorgerückt werden sollte. Wirklich gelang es auch der ersten und zweiten Kolonne, das Vorwerk zu erobern, aber die dritte, welche in Unordnung gerieth, mußte umkehren, worauf sich auch die beiden ersteren, welche sie vergeblich erwartet hatten, zurückzogen. Abatucci, der seine Truppen im Hornwerk gesammelt hatte, machte einen Ausfall, vertrieb und verfolgte die Sieger aus den eroberten Schanzen, wurde aber dabei tödtlich verwundet. Nach seinem Tode übernahm General Dufour das Kommando. Fürstenberg ließ hierauf die Beschießung der feindlichen Werke bis zum 16. Dezember mit aller Energie fortsetzen, mußte sie jedoch bis zur Eroberung Kehls einstellen und seine Truppen enge Kantonnirungen beziehen lassen, bis er, durch 4 Bataillone und durch schwere Artillerie hinlänglich verstärkt, seine Arbeiten wieder aufnehmen konnte. Nun eröffnete er in der Nacht zum 26. Januar 1797 eine Tranchée etwa 500 Schritte von dem Hornwerke, wurde von dem ausfallenden Feinde angegriffen und warf ihn zurück. Am 26. und 27. verlängerte er die erste Parallele bis an den Rhein; in der Nacht zum 29. schlug er neuerdings einen kräftigen Ausfall zurück, einen nicht minder kräftigen in der Nacht zum 31. Inzwischen war Erzherzog Carl (über Freiburg, wo er die vorderösterreichischen Landstände berief, um die allgemeine Bewaffnung des Volkes zur Vertheidigung des Rheinufers zu berathen und zu organisiren) am 30. bei dem Belagerungskorps eingetroffen. Am folgenden Tage, dem 1. Februar, war die Tranchée nur mehr 80 Schritte von dem Vorwerke entfernt, und 30 Kanonen, so wie 19 Wurfgeschütze bereits in Batterie gebracht, als Dufour des Nachmittags eine Kapitulation anbot. Sie wurde noch in der Nacht abgeschlossen. Der Feind räumte den Brückenkopf und das Vorwerk mit allem Material bis zum 5. Februar und verpflichtete sich, die Oesterreicher in Zeit von sechs Wochen bei der Demolirung sämmtlicher Befestigungen (auch ihrer eigenen) nicht zu beunruhigen.

Digitized by Google

Die Truppen bezogen nun ihre Winterquartiere, — die Rhein- und Moſelarmee im Elſaß, die öſterreichiſche im Rheinthale und in den in dasſelbe mündenden Seitenthälern; ein Theil der öſterreichiſchen Kavallerie hinter dem Gebirge am Neckar und an der oberen Donau. Uebrigens war keine Ausſicht vorhanden, daß die Waffen länger ruhen würden, geſchweige gar, daß ein Friede ſobald zu Stande kommen dürfte. Franzöſiſcher Seits griff man, durch die Fortſchritte der Armee in Italien ermuntert, den Operationsplan vom vorigen Jahre: mit zwei Armeen gegen die beiden Flügel der feindlichen Linie vorzurücken, wieder auf. Erzherzog Carl anderſeits hielt ſich für überzeugt, daß bei der Unmöglichkeit einer Offenſive alles angewendet werden müßte, um die von ihm beſetzte Gegend zu behaupten. „Sein Entwurf" (dies ſind ſeine eigenen Worte*),) „ging dahin, die öſterreichiſchen Streitkräfte in zwei Armeen aufzuſtellen. Jene am oberen Rhein ſollte dieſen Fluß mit einer ſchwachen Poſtenchaine beobachten und ſich bei Offenburg konzentriren. Dieſen Punkt betrachtete er als den wichtigſten, weil die Leichtigkeit der in der Nähe liegenden Uebergänge und der Vortheil, auf der kürzeſten Linie das Kinzigthal, als den Haupteingang des Landes, zu gewinnen, eine feindliche Unternehmung in der dortigen Gegend am wahrſcheinlichſten machte. Die abwärts liegende Strecke ſchien ihm weniger gefährlich, weil ihr die Feſtungen mehr Schutz verliehen. Die Armee am Niederrhein ſollte mit einer Avantgarde das linke Ufer der Lahn vertheidigen, ihr Gros aber bei Friedberg aufſtellen, wo ſich alle Straßen vereinigen, die von den verſchiedenen Paſſagen des Fluſſes herkommen und durch das Gebirge ohne alle Verbindung unter ſich fortlaufen. Wenn der Feind mit einer anſehnlichen Macht anrückte, ſo mußte er ſich in mehrere Kolonnen theilen, um die vorwärtige Gegend zu durchziehen, und von Friedberg aus konnte man ſich auf eine derſelben werfen, und ihn en détail ſchlagen."

*) Grundſätze der Strategie III. 387—388.

Erzherzog Carl an die Spitze der italienischen Armee berufen.

Den bezeichneten Entwurf auszuführen, war jedoch dem Erzherzoge Carl nicht vergönnt. Der Wiener Hof, welcher nach der Schlacht bei Rivoli und der Vernichtung des zweiten

Digitized by Google

österreichischen Heeres in Italien durch Napoleon Bonaparte die dringendste Gefahr für die Monarchie herannahen sah, setzte sein letztes Vertrauen auf den Feldherrn, welcher Oesterreich und Deutschland im letzten Feldzuge errettet hatte. Leider waren aber die Verhältnisse in Italien ganz andere als die der Armee in Deutschland. Dort Soldaten, unter den Augen des Feldherrn durch Sieg an Sieg zu neuer Zuversicht entflammt, begeistert für die Person dieses Feldherrn, und in solcher Begeisterung nicht blos zu jeder kühnen That, sondern auch zu ausdauerndem Ertragen jedes Mühsals bereit; hier in Italien eigentlich gar keine vollständige Armee mehr, sondern vielmehr nur noch Trümmer einer solchen, Soldaten, durch Niederlagen entmuthigt, durch Mühsale erschöpft, denen die Persönlichkeit des neuen Feldherrn noch fremd war; man mußte die Kraft, Wunder zu wirken, bei ihm voraussetzen, wenn man hoffen konnte, daß er unter solchen Verhältnissen, mit solchen unzulänglichen Mitteln Erfolge, wie man sie wünschen mußte, hervorbringen würde. Nun zeigte sich, wie richtig in jedem Betracht des Erzherzogs Ansicht zur Zeit, als Moreau den Waffenstillstand anbot, und seine Voraussicht gewesen. Am Tage nach dem Abschlusse der Kapitulation vom Hüninger Brückenkopfe fiel Oesterreichs letzte Vormauer, Mantua, und Bonaparte verstärkte sich durch die vom Rhein an ihn abgegangenen Divisionen (sie kamen am 12. Februar in Mailand an). Indessen — der Wiener Hof rief den Erzherzog Carl vom Kommando der Rheinarmee ab und übergab ihm die Reste der italienischen. An seiner Stelle erhielt Latour den Oberbefehl der Rheinarmee.

Erzherzog Carl gehorchte und eilte am 3. Februar von Lörrach über Kempten nach Tyrol (am 6. Februar war er in Innsbruck), von dort zur Armee, welche am 6. Februar das Hauptquartier in Udine hatte und Görz deckte. Am 11. kam er in Conegliano an und überzeugte sich von dem in jeder Hinsicht sehr traurigen und zu keinen Hoffnungen berechtigenden Zustande der italienischen Armee. Ungesäumt eilte er deshalb nach Wien, wo er am 20. ankam, um dem Kaiser getreuen Bericht abzustatten, ihn dringend um die nöthigen Verstärkungen, um Artillerie, Material, Pferde zu bitten, und die weiteren Maßregeln so wie den Feldzugsplan mit ihm zu verabreden. Nach einem achttägigen Aufenthalte in Wien, welcher ausschließlich der Förderung seines ernsten Zweckes gewidmet war, eilte Erzherzog Carl am 27. Februar wieder zur Armee nach Italien; am 4. März traf er bereits im Hauptquartiere zu Udine ein.*) Er hatte Wien mit der Versicherung verlas-

*) Ich kann nicht umhin, hier Folgendes einzuschalten. „Um die Dankbarkeit und Verehrung der großen Verdienste Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Carl und das allgemeine Vergnügen bei Höchstdessen jüngsthin erfolgter Zurückkunft nach Wien auf eine, dessen

Digitized by Google

ſen, daß die kaiſerliche Armee in Italien bis auf 90,000 Mann verſtärkt werden ſollte. Uebrigens konnten die Verſtärkungen, welche vom Rheine zu erwarten waren (25,000 Mann) erſt im April eintreffen, und das Heer, welches er am Tagliamento verſammelte, war höchſtens 18,000 bis 20,000 Mann ſtark. Wohl hätte jetzt Napoleon Bonaparte, deſſen Armee nach dem Eintreffen der Verſtärkungen nahe an 80,000 Mann zählte, mit Recht jene bekannten Worte wirklich ſagen können, wie eine Tradition ſie ihm in den Mund legt: „Er habe bisher Heere ohne Feldherrn beſiegt, nun gehe er, einen Feldherrn ohne Heer zu beſiegen.“

Das Erſte, was Erzherzog Carl nach ſeiner Ankunft zu Udine begann, war, die Disziplin bei der Armee wieder herzuſtellen, die letztere zu organiſiren, ſeine Grundſätze hinſichtlich des Verhältniſſes der Truppen energiſch darzulegen, und zu verſuchen, den Geiſt derſelben moraliſch zu verjüngen. Deſſen zum Zeugniſſe genüge für Vieles dies. Er erließ ſtrenge Befehle in Betreff des Verhaltens der Offiziere und erklärte, alle diejenigen, welche nicht Muth und Vaterlandsliebe in ſich fühlten, möchten lieber ſogleich das Heer verlaſſen; das Regiment Lattermann war in der Schlacht bei Rivoli gegen die ausdrückliche Ordre zurückgewichen und hatte, indem es ſo eine Lücke ließ, weſentlich zum Verluſte der Schlacht beigetragen; es wurde kaſſirt und einige Offiziere zur Feſtungsſtrafe verurtheilt. — Die Armee war, ſchon vor der Ankunft des Erzherzogs bei derſelben, hinter den Tagliamento gezo-

---

edlem Charakter angemeſſene Weiſe zu äußern, hat eine Geſellſchaft zur Unterſtützung wohlverdienter, unter dem Kommando Sr. königl. Hoheit durch Verwundung verunglückter Offiziere und für Witwen und Waiſen der vor dem Feinde gebliebenen Unteroffiziere und Gemeinen, unter Verwendung der Fürſten von Eſterhazy und Paar, den Betrag von 51,350 Gulden zuſammengelegt. Dieſe Summe wurde bei Gelegenheit einer Reiſe, welche Fürſt Eſterhazy in das Hauptquartier der italieniſchen Armee machte, Sr. königl. Hoheit mit dem Erſuchen überbracht, ſie nach eigenem hohen Gutbefinden unter die würdigſten der Nothleidenden zu vertheilen.“ (Wiener Ztg. 1797 Nr. 24.) Erzherzog Carl's Schreiben hierauf lautet: „Waſſeriano, am 16. März 1797. Mit dem Gefühle innigen Dankes habe ich von dem Herrn Fürſten von Eſterhazy in Ihrer aller Namen, zum Behufe der bei dieſer Armee verunglückten Offiziere, die mir überreichte Summe von 51,350 Gulden erhalten; belieben Sie ſich zu überzeugen, daß ich im vollen Maße den Werth dieſer ſo edlen als patriotiſchen Handlung fühle und ſchätze, auch nie das Zutrauen verkennen werde, das Sie bei Ueberſendung dieſes ſo anſehnlichen Geſchenkes vorzüglich in mich zu ſetzen ſcheinen. Dieſe freundſchaftliche Gabe wird nicht nur Wohlthat für den Dürftigen, ſondern auch für Sie eine ſichere Quelle der Erkenntlichkeit von Seite der braven Diener des Staats werden, die in unverdientem Unglück nur darin Hilfe finden können, und Dieſelben wollen ſich ganz überzeugen, daß Sie dem edelſten Endzwecke vollkommen entſprochen haben. Ich bin mit ganz beſonderer Hochachtung Ihr aufrichtig ergebenſter Carl, F. M.“

Digitized by Google

gen worden, damit die Truppen, welche durch anhaltende Beschwerden erschöpft waren, sich erholen und ihre Ergänzungstransporte an sich ziehen konnten; General Graf von Hohenzollern beobachtete mit einem Korps die Piave, und hatte den bestimmten Auftrag, an derselben so lange, als es die Umstände erlauben würden, stehen zu bleiben, und sich nur dann, wenn der Feind mit überlegener Macht über die Piave vorrücken sollte, gegen die Truppen am Tagliamento zurückzuziehen, ohne sich jedoch in ein ernstes Gefecht einzulassen; denn der Erzherzog, welcher ihm diese Weisung gab, war zu sehr von den mißlichen Folgen überzeugt, welche eine Schlacht unter den gegebenen Verhältnissen begleiten mußten, und hatte sich entschlossen, sich vor der Ankunft der Verstärkungstruppen in nichts Entscheidendes einzulassen. Bonaparte hatte drei Divisionen seiner Armee in Tyrol und eine Abtheilung unter General Victor in der Mark Ancona stehen, 9000 Mann als Besatzungen in den eroberten Plätzen, und ein Gros von 48,000 Mann zwischen der Brenta und der Piave. Er hatte die Verstärkungen, theils aus dem Innern des Landes, theils vom Rhein, theils aus dem Romanischen (in Folge des zu Tolentino unterzeichneten Friedens mit dem Papste) an sich gezogen, und wollte, auf solche Ueberlegenheit gestützt, den Feldzug schon in der ersten Hälfte des März eröffnen; er hatte keine geringere Absicht, als: durch die karnischen und norischen Alpen ins Herz der österreichischen Monarchie einzudringen.

Rückzug der Oesterreicher hinter den Isonzo.

Am 10. März begann der Feind seine offensiven Bewegungen. Massena rückte nämlich an diesem Tage von Bassano nach der oberen Piave, dann über Feltre und Belluno nach Longaro, wo er am 13. ein österreichisches Korps unter General Lusignan angriff und ungeachtet eines tapferen Widerstandes, wobei sich besonders das Bataillon Michael Wallis auszeichnete, zum Weichen brachte; nach Erringung dieses Vortheiles rückte er weiter bis Pieve di Cadore, wendete sich dort, und zog gegen Spilimbergo (am rechten

Digitized by Google

Ufer des Tagliamento), wo er sich aufstellte. Indessen war Serrurier am 12. bei Vidor über die Piave gegangen, und besetzte am 14. Porto Buffole, am 15. Passiano; Guyeux aber überschritt mit seiner Division und der Reservekavallerie die Piave bei Ospidaletto; Bernadotte ging nach Sacile. Dorthin hatte sich General Hohenzollern zurückgezogen. Er wurde am 13. daselbst angegriffen, und vertheidigte sich im lebhaften Kampfe auf das Tapferste, zog sich jedoch in der Nacht nach Pordenone zurück und setzte, um einem neuen Gefechte auszuweichen, seinen Marsch nach Valvasone fort, worauf er am 15. über den Tagliamento zurückging. Erzherzog Carl zog alle an diesem Flusse aufgestellten Truppen in enge Konzentrirung und ließ am rechten Ufer desselben blos einige Kavallerie zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen zurück. Als aber der Feind am 16. über Valvasone heranrückte, zog sich jene Kavallerie vor demselben über den Tagliamento zurück. Bald ging die feindliche Reiterei über diesen Strom, der damals eben sehr seicht war, und sogleich folgte ihr die Infanterie nach. Die österreichische Kavallerie suchte den Feind aufzuhalten, kam dadurch ins Gefecht und mußte der Uebermacht weichen. Erzherzog Carl beschloß nun den allgemeinen Rückzug der Armee, und ging, während sämmtliche Trains, durch General Bajalich gedeckt, sich über Udine, Cividale und Karfreit nach Tarvis zu wenden hatten, mit den übrigen Truppen am 17. bis Palma nuova, von dort, weil sich weder dieser Platz im Vertheidigungszustande befand, noch die Gegend eine vortheilhafte Aufstellung gestattete, hinter den Isonzo. Er ließ sogleich Gradiska besetzen, um der Armee den Rückzug zu sichern; für die Nothwendigkeit des Letzteren sprach einmal schon die Unmöglichkeit, sich vor Eintreffen der Verstärkungen in einen entscheidenden Kampf mit dem Feinde einzulassen, und dann auch der Umstand, daß der Isonzo, der sonst bei Görz schon schiffbar ist, so seicht war, daß er an mehreren Stellen leicht durchwatet werden konnte. In zwei starken Kolonnen, die eine unter Bernadotte, die andere unter Guyeux, folgte der Feind den Oesterreichern nach (die letzte Kolonne nach Udine), unterbrach die Kommunikation mit Gradiska, welches nur mit vier schwachen Bataillonen besetzt war, und nahm diesen Platz, dessen Besatzung, abgeschnitten von Seckendorfs Korps und dem Hauptkorps zu Görz, sich kriegsgefangen gab, während die Reservekavallerie gegen Triest gesandt wurde. Erzherzog Carl sah sich nun genöthiget, am 20. März nach Mitternacht den weiteren Rückzug anzutreten, und zwar in zwei Kolonnen, von denen die eine unter Feldmarschallieutenant Fürst Reuß über Wippach, die andere unter Generalmajor Seckendorf über Opschina marschirte; beiden war Prewald als Vereinigungspunkt bezeichnet, welchen sie auch am 21. erreichten. Hohenzollern, welcher sich mit der Arriere-

Digitized by Google

garde noch am rechten Isonzo-Ufer behauptet hatte, überschritt den Fluß am 20. bei Campania, kam am folgenden Tage bis Haidenschaft, und schlug des Nachmittags einen Angriff des Feindes zurück. Aber einen neuen am folgenden Tage besorgend, schickte er noch in der Nacht seine Artillerie und Kavalleriebedeckung auf der Hauptstraße nach Loitsch, ging über Potvelb und Potkray ebendahin und rückte von dort nach Oberlaibach; die obengenannten zwei Kolonnen waren indessen bereits in Laibach eingetroffen. Erzherzog Carl selbst war indessen seiner Kolonne rasch vorangegangen, über Krainburg gegen Tarvis und Villach, und hatte eben dahin auch die Kolonne des Fürsten von Reuß in Eilmärschen abgehen lassen. Er wollte sie dort mit der Brigade des Generals Gontroeuil, der Division des Feldmarschallleutenants Bajalich und mit den vier tapferen Grenadierbataillonen, welche mit den frischen Ehren der Eroberung Kehls geschmückt vom Rhein herkommend bei Villach eingetroffen waren, vereinigen und mit dieser Macht den Feind so lange in den Alpenpässen aufhalten, bis ihm durch die Verstärkungen eine entsprechende Streitmacht geworden, um angriffsweise wieder vorzurücken. Marschirte er so über Pontafel auf die Kommunikation des Feindes gegen Udine und Palma, so konnte er hoffen, dessen weiteres Vordringen über Görz abzuhalten; unter diesen Umständen war es für das Gelingen des ganzen Planes von entscheidender Wichtigkeit, die Flitscher Klause und die Ponteba zu behaupten; die Vertheidigung der Ersteren sollte General Köblös mit 5 Bataillonen Gränzer übernehmen, mit jener der Letzteren war gleich nach dem Treffen am Tagliamento General Oeskay beauftragt worden, welcher dazu das Regiment Devins, eines der tapfersten Regimenter im österreichischen Heere, erhalten hatte. Beide Befehlshaber waren aufs Dringendste aufgefordert worden, die ihnen anvertrauten wichtigen Pässe hartnäckig zu vertheidigen. Als aber der Erzherzog nach Krainburg kam, vernahm er, daß Oeskay, am 17. März durch Massena in der Fronte angegriffen und durch einige leichte Halbbrigaden, welche das Gebirge erklommen hatten, zugleich in der Flanke und im Rücken bedroht, den Paß bei Pontafel verlassen hatte. Er zog sich nach Wurzen zurück, worauf Massena sogleich seine Avantgarde in Eilmärschen bis Tarvis vorrücken und diesen Ort besetzen ließ (21. März). Da dort die Straßen von Udine über Ponteba und von Görz über Canale nach Villach zusammentreffen, so war den Kolonnen Bajalich's und Gontroeuils der Weg gesperrt. Gontroeuil hatte, so wie er bereits auf dem Marsche von Canale nach der Flitscher Klause von dem Verluste der Ponteba gehört, mit Bajalich Rücksprache genommen, und berief, als er bei seiner Ankunft in Oberpruck die bestimmte Nachricht von der Besetzung Tarvis' durch den Feind erhielt, sogleich einen Kriegsrath, worin auf den Vorschlag des Oberst-

Digitized by Google

lieutenants Fedak von Erdödy-Husaren ein Ueberfall der feindlichen Korps in Tarvis beschlossen wurde. Bei den Bleihütten vor Tarvis trafen die tapferen Krieger (zwei Divisionen von Erdödy-Husaren Vortrab, dann zwei Kompagnien von Nadasdy nebst Kanonen unter Bedeckung eines Zuges von Erzherzog-Johann-Dragoner) am Nachmittage des 22. März zwischen 4 und 5 Uhr den Feind. Rasch die Vedetten niedergehauen, die Vorposten im Schlafe überfallen, kaum können die Reiter sich auf ihre Rosse schwingen, — dies der Anfang! Mit genauer Noth retten sich etwa 30 Jäger auf den nahen bewaldeten Berg, wo sie durch Flintenschüsse den Waffengenossen in Tarvis die Gefahr verkünden. Nun rücken diese den Oesterreichern in Schlachtordnung entgegen, und alsbald donnern beiderseits die Geschütze; doch gleich darauf rufen Fedak's Husaren: „Wozu Kanonen? Unsere Säbel werden schneller entscheiden. Brechen wir los!" Wilden Ungestüms werfen sie sich auf den Feind, er widersteht nicht, und flieht, in Verwirrung, verfolgt, bis über Saifnitz, welches Dorf die Oesterreicher behaupteten. So war Tarvis wiedergewonnen und Bajalich's Kolonne von Gefangenwerdung errettet. Gontroeuil ließ die Reserve-Feldartillerie, welche mit dem größten Theile des Gepäckes noch in der Nacht in Tarvis ankam, sogleich den weiteren Rückweg auf der Straße nach Villach antreten. Gleich am folgenden Tage unternahm Massena, überzeugt von der Wichtigkeit des Postens von Tarvis, einen Angriff, um ihn den Oesterreichern wieder zu entreißen. Erzherzog Carl befand sich damals in Villach.

Gefecht bei Tarvis *)

(23. März 1797).

Das Gefecht begann mit Tagesanbruch gegen die hinter Saifnitz auf der Hauptstraße aufgestellten österreichischen Vorposten. Es dauerte bereits eine halbe Stunde und immer größer ward die Zahl der Feinde, als Gon-

*) Riedler: „Das Treffen bei Tarvis." (Archiv für Geogr., Historie, Staats- und Kriegskunst 1811. Nr. 41. u. 42.)

Digitized by Google

troeuil drei Bataillone von Nadasdy unter Oberstlieutenant Pertusi mit 8 Kanonen und 2 Haubitzen in die Gebirgsschlucht hinter Saifnitz gegen die Ponteba zu vorrücken ließ, während ein zusammengesetztes Bataillon Kroaten vierzehn Fußsteige und Holzwege besetzte, welche von Malborghetto in den Saifnitzer Wald führten; Fedak kommandirte die Truppen im Engpasse, den er aufs Alleräußerste zu vertheidigen angewiesen war, während sich Gontroeuil selbst, in der festen Zuversicht, daß beim ersten Kanonenschusse Bajalich vom Raibel bei Hitsch, und Oeskay von Wurzen zur Unterstützung herbeieilen würden, nach Tarvis begab, wo sich zwei Bataillone und eine Eskadron als Reserve befanden. Vergeblich versuchte der Feind, die Oesterreicher aus Saifnitz zurückzudrängen. Der tapfere Fedak entschloß sich erst dann, die Vertheidigung des Postens aufzugeben, als er sich auch im Rücken bedroht sah, nachdem Massena, in zwei Kolonnen gegen die beiden Flanken der Oesterreicher voranrückend, mehrere Gebirgswege von den Kroaten gesäubert hatte; Fedak wies die stürmischen Angriffe des Feindes zurück, zog sich auf die Anhöhe vor Saifnitz und stellte seine Truppen dort auf's Neue in Schlachtordnung. Er behauptete diesen Posten anderthalb Stunden lang, bis Massena die Bergschluchten auf beiden Flanken abermals angriff und die Kroaten größten Theils gefangen genommen hatte. Nun erst zog sich Fedak unter heftigem Kampfe, welcher viele seiner Braven kostete, allmälig bis auf die Anhöhe vor dem nach Tarvis hinabführenden Hohlweg zurück, welchen Posten er bis ein Uhr nach Mittag vertheidigte, während Gontroeuil 2 Bataillone von der Reserve aus Tarvis auf die Anhöhe hervorführte und sie neben dem auf der Straße aufgepflanzten Geschütz aufstellte. Wie heldenmüthig nun auch die braven Krieger die Stellung vertheidigen, ob auch der Tod ihre Reihen lichtet, — bald scheint ihr Schicksal entschieden, denn immer ungestümer drängt der Feind mit Uebermacht heran, und — weder Oeskay, noch Bajalich sind zu erblicken, auf deren Ankunft so sicher gezählt worden! Aber ein anderer Mann erscheint plötzlich im Augenblick der dringendsten Gefahr, um sie zu theilen, — Erzherzog Carl. Blos von seinem Adjutanten, dem Oberstlieutenant Grafen Wratislaw begleitet, sprengt er heran, von Schaum und Schweiß trieft das Roß — das nächste beste Ordonnanzpferd war's, das er bestiegen, wie er in Villach die ersten Kanonenschüsse gehört, — und vier Meilen weit war er in größter Eile geritten, bis er Tarvis erreicht. Nun frischer Muth in allen Herzen, von frischer Kraft jeder Mann durchglüht, und nur Ein Wille in Allen: lieber sterben als weichen, wo der Feldherr, der das Aeußerste mit seinen Braven theilen will, auf sie sieht! So ficht das Regiment Nadasdy, bis nur noch eine kleine Schaar steht, — so die beiden Husarendivisionen, jetzt

Digitized by Google

noch 30 Mann mit 2 Korporalen und 3 Offizieren von Achthundert! Den tapfern Gontroeuil macht eine Wunde kampfunfähig, man trägt ihn vom Schlachtfeld fort*). Schon fehlt die Munition, schon ist der Rest vom Regiment Nadasdy umringt und muß sich, ermattet vom achtstündigen

*) Gontroeuil verblutete im Sommer des folgenden Jahres zu Wien an Wunden, die er sich selbst versetzt. Er hatte einige Offiziere wegen der letzten Unfälle angeklagt und eine Untersuchung verlangt, in deren Folge er aus Lebensüberdruß Hand an sich selbst legte.

Digitized by Google

Kampfe, gefangengeben, todt oder verwundet ſind die Artilleriſten an der Seite ihrer Geſchütze hingeſunken; nur Erzherzog Carl hält noch bei den Kanonen auf der Landſtraße Stand; ihn zu decken, führt Fedak die wenigen Huſaren, die ihm noch geblieben, im kampftrotzigen Rückzug herbei und ſtellt ſie, einen Mann hoch, zwiſchen dem Geſchütze und dem links ſtehenden Bataillon auf. Nun erhält auch die in Tarvis aufgeſtellte Eskadron Erzherzog Johann Befehl, von ihrem bisherigen Standpunkte auf die Anhöhe vorzurücken. In jenem Augenblicke der dringendſten Gefahr ſieht Erzherzog Carl plötzlich den General Oeskay auf dem Schlachtfelde, aber — ihn allein, ohne ſeine Truppen; in gerechter Entrüſtung macht er ihm vor allen Kämpfenden die bitterſten Vorwürfe über ſolch ein Betragen; Oeskay verdiente ſie, denn das Eintreffen ſeiner Truppen hätte den Verluſt von Tarvis verhindern müſſen, und der Erzherzog würde dann am anderen Tage mit Bajalichs und Mercandins Korps Maſſena haben angreifen können; laut äußerte ſich die Entrüſtung der Offiziere bei Oeskay's Anblick in dem Wunſche: daß er ſogleich mit ganzer Strenge beſtraft werden ſollte. Immer näher kamen jetzt die feindlichen Plänkler; ſchon kann jeder ſeinen Gegenmann ſicher auf's Korn nehmen, ſchon fehlt faſt kein Schuß mehr; ſchon wenden ſich jetzt, vom Feinde leicht verwundet, einige Huſaren, als ihnen Fedak zuruft: „Denkt, daß ihr Ungarn, daß ihr von Erdödy ſeyd! Wollt ihr unſern Erzherzog Carl im Stich laſſen? Lieber mit Ruhm fechten, als wie Memmen davonlaufen! Wißt: dem jag' ich eine Kugel durch den Kopf, der ſeinen Poſten verläßt!" Erzherzog Carl hört dieſe Worte, fragt, wer der ſei, der ſie geſprochen, klopft dann dem braven Fedak auf die Schulter und ſagt: „Wollte Gott: jeder dächte und handelte wie Sie!" Und nun denkt keiner mehr an Wunden und Weichen, und jeder ſteht auf dem Platze, als die franzöſiſche Kavallerie, vom Fußvolk in zwei ſtarken Kolonnen gefolgt, plötzlich das Zeichen zum Angriff erhält. Die Oeſterreicher erwarten ihn; als der Feind auf ſechzig Schritte genaht iſt, empfängt ihn zuerſt das Grenadierbataillon mit vollem Feuer, dann das Bataillon von Stein rechts auf der Landſtraße; das Geſchütz ſtimmt in dieſen Gruß ein. Aber vergebens, daß Mann und Roß — ein paar hundert — ſtürzen; drüberhin ſprengen die andern feindlichen Reiter mit Uebermacht auf die kleine Schaar der Oeſterreicher und durchbrechen die Linie. Wie nun Einige, ſich zu retten, in den Hohlweg eilen, ſprengt darin gerade die von Tarvis her entbotene Eskadron Erzherzog Johann herbei, und ſo nimmt nun die Verwirrung zu. Entſchloſſen hatte indeſſen Erzherzog Carl auf dem Schlachtfelde ausgeharrt, ſo lang er ſah, daß noch Widerſtand geleiſtet

Digitized by Google

wurde; inmitten der Gefahr von einer Schaar zur anderen eilend, hier aufmunternd, dort bittend, war er überall; vergeblich lange Zeit die Bitten der Offiziere, ſein Leben für's Vaterland zu retten, das ihn noch an manchem Tage brauchen würde, während ſein Tod hier nutzlos ſei! Endlich, als er ſieht, daß nirgends mehr Hoffnung, gibt er nach und reitet nach dem Hohlwege zurück. Treu deckt Fedak denſelben mit einer Handvoll Huſaren, aber ſchon ſtreifen feindliche Plänkler die Ränder der ſteilen Felswände entlang, ſchon zielen ſie nach dem Erzherzog, ſein Adjutant Graf Wratislaw, der an ſeiner Seite reitet, wird am Gelenk der linken Hand verwundet. Auch der tapfere Fedak iſt verwundet, feindliche Reiter, die ihn umringt haben, fordern ihn auf ſich zu ergeben; er aber ſchwingt ſich, alle Kraft zuſammenraffend, auf ein friſches Pferd (das ſeinige ward ihm zu Anfang des letzten feindlichen Angriffs erſchoſſen), haut ſich durch und ſchwört: „So lang ich noch den Säbel rühren kann, ſoll Erzherzog Carl nicht in des Feindes Hand fallen!" So kämpft er begeiſtert für deſſen Rettung am Eingang des Hohlwegs, und mit ihm ſeine kleine Schaar, ſo lang bis ihrer nur mehr acht; und auch die kämpfen noch fort, bis der Erzherzog in Sicherheit iſt. Erſt dann zieht ſich Fedak noch immer fechtend zurück, ſein Pferd fällt durch einen Schuß, nun werfen ſich die Feinde auf ihn, und unter ihren Hieben ſinkt er neuerdings verwundet zu Boden, für todt, bis ihn franzöſiſche Huſaren hervorziehen, plündern und gefangen nehmen. — Der Feind verfolgte die Oeſterreicher über Tarvis hinaus; aber bei der Gogau ſammelte Erzherzog Carl einige Mannſchaft, und verhinderte das weitere Vordringen des Feindes. Zehn Stunden lang hatte der ungleiche Kampf, der um 4 Uhr des Nachmittags endigte, gewährt, und von allen ſechs Bataillonen der Oeſterreicher waren am folgenden Tage kaum noch 250 Mann unter den Waffen! — Noch am Abend ſchickte Erzherzog Carl einen Offizier an Bajalich mit dem Befehl: augenblicklich alle Wagen zu verbrennen, alle Geſchütze zu vernageln oder in die Abgründe zu werfen, und auf dem aus dem Iſonzothale über die Trenta führenden Gebirgswege den Rückzug anzutreten; in Folge der Ueberwältigung des Pontafelpaſſes ſah ſich nämlich der Erzherzog genöthigt, ſeinen vorgehabten Offenſivplan in einen defenſiven zu verwandeln. Jener Bote an Bajalich kam indeſſen zu ſpät. Der Letztere, der nicht blos gegen den ausdrücklichen Befehl des Erzherzogs: nach Tarvis vorzurücken, in ſeinem Marſche inne gehalten hatte, ſondern auch in ſo geringer Entfernung von Tarvis gegen die Bitten mehrerer Offiziere ſogar unthätig geblieben war, hatte bereits am früheſten Morgen den Generalmajor von Graffen

Digitized by Google

mit dem Anerbieten zu kapituliren an Maſſena abgeſchickt; die Kapitulation wurde in der Art abgeſchloſſen, daß Bajalich und ſeine ſämmtlichen Truppen kriegsgefangen wurden. Auch General Köblös, welcher die Flitſcher Klauſe vertheidigte, wurde ohne ſein Wiſſen in die Kapitulation eingeſchloſſen und ſah ſich gezwungen, dieſelbe anzunehmen, da ihn Guyeux, welcher am 23. über Karfreit vor die Flitſcher Klauſe gekommen war, im Rücken und Maſſena ihn in der Front bedrohte.

Weiterer Rückzug nach Steiermark.

Gleich nach dem Treffen bei Tarvis wurde die Reſerve-Feldartillerie unter einer Bedeckung von 7 Kompagnien über Wurzen nach Krainburg geſchickt, wo Fürſt Reuß mit ſeiner Abtheilung ſo lang verweilen mußte, bis jene Laibach erreicht hatte. Zwei Grenadierbataillone, welche nach Arnoldſtein marſchirten, ſollten dort den Feind aufhalten; bei Villach wurden am 25. acht Grenadierbataillone und drei Eskadronen aufgeſtellt. Am 27. vereinigten ſich die Reſte der öſterreichiſchen Armee bei Klagenfurt, wo der Erzherzog drei Diviſionen aus denſelben bildete (im Ganzen nur noch 13,248 Mann Infanterie und 842 Mann Kavallerie ſtark!). Er ließ ſie ſodann den weiteren Rückzug nach St. Veit antreten; blos Mercandin blieb, mit dem gemeſſenen Befehle: ſich in keinen ernſtlichen Kampf mit dem Feinde einzulaſſen, bis zum 29. bei Klagenfurt ſtehen, an welchem Tage er ſich gegen die Armee bei St. Veit zurückzog. Von dort ließ der Erzherzog die Armee mit Ausnahme der Arrieregarde, welche vorläufig noch daſelbſt blieb, am 30. aufbrechen und über Frieſach gegen Neumarkt gehen. Der Feind rückte ihr nach und kam am 29. gegen Klagenfurt. Am 1. erreichte die Diviſion Maſſena Frieſach und bemächtigte ſich dort der nicht unbedeutenden Magazine; am 2. trafen beide Gegner in der Gegend von Dirnſtein zuſammen und es kam abermals zu einem lebhaften Gefechte, deſſen Zweck öſterreichiſcher Seits war, den Feind kurze Zeit aufzuhalten, damit General Spork, welcher nach dem Verluſte Villachs von dem Heere des Erzherzogs abgeſchnitten war und

Digitized by Google

von Cortina durch beſchwerliche Gebirgswege des Puſterthales und Oberkärnthens in's Salzburgiſche zog, um ſich durch's Murthal mit dem Erzherzoge zu vereinigen, für Letzteres Zeit gewann. Uebrigens wichen die Oeſterreicher am 3. April bis Unzmark, und da der Feind, deſſen Vortrab auf der Höhe von St. Georgen Poſto faßte, in der Nacht Anſtalten zu einem Angriffe traf, am 4. gegen Knittelfeld und dann gegen Leoben zurück. Da nun die Franzoſen gegen Unzmark vordrangen und Murau beſetzten, konnte Spork den oben bezeichneten Plan nicht ausführen, und zog ſich denn über die hohen Radſtädter Tauern nach Werfen und Salzburg zurück. Am 5. kamen die Feinde nach Judenburg, und ſandten ihren Vortrab nach Leoben.

Erzherzog Carl hatte bei ſeinem Rückzuge die Abſicht, in der Nähe von Wien eine entſcheidende Schlacht zu ſchlagen, und hiezu wollte er ſeine Truppen aufſparen, die er durch Gefechte in den Alpen nur nutzlos aufopfern konnte. Dieſer Plan war mit Rückſicht auf die ungewöhnliche Maſſe raſch hervorgezauberter außerordentlicher Streitkräfte begründet, welche zur Vertheidigung der Monarchie bereit ſtanden. Vaterlandsliebe hatte bei dem Herannahen der Gefahr unglaublich ſchnell allenthalben Vertheidiger hervorgerufen. Rüſtig ſtanden die Tyroler, die geſchworen hatten: „ſie ſollen uns das Ländel nicht nehmen," mit geſpannten Büchſen auf den Bergen, welche die Päſſe und Thäler beherrſchen, um der Fremdherrſchaft den Eingang zu wehren; die ritterliche Nation der Ungarn griff zu den Waffen, das Verſprechen des Landtags zu erfüllen: „ibit gens contra gentem;" Fürſt Eſterhazy allein wollte ein Korps von 25,000 Mann in's Feld ſtellen; Böhmen bot gleichfalls die Volksbewaffnung an. Auf den Aufruf des Kaiſers an die Wiener, zu denen er das Vertrauen ausſprach, daß ſie jetzt nicht weniger Muth und Tapferkeit beweiſen würden, als ihre ruhmvollen Vorältern, welche unter Ferdinand I. und Leopold I. auf den Wällen von Wien für Religion, Fürſt, Vaterland und Ehre ſiegreich gefochten," *) bot ſich die ganze Bevölkerung, von hoher Begeiſterung erfüllt, zum Dienſte für's Vaterland an. Während 30,000 Bewohner Wiens unter Anführung des Prinzen Ferdinand von Würtemberg zum Zuge gegen den Feind bereit waren, bewaffneten ſich noch weit mehr Bürger zur Vertheidigung der Stadt; Wiens Werke wurden hergeſtellt, die Wälle mit Kanonen beſetzt, Magazine angelegt, alle Luruspferde zu Arbeiten verwendet, alle Anſtalten getroffen, um die Kaſſen und Alles, was den Feind zur Unternehmung eines Handſtrei-

*) Kundmachung, dat. Wien, 4. April 1797.

Digitized by Google

ches reizen konnte, zu entfernen; von allen Seiten, von Reich und Arm, Adel und Bürgerſchaft, von Geiſtlichkeit und Laien, ſtrömten freiwillige Beiträge zu einem gemeinſamen Schatz zuſammen. Alles wetteiferte

im Aufbringen von Kleidern und Verpflegungsgegenſtänden; die Tage der Noth waren die Ehrentage der Treue. Solche Energie von Völkern

Digitized by Google

verschiedener Landart — und war's eine andere, die beim Ausbruche der Revolutionskriege die französische Nation erhoben? — hatte Bonaparte nicht erwartet, eben so wenig die Energie des Hofes, — endlich aber hatte er auch eben so wenig besorgt, daß ihm die Mitwirkung der französischen Armee vom Rhein her fehlen würde, auf welche er mit Zuversicht gerechnet hatte. Aus einem Schreiben des Direktoriums, welches er am 31. März erhielt, ersah er, daß die Rhein- und Moselarmee noch nicht im Stande sei, den Rhein zu überschreiten. Unter solchen Umständen ermaß er mit richtigem Blicke, daß er sich, ungeachtet seiner siegreichen Fortschritte, und zwar gerade in Folge derselben, in einer keineswegs günstigen, sondern vielmehr gefährlichen Lage befand; er selbst mit der Armee im Alpenlande, auf dessen Bewohner seine Proklamationen: sich in keinen Krieg einzulassen und sich als Freunde gegen die Franzosen zu benehmen, keinen Eindruck machten; hinter ihm das Volk in den venetianischen Provinzen voll Hasses gegen den Feind; zu beiden Seiten neben ihm, in Tyrol und von Ungarn her, und vor ihm in Oesterreich — die Volksbewaffnung; und außerdem auf der Flanke bei Steier die Armee des Erzherzogs Carl, mit welcher sich die Truppen vom Salzburgischen her vereinigt! Nach allen diesen Umständen seine mißliche Lage erwägend, entschloß sich Bonaparte zu einem Friedensantrage, und nur nach dem Maßstabe jener Umstände, nicht nach den Worten, in welchen er ihn machte, muß dieser Antrag betrachtet werden, wenn man ihn richtig würdigen will. Bonaparte erließ unterm 31. März von St. Veit aus folgendes Schreiben an den Erzherzog Carl. „Mein Herr General en chef! Brave Kriegsleute führen Krieg und verlangen nach Frieden. Dauert dieser Krieg nicht schon volle sechs Jahre? Haben wir nicht schon Menschen genug erlegt und der Menschheit des Uebels genug zugefügt? Von allen Orten erhebt sie Klagen. Europa, das gegen die französische Republik bewaffnet war, hat die Waffen niedergelegt. Ihre Nation bleibt allein und mehr als jemals wird Blut vergossen. Dieser sechste Feldzug hat unter schlimmen Vorbedeutungen angefangen; wie er auch ausgehen mag, so werden wir gegenseitig noch einige tausend Menschen umkommen machen, und am Ende werden wir uns doch verstehen müssen; denn alles muß ein Ende haben, auch die feindseligen Leidenschaften. Das Vollziehungs-Direktorium der französischen Republik hat Sr. Majestät dem Kaiser sein Verlangen bezeugt, dem Kriege, welchen beide Nationen ertragen, ein Ende zu machen. Die Dazwischenkunft des Londoner Hofes hat es verhindert; ist denn gar keine Hoffnung da, daß man sich verstehe? Und sollen wir fortfahren, uns wechselseitig zu erwürgen, weil eine fremde Nation aus Eigennutz oder aus Leidenschaft den Krieg fortsetzen will?

Digitized by Google

Sie, mein Herr General en chef, der Sie durch Ihre Geburt dem Throne so nahe und über alle die kleinen Leidenschaften erhaben sind, durch welche so oft Minister und Regierungen verführt werden, wünschten Sie denn nicht den Namen eines Wohlthäters des Menschengeschlechts und mit Wahrheit eines Retters von Deutschland zu verdienen? Glauben Sie nicht, mein Herr Obergeneral, daß ich meine, es wäre Ihnen nicht möglich, es durch Gewalt der Waffen zu retten; aber wenn auch das Kriegsglück Ihnen günstig würde, so würde doch Deutschland nichtsdestoweniger verheert. Was mich anbelangt, Herr General en chef, wenn die Eröffnung, welche ich Ihnen zu thun die Ehre habe, auch nur einem einzigen Menschen das Leben rettete, so würde ich einen weit größeren Werth auf die Bürgerkrone setzen, welche ich dadurch verdient hätte, als auf den bedauernswerthen Ruhm, der die militärischen Fortschritte begleitet. Ich bitte Sie, mein Herr Obergeneral, überzeugt zu sein, daß ich mit wahrer Hochachtung bin, ꝛc. Bonaparte.» — Erzherzog Carl erwiederte hierauf unterm 2. April aus seinem Hauptquartier, wie folgt: „Mein Herr General! Indem ich Krieg führe und dem Rufe der Ehre und Pflicht folge, wünsche ich ganz gewiß, zum Glücke der Völker und der Menschheit, eben so sehr als Sie, den Frieden; weil aber auf dem Posten, der mir anvertraut ist, mir keineswegs zukommt, den Streit der kriegführenden Nationen weder zu untersuchen noch beizulegen, und ich von Seite Seiner Majestät des Kaisers mit keiner Vollmacht zum Unterhandeln versehen bin, so werden Sie, mein Herr General, es ganz natürlich finden, daß ich darüber mich in nichts einlasse, und die höheren Befehle über einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit erwarte, der ganz außer meinem Wirkungskreise liegt. Was aber auch immer für Abwechselungen des Krieges, oder was immer für Friedenshoffnungen eintreten mögen, so bitte ich Sie, mein Herr General, meiner Hochachtung und meiner ausgezeichneten Würdigung überzeugt zu sein.»

Digitized by Google

Präliminarfriede zu Leoben (18. April). Friede zu Campo-Formio (17. Oktober).

Der Erzherzog ſandte Bonaparte's Schreiben ſogleich nach Wien, und der Hof fand es für angemeſſen, die friedlichen Geſinnungen des ſiegreichen feindlichen Feldherrn nicht erkalten zu laſſen; denn wenn auch zu hoffen war, daß die in den Erblanden erſtandenen außerordentlichen Streitkräfte zur Abweiſung des Feindes aus dem Kern der Monarchie hinreichen würden, ſo verkannte man doch anderſeits keineswegs die Schwäche des am Rhein zurückgebliebenen Heeres. Demgemäß wurden denn die Generale Bellegarde und Meerveldt zu Bonaparte nach Judenburg geſchickt. Dort ſchloſſen Beide am 7. April für's Erſte einen Waffenſtillſtand bis zum 13. d. M., welcher auch Tyrol umfaſſen ſollte. In dieſem Lande hatte mittlerweile Generalmajor Baron Loudon den Feind am 3. April beſiegt, war am 4. in Botzen eingezogen, am 5. gegen Deutſchen und Branzol vorgerückt, dem Feinde über Botzen durch den Guntersweg in den Rücken gekommen, und hatte ihn aus Brixen vertrieben, wo ſich Feldmarſchallieutenant Baron Kerpen, der indeſſen mit ſeinem Korps in ganzer Linie vorgerückt war, mit ihm vereinigte. Am 6. war er im Begriffe, weiter vorzudringen und den fliehenden Feind gänzlich aus dem Puſterthale zu vertreiben, während Loudon denſelben gegen Trient in ſteten Beſorgniſſen erhalten wollte. — Der Waffenſtillſtand ſicherte der franzöſiſchen Armee folgende Linie: Die Vorpoſten ihres rechten Flügels blieben in ihrer bisherigen Stellung zwiſchen Trieſt und Fiume; die Linie lief über Treffen, Littay, Windiſch-Feiſtritz, Marburg, Ehrenhauſen, am rechten Ufer der Mur aufwärts über Gratz, Bruck, Leoben, Trafayach, Mautern, auf der Straße bis Rotmann, von da über Irdning, das Enſerthal bis Raſtadt, St. Michael und Spital (im Salzburg'ſchen), in das Drauthal bis Lienz (in Tyrol). Einige Tage ſpäter traf Joubert mit 12,000 Mann vom Tyroler Korps bei Spital ein und bezog Kantonnirungen von Klagenfurt bis Gemona; Bernadotte ging nach St. Michael, Maſſena nach Bruck, Serrurier nach Gratz, das Hauptquartier und die Diviſion Guyeux kamen nach Leoben.

Digitized by Google

Während der Dauer des Waffenstillstandes wurden nun die Unterhandlungen über einen Präliminarfrieden gepflogen, und zwar nicht ohne Schwierigkeiten von beiden Seiten. Bellegarde und Meerveldt verließen Bonaparte, und der Erstere begab sich zum Erzherzog Carl, dieser aber eilte zum Kaiser nach Wien, wo er am 12. April eintraf. An demselben Tage ging der neapolitanische Gesandte am Wiener-Hofe, Marchese di Gallo, dessen Einfluß bei dieser Sache nicht gering war, von Wien zu Bonaparte ab, zu welchem sich auch Meerveldt, mit neuen Instruktionen versehen, begab. Am Abend des 17. Aprils vereinbarte man sich in dem ehemaligen Bene-

Digitized by Google

diktiner-Nonnenkloſter zu Göß bei Leoben über die Friedenspräliminarien, worauf die letzteren in der Nacht um 2 Uhr (am 18.) in dem Saale eines Gartenhauſes des Herrn von Eggenwald bei Leoben unterzeichnet wurden. Oeſterreich trat in dieſem Präliminarfrieden Belgien und das Mailändiſche bis an den Po an Frankreich ab, und ſollte dagegen durch venetianiſche Provinzen entſchädigt werden. Schon früher hatte Bonaparte die in der Republik Venedig herrſchende Parteiung benützt, ſchon hatte er ihrem Geſandten gedroht, er werde als ein neuer Attila über Venedig kommen; er benützte den Ausbruch der Volkswuth gegen die Franzoſen zu Verona (am 17. April) und die Erklärung des venetianiſchen Senats für die Veroneſer zur Kriegserklärung gegen Venedig und rückte in deſſen Gebiet ein. Am 12. Mai 1797 ſchlug die Todesſtunde der uralten Verfaſſung dieſes Freiſtaates; vier Tage ſpäter zogen die Franzoſen in der Lagunenſtadt ein, deren Herrſchaft einſt alle Meere gekannt hatten; in Flammen loderten das goldene Buch, der Bucentoro und alle Attribute der Dogenwürde auf, und ſtatt des Löwen von San Marco, der die alte Zeit behütet, ſollte nun der Freiheitsbaum das Zeichen einer neuen ſein! — Hinſichtlich des deutſchen Reiches war in dem Präliminarfrieden feſtgeſetzt, daß, vom Tage der Unterzeichnung desſelben, alle Feindſeligkeiten eingeſtellt werden ſollten, und daß ſchleunigſt ein Kongreß zur Abſchließung eines Hauptfriedens auf der Grundlage der „Integrität des Reiches" zuſammentreten ſollte; ſchon hatten, nach Kündigung des Waffenſtillſtandes am Rhein (13. April) die Feindſeligkeiten begonnen, ſchon waren die Franzoſen über den Rhein gegangen, ſchon drangen ſie an der Lahn vor, ſchon drängten ſie die Oeſterreicher bis Frankfurt zurück, ſchon waren die Letzteren im Begriffe, dieſe Stadt zu räumen, ſchon hatte am Oberrhein Kehl kapitulirt, — als die Nachricht vom Abſchluſſe des Präliminar-Friedens eintraf.

Sechs Monate nach dem Abſchluſſe desſelben, am 17. Oktober 1797, wurde auf dem gutsherrlichen Schloſſe des Dorfes Campo-Formio bei Udine im Friaul der Definitivfriede zwiſchen Oeſterreich und Frankreich geſchloſſen; öſterreichiſcher Seits unterzeichnete den Traktat Marcheſe di Gallo, Ludwig Graf von Cobenzl, Maximilian Graf von Meerveldt und Ignaz Baron von Degelmann, franzöſiſcher Seits Bonaparte. Der Kaiſer entſagte darin für ſich und ſeine Nachfolger zu Gunſten der franzöſiſchen Republik allen Rechten und Anſprüchen auf die öſterreichiſchen Niederlande, und zu Gunſten der ciſalpiniſchen Republik, welche er als eine unabhängige Macht anerkannte, allen Rechten und Anſprüchen auf die Lombardei; er willigte ein, daß die franzöſiſche

Republik die ehemals venetianischen Inseln der Levante, Corfu, Zante, Cephalonia, St. Mauro, Cerigo u. s. w. mit völliger Landeshoheit besitze, und erhielt dafür Istrien, Dalmatien, die ehemals venetianischen Inseln im adriatischen Meere, die Mündungen von Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen, und alle Länder, die zwischen seinen Erblanden, dem adriatischen Meere und einer Linie lagen, welche von Tyrol ausgehend, dem Strome von Gordola folgte, den Lago di Garda bis Lacisa durchschnitt, von da bis San Giacomo an die Etsch ging, dann dem linken Ufer der Etsch bis zur Mündung des weißen Kanals, einschließlich des am rechten Ufer liegenden Theils von Porto Legnago, folgte, am linken Ufer des Tartaro und der Polisella bis zu deren Ausfluß in den Po, und an dessen linkem Ufer bis an's Meer sich erstreckte; ferner machte sich der Kaiser anheischig: dem Herzog von Modena zur Entschädigung für seine italienischen Besitzungen den Breisgau abzutreten; die persönlichen, nicht veräußerten Güter des Erzherzogs Carl und der Erzherzogin Christina, die in den der französischen Republik abgetretenen Ländern gelegen, sollten ihnen mit der Bedingung zurückgegeben werden, daß sie dieselben innerhalb drei Jahren verkauften; Gleiches galt von den dem Erzherzog Ferdinand gehörigen, in der nunmehrigen cisalpinischen Republik gelegenen Gütern. Endlich sollte zu Rastadt ein blos aus den Bevollmächtigten des deutschen Reiches und der französischen Republik bestehender Kongreß zum Behuf der Friedensstiftung zwischen diesen beiden Mächten gehalten und einen Monat nach Unterzeichnung des Traktats, oder wo möglich noch früher eröffnet werden. Außer den 25 öffentlichen Artikeln enthielt der Friedenstraktat von Campo-Formio übrigens auch 14 geheime, eben das deutsche Reich betreffend; — das Oberhaupt des Reiches erkannte darin den Rhein als Frankreichs Gränze an, versprach der französischen Republik seine guten Dienste, um das Reich zur Abtretung aller am linken Rheinufer liegenden Länder und Orte zu vermögen, und machte sich anheischig, das Reich im Verweigerungsfalle nicht zu unterstützen. Anderseits erhielt der Kaiser wieder von der Republik das Versprechen ihrer guten Dienste, damit er Salzburg und jenen Theil von Bayern, der zwischen dem Salzburg'schen, dem Inn, der Salza und Tyrol gelegen, erhalten sollte. Weitere Aussichten auf das Schicksal des deutschen Reiches ließen sich aus dem 7., 8. und 12. geheimen Artikel*) erkennen, und zwar in der Art, daß die Bedeu-

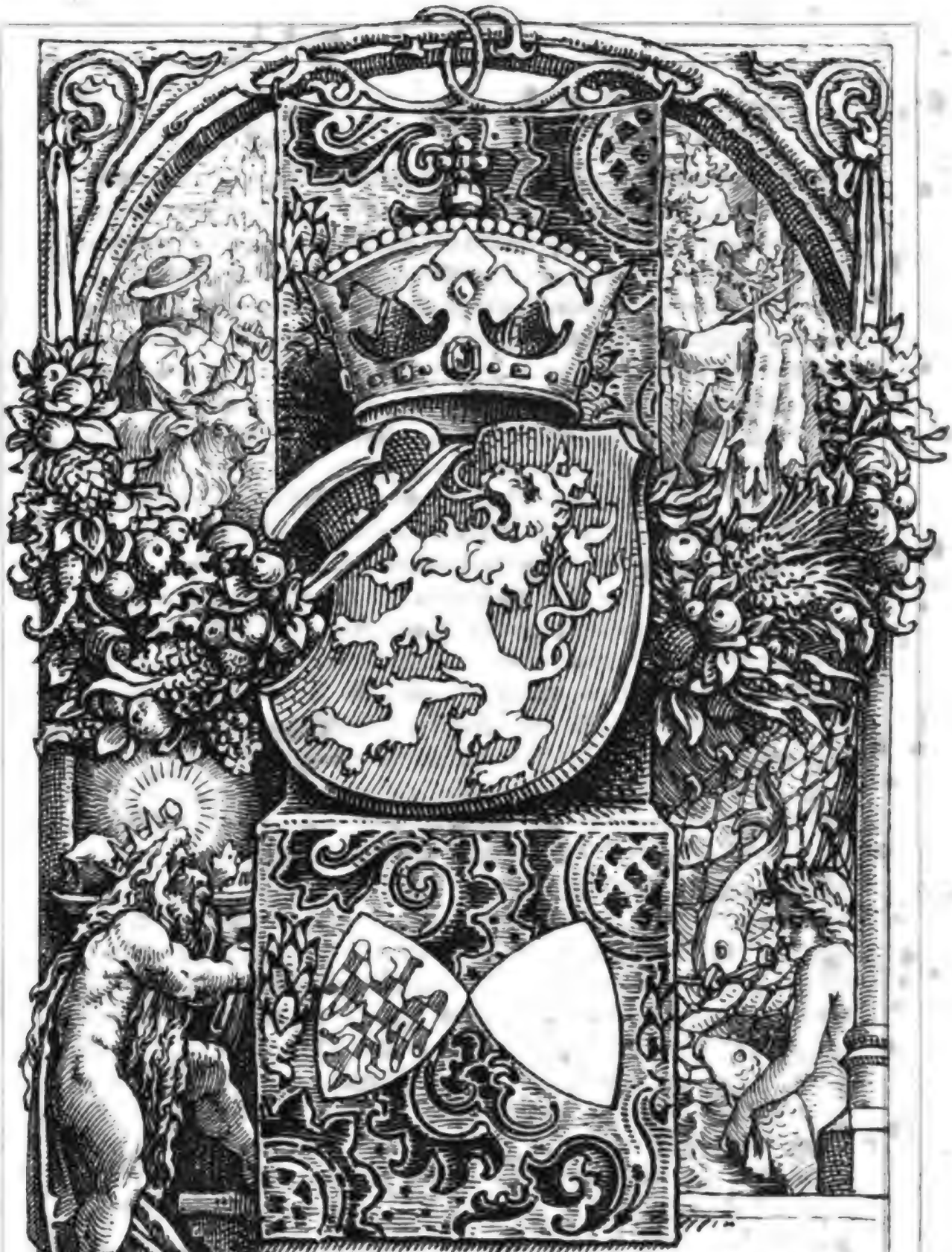
*) Der siebente lautete: Beide kontrahirende Theile sind übereingekommen, daß, wenn bei dem nahen Frieden des deutschen Reiches die fränkische Republik einen Zu-

Digitized by Google

tung der Worte „Integrität des Reichs," wie dies als Grundlage des Friedens angenommen worden, sich allmälig ganz anders herausstellte, als jeder Freund des deutschen Vaterlandes und der deutschen Ehre vorausgesetzt hatte, daß die Reichsintegrität nicht die Unverletztheit des Reichsgebietes, sondern blos — das Fortbestehen des Reichskörpers als solchen bedeuten sollte. Der 13. geheime Artikel bestimmte ausdrücklich: „Die Truppen Sr. kaiserl. königl. Majestät werden zwanzig Tage nach Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Traktats die Städte und Festungen Mainz, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Mannheim, Königstein, Ulm, Ingolstadt, so wie das dem deutschen Reiche gehörige Gebiet bis an die österreichischen Erbstaaten räumen." Ueber diesen Punkt wurde zu Rastadt unterm 1. Dezember noch eine besondere Militärkonvention zwischen den Bevollmächtigten des Kaisers (Ludwig Graf von Cobenzl, Graf Baillet de la Tour und Graf Meerveldt) und Bonaparte geschlossen. Dem zu Folge geschah es, daß die österreichischen Truppen alle von ihnen besetzten festen Plätze am Rhein, in Schwaben und Franken räumten und in die Erbländer berufen wurden, daß nur das Reichskontingent hinter dem Lech blieb, und daß Mainz, welches bis zum 30. Dezember 1797 gleichfalls geräumt werden sollte, an diesem Tage sich durch Kapitulation dem Feinde ergeben mußte.

---

wachs in Deutschland erhält, Se. k. k. Majestät ebenfalls ein Aequivalent bekommen sollen, und im entgegengesetzten Falle, wenn Se. k. k. Majestät einen dergleichen Zuwachs erhielten, die fränkische Republik gleichfalls ein Aequivalent zu erwarten habe. Der achte und der zwölfte Artikel wiesen bereits deutlich genug auf das System der Territorial-Entschädigungen in Deutschland, oder, mit andern Worten: auf die gänzliche Verrückung, ja Auflösung der bisherigen reichsverfassungsmäßigen Territorial-Zustände hin.



Erzherzog Carl, Generalkapitän von Böhmen.

Unter solchen Umständen fand Erzherzog Carl keinen freien Raum für eine Thätigkeit, wie sie seinem

Digitized by Google

Wesen und Streben entsprechen konnte. Er war von Wien am 19. April 1797 zur Armee abgegangen, hatte zu Schwetzingen eine Konferenz mit mehreren deutschen Fürsten (mit dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt, dem Markgrafen von Baden, dem Herzog von Zweibrücken, dem Fürstbischof von Speyer) gehabt, und war endlich vom Rhein (aus dem Hauptquartier der kaiserlichen und der Reichsarmee zu Schwetzingen) am 23. November d. J. nach Wien zurückgereis't. Der Kaiser ernannte ihn jetzt zum Gouverneur und Generalkapitän des Königreichs Böhmen und übertrug ihm die Leitung aller dortigen Militärgeschäfte. In dieser neuen Eigenschaft reis'te Erzherzog Carl am 21. Dezember nach Prag ab, wo er am 23. d. M. ankam. Mit Enthusiasmus empfingen die Bewohner den Retter Böhmens. Sobald die Nachricht von seiner bevorstehenden Ankunft bekannt geworden war, zeigte sich in der alt-ehrwürdigen Stadt die freudigste Bewegung. Am Morgen des 23. versammelten sich das Militär und die Bürgergarden mit ihrer Musik, und die Zünfte mit ihren Fahnen auf den Plätzen und in den Straßen, und bildeten Reihen. Festlich wurde der theure Held vor der Stadt empfangen, und als er sie betrat, donnerten die Geschütze auf den Wällen, schallte das Freudengeschrei des Volkes weit umher. Von jubelnden Menschen dicht umdrängt, fuhr er in und durch die Stadt, ihm voran ritten eine Schaar Kavallerie und blasende Postillone; ihm zur Seite der Feldmarschall Baron von Bender, hinter ihm Graf Wratislaw, erst kürzlich zum Vicepräsidenten des Hofkriegsraths ernannt, und die Generalität, worauf sich wieder eine Schaar Kavallerie anschloß. Im königlichen Schlosse erwarteten ihn die Geistlichkeit, der Adel und die hohen Landesstellen, und empfing ihn der Oberstburggraf, Graf von Stambach, mit einer Anrede, welche er tief ergriffen erwiederte. — Die Gesinnung der böhmischen Stände für den Erzherzog Carl gab sich ferner unzweideutig in dem Landtagsbeschlusse vom 26. Februar 1798 zu erkennen, dem zu Folge dem Kaiser und König der Wunsch vorgelegt werden sollte: dem Erzherzog eine jährliche freiwillige Gabe von 40,000 Gulden lebenslänglich darreichen und solche lediglich auf das Dominikale ausschreiben zu dürfen, welchem Ansuchen der Kaiser denn auch entsprach. Erzherzog Carl erließ hierauf an die böhmischen Stände folgendes Schreiben:

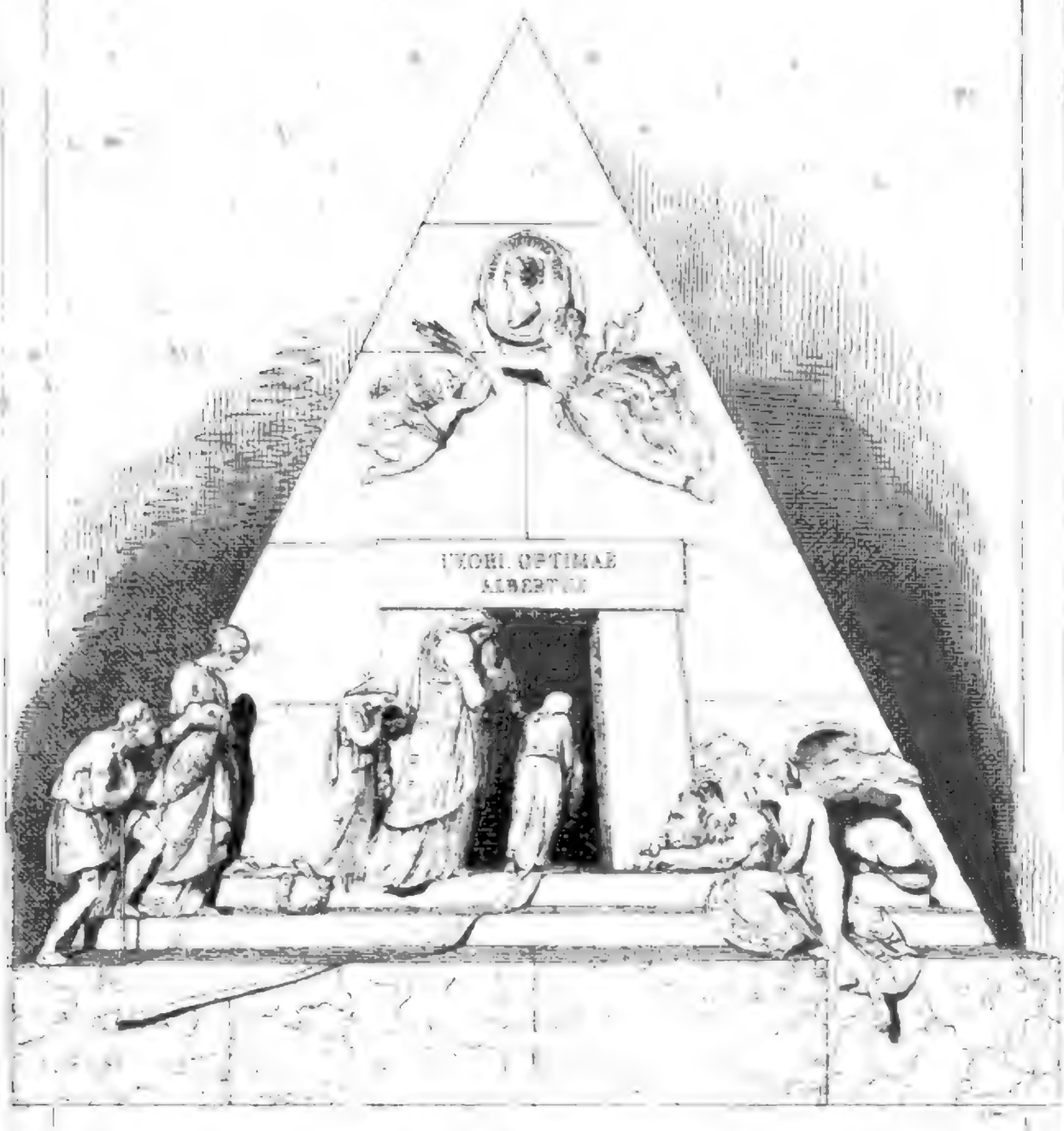
„Hochlöbliche Herren Stände! Nicht genug, daß Sie mir durch so viele Beweise von edler Zuneigung die angenehme Pflicht des unvergeßlichen Dankes auferlegten, so machen Sie mich auch gegenwärtig Ihnen noch mehr verbindlich. Schon die Art, daß Sie im Voraus von Sr. Majestät dem Kaiser die Bewilligung bewirkten, bestimmt mich, diese Gabe mit dem lebhaftesten Danke anzunehmen,

Digitized by Google

noch mehr aber gebeut mir das innere Gefühl, ein Anerbieten von mir nicht abzulehnen, das die Liebe einer so edlen Nation mir darreicht und das lediglich neue Beweise von Treue und Anhänglichkeit zu Sr. Majestät enthüllet; denn als Armeekommandant hatte ich mit jedem treuen Unterthan ganz gleiche Pflichten und habe daher nicht den mindesten Anspruch auf irgend einen Dank, am allerwenigsten aber auf den, den Sie mir zollen. — Da ich Ihnen also mit gerührtem Herzen danke, so will ich Sie nur noch ersuchen, von mir überzeugt zu sein, daß ich in Ihrer Mitte jederzeit der Erste sein werde, wenn mich die Pflicht zur Vertheidigung der Rechte Sr. Majestät unsers allergnädigsten und allgeliebten Kaisers auf den Kampfplatz rufet. — Mit dieser Versicherung verbinde ich zugleich die Achtung, die ich gegen Sie hege, und bin, Hochlöbliche Herren Stände, Ihr aufrichtigst ergebener Carl. Prag, am 26. März 1798."

Die Anstrengungen, welche der Erzherzog in den Feldzügen bestanden, hatten bei seiner ohnehin nicht allzu festen körperlichen Beschaffenheit nachtheilig auf seine Gesundheit gewirkt, und er sah sich zur Herstellung derselben genöthiget, die Heilquellen von Töplitz zu besuchen, wohin er am 29. Mai 1798 von Prag abreis'te, und von wo er, neu gestärkt, am 4. Juli nach Prag zurückkehrte. Während dieser Zeit verlor er seine Tante und mütterliche Freundin, die Erzherzogin Maria Christina, welche er noch vor Kurzem (vom 6. — 16. März) in Wien besucht hatte. Der Staat verlor in ihr eine hochherzige Frau, die zu allen Zeiten einen warmen Eifer für dessen Bestes bewiesen; die Nothleidenden verloren in ihr eine Beschützerin, die ihr sehr beträchtliches Vermögen stets nur wie ein anvertrautes Gut betrachtet hatte, welches sie sich zur Linderung des Unglücks zu verzinsen verbunden fühlte; das Monument, welches ihr Gemahl, Herzog Albert von Sachsen-Teschen, ihr durch Canova's Meisterhand in der Augustinerkirche in Wien errichten ließ, drückt vollkommen die schöne Bedeutung ihres Daseins aus, und jene Trauer des Volkes, welche der Künstler mit so ergreifender Wahrheit darstellte, war in der That vorhanden, als die Nachricht von ihrem Hinscheiden bekannt wurde. Sie starb, nach einer langwierigen Krankheit, im fürstlich Kaunitz'schen Garten in der Wiener Vorstadt Mariahilf, am Abend des 24. Juni im siebenundfünfzigsten Jahre ihres Alters.

Inzwischen konnte sich nicht leicht Jemand, welcher die so rasch gewordene Gestaltung der politischen Verhältnisse mit aufmerksamen Blicken verfolgt hatte und deren unnatürliche Grundlage erkannte, über den Bestand derselben täuschen; es war vorauszusehen, daß, was blos durch die Gewalt zusammengefügt worden, durch einen Impuls der Gewalt auch wieder auseinander weichen müsse, daß der blos provisorische Zustand, welchen das



Friedenswerk von Campo-Formio, mit den unabsehbaren Auseinandersetzungen des Rastädter Kongresses im Gefolge, hervorgerufen, sehr bald durch einen neuen Versuch der Waffen ersetzt werden würde. Unzweideutig zeigten dies die Maßregeln, welche von Seiten der österreichischen Regierung zur Vollzähligmachung der Armee, zur inneren Organisirung, so wie zu manchen

zeit- und zweckgemäßen Verbesserungen des Heerwesens getroffen wurden. Erzherzog Carl war bei allen diesen Maßregeln kein unthätiger Beobachter, sondern wirkte kräftig mit, um das österreichische Heerwesen auf jenen Standpunkt zu bringen, wo es sich durch Zahl, Geist und Uebung mit dem feindlichen messen konnte. Schon im Februar des Jahres 1798 hatte der Hof die größte Zahl der Truppen (auch einen Theil von jenen, die in Inneröſterreich gestanden,) in Böhmen, Mähren und Gallizien zusammengezogen, sie fortwährend verstärkt und die Regimenter noch immer nicht ganz auf den Friedensfuß gesetzt; selbst bei jenen, wo dies der Fall war, erhielten die Offiziere die Pferdeportionen wie im Kriege fort, um ihre Pferde beibehalten zu können, während gleichzeitig alle Anstalten getroffen wurden, um auch das Finanzwesen in einen besseren Zustand zu bringen. Bald erfolgte ein Befehl des Kaisers an den Hofkriegsrath, die gesammte Armee neuerdings auf den Kriegsfuß zu setzen, sie durchaus zu ergänzen und zu dem Ende neue Rekrutirungen auszuschreiben; die Armee in Böhmen sollte verstärkt, Magazine sollten in diesem Lande angelegt werden. Im März traf man Anstalten, Wien im Festungszustande zu erhalten, man besetzte die Wälle mit Kanonen und Wachen und verstärkte die Garnison. Wenn man nun auch gleich darnach wieder Maßregeln wahrnehmen wollte, die auf längeren Bestand des Friedens schließen zu lassen schienen, indem viele Regimenter auf Friedensfuß gesetzt, die Feldadministration aufgelöst, die unvollzähligen Bataillone nicht ergänzt, sondern mit anderen vereinigt, das Wiener Freikorps von der Armee in Italien nach Wien berufen wurde, um dort aufgelöst zu werden, und die Truppen in der ganzen Monarchie in der Art vertheilt wurden, daß fast alle Regimenter in neue Stationen und die gleichen Nationen nicht zusammenkamen, — so bemerkte man doch anderseits, wie die Truppen in Italien und Tyrol bedeutend verstärkt wurden, und ein aufmerksamer Beobachter mochte aus der Errichtung einer Militärkommission (unter dem Präsidium Alvintzy's), welche die früher schon in Vorschlag gebrachten Reformen im Heerwesen zu verwirklichen hatte, so wie aus der unausgesetzten Thätigkeit, womit jene die Gebrechen in demselben (zum Theil Ursachen mancher Niederlagen) abzustellen suchte, womit sie sowohl ein neues System hinsichtlich der Kleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen, als auch in den sonstigen Verwaltungszweigen einführte, auf die weiteren Absichten des Hofes schließen. Bald zeigten sich die Ergebnisse dieser Thätigkeit der Militärkommission; man traf Anstalten, um den österreichischen Soldaten leichter und bequemer auszurüsten, man beantragte die Verminderung der Stabsoffiziere und die Vermehrung der Oberoffiziere u. s. w.; bald sah man alle Feldzeugwerkstätten wieder in gro-

Digitized by Google

ßer Thätigkeit, viele Artillerie wurde (größtentheils nach Ulm) abgeführt, und die in Böhmen und Mähren zuſammengezogenen Truppen empfingen im Frühjahr (ſeit der Mitte des Aprils) die Weiſung: an die Gränzen der Monarchie vorzurücken (in die Gegend von Eger) und erhielten einen vollſtändigen Train von Belagerungsgeſchütz. Im Mai zogen einige Truppen, theils nach Italien an die Etſch, theils über Innsbruck und Salzburg nach Baiern; es wurden ein neues Huſaren- und ein neues Uhlanenregiment errichtet, die geſammten Linientruppen ſollten bis auf 400,000 Mann gebracht werden. Zwar mußten die Truppen auf ihren Märſchen plötzlich Halt machen; doch täglich gingen Geſchütze, Pontons und Munition zur Armee ab, und Braunau, Schärding, ſo wie die Gränzplätze von Tyrol wurden befeſtigt. Als endlich die Nachricht von einer Verbindung Oeſterreichs mit Rußland verlautete, welches im Teſchner Frieden als Garant der deutſchen Reichsverfaſſung anerkannt worden, eine Verbindung, der zu Folge ein ruſſiſches Heer von 360,000 Mann im Fall eines Krieges zur öſterreichiſchen Armee ſtoßen ſollte, und als man im September vernahm, daß dieſe ruſſiſchen Truppen bereits gegen Mähren im Marſche ſeien, als gleichzeitig das nach Ungarn ergangene Reſkript bekannt wurde, wodurch der Kaiſer, als König dieſes Reiches, von ſämmtlichen Geſpanſchaften zwei Millionen in Geld oder Naturalien und 25,000 Rekruten verlangt, als er den Erzherzog Carl nach Wien berief (wo derſelbe am 8. Oktober eintraf), um mit ihm nähere Verabredungen zu nehmen, als ſämmtliche Truppen, die am Inn ſtanden, nach Vorderöſterreich, und ebenſo Wallis mit den Truppen in Italien vorzurücken angewieſen wurden, die in Böhmen liegenden Regimenter aber Befehl erhielten, ſich zum Aufbruche bereit zu halten, — da zweifelte Niemand mehr an dem baldigen Ausbruche eines Krieges. Gegen Ende des Oktobers ſtand bereits eine öſterreichiſche Armee (54,000 Mann Infanterie und 24,000 Mann Kavallerie) in Baiern, längs des Inns eine Grenadierkette, zwiſchen dem Lech und der Iſar die Reſervearmee, ein beträchtliches Korps (24,600 Mann Infanterie und 1400 Pferde) in Graubündten; die Ruſſen, deren Anführung Prinz Ferdinand von Würtemberg erhalten hatte, zogen (Mitte Dezembers) über Brünn gegen Oeſterreich; an die Spitze der italieniſchen Armee ſollte, auf den Wunſch des Erzherzogs Carl, der tapfere Prinz Friedrich von Oranien treten; er ſtarb jedoch bereits am 6. Januar 1798 zu Padua. — Frankreich hatte damals durch ſein trotziges Ultimatum am Raſtädter Kongreſſe, deſſen ein deutſches Herz nicht ohne tiefe Entrüſtung über die Verhöhnung deutſchen Namens gedenken kann, die völlige Abtretung des linken Rheinufers erlangt, ohne daß ſeine Truppen das rechte verließen oder die Belagerung von Ehrenbreitſtein aufhoben, während die Reichsſtände um

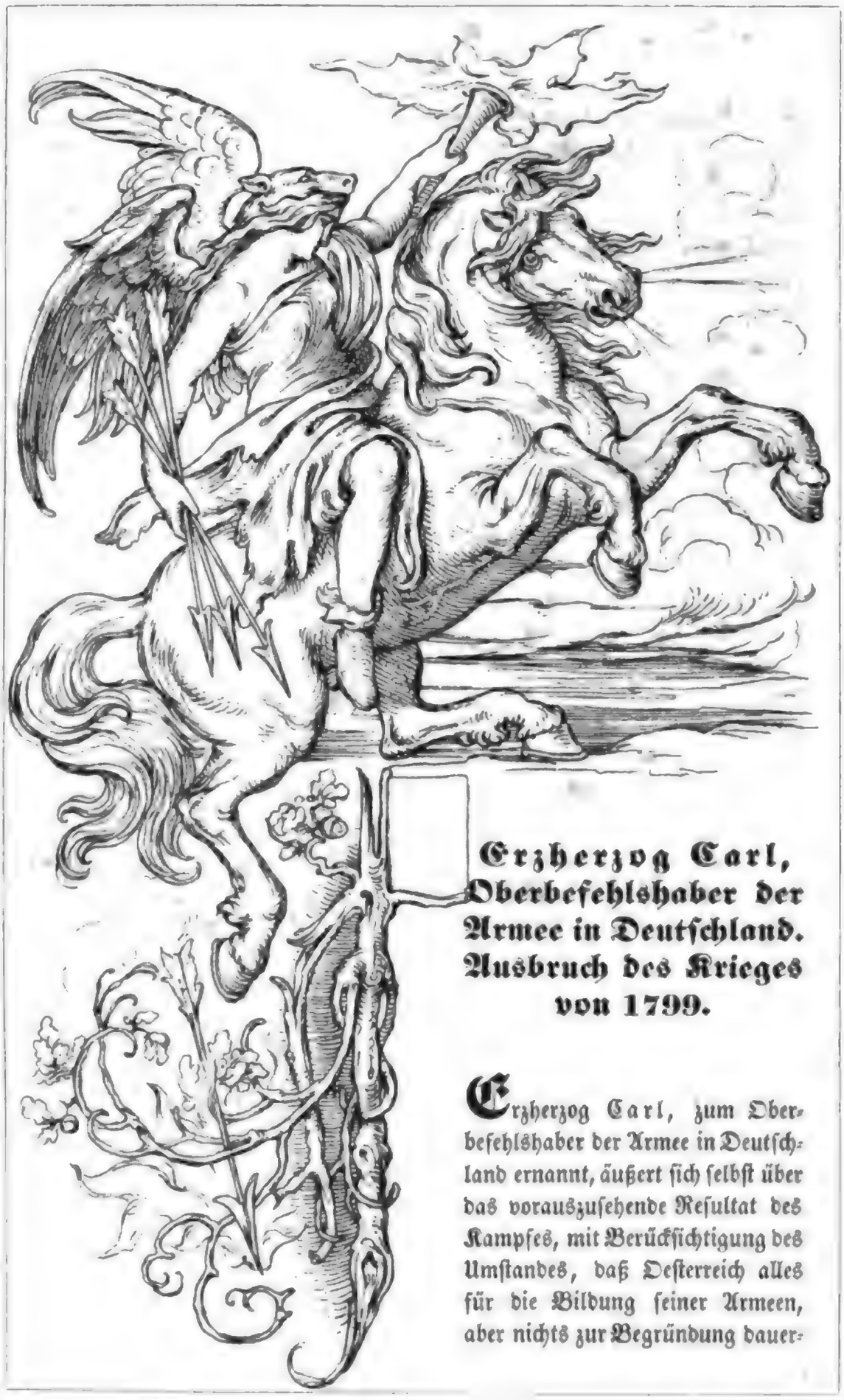
Digitized by Google

Entschädigung und Ausgleichung unter einander mit einer (leider) deutschen Geduld unterhandelten; es hatte die Schweiz besetzt, die uralte Eidgenossenschaft gestürzt und eine helvetische Republik gestiftet; es hatte den Kirchenstaat in eine römische Republik verwandelt, die Throne von Sardinien und Neapel umgestürzt, Toskana überschwemmt, und so eine militärische Herrschaft über ganz Italien ausgespannt, während Bonaparte die Fahnen Frankreichs, die von den äußersten Spitzen Nordhollands bis Malta wehten, nach dem alten Reiche der Pharaonen trug. Frankreich entbehrte durch diesen Zug seinen größten Feldherrn und eine kampferprobte, sieggewohnte Armee (14 Halbbrigaden und 6 Kavallerieregimenter) für einen Kampf in Europa; es hatte gegen sich den Bund von vier christlichen Mächten, England, Oesterreich, Rußland und Neapel, und einer nicht-christlichen, der osmanischen Pforte; Oesterreich, sein gefährlichster Gegner, hatte seine Streitkräfte in Deutschland so gewaltig gerüstet, daß sie jenen der Republik bei weitem überlegen waren. Gleichwohl wünschte das Direktorium, bei allem trostlosen Zustande der Finanzen, bei all der zweifelhaften und theilweise sehr bedrohlichen Volksstimmung in den eroberten Ländern so wie in Frankreich selbst, den baldigen Beginn des Krieges. Oesterreich erwartete ihn gleichwohl nicht sobald, als er wirklich ausbrach. Es hatte zwar nichts versäumt, um sich zu rüsten und seine Truppen auszubilden, aber dieselben waren weder in Tyrol noch in Italien vollständig versammelt, die Verpflegsmittel waren noch nicht organisirt, die Russen, welche unter Suwarow mit ihnen gemeinschaftlich in Italien wirken sollten, noch entfernt, ein definitiver Operationsplan war noch nicht festgesetzt, und die kommandirenden Generale hatten noch keine Weisung über die Hauptansichten und die Momente ihrer Unternehmung erhalten; endlich war nichts geschehen, um dauerhafte Vertheidigungsanstalten zu gründen. Alle getroffenen Dispositionen beschränkten sich auf die Eintheilung der Streitkräfte in selbstständige Armeen, von denen die eine, 54 Bataillone und 138 Eskadronen (54,000 Mann Infanterie und 24,000 Pferde) stark, unter Erzherzog Carl in Baiern stand und auch die Garnison von Ulm versah, während 23 Bataillone und 8 Eskadronen (24,600 Mann Infanterie und 1400 Pferde) unter den Generalen Hotze und Auffenberg, gleichfalls an den Erzherzog angewiesen, die Gränzen von Graubündten und Vorarlberg besetzt hielten; 50 Bataillone und 14 Eskadronen (44,000 Mann Infanterie und 2600 Pferde) unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Bellegarde standen im Innthale und im südlichen Tyrol; 82 Bataillone und 76 Eskadronen (64,000 Mann Infanterie und 11,000 Pferde) versammelten sich an der Etsch unter Kray, welcher bis zu Suwarows Ankunft kommandirte, zwei Divisionen davon lagen übrigens noch zwischen der Mur und dem

Digitized by Google

Isonzo in rückwärtigen Kantonnirungen. Die französischen Streitkräfte bildeten fünf selbstständige, aber weder vollzählige noch vollkommen organisirte Heere, nämlich die Mainzer, nachher „Donau-Armee," in 30 Bataillonen und 68 Eskadronen (46,000 Mann); sie zählte jedoch in Wirklichkeit blos 38,000 Mann, unter Jourdan zwischen Landau und Hüningen, mit der Bestimmung: über Kehl und Hüningen zwischen dem Bodensee und der Donau vorzugehen und mit dem vorgeschobenen rechten Flügel Bregenz zu erreichen, die Verbindung mit der Armee in der Schweiz zu gewinnen und deren Unternehmungen zu unterstützen; dann die Schweizer Armee unter Massena, 33 Bataillone und 8 Eskadronen (30,000 Mann stark), welche Graubündten und Tyrol erobern und zu diesem Ende zwischen Bregenz und Maienfeld über den Rhein gehen, in zwei Kolonnen nach Innsbruck, eine dritte aber, durch Truppen der italienischen Armee verstärkt, über Glurns und Botzen nach Brixen vordringen sollte; — eine Observationsarmee von 49 Bataillonen und 38 Eskadronen (48,000 Mann), welche jedoch in Wirklichkeit vorerst kaum mehr als 8000 Mann zählte, unter Bernadotte sollte Mannheim und Philippsburg blokiren, die Unternehmungen der Donauarmee durch Demonstrationen zwischen dem Main, dem Neckar und der Enz unterstützen und die Verbindung mit dem Rhein sichern; die italienische Armee (50,000 Mann) sollte mit dem linken Flügel gegen Trient operiren, mit der Hauptstärke über Verona an die Brenta und Piave vordringen und mit einer Abtheilung Toskana besetzen, — eine fünfte Armee endlich die Eroberung des Neapolitanischen vollenden und Corfu und Malta unterstützen *).

*) Erzherzog Carl, Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz. Wien. 1. Theil. S. 52—54.



Erzherzog Carl, Oberbefehlshaber der Armee in Deutschland. Ausbruch des Krieges von 1799.

Erzherzog Carl, zum Oberbefehlshaber der Armee in Deutschland ernannt, äußert sich selbst über das vorauszusehende Resultat des Kampfes, mit Berücksichtigung des Umstandes, daß Oesterreich alles für die Bildung seiner Armeen, aber nichts zur Begründung dauer-

Digitized by Google

hafter Vertheidigungsanstalten gethan, Frankreich hingegen seine Armeen vernachlässigt, aber seine Gränze und die Basis seiner Operationen durch einen Gürtel von Festungen gesichert hatte, wie folgt *): „Oesterreich mußte die Oberhand gewinnen, so lange diese im freien Felde errungen werden konnte, nämlich bis unter die Kanonen der französischen Festungen. Dann durfte man erwarten, daß der Friede erfolgen würde; denn die weitere Fortsetzung des Krieges drohte beiden Regierungen mit großen Gefahren. Oesterreich konnte nur mehr beschränkte Vortheile und zwar mit Menschen- und Zeitaufwand erkaufen. In Frankreich würde die Gegenwart und Zügellosigkeit revolutionärer Armeen bald das Bedürfniß fühlbar gemacht haben, eine kräftigere Regierung auf den Trümmern der bestehenden einzusetzen. Veränderungen dieser Art führen unter den Stürmen, die sie begleiten, zu Kraftäußerungen, in welchen jede Regierung ihr Heil und ihre Erhaltung sucht. Dieses wäre auch hier der Fall gewesen, und neue Triebfedern, durch die vorigen Ereignisse gestählt, hätten eine überlegene Macht auf den Feind geschleudert, der seine, aus den Hilfsquellen rechtmäßiger Regierungen geschaffenen Kräfte mit Eroberung der Festungen am Rhein erschöpfen mußte, indessen eine Niederlage der Deutschen an der französischen Gränze den Weg bis in das Herz des unbefestigten Oesterreichs öffnete."

Bereits am 2. November 1798 war Erzherzog Carl von Wien zu der Armee abgegangen und hatte seinen Weg nach München genommen, um Unterhandlungen mit dem baierischen Hofe zur Entscheidung zu bringen. Das Ergebniß dieser Unterhandlungen war, daß sich Baiern verbindlich machte, ein 15,000 Mann starkes Hülfskorps für den in Aussicht stehenden Feldzug zu stellen. Das Hauptquartier des Erzherzogs war zu Friedberg am Lech.

Während man sich auf dem Rastädter Kongresse noch mit den labyrinthischen Fragen über Entschädigungen und Säkularisationen beschäftigte, erhob Frankreich, nicht genug, daß es in diesen inneren Angelegenheiten des deutschen Reiches mitsprechen durfte, plötzlich drohend das Schwert. Am 2. Januar 1799 übergab die französische Deputation der Reichsgesandtschaft eine Note des Inhalts: »daß, wenn die Reichsversammlung zu Regensburg zu dem Einmarsche der Russen auf das Gebiet des deutschen Reiches einwilligte, oder wenn sie sich auch demselben nicht aufs kräftigste widersetzte, der Marsch der Russen auf das deutsche Gebiet als eine Verletzung der Neutralität von

*) Erzherzog Carl, Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz. Wien. I. Theil. S. 60—61.

Digitized by Google

Seiten des Reiches werde angesehen werden, die Unterhandlungen zu Rastadt würden abgebrochen sein und die französische Republik und das Reich sich wieder auf dem Fuße befinden würden, auf welchem die beiden Staaten vor der Unterzeichnung der Präliminarien von Leoben und dem Abschlusse des Waffenstillstandes waren.» Man übergab diese Note dem Reichstage zu Regensburg und setzte den Kaiser davon in Kenntniß, dessen Bevollmächtigter, Graf Lehrbach, übrigens eine ähnliche Note erhalten hatte. Das Direktorium in Paris, von letzteren Maßregeln offiziell in Kenntniß gesetzt, begnügte sich damit nicht und verlangte eine bestimmtere Erklärung. Oesterreich seinerseits verlangte die Räumung der Schweiz und Italiens von französischen Truppen. Inzwischen setzten die Russen ihren Marsch fort und eben so wenig wurden, ungeachtet aller Vorstellungen des französischen Gesandten in München, die Rüstungen und Truppenbewegungen der Oesterreicher in Baiern und in der Oberpfalz eingestellt, wo General Sztarray bei Neumarkt 7 Bataillone und 20 Eskadronen (13,300 Mann) versammelte. Inzwischen ergab sich Ehrenbreitstein am 24. Januar nach einer, während des Waffenstillstandes fortgesetzten strengen Blokade, an die Franzosen, welche es am 28. besetzten und diese Festung, statt sie zu schleifen, wie stipulirt worden, noch durch Anlegung neuer Werke erweiterten. Am 31. übergab die französische Gesandtschaft der Reichsdeputation eine kurze Note, worin sie erklärte: „sie würde von nun an keine Note oder keinen Antrag weiter eher mittheilen oder annehmen, bevor sie eine kategorische und befriedigende Antwort wegen des Marsches der russischen Truppen erhalten hätte,» und dem Grafen Lehrbach eine andere Note des Inhalts: „sie habe Ordre, von dem Kaiser durch den Grafen Lehrbach eine positive Versicherung zu fordern, daß die russischen Truppen das Gebiet Sr. kaiserl. königl. Majestät räumen sollten und dazu die Befehle gegeben wären. Wenn diese Versicherung nicht binnen 14 Tagen eingetroffen wäre, so würde die französische Regierung den Marsch der Russen als offensiv und das Stillschweigen darüber als eine Feindseligkeit gegen sich ansehen.» Diese verlangte Erklärung des Wiener Hofes erfolgte jedoch nicht und somit erhielten die französischen Armeen am 24. Februar Befehl, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Bevor ich die Schilderung derselben beginne, füge ich gleich hier das kaiserliche Kommissionsdekret bei, welches der kaiserliche Bevollmächtigte, Graf von Metternich (früher bevollmächtigter Minister in den Niederlanden) der Reichsdeputation mittheilte; es kam am 4. April zur Diktatur. Es hieß darin: „Se. kaiserliche Majestät tragen durch die gesetzliche Wahl der Kurfürsten die Krone eines freien und selbstständigen Reichs und können Ihrerseits durch dergleichen subtile Ideen, deren der französische Revolutionsgeist zum Verderben der Völker schon mehrere erzeugt hat, und

die mit den moralischen und rechtlichen Begriffen anderer kultivirter Völker im öffentlichen Widerspruche stehen, die natürliche Gutmüthigkeit des biedern deutschen Volkes nicht länger mißhandeln, nicht länger der Würde, Freiheit und Unabhängigkeit des deutschen Reiches Hohn sprechen lassen. Allerhöchstdieselben wollen und können daher auch dem Unterzeichneten (Grafen von Metternich) in ihrer reichsoberhauptlichen Eigenschaft nicht gestatten, noch länger an Verhandlungen Antheil zu nehmen, wo unter stolzer Hinweisung auf die Rechte eines Siegers die Geschäftigkeit des Kongresses mit seltener diplomatischer Willkür gehemmt wird, wo der Krieg gegen das deutsche Reich durch die That selbst wirklich besteht, wo ein unablässiges Trachten die Stände unter sich und von dem Reichsoberhaupte zu trennen sucht, wo sohin bei gänzlich veränderten Umständen und Verhältnissen, unter welchen der Kongreß sich vereinigte und bei jetziger Gestalt der Sachen, ein längeres duldsames Ausharren in aller Hinsicht als fruchtlos anzusehen ist." — Graf Metternich erklärte hierauf ferner: „er habe zugleich den Auftrag, im kaiserlichen Namen zu erklären, daß Ihre kaiserliche Majestät sich zugleich nothgedrungen sähen, Ihrerseits allen während des Kongresses an die bevollmächtigten Minister der französischen Republik gemachten und nach den allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundsätzen ohnehin nur salva ratificatione Caesaris et Imperii verbindlichen Zusicherungen die bisher bestandene Rechtskraft wieder zu entziehen, so, daß Allerhöchstdieselben den staats- und völkerrechtlichen Zustand der Dinge zwischen Deutschland und Frankreich wieder auf den Fuß hergestellt erachten müssen, auf welchem derselbe vor dem Friedenskongresse zu Rastadt gewesen ist." Hiemit hatte denn der Kongreß als Reichskongreß rechtlich sein Ende, weil sich ein solcher ohne Reichsoberhaupt nicht denken ließ.

Am 1. und 2. März gingen die französischen Donau- und Observationsarmeen über den Rhein, die erstere über die Brücken von Basel und Straßburg, 30,000 Mann Infanterie und 8000 Pferde stark, in fünf Divisionen, von denen die Lefevre's die Avantgarde, jene Ferino's den rechten, die St. Cyrs den linken Flügel, jene Souhams das Centrum und die Haupoult's die Reserve bildete; die Observationsarmee überschritt den Rhein in der Nähe von Mannheim. Zugleich wurde eine Proklamation des französischen Direktoriums bekannt gemacht, worin es hieß: „Die Truppen Ihro Majestät des Kaisers sind trotz einer am 1. Dezember 1797 zu Rastadt geschlossenen Konvention über den Innfluß gegangen. Diese Bewegung ist mit dem Marsche der russischen Truppen in Verbindung, welche öffentlich ankündigen, daß sie kommen, die französische Republik anzugreifen, und welche sich in den Staaten des Kaisers befinden. Die französische Regierung hat über den Marsch der russischen Truppen

Digitized by Google

und über den ihnen bewilligten Durchzug von dem Kaiser eine genugthuende Antwort verlangt. Der Kaiser hat das Stillschweigen beobachtet; das Direktorium sieht sich also genöthigt, zu seiner Vertheidigung die Positionen einnehmen zu lassen, welche die Umstände erfordern. Aber es erklärt dabei, daß sein Wunsch für den Frieden unwandelbar ist, und daß, wenn die Russen die Staaten des Kaisers werden verlassen haben und die kaiserlichen Truppen wieder in die durch die Konvention zu Rastadt bestimmten Gränzen zurückgegangen sein werden, die französischen Armeen alsdann in ihre vorigen Positionen zurückgehen werden."

Digitized by Google

Eine Proklamation ähnlichen Inhalts erließ Jourdan an die Armee. Sie zog in vier Kolonnen durch den Schwarzwald und ſtand am 7. zwiſchen Blomberg und Rothweil; die Avantgarde war bis gegen Tuttlingen vorgerückt. Bernadotte forderte nach vollbrachtem Rheinübergange Mannheim und Philippsburg zur Uebergabe auf und erhielt den erſteren Platz, deſſen Beſatzung bis auf 500 Mann vermindert worden war, durch Kapitulation, wogegen der Kommandant von Philippsburg, General Rheingraf von Salm, die Aufforderung abſchlug; auch Heidelberg wurde vom Feinde beſetzt und deſſen leichte Kavallerie ſtreifte längs des Neckars und gegen Philippsburg *).

Als Erzherzog Carl am Abend des 3. März im Hauptquartier zu Friedberg die Nachricht vom Rheinübergange der Franzoſen vernommen hatte, ließ er am anderen Tage folgenden Generalbefehl an die Armee bekannt machen:

„Kaum waren die feierlichſten Verträge zwiſchen Kaiſer und Reich auf einer und Frankreich auf der anderen Seite geſchloſſen, ſo ging letzteres ſchon mit der Abſicht um, von dem Rückzuge in die militäriſchen Stellungen, die man diesſeits auf Treue und Glauben bezogen hatte, den ungerechteſten und ſchreiendſten Mißbrauch zu machen. Das friedfertige Schweizervolk wird unterjocht, man ſucht es durch die gewaltſamſten Mittel zu einem unterwürfigen Alliirten zu zwingen, um dadurch eine Flanke Deutſchlands zu gewinnen. Man verſagt mitten im Waffenſtillſtande der Feſtung Ehrenbreitſtein die durch die beſtimmteſten Verträge feſtgeſetzte Ravitaillirung, man opfert, ohne Rückſicht auf die völkerrechtliche Stimme von Europa, die ruhigen Bewohner des Thales und die brave Garniſon von Ehrenbreitſtein dem Hunger auf, und der Reſt derſelben wird genöthigt, dieſen wichtigen Platz zu verlaſſen. In dem Augenblicke, als man ſich Handlungen der Art auf eine in der Geſchichte beiſpielloſe Weiſe erlaubte, in dem Augenblicke, wo Kontributionen und Requiſitionen auf dem rechten Rheinufer noch immer fortgeſetzt werden, wo der franzöſiſche Herrſcherton auf dem Raſtädter Kongreſſe immer höher ſteigt und neue Forderungen, ſelbſt bis zur Entehrung und Spott des deutſchen Namens, noch immer gehäuft werden, nimmt man keinen Anſtand, die Frage an uns zu ſtellen: ob man diesſeits geneigt ſei, ſich gegen die noch bevorſtehenden weiteren Operationen dieſer Art zum Widerſtande zu rüſten? Auf die Frage: ob franzöſiſcher Seits die Feindſeligkeiten werden eingeſtellt werden? erfolgt von franzöſiſcher Seite keine andere Antwort als: „man hoffe, der Reichstag werde einen Entſchluß faſſen, wie ihn die Franzoſen wünſchen.“ — Dieſer franzöſiſchen miniſteriellen Antwort tritt in dieſem Augenblicke noch die Erklärung des Kommandirenden der franzöſiſchen Armee hinzu: daß man es auch jetzt für räthlich

*) Das kaiſerliche Kommiſſionsdekret erwähnte dieſe und die folgenden Vorfälle in energiſchen, von Entrüſtung diktirten Worten.

finde, durch Besitznahme vortheilhafter militärischer Stellungen sich in den Stand zu setzen, wahrscheinlich um alsdann, wenn man sich genug vorbereitet glauben wird, plötzlich mit gesammelten Truppen über Deutschland herzufallen, die Schweizer Republik an die Donau vorzurücken, ihr diesen Strom und den Lech zur Gränze zu geben und so, diesem zufolge weiter und weiter zu greifen. — Die erste militärische Vorsichtsmaßregel erheischt es schon, gegen die aus ihren bisherigen Stellungen vorrückende französische Armee das eintreten zu lassen, was zur Sicherheit und Ruhe Deutschlands unumgänglich erforderlich ist. Ich habe die gänzliche Ueberzeugung, daß die meinen Befehlen unterstehende Armee die Bestimmungen, welche ich bei dem heutigen Uebergange über den Lech zu diesem größten und heiligsten Nationalzwecke treffe, mit gleicher Zuversicht, mit gleicher ungetheilter Anhänglichkeit erfüllen werde, welche sie mir bei so vielen, das Schicksal Deutschlands entscheidenden Zeitpunkten auf eine Art bewiesen hat, die ihren unerschütterlichen Biedersinn und ausdauernde Tapferkeit in der Kriegsgeschichte verewigt."

An demselben Tage ließ der Erzherzog die 9 Bataillone und 44 Eskadronen (9500 Mann Infanterie und 7800 Pferde) starke Avantgarde über den Lech gehen. Er selbst folgte mit dem Gros der Armee, welches in 39 Bataillonen und 94 Eskadronen 37,800 Mann Infanterie und 16,000 Mann Kavallerie zählte. Die Infanterie der österreichischen Kolonne ging am 9. über Augsburg, Landsberg und Schongau, die Kavallerie am 14. aufs linke Ufer des Lechs über; sechs Bataillone defilirten längs der Donau nach Ulm, drei andere aus Böhmen wurden zur Besatzung von Ingolstadt herangezogen; Sztarray erhielt Befehl, gegen die Rednitz zu marschiren, wurde jedoch später, als man sah, daß für Franken nichts zu besorgen sei, zur Armee gezogen. Die Avantgarde rückte sofort bis zum 9. in drei Kolonnen über Babenhausen nach Biberach, über Memmingen nach Waldsee und über Leutkirch nach Ravensburg vor; Abtheilungen leichter Kavallerie wurden bis Pfullendorf vorgeschoben und von der nachrückenden Armee erstreckte sich der rechte Flügel bis Memmingen, der linke bis Leutkirch. Der Erzherzog, welcher den Feldzug durch eine entscheidende Schlacht eröffnen wollte, ließ seine Vortruppen schnell bis an die Schussen rücken, „um die rechte Flanke der Postirungen in Vorarlberg zu decken und den Feind aufzuhalten, wenn er sie überflügeln wollte. Nach diesem ersten Schritte wartete er mit dem zweiten, bis seine Streitkräfte versammelt waren. Er wählte zu seiner Operationslinie die Straße über Memmingen nach Osterach, weil sie die kürzeste war, am sichersten zur Schlacht führte und weil ihm der Feind auf diesem Wege nicht ausweichen konnte*)." Jourdan seinerseits, welcher hauptsächlich die Ver-

*) Worte des Erzherzogs (Gesch. d. Feldz. von 1799 I. 154—155).

Digitized by Google

einigung mit Massena und die Vertreibung der Oesterreicher aus Vorarlberg beabsichtigte, wollte die Offensive nicht früher beginnen, bevor er nicht von einem glücklichen Anfange der Operationen in der Schweiz Kenntniß hatte. Diese hatten am 6. März wirklich begonnen, indem die Feinde theils zwischen Haag und Benderen, theils bei Azmoos den Rhein überschritten, sich der Werke des Luziensteigs bemächtigten und das Korps des Generals Auffenberg auf den Höhen von Chur gefangen nahmen; Hotze, welcher seine geringen Streitkräfte von $2^2/_3$ Bataillonen und 2 Eskadronen zur Herstellung der Verbindung mit Graubündten von Feldkirch vorrücken ließ, stieß auf die Brigade Oudinot; er wurde geworfen, doch mußte der Feind die nächste Umgebung von Feldkirch wieder räumen. Sobald nun Jourdan am 13. März die Nachricht von den ersten Ergebnissen der Unternehmung seiner Waffengenossen in der Schweiz erfahren hatte, ließ er seine Armee sogleich aus ihren Kantonnirungen an beiden Ufern der oberen Donau aufbrechen, mit Ausnahme einer Abtheilung unter Vandamme, welche noch auf dem linken blieb, aufs rechte übergehen und in der Linie zwischen Tuttlingen und Hohentwiel vorrücken, worauf er am 15. nach Stockach und am 17. nach Pfullendorf vorging; die Avantgarde hatte er an den Osterachbach vorgeschoben. Der Erzherzog ließ seine Armee an demselben Tage eine gedrängte Kantonnirung zwischen Ochsenhausen und Wurzach und am 18. mehrere Lager vorwärts Biberach beziehen. Jourdan erhielt an diesem Tage von Paris die Nachricht, daß die französische Republik am 12. März dem Könige von Ungarn und Böhmen den Krieg erklärt habe; die Ursachen, welche in der Kriegserklärung angeführt wurden, bestanden in einer Reihe von Beschuldigungen, deren Haltlosigkeit dem unbefangenen Beobachter klar sein mußte und die zum Theil bis ins Lächerliche gingen. Nach dieser Kriegserklärung konnte Jourdan nun nicht länger säumen, die Offensive zu ergreifen; er entschloß sich, aus der Mitte zwischen der Donau und dem Bodensee an die Osterach vorzurücken, indem er zugleich den Oberbefehlshaber der Schweizerarmee aufforderte, sich mit seiner ganzen Macht gegen Feldkirch zu wenden. Seiner Disposition zufolge marschirte Ferino mit dem rechten Flügel am 20. März nach Hösighofen, sein Vortrab, welcher die leichten Truppen seines Gegners über die Schussen zurückdrängte, stellte sich bei Bavendorf auf, Lefevre ging mit der Avantgarde an die Osterach und besetzte beide Ufer derselben; der linke Flügel unter St. Cyr stand bei Mengen, das Centrum bei Pfullendorf. Die Oesterreicher waren am 19. März an die Schussen, am 20. in zwei Lager bei Renhardsweiler und Alschweiler hinter den Wäldern, wo sie der Feind von der Anhöhe vorwärts der Osterach nicht entdecken konnte, marschirt. Jourdan hatte am 17. März ein Schreiben an den Erzherzog Carl

Digitized by Google

erlaſſen, deſſen Inhalt, ſo wie der Eindruck, welchen es hervorbrachte, aus folgendem Generalbefehl des Erzherzogs am 20. März hervorgehen. Er lautet: „Die feindlichen Abſichten, über welche ſchon das erſte Vorrücken der franzöſiſchen Truppen keinen Zweifel mehr übrig ließ, entwickelten ſich ſeitdem alltäglich mehr und mehr, und endlich geht das in das hellſte Licht über, was man franzöſiſcherſeits mit der angekündigten Beſitznahme militäriſcher Stellungen, bis zum Zeitpunkte der vollendeten Zuſammenziehung ſämmtlicher Truppen zu verſchleiern ſuchte. Gegen Graubündten und das Vorarlbergiſche eröffnete Maſſena ſchon unterm 6. von der Schweiz aus die feindlichen Angriffe; er machte ſelbſt mit einem Ueberfalle den Anfang; keine Kriegs- oder ſonſtige Erklärung ging voraus. Den 15. rückte ein feindliches Korps gegen Stockach vor, griff unſeren daſelbſt aufgeſtellten Aviſoposten an, und drängte denſelben zurück. Ein Gleiches wurde gegen den Poſten Kloſterwald und Zosnegg unternommen. Zu gleicher Zeit, nämlich den 16., ließ General Tharreau gegen den diesſeitigen Poſten in Salmannsweiler Kanonen aufführen und bemeiſterte ſich desſelben mit Kavallerie- und Infanterie-Detachements, und auf gleiche Weiſe wurde der diesſeitige Poſten in Ueberlingen angegriffen. Die Poſten des Generalmajors von Piaczek wurden bis nach Ravensburg zurückgedrückt, ſogar wurde eine der von demſelben ausgeſtellten Vedetten hinterliſtiger Weiſe verwundet. Der Major Lowaz machte dem franzöſiſchen Kommandanten von dieſem Vorgang unter dem 20. die Anzeige, da der Major aber deswegen an den General Tharreau angewieſen wurde, ſo begehrte jener mittelſt eines Trompeters, mit ihm hierüber eine Unterredung zu pflegen. Als der Major ſich ihm näherte, ſo nahm der franzöſiſche General denſelben gefangen, eine Handlung, die bis jetzt noch in keinem Kriege erhört worden, und welche das Kriegsrecht ſogar mitten im Laufe der heftigſten Schlachten als höchſt unerlaubt erklärt. — Nach einer eben jetzt mir zukommenden Meldung rückt die franzöſiſche Armee auf meine Avantgarde vor, überwältigt einige vordere Detachements derſelben und dringt bis Hoßkirchen und Kloſter Sießen vor. — Einer Reihe von ſolchen Offenſiv-Handlungen folgt auf dem Fuße das in der Anlage beigedruckte Schreiben des franzöſiſchen en chef Kommandirenden *). Dasſelbe

*) Es lautet: Im Hauptquartier zu Pfullendorf, den 27. Ventoſe, im 7. Jahre der franzöſiſchen Republik (17. März 1799). »Der General en chef der Armeen der Republik in Deutſchland, an den Chef Kommandirenden der öſterreichiſchen Truppen in Schwaben. Herr General! Ich habe von der franzöſiſchen Regierung den Befehl erhalten, mit der meinem Kommando unterſtehenden Armee in Schwaben einzurücken. Seitdem ich nun diejenigen Bewegungen, welche die Folgen jenes Befehls ſein ſollen, in Vollzug habe ſetzen laſſen, habe ich fortwährend Poſten von öſterreichiſchen Truppen angetroffen. Da es nicht meine Abſicht war, gegen dieſelben irgend eine feindliche Handlung auszuüben, ſo habe ich dieſe Poſten auffordern laſſen, ſich zurückzuziehen, worein dieſelben auch anfänglich ohne

ist von einem solchen Gehalte, daß es nur mit Kanonen beantwortet werden kann und darf, und die jetzt nur beispielsweise aufgezählten feindlichen Handlungen, welche man sich seit 6. l. M. bis heute in täglich verstärktem Maßstabe von allen Seiten her gegen die meinem Oberbefehle unterstehenden Truppen erlaubte, sind von der Natur, daß dermalen schlechterdings nichts anderes überbleibt, als das Hinterlistige in der Art zu rächen und den Insulten, deren die Kriegsgeschichte keine ähnlichen aufweiset, so zu begegnen, wie es die beleidigte Ehre der meinem Kommando unterstehenden Truppen dringend fordert. Alle unseligen Folgen, welche für die leidende Menschheit aus diesem Kampfe entstehen dürften, sollen Jene vor der Welt verantworten, welche beinahe in eben dem Augenblicke, wo sie friedfertige Zusicherungen wiederholten, die diesseitigen Truppen in ihren ruhigen Stellungen feindlich angegriffen und selbst durch Ueberfälle den höchsten Grad von Feindseligkeit ausgeübt haben, und alles dieses zum Theil aus Ursachen, welche auf keine Art zu rechtfertigen sind, auch selbst mit dem gesunden Menschenverstande kontrastiren, zum Theil unter Vorwänden, welchen die Geschichte unserer Tage durch die Darlegung des Gegentheils von dem, was vorgegeben wird, laut widerspricht."

Schwierigkeit gewilligt haben. — Heute aber, da dieselben Widerstand leisten zu wollen scheinen, habe ich die Ehre, Herr General, Sie voraus zu benachrichtigen, daß ich entschlossen bin, gegen jene unter Ihrem Kommando stehenden Truppen, die sich weigern würden, die Positionen zu räumen, welche ich in Gemäßheit des von meiner Regierung erhaltenen Befehls besetzen soll, mich der Gewalt der Waffen zu bedienen. Nehmen Sie, Herr General, die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung. Jourdan."

Digitized by Google

Gefecht bei Osterach

(21. März 1799).

Erzherzog Carl, welcher seinem Gegner keine Zeit lassen wollte, sich in der Stellung an der Osterach festzusetzen, verstärkte seine Avantgarde mit 9 Bataillonen und 4 Eskadronen, und brach aus dem Lager von Renhardsweiler nach Saulgau auf. Die Avantgarde bemeisterte sich noch am Abend des 20. Königseckbergs, Hößkirchens, Erhardskirchens und Kloster Sieffens wieder, und dehnte sich hinter Fulgenstadt und Herbertingen bis ans rechte Donauufer aus. In der Absicht: am folgenden Tage einen allgemeinen Angriff zu unternehmen, bildete Erzherzog Carl sodann aus seiner Armee drei Kolonnen, jede mit einer Avantgarde, Letzteres zu dem Zwecke, um den feindlichen Vortrab über die Osterach zurückzuwerfen. Die erste (rechte) Kolonne, 11 Bataillone und 20 Eskadronen stark, unter Feldmarschall-Lieutenant Fürstenberg, welche sich hinter Fulgenstadt versammelte, hatte die Aufgabe: den Feind aus Friedberg zu vertreiben, und bei dem Hauptangriffe, der auf das Dorf Osterach bestimmt war, die rechte Flanke zu decken; hierauf sollte sie auf Mengen und dann in der Richtung gegen Pfullendorf vordringen; die zweite (mittlere) Kolonne, 22 Bataillone und 50 Eskadronen stark, unter persönlicher Anführung des Erzherzogs, welcher den ganzen Angriff leiten wollte, versammelte sich bei Kloster Sieffen und sollte auf der Saulgauer Straße geradewegs gegen Osterach marschiren; die dritte (linke), 15 Bataillone und 42 Eskadronen, unter Feldzeugmeister Wallis, sollte von Alschhausen über Ratzenreite ebendahin rücken; die Avantgarde der rechten Kolonne kommandirte Graf Meerveldt, die der mittleren Nauendorf, und unter ihm die Generale Graf Giulay und Kienmayer, die der linken General Fürst Schwarzenberg. Am 21. März um 2 Uhr des Morgens war Erzherzog Carl zu Pferde, versammelte die Offiziere und begrüßte sie mit einer Anrede, worin er jedem freistellte, seinen Abschied zu fordern, und dabei versicherte, daß keinem dadurch irgend ein Nachtheil erwachsen sollte; die Offiziere aber, fügte er hinzu, welche bleiben und den Kampf beginnen würden, dürften für keinen Fehler, für keine Saumseligkeit die

Digitized by Google

geringste Nachsicht, sie würden blos die strengste Gerechtigkeit zu erwarten haben. Da war nicht Ein Mann, dem die Macht des Geistes, der den Feldherrn bewegte, nicht die Seele ergriffen und erhoben hätte, der nicht in dem Gedanken: es gilt das Höchste, das Haupt emporrichtete; der Zauber der Ehre schloß Führer und Soldaten in eine einzige gewaltige Masse zusammen, die nur des Einen Wortes harrte, um tausendlebige Bewegung zu entfalten, die in dem Einen Rufe: „Es lebe Franz und Carl" ausbrach, während die Feldmusik einstimmte und die Trommeln gerührt wurden. Nun gab der Erzherzog das Zeichen und ließ die hart hinter der Aufstellung der äußersten Vorposten formirten Kolonnen gegen den Feind vorrücken, welcher am rechten Ufer der Osterach, von Hohentengen (vorwärts Mengen) über Friedberg und Bachhaupten bis gegen Hößkirch stand; und alsobald begannen nun die österreichischen Avantgarden den Angriff. Die der ersten Kolonne ging in zwei Abtheilungen, durch den Thiergarten auf Hohentengen, so wie über Friedberg auf Reppersweiler und Einhard vor und vertrieb den Feind aus sämmtlichen Ortschaften, worauf die Kolonne selbst gegen Reppersweiler nachrückte. Als sie auf den Höhen vor diesem Dorfe angekommen war, wurde sie plötzlich durch St. Cyr, welcher die Oesterreicher aus Hohentengen wieder verdrängt hatte, angegriffen; sie drückte jedoch den Feind zurück, und verfolgte ihn bis Hohentengen. Um den Besitz dieses Ortes entbrannte ein heißer, wechselvoller Kampf; die Franzosen verloren und besetzten Hohentengen wieder, bis sie endlich, durch einen gleichzeitigen Angriff auf Enzkofen und Bremen in ihrem Rückzuge bedroht, es abermals verließen und sich über Beitzkofen hinter die Osterach zurückzogen, worauf die Oesterreicher das Dorf besetzten und zur Beobachtung der Heerstraße längs der Donau leichte Kavallerie entsendeten. Nachdem nun die Avantgarde der ersten Kolonne den Uebergang über die Osterach bei Einhard erzwungen, rückte die Kolonne selbst auf der Kommunikationslinie zwischen Mengen und Pfullendorf nach, besetzte Rosenau und marschirte in der Richtung von Magenbuch, um den Hauptangriff der zweiten Kolonne thätig zu unterstützen. Diese letztere war bereits um die dritte Morgenstunde von Kloster Siessen aufgebrochen und ihre Avantgarde hatte die französische durch einen zweimaligen Angriff zum Rückzuge auf Osterach und Jetkofen genöthigt, welchen dieselbe jedoch in bester Ordnung vollbrachte. Das Schwerste stand noch aus. Es galt, die äußerst vortheilhafte Position des Feindes zu nehmen, der auf den Anhöhen hinter Osterach stand, welche das rechte Ufer des Baches beherrschten; das sumpfige, schwer zugängliche Thal sicherte die Front des Feindes. Dichter Nebel hatte die Gegend verhüllt. Als er fiel, übersahen Jourdan und der Erzherzog (Dieser an der Spitze der zweiten Kolonne) die ganze Lage, und rasch führte der Letztere

Digitized by Google

seine braven Krieger zum Angriff ins feindliche Feuer. Vergeblich alle Tapferkeit der Franzosen, vergeblich ihr mörderisches Feuer aus Kleingewehr und Geschützen, welche letztere, hinter Osterach aufgepflanzt, auf die Zugänge spielten. Die österreichische Avantgarde gewann und besetzte die Höhen von Osterach, vertrieb den Feind aus Jetkofen und stellte rasch die Brücke her. Der Erzherzog selbst drang mit der zweiten Kolonne, Wallis mit der dritten gegen Osterach vor, wo der Feind gleichfalls die Brücke abgeworfen hatte. Um den Uebergang zu erzwingen, ließ der Erzherzog auf den Anhöhen gegenüber der feindlichen Stellung aufmarschiren und mehrere Batterien gegen dieselbe aufführen; auf der Straße blieben 9 Bataillone und 8 Eskadronen zum Angriffe. Acht Bataillone warfen sich in die hochgehenden Wellen der Osterach, dem Geschütze Trotz bietend, welches die mühsam zu durchdringende Furt bestrich; frischen Muths gewannen sie das linke Ufer, stürmten sie die Anhö-

Digitized by Google

hen. Rasch drangen ihnen 3 Bataillone und 12 Eskadronen nach, ein gleichzeitiger Angriff ihrer Waffengenossen über Jetkofen unterstützte sie. Vergeblich suchte Jourdan, der sich mit persönlicher Unerschrockenheit allen Gefahren preisgab, mit seiner Reserve und mit einer Halbbrigade, welche von Pfullendorf auf den Kampfplatz eilte, das Gefecht wieder herzustellen; da gleichzeitig die erste österreichische Kolonne gegen Magenbuch vorrückte, sah sich Jourdan genöthigt, sich in die Stellung von Pfullendorf zurückzuziehen. Er wurde durch die österreichische Avantgarde, welche sich in dem Walde mit der ersten Kolonne vereinigte, lebhaft verfolgt. Sein Verlust belief sich auf 5000 Mann, der der Oesterreicher auf 2160. Die Letzteren marschirten dem Feinde in vier Kolonnen nach und der Erzherzog wollte noch an demselben Tage die Stellung von Pfullendorf, so vortheilhaft sie auch war, angreifen. Er gab jedoch diese Absicht auf, als er erfuhr, daß der Feind alle Brücken über den Andelbach abgetragen hatte, und weil er sich überzeugte, daß bei den breiten Sümpfen dieses Wassers, welches weniger Uebergänge als die Osterach bot, der Angriff in der Front sehr schwer war. In der Absicht, den rechten Flügel des Feindes über Denkingen zu umgehen, wo das Terrain weniger Schwierigkeiten hatte, beorderte er einige Truppen zum Abmarsche gegen Hahnennest; er verschob jedoch die Ausführung der Unternehmung wegen des mittlerweile erfolgten Einbruchs der Nacht auf den folgenden Tag, und ließ die Truppen theils bei Magenbuch, theils zwischen Kalkreite und Burgweiler lagern und das Ufer des Andelbachs durch seine Vorposten besetzen.

Noch in derselben Nacht zog sich Jourdan mit seiner Armee nach Stockach zurück. Ferino vollbrachte den Marsch von Osterach bis Bondorf, wo er schon um 9 Uhr des Morgens anlangte, in zehn Stunden; seine Division bildete nun den rechten Flügel am Bodensee, St. Cyr den linken bei Friedingen. In der Nacht vom 22. zum 23. März setzte Jourdan seinen Marsch in der Art fort, daß sich sein Centrum vor Engen, Ferino bei Singen, St. Cyr auf den Höhen vor Tuttlingen, gegen Emmingen ob Eck, dann zwischen Neuhausen und Grindelbuch, Vandamme in Friedingen aufstellten. Die leichten Truppen der österreichischen Armee waren, so wie man Jourdans Rückzug bemerkt hatte, ungesäumt über Siegmaringen und Möskirch bis Deutwang und Ursaul vorgerückt; die Armee selbst hielt am 23. in dem von Jourdan verlassenen Lager bei Pfullendorf Rasttag und rückte dann am 24. nach Stockach, wo sich ihr linker Flügel (auf den Höhen zwischen Nenzingen und Wahlwies) an die Sümpfe des Bodensees lehnte, ihr Centrum zwischen Stockach und dem Nellenberg, und ihr rechter Flügel auf den gegen Mahlspüren sanft abfallenden Höhen längs der Straße nach Liptingen befand. Ihre Avantgarde war am 24. in drei Kolonnen, die eine gegen Schwandorf

Digitized by Google

und Liptingen, die zweite in der Richtung auf Aach, die dritte über Orsingen, und eine Abtheilung leichter Truppen über Radolfszell gegen Konstanz vorgerückt. Bei dieser Bewegung kamen die österreichischen Vortruppen zu mehreren lebhaften Gefechten, wobei sie durch Verstärkungen von der Armee unterstützt wurden, Steußlingen jedoch wieder räumen mußten.

Schlacht bei Stockach

(25. März).

„Den Erzherzog befriedigte" (ich führe hier seine eigenen Worte an *) „der bei Osterach errungene Vortheil nicht, er wollte eine entscheidende Schlacht herbeiführen, aber auch nichts wagen, ohne von der Wahrscheinlichkeit des Erfolgs dazu berechtigt zu sein. Getreu dem Prinzipe: seine Kräfte nicht zu theilen, und nie vor einem erfochtenen Siege zwei Wege zugleich einzuschlagen, stand er bei Stockach auf dem Scheidepunkte, entweder seine Richtung nach der Schweiz oder nach den Quellen der Donau zu nehmen. Er sah die Richtung nach der Schweiz als die entscheidende für beide Theile an; aber ohne Kenntniß der feindlichen Stellung war es unmöglich, eine zweckmäßige Anordnung zu treffen; er lief Gefahr dorthin zu marschiren, wo sich der Feind nicht befand, dadurch seine Flanke preiszugeben, und entweder nach einem unglücklichen Treffen an den Rhein und den Bodensee gedrückt, oder ganz aus der Verbindung mit der Schweiz geworfen zu werden. Die Gefechte am 24., bei welchen die Oesterreicher auf allen Punkten von der Straße an die Donau bis zu jener nach Schaffhausen Widerstand gefunden hatten, gaben ihm keine hinlängliche Aufklärung über die Absichten des Feindes; er beschloß daher, am 25. eine allgemeine Rekognoszirung vorzunehmen, deren Resultate seine weiteren Schritte bestimmen sollten. Zu diesem Ende ließ der Erzherzog die Avantgarde bei Eigeldingen, mit welcher er selbst vorgehen wollte, durch 3 Bataillone und 12 Eskadronen aus der Linie verstärken und

*) Gesch. des Feldz. von 1799 in Deutschland und in der Schweiz. I. 191—192.

Digitized by Google

ſandte noch 2 Bataillone zu dem Grafen Meerveldt, mit dem Auftrage, den gegenüberſtehenden Feind, deſſen Stärke man weniger bedeutend glaubte, anzugreifen.“ Aber auch Jourdan hatte den Entſchluß gefaßt, ſeinen Gegner anzugreifen, und er konnte dies ſelbſt für den unerwünſchten Fall, daß er die Schlacht verlöre, aus dem Grunde wagen, weil er für eine rückwärtige Aufſtellung die durch eine Reihe der ſtärkſten Feſtungen geſchützte Linie von Baſel bis Straßburg behielt, und überdem hatte er Maſſena aufgefordert, ſich mit ſeiner ganzen Macht gegen Feldkirch zu wenden. Damit ihm der Erzherzog nicht zuvorkomme, beſtimmte Jourdan den Angriff für den 25. Nach der von ihm entworfenen Dispoſition ſollte die Diviſion Ferino über Steußlingen, Souham auf der Straße von Engen nach Stockach, und gelang es, den Gegner aus ſeiner Poſition zu vertreiben, das Ganze gegen Pfullendorf vorrücken; die Avantgarde und die Reſervekavallerie ſollten über Emmingen ob Eck nach Liptingen, und ebendahin St. Cyr, mit Vandamme vereinigt, von Tuttlingen, Mühlheim und Friedlingen hervordringen. Es galt demnach, nicht nur den rechten Flügel der Oeſterreicher mit Energie anzugreifen, ſondern auch zugleich das Ganze zu umgehen, um auf die Kommunikation mit Pfullendorf zu kommen.

Um die vierte Morgenſtunde des 25. März (es war der zweite Oſtertag) ſetzten ſich ſowohl die Franzoſen zum Angriffe, als auch die Oeſterreicher zur Rekognoszirung in Marſch. Ferino griff die Vorhut des öſterreichiſchen linken Flügels bei Steußlingen an, vertrieb ſie von dort und marſchirte bei Orſingen nochmals auf. Indeſſen rückte der Erzherzog mit 9 Bataillonen und 28 Eskadronen von Eigeldingen gegen Aach, erſtürmte dieſen Ort und verfolgte den Feind in die rückwärts liegenden Weinberge und Wälder. Plötzlich aber begegnete den Siegern die Diviſion Souham, und nun entbrannte ein neuer Kampf; die Oeſterreicher, deren Flanke General Decanu umgangen hatte, wurden mit Verluſt hinter die Aach zurückgeworfen. Da erhielt Erzherzog Carl, welcher ſich bei dem Gefechte befand, vom Feldzeugmeiſter Grafen Wallis vom rechten Flügel die Meldung, daß Meerveldt ſich gegen die vordringende Uebermacht des Feindes nicht länger halten könne, und von Liptingen her in den auf eine Meile ſich erſtreckenden Wald zurückgedrängt werde. Er beſchloß nun, ſich ſelbſt zu dem rechten Flügel zu begeben, und befahl Nauendorf: alle vorgerückten Truppen in der Hauptſtellung von Wahlwies, Mahlſpühren und dem Nellenberg zurückzuführen, welchen Auftrag Nauendorf mit Entſchloſſenheit und, ungeachtet harter Kämpfe, die er zu beſtehen hatte, in der beſten Ordnung vollzog. Bis zum Mittag behauptete er ſich in Eigeldingen, welches er erſt dann verließ, als die Truppen, die auf der Straße von Singen zurückkamen, Orſingen durchzogen hatten; Nauendorf

marſchirte dann durch das Espethal auf die Höhen zwiſchen Raithaslach und dem Brunnenberger Hof und ließ 5 Bataillone, 16 Eskadronen an der Eigeldinger Straße zwiſchen dem Briel und dem Erlenholz, ſo wie in dem Letzteren. Souham, welcher Ferino's Ankunft vor Orſingen erwarten wollte, war bei Eigeldingen ſtehen geblieben, ſo daß ſich der öſterreichiſche Nachtrab noch einige Stunden behaupten konnte; erſt um drei Uhr Nachmittags beſetzten jene beiden Diviſionen, nachdem ſie den Nachtrab aus ſeiner Stellung vertrieben, Nenzingen, und griffen nun die weiter aufwärts gelegene Zollbrücke der Stockach an. Dieſer Angriff blieb jedoch ebenſo ohne Erfolg als ein anderer gegen den Nellenberg, und ein gleichzeitiger auf Wahlwies. Um 8 Uhr des Abends erneuerte der Feind den Angriff auf Wahlwies, und gewann wirklich den am rechten Ufer der Stockach gelegenen Theil des Dorfes. Da er jedoch den Bach nicht zu überſchreiten vermochte, ſo verließ er in der Nacht jenen Theil von Wahlwies, ging zurück, und ſtellte ſich am Fuß der Höhen hinter Stockach bei Nenzingen, und in den Wäldern vorwärts Eigeldingen auf. — Betrachten wir nun die Ereigniſſe auf dem rechten Flügel der Oeſterreicher *). Dort hatte Meerveldt, welcher mit 11 Bataillonen und 14 Eskadronen den Feind angreifen ſollte, beſchloſſen, über Emmingen ob Eck vorzudringen, um die Straße von Emmingen nach Tuttlingen zu gewinnen, wodurch die Verbindung Jourdans mit St. Cyr unterbrochen werden mußte. Der Anfang ſeiner Unternehmung war günſtig; um die fünfte Morgenſtunde vertrieben ſeine leichten Truppen den feindlichen Poſten aus Emmingen und nun rückte Meerveldt mit der Spitze der erſten Kavallerieabtheilung auf die Höhe „bei den drei Buchen" hinter jenem Dorfe. Hier ſah er plötzlich die herannahenden feindlichen Kolonnen, und, da er ſich von ihrer Ueberlegenheit überzeugte, beſchloß er, den Angriff zu unterlaſſen und ſich in ſeine frühere Stellung bei Liptingen zurückzuziehen, von wo aus eben ſeine übrigen Truppen in zwei Kolonnen, auf der geraden Straße und auf einem Waldwege, heranrückten. Er ließ ſie ſogleich umkehren, und wollte nun das Gehölz zwiſchen Liptingen und Emmingen ob Eck behaupten, um jene rückgängige Bewegung zu decken. Aber alsbald wurde Emmingen ob Eck von einer franzöſiſchen Halbbrigade geſtürmt und die öſterreichiſche Kavallerie durch die feindliche umgangen und geworfen; als nun Soult mit ſeiner ganzen Diviſion die Waldungen, welche Mortier mit einer Halbbrigade rechts bereits gewonnen hatte, mit Ungeſtüm angriff, kamen die Oeſterreicher in Unordnung, und wendeten ſich zur Flucht gegen Liptingen. Raſch benützte dies Mortier,

*) Ich folgte bei Darſtellung derſelben der Angabe des Erzherzogs ſelbſt, von welchen die St. Cyrs im Einzelnen abweichen.

Digitized by Google

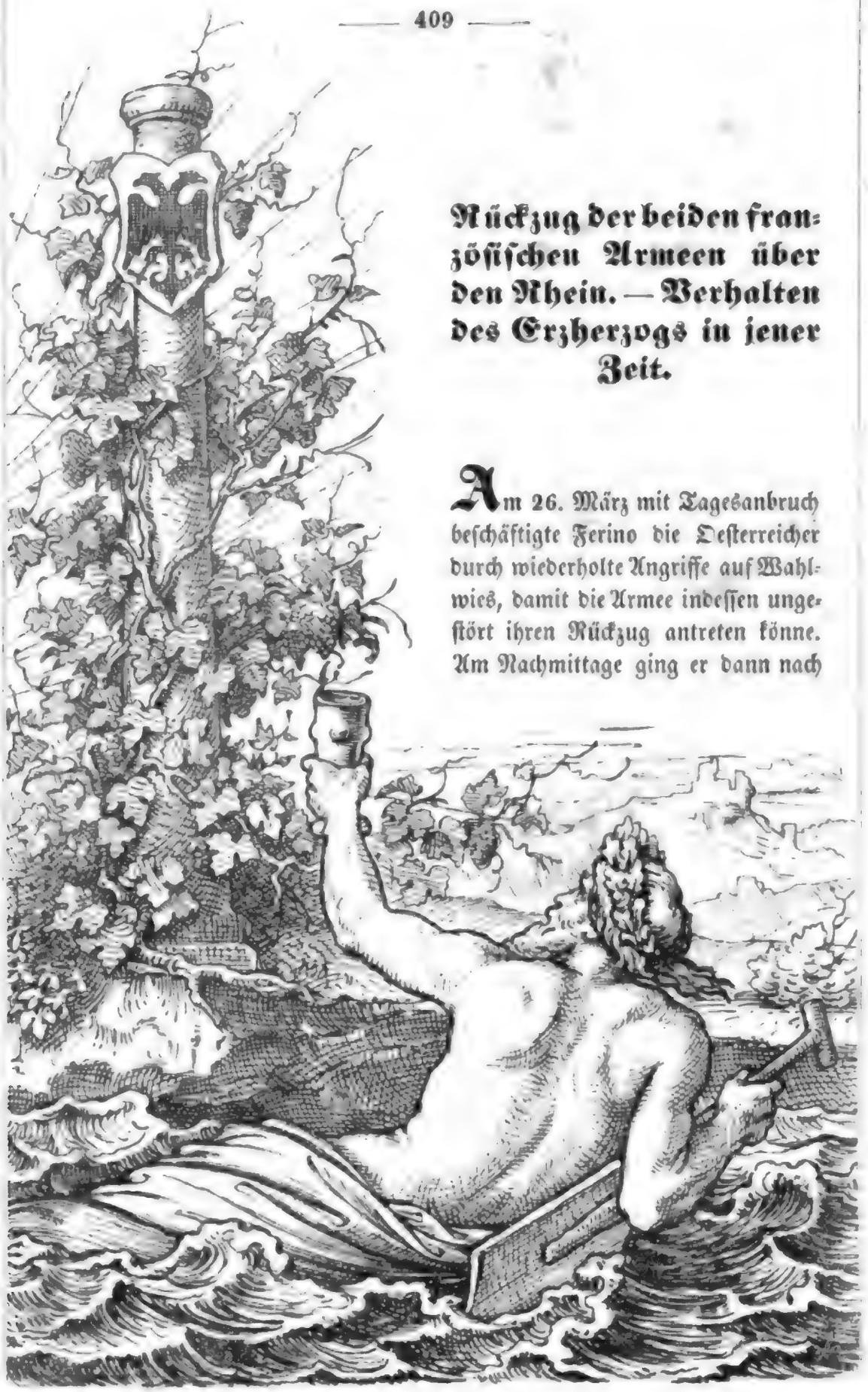
um in der linken Flanke vorzudringen und Soult, um gegen Liptingen in der Front anzustürmen, während St. Cyrs Kolonnen die Wege von Tuttlingen, Mühlheim und Friedingen besetzten. Bald stellten sich die feindlichen Divisionen auf den Höhen, gegenüber von Liptingen und Neuhausen ob Eck in Schlachtordnung. Meerveldt seinerseits, welcher vorerst nur Zeit zu gewinnen suchte, stellte die 2 Bataillone und 3 Eskadronen, die er von seinen Truppen nur noch beisammen hatte, auf beiden Seiten der nach Stockach führenden Straße am Eingange des sogenannten grauen Waldes auf. Sie konnten jedoch nicht widerstehen und, während die Infanterie in Unordnung gegen Stockach zurückwich, ließ Meerveldt einen Theil der Kavallerie, der noch in der Ebene bei Neuhausen ob Eck geblieben war, nach Schwandorf und Mößkirch zur Beobachtung der dortigen Gegend abmarschiren. Jourdan, welcher die Oesterreicher auf der Straße nach Stockach durch den grauen Wald nur durch die Division Soult verfolgen ließ, sendete, um Flanke und Rücken des Gegners zu gewinnen, St. Cyr nach Mößkirch und Pfullendorf. Aber seine Hoffnung: die Entscheidung rasch herbeizuführen, wurde vereitelt, als von acht Bataillonen, welche bisher noch unangetastet hinter Mahlspüren standen, drei über die Schlucht bei Rierhalden gesetzt wurden, und die andern sich mit rascher Veränderung ihrer Front von Mahlspüren gegen Raithaslach aufstellten, worauf sich nun die Flüchtlinge unter dem Schutze dieser Linie sammelten und auf des Feldzeugmeister Wallis Befehl eine Vorrückung zum Angriffe erfolgte. Er gelang auf dem rechten Flügel, der in den Buswinkler Wald eindrang und dadurch die Flanke sicherte. Auf der Heerstraße hingegen wichen die Oesterreicher vor dem überlegenen Feinde zurück. Da erschien Erzherzog Carl. Er hatte 6 Grenadierbataillone und 12 Eskadronen Kürassiere vom linken Flügel beordert, ihm zu folgen, als er sich auf den rechten Flügel begab, 12 Eskadronen, als Reserve hinter Stockach zu bleiben und 6, auf der Straße nach Mößkirch vorzugehen, um den Feind zu beobachten und aufzuhalten, wann er sich von dieser Seite zeigen sollte. Augenblicklich stellte er die Ordnung wieder her, und von frischem Muth erfüllt, standen nun die Soldaten zum Ausharren im mörderischen Kampfe bereit. Und ein solcher ward's, als der Feind sein Geschütz auf die Straße hervorbrachte. Kühn griff Fürstenberg an der Spitze von acht böhmischen Bataillonen den Feind an und brachte ihm den ersten Stoß bei; im Laufe seiner Anstrengungen streckte ihn eine Kartätschenkugel nieder. Generalmajor Stipsicz übernahm an dessen Stelle das Kommando und führte es mit ausgezeichneter Bravour. Wie Fürstenberg fand auch der Oberst Prinz von Anhalt-Bernburg an der Spitze seiner braven Truppen den Tod der Ehre. Lang währte der Kampf ohne entscheidenden Erfolg; als endlich die vom Erzherzog beorderten und sehnlichst

Digitized by Google

erwarteten 6 Grenadierbataillone und 12 Eskadronen Kürassiere vom linken Flügel auf dem Schlachtfelde erschienen, da ließ der Erzherzog zwei noch nicht im Gefechte gestandene Bataillone gegen den rechten Flügel des Feindes vorrücken; als dieser zum Weichen gebracht wurde, zog er 5 Bataillone, die am meisten gelitten hatten, aus dem Walde zurück, und stellte sie als Reserve mit dem linken Flügel an Raithaslach, während die übrige Infanterie den Angriff fortsetzte, und den Feind, der sich vergeblich am Ausgange des Waldes bei Schweingrub setzen wollte, bis in den grauen Wald verfolgte. Er selbst stellte sich an die Spitze der Grenadierbataillone Bojakovsky und Degethof und rückte mit ihnen in Kolonne, die Kürassiere folgten denselben, auf der Heerstraße vor. Er eilte der außerordentlichsten Gefahr entgegen. Kugeln dicht um ihn. „Erinnert euch," rief er den Kriegern zu, an deren Spitze er stand, „daß ihr österreichische Grenadiere seid; hier gilt es Ehre und Vaterland; wir müssen siegen oder sterben." Aber sie fühlten, wie theuer Carls Leben dem Vaterlande sei; „zurück, Ew. königliche Hoheit," riefen Einige, „das ist nicht Ihr Platz!" Und „Zurück!" scholls die ganze Linie hinab. Einige alte Grenadiere traten vor und sprachen, indem ihnen Thränen über die Wangen rannen: „Wir haben keinen Muth, so lange wir Ihr Leben in Gefahr sehen; verlassen Sie sich auf uns; wir sind ja Ihre Grenadiere; ja, wir werden siegen oder sterben." Da gab der Erzherzog nach und ritt zurück, und die Grenadiere hielten Wort. Bald gelang es der im Walde kämpfenden österreichischen Infanterie, welche die Entschlossenheit des Erzherzogs und ihrer auf der Heerstraße vordringenden Waffengenossen mächtig anfeuerte, die Franzosen auf beiden Seiten der Straße über Neuhaus gegen Liptingen zurückzudrängen. Jourdan ließ die Infanterie hinter die Reservekavallerie zurückziehen, welche sich nun zum Angriffe anschickte, als der Erzherzog die zwei ersten Bataillone seiner Kolonne auf der Anhöhe vorwärts Neuhaus aufmarschiren und die folgenden sich hinter denselben formiren ließ; die feindliche Infanterie sollte während des Reiterangriffs von allen Seiten im Walde wieder vordringen, und gleichzeitig eine eben angekommene Halbbrigade durch den sumpfigen Grund von Edenstetten dem Gegner in die rechte Flanke fallen. Da entscheiden die zwei österreichischen Kürassierregimenter Nassau und Mack den Sieg. Den Feldmarschallieutenant Grafen Riesch an der Spitze, warfen sie sich mit solchem Ungestüm auf die an Zahl weit überlegenen feindlichen Reiter, daß diese zurückprallten und sich zur Flucht wandten. In diesem Augenblicke sprengte Jourdan selbst herbei, er erkannte die Wichtigkeit des Augenblicks, er wollte die Seinigen sammeln und den Angriff erneuern. Umsonst! seine Reiter flohen, von Riesch verfolgt, unaufhaltsam bis hinter Liptingen, wo sie sich unter dem Schutze des Fußvolks und der Geschütze sam-

Digitized by Google

melten. Eben dorthin (auf die Anhöhe vorwärts dem Dorfe) zog sich auch die feindliche Infanterie, nachdem sie die vorliegenden Wälder vollkommen geräumt, in guter Ordnung zurück; die Halbbrigade, welche in der Flanke der Oesterreicher manövriren sollte, wurde umringt und größtentheils gefangen. Der Abend beendigte das Gefecht, die Kanonade dauerte jedoch bis in die Nacht fort. Der Verlust betrug auf beiden Theilen etwa 4000 Mann. Der Erzherzog hatte den Sieg gewonnen, aber damit zufrieden, wagte er nicht in die Ebene hervorzubrechen; noch stand der Feind, welchem er selbst das Zeugniß gibt, daß er „stolz sein konnte auf die bewiesene Tapferkeit," auch nach der Schlacht auf mehreren Punkten, welche die Oesterreicher am Anfange des Gefechts inne gehabt hatten.



Rückzug der beiden französischen Armeen über den Rhein. — Verhalten des Erzherzogs in jener Zeit.

Am 26. März mit Tagesanbruch beschäftigte Ferino die Oesterreicher durch wiederholte Angriffe auf Wahlwies, damit die Armee indessen ungestört ihren Rückzug antreten könne. Am Nachmittage ging er dann nach

Digitized by Google

Singen, und dort ſendete er die Brigade Rubi nach Stein und Schafffhauſen, Souham zog gleichzeitig nach Aach. Jourdan verließ mit den Diviſionen Soult und Haupoul Liptingen erſt am Abend des 26. und wendete ſich gegen Villingen, wo er theils über Tuttlingen, theils über Geiſingen und Donaueſchingen am 28. eintraf. An demſelben Tage kam auch die Diviſion Souham bei Villingen, Ferino in der Gegend zwiſchen Löffingen und Unadingen an. St. Cyr, welcher in der Nacht vom 26. zum 27. bei Siegmaringen über die Donau gegangen und am 27. bei Schemberg eingetroffen war, marſchirte nach Rothweil, und beſetzte Frittlingen, Aldingen, Aixheim, Troſſingen und Deiblingen. Somit war die Aufſtellung des Feindes auf der langen Linie von Unadingen bis Rothweil zwar einerſeits gefährlich, aber anderſeits auch deshalb wieder nothwendig, weil Jourdan ſeinen Rückzug in der Breite von Neuſtadt bis Freudenſtadt nehmen wollte. Der Erzherzog, welcher ſich nicht von der Gränze der Schweiz entfernen wollte, ließ eine bloße Avantgarde dem Feinde nachrücken, deren Spitze am 27. März erſt nach Tuttlingen, Engen und Singen kam. Er ſelbſt äußerte*) über die Urſachen, welche ſeine Thatkraft damals lähmten und den Rückzug der Franzoſen begünſtigten, alſo: „Um dieſe Zeit überfiel den Erzherzog eine plötzliche Krankheit; von dem Wiener Hofe trafen Mißbilligungen über die allzu weite Vorrückung der Armee ein, weil man in derſelben die Preisgebung Tyrols — des vermeintlichen Schlüſſels vom Kriegsſchauplatze — wahrzunehmen glaubte . . . Die Oeſterreicher ließen die Gelegenheit unbenützt verſtreichen, den getheilten Feind auf das Haupt zu ſchlagen, ihn außer Stand zu ſetzen, im Felde zu erſcheinen, und dann durch den Einbruch in die Schweiz das bedrängte Tyrol auf eine glänzendere und unfehlbarere Weiſe zu befreien, als durch eine unmittelbare Operation aus ſeinen Engpäſſen.“ Als der Erzherzog übrigens erfuhr, daß die Franzoſen ihren Marſch von Villingen aus nicht fortſetzten, beſchloß er, ſich den Donauquellen zu nähern, und, bevor er irgend etwas anderes unternähme, den Feind zum gänzlichen Rückzuge ins Rheinthal zu zwingen. Zu dieſem Ende konzentrirte er am 29. und 30. März 42 Bataillone und 46 Eskadronen bei Emmingen ob Eck, Liptingen und Neuhaus, und zog Sztarray an ſich, welcher am 27. von Ulm in Gamertingen eingetroffen war; 6 Bataillone, 24 Eskadronen rückten nach Geiſingen zur Verſtärkung der Avantgarde, 4½ Bataillone und 18 Eskadronen wurden zur Beobachtung der Schweiz beſtimmt. Als nun um dieſe Zeit öſterreichiſche Kavallerieparthien die rechte Flanke des Feindes bei Rothweil bedrohten, veränderte der Letztere in der Nacht vom 30. zum 31. März ſeine Stellung. Ferino ging

*) Geſchichte des Feldzugs von 1799 in Deutſchland und in der Schweiz I. 231 — 232.

Digitized by Google

zur Deckung der Straße in das Höllenthal nach Neuſtadt, Souham und Soult zogen ſich auf die Höhen der Brenzebene hinter der Schiltach zurück, St. Cyr kam am 1. April nach Freudenſtadt; die ſchwere Kavallerie ging über Offenburg ins Rheinthal zurück. Das Vordringen der öſterreichiſchen leichten Truppen am 2. und 3. April über Löffingen und Lenzkirch auf Saig, ſo wie nach Peterzell, St. Georgen und Trieberg beſtimmte den General Ernouf, der ſtatt des erkrankten Jourdan das Kommando übernommen hatte, zur ungeſäumten weiteren Fortſetzung des Rückzuges an den Rhein. Noch in der Nacht zum 4. April marſchirten die hinter Krumſchiltach vereinigten Truppen von der Brenzebene durch das Kinzigthal hinter Haslach, und am 5. erreichten ſie Offenburg; St. Cyr und Ferino brachen am Abend des 4. auf, und der Letztere ging durch das Höllenthal nach Altbreiſach, dort über den Rhein, der Erſtere über Oberkirch gegen Kehl zu, wo eine Beſatzung von 1200 Mann mit 16 Kanonen zurückgelaſſen wurde, dann gleichfalls auf das linke Rheinufer. Am 6. war das Hauptquartier der Donauarmee in Straßburg. Zwei Halbbrigaden marſchirten am linken Rheinufer nach Baſel, kamen dort am 7. April an und wurden gemeinſchaftlich mit den Schweizertruppen zur Deckung der dortigen Brücke in Klein-Baſel, Weil, Richen und Kreuzach verlegt. Bernadotte hatte kaum die Schickſale der Donauarmee vernommen, als er in der Nacht vom 5. zum 6. April die Blokade von Philippsburg aufhob und das Kommando der Obſervationsarmee in die Hände des Generals Collaud niederlegte; ſie ging gleichfalls aufs linke Ufer zurück. Das Direktorium übergab nun das Kommando der ſämmtlichen am Mittelrhein und in der Schweiz ſtehenden Truppen dem General Maſſena, welcher inzwiſchen Graubündten erobert hatte.

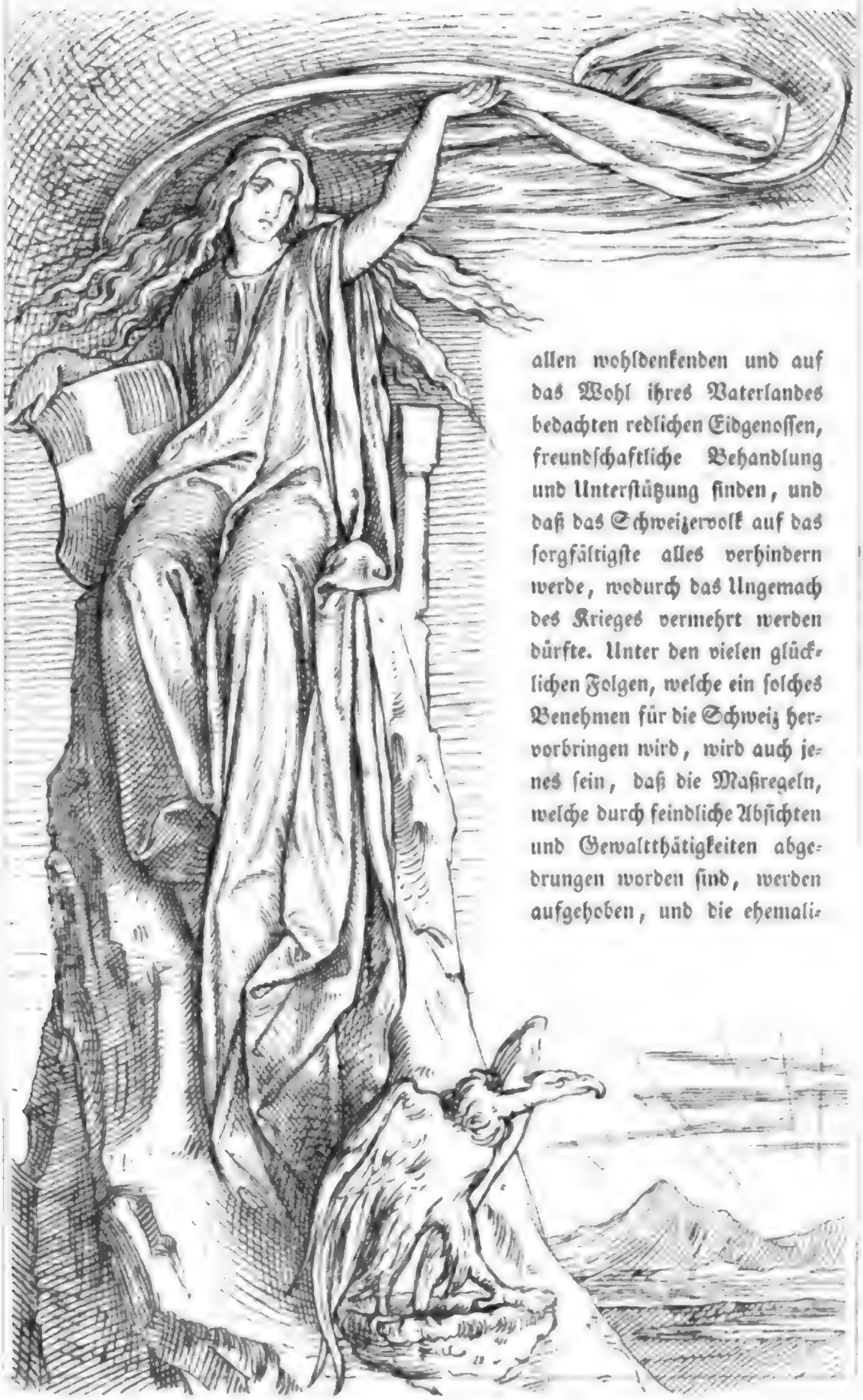
Erzherzog Carl, welcher den Feind auf ſeinem Rückzuge nur durch leichte Truppen ſchwach verfolgen ließ, machte am 3. April in Donaueſchingen Halt und ließ, als er erfuhr, daß der Feind den Schwarzwald räumte, den Letzteren durch 18 Bataillone und 64 Eskadronen beobachten, welche er Sztarray mit der Weiſung anvertraute, den Feind unabläſſig durch kleine Gefechte zu beunruhigen; würde derſelbe aber einen ernſtlichen Angriff wagen, dann ſollte Sztarray ſeine ſämmtlichen Truppen vereinigen und ſich auf eine der feindlichen Kolonnen werfen, die durchs Gebirge vordrängen. 10 Bataillone und 28 Eskadronen ſtanden bei Villingen zur Verwendung auf der Straße durch das Kinzig- und durch das Höllenthal bereit, 8 Bataillone und 36 Eskadronen an den Ausgängen der Thäler bei Neuſtadt, Furthwangen, Trieberg, Hornberg und Freudenſtadt; die Kavallerie ſtreifte auf den beiden Flügeln, ſowohl gegen die Waldſtädte, als auch bis an den unteren Neckar und gegen Philippsburg hin. Erzherzog Carl ſelbſt wandte

Digitized by Google

sich nach der Schweiz und ließ die Hauptarmee am 5. und 6. April Kantonnirungen hinter Engen und Wahlwies beziehen, während 7 Bataillone und 13 Eskadronen bei Singen standen und eine Vorpostenkette von 4 Bataillonen und 18 Eskadronen den Rhein und die vom Feinde noch besetzten Punkte Petershausen, Schaffhausen und Eglisau, am rechten Ufer jenes Stromes beobachtete. Sie vertrieb den Feind daraus vom 13. bis zum 17. Dies waren aber auch die einzigen Lebenszeichen der Armee im Laufe des Aprils.

Erzherzog Carl, welcher sein Hauptquartier am 8. in Engen und am 13. in Stockach hatte, wollte allerdings schon am 10. April seine Operation gegen die Schweiz in der Richtung nach Zürich beginnen und Hotze sollte dazu aus Vorarlberg über St. Gallen mitwirken. Bereits unterm 30. März hatte der Erzherzog folgende Proklamation an die Schweizer erlassen: „Im Gefolge zweier Siege gegen die französische Armee, welche ohne Kriegserklärung aus ihren sämmtlichen Stellungen vorgerückt war, ohne Kriegserklärung von allen Seiten Feindseligkeiten ausübte und Angriffe machte, betreten die meinem Oberbefehle anvertrauten Truppen den schweizerischen Boden, nicht um mit den freundschaftlich gesinnten Schweizern Krieg zu führen, sondern den gemeinschaftlichen Feind zu verfolgen, gegen welchen Ihr selbst für Eure Freiheit und Unabhängigkeit größtentheils so tapfer fochtet, und dessen Uebermacht nur allein vermögend war, Euch in das unglückliche Verhältniß zu setzen, welches Ihr so stark empfindet, und worüber Ihr Euren Unwillen so laut zu erkennen gebt. Unter den Versuchen und Mitteln, Euch in diesem Zustande der Abhängigkeit und Unterwürfigkeit zu erhalten, wurden auch jene angewendet, daß man die Meinung zu gründen suchte, als gehe der k. k. Hof mit Vertheilungs- und anderen ähnlichen Absichten gegen die Schweiz aus. Man sucht auch jetzt Euch durch Ausstreuungen zu allarmiren, als hättet ihr von der kaiserlichen Armee Bedrückungen, Plünderungen zu besorgen. Hierdurch finde ich mich bewogen, sämmtlichen Schweizern hier feierlichst bekannt zu machen, daß die Gesinnungen Seiner kaiserl. Majestät bestimmt dahin gehen, nach Maßgabe der Versicherungen, welche Allerhöchstdieselben der schweizerischen Eidgenossenschaft, bei jeder Gelegenheit, von Ihren fortwährend freundschaftlichen und redlichen nachbarlichen Gesinnungen haben ertheilen lassen, mit demselben auch fernerhin diese alten freundschaftlichen Verhältnisse auf das Werkthätigste fortzusetzen, wie auch, daß Ihre kaiserliche Majestät keine andere Absicht haben, als freundnachbarlich beizutragen, damit die Schweiz bei ihrer Unabhängigkeit, Integrität, Ihren Freiheiten, Gerechtsamen und Besitzungen, ohne allen Abbruch erhalten werde. Dagegen erwarte ich mit Zuversicht, daß die meinem Oberkommando unterstehenden Truppen, welche nur in dieser feierlich angekündigten reinsten Absicht das schweizerische Gebiet zu betreten zur gemeinsamen Sicherheit durch die offenkundigen Umstände veranlaßt worden sind, auch in dieser Rücksicht, bei

Digitized by Google



allen wohldenkenden und auf das Wohl ihres Vaterlandes bedachten redlichen Eidgenossen, freundschaftliche Behandlung und Unterstützung finden, und daß das Schweizervolk auf das sorgfältigste alles verhindern werde, wodurch das Ungemach des Krieges vermehrt werden dürfte. Unter den vielen glücklichen Folgen, welche ein solches Benehmen für die Schweiz hervorbringen wird, wird auch jenes sein, daß die Maßregeln, welche durch feindliche Absichten und Gewaltthätigkeiten abgedrungen worden sind, werden aufgehoben, und die ehemali-

Digitized by Google

gen Verhältnisse in Beziehung auf Handel und Wandel, zwischen Deutschland und der Schweiz wieder hergestellt werden. Erzherzog Carl.»

Die Hindernisse, welche die bezeichnete Absicht des Erzherzogs nicht zur Ausführung kommen ließen, waren verschiedener Art; es scheint mir am geeignetsten, seine eigene Darstellung der Umstände und Rücksichten, welche seine Thätigkeit hemmten, hier einzuflechten*). Das erste Hinderniß bestand in den Schwierigkeiten, welche die Verpflegsbehörde erhob. Der Verpflegsinspektor erklärte, daß es unmöglich sei, in dem Moment der bevorstehenden Bewegung den nöthigen Vorrath an Lebensmitteln herbeizuschaffen. Der Geist, welcher damals diesen wichtigen Zweig der militärischen Administration belebte, paßte nicht zu jenem des neuen Kriegssystems. Er war langsam, schwerfällig und allen außerordentlichen Maßregeln entgegen. Man hielt sich zu einer übertriebenen Schonung des Landes verpflichtet, die keine Schonung ist, weil sie schnelle Operationen und große entscheidende Schläge verzögert, oft verhindert, und nicht allein den Krieg, sondern auch den drückenden Aufenthalt der Armeen in der nämlichen Gegend verlängert. Allerdings suchte Erzherzog Carl, so viel es ihm möglich war, aus eigenen Mitteln dem Mangel bei seinen Truppen abzuhelfen, welche fast in allen Gegenden, wohin sie kamen, keine Vorräthe fanden; die Franzosen hatten dieselben theils verzehrt, theils verwüstet und den größten Theil des Zugviehes weggeschleppt. Als wahrer Wohlthäter und Vater seiner Soldaten (ich werde später hierauf zurückkommen) zeigte der Erzherzog die unermüdlichste Fürsorge. Er ließ aufkaufen, was an Lebensmitteln für Geld irgend aufzutreiben war; er ließ außerdem den Soldaten Wein und Branntwein unentgeltlich austheilen u. s. w. „Dieser Umstand" (hinsichtlich der Verpflegung) — fährt der Erzherzog fort — „würde in dem fruchtbaren Schwaben bald gehoben worden sein, aber noch andere Ursachen hemmten den Lauf der siegreichen österreichischen Waffen. Der Erzherzog erkrankte und übertrug das Kommando auf einige Zeit dem Feldzeugmeister Wallis. Die häufigen feindlichen Verstärkungen trafen auf ihrem Marsche nach der Schweiz größtentheils im Elsaß oder zwischen Mainz und Mannheim ein und erregten Zweifel über ihre Bestimmung, die vielleicht auf eine Vorrückung gegen die Donau gerichtet sein konnte. Es gehörte zwar keine große Berechnung dazu, um aus dem Vergleiche der Marschlinien von Basel und Straßburg nach Stein, mit jener von Stein nach Zürich die Ueberzeugung zu schöpfen, wie grundlos diese Besorgniß war. Dennoch fand der Wiener Hof eine Unternehmung in die Schweiz unterhalb des Bodensees zu gewagt, empfahl wiederholt: Tyrol und Vorarlberg nicht zu entblößen, und

*) Geschichte des Feldzugs von 1799. I. 266 u. f.

Digitized by Google

bestimmte ausdrücklich, daß die Hauptoperation von dort aus nach Graubündten gerichtet sein müsse. Späterhin sollte die Ankunft von 40,000 Russen, welche jedoch den Rhein erst im Monat Juli erreichen konnten, abgewartet werden, um mit mehr Sicherheit für Deutschland aus Schwaben in die Schweiz einzubrechen. Auf diese Art traten nach und nach mehr Hindernisse ein, und lähmten die Thatkraft des Erzherzogs. Auch Bellegarde mußte von seiner Seite größere Schwierigkeiten bei der Operation aus Tyrol nach Graubündten finden; weil er dann auf jener Linie eine stärkere Truppenzahl benöthigte, die nur nach den größten Anstrengungen und auf eine kurz bemessene Zeit in den engen Thälern der unwirthbaren höchsten Gebirge mit dem Nöthigen versehen werden konnte. Die Armee von Tyrol war erst kurz vor dem Ausbruche des Krieges ansehnlich vermehrt worden, und es fehlte ihr noch im April an den unentbehrlichsten Erfordernissen, um mit ihrer ganzen Masse thätig zu sein. Freilich hatte der Hofkriegsrath in Wien dieses Bedürfniß durch Aushebungen, Lieferungen und Transporte aller Art zu decken gesucht, und er durfte mit Zuversicht behaupten, Alles geleistet zu haben, was in seinem Wirkungskreise stand. Aber von der Anordnung bis zur Erfüllung liegt ein weiter Raum, der den Feldherrn meistens in große Verlegenheit setzt. Man soll zur Ausführung schreiten, ehe die Mittel bereit sind; dadurch entstehen Mißgriffe oder Mißverständnisse, für das Ganze verderblich, kränkend für den Feldherrn und niederschlagend für die Armeen. Sie sind nicht selten in der Kriegsgeschichte, und werden sich überall erneuern, wo die Administrationen unabhängig von dem Feldherrn, und unbekannt mit dem Gange und dem Zwecke der Kriegsereignisse, die Voranstalten einleiten und für die Ausführung derselben nicht verantwortlich bleiben. Mit sehr überlegenen Kräften, waren beide Befehlshaber in Schwaben und Tyrol unmächtig. In Beiden kämpfte die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, von der Möglichkeit zu wirken, mit den Hindernissen die sie umgaben; und ihr empörter Sinn gegen unwillkürliche Unthätigkeit suchte selbst in der Vergrößerung dieser Anstände ein Mittel, sich dem eigenen Geständnisse zu entziehen, daß sie dort stehen blieben, wo gehandelt werden sollte und konnte. Keiner wollte eine offensive Operation beginnen, ohne von der thätigen Mitwirkung des Anderen überzeugt zu sein, und doch war Jeder stark genug, um sie selbstständig zu unternehmen. Hätte nur Einer das Eis gebrochen, der Andere würde nicht zurückgeblieben sein. Allein es entstand zwischen ihnen eine weitläufige Korrespondenz, Einvernehmungen, Mittheilung von Entwürfen, kurz Verhandlungen, die, so lange Krieg geführt wird, kein bestimmtes Resultat hervorgebracht haben, und es bei der großen Entfernung der beiden Hauptquartiere hier am wenigsten konnten. Oesterreich vermißte in diesem Jahre den

Digitized by Google

Vortheil der Einheit des Kommandos, dem es das Glück seiner Waffen im Feldzuge von 1796 verdankte; dagegen befand es sich auf der Seite des Gegners. Die Gränze zwischen Tyrol und Vorarlberg schied die beiden österreichischen Armeen. Der Erzherzog, dem die Vertheidigung von Schwaben, Hotze, dem jene von Vorarlberg, Bellegarde, dem die von Tyrol oblag, betrachteten jeden Vorschlag als Nebensache oder unthunlich, der nicht ausschließlich ihrem Endzwecke entsprach, oder wohl gar ihn zu benachtheiligen schien. Unter der nämlichen Anführung in Schwaben und Tyrol, da beide Länder in der Offensive und Defensive so eng mit einander verbunden waren, und beider Schicksal von dem Schlüssel des Kriegstheaters abhing, würde gewiß viel früher ein kräftiger Entschluß gefaßt und ausgeführt worden sein. Aber dann würde wahrscheinlich die Hauptoperation nicht aus Tyrol geführt, und diese vermeintliche Vormauer nicht mit Truppen überladen worden sein."

Ich habe früher erwähnt, daß die österreichische Kavallerie nicht blos gegen Süden nach den Waldstädten, sondern auch gegen Norden an den untern Neckar und gegen Philippsburg streifte. Westlich hinaus streiften die Husaren ins Rheinthal; so auch am 19. April in der Gegend von Rastadt, wo damals der Kongreß noch versammelt war; und zwar unter Auspizien, welche jeden scharfsichtigen Freund des Vaterlandes mit gerechten Besorgnissen erfüllen mußten; denn unverkennbar war nicht blos die Tendenz der feindlichen Politik, die Reichsstände vom Reichsverbande zu trennen*), sondern auch die Geneigtheit der Reichsstände selbst hierzu, wenn gleich durch die Siege des Erzherzogs Carl bei Osterach und Stockach, und durch den Rückzug der französischen Armeen, eine Trennung der Reichsstände vom Reichsoberhaupte zur Zeit noch verhindert wurde. Jene Streifparteien der österreichischen Husaren in der Gegend von Rastadt veranlaßten, daß die Frage über die Neutralität des Ortes, in welchem der Kongreß versammelt war, neuerdings lebhaft zur Sprache kam. Der mainzische Direktorialgesandte erklärte die Unterhandlungen wegen Mangel an persönlicher Sicherheit für abgebrochen. Der Oberst der Szekler Husaren hatte in einem Schreiben an jenen Gesandten, den Herrn von Albini, ausgesprochen: „daß er, bei den gegenwärtigen Kriegsumständen und der Nothwendigkeit des Patrouillirens, keine

*) Die französischen Gesandten erklärten, daß das Direktorium die Friedenstraktate genau halten wolle, welche einzelne Stände des Reichs mit demselben schließen würden. Ferner, daß diejenigen, welche durch ihr Betragen zeigten, daß sie den Frieden wollten, alle mögliche Schonung genießen sollten, die nur mit dem unentbehrlichen Bedürfnisse der Armee bestehen könnte, und endlich daß, so viel es möglich, alle Härte des Kriegs nur auf die österreichischen Länder und diejenigen fallen sollte, die unter dem Einflusse des Wiener Hofes ständen!

Digitized

beruhigende Verſicherung über die ungeſtörte Sicherheit des diplomatiſchen Korps zu Raſtadt geben könne, indem durch die Abberufung des kaiſerlichen Plenipotentiärs Raſtadt von kaiſerlicher Seite für keinen Ort mehr gehalten werde, den die Gegenwart des Kongreſſes für feindliche Ereigniſſe ſchützen könne.“ In einer Konferenz der in Raſtadt noch anweſenden Reichsdeputation vom 23. April, worin der kurſächſiſche und der würzburgiſche Miniſter anzeigten, daß ſie von ihren Höfen Befehl erhalten hätten, den Kongreß zu verlaſſen, wurde der Beſchluß gefaßt, der franzöſiſchen Geſandtſchaft zu eröffnen: „daß die Reichsfriedensdeputation, bei den eingetretenen Umſtänden, nach der ihr ertheilten Reichsvollmacht und Inſtruktion, mit der franzöſiſchen Geſandtſchaft die Friedensunterhandlungen fortzuſetzen nicht vermöge. Hierauf erfolgte eine Note der franzöſiſchen Geſandten, worin dieſe gegen das Vorgefallene proteſtirten und zu erkennen gaben: ſie würden Raſtadt in drei Tagen verlaſſen, wollten aber zu Straßburg die Wiedereröffnung der Unterhandlungen erwarten, und alle Friedensvorſchläge anhören, die man ihnen machen würde. Sie hatten ihre Abreiſe auf den 28. April feſtgeſetzt. An demſelben Tage des Abends um 7 Uhr kam ein ſtarkes Kommando Szekler Huſaren in Raſtadt an und beſetzte alle Thore, während ein Trompeter dem kurmainziſchen Geſandten ein Schreiben des Oberſten Barbaczy überbrachte, des Inhalts, daß Letzterer Raſtadt zu beſetzen Befehl habe, und daß demnach die franzöſiſchen Geſandten dieſen Ort binnen 24 Stunden zu verlaſſen hätten. Die Letzteren, beſonders Bonnier, bezeigten ſich hierüber im höchſten Grade ungehalten und Bonnier beſtand darauf, daß die Abreiſe ſogleich und ohne Paß oder Sicherheit von Seiten Barbaczys angetreten würde, worauf denn die franzöſiſchen Geſandten des Abends gegen 9 Uhr wirklich Raſtadt verließen, ohne Paß noch Eskorte, ohne alle weitere Vorſicht, mit brennenden Fackeln, welche Bediente trugen. Kaum eine Viertelſtunde von Raſtadt wurde ihr Wagen von Bewaffneten in der Uniform der Szekler Huſaren angehalten; wurden die Geſandten herausgeriſſen und mit Säbelhieben angefallen. Roberjeot und Bonnier fanden dabei den Tod, Jean Debry entkam, wiewohl ſtark verwundet, unter dem Schutze der Dunkelheit. Man hat ſich ſeit jener Zeit in den verſchiedenſten Muthmaßungen über dies Ereigniß erſchöpft, eine Schandthat, dergleichen auf deutſchem Boden nie erhört worden; noch immer iſt, wie nahe man auch über die Beweggründe der Wahrheit gekommen ſein mag, der Schleier nicht völlig gelüftet. Wie verſchieden auch damals in dem Augenblicke, als die Kunde der blutigen Kataſtrophe von Volk zu Volk ging, die Muthmaßungen der entgegengeſetzten Parteien über die Urheber und Beweggründe waren, Niemand zweifelte, daß der Oberbefehlshaber der öſterreichiſchen Armee denſelben durchaus fremd war. Die Entrüſtung eines Cha-

rakters wie der seinige, dessen schönste Zierde unbefleckte moralische Größe ist, drückt der Inhalt des nachstehenden Schreibens aus, welches Erzherzog Carl unterm 2. Mai aus Stockach an Massena erließ. Es lautet: General! Die Berichte, welche ich heute erhalte, geben mir von einer Ereignung Nachricht, die sich innerhalb der Linien meiner Vorposten zugetragen hat. Der Kommandant derselben meldet mir, daß die französischen Minister Bonnier und Roberjeot, da sie des Nachts durch die Kette seiner Vorposten fuhren, angegriffen worden und unglücklicher Weise umgekommen sind. Die Umstände dieses Vorfalls sind mir nicht bekannt. Indessen habe ich gleich den ersten Augenblick den Kommandanten der Vorposten verhaften lassen, und zugleich habe ich eine Kommission ernannt, um die genauesten und strengsten Untersuchungen über diesen Vorfall anzustellen. Ich eile, Ihnen zum Voraus das Versprechen zu machen, daß, insoweit meine Vorposten sich auch nur im Geringsten etwas in dieser Sache zur Schuld hätten kommen lassen, ich darüber eine eben so eklatante Genugthuung geben werde, als meine Befehle in Rücksicht auf die persönliche Sicherheit der französischen Minister bestimmt und wiederholt waren. — Ich kann Ihnen nicht genug bezeugen, wie sehr ich beklage, daß ein solcher Unfall innerhalb der Linien meiner Vorposten statt gehabt hat. Ich behalte mir vor, General, Ihnen unverzüglich den Erfolg der Nachforschungen bekannt zu machen, die ich auf die erste mir zugekommene Nachricht angeordnet habe. Empfangen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.“ — Auch der Kaiser bezeugte auf dem Reichstage seinen Abscheu an der verübten Schandthat und versprach, die Urheber derselben zur strengsten Untersuchung zu ziehen, mit voller Schärfe zu bestrafen *). Uebrigens verwischte das Interesse an den bald darauf erfolgten wichtigen Kriegsereignissen die grellen Eindrücke, welche jene blutige Katastrophe hervorgebracht, und ebenso vergaß man über dieselben den Gang der Untersuchung.

*) Hofdecret vom 6. Juni. Es hieß darin unter Andern: „Se. kaiserl. Majestät vermögen nicht Ihr höchstempörtes moralisches und rechtliches Gefühl und die Stärke des Eindrucks von Abscheu durch Worte auszudrücken, welchen die erste Nachricht von dieser auf deutschem Reichsboden an Personen, deren Unverletzbarkeit unter dem besonderen Schutze des Völkerrechts steht, verübte Gräuelthat in Ihnen erregt, und unauslöschlich bei Ihrer unverbrüchlichen Achtung für Menschenwürde, Moralität und die geheiligten Grundsätze des Völkerrechts in Ihrem durch dies unselige Ereigniß erschütterten Gemüthe hinterlassen hat ..“ Weiterhin folgte die feierliche Erklärung des Kaisers „vor der allgemeinen Reichsversammlung, dem gesammten deutschen Publikum und ganz Europa, daß nur die vollkommenste Genugthuung mit Hintansetzung aller nur denkbaren Rücksicht, wen immer der unparteiliche Ausspruch der strafenden Gerechtigkeit für schuldig erklären wird, die gerechten Empfindungen des Reichsoberhaupts befriedigen können u. s. w.“

Digitized by Google

Wenigſtens kam nie ein ämtlicher Bericht über die letztere zur Oeffentlichkeit, und ebenſowenig wurde auch franzöſiſcher Seits auf das Vorlegen desſelben gedrungen.

Erzherzog Carl in der Schweiz.

Inzwiſchen waren die öſterreichiſchen Waffen in Italien vom Siege gekrönt worden; Kray hatte den franzöſiſchen General Scherer, welcher das Kommando in Italien übernommen, dreimal an der Etſch geſchlagen, am 26. März bei Legnago, am 30. bei Verona und am 5. April bei Magnano; Suwarow, der in der Mitte des Aprils das Kommando übernahm, beſiegte Scherers Nachfolger, Moreau, am 27. bei Caſſano. In der zweiten Hälfte des Aprils drang Bellegarde in Engadein ein und bis zum halben Mai war ſowohl dies als auch Graubündten durch Hotze, welcher Bellegarde unterſtützte *), erobert.

Nach dieſen Reſultaten verlangte Suwarow, daß ſich Bellegarde mit ihm in Italien vereinigen ſollte, und Hotze beſchloß, ſeine ferneren Operationen auf eine Vereinigung mit Erzherzog Carl zu richten, welcher Letztere nun in die Schweiz eindringen wollte und ihm deshalb den Befehl gegeben hatte, die Vereinigung aller öſterreichiſchen Streitkräfte als hauptſächlichſtes Ziel ſeiner Bewegungen im Auge zu halten. Hotze ließ nach der Einnahme von Sargans (welche am 16. Mai ſtatt fand) am 19. eine kleine Kolonne unter Oberſt Gavaſini gegen Wallenſtadt vorrücken, welche den Feind bei Müls traf, und nach einem äußerſt lebhaften Gefechte, das vom Mittage bis zum Abende dauerte, mit Hilfe des Bauernlandſturms bis Murch zurückwarf; eine andere Kolonne ließ er rheinabwärts marſchiren, und durch dieſelben die franzöſiſchen Poſten am linken Rheinufer vertreiben, worauf ſie

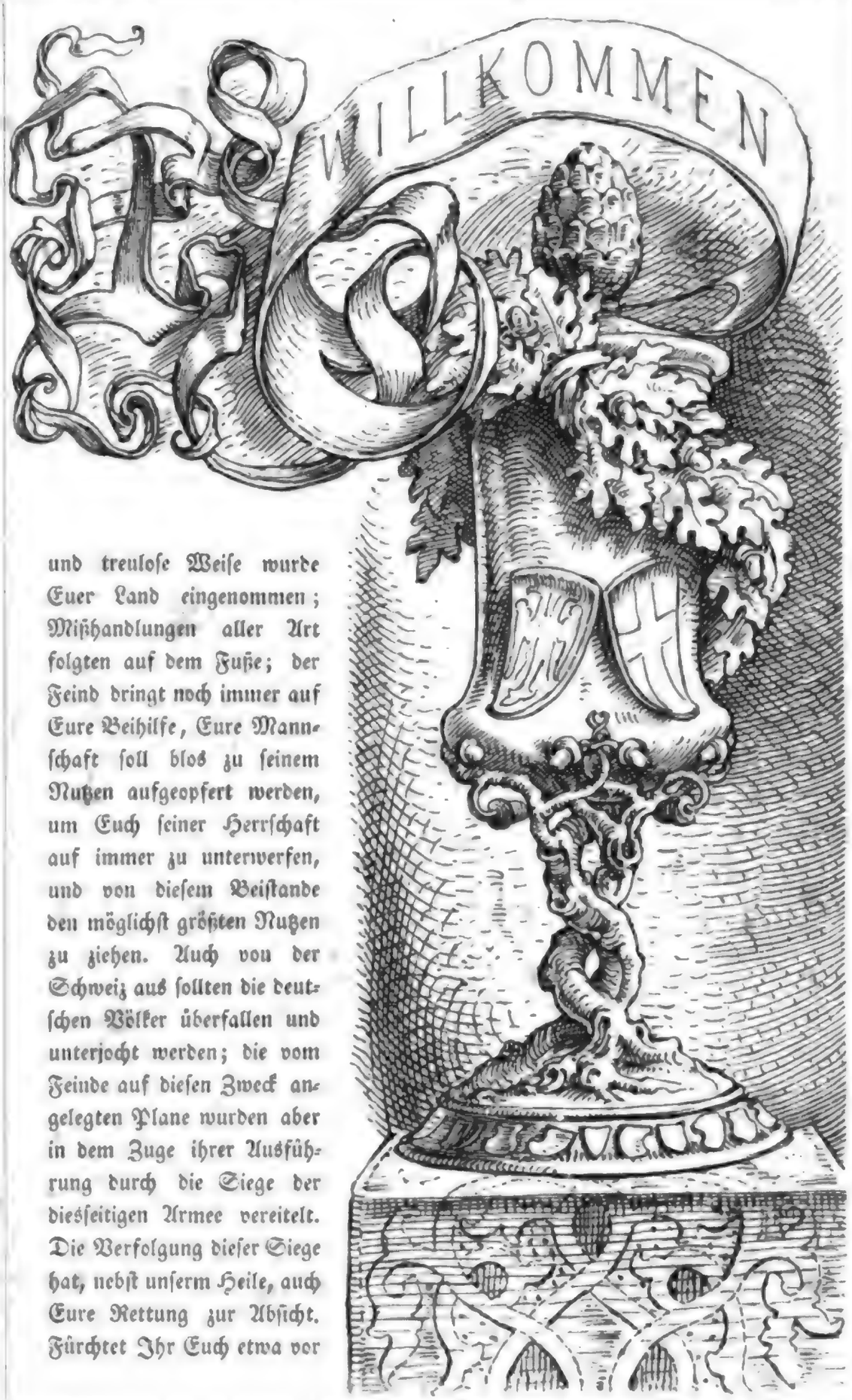
*) Trefflich wirkten dabei die Landesſchützen von Vorarlberg mit, was Erzherzog Carl in einem Schreiben an die vorarlbergiſchen Stände beſonders anerkannte.

Digitized by Google

ſich bei Werdenberg ſetzte und bei Balzers eine Schiffbrücke über den Rhein ſchlug. Am 23. beſetzten 5 Bataillone und eine Eskadron Mollis; Hotze ſelbſt, welcher in Graubündten 5 Bataillone und 6 Eskadronen zurückließ, ging am 22. mit 18 Bataillonen und 13 Eskadronen auf den Brücken von Balzers und Meiningen über den Rhein (4 Bataillone aus Vorarlberg folgten ſpäter nach), kam am 23. nach St. Gallen und ließ, während er am 24. dort (gegen den Wunſch des Erzherzogs) ſtehen blieb, an letzterem Tage ſeine Avantgarde bis Schwarzenbach vordringen, ſie beſetzte Wyl und ſuchte die Verbindung mit Gavaſini herzuſtellen. Inzwiſchen war Nauendorf am 21. mit 21 Bataillonen und 30 Eskadronen von der Hauptarmee auf zwei Schiffbrücken bei Stein über den Rhein gegangen und am 22. Abends auf die Höhen zwiſchen Martelen und Oerlingen vorgerückt; eine ſtarke Abtheilung ſchob er bei Andelfingen ans rechte Ufer der Thur vor.

Erzherzog Carl hatte am 22. Mai die Gegend von Stockach verlaſſen, und führte am folgenden Tage die noch übrigen Truppen zwiſchen Büſingen und Kloſter Paradies über den Rhein; er ſtellte 15 Bataillone und 10 Eskadronen vor Kloſter Paradies auf und wählte die Straße über Andelfingen nach Zürich zu ſeiner Operationslinie, wo er ſich weder von Hotze entfernte, noch ſich der Gefahr ausſetzte, die Rückzugslinie nach ſeiner Hauptpoſition von Stockach zu verlieren. Die Vorpoſten ſeiner Armee (einſchließlich des Soutiens auf den Höhen hinter Henkhardt, nur 5 Bataillone und 16 Eskadronen ſtark) waren auf der Linie von Buch, Hüniken, Hettlingen, Eſchlicken, Rickenbach, Oberwyl, Frauenfeld und Pfyn vertheilt; die Verbindung mit Hotze unterhielt ein fliegendes Detachement bei Wyl durch Patrouillen. Noch am 23. Mai erließ der Erzherzog aus dem Hauptquartiere zu Paradies folgende neue Proklamation an die Schweizer: „In dem Zuſtande von Abhängigkeit und Zwang, worin Ihr Euch durch die Gewalt des Feindes befindet, ſeid Ihr mit Allem, was auswärts vorgeht, ſo unbekannt, Alles, was Euch in Eurem Unglücke ermuntern könnte, wird Euch ſorgfältig vorenthalten, daß ich vermuthen muß, es ſei nicht einmal in die ganze Schweiz die Erklärung gekommen, vermittelſt welcher ich Euch die friedlichen und freundſchaftlichen Abſichten Sr. Majeſtät des Kaiſers in dem Augenblicke bekannt machte, als die meinem Oberbefehle untergebenen Truppen den ſchweizeriſchen Kanton Schaffhauſen betreten hatten. Dieſes beſtimmt mich, die allerhöchſten Geſinnungen Seiner Majeſtät des Kaiſers durch neue Abdrücke der erwähnten Proklamation zu der allgemeinen Kenntniß der verſchiedenen Kantone zu bringen. Schweizer! ſeit faſt 300 Jahren lebtet Ihr in einem beſtändigen Frieden, Ihr ſahet keine fremden Truppen in Euren Landen; ohne die Herrſchſucht der franzöſiſchen Regierung würdet Ihr auch fernerhin jenes Glücks genoſſen haben; aber auf eine in der Geſchichte ganz unerhörte gewaltthätige

Digitized by Google



und treulose Weise wurde Euer Land eingenommen; Mißhandlungen aller Art folgten auf dem Fuße; der Feind dringt noch immer auf Eure Beihilfe, Eure Mannschaft soll blos zu seinem Nutzen aufgeopfert werden, um Euch seiner Herrschaft auf immer zu unterwerfen, und von diesem Beistande den möglichst größten Nutzen zu ziehen. Auch von der Schweiz aus sollten die deutschen Völker überfallen und unterjocht werden; die vom Feinde auf diesen Zweck angelegten Plane wurden aber in dem Zuge ihrer Ausführung durch die Siege der diesseitigen Armee vereitelt. Die Verfolgung dieser Siege hat, nebst unserm Heile, auch Eure Rettung zur Absicht. Fürchtet Ihr Euch etwa vor

Digitized by Google

den mit einem jeden Kriege verbundenen Uebeln, so bedenkt, daß Ihr seit Jahr und Tag den Krieg im Lande habt, und daß die Vertreibung des Feindes, der Euch den ersten gemacht, und den zweiten allein zugezogen hat, das einzige Mittel ist, Ruhe und Frieden mit Sicherheit herzustellen, und Euch den Wohlstand wieder zu verschaffen, den Ihr ehemals genossen habt. Billigkeit und Gerechtigkeit gegen die Schweizer werden übrigens meine Armee in ihren Fortschritten begleiten. Die meinen Befehlen unterstehenden Truppen werden eine strenge Mannszucht halten und von Euch wird nur die nöthige Einquartierung gefordert werden. Was etwa die augenblicklichen Bedürfnisse der Armee an Fourrage erfordern mögen, bis der Nachschub geschehen kann, dafür wird man zur Schadloshaltung eine billige Uebereinkunft treffen. Ich wiederhole demnach sowohl diese, als die Euch bereits in meiner vorigen Proklamation im Namen Sr. kaiserl. Majestät gegebenen Zusicherungen und erwarte dagegen mit Zuversicht, daß die Schweiz nichts Feindliches gegen die kaiserliche Armee unternehmen, sondern zum eigenen Besten des Landes, ihre reine Absicht befördern und unterstützen werde. Auf der anderen Seite muß ich eben so bestimmt erklären, daß ich gegen diejenigen Städte, Gemeinden oder Einzelnen, welche dem Feinde beistehen, oder gar gegen die kaiserlichen Truppen streiten würden, mich aller Zusagen entledigt halten, und dieselben in jeder Rücksicht feindlich zu behandeln gezwungen sein würde. Ich fordere daher alle Gutgesinnten, denen das Wohl ihres Vaterlandes am Herzen liegt, auf, sich jenen verderblichen Absichten entgegenzusetzen, ihre Wirkung zu vereiteln, und sich hingegen mit uns gegen den gemeinsamen Feind werkthätig zu vereinigen. Euer Vaterland wird sodann bald befreit sein, welches ich zu retten entschlossen bin."

Massena hatte seine Armee am 21. Mai Zürich genähert und auf dem Vereinigungspunkte mehrerer Straßen vorwärts der Glatt zusammengezogen, in der Absicht, durch ein Manöver die Vereinigung des Erzherzogs mit Hotze zu verhindern; vor Zürich ließ er an einem großen verschanzten Lager arbeiten. Eine starke Abtheilung blieb in der Gegend von Winterthur; drei Infanterie Divisionen und die Kavalleriereserve vereinigten sich hinter jener Abtheilung zwischen Bassersdorf und Klotten; die Division Chabran stellte sich bei Unznach auf, hinter der Linth von Lachen bis Bilten der Rest von den Truppen Menards. Am 25. beschloß er einen Angriff zu unternehmen und zwar in drei Hauptkolonnen, während General Tharreau zwischen der Töß und der Aar blieb, um den Rhein zu beobachten. Eine und zwar die stärkste Kolonne (unter Oudinot) sollte auf Frauenfeld marschiren, um Hotze's Truppen während des Vorrückens anzugreifen, die beiden anderen Kolonnen (unter Ney und Paillard) sollten auf den Straßen von Pfyn und Andelfingen vorrücken, Soult zu ihrer Unterstützung ihnen mit seiner Division nachfolgen; eine Disposition, wobei die Sicherheit des Rückzugs nicht gehörig

Digitized by Google

in Anſchlag gebracht worden war. Am Morgen des 25. Mai ging Paillard bei Rorbas über den Töß und rückte gegen Andelſingen vor. Der rechte Flügel der öſterreichiſchen Vorpoſtenlinie zog ſich ſchnell dahin zurück, während Paillard die Letztere bei Hüniken, Hettlingen und Eſchlicken in der Front beſchäftigte. Die Oeſterreicher ſtellten ſich auf der Höhe von Andelſingen wieder auf und erneuerten das Gefecht, der Feind bemeiſterte ſich der Brücke über die Thur, verlor ſie jedoch wieder; ſie gerieth in Brand und hiermit hatte der eigentliche Kampf ein Ende. Die zweite feindliche Kolonne unter Ney hatte die Vorpoſtenkette bei Altikon geſprengt, die Fliehenden bis Pfyn verfolgt und ſich der dortigen Brücke, ſo wie des Orts bemächtigt, als am Abende eine von Rauendorf entſendete Brigade ankam, den Feind zurückwarf und die Brücke eroberte. Da noch in der Nacht auch 9 Bataillone und 6 Eskadronen, vom Erzherzoge entſendet, bei Pfyn eintrafen, behaupteten die Oeſterreicher den dortigen Uebergang. Die dritte Kolonne unter Oudinot näherte ſich Frauenfeld, als ihre Vortruppen auf die Avantgarde von Petraſch ſtießen und ſich vor derſelben zu ihrem Gros zurückzogen. Petraſch beſetzte ſogleich Frauenfeld, welches Oudinot nun lebhaft beſchoß und nahm. Aber vergeblich ſuchte der Feind, jetzt aus dem Orte vordringend, die Poſition des Gegners auf den rückwärtigen Höhen zu erſtürmen, bis endlich Soult zur Verſtärkung erſchien, worauf es dem Feinde um die ſiebente Abendſtunde gelang, im Centrum der öſterreichiſchen Stellung durchzubrechen. Petraſch trieb den Feind noch einmal bis Frauenfeld zurück, ſah ſich jedoch genöthigt, vor deſſen Ueberlegenheit nach Mazingen zurückzuweichen. Hotze war an dieſem Tage von St. Gallen aufgebrochen und bis Schwarzenbach gekommen, ſeine Avantgarde bis Münchweil. Am folgenden Tage gingen alle Angriffskolonnen des Feindes in die Stellung zurück, welche ſie vor dem Gefechte vom 25. eingenommen hatten; blos bei Winterthur blieb eine Reſerve zur Unterſtützung von Ney's Avantgarde.

Erzherzog Carl vereinigte ſich in der Nähe von Andelſingen mit Rauendorf und verſtärkte Hotze mit Reiterei. Dieſer zog ſeinerſeits die Truppen von Schwarzenbach, Mazingen und Pfyn bei Frauenfeld und Duttwyl. Die allgemeine Vorrückung der Oeſterreicher war — namentlich weil die Herſtellung der Brücke von Andelſingen behufs des Thurübergangs Zeit in Anſpruch nahm — erſt auf den 27. beſtimmt. Als nun Hotze am Morgen dieſes Tages in der Richtung gegen Winterthur vorrückte, zog ſich die feindliche Avantgarde, welche ſich bei Ober-Winterthur aufgeſtellt hatte, gegen den Töß zurück, die Oeſterreicher erſtürmten das gleichnamige Dorf und gingen dann über den Fluß, worauf Hotze ſeine Infanterie vor und ſeine Kavallerie hinter Winterthur aufſtellte. Erzherzog Carl ließ ſeine Truppen erſt nach Mittag,

Digitized by Google

nachdem die Brücke bei Andelfingen hergestellt worden, in zwei Kolonnen auf der Straße von Winterthur und Nestenbach vorrücken. Bei dem letzteren Orte fanden sie eine französische Kolonne, welche ihn erst am Abende nach

General Hotze.

einem hartnäckigen Kampfe räumte. Da lagerten nun die Haupttruppen des Erzherzogs — der Vortrab besetzte Pfungen, von wo aus er den Feind umgehen konnte. Dies war der Grund, weshalb der Letztere gleich in der Nacht seine Stellung verließ und sich gegen die Glatt zurückzog. Am 28. marschirte Tharreau mit seiner Division von Bülach gegen Rorbas, besetzte die Anhöhen an dem Bache, der dort in die Töß strömt, ließ sein Geschütz rückwärts Illingen und der Thaumühle aufführen, trieb die Oesterreicher aus Rorbas, ging über die Töß und wollte über Freienstein und Tuffen vordringen; da eilten plötzlich vier Bataillone zur Unterstützung der Vorposten herbei, und nun wurde Rorbas wieder genommen und behauptet. In der Nacht vom 29. Mai ging der Feind aufs jenseitige Ufer der Glatt; sein rechter Flügel zog sich ins verschanzte Lager von Zürich. Hotze stellte

sich auf den Höhen hinter Bassersdorf auf, während seine Vordertruppen die Dübendorfer Brücke eroberten und während ferner die Avantgarde der österreichischen rechten Kolonne Embrach besetzt hielt und eine Postenkette zwischen Bülach und Klotten bildete. Der Erzherzog rückte am 31. von Pfungen, wo er am 29. stand, und nachdem er, um seine rechte Flanke zu sichern, Truppen bis Bülach vorgeschoben hatte, nach Embrach. Um den Feind über seine Verbindung mit Basel zu bedrohen, sandte er drei Bataillone von den am rechten Rheinufer zurückgebliebenen Truppen mit einer Batterie nach Wästerchingen und Stetten; sie sollten Scheinbewegungen zu einem Uebergang aufs linke Ufer zwischen Eglisau und Waldshut vornehmen; und um seine linke Flanke zu sichern, ließ er sechs Bataillone und vier Eskadronen unter General Jellachich von Winterthur gegen Uznach rücken, wo sie in Verbindung mit Gavasini den Feind von der Linth und vom oberen Züricher-See vertreiben und von dieser Seite gegen Zürich vorrücken sollten; einige Eskadronen von der in Graubündten zurückgebliebenen Kavallerie, welche über Sargans vorrückten, sollten hiezu mitwirken. Uebrigens hatte Chabran bereits am 29. Mai die Brücke über die Linth bei Gyrnau zerstört, und eben so den Seesteg bei Rapperswyl; ein Theil seiner Division stand bei Lachen, einen andern hatte er nach Zürich geschickt. Jellachich erfuhr dies am 30. in Pfäffikon und rückte nun am 31. nach Rapperswyl; Erzherzog Carl ging nach Klotten vor. Die Oesterreicher hatten jetzt eine Linie, welche die vortheilhafte Stellung des Feindes vor Zürich umfaßte. Der rechte Flügel der Letzteren lehnte sich bei Riedsbach an den See, von wo aus sich die Stellung hinter einer steilen Schlucht bei Hirslanden vorbei bis an den Fuß des Zürichbergs erstreckte, dessen Gipfel, so wie der Wipchinger oder Hönggerberg durch mit Brustwehren verbundene Schanzen und denselben vorgelegte Verhaue vertheidigt war; der linke Flügel, welcher sich beinahe im rechten Winkel zurückbog, berührte bei Höngg die Limmat. Wie fest diese Stellung der Franzosen durch das Terrain und dessen Benützung, und wie schwierig eine Ueberwältigung derselben war, so hatte Massena doch etwas Wesentliches dabei übersehen, nämlich die Anlegung von Brücken über die Limmat, Behufs eines defilirenden Rückzugs seiner Kolonnen, welcher sehr gefährdet war, wenn es den Oesterreichern gelang, auf einem Punkte durchzubrechen und sich zugleich der Stadt Zürich zu nähern.

Digitized by Google

Schlacht bei Zürich

am 4. Juni.

Erzherzog Carl überzeugte sich, daß die feindliche Stellung vor Zürich nicht zu umgehen sei, sondern daß er sie überwältigen müsse. Er wählte unter fünf Wegen, welche ihm für eine Hauptoperation zur Wahl standen, den schwierigsten, weil er der sicherste war, und beschloß demgemäß, den Hauptangriff vom linken Flügel und vom Centrum auf den Zürichberg zu richten; der rechte Flügel sollte die Flanke und den Rücken decken, Jellachich längs des Sees vordringen. Der Letztere, welcher schon früher den Befehl erhalten hatte, von Uznach und Rapperswyl gegen Zürich vorzurücken, war zwischen dem Züricher- und dem Greifensee weiter marschirt, und drang nun am 2. Juni in drei Kolonnen auf Zollikon und Wyttikon vor; die feindlichen Vortruppen wurden in ihre Hauptstellung bei Riedsbach und Hirslanden zurückgeworfen, alle Posten von Klotten abwärts der Glatt zogen sich aufs linke Ufer derselben zurück, worauf die österreichischen leichten Truppen ihnen auf dem Fuße folgten. Die Oesterreicher besetzten alle Zugänge zur Glatt am rechten Ufer und behaupteten die Brücke bei Glattfelden. Erzherzog Carl führte am 2. Juni das Centrum seiner Armee auf die Höhen hinter Klotten, während Massena seine Truppen am Fuß des Züricher- und des Wipchinger Bergs zur Vertheidigung zur Glatt enger zusammengezogen und Tharreau die seinigen bis zum Ausfluß der Glatt vertheilt hatte. Oudinot kommandirte den linken Flügel, Soult den rechten, eine Reserve von Grenadieren stand hinter dem Centrum. Oesterreichischer Seits standen 15½ Bataillone und 19 Eskadronen als Reserve bei Opfiken; 30 Bataillone und 42 Eskadronen sollten am 4. Juni den Angriff unternehmen. Am 3. hatte Massena mit drei Halbbrigaden der Division Soult Jellachich angegriffen, welcher, gegen die Weisung des Erzherzogs: seine Stellung zwischen Wyttikon und dem Züricherſee bis zum allgemeinen Angriff zu behaupten, bereits so weit vorgedrungen war, daß er die Kommunikation des Feindes mit Zürich bedrohte. Jellachich warf die Franzosen nach Zürich, verfolgte sie

Digitized by Google

und besetzte die Vorstädte, wurde jedoch von dem Feinde, der durch Verstärkungen unterstützt ward, am späten Abend zum Rückzuge gezwungen, und wich in seine frühere Stellung bis Zollikon.

Am 4. Juni wurde der allgemeine Angriff, und zwar in fünf Kolonnen unternommen. Die erste Kolonne des linken Flügels, fünf Bataillone und drei Eskadronen stark, rückte unter dem Befehle des Generals Jellachich rasch auf der mit dem Ufer des Sees parallel laufenden Straße gegen Riedsbach vor, eroberte die dortigen Schanzen, vertrieb den Feind aus denselben nach Zürich hinein und besetzte sogar die Vorstadt; als aber der Feind sich durch Heranziehung von Reserven verstärkte, mußte sich Jellachich nach einem zweimal wiederholten Versuche zurückziehen, und sich darauf beschränken, die Höhen hinter Riedsbach zu behaupten, was ihm auch gelang. Gleichzeitig mit jener Bewegung der ersten Kolonne war indessen die zweite, aus vier Bataillonen und drei Eskadronen bestehend, unter General Bey von Wyttikon vorgerückt, hatte Hirslanden und die Verschanzungen in der Nähe erstürmt, und sich hierauf auf der Abdachung der gegen Hottingen und Flunteren sich niedersenkenden Höhen gegen Zürich zu wenden versucht; auch sie mußte sich jedoch, als der Feind mit Verstärkungen vordrang, in gleiche Höhe mit der ersten Kolonne zurückziehen. Die dritte, vier Bataillone und vier Eskadronen unter Prinz Joseph von Lothringen, sollte die Stellung des Feindes auf dem Zürichberg in der rechten Flanke angreifen; sie mußte, weil die Fußsteige von Dübendorf übers Gebirg ungangbar waren, von dort über Fällanden und Pfaffhausen gehen, drang auf den Attisberger- und Topelhof und griff nun die Flanke der feindlichen Stellung an, jedoch vergeblich; sie vermochte die Verhaue nicht zu durchbrechen, konnte das mörderische Kleingewehr- und Geschützfeuer weder erwiedern noch aushalten, und mußte sich des Nachmittags um zwei Uhr nach Wyttikon zurückziehen, Die vierte Kolonne, welche sieben Bataillone und zwölf Eskadronen stark war und von Hotze kommandirt wurde, war angewiesen, auf der Brücke zwischen Wallisellen und Schwamendingen die Glatt zu überschreiten. Da jedoch der Feind die Brücke am Morgen verbrannt hatte und ihre Wiederherstellung durch das wirksame Feuer einer bei Schwamendingen aufgeführten Batterie verhinderte, so ließ Hotze zwei Bataillone bei der Brücke von Wallisellen zurück, marschirte mit dem übrigen Theile seiner Kolonne links ab und ging bei Dübendorf hinter der dritten Kolonne über die Glatt. Er rückte hierauf nach Steppach vor, eroberte diesen Ort und führte, wiewohl durch einen Musketenschuß am Arme verwundet, die übrigen Truppen nach Schwamendingen; nun zog sich der Feind hinter das Verhau auf dem Zürichberg zurück, wohin ihm die Oesterreicher, durch Waldesdichte und steile

Digitized by Google

Höhen gehindert, nicht zu folgen vermochten. Hotze selbst hatte bei Schwamendingen die Kolonne verlassen und ihr Kommando dem Feldmarschallieutenant Petrasch übergeben müssen. Gleichzeitig hatte, um sich dem linken Flügel der feindlichen Position zu nähern und die Vorrückung Petrasch's zu begünstigen, die fünfte Kolonne, zehn Bataillone und zwanzig Eskadronen unter Fürst Reuß, welche über Glattbruck nach Seebach rückte, den letzteren Ort, die davor liegende Waldung und Örliken genommen, worauf sie sich links mit der vierten Kolonne bei Schwamendingen in Verbindung setzte, und eine bogenförmige Stellung nahm, so daß ihr rechter Flügel an Rümlang reichte; vergeblich griff sie Oudinot von Affoltern her auf der Höhe von Seebach an; die Oesterreicher, durch zwei Bataillone von ihrem rechten Flügel verstärkt, welcher (15½ Bataillone und 9 Eskadronen stark) zur Besetzung von Glattfelden und der unteren Glatt zurückgeblieben war, vertheidigten die Höhe mit ausdauernder Entschlossenheit. In die verlassene Stellung bei Opfiken rückte sodann die Reserve (8 Bataillone und 16 Eskadronen unter Fürst Rosenberg) nach.

So stand der Kampf; er war um die zweite Nachmittagsstunde noch unentschieden, als Erzherzog Carl, welcher mittlerweile zwei Laufbrücken über die Glatt bei Wallisellen hatte schlagen lassen, bemerkte, daß das Feuer auf der Haupthöhe gegen den Zürichberg, wo sich der rechte Flügel der feindlichen Position und ihres Verhaues befand, immer auf einer Seite bei dem Attysberghof blieb und nicht weiter vorkommen konnte. Um nun dem dort befindlichen General Grafen Oreilly die Möglichkeit weiteren Vordringens zu eröffnen, ließ der Erzherzog fünf Bataillone von der Reserve (bei Opfiken und Klotten) über die wiederhergestellten Brücken bei Wallisellen nach Schwamendingen marschiren und beorderte den Feldzeugmeister Wallis, welchem er das Kommando über diese Kolonne so wie über den ganzen linken Flügel anvertraute, gegen das feindliche Verhau zu wirken, es zu durchbrechen und den Zürichberg zu stürmen. Ein Bataillon blieb bei den Brücken; die übrigen führte Wallis längs der steilen Schlucht, die von Schwamendingen über die Ziegelhütte zum Zürichberghof führt, und ließ durch seine Plänkler die feindlichen hinter das Verhau zurücktreiben. Indem nun die Truppen gegen den Feind anrückten, wurden Wallis und General Hiller verwundet und mußten den Kampfplatz verlassen, da sie außer Stande waren die Truppen zu Fuß anzuführen, wie die Beschaffenheit des Terrains ihnen dies gebot. General Baron Sebottendorf stellte sich nun an die Spitze und setzte den Angriff fort. Mit dem Bajonette griffen die tapferen Grenadiere an, unterstützt durch ein Bataillon von Erzherzog Ferdinand; es gelang ihnen, in das Verhau einzudringen und eine Schanze zu erobern. Da wur-

Digitized by Google

den sie plötzlich von der feindlichen Reserve angefallen und mit einem mörderischen Geschützfeuer begrüßt, als auch die Dämmerung hereinbrach und jeden weiteren Versuch unmöglich machte. Nun erst zog sich Sebottendorf mit seiner Kolonne zurück. Er besetzte den Rand des Waldes gegen den Zürichberghof mit einem Bataillon von Erzherzog Ferdinand und stellte die anderen Truppen bei Schwamendingen auf. Das Gros seiner Kolonne schloß sich vorwärts der Ziegelhütte ober Schwamendingen an die vierte Kolonne, längs des feindlichen Verhaues standen die Posten. Gleichzeitig mit diesem Angriff der fünften Kolonne hatte die dritte es abermals versucht, vom

Attysbergerhof aus den Zürichberg zu erstürmen, aber mit keinem besseren Erfolg. Sie mußte sich auf den Höhen von Wyttikon aufstellen und ließ blos einige Abtheilungen zur Besetzung des Attysbergerhofs und der Waldungen in dessen Nähe zurück. So wenig eigentliche Vortheile die Oesterreicher in dieser Schlacht am 4. Juni gewonnen hatten, so war doch der Zweck des Erzherzogs erreicht, den Feind in seine verschanzte Position von Zürich zu jagen, und sich derselben so zu nähern, daß er sie genauer untersuchen und sodann die Attake anordnen konnte. Demgemäß beschäftigte er sich am 5. Juni, an welchem Tage beide Armeen unverändert in denselben Stellungen blieben, die sie am Abend vorher innegehabt hatten, damit, die des Feindes von den errungenen Standpunkten aus genauer zu rekognosziren. »Sie hatte," (ich gebe hier die Worte des offiziellen Berichtes wieder*), „so zu sagen Alles, was Natur und Kunst einer militärischen Stellung Vortheilhaftes zu geben vermag; ihr äußerster rechter Flügel war am See durch die Batterien von den Wällen der Stadt Zürich gedeckt; von da an der Berglehne hinauf, bis an den rechten Flügel ihres Verhaues auf den Zürichberg vorwärts den Dörfern Hottingen und Flunteren gegen Hirslanden ist das Terrain so sehr mit tiefen Hohlwegen, Gräben und Erdrissen durchschnitten, daß es an den meisten Orten selbst einzelnen Menschen zu Fuß nicht möglich gewesen wäre, an die feindliche Stellung zu kommen. Längs des steilen Abhanges des Züricherberges selbst, so wie an dessen Lehne bis an die Schwamendinger Chaussee, war ein gutes, durch Schanzen und Artillerie vertheidigtes Verhau angelegt, vor dessen rechtem Flügel sich noch zum Ueberflusse eine offene kleine Ebene befand, auf welcher der Feind mit desto mehr Vortheil Kavallerie verwenden konnte, als alle möglichen Zugänge, welche von dem Attysberger- und Topelhof zu dieser ganz unter dem Kartätschenschuß seiner Batterien liegenden Ebene führen, verhaut waren. Ob er zwar gleich aus allen diesen rückwärts liegenden Verhauen verdrängt wurde, so war doch von dieser Seite an keinen Angriff zu denken, weil man weder Geschütz noch Kavallerie gegen die seinige herbeibringen konnte, und die Infanterie nicht anders als im feindlichen Kartätschenfeuer zum Angriff hätte gestellt werden können. Das Centrum der feindlichen Position war auf einem tiefen und offenen Gebirgszusammenhang, dessen Rücken, welcher fast en Glacis gegen Örliken hinabfallt, in einen eingehenden sanften Boden läuft, und durch das Artilleriefeuer von zwölf Redouten und Flechen vertheidigt war; der linke Flügel befand sich auf einer gleich vortheilhaften waldigen Anhöhe wie jene des rechten, und sie war eben so mit einem guten Verhau und mit Schanzen

*) Wiener Zeitung 1799. Nr. 36. Beilage.

Digitized by Google

versehen; dieser Flügel schloß sich rückwärts Höngg mit drei Batterien, welche den Zugang längs der Limmat ganz bestrichen. Zu allen diesen außerordentlichen Vortheilen kam noch, daß diese Position äußerst konzentrirt war, und die ganze ihr auf mehr als eine Stunde vorwärts liegende Gegend aus jedem Punkte derselben vollkommen zu übersehen war." Wenn man alle diese Vortheile der feindlichen Stellung und somit die Hindernisse betrachtet, welche einem Angriffe derselben entgegenstanden und fast unüberwindlich schienen, so muß man um so mehr die Entschlossenheit des Feldherrn erkennen, welcher, hiervon überzeugt, dennoch den Angriff zur Vertreibung des Feindes aus Zürich beschloß, um einen wichtigen strategischen Zweck zu erreichen. Er wußte, daß es ohne den Besitz von Zürich für die Oesterreicher keine Aufstellung gab, die zugleich die Gegend von Stockach, Vorarlberg und ihre Verbindung mit Italien deckte, „indem jede andere um den im Mittelpunkte konzentrirten Feind einen umfassenden Halbkreis gebildet haben würde, welcher sich nach Maß ihrer Entfernung vom Gegner immer mehr ausdehnte, und bei den täglich ankommenden französischen Verstärkungen früh oder spät gesprengt werden mußte"*). Da Erzherzog Carl ebenso von der Nothwendigkeit der Operation überhaupt, als davon überzeugt war, daß dieselbe so schnell als möglich ausgeführt werden müsse, so bestimmte er die Nacht vom 5. zum 6. Juni zu einem energischen Ueberfall. Er durfte auf den besten Geist der Truppen dabei rechnen; die Grenadiere erboten sich von freien Stücken den Sturm zu wiederholen. Zu diesem Zwecke ließ er, um die Höhen von Wallisellen, Opfiken, Klotten und Rümlang und die Brücken für den Rückzug zu decken, die Truppen von der unteren Glatt herauf marschiren und ersetzte sie zwischen Glattfelden und Oberglatt durch vier Bataillone von den jenseits des Rheins befindlichen Truppen. Den Angriff ordnete er in zwei Kolonnen an, von denen jede acht Bataillone stark war. Die erste, welche sich auf der Straße von Schwamendingen versammelte, sollte die zunächst liegenden Verschanzungen des Zürichberges ersteigen, die zweite, welche sich in dem Wäldchen zwischen Örliken und Seebach versammelte, auf der Straße von Klotten vordringen, und zunächst die rechts davon liegenden Werke, dann aber den Wipchingerberg angreifen; beide sollten um zwei Uhr Morgens in der größten Stille, Schnelligkeit und Ordnung aufbrechen und voranrücken. Dies der kühne Entwurf des Erzherzogs. Massena machte übrigens die Ausführung desselben überflüssig; denn da die von ihm erwarteten Verstärkungen, welche das Gleichgewicht der Streitkräfte herstellen mußten, nicht eintrafen, und da er sich, bei der nicht

*) Geschichte des Feldzugs von 1799. I. 374.

Feldmarschall Suwarow.

zu verkennenden offensiven Absicht des Gegners, bis zum Eintreffen jener Verstärkungen vor Zürich nicht behaupten zu können glaubte, so verließ er in der Nacht zum 6. Juni das verschanzte Lager und am 6. um die Mittagsstunde die Stadt Zürich und trat seinen Rückzug in drei Kolonnen an. Er nahm nun mit 29 Bataillonen und 26 Eskadronen eine schon durch die

Beschaffenheit des Terrains äußerst feste und durch Verschanzungen und Verhaue noch mehr verstärkte Stellung auf dem Uetliberge, an dessen Fuß er die Dörfer Albisrieden, Altstetten und Schlieren besetzte; 7 Bataillone und 8 Eskadronen, die bisher an der unteren Glatt gestanden, gingen hinter die Limmat zurück, 5 Bataillone so wie 11 Eskadronen beobachteten den Rhein von der Mündung der Aar bis Rheinfelden; 12 Bataillone und 16 Eskadronen blieben im verschanzten Lager vor Basel. Erzherzog Carl ließ sogleich 5 Bataillone in Zürich einrücken, 3 Bataillone so wie 14 Eskadronen über die Sill rücken und das rechte Limmatufer so wie die Aar mit Posten besetzen, die Armee aber auf den Höhen zwischen der Limmat und der Glatt lagern. Er selbst hatte sein Hauptquartier in Glatten; Massena das seinige in Bremgarten.

Am 8. Juni rekognoszirte Erzherzog Carl die feindliche Stellung, bei welcher Gelegenheit seine Truppen die feindlichen aus Albisrieden, Altstetten und Schlieren warfen und bis auf den Uetliberg drangen, wo sie Utikon eroberten; gegen Abend jedoch, als Massena seine vertheilten Truppen sammelte, mußten die Oesterreicher die eroberten Punkte wieder verlassen und in ihre frühere Stellung zurückkehren. Eben so wenig entscheidenden Erfolg hatte ein lebhafter Angriff Massenas auf die österreichische Vorpostenlinie am 15. Juni.

Von nun an trat Waffenruhe zwischen beiden Gegnern ein, welche zwei Monate dauerte und ihren Grund darin hatte, daß beide eine defensive Haltung annahmen, — Massena deshalb, weil er, so lange die erwarteten Verstärkungen nicht eintrafen, die Offensive nicht ergreifen konnte; — Erzherzog Carl deshalb, weil er, an Zahl nicht sehr überlegen, das Resultat der Schlacht bei Zürich nicht sehr überschätzend*) und die feste Stellung seines Feindes würdigend, eben so sehr einsah, daß er „nach Massenas Rückzug von Zürich weder eine dauerhafte noch eine zu momentanen Resultaten führende Operation unternehmen konnte" **). Uebrigens bekennt er selbst mit jener Freimüthigkeit, die seinen Charakter so schätzenswerth macht, daß der so natürliche Wunsch, erkämpfte Vortheile zu benützen, auch ihn bewog, auf eine neue Offensive zu denken und daß er sich für eine solche entschied. In dieser Absicht bestimmte er Jellachich zu einer Vorrückung in den Gebirgskantonen mit 12,000 Mann und benahm sich mit Haddik und Suwarow über die Mitwirkung von 10,000 Mann, welche Bellegarde auf

*) Er sagt selbst darüber, daß „die französische Armee zwar zurückgedrängt, aber nicht geschlagen wurde." (Geschichte des Feldzuges von 1799. II. 6.)

**) Geschichte des Feldzuges von 1799. II. 7.

Digitized by Google

dem Gotthard zurückgelaſſen hatte, wovon jedoch, da ſie mittlerweile nach Italien abgegangen, nur noch 6 ſchwache Bataillone und 1 Eskadron am Grimſel, in Ober-Wallis und bei Airolo vertheilt ſtanden. In Berückſichtigung von Anordnungen des Wiener Hofes und Suwarows gab Erzherzog Carl den Plan einer ferneren Offenſive auf, und ließ die Truppen Jellachichs, welche er durch 3 Bataillone verſtärkte, in der Richtung vom Atzelberg, Schwyz und Altorf bis zum Grimſel halten. Die öſterreichiſchen Streitkräfte in der Schweiz waren nun folgendermaßen aufgeſtellt: 8 Bataillone und 1 Eskadron unter Oberſt Strauch in Airolo, dem Nufener Paß, dem oberen Wallis bis Morel und dem Grimſel, 7 Bataillone und 1 Eskadron unter General Bey im Reußthal von der Teufelsbrücke bis Altorf, 12 Bataillone und 5 Eskadronen unter Jellachich auf den Poſten in Schwyz, Bibereck, Oberegeri, Schindellägi auf der Bernauer Höhe, in Richtenſchwyl und auf dem Aetzelberg, 8 Bataillone und 26 Eskadronen unter Hotze in und vor Zürich, 12 Bataillone und 19 Eskadronen als Kordon an der Limmat und der Aar, 24 Bataillone und 23 Eskadronen in Kantonnirungen von Regensdorf bis Tettingen zur Beobachtung der vorzüglichſten Uebergänge, und 2½ Bataillone 8 Eskadronen zur Beobachtung der Strecke von Waldshut abwärts und zur Verſicherung gegen Baſel, durch 4 Bataillone bei Stühlingen unterſtützt. Demnach war die Hauptſtärke der Oeſterreicher an der Limmat zuſammengezogen und „bewahrte mit Hilfe des im Schwarzwalde detachirten Korps den Schlüſſel des Kriegstheaters an der Donau.“ Die franzöſiſche Armee war dagegen folgendermaßen vertheilt: 11 Bataillone 4 Eskadronen (Xantrailles, ſpäter von Tharreau kommandirt) im Wallis längs der Rhone von Brieg bis St. Moriz, und auf dem Bernhard und Simplon; 12 Bataillone 1 Eskadron (Lecourbe) in Sarnen, Stanz und Bechenried, mit dem rechten Flügel im Harlithale, wo die Aar in den Brienzerſee fließt, mit dem linken bei Goldau und Arth am Zugerſee; 9 Bataillone 3 Eskadronen (Chabran) in Zug von Unteregeri bis auf den Albis; 7 Bataillone 7 Eskadronen (Soult) auf dem Urtli zwiſchen Wetterſchwyl und Uttikon und am Fuß desſelben bei Albisrieden; 11 Bataillone 7 Eskadronen (Lorges) längs der Limmat bei Altſtetten, Dietikon, Spreitenbach und Killwangen; 7 Bataillone 8 Eskadronen (Tharreau) in Bruck, gegenüber von Wettingen, bei Baden, Gabisdorf und an der Aar; die Reſervediviſion Humbert (4 Bataillone 4 Eskadronen) bei Mellingen; 5 Bataillone 11 Eskadronen (Ney) in Frick, zur Beobachtung des Rheins von der Aarmündung bis Rheinfelden; 12 Bataillone 16 Eskadronen (Souham) im verſchanzten Lager vor Baſel, mit Poſten bei Augſt, ſo wie auf dem rechten Rheinufer bei Lörrach und Haltungen; außerdem noch im Innern der

Digitized by Google

Schweiz 3 Halbbrigaden 4 Kavallerieregimenter und einige Bataillone Landtruppen in verschiedenen Besatzungen. In dieser Aufstellung, welche im Allgemeinen nur wenig verändert wurde, verharrten beide Theile von der Hälfte des Juli bis zu der des Augusts. „Dieses Beispiel" (bemerkt der Erzherzog *) „ist eines der seltenen in der neueren Kriegsgeschichte. Man wird bei so naher Berührung wenig dergleichen Stillstände finden, seitdem die Operationen nach einem so großen Maßstabe der Entwicklung und mit so zahlreichen Streitmitteln geführt werden. Es ehrt beide Feldherren; denn es beweis't, daß ihr Entschluß, sich auf der Defensive zu halten, eben so zweckmäßig und den Umständen angemessen war, als die Art, mit welcher er vollzogen wurde."

Erzherzog Carl verläßt die Schweiz.

Sehr erfreulich war die Aufnahme, welche die österreichischen Truppen in dem von ihnen befreiten Theil der Schweiz fanden; sie entsprach der Gewissenhaftigkeit, womit Erzherzog Carl die in den Proklamationen kundgegebenen Versprechungen hielt, und seinem humanen Charakter, welcher sich in dem Benehmen der von ihm befehligten Truppen abspiegelte. Als am Morgen des 7. Juni der Bürgermeister Kilchsperger und der Präsident der Munizipalität von Zürich nebst zwei Mitgliedern derselben dem Erzherzog in seinem Hauptquartier zu Klotten aufwartete, begrüßte sie der Held mit dem lebhaftesten Ausdrucke seiner Freude darüber, daß Zürich von dem Feinde kein Leid erfahren habe, und mit der Versicherung, er habe Befehl gegeben, daß bei dem Einzuge der kaiserlichen Truppen kein Schuß auf die Stadt geschehe, so wie: es werde die strengste Mannszucht gehalten werden. Als ihm die Schlüssel der Stadt überreicht wurden, gab er sie mit den Worten

*) Geschichte des Feldzuges von 1799. II. 21.

Digitized by Google

zurück: „die Stadtschlüssel befinden sich in sehr guten Händen.“ *). Welche Stimmung übrigens schon früher in der Stadt herrschte, ergibt sich wohl aufs Unverfänglichste aus der durch den helvetischen Kommissär in einem Schreiben vom 26. Mai der Munizipalität mitgetheilten Beschwerde des französischen kommandirenden Generals: „daß, wenn in Zürich verwundete Franzosen oder Schweizer ankämen, sich Niemand um dieselben bekümmere, und Alles sie mit gleichgiltigen Augen ansehe, dagegen, wenn österreichische Gefangene eingebracht würden, dränge sich Alles herbei, um ihnen Hilfe und Beistand anzubieten u. s. w.“ Gleich nach dem Abzuge der Franzosen aus Zürich wurden daselbst die früheren Proklamationen des Erzherzogs an die Schweizer und zwei neue angeschlagen, in deren einer die Obrigkeiten der Orte, in welchen aus den Fenstern auf die österreichischen Truppen geschossen worden, dafür verantwortlich gemacht wurden, und in deren anderer Erzherzog Carl der durch den gewesenen Statthalter Pfenninger mündlich und schriftlich verbreiteten Behauptung widersprach, als ob die Schweizerjugend durch die kaiserlichen Truppen mit Gewalt zum Dienst gegen die Franzosen gezwungen werden sollte. Der Erzherzog vermied überhaupt mit großer Sorgfalt Alles, was wie eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz, wie eine Beeinträchtigung ihrer Unabhängigkeit hätte erscheinen können. Da war keine Rede von Kontributionen und Requisitionen noch sonstigen Forderungen, als etwa zu einigen Fuhren und Arbeitern für die Verschanzungen bei Bissingen; die österreichischen Truppen wurden kasernirt oder kampirt, und rechtfertigten durch die strengste Mannszucht die Verheißungen, welche ihr Feldherr den Schweizern gegeben hatte. Niemand sah sich für seine bisherige politische Meinung, für seine auf den Grund derselben begangenen Handlungen in persönlicher Sicherheit bedroht, Niemand hatte zu befürchten, als Geißel aufgehoben zu werden; schon in Winterthur hatte man der Stadt eine eigene Wache bewilligt und wurden die gefangenen Schweizer, welche mit den Franzosen gedient hatten und in dem nunmehr befreiten Theil der Schweiz ihre Heimat hatten, freigelassen. Der Erzherzog achtete unbedingt die Freiheit der Presse und erlaubte sich nicht einmal, die Letztere für das Interesse und die Absichten der kaiserlichen Armee zu benutzen. Alle bisherigen Behörden blieben in Autorität und Wirksamkeit unangetastet; der Erzherzog enthielt sich sogar der Beschlagnahme und Untersuchung der Papiere des gewesenen Statthalters von Zürich und

*) Die sogenannten verbündeten Franzosen hatten sie beständig in ihrer Gewalt behalten, und sogar einen Theil derselben mit sich geführt. (Haller, Geschichte der Wirkungen und Folgen des österreichischen Feldzugs in der Schweiz. Weimar, 1801. I. 105.)

Digitized by Google

anderer offenbar feindseliger Behörden. Uebrigens war dieses konsequent durchgeführte Prinzip der Nichteinmischung, so ehrenwerth es ist, doch den Interessen der österreichischen Armee nicht förderlich. Man erwartete — wenigstens in überwiegender Mehrzahl — vom Erzherzog Carl die Abschaffung der von den Franzosen aufgedrängten neuen Verfassung, die Wiederherstellung der alten Ordnung oder wenigstens die Errichtung einer provisorischen Regierung, und man war weit entfernt, in Maßregeln, welche dafür getroffen worden wären, eine Verletzung der Unabhängigkeit der Schweiz zu erblicken. Die öffentliche Meinung sprach sich dafür aufs Unzweideutigste aus, sowohl mündlich als in Zeitungen, Kanzelreden, Flugschriften und Gelegenheitsgedichten, wie anderseits der größte Theil des Volks seine Gesinnungen für die österreichischen Truppen durch liebevolle Pflege der Verwundeten, durch Geschenke in Geld und Kleidern an dieselben und an die Spitäler u. s. w. kund gab. Bei dieser Stimmung konnte die österreichischer Seits sich zeigende Passivität nichs anders als Bedenklichkeiten und Entmuthigung hervorbringen, wobei die an und für sich kleine, aber sehr thätige französischgesinnte Partei Gelegenheit fand, für ihre Zwecke im Stillen fortzuarbeiten, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß es ihr sogar gelang, jenes Streben nach Wiederherstellung der alten Verfassung bei kaiserlichen Befehlshabern als ein demokratisches zu verdächtigen, gegen welches man sogar die revolutionären Behörden, als durch die scheinbare Gewähr „des Bestehenden" empfohlen, aufrecht erhielt. Nicht minder hatte man gehofft, daß die entschieden ausgesprochene Neigung der Schweizer zur Organisirung einer Volksbewaffnung gegen den Feind, welche letztere eben so sehr im Interesse der österreichischen Truppen als der Schweizer selbst lag, unter den nun eingetretenen günstigen Verhältnissen berücksichtigt werden oder doch einen kräftigen Impuls erhalten würde. Allein auch diese Erwartung wurde nicht erfüllt, und es ist zu glauben, daß politische Rücksichten überhaupt verhinderten, jene Wünsche und Erwartungen thätig zu begünstigen.

Mit Sehnsucht erwartete Erzherzog Carl während der beiderseitigen Waffenruhe die Ankunft eines zum Marsch in die Schweiz bestimmten russischen Korps unter General Korsakow, wodurch die österreichische Streitmacht eine Ueberlegenheit von 30,000 Mann erhalten mußte; dies Korps sollte in der zweiten Hälfte des Augusts eintreffen. Durch dasselbe verstärkt, konnte Erzherzog Carl dann um so mehr die Offensive ergreifen und durfte hoffen, einen entscheidenden Schlag zu thun, während er zugleich seine Hauptoperationslinie an der Donau schützen konnte. Ruhig wollte er deshalb seine gewonnene Stellung bis zu jenem erwarteten Zeit-

Digitized by Google

punkte behaupten, obwohl er aus Maſſena's Bewegungen die Abſicht desſelben erkannte, noch früher, als durch das Eintreffen der Ruſſen das bisherige Gleichgewicht der Streitkräfte zu Gunſten der Oeſterreicher aufgehoben ward*), eine offenſive Operation zu unternehmen, nämlich: die Oeſterreicher aus ihrer Linie von der Rhone bis zum Aetzelberg zu vertreiben. Mit der Ausführung zögerte er jedoch bis zu dem Augenblicke, als Korſakow's Erſcheinen in der Schweiz bereits ganz nahe bevorſtand, und als ſomit, ſollte die Unternehmung überhaupt Statt finden, kein längerer Aufſchub mehr ſtatthaft war.

Indeſſen waren, noch bevor Maſſena die Ausführung ſeines Planes begann, politiſche Verhältniſſe eingetreten, welche den Erzherzog Carl zu ganz anderen Maßregeln beſtimmten, als diejenigen waren, welche er bis jetzt beabſichtiget hatte, ja, welche mit ſeiner wiſſenſchaftlich begründeten, durch Scharfblick und Erfahrung geſeſteten Ueberzeugung geradezu im Widerſpruche ſtanden. — Die erwähnte Geſtaltung der politiſchen Verhältniſſe ging naturgemäß hervor aus den Lebensprinzipien der drei großen Staaten, deren Regierungen durch einen gemeinſamen Zweck, die Niederhaltung Frankreichs, untereinander verbunden waren; — Oeſterreich durch das Gebot der Selbſterhaltung, — England durch den Drang: mittelſt ſeines Uebergewichtes auf dem Kontinent fort und fort die Grundlage ſeiner Exiſtenz, „ausſchließliche Seeherrſchaft," zu behalten und zu bewahren, — Rußland durch das politiſche Intereſſe: als militäriſche Großmacht an der Kooperation Theil zu nehmen. Wie verſchieden nun dieſe Beweggründe waren, welche die Verbindung der drei Höfe von Wien, London und Petersburg hervorgebracht, eben ſo wichen wieder diejenigen auseinander, welche eine in ihren Folgen dem Geſammtintereſſe aller drei Mächte nachtheilige Uebereinkunft hinſichtlich der Kriegsoperationen nach ſich zogen. Sowohl England als Oeſterreich konnten eine längere Gegenwart der ruſſiſchen Truppen in Italien, wo Suwarow, dieſe originelle, ja in ihrer Art einzige Feldherrn- und Soldatennatur, an der Spitze der öſterreichiſch-ruſſiſchen Truppen Sieg auf Sieg erfocht und die franzöſiſche Herrſchaft zertrümmerte, nicht mit Gleichgiltigkeit betrachten; England nicht, wenn es Suwarow in einem Hafen der italieniſchen Küſte ſich feſtſetzen ſah (der Gedanke lag nahe, daß Rußland alle Elemente, welche dieſe koloſſale Landmacht zur Ausweitung in eine Seemacht beſaß, dort benutzen konnte), —

*) Die franzöſiſche Armee in der Schweiz zählte damals gegen Ende Juli 75,941 Mann; die öſterreichiſche ebendaſelbſt 77,912.

Digitized by Google

Oesterreich nicht, weil es (wie Erzherzog Carl bemerkt *) „einen zu großen Werth auf die in Italien gemachten Eroberungen setzte, um ihren Besitz nicht ungetheilt genießen zu wollen, und weil es die Gegenwart fremder Truppen, den Starrsinn ihres obersten Feldherrn als ein Hinderniß in der Erreichung seiner Wünsche betrachtete." Was anderseits wieder Rußland betraf, so überwog ebenfalls eine Eifersucht, jedoch anderer Art; hier wirkte derselbe Ehrgeiz fort, der den Selbstherrscher zur Betheiligung an der Koalition bestimmt hatte; hier wollte man, statt in Italien den Ruhm mit den Verbündeten theilen zu müssen, ihn in der Schweiz allein erringen, und man hoffte ihn dort leicht zu erringen, ja noch mehr: man hoffte dort an der unbewehrten Pforte Frankreichs den europäischen Frieden diktiren zu können, eine Hoffnung, die insofern auf unbegründeten Voraussetzungen beruhte, weil man in der Schweiz den Schlüssel des Kriegsschauplatzes in Händen zu haben wähnte. Zu diesen Beweggründen kam noch ein anderer von Seiten Englands, welches eine englisch-russische Expedition (unter dem Oberbefehle des Herzogs von York) gegen Holland (oder um mich des zeitüblichen Ausdruckes zu bedienen, gegen die „batavische Republik") beabsichtigte. Zur Begünstigung dieser Expedition sollte Erzherzog Carl mit dem größten Theile seiner Truppen längs des Rheins nach der Mosel operiren, während die ganze russische Streitmacht unter Suwarow in der Schweiz den Feind bekämpfen und aufreiben würde. Aus jenen obenangeführten Beweggründen und zur Erreichung dieses eben angedeuteten Zweckes kam im August 1799 eine Uebereinkunft zwischen den Höfen von Wien, London und Petersburg zu Stande, welche alle Grundlagen der militärischen Verhältnisse, die man zu wenig gewürdiget hatte, verrückte, aller gewünschten und erwarteten Erfolge sonach entbehren mußte und endlich eben deswegen sogar die bisherige Theilnahme des russischen Selbstherrschers an der Koalition anfänglich in Kälte, bald in entschiedene Abneigung gegen dieselbe verwandelte. Man sieht, daß die Fäden des Gewebes eigentlich in Englands Hand lagen, daß Rußland sie ohne höheren Plan fortwob, und daß Oesterreich sich selbst täuschte, indem es die Erhaltung des Bündnisses den besseren Ansichten seines Feldherrn als obersten und höchsten Zweck voranstellte. Hören wir nach dieser Darlegung die eigenen Ansichten des Erzherzogs Carl über diesen Gegenstand, Ansichten, welche er vom strategischen Standpunkte aus auf das Klarste und Ueberzeugendste begründet hat **). „Zwischen dem Rhein und den Quellen der Donau" (sagt er)

*) Geschichte des Feldzuges von 1799. II. 86.

**) Geschichte des Feldzuges von 1799. II. 90.

Digitized by Google

„lag der Schlüssel des damaligen Kriegsschauplatzes, dessen Besitz die Bewegungen und Postirungen der Oesterreicher bis zur Riviera sicherten und ohne welchen keine der gegenseitigen Armeen angriffsweise vorgehen konnte. Durch eine intermediäre Stellung im Gleichgewichte mit Massena hatte der Erzherzog bisher die feindlichen Unternehmungen von dem Rhein sowohl als von der Limmat aus gegen diesen entscheidenden Punkt verhindert; aber durfte man sich wohl schmeicheln, daß 50,000 Russen das Nämliche leisten würden, was 70,000 Oesterreicher vermochten? Wenn auch von den Letzteren 20,000 auf dem rechten Rheinufer unweit Schaffhausen zurückblieben, um die Zahl der Streiter in dem nämlichen Maß zu erhalten, so verlor doch das Ganze, aus Mangel an Einheit und durch den Fluß getrennt, seine Kraft; dem Feinde hingegen wurde das Mittel geboten, theilweise zu siegen. Zwar zählte man auf die Verstärkung der Russen durch neugeworbene Truppen aus der Schweiz, allein man vergaß, daß Neulinge kein Ersatz für gebildete Soldaten sind, und daß man weder auf ihre Zahl noch auf die Zeit ihrer Errichtung mit Gewißheit rechnen konnte. Eben so unzweckmäßig als die ausschließliche Verwendung der Russen in der Schweiz, erscheint die Bestimmung der Oesterreicher zu einer Operation am Niederrhein. Der Erzherzog mußte sich dadurch so weit von dem Schlüssel des Kriegstheaters entfernen, daß dieser und mit ihm alle errungenen Vortheile in Deutschland, in der Schweiz und in Italien preisgegeben wurden, sobald die Russen eine bei ihrer Schwäche nicht unwahrscheinliche Niederlage erlitten. Und was konnten die Oesterreicher am Niederrhein wirken? Was konnten sie beitragen zu dem Erfolge der englischen Unternehmung gegen Holland? Auf was immer für einen Punkt von Philippsburg abwärts die Oesterreicher ihre Operationen richten wollten, — würden sie durch den großen Abgang der Truppen, die sie zur Deckung ihrer verlängerten Operationen zurücklassen mußten, so geschwächt angekommen sein, daß sie sich höchstens auf Streifereien zwischen den festen Punkten Landau, Mainz und Düsseldorf einlassen konnten, und diese wären fürwahr zu unbedeutend und zu entfernt von Holland gewesen, um auch nur als Diversionen betrachtet zu werden. Eine solche Vereinzelung der Streitkräfte sollte gerade zu einer Zeit geschehen, in welcher Frankreich die Vermehrung seiner Donauarmee auf 90,000 und jener am Rhein auf 60,000 Mann beschlossen hatte, als folglich 150,000 Mann wahrscheinlich zu einem neuen Zuge nach Oberschwaben bestimmt wurden, weil nur dieser zu weiteren Operationen führen konnte, und in einem Augenblicke, da Korsakow's nahe Ankunft in der Schweiz den Verbündeten ein solches Uebergewicht verschaffte, daß es ihnen weder an Mitteln noch an Wahrscheinlichkeit gebrach, den Feind vor der Verwirklichung seiner dekretirten Verstärkungen

Digitized by Google

zu ſchlagen und den nachtheiligen Folgen ſeiner Entwürfe vorzubeugen. — Dieſes in der damaligen Epoche noch mögliche Zuvorkommen und die Benützung des hierzu günſtigen Moments hätte der Hauptgegenſtand aller Anſtrengungen der Verbündeten ſein ſollen. In Italien war es kaum glaublich, daß ihre große Mehrzahl den Fall von Coni und Genua — den einzigen noch übrigen Anhaltspunkten der Franzoſen — nicht ſchnell entſcheiden würde. Dann gewannen ſie eine gerade Aufſtellungslinie von dem Bernhard bis an das mittelländiſche Meer, welche wegen der großen Manövrirfähigkeit in dieſem engen Raum gegen die getrennten Kolonnen des über das hohe Gebirge anrückenden Feindes leicht zu vertheidigen und zu behaupten war. Selbſt Suwarow's Abzug mit ſeinen 20,000 Ruſſen ſetzte die Streitkraft der Oeſterreicher nicht in dem Maße herab, daß ſie auf dieſe Unternehmungen Verzicht leiſten mußten. In der Schweiz hingegen hätte die Vereinigung aller ruſſiſchen Truppen mit der Armee des Erzherzogs eine ſolche Uebermacht gebildet, daß ſich die Verbündeten den ſchönſten Hoffnungen überlaſſen durften. Im ſchlimmſten Falle konnte Maſſena's Waffenglück ſie nur auf die Behauptung ihrer entſcheidenden defenſiven Stellung zurückführen. Bei einer für ſie günſtigen Wendung durchzogen ſie die Schweiz und näherten ſich Frankreichs Gränze. Bei der gänzlichen Zertrümmerung der franzöſiſchen Streitkräfte bahnten ſie ſich den Weg auf Hüningen und Straßburg. Mit Straßburg wäre der Punkt gefallen, von welchem die Franzoſen die eigentliche Baſis ihrer Gegner am meiſten und auf der kürzeſten Linie bedrohten und zu deſſen Beobachtung eine beträchtliche Truppenzahl, ungewiß über die Zeit ihres Ausharrens, ſtets aufgeſtellt bleiben mußte. Die Eroberung dieſes Platzes war auf dem ganzen Kriegsſchauplatze die einzige, welche die Verhältniſſe zum Vortheile der Verbündeten weſentlich veränderte, und dieſe Ausſicht allein berechtigte ſchon die Offenſive zu ergreifen, ſobald die Sicherheit der Baſis die defenſive Haltung nicht mehr gebot. — Fehlerhaft werden immer die Plane von Männern ausfallen, die ohne Kenntniß des Krieges den Umfang und den Werth der Operationen nicht zu würdigen verſtehen und ihren Gang nach politiſchen Anſichten beſtimmen, eben ſo jene Vorſchläge, die, entfernt vom Kriegsſchauplatze entworfen, den Umſtänden nicht mehr entſprechen, wenn ſie zur Ausführung gelangen. Dem Erzherzog wurde von dem Wiener Hofe die Geheimhaltung der ihm ertheilten Befehle und ihre ſchnellſte Befolgung ohne weitere Einwendung zur unbedingten Pflicht gemacht. Ein Feldherr, der unzweckmäßige Weiſungen über Operationen erhält, deren Ausführung, unabhängig von jeder fremden Theilnahme und ausſchließlich von einem großen zuſammenhängenden Entwurf ihm allein

Digitized by Google

obliegt, ist nicht nur berechtigt, sondern auch verbunden, den Zweck nach seiner besseren Einsicht und Ueberzeugung zu verfolgen. Sind aber solche Anordnungen durch politische ihm unbekannte Beweggründe veranlaßt, beruht ihre Ausführung auf mehreren unabhängigen Generalen und Armeen, dann wird ihm blinder Gehorsam zum Gesetz, weil es weniger schädlich ist, daß das ganze Triebwerk nach einem fehlerhaften Plane fortgeht, als daß jede einzelne Feder sich mit einer eigenen abgesonderten Schnellkraft bewegt. Das Opfer desjenigen, der in einer solchen Lage seine bessere Ueberzeugung mit dem Gefühle aufgibt, auch seinen Ruhm aufs Spiel zu setzen, ist eines der größten unter den vielen, welche der Feldherr dem öffentlichen Wohl zu bringen verbunden ist.» Bedeutungsvolle Worte aus dem Munde des kaiserlichen Feldherrn über seine persönliche Stellung in jener Zeit!

Ich habe zu Eingang dieses Abschnittes von der Absicht Massena's gesprochen: noch vor dem Eintreffen des Korsakow'schen Korps in der Schweiz eine offensive Operation gegen die Oesterreicher zu unternehmen. Schon zu Ende Juli's hatte er zu diesem Behufe einige Truppen aus der Gegend von Basel und Lauffenburg an sich gezogen. Lecourbe wurde mit der Ausführung dieses Unternehmens betraut und erhielt hiefür zu seiner Division noch die Divisionen Chabran und Thurreau. Am 13. August begannen die Operationen im Wallis, am 14. auf allen übrigen Punkten von der Rhone bis zum Zürichersee. Thurreau griff den österreichischen Posten von Roßwald an ($2\frac{1}{6}$ Bataillone standen als Vorposten auf beiden Ufern der Rhone von Roßwald bis Ried, hinter ihnen $2\frac{2}{3}$ Bataillone zur Unterstützung, zwei hatten den Grimselpaß besetzt und eines stand als allgemeine Reserve bei Münster). Die Oesterreicher wurden ins Binnathal zurückgedrängt und verloren ihre Verbindung mit dem Simplon, dessen sich nun der Feind bemächtigte; Prinz Rohan wich von dort nach Domo d'Ossola zurück. Am 14. versuchten die Franzosen am rechten Rhoneufer über Mörell und Ried, die Oesterreicher gegen Roßwald vorzudringen, wo sich der Feind am Abend vorher gesetzt. Da indessen Gudin an demselben Tage, vom Aarthal herdringend, nach einer tapferen Gegenwehr der Oesterreicher den Grimsel erstiegen hatte, zog Oberst Strauch, welcher die Truppen an der Rhone kommandirte, dieselben hinter die Binna zurück und ging mit einem Theile der Reserve nach Obergestellen, um die vom Grimsel geworfenen Bataillone aufzunehmen. Von Imloch, wo er seine Truppen vergeblich erwartete (sie gingen am 16. in das Thal Formazza und kamen am 19. in Locarno an), zog er sich am 15. über den Nufener Steig nach Faido, dann am 16. nach Ossogna und am 17. nach Bellinzona zurück, wo sich am 21. die Truppen von Locarno mit ihm vereinigten. Inzwischen hatte Lecourbe's gesammtes Korps die ganze

Digitized by Google

österreichische Linie zwischen dem St. Gotthard und dem Zürchersee am 14. August angegriffen. Während General Loison über den Steinenberg und durch das Meyenbachthal gegen Wasen drang, wo eine alte, von den Oesterreichern hergestellte und mit 1 Bataillon und 2 Kanonen besetzte Schanze ihn aufhielt, waren zwei andere Kolonnen über den Surenenberg nach Attighausen und aus dem Isithal nach Seedorf vorgedrungen, fanden aber die Brücken über die Reuß abgebrochen und sich gegenüber am rechten Reußufer die Oesterreicher, welche bis zum Abend ein lebhaftes Feuer unterhielten. Da landete Lecourbe's Flottille bei Fluelen und Seedorf, und ein Detachement hinter der Tellskapelle bei Sissingen, welches Letztere über den Axenberg in Flanken und Rücken von Altorf marschirte. Nun mußten sich die Oesterreicher theils ins Schächenthal, theils reußaufwärts nach Amsteg zurückziehen; die Franzosen folgten und standen am Abend des 14. in Erstfeld, im Meyenthal und auf dem Furka. Vor einem neuen allgemeinen Angriff Lecourbe's am 15. wichen die Oesterreicher von Amsteg durch das Maderanerthal übers Gebirg nach Tavetsch zurück, während Loison jene Schanze im Meyenbachthale eroberte, worauf er sich bei Wasen mit Lecourbe vereinigte. General Simbschen zog sich in der Nacht vom 15. zum 16. August über den Berg von Urseren zurück, ließ einen Bogen der Teufelsbrücke abbrechen und stellte sich mit drei Bataillonen auf dem Krispalt auf. Aber Lecourbe ließ am Morgen des 16. die Lücke der Teufelsbrücke durch Bretterwerk ergänzen und führte so seine Truppe hinüber, während General Gudin aus Urseren am rechten Reußufer vordrang und sich mit ihm vereinigte. Nun griff Lecourbe sogleich die Oesterreicher unter Simbschen in ihrer Stellung an und schickte eine Abtheilung über den Gotthard gegen Airolo. Vergeblich setzte ihm Simbschen den hartnäckigsten Widerstand entgegen, bis er endlich, in Flanke und Rücken zugleich angefallen, sich über Chiamunt und San Giacomo zurückzog. Von dort setzte er seinen Rückzug vom 17. bis zum 20. August über Disentis, Sonwix und Ilanz nach Chur fort, wo er nun wieder in Verbindung mit der Armee stand. Gleichzeitige Angriffe des Feindes hatten indessen auch auf anderen Punkten Statt gefunden. Während am 14. die Franzosen am Uetli die österreichische Avantgarde vorwärts Zürich lediglich zu dem Zwecke angriffen, um das Gros von Entsendung einzelner Truppenabtheilungen nach den bedrohten Punkten abzuhalten, ließ General Boisvin zwei Kolonnen gegen den Posten von Schwyz anrücken, die eine von Gersau am nördlichen Ufer des Vierwaldstätterseés gegen Brunnen und die Muttenbrücke, die andere über Seeven gegen Schwyz. Beide fanden hartnäckigen Widerstand; die erstere wurde anfänglich zurückgeschlagen und erreichte ihren Zweck erst, als Lecourbe zu ihrer Unterstützung mit seiner Flot-

Digitized by Google

tille erschien und einige Truppen ans Land setzte; die andere bewirkte den Rückzug der Oesterreicher (ins Muttenthal hinter Mutten) nach einem hartnäckigen Kampfe erst dann, als 1 Bataillon die Flanke derselben umging. Am 15. griff der Feind auch die neue Stellung hinter Mutten an und zwang die Oesterreicher zum Rückzug bis an den Klönthalsee, von wo sie weiter bis Glarus und Netstal wichen. Gleichfalls am 14. hatte Chabran mit 4 Halbbrigaden und 6 Eskadronen Jellachich's linke Flanke über Morgarten und Rothenthurm zu umgehen gesucht und gegen Schindeleggi vorrücken lassen. Ein österreichisches Bataillon zog sich auf den Katzenstrik, dann nach Einsiedeln und gegen Aetzel zurück. Jellachich hielt den Feind bei Wollran, Hutten und Schindeleggi so lange mit tapferem Widerstande auf, bis er, durch eine über St. Johann in das Weggithal detachirte Abtheilung gleichfalls bedroht, sich aus seiner bisherigen Stellung in eine zweite auf der Verlängerung des Aetzelberges zurückziehen mußte. Am folgenden Tage wurde er dort neuerdings angegriffen, und nach einem äußerst lebhaften Kampfe, der bis zum Abende dauerte, bei Grünau über die Linth gedrängt, wo er die Brücke zerstörte, und nun das rechte Ufer vom Zürichersee bis Schennis und aufwärts Schennis bis Urnen und Näfels das linke bezog.

Die Franzosen hatten durch diese Operation, deren weitere Fortsetzung im Augenblick wegen Verpflegshindernissen nicht rathsam war, den Gotthard und das ganze Geländ bis an den Zürichersee erobert (Lecourbe besetzte die Linie der Reuß, Richtenschwyl, Einsiedeln, Schwyz, Altdorf; die Vortruppen wurden bei Sonwix, im Muttenthal und an der Linth bei Richenburg und Bilsen aufgestellt). Anderseits hatte Massena für den Augenblick den linken Flügel seiner Linie entblößt, um die aus dem Centrum genommenen Truppen, welche die Operationen des rechten Flügels unterstützten, zu ersetzen, so zwar, daß sich von Baden an der Limmat bis Bernau am Rhein kaum 2000 Mann, im Lager bei Lauffenburg nur 1500 und in Lenzburg nur 600 befanden. Diesen günstigen Augenblick beschloß Erzherzog Carl rasch zur Eröffnung der Offensive zu ergreifen, und er glaubte den Uebergang über die Aar, womit er die Offensive beginnen wollte und wodurch er auf Massena's Kommunikationen kam, mit um so größerer Zuversicht unternehmen zu dürfen, da — außer anderen Umständen, deren Würdigung ihn gleichfalls beruhigen mußte — auch das 20,000 Mann starke russische Korps unter Korsakow um diese Zeit bei Schaffhausen eingetroffen war*). Als geeignetsten Punkt zum Aarübergang erkannte und

*) Seine ferneren Absichten oder Hoffnungen hierbei ergeben sich deutlich genug aus seiner folgenden Aeußerung: »Dem Glücklichen würde man verziehen haben, daß er die

wählte er die Gegend zwiſchen Groß-Dettingen am rechten und Klein-Dettingen am linken Ufer der Aar, die dort einen nach Oſten ausgehenden, mit Anhöhen gekrönten Bogen bildet, welche die jenſeitige Fläche beherrſchen; dort ſollten zwei Brücken über die Aar, die eine oberhalb, die andere unterhalb Groß-Dettingen geſchlagen werden, über deren Erſtere eine Avantgarde von 5 Bataillonen und 6 Eskadronen gehen, und den Hauptgebirgsrücken am linken Aarufer gewinnen, die Straße von Bruck nach Rheinfelden beherrſchen und eine nachfolgende Kolonne von 6 öſterreichiſchen Bataillonen und dem nach Bruck marſchirenden ganzen ruſſiſchen Korps decken ſollte, — während auf der zweiten Brücke 12 Bataillone und 12 Eskadronen übergehen und die Haupt-Operationen längs des Rheins decken ſollten; 9 Bataillone and 24 Eskadronen hatten als Reſerve den Uebergang zu decken, dann ein Bataillon bei den Brücken zurückzulaſſen und ſollten ſodann der erſten Kolonne folgen. Für die Ausführung des Unternehmens beſtimmte der Erzherzog die Nacht vom 16. zum 17. Auguſt, in welcher Korſakow mit 20,000 Mann Infanterie und 1600 Koſaken bei Ober-Endingen eintreffen wollte, um ſich dort mit der durch den Erzherzog von der Limmat und Aar zuſammengezogenen Streitmacht von 32 Bataillonen und 42 Eskadronen (23,000 Mann Infanterie und 6000 Mann Kavallerie) zu vereinigen; Hotze ſollte mit 7 Bataillonen und 20 Eskadronen (4600 Mann Infanterie und 2800 Mann Kavallerie) bei Zürich zur Vertheidigung der Stadt und nöthigenfalls zur Verfolgung des Feindes, 5 Bataillone und 6 Eskadronen (4000 Mann Infanterie und 1000 Mann Kavallerie) ſollten an der Limmat zwiſchen Höngg und Kloſter Wettingen bleiben. Zugleich ließ der Erzherzog am Einfluß der Limmat in die Aar Batterien aufführen und ferner 4 Kavallerie-Regimenter von Villingen nach Stühlingen marſchiren, während die leichten Truppen am 17. Auguſt den Feind bei Altbreiſach, Schlingen und längs des ganzen Rheins, und Geſchütz denſelben am Einfluß der Aar in den Rhein beſchäftigen ſollte. Alle zur Operation beſtimmten Truppen trafen am 16. Auguſt mit Einbruch der Nacht zwiſchen Groß-Dettingen, Tegerfelden und Ober-Endingen ein und formirten ſich in Kolonnen, ohne daß der Feind es gewahr wurde, denn

---

erhaltenen Weiſungen nicht pünktlich befolgte. Man hätte ihn vielleicht nicht aufgehalten, vielleicht nicht abgewendet von dem ſchon halb erreichten Ziel. Wenn er auch ſpäterhin die Schweiz räumen und dieſen Schauplatz ausſchließlich den Ruſſen überlaſſen ſollte, ſo mußte man ihm wenigſtens Dank wiſſen, daß er den Feind vorher aus dem Felde ſchlug und die Rolle der Bundesgenoſſen erleichterte.“ (Geſchichte des Feldzuges von 1799. II. 122.)

eben so vortrefflich als die Disposition des Erzherzogs war die Einleitung der nächsten Voranstalten. Als aber am späten Abend des 16. alle Truppen auf den bestimmten Punkten standen, zeigte sich plötzlich, daß Hindernisse vorhanden waren, welche der Erzherzog nicht geahnt hatte und deren Ursachen er in gerechter Entrüstung bitterem Tadel unterwerfen mußte*). Einmal hatte man österreichischer Seits von vornherein den Umstand zu wenig berücksichtiget, daß das Bett der Aar in der bezeichneten Gegend sehr felsig war und keinen Ankergrund bot, und dann hatte man auch, ohne irgend eine Bedachtnahme auf mißliche Fälle, gerade nur so viele Schiffe herbeigeschafft, als zur Schlagung von zwei Brücken nothwendig war; man fand jetzt, da es sich dringend um die rascheste Ausführung des mit so vieler Vorsicht eingeleiteten Unternehmens handelte, weder ein vortheilhaftes Terrain zum Einsenken der Schiffe ins Wasser und zur Zusammenstellung der Brückenglieder noch eine hinreichende Zahl von Kähnen zur Ueberschiffung von Truppen; die Letztere unterblieb sonach und zwar zum entscheidenden Nachtheil des ganzen Unternehmens. Um zwei Uhr in der Nacht wurde die Arbeit begonnen und sofort die Aufmerksamkeit des Feindes in Klein-Dettingen rege. Sogleich eröffnete derselbe ein lebhaftes Kleingewehrfeuer, welches ein österreichisches Bataillon in Groß-Dettingen erwiederte und bald fingen auch die Geschütze an zu spielen; bald lohte Klein-Dettingen in Flammen auf, ohne daß jedoch der Feind diesen Ort verließ. Während dieses Feuers, welches auch den Feind in größerer Entfernung allarmirte, und während eines dichten Nebels arbeiteten die Oesterreicher nicht ohne große Mühe daran, die Zusammenfügung der Brücke zu Stande zu bringen. Vergeblich! In dem Felsengrunde faßten die Anker nicht; man hatte keine Seile zur Befestigung der Brücke, manche rissen sich los, manche wurden leck; als um 9 Uhr des Morgens der Nebel fiel, waren bei der oberen Brücke erst 13, bei der unteren noch weniger Schiffe verbunden und die Pontonniers fielen größtentheils unter den wohl-

*) „Wie schwer" sagt er unter Anderem (Geschichte des Feldzuges von 1799 II. 133 u. ff.) „büßt man nicht im Kriege oft die geringe Bildung der Offiziere in Friedenszeiten! Der Feldherr, mit den Ansichten und Anstalten im Großen beschäftiget, kann und darf sich nicht mit der Zergliederung untergeordneter Dienstverrichtungen befassen; eben so wenig erlaubt ihm der schnelle Gang der Ereignisse, seine Untergebenen in der Stunde ihrer Verwendung zu bilden, oder den Mangel ihrer Kenntnisse auf irgend eine Art zu ersetzen. Er kann nicht ernten, wo nichts gesäet worden, und er muß sich mit den Werkzeugen begnügen, die ihm zu Gebote stehen. Sind diese schlecht, so wird er entweder aus zu großer Zuversicht auf ihre Mitwirkung sich in Unternehmungen einlassen, die sein Vermögen übersteigen und verunglücken, oder er wird, mit ihrer Untauglichkeit bekannt, schüchtern und langsam bei weitem das nicht erfüllen, was der Staat von ihm fordert u. s. w."

gezielten Schüssen des Feindes, der sich in den Trümmern und Aschenhaufen von Klein-Dettingen festgesetzt hatte. Bald eilten, durch den Kanonendonner herbeigerufen, die Franzosen aus der weiteren Entfernung auf den Punkt der Entscheidung herbei; bald standen ihrer an zehntausend zwischen Lutgeren und Botzstein; sie besetzten die Gegend um Botzstein, so wie das Gehölz und die Ebenen rings um Klein-Dettingen. Unter solchen Umständen blieb dem Erzherzog jetzt nichts übrig, als die Unternehmung aufzugeben und sich zurückzuziehen. Seine Truppen bezogen ihre früheren Stellungen, die russischen eine bei Seebach.

Gleichwohl wollte er die Schweiz nicht verlassen, ohne die verlorene kürzere Linie seines linken Flügels wieder gewonnen und dadurch Suwarows Einmarsch erleichtert zu haben. Zu diesem Ende schickte er noch am Abend des 17. August Hotze mit 9 Bataillonen und 9 Eskadronen über Rümlang und Grüningen nach Rapperswyl. Hotze, welcher am 19. dort eintraf, ordnete für den 21. einen allgemeinen Angriff mit dem ganzen linken Flügel an, welcher in drei Kolonnen ausgeführt werden sollte, so zwar, daß die erste Kolonne über die Grünauerbrücke gegen die feindliche Position zwischen dem Züricher-See und der Sill, die zweite von Glarus durch das Muttenthal auf Schwyz, die dritte aus Graubündten durch das vordere Rheinthal auf den Krispalt vorzurücken hatte. Während nun Hotze selbst mit der ersten Kolonne rechtzeitig bis an die Aar vordrang und die Franzosen zum Rückzug in ihre Stellung zwischen Pfäffikon und dem Aetzelberg nöthigte, mußte die zweite bei Schwanden im Linththale bleiben, weil einige feindliche Bataillone im Schächenthal die Flanke der ersten Kolonne bedrohten; die dritte Kolonne traf erst am 23. August in Ilanz ein und blieb dort stehen. Das ganze Unternehmen fand somit den gewünschten Erfolg nicht, und Hotze, welcher besorgte von Korsakow keine Unterstützung zu erhalten, ging am 26. hinter die Linth zurück, zerstörte die Brücke bei Grünau und ließ blos einzelne Posten am linken Ufer der Linth zurück, um die Hauptstraße von Glarus und die kürzere Verbindung mit Graubündten zu versichern.

Inzwischen befand sich Erzherzog Carl in einer eigenthümlichen Stellung zu Korsakow, dessen Korps hinter der österreichischen Linie bei Seebach stand, und sich durchaus weigerte, zur Unterstützung des linken Flügels der Oesterreicher einige tausend Mann Infanterie abzuschicken. Erst am 25. August traf er über Grüningen in Uznach ein. Nun war in jener Gegend eine verhältnißmäßig zu große Truppenzahl vorhanden, so daß der Erzherzog 6 Bataillone wieder an sich zog; um durch eine Vorrückung gegen den Uetli den Angriff des linken Flügels zu begünstigen, vereinigte er alle hinter der Postirung der Limmat stehenden Truppen vor Zürich. In Kor-

Digitized by Google

sakows Benehmen spiegelte sich jetzt im Kleinen die ganze Haltung, welche Rußland in seinem Verhältnisse zu Oesterreich einnahm; einerseits Trotz und Dünkel, anderseits Mißtrauen. Es charakterisirt Korsakow, daß er auf die ihm von österreichischer Seite gewordene Orientirung, hinsichtlich der darauf bemerkten Rückzugspunkte beischrieb: „Ganz unnnütz; die Russen retiriren nie! Wo ein Bataillon Oesterreicher stand, ist eine Kompagnie Russen genug." Nicht minder charakterisirt es ihn auch, daß er glaubte, man wollte ihn österreichischer Seits in eine Falle locken. Der Erzherzog Carl, der dies in seiner Geschichte des Feldzuges von 1799*) erzählt, fügt noch hinzu: „Korsakow äußerte sich, daß ihm die Befehle des Wiener Hofes an den Erzherzog wohlbekannt seien; die vorhabende Unternehmung könne zu nichts führen, als zum Wiederverlust aller errungenen Vortheile, sobald die österreichische Armee die Schweiz verlassen würde, und ihm bliebe dann nichts übrig, als eine Stellung bei Schaffhausen zu beziehen; um so mehr, als er von Suwarow den Befehl erhalten habe, den Fürsten Gortschakow mit 10,000 Mann nach Italien zu detaschiren**). Er verlangte als Bedingung seines Beitrittes, daß die abgerufenen 6 Bataillone bei dem Hotze'schen Korps verblieben und daß der Erzherzog sich verbindlich machte, mit der ganzen österreichischen Armee zu der vorgeschlagenen Operation mitzuwirken. Dies Benehmen des russischen Generals, welches, bei seinem Charakter, auch für die Zukunft keine günstigeren Aussichten auf ein förderliches Einverständniß gewährte, trug vielleicht in demselben Grade, wie die Erkenntniß, daß die Gefahr in Deutschland wachse (ein französisches Korps näherte sich Philippsburg), dazu bei, den Erzherzog zu bestimmen, den ihm vom Wiener Hofe gewordenen Verhaltungsbefehlen nun ungesäumt zu entsprechen. Um jedoch die Russen in der Schweiz nicht preiszugeben, beschloß er, in diesem Lande 30 Bataillone und 34 Eskadronen (25,000 Mann mit Inbegriff von 3000 Schweizern) unter Hotzes Befehlen zurückzulassen. Sofort traf er die Uebereinkunft mit Korsakow, daß dessen Korps am 27. August von Uznach wieder aufbrechen und die Oesterreicher in ihrer Stellung zwischen dem Züricher-See und dem Rhein ablösen, Hotze aber von Meylen am Züricher-See bis an die italienische Gränze den linken Flügel der alliirten Armee bilden sollte, welche nun 56,000 bis 57,000 Mann stark war.

*) II. S. 138 u. 139.

**) „Diesen Befehl hatte der Feldmarschall Suwarow am 11. August aus Novi, folglich zu einer Zeit erlassen, in welcher ihm seine bald darauf erfolgte Bestimmung: selbst in die Schweiz zu marschiren, noch nicht bekannt war." Anm. des Erzherzogs Carl a. a. O. II. 138.)

Digitized by Google

Kurz bevor Erzherzog Carl mit dem Gros der österreichischen Armee die Schweiz verließ, nämlich am 29. und 30. August, hatte Massena, der sich bedeutend verstärkt, einen allgemeinen Angriff beschlossen, nämlich einerseits auf den rechten Flügel des Gegners im höheren Gebirge, während anderseits der Uebergang über die Limmat, am Zusammenflusse dieser, der Reuß und der Aar erzwungen werden sollte. Der letztere kam jedoch nicht zur Ausführung, weil die meisten zur Brücke bestimmten Schiffe unterwegs Beschädigungen erlitten. Die Angriffe des Feindes auf den österreichischen Kordon von Uznach aufwärts am 29. und 30. August hatten den Erfolg, daß die Oesterreicher auf allen Punkten zurückgeworfen wurden; die Franzosen zogen in der Nacht zum 31. aufwärts gegen Glarus, um die Gebirgswege im Rücken von Mollis zu gewinnen, und sodann über Kerenzen und Wallerstadt Hotze's Kommunikation mit dem Rheinthal zu unterbrechen. Hotze erkannte diese Absicht am 31. bei einer Rekognoszirung, die er von Glarus aus unternahm, gab wegen der Ueberlegenheit des Feindes den Gedanken an eine Offensive auf, ließ die Brücke bei Näfels und Netstahl abbrechen, und zog einen sehr ausgedehnten Kordon von Meylen über Uznach und Schennis bis Wesen, von Wallerstadt über Sargans nach Ragaz und Vättis, und von Flims bis Ilanz im vorderen Rheinthal; er hielt vor dieser Linie die Pässe von Kerenzen und Weißtannen besetzt, und stellte Reserven bei Kaltbrunn hinter der Linth und zwischen Chur und Reichenau auf.

Erzherzog Carl brach, als die Russen in der bezeichneten Art die Oesterreicher abgelöst hatten, am 31. August und am 1. September mit 30 Bataillonen und 42 Eskadronen aus der Schweiz auf und marschirte in der Richtung von Tuttlingen. Nauendorf sollte seine linke Flanke und seinen Rücken decken, für den Fall, daß die Russen zum Weichen gebracht würden. Bevor wir nun sein Wiederauftreten in Deutschland betrachten, ist es von Interesse, ein Urtheil aus seinem eigenen Munde über sein Verhalten in seiner unangenehmen Lage zu vernehmen. „Der unbefangene Richter" (äußert er sich*) „welcher zwischen mehreren Entschlüssen nur einen als den einzig guten erkennt, und alle anderen Verhältnisse bei Seite setzt, wird dem Erzherzog vorwerfen, daß er Philippsburg einem höheren Interesse vorzog; daß er seinen Abmarsch aus der Schweiz nicht bis zu Suwarows wirklicher Ankunft verschob, oder bis die Sicherheit der österreichischen Kommunikationen an der Donau keinen längeren Verzug erlaubte, daß er für seine Person nicht in der Schweiz blieb, um Korsakows und Hotze's Ansichten zu vereinigen, und

*) Gesch. des Feldz. von 1799, II. 149—150.

Digitized by Google

unter seinen Willen zu beugen; daß er nicht so viel Truppen zurückließ, um die Stärke der Verbündeten jener des Feindes gleichzusetzen, da zumal die Operationen der Franzosen am Niederrhein, — was man jedoch damals nicht wissen konnte, — von keinem solchen Belang waren, daß sie einen gegenseitigen Aufwand von mehr als 40,000 Mann erforderten. Der weniger strenge Beobachter wird in der Lage des Erzherzogs und in seinen Mißgriffen die Bestätigung finden, wie gefährlich es sei, wenn die entfernten Kabinette während dem Laufe eines Feldzugs bestimmte Befehle über den Gang der Operationen ertheilen, statt ihren Feldherren nur im Allgemeinen den Zweck und die Ansichten bekannt zu machen, nach welchen sie vorgehen sollen. Aber auch er wird sich nicht enthalten können, den Erzherzog zu tadeln, daß er in seinem Entschlusse wankte, als er den Feldmarschallieutenant Hotze am 17. August nach Rapperswyl detachirte und nicht durch einen entschiedenen Willen und Befehl den österreichischen und russischen General verhielt, schnell ohne Widerrede und mit der größten Kraft die Operationen auf dem linken Ufer des Züricher-Sees fortzusetzen, welche vielleicht dem Ganzen eine günstige Wendung gegeben hätten." Schließlich möchte hieran füglich das Bekenntniß des Erzherzogs gereiht werden, daß ihm „nichts erwünschter sein konnte, als: die Unternehmungen des Feindes auf dem rechten Rheinufer, welche ihm die Gelegenheit darboten, wenigstens zum Theile und mit einer scheinbaren Konsequenz die Absichten des Wiener Hofes zu erfüllen." Nicht leicht trafen so viele Gegensätze zusammen, als damals, wo eben Alles zu gewinnen war, wenn eine Harmonie vorhanden gewesen wäre. So sehen wir zuerst in der Koalition der drei Mächte das Temperament des Selbstherrschers, die weit aussehende und auf nationalen Principien begründete Politik Englands und die, die augenblickliche Lage oder Verlegenheit berücksichtigende Politik des Wiener Hofes einander gegenüberstehen; — sodann ferner das Feldherrngenie des Erzherzogs, mittelst angebornen Scharfblicks und mittelst vollkommenster wissenschaftlicher Ausbildung auf einem bei weitem höheren Standpunkte als irgend einen Geist jener Zeit mit Ausnahme Bonaparte's, — und diesem Feldherrngenie gegenüber: den glücklichen Naturalisten Suwarow, eine Kernnatur, die durch ihre Entschlossenheit zu überwältigen gewohnt war, die aber auch alle Mängel einer solchen hatte, ohne sie einzusehen oder verhehlen zu wollen, und die eben so auf das, was und so wie sie war, als auf die Gewohnheit des Glücks trotzte; — in den beiderseitigen Heeren wieder das Charakteristische der Nationen ausgeprägt und das des Feldherrn abgespiegelt, und somit: Europäismus, möchte man sagen, und Europäo-Orientalismus im Gegensatze zu einander; und nun denke man sich zu diesen Russen und ihrem Korsakow, wieder die Begeiste-

Digitized by Google

rung des ritterlich-feurigen Hotze, der, ein geborner Züricher, durch die Rettung der Schweiz nicht blos der Politik der Kabinette dienen wollte, der hier auf heimischem Boden stand, auf dem und für den er — neidenswerther Tod! — bald nachher verblutete. Nicht genug dieser Kontraste, denke man sich nun auch noch das eigenthümliche Zusammentreffen: der diplomatische Charakter, den man den Schlüssel des damaligen Wiener Kabinetts nennen darf, Thugut, war es, welcher bereits die Proklamation des Erzherzogs an die Schweizer desavouirt hatte und welcher ihn nun drei Monate in seinem Siegeslauf aufhielt, worüber sich die Russen nicht bitterer beschweren konnten, als der Erzherzog selbst dies empfand; kaum Jemand mochte, als eben Suwarow, Thugut weniger leiden*), und doch, da ein und derselbe Mann die Wirksamkeit beider Feldherren durchkreuzte, geschah von Suwarows Seite so Vieles, um jede Annäherung des Erzherzogs zurückzustoßen. Inmitten dieser Wirrnisse gingen nun diese beiden Männer ihren festen aufrechten Gang, — der Russe rauh, trotzig, wild-genial, zum höchsten Gipfel des Glanzes gehoben, um durch eine Laune zu fallen, und doch ein treuer Diener; — der Deutsche — Erzherzog Carl — nach hartem Kampf zwischen Ueberzeugung und Pflicht groß und bewußt genug, um den Adel seines Geistes über alle Maulwurfsgänge der Politik zu tragen und eine moralische Stärke zu erhalten, die er, durch alle bitteren Tropfen der Intriguen nicht geschwächt, für kommende Tage bewahren mußte, wo er kein Gedächtniß für das, was ihm persönlich widerfahren, aber ein Gedächtniß für alles das hatte, was die Ehre des deutschen Namens aus alten Zeiten für spätere Zeiten betraf. Nicht allein das, was er gethan, wenn er thun konnte, was er für richtig hielt, macht ihn groß; — fast noch größer macht es ihn, daß er hoch genug dachte, um seine Person bewußt geschichtlichen Zwecken unterzuordnen, und unerschüttert, mit jener unverwüstlich starken Hoffnung, deren nur ein deutsches Herz fähig ist, sich für die Tage, wo man ihn und nur ihn wieder brauchte, mit der ganzen Freudigkeit seines Wollens und Wirkens aufzubewahren. Solch ein Charakter, bei dem der Werth alles Errungenen und Geleisteten durch eine aus dem moralischen Bewußtsein hervorgehende Selbstverläugnung erst ihre rechte Folie erhält, solch ein Charakter ist's, den man, ob er im Purpur oder im Bauernkittel geboren wird, mit dem höchsten Ehrentitel begrüßen muß, daß er Mensch im schönsten und höchsten Sinne dieses Wortes ist.

*) Die erste Veranlassung der unangenehmen Stellung Suwarows zu Thugut war, daß sich Suwarow vom Kaiser Franz II. die Gnade ausgebeten hatte, unabhängig vom Hofkriegsrath, sich direkt an Ihn wenden zu dürfen, welche ihm Dieser auch in einem Schreiben (dat. Wien 2. April (22. März) 1799) gewährte.

Digitized by Google

Erzherzog Carl am Mittelrhein. Entsatz von Philippsburg, Eroberung Mannheims

(18. September).

Das französische Direktorium hatte die Organisirung einer besondern Rheinarmee angeordnet, deren Stärke auf 50,000 Mann angetragen war, deren wirklicher Bestand jedoch in der Hälfte des Augusts kaum die Zahl von 25,000 Mann erreichte. Den Oberbefehl über dieselbe hatte bis zum Eintreffen Moreau's der General Müller, welcher sofort (26. August) zwei Divisionen nach Mannheim brachte, wo jetzt die Befestigungen mit großem Eifer wieder hergestellt wurden, während drei Kolonnen Philippsburg einschlossen, obwohl dieser Punkt weder in Hinsicht auf seine Lage, noch etwa aus Rücksicht auf eine starke Besatzung (sie zählte 2267 Mann und 55 Pferde), noch endlich als Brückenkopf irgend einen Einfluß auf die Operationen haben konnte, — Letzteres schon deswegen, weil der Feind deren mehrere auf den wichtigsten Debouchéen besaß. Eine andere feindliche Division rückte in den letzten Tagen des Augusts von Mainz über Frankfurt nach Seligenstadt; dort aber hielt sie der von Albini organisirte Landsturm auf, worauf denn ein Theil dieser Division, und zwar der größere, zur Verstärkung der Armee nach Heidelberg, der andere aber nach Höchst in die Gegend von Mainz abging. Die Franzosen, welche die Berennung von Philippsburg durch eine konzentrirte feste Stellung nicht decken konnten, suchten sich wenigstens auszudehnen und den Gegner so viel als möglich zu entfernen. Sie

vertrieben deshalb am 7. September die österreichische Kavallerie bis Weingarten, Gundelsheim und Laufen, nahmen diese Orte am 8. und besetzten den letztgenannten. Erzherzog Carl, welcher, als er die Schweiz verließ, anfänglich beabsichtiget, an den Quellen der Donau stehen zu bleiben und blos eine kleinere Truppenabtheilung zum Entsatze von Philippsburg abgehen zu lassen, wurde indessen durch einlaufende übertreibende Nachrichten von der Stärke des Feindes am Mittelrhein bestimmt, seinen ersten Plan aufzugeben. Somit ließ er 14,000 Mann seiner Truppen in der Postenkette zwischen dem Renchthal und Waldshut, und 10,000 Mann als Reserve zwischen Waldshut und Villingen, und brach mit dem Rest am 5. September gegen die Enz auf. Er hoffte, daß 30 Bataillone und 76 Eskadronen am 12. an der Enz zwischen Pforzheim und Vaihingen vereinigt sein würden. Diese seine Annäherung machte jedoch den Feind dermaßen besorgt, daß schon am 10. und 11. die französischen Truppen Weingarten, Bruchsal, Laufen, Heilbronn, Forst, Eppingen und Sinzheim verließen, und daß General Müller in der Nacht vom 11. zum 12. September die Belagerung von Philippsburg aufhob, seine Truppen bei Hackenheim hinter der Kreich konzentrirte und vom 13. zum 14. über Schwetzingen nach Mannheim führte. Wiesloch wurde schon am Abend des 12. geräumt, Neckarau dagegen und Seckenheim blieben besetzt. Am 15. ging der Rest der Armee auf's linke Rheinufer zurück; blos etwa 6000 Mann besetzten Mannheim. Erzherzog Carl war inzwischen rasch nach dem Rheinthale vorgegangen, ohne die Vereinigung aller seiner Truppen abzuwarten, und stand am 17. September mit 13 Bataillonen und 26 Eskadronen bei Schwetzingen, mit 5 Bataillonen 19 Eskadronen bei Edingen. Er hatte beschlossen: Mannheim dem Feinde ungesäumt zu entreißen, wodurch er ihn vollends über den Rhein zu werfen hoffte. Nachdem er in der Nacht vom 17. zum 18. von Schwetzingen und Edingen vorgerückt war, wollte er am 18. mit Tagesanbruch den Kampf beginnen. Zu diesem Ende ließ er das Korps zur Linken drei Angriffskolonnen bilden, wovon 5½ Bataillone auf der Straße von Schwetzingen, 6 Bataillone und die Kavalleriekolonne rechts neben derselben marschiren sollten, 1½ Bataillone von der Chaussee links abgingen und den Rheindamm in der Flanke von Neckarau verfolgten; jene 5½ Bataillone sollten diesen Ort stürmen, während das Korps zur Rechten in einer Kolonne auf der Straße von Heidelberg vorrückte und 1 Bataillon 7 Eskadronen davon bei Neckarhausen über den Neckar gehen, sich auf dem Galgenberge vor Mannheim aufstellen und den Feind von jener Seite her beschäftigen sollten. Unter dem Schutz eines dichten Nebels rückten die österreichischen Truppen auf allen Punkten vor. Die Hauptkolonnen des linken Flügels marschirten, zum

Digitized by Google

Schutze des Angriffs von Neckarau, in zwei Treffen auf, während sich die Kavallerie gegen die Kolonne des rechten Flügels ausdehnte, die gleichzeitig mit der Tête gegenüber von Feidenheim eintraf. Neckarau wurde erobert, und nun drangen die Sieger mit einer Kolonne durch diesen Ort und längs des Rheindammes gegen den Holzhof, während eine andere österreichische Kolonne auf der Schwetzinger Heerstraße gegen Mannheim vorrückte, 2 Bataillone und 6 Eskadronen aber bei Neckarau zurückblieben. Indessen hatte die Kolonne des rechten Flügels, welche durch die Infanterie vom Reservekorps unterstützt wurde, bereits die Kaiserhütte genommen, alle Verschanzungen am Zusammenlauf der Straßen von Heidelberg und Schwetzingen erobert und sich aller Gärten bis zum Glacis bemächtigt. In gleicher Höhe mit der Infanterie des Reservekorps formirte sich die auf der Schwetzinger Heerstraße vorrückende Kolonne; in dem ganzen Raume zwischen dieser Straße und dem Neckar stand die Kavallerie von beiden Flügeln, weiter rückwärts 24 Eskadronen vom Reservekorps in Kolonnen zum Aufmarsch bereit. Ungeachtet aller Bemühungen des Feindes, den befestigten Holzhof zu decken, warfen 6 Eskadronen Oesterreicher die links von demselben stehenden französischen Husaren und gewannen die Gorge dieser Verschanzung; als nun die Oesterreicher mit Infanterie und Kavallerie einen energischen Angriff in Front und Flanke machten, wurde der Holzhof erobert und der größte Theil der Besatzung gefangengenommen. Die Uebrigen flüchteten nach Mannheim hinein, wo ihr Erscheinen die auf den Wällen stehenden Waffengenossen so entmuthigte, daß sie die Festungswerke zu verlassen anfingen. Kaum bemerkte General Sebottendorf, welcher vor dem Heidelberger Thor stand, die in der Stadt beginnende Verwirrung, als er sogleich 4 Bataillone zum Sturm gegen jenes Thor führte. Fast zugleich mit den fliehenden Feinden drangen die 4 Bataillone in die Stadt und traten in drei Abtheilungen auseinander, um das Schloß, das Neckarthor und die Rheinbrücke zu besetzen, welche letztere übrigens durch die, gleich nach der Einnahme des Holzhofes, am Ufer aufgeführten österreichischen Batterien bereits zerstört war; was von der Besatzung nicht im Rhein ertrank, wurde gefangen, so auch zwei Bataillone auf dem rechten Ufer des Neckars durch das Detaschement auf dem Galgenberge. Um die elfte Vormittagsstunde waren die Oesterreicher im Besitze von Mannheim, wo sie 2 Fahnen, 23 Geschütze und eine Menge Kriegsgeräthschaften fanden. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 1800 Mann (worunter die Brigadegenerale Van der Maesen und Lefole). Die Festungswerke wurden zerstört. Die Hauptmasse der Sieger lagerte bei Schwetzingen, wo Erzherzog Carl sein Hauptquartier hatte; blos leichte Kavallerie, in Verbindung mit dem Landvolk und mit mainzischen und pfälzischen Truppen, besetzte die Neckargegend und streifte bis an die Lahn.

Digitized by Google

Wie glücklich nun auch dieſe Unternehmung des Erzherzogs vollbracht wurde, ſo konnte ſie doch auf die bereits erwähnte engliſch-ruſſiſche Expedition gegen Holland, zu deren Unterſtützung ſie angeblich dienen ſollte, wegen der allzu großen Entfernung nicht den geringſten Einfluß haben; der Feind zog, bei der Vorrückung des Erzherzogs an den Neckar, gleichwol alle disponiblen Streitkräfte an die Meeresküſte, und nach dem Verluſte Mannheims gingen alle vom rechten Rheinufer zurückgekehrten Truppen in Kantonnirungsquartiere bei Landau. Jene Expedition gegen Holland, wozu 26,500 Engländer und 17,500 Ruſſen verwendet wurden, rechtfertigte die gehegten Erwartungen keineswegs. Nachdem die Avantgarde zu Ende Auguſts in Nordholland gelandet war, zog ſich freilich die ſchwache franzöſiſche Armee zurück und ging die holländiſche Flotte in Folge eines Matroſenaufſtandes zur engliſchen über; aber das Gros der Armee vermochte, durch ungünſtige Winde aufgehalten, erſt am 15. und 16. September im Helder zu landen. Nach einem kurzen Sonnenſchein des Glücks, deſſen ſich die Verbündeten zu erfreuen hatten, gewann der franzöſiſche General Brune, der ſich mittlerweile verſtärkt hatte, in der erſten Hälfte des Oktobers die Oberhand, die Verbündeten wichen zurück und begannen bereits am 15. Oktober Unterhandlungen über die Räumung von Holland, welche dann am 30. dieſes Monats wirklich Statt fand. Kaiſer Paul von Rußland entbrannte darüber von heftigem Zorn gegen England. Er wendete ihn auch gegen Oeſterreich, als dieſe Macht zögerte, das wiedereroberte Piemont dem König von Sardinien zurückzuſtellen; da Paul dieſen Monarchen bereits zur Wiederkehr in ſeine Staaten eingeladen hatte, ſo fühlte er ſich durch das Benehmen des Wiener Hofes, abgeſehen von politiſchem Argwohn, perſönlich verletzt. Zu dem Allem kamen nun bald auch noch die Unfälle der ruſſiſchen Truppen in der Schweiz, welche ſeine ungünſtige Stimmung gegen die Koalition zu einem ſo hohen Grade ſteigerten, daß er ſich von derſelben ganz zurückzog.

Am 25. September wurde Korſakow bei Zürich von Maſſena vollkommen geſchlagen, am 26. verließ die ruſſiſche Beſatzung dieſe Stadt; Korſakow zog ſich mit ſehr bedeutendem Verluſte, theils über Bülach und Egliſau, theils auf der Straße von Winterthur nach Schaffhauſen hinter den Rhein zurück; noch ſchlimmer als die Niederlage und der Verluſt der ruſſiſchen Truppen war ihre Entmuthigung. Gleichzeitig (25. September) hatte die Diviſion Soult eine eben ſo vom Glück bekrönte Unternehmung zwiſchen dem Züricher- und dem Wallerſtädter-See ausgeführt; die Oeſterreicher verloren den Sieg und (außer zwei anderen trefflichen Offizieren, Morberth und Plunkett) ihren tapferen Anführer Hotze; aus dem Linththale vertrieben, wichen ſie unter Petraſch's Anführung nach St. Gallen und

Digitized by Google

zogen ſich dann bei Rheineck aufs rechte Rheinufer zurück, eben ſo Jellachich; die Ruſſen über Wyl nach Konſtanz (28. September). Suwarow hatte inzwiſchen ſeinen bis zum Fall der Citadelle von Tortona (11. September) verzögerten Marſch aus Italien in die Schweiz angetreten, am 15. Taverne erreicht, aber acht Tage am Fuße der Alpen geraſtet, — eine Verzögerung, die der gemeinſamen Sache theuer zu ſtehen kam*). Nach Eroberung des St. Gotthards war er nach Altdorf und Mutten gegangen und hatte den Marſch nach Graubündten durch das Thal der Sernft beſchloſſen.

Erzherzog Carl hatte indeſſen in ſeinem Hauptquartier zu Schwetzingen auf die Gelegenheit gewartet, durch irgend eine Unternehmung dem Wunſche des Wiener Hofes zu willfahren. Die angedeutete ungünſtige Wendung des Kriegsglückes in der Schweiz nöthigte ihn jedoch ſehr bald, ſeine ganze Aufmerkſamkeit dorthin zu wenden, um ſo mehr, da ſich der Feind, indem er Korſakow an den Bodenſee drängte, den wichtigſten Kommunikationen der Oeſterreicher näherte. Der Erzherzog ließ vom 1. bis 7. Oktober 27 Bataillone und 46 Eskadronen aus der Gegend von Mannheim in die von Villingen marſchiren und verlegte am 6. Oktober ſein Hauptquartier nach Donau-

*) Erzherzog Carl hatte den Feldmarſchall Suwarow in einem Schreiben (dat. Donaueſchingen 3. September (23. Auguſt) 1799) dringend auf die Gefahren für die Schweiz bei längerer Verzögerung der beabſichtigten Operationen aufmerkſam gemacht. Er ſagte darin unter Anderm: »Die Sicherſtellung der Operationen beider Armeen, welche einen und denſelben Zweck hatten, war der Gegenſtand meiner öfteren Ew. Erlaucht gethanen Vorſchläge. Ich war im Voraus überzeugt, daß die Maßregeln zu unſerer allgemeinen Sicherheit den ferneren Eroberungen in Piemont vorgehen müßten. Jetzt muß man eingeſtehen, daß die beſte Zeit, dieſelben in Ausführung zu bringen, verloren iſt, und daß jeder längere Aufſchub uns noch immer nachtheiliger für unſere Sache werden muß. Von Seiten der italieniſchen Armee muß durchaus auf das Kräftigſte für die Sicherheit der Erbſtaaten und die Befreiung der Schweiz gewirkt werden, indem dieſer Gegenſtand ganz aus dem Geſichtspunkte betrachtet werden muß, welchen ich in meinem letzten Schreiben Ew. Erlaucht aufzuſtellen die Ehre hatte. Wenn die Operation, deren Ausführung von Seiten Ew. Erlaucht zur Erreichung unſeres großen Zweckes längſt ſchon durchaus nothwendig war, noch länger aufgeſchoben wird, ſo bin ich überzeugt, daß mit Eintritt der Wintermonate die Erreichung unſeres Zweckes ganz unmöglich wird, da die Verhältniſſe, welche ſich bisher zu unſerem Nachtheile geſtalten, ſich in die Länge ziehen, und endlich keine Mittel mehr übrig bleiben werden, dieſelben zu repariren. Alles dieſes zwingt mich, Ew. Erlaucht auf das Dringendſte um Beantwortung der Frage: „Was Sie beſchloſſen haben?“ zu bitten, u. ſ. w. — Suwarow beantwortete dies Schreiben des Erzherzogs unterm 10 Sept. (30. Aug.) 1799 von Rivalta und bemerkte am Schluſſe: „Die Umſtände haben mir nicht früher geſtattet, etwas zum Heile der Schweiz zu unternehmen; denn ich bin immer von der Anſicht ausgegangen, daß durch die Erwerbung eines Punktes, mit Verluſt eines anderen, eben ſo wichtigen, nichts gewonnen wird und daß man nach den glücklichen Unternehmungen in der Schweiz auf das Thätigſte für die Sicherheit Italiens und der deutſchen Lande ſorgen müſſe.“

eschingen; zur Deckung der Gegenden um Mannheim hatte er ein Korps unter dem General Fürsten von Schwarzenberg zurückgelassen. Schon am 6. Oktober hatten französische Truppen die Vorposten des Gegners, welche bei Kloster Paradies erschienen, in den Brückenkopf von Büsingen gedrängt, welchen der Erzherzog bald nach seinem Einmarsch in die Schweiz erbaut hatte; als die Besatzung einen Ausfall machte, waren sie wieder abgezogen; am folgenden Tage ging Korsakow mit 10 Bataillonen und 22 Eskadronen von Büsingen durch den Brückenkopf und den Scharenwald vor, eigentlich ohne bestimmten Zweck und Entschluß, blos um überhaupt etwas zu thun, was sich wie eine Diversion zu Suwarows Gunsten ansehen ließ. Auf den Feind stoßend, warf er ihn bis Andelfingen zurück, als jedoch Massena das Gefecht wieder herstellte, verloren die Russen den Sieg, und mußten durch den Scharenwald bis in den Brückenkopf zurückweichen, worauf die Franzosen um 7 Uhr Abends den letzteren stürmten; ihr Angriff wurde jedoch zweimal abgeschlagen und sie zogen sich nach Trüllikon zurück; eine andere russische Kolonne unter Woinow, welche von Diesenhofen vordrang, wurde dahin zurückgeworfen, verließ in der Nacht das linke Rheinufer und zerstörte die Brücke. Als nun auch Konstanz mit der Brücke über den Seearm von den Franzosen eingenommen wurde, hatten die Verbündeten zu einer Offensive auf der Nordgränze der Schweiz nur noch die Pontonbrücke bei Büsingen, und auch diese ließ der Erzherzog, ungehalten über die vorhergegangenen Ereignisse und besorgt, daß sich der Feind jener Brücke bemächtigen möchte, abbrechen, die Pontons nach Stockach in Sicherheit bringen. Indem nun die Verbündeten in Folge dessen den Brückenkopf von Büsingen räumen mußten, hatten sie sich sowohl eine (immerhin noch nicht aufgegebene) neue Offensive in der Schweiz, als auch sogar die Vertheidigung bedeutend erschwert. Der Erzherzog selbst bemerkt, daß gerade in den damaligen Verhältnissen an der Schweizergränze der Brückenkopf von Büsingen eine glänzende Rolle spielen konnte, weil weder die vorgerückte Jahreszeit, noch eine große Mehrzahl an Kräften dem General Massena erlaubte, die Räumung desselben durch eine ernstliche Operation zu erzwingen; wogegen dieser Punkt den Verbündeten freie Hand gab, die Aufstellung des Feindes zu beunruhigen und durch Fortsetzung des kleinen Krieges dessen Truppen zu erschöpfen, ohne die eigenen zu ermüden. Der Erzherzog fügt dieser Bemerkung die Angabe des bestimmenden Beweggrundes hinzu, weshalb der Brückenkopf verlassen wurde, nämlich, weil der Erzherzog „zwar nicht an der Tapferkeit der Russen, aber, nach den wiederholten Aeußerungen Korsakows, an seinem festen Willen, ihn zu behaupten, zweifelte."

Digitized by Google

Stellung des Erzherzogs Carl zu Suwarow.

nzwischen war, gleichzeitig mit der Vorrückung der Oesterreicher vom Neckar über die Donauquellen gegen Schaffhausen zu, auch Suwarow aus dem höheren Alpengebirg längs des obern Rheines vorgedrungen; von Chur, wo er am 11. October eintraf, brach er an demselben Tage nach Balzas auf; am 12. kam er nach Feldkirch.

Nun begann in dem Augenblicke, da nichts wahrscheinlicher war, als daß die Verbündeten, welche mit überlegenen Kräften die Franzosen im nördlichen Theil der Schweiz umfaßten, die Ufer der Limmat bald wieder betreten würden, eine Reihe von Unterhandlungen zwischen den beiden Feldherren, in welcher sich die Naturen Beider und ihre Charaktere, die unerschütterlich ausdauernde Strebsamkeit und Selbstverläugnung des Erzherzogs für einen von ihm als höchsten erkannten Zweck, und der Eigensinn, der rauhe Trotz des Russen entschieden ausprägten*); unbescha-

*) Das Folgende theils nach den Angaben des Erzherzogs (Geschichte des Feldzugs von 1799, II. 285 u. f.), theils auf den Grund der zwischen ihm und Suwarow gewechselten Briefe („Korrespondenz des kaiserlich-russischen Generalissimus Fürsten Italinsky, Grafen A. Wassiljewitsch Suwaroff-Rimnikoly, von Fuchs,") [Wien und Leipzig. 1853.] II. 234 u. f.

bei aller Anerkennung, die man der Naturbegabung und den sonstigen Verdiensten des Letzteren nicht versagen darf, wird man doch dem Uebergewicht der Bildung, die sich in dem Ersteren ausspricht, den Preis zuerkennen müssen. Suwarow eröffnete dem Erzherzog unterm 13. Oktober folgenden Plan: Graubündten sollte verlassen, die untere Zollbrücke verbrannt und der Luzienſteig gesprengt werden; am 17. wollte Suwarow mit allen in Vorarlberg stehenden Truppen bei Meiningen und Höchst über den Rhein gehen, am 18. sich bei St. Gallen konzentriren und bei Winterthur zu Korsakow stoßen, welcher in zwei Kolonnen von Konstanz über Bischofszell und aus der Gegend von Stein über Pfyn und Frauenfeld vorrücken würde. Bis zur Vereinigung mit dem Korsakow'schen Korps sollten 6000 Oesterreicher nebst den Landesschützen in der Stellung bei Feldkirch zurückbleiben, und die linke Flanke während des Uebergangs über den Rhein decken. — Dagegen beantragte nun Erzherzog Carl, welcher unter Erwägung der Sachverhältnisse der Ansicht war, daß sich die Russen, wenn sie keine Niederlage erleiden wollten, früher und enger konzentriren müßten, Folgendes: Korsakow sollte sich am 15. und 16. Oktober über Stockach zu Suwarow in Marsch setzen, wogegen er (der Erzherzog) sich verpflichtete, eine bedeutende österreichische Kolonne zwischen Konstanz und Schaffhausen in die Schweiz einbrechen zu lassen. Suwarow bemerkte hierauf (unterm 14. Oktober): seine Truppen seien zum Gebirgskrieg nicht anwendbar; er habe sich entschlossen, den Bodensee zu umgehen, hinter demselben zu Korsakow zu marschiren, und dann mit ihm die Operation in der Schweiz zu beginnen. Aber auch dieser Entschluß des russischen Feldherrn erlitt wieder eine Veränderung. Nachdem er am 16. Lindau erreicht, schrieb er am folgenden Tage an den Erzherzog: „er sei jetzt nicht im Stande, irgend einen Angriff zu unternehmen, und sein einziges Bestreben gehe dahin, seine Armee so viel als möglich ausruhen zu lassen, sie mit dem Nöthigen zu versehen, und sie in den Stand zu setzen, sobald als möglich die Offensive ergreifen zu lassen;" er fügte bei, daß er „die wirksamsten Maßregeln ergreife, um sie zu allen Unternehmungen geschickt zu machen, und er werde, bei längerer Ruhe, den k. k. Truppen, nach Maßgabe des Bedürfnisses, wo die Umstände und das Terrain es nur gestatten, unverzüglich Beistand leisten." Am 19. schrieb er, wiederholend, daß die gegenwärtig von ihm besetzte Stellung blos den Zweck habe, seinen Truppen die nothwendige Ruhe und Bekleidung zu verschaffen, noch Folgendes bezüglich einer vom Erzherzog beantragten persönlichen Zusammenkunft: „Obgleich ich mit großer Ungeduld wünsche, Ew. kais. Hoheit persönlich bekannt zu werden, so wage ich doch nicht, Ihre Ankunft in Stockach zu wünschen. Wenn meine Gesundheit es gestattete, so würde ich mit Vergnügen mich beeilen, Sie zu bewillkommnen; so aber erkühne ich mich, Sie ganz gehorsamst zu bitten, mir schriftlich

Digitized by G

das mitzutheilen, worüber Sie meine Ansichten zu wissen begehren.“ An demselben Tage richtete Erzherzog Carl ein Schreiben an ihn (Hauptquartier Donaueschingen) folgenden Inhalts: „Gestern habe ich Ew. Erlaucht geschrieben und eine unmittelbare Zusammenkunft mit mir vorgeschlagen, welche ich unter den gegenwärtigen Umständen für außerordentlich wichtig halte, um uns über die nothwendig zu ergreifenden Maßregeln zu einigen. Da mir diese Zusammenkunft unumgänglich erforderlich, und von dem größten Vortheil für die allgemeine Sache zu sein, jeder Aufschub derselben aber zahllose Nachtheile zu bringen scheint, so sehe ich mich veranlaßt, Ihnen dieses Schreiben durch den Grafen Colloredo zu übersenden, damit derselbe Ihnen meine Einladung wiederholen, und Ew. Erlaucht Willen mir sobald als möglich mittheilen könne. Ich habe dem Grafen Colloredo aufgetragen, Ihnen Stockach oder irgend einen anderen Ort zur Zusammenkunft vorzuschlagen und Ihnen überhaupt meine Zustimmung zu Allem, was Ew. Erlaucht hierzu anzuordnen wünschen, im Voraus zu erklären, um die Herbeiführung des Augenblicks zu beschleunigen, wo ich Ihnen persönlich meine tiefste Hochachtung werde bezeigen können.“ Hierauf erwiederte Suwarow am 20. abweisend, mit Berufung auf seine schwache Gesundheit, welche ihn verhindere, jene Einladung anzunehmen, und mit der Bitte: ihm Alles, was ihm zu wissen nöthig sei, schriftlich mitzutheilen. Zwei Tage später zeigte er dem Erzherzog an, daß er, um seinen Truppen die nöthige Erholung zu verschaffen, sogleich zehn Meilen von der jetzigen Stellung zu der der Kavallerie zurückgehen müsse. Erzherzog Carl stellte ihm (Donaueschingen 22. (11.) Oktober) vor, daß er (der Erzherzog), indem er gegenwärtig die Linie bis Würzburg besetzt habe, nicht auch noch die Linie von Schaffhausen bis Petershausen zu behaupten im Stande sei, auf welcher er das Korps Korsakows blos deshalb abgelöst habe, um Suwarows zugesicherte Offensivoperationen unterstützen zu können. Da sich der Feind von Mainz über Heidelberg gegen das Würtembergische dirigire, erfordere es Deutschlands Sicherheit, denselben sogleich zurückzudrängen und zur Erreichung dieses Zweckes, zur Verhinderung alles Ungemachs müsse der Truppentheil, welcher am Rhein die russischen Truppen abgelöst, nach Philippsburg detachiren; deshalb bat der Erzherzog Suwarow dringend: „die Vertheidigung der Linie von Bassadingen bis Petershausen mit 10,000 Mann Infanterie zu übernehmen, und für den Fall eines feindlichen Angriffs, dem ertheilten Versprechen gemäß, die Linie von Bregenz bis Hohen-Embs zu vertheidigen.“ Der Brief schloß mit den Worten: „Ew. Erlaucht fühlen mit mir vereint, wie es unsere Pflicht als Obergenerale ist, mit Aufopferung aller Kräfte die Vortheile der verbündeten Kabinette so lange zu erhalten, bis Sie im Stande sein werden, die Offensive gegen den Gegner wieder ergreifen zu können, und ich bin daher völlig

Digitized by Google

überzeugt, daß Sie meinen Vorschlägen beistimmen werden.» Noch an demselben Tage wiederholte der Erzherzog in einem zweiten Schreiben an Suwarow seine dringenden Vorstellungen, um denselben zu einem Entschluß zu bewegen. Dies interessante Schreiben lautet: »Ew. Erlaucht geehrtes Schreiben ohne Datum, welches der Aufschrift nach gestern aus Lindau abgegangen ist, habe ich erhalten. Sie benachrichtigen mich in demselben, daß Sie beabsichtigen, Ihre gegenwärtige Stellung aufzugeben, um 10 Meilen, bis Riedlingen an die Donau zurückzugehen, wo sich Ihre Kavallerie schon befindet. Als Veranlassung zu dieser Absicht führen Sie an, daß Sie in Ihrer gegenwärtigen Stellung auf dem linken Rheinufer Gefahr liefen, oft vom Feinde angegriffen zu werden, welcher dies zu versuchen völlige Freiheit habe, gleichzeitig aber erklären Sie sich bereit zu Offensivoperationen in der Schweiz. Aus meinem Schreiben am 3. Oktober (22. September) und 9. Oktober (28. September) wissen Ew. Erlaucht, daß ich, ohne jede an mich deshalb ergangene Aufforderung, feierlich versprochen habe, mit allen Kräften schleunigst zur Fortsetzung der Offensivoperationen mitzuwirken. In meinem Schreiben vom 14. (3.) d. M. habe ich Ihnen dasselbe zu thun vorgeschlagen. Meine aufrichtige Bereitwilligkeit zur Offensive beweis't sich auch noch dadurch, daß ich das Korps des Generallieutenants Korsakow bei Zeiten entlassen habe, um ihm die Möglichkeit zu geben, die nöthigen Verstärkungen zu erhalten. In dem gedachten Schreiben, so wie in allen früheren, habe ich Ew. Erlaucht gebeten: „„Mich von Ihren Ansichten in Rücksicht der ferneren Operationen zu benachrichtigen, um die meinerseits versprochene Unterstützung ins Werk setzen zu können."" Ew. Durchlaucht haben aber in allen Ihren Schreiben mit klaren Worten Ihre letzte Antwort wiederholt, daß Sie nicht im Stande wären, einen Angriff zu unternehmen. Nach vier entschiedenen Antworten, daß es Ihnen nicht möglich sei, offensiv zu verfahren, habe ich mich in meinem gestrigen Schreiben darauf beschränkt, Ihnen vorzuschlagen, wo möglich Ihrerseits wenigstens defensive zu verfahren. Der Inhalt Ew. Erlaucht gestrigen Schreibens schließt mit der sehr begründeten Bemerkung, daß wir beiden Obergenerale mit einem Feinde zu thun hätten, welcher geneigt sei, die Altäre und jede gesetzliche Macht über den Haufen zu werfen. Hiernach haben wir auch Beide gegenseitig die Verpflichtung, in Eintracht und unerschütterlichem Streben nach dem Hauptziele alle unsere Kräfte anzustrengen, um offensive den Zerstörungsplanen des Feindes entgegenzutreten. Wenn daher die Bundestruppen, wie Sie in Ihrem Schreiben erklären, jetzt nicht zu Offensivoperationen vermögend sind, so müssen dieselben nach der Bundesregel wenigstens so lange einen anderen Beistand zur Erreichung des Hauptzieles leisten, bis Sie mit besseren Kräften wichtigere Resultate erlangen können. Auf diese Weise bleibt mir, nach dem Inhalt Ew. Erlaucht letzten Schreibens, nichts übrig als: Sie um eine entscheidende Antwort darüber zu bitten: „„ob Sie gegenwärtig zu offensiven

Digitized by Google

Operationen vermögend ſind, oder nicht?“ Sollten Ew. Durchlaucht abermals erwiedern, daß Ihnen Erſtere nicht möglich ſeien, ſo muß ich meinen geſtrigen Vorſchlag wiederholen: „Mich mit einer Ihren Kräften angemeſſenen Hilfe in meiner Defenſivſtellung zu unterſtützen, welche in der engſten und weſentlichſten Verbindung mit den allgemeinen Vortheilen der verbündeten Kabinette ſteht. Wenn es Ew. Erlaucht jedoch möglich iſt, offenſive in der Schweiz zu agiren, ſo bitte ich mich ſchleunigſt zu benachrichtigen: „„auf welche Weiſe Sie die Offenſive zu ergreifen gedenken,““ um ſogleich den Feldmarſchalllieutenant Petraſch anweiſen zu können, Ihnen ſeinerſeits auf das Kräftigſte beizuſtehen, und gleichzeitig ſelbſt zu Ihren Operationen mit einem bedeutenden Korps mitzuwirken, wie ich Ihnen dies ſchon in meinem Schreiben vom 14. (3.) d. Mts. ausgeſprochen habe. Schließlich wollen Ew. Erlaucht mir noch erlauben, Ihnen eine Bemerkung über den Inhalt Ihres erſten Schreibens zu machen. Der Abmarſch der Truppen aus der Schweiz war meiner Beſtimmung gemäß und konnte daſelbſt nicht die mindeſte Verlegenheit erzeugen. Das k. k. 21,000 Mann ſtarke Korps unter dem Befehl des Feldmarſchalllieutenants Hotze behielt fortwährend ſeine Stellung in der eroberten Schweiz inne; andererſeits aber erfolgte die Ablöſung der k. k. Truppen durch die kaiſerlich-ruſſiſchen Truppen unter dem Generallieutenant Korſakow in einer Poſition, welche von Natur alle militäriſchen Vortheile darbietet, kraft des mit demſelben am 28. (17.) Auguſt c. getroffenen Uebereinkommens. Die eigentliche Verlegenheit hat aber ſpäter, nach einem Monate, und namentlich mit dem 25. (14.) September begonnen. Augenzeugen haben darüber nur Eine Stimme, alle Kriegsverſtändigen haben darüber nur Ein gleiches Urtheil, aber in den öffentlichen franzöſiſchen Blättern findet ſich eine namentliche Aufzählung der damaligen feindlichen Kräfte, welche geſtatten, die Probe des Exempels zu machen. — Carl.“ — Suwarow überſendete ſeinem Monarchen (unterm 28. (17.) Oktober) die ganze mit Erzherzog Carl gepflogene Korreſpondenz, mit der Bemerkung: Derſelbe beachte, ihm mit Thugut'ſchen Anſichten zuvorkommend, keine ſeiner Vorſtellungen, welche auf den leidigen Mangel jeder Art von Munition begründet ſeien, verlange fortwährend deſſen Mitwirkung, ohne dabei zu erklären, mit wie viel Truppen er ſelbſt mitwirken wolle, und drohe inzwiſchen ſogar: feierlich gegen ihn (Suwarow) zu proteſtiren, wenn Letzterer ſeinen Anforderungen nicht genügen werde. Er (S.) werde nie zugeben, daß die ruſſiſche Armee „irgend verderblichen Lüſten oder böſen Abſichten zum Opfer gebracht werde;“ demnach ſetze er ſich am 30. (19.) d. Mts. mit der erſten Abtheilung in Marſch und am 1. November (21. Oktober) werde ſich Alles zwiſchen der Iller und dem Lech aufſtellen. — Die Stimmung Suwarows wurde von Tag zu Tag gereizter. Ein charakteriſtiſches Zeugniß derſelben, und wie weit ihn Unmuth zu den bitterſten Bemerkungen über die Geſchichte

des letzten Jahrzehends hinriß, iſt folgender charakteriſtiſcher Brief, den er von Lindau am 29. (18.) Oktober an den Erzherzog ſchrieb: „Morgen rücke ich in die Winterquartiere zwiſchen Iller und Lech. Die Erbſtaaten müſſen wie uneigennützige Eroberungen vertheidiget werden. — Zur Vertheidigung derſelben muß man ſich die Liebe der Nationen durch Gerechtigkeit im Betragen erwerben, aber nicht durch das Aufgeben der Niederlande, noch durch den Verluſt von zwei ſchönen italieniſchen Armeen. Das ſagt Ihnen ein alter Soldat, der faſt 60 Jahre unter dem Gewehre ſteht, — ein Soldat, der die Heere Joſephs II. und Franz II. zum Siege geführt hat, und Galizien unter die Gewalt des erhabenen öſterreichiſchen Scepters brachte; ein Soldat, der weder nach dem Geſchwätz des Demoſthenes handelt, noch für Akademiker agirt, die nur geſunde Gedanken verwirren, noch für den Senat Hannibals. Ich bin kein Geſchöpf zu: „Jalouſien, Demonſtrationen, Kontremärſchen! und dergleichen;“ ſtatt dieſer Kindereien ſind meine Führer: „Ueberblick! Schnelligkeit! Nachdruck!“ — Wenn auch eine koſtbare Zeit für die Befreiung der Schweiz verloren gegangen iſt, ſo wird dieſe bald wieder eingebracht ſein. Bereiten ſich Ew. kaiſ. Hoheit mit allen Ihren Truppen, exkluſive der Detachements, zu einer nahen, anſtrengenden, kurzen Winter-Campagne vor. Setzen Sie mich alsdann von Ihrem Plane des Einverſtändniſſes wegen in Kenntniß. Mit Eintritt des erſten guten Weges werde ich mit der ganzen, unter meinem Kommando ſtehenden Armee bereit ſein, mit der Armee Ew. kaiſ. Hoheit zuſammen zu operiren, indem wir dann nur Ein Leib und Eine Seele ſein wollen. In Italien habe ich den Feind nur etwas über 20,000 Mann ſtark zurückgelaſſen; dieſer Reſt kann aber im folgenden Frühjahre, nach Heranziehung der Landleute, verſtärkt werden ſein. Zu jener Zeit war nicht der geringſte Zweifel zur Niederlage der Championets und Bonaparten. Dort dienten zwei Armeen zweien Kaiſern, der Koalition und ganz Europa, unter einem rechtſchaffenen Krieger! Was die Verhältniſſe einer künftigen, großen Frühjahrs-Campagne betrifft, ... iſt es möglich, ein Campo-Formio zuzulaſſen! Schon ſehen Sie, daß das neue Rom in die Fußſtapfen des alten tritt. Indem es ſich Freunde erwirbt, erreicht es ſeinen Zweck: Deutſchland, ſo wie Spanien, und Holland, und nicht ſo gar lange vorher Italien ſeine Bundesgenoſſen nennend, um es zu ſeiner Zeit mit doppeltem Zauber zu bannen, indem es daſſelbe erſt in Schutz nimmt, und dann die blühenden Landſchaften jener Nationen in ſeine Truppen verwandelt. — Mit Aufrichtigkeit, Ergebenheit und ausgezeichneter Hochachtung ꝛc. ꝛc. Suwarow.“ Wie merkwürdig ſticht gegen dieſe leidenſchaftliche Sprache die gemeſſene, auf einem edlen Bewußtſein beruhende Haltung des Erzherzogs Carl ab, in folgendem aus Donaueſchingen, den 30. (19.) Oktober 1799 an Suwarow erlaſſenen Schreiben: „Es iſt mir berichtet worden, daß Ew. Erlaucht ſich entſchloſſen hätten, Ihre gegenwärtige Stellung zu verlaſſen und ſich mit den kaiſ.

Digitized by Google

ruſſiſchen Truppen zwiſchen Iller und Lech aufzuſtellen. Wenn die Gründe, welche Ich Ihnen in Meinen Briefen mit aller Klarheit vorgeſtellt habe, Ihre Abſicht in Betreff des mit den Bundespflichten nicht übereinſtimmenden und mit allen den nächſten Folgen, welche Ich Ihnen offen bezeichnet habe, verbundenen Rückzuges nicht zu ändern vermochten, ſo bitte Ich wenigſtens denſelben nicht eher in Ausführung zu bringen, als bis die von Mir beſtimmte Verſtärkung in Hohen-Embs eintrifft, wohin ſie den 4. November (24. Oktober) abrückt. Die erſten Grundſätze, welche jedem Kriegsdienſte zur Grundlage dienen, geben mir das Recht zu dieſer Anforderung und Ew. Erlaucht können dieſelbe nicht abſchlagen, ohne im höchſten Grade die, unter allen Umſtänden Sr. Majeſtät dem Kaiſer und Könige ſchuldige Achtung zu verletzen. Ueberdies bin ich noch verpflichtet, zu bemerken, wie befremdend und niederſchlagend für Mich die Nachricht geweſen iſt, daß Sie Ihre Winterquartiere beſtimmt haben, ohne vorläufig Mir darüber die in Bezug auf Meine Armee durchaus nothwendige Mittheilung zu machen, was bei Dislokationen von keinem Obergeneral der verbündeten Heere unterlaſſen worden iſt." Dieſer ruhige und keuſche Ernſt verfehlte ſeine Wirkung nicht. Suwarow fand ſich, wie man aus ſeinem nachſtehenden Schreiben (Leutkirch den 31. (20.) Oktober 1799) erſieht, wenigſtens zu einer Modifikation bewogen: „Obgleich das Korps des Generals Roſenberg am 1. November (21. Oktober) aus ſeiner früheren Stellung ausrücken ſollte, ſo habe ich doch dieſem General heute Ew. kaiſ. Hoheit Schreiben vom 30. (19.) Oktober mit der Weiſung zugeſchickt, daß, wenn er bis zum Empfange gedachten Schreibens noch nicht nach Bregenz marſchirt ſei, er bis zum 4. November (25. Oktober) ſtehen bleiben und die von Ew. kaiſ. Hoheit verſprochene Verſtärkung unter dem Kommando des Generals Petraſch abwarten ſollte. Unterdeſſen würde ich mit dem Korps des Generals Derfelden am 1. und 2. November (22. u. 23. Oktober) hier ſtehen bleiben, und die nöthigen Anordnungen zum Abmarſch auf den 3. November (24. Oktober) nach Memmingen treffen." Gleich darauf bricht ſein gereizter Stolz wieder zu wildem Trotz aus, daß er, alles Gehörige vergeſſend, von Leutkirch den 1. November (22. Oktober) 1799 ſich folgendes Schreiben erlaubt: „Sie haben in Ihrem Briefe vom 30. (19.) Oktober in Bezug auf mich das Wort „Rückzug" gebraucht; dagegen muß ich meine Stimme erheben und erklären: daß ich in meinem ganzen Leben dieſes Wort ſo wenig als den „Defenſivkrieg" gekannt habe. Zwei Worte, welche bei Eröffnung der gegenwärtigen Campagne in Tyrol allein 10,000 Mann gekoſtet haben, — ein Verluſt, der größer iſt als der, welchen wir in Italien erlitten haben. Ich gehe, nur um mich in Winterquartieren auszuruhen, — ich gehe, um die Ruſſen dem ferneren Dienſte zweier verbündeter Kaiſer zu erhalten, um ſie ſo ſchnell als möglich in den Stand zu ſetzen, Ew. kaiſ. Hoheit zur Befreiung der Schweiz beizuſtehen, und wenn die Vorſehung uns

Digitized by Google

schützt, die Befreiung des französischen Königreichs von seinen Bedrängern vorzubereiten. Die russische Arrieregarde wird, wie ich Ew. kais. Hoheit gestern mittheilte, den übrigen Truppen am 4. November (25. Oktober) ihrer Bestimmung gemäß folgen." Man darf übrigens, wenn man eine solche Sprache des alten russischen Helden hört, nicht vergessen, daß die Stimmung, von welcher er sich hinreißen ließ, nachgerade alle russischen Truppen und den leichtbeweglichen leidenschaftlichen Kaiser Paul I. selbst beherrschte. Der Letztere erklärte dem Kaiser Franz II. (von Gatschina aus unterm 22. (11.) Oktober), weil er seine Truppen, durch die Entfernung der Oesterreicher unter dem Erzherzoge aus der Schweiz, verlassen und dem Feinde preisgegeben, sie der seinen Ansichten und dem Wohlstand Europas entgegenstehenden Politik zum Opfer gebracht zu sehen glaubte und volle Ursache zum Unwillen über das Benehmen des österreichischen Ministeriums hatte, daß er in Beziehung auf alles dies „von heute an die allgemeine Sache aufgebe, um den Triumph der bösen Sache nicht zu bekräftigen." Der Rückzug Suwarows zwischen Iller und Lech geschah mit Bewilligung Pauls, der seinem Feldherrn schon damals offen erklärte, daß dessen Rückkehr nach Rußland sein Hauptzweck sei; am 9. November (29. Oktober) schrieb der Selbstherrscher bereits an Suwarow, daß er beschlossen habe, „das Bündniß mit dem Wiener Hofe gänzlich aufzugeben, und nur ein und dieselbe Antwort auf alle seine Vorschläge zu ertheilen, da er, so lange Thugut Minister bleibe, nichts glauben, folglich auch nichts thun werde," und bereits am 1. Dezember (20. November) konnte er ihm mittheilen: „Indem ich Oesterreich der Willkür des Geschickes preisgab, konnte ich mich gleichzeitig nicht lossagen von der Aufmerksamkeit auf die Lage, in welcher sich Europa bei meinem völligen Austritte aus der Koalition und der Rückkehr aller meiner gegen Frankreich verwendeten Truppen befindet. Ich erwarte, daß das Wiener Kabinet wieder zu mir zurückkommt, mit der Bitte um Wiederherstellung des früheren Bündnisses, so wie um gemeinschaftliche Anordnung neuer Maßregeln, um mit vereinten Kräften gegen die Franzosen zu operiren;" deshalb befahl er denn Suwarow, in der Voraussetzung, daß dessen Rückmarsch aus der Stellung zwischen Iller und Lech nicht vor dem März möglich sei, während dieser Zeit jeder Verbindung mit den österreichischen Befehlshabern auszuweichen und sich weder mit ihnen zu vereinigen, noch irgend etwas zu unternehmen; er fügte hinzu, daß er nur dann den Maßregeln gegen die Feinde der Throne wieder beitreten werde, wenn „Ergebenheit, Gefälligkeit und Genugthuung von Seiten des römischen Kaisers erfolge," daß er aber auch dann „nicht von den Anderen abhängig, sondern für sich allein handeln, und sowohl von dem Wiener, als

Digitized by Google

von dem Londoner Kabinet verlangen werde, daß ſie ſeinen Plänen folgen *). Was die erwähnte Mißſtimmung der ruſſiſchen Truppen betrifft, ſo belehrt uns der Erzherzog ſelbſt ausdrücklich **), daß, ſo wie Suwarow ſich dem Gedanken hingab: Verrätherei der Oeſterreicher habe die Unfälle der Ruſſen veranlaßt (nicht die falſche Anlage der Operationen und die Mißgriffe Korſakows), ſeine Stimmung ſich auf den größten Theil der Armee verbreitete, welche das leichte Mittel haſtig ergriff, die vermeintliche Schande von ſich zu wälzen und ihren Ruhm unbefleckt zu erhalten, — daß man jene für Verräther anſah, für deren Wohl man ſich opferte, und daß auf dieſe Art die Spannung gegen die Oeſterreicher bald in Gehäſſigkeit überging.

Ich kehre jetzt zum Schluſſe der Darſtellung der Stellung des Erzherzogs Carl zu Suwarow zurück. Der Letztere eröffnete dem Erſteren von

*) Geſchichte des Feldzugs von 1799 II., 285 u. 286.

**) Folgende treffliche Bemerkung des Erzherzogs gelegentlich der Auflöſung der öſterreichiſch-ruſſiſchen Koalition (a. a. O. II. 286 u. 287) darf ich den Leſern dieſes Buches nicht vorenthalten: „Das Bündniß zwiſchen Oeſterreich und Rußland löſ'te ſich auf, wie die meiſten Koalitionen, die von einer bloßen Berechnung gleich mächtiger Kabinette ausgehen. Die Idee eines gemeinſamen Vortheils und augenblickliches Vertrauen auf gleiche Geſinnungen geben ihnen ihr Daſein. Verſchiedenheit der Meinung über die Mittel und Wege, das vorgeſteckte Ziel zu erreichen, veranlaſſen Spaltungen, dieſe nehmen in dem Maße zu, als die Ereigniſſe des Krieges die Hauptgeſichtspunkte verſchieben, die Hoffnungen täuſchen und die Zwecke verändern; ſie werden bedenklicher, je länger unabhängige Heere gemeinſchaftlich operiren müſſen. Das natürliche Streben der Feldherren und der Völker nach Vorrang und größerem Ruhm regt im Wechſel des Kriegsglückes alle feindſeligen Leidenſchaften auf. Stolz und Eiferſucht, Dünkel und Eigenſinn erheben ſich aus dem Kampfe des Ehrgeizes und der Meinung; ſie werden im Verhältniſſe ſeiner Dauer durch Widerſpruch und Reibung geſpannter, und es iſt ein glücklicher Zufall, wenn eine ſolche Verbindung zerfällt, ohne die Waffen gegen ſich ſelbſt zu kehren. Nur dann kann man aus dem Zuſammenwirken fremdartiger Körper auf große Erfolge zählen, wenn die Noth, ein allen unerträglicher Druck, Herrſcher und Völker zum gemeinſchaftlichen Kampfe fortreißt, und die Zeit der Entſcheidung desſelben nicht über die Dauer des Feuereifers hinausreicht, oder, wenn ein Staat durch ſeinen überwiegenden Einfluß das Vorrecht behauptet, die verſchiedenen Meinungen der Uebrigen peremptoriſch zu beſtimmen, und ſie unter ſeinen Willen zu beugen. Den Koalitionen der erſten Art unterlagen zuletzt alle Weltbeſtürmer; durch jene der zweiten Art wurden in der alten und neuen Zeit die Völker in Feſſeln geſchlagen.“ Das ſind goldene Worte eines deutſchen Mannes; möchte nicht blos das rück- ſondern auch das vorwärts in die Zukunft blickende Antlitz des Geſchichtſchreibers-Propheten auch heute beachtet, tief gewürdiget werden! Möchte man einſehen, daß in der Politik nur ein Halt iſt, der nationale, weil er der moraliſche iſt, und daß alle Rückſichten über dieſen hinaus, alle willkürlichen Beſtimmungen blos Zufälliges hervorzubringen im Stande ſind, welches mit dem Augenblicke zerfallen muß, weil es nicht aus der ewigen Weſenheit eines Volks hervorgegangen iſt.

Augsburg aus am 15. (4.) November, daß er ſich durch die Lage ſeiner Armee veranlaßt ſehe: „derſelben die nothwendige Ruhe in einer Stellung zu gönnen, wo ſie ungeſtörter ſei, als in der gegenwärtigen," und ſpäterhin, daß er Befehl erhalten habe, mit der Armee nach Rußland zurückzukehren. Suwarow hatte dies auch dem Kaiſer Franz II. (unterm 23. (2.) November) angezeigt; worauf dieſer (der ihm nach Augsburg das Thereſienkreuz ſchickte) ihn erſuchte, wenigſtens den Marſch nicht aus eigenem Antriebe zu beſchleunigen. Ueberhaupt verſuchte man öſterreichiſcher Seits ſo vieles, als möglich war, um den verhängnißvollen Schritt aufzuhalten. In edler perſönlicher Selbſtverläugnung, aber ohne der Würde ſeiner Stellung und der Sache, für die er einſtand, etwas zu vergeben, richtete Erzherzog Carl, noch am 6. Dezember (25. November a. St.) folgendes Schreiben aus Donaueſchingen an Suwarow: „Ew. Erlaucht haben mich mit Ihrem letzten Schreiben benachrichtiget, daß Sie beabſichtigen, mit den tapferen kaiſ. ruſſiſchen Truppen, welche in dieſem Kriege ſo große Dienſte geleiſtet haben, den Kriegsſchauplatz zu verlaſſen und in das Reich Sr. Majeſtät des Kaiſers aller Reußen zurückzukehren. Ich kann nicht glauben, daß Sie dieſe Idee mit dem feſten Entſchluſſe gefaßt haben, von derſelben nicht abzuweichen; und in dieſer Hoffnung halte ich es für die heiligſte Pflicht, mit aller Aufrichtigkeit und allem Eifer, welchen das allgemeine Wohl Europas, der Vortheil beider kaiſerlichen Höfe, die Ehre Sr. Majeſtät des Kaiſers aller Reußen, und meine Hochachtung für Ew. Erlaucht ſelbſt von mir fordern, Ihnen, nothgedrungen durch dieſen unerwarteten Fall, Vorſtellungen zu machen, und die nachtheiligen Folgen zu offenbaren, welche, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, mit der Ausführung jener Abſicht unvermeidlich verbunden ſind. Europa hat mit dem Gefühle der Ehrerbietung und freudigen Hoffnung die großherzige Erklärung Sr. Majeſtät des Kaiſers aller Reußen aufgenommen: „mit allen Kräften ſeines ausgedehnten Reiches zur Vernichtung der ungeſetzlichen Regierung in Frankreich, und zur Wiederherſtellung der zerrütteten Ordnung und Ruhe in dieſem Lande mitzuwirken." Alles war von ungeheuchelter Freude, der Feind aber von Schrecken erfüllt, als die höchſten Höfe Ew. Erlaucht zur Waffe auserſahen, mit welcher der große Plan ausgeführt werden ſollte. Die Folgen rechtfertigten die allgemeine Erwartung; die kaiſerlichen Heere ſchlugen den Feind in Italien aller Orten; Sieg folgte auf Sieg, Feſtung auf Feſtung fiel; die Tempel öffneten ſich, die Religion leuchtete in ihrer früheren Glorie, und in weniger als ſechs Monaten war ganz Italien vom Feinde geſäubert. Vor den Augen der Welt erſtand die gute Geſinnung der Leute aus ihrer Erniedrigung, viele Provinzen, durch die revolutionären Umwälzungen Frankreichs unterjocht, rüſteten ſich gegen dasſelbe in der Hoffnung auf baldige Hilfe. Ich kann daher nicht glauben, daß Ew. Erlaucht ſich entſchloſſen

Digitized by Google

haben, die gute Sache in einem Augenblicke aufzugeben, wo dieselbe ein anderes Ansehen erhält, wo der Feind sich durch augenblickliche Vortheile zu heben beginnt. Was wird Europa denken von der Entfernung der kaiserlich russischen Truppen vom Kriegsschauplatze nach einem unglücklichen Gefechte, und bei der feierlichen Erklärung Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, „den Krieg nicht vor der glücklichen Beendigung aller Angelegenheiten aufzugeben?" Wird der Feind mit der ihm eigenthümlichen Arroganz nicht das völlig falsche Gerücht verbreiten (wie er dies auch bereits wirklich that), daß er die kaiserlich russischen Truppen und ihren Feldherrn besiegt habe? Die Franzosen werden alle mögliche List anwenden, um das Mißbehagen zu nützen, welches sich zwischen zwei verbündeten Kabinetten kundgibt, die offenbare Uneinigkeit in den Maßregeln zweier Monarchen zu vergrößern*), welche sich durch gegenseitige Achtung, durch die Bande der Verwandtschaft und Freundschaft zu gleichem Zwecke vereinigt haben, in den Maßregeln der Regenten, deren einziger Zweck es war, den allgemeinen Feind zum Aufgeben seiner Zerstörungsplane zu zwingen, und die Ruhe Europas auf unerschütterlichen Grundlagen zu befestigen. Ew. Erlaucht werden mit Betrübniß die Folgen erkennen, welche bei der gegenwärtigen Lage der Dinge aus der Entfernung der russischen Armee entstehen müssen. Wenn nun auch die, meiner Führung anvertraute, so sehr geschwächte Armee durch die feindlichen Kräfte zum Rückzug gezwungen werden sollte, so würden die deutschen Staaten, welche zu unseren Erfolgen beigetragen haben, der größten Verwüstung und zahllosem Unglück ausgesetzt werden. Die regierenden Fürsten Deutschlands, wie unter andern der Kurfürst von Pfalz-Bayern, der Herzog von Würtemberg, welche, belebt durch die Versprechungen Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, sich mit uns vereinigt haben, würden allem Elende ausgesetzt, und der Rache des Feindes aufgeopfert werden. — Hiernach habe ich das volle Recht, Ew. Erlaucht zu bitten, den Kampfplatz nicht zu verlassen, und sich mit Ihren tapferen Truppen der Mitwirkung zu den Erfolgen für die gute Sache nicht zu entziehen. — Es bleibt jetzt nicht mehr so viel zu vollenden, als bereits vollendet ist. Das allgemeine Beste, die Ehre Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen, welcher Europa durch die bloße feierliche großmüthigste Erklärung seines Willens beruhigt hat, sogar der überall weit-

*) Daß Erzherzog Carl hier nicht falsch prophezeite, ergab sich bald genug (im Jahre 1800), als Bonaparte, damals bereits erster Konsul, dem Kaiser Paul den Degen schickte, welchen Papst Leo X. dem Johanniter-Großmeister Villiers del'Isle-Adam zur Vertheidigung von Rhodus verehrt hatte, und als er die russischen Gefangenen, deren Zahl an 7000 betrug, ohne Lösegeld freigab, ja neugekleidet und bewaffnet ihm zurücksandte, worauf ihm Kaiser Paul schrieb, er wolle sich mit ihm verbinden, um den Ungerechtigkeiten der englischen Regierung ein Ziel zu setzen!

Digitized by Google

verbreitete Ruhm Ew. Erlaucht müssen Sie überzeugen, daß Sie die Sache mit derselben Ausdauer und Anstrengung beendigen müssen, als Sie dieselbe begonnen haben. — Zu diesem Ende wende ich mich an Ew. Erlaucht in dem vollen Vertrauen eines freundschaftlichen Bündnisses, und versichere Sie von meiner steten Bereitwilligkeit, für alles Erforderliche in Betreff der Verpflegung Ihrer Armee zu sorgen; so wie ich Ihnen verspreche, derselben alle mögliche Erleichterung zu verschaffen, indem ich hoffe, daß Ew. Erlaucht Ihre Absicht, zurückzugehen, aufgeben werden. Für den mich sehr betrübenden Fall, daß Sie nicht hierin willigen, muß ich Ew. Erlaucht aber bitten, daß Sie Ihren Marsch wenigstens noch drei Wochen aufschieben; denn in der jetzigen Jahreszeit und in den Gegenden, wo keine Magazine sind, ist es nöthig, erst die erforderlichen Anstalten zur Aufnahme Ihrer Truppen zu treffen. Endlich werden mir Ew. Erlaucht die Gewährung dieser Bitte um so weniger abschlagen, als auch Se. Majestät der Kaiser aller Reußen, überzeugt durch die überführendsten Gründe, wie ich hoffe, den allerhöchsten Befehl hiezu erlassen wird, indem anderen Falls seine durch Beschwerden jeder Art schon äußerst erschöpften Truppen, welche der Verpflegung so sehr bedürfen, in der gegenwärtigen Jahreszeit noch mehr von Kräften kommen dürften; da es, bei dem unvermutheten und vorzeitigen Abmarsch derselben, nicht möglich war, auch nur die allergewöhnlichsten zum Abmarsch nothwendigen, ja nicht einmal die allerunbedeutendsten Anordnungen vorher einzuleiten. — Zum Schlusse alles dessen, was Ew. Erlaucht hier vorzustellen ich die Ehre gehabt habe, bitte ich noch ganz ergebenst, mich sobald als möglich von Ihren Ideen und Absichten über den in Rede stehenden Gegenstand in Kenntniß zu setzen. — Carl." Suwarow beantwortete dies Schreiben unterm 10. Dezember (29. November) 1799 aus Brieslingen in der Art, daß er, überzeugt von der Richtigkeit der von dem Erzherzog angeführten Beweise, bereits einen Monat in Lindau und Augsburg in der Erwartung zugebracht habe, von seinem Monarchen eine Abänderung der Anordnungen zu erwarten, und daß er noch jetzt bereit sei, an den Gränzen von Böhmen, Mähren und dem deutschen Reiche stehen zu bleiben, „um wiederum den Wechsel der Verhältnisse zu erwarten."

Es war indessen bei allem dem von den Russen nichts mehr zu erwarten, nachdem sie einmal in der ersten Hälfte des Dezembers die Kantonnirungen in Schwaben verlassen und den Rückmarsch in ihr Vaterland angetreten hatten. Der Selbstherrscher drängte darauf, Suwarow sobald als möglich bei sich in Rußland zu sehen; aber nicht lange darnach befahl er ihm wieder, vorerst in Böhmen stehen zu bleiben, wogegen nun Kaiser Franz II. hinsichtlich eines längeren Aufenthaltes Schwierigkeiten erhob, als Paul seinem Feldherrn am 9. Januar 1800 (29. Dezember 1799) plötzlich

Digitized by Google

wieder mittheilte, daß die Umstände die Rückkehr der Armee nach Rußland erforderten, da die Absichten des Wiener Kabinets dieselben blieben, es sich aber in Frankreich ändere. Suwarow kehrte über Krakau und Wilna nach Petersburg, wo er ankam, um — die Ungnade seines Kaisers zu finden und zu sterben (18. Mai 1800). Erzherzog Carl hatte in dieser ganzen Angelegenheit, wo er theils gehemmt, theils nicht unterstützt, zwischen Mißtrauen und Argwohn stehend, bei dem redlichsten Willen, und bei der klarsten Ueberzeugung von dem, was er thun sollte, um die gemeinsame Sache zu retten, doch nichts dafür thun konnte, — er hatte immer als ächter Mann gehandelt, bewußt und groß!

Beendigung des Feldzuges von 1799. Erzherzog Carl scheidet von der Armee.

Massena hatte nach dem Abmarsche der Russen hinter den Bodensee die Vertreibung der Oesterreicher von dem Kunkelspaß und aus dem vorderen Rheinthale beschlossen, und ließ am 31. Oktober einen Theil der Division Mortier über Ragaz in das Taminathal eindringen; während kleinere Abtheilungen über Elm und Flims den Berg umgingen, wurde der Kunkelpaß in der Front angegriffen und erobert; Loison führte 3000 Mann von Disentis über Ilanz vor. Die Oesterreicher zogen sich zurück, gingen bei Reichenau über den Rhein und verbrannten die Brücke daselbst. Der Feind rückte am 7. November über Bonaduz ins Domletschger Thal vor, besetzte den Heinzenberg und vertrieb die österreichischen Posten aus Razuns, Realta, und Prätz nach Casis und Thusis. Da machten theils rauhe Witterung und Mangel an Unterhalt, theils Streifzüge österreichischer Detachements im Rücken der Gegner den Feindseligkeiten ein Ende. Die Franzosen zogen sich bis Ursern zurück, und hielten den Kunkelspaß, so wie das Taminathal besetzt.

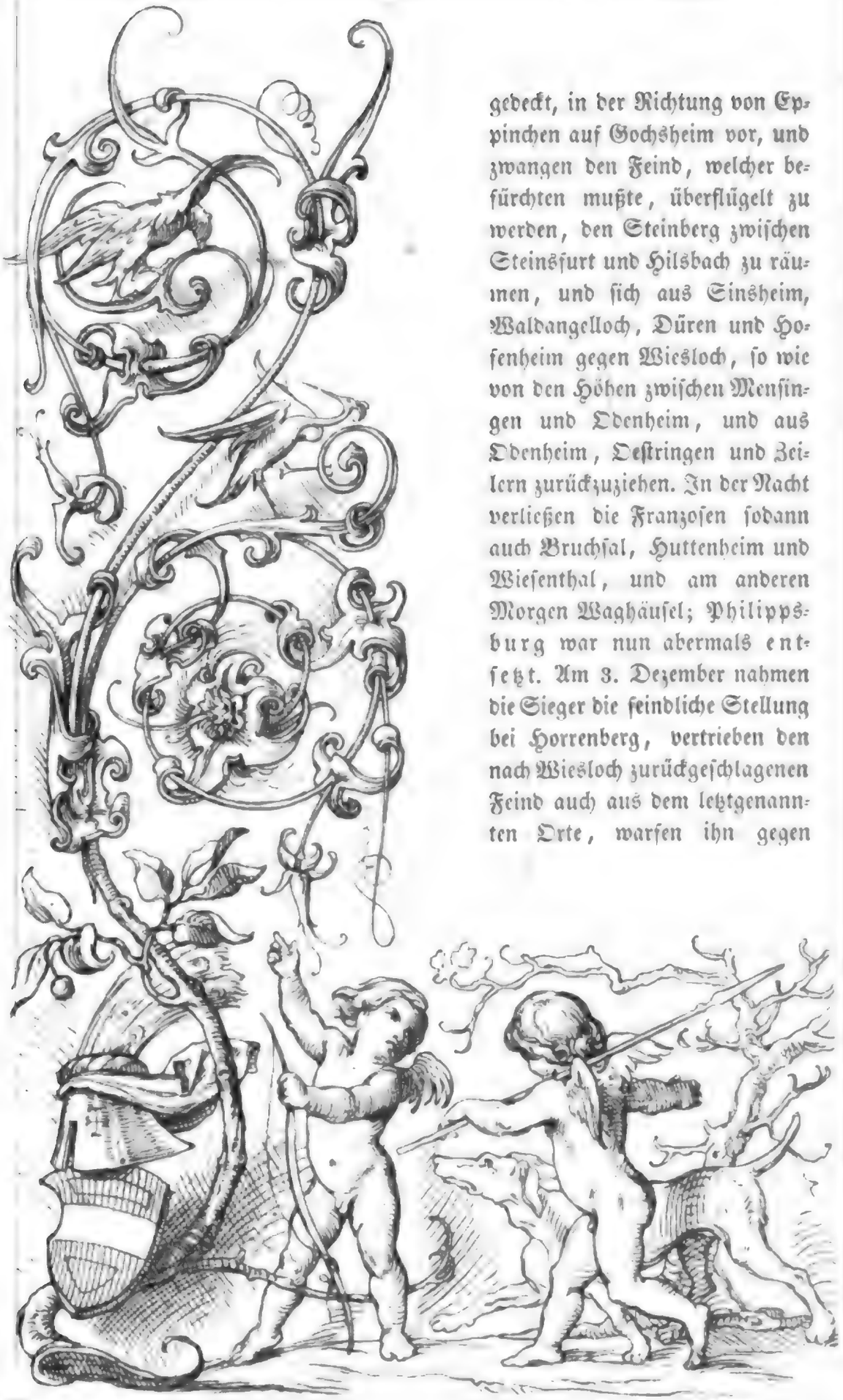
Digitized by Google

Beide Armeen bezogen nun Winterquartiere, — Maſſena mit der Hauptmaſſe der franzöſiſchen im nördlichen Theile der Schweiz; von der öſterreichiſchen ſtanden 9 Bataillone 3 Eskadronen größtentheils zwiſchen Chur und Maienfeld, 8 Bataillone 6 Eskadronen in der Stellung von Feldkirch, 3 Bataillone und 2 Eskadronen in Dornbirn, 15 Bataillone 10 Eskadronen bei Bregenz; unterhalb des Bodenſees blieb der Rhein ſtark beſetzt; die Hauptarmee lag zwiſchen Stockach und dem Urſprung des Neckars, zur Vertheidigung der Ausgänge des Schwarzwaldes und der Rhein-Uebergänge von Konſtanz bis Waldshut, ſo wie zur Wirkung auf die Kommunikationen des Feindes bereit, wenn dieſer gegen Vorarlberg und Graubündten vorrücken wollte.

Blicken wir jetzt auf die Kriegsereigniſſe am Rhein. Erzherzog Carl hatte, als er ſich von dort wieder nach der Schweiz wendete, nur 2 Bataillone und 13 Eskadronen Oeſterreicher, und 1 Bataillon und 3 Eskadronen Pfälzer in der Gegend von Mannheim zurückgelaſſen; am Main ſtanden 1 Bataillon und 7 Eskadronen, nebſt dem Landſturm unter dem kurmainziſchen Kanzler Albini. Franzöſiſcher Seits hatte man, nach Beendigung der Holland drohenden Gefahr, die Bildung einer ſelbſtſtändigen Rheinarmee unter Le Courbe beſchloſſen, um in Deutſchland nunmehr mit größerer Energie zu operiren; übrigens hatte dieſe Maaßregel auf den gegenwärtigen Feldzug keinen Einfluß mehr, weil ſie weder ſchnell noch vollſtändig ausgeführt wurde. Schon am 5. Oktober drängte General Ney von Kaſtel bei Mainz her die öſterreichiſchen Vorpoſten vorwärts Frankfurt über den Main, bald gingen feindliche Truppen aufs linke Ufer dieſes Fluſſes und rückten bis Rüſſelsheim, während eine andere Abtheilung bei Oppenheim über den Rhein ging und gegen Großgerau marſchirte, worauf die öſterreichiſchen Poſten nach der Bergſtraße wichen, der Mainzer Landſturm aber nach Aſchaffenburg. Die Franzoſen, durch 6 Kavallerieregimenter verſtärkt, ließen eine Abtheilung zur Beobachtung der Mainzer zurück, rückten auf der Bergſtraße vor, bemeiſterten ſich Eberſtadts, Pfungſtadts, Heppenheims und Weinheims, drangen dann am 16. Oktober in drei Kolonnen gegen Heidelberg, Ladenburg und Mannheim vor, beſetzten am folgenden Tage Heidelberg und Mannheim, vertrieben die öſterreichiſchen Poſten bis Wiesloch, Roth und Obſtatt, ſchloſſen Philippsburg mit einem Korps von 3000 Mann ein, und kamen, während ſich die Oeſterreicher in drei Richtungen (über Sinsheim an den Neckar, über Knittlingen an die Enz, und im Reinthal) zurückzogen, am 1. November bis Heilbronn; am folgenden Tage beſaßen ſie das linke Ufer der Enz mit Ausnahme von Bietigheim. Die Oeſterreicher bildeten eine Poſtenkette hinter dem Neckar von Neckarelz

Digitized by Google

bis zur Enzmündung, hinter der Enz am linken Enzufer behaupteten ſie die Höhe von Bietigheim bis gegenüber von Pforzheim; dorthin ließ Erzherzog Carl, welcher bei der Ungewißheit, ob die Ruſſen wieder in die Schweiz eindringen, oder die Franzoſen ihren Abzug zu einem Rheinübergang benützen würden, ſich auf dem Schlüſſel des Kriegstheaters nicht ſchwächen durfte, 2 Bataillone und 12 Eskadronen aus dem Rheinthal zur Verſtärkung des linken Flügels abrücken, welche er von Villingen aus in in ihrer Poſtirung erſetzte; durch den Umſtand, daß ihm der Herzog von Würtemberg, für ſeine Hauptſtadt beſorgt, 5 Bataillone, 1 Eskadron und 10 Geſchütze zur Verfügung ſtellte, war es möglich, die Mitte zu verſtärken, während auch die Murg ſtark beſetzt wurde. Ein Angriff Neys auf die Stellung von Bietigheim am 3. November mißglückte ſo, daß ſich die Feinde über die Zaber und am 4. nach Sinsheim zurückzogen, worauf der pfälziſche Oberſt Wrede bei Neckarelz über den Neckar ging, bis Helmſtadt vordrang und ſich mit Hohenlohe vereinigte, die Feinde aber am 5. Pforzheim verließen und ſich bis Langenbrück, dann auf Waldorf und Wiesloch zurückzogen; leider geſtattete der Herzog von Würtemberg ſeinen Truppen nicht, über die Landesgränze zu gehen, und in Folge dieſes Umſtandes konnten die Oeſterreicher ihre Vortheile nicht kräftiger verfolgen. Indeſſen war Philippsburg entſetzt worden und die Garniſon rückte gegen die Kraich vor. Am 16. November begann die verſtärkte feindliche Armee, jetzt 20 Bataillone und 37 Eskadronen zählend, einen allgemeinen Angriff, in deſſen Folge die Oeſterreicher bis an die Enz und den Neckar wichen, und 2800 Mann von der Beſatzung Philippsburg ſich mit einem ſehr bedeutenden Verluſt in dieſe Feſtung warfen, welche nun ſogleich wieder blokirt wurde. Erzherzog Carl, welcher nunmehr jede Unternehmung gegen die Schweiz aufgegeben hatte, ſchickte den Truppen an der Enz 6 Bataillone und 6 Eskadronen unter Feldmarſchallieutenant Sztarray zur Verſtärkung; das von ihm angeführte Korps zählte 15 Bataillone und 51 Eskadronen. Mit dieſem wollte Sztarray, der am 29. November an ſeinem Beſtimmungsorte eintraf, eine allgemeine Bewegung in der Art ausführen, daß er den franzöſiſchen linken Flügel angriff und den eigenen zurückhielt; ſo mußte er in eine offene Gegend kommen, wo er ſeine überwiegende Waffe, die Kavallerie, verwenden konnte. Am 2. Dezember fand der Angriff Statt. Während Oberſt Wrede mit 1 Bataillon und 1 Eskadron von Mosbach über Neckarelz nach Waldwimmersbach rückte und den linken Flügel des Feindes beſchäftigte, gingen zwei andere Kolonnen, die eine von 3 Bataillonen und 16 Eskadronen auf der Straße von Fürfeld nach Sinsheim, die zweite von 5 Bataillonen und 24 Eskadronen, durch 1 Bataillon und 6 Eskadronen gegen Knittlingen



gedeckt, in der Richtung von Eppinchen auf Gochsheim vor, und zwangen den Feind, welcher befürchten mußte, überflügelt zu werden, den Steinberg zwischen Steinsfurt und Hilsbach zu räumen, und sich aus Sinsheim, Waldangelloch, Düren und Hofenheim gegen Wiesloch, so wie von den Höhen zwischen Mensingen und Odenheim, und aus Odenheim, Oestringen und Zeilern zurückzuziehen. In der Nacht verließen die Franzosen sodann auch Bruchsal, Huttenheim und Wiesenthal, und am anderen Morgen Waghäusel; Philippsburg war nun abermals entsetzt. Am 3. Dezember nahmen die Sieger die feindliche Stellung bei Horrenberg, vertrieben den nach Wiesloch zurückgeschlagenen Feind auch aus dem letztgenannten Orte, warfen ihn gegen

Digitized by Google

Schwetzingen zurück und besetzten Leimen, während Wrede den linken Flügel bei Leobenfeld und Neckargemünd durch Angriffe beschäftigte. Le Courbe hatte allen Grund, in dieser Lage das Schlimmste für den linken Flügel zu befürchten, und suchte ihn aus der Verlegenheit, in welcher sich derselbe befand, durch eine List zu retten, welche aus dem Grunde gelang, weil Sztarray besorgte, daß er selbst eben durch diesen linken Flügel des Feindes in die Flanke genommen werden möchte. Le Courbe trug nämlich am Abend des 3. Dezembers bei Sztarray auf Einstellung der Feindseligkeiten an, indem er vorgab, daß General Berthier eine Sendung nach Wien zur Unterhandlung eines allgemeinen Waffenstillstandes erhalten habe, welcher wahrscheinlich den Frieden zwischen Frankreich und Oesterreich zur Folge haben werde. Sztarray ging auf den Vorschlag des Feindes ein, behielt sich jedoch die Genehmigung des Erzherzogs vor; somit genossen die Franzosen in der Linie von Neckarau bis Oberseckenheim und in den Gärten und Schanzen am rechten Neckarufer bei Mannheim vollkommene Waffenruhe in einem Zeitpunkte, da Sztarray sie mit seiner überlegenen Kavallerie in der Gegend von Mannheim aufreiben konnte. Der Erzherzog ertheilte seine Genehmigung zur Waffenruhe nicht; aber Le Courbe hatte letztere bereits benützt, um alle seine Truppen von Neckargemünd an sich zu ziehen, die Brücke von Neckarau zu zerstören, und ungestört das linke Rheinufer zu gewinnen; woselbst die Franzosen nun Quartiere zwischen dem Rhein und dem Gebirg bis Straßburg bezogen.

Schon öfter im Verlaufe des Feldzuges von 1799 war die Gesundheit des Erzherzogs Carl so bedroht gewesen, daß man im Publikum und in öffentlichen Blättern von seinem bevorstehenden Abgang vom Kommando sprach und sogar bereits seinen Nachfolger bezeichnete. Nunmehr traf dieser Fall ein, nachdem zur größeren Erschütterung seiner schon beim Beginn des Feldzugs noch nicht völlig wiedergestärkten, und während desselben durch alle Mühen und Strapatzen fort und fort noch mehr angegriffenen Gesundheit auch unverdiente Kränkungen wesentlich beigetragen haben mochten; Letzteres begreift sich, wenn man lies't, daß sein Leiden ein nervöses war. Man rieth ihm die Bäder in Pyrmont zu gebrauchen. Er bat deshalb um seine Enthebung vom Kommando und erhielt dieselbe. Das letztere wurde dem Feldzeugmeister Baron Kray anvertraut, welcher sich damals in Anbetracht des Glückes, das ihm in Italien zur Seite stand, von Seiten des Hofes wie des Publikums glänzender Ovationen zu erfreuen hatte. Man befand sich damals in einem wahren Taumel von Hoffnungen; man erwartete von dem Feldzuge, mit welchem das erste Jahr des neuen Jahrhunderts beginnen sollte, von Seiten aller Verbündeten nichts Geringeres, als eine

Digitized by Google

vollkommene Demüthigung Frankreichs, eine Beschränkung desselben in seine alten Gränzen und die Wiederherstellung des alten Zustandes. Man maß das Gewaltigste der Geschichte nach Zufällen, als ob sich solche auf der Scala der Augenblicke zu Normen steigern und festigen könnten, als ob der Geist der Nationen nichts dabei mitzuwirken hätte, und als ob nicht jede Nation auch jene Einzelnatur erzeugte, welche als Träger ihrer Geschichte, als Vertreter ihres Charakters aufstehen, und durch alle mühsamen Gewebe diplomatischer Berechnungen durchschreiten muß. Frankreichs Schicksal bedurfte zweier Novembertage, des 9. und 10. im letzten Jahre des alten Jahrhunderts, damit aus dem Rathe der Fünfhundert drei Konsuln, aus diesem Triumvirat der einzige Mann hervorging, der das letzte Haupt der Revolution niederschlug und, handelnd, wie später unterliegend, für die Neugestaltungen der Völkerverhältnisse den entscheidenden Ausschlag gab. Der Mann Frankreichs schritt neuerdings hervor, während der Mann Deutschlands für kurze Zeit zurücktrat. Ein neues Königthum ging in Frankreich auf, das ein konsularisches hieß; ein soldatisches war es; bald sollte es ein Kaiserthum heißen. Ein altes Kaiserthum bestand noch dem Namen nach; bald sollte auch dieser dahinschwinden. Sechs Jahre des neuen Jahrhunderts reichten für Beides hin, für so viel Ruhm und so viel Schmach, und die wenigsten Menschen wußten, weder in Frankreich, was Freiheit, noch in Deutschland, wo sie dies ohnehin längst nicht mehr wußten, was Nationalität und Charakter sei.

Der Mann, der es in Deutschland am besten wußte, am tiefsten fühlte, der sein Leben, der die volle Macht seines Geistes so oft dafür eingesetzt, Erzherzog Carl, schied am 17. März 1800 von der Armee, aber in der festen Absicht, wo er auch sei, und welcher Wirkungskreis ihm auch beschieden werde, immer ganz nur dem Vaterlande anzugehören. Sein Abschied von der Armee, die er so oft zu Siegen geführt, in welcher jeder Brave ihn, den Feldherrn, als Vater ehrte, war ergreifend. Sie wußte wohl, was sie in ihm verlor. Von jeher war sein Privatvermögen die Kasse der Offiziere, der Gemeinen gewesen, und als sich dasselbe, durch die reiche Erbschaft, welche ihm nach dem Tode seiner Tante der Erzherzogin Maria Christina zufiel, beträchtlich vermehrte, fand er hierin nur einen willkommenen Anlaß, dem Drange seines Herzens folgen zu können, um seine Soldaten zu unterstützen. Er wußte, was es heißt: Soldat sein, welche Mühen und Entbehrungen, wie viele Dornen, schärfer als Wunden, in den Beruf verflochten sind, über dem das gemeinsame Ziel wie ein hoher leuchtender Stern schwebt; er wußte es, der selbst alle diese Mühen und Entbehrungen getheilt hatte, der auf einem Felde, wo es auch eine Gleichheit gilt, die: das Leben

Digitized by Google

aufs Spiel zu ſetzen für eine Idee, für einen Befehl, — den Menſchen nur als Menſchen geſehen und in allen Gräueln, die der unvermeidliche Theil des Krieges ſind, das ſchönſte Erbtheil, die Menſchlichkeit, bewahrt hatte. Mit dem Zauber, den ſein Geiſt, ſein Name, ſeine Siegesgewohnheit übten, war dies ein eben ſo gewaltiger, der der Humanität, der ihn populär machte. Das flog von Mund zu Mund, von Herz zu Herz, wenn er, ohne daß er mit ſeiner Freigebigkeit prunken, ohne daß er damit die Zungen beſchäftigen, die Herzen gewinnen wollte, jedem Sergeanten, der zum Offizier befördert wurde und dem es an Mitteln ſich zu equipiren fehlte, ein Geſchenk von 25 Dukaten, wenn er armen Offizieren eine Zulage von zehn Gulden gab, wenn er aus ſeinem Vermögen für Herbeiſchaffung von Fleiſch, Wein, Branntwein u. dergl., für die braven Truppen ſorgte, die ſonſt während eines harten Winters in ausgeſogenen Landſtrichen Mangel gelitten hätten. Als am 17. März 1800 der letzte Generalbefehl des Erzherzogs vor den verſammelten Truppen verleſen wurde, konnte der damit beauftragte Adjutant des Generalſtabs vor Thränen die Ordre kaum zu Ende leſen; die älteſten Grenadiere, die dem Tode ſo oft freudig-unerſchrocken entgegengegangen, um die Ehre zu gewinnen, vermochten vor tiefem Schmerz nicht die gewöhnlichen Evolutionen zu machen; die Flinten fielen ihnen aus den Händen, nach Beendigung der Verleſung wurde ſogleich abgezogen, ohne die, bei der täglichen Parade üblichen Manöver zu machen, und Offiziere wie Gemeine überließen ſich dann ihrem Schmerz, daß der Vater des Heeres ſchied. Der Erzherzog gab bei ſeinem Abſchiede noch den armen Offizieren die Zuſicherung, daß er ihnen, ſo lange der gegenwärtige Krieg dauere, die bisherige Zulage bezahlen laſſen werde*). Damals wünſchte wohl mehr als

*) Ich kann nicht umhin, hier aus einem zu Brünn erſchienenen Grenadierliede folgende Strophen mitzutheilen:

Ein weinend Heer! Wie groß und ſchön,
Für unſern Carl, den Guten;
Das ſah kein Friedrich, kein Eugen,
Sie ſah'n nur Heere bluten;
Auch blutend ſaheſt du uns hier,
Wir ſahen weinend dich dafür.
O ſeinen Feldherrn weinend ſeh'n
Um blutende Soldaten, —
Das iſt ſo groß, ſo göttlich ſchön,
Da ſchwinden alle Thaten,
Die Friedrich und Eugen gethan,
Da freuet ſich die Menſchheit dran.

Digitized by Google

Verlag von Friedrich Bassermann.

Die Lust, der Übermuth, die Kraft, Milde, Ernst und Würde
Sie sind in Deinem Bild, Du Meister, ganz vereint,
Du Meister aller, aller Meister, die die Welt gesehn.

Im Leben Herr im Todtenreich,
Du Herr der Schatten und der Geister,
Du Herr der Nacht und Herr des Lichts,
Wer ist, wie Du, so hehr, so hoch?
Du Herr der Herren, Du der Meister!

Digitized by Google

Aus gleichzeitigen Berichten wissen wir, daß die Rückreise des Erzherzogs von der Armee nach Wien, wohin er sich zunächst begab, über Günzburg und Augsburg ein wahrer Triumphzug war; daß, wo man seine Durchreise erwartete, Alles herbeiströmte, um den Retter Deutschlands zu begrüßen. Beim Himmel: ein gutes Volk, das deutsche! denn es ist dankbar aus vollem Herzen gegen jede redliche Pflichterfüllung; und eine Kraft zu hoffen und eine Ausdauer im Hoffen hat es, die man oft belächelt hat und die dennoch schön ist, weil sie von seiner Jugendlichkeit zeugt, die durch so viel hundertjährige Geschicke, welche sich vereinigten, es alt zu machen, noch nicht gebrochen werden konnte. Lächelt immerhin über's Hoffen! In allem Hoffen liegt ein Muth; nur der ist verloren, der verzweifelt!

Erzherzog Carl kam, nachdem er in St. Pölten den ehrwürdigen Lehrer seiner Jugend, den Bischof Hohenwart begrüßt, bei ihm übernachtet und zu Mittag gespeist hatte, am 30. März in Wien an, wo er sich jedoch nur kurze Zeit aufhielt. Wie sehr seine Gesundheit damals erschüttert war, beweiset der Umstand, daß damals zwölf der bedeutendsten Aerzte Wiens zu einer Berathung über sein Leiden zusammentraten; sie gaben jedoch die beste Hoffnung der Wiederherstellung. Der Erzherzog verließ Wien, wie gesagt, schon nach ein paar Tagen, um sich nach Prag zu begeben. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß in dem Danksagungsschreiben, welches die Reichsversammlung an das Reichsoberhaupt »für die standhaft ausdauernden Anstrengungen des Erzherzogs Carl, die rastlos thätige patriotische Verwendung seines Lebens und seiner Gesundheit zur Erfüllung der reichsväterlichen Absichten des Kaisers, und zu Deutschlands Ruhe, Sicherheit und Ehre" erließ, und worin sie ihre Wünsche »für die geschwindeste Erholung und für die dauerhafteste Gesundheit eines so erfahrenen, muth- und thatvollen Helden" ausdrückte, nur von einer provisorischen Uebertragung des Oberbefehls der Armee an Kray die Rede ist. Uebrigens hatte es nicht den Anschein, als ob es sich mit der Gesundheit des Erzherzogs Carl bald verbessern würde. Der wirksamste Arzt, der irgend helfen konnte, war die erhöhte Thätigkeit seines Geistes, der frisch und kräftig geblieben, und in jedem Augenblicke die Strömungen der Geschicke im Großen überblickte und ermaß. Und welche Geschicke waren es, die im ersten Jahre des neuen Jahrhunderts, alle Berechnungen zerstörend, und neue Räthselklippen enthüllend, hereinbrachen! In Italien der Feldzug mit einem Siege der Oesterreicher über Massena bei Voltri (18. April 1800), mit dem Falle Nizza's und Savona's, mit dem Rückzuge der Franzosen begonnen, — Fortschritte, denen bald ein Einbruch in die Provence folgen sollte; — in Deutschland mit dem Rheinübergang der Franzosen zwischen Kehl und

Digitized by Google

Dieſenhofen (25. April), mit ihren Siegen im Mai bei Engenau, Stockach, Möskirch und Pfullendorf, Lieberach und Memmingen, mit dem Rückzuge der Oeſterreicher gegen Ulm, dann über die Donau, und in die Oberpfalz, mit der Ueberſchwemmung ganz Süddeutſchlands durch den Feind! Dann der Zug Napoleons über den großen Bernhard (16.—20. Mai) nach Italien; dann die Lombardei, wie durch einen Zauberſchlag, im Beſitze der Franzoſen; dann Napoleon Bonaparte's Tag von Marengo (14. Juni) und jene von Melas geſchloſſene Uebereinkunft, welche ganz Italien bis an den Mincio mit allen Feſtungen in Bonaparte's Hände gab! Und in Deutſchland wieder der Waffenſtillſtand zu Parsdorf vom 15. Juli, deſſen Verlängerung die Oeſterreicher, um Zeit zu gewinnen, durch die Convention zu Hohenlinden (am 20. September) mit der franzöſiſcher Seits verlangten Aufopferung von Philippsburg, Ulm und Ingolſtadt erkauften; — dazwiſchen immer Friedenshoffnungen, bald mit geringerer, bald mit größerer Wahrſcheinlichkeit, endlich faſt bis zur Gewißheit erhoben, — als plötzlich der Krieg wieder ausbricht, ein Krieg, der in kurzer Zeit Oeſterreich die größten Opfer koſtet und ſeine Armee dem Untergange nahe bringt!

Böhmiſche Legion des Erzherzogs Carl.

Während der Unterhandlungen um einen Frieden hatte der Wiener Hof fortwährend die Kriegsrüſtungen betrieben, und mit Anführung, daß „der Ausgang von Unterhandlungen immer ungewiß bleibe und nur ein anſtändiger Friede eingegangen und angenommen werden könne," „ſämmtliche getreue Unterthanen neuerdings ermahnt und aufgerufen: in Allem, was zur Vertheidigung des Vaterlandes und beſonders auch zur Erhaltung eines anſtändigen Friedens erfordert werde, mit verdoppeltem Eifer fortzufahren." Nie hat eine fürſtliche Berufung an öſterreichiſche Volkstreue einer Antwort durch die That ermangelt; ſo war auch damals, ungeachtet allen bisherigen jahrelangen Anſtrengungen, der patriotiſche Eifer nicht

erkaltet, er zeigte sich vielmehr nur glühender; in Wien und aus ganz Oesterreich vermehrte sich die Zahl der Freiwilligen zur Errichtung von leichten Bataillons unglaublich schnell; alle Stände wetteiferten im Streben, durch Geldunterstützungen den gemeinsamen Zweck zu fördern. In Ungarn wurde die Insurrection veranstaltet, deren Ergebniß die Zahl von 36,000 Mann Kavallerie und 44,000 Mann Infanterie erreichen sollte.

Die Anstalten zur Vertheidigung von Böhmen und Mähren leitete Erzherzog Carl, welcher sich fortwährend zu Prag befand, mit ausdauernder Thätigkeit. Kaiser Franz II. gab dem Oberstburggrafen Grafen von Stambach durch ein Handschreiben vom 17. Oktober 1800 zu erkennen, daß es nothwendig sei, aus den Einwohnern Böhmens eine Legion zum Zwecke der Landesvertheidigung zu errichten; da zur Ausführung dieser Maßregel ein Betrag von 400,000 Gulden erforderlich sei, so wären die Stände Böhmens zu versammeln, damit diese Summe blos von den Letzteren, folglich ohne Belastung der Kontribuenten, herbeigeschafft würde; übrigens sollte Alles nach der Einleitung des Erzherzogs Carl vorzunehmen und auszuführen sein. Der Oberstburggraf schrieb in Folge dessen sogleich einen Landtag auf den 22. Oktober aus und trug den zahlreich versammelten Ständen das kaiserliche Handschreiben vor, worauf dieselben, ohne daß zur Abstimmung geschritten wurde, einhellig beschlossen, die genannten Summen herbeizuschaffen und sie lediglich von den Gutsbesitzern zu erheben, sodann aber den verstärkten Landesausschuß als Deputation an den Erzherzog Carl abzuschicken. — Unter dem Vortritt des Oberstburggrafen begab sich dieselbe sogleich vom Landtag zu dem Erzherzog, brachte ihm die Nachricht von dem durch einhelligen Aufruf gefaßten Beschluß, dankte ihm im Namen des ganzen Landes und bat ihn, der schon einmal (1796) Böhmens Retter geworden, im Fall eines feindlichen Angriffs an die Spitze des Volkes zu treten. Der Erzherzog versicherte in seiner Antwort, worin er für dieses Vertrauen dankte, er werde mit Aufopferung seiner Gesundheit, mit Aufbietung von Blut und Leben das Vaterland schützen, und er zähle diesen Tag unter die glücklichsten seines Lebens. — Unterm 25. Oktober erließ er nun folgende Proclamation: „Wir Carl Ludwig, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Oesterreich ꝛc. ꝛc., Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen; des militärischen Marien-Theresienordens Großkreuz, Inhaber eines Infanterieregimentes, kaiserlicher und Reichsfeldmarschall, auch k. k. Feldzeugmeister ꝛc. ꝛc. An die getreuen böhmischen, mährischen und schlesischen Einwohner. Wie ernstlich Se. Majestät der Kaiser und König bemüht sind,

Digitized by Google

Ihren gesammten Erbstaaten einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden zu verschaffen; wie sehr es zu wünschen ist, daß der Feind zur Ehre der leidenden Menschheit nach einer so lang andauernden Zerstörung geneigt sei, gleichmäßig die Hände zu bieten; so bleibt es nichtsdestoweniger räthlich und jetzt mehr als je unumgänglich nöthig, auf jeden widrigen Fall, wenn gegen besseres Wünschen und Hoffen durch des Feindes beharrliche Weigerung oder Ueberspannung die noch fernere Fortsetzung der Feindseligkeiten durchaus unvermeidlich gemacht würde, sich mit einem möglichst verstärkten gemeinsamen Wehrstande gefaßt zu halten. Vorsicht und Klugheit gebieten schleunigst, und mit Anwendung ausgiebiger Maßregeln, alles dasjenige eifrigst zu leisten, was die schon bestehenden Gesetze und die zunehmende Gefahr des Vaterlandes in einem so entscheidenden Augenblicke erfordern. In dieser Beziehung werden die außerordentlichen Bewaffnungsanstalten im Königreiche Ungarn und Siebenbürgen, in Oesterreich und Tyrol, mit der größten Thätigkeit in der kürzesten Zeit zu Stande gebracht. Gleiche Fürsorge des Monarchen geht dahin, auch das Königreich Böhmen und das angrenzende Mähren, so wie ihre getreue Einwohner vor allen verheerenden feindlichen Anfällen in volle Sicherheit zu setzen. — Zur Erreichung dieses großen Zweckes, wird von Allerhöchstdenselben das angemessenste Mittel bestimmt, aus den getreuen böhmisch-mährisch- und schlesischen Einwohnern eine Legion von 20 Bataillonen Infanterie zu errichten, welche einzig und allein zur wirksamen Vertheidigung des Vaterlandes verwendet, meinem Kommando anvertraut werden, und meinen Namen führen soll. Diese einheimische Zurüstung muß aber nach den dermaligen Verhältnissen durch Eifer und Muth in allen Klassen der Unterthanen auf das Schleunigste vollendet werden. Die hierzu erforderliche Kraftäußerung ist allerdings von Völkern zu erwarten, deren eigenthümliche und vorspringende Charakterzüge sich von je her bewährten durch Anhänglichkeit an Regenten, Vaterland und Religion, durch Festigkeit in Grundsätzen und Richtigkeit im Urtheile, welches überall die Evidenz der Wahrheit sucht, und einer Unternehmung, wie die jetzt beschlossene ist, den Stempel der Ueberzeugung von Nothwendigkeit aufdrückt. Diese Ueberzeugung wird um so entscheidender und allgemeiner, als sie sich ohne Aushilfe künstlicher oder verwickelter Vernunftschlüsse lediglich auf das Zeugniß von Thatsachen stützt, indem die stärksten Beweise von dem Verderben und der Herabwürdigung, welche die vom Feinde besetzten Lande so schwer treffen, offenbar vor Augen liegen. Das traurige Gefühl dieser Vorgänge und Beispiele wecke unsere volle vaterländische Kraft, belebe auf das Unerschütterlichste den Geist unseres Widerstandes gegen die übermüthigen Anmaßungen des Feindes; das Bewußtsein unserer eigenen Stärke und Würde spreche zu unseren Herzen so mächtig, daß wir keine persönlichen Dienste scheuen,

Digitized by Google

keine Anstrengung und kein Opfer von irgend einer Art von uns ablehnen; Entschlossenheit zeichne unser Betragen aus; nichts soll die Beherzigung unsers vaterländischen Interesses stören. Der Feind wird bei der Ansicht des Eifers, der unsere Brust hebt, und des Muths, der unsere Arme stählt, der Drohung aller Anfälle entsagen. Was aber auch immer sein entschiedener Plan sein dürfte, so wird derselbe durch verbandmäßige Anstrengung der organisirten Gesammtkraft, erhöhtes vaterländisches Gefühl, Energie und Ausharren vereitelt werden, welches selbst das einzige Mittel ist, den Feind zu einem billigen und gerechten Frieden zu bestimmen, und, wie die Erfahrung bewiesen hat, nur allein die Richtschnur des Betragens ist, mit welcher Sicherheit und Selbstständigkeit vereinbarlich sind. — Ich werde meiner Seits mit der gewissenhaftesten Sorgfalt die Leitung von allem dem übernehmen, was bei dem auf mich gesetzten ehrenvollen Zutrauen zu dem großen Zwecke nur immer führen kann; dagegen hoffe und erwarte ich zuversichtsvoll von den redlich gesinnten Ständen und Unterthanen nach der Anleitung des Organisationsplans, welcher den betreffenden Behörden mitgetheilt wird, die nachdrücklichste und ungetheilte Mitwirkung zur Vertheidigung dieser gerechtesten Angelegenheit, welche zwischen Zerrüttung und Erhaltung, zwischen Schmach und Ehre keine Wahl läßt. Ich halte mich dann aber auch gänzlich überzeugt, daß durch edlen Wetteifer mit dem Betragen unserer biederen und tapferen Vorältern in ähnlichen Fällen die Sicherheit und Glückseligkeit unseres Vaterlandes ferner so behauptet werden wird, wie sie bis jetzt selbst in dem Zeitpunkte allgemeiner Gefahr und Elends, unter dem Schutz der Vorsehung, durch Standhaftigkeit, Kraft und Tugend auf das Ruhmvollste erhalten worden ist. Gegeben Prag den 24. Weinmonat 1800."

An demselben Tage erschien ein Aufruf an Wundärzte, sich für die Anstellung bei den Bataillonen zu melden, und am 31. Oktober erließ der Erzherzog den folgenden Aufruf an den vaterländischen Gemeingeist zur Ausrüstung der böhmischen Legion: „Wir Carl Ludwig ꝛc. Der Zweck der aus den böhmisch- und schlesischen Einwohnern zu errichtenden Legion ist bereits bekannt; er hat zum Gegenstande die volle persönliche Sicherheit aller Staatsbürger dieser Länder, wie auch die Sicherheit ihres Eigenthums. Einleuchtend ist es, daß die Anstalten, wodurch dieser große Zweck erreicht werden soll, einen beträchtlichen Kostenaufwand sowohl zur Aufstellung selbst, als zu deren Unterhaltung erfordert. Nach der Allerhöchsten Anordnung Sr. Majestät des Kaisers und Königs werden Gagen und Löhnungen der Offiziers- und Legionsmannschaft aus der Militärkasse bestritten, und die Naturalverpflegung aus den angelegten Magazinen bezogen werden. Ingleichen werden auch schon aus den allerhöchsten Vorräthen die meisten Bestandtheile, welche eben so kostbare als wesentliche Erforder-

Digitized by Google

nisse zu einer solchen Bewaffnungsanstalt sind, beigeschafft. Hiezu haben die begüterten Stände Böhmens einen Beitrag von 400 tausend Gulden mit der rühmlichsten Bereitwilligkeit geleistet. Das Interesse dieser Anstalt ist ungetheilt und allgemein; daher halten Wir Uns von dem guten Willen und dem Gemeingeiste, welcher alle Volksklassen so mächtig belebt, zum voraus überzeugt, daß nach dem edlen und patriotischen Vorgange der Stände, auch alle bemittelten Staatsbürger, vorzüglich die Wechsler, Großhändler, Fabrikanten, Kaufleute, Kapitalisten, auch Räthe, Beamte, Advokaten u. s. w. durch gleichmäßige angemessene Beiträge kräftigst mitwirken werden; womit die Legion durch die Anschaffung aller nöthigen Requisiten auf das Baldigste die abgesehene Brauchbarkeit und Vervollkommnung erhalte. Die Erlegung dieser freiwilligen Beiträge hat auf dem Lande von der Ortsobrigkeit, in der Stadt Prag bei der k. k. Stadthauptmannschaft oder dem Magistrate zu geschehen; welche Stellen angewiesen sind, den Gebern ordentlich zu quittiren, und die Geschenke nebst einer eigenen Konsignation, in welcher der Name des Gebers und das Geschenk aufgeführt wird, an eine eigens dahier niedergesetzte Kommission abzugeben. Diese wird sodann den unteren Stellen durch die Unterfertigung der Konsignation die Abführung der Beiträge zu ihrer Bedeckung und zu dem Ende quittiren, damit jeder, welcher einen Beitrag gegeben hat, durch die Einsicht der Konsignation bei der Ortsobrigkeit sich überzeugen kann, daß sein Beitrag ordentlich an die Kommission eingeschickt worden, von welcher sodann die Geldbeträge an die eigens hierzu unter Unserer Leitung aufgestellt werdende Kasse abgeführt werden müssen. Ueberdies wird noch die oben bemerklich gemachte Kontrolle durch die Landeszeitungen zur Publizität gebracht werden. — Gegeben zu Prag am 31. Weinmonat 1800. Erzherzog Carl."

Der Organisationsplan der Legion wurde am 2. November veröffentlicht. Er lautet, wie folgt: „Wir Carl Ludwig ꝛc. Unterm 25. vorigen Monats haben wir den getreuen Einwohnern von Böhmen, Mähren und den schlesischen Herzogthümern bekannt gemacht, wie Se. kaiserlich-königliche Majestät die Errichtung einer Legion von 20 Bataillonen Infanterie anzuordnen, die Organisirung und Ausführung dieser Anstalt Uns mit voller Ermächtigung anzuvertrauen geruht haben. Ihr Zweck nach der Allerhöchsten Bestimmung ist: das Vaterland vor allen feindlichen Anfällen und Verheerungen gänzlicher sicher zu stellen, und die Dauer dieser Anstalt ist nur so lang, als die Gefahr dem Vaterlande drohet. Die außerordentlichen Maßregeln, welche der Feind verdoppelt, um seine Plane durchzusetzen, machen es gleichmäßig von unserer Seite unabweichlich nothwendig, die Kräfte der vor dem Feinde stehenden Armeen durch außerordentliche Maßregeln des Widerstandes zu unterstützen. Diese müssen so kräftig und ausgiebig sein, wie sie das Vaterland fordert, welches jeden Staatsbürger zur Theilnahme und Mitwirkung in Fällen der Art verpflichtet, wo es sich um Sicherheit der

Digitized by Google

Personen und des Eigenthums handelt. Die Theilnahme der beschlossenen außerordentlichen Anstalt unterstellt, daß hierdurch jene Quellen nicht beeinträchtiget werden, aus welchen die Armeen ihre Ergänzungen erhalten; welches bis zum erfolgten Frieden das allererste Erforderniß ist. Mithin können die zu Staatsnothdürften anwendbaren und in dieser Rubrik verzeichneten Individuen hierzu nicht verwendet werden; dagegen ist aber außer dieser Kategorie Jedermann, wessen Standes und Würde er sei, eingeladen, an der Vertheidigung des Vaterlandes durch Dienstannahme in vorerwähnter Legion wirksamen Antheil zu nehmen, wovon auch selbst die landesfürstlichen und städtischen Beamten nicht ausgeschlossen sind, welche jedoch nur insofern angenommen werden, als sie sich mit Zeugnissen ihrer Vorgesetzten in der Art ausweisen können, daß durch irgend eine getroffene Verfügung dem Gange der Dienstgeschäfte für die Zeit ihrer Abwesenheit vorgesehen werden wird. Um aber den Eifer der vom vaterländischen Gemeingefühle beseelten Unterthanen mit den Rücksichten zu vereinigen, welche der Nährstand und die mit diesem in Verbindung stehenden Lokalverhältnisse erfordern, haben Wir für nöthig erkannt, den Grund- und Ortsobrigkeiten, welchen diese Rücksichten und Verhältnisse am besten bekannt sind, die Auswahl und Bestimmung jener Individuen aufzutragen, die von jedem Dominium oder aus jeder Stadt, als ein mit der Lokalbevölkerung im Verhältniß stehendes Kontingent, der vaterländischen Legion beizutreten haben. Die Grundsätze und Leitungsregeln, nach welchen die Obrigkeiten sich hierbei zu benehmen haben, werden denselben durch die Kreisämter mitgetheilt werden. Von den 20 Bataillonen, aus welchen die Legion bestehen wird, sind 12 auf Böhmen und 8 auf Mähren und die schlesischen Herzogthümer vertheilt. Um Uns aber die volle Ueberzeugung zu verschaffen, daß bei der Untervertheilung der Mannschaft in den Kreisen der richtige Maßstab genau beobachtet, und bei der Auswahl der Mannschaft zum gemeinsamen vaterländischen Zweck aber auch zugleich die nöthige Fürsorge für den Nähr- und Gewerbsstand sicher getroffen, kurz, daß die Aufnahme der Mannschaft mit Ordnung, und dabei mit billiger und gerechter Rücksicht auf alle Personal- und Lokalverhältnisse bewerkstelliget werde, haben Wir Landeskommissärs bestimmt, und selbe mit eigenen Vorschriften versehen, nach welchen das Nöthige in den Kreisen auf das Pünktlichste und Gewissenhafteste eingeleitet werden wird. Für Böhmen haben Wir zu dem Ende fünf kaiserl. königl. Gubernialräthe, den Freiherrn von Macneven, Ritter von Pulpan, Grafen Kollowrat, Grafen Chorinsky und den Grafen Lazansky ernannt. So wie die auf diese Art gewählt werdende Legionsmannschaft von ihren Dominien oder Städten an die zur Formirung des Bataillons bestimmte Kreisorte, welche durch die Kreisämter bekannt gemacht werden, abgehen wird, so erhält dieselbe gleich ihre Löhnung und Verpflegung mit Brot; das Traktament genießt sie nach dem

Digitized by Google

Böhmiſche Legion.

nämlichen Fuß, wie dieſes bei den k. k. Truppen Statt hat. Die Mannſchaft erhält auf dem Sammelplatze ihre Bewaffnung und die große ſowohl als die kleine Montirung. Die Legionsmannſchaft wird die zum vaterländiſchen Gebrauche nöthige Bildung und Abrichtung durch Ober- und Unteroffiziere erhalten, welche von Uns auf das beſtimmteſte und gemeſſenſte angewieſen ſind, dieſelbe mit Geduld, Güte und Freundſchaft in dem Nöthigen des Dienſtes zu unterrichten. Die Hälfte der zur Legion erforderlichen Ober- und Unteroffiziere iſt aus der Armee gewählt, die andere Hälfte wird aus dem Landesadel, Honoratioren und den Gebildetſten des Bürgerſtandes genommen werden, wobei aber auf Jene vorzüglich Rückſicht genommen wird, welche beim Militär ſchon gedient haben. Jene, welche zu dieſen Chargen verwendet zu werden wünſchen, haben ihr Anerbieten, ſo wie dieſes bei allen Anmeldungen der Fall iſt, durch ihre vorgeſetzten Behörden an Uns gelangen zu laſſen. Nebſt den eben jetzt erwähnten Beſtimmungen, welche in Hinſicht der Legionsmannſchaft getroffen ſind, wird auch in

allen anderen Fällen auf das Beſte für dieſelbe geſorgt werden. Wenn daher ein in die vaterländiſche Legion getretenes Individuum eine Wirthſchaft zurückläßt, ohne über die Verwaltung derſelben für die Zeit der Abweſenheit unter ſeinen Verwandten oder Freunden eine zweckmäßige Anordnung ſelbſt treffen zu können, ſo werden die Obrigkeiten die deshalb nöthige Sorge übernehmen. Auch werden dieſe jenen, welche vor dem Feinde verwundet und zum Selbſterwerb unfähig gemacht würden, ſo wie den Familien, wovon der Mann im Dienſte des Vaterlandes fallen ſollte, die nöthige Unterſtützung zum Lebensunterhalte, wenn ſie wirklich einer ſolchen bedürfen, angedeihen laſſen. Außerdem ertheilen Wir im Namen und kraft Allerhöchſten Auftrags Sr. k. k. Majeſtät folgende beſtimmte Zuſicherungen: daß die Ober- und Unteroffiziers, wie die gemeine Mannſchaft, welche durch eigene Bewerbung oder Verwendung bei der Aufſtellung der Legion, oder durch Auszeichnung vor dem Feinde ſich vorzüglich verdient machen werden, die angemeſſenſten Beförderungen zu erwarten haben. Die bei der Legion angeſtellten Offiziere werden zur Erhaltung des militäriſchen Marien-Thereſienordens, und die gemeine Mannſchaft zur Erlangung der goldenen und ſilbernen Militär-Ehrenmedaillen und der damit verbundenen Geld-Emolumenten fähig erklärt. Die Legionsoffiziere, welche aus dem Civilſtande gewählt werden, erhalten die Befugniß, die Legionsuniform ſammt Ehrenzeichen auch in Zukunft nach geendigtem Kriege zu tragen. Die Studirenden, welche zum Beitritt zur Legion eigens eingeladen werden, werden die Stipendien und Stiftungsplätze, die ſie dermalen genießen, nicht allein während ihrer Dienſtzeit, ſondern auch dann behalten, wenn ſie nachher ihre Studien fortſetzen werden; ſo wie auf jene Studenten, welche vor dem Beitritte zur Legion keinen Stiftungsgenuß, noch ein Stipendium bezogen haben, nach ihrer Rückkunft von der Legion bei der Verleihung obiger Wohlthaten der vorzüglichſte Bedacht wird genommen werden. Auf Handwerksgeſellen, welche in der Legion Dienſt nehmen werden, wird von Seite der betreffenden Behörden eine beſondere Rückſicht eintreten, wenn ſie ſich bei der einſtigen Bewerbung um das Meiſter- oder Bürgerrecht mit Zeugniſſen über ihr Wohlverhalten im Dienſte der Legion ausweiſen können. Die Legion, wie zuvor ſchon geſagt, wird nur ſo lange im vaterländiſchen Dienſte bleiben, als die Gefahr dem Vaterlande droht, und die Mannſchaft wird während ihrer Dienſtleiſtung eigens als edle freiwillige Vaterlandsvertheidiger behandelt werden. Dagegen gewärtigen und verſehen Sich Se. Majeſtät der Kaiſer und König von der bewährten Anhänglichkeit und Bereitwilligkeit Ihrer getreuen Unterthanen, daß ſie im patriotiſchen und edlen Selbſtgefühle und ungetheilt auf das Nachdrücklichſte mit Uns zur Vertheidigung der Angelegenheit mitwirken werden, welche Schutz und Sicherheit der vaterländiſchen Grenzen, Rechten und Verfaſſung zum Zweck hat, und hiernach die Ergreifung der Zwangsmittel in der Art gebietet, wie ſie mächtigen Völkern zuſtehen,

die eben so wenig beſiegt als entkräftet ſind, vielmehr in der engſten Vereinigung mit ihrem Monarchen die von ihren Vorältern angeerbte Ehre, Würde und Selbſtſtändigkeit mit entſchloſſener Tapferkeit zu behaupten und das zu erwirken wiſſen, was die Rückkehr eines Friedens mit ſich führt, deſſen Grundlage billig, gerecht, feſt und dauerhaft iſt. Gegeben zu Prag am 2. November 1800. Erzherzog Carl."

Welchen Anklang der Aufruf des Erzherzogs beim Volke fand, erſieht man daraus, daß die böhmiſche Legion, welche ſeinen Namen führte, in kaum drei Monaten 25,000 Mann ſtark war. Ein beſonderes Bataillon derſelben bildeten die Studenten, deren Fahne auf der einen Seite das kaiſerliche Wappen mit der Ueberſchrift: „Erzherzogs Carl böhmiſch-mähriſch-ſchleſiſche Legion," darunter die Worte: „für den König, für das Vaterland," auf der andern Seite den böhmiſchen Löwen mit der Ueberſchrift: „Legio archiducis Caroli Bohemo-Morava-Silesiana" darunter: „pro rege, pro patria" zeigte; auf der Spitze der Fahne las man die Worte: „Sieg oder Tod" eingegraben. Auf dem (von der Gräfin von Schlick geſtickten) Bande ſtanden auf 3 Seiten die Worte: „Wlaſt branjme. Pewne ſtugme. Buh a Karel s nami *)," auf der 4. Carls Namenszug und die Jahrszahl 1800.

Eben auch im Oktober wollte Kaiſer Franz dem Erzherzog Carl das Oberkommando der Armee in Deutſchland übertragen; aber der Letztere mußte dies damals ablehnen, da ſeine Geſundheit ihm die Uebernahme dieſes Poſtens nicht erlaubte; ohnehin hatte er, ſich dem Wirken fürs Vaterland hingebend, die Pyrmonter Badereiſe aufgegeben, und ſeine unausgeſetzte Thätigkeit in Böhmen hatte dazu beigetragen, ſein Befinden noch zu verſchlimmern.

*) Das Vaterland vertheidigen Wir, feſt zur Wehre ſtehen Wir. Gott und Carl mit Uns.

Erzherzog Carl übernimmt neuerdings das Oberkommando der Armee in Deutschland.

Am 13. November erklärte Moreau, daß er Befehl habe, die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen, und in furchtbarer Schnelligkeit drängten sich die Ereignisse zum Mißgeschicke Oesterreichs. Am 3. December besiegte Moreau die

Digitized by Google

Oesterreicher in der Schlacht bei Hohenlinden; ihr Verlust betrug 4656 Todte und Verwundete, 7195 Gefangene, 50 Geschütze und 85 Munitionswagen. Durch diesen Verlust bedeutend geschwächt, zog sich die Armee am 4. und 5. bei Mühldorf aufs rechte Innufer zurück, dann, weil es bei der Erschöpfung der seit dem 26. November in steter Bewegung gebliebenen Truppen nicht möglich war, den Feind durch einen allgemeinen Angriff vom Inn zu vertreiben, wichen die Divisionen Riesch, Baillet und Liechtenstein vom 10. bis zum 12. über Traunstein ins Salzburgische. Die Armee, mit welcher sich Kienmayer am 13. vereinigte, hatte ihre Stellung am Zusammenflusse der Saale und Salza bis Viehhausen genommen; am rechten Ufer der Salza gegenüber von Lauffen standen 3 Bataillone, in Anthering 2 Eskadronen. Ungesäumt drangen die Feinde, ihre Vortheile verfolgend, nach; die österreichische Armee mußte in der Nacht vom 14. zum 15. Dezember nach Neumarkt, dann vom 16. zum 18. nach Schwannstadt zurückweichen, wo man den Feind an der Traun aufhalten zu können hoffte. Indessen traf dieser bereits alle Anstalten zur weiteren Verfolgung der Oesterreicher. So schlug Grenier, welcher eine Brigade vor Braunau zurückließ, bei Ried die an die Traun führende Straße ein, und Lecourbe sollte, um die Aufstellung der Oesterreicher hinter der Traun zu umgehen, über Mondsee nach Gmunden vorrücken, Richepance aber griff den Nachtrab des Gegners am 16., 17. und 18. bei Neumarkt, Frankenmarkt und Vöcklabruck an, und rieb denselben fast völlig auf. Am Abend des 18. gingen die Divisionen Baillet, Kienmayer und Fürst Liechtenstein hinter die Alm zurück, wohin ihnen Riesch am frühesten Morgen des anderen Tages folgen sollte. Die Brigade Mecsery blieb bei Lambach stehen; 14 Eskadronen gingen über Wels nach Linz, um die Donaubrücke zu zerstören und sich am linken Donauufer aufzustellen. Die Armee war ihrer Auflösung nahe, der Feind auf dem Wege, ins Herz der Monarchie bis zur Kaiserstadt vorzudringen.

In diesem Augenblicke nun und unter diesen Verhältnissen sollte Erzherzog Carl retten! Eine solche Hoffnung auf ihn setzen, hieß: von ihm verlangen, daß er einen Zweck erreiche, ohne daß ihm irgendwie Mittel dafür zu Gebote standen. Der überlegene Geist des erfahrenen Feldherrn wird, auch bei ungleichen Kräften, den Mangel des physischen Gleichgewichtes durch die Erschaffung eines moralischen herzustellen wissen; wenn es ihm aber unter bestehenden ungünstigen Verhältnissen nicht möglich ist, dies letztere zu erschaffen, ja, wenn er eine nicht blos physisch, sondern auch moralisch geschwächte Armee vorfindet, so wird er von vorneherein auf einen Versuch den Kampf zu erneuern verzichten müssen, wobei er voraussichtlich nur Menschen opfern müßte, ohne dem Staatszwecke im

Digitized by Google

Geringsten dienen zu können; ein solches Verzichten erfordert dann nicht blos die Pflicht der Humanität, sondern auch das Interesse des Staates, und wenn er unter solchen Verhältnissen Alles aufbietet, damit Waffenruhe oder Frieden erreicht werde, so gereicht ihm dies Bestreben eben so zur Ehre wie ein glänzender Sieg. Auf der anderen Seite drängt sich dabei die Betrachtung auf, welche schmerzliche Empfindung es für einen Feldherrn sein muß, der, seines Zweckes wie seiner geistigen Kraft bewußt, kein höheres Ziel als die Rettung seines Vaterlandes vor Augen und keinen heißeren Wunsch im Herzen hat, wenn er sich dazu in einem Augenblicke berufen sieht, da er nicht mehr retten kann. Er gehorcht und gibt für den höchsten Zweck selbst seinen Ruhm an die schiefen Urtheile der Neider, der heimlichen Feinde und jener Klasse von Menschen hin, welche, unfähig eine Größe, sei sie im Wirken oder im Entsagen, zu begreifen, in der Verkleinerung fremder Größe eine wohlthuende Entschädigung für das Gefühl eigener Nichtigkeit finden.

Als der entscheidende Schlag von Hohenlinden gefallen war, erging von Seiten des Kaisers eine neue Aufforderung an den Erzherzog Carl, das Obercommando zu übernehmen. Da dachte Dieser nicht mehr an die Schwäche seiner Gesundheit, sondern an die Gefahr des Heeres und der Monarchie, und eilte am 14. Dezember von Prag zur Armee. Bei seiner Abreise von Prag schickte er einen Kurier mit neuen Verfügungen an General Graf Klenau nach Regensburg; unterwegs besprach er sich mit einigen Generälen von Simbschens Korps, und bald darauf vereinigten sich die Korps beider Generale, um gegen die unter Augereau's Befehl stehende französische (gallo-batavische) Armee vorzurücken, welche von Franken aus Böhmen bedrohte und die Unternehmungen Moreau's unterstützen sollte. Erzherzog Carl kam am 16. in Linz an, und übernahm am 17. das Oberkommando der Armee, welche kaum mehr 30,000 Mann zählte. Sein Hauptquartier war in Kremsmünster. Man erzählt sich, daß er sich beim Anblick der entmuthigten Trümmer einer Streitmacht, die er vor neun Monaten in einer Haltung, welche Siege verbürgte, verlassen hatte, der Thränen nicht habe enthalten können; und wahrlich: nie war der bittere Schmerz eines Mannes gerechter, und hier war's ein ganzer Mann, welchen mehr als Eine Kugel umsaust, dem der Schmerz Thränen entpressen konnte. Schon am folgenden Tage, nachdem er zur Armee gekommen war, fand bei Lambach an der Traun (an deren rechtem Ufer die Infanterie stand, während sich die Eskadronen Mecsery's auf der Ebene westlich von Lambach entwickelten) ein Angriff durch den feindlichen Vortrab Statt. Mecsery und einige höhere Offiziere wurden verwundet und gefangen, die feindliche In-

Digitized by Google

Lambach.

fanterie drang in Lambach ein, und nur einem Theile der österreichischen Kavallerie gelang es, auf der nach Wels führenden Straße zu flüchten. Der Erzherzog gab seine Absicht, das rechte Traunufer gegen den Feind zu halten, auf, weil er sich von der Unmöglichkeit überzeugte. In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember sammelte sich die österreichische Armee bei dem Wirthshause zur Linde, und begann sodann ihren weiteren Rückzug hinter die Enns, wo der Erzherzog hoffte, daß sie in einer festen Position nach so vielen Anstrengungen eine wenn auch nur kurze Ruhe genießen würde; eine neugebildete Armee, unter dem Befehle des Fürsten Schwarzenberg, sollte immer einige Meilen hinter dem Gros zurückbleiben; der Feind drängte jedoch die Arrieregarde gar bald an das Gros zurück und benützte überhaupt rasch genug die errungenen Vortheile. Schon am Abend des 20. Dezembers eroberte Lecourbe Kremsmünster, während Decaen an demselben Tage bei Wels, und Grenier am 21. bei Ebersberg über die Traun gingen; am 22. standen die Franzosen am linken Ennsufer von Steyer bis zur Donau, sodann ließ Moreau eine Kolonne im Ennsthal aufwärts gegen Altenmarkt und die andere auf der nach Wien führenden Heerstraße bis Groß-Pöchlarn

rücken. Die Oesterreicher waren bis zum 25. von Steyer über Strengberg, Amstetten und Kemmelbach nach Mölk an der Donau zurückgewichen.

Von der Nothwendigkeit überzeugt, daß unter den vorhandenen Verhältnissen Heer und Staat nur durch einen Frieden zu retten seien, rieth Erzherzog Carl seinem Bruder dem Kaiser auf's Dringendste dazu, und machte Moreau den Antrag zu einem Waffenstillstande. Da Moreau selbst nicht ohne Besorgniß war, daß ihm bei seiner so weit vorgeschobenen Stellung ein detachirtes Korps in Vereinigung mit den in Tyrol befindlichen Truppen in den Rücken fallen und ihm die Kommunikation rückwärts abschneiden möchte, so war er auch seiner Seits zum Abschlusse des Waffenstillstandes geneigt. Unter diesen Umständen schlossen die von den beiderseitigen Oberbefehlshabern bevollmächtigten Generale, österreichischer Seits Graf Grünne, französischer Seits Lahorie in Stadt Steyer am ersten Weihnachtstage (den 25. Dezember 1800) den Waffenstillstand wirklich ab. Zu Eingang des darüber ausgefertigten Dokuments ließ sich der Entschluß des Kaisers erkennen: sogleich und ohne Rücksicht auf die Stimmung seiner Verbündeten (dies eben war bisher das Haupthinderniß beim Friedensgeschäfte gewesen) mit Frankreich Friedensverhandlungen zu eröffnen. Uebrigens kostete dieser Waffenstillstand die Oesterreicher nichts Geringeres als die Uebergabe von Würzburg, Braunau, Kufstein und Scharnitz an den Feind, so wie die Räumung Tyrols. Die festgesetzte Demarkationslinie lief von Bamberg bis Regensburg am linken Donauufer, dann am rechten von der Mündung der Erlaf in die Donau (in Oesterreich unter der Enns) über Leoben, Murau, Spital, Lienz längs des Tagliamento bis an's adriatische Meer; da der Vertrag von Steyer auch auf ganz Italien ausgedehnt wurde, so mußten die festen Plätze in Italien (mit Ausnahme von Mantua), welche sich westlich von der Demarkationslinie befanden, gleichfalls den Franzosen übergeben werden. Bevor ich weiter erzähle, darf ich hier einen Schritt des Erzherzogs Carl, welcher einen Blick auf seinen Charakter gewährt, nicht unerwähnt lassen. Der General Spanocchi, sein Erzieher, war in französische Kriegsgefangenschaft gerathen. Der Erzherzog hatte es kaum erfahren, als er an den feindlichen Obergeneral schrieb und sich für Spanocchi's Freilassung verwendete. In seinem Briefe an Moreau sagte Carl unter Anderm: „Ich weiß wohl, daß eine solche Bitte ungewöhnlich ist; aber sie macht vielleicht eine Ausnahme von der Regel, indem ich mich für den Freund meiner Jugend, für meinen ehemaligen Erzieher, verwende.“ Moreau entließ Spanocchi sogleich auf sein Ehrenwort.

Digitized by Google

Erzherzog Carl, k. k. Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes.

Der Abschluß des Waffenstillstandes hatte die Besorgnisse in Wien nicht sogleich aufgehoben; gleichzeitig mit der Bekanntmachung desselben wurde das allgemeine Aufgebot angeordnet und eine Reihe von Maßregeln begonnen, welche alle dahin zielten, Wien in Vertheidigungsstand zu setzen; man traf Anstalten, die Aerarialgüter und alle politischen, so wie die obersten Justizdikasterien nach Brünn zu schaffen; man füllte Kirchen, Klöster und öffentliche Gebäude mit Provisionen aller Art; man besetzte die Bastionen mit Geschütz und ließ 8000 Mann Arbeiter Tag und Nacht, an Sonn- und Feier- wie an Werktagen, an den Festungswerken und den äußersten Verschanzungen arbeiten; General Zoph leitete die Vertheidigungsanstalten, unter ihm Unterberger und Devaux die Befestigungsarbeiten. Die Armee bezog Kantonnirungsquartiere in Wien, das Hauptquartier kam nach Schönbrunn. Man sprach allgemein von einer neuen Organisirung der Armee, von Anordnung einer neuen allgemeinen Rekrutirung, von der Herbeiziehung des größten Theiles der in Tyrol gestandenen Truppen und der Klenau'schen und Simbschen'schen Korps zur Hauptarmee, von der Mobilmachung der böhmischen Legion und der ungarischen Insurrektion. Plötzlich aber gewann Vieles ein anderes Ansehen. Erzherzog Carl hielt es für seine Pflicht, seinem kaiserlichen Bruder fort und fort seine tiefwurzelnde Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines Friedensabschlusses im gegenwärtigen Augenblicke an's Herz zu legen; die Kaiserin theilte die Gesinnung des Erzherzogs und wirkte in demselben Geiste auf ihren Gemahl. Kurz: die friedliche Stimmung überwog und bald kam denn auch wirklich ein Friede zu Stande, durch welchen damals die einzige Rettung möglich war. Noch vor dem Abschlusse desselben, nämlich bereits am 9. Januar 1801, übertrug der Kaiser dem Erzherzog Carl, welcher sich damals im Hauptquartier zu Schönbrunn befand, die oberste Leitung des gesammten Kriegswesens, indem er ihn zum k. k. Feldmarschall und zum Präsidenten des Hofkriegsrathes ernannte. Zu Generaladjutanten erhielt er die bisherigen Flügeladjutanten

Digitized by Google

den Obersten Grafen Caramelli und Baron Bubna, und den bisherigen coburgischen Obersten Jolliot Grafen Grenville.

Nun wurde sogleich die bisherige Militärkommission unter Lehrbachs Präsidium aufgehoben; auch Thugut trat, wie begreiflich, jetzt zurück. — Zunächst erging jetzt Befehl zur Einstellung der Anstalten zur Vertheidigung Wiens; dagegen hörte man nicht auf, anderweitige Vorsichtsmaßregeln zu treffen; so dauerte die zu Ende Januars begonnene Rekrutirung und das tägliche Exerzieren der Insurrektionsmannschaft fort, welche aus den entferntesten ungarischen Komitaten vermehrt wurde; so führte man fortwährend Artillerie nach Ungarn ab, und behielt die engere Kantonnirung bei, in welcher die Truppen zusammengehalten wurden. Die regste Thätigkeit herrschte in der Hofkriegskanzlei, und eine der angelegentlichsten Beschäftigungen bildete die Korrespondenz, welche der Erzherzog mit Moreau führte, damit dieser Letztere den Erpressungen, Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten jeder Art Einhalt thue, welche sich die französischen Truppen in den von ihnen besetzten österreichischen Landstrichen erlaubten. Kaiser Franz erließ deshalb, in Voraussicht der gänzlichen Entblößung an Vieh, Getreide und allen Bedürfnissen, welcher jene Landstriche nach dem Abzuge des Feindes ausgesetzt sein würden, am 30. Januar 1801 einen Befehl an die Hofkanzlei, alle Vorkehrungen zu treffen, damit dieselben sogleich nach Entfernung der Franzosen mit allen Bedürfnissen hinlänglich versehen würden. Diese Angelegenheit wurde durch eine eigene außerordentliche Kommission berathen, zu welcher der Erzherzog Carl seinen Adjutanten, den Obersten Weirotter, und seinen Hofrath von Fasbender schickte. Der erstere und Hofrath Graf von Althann begaben sich im Interesse dieser Sache an die Demarkationslinie nach Amstätten, wo eine Konvention mit Moreau abgeschlossen wurde. Da nun auch anderseits wieder die Bewohner des flachen Landes, wo die österreichischen Truppen in engen Kantonnirungen konzentrirt waren, die damit verbundenen Lasten hart empfanden, so gab Erzherzog Carl seine Einwilligung dazu, daß ein Theil derselben in die Landesviertel jenseits der Donau, und zum Theile bis nach Böhmen und Mähren verlegt wurde.

Am 9. Febrnar 1801 wurde der Friede zwischen dem Kaiser und der französischen Republik zu Lüneville durch den Grafen Ludwig Cobenzl und Joseph Bonaparte abgeschlossen; die französische Republik dehnte den Frieden auch auf die batavische, die helvetische, die cisalpinische und die ligurische Republik aus; der Kaiser mußte ihn, auf Andringen des Feindes „auch im Namen des deutschen Staatskörpers stipuliren," und machte sich anheischig, »durch das gedachte Reich dem Traktate seine Ratifikationen in

Digitized by Google

guter und giltiger Form ertheilen zu lassen." Dieser Friedenstraktat erneuerte die Abtretung Belgiens an Frankreich, und bestimmte außerdem die der Grafschaft Falkenstein, des Frickthals und aller österreichischen Besitzungen zwischen Zurzach und Basel an dieselbe Macht, welche jedoch das letztere an die helvetische Republik wieder abtreten wollte; er erneuerte ferner den Besitz der durch den Frieden von Campo-Formio von Oesterreich gewonnenen Länder, und die Entschädigung des Herzogs von Modena durch das Breisgau. Er nahm dem Großherzoge von Toskana sein Großherzogthum, und versprach ihm dafür eine Entschädigung in Deutschland! Er sicherte der französischen Republik das Eigenthum aller am linken Rheinufer gelegenen deutschen Länder und Herrschaften mit völliger Souverainetät darüber, so, daß der Thalweg des Rheins (von dessen Austritt in der helvetischen bis zu seinem Eintritt in die batavische Republik) künftig die Grenze zwischen der helvetischen Republik und dem deutschen Reiche sein sollte, wogegen die erstere die festen Plätze am rechten Rheinufer, Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Kastel vor Mainz, Kehl und Altbreisach an die vorigen Besitzer zurückgab, wohlgemerkt: »daß diese Plätze und Forts in dem Zustande bleiben sollten, worin sie sich bei der Räumung befinden werden" (die Franzosen sprengten die Befestigungswerke dieser Plätze vor ihrem Abzuge daraus!); das deutsche Reich sollte in Gesammtheit („collectivement") die aus den Stipulationen des Lüneviller Traktats entspringenden Verluste zu tragen haben und gehalten sein, den erblichen Fürsten, die ihre Besitzungen am linken Rheinufer verloren, eine Schadloshaltung zu geben, die aus dem Schooße des gedachten Reiches genommen werden wird." Hinsichtlich der noch nicht veräußerten liegenden und persönlichen Besitzungen und Güter des Erzherzogs Carl und der Erben der Erzherzogin Christina, die nunmehr in dem Gebiete der französischen, so wie jener des Erzherzogs Ferdinand und der Erzherzogin Beatrix, die in der cisalpinischen Republik gelegen, ward festgesetzt, daß sie ihnen unter der Bedingung: sie in drei Jahren zu verkaufen, wieder zurückgegeben werden sollten. Dies waren die Hauptpunkte des Lüneviller Friedens, — zugleich fast eben so viele Anknüpfungspunkte zahlloser Verhandlungen über die Entschädigungen, deren Entwirrung von Frankreich aus (Rußland half mit) mit ebenso diktatorischer Gewalt, als mit wohlberechneter Politik zur völligen Lostrennung der Reichsglieder vom Reichsverbande, zur völligen Entfremdung zwischen Oesterreich und Deutschland, zur völligen Demüthigung des Letzteren (sie war durch Eigensucht verschuldet) entschieden wurde, — eine Entscheidung, welche bereits den Untergang der alten Reichsverfassung in sich hielt. Man wog die Zahlen von

Digitized by Google

Meilen und Unterthanen ab, und freute sich an dem gewonnenen Uebergewichte, ohne den Verlust des Höchsten und Theuersten zu beachten.

Nachdem durch den Lüneviller Frieden die Verhältnisse wenigstens vorläufig so weit festgestellt waren, daß Oesterreich, aus der dringendsten Gefahr gerettet, wieder Anstalten zu seiner ferneren Sicherstellung treffen konnte, widmete sich Erzherzog Carl mit angestrengter Thätigkeit seinem Berufe, um eben für eine militärische Sicherstellung des Vaterlandes von Grund aus zu wirken. Eben diese angestrengte Thätigkeit war es, deren nachtheilige Folgen sich an seiner noch immer geschwächten Gesundheit äußerten. Er erfuhr während seines Aufenthalts zu Schönbrunn (Anfang März) einen so heftigen Krankheitsanfall, daß man bereits das Aeußerste befürchtete. Der Hof wie das ganze Volk empfand die Gefahr des Verlustes eines solchen Mannes in einer solchen Zeit mit gleich großer Bestürzung und Besorgniß. Der Kaiser, welcher jetzt, da Thuguts Einflüsse nicht mehr vorwalteten, den vollen Werth eines so reinen Willens, eines so richtigen Scharfblickes, einer so uneigennützigen und ausdauernden Thätigkeit, wie der Erzherzog sie besaß, erkannte und zu würdigen wußte, verließ das Krankenlager seines Bruders während der ganzen Zeit nicht, als die Aerzte Gefahr wahrnahmen, und brachte die ganze Nacht bei ihm zu. Alles athmete wieder freier auf, als sich das Befinden des Erzherzogs so weit besserte, daß kein Gedanke an eine nahe Möglichkeit seines Verlustes mehr Statt finden konnte. Erzherzog Carl hatte sich übrigens kaum wieder erholt, als er sich auch schon wieder ausschließlich seinem Berufe hingab, dessen weitgezogene Kreise insofern auch manche tiefer greifende außermilitärische Angelegenheiten umfaßten, für welche der Kaiser den Rath und die Thätigkeit seines Bruders in Anspruch nahm. Zunächst freilich beschäftigte den Erzherzog das Heerwesen, indem in Folge des Abzugs der Franzosen aus den österreichischen Erbstaaten (Moreau hatte Befehl erhalten, daß seine Truppen die österreichischen Erbstaaten bis zum 5. April, das deutsche Reich bis zum 10. Mai räumen sollten) die Rekrutirungen aufhörten, das Avancement bei der Armee eingestellt und die Freikorps aufgelöst wurden; der größte Theil der Regimenter wurde in die Friedensstationen beordert. Am 7. April folgte der Erzherzog mit dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen dem Kaiser nach Budweis, wo die böhmische Legion feierlich aufgelöst und entlassen wurde. Erzherzog Carl richtete bei dieser Gelegenheit in einem Generalbefehle vom 9. dieses Monats unter Anderm folgende Worte an die Legion: „Die patriotische Bereitwilligkeit, womit sich die brave Mannschaft dem Dienste des Vaterlandes widmete, das lebhafte Gefühl von Treue und Anhänglichkeit an Regenten, Vaterland

Digitized by Google

Kaiser Franz am Krankenbette Erzherzogs Carl.

und Religion, womit sie sich in den Waffen übte und zum Kampfe vorbereitete, der ausgezeichnete Muth und die kriegerische Entschlossenheit, womit sie dem Feinde an die Gränzen entgegenrückte, hat derselben in den Herzen der Gutgesinnten, der Freunde des Vaterlandes ein eben so bleibendes, unvertilgbares Denkmal der Dankbarkeit gestiftet, als es ihr das Allerhöchste Wohlgefallen des Monarchen erworben hat. Allerhöchstdieselben ertheilten mir demzufolge den Auftrag, dem ganzen Offizierskorps, der sämmtlichen Mannschaft, in Allerhöchstihrem Namen, deren gänzliche Zufriedenheit und Gnadenversicherungen zu ertheilen; ich werde dadurch das Organ jener landesväterlichen Gesinnungen, worin

Digitized by Google

jeder rechtschaffene Unterthan den stärksten Beweggrund zur jedesmaligen Erfüllung seiner Pflichten, zur warmen Anhänglichkeit an die Regierung und zur unerschütterlichen Treue gegen den Landesfürsten finden muß. Auch ich rechne es mir zur angenehmsten Pflicht, den sämmtlichen Generalen, Bataillons-Kommandanten, Oberoffizieren, Unteroffizieren und der gemeinen Mannschaft der Legion, für ihren Diensteifer und für ihr gutes Betragen, als Kommandirender derselben meinen aufrichtigsten Dank zu bestätigen. Ich werde es immer zu den vorzüglich angenehmen Ereignissen meines Lebens zählen, daß ich das Kommando über so brave, wackere Männer führte, deren vortreffliche redliche Gesinnungen, so wie das Zutrauen, welches sie mir persönlich schenkten, mir ewig unvergeßlich bleiben werden. Ich füge endlich die Versicherung hinzu, daß ich jede Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen werde, welche mich in den Stand setzt, Einem aus Ihnen etwas Angenehmes zu erweisen." Gleiches war wenige Tage später, am 14. April, in Wiener-Neustadt mit der ungarischen Insurrektions-Armee der Fall, aus welcher dann die, welche sich freiwillig dazu erboten, in die k. k. Armee aufgenommen werden sollten; Erzherzog Carl wohnte dieser Handlung bei. Nicht minder erhebende Worte, als an die böhmische Legion, richtete er an das freiwillige niederösterreichische Schützenkorps bei dessen Auflösung.

Bevor wir auf die weitere Thätigkeit des Erzherzogs Carl in seinem neuen militärisch-politischen Wirkungskreise hinblicken, fesseln zwei Punkte unsere Aufmerksamkeit.

Ein Denkmal!

Der König von Schweden ließ in seiner Eigenschaft als Reichsstand (als Herzog von Pommern) durch seinen Gesandten am 18. Mai 1801 dem deutschen Reichstage die Errichtung eines Denkmals vorschlagen, welches allen Deutschen und Fremden zu allen Zeiten die dankbare Anerkennung Deutschlands, den Stolz des Vaterlandes auf seinen Retter Erzherzog Carl bezeugen würde; der König beantragte, daß das Denkmal aus einem kolossalen Standbilde bestehen, und daß das letztere auf gemeinsame Kosten aller Reichsstände so glänzend als möglich ausgeführt werden sollte *).

*) Das Reskript, welches Schwedens König deshalb unterm 19. April an seinen Gesandten beim Reichstage, Herrn von Bildt, erließ, lautet im Auszuge: „Endlich nach einem

Der Vorschlag fand allgemeinen Anklang; es erfolgte ein bei der bekannten Langsamkeit der Reichstagsverhandlungen ziemlich schnell zu nennender, förmlicher Beschluß vom 12. Oktober, und man beschäftigte sich bereits mit der Wahl der von verschiedenen Künstlern (wie Zauner in Wien, Dannecker und Scheffauer in Stuttgart, Herold in Nürnberg) eingesandten Zeichnungen; so wie mit der Art und Weise der Kostenvertheilung, als das Projekt plötzlich einen entscheidenden Gegner in dem Helden selbst fand*). Seiner Bescheidenheit widerstrebte eine solche öffent-

---

acht Jahre dauernden Kampfe ist also des deutschen Reiches Friede abgeschlossen, und wenn auch bei so gewaltsamen Erschütterungen manches einzelne Interesse nicht immer hinreichend gewahret und geschützt werden konnte, so besteht doch die beruhigende Gewißheit, daß die Reichsgrundverfassung nicht aufgelöst, so wie die Hoffnung auf die Gerechtigkeit der Friedensstifter, die jedes Leidenden Verlust zu ersetzen gesucht. Des Reiches Oberhaupt, welches so lange die Last der Vertheidigung trug, hat sicherlich das erste Recht auf die gemeine innigste Dankbarkeit; allein man kann sich nicht enthalten, mit diesem Gefühle auch jenes der Bewunderung und Erkenntlichkeit für einen Helden zu verbinden, welcher zweimal den südlichen Theil des deutschen Reiches der drohenden Gefahr entriß, von einem Feinde, der damals noch nicht von den milden Gesinnungen der jetzigen Regierung geleitet wurde, verwüstet und zerstört zu werden. Ohne Se. königl. Hoheit Erzherzog Carl hätte das Reich seinen Frieden vielleicht blos zu gleicher Zeit mit seinem Untergange finden können, und seine Ruhe unter der drückenden Last eines fremden Jochs allzu theuer erkauft. In Hinsicht auf so große Verdienste um das Reich glaubte der König seine Pflichten als Reichsstand mit seiner persönlichen unumschränkten Hochachtung für den Erzherzog auf keine würdigere Art zu vereinigen, als indem Se. Majestät den Vorschlag thun, das Friedenswerk durch die feierlichste Darstellung der gemeinschaftlichen Erkenntlichkeit des Vaterlandes gegen seinen Erretter zu krönen, welches wohl am besten hier in Regensburg durch Errichtung eines Monuments geschehen könnte, zu dessen Wahl nichts Zweckmäßigeres zu sein scheint, als eine Statue in kolossalischer Größe, den Erzherzog vorstellend. Die Kosten zu diesem Werke wären auf die sämmtlichen Mitstände zu vertheilen." — Die Reichsversammlung theilte den Antrag des Königs von Schweden dem Erzherzog Carl durch ein Schreiben vom 22. Mai mit, worauf der Letztere seinen Dank für die Theilnahme, welche die Reichsstände seiner Person, zumal in Bezug auf die Wiederherstellung seiner Gesundheit, und für ihren, wie insbesondere des Königs von Schweden Beifall des von ihm geführten Oberkommandos ausdrückte. Was den Vorschlag zur Errichtung eines Denkmals betraf, so erklärte der Erzherzog von vorne herein, daß davon keine Rede sein könne, wenn die niederen Klassen der Reichsunterthanen, die ohnehin durch den Krieg so viel gelitten, dadurch beschwert werden sollten.

*) Im folgenden Jahre 1802 wurde dem Erzherzog auf einer Lechinsel, eine halbe Stunde von Augsburg, ein Denkmal errichtet; sein Brustbild aus carrarischem Marmor, von dem Augsburger Künstler Haft gearbeitet, auf einem grau-marmornen Sockel, in einem von vier Säulen getragenen Tempel, mit der Aufschrift: »Dem Retter Deutschlands von einigen Deutschen."

Digitized by Google

liche Auszeichnung; ſein deutſcher Sinn wollte von einem Denkmal des Retters Deutſchlands nicht wiſſen, da er — hatte er gleich 1796 und 1799 die Gefahr mit Geiſt und Muth abgewehrt — auf dem dunklen Hintergrunde der Zukunft noch keinen Schimmer wahrnahm, der eine Rettung Deutſchlands in voller Bedeutung des Wortes hoffen ließ! Während man in jener unſeligen Zeit an ein Monument für ihn dachte, legte er, durch öft're Krankheitsanfälle ungebeugt, mit unermüdlicher Ausdauer den Grund zu einem neuen Heerweſen Oeſterreichs, das einſt in der Stunde der Noth für Deutſchland einſtehen ſollte. Das iſt ſein Denkmal, und das Wort „Aspern", wie es als Morgenſtern vor dem Tage heiligen Krieges aufgegangen, ſteht ewig leuchtend am deutſchen Himmel.

Erzherzog Carl, Hoch- und Deutſchmeiſter.

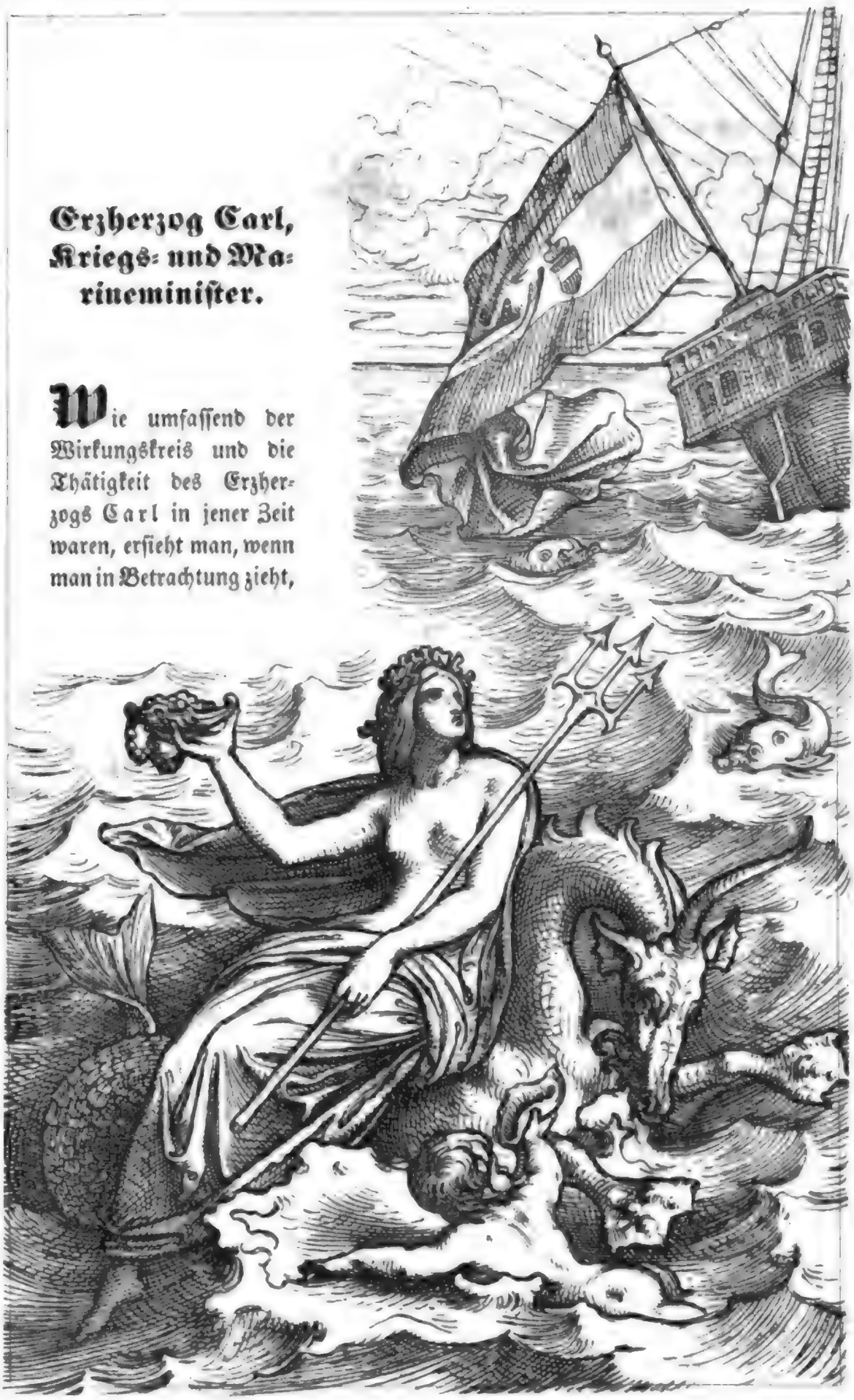
Die andere den Erzherzog Carl berührende Angelegenheit, welche den deutſchen Reichstag mitten in allen jenen weitläufigen Entſchädigungsverhandlungen beſchäftigte, war ſeine Erwählung zum Koadjutor des Hoch- und Deutſchmeiſters, des Erzherzogs Maximilian von Oeſterreich*), Kurfürſten von Köln und Biſchofs von Münſter; die Wahl fand am 3. Juni im Großkapitel zu Wien Statt, die Aufſchwörung und der Ritterſchlag ebendaſelbſt am 11. Juni im Beiſein des Hoch- und Deutſchmeiſters, des Kaiſerpaares, der Königin von Neapel und des ganzen Erzhauſes. Des Erzherzogs Carl jüngeren Bruder, den Erzherzog Anton, beſtimmte Maximilian zu ſeinem Nachfolger im Bisthume Münſter. Bald nach der Koadjutorswahl ſtarb Erzherzog Maximilian (in der Nacht vom 26. zum 27. Auguſt dieſes Jahres) zu Hetzendorf bei Wien. Carl trat nun die Würde eines Hoch- und Deutſchmeiſters an, durch welche er Reichsmitſtand wurde. Er bekleidete ſie jedoch nur bis zum 30. Juni des Jahres 1804, an welchem Tage er dieſelbe, nach einer im Ordenskapitel gegebenen Erklärung, durch eine desfalls ausgefertigte Akte ſeinem Bruder, dem Erzherzog Anton Viktor, welcher ihm bisher als Koadjutor zur Seite geſtanden, mit allen Emolumenten und Einkünften übertrug. — Wahrer Heermeiſter, echter deutſcher Ritter blieb Erzherzog Carl doch!

*) Sohn der Kaiſerin Maria Thereſia, geboren 1756.

Digitized by Google

Erzherzog Carl, Kriegs- und Marineminister.

Wie umfassend der Wirkungskreis und die Thätigkeit des Erzherzogs Carl in jener Zeit waren, ersieht man, wenn man in Betrachtung zieht,



Digitized by Google

daß ihm der Kaiser auch die Oberaufsicht über die Marine in den neuerworbenen italienischen Provinzen anvertraute, — eine Aufgabe, deren richtige Lösung mit eben so großen Schwierigkeiten verbunden, als für die Interessen der Monarchie von hoher Wichtigkeit war. Der Erzherzog hielt es zunächst fürs Nothwendigste, genaue Erkundigungen über den dermaligen Zustand der Marine und über die betreffenden Bedürfnisse bei derselben einzuziehen, bevor man zur Wahl und Ausführung geeigneter weiterer Anstalten schreiten konnte; eine solche Kenntniß des Zustandes herzustellen, betraute er seinen Generaladjutanten, den Grafen von Grenville, mit Zuziehung der italienischen Hofkanzlei. Gleichzeitig nahmen die Beschäftigung der Truppen im Friedensstande und die militärische Wichtigkeit Tyrols die Aufmerksamkeit des Erzherzogs in Anspruch. Was die erste betraf, so sollten die Soldaten zu Straßen- und Kanalbauten verwendet werden*). Hinsichtlich Tyrols beantragte der Erzherzog, daß alle Anstalten getroffen werden sollten, um dieses Land als Vormauer der österreichischen Monarchie in besten Vertheidigungsstand zu setzen, nicht blos durch Anlegung von Festungswerken auf den wichtigsten Punkten und durch Versehung mit Magazinen, sondern auch durch Organisirung und Waffenübung einer blos zur Landesvertheidigung bestimmten Volksmiliz und Jägerkorps; Erzherzog Johann, welchen der Kaiser zum Generalgeniedirektor und zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt hatte, bereise zu diesem Zwecke Tyrol im Sommer und Herbst 1801.

Anderweitig zeigte sich der Einfluß des Erzherzogs Carl bei Erwägung einer Angelegenheit, welche die ernstesten Besorgnisse erwecken mußte. In Folge des Umstandes, daß durch den Krieg sehr bedeutende Geldsummen in Umlauf gebracht worden, war in Wien mitten im Ueberflusse aller Bedürfnisse eine Theuerung entstanden, welche immer mehr zunahm und deren drückendes Gewicht insbesondere die Besoldeten und überhaupt alle diejenigen empfanden, welche nicht durch einen höheren Anschlag der Produkte ihrer Thätigkeit ein Gleichgewicht zu den Preisen der Bedürfnisse herzustellen vermochten. Um nun der Theuerung zu steuern, forderte der Kaiser nicht nur alle Behörden zu Vorschlägen geeigneter Maßregeln auf, sondern wandte sich deshalb auch an Erzherzog Carl, welcher darüber mehrere Konferenzen hielt. Das nächste Ergebniß war die Herabsetzung der Brotpreise, später folgte ein Verbot aller Ausfuhr von Lebensmitteln aus den

*) Von dieser Absicht kam man jedoch späterhin ab; der zum Straßenbauwesen berufene Hofrath Wiebeking wurde als Referent in Weg- und Wasserbausachen zur politischen Hofstelle übersetzt.

Digitized by Google

k. k. Staaten, besonders aus Ungarn, welches Verbot jedoch Siebenbürgen, Galizien, Tyrol und Vorderösterreich nicht umfaßte. Aufs Deutlichste zeigten sich die Wirkungen des vertrauensvollen Einvernehmens zwischen dem Kaiser und seinem Bruder Carl in den energischen Ministerialveränderungen. Es genügt hier, vorzugsweise die Aufhebung des geheimen Kabinets und des Staatsrathes zu erwähnen, welche beide durch einen Konferenzrath ersetzt wurden. Der Kaiser that diesen Schritt am 6. September 1801. Der Konferenzrath, in welchem der Kaiser den Vorsitz führte und die Leitung übernahm, wurde zusammengesetzt aus dem Erzherzoge Carl, welcher bei Abwesenheit oder Verhinderung des Kaisers dessen Stelle vertrat, für die Militärangelegenheiten, aus dem bisherigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Ludwig von Cobenzl, für die auswärtigen Geschäfte, und dem Grafen von Kollowrat, bisherigem ersten und dirigirenden Staatsminister, für die Finanzen und das Innere. Auch der Graf von Trautmannsdorf, welcher während Ludwig Cobenzls Abwesenheit in Paris*) dessen Stellvertreter für das Auswärtige war, wurde zu dem Konferenzrathe beigezogen. Erzherzog Carl erhielt zum Konferenzrath den Herrn von Fasbender. Ein kurzer Lebensabriß dieses kenntnißvollen, thätigen und einflußreichen Mannes, welchem Erzherzog Carl sein Vertrauen schenkte, ist hier am geeigneten Platze.

Matthias von Fasbender, geboren zu Trier im Jahre 1764, war der Sohn des früher kurtrier'schen, dann nassau-weilburgischen Hofraths, nachmaligen Rheinoktroy-Direktors J. Fasbender. Er bildete sich auf den Hochschulen zu Mainz (wo ihn Peter von Frank auszeichnete) und zu Göttingen, und erlangte, nachdem er seine Bildung auf einer anderthalbjährigen Reise durch mehrere Provinzen Frankreichs vollendet hatte, in seinem vierundzwanzigsten Jahre eine Anstellung als Lehrer des deutschen Staatsrechtes und der deutschen Reichsgeschichte an der Universität zu Trier. Im Jahre 1790 wurde er als Botschaftsrath mit der kurtrier'schen Wahlbotschaft nach Frankfurt gesendet und nach seiner Rückkunft vom Kurfürsten zum wirklichen Hofrathe ernannt. Bei der Besetzung seiner Vaterstadt durch die Franzosen konnte er es bei seiner Anhänglichkeit an die deutsche Sache nicht über sich gewinnen, unter den gänzlich veränderten Verhältnissen in seiner dortigen Laufbahn zu beharren; er übernahm eine Stelle bei der Reichskriegskanzlei. Auf diesem neuen Posten zog er durch mehrere den Zeitumständen angemessene publizistische Schriften die Aufmerksamkeit des Erzherzogs Carl auf sich, welcher bald den Geist und

*) Er traf am 17. September in Wien wieder ein.

Charakter Fasbenders näher kennen lernte. Fasbender wurde in kurzer Zeit Direktor der Reichskriegskanzlei, und im Jahre 1798 Reichs-Generalkriegskommissär. Als Erzherzog Carl nach dem Abschlusse des Lüneviller Friedens die oberste Leitung der Armee übernahm, wählte er Fasbender zum Referenten, und unterm 4. April 1801 erhob der Kaiser den Letzteren (bereits kaiserlichen Reichshofrath) zum k. k. Präsidialhofrath beim Hofkriegsrath mit Sitz und Stimme, so wie zum Chef des bei dem Erzherzoge Carl errichteten Präsidialbureaus, mit Beibehaltung seiner Stelle als Reichshofrath. Vom 1. September dieses Jahres an wirkte Fasbender als Staatskonferenzrath aufs Unverdrossenste bei Ausführung der großartigen Plane des Erzherzogs mit. Im Jahre 1805 ernannte ihn der Kaiser zum geheimen Rath. Es war ihm eine wichtige Stellung im Staatsdienste bestimmt, als ihn am 28. Februar 1809 der Tod nach kurzem Krankenlager dahinraffte.

Eine der ersteren heilsamen Maßregeln des Erzherzogs Carl war die Einführung einer durchgreifenden Reform in der Manipulation beim Kriegskollegium, zum Behuf einer Beschleunigung des Geschaftsganges; denn man hatte während des letzten Krieges bemerkt, daß die Buchhaltereien zum großen Nachtheile der Geschäfte immer in Rückständen geblieben waren, welcher Uebelstand nun verhindert werden sollte. Sodann wurde nach dem Plane des Erzherzogs Carl die Annahme eines neuen Militärsystems beantragt, wobei das bisherige theils drückende, theils unzureichende Konskriptions- und Werbsystem bei Seite gelegt werden sollte. Von Wichtigkeit war die, seine höhere Auffassung und seinen tieferen Zweck bekundende Anordnung, daß er bei dem seiner Leitung anvertrauten Kriegsdepartement eine Bibliothek, eine Landkartensammlung und ein Archiv anlegen ließ, in welches alle auf den letzten Krieg bezüglichen Denkschriften, als unumgänglich nothwendige Materialien zu der künftigen Abfassung einer authentischen Geschichte desselben, niedergelegt werden sollten. Alles dies gehört noch dem Jahre 1801 an.

Im Jahre 1802 übernahm Erzherzog Carl auch das Präsidium der zur Untersuchung über die veräußerten Domänen angeordneten Hofkommission. — Sein Werk war eine in demselben Jahre zu Stande gebrachte äußerst wichtige Reform im Heerwesen, welche durch ein Patent des Kaisers (dat. Wien 4. Mai 1802) sanktionirt wurde, nämlich die Aufhebung des lebenslänglichen Kriegsdienstes und die Einführung einer Kapitulation auf eine bestimmte Anzahl von Jahren in sämmtlichen konskribirten Erblanden. Für

Digitized by Google

The Family of Abraham Rembrandt, ca. 1645. Pen and brown ink, brown wash, 19.2 x 15.2 cm. Rijksmuseum, Amsterdam.

den Artillerie- und den dem Geniekorps untergeordneten Branchen auf vierzehn Jahre festgesetzt. Nach Ablauf dieser Zeit sollte es jedem Soldaten freistehen, entweder unter den gleich zu erwähnenden Bedingungen eine neue Kapitulation einzugehen, oder ins Civilleben zurückzutreten; alle jene entlassenen Soldaten jedoch, welche sich als Geschäftslose betreten lassen würden, sollten ohne Rücksicht auf ihre bereits vollendete Dienstzeit aufs Neue zum Gewehr ausgehoben werden. Wer nach vollendeter Dienstzeit eine neue Kapitulation eingehen wollte, was jedoch nicht auf weniger als 6 Jahre geschehen konnte, erhielt für jedes Jahr seines neuen Engagements 2 Gulden Handgeld auf einmal; wer unter der Bedingung heiraten zu dürfen eine neue Kapitulation einging, dem wurde das Heiraten gestattet, inwiefern dies mit den bestehenden Vorschriften über die auf die Kompagnie oder Eskadron bestimmte Zahl verheirateter Individuen vereinbarlich war, wogegen den ersten Kapitulanten das Heiraten nie vor zurückgelegter Hälfte der Dienstzeit, und auch nur in dem Falle zu gestatten war, wenn kein dazu berechtigter Rekapitulant vorhanden war, oder überhaupt kein solcher sich um die Heiratserlaubniß meldete. Weitere Vortheile für die Rekapitulanten waren, daß ihre Kinder vorzugsweise Anspruch auf die Aufnahme in Regimentserziehungshäusern hatten, und zwar wieder die von zweimaligen Rekapitulanten vor jenen, welche sich nur einmal reengagirt hatten, doch wurden die Kinder von solchen Letzteren, welche vor dem Feinde invalid geworden oder geblieben, den Kindern der Ersteren gleichgestellt; dann wurde es den Civilobrigkeiten zur Pflicht gemacht, Rekapitulanten, welche ins Civilleben zurückkehrten, zur Antretung eines Gewerbes vorzüglichen Vorschub zu leisten; endlich sollte auf invalid gewordene Rekapitulanten bei Verleihungen geringerer Civildienste besondere Rücksicht genommen werden. Das Patent dehnte die neuen Vergünstigungen auch auf das gesammte damals dienende Militär aus, demzufolge demnach eine Reduktion der Armee eintrat. Die Entlassungen fanden, damit die Armee nicht zu sehr geschwächt würde, nach folgendem Maßstabe Statt. Bei der Infanterie, den Pontoniers und dem Fuhrwesen wurden zur Entlassung berechtigt: Im Jahre 1805 alle, die gegenwärtig schon 12 Jahre und darüber dienten, im Jahre 1806 alle, welche gegenwärtig 11, 10 und 9 Jahre, 1807 die, welche 8 und 7, und im Jahre 1808 die, welche schon 6 und ¾ derjenigen, welche jetzt 5 Jahre dienten, 1809 das übrige Viertel der letzteren Klasse und ¾ derjenigen, die jetzt 4 Jahre dienten, und sofort nach dieser Skala bis zum Jahre 1814, in welchem diejenigen, die jetzt 1 Jahr oder weniger dienten, entlassen werden sollten. Von der Kavallerie waren zu entlassen: Im Jahre 1806 jene, welche jetzt schon

20 Jahre und darüber dienten, 1807 — 19 bis 14 Jahre, 1808 — 13 bis 12, 1809 — 11 bis 8, 1810 — 7, 1811 — 6 bis 5, 1812 — 4, 1813 — 3 und 2, 1814 ein Jahr und weniger. Bei der Artillerie und den dem Geniekorps untergeordneten Branchen sollten ihre Entlassung erhalten: im Jahre 1806 diejenigen, welche bereits 23 Jahre und darüber dienten, 1807 — 22 bis 16, 1808 — 15 bis 13, 1809 — 12 bis 10, 1810 — 9 bis 8, 1811 — 7 bis 5, 1812 — 4, 1813 — 3 und 2, 1814 — 1 Jahr und weniger. Hinsichtlich der Militärhandwerker, Verpflegsbäcker und dergleichen wurde die bisherige dreijährige Kapitulation beibehalten, so wie es den Hauptleuten vorbehalten blieb, mit den Fourierschützen nach Gutbefinden eine Kapitulation einzugehen. Mit denjenigen, welche als gemeine Soldaten eintraten, später aber als Fouriere, Trompeter, Sattler, Schmiede und dergleichen verwendet worden, sollte man sich rücksichtlich der Kapitulation, und zwar von ihrem ersten Eintritt in den Dienst an gerechnet, an die gesetzlichen Kapitulationstermine halten. Der sechste Paragraph des Patents setzte, um den Klagen der Unterthanen über eigenmächtige Aushebung von Seiten der Dominien vorzubeugen, und zugleich die letzteren gegen manche oft unbegründete Vorwürfe sicher zu stellen, folgende Verfügungen fest: a) daß diejenigen, welche nach den bisherigen Vorschriften zur Stellung ex officio geeignet waren, auch künftighin von den Dominien zum vorhinein gestellt werden könnten; jedoch sollten die Dominien gehalten sein, solche Fälle vorläufig bei dem Kreisamte anzuzeigen; b) sollten die Dominien und andere Obrigkeiten jedesmal diejenigen Individuen, welche wegen eingetretener ungewöhnlicher und in den Gesetzen nicht vorgesehener Umstände zur Zeit zu Hause unentbehrlich seien, dem Kreisamte anzeigen, um deshalb bei der, vor jeder Rekrutirung abzuhaltenden Konzertationskommission über ihre zeitliche Exemption die nöthigen Bestimmungen zu treffen; c) alle diejenigen, welche in keine der eben genannten Kategorien gehörten, sollten nach Sektionen, in welche jeder Werbbezirk einzutheilen sei, versammelt werden, um daselbst durch das Loos zu bestimmen, welche unter ihnen zur Ergänzung des jedesmaligen Bedarfs das Gewehr zu ergreifen hätten. Alle diejenigen, welche während des letzten Krieges aus Furcht vor der Rekrutirung und dem lebenslänglichen Soldatenstande ins Ausland entwichen waren, erhielten die Erlaubniß in ihr Vaterland zurückzukehren, ohne eine Strafe befürchten zu müssen. Dagegen sollten für die Zukunft Deserteurs beim ersten Betretungsfalle verhalten werden, nach der verflossenen ordentlichen Kapitulation noch eine halbe Kapitulationszeit zu dienen, im zweiten Betretungsfalle aber sollte ihnen der Kapitulationsschein abzunehmen und derselbe auf Lebenszeit zu assentiren sein.

Digitized by Google

Revue des Liechtensteinischen Husarenregiments.

Bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Abschaffung des lebenslänglichen Dienstes war übrigens auch die weitere wichtige Frage zur Erörterung gekommen, ob beim Militärdienst überhaupt Exemption der privilegirten Klassen Statt finden, oder ob alle Staatsangehörigen (Adelige wie Unadelige, natürlich mit Ausnahme der geistlichen Personen) einer allgemeinen Wehrpflichtigkeit unterliegen sollten, in welchem letzteren Falle dann auch eine radikale Umgestaltung des Konskriptions- und Kapitulationssystems, so wie tief eingreifende Reformen im ganzen Heerwesen überhaupt und anderweitige naturgemäße Konsequenzen unausbleiblich gewesen sein würden. Vor der Hand legte man unterdessen diese Frage bei Seite, arbeitete jedoch an einem neuen Konskriptionssysteme.

Erzherzog Carl wurde, zum Theile in Folge der Anstrengungen, mit welchen er sich der Leitung der Staatsgeschäfte widmete, auch im Jahre 1802 von wiederholten Krankheitsanfällen heimgesucht; so am Abend eines

glänzenden Feſtes, welches am 6. Juni zu Preßburg (wo ſich der Hof wegen des ungariſchen Landtages befand) gegeben wurde. Sein Zuſtand erregte ſo große Beſorgniß, daß man es am folgenden Tage für nöthig hielt, ihn mit den Sterbeſakramenten zu verſehen. Zwar ſchwand die größte Gefahr bald wieder, aber ſeine Geneſung und völlige Herſtellung ſchritt nur langſam vor. Augenſcheinlich war die dringendſte Nothwendigkeit, daß er ſich für einige Zeit den Geſchäften entziehe und vorzugsweiſe auf Erholung ſeine Kräfte bedacht ſei. Aus dieſem Grunde gab ihm der Kaiſer den Erzherzog Johann (mit Beibehaltung der Stellung des Letzteren als Generalgeniedirektor) zur Seite; auf dieſe Weiſe ſollte ſich derſelbe mit allen in das Kriegsdepartement einſchlagenden Geſchäften vollkommen bekannt machen und ſolche in Verhinderungsfällen des Erzherzogs Carl nach dem von dieſem begründeten Syſteme fortführen. Der Letztere beſchloß eine Reiſe zu unternehmen, und es war in dieſer Hinſicht anfangs von einer ſolchen nach Mergentheim die Rede; dieſer Plan wurde jedoch dahin abgeändert, daß der Erzherzog am 20. Auguſt eine Reiſe nach mehreren deutſch-erbländiſchen Provinzen antrat, womit zugleich der Zweck verbunden ward, ſich von dem Zuſtande der Truppen durch eigene Anſchauung zu überzeugen. Er traf am 30. Auguſt in Troppau, am 8. September in Olmütz, am 10. dieſes Monats in Brünn ein, muſterte in erſtgenannter Stadt das Liechtenſteiniſche Huſarenregiment, in der zweiten die zwei Regimenter Wenzel Colloredo und Manfredini, und in Brünn die im Lager nahe bei der Stadt aufgeſtellte Infanterie-Brigade (die Regimenter Kaiſer Franz und Olivier Wallis), ſo wie er auch den Spielberg in Augenſchein nahm. Am 14. September muſterte er in Königgratz die im Lager ſtehenden Regimenter Stuart und Gemmingen, und das in Garniſon liegende Bataillon Fröhlich, am 15. ebendort die Regimenter Rieſe und Colloredo, und beſichtigte ſodann in Begleitung des kommandirenden Generals von Melas und mehrerer anderer Generale und Stabsoffiziere die Feſtungswerke. Auf der Reiſe von Königgratz (welches er noch am 15. September des Nachmittags verließ) nach Prag wurde er abermals durch einen äußerſt heftigen Anfall ſeiner gewöhnlichen Krankheit überraſcht, ſo zwar, daß er ſich genöthigt ſah, einige Zeit auf einem gräflich Trautmannsdorf'ſchen Privatgute zu verweilen. Mit Jubel wurde er, wie allerorten auf ſeiner Reiſe, ſo auch in Prag empfangen, als er nach ſeiner Wiederherſtellung dort am 10. Oktober eintraf. Am 16. nahm er ebendaſelbſt die beiden Infanterieregimenter Erzherzog Rainer und Fröhlich in Augenſchein, welche dann hinter dem Invalidenhauſe vor ihm manöverirten. Am 3. November kam er wieder in Wien an, wohin er auf den Wunſch des damals

in der Kaiserstadt anwesenden russischen Großfürsten Konstantin berufen wurde. Bei dieser Gelegenheit glich sich das zwischen beiden seit dem letzten Feldzuge bestandene Mißvernehmen aus. Im nächstfolgenden Monate wies der Kaiser die öffentliche Meinung auf die ungetrübte Harmonie, in welcher er und seine Gemahlin sich nunmehr mit dem Erzherzog Carl befanden, durch den Umstand hin, daß er, nach der am 7. Dezember erfolgten Entbindung der Kaiserin von einem Prinzen, dem Erzherzog Carl die Pathenstelle anbot, welche der Letztere denn auch übernahm. Die Taufe fand am 8. Dezember Statt; Erzherzog Carl ließ sich dabei als Pathe durch seinen Bruder Erzherzog Anton vertreten; der neugeborne Prinz erhielt den Namen Franz Carl Joseph. Erzherzog Carl gab ihm zwei prachtvolle goldene, mit Diamanten besetzte Armleuchter zum Angebinde und beschenkte den Patriarchen von Venedig, welcher die Taufhandlung verrichtete, wahrhaft fürstlich; der Kaiserin aber verehrte er ein von dem verstorbenen russischen Botschafter Fürsten Gallizin erbautes Lusthäuschen im Prater bei Wien, an welchem sie Wohlgefallen bezeigt und welches er zu jenem Zwecke erkauft hatte; der Kaiser erwiederte die Aufmerksamkeit, indem er seinem Bruder am Neujahrstage 1803 eine mit Brillanten besetzte Tabatière im Werthe von mehr als 30,000 Gulden verehrte.

Wichtig war der Ausschlag, den der Erzherzog durch seinen Rath in der Entschädigungs-Angelegenheit gab. Es war ein Plan entworfen worden, dem zufolge der Großherzog von Toskana für die ihm zufallenden deutschen Länder durch einen Theil des Venetianischen sammt der Stadt Venedig entschädigt werden sollte, und der Kaiser zeigte sich nicht abgeneigt, diesem Vorschlage beizupflichten. Da stellte Erzherzog Carl aufs Eindringlichste vor, wie wichtig der Posten von Venedig in militärischer Hinsicht sowohl zur Deckung der innerösterreichischen, als auch zu jener der ungarischen Provinzen sei, und, durch diese Gründe überzeugt, gab der Kaiser die Idee jenes Tausches auf.

Blicken wir jetzt wieder auf die Berufsthätigkeit des Erzherzogs, dessen Gesundheit sich wieder befestigt zu haben schien. Da er die Seele aller Reformen im Heerwesen war, so darf ich nicht verfehlen, hier eine von dem Kaiser (vermöge Hofdekrets vom 12. und Empfang den 22. November 1802) erlassene Note zu erwähnen, welche vom Januar 1803 an in Wien ein allgemeines Militär-Appellationsgericht anordnete, um der Armee in Zukunft ebenso wie allen übrigen Staatsbürgern in der Rechtspflege die Wohlthat dreier Instanzen zufließen zu lassen. Dasselbe sollte als zweite Instanz einschreiten in allen Rechtsangelegenheiten (sowol in Streitsachen als in Geschäften des adeligen Richteramts) für den ganzen

Digitized by Google

Militärſtand mit alleiniger Ausnahme der ohnehin mit eigenen Appellationsgerichten bereits verſehenen Militärgränze. Zum Wirkungskreiſe desſelben gehörten alle Civilprozeſſe, Rekurſe, die bisher den unmittelbaren Zug an den Hofkriegsrath gehabt, dann die, von den Inſtanzen, welche keine judicia formata, zur Ratifikation zu unterlegenden Verlaſſenſchaftsabhandlungen, ferner die Pupillartabellen und Vormundſchaftsrechnungen, und endlich die Beſorgung der Pupillar- und Judizialdepoſiten mit Inbegriff der Heirathskautionen. Da es ferner auch Kriminalgericht war, ſo mußten ihm in Fällen, wo die Kriegsgerichte in der freien Ausübung des Straf- und Begnadigungsrechts beſchränkt waren, alle bisher unmittelbar an den Hofkriegsrath eingeſendeten Kriegsrechtsakten unterlegt werden, wo dann das Appellationsgericht nach Befund die Urtheile abzuändern oder zu beſtätigen berechtiget, und in der Ausübung des juris gladii nur in den Fällen beſchränkt wurde, wenn 1. der Kriegsrechtsakt ein Individuum vom Obriſten aufwärts, einen Militärappellationsrath, oder einen in capite amtirenden Departements-Chef der Kriegskanzlei, des Hauptverpflegs-, Hauptzeugs-, Hauptinvaliden-Amts betraf, oder 2. wenn das Appellationsgericht eine Sentenz auf die Todesſtrafe zu verſchärfen fand, oder 3. wenn das Kriegsrecht auf die gänzliche Losſprechung, das Appellationsgericht aber auf eine Strafe erkannte, oder 4. wenn die Dauerzeit der Schanzarbeit oder des Feſtungsarreſtes über die im Geſetze erkannten Jahre erhöht werden ſollte, 5. endlich bei dem Verbrechen des Hochverrathes, des Zweikampfes, des Falſchmünzens und der Verfälſchung der öffentlichen Staatspapiere; in allen dieſen Fällen ſollte das Appellationsgericht gehalten ſein, die Akten dem Hofkriegsrathe als oberſter Juſtizſtelle zu unterlegen.

Einen intereſſanten Ueberblick ſämmtlicher Inſtruktionen, welche Erzherzog Carl ſeit dem Antritte ſeines neuen Wirkungskreiſes mit kaiſerlicher Genehmigung für Verkürzung und zweckmäßigere Leitung des Geſchäftsganges erlaſſen, gewährt der Inhalt des 2. Cirkularreſkripts vom 7. Januar 1803 *), wodurch er ſie im Zuſammenhange bekannt machen ließ. Zu dieſen Inſtruktionen gehörten: 1. eine für den Hofkriegsrath vom

*) Das erſte Cirkularreſkript des Erzherzogs vom 24. Dezember 1802 gab eine ausführlichere Anweiſung über die Natur und den Zweck der vom Kaiſer anbefohlenen, und von dem Hofkriegsrath ſowohl, als von jeder anderen Stelle halbjährig abzulegenden General- oder Adminiſtrationsberichte, welche dazu beſtimmt waren, den Erfolg und die Reſultate ihrer Geſchäftsführung, nebſt dem ſich daraus ergebenden Zuſtande jedes Militärverwaltungszweiges zu ſchildern, und zugleich die allenfallſigen Bedürfniſſe und Hilfsmittel zu ihrer noch mehreren Vervollkommnung mitzutheilen. (Anhang zur Wiener Zeitung Nr. 5, 1803).

Digitized by Google

29. September 1801, welche vorzüglich den Geschäftskreis und die Verhältnisse dieses Kollegiums bestimmte, ein Responsabilitätssystem der Oberen für ihre unmittelbaren Subalternen festsetzte, und die Abfassung von periodischen Administrationsberichten und jährlichen Etats für die Bedürfnisse anordnete, 2. die Instruktion zur Verkürzung der Kanzleimanipulation vom 6. Oktober 1801, wodurch der Gang eines Geschäfts, der bisher durch 48 Hände zu laufen hatte, vor der Hand schon um 2 Dritttheile verkürzt, und wobei 21 Beamte nebst einer jährlichen Auslage von 37,000 Reichsthalern erspart wurden, ferner 3. die Generalinstruktion über die Einrichtung der Verpflegsmagazinsrechnungen vom gleichen Datum, 4. die Instruktion zur Verkürzung des Rechnungswesens der Regimenter, über Geld, Naturalien und Service, so wie 5. die Instruktion zur Verkürzung des Monturrechnungswesens, beide vom 23. Oktober 1801, 6. die Instruktion für das Rechnungswesen der Montur-Oekonomie-Kommission vom 27. Oktober 1801, 7. die Instruktion für die Hofkriegsbuchhalterei vom 25. Oktober 1801, 8. endlich die Instruktion für die Normalien-Kommission, welche die Materialien zusammenstellen sollte, woraus ein systematisches ordentliches Gesetzbuch für die Militäradministration nebst speziellen Instruktionen für die verschiedenen Behörden entworfen werden konnte.

Unterm 7. Januar 1803 erschien das dritte Cirkularreskript des Erzherzogs, wodurch die Geschäfte beim Hofkriegsrathe nach einem neuen ganz zweckmäßigen Plane eingetheilt wurden. „Unter die bisherigen Mängel der Verwaltung des Kriegswesens" (heißt es im Eingange dieses denkwürdigen Reskripts*) »gehört ganz vorzüglich jener, welcher in der früheren und späteren Kriegsgeschichte des Hauses Oesterreich zum empfindlichsten Nachtheile der Monarchie so oft bemerkt, und von eigenen und fremden Heerführern so nachdrücklich gerügt worden ist, daß nämlich sowohl in Friedens- als Kriegszeiten ein, größtentheils aus politischen Referenten zusammengesetztes Kollegium auch über blos militärische Gegenstände in höchster Instanz entschied. Eine ähnliche Inkonsequenz liegt offenbar darin, daß nach der bisherigen Einrichtung über militärische Kunstfächer, als wozu das Artillerie- und Geniewesen unstreitig gehören, Civilreferenten, denen die erforderlichen scientifischen Kenntnisse gar nicht zugemuthet werden können, in oberster Instanz referiren und entscheiden. Auch bei den übrigen politisch-ökonomischen Referaten herrscht keine hinreichende systematische Geschäfts-

*) Anhang zur Wiener Zeitung Nr. 5, 1803.

Digitized by Google

eintheilung. Es entsteht hieraus manche Verwirrung, manche Durchkreuzung. Oft wird über einen und den nämlichen Gegenstand in zwei verschiedenen Departements referirt, und in beiden werden verschiedene Entschließungen gefaßt. Sehr häufig werden auch geringfügige Sachen in den Rathssitzungen vorgetragen. Der Vortrag an und für sich selbst ist aber gewöhnlich so mangelhaft, so unvollständig abgefaßt, daß die übrigen Beisitzer dadurch unmöglich einen deutlichen Begriff von der Sache erlangen können, um die es sich handelt, folglich die Votanten nicht in den Stand gesetzt werden, ihre Stimmen mit vollkommener Sachkenntniß und Ueberzeugung abzugeben. Die Einrichtung, alle Geschäfte ohne Unterschied kollegialisch zu behandeln, ist überhaupt nicht für eine Stelle geeignet, bei der die wichtigsten Agenda in Oekonomiegeschäften von ganz heterogener Art bestehen, wie dieses beim Hofkriegsrathe der Fall ist. Der Verpflegsdirektor kann sich trefflich auf den Einkauf, die Manipulation der Verpflegsvorräthe verstehen, und in Sachen des Monturwesens ganz unerfahren sein; beide können, ihrer Amtsfähigkeit unbeschadet, nicht im Stande sein, über die Geschäfte des Beschäl-, Gestüt- und Remontirungswesens mit Sachkenntniß ein Urtheil zu fällen. Alle diese Gegenstände haben mit dem Rekrutirungsgeschäfte nur selten einen entfernten Berührungspunkt. Die Militärgränze endlich und ihre Verfassung sind allen übrigen Referenten so fremd, als dem Gränzreferenten die Geschäfte der übrigen Referate sind. Ein anderer Nachtheil bei diesen Rathssitzungen besteht darin, daß alle Ausfertigungen von einer Sitzung zur anderen und öfters bis auf eine zweite, dritte Sitzung aufbewahrt werden müssen. Hierdurch häufen sich öfters die Geschäfte und leiden große Verzögerung. Es ergab sich manchmal der Fall, daß die dringendsten Gegenstände auf den Rathstag verschoben wurden, wenn auch Gefahr vorhanden war, daß durch eine solche Verzögerung der größte Nachtheil entstehen könnte. Die Ausfertigungen selbst werden von dem ersten Hofkriegsrathe im Range, und von einem Hofrathe, den die Tour trifft, unterzeichnet; mithin muß bald ein Justizhofrath, bald ein anderer die Ausfertigungen aller Departements unterzeichnen, obgleich es ihm an hinreichender Sachkenntniß mangelt, folglich er für diese seine ganz unnütze Unterschrift keineswegs verantwortlich gemacht werden kann. — Es ist durchaus nothwendig, daß jeder Verwaltungszweig dahier einen Centralpunkt habe. Nach der bisherigen Verfassung liefen die meisten Militärgeschäfte aus allen Provinzen der Monarchie bei dem Hofkriegsrathe zusammen, andere hingegen, z. B. die Invaliden- und Verpflegsgeschäfte u. s. w., hatten in den hier aufgestellten Hauptämtern einen zweiten subordinirten Centralpunkt, durch diese zwei Instanzen in oberster Instanz wurden nach der bisherigen Erfahrung die Geschäfte verzögert, und die Verwaltungskosten ohne allen Nutzen, ja vielleicht zum größten Schaden des Dienstes vermehrt! Von dem Augenblicke an" (fährt nun der Erzherzog fort), „als ich das

Digitized by Google

Kriegsministerium übernahm, ging meine Absicht und mein ernstliches Bestreben dahin, den Geschäftsgang zu vereinfachen und besser zu ordnen, um mehr Zusammenhang, Ordnung und Schnellkraft in alle Zweige der Verwaltung des Kriegswesens zu bringen, und dasselbe mit dem möglich geringsten Aufwande seiner Vollkommenheit immer näher zu führen. Ich mußte hierin Schritt vor Schritt und mit der größten Behutsamkeit zu Werke gehen, um nicht durch übereilte Abstellung einer Unregelmäßigkeit andere Inkonvenienzen hervorzubringen. Ich mußte die herrschenden Mängel erst in ihrer Quelle und in ihrem ganzen Umfange kennen lernen, um zu ihrer Beseitigung angemessene und hinreichende Mittel mit Sicherheit, und zu Sr. Majestät und meiner eigenen gänzlichen Beruhigung, ausfindig zu machen. Da ich mir nun über alles dieses hinlängliche Erfahrung gesammelt hatte, so hielt ich mich verpflichtet, Se. Majestät zu einer einfacheren, systematischeren und zweckmäßigeren Geschäftseintheilung bei dem Hofkriegsrathe und den untergeordneten Branchen meine schon länger entworfenen, bisher aber noch sorgfältiger geprüften Vorschläge unterthänigst vorzulegen, wobei sich zugleich das befriedigende Resultat ergibt, daß bei der Centralverwaltung des Kriegswesens in der Zukunft gegen vorhin 50 Personen und 75,530 Gulden an Besoldungen erspart werden, ohne die Ersparniß an Schreibmaterialien u. s. w. mit in Anschlag zu bringen, die nach Abschaffung der überflüssigen doppelten Instanzen und bei der Vereinfachung der Geschäfte ebenfalls nicht unbeträchtlich sein wird."

Nach Genehmigung der Vorschläge des Erzherzogs durch den Kaiser sollte nun der Hofkriegsrath fortan aus drei Gremien bestehen: 1. Das Militär-Gremium. Dieses begriff in sich 1. das eigentliche Militärdepartement, dessen Wirkungskreis sich über den gesammten Personalstand der Generalität, wie auch der Stabs- und Oberoffiziere von allen Regimentern, mit Ausschluß der Artillerie-, Genie- und Fuhrwesens-Korps, die Exerzir- und Dienstreglements und Manövers, das Exerzitium und die Evolutionen der Infanterie und Kavallerie erstreckte; die unmittelbare Oberaufsicht über dieses Departement hat sich der Erzherzog selbst vorbehalten; der Chef des Generalquartiermeisterstabes blieb bei seinen bisherigen Verrichtungen, die Marinegeschäfte gehörten dem bereits etablirten Marinebureau an. 2. Die Artilleriedirektion, wohin alles gehörte, was bis jetzt den Geschäftskreis der Artilleriedirektion ausmachte. Diese rückte daher auch in das diesortige hofkriegsräthliche Referat hinauf, indem, wie das Reskript bemerkte, durch diese doppelte Instanz in oberster Instanz nur die Geschäfte verzögert und die Verwaltungskosten ohne allen Nutzen, ja zum größten Schaden des Dienstes, vermehrt würden. 3. Die Geniedirektion. Diese hatte nun ebenfalls das diesortige hofkriegsräthliche

Digitized by Google

Referat auszumachen, und alles das unmittelbar zu entscheiden, was sonst der Hofkriegsrath in dieser Sache zu entscheiden befugt war. Beide, Artillerie- und Geniedirektion, hatten nun über alle jene Gegenstände, worüber der Hofkriegsrath früher an das Kriegsministerium Bericht erstatten mußte, unmittelbar an Erzherzog Carl Bericht zu erstatten. II. Politisch-ökonomisches Gremium, welches folgende Referate umschloß: 1. Das Rekrutirungs- und Remontirungsreferat für alles, was die Versehung und Ergänzung der Armee mit Mannschaft und Pferden, auch die zufälligen Veränderungen ihres Standes betraf; nebstdem wurde diesem Departement auch die Oberaufsicht über die Invalidenfondsgüter und alle übrigen der Militärverwaltung unterstehenden Güter übertragen; 2. das Montur- und Ausrüstungsreferat; 3. die Verpflegsdirektion, wonach das bisherige Hauptverpflegsamt in die Stelle des hofkriegsräthlichen Verpflegsreferats hinaufrückte; 4. das Sanitäts-Versorgungsreferat, wohin auch die meisten Unterrichtsanstalten, wie z. B. die medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie, das Neustädter Kadetenhaus und die Regiments-Erziehungshäuser, nebst den Personalangelegenheiten der pensionirten Offiziere, ihrer Anstellungen beim Civil, den Angelegenheiten der Militärwitwen und Waisen, den kirchlichen Angelegenheiten (Verhältnisse der Feldkapläne u. s. w.) gezogen wurden; dieses Referat hob zugleich, indem es den Centralpunkt für alle Invalidengeschäfte machte, das bisherige Hauptinvaliden-Amt auf; 5. das kommissariatische, Kassa- und gemischte Referat, für alle Geldsachen, Rechnungsverhandlungen u. s. w.; zugetheilt waren diesem Referate auch alle jene Geschäfte, welche zu keinem besonderen Referate gehörten, wie Ceremoniensachen, Notifikationen an und von anderen Hofstellen, Verwendung des Militärs bei öffentlichen Arbeiten, Anstalten, Exekutionen, Polizeigegenstände, Civilgesetze; 6. das Gränzreferat, welches bekanntermaßen die ganze Regierung, sowohl in politischer und militärischer, als in kirchlicher und ökonomischer Hinsicht, über die Militärgränzen gegen die Türkei zu besorgen hatte, und wozu auch die Kontumazanstalten gehörten; 7. das Kriegsministerial-Bureau, welches in seinen bisherigen Verhältnissen blieb. III. Justiz-Gremium. Dieses behielt seine bisherige Verfassung, und bestand aus drei Justizreferaten, nach den verschiedenen Provinzen. Jedem dieser Departements wurden besondere detaillirte Verzeichnisse über die in seinem Wirkungskreise gehörigen Gegenstände mitgetheilt.

Hinsichtlich der Behandlung der Geschäfte in den Departements wurde der allgemeine Grundsatz aufgestellt, „daß alles dasjenige,

Digitized by Google

was blos in den Wirkungskreis des einen oder anderen Departements einschlage, lediglich von demselben, ohne allen Einfluß der übrigen, eingeleitet und abgethan werden sollte. Es würde hier nicht am Platze sein, alle näheren Details anzuführen; ich bemerke nur noch, daß sich das Reskript vom 7. Januar 1803 außer über diesen Punkt auch noch über die Kommunikationen mit anderen Departements, über Gremial- und Plenarsessionen, und über die Beschaffenheit der hofkriegsräthlichen Vorträge und die Verantwortlichkeitsgrundsätze verbreitete. In Kraft treten sollte die neue Einrichtung erst mit dem 1. Februar, bis zu welcher Zeit jeder Beamte sich mit seinen künftigen Verrichtungen bekannt zu machen, „den Geist der allgemein erlassenen Verordnung, und wie er derselben nachzukommen gedenke, vollkommen zu penetriren suchen und obwaltende Zweifel und Anstände dem Erzherzog unverweilt vortragen sollte."

Erzherzog Carl wurde Anfangs Februar 1803 neuerdings von einem Krankheitsanfalle überrascht, von dem er sich jedoch bald wieder erholte; inzwischen hatten die Geschäfte, insbesondere durch Fasbenders Thätigkeit, ihren ungestörten Fortgang. Schon unterm 23. Januar 1803 hatte Erzherzog Carl jenem organisirenden Cirkularreskripte vom 7. ein neues folgen lassen, welches theils den künftigen besseren und schnelleren Geschäftsgang beim Kriegsdepartement, theils die zweckmäßige Wahl und Bildung angehender hofkriegsräthlicher Beamten zum Gegenstande hatte*). Ein viertes Cirkularreskript des Erzherzogs-Kriegsministers an den Hofkriegsrath und an sämmtliche Länder-Generalkommanden (ausschließlich jener in den Militärgrenzen) vom 3. März 1803 betraf die Organisation der Generalkommanden, um den Wirkungskreis und die Geschäftsbehandlung bei denselben mit der kürzlich festgesetzten Geschäftseintheilung bei der Centralstelle des Kriegsdepartements in vollkommene Harmonie zu bringen und dadurch sowol bei den unteren, als bei den obersten Behörden die nöthige Vereinfachung und Konzentrirung zu erzielen**). Durch dies Cirkularreskript wurden die verschiedenen Militärzweige in allen nöthigen Beziehungen den Generalkommanden in den Provinzen untergeordnet und jedem Kommandirenden für die eigentliche Militärgeschäfte ein Generalkommando-Adjutant, dann wie bisher für die publicopolitica ein Feldkriegssekretär, für die ökonomischen Geschäfte ein Oberkriegs-

*) Wiener Zeitung, Anhang zu Nr. 9, 1803.

**) Es steht im Anhange zur Wiener Zeitung Nr. 20, 1803.

Digitized by Google

kommiſſär, für die verpflegsämtlichen ein Oberverpflegsverwalter und für das Juſtizfach ein Auditor-Lieutenant oder Stabsauditor als Referenten an die Seite geſtellt; das Reſkript ſetzte die Verhältniſſe unter ihnen, die Verantwortlichkeitsgrundſätze und die Dienſtvorſchriften genau auseinander, wobei dieſelben Regeln wie bei den hofkriegsräthlichen Departements zur Grundlage genommen waren. Auch wurden in Oeſterreich unter der Enns gleichwie in allen anderen Provinzen, jedoch ohne Vermehrung des Perſonals, eine eigene Provinzialkriegs- und eine Provinzial-Invalidenkaſſe errichtet, dagegen aber das Univerſal-Kriegszahlamt und die Invaliden-Hauptkaſſe mit einander vereinigt. Eifrig beſchäftigte ſich der Erzherzog-Kriegsminiſter ſodann mit der Organiſirung der verſchiedenen Branchen, deren ſich die Militäradminiſtration zur Ausführung der Anordnungen bedient; ſo erhielt zuerſt die Montursbranche ihre Organiſirung und dann auch die Verpflegsbranche, über welche und ihren Perſonalſtand unterm 12. Juni 1803 ein ſehr ausführliches und in die feinſten Details genau eingehendes Cirkularreſkript des Erzherzogs (das fünfte) an geſammte Länder-Generalkommanden erging *). Zu den weſentlichen, das Heer betreffenden Erlaſſen vom Jahre 1803 gehören noch der kaiſerliche Generalpardon vom 16. April dieſes Jahres für alle während des letzten Feldzugs entwichenen Soldaten (gültig vom 1. Mai bis letzten Dezember 1803), mit Ausnahme derjenigen, die ſich außer der Deſertion noch eines anderen Verbrechens ſchuldig gemacht, und derjenigen, die erſt nach Bekanntmachung dieſer Entſchließung entweichen würden.

Die vortheilhaften Folgen aller von dem Erzherzog-Kriegsminiſter getroffenen Einrichtungen ergaben ſich auf's Unzweideutigſte durch die Leichtigkeit, mit welcher nun die ganze k. k. Armee unverzüglich mobil gemacht und die, ohnehin vollzähligen, Regimenter nach Erforderniß der Umſtände zum zweiten Mal ergänzt werden konnten. Thatſache iſt es, daß ſeit dem 1. Mai 1803 der Gang der Geſchäfte nicht durch die mindeſte Stockung oder Verwicklung gehemmt, die Form der Geſchäftsführung bedeutend verkürzt, und die Exhibita- und Protokollsnummern bei der Centralverwaltung gegen die ſonſtige Zahl um 56,231 Stück vermindert worden **). Zu weſentlichen neuen Einrichtungen gehörten unter anderen die neue Verordnung über das Benehmen bei Paſſirungsangelegenheiten und Buchhaltereinotionen, die Einführung der Viſitirung der Regimenter, ein ganz

*) Anhang zur Wiener Zeitung Nr. 48, 1803.

**) Sechſtes Cirkularreſkript an den Hofkriegsrath und die ſämmtlichen Generalkommanden vom 23. Februar 1804. (Wiener Zeitung Anhang zu Nr. 17, 1804.)

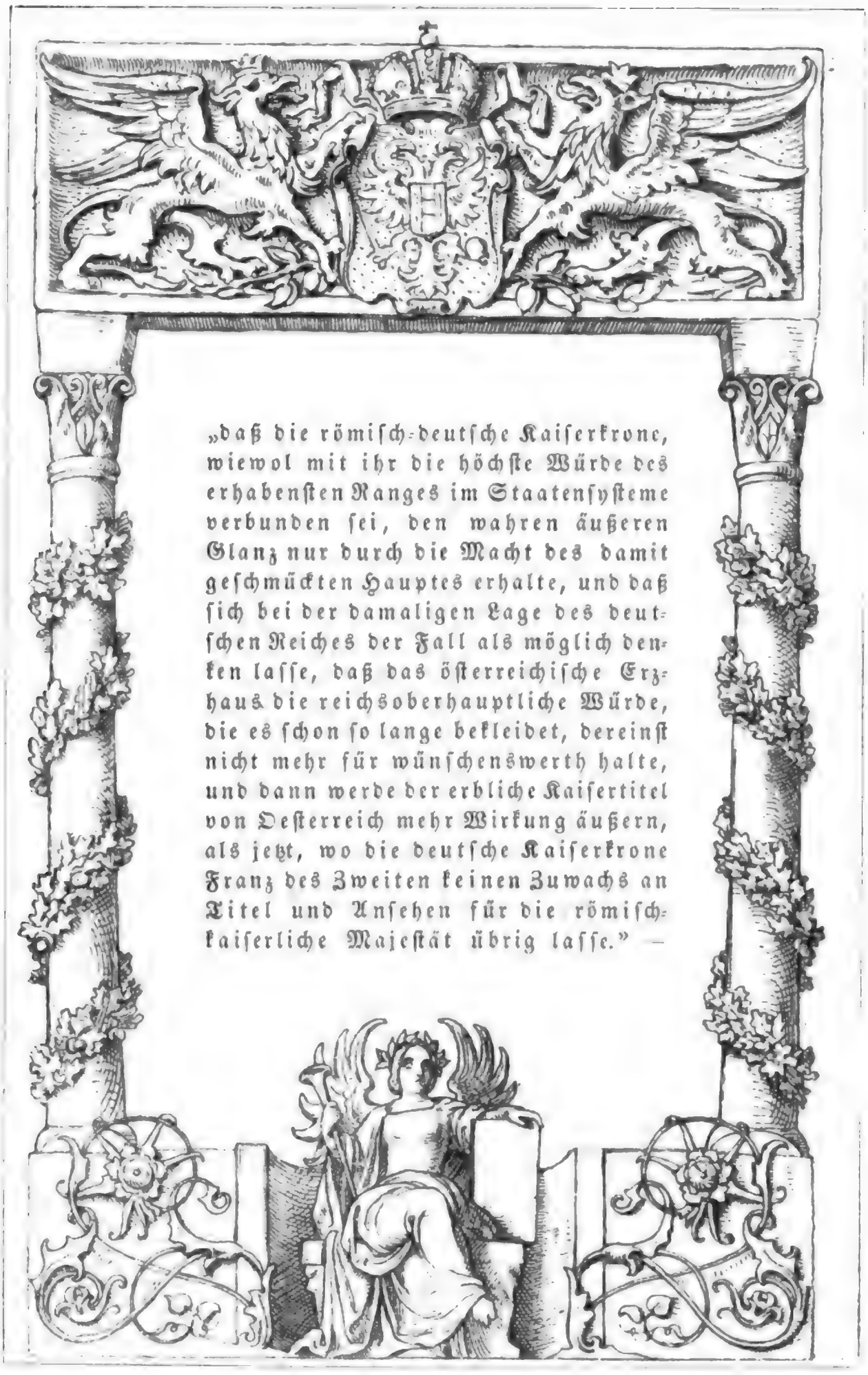
neues Konſkriptionsſyſtem, die Ajourhaltung der Centralrolle, der Rechnungsmilitärhauptſchluß und die Hauptnettobilanz. Vom 1. Oktober 1801 hörte der Verkauf der Offiziersſtellen bei der Kavallerie auf.

Um ſich von dem Zuſtande der Waffentüchtigkeit und dem Geiſte der Truppen zu überzeugen, unternahm Erzherzog Carl, von dem Erzherzog Ferdinand, dem Grafen von Duca und anderen Ingenieurs und Stabsoffizieren begleitet, am 17. Auguſt 1803 eine Reiſe nach Galizien; er kam am 28. dieſes Monats in Lemberg an, und traf am 10. September in Wien wieder ein. Von dort begab er ſich mit dem Kaiſer in's große Lager bei Minkendorf, wo 40,000 Mann unter dem Kommando des Feldzeugmeiſters Prinzen von Würtemberg vom 21. September bis zum 3. Oktober große Manövers (darunter verſchiedene neue Artilleriemanövers) ausführten. Im Auguſt und September des folgenden Jahres (1804) wurden große Uebungslager bei Peſth, Brünn (Turas) und Hlaupetin in Böhmen zuſammengezogen, welche Erzherzog Carl beſuchte und nicht ohne Zufriedenheit über die Schönheit, Ordnung und Gewandtheit der Truppen verließ. Er kam aus dem letztgenannten Lager am 12. Oktober in Wien wieder an. Nach Beendigung jener Revuen wurden nicht blos die gewöhnlichen Beurlaubten entlaſſen, ſondern die Generalkommanden erhielten auch den Befehl, noch mehrere Beurlaubungen bis auf beſtimmte Zeit zu ertheilen. Uebrigens rückten mehrere Regimenter nach geendigter Exerzirzeit gegen die ſüdlichen und weſtlichen Gränzen der Monarchie.

Ungeachtet anſcheinend beruhigender Ausſichten enthielt das vierte Jahr des neunzehnten Jahrhunderts, durch die Errichtung zweier neuer Kaiſerwürden in Europa bezeichnet, bereits die Keime eines Krieges. Es war am 18. Mai 1804, als ein organiſches Senatuskonſult dem erſten Conſul Napoleon Bonaparte den Titel eines Kaiſers der Franzoſen, mit der Erblichkeit der Kaiſerwürde in ſeiner Familie, zuerkannte; es war am Pfingſtſonntage, als das neue Kaiſerthum in Paris ausgerufen wurde, und am 2. Dezember ſalbte Papſt Pius VII. den nunmehrigen Kaiſer Napoleon, der ſich hierauf die Krone ſelbſt aufſetzte, in der Kirche Notre-Dame. —

Am 11. Auguſt desſelben Jahres nahm der römiſch-deutſche Kaiſer Franz II. in Bezug auf die unabhängigen Staaten des Erzhauſes Oeſterreich den Titel eines Erbkaiſers von Oeſterreich an. Am Tage vor der Bekanntmachung des betreffenden Patents war eine außerordentliche Staatskonferenz gehalten worden, welcher nebſt ſämmtlichen Staats- und Konferenzminiſtern auch die Erzherzoge Carl und Joſeph beiwohnten. Schon damals äußerten ſich Stimmen wie die folgende:

Digitized by Google



„daß die römisch-deutsche Kaiserkrone, wiewol mit ihr die höchste Würde des erhabensten Ranges im Staatensysteme verbunden sei, den wahren äußeren Glanz nur durch die Macht des damit geschmückten Hauptes erhalte, und daß sich bei der damaligen Lage des deutschen Reiches der Fall als möglich denken lasse, daß das österreichische Erzhaus die reichsoberhauptliche Würde, die es schon so lange bekleidet, dereinst nicht mehr für wünschenswerth halte, und dann werde der erbliche Kaisertitel von Oesterreich mehr Wirkung äußern, als jetzt, wo die deutsche Kaiserkrone Franz des Zweiten keinen Zuwachs an Titel und Ansehen für die römisch-kaiserliche Majestät übrig lasse." —

Digitized by Google

Nach jenem Entschlusse, welcher der österreichischen Monarchie mit dem neuen Titel auch eine neue Stellung gab, erkannte der Wiener Hof auch das neue französische Kaiserthum an; Napoleon erschien ihm jetzt nicht mehr als Vorkämpfer der Revolution, sondern als ihr Besieger und als Gegner des Geistes der Freiheit überhaupt. Oesterreich hatte nicht die Absicht, Frankreich zum Kampfe herauszufordern; aber sicherstellen wollte es sich, alle seine Kräfte benützen und ertüchtigen, um einen Kampf, dessen Möglichkeit nahe lag, mit Ehre und glücklichem Erfolge ausfechten zu können; die Zustände, welche auf dem Lüneviller Frieden fußten, waren zu gewaltsam herbeigeführt, als daß sie von langer Dauer sein konnten, als daß das Mißbehagen darüber, eine mit der Zeit zunehmende Besorgniß vor weiterem Uebergreifen Frankreichs nicht natürlich gewesen wäre. Unter diesen Umständen schlossen die Höfe von Wien und Petersburg unter Theilnahme Englands am 4. November 1804 ein Bündniß, dessen Zweck die Beschränkung des napoleonischen Uebergewichts und die Wiedereinsetzung des Königs von Sardinien, des Großherzogs von Toskana und des Herzogs von Modena war. Napoleons Proklamation des Königreichs Italien (17. März 1805) gab den Ausschlag zum Abschlusse des „Konzert-Traktats" zwischen England und Rußland (am 11. April 1805), kraft dessen mit einer Macht, welche sich, außer den von England zu stellenden Truppen, auf 500,000 Mann belaufen würde, das französische Gouvernement zur Wiederherstellung des Friedens und des Gleichgewichtes von Europa gezwungen, und insbesondere die Räumung Hannovers und des nördlichen Deutschlands, die Sicherung der holländischen und helvetischen Republik, die Wiedereinsetzung des Königs von Sardinien in Piemont mit einer so großen Gebietsvermehrung, als es die Umstände erlauben würden, die künftige Sicherheit des Königreichs Neapel, die völlige Räumung von Italien mit Einschluß der Insel Elba von französischen Truppen, und ein starker Damm gegen alle künftigen Usurpationen errungen werden sollte. Unterm 9. August trat Oesterreich, unterm 3. Oktober auch Schweden diesem Konzerttraktate bei. Das Erstere verlangte für das Jahr 1805 eine Subsidie von 3 Millionen Pfund Sterling, wovon die Hälfte als »première mise en campagne" zu bezahlen und an Oesterreich zu lassen sei, wenn auch die Demonstrationen nicht zum wirklichen Kriege führen sollten, (dessen Ausbruch übrigens der Hof allerdings gern auf einen späteren Zeitpunkt hinausgeschoben hätte); fürs Jahr 1806 und die folgenden Jahre sei die Subsidie auf 4 Millionen Pfund Sterling zu erhöhen; England wollte zwar auf die größeren Geldforderungen des Wiener Hofes nicht eingehen, verpflichtete sich jedoch, die im Konzerttractate festgesetzten monatlichen Subsidien vom 1. Oktober 1805 an ge-

Digitized by Google

rechnet zu bezahlen und die fünfmonatliche Subsidie als „première mise en campagne" für 320,000 Mann, welche Oesterreich stellen wollte. Oesterreich verpflichtete sich, die am 16. Juli zu Wien entworfenen militärischen Arrangements zu vollziehen, und, wenn der Krieg einmal ausgebrochen sei, ohne Einstimmung seiner Alliirten keinen Waffenstillstand noch Frieden zu schließen.

An die Hinweisung auf diese diplomatischen Verhandlungen, welche den dritten Koalitionskrieg vorbereiteten, schließe sich hier ein Ueberblick der gesammten österreichischen Streitkräfte (mit Ausnahme der Marine)*). Im Jahre 1805 zählte die Infanterie 291,871 Mann; und zwar bestand diese Masse 1. aus Linientruppen (63 Regimenter = 193,587 Mann); 2. Grenadieren (14,364 Mann); 3. Jäger (1 Regiment = 2140 Mann); 4. Gränztruppen (17 Regimenter = 53,000 Mann); 5. Tyroler Landmiliz (4 Regimenter = 20,000 Mann); 6. Garnisonstruppen (3 Regimenter = 7000 Mann); 7. Invalidenkorps (1780 Mann). Jedes Regiment Linientruppen war aus 2 Grenadierkompagnien, 2 Feldbataillonen zu 6, und 1 Depotbataillon zu 4 Kompagnien zusammengesetzt; jede Grenadierkompagnie bestand aus 99 und prima plana aus 114 Köpfen; jede Füsilierkompagnie war 182 und ein ganzes Regiment mit dem Stabe 3175 Mann stark. Die Grenadiere bildeten ein Korps für sich, welches (wie es in dem angeführten gleichzeitigen Berichte heißt) den Kern der Armee und das schönste Militär in Europa ausmachte. Von den Linientruppen hatten 39 Regimenter in Oesterreich, Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien, 7 in Galizien und 5 in Venedig Standquartiere und Werbbezirke, zu welchem Behufe diese Provinzen in Kreise eingetheilt waren. Die Grenadiere wurden aus der Infanterie ergänzt. Ungarn aber, dessen 12 Regimenter ein Truppenkorps von 46,284 Köpfen bildete, kompletirte sich selbst; jedes Regiment hatte auf die Kompagnie 40 Ueberzählige, daher diese Regimenter 640 Mann stärker waren. Von den 7 Gränzregimentern, jedes zu 2 Feldbataillonen und 2 Kompagnien Scharfschützen, standen 8 in Kroatien, 3 in Slavonien, 2 im Banat und 4 in Siebenbürgen. Obwol ihre Stärke nicht fest bestimmt war und sich nach der Bevölkerung der von denselben bewohnten Bezirke richtete, wo jeder Mann vom 17. Jahre an Soldat wurde, so schätzte man doch jedes Regiment auf 3000 Dienstthuende. Die beiden Banat-Regimenter waren 4000 Mann stark. Die 3 Garnisonsregimenter hatten ihre Standquartiere in Galizien und in der Bukowina; das Invalidenkorps zu Tyrnau und Leopoldstadt. — Die Kavallerie war damals 50,800 Mann stark und bestand aus 8 Küraſſier-Regimentern (9600 Mann), 6 Dragoner-

*) Hamb. pol. Journal 1805. 9. Stück, S. 891 u. ff.

Digitized by Google

Regimentern (7200 Mann), 6 Chevaurlegers-Regimentern (9480 Mann), 9 Husaren-Regimentern (14,240 Mann), 3 Uhlanen-Regimentern (4740 Mann), 3 Szekler-Husaren-Regimentern (4740 Mann) und 800 Mann Stabsdragonern. Sie wurden aus den deutschen und galizischen Erbstaaten ergänzt; Ungarn kompletirte allein 10 Regimenter zu 16,980 Köpfen. Die Szekler-Husaren gehörten zu den Grenztruppen. — Die Artillerie, welche aus der Infanterie ergänzt wurde, bestand aus 4 Regimentern Feldartillerie (12,800 Mann), 4 Kompagnien Artilleriefüsiliere, 4 Kompagnien Mineurs, 3 Kompagnien Sappeurs, 2 Kompagnien Bombardieren, 1 Bataillon Pontoniers und 200 Ingenieurs, zusammen 15,994 Mann. Besondere Korps bildeten 1. der Generalstab oder das Feldingenieurs-Korps (800 Mann), 2. das Fuhrwesen-Korps (8000 Mann), 3. das Tschaikisten-Bataillon (1200 Mann), 4. die Reserve (2000 Mann). — Der Garden waren damals drei, 1. die adelige deutsche und damit verbundene Arcieren-Leibgarde (102 Mann), 2. die ungarische Nobelgarde (69 Mann) und 3. die Leibgarde zu Fuß (109 Mann).

Nach diesen Detailangaben war also die ganze österreichische Landmacht 370,945 Mann stark, bei welcher sich 9 General-Feldmarschälle, 31 General-Feldzeugmeister und Generäle der Kavallerie, 125 General-Feldmarschallieutenants, 246 Generalmajors und 286 Obersten befanden. Die Unterhaltung dieser Heeresmacht erforderte eine Summe von 26,000,000 Gulden (Erzherzog Carl hatte die Erhöhung dieses Etats gegen den alten noch von Maria Theresia herstammenden von 21,000,000 Gulden eingeführt), und im Kriege zwischen 50 bis 60,000,000 Gulden.

Die Aufstellung des größten Theils dieser österreichischen Streitmacht war zu Anfang des Sommers der Art, daß tiefblickende Beobachter der Zeitereignisse darin einen ganz anderen Grund als den angegebenen eines „Sicherheitskordons" erkennen mochten, welcher durch die Verbreitung des gelben Fiebers an den Küsten Spaniens veranlaßt worden. Der größte Theil der österreichischen Armee bildete nämlich in seiner Aufstellung zu jener Zeit eine zusammenhängende Linie, welche sich von Böhmen längs der ganzen Gränze bis an die Etsch und an die Küsten des venetianischen Meerbusens hinab erstreckte.

Im Mai 1805 beantragte man die Zusammenziehung eines Exerzierlagers bei Pettau, wozu 18 Bataillone und 16 Eskadronen am 9. Juni beordert wurden, welche denn auch wirklich ihren Marsch in der Richtung gegen Pettau antraten, ihn aber zu Anfang Augusts nach Italien fortsetzten, während man — nach Auflösung des erwähnten Sanitätskordons im Juni — die Regimenter, welche denselben gebildet hatten (12 Bataillone

Digitized by Google

im Ganzen) in Wien und Görz zusammenzog, die Regimenter Lattermann, Erzherzog Rudolf und Reisky nach Venedig überschiffte, und die Truppenbewegungen in der Art einleitete, daß die für Italien bestimmten Regimenter bis zum 25. Oktober einen ausrückenden Stand von 98,447 Mann (worunter 10,918 Mann Kavallerie) erreichen sollten, wie ein Korps in Südtyrol unter Feldmarschallieutenant Baron Hiller die Stärke von 10,103 Mann.

Bevor ich jedoch die Ereignisse erzähle, auf deren Gestaltung alle diese Anzeichen schließen ließen, muß ich noch zweierlei einfügen. Erstens, nachträglich zu der Thätigkeit des Erzherzogs beim Hofkriegsrathe, verschiedene Verbesserungen, welche bei der Armee eingeführt wurden, und zweitens die Veränderung beim Präsidium des Hofkriegsrathes. In Bezug auf Ersteres machen die Verdienste des Generals Grafen Grünne um die Verbesserung der Kavallerie-Abrichtungs- und Exerzierreglements begründeten Anspruch ehrenvoller Erwähnung. Seine Ausarbeitungen wurden am 25. Februar 1805 genehmigt, die Stellung in drei Gliedern bei der Kavallerie aufgehoben, und dafür die in zwei Gliedern eingeführt; in der Hälfte des Aprils trat das neue Exerzierreglement in Wirksamkeit. Gleichzeitig mit Graf Grünne hatte sich eine aus Generälen und Stabsoffizieren zusammengesetzte Kommission unter dem Vorsitze des Erzherzogs Carl mit Vereinfachung der Evolutionen der Infanterie beschäftigt, wobei alle blos ceremoniellen, folglich zwecklosen Handgriffe hinweggelassen wurden. Feldmarschallieutenant Mack, welcher im Frühjahre 1805 nach Wien berufen, zum Generalquartiermeister des Erzherzogs Carl ernannt worden, und bei der genannten Kommission den Vortrag hatte, wirkte dabei thätig mit. Außer jener Vereinfachung der Evolutionen, außer der Aufhebung der sogenannten Hand-, Extra- und Chargiergriffe, wurde auch das Niederfallen vom ersten Glied bei der Chargierung abgeschafft und (nicht so unwesentlich, als es scheint) die Infanterie verlor den Zopf. Die von Mack zusammengestellten Resultate der Berathungen jener Kommission erhielten am 20. Juni 1805 die allerhöchste Genehmigung. Die Bataillone von 6 Kompagnien wurden aufgehoben, und die 20 Kompagnien eines Regiments, die bisher 3 Bataillone und 1 Grenadierdivision bildeten, in 5 Bataillone jedes zu 4 Kompagnien eingetheilt; diese neue Formirung der Armee hatte am 1. August 1805 Statt. — Was anderseits die erwähnte Veränderung beim Präsidium des Hofkriegsraths betrifft, so datirte dieselbe früher. Schon im März 1805 schlug Erzherzog Carl dem Kaiser vor, die unmittelbare Leitung der eigentlichen Hofkriegsrathsgeschäfte dem Grafen Baillet-Latour, welcher inzwischen durch 6 Jahre das Generalkommando in Mähren und Schlesien geführt

Fürst Carl von Schwarzenberg.

hatte, in der Eigenschaft als Hofkriegsraths-Präsident zu übertragen und den Feldmarschallieutenant Fürsten Carl von Schwarzenberg zum Vicepräsidenten des Hofkriegsraths zu ernennen. Der Kaiser genehmigte diesen Vorschlag, behielt sich jedoch vor, auch in Beziehung auf die unmittelbare Geschäftsführung des Hofkriegsraths fortwährend den Rath des Erzherzogs Carl in Anspruch zu nehmen, welcher durch diese Trennung der Geschäfte sich vorzugsweise seinem Wirkungskreise als Kriegs- und Marine-Minister zu widmen in Stand gesetzt wurde.

Digitized by Google

Ausbruch des Krieges von 1805.

Der von dem Wiener Hofe entworfene Operationsplan zu dem in Folge des Beitritts Oesterreichs zum Konzerttraktate bevorstehenden Kriege ist schon an und für sich so interessant, daß ein Auszug daraus hier wohl

Digitized by Google

eine Stelle finden darf*). Zu oberst war in diesem Entwurfe die auf eine Berechnung der französischen Streitkräfte und auf eine Betrachtung der Terrainvortheile von Frankreichs geographischer Lage für die Defensive und Offensive begründete (von mir bereits erwähnte) Ansicht ausgesprochen, daß die Erhaltung des Friedens bis zu günstigeren Konjunkturen sehr wünschenswerth sei. Wäre jedoch der Krieg unabwendbar (heißt es weiter), so müßten die verbündeten Höfe nothwendig mit den nachdrücklichsten Anstrengungen agiren, um denen des Feindes wenigstens gleiche Mittel entgegenzusetzen, wenn es nicht möglich wäre, sie zu übertreffen. Militär, Finanzen und Politik müßten zur Herbeischaffung der für solche Anstrengungen erforderlichen Mittel zusammenwirken. Was nun die Operationen betrifft, welche die Armeen in Italien, Tyrol und in dem an Deutschland gränzenden Theil der Schweiz in vollkommener Uebereinstimmung zwischen ihren Bewegungen zu machen hätten, so müßten die vereinigten Operationen die ersten Pläne und die Macht des Feindes beschäftigen; von ihrem schleunigen oder langsamen Erfolg, von ihren glücklichen oder unglücklichen Resultaten werde das Schicksal des ganzen Krieges und Europa's abhängen. Vergleiche man die geographische Lage Frankreichs und seine Gränzen gegen die demselben unterworfene Schweiz und gegen das Königreich Italien mit jener der österreichischen Erbstaaten, so sei es augenfällig, daß eine Operation von Deutschland aus gegen das Elsaß oder gegen den Rhein fehlerhaft sein müsse. Eine solche würde sich nur durch einen Rheinübergang bei Mannheim oder durch eine Belagerung von Mainz unternehmen lassen; aber im ersteren Falle würde man sich gleich beim ersten Schritte unter Festungen ersten Ranges befinden und sich sonach zu einem Geld, Zeit und Menschen kostenden, und doch kein durchgreifendes Ergebniß liefernden Belagerungskrieg gezwungen sehen, während man im zweiten Falle, indem man wenigstens 50,000 Mann eine halbe Kampagne lang vor Mainz beschäftigen müßte, von jeder Operation nach der Eroberung von Mainz aus dem Grunde nur ungenügende Resultate zu erwarten haben würde, weil die Armeen durch die Plätze an der Maas und im Elsaß aufgehalten würden; — in beiden Fällen endlich würde man, da die eine wie die andere Unternehmung eine große Truppenzahl erfordere, nur wenig Truppen zur Deckung des Oberrheins übrig behalten, was der

*) Ich übergehe hier die russischen Bemerkungen zu diesem von Oesterreich vorgeschlagenen Operationsplan, dessen Zweck vorzugsweise darauf hinausging, Oesterreich zu bestimmen, daß es den Krieg sobald als möglich beginne, damit Napoleon nicht Zeit gewinnen könne, seine Macht zu konsolidiren.

Digitized by Google

Feind gewiß benützen würde, um auf einer kürzeren Linie die diesseitigen Kommunikationen zu erreichen. Nicht minder große Schwierigkeiten stellten sich einer Operation gegen die Schweiz entgegen, da eine solche nur durch Schwaben, durch Vorarlberg oder unterhalb des Bodensees ausgeführt werden könnte, und man, wegen der Unmöglichkeit die Transporte durch Tyrol zu schicken, vorerst in Schwaben Fortschritte gemacht und sie durch ein Observationskorps, Straßburg gegenüber, gedeckt, ja auch schon in Italien Vortheile errungen haben müßte, bevor man die Schweiz angriffe. In Italien würde ein erzwungener Rückzug nach Klagenfurt die Mitwirkung der Tyroler-Armee zum Angriff der Schweiz aufhalten, der Feind würde das Pusterthal auf der großen Kommunikationsstraße der diesseitigen Transporte mit Tyrol in Besitz nehmen, man würde genöthigt sein, Inneröstereich durch Truppen von der deutschen Armee zu verstärken und nicht nur jeder Offensivoperation zu entsagen, sondern sich sogar, blos auf eine Vorrückung in Deutschland bis an den Lech oder wenigstens bis an den Inn, und auf eine defensive Position zu beschränken, um nicht zu weit von Oesterreich entfernt zu sein, und den nothwendigen Sukkurs stets rechtzeitig dahin schicken zu können. Aus alledem ergebe sich, daß der Krieg auf eine nachdrückliche offensive Weise in Italien angefangen werden müsse, wo ein errungener Sieg eben so viele Mittel zu einer Offensivoperation gegen Frankreich geben, als eine verlorene Schlacht der feindlichen Armee das Vordringen ins Innere der Erbstaaten erleichtern würde. Deutlich war hiebei wieder — (mit der Hinweisung auf die Unmöglichkeit, die österreichischen Truppen in eben der Zeit zu bewaffnen und so schnell an die Gränze zu versetzen, als der Feind es thue, sodann auf die Wichtigkeit eines Zuvorkommens Frankreichs mit entschiedener Superiorität, und darauf, daß Napoleon schon in der Versammlung der österreichischen oder in dem Marsch der russischen Truppen einen Vorwand zur Kriegserklärung finden würde) — die Erkenntniß dargelegt, daß, bei der Entwicklung eines Operationsplanes im Falle eines Krieges gegen Frankreich, die erste Repartition und Disposition der Truppen, der Anfang und erste Gang der Bewegungen blos auf die eigene Macht der österreichischen Truppen berechnet sei. Weiter war nun auseinandergesetzt: daß die Armee in Italien damit beginnen müsse, den Uebergang über die Etsch zu forciren, den Feind vom Mincio zu verdrängen, Mantua und Peschiera einzuschließen, ein Korps an den Po zu detachiren, um das südliche Italien zu beobachten, und sich einen Weg bis an die Adda zu bahnen, um die Blokade oder die Belagerung dieser Plätze zu decken, nach deren Uebergabe oder nach anderen außer die Berechnung gestellten, sehr glücklichen Begebenheiten, der General dieser Armee sich erst ein Weitergehen

erlauben dürfe. Die Armee in Deutschland würde ihren Feldzug mit dem Uebergange über den Inn eröffnen, in Baiern vorrücken, und am Lech, bevor sie ihre ferneren Bewegungen anfinge, die anderen Armeen, vorzüglich die Ankunft der russischen erwarten. Das Armeekorps in Tyrol würde seine Bewegungen blos nach den Armeen in Italien und Deutschland zu richten haben. Bei einer Operation gegen die Schweiz würde ein Theil der Truppen in Tyrol zum Angriff von Graubündten und der kleinen Kantone gebraucht werden, und der andere würde, so wie die italienische Armee gute Fortschritte machte, aus seinen Defensivpositionen vorrücken, und sich mit ihr vereinigen; dies (hieß es) sei Alles, was österreichischer Seits bei den größten Anstrengungen und bei dem glücklichsten Erfolge bis zur Entwicklung der gemeinschaftlichen Operationen bewirkt werden könne. Sei beim Anfange der Feindseligkeiten Italien der entscheidende Punkt, so würde es die Schweiz, sobald man dort einen glücklichen Erfolg gehabt habe, und in Schwaben vorgerückt sein würde; die Schweiz biete dem Sieger den Vortheil der kürzesten Vereinigung zwischen Italien und Deutschland, sie erleichtere die schleunige Entsendung von Verstärkungen von einem Lande nach dem andern, und nur von ihr aus könne man sich Frankreich von der Seite der Franche-Comté nähern. Dann müßte man sich von der Seite des Elsasses durch die Einnahme von Belfort und Hüningen decken, und zu gleicher Zeit ein beträchtliches Korps in Schwaben lassen, um gegen jeden Versuch der Franzosen von Straßburg her die rechte Seite der Armee in der Schweiz zu decken, und die Kommunikation der diesseitigen Transporte zu schützen. Schließlich wurde die Bemerkung hinzugefügt, daß die Operationslinie von Italien die entfernteste sei, und daß dort der Feldzug mit dem größten Nachdruck eröffnet werden müsse, daß daher der Wiener Hof dahin eine große Armee marschiren lassen werde, um auf dieser Linie mit Blitzesschnelle agiren zu können, und daß in der Folge der Marsch der russischen Truppen nach Italien und ihre Umtauschung mit den österreichischen mitten in den Bewegungen der großen Operationen unmöglich sein werde. Russischer Seits billigte man diesen österreichischen Operationsentwurf im Allgemeinen, bestritt jedoch einzelne Unterstellungen und drang auf die Beschleunigung des Angriffs. Man kam überein, daß Oesterreich bis spätestens 9. Oktober 1805 eine Gesammtmacht von 315,060 Mann, wovon 142,840 in Italien, 53,440 in Tyrol und Vorarlberg, 89,280 in Deutschland, und 29,500 Mann in einzelnen Korps im Felde haben sollte, wogegen Rußland 90,000 Mann nach Deutschland schicken und mit 25,000 Mann von Corfu aus in Neapel landen wollte, welche Armee dann in Verbindung mit neapolitanischen und englischen Truppen nach Oberitalien

Digitized by Google

dringen und dort mit der österreichischen Armee gemeinschaftlich operiren sollte.

Kaiser Napoleon hatte indessen Oesterreichs Rüstungen wahrgenommen, und ließ durch den französischen Staatsminister Talleyrand am 13. und 16. August 1805 dem kaiserlichen königlichen Botschafter zu Paris Grafen Philipp von Cobenzl Noten übergeben, worin, unter Beschwerung über jene Rüstungen, darauf gedrungen wurde, daß sich Oesterreich bei dem Kriege zwischen Frankreich und England völlig neutral halten, daß es seine Rüstungen einstellen und Alles wieder auf den Friedensfuß setzen, so wie schließlich, daß es eine kategorische Erklärung über seine Rüstungen und Verhältnisse abgeben möge. Die Erklärung des Wiener Hofes besagte hierauf, daß derselbe allerdings den Frieden und seine freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich, so wie die allgemeine Ruhe auf dem Kontinent erhalten, und daß er eben zur Erhaltung des Friedens mit Frankreich zur Erhaltung der Friedensbedingung rüste, ohne welche dieser Friede illusorisch sein würde, und um zu einer billigen Ausgleichung zu gelangen, die auf der Mäßigung aller interessirten Mächte beruhe und das Gleichgewicht so wie die fortdauernde Ruhe von Europa zu sichern diene; die beiden Kaiserhöfe von Oesterreich und Rußland seien bereit, zur Erhaltung des Friedens mit Frankreich auf dem festen Lande unter den mäßigsten Bedingungen zu unterhandeln, die mit der Ruhe und allgemeinen Sicherheit verträglich seien; welches auch der Ausgang der Unterhandlungen sein möge und wäre auch der Ausbruch des Krieges unvermeidlich, so hätten sie sich gegenseitig verpflichtet, sich jedes Unternehmens zu enthalten, welches eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs oder eine Veränderung des jetzigen Besitzstandes und der jetzigen Verhältnisse im deutschen Reiche oder die Verletzung der Rechte und Interessen der ottomanischen Pforte zur Absicht habe; der großbritannische Hof habe ihnen gleiche Gesinnungen und eben so gemäßigte Dispositionen zur Herstellung seines Friedens mit Frankreich zu erkennen gegeben. Am 11. September brachte der beim Reichstage akkreditirte französische Geschäftsträger Bacher, nachdem er schon früher eine Verbalnote wegen der österreichischen Truppenbewegungen gemacht, eine Note an den Reichstag, worin erklärt ward, daß der Kaiser Napoleon nie das Interesse seines Reiches von dem der mit ihm verbundenen deutschen Fürsten trennen werde, und worin die Letzteren aufgefordert wurden, in Vereinigung mit Napoleon den Kaiser von Oesterreich durch alle Gründe der Gerechtigkeit und der Vernunft zu bewegen zu suchen, daß „das Blut einer Menge von Menschen geschont werde, welche das Opfer eines Krieges werden sollten, dessen Zweck Deutschland so ganz fremd

Digitized by Google

ist." Würden alle Versuche, Oesterreich entweder zur Ausübung eines aufrichtigen Friedens oder einer erklärten Feindschaft zu bringen, vergeblich sein, so werde Napoleon alle Pflichten erfüllen, die ihm seine Würde und seine Macht auferlege, er werde seine Waffen überall dahin tragen, wo Frankreich bedroht sei; die Vorsehung habe ihm Macht genug gegeben, mit einer Hand England zu schlagen und mit der andern die Ehre seiner Adler und die Rechte seiner Bundesgenossen zu vertheidigen. Das hierauf an den Reichstag ergangene kaiserlich österreichische Reskript erklärte, mit Bezugnahme auf Napoleons Drohung, daß er, wenn Oesterreich nicht unverzüglich entwaffne, in das deutsche Reich einfallen werde: — „Oesterreich und Rußland wollten durch ihre Rüstungen nur einem Zustande ein Ende machen, der verderblicher als Krieg sei, einem Zustande, wo eine einzige, durch ihre Größe furchtbare Macht allein bewaffnet bliebe und kein Widerstand sie hindere, einen unabhängigen, friedsamen Staat nach dem anderen mit Truppen zu besetzen, zu unterdrücken und zu unterjochen; daß der Wiener Hof auch in den bedrohlichsten französischen Bewaffnungen in Italien die dringlichsten Veranlassungen zur Vorsorge für seine eigene Sicherheit erhalten habe, dies beruhe auf weltkundigen Thatsachen; übrigens geben die von Napoleon ergangenen Drohungen eines Einfalls in Deutschland zu erkennen, wie nothwendig es sei, dasselbe durch angemessene Vorkehrung so viel als möglich zu sichern; und diese zu beschleunigen, sei um so dringlicher, als sich bereits die zuverlässigsten Spuren zeigten, daß von Seiten des französischen Kaisers mehrere Reichsfürsten zur Ergreifung der Waffen gegen ihren Kaiser und Mitstand vermocht und zu diesem Ende neue geheime Verbindungen angesponnen, schon bestehende gemißbraucht werden wollen."

Während dieses Schriftenwechsels, dessen Fruchtlosigkeit unschwer zu erkennen war, trafen die Gegner beiderseits die nächsten Anstalten zur Eröffnung des Krieges. Napoleon, welcher zu einer Expedition gegen England in den Häfen an den Nordküsten Frankreichs 1339 Kriegsfahrzeuge aller Art und 954 Transportschiffe für 160,000 Mann und 9000 Pferde in Bereitschaft gesetzt hatte, gab diesem Heere plötzlich eine andere Bestimmung, indem er es sich gegen die deutschen Gränzen in Marsch setzen ließ, so wie sich auch seine Truppen aus Hannover und Holland nach dem Oberrhein gezogen hatten. Um denselben zuvorzukommen, bevor sie den Rhein überschritten (was am 25. und 26. September wirklich geschah) drang die nach Deutschland bestimmte, bei Wels konzentrirte österreichische Armee, deren Oberkommando der Kaiser dem Erzherzoge Ferdinand übertragen hatte, unter welchem Mack kommandirte, bereits am 8. September in drei Ko-

Digitized by Google

lonnen über den Inn vor, und marſchirte über München nach dem Lech und nach Schwaben; Kurfürſt Maximilian Joſeph von Baiern, mit welchem Fürſt Schwarzenberg unter anſcheinend günſtigem Erfolg über den Beitritt unterhandelt hatte, begab ſich, ſogleich beim Einmarſche der Oeſterreicher in ſein Land, nach Würzburg; ſeine Truppen, ſchon früher über die Donau gezogen, gingen nach Franken. Nun war kein Zweifel mehr, daß ſich die öſterreichiſche Armee von Seite Baierns keines Beiſtandes zu verſehen habe. Sehr bald entwickelten ſich die Kriegsgeſchicke durch Napoleons kühne Entſchlüſſe und Macks irrige Unterſtellungen zum Nachtheile Oeſterreichs. Napoleon hatte das italieniſche Heer dem tapferen und glücklichen Maſſena anvertraut und ſich ſelbſt die größere Aufgabe vorbehalten, durch einen raſchen Zug an die Donau das Schickſal der öſterreichiſchen Monarchie zu entſcheiden. Während Mack, der ſich aus Schwaben hinter die Iller zurückgezogen, in einer Stellung zwiſchen Ulm und Memmingen den Feind von Weſten her erwartete, drangen die Franzoſen, durch den Zutritt der Baiern zu bedeutender Uebermacht verſtärkt, durch die preußiſchen Fürſtenthümer in Franken (wer hielt die Verletzung der preußiſchen Neutralität für möglich?) an die Donau, und Mack war umgangen. Er warf ſich mit der Hauptarmee nach Ulm, während er die Kraft einzelner Korps durch vereinzelte Gefechte zerſplitterte, und beharrte, — verblendet gegen alle dringenden Vorſtellungen des Erzherzogs Ferdinand und des Fürſten Carl von Schwarzenberg, raſch dieſen Platz zu verlaſſen, — in der feſten Anſicht: daß Napoleon im Rückzuge ſei und daß er ihm folgen müſſe, während dieſer ihn bereits umgarnt hatte. Der Erzherzog Ferdinand und Schwarzenberg hielten es, unter ſolchen Umſtänden, da Mack von ſeiner fixen Idee nicht abzubringen war und alle Gründe der geſunden Vernunft durch Berufung auf die ihm gewordene kaiſerliche Vollmacht, „ganz nach ſeinem Gutdünken zu handeln" niederſchlug, für ihre Pflicht, nicht länger bei ihm zu bleiben; eine ſchmachvolle Kataſtrophe als unvermeidlich vorausſehend, ſuchten ſie wenigſtens einen Theil der Reiterei zu retten, und Erzherzog Ferdinand vertraute dem ritterlichen Schwarzenberg den Oberbefehl zur Ausführung des Unternehmens an. Es galt, durch den überlegenen Feind einen Weg nach Franken und Böhmen zu gewinnen, und Murat den Triumph nicht zu gönnen, deſſen ſich dieſer laut vermeſſen: »er wolle den Pariſern das Schauſpiel eines gefangenen Erzherzogs von Oeſterreich bereiten!" Da ſah man, was Unerſchrockenheit und Gewandtheit vermag. 1800 Mann gegen einen vierfach überlegenen Feind auf einer Strecke von hundert Meilen! Wohl mancher Tapfere blieb, die treffliche Schaar war bedeutend zuſammengeſchmolzen, als ſie das Sichere erreichte; wie Vieles auch verloren, —

das Höchste, die Ehre, war gerettet! Das Kapitel des Theresienordens erkannte dem edlen Schwarzenberg das Kommandeurkreuz.

Mack sah endlich mit Schrecken ein, daß er sich bisher getäuscht, und gleichwie ihn schon früher sein Wahn zu verkehrten Maßregeln verleitete, so verlor er jetzt plötzlich so sehr alle Klarheit des Ueberblicks und alle Fassung und Geistesgegenwart, daß er, nachdem er noch am 15. Oktober alle Generale und Offiziere auf ihre Ehre, ihre Pflicht und ihr eigenes Glück verantwortlich gemacht hatte, das Wort »Uebergabe" nicht hören zu lassen, bereits am 17. Oktober jene unselige Kapitulation unterzeichnete, deren Gleichen in Oesterreichs Kriegsgeschichte nicht zu finden ist, eine Kapitulation, durch welche er sich anheischig machte: seine ganze Armee am 25. Oktober kriegsgefangen zu übergeben, wenn bis dahin kein Ersatz komme; nicht genug dessen: Mack übergab Ulm und die Armee bereits am 20. auf die Versicherung Berthiers, daß kein Entsatz möglich sei! Muß man Mack auch von der damals und später gegen ihn lautgewordenen Beschuldigung der Verrätherei durchaus freisprechen, so kann man doch anderseits das Urtheil, welches ihn aller seiner Würden entsetzte, kaum streng genug finden, wenn man nicht blos die ungeheuren Nachtheile ermißt, welche seine Handlungsweise für die ganze österreichische Armee, sondern auch für die ganze Monarchie herbeiführte. Dem Manne, der eine so ungemeine

Verantwortung übernimmt, ist es Pflicht, entweder, wenn er seine körperliche oder geistige Beschaffenheit einer solchen nicht gewachsen fühlt, sie unter allen Umständen abzulehnen, oder, wenn er sie angenommen, wenigstens so viel Fassung zu gewinnen, um einen ehrenvollen Tod dem Unglücke des Vaterlandes und einem mit Schmach bedeckten Leben vorzuziehen. Welche Folgen! Eine Armee nutzlos geopfert, ihre Trümmer gezwungen, unter allen Kämpfen, um allen Preis des Heldenmuths, weiter nichts als den Weg zu den Waffengenossen in Tyrol und Italien oder zu den Russen zu gewinnen, von denen eine Armee unter Kutusow, nachdem sie schon bis nach Braunau vorgerückt war, sich nun wieder über die Donau und nach Mähren zurückzog. Es war, als ob die Bethörung, welche Mack verblendet hatte, epidemisch wirke. Die Franzosen rückten am 13. November in Wien ein, und beeilten sich nun sogleich über die blos von einer Batterie besetzte Donaubrücke zu dringen; schon sollte diese zerstört werden, als Fürst Auersperg dazu kam und, durch Friedensvorspiegelungen verblendet, nicht blos die Zerstörung der Donaubrücke (wodurch die Russen vor Verfolgung sicher gewesen wären) verhinderte, sondern sogar selbst die französische Vorhut über die Brücke führte und seine Truppen dabei Parade machen ließ, bis der Feind sie endlich gefangennahm. Die Folge davon war, daß nun Kutusow seinen Marsch nur unter steten Gefechten bis in die Nähe von Olmütz fortsetzen konnte, wo sich die beiden Kaiser, der österreichische und der russische, befanden, während der dritte, Napoleon, in Brünn war. Inzwischen trug die Verletzung der preußischen Neutralität ihre Frucht; Friedrich Wilhelm III. trat am 3. November der Koalition bei, und wollte seine in Schlesien zusammengezogenen Truppen zu der österreichisch-russischen Armee in Mähren stoßen lassen, als Napoleon am 2. Dezember den Sieg bei Austerlitz gewann. Es war nicht die Absicht, die dunklen Blätter in Oesterreichs Kriegsgeschichte schnell zu überschlagen, und etwa dem moralischen Zusammenhange zwischen Unglück und Schuld auszuweichen, weshalb ich diese Ereignisse des Jahres 1805 in so gedrängter Uebersicht darstellte, und ich wünschte wohl, an einem anderen Orte ein größeres Bild derselben entwerfen zu können, weil es kaum eine größere Aufgabe gibt, als zu zeigen, wie ein Unglück so gewaltig und übermannend, daß es Alles aus den Fugen reißt, nie etwas blos Zufälliges ist. Hier war ein Ueberblick des unglücklichen Feldzugs in Deutschlands nicht an und für sich, sondern blos deswegen erforderlich, weil seine Wirkungen alle Anstrengungen und Erfolge des Erzherzogs Carl in Italien und in weiterer Folge auch den Zweck seines bewunderungswürdigen Rückzuges vereitelten. Und wahrlich, es liegt etwas Tieferschütterndes in dem Ge-

Digitized by Google

danken an die eigenthümliche Fügung, daß gerade der Mann, der retten konnte, größten Theils entweder zu spät berufen, oder, an einen ungeeigneten Platz gestellt, wenn er entscheidend gesiegt hatte, verhindert wurde, zum Besten des Vaterlandes seinen Sieg zu verfolgen. Aber wie dem auch sei, — Eins konnte ihm keine Macht der Erde nehmen, die moralische Wirkung seiner Thaten, die sich (wie ein Quell, der am Ursprung durch Steinmassen am Weiterströmen gehindert, dennoch um so mächtiger in dürre Gefilde befruchtend Bahn bricht) mit um so stärkerer Strömung in alle deutschen Herzen ergoß. Das ist die Kraft jedes Tüchtigen, der unter dem Drucke der Gegenwart leidet, daß sie nur scheinbar für den Augenblick gehemmt ist, und dennoch die Zukunft befruchtet. — Blicken wir nun auf

Erzherzog Carl in Italien.

Der General der Kavallerie, Graf Heinrich Bellegarde, welcher, bisher kommandirender General im Venetianischen, vorläufig mit dem Oberbefehl der Armee in Italien betraut worden, hatte unterm 13. August vom Erzherzog Carl Befehl erhalten, für den Fall, wenn die Franzosen das Lager bei Monte Chiari beziehen würden, die bei Görz und Udine konzentrirten Truppen unter Feldmarschallieutenant Fürst Rosenberg bis Bevilaqua, Caldiero und Cologna vorrücken zu lassen, und längs der Etsch Observationsposten aufzustellen. Um den Feind über die eigentliche Absicht der Offensive durch Anstalten, welche Besorgnisse verriethen, zu täuschen, sollten die Stellungen bei Bevilaqua und Caldiero verschanzt werden. Veronetta wollte man blos durch Aufführung von Batterien sicherstellen, um die Brücken zu bestreichen, jedoch nicht früher, als bis die französische Besatzung in Verona verstärkt worden sei.

Am ersten September wurden die österreichischen Heere auf den Kriegsfuß gestellt und Erzherzog Carl zum Oberbefehlshaber der an der Etsch agirenden Armee bestimmt. Das Kommando der französischen Armee in Italien trat Massena am 7. September in Mailand an, worauf sogleich alle französischen Garnisonen mobil gemacht und an der Etsch zusammengezogen wurden. Massena nahm am 12. sein Hauptquartier zu Villafranca und hielt dann in Verona über die dort versammelten Truppen Heerschau. Die ganze französische Streitmacht in Italien sollte auf 50,000 Mann gebracht werden, und wurde später durch 15,000 Mann (Division Gouvion St. Cyr) verstärkt. Napoleon gab ihm eine gemessene Instruktion, der zu Folge die Armee zwischen Verona und Peschiera,

Digitized by Google

und zwiſchen Dezenſano und Monte-Chiaro zuſammengezogen, Verona ſtark beſetzt, längs der Etſch eine leichte Beobachtungskette gezogen, die Höhe von Madonna della Corona und die Plateaus von Rivoli und Caſtelnuovo verſchanzt werden ſollten; Maſſena ſollte die Eröffnung der Feindſeligkeiten ſo lang als möglich verzögern, und nur bei der Wahrſcheinlichkeit eines günſtigen Erfolges Veronetta nehmen, dann ſeinen rechten Flügel an die Etſch lehnen, ſeinen linken aber im Gebirge durch Verſchanzungen ſchützen, und ſich in dieſer defenſiven Stellung ſo lange behaupten, bis die Entſendung der öſterreichiſch-italieniſchen Armee zur Hauptarmee in Deutſchland die Eröffnung der Offenſive in Italien räthlich machen würde. Napoleon empfahl ihm die größte Vorſicht und die Konzentrirung aller Kräfte; er fügte hinzu, daß ſich die Küſtenarmee bis zum 23. September am Rhein befinden und bald darauf eine Diverſion bewirken würde, wodurch das Uebergewicht der öſterreichiſchen Streitkräfte in Italien vermindert werden ſollte. Und in der That waren dieſelben bei der Ankunft des Erzherzogs Carl in Padua (am 20. September) überwiegend (80,000 Mann gegen 50,000 Mann) und der beſte Geiſt beſeelte ſie. Die vortreffliche Stimmung der Truppen wurde durch folgenden Generalbefehl des Erzherzogs vom 21. September noch erhöht: „Ich habe nach meiner geſtern erfolgten Ankunft keine dringendere Angelegenheit, als der Armee zu eröffnen, daß ich mich wieder an ihrer Spitze befinde, und das Kommando derſelben übernommen habe. Die Erinnerung vergangener für die Waffen Sr. Majeſtät glorreicher Ereigniſſe laſſen mich hoffen, wenn der Ausbruch des Krieges gegen den ſehnlichſten Wunſch Seiner Majeſtät dennoch unvermeidlich ſein ſollte, daß ich in der Armee noch jenen alten Geiſt des Selbſtvertrauens und der Beharrlichkeit, jene feſte Standhaftigkeit in der Gefahr, jene folgſame Tapferkeit, und — ich kann es nicht ohne Rührung ſagen — jene Anhänglichkeit und Zutrauen in meine Perſon wieder antreffen werde, wodurch einſt die merkwürdigſten Tage meines Lebens bezeichnet, und unvergeßliche Thaten für das Heil der Monarchie ausgeführt wurden. Ihrerſeits zweifle ich nicht, daß ſich die Armee auch in jener Epoche meines Lebens meiner erprobten Vorliebe, Sorgfalt und jenen warmen Mitgefühls erinnern werde, mit welchem ich in Glück und Unglück ſtets ihr Schickſal theilte. Vor allem empfehle ich allen Vorſtehern größerer und kleinerer Abtheilungen, die wahren Soldatentugenden bei ihren Untergebenen zu pflegen; dieſe ſind: ſtrenge Subordination, Geduld, Gehorſam und Enthaltſamkeit. Der Geiſt des Raiſonnirens und des Viel- und Beſſerwiſſens, unerlaubte Bequemlichkeiten, Schwelgerei und Hazardſpiele, ſind ſo wie alle Laſter, die die Moralität des Menſchen untergraben, als gefährlicher Samen in der Armee auszurotten, und ich werde die höheren Vorgeſetzten für den Vollzug dieſer Erinnerung

ſtreng verantwortlich machen. Damit der Geſchäftsgang im Hauptquartier nach einer feſtgeſetzten Ordnung eingeleitet, und die Angelegenheiten der Armee unter unmittelbarer Verantwortlichkeit der betreffenden Vorſteher verhandelt werden, ſo habe ich alle Adminiſtrationsgeſchäfte in folgenden vier Abtheilungen zu vertheilen befunden, und jeder derſelben ihren beſtimmten Wirkungskreis vorgezeichnet. Der Armee geſchieht hievon die Eröffnung, damit in den vielfältig an mich gelangenden Eingaben, Berichten, Bittſchriften, Dienſt- und Privatſchreiben, Anſuchen und Geſchäften jeder Art alle Kreuzungen vermieden, und jeder Gegenſtand gleich an der für ihn gewidmeten Stelle vorgetragen und erledigt werde.“ Dieſe vier Abtheilungen waren: 1. Die Miniſterialkanzlei, deren Vorſteher der Generalmajor Graf Grünne war, wo alle Berichte, Meldungen und Relationen an den Kaiſer verfaßt, die Korreſpondenzen mit dem Hofkriegsrathe und mit den Länderſtellen unterhalten wurden, — und zu deren Wirkungskreis die Erlaſſung eines jeden Proklama, die Cenſur militäriſcher Schriften, die Beantwortung aller an den Erzherzog gerichteten Schreiben, die Korreſpondenz mit den Alliirten und mit dem Feinde, alle Beförderungs- und Gnadenſachen, die Verrechnung des geheimen Fonds — und endlich die Zutheilung aller im Allgemeinen einlaufenden Piecen an die übrigen Adminiſtrations-Branchen gehörten. Die 2. Abtheilung, die Operationskanzlei, hatte zum Chef den Feldmarſchallieutenant und Generalquartiermeiſter Baron Zach; hier wurden alle auf die taktiſchen Operationen der Armee Bezug habenden Geſchäfte, alle Marſchbefehle, Ordres de Bataille, Angriffs- und Vertheidigungsdiſpoſitionen, die Erledigung aller auf Operationen gerichteten Meldungen, Rapporte, Berichte, Kundſchaftsnachrichten und Abfertigungen, Ausſagen der Deſerteurs und Gefangenen ausgearbeitet; ferner lag dieſer Kanzlei die Führung eines genauen und vollſtändigen Journals zur Baſis der Kriegsgeſchichte, dann die Länderaufnahme und Situationszeichnung ob. Vorzüglich blieb ſie für die ſorgfältige Regiſtrirung und Sammlung aller militäriſchen Akten verantwortlich. Der älteſte Oberſt des Generalquartiermeiſterſtabs war der Direktor der Operationskanzlei, und zugleich der Brigadier des Generalquartiermeiſterſtabs, des Pioniers-, Pontoniers- und Tſchaikiſtenkorps. Ferner beſorgte derſelbe die Regulirung der Quartiere und Marſchordnung der Bagage im Hauptquartiere, zu welchem Ende ein Oberquartiermeiſter mit Lieutenantsrang, die Stabsfouriers, Ober- und Unterwagenmeiſter, Boten und Botenpferde an gedachten Oberſten angewieſen wurden. 3. Die Detailkanzlei. Der Vorſteher derſelben war der Generaladjutant Oberſtlieutenant von Piccard, an welchen alle Korps- und Flügeladjutanten angewieſen waren, und welcher die gewöhnliche Abfertigung, und alle jene Gegenſtände beſorgte, die für den Generaladjutanten im Generalsreglement vorgeſchrieben ſind. In dieſer Kanzlei wurden alle Stand- und Dienſttabellen verfaßt, alle Frührapporte, alle Armeebefehle,

Digitized by Google

alle Kundmachungen, alle Kommandirungen, alle Ausfertigungen von Päſſen, Schutz- und Geleitsbriefen. Dem Generaladjutanten lag ob, alle wahrnehmenden Unordnungen im Dienſte überhaupt und in der Verpflegung und Konſervation des Mannes und Pferdes, inſoweit letztere zu deſſen Wirkungskreiſe gehörten, abzuſtellen. Er hatte die Aufſicht über alle Fremde, die ohne ſeinen Erlaubnißſchein weder im Hauptquartiere noch im Lager geduldet wurden; über alle Handelsleute, Marketender und Wirthe, über das richtige Maß, Gewicht und Qualität ihrer Waaren und Viktualien, mit Einem Worte, über die Polizei des Hauptquartieres, wozu der Generalgewaltiger nebſt Ober- und Unterprofoßen an denſelben angewieſen wurden. Ohne Vorwiſſen des Generaladjutanten durfte keine öffentliche Handlung im Hauptquartiere Statt finden, und Alles, was im Dienſte dahin kommandirt wurde, hatte ſich bei demſelben zu melden. Ferner hatte er das Recht, alle in der Nähe liegenden Magazine, Spitäler, Transporthäuſer u. ſ. w. zu viſitiren, und überall auf die Befolgung der ergangenen Befehle zu wachen. Er beſorgte auch die genaue Führung des im Reglement befohlenen Journals, und referirte dem Erzherzog über alle Meldungen, Eingaben und Berichte, die auf das Innere des Dienſtes Bezug hatten. Endlich hatte auch die Stabs-Infanteriediviſion und die Stabs-Dragonereskadron im Hauptquartier die Befehle durch den Generaladjutanten zu empfangen. Jeder Korpsadjutant beſorgte eben dieſelben Gegenſtände bei dem Korps, wo er ſich eingetheilt befand.

4. Das Armee-General-Kommando, deſſen Verweſer und zugleich Generaldirektor aller Verpflegsgeſchäfte der Feldmarſchallieutenant Baron Skal war. Sein Wirkungskreis umfaßte folgende Unterabtheilungen: 1. Das Kommiſſariat-, Kaſſe-, Transport-, Montur- und Auswechslungsgeſchäft; 2. das Verpflegs-, Fuhr- und Packweſen; 3. Lieferungen und Präſtationen; 4. das Landeskommiſſariat; 5. Sanitätsanſtalten; 6. die Rechtspflege. Jede dieſer Unterabtheilungen hatte ihren Direktor, ſämmtliche aber waren der Leitung des Armee-Generalkommando, und reſpektive des Verweſers desſelben untergeordnet. Alle Berichte, Meldungen, Anfragen ꝛc., hatten die Regimenter, Korps und Branchen unter der Adreſſe: „An das Armee-Generalkommando" einzuſenden, von welchem ſie auch direkte die Erledigung erhalten ſollten; da das Armee-Generalkommando befugt war, über die oben angeführten Gegenſtände mit dem Hofkriegsrathe, mit den Hof- und Länderſtellen, Ständen, Alliirten, und ſelbſt mit dem Feinde die erforderliche Korreſpondenz zu pflegen, ſo hatte auch dasſelbe die in dieſen Gegenſtänden nöthig befundenen Befehle, Weiſungen, Belehrungen, Bemänglungen u. ſ. w. direkt an die betreffenden Parteien zu erlaſſen. Schließlich beſtimmte der Erzherzog noch in Betreff des Geniekorps, daß dasſelbe in Rückſicht ſeiner wiſſenſchaftlichen Verwendung mit Dienſtleiſtungen direkt an ihn ſelbſt, in ökonomiſcher Rückſicht aber, wie alle übrigen Branchen der Armee, an das Generalkommando gewieſen wurde.

Digitized by Google

Bald nach der Ankunft des Erzherzogs bei der Armee in Italien begannen übrigens schon die Rücksichten, welche man auf jene in Deutschland nahm, ihren nachtheiligen Einfluß auf den Operationsplan der ersteren zu äußern. Um für jene ein Gleichgewicht der Kräfte zu erwirken, hob man das Uebergewicht der österreichischen Streitkräfte in Italien auf. Schon am 8. September hatten die zur letzteren Armee bestimmten Regimenter Czartorisky, de Ligne, Erzherzog Carl und Auersperg eine veränderte Marschrichtung nach Tyrol bekommen, und am 17. die beiden ersteren nach Südtyrol, die beiden letzteren nach Deutschland, wohin auch Auffenberg aus Tyrol 5 Bataillone Froon Infanterie, 4 Erzherzog Ludwig, 5 Spork und 2 Eskadronen Blankenstein Husaren führte; am 25. setzte sich das Regiment Duka aus Südtyrol dahin in Marsch; Feldmarschalllieutenant Hiller erhielt 5 Bataillone Mitrowsky, welche aus Italien abrückten und am 28. in Trient ankamen.

Erzherzog Carl hatte sein Hauptquartier am 26. nach Vicenza und am 27. von da nach Lonigo verlegt; dort erhielt er durch einen Eilboten Befehl, unverzüglich 5 Infanterie- und 2 Kavallerieregimenter zur Armee in Deutschland abzuschicken. Diesem Befehle gehorchend, ließ er sogleich die Infanterieregimenter Mitrowsky, Czartorisky und Klebeck aus Südtyrol, so wie das Infanterieregiment Kerpen und die Dragonerregimenter Würtemberg und Melas aus Italien in Marsch setzen, während das Regiment Duka aus Südtyrol gleichfalls nach Deutschland, die Regimenter Alvintzy und Benjowsky aber aus Italien nach Südtyrol abrückten, um die dort entstandene Lücke auszufüllen. In Folge dieser Maßregeln wurde die österreichische Armee um 38 Bataillone und 16 Eskadronen (zusammen über 20,000 Mann) verringert, und der Erzherzog demnach in die Nothwendigkeit versetzt, statt einer raschen und energischen Offensive, wie es seine Absicht gewesen war, die Defensive zu ergreifen.

Massena hatte seine Armee bei Verona zusammengezogen; der Erzherzog beschloß, die seinige bei Caldiero aufzustellen, und da der feindliche Oberbefehlshaber bekannt machte, daß die Feindseligkeiten am 14. Oktober eröffnet werden könnten, so setzte der Erzherzog seine Armee in Bewegung, so daß sie sich am 13. in den bestimmten Aufstellungspunkten befand. Der rechte Flügel unter dem Generale der Kavallerie Grafen Heinrich Bellegarde (44 Bataillone und 21 Eskadronen stark) bezog das Lager bei Caldiero; er sollte die in Veronetta und bei San Michele aufgestellten Vortruppen aufnehmen und diese Stellung behaupten; zur Deckung der rechten Flanke besetzte Feldmarschallieutenant Vukassovich den Fuß des lessinischen Gebirges oberhalb Veronetta mit 15 Bataillone

Digitized by Google

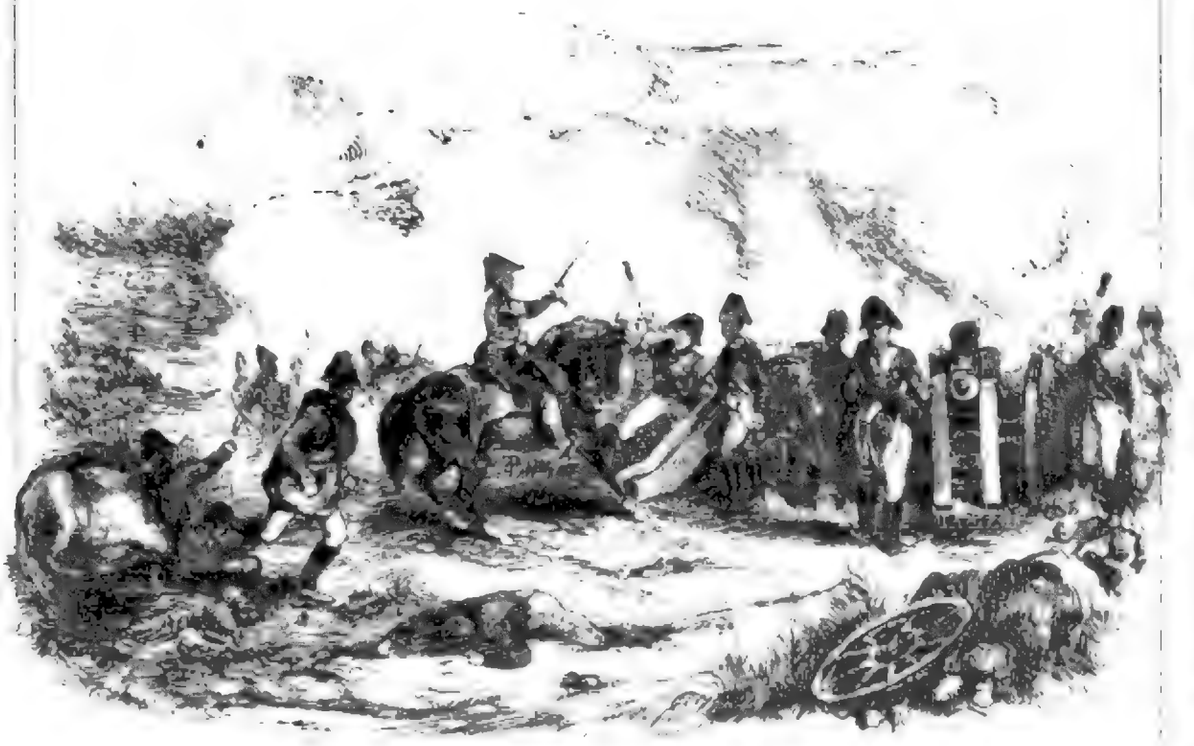
und 4 Eskadronen, um dem Feinde den Etschübergang zu erschweren, (gleiches sollte die Besetzung von Veronetta thun) und sich im schlimmsten Falle in die Stellung von Santa Anna und San Giovanni zurückziehen, wo er einem überlegenen Feinde Widerstand leisten und die gegen Caldiero vorrückenden Franzosen im Rücken fassen konnte. Das Centrum (60 Bataillone, 40 Eskadronen) unter Feldmarschallieutenant Mitrowsky bezog das Lager bei San Gregorio; 6 Kroatenbataillone und 8 Husaren-Eskadronen unter General Normann hatten als Vortrab des Centrums Arcole und Albaredo besetzt und waren beauftragt, die Schanze bei Ponte Zerpan zu vertheidigen. Der linke Flügel (21 Bataillone, 16 Eskadronen) unter Feldmarschallieutenant Davidovich lagerte bei Bevilaqua; in Minerbe, Orti und Salletto standen 5 Bataillone Kroaten, 8 Husaren-Eskadronen unter General Radetzky. Legnago und Veronetta wurden als Vorpostenpunkte betrachtet, welche man bei einem ernstlichen Angriffe verlassen wollte. In Südtyrol standen (die Hauptstärke zwischen Roveredo und Trient, zur Deckung des Etschthales) 37 Bataillone, 6 Eskadronen (15,577 Mann). Die Zahl der Geschütze betrug im Ganzen 54, (bei Miledo und Montebello war die Unterstützungsartillerie aufgestellt, zu Palma Nuova der große Artilleriepark), die der Laufbrücken 15, die der Pontons 100.

Inzwischen hatten die nach Deutschland bestimmten und bereits im Marsch begriffenen Regimenter vom Erzherzoge Ferdinand, welcher auf eine baldige Vereinigung mit den Russen zählte, Gegenbefehl erhalten, so daß blos die Regimenter Mitrowsky und Czartorisky ihren Marsch weiter fortsetzten, die Regimenter Duka, Klebeck, Kerpen, Melas und Würtemberg aber nach Italien zurückmarschiren sollten. Nun ließ Erzherzog Carl sogleich die Regimenter Klebeck und Kerpen ihre Richtung gegen Südtyrol, das Regiment Duka wieder in die Gegend von Glurens nehmen und die Kavallerieregimenter Melas und Würtemberg zur Armee bei Caldiero rücken. In der Nacht vom 15. bis 16. Oktober erhielt der Erzherzog durch den Feldmarschallieutenant Hiller die Nachricht von jener Verletzung der preußischen Neutralität, wodurch es dem Feinde möglich geworden, im Rücken der österreichischen Armee zu operiren, und zugleich die Meldung, daß Erzherzog Johann Hillern befohlen habe: augenblicklich 14 Bataillone auf den Brenner zu entsenden, weil Ney mit 20,000 Mann Tyrol bedrohte. Da nun Hiller nicht blos das Etschthal decken, sondern auch die Stellung am Brenner unterstützen mußte, und demnach eine beträchtliche Verstärkung bedurfte, (ebendahin wurden auch die im Rückmarsch begriffenen Dragonerregimenter Melas und Würtemberg bestimmt), ließ Erzherzog Carl sogleich am 16. Oktober 18 Bataillone von der italienischen Armee nach

Digitized by Google

Südtyrol abrücken, wogegen er 8 Bataillone aus dem Lager von S. Gregorio in die Stellung von Caldiero vorzog. Eifrig ließ er indessen an den Werken von Legnago arbeiten und die Ueberfuhren bei Bonavigo und Colombaretto herstellen, während Massena gegen die Mitte des Oktobers seine Armee bei Zevio zusammenzog und alle Posten an der unteren Etsch verstärkte, um die Aufmerksamkeit seines Gegners dahin zu lenken, da er, um den Etschübergang sicherer zu bewirken, eigentlich bei Castel vecchio angreifen wollte, wo er es am vortheilhaftesten konnte. Uebrigens hatte der Erzherzog schon bei Zeiten geeignete Anstalten zur Vertheidigung der bedrohten Stellung getroffen und erwartete nun in seinem Hauptquartiere San Steffano seit dem 14. Oktober den Angriff des Feindes, als endlich am frühen Morgen des 18. die Feindseligkeiten mit einem heftigen Kanonenfeuer bei Verona und Legnago eröffnet wurden.

Zum Aufbruche mit dem Centrum bereit, um den Feind über die Etsch zurückzuweisen, war der Erzherzog gleichwohl nach den verschiedenen Meldungen der Vorpostenkommandanten geraume Zeit in Ungewißheit über Massena's eigentliche Absicht, welcher seiner Seits den Gegner an mehreren



Digitized by Google

Orten zugleich beschäftigen wollte, um den Uebergang an der oberen Etsch bei Verona und unterhalb bei Bonavigo auszuführen, was ihm auch gelang. Der Erzherzog marschirte am Abend des 18. mit dem Centrum in drei Kolonnen nach Ca del Sette und Albaredo, wo er ein Lager in zwei Treffen bezog, um am frühen Morgen des folgenden Tages den Feind bei Albaredo, Pilastro und S. Steffano di Minerbe bei Bonavigo anzugreifen; doch auf die übereinstimmenden Nachrichten aller Patrouillen, daß der Feind in der Nacht das diesseitige Ufer verlassen und die Brücke bei Becca Civetta zerstört habe, ließ der Erzherzog seine Colonnen ins Lager von San Gregorio zurückmarschiren. Sich Veronetta's zu bemeistern, war dem Feinde nicht gelungen. Eben so wenig gelang es aber auch den Oesterreichern, die Fortsetzung der von den Franzosen begonnenen Arbeiten am Bau eines Brückenkopfs am linken Etschufer bei Castel vecchio zu vereiteln, welcher denn auch in den letzten Tagen des Oktobers vollendet wurde. — Indessen hatte der Erzherzog Nachrichten von einer ungünstigen Wendung des Kriegsglückes in Deutschland erhalten, und erkannte zugleich aus Massena's Anstalten dessen Entschluß, einen Angriff auf das lessinische Gebirge auszuführen; Grund genug für ihn, alle in Südtyrol entbehrlichen Truppen in die nach Ueberwältigung jenes Gebirgs zunächst bedrohte Stellung von Caldiero zu ziehen. Anderseits war er von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ihm, wenn sich das Gerücht von dem Unglücke der Armee in Deutschland bestätigte, nichts anders als ein Rückzug aus Italien übrig bliebe, und sogleich traf er für diesen Fall alle geeigneten Vorbereitungen; so ließ er oberhalb Vicenza eine Pontonsbrücke schlagen, den übrigen Pontonstrain bei Treviso aufstellen, die Vorräthe von Palmanuova nach Venedig, und nur jene, deren die Armee auf einem Rückmarsche bedurfte, nach Laibach, das schwere Geschütz aus den verschanzten Punkten in Südtyrol und die übrigen Vorräthe über Brixen und durch das Pusterthal nach Klagenfurt bringen, und beorderte den Generalquartiermeisterstab: die Stellung von Prewald in Vertheidigungsstand zu setzen, wohin sich nach der vorläufigen Disposition die Armee zurückziehen sollte. Uebrigens war er fest entschlossen, Italien nur nach einem gewonnenen Siege zu verlassen, welcher die Ehre der braven österreichischen Truppen glänzend darlegen und ihre moralische Kraft erhöhen sollte, so wie er auch den Rückzug sichern mußte. Dieser sein Entschluß traf genau mit seiner nach der Eröffnung der Feindseligkeiten gehegten und konsequent behaupteten Absicht zusammen: dem Feinde, wo immer derselbe den Etschübergang wagen würde, mit den vereinten Kräften des Centrums entgehenzugehen und ihn zu schlagen. Diesem Entschlusse blieb er denn, im Vertrauen auf die mit Umsicht angeordnete

Digitized by Google

Befestigung seiner Stellung von Caldiero und auf den trefflichen Geist seines Heeres, getreu, obwohl die Gesammtzahl seiner Truppen bei Caldiero — nach Abzug der Aufstellungen bei Bevilaqua und in Südtyrol, der Besatzung von Venedig und eines im lessinischen Gebirge stehenden Korps von 7570 M. — nicht mehr als 49,201 Mann betrug. Massena's Streitkräfte waren jenen seines Gegners so ziemlich gleich; er erwartete übrigens jeden Tag die Ankunft der ersten Abtheilung der Division St. Cyr, welche aus dem Neapolitanischen herzog. Die Infanteriedivisionen Verdier, Gardanne, Duhesme, Serras, Molitor und Partonneaux, so wie die Kavalleriedivisionen Espagne, Pully und Mermet, standen am rechten Etschufer, seine Hauptstärke hinter Verona, welches er besetzt hatte; Legnago und Castelvecchio waren mit neuen Werken versehen; sein Hauptquartier hatte er in Alpo.

Schlacht bei Caldiero*)

(29—31. Oktober 1805).

Es war am frühen Morgen des 29. Oktobers, als Massena unter dem Schutze seines Brückenkopfs bei Castelvecchio und bei Pescantina über die Etsch ging. Die Divisionen Duhesme und Gardanne, die sich sogleich in der Ebene von Campagnola entwickelten, drangen rasch vor, während sich die österreichischen Vortruppen, der ihnen gegebenen Weisung gemäß, auf die Stellung bei Ca Albertini zurückzogen und dort von den drei Bataillonen Davidovich aufgenommen wurden. Die Division Duhesme zog hierauf über Tagliaferro, die Division Gardanne durch die Schlucht zwischen Veronetta und San Leonardo (wo man eine starke österreichische Abtheilung vermuthete, welche abgeschnitten werden sollte) gegen San Mathia, wo sie sich vereinigten, aber blos wenige österreichische Posten fanden, welche sich gegen Ca Albertini zur Haupttruppe zurückzogen. Alsbald griff der Feind

*) Relation über die Schlacht bei Caldiero. Wiener Zeitung 1806, Nr. 51.

Digitized by Google

dieſelbe an, und wurde mit einem ſehr wirkſamen Feuer empfangen; da jedoch zu gleicher Zeit die Voltigeurs der Diviſion Duhesme, welche im Thale von Aveſa vordrangen, ein Bataillon Bannaliſten gegen Negrar zurückdrängten, ſo zog ſich Fürſt Roſenberg, welcher ſeine rechte Flanke dadurch gefährdet ſah, fechtend auf die Höhen von Marzano zurück, um ſich des Beſitzes der oberen Gegenden zu verſichern. Der Feind forderte, ſo wie San Leonardo genommen und der Eingang des Thales Pantena erreicht war, Veronetta zur Uebergabe auf, welches die Oeſterreicher auch ungeſäumt verließen. Die Diviſionen Molitor, Partonneaux, Espagne und Mermet gingen gegen Mittag über die Etſch, drangen auf der Straße gegen San Michele vor und griffen die dort aufgeſtellte Avantgarde unter Generalmajor Frimont an, welche ſich, nach einem mehrſtündigen tapferen Widerſtande, erſt dann, als der Feind ſeine ganze Uebermacht entwickelte, über San Martino gegen die Stellung von Caldiero zurückzog. Die Diviſion Serras wollte die Abtheilung des Generalmajors Sommariva in dem Winkel zwiſchen Sant' Ambrogio und San Giorgio einengen, um ihr den Rückzug gegen Cavalo abzuſchneiden. Zu dieſem Zwecke drang eine (und zwar die ſtärkſte) Kolonne über San Giorgio gegen Mazurega, eine zweite über Sant' Ambrogio, und eine dritte über San Pietro und Fumane vor; aber Sommariva rückte indeſſen von Cavalo in die Stellung von San Giovanni und ſetzte ſich dort mit Fürſt Roſenberg in Verbindung, worauf Serras in der Aufſtellung bei Cavalo blieb und die Thäler von San Pietro und Negrar beobachtete. Die Diviſionen Duhesme und Gardanne boten inzwiſchen Alles zu einem entſcheidenden Angriff auf Roſenbergs Stellung auf, und wirklich gelang es ihnen endlich nicht ohne bedeutenden Menſchenverluſt, Roſenberg bis auf die Höhe von Monte-Tondo zurückzudrängen, und ſich auf der Ebene von Caldiero auszubreiten. Maſſena, welcher am Morgen des folgenden Tages die verſchanzte Stellung des Gegners angreifen wollte, warf ſich um die vierte Nachmittagsſtunde mit der Diviſion Molitor auf die ſämmtlichen öſterreichiſchen Vortruppen, welche ſich gegen die Stellung von Caldiero zurückgezogen hatten. Nun begann ein erbitterter Kampf um den Beſitz der Ortſchaften Vago, Ca dell' Ara und Stra; mehr als einmal nahmen die Franzoſen dieſelben, mehr als einmal eroberten die Oeſterreicher ſie wieder, erſt gegen Abend erſtürmte Maſſena Stra und Caldiero und drang nun ſogleich bis an die Laufgräben der Stellung hinter Caldiero, wo er durch ein ſehr lebhaftes Feuer von Geſchütz und Kleingewehr aufgehalten wurde; insbeſondere zeichnete ſich dabei das Regiment Lindenau durch den entſchloſſenſten Widerſtand aus. Als die Nacht den Kampf beendigt hatte, verließ der Feind Caldiero wieder.

Erzherzog Carl hatte an dieſem Tage, gleich nachdem er Meldung vom feindlichen Angriffe erhalten, ſein Hauptquartier nach San Bonifacio verlegt, um daſelbſt noch die Verſicherung abzuwarten, ob der Angriff nicht etwa blos ein Scheinangriff ſei, um einen Uebergang auf den linken Flügel der Oeſterreicher zu maskiren; er hatte das Centrum, ſich marſchfertig zu halten, und 8 Bataillone zur Verſtärkung des rechten Flügels nach Villa nuova beordert, aber erſt um die dritte Nachmittagsſtunde die wahre Abſicht des Feindes in Erfahrung gebracht. Obwohl nun der Feind, wie geſagt, Caldiero wieder räumte, ſo erwartete Erzherzog Carl doch nichts anders als eine Wiederholung des feindlichen Angriffs am nächſten Tage, — eine Anſicht, welche noch dadurch beſtätigt wurde, daß alle Meldungen vom linken Flügel der Armee den Abmarſch der feindlichen Truppen Etſch-aufwärts anzeigten, und ſogar die Pikets am Ufer theils eingezogen, theils nur mit einzelnen Kavallerievedetten beſetzt wurden. Er verſäumte daher keinen Augenblick, noch in der Nacht die zweckmäßigſten Vorkehrungen für eine Schlacht zu treffen, und hoffte den Gegner mit dem kommenden Tage ſelbſt angreifen zu können. Deshalb ordnete er die geeigneten Truppenbewegungen an, welche in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober ausgeführt wurden. 8 Bataillone Füſeliere, welche von Villa nuova eingetroffen waren, rückten vorwärts in die Stellung von Caldiero und Feldmarſchallieutenant Vogelſang wurde mit 10 Grenadier-Bataillonen, 2 Kavallerieregimentern nachzurücken beordert. Fürſt Reuß erhielt den Befehl, mit den noch übrigen 8 Bataillonen Füſelieren, und mit 2 ſchon an der Etſch geſtandenen Gränzbataillonen nebſt einem Kavallerieregimente, General Nordmann mit 3 Bataillonen Gränzer bei Arcole, unterſtützt von 5 Bataillonen Grenadieren und 2 Huſaren-Eskadronen über Ponte Zerpan nach Porcile zu marſchiren, wo Reuß ſeine Richtung auf Madonna di Stra, Nordmann die ſeinige auf die linke Flügelredoute bei Chiavica del Chriſto nehmen ſollte. Beiden Kolonnenkommandanten ſollte des Erzherzogs Angriff auf der Straße nach Stra zum Signal ihrer Vorrückung und wo möglich zur Gewinnung der feindlichen Flanke ſein. Argenteau blieb mit 7 Grenadierbataillonen im Lager bei San Gregorio zurück, das Korps im leſſiniſchen Gebirge bezog die Stellung bei San Giovanni Battiſta und hielt die Höhen von Paſtello, Cerna und Monte Teſoro beſetzt, während der linke Flügel unter Davidovich und das Korps in Südtyrol in ihren bisherigen Stellungen verblieben; der Erzherzog konnte, bei dem jetzigen Stande der Dinge, bei einer Schlacht weder eine Mitwirkung des letzteren Korps noch die Roſenbergs in Anſchlag bringen. Dagegen erhielt Davidovich noch rechtzeitig den Befehl, die Entblößung der unteren Etſch zur Wegnahme der Schiffe und zum Etſchübergang zu benützen, um die

Digitized by Google

Division Verdier durch Entsendung starker Streifparteien in jener Gegend zu beschäftigen. Nach Ausführung der von dem Erzherzog getroffenen Maßregeln war nun der äußerste rechte Flügel der österreichischen Armee bei Caldiero, welchen Feldmarschallieutenant Simbschen kommandirte (20 Bataillone und 4 Eskadronen) folgendermaßen aufgestellt: Er hielt die Höhen von Colognola und San Pietro besetzt, während die Kavallerie bei San Zeno im Thale von Illasi vorgeschoben war und eine Abtheilung im Kastell Illasi die feindlichen Unternehmungen im Gebirge beobachtete. Die Mitte (unter Bellegarde) stand (16 Bataillone, 12 Eskadronen stark) an der Heerstraße auf den Höhen von San Mathia und la Rocca, so wie in der Schanze bei Ponte rotto; sie deckte die Hauptzugänge bei Caldiero und hatte zu ihrer Unterstützung eine 14 Bataillone und 12 Eskadronen starke Reserve. Hinter der Stellung zu beiden Seiten der Heerstraße vom linken Flügel, welchen Fürst Reuß kommandirte, standen 14 Bataillone und 8 Eskadronen bei Madonna di Stra, 7 Bataillone und 8 Eskadronen bei Chiavica del Christo, während 1 Bataillon die Schanze bei Ponte Zerpan besetzt hielt; im Lager bei San Gregorio stand eine zweite Reserve von 7 Bataillonen und 8 Eskadronen unter Argenteau. Der ganze ausrückende Stand betrug 49,200 Mann. — Massena dagegen, dessen Hauptquartier in Vago war, hatte seine Hauptmacht am rechten Ufer des Progno d'Illasi aufgestellt und vor seiner Front Ca dell' Ara, Ca Rizzi, Calderino und Stra besetzt; die Division Duhesme bildete den rechten, die Division Molitor den linken Flügel; in zweiter Linie stand die Division Partonneaur nebst der Kavallerie, während die Division Serras die Ausgänge aus Tyrol beobachtete und die Etschübergänge so wie den Rücken der Armee deckte. Folgende war nun die Absicht der beiden Feldherren für den folgenden Tag. Erzherzog Carl wollte den Angriff bei Tagesanbruch in 4 Kolonnen beginnen, von denen die erste unter Simbschen (10½ Bataillone, 4 Eskadronen) rechts über Colognola, Bassa und Progno d'Illasi gegen Lavagno vorrücken, die Höhe von San Giacomo gewinnen, und dann dem Feinde in die Flanke fallen, die zweite unter Bellegarde (18 Bataillone, 14 Eskadronen) in der Mitte auf der Straße von Caldiero und Stra nach Vago vordringen, die dritte unter Kottulinsky (6 Bataillone, 2 Eskadronen), welche sich bei Caldiero sammeln und über Caldiero vorrücken würde, den Angriff der zweiten auf Vago unterstützen, die vierte aber unter Nordmann (3 Bataillone, 2 Kompagnien und 4 Eskadronen) links gegen Sabionara vorrücken, und die rechte Flanke des Feindes bedrohen sollte; so hatten demnach die Truppen der beiden Flügel, indem sie, rasch aus ihrer Stellung vorrückend, die Flanken des Feindes bedrohten, den Angriff des Centrums

Digitized by Google

auf der Heerstraße zu unterstützen. Massena dagegen wollte zunächst den Gegner in der linken Flanke umgehen und abschneiden, dann aber das Centrum durchbrechen. Zur Erreichung dieses Zweckes sollte die Division Verdier am frühen Morgen des 30. Oktobers über die Etsch gehen, den Dammweg nach Arcole gewinnen, und sich im Rücken des linken österreichischen Flügels festsetzen, die Division Pully von Oppeano aus dieser Bewegung folgen, sie unterstützen und zu demselben Ende die Division Mermet über Pantera und Sabionara vorrücken, um sich mit der Division Verdier zu vereinigen, die Divisionen Gardanne, Molitor, Duhesme, Partonneaux und Espagne aber hatten sich vor Vago in Schlachtordnung aufzustellen, um unter Massena's Leitung den Angriff gegen die österreichische Stellung auszuführen. — Ein dichter Nebel lag am Morgen des 30. Oktobers bis um die eilfte Vormittagsstunde auf der ganzen Gegend ringsum; indessen begann das Feuer auf dem linken österreichischen Flügel. Der Nebel begünstigte eben so sehr die Vorrückung der ersten österreichischen Kolonne bis an den Progno d' Illasi, als er den Erzherzog an der Ausführung des Angriffs hinderte. General Nordmann war inzwischen mit 3 Grenadierdivisionen und 1 Division Gradiskaner gegen Sabionara vorgerückt, und hatte den Rest seiner Kolonne bei der Schanze von Chiavica del Christo aufgestellt. Er begegnete dem Feinde bei Sabionara und schlug den General Brun, welcher mit einem Theile der Division Verdier den von Massena ungeduldig erwarteten Etschübergang bei Zevio wirklich vollbracht hatte, zurück; die Rückzugslinie der vierten österreichischen Kolonne wurde übrigens durch ein leichtes Infanterieregiment des Feindes gewonnen, welches General Camus herbeigeführt hatte. Um zwei Uhr Nachmittags eilte Fürst Reuß, welcher bis jetzt mit dem linken Flügel des Centrums bei Madonna di Stra gestanden, auf die Nachricht von der Bewegung des Feindes gegen Sabionara und die vierte Kolonne, zu deren Unterstützung herbei; bald hatte er einen energischen Angriff des Feindes auszuhalten, der sich mit voller Macht auf ihn warf, während die nachgekommenen Verstärkungen der Franzosen in die rechte Flanke der Oesterreicher brachen. Mit ausdauernder Entschlossenheit bewirkte Fürst Reuß seine Verbindung mit General Nordmann; da führte General Goulus 3 Bataillone des 20. französischen Regiments auf der Straße von Gombion gegen das österreichische Geschütz vor, dessen Verlust nur durch den raschen Angriff einer kühnen Schaar von Erzherzog Carl Uhlanen unter Anführung des Hauptmanns O'Brien vom Generalquartiermeisterstabe abgehalten ward; die Feinde flohen in Verwirrung und hatten es nur dem durchschnittenen Terrain zu danken, daß die Sieger ihnen nicht

wald genug nachziehen und den gemeinsamen Vortheil nicht wahrnehmen können. Zwar Neu ließ aber sich sein Infanterie vor der Ebene durch neue Bataillone ablösen, und führte diese wieder gegen Guadajos vor; die Nacht that dort dem Kampfe Einhalt. Während des Gefechts war Massena in der Meinung, daß die Division Werdier im vollen Kampfe sey, mit den Divisionen Garbanne, Mesnier und Espagne von Vago aus vorgerückt und hatte dieselben zum Angriffe des österreichischen Centrums zwischen Gallerstoe und Stra entwickelt, wogegen Erzherzog Carl, welcher, gleich wie er das Feuer auf seinem linken Flügel bemerkte, den Feind auf der Straße von Stra angegriffen beschäftigen hatte, den Grafen Wallegarde mit 4 Bataillonen Erzherzog Ferdinand, 4 Bataillonen Zachisch und dem Regimente Kaiser Chevauxlegers gegen Stra vorrücken ließ. Alsbald räumte die Division Garbanne Stra, hinter diesen Orte

Erzherzog Carl an der Spitze der Grenadiere.

Digitized by Google

stellte sie sich jedoch wieder den Oesterreichern entschlossen entgegen und wies ihre Angriffe zurück. Bald war das Kanonen- wie das Kleingewehrfeuer auf der ganzen Linie allgemein. Unerschütterlich hielten die Oesterreicher Stand, immer zahlreicher rückten aber die feindlichen Verstärkungen heran und suchten mit wachsender Ueberlegenheit vorzudringen. Mehrere Stunden lang war dies vergeblich — ein herrlicher Wetteifer um Ehre und Ruhm, — schon sahen die Oesterreicher die Leichen der Waffenbrüder sich häufen, schon hatte der und jener keine Munition mehr, und dennoch standen sie, dem Feinde und der Erschöpfung Trotz bietend, größtentheils in Plänkler aufgelöst, als plötzlich einige Grenadierbataillone von Partonneur in ihre rechte Flanke drangen. Das entschied; nun vermochten sie dem geschlossenen Angriffe nicht länger zu widerstehen, und zogen sich an den Fuß der verschanzten Anhöhen zurück. Rasch folgten die feindlichen Plänkler; vergeblich warfen sich einzelne Schwärme österreichischer leichter Kavallerie auf den Feind; das österreichische Geschütz konnte bei dem Durcheinander von Freund und Feind nicht mehr zum Nachtheile des Letzteren wirken. In diesem Augenblicke nun, da sich die Entscheidung schon zu Gunsten des Feindes zu neigen schien, läßt Erzherzog Carl den Feldmarschalllieutenant Vogelsang mit der Grenadierbrigade des Generals Lippa und den Obersten Grafen Weißenwolf mit Esterhazy-Infanterie mit ganzer Fronte vorrücken. Er selbst stellt sich an die Spitze der Truppen, die nun unter seinen Augen, begeistert, mit klingendem Spiele wider den Feind anrücken. Nun steht der Feind von der Verfolgung ab, — Massena's Grenadiere mit Espagne's Reiterei werfen sich aber jetzt auf das Regiment Esterhazy; doch, wie furchtbar auch der Anprall der Uebermacht, — es steht, wie festgewurzelt, während zu seiner Unterstützung die Grenadiere, in Linie aufgestellt, mit ihrem linken Flügel einen Haken gegen Caldiero bilden. Indem nun die Oesterreicher ihre Stellung auf allen Punkten behaupten, gibt Massena gleichwohl die Hoffnung nicht auf, den Preis des Tages zu gewinnen; er ordnet einen neuen Angriff auf das Centrum seines Gegners an, stellt sich selbst an die Spitze der Division Molitor und dringt mit ihr bis an den Fuß der Höhen von Colognola, zum Sturm der Verschanzungen des rechten österreichischen Flügels, — ein Unternehmen, dessen Gelingen ihm doch noch den Sieg verschaffen mußte, weil er dann den Schlüssel der ganzen feindlichen Stellung inne hatte. Kaum war dem Erzherzoge Carl, als er sich eben mit der Herstellung des Gefechtes im Centrum beschäftigte, diese Bewegung Massena's gemeldet worden, als er sogleich das Grenadierbataillon Erzherzog Ferdinand zur Unterstützung der Stellung von Colognola entsendete und

Digitized by Google

den Grafen Bellegarde beauftragte, ſich dahin zu begeben und den Feind um jeden Preis zurückzuwerfen; doch hatten die zweckmäßigen Dispoſitionen des dort kommandirenden Feldmarſchallieutenants Simbſchen und die außerordentliche Tapferkeit der Truppen des Erzherzogs Abſicht bereits zum Theil erfüllt. Molitor hatte den Verſuch, die Höhen von Colognola auf dem von Colognola baſſa zur Kirche führenden Weg zu gewinnen, unternommen, und war, ungeachtet des äußerſt heftigen Feuers der Oeſterreicher, bis zum Garten des Grafen Peverela hinan gedrungen, als ihm hier ein Bataillon Carl Schröder und ein Bataillon Spleny mit gefälltem Bajonett entgegenrückte, und die ſtürmenden Truppen mit einem Verluſte von 500 Todten und 500 Gefangenen, ſo wie 3 Fahnen, zurückwarf und in die Flucht ſchlug. Gleichzeitig mit Molitor war in der Ebene die feindliche Kavallerie bis gegen Colognola baſſa vorgedrungen; aber die Kienmayerſchen Huſaren, bei San Zeno aufgeſtellt, griffen unter Anführung des Oberſten Kerekes dieſelbe an, und warfen ſie gleichfalls mit beträchtlichem Verluſte bis Ca dell' Ara zurück. Molitor ſammelte ſchnell die Reſte ſeiner Truppen bei Colognala baſſa und wagte einen neuen Verſuch, indem er ſie eine tiefer liegende Redoute ſtürmen ließ. Bald waren ſie im Beſitze der Verbindungsgräben, ſchon erſtiegen ſie die Bruſtwehre, als das Regiment Hohenlohe-Bartenſtein den kühnen Feind von derſelben und aus den Gräben vertrieb, wobei ſich insbeſondere Hauptmann Novak vom genannten Regimente ruhmvoll auszeichnete. Molitor zog ſich nun nach Ca dell'Ara zurück. Maſſena hatte indeſſen einen energiſchen Angriff auf das öſterreichiſche Centrum wiederholt, deſſen volle Gewalt das Regiment Eſterhazy auszuhalten hatte. Nach langer heldenmüthiger Ausdauer mußte es ſich endlich in der Dämmerung zur Grenadierbrigade des Generals Lippa zurückziehen, welche bisher von den feindlichen Plänklern umſchwärmt, ohne einen Schuß zu thun, ruhig ausgehalten hatte, nun aber dem ganzen Anpralle des Feindes allein ausgeſetzt war, und ſich endlich gleichfalls vor der Uebermacht zurückzuziehen begann. Abermals hoffte jetzt der Feind — es war bereits ziemlich finſter geworden — den Sieg zu gewinnen. Das Feuer aus dem Geſchütze der Stellung wurde beinahe allgemein, die Beſatzung empfing die immer vorwärts dringenden Feinde mit einem heftigen Musketenfeuer, da führt Fürſt Hohenlohe-Bartenſtein die letzte Reſerve von 5 ungariſchen Grenadierbataillonen unter klingendem Spiele zum neuen Kampfe vor und nimmt die weichenden Waffengenoſſen auf; an ihre Spitze ſtellt ſich Erzherzog Maximilian von Oeſterreich-Eſte. Nun friſcher freudiger Muth, und von Begeiſterung glüht jedes Herz! So mit Zuverſicht auf den Feind! Er hatte ſolchen Grad von Entſchloſſenheit nicht erwartet. Er ſtutzt, er

weicht zurück; schon ist's kein Weichen mehr, schon ist's Flucht, — hinterdrein die Verfolgung bis unter Stra hinaus und den Oesterreichern gehört das Schlachtfeld mit Stra und Caldiero.

Sie blieben die Nacht über unter Gewehr und erwarteten in Kampflust und Siegeshoffnung das nächste Morgenroth. Der Erzherzog, welcher entschlossen war, jede gegebene Blöße des Feindes mit Nachdruck zu benutzen, hatte bereits zu dem Ende den Feldmarschallieutenant Argenteau mit den im Lager bei San Gregorio zurückgebliebenen 7 Grenadierbataillonen an sich gezogen und formirte 4 Bataillone und 12 Eskadronen zu einer neuen Reserve, welche er halbwegs zwischen Caldiero und Villanuova auf beiden Seiten der Heerstraße aufstellte. Feindlicher Seits fand in derselben Nacht eine rückwärtige Bewegung zwischen Gombion und Ca dell' Ara Statt, und rückte der größte Theil der Division Verdier zur Verstärkung des rechten Flügels auf's linke Etschufer. — Bei solcher Aufstellung graute

der dritte Schlachttag, der 21. Oktober. Um die zehnte Vormittagsstunde ließ Massena, welcher noch einen Versuch auf den österreichischen linken Flügel bei Chiavica bei Ghivio wagen zu können glaubte, denselben durch die bei Zenio über die Esch gegangene Division Verdier in zwei Kolonnen von Vermiljon her und über Todonazza angreifen, beide sollten sich bei für die linke Flanke der Oesterreicher äußerst wichtigen Schanze Chiavica bei Ghivio um jeden Preis bemeistern. General Nordmann war eben so fest entschlossen, sie bis auf's Aeußerste zu vertheidigen; zu dem Ende warf er sich mit einem Theile seiner Truppen in die Schanze, während die übrigen die Laufgräben besetzten, und theils die Kommunikation mit Rauh unterhielten, theils als Reserve verwendet wurden. Von zwei Seiten, in Front und Flanke, mit Ungestüm angegriffen, leistete die Besatzung von Chiavica bei Ghivio bewunderungswürdigen Widerstand; schon

General Nordmann verwundet.

Digitized by Google

waren die meisten Kanoniere bei ihren Geschützen gefallen, schon war Nordmann auf der Platform verwundet worden (Graf Hieronymus Colloredo übernahm statt seiner, vom Entschluß seines Vorgängers beseelt, das Kommando), — als Fürst Reuß, welcher die hohe Wichtigkeit der Behauptung dieses Punktes erkannte, durch trefflich angeordnete und ausgeführte Bewegungen den Ausschlag gab. Er ließ nämlich 3 Bataillone Vukassovich unter Oberst Brusch auf die Kommunikation des Feindes gegen Gombion rücken und zugleich einige hundert Kroaten mit zwei Bataillonen von Erzherzog Franz Carl durch die Reisfelder und auf einigen Nebenwegen der Division Verdier in den Rücken fallen. Nun mußte sich diese mit bedeutendem Verluste unter Anführung des Generals Digonnet, welcher statt des verwundeten Verdier das Kommando übernahm, nach Gombion zurückziehen, um sich dort mit der Division Duhesme zu vereinigen. Nun erst war der Sieg der Oesterreicher vollständig entschieden. Der Erzherzog hatte, in Erwartung eines neuen Angriffs auf sein Centrum und seinen linken Flügel, dem Fürsten Rosenberg Befehl zugehen lassen, sich mit einem Theil seines Korps nach Velo zu wenden, um dem Feinde, wenn derselbe vordränge, in die linke Flanke zu fallen, und Rosenberg hatte, obwol dieser Befehl nicht rechtzeitig bei ihm eintraf, aus eigenem Antriebe, bei der ersten Meldung von einer starken Kanonade bei Caldiero, um die Mittagsstunde des dritten Schlachttages 8 Bataillone und 2 Eskadronen gegen Velo marschiren, 7 Bataillone aber in der Stellung von Sta. Anna zurückgelassen, welche am ersten November auf die Höhe von Ca Albertini vorrücken, sich dort festsetzen und die Aufmerksamkeit des Feindes theilen sollten. Der Erzherzog seiner Seits traf ungesäumt die geeigneten Anstalten zu einem Angriffe des linken feindlichen Flügels von der Gebirgsseite her, welcher am 1. November unternommen werden sollte, um ihn zum gänzlichen Rückzuge hinter die Etsch zu nöthigen, wozu Fürst Rosenberg über das Gebirge bei Mezzano in die feindliche Flanke herabrücken und den Angriff des rechten Flügels und des Centrums wesentlich begünstigen sollte; — da zeigte es sich mit Tagesanbruch, daß die Franzosen bereits auf die Höhe von San Giacomo vorwärts Verona zurückgewichen waren, worauf nun die österreichischen Avantgarden ihnen folgten, und Caldiero, Stra, Vago und Ca dell' Ara wieder besetzt wurden.

Dies war die dreitägige Schlacht von Caldiero, eine der herrlichsten Siegesthaten des Erzherzogs Carl und der österreichischen Armee. Sie hatte den Ruhm dieser drei Tage mit dem Verluste von 5672 Mann (an Todten, Verwundeten und Vermißten) erkauft, wogegen der Verlust des Feindes auf 8000 Mann angeschlagen wurde. Leider war, wie sich

Digitized by Google

der Erzherzog überzeugte, die Unmöglichkeit vorhanden, den Sieg zu benützen*).

Schon während der Schlacht war Generalmajor Graf Bubna, vom Kaiser entsendet, bei der Armee angekommen; er meldete dem Erzherzoge die Unfälle in Deutschland. Da der Letztere nun nichts anderes voraussetzen konnte, als: Napoleon werde beabsichtigen, sich des Drauthals zu versichern um die Vereinigung des Erzherzogs Johann mit der österreichisch-italienischen Hauptarmee zu verhindern, und da er sich zugleich überzeugte, daß es, unter den bestehenden Umständen, eben so unmöglich sei, Tyrol mit einem Theile der Hauptarmee zu vertheidigen, und mit dem anderen Theile an der Etsch in Italien zu verharren, so sah er, um die Armee für's Vaterland zu erhalten, nur den einzigen Ausweg eines Rückzuges vor sich, den er mit möglichst geringem Verluste und in möglichst kurzer Zeit auf die Art vollbringen mußte, daß er, indem er Italien und Tyrol räumte und den Rückzug nach Krain nahm, einestheils Massena an einem Vordringen nach Innerösterreich und an seiner Vereinigung mit der großen französischen Armee verhinderte, anderseits wieder seinem braven Heere den Rücken und den Unterhalt aus Ungarn sicherte. Ein folgewichtiges, schwieriges Werk, welches der Erzherzog jetzt, den höheren Staatszweck vor Augen habend, übernahm! Er vollbrachte es mit einer Meisterschaft, so, daß sein Rückzug von allen Kennern der Kriegskunst in eben so hohem Grade, wie seine glänzendsten Siege, als ein eben so giltiges Zeugniß seines Feldherrngeistes, gewürdigt worden ist.

*) »Fremde Ereignisse« (sagte der Erzherzog in seiner Relation, dat. Adelsberg am 17. November 1805) »riefen die italienische Armee ab, nach einem durch drei Tage mit ausharrender Tapferkeit bestandenen Kampf, und hinderten sie, die vollen Früchte ihres Sieges zu ernten; aber wo immer der Dienst Eurer Majestät die Verwendung dieser Armee fordern wird, steht ihr der Sieg von Caldiero zur Seite und wird ihre Losung zu künftigen Unternehmungen sein.«

Digitized by Google

Rückzug des Erzherzogs Carl aus Italien.

Ein Hauptaugenmerk richtete Erzherzog Carl, bei Entwerfung seines Planes für den Rückzug, auf die Vereinigung mit dem Heere seines Bruders,

des Erzherzogs Johann, und demgemäß traf er sogleich die geeigneten Maßregeln, mit welchen er den Letzteren, so wie auch den Feldmarschall-lieutenant Hiller, sogleich bekannt machte. Hiller hatte auf des Erzherzogs Carl Befehl schon am 27. Oktober 8 Bataillone und 2 Eskadronen in Marsch gesetzt, welche die Rückzugslinie für alle in Tyrol stehenden Truppen im oberen Drauthale decken und bis Mitte Novembers Radstadt erreichen konnten (sie kamen am 5. November bereits bis Sachsenburg und Gmünd); seine übrigen Truppen konnte Hiller, in Folge der getroffenen Voranstalten, sogleich, wenn es galt, bei Trient versammeln, um sie dann längs der Brenta der Hauptarmee bei Bassano zuzuführen; Erzherzog Johann gab ihm jedoch unterm 2. November eine andere Weisung nach Brixen, dem Vereinigungspunkte aller zurückziehenden Abtheilungen, dessen Deckung zunächst dringend nothwendig erschien.

Erzherzog Carl, welcher sein Hauptquartier am 1. November nach Olmo bei Vicenza verlegt hatte, trat von dort um die vierte Nachmittagsstunde desselben Tages den Rückzug in drei Kolonnen an, deren erste (41 Bataillone und 32 Eskadronen), in zwei Treffen aufgestellt, Graf Bellegarde, deren zweite (13 Bataillone, 8 Eskadronen) Fürst Reuß, und deren dritte (14 Bataillone, 10 Eskadronen) Feldmarschallieutenant Davidovich führte. Um die sechste Abendstunde des folgenden Tages rückte die Armee in die Stellung hinter den Bacchilione ab, und gewann einen großen Vorsprung, wie der Erzherzog ihn beabsichtigt hatte, so wie eine solche Stellung, daß sie sich einen Tag gegen Massena behaupten konnte. Um der Artillerie und dem Bagagetrain Vorschub zu geben, die Einschiffung der zur Verstärkung Venedigs bestimmten Truppen ungestört zu bewirken und der Armee einen Rasttag zu sichern, war die Festhaltung des Feindes am Bacchilione, und dazu wieder die Behauptung Vicenza's nöthig, womit Feldmarschallieutenant Vogelsang betraut wurde, welcher sich dieses Auftrags mit kaltblütiger Entschlossenheit, Umsicht und glücklichem Erfolge entledigte und sodann in der Nacht vom 3. zum 4. Vicenza verließ, um sich mit der Armee zu vereinigen. Nicht so glücklich war General Hillinger, welcher am 2. November bei Ca Albertini stand, umzingelt wurde, und nach einem tapferen Widerstande endlich wegen Munitionsmangels eine Kapitulation abschließen mußte, der zufolge 1800 Mann kriegsgefangen wurden; (der Feind hatte in den Gefechten mit Hillinger an 600 Todte und Verwundete verloren). — Erzherzog Carl setzte am Abend des dritten Novembers seinen Rückzug über die Brenta fort; am 5. überschritt die Armee die Piave. Als Massena mit seiner Armee an diesen Fluß kam, sah er sich durch Rücksichten auf die Ungunst der Jahrszeit und die Erschöpfung

seiner Truppen in die Nothwendigkeit versetzt, vorzugsweise auf deren Erholung statt auf die eifrige Verfolgung des Gegners bedacht zu sein; er ließ denselben daher Zeit, die Brücken zu zerstören und die Vorrathsschiffe auf den Kanälen nach Venedig zu bringen (dessen Besatzung unter dem Kommando des Grafen Friedrich Bellegarde sich auf 12,000 Mann verstärkt hatte), und begnügte sich, indem er selbst an der Piave stehen blieb, damit: Venedig durch die unter Digonnets Befehl stehende Division Verdier blockiren zu lassen. Der Erzherzog dagegen fand sich durch die Rücksichten auf die nothwendig möglichst baldige Vereinigung der in Tyrol stehenden Truppen mit der Hauptarmee bestimmt, die letztere bei Codroipo zu konzentriren, wo er am 8. November sein Hauptquartier nahm, und einige Tage in der Stellung am Tagliamento zu verharren. Am 10. verlegte er sein Hauptquartier nach Passeriano und am 11. gab er dem in Spital stehenden General Siegenthal die Weisung, mit 8 Infanteriebataillonen ins Gailthal zu rücken und eine starke Abtheilung nach Tarvis, zur Beobachtung aller nach Kärnthen führenden Wege, zu entsenden. Für die Mittagsstunde des 12. Novembers ordnete er den Rückzug nach Palmanuova in drei Kolonnen an, welcher durch einen erfolglosen Angriff des Feindes beunruhigt wurde; am 13. nahm er sein Hauptquartier in Görz und ließ die Armee hinter den Isonzo zurückgehen. An demselben Tage besetzte Siegenthal mit 4 Bataillonen und einer starken Abtheilung Chevaurlegers Villach und am folgenden mit 1 Bataillon und ½ Eskadron Tarvis, und schickte zur Unterstützung des Obersten Mesco, welcher mit seiner Arrieregarde St. Veit besetzt hielt, 1 Bataillon und 1 Eskadron nach Klagenfurt. Da sich inzwischen Marmont, welcher am 9. November Leoben besetzt und Miene gemacht hatte, nach Judenburg vorzudringen, nach Bruck an der Mur und von dort nach Graz wendete, welches seine Avantgarde am 15. November erreichte, so erhielt Siegenthal den Befehl, Tarvis bis zum Eintreffen aller aus Tyrol kommenden Truppenabtheilungen bei Villach zu behaupten, wodurch die Armee des Erzherzogs um mehr als 30,000 Mann verstärkt werden mußte. Erzherzog Carl ließ am 15. November seinen rechten Flügel von Görz nach Heidenschaft abrücken, wohin er an jenem Tage sein Hauptquartier verlegt hatte, während die Mitte und der linke Flügel bei Santa Croce blieben und General Vincent am linken Isonzoufer den Uebergang des Feindes so lang als möglich aufhalten sollte. Massena ließ dagegen seine Hauptmacht von Campoformio über Palmanuova nach Görz vorrücken und traf von Gradiska aus, wohin er sein Hauptquartier verlegte, die geeigneten Anstalten zur Erzwingung des Isonzo-Ueberganges; General Vincent, welchem der Rückzug nach Heiden-

Digitized by Google

schaft abgeschnitten werden sollte, kam jedoch glücklich nach Cernizza. Am 16. November verlegte Erzherzog Carl sein Hauptquartier nach Prewald und schickte Simbschen nach Kroatien zur Auftreibung der Subsistenzmittel für die Armee, so wie zur schleunigen Aufstellung der Landesinsurrektion. Die an und für sich schon starke, und außerdem noch befestigte Stellung bei Prewald wollte er übrigens in Berücksichtigung der Hindernisse, welche die vorgerückte Jahrszeit bot, nur bis zur erfolgten Vereinigung mit dem Erzherzoge Johann behaupten, welcher Letztere am 24. in Laibach einzutreffen gedachte, und dessen erste Kolonne am 17. bereits in Villach angekommen war. Um diese Zeit vernahm er, daß die große französische Armee in Wien eingerückt, und daß Marmont gegen Graz vorgerückt war; Massena wußte davon nichts und erfuhr blos die Landung der Engländer und Russen in Neapel, weshalb er sich denn entschloß, seine Hauptstärke zwischen dem Tagliamento und dem Isonzo in enge Kantonnirungsquartiere zu verlegen, und seinem Gegner blos eine starke Avantgarde unter d'Espagne auf der Straße von Heidenschaft nachzusenden, welche, nach einem heftigen Gefechte bei Santa Croce mit Vincent, der sich auf die Höhe von Wippach zog, in der Stellung von Heidenschaft stehen blieb, während Serras Triest und die Höhe am Optschina besetzte. Am 20. November verlegte Erzherzog Carl sein Hauptquartier nach Adelsberg, doch ließ er Bellegarde in der Stellung bei Prewald zurück, um dieselbe zur Erleichterung des Anmarsches des Erzherzogs Johann, mit den Divisionen Lindenau und Reuß noch einige Tage zu behaupten. Erzherzog Carl erfuhr jetzt, daß Mesko's Abtheilung am 17. noch bei Klagenfurt stand, und durch die Besetzung von Völkermarkt seine Verbindung mit General Radetzky eröffnet hatte; dieser Letztere war mit dem Regimente Erzherzog Carl Uhlanen schon am 16. in Gonowitz angekommen, Feldmarschallieutenant Chasteller am 17. aus dem oberen Murthal bis Unzmarkt, und Erzherzog Johann, welcher seine Streitkräfte vom 17. bis zum 21. November in Villach vereinigt hatte, konnte in drei starken Märschen Laibach erreichen. Erzherzog Carl beschloß nun, während Bellegarde die Stellung bei Prewald behauptete, einen Theil der Armee um Laibach in Kantonnirungsquartiere zu legen und die Vereinigung mit dem Tyroler Armeekorps abzuwarten, welches sich bei Krainburg versammeln sollte. Würde Bellegarde bei Prewald angegriffen, so sollte er seinen Rückzug gegen Neustädtl nehmen, wodurch die Tyroler Armee Zeit gewänne, sich bei Krainburg zu konzentriren, und im Stande wäre, den Feind im Rücken und in der linken Flanke anzugreifen, während Erzherzog Carl dann rasch umkehren und ihn so zwischen zwei Feuer bringen würde; von Marmont war, bei der Schwäche seiner Abtheilungen, ohnehin keine

Digitized by Google

ernſtliche Operation zu beſorgen. Demgemäß verlegte Erzherzog Carl ſein Hauptquartier am 21. November nach Oberlaibach und ſetzte die Armee (mit Ausnahme der in der Stellung bei Prewald zurückbleibenden Diviſion des Fürſten Reuß) bis Laibach in Bewegung, ſo zwar, daß ſie eben ſo zur Unterſtützung von Prewald, als zur Aufnahme der dort gebliebenen Diviſion mit Leichtigkeit verwendet werden konnte. Der erwartete Angriff Maſſena's auf Prewald fand jedoch nicht Statt, da dieſer Feldherr, obwol mittlerweile Gouvion St. Cyr in Oberitalien angekommen war, in Folge der Nachrichten von der ruſſiſch-engliſchen Landung in Neapel und von dem fortwährenden Aufenthalte des Rohan'ſchen Korps in Tyrol, keine direkten Operationen gegen die auf dem Rückzuge begriffene Armee unternehmen zu dürfen glaubte, ſondern vielmehr darauf bedacht war, eine von ihm gemuthmaßte Abſicht dieſes Korps zu vereiteln, wenn es ſeine Aufſtellung durchbrechen wolle, um entweder die Lagunen zu erreichen und ſich mit der Beſatzung Venedigs zu vereinigen, oder ſich über Feltre und Belluno durchzuſchlagen und ſich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Da ſich nun Erzherzog Carl überzeugte, daß Maſſena unbeweglich ſtand, und da zugleich Erzherzog Johann ſeine Richtung wegen Verpflegshinderniſſen nicht nach Krainburg nahm, ſondern von Villach an beiden Drauufern in der Richtung von Marburg und Gonowitz weiter marſchirte, wurde die Stellung von Prewald alſobald von Reuß verlaſſen, (Letzterer ging nach Adelsberg zurück), und beſchloſſen, die Armee entweder über Graz und Wiener-Neuſtadt, oder über Körment und Oedenburg in die Nähe von Wien zu führen; gelang es ihr dann auch nicht, die Reſidenz zu beſetzen, ſo war doch zu hoffen, daß durch ihr Erſcheinen Napoleons Streitkräfte zum Vortheile des öſterreichiſch-ruſſiſchen Heeres getheilt würden. Dieſem Plane gemäß, ließ Erzherzog Carl, welcher ſein Hauptquartier am 22. nach Laibach verlegt hatte, die Armee am 23. den weiteren Rückzug nach Marburg antreten, in welcher Richtung auch Chaſteller am linken Drauufer rückte, während der Erzherzog Johann von Völkermarkt über Bleiburg und Windiſchgrätz nach Gonowitz zog. Erzherzog Carl hatte ſein Hauptquartier am 24. in Trojana, am 25. in Cilly, am 27. in Gonowitz. Die Armeen der beiden Erzherzoge hatten nun ihre Vereinigung glücklich vollbracht und bildeten jetzt eine Geſammtſtreitmacht von 80,000 Mann, welche am 28. folgendermaßen aufgeſtellt wurde: Die Avantgarde unter Chaſteller ſtand vor Marburg zwiſchen der Drau und der Mur; an der letzteren hatte Radetzky Mureck, Radkersburg und Straß beſetzt, und ſicherte die Verbindung mit Stein am Anger und Ehrenhauſen, wo Mesko mit 2½ Bataillonen und 4 Eskadronen ſtand; 2 Bataillone hielten den Platſchberg

besetzt; General Schauroth besetzte den Radlberg, Schwanberg, Eibiswald, Leutschach, Arnfels und Kleinstädten, 8 Kompagnien mit ¼ Eskadron unter Oberst Peretich beobachteten das Lavantthal. Der rechte Flügel unter Erzherzog Johann besetzte mit beiden Treffen alle Ortschaften auf beiden Seiten der Grazer Straße von Schleinitz nach Marburg, der linke Flügel unter Bellegarde die Gegend an der Straße zwischen Schleinitz und Feistritz; das Reservekorps (unter Argenteau) dehnte sich von Golldorf Drau-abwärts bis Pettau aus; die Generale Somariva und Siegenthal erreichten am 30. die Stellung zwischen Gonowitz und Cilly, und wurden hierauf unter Feldmarschallieutenant Hillers Befehle gestellt. Seinem Plane getreu, die Armee nach Wien zu führen, entschied sich Erzherzog Carl bei der Wahl des Weges für denjenigen, auf welchem er den Gebirgen auswich und ebensowol den nöthigen Unterhalt als auch die erforderliche Sicherheit für den Rückzug finden konnte, — somit für den Weg über Körment und Oedenburg. Demgemäß sollten die Bewegungen am 2. Dezember beginnen, Chasteller und Hiller aber vor der Hand zur Sicherung des Marsches der Armee in ihren bisherigen Stellungen bleiben, und, wenn dieser Zweck erreicht, derselben folgen; Ersterer durch das Pösnitzthal über St. Leonhard, Letzterer über Windisch-Feistritz, Pettau und Czakathurn. Gleichzeitig war die Armee durch die in Kroatien getroffenen Vertheidigungsanstalten gedeckt; auf der Gränze von Fiume bis Warasdin standen 16 Bataillone, welche die rechte Flanke des Feindes und dessen Rücken auf's Nachdrücklichste bedrohten, wenn er der Armee folgen würde. Während nun die Armee ihren Rückzug am 3. Dezember bis Czakathurn fortsetzte, und Siegenthal von Windisch-Feistritz gegen Marburg rückte, um in näherer Verbindung mit Chasteller zu bleiben, welcher die detachirte Abtheilung aus dem Lavantthal an sich ziehen, Ehrenhausen und die Landschacher Brücke besetzen und bis Wildon streifen sollte, war Marmont, in der Absicht Chasteller zu verdrängen, am 1. Dezember mit einem Korps von 4000 Mann von Graz am rechten Murufer bis Wildon vorgegangen; und 400 Mann seiner Kavallerie waren bis an die Landschacher Brücke gesprengt und hatten die österreichischen Posten bei Leibnitz zurückgetrieben; doch 1 Kroatenbataillon und 3 Husaren-Eskadronen, welche Chasteller in die Aufstellung von Seckau beordert, warfen den Feind wieder zurück, und gleichzeitig hatte Oberlieutenant Volny eine Schaar kühner Jäger am linken Murufer vorgeführt, in der Nacht die Grazer Vorstadt Münzgraben überrumpelt, und sich, nachdem er mehrere Gefangene gemacht, rasch wieder zurückgezogen; Marmont zog am 2. Dezember seine Avantgarde von Wildon nach Graz zurück, wo er seine Detachements aus Obersteyer versammelt

Digitized by Google

hatte. Am 4. Dezember rückte Radetzky von Feldbach nach Fähring vor, und schickte seine Patrouillen nach Fürstenfeld, wo am 6. die übrigen Truppen von Chastellers Division, welche sich bei Radkersburg vereinigten, in der Richtung über Fähring eintreffen sollten, während Hiller, welcher mit der Brigade Somariva in Pettau angekommen war und dann nach Radkersburg marschiren sollte, sich mit Siegenthal vereinigte, welcher nach Zerstörung der Draubrücke bei Marburg über St. Leonhard dahingegangen war. Da Marmont durch die Bewegung der Oesterreicher gegen Fähring seine linke Flanke bedroht sah, so räumte er, auf der Wiener Straße zurückgehend, am 5. Dezember Graz, welches eine Jägerkompagnie und 2 Husaren-Eskadronen gleich am folgenden Tage besetzten und wohin auch Chasteller von Fürstenfeld folgte. Erzherzog Carl ließ seine Armee, deren Kolonnen sich am 6. Dezember bei Körment vereinigten, dort ein Lager beziehen; er wollte ihr in dieser Stellung eine Rast von einigen Tagen vergönnen, während welcher Frist er zugleich die nöthigen Anstalten zu treffen beabsichtigte, damit sie einem Angriffe von der Wiener Seite her nachdrücklich begegnen könne. Zu diesem Ende mußte ihre Aufstellung in der Art sein, daß die Letztere alle Zugänge von Stein am Anger und Fürstenfeld deckte und die Rückzugslinie gegen Raab und Ofen sicherte, wofür sich die mit der Raab parallellaufenden Höhen Halogy und Vasvar (am rechten Raabufer) eigneten. Hiller erhielt deshalb den Befehl über eine Avantgarde von 17 Bataillonen und 16 Eskadronen, welche, ebenso nöthig für offensive, wie für defensive Operationen, bei Stein am Anger aufgestellt werden sollte.

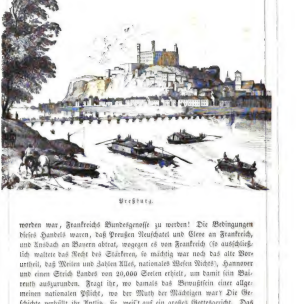
Inzwischen war bei Austerlitz am 2. Dezember die Dreikaiserschlacht geschlagen worden, und Napoleon vollendete den Gewinn, den er unter der Sonne dieses Tages erlangt, durch den raschen Abschluß des Waffenstillstandes mit Kaiser Franz (6. Dezember), welcher einen Definitivfrieden vorbereiten sollte. Die Bedingungen desselben waren: 1. Die Scheidelinie der beiden feindlichen Heere lief in Mähren durch den Iglauer, den Znaimer, den Brünner Kreis und einen Theil des Olmützer Kreises am rechten Ufer der Trezelboska, vorwärts Grosnitz, bis zu ihrer Mündung in die March und am rechten Ufer der letzteren bis zu deren Einfluß in die Donau, Preßburg eingeschlossen. Sie umfaßte übrigens auch das gesammte von der französischen Armee besetzte Gebiet, ganz Unter- und Oberösterreich, Tyrol, das Venezianische, Kärnthen, Krain, Steyermark, Görz und Istrien, dann in Böhmen den Taborer Kreis und die Landstriche westlich von Tabor bis Linz. 2. Die russische Armee sollte Mähren und Ungarn binnen 14 Tagen, und Galizien binnen einem Monat räumen, und

Digitized by Google

ihre Marschordnung so festgesetzt werden, daß man immer wisse, wo sie sich befinde. 3. In Ungarn sollte nicht irgend eine Art von Aufgebot in Masse oder von Insurrektion, in Böhmen nicht irgend eine außerordentliche Bewaffnung veranstaltet werden, schließlich endlich keine fremde Armee das Gebiet des Hauses Oesterreich betreten. In Folge dieses Waffenstillstandes trennte sich Kaiser Alexander von Rußland am 6. Dezember zu Holitsch von Kaiser Franz und reis'te nach Petersburg zurück. Erzherzog Carl erhielt zwar am Abend des 7. Dezembers die Nachricht vom Abschlusse eines Waffenstillstandes überhaupt, und schon darauf hin mußte er schmerzlich erkennen, daß der höhere Zweck seines Rückzuges durch den Waffenstillstand vereitelt sei. Von den demüthigenden Bedingungen insbesondere hatte man ihn nicht in Kenntniß gesetzt, und er konnte nicht ahnen, daß ihm jede Möglichkeit fernerer Thätigkeit abgeschnitten worden sei. Was ließ sich auf die bloße Nachricht vom Abschlusse eines Waffenstillstandes anderes voraussetzen, als daß die Scheidelinie ganz einfach nach der Stellung der beiden feindlichen Armeen gezogen worden sei? Da er diese Ansicht unterstellte, beorderte er die Vorpostenkommandanten, in Eilmärschen nach allen Richtungen hin, bis zu den ersten feindlichen Posten vorzudringen und dann den Feind vom Waffenstillstande zu unterrichten. Am 8. Dezember schickte er von Körment aus den General Vincent mit dieser Nachricht in Massena's Hauptquartier; am 11. besetzte die neubestimmte Avantgarde unter Hillers Kommando Oedenburg (wie am 9. Stein am Anger und am 10. Güns), Erzherzog Johann folgte dieser Bewegung mit dem rechten Flügel bis Güns. Radetzky besetzte am 10. Neudorf, Zillingdorf, Neufeld und Windpassing am rechten Leithaufer; an demselben Tage bezogen der linke Flügel (Bellegarde) und das Reservekorps die Kantonnirungsquartiere zwischen Löwö, Körment und Radocz, und erhielt Erzherzog Carl die offizielle Nachricht über die Bedingungen des Waffenstillstandes. Am 13. ließ er nun (nachdem am Tage vorher die feindliche Division Goudin Preßburg besetzt hatte) die Armee sich in Bewegung setzen, um ausgedehntere und bequemere Kantonnirungen im Oedenburger, Raaber und Weszprimer Komitat zu beziehen. Hierauf eilte er in das Hauptquartier seines kaiserlichen Bruders, und Erzherzog Johann übernahm nun am 19. Dezember das Oberkommando der Armee.

Am 26. Dezember erntete Napoleon die Frucht des Waffenstillstandes durch den Abschluß des Preßburger Friedens, nachdem Preußen, welches bereits im Begriffe gewesen war, gegen Frankreich mit den Waffen in der Hand aufzutreten, am 15. zum Abschlusse eines Traktats bewogen

Digitized by Google



Preßburg.

worden war, Frankreichs Bundesgenosse zu werden! Die Bedingungen dieses Handels waren, daß Preußen Neuschatel und Wesel an Frankreich, und Ansbach an Bayern abtrat, wogegen es von Frankreich (da ausschließlich waltete das Recht des Stärkern, so mächtig war noch das alte Vorurtheil, daß Weisen und Zehen Klug, nationales Wesen Recht!), Hannover und einen Strich Landes von 20,000 Seelen erhielt, um damit sein Baireuth aufzurunden. Fragt ihr, wo damals das Bewußtsein einer allgemeinen nationalen Pflicht, wo der Muth der Mäßigen war? Die Geschichte verhüllt ihr Antlitz, sie weist auf ein großes Gottesgericht. Das war die Zeit, wo es von Deutschland galt: „Frei von Schuld ist keiner!“ Und was Oesterreich insbesondere angeht, das verlassene allein stehende, — so viel Blut von Cadiz, von Düsseldorf, für wenige Federstriche zu Preßburg! Sie entrissen ihm das Venetianische (Frankreich nahm es)

Burgau, Eichstädt, die allzeit getreue Felsenburg Tyrol und Vorarlberg, das feste Bollwerk (Bayern vergrößerte sich dadurch), die schwäbischen Besitzungen (sie kamen an Würtemberg und Baden); dafür erhielt Oesterreich zugesprochen: Salzburg und Berchtesgaden (der Großherzog von Toskana mußte es seinem kaiserlichen Bruder abtreten); der deutsche Kaiser erkannte die neuen Könige von Bayern und Würtemberg, den neuen Kurfürsten von Baden als souveräne Herren an, er willigte ein, daß der Großherzog von Toskana Würzburg erhielt und der Erbe Modena's, welcher das Breisgau erhalten hatte „durch Frankreichs Vermittlung in Deutschland" entschädigt werden sollte.

Nach dem, was jetzt geschehen, nach dem, was gleich darauf geschah, nachdem der Kaiser der Franzosen als Protector des Rheinbundes anerkannt worden, gab es keinen deutschen Kaiser, kein deutsches Reich mehr; es war eine furchtbare Wahrheit, welche die Fürsten des Rheinbundes bei ihrer förmlichen Lossagung vom Reichsverbande durch ihre Reichstagsgesandten aussprachen: „Die Ausdrücke: „„Reichskrieg und Reichsfrieden"" seien Worte ohne Sinn geworden; vergeblich habe man Deutschland mitten im Reichskörper gesucht," — eine Selbstanklage, tiefer einschneidend, als jede Anklage durch einen Dritten sein konnte. Und der letzte deutsche Kaiser legte am 6. August 1806 die Krone Carls des Großen nieder, weil er es „bei der vollendeten Ueberzeugung von der gänzlichen Unmöglichkeit, die Pflichten seines kaiserlichen Amtes zu erfüllen, seinen Grundsätzen und seiner Würde schuldig war, auf eine Krone zu verzichten, welche nur so lange Werth in seinen Augen haben konnte, als er dem, von Kurfürsten, Fürsten, Ständen und übrigen Angehörigen des deutschen Reiches ihm bezeigten Zutrauen zu entsprechen und den übernommenen Obliegenheiten ein Genüge zu leisten im Stande war." So ging das deutsche Kaiserthum zu Ende, nicht durch Uebermacht der Fremden, sondern durch die Zwietracht und die Muthlosigkeit der Deutschen, welche einst der halben Welt Gesetze vorgeschrieben hatten. So wird jeder deutsche Staat zu Grunde gehen, wenn Fürst und Volk, durch den Mangel eines rechtlichen Gleichgewichtes zwischen beiden, entnervt werden.

Die nächste Folge des Preßburger Friedens für Oesterreich war die Auflösung seiner unter Erzherzog Carl siegreichen italienischen Armee. Der Befehl dazu erfolgte schon am 2. Januar 1806. Erzherzog Carl kündigte am genannten Tage aus dem Hauptquartier Holitsch der Armee den Friedensabschluß durch den nachfolgenden Armeebefehl an: „Se. Majestät haben aus Liebe zu ihren Völkern den Frieden geschlossen; Allerhöchstdieselben konnten zwar noch auf die Tapferkeit einer Armee rechnen, die vom Feinde

Digitized by Google

unbesiegt geblieben und in Deutschland wie in Italien die Rechte ihres Souverains mit gleicher Standhaftigkeit vertheidigt hätte. Allein die väterlichen Gesinnungen Sr. Majestät erlaubten Allerhöchstdenselben nicht, Ihre getreuen Unterthanen noch länger unter den Drangsalen des Krieges schmachten zu lassen und sie fortwährend den Gefahren des wechselnden Kriegsglückes auszusetzen. Die Armee geht in ihre Friedensquartiere zurück, bis einst der Schutz des Throns und des Vaterlands sie zu neuen Gefahren und zu neuem Ruhme auffordern wird. Ich hoffe, daß Offiziere und Gemeine diese Zeit der Waffenruhe zu ihrer Bildung anwenden, daß Manneszucht und Soldatengeist nicht erschlaffen, und daß sie ihre gesammelte Erfahrung zum Vortheile des Dienstes und zur künftigen Ehre ihrer Waffen benutzen werden. Für die meiner Person bewiesene Anhänglichkeit begleitet sie mein aufrichtigster Dank. Ich werde in jeder Gelegenheit zu erproben suchen, daß das Wohl der Armee die liebste und angelegentlichste Sorge meines Herzens ist. — Erzherzog Carl, Feldmarschall."

Die Furchen, welche das Unglück gezogen, waren übrigens nicht vergeblich; frische Hoffnung warf Saatkörner hinein. Sorglich behütet und gepflegt, schlugen sie Wurzeln, und reiften einer Zeit entgegen, die immerdar als groß und herrlich gelten wird, weil sie eine Zeit des Muthes und Vertrauens war, welche den Impuls zur Rettung deutscher Freiheit gab. Wie viel Opferblut dafür geflossen, — kein Tropfen davon sollte verloren geh'n!

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Erzherzog Carl, Generalissimus.

Der Preßburger Frieden hatte den Schein eines annähernden Verhältnisses zwischen Oesterreich und Frankreich hergestellt; zur Wahrheit konnte ein solches nicht werden, so lange Oesterreich Napoleons Sprache, die Worte eines Gebieters, vernahm, der nicht undeutlich zu verstehen gab, daß er den Fortbestand der österreichischen Monarchie von seinem Willen und von der Willfährigkeit des Kaisers von Oesterreich zu einer passiven, untergeordneten Rolle abhängig machte. Für Oesterreich konnte ein solcher unnatürlicher

Zustand blos ein einstweiliger, der aufgedrungene Frieden nur eine längere Waffenruhe sein, während ein mächtiger Lebensdrang die Entwicklung aller jener Hilfsmittel förderte, die in seinen unerschöpflichen Volkskräften lagen. Die Nothwendigkeit, die Monarchie für einen möglichen Zeitpunkt zu sichern, in welchem es dem Manne des Jahrhunderts gefallen konnte, ihren Fortbestand in Frage zu stellen, diese innerste Nothwendigkeit traf mit dem Gebote der Ehre zusammen. Die Regierung versäumte nichts, um die Zeit des Friedens zur Entwicklung aller in den Volkskräften enthaltenen Hilfsmittel zu benützen, damit die Monarchie jene Achtung gebietende Stellung einnehmen könne, welche sie ihrer Geschichte und ihrer Zukunft schuldig war, und deren Behauptung die Volkskräfte zu verlangen das Recht hatten. Die durchgreifende Neugestaltung des Heerwesens war deshalb eine der wichtigsten Angelegenheiten; und welchem Manne konnte sie der Kaiser mit begründeterem Vertrauen übertragen, als dem Erzherzog Carl? Er ernannte ihn durch nachstehendes Schreiben vom 10. Februar 1806 zum Generalissimus: „Lieber Herr Bruder! Nach den letzten unglücklichen Ereignissen und dem mit so großen Aufopferungen errungenen Frieden ist es von der höchsten Nothwendigkeit, die Kriegsmacht der Monarchie in eine solche Verfassung zu bringen, daß sie der Volksmenge und der Lage der Finanzen angemessen, durch Ordnung und Bildung ausgezeichnet und eine zuverlässige Schutzwehr meiner Erblande sei. Den ersten Schritt zur Erreichung dieses Zweckes thue ich dadurch, daß ich Ew. Liebden in der Eigenschaft als Generalissimus an die Spitze Meiner sämmtlichen Armeen setze. Das Bewußtsein der Truppen, daß, wenn Mir jedoch einst wieder ein Krieg abgenöthigt werden sollte, sie unter Ihrem Oberbefehl stehen werden, wird die schon gedienten Männer an die Lorbern erinnern, die sie sich unter Ihrer Anführung auf dem Schlachtfelde so oft gesammelt haben, und wird den übrigen jenes Vertrauen auf die Talente, Tapferkeit und Sorgfalt ihres Feldherrn einflößen, das am sichersten zum Siege führt. Mit der Würde eines Generalissimus übertrage Ich Ew. Liebden zugleich die Oberleitung Meiner ganzen Kriegsmacht in Friedenszeiten, dergestalt, daß Sie dem Hofkriegsrathe und allen übrigen Militärbranchen vorstehen sollen. Sie erhalten heute noch hierüber Meine ausführliche Willensmeinung mittelst eines eigenen Handschreibens, welches sowol die Gränzlinien Ihres eigenen Wirkungskreises, als auch jene der Ihnen untergeordneten Behörden, bestimmen wird. Nebstbei erwarte Ich von Ihrem umfassenden Geiste und Ihrer rastlosen Thätigkeit die Entwerfung größerer Einrichtungs- und Verbesserungspläne und die wirksamste, selbst durch öftere Bereisungen und Lokal-Augenscheine zu erzielende Vorsorge für die pünktliche Ausführung derselben. — Wien, den 10. Februar 1806. Franz."

Mit einer Umsicht, die sich vom Größten bis ins Kleinste erstreckte,

Digitized by Google

und mit seiner gewohnten rastlosen Thätigkeit unterzog sich Erzherzog Carl der Lösung seiner wichtigen Aufgabe. Die drei Hauptpersonen des Kriegsministeriums waren der Feldmarschallieutenant Graf Philipp Grünne, der Generalquartiermeister Mayer und der Freiherr v. Wimpffen, Generaladjutant des Erzherzogs Carl. Bei der energischen Thätigkeit, welche der Erzherzog selbst entwickelte und bei Allen anregte, blieben die entsprechenden Resultate nicht aus. So gelang es bald, der Armee, insbesondere ihrer Hauptstärke, der Infanterie, rasche und leichte Beweglichkeit zu geben. Das Exercitium mit dem Gewehre wurde gegen früher vereinfacht, die Handgriffe bestanden in zwei Abtheilungen. Im Großen wurden dieselben nicht mehr exercirt, sondern nur bei der Instruktion; im ersten Falle nur das geübt, was der Augenblick erforderte, übrigens aber blos chargirt und manövrirt. Alle Gewehrgriffe wurden nach dem Flügelmann gemacht, alle Wendungen aber auf Kommando, rasch und in einem Tempo, wozu die letzten Sylben der Kommandowörter stärker und rascher als die ersten ausgesprochen wurden. Alle Chargirungen begannen auf das Zeichen des Tambours und endigten auch auf dasselbe. Nach jeder Ladung machte der Soldat, ohne zu schultern, gleich fertig und der Kommandeur befahl blos an und Feuer. — Es wurde sodann das sehr nothwendige und zweckmäßige Scheibenschießen eingeführt, welche Uebung jährlich einen Monat dauerte, und wobei jeder Mann 10 Schüsse aus verschiedenen Distanzen, als 150, 200, 250, 300 Schritte, anfangs aufliegend, dann aus freier Hand und sammt dem Bajonette, in die Scheibe machte. Bei jeder Kompagnie wurden 2 Korporäle und 12 Gemeine zu Schützen ausgewählt, welche 25 Schüsse thaten. — Alle Aufmärsche und Entwicklungen wurden im Doublirschritt (120 in einer Minute) vollzogen, die Trommelstreiche auf eine neue Weise bestimmt, wobei der Takt viel besser zu halten war als früher. Die Truppen wurden trefflich eingeübt, sowohl in geschlossener als in zerstreuter Ordnung zu fechten, und sich rascher zu entwickeln.

Zu Ende des Jahres 1807 war der Stand des österreichischen Heeres folgender *): Infanterie: 63 Linienregimenter, 1 Jägerregiment zu Fuß, 17 National-Gränzregimenter, 1 Czaikisten-Bataillon. Kavallerie: 8 Küraſſier-, 6 Dragoner-, 6 Chevaurlegers-, 12 Husaren-, 3 Uhlanenregimenter. Artillerie: 4 Feldartillerie-Regimenter. Verschiedene Branchen: Geniedirektor, Erzherzog Johann. Ingenieurskorps: 4 Feldmarschallieutenants, 5 Generalmajors, 6 Oberste, 8 Oberstlieutenants, 12 Majors, 64 Hauptleute, 47 Oberlieutenants. Mineurkorps:

*) Ueber das jetzige österr. Militär (im hamb. polit. Journ. 1807 XII. 1158 u. ff.).

Digitized by Google

1 Oberſt, 1 Oberſtlieutenant, 1 Major, 8 Hauptleute, 4 Oberlieutenants, 4 Unterlieutenants, 1 Adjutant, 4 Kompagnien jede zu 100 Mann. Generalquartiermeiſterſtab: Generalquartiermeiſter G. M. Mayer, 4 Oberſte, 6 Oberſtlieutenants, 14 Majors, 23 Hauptleute 13 Oberlieutenants in verſchiedenen Ländern, Feſtungen, Hauptſtädten, Gränzen und zu Aufnahmen angeſtellt. Pontonier-Bataillon: 1 Oberſt, 5 Hauptleute, 6 Oberlieutenants, 6 Unterlieutenants, 11 Oberbrückenmeiſter, 6 Kompagnien jede zu 100 Mann. Militär-Fuhrweſenkorps: 1 Oberſt, 1 Oberſtlieutenant, 1 Major, 6 Premier-Rittmeiſter, 9 Sekond-Rittmeiſter, 26 Ober- und 34 Unterlieutenants, 11 Adjutanten, bei den Fuhrweſendiviſionen in den Hauptſtädten der Monarchie vertheilt. Remontirungs- und Beſchälweſen: 2 Oberſte, 2 Oberſtlieutenants, 2 Majors, 3 Rittmeiſter (zu Mezöhegyes, Weskowitz, Brandeis, Olmütz, Kollnitz, Wien und Wels). Kriegskommiſſariat: 22 Oberkriegskommiſſäre, 72 Feldkriegskommiſſäre, 74 Kriegskommiſſariats-Offiziere (in den verſchiedenen Provinzen angeſtellt). Militär-Oekonomiekommiſſionen und Depots: zu Stockerau, Prag, Alt-Ofen, Brünn, Podgorze, Jaroslaw, Marburg, Carlsburg und Wien, überall 1 Stabsoffizier, 1 Hauptmann und 2 Lieutenants. Invalidenhäuſer: zu Wien, Prag, Tyrnau und Pettau; in jedem 1 Stabsoffizier als Kommandant, dann 1 Auditor, 1 Rechnungsführer, 1 Adjutant, 1 Arzt, 1 Kaplan und 1 Kriegskommiſſär. Militär-Akademien: Ingenieur-Akademie in Wien, Militär-Kadeten-Akademie in Wiener-Neuſtadt. Mediziniſch-chirurgiſche Joſephs-Akademie zu Wien; Thierarznei- und Thierſpital-Inſtitut zu Wien. — Wiener Militär-Polizeiwache zu Fuß und zu Pferd: 2 Hauptleute, 1 Ober- und 1 Unterlieutenant, 1 Adjutant und 300 Mann. Garden: Adelige erſte Arcieren-Leibgarde (1 Hauptmann, 1 Kapitänlieutenant, 2 Ober-, 1 Unterlieutenant, 1 Premier-, 5 Sekond-, 3 Vizeſekond-Wachtmeiſter, 60 Garden (vom Rittmeiſter zum Unterlieutenant); 1 Kaplan, 1 Auditor, 1 Kaſſeverwalter, 1 Adjutant, 1 Oberarzt). Ungariſche adelige Leibgarde: 1 Kapitän, 1 Kapitänlieutenant, 2 Premier-, 4 Sekond-Wachtmeiſter, 52 Garden (Unterlieutenants), 1 Kaplan, 1 Auditor, 1 Rechnungsführer, 1 Adjutant, 1 Arzt. Trabanten-Leibgarde: 1 Hauptmann, 1 Kapitänlieutenant, 2 Oberlieutenants, 1 Premierwachtmeiſter. Hofburgwache: 1 Hauptmann, 1 Ober-, 1 Unterlieutenant, 2 Feldwebel, 10 Korporale, 154 Gemeine). — Ein Infanterie-Linienregiment beſtand aus 2 Grenadier- und 16 Füſelierkompagnien, dieſe letzteren wurden in drei Bataillone abgetheilt, als: Leibbataillon zu 6, Oberſtbataillon zu 6, und Oberſtlieutenantsbataillon zu 4 Kompagnien. — Die Bataillone rangirten von beiden Flügeln gegen die Mitte, das heißt: die

Digitized by Google

Flügelkompagnien waren größer als die mittleren. Eine Kompagnie hatte 1 Hauptmann, 1 Ober- und 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 6 Korporale, 1 Fourierschützen, 2 Tambours, 2 Gefreite, 1 Zimmermann, 3 Privatdiener und 160 Gemeine, im Ganzen 186 Mann. Die Grenadierkompagnien hatten keine Fähnriche und Gefreiten und waren 140 Mann stark. Der Stab eines Infanterieregiments bestand aus 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majors, 1 Auditor, 1 Rechnungsführer, 1 Regimentskaplan, 1 Regimentsadjutanten, (welcher Oberlieutenant oder Fähnrich sein konnte) 3 Bataillonsadjutanten (Unterlieutenants oder Fähnriche), 1 Regimentsarzt, 4 Ober- und 10 Unterärzten, 6 k. k. ordinären Kadeten, 9 Führern, 9 Fouriers, 1 Profoß. Das Leibbataillon kommandirte der erste, das Oberstbataillon der zweite Major, das Oberstlieutenantsbataillon der Oberstlieutenant. Jedes Bataillon hatte eine Fahne; diese stand in der Mitte des Bataillons oder auf dem Flügel des betreffenden Zuges im ersten Gliede und wurde von einem Führer getragen, welcher bei Abschwenkungen stets an der Seite desjenigen Offiziers blieb, der sich mit der Abtheilung herausschwenkte; sie befand sich daher bald bei der dritten, bald bei der vierten Kompagnie. Eine Kompagnie wurde in 4 Züge eingetheilt; Abtheilungen in Sektionen fanden nicht Statt. Bei jeder Kompagnie waren in Friedenszeiten 7 Vizekorporale, zur Kriegszeit aber kamen zu den schon bestehenden Unterchargen noch 1 Feldwebel und 6 wirkliche Korporale hinzu, daher die Stellung stets so sein mußte, daß zwischen jedem Zuge sowol im ersten als im dritten Gliede eine Charge stand, und folglich auch bei Abmärschen mit Zügen alle Flügel besetzt waren, ohne daß Umtretungen erfolgten. Der Hauptmann stand auf dem rechten, der Unterlieutenant auf dem linken Flügel, der Oberlieutenant und Fähnrich in der Mitte der Kompagnie, drei Schritte hinter dem dritten Gliede, so wie alle Chargen aus dem dritten Gliede in der Stellung in dieser Linie hinten standen und erst beim Abmarsche in's dritte Glied traten; die zwei Offiziere hingegen stellten sich beim Abmarsche mit Zügen in's erste, die zwei Feldwebel in's zweite und die zwei Korporale in's dritte; die Tambours und Zimmerleute standen bei einer einzelnen Kompagnie am rechten Flügel, im Bataillon aber 9 Schritte hinter der Mitte desselben in drei Gliedern. Die Offiziere trugen im Gliede stets die Degen en ordre de bataille, gerade an der rechten Schulter hinauf. Im Gliede wurde nicht mehr salutirt; nur der vor der Fronte befindliche Kommandeur einer Abtheilung salutirte. Die Fahnen salutirten ebenfalls nicht mehr. — Im Jahre 1808 wurden die Jägerbataillone errichtet. Sie erreichten die Zahl 9; jedes bestand aus 6 Kompagnien zu 120 Mann. — Was die Artillerie betrifft, um deren Ausbildung und Verbesserung sich Feldmar-

Digitized by Google

schall Graf Joseph Colloredo hohe Verdienste erwarb *), so gehört demselben Jahre 1808 die Errichtung von leichten oder Linienbatterien (aus 8 drei- oder sechspfündigen Kanonen bestehend) und die Benennung „Brigade- und Positionsbatterie;" jeder aus 2 Infanterieregimentern oder 4—6 Grenadierbataillonen bestehenden Brigade ward eine leichte Batterie beigegeben; jede aus 2 Brigaden bestehende Division bekam eine aus 4 sechs- oder zwölfpfündigen Kanonen und 2 siebenpfündigen Haubitzen bestehende Batterie als Reservegeschütz, doch marschirten dieselben mit dem Reserve-Artilleriepark und wurden erst im Augenblicke des Bedarfs in die Position vorgezogen, während die Brigadebatterien stets der Truppe folgten; daher die Benennung Positionsbatterie **). Es wurde für die Artillerie ein besonderes Handlangerkorps errichtet und für die Ersetzung von Geschütz und Munition die größte Thätigkeit in Bewegung gesetzt. Dem Feldzeugamte der Artillerie ward eine höhere Standesfestsetzung, und durch die Vermehrung der Summe des Werbgeldes, welches die Wiederanwerbung verdienter Krieger begünstigte, erhielt diese Waffe einen wesentlichen Vortheil. Eben so wurde alle Sorgfalt auf das Remontirungswesen und die Veredlung der Pferdezucht verwendet, ein Equitations-Institut und in den Konskriptionsbezirken nebst den Rekrutendepots auch Pferdedepots errichtet. Die Militärgränze erhielt wesentliche Verstärkungen und eine verbesserte Organisation. Die Taktik wurde vereinfacht und erleichtert.

Um zur Bildung der Offiziere aller Grade beizutragen, griff Erzherzog Carl selbst zur Feder und gab im Jahre 1806: „Grundsätze der höhern Kriegskunst für die Generale der österreichischen Armee," und „Beiträge zum praktischen Unterricht im Felde für die Offiziere der österreichischen Armee," in 8 Heften ***) heraus. Das erstgenannte Werk zerfällt in drei Abschnitte. In dem ersten beginnt der Verfasser mit allgemeinen Betrachtungen über den Krieg und sagt zu Eingang des ersten Paragraphen: „Der Krieg ist das größte Uebel, was einem Staate, was einer Nation widerfahren kann. Es muß daher die Hauptsorge eines kommandirenden Generals sein, alle nur immer möglichen Kräfte gleich bei dem ersten Ausbruche des Krieges aufzubieten, Alles anzuwenden, damit derselbe so kurz, als es nur immer sein kann, dauere und bald

*) Im Jahre 1802 war nach dem von ihm unterlegten Plan das Artillerie-Füsilierbataillon aufgelöst und aus der Mannschaft desselben mit Zuziehung der 3 übrigen Regimenter ein vollständiges 4. gebildet worden.

**) Oesterr. milit. Zeitschrift 1822. 8. Heft S. 122.

***) Von ersterem Werke erschien im Jahre 1808, von den „Beiträgen" im Jahre 1825 eine zweite Auflage in zwei Bänden (Wien aus der k. k. Hof- und Staats-Aerarial-Druckerei).

Digitized by Google

auf die möglich günstigste Art entschieden werde. Einen vortheilhaften Frieden zu erwirken, muß das Ziel jedes Krieges sein, weil nur ein vortheilhafter Friede dauerhaft ist, und nur durch einen dauerhaften Frieden Nationen glücklich gemacht, folglich der Zweck der Regierung erreicht werden kann.« Dann geht er über auf die Waffen, woraus die Armeen bestehen, und hierauf verbreitet er sich über die verschiedenen Arten des Krieges, über den Operationsplan, über den Offensiv- und Defensivkrieg, über die Festungen und über Winterfeldzüge. Im zweiten Abschnitte handelt er von Anlegung der Magazine, von Märschen, von Stellungen, Vertheidigung und Angriff derselben, von Verschanzungen, von Vertheidigung und Uebergang von Flüssen, von Winterquartieren und Kantonnirungen. Im dritten Abschnitte spricht er von Deckung der Zufuhren, von Demonstrationen, von Streifparteien, vom Türkenkriege und von den Veränderungen in der Art Krieg zu führen, welche durch die letzten französischen Kriege hervorgebracht worden. Ich kann mich nicht enthalten, diesen Paragraph hier mitzutheilen: »Die vorzüglichsten Veränderungen in der Art Krieg zu führen, welche die letztverflossenen französischen Kriege zur Folge hatten, gründen sich auf eine größere Mobilität der Truppen und folglich der Armeen, welche einestheils durch das Bedürfniß, anderntheils durch den Nationalcharakter des französischen Volkes hervorgebracht wurde. Der Revolutionskrieg entstand plötzlich, ohne daß die gehörigen Vorbereitungen zur Aufstellung und Verpflegung der Armeen vorausgehen konnten, daher das Requisitionssystem in eigenen sowol als fremden Ländern und aus diesem die Möglichkeit von schnelleren, rascheren und unerwarteten Bewegungen, weil nicht mehr so beträchtliche Magazine erforderlich waren und daher das einer Armee bei jeder Bewegung so hinderliche Proviantfuhrwesen vermindert werden konnte. Die französischen Armeen wurden in der Eile von ausgehobenen Bauern zusammengestellt. Das Schwerste bei Bildung der Soldaten, das Geschlossenbleiben, konnte man ihnen in der kurzen Zeit nicht beibringen, man benutzte daher den Vortheil ihres von Natur aus kühnen, leichtempfänglichen, leichtsinnigen Charakters, und ließ sie zerstreut fechten. Diese Veränderungen in der Kriegskunst waren anfänglich ein Bedürfniß gewesen, man organisirte sie in den folgenden Feldzügen und bildete ein System daraus, welches, da es den französischen Armeen durch die dadurch erzielte Schnelligkeit aller Bewegungen eine entschiedene Ueberlegenheit über alle anderen verschaffte, auch durch diese angenommen werden mußte. Die Folgen davon waren die so schnell aufeinander folgenden Märsche; daher der Einfluß von entfernten feindlichen Bewegungen auf die Aufstellung der Armeen und die Kombinirung von Manövern auf größere Distanzen, welches alles bisher noch unbekannt war. Die größere Mobilität der Truppen, vereinigt mit der Art zerstreut zu fechten, veränderte die

Digitized by Google

Stellungskunst auch und erschwerte den Vertheidigungskrieg, da Gegenden, welche nach der bisherigen Formirung der Armeen und ihrer Art zu fechten unzugänglich und undurchdringlich waren, folglich als Appui der Flügel benutzt oder gar nicht besetzt wurden, nun keine Hindernisse mehr darbieten und nicht nur durch einzelne Truppen, sondern auch durch ganze Korps durchzogen werden. Diese Veränderung erregte bei Vielen den Wahn, sich nie sicher zu glauben, als wenn sie Alles besetzt, indessen Andere, als erklärte Feinde von jeder Neuerung, auch die geringste Vertheilung ihrer Truppen während eines Gefechtes als schädlich und unzweckmäßig tadelten. Nachdenken sowol als Erfahrung wird jeden Soldaten immer mehr in dem Grundsatze bestärken, seine Streitkräfte nicht zu vertheilen, wo entschieden werden muß; ihm die Nothwendigkeit beweisen, seine Truppen beisammen zu halten, um manövriren zu können; weil ihm bei vereinigten Kräften auf dem entscheidenden Punkte selbst eine überlegene Zahl vertheilter herumschwärmender Feinde keinen entscheidenden Schlag versetzen können und vielmehr Gefahr laufen, alle gesprengt zu werden, wenn er sich mit seiner ganzen Macht auf den ihm gefährlichsten Theil wirft und die anderen nur amüsirt, wo bei einer richtigen Berechnung eines Angriffs alle übrigen feindlichen Abtheilungen der angegriffenen nur zu spät zu Hilfe kommen und, während diese attakirt wird, nichts Entscheidendes unternehmen können, um sie zu retten oder zu degagiren. Zieht man andererseits Erfahrung sowol als Kenntniß des menschlichen Herzens zu Rathe, so wird man sich selbst eingestehen müssen, daß man selten, besonders nach einem langen Kriege, so viel Contenance bei einer Truppe findet, geschlossen zu bleiben, während feindliche Tirailleurs einzeln um sie herumflattern, sie durch ihr Feuer beunruhigen und einzelne Menschen in der Front niederschießen. Eine solche dem Feuer von Tirailleurs ausgesetzte Linie wird bald selbst auseinanderlaufen, um entweder ihrem Gegner in Unordnung entgegenzugehen, in dem Wahne sich dadurch zu vertheidigen, oder um sich zu retten, und ist dann der Feind des Sieges nicht sicher, wenn er hinter seinen Tirailleurs eine Reserve stehen hat, welche geschlossen vorgeht? Da es daher zur Nothwendigkeit wird, einem Feinde, der Tirailleurs hat, eine gleiche Waffe entgegenzusetzen, so kommt es nur darauf an, den richtigen Maßstab zu bestimmen, wie stark die Abtheilungen sein sollen, die zum Tirailliren zu verwenden sind; wobei jedoch der Grundsatz nicht außer Acht zu lassen ist, daß nur ein kleiner Theil der Truppen in Tirailleurs aufgelöst werden darf, der größere hingegen geschlossen en reserve bleiben muß, um zu entscheiden. Die Bestimmung dieses Verhältnisses hängt von der Stärke und Gattung der eigenen sowol, als der feindlichen Truppe, von dem Terrain, auf welchem man fechtet, u. s. w., mit Einem Worte von der Lage ab, in welcher man sich befindet. Was Avantgarden, was Vorpostentruppen im Großen wirken, das sollen Tirailleurs im Kleinen. Sie mussen den Feind beschäftigen, ermüden, decon-

Digitized by Google

tenanciren, ſeine Tirailleurs entfernt halten, die feindliche Stellung, die Zugänge dazu rekognosziren; mit Einem Worte, im Angriffe ſo wie in der Vertheidigung wird ein kluger Feldherr die Tirailleurs verwenden, um dem entſcheidenden Gefechte vorauszugehen, und den Eindruck, den das Vorrücken oder das Feuer der geſchloſſenen Truppe machen ſoll, ſo zu ſagen, vorzubereiten; entſchieden wird er immer durch eine geſchloſſene Truppe.“ Am Schluſſe des genannten Werkes, welches, nur kurz von Umfang, die leitenden Prinzipien in ſcharfen Umriſſen, und mit ſchlagender Klarheit aneinanderreiht, äußert ſich der Erzherzog unter Anderm: Die Regeln der Kriegskunſt waren, ſind und werden immer die nämlichen bleiben, weil ſie auf mathematiſche, auf unwiderſprechliche Wahrheiten ſich gründen. Sie ſind daher auch wenig, weil es nur wenig derlei Wahrheiten gibt.“ Er führt nun als die Grundlage, worauf der erſte aller dieſer Grundſätze beruht, die richtige Berechnung der Mittel an, welche zur Erreichung des Zweckes verwendet werden müſſen, und fügt hinzu: »Jede Kraft hat eine Zeit, in der ſie am meiſten wirkt, und iſt dieſes Ziel überſchritten, ſo vermindert ſie ſich und nutzt ſich endlich durch die eigene Reibung ganz ab. In den Epochen ihrer ſtärkſten Wirkung kann man ſich die größten Reſultate davon verſprechen. Der Feldherr muß alſo dieſen Punkt richtig zu beſtimmen wiſſen; daher die Berechnung der Zeit, daher die Folge, daß das ſicherſte Mittel zum Siege die richtige Beſtimmung des Augenblickes iſt, in dem die größte Maſſe eigener Kräfte den höchſten Grad der Wirkſamkeit erreichen kann.“ Hieran reiht er die Anführung der anderen mathematiſchen Wahrheit: daß kein Reſultat zu erreichen iſt, wenn ganz gleiche Kräfte gegen einander wirken. „Um ſich alſo ein günſtiges zu verſprechen, muß man eine Ueberlegenheit an Kräften, ſei es nun an Zahl, an Güte der Truppen, an Fähigkeit der Feldherren, in der Natur des Terrains u. ſ. w. für ſich haben, oder ſich durch Kunſt zu verſchaffen wiſſen. Da ſich nun die Kräfte durch ihre eigene Wirkung abnützen, ſo müſſen ſie erſetzt werden, wenn ſie fortwirken ſollen. Daher die Nothwendigkeit, ſeine Kommunikationslinie immer zu decken, und die Unmöglichkeit einer ſoliden, dauerhaften Operation, wenn man von derſelben abweicht.“ „Warum,“ bemerkt er hiezu, „iſt endlich nur immer Ein Punkt der entſcheidende? Weil es nicht in der Natur liegt, daß ſich mehrere ganz in Allem gleichen, man alſo nur immer auf Einem am ſicherſten den größten Zweck erreichen kann.“ „Die Grundſätze der Kriegswiſſenſchaft,“ fährt er fort, „ſind wenig und unveränderlich, allein ihre Anwendung gleicht ſich niemals und kann ſich nie gleichen. Dieſe Kunſt der Anwendung (ſchließt er) kann nur durch Lektüre der Kriegsgeſchichten, durch Nachdenken und Beurtheilung vergangener Ereigniſſe und dadurch erlangt werden, wenn man ſich durch öftere Uebung auf dem Terrain Kenntniß und coup d'oeil verſchafft. Mit Einem Worte: um ein Feldherr zu werden,

muß man ſich ſelbſt dazu bilden."—Die Natur des ausſchließlich in's Detail eingehenden Inhalts vom zweiten Werke des Erzherzogs, von den „Beiträgen zum praktiſchen Unterrichte im Felde für die Offiziere der öſterreichiſchen Armee" erlaubt es mir nicht, auch aus dieſem Auszüge folgen zu laſſen, doch kann ich es mir nicht verſagen, die Abſicht des Verfaſſers in ſeinen eigenen Worten mitzutheilen. „Die Abſicht dieſes Werkes iſt," (ſagt der Erzherzog im Vorberichte) „dem denkenden Offizier verſchiedene Ereigniſſe des Krieges anſchaulich zu machen, ſeine Aufmerkſamkeit auf die Regeln der Vorſchrift und einer geprüften, oft theuer erkauften Erfahrung zu leiten, ſeine Ideen durch Beiſpiele und Entwürfe auf nicht ideirte, ſondern aus der Natur entlehnte Gegenſtände zu bereichern und ſeinem Gedächtniſſe die geſammelten Lehren militäriſcher Schriftſteller zu wiederholen. Man erwarte daher keinen Unterricht für Feldherren und Anführer großer Korps. Die Gränzen dieſes Werkes umfaſſen den Wirkungskreis der Stabs- und Subalternoffiziere. Man beſchränkt ſich daher auf jene Vorfälle, die nur einer kleinen Truppe, einem Detachement, einer Avantgarde, höchſtens einem kleinen fliegenden Korps begegnen können. Man erwarte auch nicht erſchöpfende Auseinanderſetzungen und Wiederholungen oder Auszüge aus allgemein bekannten Büchern und Schriften; Hauptmaximen und praktiſche Darſtellung ihrer Anwendung auf allerlei Terrain ſollen allein den Inhalt dieſes Werkes bezeichnen, das ausſchließlich zur Bildung der öſterreichiſchen Offiziere beſtimmt iſt. Wann war dieſe Bildung wohl nothwendiger, als in unſerem thatenreichen Zeitalter, wo die Kriegskunſt ſo viel Vorbereitungswiſſenſchaften, ſo viel Nebenkenntniſſe, ſo viel natürliche Neigung und Anlagen, ſo viel moraliſche und phyſiſche Kräfte fordert und wo blutige Kriege zwar manches aufkeimende Talent entwickeln, aber auch ſo viele durch längere Erfahrung und Nachdenken gebildete Offiziere hingerafft haben!" So ſuchte der Erzherzog Generaliſſimus, die ganze Bedeutung ſeiner Aufgabe begreifend, alle Anſtalten, welche er zur Geſundung des Körpers der Armee traf, durch den Geiſt zu vervollſtändigen, den er zur freien Thätigkeit aufforderte. Hinſichtlich ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit aus jener Zeit iſt auch ſeine „Relatio ad Majestatem Suam Sacratissimam Imperatorem Franciscum I., Regem Hungariae apostolicum" (Ofen, 5. Mai 1807) zu erwähnen. Sie betrachtet in fünf Abſchnitten hauptſächlich das Kriegsweſen in Ungarn, zumal die Inſurrektion, und enthält unter vielem anderen Intereſſanten auch eine Vertheidigung des Kapitulationsſyſtems.

Der große Schritt vom 4. Mai 1802, die Aufhebung des lebenslänglichen Militärdienſtes und die Einführung einer Kapitulation, wurde im Jahr 1808 durch zwei andere, durch die Errichtung der Reſerven

Digitized by Google

und durch die Organisirung der Volksbewaffnung zum Schutze des Landes, nach dem Plane des Erzherzogs Carl, nicht ohne langen Widerstand einer gewissen Partei, nicht ohne einige Einschränkungen und Modifikationen vervollständigt. Die erstere verfügte der Kaiser durch das nachstehende Patent de dat. Wien 12. Mai 1808: „Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich ꝛc. Die Sorgfalt, mit welcher wir unausgesetzt auf die Erleichterung Unserer geliebten Unterthanen besorgt sind, hat Uns im Jahre 1802 bewogen, statt der lebenslänglichen Dienstverbindlichkeit, die für die zum Militärstande ausgehobenen Individuen bis dahin bestand, eine zeitliche Capitulation einzuführen, welcher zufolge jährlich eine beträchtliche Anzahl derselben entlassen, zu den Beschäftigungen des bürgerlichen Lebens zurückkehrt und der daraus in der Armee entstandene Abgang durch andere neu ausgehobene ersetzt wird. Bei der wirklichen Ausführung dieser Verfügung hat es sich jedoch gezeigt, daß, weil nach Unserem ausdrücklichen Befehle die Rekrutirung, durch welche der Ersatz der ausgetretenen Kapitulanten bewirkt wird, immer mit möglichster Rücksicht und Schonung der erwerbenden Klassen geschieht, hierdurch ein unvermeidlicher Zeitverlust entsteht und die Regimenter an die Stelle der entlassenen, geübten und erprobten Mannschaft meistens Leute erhalten, welche, um diensttauglich zu sein, erst durch längere Zeit gebildet werden müssen, daher wir zu Beseitigung dieser Anstände für nothwendig erachtet haben, die hierwegen erforderliche Abhilfe nicht länger zu verschieben. Da ferner Unser Wille dahingeht, mit diesen Maßregeln auch jene vorbereitenden Anordnungen zu verbinden, welche Uns auf die zweckmäßigste Art in Stand setzen werden, nach Unserer längst gehegten Absicht zu Erleichterung der Finanzen und um dem Ackerbau und den Gewerben die wenigst möglichste Zahl von Arbeitern zu entziehen, die Armee so weit zu vermindern, als es die Erhaltung der Sicherheit und der zweckmäßigen Organisirung Unserer Truppen gestattet: so haben wir beschlossen, die zum Kriegsdienste vorgemerkten Anwendbaren in bezirksweisen Reserve-Abtheilungen zusammenzustellen, sie jährlich einige Zeit in den Waffen üben, zum Militärdienste vorbereitungsweise bilden und sodann die Einzelnen nach dem Verhältnisse der Zeit, in der sie zur Reserve gekommen, zu Ergänzung des Abgangs bei den Regimentern einrücken zu lassen. Zu diesem Ende finden Wir, wie hierbei vorzugehen sei, durch Folgendes näher zu bestimmen: 1. Jeder, so zum Militärstande verbunden ist, unterliegt auch der Verpflichtung zur Reserve und wird dazu nach der bisherigen Art der Rekrutirung gewidmet. 2. Bei Anerkennung seiner Tauglichkeit erhält er eine von der Militär- und politischen Obrigkeit unterzeichnete Karte, die er sorgfältig aufzubehalten und sich damit, wo es nöthig ist, auszuweisen hat. 3. In der Gewinnung seines Erwerbes bei Veränderung seines Aufenthaltes wird ihm kein Zwang auferlegt, nur hat er die

Digitized by Google

hierwegen allgemein bestehenden Vorschriften in Hinsicht der obrigkeitlichen Bewilligungen und der Pässe genau zu beobachten. 4. Den Obrigkeiten wird zur Pflicht gemacht, in allen Erlaubnißscheinen und Pässen für ihre Unterthanen jedesmal die Eigenschaft eines Reservemannes bestimmt auszudrücken. Ein Gleiches hat auch bei der Ausfertigung der Kundschaften bei den Gewerbsklassen und in den Entlassungsscheinen der Dienstgeber zu geschehen. 5. Jedes Jahr hat der zur Reserve bestimmte Mann zur Waffenübung zu erscheinen. 6. Die Zusammenstellung wird von den Länderstellen einverständlich mit den Generalkommanden angeordnet. 7. Bei Gelegenheit dieser Zusammenberufung werden auch die Sammelplätze für die Mannschaft bekannt gemacht werden. 8. Der Mann der Reserve hat sich auf jenem Platze an den bestimmten Platz einzufinden, der dem Orte seines zeitlichen Aufenthaltes am nächsten gelegen ist. 9. Er stellt sich da dem Militärkommando vor, gibt seine Karte ab, leistet die feierliche Angelobung und wird von dem Umfange seiner Verpflichtungen unterrichtet. 10. Von dem Tage seiner Einrückung erhält er die Löhnung des wirklich dienenden Militärs und genießt alle Beiträge, die Wir demselben bewilligt haben. 11. In dem Falle seiner Erkrankung wird er wie der wirklich dienende Soldat behandelt und gepflogen. 12. So lange die Uebungszeit dauert, ist er dem militärischen Vorgesetzten pünktlichen Gehorsam zu leisten schuldig, bleibt aber in allen Privatrechtssachen auch während der jährlichen Uebungszeit in den Waffen der Civilgerichtsbarkeit und den Civilgesetzen unterworfen. Dagegen unterliegt er in Rücksicht der während der Uebungszeit begangenen, auch während dieser Zeit entdeckten Vergehungen, sie mögen in militärischen oder gemeinen Verbrechen oder in anderen strafbaren Handlungen bestehen, der Militärgerichtsbarkeit und wird von den Militärgerichten nach den Militärgesetzen behandelt. 13. Nach der Uebung wird ihm sein Zettel mit dem Zeugnisse seines Militärvorgesetzten, daß er die vorgeschriebene Zeit bei der Uebung zubrachte, zurückgestellt. 14. Er empfängt zugleich ein, der Entfernung seines letzten Aufenthaltes angemessenes Zehrgeld (Viaticum). 15. Jene, die zur Uebung zu erscheinen verabsäumen, sind einzuberufen, nachträglich abzurichten und nach Verhältniß der Umstände auch körperlich zu bestrafen. 16. Derjenige, so einen Reservemann während der Zeit der Einberufung in Arbeit, Dienst oder in der Unterkunft behält, ist mit einer Geldbuße zu belegen. — Gegeben den ꝛc. Franz.“

Um die Organisirung der Landwehr, dieses dem altgermanischen Rechtsboden entsprungenen Instituts, erwarb sich Erzherzog Johann, welcher bei den Berathungen über diesen Gegenstand und über die Befestigung wichtiger Centralpunkte den Vorsitz führte, unvergeßliche Verdienste. Der Kaiser machte seinen Unterthanen die Organisirung der Landwehr durch folgendes Patent (de dato Wien den 9. Juni 1808) kund: „Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich ꝛc. Wir haben in Unserem Patent

Digitized by Google

vom 12. vor. Mon. Unſeren geliebten Unterthanen die mit der Errichtung der Reſerven verbundene Abſicht, nämlich die Vertheidigung der Monarchie auf ſolche Mittel zu gründen, welche Uns die Möglichkeit gewähren, die Finanzen des Staates durch Verminderung der activen Armee zu erleichtern, eröffnet. Zu eben dieſer Abſicht finden Wir für gut, eine blos zur Vertheidigung des vaterländiſchen Bodens abzweckende Landwehr zu organiſiren. Wir wählen zu dieſer Anſtalt einen Zeitpunkt, wo Wir mit allen Mächten in friedlichen Verhältniſſen ſtehen. Denn nur dann, wenn ſolche Anſtalten reif vorbereitet und durch die Zeit befeſtiget ſind, kann man ſich im Falle des Bedarfs davon einen Erfolg mit Berechnung verſprechen. Zu deren Ausführung haben Wir eigene Bevollmächtigte ernennet, die ſchon wiederholt ihre Einſichten, ihren Eifer und ihre Anhänglichkeit an Uns und den Staat erprobten und zwar: für Steyermark, Kärnthen, Krain, Trieſt und Salzburg Unſeren durchlauchtigſten Herrn Bruder Erzherzog Johann Kaiſerliche Hoheit, mit Unſerem Hofkommiſſär Grafen von Saurau; für Böhmen, Mähren und Schleſien: Unſeren Durchlauchtigſten Herrn Vetter Erzherzog Ferdinand Königliche Hoheit, mit Unſerem oberſten Burggrafen Grafen von Wallis und dem Gouverneur Grafen von Lazansky; für Niederöſterreich und Oeſterreich ob der Enns: Unſeren Durchlauchtigen Herrn Vetter Erzherzog Maximilian Königliche Hoheit, mit dem Präſidenten Grafen von Biſſingen und Freiherrn von Hackelberg; für Galizien: Unſeren General der Kavallerie Grafen Bellegarde und den Gubernial-Vizepräſidenten Grafen von Wurmſer benannt. Sie haben von Uns über die Art und die Zeit der Ausführung beſtimmte Inſtruktionen erhalten und werden hiernach die erforderlichen weiteren Verfügungen einleiten. Wir verſehen Uns zu Unſeren geliebten Unterthanen, die ihre unerſchütterliche Ergebenheit und Treue gegen Uns unausgeſetzt rühmlichſt bezeigten, daß ſie in dieſer Anſtalt Unſere landesväterlichen Abſichten in vollem Maße erkennen und deren Erfüllung als mit ihrer Wohlfahrt unzertrennlich nach Kräften befördern werden. Die hierbei bewieſene Thätigkeit und Klugheit wird zu Unſerem beſondern Wohlgefallen und zur Anempfehlung jener gereichen, die ſich hierdurch rühmlich auszeichnen. — Gegeben ꝛc. Franz."

Betrachten wir nun die innere Einrichtung der Landwehr, ſo fallen vorzugsweiſe die folgenden Punkte in die Augen *). Gebildet wurde ſie aus allen denjenigen, die nicht zum eigentlichen Militärdienſte beſtimmt waren und ſich im Alter von 18 bis zu 45 Jahren befanden. In der für je ein Diſtriktskommiſſariat beſtimmten Mannſchaft wurden die Tauglichen durchs

*) Franz Kurz, Geſchichte der Landwehr in Oeſterreich ob der Enns (Linz 1811), 2. Theil S. 216—220.

Digitized by Google

Erzherzog Johann.

Loos gezogen; es konnte übrigens jeder, den das Loos getroffen, für sich einen anderen Tauglichen stellen. Jeder zur Landwehr bestimmte Mann erhielt eine von dem Kreishauptmanne und dem Bataillonskommandanten unterschriebene Karte, die er bei seiner Entfernung aus seinem Distriktskommissariate der Ortsobrigkeit vorzeigen mußte. Die Waffenübungen der Landwehr fanden an allen Sonn- und Feiertagen Statt und die Obrigkeiten hatten darauf zu sehen, daß sich die gesammte Mannschaft auf dem Exerzier-

Oesterreichischer Landwehr.

platze einfand. Einmal im Monate rückten die Mannschaften von mehreren Pfarrgemeinden (in Entfernung von höchstens drei Stunden) zusammen, um in größeren Abtheilungen geübt zu werden. Jede Kompagnie kommandirte ein durch die Bevollmächtigten ernannter Hauptmann, jedes Bataillon ein vom Kaiser ernannter Stabsoffizier; die zur Uebung bestimmten tüchtigen Unteroffiziere ernannte der Distriktskommissär und bestätigte dann der Kreishauptmann und Bataillonskommandant. Das Aerarium lieferte die Gewehre.

Digitized by Google

Die Mannschaft hatte während ihrer Uebung in den Waffen den Militärvorgesetzten pünktlichen Gehorsam zu leisten, blieb jedoch der Civilbehörde unterworfen. Die Bestimmung der Landwehr war: sich bei drohender Gefahr bei ihren Bataillonen zu versammeln, zur Fahne zu schwören und sich in die Befehle des kommandirenden Generals zu fügen, von welcher Zeit an sie dann auch die ordentliche Verpflegung erhielt. In diesem Falle hatten sich alle ausgedienten Kapitulanten, wenn sie noch tauglich waren, an die Landwehr anzuschließen. Für Erhaltung der Ordnung und Sicherheit mußten während einer solchen Zeit angesessene Hausväter, sowol Bürger als Bauern und alle Gewerbsbesitzer bis zum Alter von 50 Jahren und auch alle Häusler und Innleute von 45 zu 50 Jahren, welche der Landwehr nicht angehörten, sorgen und somit alle Wach-, Transport-, Eskortirungs- und Polizeidienste übernehmen. Die Uniform der Landwehr, welche ihr umsonst geliefert wurde, bestand aus einem weiten bequemen Rock mit andersfärbigen Aufschlägen, der über die eigenen Kleider getragen werden konnte, einem gewöhnlichen runden Hute, mit einem messingenen Schildchen, worauf der Kreis, zu dem das betreffende Bataillon gehörte und die Zahl des letzteren bemerkt waren, einer Patrontasche auf 36 Patronen an einem Gurte und einem Bajonett-Ueberschwungsgurte. Je nach der Größe eines Kreises war die auf denselben angeschlagene Landwehr in mehrere oder wenigere Bataillone getheilt; je ein Bataillon, welches immer auch eine erforderliche Anzahl tüchtiger Scharfschützen haben sollte, bestand aus vier Kompagnien, eine Kompagnie theilte sich wieder in Züge und Korporalschaften; beiläufig 800 Mann machten ein Bataillon, 200 Mann eine Kompagnie, 50 einen Zug und 25 eine Korporalschaft. Jede Kompagnie hatte einen Hauptmann und drei Oberoffiziere.

In der Begeisterung, mit welcher das Volk herbeieilte, sich wehrhaft zu machen, zeigte sich die Volksthümlichkeit der neuen Einrichtung eben so klar, als das Vertrauen des Fürsten dadurch gerechtfertigt wurde; es war ein glücklicher Griff, Glieder des Fürstenhauses an die Spitze der Landwehr zu stellen. Eine weitere Folge, fast noch wichtiger als augenblickliche Vertheidigung des heimischen Bodens, während das stehende Heer den Feind im Felde bekämpfte, war, daß der ganze Wehrstand aus seiner früheren schroff isolirten Stellung heraustrat und sich mit der in sein ursprüngliches erstes Wehrrecht wieder eingesetzten Nation zu einem Ganzen verschmolz, deren kriegerischer Geist sich hoch und herrlich entfaltete. Ausgefüllt war die alte unselige Kluft zwischen dem Wehrstande und den übrigen Ständen und die Gleichheit Aller im Kampfe fürs Vaterland brachte auch eine heilsame engere Annäherung der Bürger, der Landesgenossen unter einander

Digitized by Google

hervor *). So gedieh dieſe altvolksthümliche Einrichtung durch einen ſchönen Wetteifer aller Kräfte in kurzer Zeit und erweckte die freudigſten Hoffnungen, anderſeits aber auch nebſt der ungariſchen Inſurrektion **) die begründeten Beſorgniſſe des Feindes, welcher nicht begreifen konnte, warum man mit ſolchem Eifer auf die angegebene Vertheidigung bedacht ſei, da ja Napoleon Oeſterreich nicht angreifen wolle, er, „der die Erhaltung der Monarchie in ihrem gegenwärtigen Zuſtande für das Syſtem von Europa und für die Intereſſen von Frankreich vortheilhaft halte!!“ Nur Eins war zu beklagen, daß, indem man den baldigen Ausbruch des Krieges wünſchte, mit der Errichtung der Landwehr ſo lange gezögert worden war und daß dieſe ſonach, als der Krieg vor den Pforten ſtand, nicht die vollſtändige Ausbildung und Reife hatte erlangen können. Was nun jenen Wunſch des Kriegs betraf, ſo ſtand derjenigen Partei, welche denſelben hegte, weil ſie ihn für unumgänglich nothwendig hielt (an ihrer Spitze ſtanden die Stadions), eine andere entgegen, welche den Frieden zu erhalten wünſchte. Die Stellung des Erzherzogs Carl war zwiſchen dieſen beiden Parteien. Er, wahrlich nicht der Mann den Krieg zu ſcheuen, hatte in allem Glanz der Siege immer Aug' und Herz offen behalten, um die traurigen Folgen desſelben zu ſehen und lebhaft mitzufühlen; von dieſem Geſichtspunkte aus konnte er, wie nicht leicht ein anderer, den Wunſch nicht unterdrücken, daß es möglich werde, einen neuen Krieg zu vermeiden; oder er mußte — wie er mit ſeinem ſcharfen, durch Wiſſenſchaft und Erfahrung geſtärkten, Blicke immer auf den Kern ſah, immer die Entſchlüſſe nach allen vorhandenen Grundlagen und den durch dieſe bedingten vorausſichtlichen Folgen maß — wenigſtens nur einen ſolchen Krieg wünſchen, für welchen die durchgängige Vollendung aller erforderlichen Voranſtalten einen entſcheidend günſtigen Erfolg mit Wahrſcheinlichkeit erwarten ließ. Wie viel nun auch an ſolchen Voranſtalten, hier mit größerem Eifer, dort mit geringerem, weil größere Schwierigkeiten entgegenſtanden, vorbereitet worden, um der Macht, welche Napoleon durch die Kräfte Frankreichs (und leider auch Deutſchland's!) Oeſterreich entgegenſtellen konnte, mit glücklichem Erfolge zu begegnen, — vollendet waren jene Voranſtalten doch noch lange nicht! Solche Rückſichten konnten den erfahrenen Feldherrn, der die moraliſche Kraft der Heere und der Nation kannte, aber auch die

*) Man hörte bei den Uebungen auf dem Lande eine Sprache, die an die alte Zeit erinnerte; „die Grafenegger, die Dürnſteiner, die Ernſtbrunner, die Tulner vor!“ hieß es bei den Richtungen; ſo ſtanden die Gemeinden zuſammen!

**) Auf dem Landtag zu Preßburg (28. Aug. — 5. November 1808) bewilligte Ungarn 20,000 Mann für die National-Linienregimenter, und die Stände des Königreichs erboten ſich noch zur Stellung einer Perſonal-Inſurrektion, welchen Antrag Franz annahm.

Digitized by Google

physische des Gegners und den Zauber seines Namens erwog, wohl bestimmen, sich für einen Krieg vorerst nicht zu entscheiden. Anderseits fühlte er aber auch wieder, daß die Ehre, die Sicherheit, die Existenz des Staates auf dem Spiele stand, und daß bei der Politik des Gegners die Rüstungen nicht im vollen Umfange vollendet werden konnten, ohne daß ein großer Entscheidungskampf dadurch zum Ausbruche kam *). Die Sprache, welche Napoleon von Erfurt aus (14. Oktober 1808) gegen Kaiser Franz führte, wenn er z. B. sagte: „Sie müssen jede Proklamation, jeden Schritt, der zum Kriege reizt, verbieten," und ähnliche Stellen in Napoleons Briefe von jenem Datum, wiesen unzweideutig darauf hin. In dieser Lage leitete eine Politik der Nothwehr Oesterreichs Benehmen, und man war darauf angewiesen, sich jedes Mittels zu bedienen, welches wenigstens die Erreichung des nächsten Zweckes, die Vollendung der Rüstungen, erleichterte. Die weiteren unzweideutigen Aeußerungen in französischen Blättern

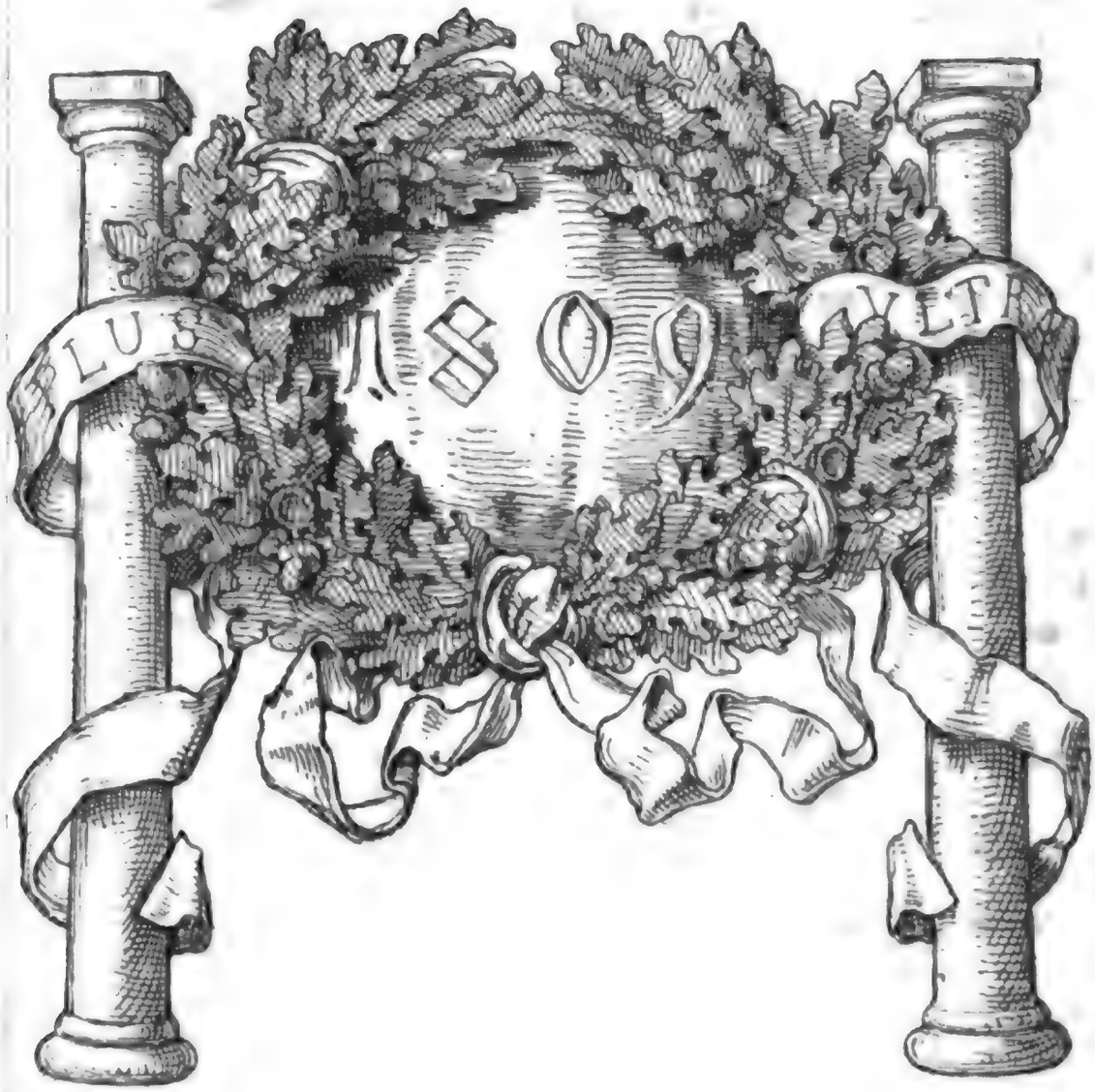
*) Interessant ist in dieser Hinsicht folgende Stelle aus einem Briefe des Grafen Grünne an den Minister Stadion (im Oktober des Jahres 1808): „Können Sie darüber erstaunt sein, daß nach der Erfahrung so vieler Feldzüge, welche die Monarchie an den Rand des Verderbens geführt, nachdem wir das Elend in der Nähe gesehen, welches im Gefolge unglücklicher Entwicklungen auftrat, nachdem wir die Abtrünnigkeit aller unserer Alliirten erlebt haben, nachdem wir Zeugen waren jener glänzenden Zeiten, die man nicht zu benützen verstand, deren Ergebnisse im Gegentheile durch falsche Berechnungen und falsche Maßregeln verdorben wurden, nachdem man endlich gesehen, wie ohne Nutzen unsere Bevölkerung erschöpft wurde, können Sie staunen, sage ich, wenn ein Prinz, dem alle diese Erfahrungen vor Augen liegen und der jetzt aufgefordert wird, sich über die große Frage zu erklären, von welcher das Schicksal des Kaiserhauses und der Monarchie abhängt, eben nicht sehr begierig sich zeigt, unfruchtbare Lorbern einzusammeln, die ein einziger unglücklicher Tag ihm auf immer entreißen könnte? Beweisen Sie diesem Prinzen aber, daß das Vaterland in Gefahr sei und daß der Augenblick gekommen sei, wo eine letzte Anstrengung uns für immer von dem drohenden Joche befreien könne, und dann werden Sie sehen, ob seine Seele stark, ob sein Geist entschlossen sei. Sie rühmen mir die Hilfe, die wir unfehlbar in dem Beistande aller unzufriedenen, von Frankreich unterjochten Nationen, finden werden und bringen dabei Rußland und Preußen in Berechnung. Diese Hilfe ist jedoch sehr ungewiß und in so hohem Grade dem Wechsel der Ereignisse unterworfen, daß es die äußerste Unklugheit sein würde, wenn man sie bei den militärischen Plänen in Anschlag bringen wollte. Man darf daran höchstens wie an einen möglichen Glücksfall, nicht aber wie an eine gegebene Thatsache denken. Zieht man dagegen die wesentliche Grundlage aller Kriegsentwürfe in Betrachtung, so findet man, daß unsere physischen Mittel nicht nur mit denen Frankreichs nicht zu vergleichen sind, sondern ihnen, in Rücksicht auf Umfang der Macht, Stärke der Regierung, Einheit des Willens im Innern, Bevölkerung und topographische Vorzüge der Gränzen, so sehr nachstehen, daß wir früher oder später selbst mitten in unseren Siegen uns erschöpfen müßten, wenn wir auch nicht schnell unter der Menge unserer Feinde erliegen sollten."

Digitized by Google

zu Anfang des Jahres 1809 (ein Ausdruck der Gesinnung des Herrschers) diese drohenden Warnungen, zu welchen sich der Uebermuth des Gewaltigen herabzulassen schien, forderten dann die Nationalehre immer mehr und mehr heraus. So rückte der Zeitpunkt näher heran, in welchem ein Krieg ausbrechen mußte, welchen für Oesterreich in der That die Rettung der Nationalehre gebot.

Auch auf ein Befestigungssystem hatte man gebührende Rücksicht genommen, und zwar hatte man ursprünglich die Idee gehabt, die Westgränze Oesterreichs durch ein zusammenhängendes Befestigungssystem zu versichern, nämlich zu Enns eine Festung erster Größe mit einem Brückenkopf bei Mauthausen, auf dem linken Donauufer zu erbauen, um die Hauptoperationslinie gegen den Mittelpunkt der Monarchie zu durchschneiden und sich der Donau und der Kommunikation über diesen Fluß zwischen Oesterreich und Böhmen zu versichern, dann zu Bruck an der Mur eine Festung zweiter Größe anzulegen, um die Hauptoperationslinie von Italien zu vertheidigen, und endlich den Posten der Contrabrücke bei Altenmarkt zu befestigen, um auf der kürzesten Linie die Kommunikation zwischen Oesterreich und Steyermark zu sperren, und auf diese Weise die Verbindung zwischen zwei feindlichen Armeen, die durch das Donauthal und durch Steyermark gegen Oesterreich vorrückten, zu hemmen. Dieser Plan war schon im Jahre 1806 von Mayer vorgelegt und von dem Kaiser so wie von den Erzherzogen Carl und Johann gutgeheißen worden, kam jedoch nicht zur Ausführung; dagegen schien, mit Berücksichtigung des Umstandes, daß die Franzosen nach dem Tilsiter Frieden Schlesien und das Herzogthum Warschau besetzt hatten, die österreichische Monarchie von der Seite Mährens und Galiziens her bedroht, wo man ihnen keine hinlängliche Macht entgegenzustellen hatte. Mayer schlug deshalb vor, Komorn, Jablunka und Leopoldstadt zu befestigen; so sollte für den Fall, daß die österreichische Armee Ungarn gegen einen über die Karpathen vordringenden Feind vertheidigen müßte, ein Centralpunkt in Ungarn und ein vortheilhafter, beide Ufer der Donau umfassender Punkt gewonnen werden. Da nun die Befestigung Komorns bedeutende Summen kostete, so gab man die Befestigung der Westgränze auf.

Digitized by Google



In der zweiten Hälfte des Februars 1809 zeigte sich die Absicht Oesterreichs, den Kampf bald zu beginnen, bereits unverhohlen. Am 20. Februar erhielt Erzherzog Carl seine Bestimmung als Oberfeldherr, nebst dem Marschplane für die ihm untergebenen Truppen. Am 26. d. M. wurde Graf Zichy zum Armeeminister, Faßbender zum Generalintendanten im deutschen Heere ernannt (nach seinem raschen Tode am 28. d. M. trat Graf Friedrich Stadion, bisher österreichischer Gesandter in München, an seine Stelle), Graf Saurau zum Hofkommissär und Generalintendanten in Innerösterreich, Graf Goëß zu solchem in Italien und Tyrol, ernannt, in welchem letzteren Lande

man, auf die Treue des Volkes für sein altes Herrscherhaus bauend, einen allgemeinen Aufstand gegen die im Preßburger Frieden auferlegte fremde Herrschaft vorbereitet hatte. Der Erzherzog Generalissimus erließ einen Tagsbefehl, daß die Armee vom 1. März an auf den Kriegsfuß gesetzt sei; er ordnete das Einrücken der Reservemannschaft an und bestimmte den 1. März zur Musterung der Landwehre, deren Brigaden bestimmt wurden; andere Verordnungen nannten die im Lande bleibenden Generale und betrafen die Bagage, die Bildung freiwilliger Bataillone, welche aus der Landwehre gezogen werden sollten und fähig wären, sich sogleich an die aktive Armee anzuschließen, um die Freikorps zu ersetzen, welche man in den vorigen Kriegen errichtet hatte, und welche bei weitem nicht die Vortheile einer solchen Nationaltruppe darboten. In Böhmen und Mähren*) erreichten diese Bataillone bald die Zahl von 8000 bis 9000 Mann, die böhmischen nannten sich „Legion des Erzherzogs Carl," die in Mähren „Mährische Freiwillige," die sechs Bataillone der Residenzstadt Wien, welche sich „Wiener Freiwillige" nannten, und ein großer Theil der innerösterreichischen schlossen sich gleichfalls der aktiven Armee an, welche dadurch

*) Ein Aufruf des Erzherzogs Carl an die Böhmen zu Anfang des März lautete: „Unser geliebter Monarch fordert diejenigen seiner Unterthanen, welche nicht durch das Gesetz zu dem Dienste in der Armee berufen sind, auf, sich in Bataillone zu versammeln, welche auch außer der erbländischen Gränze sich dem Dienste des Vaterlandes widmen würden, wenn es von einem Feinde bedroht werden sollte. Als im Jahre 1800 das Vaterland in Gefahr war, rief ich im Namen des Monarchen die Freiwilligen Böhmens und Mährens unter meine Fahnen. Tausende drängten sich zu der Legion, welche meinen Namen führte; sie würde zu einer Armee angewachsen sein, wenn nicht diese Anstrengungen zu einem schnellen Frieden geführt hätten. Es ist nicht nöthig, Euch auf die Beispiele Eurer Vorfahren zu führen, wie viele Gefahren sie durch Standhaftigkeit und durch Patriotismus rühmlich bestanden haben. Auf Euch selbst berufe ich mich. Ihr seid noch die Nämlichen, die Ihr im Jahre 1800 waret, der nämliche Muth, eben der Patriotismus, der Euch damals belebte, lebt noch in Euch. Ich rechne noch ebenso wie damals auf Euren Arm. Zwar erlauben es Nahrungssorgen und häusliche Verhältnisse Manchen nicht, dem Rufe der Ehre in große Entfernungen zu folgen. Diese bleiben zum Schutze des Innern, zur Sicherheit des Eigenthums und zur Erhaltung der bürgerlichen Ordnung zurück. Diejenigen aber, die durch keine anderen Pflichten und Verhältnisse an den vaterländischen Herd gefesselt sind, werden sich in Bataillone versammeln, und haben auf alle jene Vortheile Anspruch, die unser allgeliebter Monarch mit diesem patriotischen Entschlusse verband. Ihr kennt mich, edle Vertheidiger des Vaterlandes, ich werde Euch nie verlassen und Ihr werdet mir Euer Zutrauen nicht versagen. Wir stehen gegen Jedermann auf, der unsere Selbstständigkeit und unser Eigenthum antasten will, wir wollen keine Sklaven fremder Beherrscher werden. Muth und Eintracht sei unsere Losung, mit dieser siegen wir über alle Gefahren. Erzherzog Carl."

Digitized by Google

eine Verstärkung von 20,000 Mann erhalten sollte; übrigens konnte die Ausführung dieser Maßregel bis zum Ausbruche der Feindseligkeiten nicht vollendet werden. Eine andere wesentliche neue Einrichtung, welche zu Ende Februar ins Leben gerufen wurde, war die Eintheilung der Armee in Armeekorps, deren jedes, für sich ein Ganzes, sämmtliche Waffengattungen in sich begriff. Diese Armeekorps hatten ihre eigene innere Verwaltung und waren so beschaffen, daß jedes, von der Hauptarmee getrennt, einzeln operiren konnte, mit dieser vereint aber, dem allgemeinen Hauptquartiere alle auf Märsche, Bewegungen, Unterhalt und Mannszucht Bezug habenden Anordnungen erleichterte. Jedes Korps hatte seinen kommandirenden General, seinen Generalstab, seinen Artilleriechef, seine Kommissäre u. s. w. Diese Armeekorps waren im Ganzen zu schwach an Kavallerie, welche während der Friedensjahre 1805 — 1809 beträchtlich vermindert worden. Die Eintheilung der Armee in abgesonderte Korps hinderte übrigens nicht, dem einen oder dem anderen mehr oder weniger Kavallerie, je nachdem es das Terrain erforderte, zuzutheilen. Stutterheim, dem ich diese Angaben entnehme*), fügt die Bemerkung hinzu, daß diese neue Organisation den Vortheil größerer Beweglichkeit und größerer Schnelligkeit gewährte, daß sie aber auch einen vollkommenen Verein in den wechselseitigen Angaben der Generale und Chefs der Generalstäbe verlangte, und daß es, um diesen sicherer zu erreichen, zu wünschen gewesen wäre, die Zusammensetzung der Armeekorps hätte schon zur Zeit des Friedens zu Stande gebracht werden können, damit durch längere Uebungen zwischen den einzelnen Korps und der ganzen Armee dasselbe innige Verhältniß entstanden wäre, wie es zwischen den einzelnen Bataillonen und ihrem Regimente Statt fand. Die veranschlagte Stärke der österreichischen Armee war damals folgende. Sie zählte 46 deutsche, 15 ungarische, 2 Garnisons-, 17 Gränzregimenter und 9 Jägerbataillone, im Ganzen 279,372 Mann Infanterie, welche Zahl jedoch beim Anfang der Feindseligkeiten noch nicht erreicht war, — so wie 11,172 Mann Linien- und 25,032 Mann leichte Kavallerie, ohne daß jedoch der ausrückende Stand dieser bestimmten Zahl wirklich entsprach; im Ganzen (wie wenigstens die Kriegskanzleien den vollen Betrag aufzeichneten) 302,869 Mann Infanterie und 32,799 Pferde. Was die Details betrifft, so ist hier hervorzuheben, daß man bei der Kriegsrüstung die früher nur 4 Kompagnien starken dritten Bataillone der Infanterieregimenter auf 6 Kompagnien (wie die beiden ersten Bataillone) erhöhte; die deutschen Kompagnien wurden 180 Mann, die unga-

*) Der Krieg von 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich. Von einem österr. Offizier. (Wien 1811.)

Digitized by Google

rischen 200 Mann stark. Das deutsche Bataillon zählte demnach 1080 Gemeine, das ungarische 1200, das deutsche Regiment mit Inbegriff der Grenadiere 3480, das ungarische 3840 Soldaten, jedes mit 252 Unteroffizieren. Die Gränzregimenter hatten 2 Feldbataillone, zusammen 12 Kompagnien, jede von 200 Mann, bei den 4 siebenbürgischen Regimentern war jedoch die Kompagnie nur 180 Mann stark. Ein schweres Kavallerieregiment hatte 3 Divisionen oder 6 Eskadronen, jede von 133 Pferden (Ober- und Unteroffiziere mit einbegriffen), im Ganzen 798 Dienstbare, — ein leichtes Kavallerieregiment 4 Divisionen oder 8 Eskadronen, jede von 149 Pferden, im Ganzen 1192 Dienstbare. Einige Husarenregimenter erhielten zur Verstärkung fünfte Divisionen, welche auf Kosten reicher Ungarn errichtet wurden, aber beim Anfange des Krieges noch nicht vollständig organisirt waren und dann den anderen 4 Divisionen in den betreffenden Regimentern zur Ergänzung beigegeben wurden. — Betrachtet man dagegen die Stärke der französischen Streitmacht zu Ende Januars 1809, so ergibt sich, daß damals in Spanien ungefähr 236,284 Mann, in Deutschland 68,594, in Italien 50—60,000 und in Dalmatien 12,000 Mann unter den Waffen standen.

Nach dem ersten Operationsplane von österreichischer Seite, welchen der damalige Generalquartiermeister Mayer hatte entwerfen müssen*), und wobei die Hauptabsicht zu Grunde lag, gegen die Armee des Marschalls Herzogs von Auerstädt zu marschiren, um sie zu schlagen, bevor eine neue französische Armee den Rhein überschreiten würde, sollte mit Rücksicht auf alle möglichen von dem Herzog von Auerstädt bei Eröffnung des Feldzugs zu nehmenden Stellungen, die österreichische Armee so vereinigt werden, daß sie überall auf der kürzesten Linie gegen die Stellung vorrücken konnte, welche eine französische Rheinarmee nehmen würde. Als geeignetste Basis für die österreichische Hauptarmee erschien eine Centralaufstellung in Böhmen zwischen Elbe, Eger, Moldau, Wattawa und Böhmerwald, von welcher Basis aus sie ihre Operationen nach allen Richtungen zwischen Donau und Main, oder Main und Elbe leiten konnte. Der Erzherzog Generalissimus entschied sich für eine Zusammenziehung der Hauptarmee in Böhmen, während nur zwei Korps am Inn zu einer Invasion in Bayern aufgestellt, zwei andere in Innerösterreich zwischen Villach und Klagenfurt zum

*) Wir wissen, daß er, Graf Grünne und Baron Wimpffen die Hauptpersonen im Kriegsministerium waren. Leider herrschten zwischen diesen drei Personen, wie verdienstvoll jede von ihnen, Meinungsverschiedenheiten, welche Uneinigkeit nachtheilige Folgen für's ganze Werk haben mußte. Mayer erhielt am 20. Februar plötzlich einen Befehl des Kaisers, binnen 24 Stunden von Wien nach Brody abzureisen, wo ihm die Kommandantur zugewiesen ward.

Eindringen in Tyrol (wo man auf den Ausbruch des Aufstandes rechnete) und zum Vorrücken gegen Bassano zusammengezogen werden sollten (die kroatische Insurrektion und die istrianische Landwehr waren bestimmt, den

General-Quartiermeister Mayer von Heldenfeld.

unteren Isonzo zu beobachten) und endlich ein Armeekorps gegen Warschau marschiren sollte, um Bewegungen, welche etwa im Herzogthume Warschau zu Oesterreichs Nachtheil in Galizien geschehen konnten, zu vereiteln; — die größte Summe der Streitkräfte war demnach gegen Deutschland bestimmt, und man gab sich dabei der Hoffnung hin, daß die Deutschen, wenn auch ihre Fürsten von Napoleon neue Würden erhalten hatten, wenn sie auch in den Heeren des Nationalfeindes dienen mußten, noch so viel Gedächtniß für die alte Stammbrüderschaft, noch so viel Sinn für die Ehre ihres Namens behalten hätten, um, so wie der erste energische Impuls für eine große gemeinsame Sache gegeben sei, derselben beizutreten. Jenem Plane gemäß wurden

Digitized by Google

denn auch alle Anstalten getroffen und die Eröffnung der Feindseligkeiten war auf den 10. April festgesetzt, als die Nachrichten, welche man in Oesterreich über den Marsch des Oudinot'schen Korps an den Lech, über den Zug des Herzogs von Auerstädt (Davoust) an die Donau, und über den Marsch der Truppen, welche aus dem Innern Frankreichs über den Rhein bei Hüningen zurückkamen, so wie über den Befehl, daß sich die Kontingente des Rheinbundes an der Donau mit den französischen Truppen vereinigen sollten, die Meinung hervorriefen, daß sich die französische Armee in Deutschland am rechten Donauufer vereinigen und vielleicht alle Brücken dieses Stromes zerstören würde, um die österreichische Hauptarmee, wenn sie nach ihrem Ausmarsche aus Böhmen vom linken Ufer aufs rechte übergehen wollte, in ihren Bewegungen aufzuhalten, und daß der Feind diesen Uebergang durch ein Beobachtungskorps an der Donau aufhalten könnte, um mit überlegener Macht auf das Hiller'sche Korps zu fallen, welches über den Inn in Bayern eindringen sollte. Um sich nun keinem Unfalle im Einzelnen gleich anfangs bloßzustellen, hielt man es für wichtig, die Operationen der großen Armee in nähere Verbindung mit Italien und Tyrol zu ziehen, und es wurde entschieden, den größten Theil der Armee auf das rechte Donauufer zu versetzen, um so mehr, als man glaubte, bei der Verschiebung der Feindseligkeiten auf den 10. April jene große Bewegung in den anberaumten Tagen ohne Zeitverlust vollbringen zu können. Diese Beweggründe (erzählt Stutterheim mit der Berufung auf die Versicherung von Wohlunterrichteten) veranlaßten den österreichischen Feldherrn in der Hälfte des März, den Plan insofern zu verändern, daß die Hauptarmee, mit Ausnahme von zwei in Böhmen zurückbleibenden Armeekorps, nämlich das 3., 4., 5. und 6. Armeekorps und das 1. und 2. Reservekorps, über den Inn gehen, in Bayern einrücken und längs der Donau operiren; jene beiden oben erwähnten Armeekorps aber (das 1. und 2.) aus Böhmen in die Oberpfalz vordringen, den Feind auf dem Wege angreifen, übrigens ihre Operationen immer gegen die Donau richten, ein Korps von der in Kärnthen und Krain versammelten Armee durch das Pusterthal über Brixen nach Tyrol bringen, die kürzeste Verbindung zwischen dem Feinde in Deutschland und Italien durchschneiden, und in der Folge die Operationen der Armee entweder über den Brenner gegen Bayern, oder durch das Etschthal nach Italien erleichtern sollte, die Armee des Erzherzogs Johann aber (das 8. und 9. Armeekorps), welche ein zweites Detaschement in Dalmatien hatte, mit ihrer übrigen Stärke bis zur Möglichkeit der Offensive eine vertheidigende Stellung an den Gränzen Friauls nehmen, und endlich das gegen Warschau gerichtete Korps (das 7. Armeekorps unter Erzherzog Ferdinand) seine Ope-

Digitized by Google

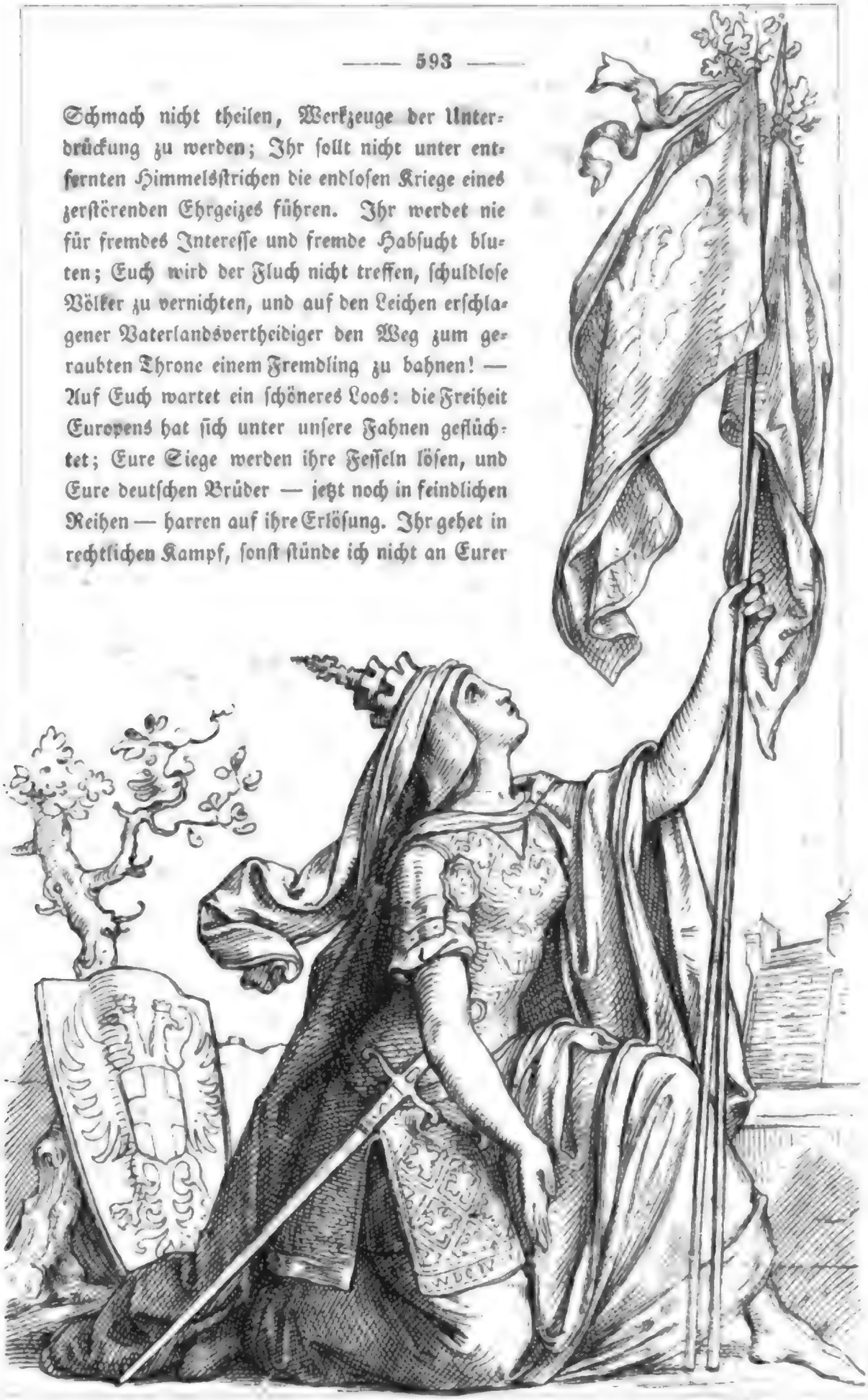
rationen mit dem Uebergange über die Pilicza eröffnen, und wo möglich Czenstochow nehmen, alle seine Bewegungen aber mit der größten Schnelligkeit ausführen würde.

Während nun das 1. und 2. Armeekorps unter den Befehlen des Generals der Kavallerie Grafen von Bellegarde diesem Plane gemäß in Böhmen bei Saaz und Pilsen zurückblieben, gingen (vom 20. März bis zum 8. April) das 3. und 4. Armeekorps und das 1. Reservekorps aus Böhmen und bei Linz über die Donau, und rückten dann, vereinigt mit dem 5. Armee- und dem 2. Reservekorps, an den Inn. So wie die große Armee über den Inn gegangen, sollte ihr auf dem rechten Flügel eine leichte Brigade (Veczay) zur Seite folgen, um die Verbindung mit den aus Böhmen vorrückenden Armeekorps zu erleichtern.

Erzherzog Carl hatte am 9. März der Fahnenweihe der 6 Bataillone von Wiener Freiwilligen auf dem Glacis der Residenz beigewohnt und bei dieser Gelegenheit folgenden Aufruf erlassen, welcher den Bataillonen vorgelesen und dann gedruckt wurde: „Edle Freiwillige Wiens! Ich konnte mir das Vergnügen nicht versagen, an diesem festlichen Tage in Eurer Mitte zu sein. Die hohe Begeisterung, mit der Ihr Euch heute dem Dienste unsers geliebten Monarchen und dem Schutze unseres theuern Vaterlandes geweiht habt, ist ein herzerhebender Zug in der Geschichte Oesterreichs! — Er knüpfte unauflöslich das Band der Liebe und des Zutrauens zwischen dem Monarchen und Euch. Wenn dem Vaterlande Gefahr droht, so zähle ich auf Euren Arm. Keiner von Euch will fremden Hohn und fremde Fesseln tragen. Dieser feste patriotische Entschluß erzeugt Helden und verbürgt den Sieg. Wo uns die Ehre und das Vaterland hinrufen, da finde ich Euch wieder; da findet jeder von Euch auch mich.“ Am 6. April erließ er folgenden denkwürdigen Armeebefehl: „Der Schutz des Vaterlandes ruft uns zu neuen Thaten. — So lange es möglich war, den Frieden durch Aufopferungen zu erhalten, und so lange diese Aufopferungen verträglich waren mit der Ehre des Throns, der Sicherheit des Staates und mit der Wohlfahrt der Völker, so lange schwieg jede schmerzliche Empfindung in dem Herzen unsers gütigen Monarchen. Aber wenn alle Versuche fruchtlos sind, unsere glückliche Selbstständigkeit gegen den unersättlichen Ehrgeiz eines fremden Eroberers zu bewahren; wenn Nationen um uns fallen und rechtmäßige Regenten von den Herzen ihrer Unterthanen losgerissen werden; wenn endlich die Gefahr der allgemeinen Unterjochung auch Oesterreichs gesegneten Staaten und ihren ruhigen glücklichen Bewohnern droht: so fordert das Vaterland von uns seine Rettung, und wir stehen zu seinem Schutze bereit. — Auf Euch, meine theuren Waffengefährten! ruhen die Augen der Welt und Aller, die noch Sinn für Nationalehre und Nationaleigenthum haben. Ihr sollt die

Digitized by Google

Schmach nicht theilen, Werkzeuge der Unterdrückung zu werden; Ihr sollt nicht unter entfernten Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden Ehrgeizes führen. Ihr werdet nie für fremdes Interesse und fremde Habsucht bluten; Euch wird der Fluch nicht treffen, schuldlose Völker zu vernichten, und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsvertheidiger den Weg zum geraubten Throne einem Fremdling zu bahnen! — Auf Euch wartet ein schöneres Loos: die Freiheit Europens hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet; Eure Siege werden ihre Fesseln lösen, und Eure deutschen Brüder — jetzt noch in feindlichen Reihen — harren auf ihre Erlösung. Ihr gehet in rechtlichen Kampf, sonst stünde ich nicht an Eurer



Digitized by Google

Spitze. — Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo, an die uns der Feind so oft prahlend erinnert, die glorreichen Thaten von Würzburg und Osterach, von Liptingen und Zürich, von Verona, der Trebia und Novi erneuen; wir wollen unserm theuern Vaterlande einen dauerhaften Frieden erkämpfen. Aber wir können das hohe Ziel nur durch große Tugenden erreichen; — unbedingte Folgsamkeit, strenge Disciplin, ausharrender Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit in der Gefahr sind die Begleiter der wahren Tapferkeit. Nur Einheit des Willens, Zusammenwirken des Ganzen, führen zum Sieg. — Seine Majestät, mein Monarch und Bruder, hat mir ausgedehnte Vollmacht zum Belohnen und zum Strafen gegeben; ich werde überall in Eurer Mitte sein, und den ersten Dank des Vaterlandes sollt Ihr von Eurem Feldherrn auf dem Schlachtfelde erhalten. Der Patriotismus vieler Edlen Oesterreichs ist Euren Bedürfnissen zuvorgekommen; er verbürgt Euch das höchste Maß der allgemeinen Erkenntlichkeit. Aber auch die Strafe wird unnachsichtlich jeder Pflichtverletzung folgen! Das Verdienst wird Belohnung, das Vergehen Ahndung treffen, ohne Rücksicht der Person und des Ranges. Mit Schande gebrandmarkt soll der Unwürdige hinausgestoßen werden, dem sein Leben theurer ist, als seine und unsere Ehre; mit den Merkmalen der öffentlichen Achtung geziert, werde ich unserem Souverän und der Welt jene Tapferen vorstellen, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben, und deren Namen ich ewig in meinem Herzen tragen werde. — Noch bleibt mir eine Erinnerung übrig; der wahre Soldat ist nur dem bewaffneten Feinde furchtbar, ihm dürfen die bürgerlichen Tugenden nicht fremd sein. Außer dem Schlachtfelde, gegen den wehrlosen Bürger und Landmann ist er bescheiden, mitleidig und menschlich. Er kennt die Leiden des Krieges und sucht sie zu mildern. Ich werde jeden muthwilligen Frevel um so strenger ahnden, als die Absicht unseres Monarchen nicht dahin geht, benachbarte Völker zu bedrücken, sondern sie von ihren Bedrückern zu befreien, und mit ihren Regenten ein festes Band zur Erwirkung einer dauerhaften Ruhe und zur Handhabung allgemeiner Wohlfahrt und Sicherheit zu knüpfen. — Bald werden fremde Truppen im innigen Verein mit uns den gemeinschaftlichen Feind bekämpfen; dann, tapfere Waffengefährten, ehret und unterstützt sie als Eure Brüder. Nicht Ruhmredigkeit, sondern männliche Thaten ehren den Krieger. Durch Kühnheit vor dem Feinde müßt Ihr zeigen, daß Ihr die ersten Soldaten seid. — So führe ich Euch dann einst, begleitet von der Achtung der Feinde und von dem Dankgefühle fremder Nationen, nach erkämpftem rühmlichen Frieden in das Vaterland zurück, wo Euch die Zufriedenheit unseres Monarchen, der Beifall der Welt, die Belohnungen der Tapferkeit, die Segenswünsche Eurer Mitbürger und das Selbstgefühl verdienter Ruhe erwarten. Erzherzog Carl, Generalissimus*).

*) Hinsichtlich der Ordnung des Geschäftsganges im Hauptquartiere u. s. w. wiederholte

An demſelben Tage reiſte er zur Hauptarmee ab, um deren Kommando zu übernehmen, und am 7. Mittags traf er in Ried ein. Inzwiſchen hatte Kaiſer Franz bereits durch eine Deklaration an die Völker Oeſterreichs vom 27. März, welche mit den Worten ſchloß: „er werde glücklich ſein, wenn er ſehe, daß Napoleon ſich entſchließe, in Zukunft ſeine Macht in den mit Oeſterreichs Ruhe und Sicherheit verträglichen Schranken auszuüben," ſeine An- und Abſichten deutlich genug ausgeſprochen, ſo deutlich, daß man in der folgenden Stelle bereits eine Kriegserklärung zwiſchen den Zeilen leſen kann: „Wenn der Hof der Tuilerien erklärt, daß er Oeſterreich in keiner unabhängigen Lage ſehen wolle; wenn er ihm blos die Wahl läßt, entweder Allem zu entſagen, was ſeine politiſche Exiſtenz ſichern kann, oder den Frieden gebrochen zu ſehen; wenn endlich das franzöſiſche Kabinet ſich entſchloſſen zeigt, ſeine Erklärungen durch kriegeriſche Maßregeln zu unterſtützen, und wenn Se. Majeſtät der Kaiſer der Franzoſen alle Mächte, welche unter ſeinem politiſchen Einfluſſe ſtehen, zu den Waffen ruft: ſo zwingt er und nöthigt den Wiener Hof zu der gerechteſten Vertheidigung, und es iſt ſicherlich nicht Oeſterreich, das man anklagen wird, den Frieden des Kontinents zu ſtören und zu beunruhigen." Bald folgte darauf das ausgedehnte Manifeſt des Wiener Hofes. Perſönlich erklärte der Kaiſer Franz am 8. April, an welchem Tage er die Reſidenz verließ, um zur Armee nach Schärding zu eilen: »Völker Oeſterreichs! Ich verlaſſe meine Hauptſtadt und begebe mich zu den tapferen Vaterlandsvertheidigern, welche zum Schutze der Monarchie auf der Gränze verſammelt ſtehen. — Seit drei Jahren habe ich Alles gethan, um Euch, geliebte Unterthanen, die Segnungen eines dauerhaften Friedens zu verſchaffen. Kein, mit Eurem Wohle und mit Eurer Selbſtſtändigkeit vereinbares, auch noch ſo ſchmerzhaftes Opfer war mir zu theuer, um durch friedliches Einvernehmen mit dem Kaiſer der Franzoſen Eure Ruhe und Wohlfahrt zu ſichern. — Aber meine Bemühungen waren fruchtlos. Auch die öſterreichiſche Monarchie ſollte dem Ehrgeize des Kaiſers Napoleon unterliegen; und ſo wie er Spanien zu unterjochen trachtet, das heilige Oberhaupt der Kirche mit Uebermacht mißhandelt, die Provinzen Italiens ſich zueignet und jene Deutſchlands nach Willkür verſchenkt und bedrückt, eben ſo ſollte auch Oeſterreich dem großen Reiche huldigen, das er ſeit Jahren laut ankündigt. Ich habe alle Maßregeln ergriffen, um die Selbſtſtändigkeit der Monarchie zu behaup-

Erzherzog Carl ſeine dieſen Gegenſtand betreffende Bekanntmachung, welche dem Armeebefehl vom 21. September 1806 (Hauptquartier Padua) angefügt war; Vorſteher der geheimen Kanzlei war abermals Graf Grünne (jetzt Feldmarſchalllieutenant), Vorſteher der Operationskanzlei der Generalmajor Baron Prochaska, der Detailskanzlei der Generaladjutant Baron Wimpffen und Verweſer des Armee-Generalkommando's der Feldmarſchalllieutenant Baron Stipſics.

Digitized by Google

ten. Ihr ſeid meinem Zurufe gefolgt, Eure Vaterlandsliebe iſt ihm zuvorgekommen. Empfangt meinen Dank, den einſt meine und Eure Enkeln wiederholen werden. Blos Selbſtvertheidigung und nicht Angriff war unſer Zweck. Aber der Eroberer kann nicht ertragen, daß der Regent und ſein Volk, durch wechſelſeitiges Vertrauen vereint, ſtark genug ſeien, ſeinen Anſtrengungen zu widerſtehen. Er erklärte ſich feindlich gegen Oeſterreich, wenn es nicht ſeine Vertheidigungsvorkehrungen einſtellte und ſich unbewaffnet ſeiner Willkür preisgäbe. — Der unwürdige Antrag ward verworfen und nun ziehen ſeine Heere gegen uns. — Ich vertraue auf Gott, auf die Tapferkeit meiner Armeen, auf die heldenmüthige Leitung meines Bruders, der an ihrer Spitze ſteht, auf Euch, geliebte Völker. — Die Anſtrengungen für den Krieg ſind groß, aber ſie müſſen es ſein, damit der große nothwendige Zweck der Selbſterhaltung um ſo gewiſſer erreicht werde. — Was Ihr bisher gethan habt, iſt mir Bürge für die thätigſte Mitwirkung, die Ihr leiſten werdet. Auch jener, der nicht die Waffen trägt, wird Theil nehmen an der Beſchützung des Vaterlandes. Einheit des Willens, Ordnung, Folgſamkeit, bereitwillige Thätigkeit, Vertrauen, das ſind die wahren Kräfte eines Volkes. Ihr habt ſie gezeigt; ihnen iſt es zu danken, daß wir unter beſſeren Ausſichten als je beginnen. Glückliche Ereigniſſe werden Euch nicht läſſiger machen; widrige Zufälle, wenn ſie eintreten ſollten, werden Euch nicht erſchüttern; beharrlicher Muth überwindet jede Gefahr, erhöht jeden Vortheil, ſtellt jeden Verluſt wieder her. Unſere Sache iſt gerecht, die Vorſehung verläßt die nicht, die ſich nicht ſelbſt verlaſſen. Ich baue auf Eure Liebe, auf Eure erprobte Treue gegen Fürſt und Vaterland. Baut auch Ihr auf die väterliche Fürſorge Eures Monarchen, der ſeine Glückſeligkeit nur in der Eurigen findet.“

Digitized by Google

Eröffnung des Feldzuges.

Napoleon hatte inzwiſchen, ſo wie er erfahren, daß Oeſterreichs Heere auf den Kriegsfuß geſetzt worden, die geeigneten Maßregeln getroffen und die Fürſten des Rheinbundes angewieſen, ihre Truppen mit

Digitized by Google

den ſeinigen am 20. März zu vereinigen; ſeine Streitmacht, womit er die große öſterreichiſche Armee in Deutſchland (175,494 Mann) ſchlagen, dann raſch nach Wien vorrücken und das Geſetz des Siegers diktiren wollte, betrug einſchließlich der Deutſchen, welche gegen Deutſche zogen (es waren deren 41,000 Mann), etwa 140,000 Mann, nebſt 248 Geſchützen *). Er ſelbſt wartete in Paris die erſten Bewegungen des Erzherzogs Generaliſſimus ab, um dann an Ort und Stelle ſeine Befehle zu ertheilen. Seiner Abſicht nach, die er in der Inſtruktion an Berthier ausſprach, ſollte das Hauptquartier nach Regensburg gelegt und dort die Armee centraliſirt werden. Das Kommando über die Armee in Italien übergab er ſeinem Stiefſohn Eugen, Vizekönig von Italien, den Oberbefehl des Korps in Dalmatien führte Marmont, in Polen Fürſt Joſeph Poniatowsky.

Rußland, auf deſſen Mitwirkung für Oeſterreich jene Stelle in des Erzherzogs Armeebefehl vom 6. April hingewieſen: „bald werden fremde Truppen im innigen Verein mit uns den gemeinſchaftlichen Feind bekämpfen," rechtfertigte die Hoffnungen nicht, welche man auf dieſe Macht geſtellt hatte; wenn auch Kaiſer Alexander ſo wenig lebhafte Sympathie für Frankreich bezeigte, daß ſich Napoleon darüber beklagte, immerhin ſtellte er eine Armee unter General Galitzin auf, welche allerdings vorläufig blos Quartiere längs des Bug bezog.

Am 9. April ſetzte der Erzherzog Generaliſſimus den Herzog von Danzig (Marſchall Lefevre), Obergeneral der franzöſiſchen Armee in Bayern, durch folgendes Schreiben in Kenntniß von Eröffnung der Feindſeligkeiten: »Im Hauptquartier den 9. April 1809. Zufolge einer Erklärung Seiner Majeſtät des Kaiſers an den Kaiſer Napoleon benachrichtige ich den Herrn Obergeneral der franzöſiſchen Armee, daß ich den Auftrag habe, mit den unter meinem Befehle ſtehenden Truppen vorzurücken, und alle, die mir Widerſtand leiſten, feindlich zu behandeln. — Carl."

Zugleich unterrichtete er den König von Bayern durch nachſtehendes Schreiben von dem Vorrücken der Armee, und forderte ihn zu einem freundſchaftlichen Benehmen auf: „Sire! Ich habe die Ehre, Eurer Majeſtät zu eröffnen, daß ich zufolge der Erklärung, welche Se. Majeſtät der Kaiſer von Oeſterreich dem Kaiſer Napoleon übergeben ließ, den Befehl erhalten habe, mit

*) Sie beſtand im 7. Armeekorps unter den Herzogen von Auerſtädt, Rivoli, Montebello und Iſtrien, General Oudinot, Herzog von Danzig, und dem Prinzen von Ponte Corvo. Was die Truppen des rheiniſchen Bundes betrifft, ſo ſtanden ſie unter dem Oberbefehle franzöſiſcher Marſchälle. — Die Bayern, Würtemberger und Badner unter dem Herzog von Danzig, die Sachſen unter dem Prinzen von Ponte Corvo, die Truppen der übrigen deutſchen Bundesgenoſſen Napoleons unter dem Herzog von Auerſtädt.

den unter meiner Anführung stehenden Truppen in Bayern einzurücken, und diejenigen, welche Widerstand leisten, als Feinde zu behandeln. Ich wünsche sehnlich, Sire, daß Sie den Wünschen Ihres Volkes, welches in uns nur seine Befreier sieht, Gehör geben. Die strengsten Befehle sind ertheilt, so lang bis Eure Majestät Ihre Gesinnung in dieser Beziehung erklären, nur gegen den Feind aller politischen Unabhängigkeit in Europa Feindseligkeiten auszuüben. Es wäre mir schmerzlich, die Waffen gegen die Truppen Eurer Majestät zu kehren und die Uebel eines Krieges, welcher für die allgemeine Freiheit unternommen ist und dessen erster Grundsatz jeden Eroberungsplan ausschließt, auf Ihre Unterthanen zu wälzen. Was aber immer für ein Drang von Umständen Eure Majestät zu einer Nachgiebigkeit bewegen sollte, die mit Ihrer Würde und dem Glücke Ihres Volkes unverträglich wäre, so bitte ich Sie doch, überzeugt zu sein, daß meine Soldaten die Sicherheit Ihres königlichen Hauses unverletzt erhalten werden, und lade Sie ein, sich der Rechtlichkeit meines Souverains und dem Schutze seiner Armee anzuvertrauen." — Der Major Graf Wratislaw, Adjutant des Erzherzogs, brachte dies Schreiben nach München. Die Antwort darauf war ein von dem Minister Freiherrn von Montgelas ausgestellter Empfangschein; zwei Tage später reis'te der König mit seiner Familie, seinem Hofe und dem Minister Montgelas von München ab. Die bayerischen Truppen unter dem Kronprinzen zogen sich dann mit Lefevre von Landshut aufs linke Isarufer zurück, wogegen Wrede mit der bayerischen Division nach Neustadt marschirte und der Herzog von Rivoli (Massena) von Ulm nach Augsburg aufbrach.

Als der Erzherzog Generalissimus an Bayerns Gränze stand, ließ er den Fahnen Oesterreichs einen Aufruf an die deutsche Nation voranfliegen, folgenden Inhalts: „Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich ergreifen gezwungen die Waffen, weil der französische Kaiser nicht haben will, daß ein Staat bestehe, der nicht seine Oberherrschaft erkenne, seinen Eroberungsabsichten diene; weil er verlanget, daß Oesterreich seiner Selbstständigkeit entsage, seine Streitkräfte entwaffne und sich der Willkür des Eroberers anheim gebe; weil die Heere des Kaisers von Frankreich und seiner abhängigen Bundesgenossen feindlich gegen Oesterreich vorrücken. Oesterreichs Streitkräfte sind auf den Wink ihres Monarchen zur Selbstvertheidigung aufgestanden; ich führe sie dem Feinde entgegen, um dem gewissen nahen Angriffe zuvorzukommen. Wir überschreiten die Gränze nicht als Eroberer, nicht als Feinde Deutschlands. Nicht, um deutsche Verfassungen, Rechte, Sitten und Gebräuche zu vernichten und fremde aufzudringen. Nicht, um Throne zu stürzen und damit nach Willkür zu schalten. Nicht, um Deutschlands Habe uns zuzueignen, und deutsche Männer in entfernten Unterjochungskriegen aufzuopfern. Wir kämpfen, um die Selbstständigkeit der österreichischen Monarchie zu behaupten — um Deutschland die Unabhängigkeit

Digitized by Google

und die Nationalehre wieder zu verſchaffen, die ihm gebühren. Dieſelben Anmaßungen, die uns jetzt bedrohen, haben Deutſchland bereits gebeugt. Unſer Widerſtand iſt ſeine letzte Stütze zur Rettung. Unſere Sache iſt die Sache Deutſchlands. Mit Oeſterreich war Deutſchland ſelbſtſtändig und glücklich; nur durch Oeſterreichs Beiſtand kann Deutſchland wieder beides werden. Deutſche! würdigt Eure Lage! Nehmet die Hilfe an, die wir Euch bieten! Wirkt mit zu Eurer Rettung! Wir verlangen nur die Anſtrengungen, die der Krieg für die gemeinſame Sache erfordert. Euer Eigenthum, Euer häuslicher Friede iſt durch die Manneszucht des Heeres geſichert. Die öſterreichiſche Armee will Euch nicht berauben, nicht bedrücken, ſie achtet Euch als Brüder, die berufen ſind, für dieſelbe Sache, die die Eure, wie die Unſerige iſt, mit uns vereint zu kämpfen. Seid unſerer Achtung werth. Nur der Deutſche, der ſich ſelbſt vergißt, iſt unſer Feind. Baut auf mein Wort, das ich ſchon mehrmal zu Eurer Rettung gelöſ't habe! Baut auf das Wort meines Kaiſers und Bruders, das nie gebrochen worden iſt!" Außer dieſem von dem Erzherzog Carl unterzeichneten Aufrufe erſchienen gleichzeitig zwei (anonyme) Proklamationen, deren Inhalt, an und für ſich ſchon intereſſant, noch eine beſondere Wichtigkeit durch den Umſtand erhielt, daß die öffentliche Bekanntmachung dieſer Druckſchriften in der Folge beim Vorrücken der Oeſterreicher von deren Anhängern im offiziellen Wege verlangt wurde. Die erſte lautete: „Völker Deutſchlands! Die Stunde der Erlöſung iſt gekommen! Oeſterreich kündet ſie Euch an. Oft habt Ihr vormals freudig ihm Eure Rettung verdankt, es kommt noch einmal, Euch zu retten, wenn Ihr ſelbſt gerettet ſein wollt. — Wähnt nicht, daß je ſein Blick ſich von Euch — den einſt in glücklicheren Zeiten ſo nahe mit ihm verbundenen — abgezogen habe! Es ſah mit tiefer Kränkung, wie man Euch die über dem Rheine ſchon längſt geſchmiedeten Feſſeln anlegte; wie man Eure Selbſtſtändigkeit bis zum Geſpötte herabwürdigte, und die Souveränität Eurer Regenten ſo tief erniedrigte, daß ihre Exiſtenz nur von der Gnade eines Einzigen abhing, der heute winken durfte, um ſie morgen aus der Reihe Eurer Fürſten zu verlöſchen; es ſah, wie man die ehrwürdigen aus deutſchem Geiſte und Gemüthe hervorgegangenen und ſeit Jahrhunderten beſtandenen Grundformen der Verfaſſung, die ſo oft Euren Vätern, Euch ſelbſt Schutz gegen Eigenmacht und Willkür geleiſtet hatten, gewaltſam aufhob; wie man Millionen deutſchen Eigenthums und deutſchen Erwerbes in fremde Kaſſen abführte. Es ſah, wie zwei hohe altdeutſche Fürſtenhäuſer von ihrem angeſtammten Erbe ſchmählich vertrieben wurden, um zum Hohne edler deutſcher Völker für einen fremden Jüngling einen Königsthron zu gründen; wie deutſches Landeigenthum zum Lohne für Erpreſſungen, auf deutſchem Boden verübt, an übermüthige fremde Heerführer vergeudet wurde. Es ſah, wie jedes deutſche Herz blutete, bei dieſem Anblicke, es ſah Euch ſo tief erniedrigt, daß man Euch, gleich

Digitized by Google

unterjochten Völkern, ein fremdes Gesetzbuch aufdrang, und Eure Söhne, deutsche Jünglinge — gegen andere noch nicht unterjochte deutsche Völker zum Kampfe führte, oder über die Pyrenäen schleppte, um in Spanien für die habsüchtigen Pläne eines Fremden und für die empörendste Ungerechtigkeit zu bluten. — Allein bis dahin mußte es kommen. — Die schändliche Unterjochung von Millionen einst freier deutscher Völker mußte in dem Zeitraume weniger Jahre vollendet werden, um immer neue Anmaßungen entstehen zu sehen, die bisher gerettete Unabhängigkeit und Nationalehre Oesterreichs, des einzigen noch freien deutschen Volkes, und der mit ihm unter Einem Monarchen glücklich vereinten Nationen nun auch mit Vernichtung bedrohen, um sie zu überzeugen, daß auch für sie schon die Stunde bezeichnet ist, wo man sie dem eisernen Scepter und der despotischen Willkür eines Fremden unterwerfen, und den Thron ihres verehrten angeerbten Fürstenhauses mit Fremdlingen besetzen wird, um sie zu Abwendung der ihnen bereiteten Schmach enger als je an ihren rechtmäßigen Herrscher (Deutsche! einst Euer Kaiser) anzuschließen, um sie für ihre eigene Rettung und Euere Erlösung auf das Höchste zu begeistern! Völker Deutschlands! Es sind nicht die gewöhnlichen Armeen, die zu Eurer Hilfe herbeieilen. Nein! sie sind von Vaterlandsliebe, von Abscheu gegen fremde Unterjochung und Tyrannei entflammt! Sie kämpfen für sich, für Freiheit und Eigenthum, für Nationalexistenz und Nationalehre, für Vaterland und Recht, für ihren angebeteten, gerechten Fürsten! Die Masse der Nation selbst hat sich in ihrem gerechten Unwillen erhoben und die Waffen ergriffen! Sie bietet Euch brüderlich die Hand, sie rufet Euch zu, Eure gebeugten Nacken zu erheben, Eure beschimpfenden Fesseln zu zerbrechen und einen Bund zu schließen, wie er unabhängigen Völkern allein geziemt. Der jetzige Augenblick kehrt nicht zurück in Jahrhunderten! Ergreifet ihn, damit er nicht für Euch auf immer entfliehe! — Ahmet Spaniens großes Beispiel nach, — das, ein Opfer der schändlichsten Verrätherei, auch dann noch muthig sich erhob, als schon zahlreiche feindliche Legionen seinen Boden überschwemmt hatten, das hochherzig für die Ehre und Rechte seiner Fürsten zu den Waffen griff, als diese in fremder Gefangenschaft schimpflich zurückgehalten und ihres eigenen Willens, durch Verrath, unter dem Scheine der Freundschaft, beraubt waren, und das jetzt noch unbesiegt ist. — Zeigt, daß auch Euch Euer Vaterland und eine selbstständige deutsche Regierung und Gesetzgebung theuer sei, daß Ihr Entschluß und Kraft habt, es aus der entehrenden Sklaverei zu reißen, es frei, nicht unter fremdem Joche erniedrigt, Euern Kindern zu hinterlassen! Scheuet einen blutigen Kampf nicht, der siegreich enden muß. — Wer muthig beginnt, vollendet ehrenvoll! Bewohner Deutschlands! Merkt auf die Stimme aus Oesterreichs glücklichen Fluren! Sie ruft Euch zu den Fahnen eines deutschen Heerführers, der Euch so oft zu Siegen leitete! Zum letzten Male will Carl zu Euch! Er will, Er wird Euch retten!!!»

Digitized by Google

Der andere „Aufruf eines Deutschen zum Zerbrechen drückender Fesseln," begann mit dem Motto:

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schmach."

Hierauf ergoß sich der Strom der begeisterten Rede: »Wie lange, Ihr Deutschen! wollt Ihr es dulden, das Joch der Fremden! — Wie lange soll ein stolzer Eroberer Euern Nacken beugen? — Wie lange soll Hermann trauern über seine entarteten Enkel? — Zogen deshalb die Cherusker in die Teutoburger Schlacht, siegten deshalb Deutsche bei Hochstädt, Blenheim und Minden, schlug deshalb Oesterreichs großer Carl seine siegreichen Schlachten, ist jeder Funke deutschen Muths denn erloschen, geziemt der Eichenkranz nicht mehr dem Haupte des deutschen Bürgers, tönt er Euch lieblich der Klang der klirrenden Kette, scheint es Euch besser, edler, würdiger des Mannes, hinzuziehen in ein fernes schuldloses Land, hinzuwürgen ferne schuldlose Bürger, als im treuen, muthigen Vereine zu sterben für das Wohl Eures Landes? Erwacht! erwacht, Ihr Deutschen, aus dem Todesschlummer der Schande! erwacht zu deutscher Ehre und zu deutscher That! noch ist es Zeit. Oesterreichs kräftige Schaaren ziehen heran, ein Geist der Treue und des Muthes belebt die kühnen Krieger; — ihr Führer ist — Carl! Sie ziehen heran Euch zum Schutze gegen fremde Gewalt! sie ziehen heran, für Euch zu kämpfen, Euch zu retten von Unterdrückung und Schmach. Erwacht darum, Ihr Deutschen! erwacht aus dem Todesschlafe der Schande, noch ist es Zeit. Stände Oesterreichs Macht nicht als Eure Retterin da, welches Geschick würde Eurer harren? Eure Gesetze vernichtet, Eure Sprache verhöhnt und verachtet, Eure Kraft untergehend im Frohndienste der Fremde, Euer Eigenthum ein Raub der Gewalt, Eure Krieger blutend für den Ehrgeiz des fremden Beherrschers, beraubt der Führer ihres Landes, von fremden Söldlingen angeführt und mißhandelt, sterbend auf dem Boden der Fremde, für die fremde, unheilige Sache. Entfernt von der Verwaltung ihrer Aemter die Ersten von Euch an Amt und Würde; Männer fremder Sprache, fremder Sitten, ohne Gefühl für Euch und Eure Bedürfnisse, sie ersetzend. Ha! wie sie dann frohlocken würden, diese Fremdlinge! Ha! wie sie dann wühlen würden mit gierigen Händen in den letzten noch bewahrten Schätzen Eures Landes, wie sie dann hinwegziehen würden mit Kisten voll Gold und Gut, sie, die einst kamen mit weniger Habe! Wie dann neue und immer neue Gewalthaber sich übertreffen würden an Habsucht und Begierde nach Raub; wie ihr dann, gleich Lastthieren bepackt, von fremden Treibern zur Frohne geführt, auf den Straßen Eures Landes einherziehen würdet! Dann, dann, Ihr Unterdrückten, würdet Ihr die Blicke der Verzweiflung gegen Himmel heben und Hilfe suchen von Gottes Hand. — Doch dann vergebens. — Denn, wenn der Mann sich selbst verläßt in der Noth, wenn der Mann sich freiwillig schmiegt un-

Digitized by Google

ter ein fremdes drückendes Joch, dann sucht er vergebens die Hilfe einer höheren Macht. — Muth, Einigkeit, Ausdauer und Treue bei Vertheidigung heiliger Rechte, dies sind die Stellvertreter der Gottheit auf Erden, und das Volk, das diesen Tugenden entsagt, ist des Schutzes der Gottheit nicht werth. — Deutsche! einst war dieser Name der Stolz seiner Zeit. Deutsche! soll dieser Name der Spottruf ferner Jahrhunderte werden? Wollt Ihr ihn ertragen den Hohn, den Uebermuth, die Verachtung der stolzen Franken, wollt Ihr vernichtet sehen auf immer, was deutscher Fleiß, deutsche Beharrlichkeit und deutscher Muth errang? Wollt Ihr verarmt, ausgesogen, vertrieben von den Sitzen Eurer Väter, Euch einen Wohnsitz suchen in Nordamerika's unwirthbaren Wüsten? Nein, nein, Ihr werdet es verhindern, schon sehe ich Euch eilen mit muthigem Eifer zu Oesterreichs wallenden Fahnen. Schon sehe ich Euch theilen Mühe, Kampf und Gefahr mit den Brüdern, Euch durch Sprachen und Sitten verwandt. Schon sehe ich den deutschen Namen sich erheben aus dem Leichensteine der Schmach zu einem Denksteine des Ruhms!" —

„Denn für des Landes heilig Recht zu fallen,
Das ist des treuen deutschen Mannes werth,
Wenn Kampf im Heer, wo Feindesfahnen wallen,
Den deutschen Krieger nur entehrt. —
Drum laßt uns kühn zum Kampf das Schwert erheben,
Dem Feinde fest ins finst're Antlitz seh'n,
Drum laßt uns ganz dem Vaterlande leben,
Dann wird uns Sieg und Glück zur Seite steh'n!" —

Die deutschen Völker antworteten auf solche Aufrufe durch die That, indem sie in den Heeren Napoleons den Oesterreichern entgegenzogen. So sehr hatte man sich in Oesterreich getäuscht, als man sich der Hoffnung hingab, daß es nur eines großartigen Impulses bedürfe, damit alle Deutschen sich zum Kampf für eine gemeinsame Sache schaarten! Daß es den Deutschen nicht an Muth überhaupt fehlte, haben sie leider durch den Kampf gegen Deutsche bewiesen; aber es ist eben so wahr, daß eben dieser Muth, in diesem Augenblicke gegen die Fremden gekehrt, Deutschland schon im Jahre 1809 befreit haben müßte. Sage man's doch gerade heraus, was der Geschichte verfallen ist, die über Hohe wie über Niedere richtet, daß die deutschen Völker und ihre Fürsten ein gleiches Maß von Schuld trugen, weil beide damals von unseligem Partikularismus noch so verblendet waren, daß ein König deutschen Bluts (es war der von Sachsen, und Napoleon hatte ihn zum Könige gemacht) seine Soldaten aufrufen konnte, „die Waffen gegen Oesterreich im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung zu führen, welche das Unrecht durch den unüberwindlichen Arm des großen Kaisers bestrafen werde," während Napoleon, der die Bethörung der Deutschen

Digitized by Google

seit Jahren kannte und unverrückt seine machiavellistische Politik zu ihrer vollkommenen Entfremdung und Zerspaltung darauf baute, vor der Schlacht bei Abensberg in einer Rede an die Bayern, welche ihnen ihr Kronprinz in deutscher Sprache wiederholte, sagen konnte: „er komme zu ihnen als Beschützer des Vaterlandes und des deutschen Bundes; nicht ein Franzose befinde sich in der Reihe der Streitenden; er werde Bayern noch so groß machen, daß dessen Söhne, um gegen Oesterreich zu fechten, seiner Hilfe nicht mehr bedürfen würden! Seit 200 Jahren hätten Bayerns Fahnen gegen Oesterreich geweht und nun solle dem Letzteren das Uebel, das es Bayern zugefügt, in Wien vergolten werden." O! Schmach deutschen Namens, daß der Kaiser der Franzosen auf deutschem Boden Dies und noch Anderes sagen und daß er die Geschichte als Zeugin für sich aufrufen konnte!

Am 10. April überschritt die österreichische Armee den Inn bei Braunau auf der Pontonbrücke zu Mühlheim zwischen Braunau und Schärding und bei Schärding; sie setzte ihren Marsch in der Richtung gegen Markel, Eggenfeld, Pfarrkirchen fort. Erzherzog Carl selbst war bei der Kolonne, welche bei Braunau über den Inn ging. Er hatte die Absicht, die Armee und die Korps von der böhmischen Gränze an der Donau zu vereinigen und auf ihrem Marsche die verschiedenen Korps der französischen Armee, welche er antreffen würde, einzeln zu schlagen. Passau wurde besetzt und die Festung Oberhaus durch den Kommandirenden des vierten Armeekorps, Fürsten von Rosenberg, zur Uebergabe aufgefordert, welche jedoch der bayerische Kommandant Montigni verweigerte, worauf die Blokade des Platzes eröffnet wurde. Feldmarschallieutenant Jellachich aber ging mit einer Abtheilung des sechsten Armeekorps (8 Bat. und 8 Eskad.) bei Rosenheim und Wasserburg über den Inn, rückte gegen die Isar vor, und zog am 16. in München ein, wo er sich bis zum Abend des 23. behauptete.

Die große österreichische Armee setzte am 11. April ihren Marsch weiter gegen die Vils und die Isar fort; sie sollte am 16. nach folgender Disposition bei Landshut über die Isar gehen: »das 5. Korps wird an diesem Tage in Kolonne mit der Spitze bei Geisenhausen aufmarschiren, das 3. Korps zur selben Zeit in Kolonne (die Spitze bei Vilsbiburg) stehen, die beiden Reservekorps, unter den Befehlen des Generals der Kavallerie Fürsten von Liechtenstein, werden dem 3. Korps in der Entfernung einer halben Stunde folgen; diese Armeekorps führen ihre sämmtlichen Kavalleriebatterien, so wie die Hälfte ihrer Positionsbatterien und die kleinen Artilleriereserven mit sich. Die großen bleiben, jene des 3. und der Reservekorps zu Aich, und die des 5. Armeekorps zu Vilsbiburg." Feldmarschallieutenant Hiller sollte gegen Moosburg vorrücken, dort eine Stellung zur Deckung der Münchner

Digitized by Google

Straße nehmen, um eine Diverſion zu verhindern, welche den Iſarübergang bei Landshut beunruhigen könnte, und Truppenabtheilungen bis jenſeits der Iſar vorſchieben. Roſenberg ſollte bei Dingelfing über die Iſar gehen und ſeinen Vortrab über Kölnbach nach Erbelsbach an der Straße von Landshut nach Regensburg vorſchieben, Vecſey aber nach Leiblfing auf der Straße von Straubing, wo er ſich der Brücke zu verſichern hatte, und eine andere Abtheilung Vecſey's an die Laber rücken und ſich mit Stutterheims Vortrab gegen Erbelsbach in Verbindung ſetzen.

Gefecht bei Landshut

(16. April).

Am frühen Morgen des 16. kam General Radetzky mit dem Vortrab (2 Bataillone, 4 Eskadronen und einer Kavalleriebatterie) in Landshut an

und bald folgte der Erzherzog Generaliſſimus mit dem 5. Armeekorps nach, welches den Angriff unternehmen ſollte; das 3. brach um 8 Uhr Morgens von Vilsbiburg auf, das 1. und 2. Reſervekorps, welche demſelben folgten, blieben in Kolonne hinter Landshut ſtehen. Vertheidigt wurde dieſe Stadt nebſt der Iſar durch den bayeriſchen General Deroy; dieſer hatte das 5. leichte Bataillon in der am linken Iſarufer liegenden Vorſtadt Seligenthal vertheilt, das erſte Bataillon des 9. Infanterieregiments hinter der Vorſtadt und das 2. Bataillon desſelben Regiments hinter der Papiermühle, das 10. Regiment und 2 Eskadronen Dragoner hinter der Vorſtadt im Rennweg, 2 andere Eskadronen hinter der Vorſtadt St. Nikola und die 2. Brigade in Altdorf aufgeſtellt; bei der Papiermühle ſo wie in Seligenthal zwiſchen den Brücken war Geſchütz aufgeſtellt. Der Erzherzog Generaliſſimus, welcher ſein Hauptquartier auf dem Schloßberge aufgeſchlagen und von der Trausnitz aus die Gegend rekognoscirt hatte, gab um 11 Uhr des Vormittags dem Vortrab Befehl anzugreifen, die Brücken zu ſchlagen und den Feind aus Seligenthal zu vertreiben. Während nun der Erzherzog vom Söller der Trausnitz den Angriff beobachtete, eröffneten die auf den Höhen vortheilhaft aufgeſtellten öſterreichiſchen Batterien ein lebhaftes und wirkſames Feuer auf die Bayern, welche ihrerſeits, gleich beim Beginne der Arbeiten zur Herſtellung der Brücke, auf die öſterreichiſche Pionier-Diviſion ſchoſſen. Bald ſahen ſich die Bayern genöthigt, ſich zurückzuziehen und unter dem Schutze der öſterreichiſchen Batterien ward die Brücke vollendet, ſo daß Radetzky bereits um halb zwei Uhr des Nachmittags den Vortrab über die Iſar führen konnte. Hierauf griff Hauptmann Simbſchen vom Generalſtab mit zwei Kompagnien Gradiskaner den Poſten von Seligenthal an, vertrieb die Bayern daraus, beſetzte die Brücke über den zweiten Iſararm, und verfolgte den Feind, der ſich in die Stellung von Altdorf zurückzog, wo ſich die dritte bayeriſche Diviſion formirte. Das 5. Armeekorps ging über die Brücke und ſtellte ſich zu beiden Seiten der Straße auf. Radetzky ließ die Stellung bei Altdorf beſchießen, während er dieſelbe auf ihrem linken Flügel mit den Gradiskanern umging. Der Feind erwiederte den Angriff aufs tapferſte und warf die Oeſterreicher mehrmals zurück, endlich aber entſchloß ſich Deroy gleichwol zum Rückzuge gegen Pfetrach, welchen er mit muſterhafter Ordnung brigadenweiſe ausführte und durch 2 Bataillone und zwei Kavallerieregimenter nebſt einigem Geſchütz trefflich deckte; ſein Nachtrab kämpfte bis zum Einbruche der Nacht mit dem öſterreichiſchen Vortrab. In Pfetrach ſetzten ſich die Bayern zum entſchloſſenen Widerſtande; ſie verließen dieſen Ort erſt, als Radetzky denſelben mit Haubitzen beſchoß, die Strohdächer Feuer fingen, und bald ganz Pfetrach in Flammen ſtand; nun

Digitized by Google

wich die Division Deroy nach Weichmühl, hinter welchem Orte sie sich in Schlachtordnung aufstellte, und dann nach Pfeffenhausen. Der größte Theil des österreichischen Vortrabs stellte sich bei Pfetrach auf, die Vorposten rechts jenseits Weihenstephan, Gravenhaun, Weichmühl und links Siesbach und Obermünchen. Inzwischen war das 5. Armeekorps über die Isar gegangen, besetzte Seligenthal, Altdorf und Ergoldingen und nahm eine Stellung, deren linker Flügel sich an Altdorf lehnte, während das 3. Armeekorps zu Landshut und auf den nächsten Anhöhen blieb, die beiden Reservekorps aber zwischen Landshut und Geisenhausen lagerten. Das 4. Armeekorps, welches inzwischen um die 4. Morgenstunde von Frontenhausen aufgebrochen war, hatte — der schlechten Wege halber — erst gegen acht Uhr mit seiner Spitze Dingelfing erreichen und erst um 10 Uhr den Isarübergang vollbringen können, sie erreichte sehr spät Och, die Avantgarde unter Stutterheim, welche auf der Straubingerstraße dem Korps zur Seite vorrückte, warf bei Weng einige Kavallerie-Pikets der Bayern nach Eckmühl zurück, beschleunigte ihren Marsch nach Landshut, kam aber erst, nachdem das Gefecht schon entschieden war, in Altheim an, wo es nun die Verbindung mit dem 5. Armeekorps eröffnete. Hiller dagegen hatte zur bestimmten Frist Mosburg nicht erreichen können; blos sein Vortrab unter Nordmann rückte dortselbst ein, Scheiblers Abtheilung ging über die Amber, rückte nach Gamelsdorf und patrouillirte bei Pfeffenhausen.

Erzherzog Carl hatte bald nach seiner Ankunft in Landshut eine Deputation der Stadt empfangen und ihr (indem er sein Bedauern aussprach, daß ihn die militärische Lage dieser Stadt und der höhere militärische Zweck, welchen er verfolgen mußte, verhinderte, den Gefühlen seines Herzens nachzugeben) versprochen, alles was in seinen Kräften stehe aufzubieten, um die Stadt zu schonen. Mit redlichem Eifer erfüllte er sein gegebenes Wort. Als in Folge des heftigen Geschützfeuers am 16. ein Brand in der Vorstadt ausbrach, welcher erst nach 9 Uhr Nachts endigte, besuchte er die Einwohner, welche das Unglück betroffen hatte, und gab ihnen mit warmem Trost das Versprechen, daß ihnen, wenn das Glück Oesterreichs Waffen begünstigen würde; Alles ersetzt werden sollte. Excessen der Soldaten, welche durch ein wahrscheinlich falsches Gerücht erbittert waren, oder es als Scheingrund zur Plünderung benützten, that er streng Einhalt und ebenso schützte er den Landrichter Pölzl, zwei Bürgeroffiziere und mehrere Gemeine vor der Zornaufwallung des Feldmarschallieutenants Grünne, welcher sie verhaften ließ und ihnen Standrecht androhte, weil er (unbegründet) glaubte, daß aus einer Windbüchse durchs Fenster in sein Quartier geschossen worden sei; als Wahrheit stellte sich dabei heraus, daß ein

Digitized by Google

öſterreichiſcher Soldat eine Kugel durchs Fenſter in das beſagte Quartier geworfen hatte.

Am 17. ſchlug der Generaliſſimus die Bewegungen nach der Donau ein; denn er hatte die Abſicht, mit der Hauptarmee zwiſchen Ingolſtadt und Regensburg über dieſen Strom zu gehen, um ſich dann mit Kollowrath und

Feldzeugmeiſter Freiherr von Hiller.

Bellegarde nach der Richtung von Eichſtädt zu vereinigen und die Verbindung der verſchiedenen franzöſiſchen Armeekorps zu verhindern. Er wußte nicht, daß der Herzog von Auerſtädt, Marſchall Davouſt, nach Regensburg marſchirt ſei und dort eine Stellung genommen habe. Bevor wir jedoch die Bewegungen der Hauptarmee verfolgen, wenden wir zunächſt unſere Aufmerkſamkeit jenen der beiden erſten Armeekorps zu, welche in Böhmen an der Gränze der Oberpfalz vereinigt ſtanden.

Digitized by Google

Am 10. April waren Bellegarde mit dem erſten Armeekorps und Kollowrath mit dem zweiten über die Gränze gegangen, am folgenden Tage das erſte nach Neuſtadt an die Naab und der Vortrab nach Weyden, das zweite nach Wernberg vorgerückt, Oberſt Steffanini mit ſeinem Jägerbataillon und zwei Uhlanen-Eskadronen nach Hirſchau, General Crenneville nach Schwarzenfeld, eine dritte Abtheilung auf die Straße von Retz nach Regensburg, — alle, um den Feind zu beobachten. Steffanini warf die Franzoſen, die er bei Hirſchau fand, zurück und zwang ſie zum Rückzuge nach Amberg, welches ſie ſofort räumten. Zu Wernberg vereinigten ſich beide Armeekorps. Am 13. ſendete Davouſt, um ſeinen Marſch auf Regensburg zu decken, die Diviſion Friant mit einiger Kavallerie wieder gegen Amberg und um halb fünf Uhr des Morgens begann ein äußerſt heftiger Angriff. Bald entbrannte der wüthendſte Kampf in der Stadt ſelbſt, bis ſich die Franzoſen endlich zurückzogen, und auch dann noch kam es bei Urſenſohlen und im Amberger Gehölze zu einem heftigen Gefechte, welches bis in die Nacht währte. Bellegarde ließ ſeine Truppen ſich auf den nahen Bergen aufſtellen. Davouſt hatte indeſſen ſeinen Zweck erreicht, nämlich ſein Korps nach Regensburg geführt; am 14. folgte ihm dahin auch die Diviſion Friant, welche ihm durch das Gefecht bei Amberg zur Erreichung jenes Zweckes gedient hatte; und abermals half ein Reiterangriff auf Mensdorf und die öſterreichiſche leichte Infanterie vorwärts Amberg (welcher allerdings zurückgewieſen wurde), daß Friant den Zug nach Regensburg zu Davouſt vollbringen konnte. Am 15. rückten das erſte und das zweite öſterreichiſche Armeekorps in ihrer Bewegung gegen Regensburg, nach Schwarzenfeld und Schwandorf vor; der Vortrab unter Klenau bis Nittenau am Regen. Klenau ging über Kirn auf die Höhen von Rheinhauſen bei Regensburg, und am 17. griff er die Franzoſen am Regen an, wo ſie zur Deckung des Donauübergangs bei Regensburg ihre Poſten verſtärkt hatten; er vertrieb den Feind durch ein heftiges Geſchützfeuer aus den Dörfern Sallern und Weir, vermochte ſich jedoch Rheinhauſens nicht zu bemächtigen; übrigens beſchleunigte er durch ſeine Bewegung den Donau-Uebergang der Franzoſen von Stadt am Hof nach Regensburg. Um den Marſch der über Hemau anrückenden Diviſion Friant zu decken, verſtärkte Davouſt am 18. neuerdings ſeine Stellung vor Stadt am Hof und die Poſten am Regen. Dagegen rückte nun Kollowrath mit dem zweiten Armeekorps (das erſte marſchirte, gemäß den erhaltenen Befehlen, gegen Neumarkt) über Kirn heran, um den Feind am folgenden Tage auf dem linken Flügel ſeiner Stellung vor Stadt am Hof auf den Karrer-Höhen anzugreifen, ihm die Verbindung mit Hemau abzuſchneiden und ihn aus der Stellung auf dem Dreifaltigkeitsberg und den Karrerhöhen zu vertreiben. Inzwiſchen erhielt (noch

am 18.) der Herzog von Auerstädt Befehl, Regensburg zu verlassen und sich an der Abens mit den Bayern zu vereinigen; demgemäß blieb nur das 65. französische Infanterieregiment in Regensburg zurück. Die Oesterreicher wußten von jenem Befehle nichts; sie bildeten am frühen Morgen des 19. vorwärts Regenstauff, wo nur 5 Bataillone unter General Weber als Reserve blieben, ihre Angriffskolonnen, marschirten gegen die Karrer-Höhen, welche der Feind in der Nacht verlassen hatte, und kamen bis gegen den Dreifaltigkeitsberg, welchen der Feind noch besetzt hielt. Nun bemerkten sie, daß die französischen Lager verschwunden waren, und schlossen aus einem lebhaften Feuer, welches sich in der Richtung von Abensberg her vernehmen ließ, daß sich Davoust im Kampfe befinden müsse. Sogleich geschah nun eine rasche Vorrückung des Vortrabs vom zweiten Armeekorps auf den Dreifaltigkeitsberg und gleichzeitig ging das 7. Jägerbataillon über den Regen, um die Vorstadt Steinweg anzugreifen. Um von derselben nicht abgeschnitten zu werden, zog sich jetzt schnell die feindliche Infanterie aus den Verschanzungen aus den Höhen, aber eben so bald auch aus der Vorstadt zurück, und warf sich nach Stadt am Hof. Kollowrath ließ diesen Ort sogleich vom Dreifalkeitsberg herab und von Weir aus beschießen und das Thor stürmen. Bald drangen die Oesterreicher (das Bataillon Froon, nebst einigen Kompagnien von Zedtwitz von den Jägern) in Stadt am Hof ein, das Bataillon Froon eilte, des Kugelregens aus den vom Feinde besetzten Häusern nicht achtend, nach dem Brückenthore, mußte sich jedoch dort nach dem Steinweg zurückziehen. Am folgenden Tage forderte Kollowrath, welcher Nachricht von der Annäherung der Hauptarmee erhielt, den französischen Kommandanten von Regensburg, Oberst Coutard, zur Uebergabe auf und dieser kapitulirte sodann, als auch das erste Reservekorps von Regensburg ankam; noch am selben Tage zogen die Oesterreicher durch Stadt am Hof in Regensburg ein; die Franzosen, welche sich kriegsgefangen gaben, wurden sogleich auf der Donau nach Ungarn hinabtransportirt.

Inzwischen war Napoleon, sogleich wie er durch den Telegraphen am Abend des 12. Aprils den Innübergang der Oesterreicher erfahren hatte, nach Deutschland aufgebrochen und von Straßburg über Kehl, Radstadt, Durlach, Stuttgart, Ludwigsburg und Dillingen am 17. April in Donauwörth eingetroffen, von wo er am folgenden Tage nach Ingolstadt ging. Rasch beschloß er jetzt seine Armee zu koncentriren und den linken Flügel seines Gegners zu fassen, um dessen Rückzugslinie und Basis zu gewinnen. Er hoffte und sprach diese Hoffnung mit Zuversicht aus, daß die Angelegenheiten in Deutschland bis zum 20. entschieden sein würden.

Digitized by Google

Gefechte bei Thann, Abensberg, Landshut und Eckmühl

(19. — 22. April).

Nach dem bereits früher erzählten Plane, mit der Hauptmacht zwiſchen Ingolſtadt und Regensburg über die Donau zu gehen, begann die öſterreichiſche Armee am 17. April ihre Bewegungen. Um dieſe auf dem rechten Donauufer zu decken und Oudinots Korps, das noch bei Augsburg war, zu beſchäftigen, ſollte ſich das ſechſte Korps über Au nach Pfaffenhofen in Marſch ſetzen und, ſo wie es ſich dem Lech nähere, Jellachich von München her zu demſelben ſtoßen. Hiller wurde beordert, die Aufmerkſamkeit des Feindes auf ſich zu ziehen, ohne ſich jedoch in ein ungewiſſes Gefecht einzulaſſen; er befahl der Diviſion Jellachich, ſich über Freiſing nach Zolling an der Amber in Bewegung zu ſetzen, um ſie ſpäter bei Mosburg als Reſerve aufſtellen zu können. Als die Armee am folgenden Tage ſchon in Bewegung war, um ihren Marſch nach der Abens fortzuſetzen, erfuhr man, daß Davouſt noch immer bei Regensburg ſtehe, worauf ſofort die Marſchrichtung in der Art verändert wurde, das ein Theil der Armee nach der Abens, ein anderer nach Kloſter Rohr ging, wo ſich das dritte und vierte Armeekorps und das erſte Reſervekorps vereinigten, um gegen Davouſt vorzurücken; zur Deckung ihrer linken Flanke ging das fünfte Armeekorps, bei welchem ſich Erzherzog Ludwig befand, nach Siegenburg; es war beſchloſſen, die Franzoſen, ſo wie ſie Regensburg verließen, zwiſchen Kellheim und Abensberg anzugreifen, das ſechſte Korps ſollte den äußerſten linken Flügel der Armee ſo wie die Verbindung mit Landshut decken. In Folge von Meldungen, daß ſich Davouſt noch bei Regensburg in einem Lager zwiſchen Pruel und Weinting befinde, wurde im großen Hauptquartier zu Rohr die Dispoſition entworfen, daß die Armee in drei Kolonnen auf Regensburg vorrücken ſollte, der linke Flügel über die Höhen von Abach und Weichenlohe, der rechte auf der Straße nach Eckmühl; zur Deckung dieſes Marſches ſollten eine Brigade Infanterie und ein Kavallerieregiment vor Biburg bleiben; das fünfte Armeekorps und das zweite Reſervekorps würden den Feind bei Siegenburg zu beſchäftigen ſuchen; da ſich ferner vermuthen ließ, daß während dieſer Bewegung nach Regensburg Lefevre ſich bemühen werde, das fünfte Armee-

korps zurückzudrängen, um dem nach Regensburg gehenden Korps im Rücken Besorgnisse zu erwecken, so sollte Hiller schleunigst aufbrechen und sich dem

Fürst Hohenzollern.

fünften Korps über Pfeffenhausen und Lutmannsdorf nähern; während der Vereinigung des fünften und sechsten Armeekorps würde Hiller als ältester General das Kommando über dieselben übernehmen; im Falle eines Rückzugs hätten sich das fünfte Korps und das zweite Reservekorps über Pfeffenhausen nach Landshut zurückzuziehen; und sollte das sechste noch nicht mit

Digitized by Google

den beiden anderen vereinigt sein, so würde es sich auf dem kürzesten Wege gegen die Straße von Landshut zur Vereinigung mit dem fünften Korps wenden; die bei Biburg zurückgelassene Brigade wurde unter die Befehle des Erzherzogs Ludwig gestellt. Demgemäß ließ der Erzherzog Generalissimus am 19. April um die sechste Morgenstunde die Hauptmacht in drei Kolonnen sich von Rohr aus in Marsch setzen, die erste (das dritte Armeekorps unter Fürst Hohenzollern) bis Tengen und von da getheilt links nach Abach und rechts, zur Unterstützung des Angriffs auf Abach, über Peising, während eine Abtheilung unter Thierry zur Besetzung der Anhöhe von Kirchdorf, zur Beobachtung des Abens und zur Unterstützung der Verbindung mit dem fünften Korps bestimmt war, — die zweite Kolonne (das vierte Armeekorps nebst 12 Grenadierbataillonen vom ersten Reservekorps unter Rosenberg), welche das Centrum bildete und bei welcher sich der Erzherzog Generalissimus befand, von Rohr gegen Dingling und Weichenlohe, die dritte (Division Lindenau und Kürassiere unter Fürst Johann Liechtenstein) über Langwart, Schierling, Eckmühl auf die Regensburger Straße über Egloffsheim.

Digitized by Google

Am frühen Morgen des 19. setzte auch Davouſt ſeine Truppen in vier Kolonnen gegen Abensberg in Bewegung, die erſte auf der Straße über Abach und Poſtſaal, die zweite über Oberisling, Peiſing und Tengen, die dritte über Hinkhofen, Weichenlohe und Saalhaupt, die vierte, zur Deckung dieſes Marſches beſtimmt, ſtellte ſich zwiſchen Abach, Peiſing und Dinzling auf. Das Defilee von Abach, durch welches die Straße von Regensburg nach Neuſtadt führte, ließ Davouſt durch ein Bataillon beſetzen. Jenſeits Schneidert begegnete eine vorausgeſchickte Truppe der zweiten öſterreichiſchen Kolonne um 9 Uhr Morgens einer feindlichen, welche ihr von Abach her entgegenrückte, und alſobald kam es zu einem lebhaften Kleingewehrfeuer, als die Oeſterreicher durch den von den Franzoſen beſetzten Wald dringen wollten; während Erzherzog Carl mit der zweiten Kolonne auf den Anhöhen hinter dem Vortrabe vor dem Dorfe Grub ankam und ſie in zwei Linien aufſtellte. Sie wartete auf die Annäherung der erſten Kolonne, welche jedoch nicht erſchien; endlich ſah man ſie von Schneidert aus ſich vorwärts bewegen und bald darauf entſtand bei Hauſen ein heftiges Feuer. Während des dortigen Gefechtes, welches mit größter Erbitterung von beiden Seiten bis um die ſechſte Abendſtunde dauerte, ſetzte die zweite öſterreichiſche Kolonne ihren Marſch auf Dinzling fort, blos die Grenadiere und ein Bataillon Chaſteller blieben (als Reſerve) mit Erzherzog Carl auf den Höhen von Grub zurück. Das erwähnte Gefecht bei Hauſen oder Thann zeigte die Tapferkeit des dritten Armeekorps im glänzendſten Lichte, nicht minder aber auch die Umſicht und Entſchloſſenheit Davouſt's, welcher, in der Lage ein Gefecht annehmen zu müſſen, mit dem Rücken an der Donau und ohne alle Verbindung mit dem jenſeitigen Ufer eine treffliche Stellung gewählt hatte. Gegen Abend ſendete der Erzherzog Generaliſſimus die Generale Prinz Viktor Rohan mit vier Grenadierbataillonen und Stutterheim mit vier Eskadronen Vincent und einer Kavalleriebatterie den heldenmüthigen Kämpfern, deren Führer, wie Vukaſſovich, Fürſt Moriz Liechtenſtein, Luſignan, verwundet waren, zu Hilfe; bei Ankunft der Unterſtützung aber war das Gefecht bereits beinahe geendet. Hohenzollern nahm nun am Abend ſeine Stellung hinter Hauſen, welches Dorf er ſo wie den Saum des Waldes mit dem Vortrab beſetzte. Die vier Bataillone kehrten auf die Höhen von Grub, die vier Eskadronen zum vierten Armeekorps zurück.

Dies letztere war inzwiſchen nach Dinzling vorgerückt, welchen Ort der Vortrab erreichte, als ihn der auf der Anhöhe zwiſchen Dinzling und Peiſing ſtehende Feind angriff und zurückwarf. Roſenberg vertrieb nun durch das Regiment Coburg den Feind aus dem von ihm beſetzten Walde, während Stipſicz-Huſaren die franzöſiſche Kavallerie mit eben ſo glücklichem Erfolge

Digitized by Google

angriffen; der Feind zog sich vor Dinzling und der Anhöhe gegen Saalhaupt und Peising zurück, die österreichischen Vortruppen besetzten Dinzling und das vierte Armeekorps lagerte in dem Gehölze hinter diesem Orte.

Die dritte Kolonne war indessen unter Fürst Johann Liechtenstein, ohne auf den Feind zu stossen, auf der Straße von Eckmühl gegen Regensburg vorgerückt, hatte auf derselben gelagert und den Vortrab nach Egloffsheim geschickt, während auf Liechtensteins Befehl General Vecsey Truppenabtheilungen nach Thalmassing und Santing entsendete, welche sich über Lukepoint mit den Vortruppen des vierten Korps in Verbindung setzten.

Mittlerweile war General Thierry, welcher den linken Flügel des Generalissimus und die Verbindung mit dem fünften Armeekorps decken sollte, um 6 Uhr des Morgens von Rohr über Kirchdorf nach Bruchhof gegangen und als er auf den Höhen bei Kirchdorf aus den Bewegungen des Feindes zu entnehmen glaubte, daß der Herzog von Danzig auf der Regensburger Straße vorzurücken im Begriffe sei, um mit den an der Abens stehenden Truppen zu Davoust's Gunsten eine Diversion zu machen, beschloß er, diesen Zweck rasch zu vereiteln. Er ließ deshalb ein Bataillon mit einiger Kavallerie bei Kirchdorf als Reserve, stellte das Regiment Lindenau mit 2 Eskadronen und zwei Geschützen bei Bruchhof auf und führte zwei Bataillone 4 Eskadronen und die halbe Kavalleriebatterie gegen Arnhofen. Bald kam es zu einem sehr erbitterten Gefechte vor einer von bayerischer Reiterei mit Geschütz besetzten Anhöhe; Oberst Anton Graf Hardegg von Levenehr-Dragoner führte 2 Eskadronen zum Angriff gegen den Feind, warf ihn und ging erst, als der Feind zahlreiche Verstärkung erhielt, in bester Haltung unverfolgt zurück. Inzwischen hatte Thierry 2 Bataillone und 1 ⅛ Eskadronen von Bruchhof vorrücken lassen und als eine starke Infanteriekolonne des Feindes links durch die Waldungen heranzog, stellte er seine Truppen so wie die der Anhöhe gegenübergestandenen rückwärts am Waldsaume auf; nach einem äußerst heftigen Feuer mußten die Oesterreicher endlich der Uebermacht weichen; sie erreichten um die vierte Nachmittagsstunde in bester Ordnung Offenstetten, wo sich Thierry aufstellte und mit General Pfanzelter in Verbindung setzte, während sich seine bei Bruchhof und vorwärts Kirchdorf gelassenen Truppen zur Brigade Bianchi vom fünften Armeekorps zurückzogen. Diese letztere Brigade, welche am äußersten rechten Flügel des fünften Armeekorps stand, erhielt von Erzherzog Ludwig, welcher aus dem Kanonendonner in der Richtung von Abensberg auf einen Angriff gegen Thierry schloß, Befehl, dem Letztern gegen Biburg zu Hilfe zu eilen, um den rechten Flügel des Korps zu sichern. Als Bianchi an der Brücke von Biburg ankam, traf er eine Kolonne bayerischer Infanterie im Begriffe über

Digitized by Google

dieſelbe zu gehen und drängte ſie mit Geſchützfeuer zurück. Da übrigens die Brigade Thierry vertrieben war, hatten das dritte und fünfte Armeekorps

Erzherzog Ludwig von Oeſterreich.

die Verbindung unter einander verloren; das letztere befand ſich den größten Theil des Tages hindurch ohne Nachricht von der Hauptarmee.

Erzherzog Ludwig wartete inzwiſchen lange vergeblich auf die Ankunft des ſechſten Korps auf ſeinem linken Flügel; als er Thierry's Rückzug erfuhr, ſendete er ſogleich den Feldmarſchallieutenant Schuſteckh mit 4 Huſaren-Eskadronen nach Rohr, um jenen aufzunehmen, falls er ſich auf dieſen Punkt, welcher die Kommunikation nach Landshut deckte, zurückziehen

Digitized by Google

müßte. Erzherzog Ludwig beſchloß vorerſt in ſeiner Stellung die Ankunft Hillers abzuwarten, als er gegen Abend folgenden Befehl des Generaliſſimus erhielt: „Zwei Kolonnen haben in den Waldungen hinter Hauſen, Unter-, Mittel- und Oberſchneidert den Feind im Vorrücken angetroffen; der General Stutterheim iſt angegriffen worden, das Gefecht hat aber nicht lange gedauert, deſto hartnäckiger beſteht ſolches bei der Kolonne des Feldmarſchallieutenants Fürſten Hohenzollern. Die Gefangenen ſagen aus, daß der Marſchall Davouſt einen allgemeinen Angriff machen werde. Ich ſtehe mit dem Grenadierkorps auf den Höhen hinter Schneidert und kann noch nicht entſcheiden, ob meine Kolonnen den vorgeſetzten Zweck erreichen können. In dieſer unentſchiedenen Lage und bei der großen Wahrſcheinlichkeit, daß der Feind morgen das Gefecht mit Nachdruck erneuern wird, welches nun auf jeden Fall fortgeſetzt werden muß, finde ich es nöthig, daß das fünfte Korps bei einbrechender Nacht über Rohr und Langwart hieher zu meiner Unterſtützung marſchire und bis Morgen früh hier einzutreffen trachte. Der Feldmarſchallieutenant Hiller hat den Befehl, die dermalige Stellung des fünften Armeekorps zu beſetzen; im Falle derſelbe noch nicht angekommen ſein ſollte, hat der Erzherzog Ludwig deſſen Marſch zu beſchleunigen. Es verſteht ſich, daß der Marſch des fünften Armeekorps nur alsdann ſtatthaben kann, wenn es in ſeiner Stellung bei Siegenburg ſelbſt nichts zu beſorgen hat.“ Erzherzog Ludwig ſtand übrigens nach den Reſultaten der Gefechte vom 19., welche man gewöhnlich unter dem Geſammtnamen „Schlacht bei Thann“ zu begreifen pflegt, ſo gut wie vereinzelt; denn Hiller, der von Mosburg her zu ihm eilen ſollte, kam erſt am Abend bei Mainburg an und wurde durch Maſſena, welcher ſich den Weg nach Landshut öffnete, verhindert, dem Erzherzog Ludwig rechtzeitig zu Hilfe zu kommen, während Maſſena gleichzeitig durch Detachements auf der Münchener Straße auch die Verbindung Jellachich's mit dem Erzherzog Generaliſſimus abſchnitt. Der Feind hatte, indem er ſeine Gegner trennte, zugleich einen anderen wichtigen Zweck, die Vereinigung Davouſt's mit den Bayern (am Abend) erreicht und ſchon an dieſem Tage, dem 19. April *), war die wichtige Thatſache entſchieden, daß es ſich öſterreichiſcher Seits von nun an nicht mehr um die Offenſive, ſondern lediglich um die Defenſive handeln konnte.

Napoleon beſchloß nun, den linken Flügel des öſterreichiſchen Heeres von den übrigen Theilen desſelben zu trennen, indem er die Lücke zwiſchen Erzherzog Carl und Hiller erweiterte; dann galt es: den linken Flügel zu vernichten, Landshut zu beſetzen, den Gegner in der als aufgegeben zu

*) Die Oeſterreicher verloren an dieſem Tage an 7000 Mann Todte, Verwundete und Gefangene.

Digitized by Google

betrachtenden Stellung an der unteren Isar vollkommen einzuschließen und zu erdrücken; dann die Straße nach Wien, dem Gewaltigen frei zum Triumphzug! Deshalb sollte Davoust, welcher bei Tengen stand, den Erzherzog Carl an der Laber festhalten, während die Division Saint-Sulpice, vorwärts der Defiléen von Postsaal, diese decken und die Verbindung zwischen jenem und Napoleon unterhalten, Lefebvre vorrücken und in Uebereinstimmung mit dem dritten Korps handeln, Massena die Division Oudinot über Au und Geissenfeld zur Unterstützung der Armee abrücken lassen und Hiller beim Isarübergang fassen sollte. Am Morgen des 20. nahm Napoleon von den Höhen vor Abensberg die Stellung der Oesterreicher in Augenschein (welche ihrerseits die Bewegungen des Feindes wegen des äußerst durchschnittenen Terrains nicht wahrnehmen konnten) und bildete die Schlachtordnung, — seine Truppen standen auf den Höhen östlich von Arnhofen und der Regensburger-Straße in Kampflinie. Um halb zehn Uhr gab er das Zeichen zum Angriff. Lannes sollte auf der Straße von Rohr gegen Adelshausen marschiren, die Truppen des Erzherzog Ludwig links werfen, ihre Verbindung mit Hiller unterbrechen, und, wenn er die Korps vereinzelt, Rohr nehmen; dorthin hatten die Bayern, gegen Kirchdorf und Schwabruck die Würtemberger zu debouchiren, Wrede die Stellungen von Siegenburg und Birkwang zu nehmen. Napoleon wollte den Ehrgeiz der Deutschen anspornen, indem er ihnen, wie zum Beweis seines Vertrauens, den Ruhm überließ Deutsche zu schlagen, — und er verrechnete sich nicht. Der Kronprinz von Bayern, bei dessen Division sich Napoleon befand, eröffnete die Schlacht durch einen Angriff gegen Thierry und den Sturm von Offenstetten. Thierry mußte nach dem tapfersten Widerstande seiner braven Truppen der Uebermacht weichen und sich nach Rohr zurückziehen, auf dem Wege dahin wurde er von den Truppen des Marschalls Lannes angegriffen, dann von der Division des Kronprinzen von Bayern verfolgt, worauf Lannes die Fliehenden gänzlich aufzureiben und den General Schusteckh anzugreifen beschloß. Mit Thierry zugleich kam der Feind bei Rohr an und die Kavallerie von Lannes suchte nun Schusteckh auf seinem rechten Flügel zu umgehen. Vergeblich ließ Schusteckh die Spitze der Kavallerie durch 4 Husaren-Eskadronen angreifen, diese wurden von den überlegenen französischen Kürassieren geworfen und Schusteckh zog sich nun hinter Rohr zurück, wo er auf den Anhöhen eine vortheilhafte Stellung bezog. Da er jedoch in jedem Augenblick einen allgemeinen Angriff der feindlichen Kavallerie zu erwarten hatte, so ließ er, einem solchen zuvorkommend, den Feind durch die 4 Husaren-Eskadronen in der Fronte und zugleich durch Hardegg's 4 Eskadronen in der linken Flanke angreifen. Der Feind gerieth in Verwirrung und wich zurück, als

Digitized by Google

plötzlich ein Küraſſier-Regiment in die Flanke der Huſaren einbrach und ſie zum Weichen brachte; nun ſammelten ſich die geworfenen feindlichen Regimenter wieder, ſtürzten ſich neuerdings auf die Huſaren und auf die Infanterie, durchbrachen dieſe und verfolgten die öſterreichiſchen Reiter mitten durch die zerſprengten Bataillons bis gegen Rottenburg, wo Roſenberg-Chevaurlegers, vom ſechſten Armeekorps dorthin entſendet, dieſelben aufnahmen. Vergeblich ſuchte Thierry die Infanterie zu ſammeln, die eingeriſſene Verwirrung und des Feindes Ueberlegenheit, bei dem für die Infanterie ungünſtigen Terrain entſchieden ihr Verderben, Thierry ſelbſt und ein großer Theil der Bataillone Kaiſer und Lindenau wurde gefangen. — Mittlerweile hatte Hiller, als er beim Erzherzog Ludwig auf den Höhen von Siegenburg angekommen, das Vorrücken ſtarker Feindeskolonnen gegen Abensberg bemerkt und als bald darauf die Meldung von Schuſteckh's und Thierry's Bedrängniß ankam, wurde ſogleich Vincent mit den Brigaden Weiſſenwolf und Hofmeiſter nebſt 4 Eskadronen Roſenberg-Chevaurlegers zum Aufbruch gegen Rohr beordert, um Schuſteckh aufzunehmen und die Straße zu decken. Unterwegs vernahm Vincent von der Flucht der Waffengenoſſen und dem Vorrücken des Feindes und beeilte ſich nun die Höhen von Rottenburg zu gewinnen, um den Feind aufzuhalten und an der Erreichung Landshuts vor den Oeſterreichern zu verhindern. Kaum waren die Höhen gewonnen und Rottenburg beſetzt, als es bei dieſem Städtchen zum Handgemenge kam und Vincent den näher rückenden Feind mit Geſchützfeuer von den Höhen empfing; die Franzoſen ſtellten ſich nun vor Barndorf auf. Hiller, welcher inzwiſchen in Rottenburg angekommen war, beorderte den General Weißenwolf, mit dem Regiment Deutſchmeiſter den rechten Flügel des Feindes im Wald vom Moſtanerhof anzugreifen. Glücklich beim erſten Anlauf, mußte ſich das Regiment Deutſchmeiſter gleichwol vor dem Feinde, welcher ſich beträchtlich verſtärkt hatte, mit einem Verluſte von mehr als 600 Mann auf die Stellung des Generals Vincent zurückziehen. Als nun Hiller ſeine Kommunikation durch das feindliche Korps bedroht ſah, beſchloß er, die drei Korps, über welche er den Befehl führte, bei Landshut hinter der Iſar zu vereinigen, und aufzuſtellen. Indeſſen hatte Napoleon ſelbſt die Bayern (Deroy) und die Würtemberger in der Richtung gegen Biburg geführt. Dort wurde General Bianchi um die neunte Morgenſtunde mit überlegener Macht angegriffen; er mußte ſich zum Fürſten Reuß in die Stellung auf den Kirchdorfer Höhen zurückziehen, wo nun ein neuer erbitterter Kampf begann, indem die Bayern zu wiederholten Malen mit größtem Ungeſtüm in der Fronte, die Würtemberger in der Flanke angriffen, die Oeſterreicher aber mit der heldenmüthigſten Entſchloſſenheit und Ausdauer ihre Stellung vertheidigten. Den Hohlweg

Fürſt Johann Liechtenſtein.

bei Kirchdorf, welcher dieſelbe deckte, behauptete Hauptmann Sculteti vom Regimente Duka mit drei Kompagnien bis zum Augenblicke des Rückzugs. Dies Werk gethan ſank der Brave tödtlich verwundet zu Boden. — Erzherzog Ludwig hatte inzwiſchen ſchon ſeit Tagesanbruch ein heftiges Geſchützfeuer aus ſeiner Zwölfpfünder-Batterie gegen die Diviſion Wrede unterhalten und die Brücke von Siegenburg zerſtört; Wrede dagegen, von Napoleon beordert, mit Vandamme's Unterſtützung gegen die linke Flanke des Erzherzogs

Digitized by Google

vorzurücken und ihn gegen Landshut zurückzudrängen, hatte ihn so flankirt, daß der Erzherzog nach der Nachricht von Thierry's und Schusteckh's Niederlage überzeugt, umgangen und von der Hauptarmee abgeschnitten zu sein, sich zum Rückzug gegen Pfeffenhausen entschloß, um sich dort mit Hiller zu vereinigen. Fürst Reuß mußte deshalb von Kirchdorf über Birkwang nächst der Straße von Siegenburg nach Pfeffenhausen zurückgehen, welchen Auftrag er nicht ohne harten Kampf mit dem nachsetzenden Feinde in bester Ordnung vollzog, während Radetzky, auf gleicher Höhe mit ihm, mit Erzherzog Carl Uhlanen und den Gradiskanern über Schweinbach auf der Straße zurückzog. General d'Aspre, welcher mit 2 Grenadierbataillonen dem fünften Korps vorangegangen war, hatte die Luttmannsdorfer Höhen besetzt, auf welche sich Erzherzog Ludwig zurückzog; eben dort vereinigte sich, nachdem der Letztere bereits jenseits derselben stand, Radetzky mit d'Aspre, welcher dann den Angriff des nachfolgenden Feindes kräftigst zurückschlug. Um 10 Uhr des Abends war das ganze fünfte Armeekorps, welches an diesem Tage an Todten, Verwundeten und Gefangenen 2356 Mann eingebüßt hatte, bei Pfeffenhausen vereinigt, hinter welchem Städtchen, links von der Landshuter Straße, es mit den Regimentern Jordis und Klebeck eine Stellung nahm. — Während nun Napoleon durch die Bewegung über Rohr den bei Abensberg, Kirchdorf und Pfeffenhausen in lebhaftesten Andrang genommenen linken Flügel der österreichischen Armee vom rechten abschnitt, hatte Davoust den Auftrag: diesen letzteren an der Laber zu beschäftigen. Der Erzherzog zog am Morgen des verhängnißvollen 20. Aprils seine Streitmacht enger zusammen; gleich bei Tagesanbruch verließ das dritte Armeekorps die Höhen von Hausen, um sich hinter die Laber zu ziehen, wobei sein Nachtrab unter Vukassovich bei Hausen einen feindlichen Angriff tapfer zurückschlug. Hohenzollern stellte sich sodann bei Niederleuerndorf auf, wo er 2 Brücken über die Laber schlagen ließ, während Vukassovich zwischen Hausen und Dietenhofen und eine andere Abtheilung unter General Kaiser zur Unterstützung des Nachtrabes auf den Höhen von Dietenhofen blieb. Das vierte Korps blieb bei Dinzling, Fürst Johann Liechtenstein setzte seine Bewegung gegen Regensburg fort. Davoust griff Vukassovich wiederholt an und zwang ihn, die Stellung bei Hausen aufzugeben, worauf sich derselbe auf Dietenhofen zurückzog und mit den dort aufgestellten 3 Bataillonen Wenzel Colloredo neuerdings Widerstand zu leisten versuchte, bis er sich endlich, als ihn auch Lannes von Rohr aus bedrohte, nach Leuerndorf zurückziehen mußte. Zwischen 11 und 12 Uhr Mittags hatten Detachements von Lannes die Posten des 3. österreichischen Korps bei Langwart so heftig angegriffen, daß Hohenzollern dem Letzteren den General Pfanzelter zur Unterstützung sandte. Da nun die franzö-

ſiſchen Detachements ungeachtet des ſumpfigen Terrains über die Laber gingen und Abends oberhalb Langwart am rechten Ufer erſchienen, ließ Hohenzollern, welcher ohne alle Verbindung mit dem anderen Armeekorps und ohne alle Nachricht aus dem Hauptquartiere zu Egloffsheim war, ſeine Reſerve-Artillerie und das Gepäcke auf der Straße von Eckmühl nach Regensburg abgehen; welche letztere Stadt Oberſt Coutard, wie bereits erzählt worden, an dieſem Tage durch Kapitulation übergab, wodurch nun die Verbindung der auf beiden Donauufern ſtehenden öſterreichiſchen Korps hergeſtellt war. Erzherzog Carl wußte übrigens eben ſo wenig etwas von den ungünſtigen Ereigniſſen bei dem Korps des Erzherzogs Ludwig und Hillers, als dieſe Beiden von der Hauptarmee Kunde hatten.

Die verſchiedenen öſterreichiſchen Armeekorps hatten nach den Gefechten am 20. April, welche man insgemein unter dem Namen der Schlacht bei Abensberg begreift, folgende Stellungen. Das fünfte und ſechſte Armeekorps, ſo wie das zweite Reſervekorps waren im Rückzuge nach Landshut auf den Straßen über Pfeffenhauſen und Rottenburg; das dritte hinter der Laber zu Leuerndorf; das vierte zu Dinzling; das erſte Reſervekorps bei Regensburg und die Grenadiere zwiſchen Höheberg und Egloffsheim, das zweite Armeekorps zu Hemau und das erſte zu Neumarkt, beide letztere auf dem Marſch nach Beilengries. Feindlicherſeits ſtanden zwiſchen Laber und Abens bei Rottenburg und Pfeffenhauſen das Korps des Herzogs von Montebello und die Kavallerie unter dem Befehle des Herzogs von Iſtrien, ſo wie das Korps des Herzogs von Danzig und die Würtemberger, die vereinigten Korps des Herzogs von Rivoli und des Generals Oudinot bei Pfaffenhofen, von welchen Detachements, zur Abſchneidung der Verbindung mit Jellachich in München, nach Freiſing und Moosburg gingen; das Korps des Herzogs von Auerſtädt ſtand zwiſchen Hauſen und Abach. Napoleon beſchloß und traf Anſtalten, um die Trennung der beiden Hälften der öſterreichiſchen Streitmacht durch die Vernichtung der einen bei Landshut und die Abſperrung des Erzherzogs Generaliſſimus an der Donau bei Regensburg zu vollenden.

Mit Tagesanbruch (am 21. April) ſetzten ſich das fünfte und ſechſte Armeekorps in Marſch, um von Pfeffenhauſen über Weichmühl und Altdorf nach Landshut zu kommen. Ebendahin ſetzte ſich Hiller von Türkenfeld aus, wohin er ſich mit Vincent in der Nacht von Rottenburg zurückgezogen hatte, in Bewegung. Radetzky hatte noch in der Nacht um 11 Uhr und dann am 21. um die dritte Morgenſtunde neue Angriffe des Feindes zu beſtehen, warf ihn aber zurück; er zog durch Pfeffenhauſen, zerſtörte die dortige Brücke und wandte ſich dann, weil eine feindliche Kolonne dieſen Poſten in der rechten

Digitized by Google

Flanke umging, über Neuhaus und Weichmühl nach Fürth und Ort. Seine Vorposten (2 Eskadronen und 5 Kroaten-Kompagnien unter Oberstlieutenant Hardegg von Erzherzog Carl-Uhlanen) zogen sich erst am frühen Morgen, nachdem sie mit großer Bravour einen feindlichen Angriff abgeschlagen, auf den Nachtrab zurück. Auch Radetzky wurde beim Marsche auf Altdorf angegriffen, wobei jedoch der Major Gorczkowsky den feindlichen Vortrab mit Verlust zurückschlug; als aber die feindliche Kavallerie durch Infanterie verstärkt wurde, mußte er sich auf das Armeekorps zurückziehen. Vincent, welcher den Nachtrab der Kolonne anführte, bei der sich Hiller befand, kam, mehrere Angriffe am Morgen zurückschlagend, in guter Ordnung über Ergoldingen nach Landshut. Eben dorthin rückte nun auch Napoleon in 2 Kolonnen über Pfeffenhausen und Rottenburg, von denen die erste bei Altdorf, die zweite bei Ergoldingen ankam; Massena zog über Moosburg dahin.

Hiller war kaum in Landshut angekommen, als er Vincent mit einer Abtheilung Kavallerie sich vorwärts der Stadt auf dem linken Isarufer aufstellen ließ, wo er sich so lange halten sollte, bis das durch Wagen, Geschütz, Pontons und Gepäcke gesperrte Defilée geräumt und die Infanterie auf den Höhen am rechten Ufer aufgestellt sein würde; zwei Grenadierbataillone standen an der Brücke zur Deckung des Ueberganges, 3 Grenadierbataillone und das Regiment Knesevich auf der Anhöhe hinter Landshut. Kaum hatte der Feind die Verwirrung beim Uebergange der Oesterreicher über die Brücke bemerkt, als der Herzog von Istrien sogleich bayerische und würtembergische Kavallerie zum Angriff in Bewegung setzte. Dagegen unternahmen Erzherzog Carl-Uhlanen und 4 Eskadronen Liechtenstein-Husaren einen Angriff zwischen Landshut und Altdorf, welcher zum Zwecke hatte, den Feind einige Zeit von weiterem Vordringen abzuhalten. Vincent erkannte inzwischen die Mißlichkeit seiner Lage auf einem für die Kavallerie ungünstigen sumpfigen Terrain und suchte die Letztere aus derselben zu bringen, bevor es ihm, wenn der Feind rasch auf der Straße von Seligenthal vorrückte, unmöglich würde, durch das Defilée von Landshut zu kommen. Demgemäß ging zunächst das Regiment Rosenberg, dann ein Theil der Uhlanen von Kienmayer und Liechtenstein über die Isarbrücke aufs jenseitige Ufer; die 4 Eskadronen Hessen-Homburg nebst einigen Uhlanen-Eskadronen, von der feindlichen Kavallerie angegriffen und geworfen, kamen nur mit beträchtlichem Verluste vereinzelt über die Isar und wurden von einem Bataillon Duka und 1 Bataillon Gyulay aufgenommen, welche die Verfolgung aufhielten. Bald folgte die feindliche Infanterie der Kavallerie und nun kam es in Seligenthal, wo sich Oudinots Korps mit den Truppen Napoleons vereinigte, und bei der Brücke zum heftigen Kampfe, während die Oesterreicher gleichwol

Digitized by Google

fast ihre ganze Artillerie noch über die Brücke brachten. Als die Infanterie des fünften und sechsten Korps dieselbe überschritten, versuchten die Oesterreicher, welche das Feuer des Feindes aufs Lebhafteste erwiederten, die Brücken zu verbrennen. Schon schlugen die Flammen auf dem breiteren Strom empor, als Napoleons Adjutant, General Mouton, welcher mit den Grenadieren vom 17. Regimente, die über den schmäleren gestürmt, auch auf jene drang; die bayerischen Chevaurlegers folgten ihm; glücklich drangen sie in Landshut ein, in dessen Gassen die furchtbarste Verwirrung herrschte. Rasch wurde inzwischen der Brückenbrand gelöscht und neue Feinde eilten nun in die Stadt, welche die Oesterreicher nicht ohne sehr beträchtlichen Verlust an Menschen und Geschütz räumten. Noch größer wäre der Verlust, ja gänzliche Vernichtung wäre vielleicht unausbleiblich gewesen, hätte Massena früher als nach Mittag vor Landshut ankommen können. Das Verdienst, den Feind bei Moosburg aufgehalten zu haben, errang General Nordmann. Hiller besetzte das Schloß Trausnitz und die vortheilhaften Höhen hinter der Stadt, um die Truppen, welche sich noch in derselben befanden oder sich daraus flüchteten, zu retten; er sowol als Erzherzog Ludwig erschienen überall, wo die größte Gefahr war, wie denn der Letztere überhaupt vielfältige Proben

Digitized by Google

von Muth und Todesverachtung gab. Schon wollten die Oesterreicher Landshut bombardiren, als sich Massena von Achdorf in Bewegung setzte, um sie in der Flanke anzugreifen. Nun entschloß sich Hiller zum Rückzuge über Neumarkt und Altenötting an den Inn. Marschall Bessieres (Herzog von Istrien) folgte ihnen auf der Straße nach Geissenhausen und Vilsbiburg. Trefflich deckten Oberst Adler mit dem Regimente Jordis und Major O'Brien von Kerpen den Rückzug. Einen schönen Opfertod starb bei diesem Rückzuge ein österreichischer Grenadier von Deutschmeister. Zwei schwache Grenadierkompagnien sollten, in einem Gehölz aufgestellt, den Rückzug decken. So wie sie es verlassen hatten, sehen sie plötzlich, als sie sich auf einer weiten Ebene befinden, feindliche Reiterei von allen Seiten heranschwärmen; schon scheint keine Hoffnung des Entrinnens mehr und die Einschließung gewiß. Da bemerkt Einer aus ihrer Mitte (seinen Namen kennt man nicht) einen verlassenen Pulverkarren zwischen seinen Waffenbrüdern und dem Feinde. Rascher Entschluß und — gedacht, gethan! Er sprengt den Pulverkarren in die Luft und zahlt die That mit dem Leben; aber seine Waffenbrüder ernten ihren Preis; ringsum dichter Dampf, der den Abzug der Grenadiere begünstigt; die feindlichen Reiter halten an, vom Schrecken verblüfft; die Grenadierkompagnien sind gerettet. — Bei Geissenhausen ließ Bessieres vom Verfolgen ab und bezog eine Stellung; Radetzky blieb mit dem Vortrabe bei Vilsbiburg, seine Vorposten stellte er vor der Vils auf. Hiller kam um 1 Uhr Nachts am 22. April in Neumarkt an. Die Oesterreicher hatten in dem mörderischen Gefechte bei Landshut an Todten, Verwundeten und Gefangenen 61 Offiziere und 5071 Gemeine eingebüßt, und 25 Kanonen, die Pontons so wie eine beträchtliche Anzahl Munitionskarren und Gewehre verloren, außerdem die Magazine und Spitäler in Landshut.

Der Erzherzog Generalissimus hatte inzwischen in seinem Hauptquartier zu Egloffsheim nicht die mindeste Nachricht von dem Mißgeschick, welches seinen linken Flügel betroffen; er hoffte vielmehr noch immer, daß sich Hiller mit ihm über Rottenburg am linken Ufer der Laber vereinigen würde. Er beschloß nun, seine Armeekorps zwischen der Donau und der großen Laber zu vereinigen, um in dieser Stellung bestimmtere Nachrichten vom linken Flügel abzuwarten und nachher die Offensivoperationen längs der Donau wieder fortzusetzen. Demgemäß entwarf er am Morgen des 21. Aprils die Disposition, daß das (nach Hemau vorgerückte) zweite Armeekorps bei Regensburg über die Donau gehen und sich vor dieser Stadt zwischen dem Galgenberg und Oberisling aufstellen, das erste Korps aber von Neumarkt nach Hemau marschiren und die Straße von Kelheim beobachten sollte. Fürst Johann Liechtenstein hatte mit der Brigade Vecsey von

Digitized by Google

Regensburg auf der Straße gegen Abach vorzurücken, um den Feind zwiſchen Abach und Peiſing zu beobachten; die Diviſion Lindenau ſollte ſich zwiſchen Walkering und Hirnkofen aufſtellen, mit der Front gegen Abach und dem Rücken an die Straße von Eckmühl nach Regensburg; quer über dieſe letztere ſollten ſich die Küraſſier-Brigaden aufſtellen, 4 Regimenter zwiſchen Köffering und Obertraubling, 2 als Reſerve zwiſchen Weinting und Untertraubling, die Grenadiere auf den Höhen zwiſchen Egloffsheim und dem bis Eckmühl ſich ausdehnenden Wald. Das vierte Korps hatte ſich zur Deckung der Straße von Eckmühl nach Egloffsheim hinter Dinzling aufzuſtellen, während ſeine Vortruppen Dinzling und Weichenlohe beſetzten und ſich rechts an Vecſey, links an die Vortruppen des dritten Korps ſchloſſen, welches letztere die Höhen hinter Unterleuchling einnehmen, ſeinen Vortrab von Leuerndorf bis Päring ausdehnen und eine ſtarke Abtheilung am rechten Ufer der oberen Laber in der Höhe von Langwart zwiſchen Sansbach und Herrengiesdorf zur Aufnahme des Erzherzogs Ludwig, ſo wie eine Brigade von Lintach in der Nähe von Eckmühl zur Deckung dieſes Punktes laſſen ſollte. Bevor noch Hohenzollern dieſe Dispoſition erhalten hatte, erfuhr er, daß der Feind heranrücke. Sogleich ließ er das dritte Korps in's Gewehr treten und rückte auf der Höhe zwiſchen Leuerndorf und dem Walde vor, deſſen Spitze die feindlichen Kolonnen, welche Davouſt von Hauſen gegen Leuerndorf geführt, bereits erreicht hatten. Von ſtarker Uebermacht angegriffen, zog ſich Hohenzollern nach Leuerndorf zurück und beſchloß längs der Laber treffenweiſe nach Schirling zu ziehen, um ſich der Armee wieder zu nähern. Vukaſſovich ſollte durch möglichſt lange Behauptung der von den Korps eben verlaſſenen Stellung den Rückzug decken. Davouſt, welcher bereits auf ſeinem Marſche gegen das dritte Korps eine Kolonne nach Schneidert geſchickt hatte, wo Roſenbergs Vortrab ſtand, wendete ſich nun gegen Roſenberg ſelbſt, welcher alſobald ſeine iſolirte Stellung bei Dinzling verließ und links auf Schirling zu marſchirte, um ſich mit dem dritten Korps und den bei Eckmühl aufgeſtellten Grenadieren (unter Prinz Victor Rohan) in Verbindung zu ſetzen. General Stutterheim deckte mit dem Regimente Vincent, 1 Bataillon Reuß-Greiz und einer Kavalleriebatterie über Päring den Marſch des vierten Korps nach Leuchling auf der Flanke und erfüllte dieſen Auftrag ſo trefflich, daß Roſenberg Zeit gewann, ſich auf den Höhen von Unterleuchling aufzuſtellen und ſich in den Wäldern vorwärts Oberleuchling auszudehnen. General Montbrun rückte nun von ſeinem bisherigen Poſten zu Abach bis Dinzling und in die Wälder zwiſchen Peiſing und Weichenlohe vor. Lefevre bedrängte indeſſen den Nachtrab des Hohenzollern'ſchen Korps und zwang ihn, ſich auf dasſelbe zurückzuziehen; er beabſichtigte, ſich bei Schirling mit Davouſt zu

vereinigen, zu welchem Ende die Division Deroy dahin vordrang und das Dorf stürmte; die Oesterreicher eroberten und verloren es wieder, worauf Deroy seinen rechten Flügel an Schirling lehnte, seinen linken an die Küraſſier-Division St. Sulpice, seine Reiterei an die Division Demont, an welche sich wieder die Divisionen St. Hilaire und Friant schlossen; Montbrun verlängerte den linken Flügel bis Dinzling. Rosenberg hatte 32,000 Mann gegen sich. So wie die Nachricht von dem ihm bevorstehenden Kampfe in dem Hauptquartiere zu Egloffsheim eintraf, befahl Erzherzog Carl dem Fürsten Hohenzollern, die Brücke über die Laber zu zerstören, dem vierten Korps so schnell als möglich zu Hilfe zu eilen und sich zwischen der Straße und den Höhen von Oberleuchling aufzustellen, eine Infanterie-Brigade aber zur Unterstützung von Vukassovichs Vortruppen, welche bei Schirling und Gutting die Laber beobachten sollten, bei Lintach zurückzulassen. Fürst Johann Liechtenstein sollte die Grenadiere zwischen Höheberg und Mooshof (auf der Straße von Eckmühl) als Reserve aufstellen, die Brigade Vecsey ihre Bewegung nach Abach fortsetzen und den Rest des Korps über Walkering, Luckepoint und Weichenlohe in den linken Flügel des Feindes gehen lassen. Um eilf Uhr des Vormittags hatte sich das vierte Korps bei Unterleuchling aufgestellt und auch der Feind seine Kolonnen entwickelt; rechts der Herzog von Danzig, links der von Auerstädt, Deroy in Schirling. Alsobald eröffnete die Kanonade den Kampf und begann der Herzog von Auerstädt den Angriff auf Rosenberg, hauptsächlich gegen den rechten Flügel, welchen die Division staffelweise vorrückend zu umgehen drohte. Auf den ersten Kanonenschuß sprengte Erzherzog Carl selbst mitten im heftigsten Feuer zum vierten Korps und ließ sogleich das Regiment, welches seinen Namen führte, vom Reservekorps zur Verstärkung des rechten Flügels vorrücken. Hohenzollern mußte, als er eben aus dem Defilée von Eckmühl hervorrückte, um nach Oberleuchling zu gehen, eine Brigade auf die Regensburger Straße schicken, wogegen Feldmarschallieutenant St. Julien mit seiner zweiten Brigade nach Egloffsheim marschirte. Den Beweggrund zu dieser Disposition gab die Besorgniß, daß der Feind, über Luckepoint auf die Straße vordringend, sich zwischen das Reservekorps und das vierte Armeekorps werfen möchte. Die Brigade Kaiser wurde hinter das Letztere gestellt. Die Oesterreicher versuchten vergeblich durch das Leuchlinger Thal zu gehen und die entgegengesetzten Höhen zu gewinnen, aber eben so vergeblich blieben die Versuche des Feindes, den österreichischen rechten Flügel zum Weichen zu bringen und Unterleuchling zu nehmen; besonders zeichneten sich die hinter einem Hohlweg vor dem Gehölz und dem Centrum aufgestellten Deutsch-Banater durch den trefflichsten Widerstand aus; erst sehr spät kam das vom Generalissimus beorderte Regiment Erzherzog

Digitized by Google

Carl auf dem rechten Flügel an, wenn gleich immer noch rechtzeitig, um mehrere glückliche Angriffe auf den linken Flügel auszuführen. Die Nacht beendigte das Gefecht, in welchem Rosenberg seine Stellung behauptet hatte. Da es übrigens dem Erzherzog Carl Napoleons Operation entzog, so fand er für nothwendig, den Angriff, welchen er bereits für den frühen Morgen des kommenden Tages bestimmt hatte, noch nicht um diese Zeit auszuführen. Mittlerweile überzeugte man sich, bei dem fortwährenden Mangel aller Nachrichten vom fünften und sechsten Armeekorps, von den Unfällen Hillers und von der Unmöglichkeit, sich mit dem linken Flügel zu vereinigen. Nun beschloß Erzherzog Carl, wieder die Offensive zu ergreifen und gegen den linken feindlichen Flügel nach Abach vorzurücken, wo er noch immer die Hauptmacht des Feindes vermuthete, weshalb er, die drei vereinigten Korps nicht für hinreichend zu einem erfolgreichen Angriff erachtend, die Ankunft des zweiten Armeekorps nicht abwartete, welches übrigens, nach einem beschwerlichen Nachtmarsche, der Erholung bedurfte. Am Morgen des 22. Aprils theilte der Generalissimus den Korpskommandanten folgende Disposition mit: „Die Armee wird in drei Kolonnen marschiren. Erste Kolonne. F. Z. M. Graf Kollowrat, zweites Armeekorps, marschirt auf der Straße von

Abach, und ſucht dieſe Stellung durch einen Angriff in der Fronte wegzunehmen, der Theil der Brigade Vecſey, welcher ſich an beiden Seiten der Straße von Abach befindet, bildet den Vortrab dieſer Kolonne. Zweite Kolonne. General der Kavallerie, Fürſt Johann Liechtenſtein. Die Diviſion Lindenau geht auf Weichenlohe gegen den feindlichen rechten Flügel in die Gegend von Peiſing; zum Vortrabe dieſer Kolonne wird der Theil der Brigade Vecſey genommen, welcher ſich gegen Weichenlohe und Luckepoint befindet. Dritte Kolonne. F. Z. M. Fürſt Hohenzollern. Der Vortrab unter dem F. M. L. Vukaſſovich bleibt heute bei Eckmühl an den F. M. L. Fürſten Roſenberg angewieſen. E. H. Carl Infanterie macht den Vortrab in der Kolonne; dieſe beſteht für dieſen Tag aus der Diviſion St. Julien, nämlich der Brigade Louis Liechtenſtein und Kaiſer. Das vierte Armeekorps bleibt ſtehen, trachtet ſich auf ſeiner Stellung ſo lang als möglich zu behaupten und ſucht den Feind während des Angriffes zu beſchäftigen. Sollte der Feldmarſchallieutenant Fürſt Roſenberg dennoch gezwungen werden ſeine Stellung zu verlaſſen, ſo zieht ſich ſeine Kolonne über Höhenberg und Santing, und auf die rückwärts liegenden Höhen, um den linken Flügel der vorrückenden Kolonne zu decken. Die Grenadiere unter dem General Prinz Rohan ſetzen ſich in Kolonne, und erwarten die weiteren Befehle. Zwei Küraſſier-Regimenter ſtellen ſich bei Thalmaſſing auf; die übrigen vier bleiben bei Köffering als Reſerve. Die Aufbruchſtunde für die erſte Kolonne iſt um 12 Uhr Mittags, für die zweite um 1 Uhr Nachmittags, für die dritte um 12 Uhr Mittags.“ Die Geſammtſtärke dieſer verſchiedenen Kolonnen und Truppen betrug 78⅔ Bataillone und 85 Eskadronen (ungefähr 72,000 Mann und 8400 Pferde). Napoleon ſeinerſeits hielt fortwährend den Plan feſt, ſeinen Marſch nach Wien zu richten, er beauftragte Beſſieres und Wrede, Hiller ſo ſchnell als möglich an den Inn zu drücken, und beſchloß, dem Herzog von Auerſtädt zu Hilfe zu eilen; mit ſeiner ganzen Streitmaſſe wollte er ſich auf den rechten Flügel der Oeſterreicher werfen, um ihn über die Donau zurückzudrängen. Am Morgen des 22. Aprils marſchirte er mit der Küraſſier-Diviſion Nanſouty, dem Korps des Herzogs von Montebello, der würtembergiſchen Diviſion und den von dem Herzoge von Rivoli befehligten Truppen von Landshut und Ergolding gegen Eckmühl und die Laber. Während ſeines Marſches und während der Anſtalten des Erzherzogs Carl zum Vorrücken beobachteten ſich den Morgen über das vierte öſterreichiſche Armeekorps und die Herzoge von Auerſtädt und Danzig, welche vor der Ankunft Napoleons angegriffen zu werden befürchteten, während Roſenberg, auf die Befehle des Generaliſſimus wartend, für ſeine beiden Flügel beſorgt war, und zur Deckung des linken das Regiment Czartorisky auf die Höhe zwiſchen Unterleuchling und Schirling beorderte.

Digitized by Google

Als sich der dichte Nebel, welcher seit Tagesanbruch auf der ganzen Gegend lag, um 8 Uhr des Morgens zerstreute, bemerkte man, daß sich die französischen Truppen noch in derselben Stellung wie am vorigen Tage nach dem Gefechte befanden; bald aber nahm man Bewegungen wahr, aus welchen man auf die Absicht des Feindes schloß, der österreichischen Kavallerie in der Flanke zu stehen, wenn sie unter dem Schutze ihrer Artillerie zwischen Unterleuchling und Schirling zu einem Angriffe auf der Bergebene bei Schirling hervorbrechen wollte. Eben meldete Rosenberg dies ins Hauptquartier, als er von dort die Disposition erhielt, sich in seiner Stellung zu behaupten und den Feind zu beschäftigen, während die Armee in drei Kolonnen zwischen Abach und Peising vorrücken würde. Sie setzten sich zwischen 12 und 1 Uhr des Mittags in Bewegung und erregten, wie sie in musterhaft schöner Ordnung heranrückten, Davoust's Besorgnisse. Plötzlich bemerkte Vukassovich die Annäherung feindlicher Kolonnen auf der Straße von Landshut und meldete dies dem Generalissimus; es war Napoleon selbst, welcher um 2 Uhr von Landshut vorrückte. Sein Vortrab warf bei Buchhausen einige Posten, welche Vukassovich vorgeschoben; dieser selbst suchte auf den Höhen bei Lintach den Vortrab aufzuhalten, mußte sich jedoch nach Eckmühl und auf die oberhalb gelegenen Höhen zurückziehen, welche er, wie den genannten Ort, besetzte. Alsbald vereinigte sich ein Theil der französischen Kavallerie, die bei Schirling gestanden, mit der von Eckmühl eintreffenden, der andere Theil stellte sich vor Schirling in Schlachtordnung auf. Als Rosenberg von der Höhe bei Unterleuchling das Gefecht Vukassovichs und die ungemein starke Feindeskolonne, welche von Landshut herrückte, gewahr wurde, überzeugte er sich von der Unmöglichkeit, die Stellung mit seinem schwachen Korps gegen die Uebermacht zu halten, verließ die Höhen zwischen Leuchling und Schirling und marschirte links ab, um eine Stellung quer über die Straße von Eckmühl zu nehmen, wo er die Straße von Regensburg vertheidigen und den Andrang des Feindes, bis zur Ausführung neuer Anordnungen des Generalissimus bei der Hauptarmee, aufhalten konnte; Ober- und Unterleuchling und die Gehölze dabei ließ er vertheidigen und die Höhen hinter Eckmühl mit Artillerie besetzen, welche die Strecke zwischen der Landshuter Straße und der Laber bestrich. Diese neuen Anordnungen Rosenbergs benützten die Bayern und Franzosen, um sich mit Napoleons Truppen zu vereinigen, was ihnen auch gelang, so daß nun an beiden Ufern der Laber 17 Kavallerieregimenter in erster Linie zum Angriffe bereit standen. Alsbald ließ jetzt Napoleon Dorf und Schloß Eckmühl angreifen. Bald war ungeachtet der tapfersten Gegenwehr durch die Infanterie, ungeachtet eines mörderischen Feuers des Geschützes, welches

Digitized by Google

die Zugänge beſtrich, Eckmühl genommen, worauf ſich das Regiment Czartorisky quer über die Straße ſtellte und die Brigade Biber den Wald auf dem linken Flügel beſetzte, nach welchem ſich auch Erzherzog-Ferdinand-Huſaren und der Ueberreſt der aus Eckmühl geworfenen Peterwardeiner zogen. Während nun die feindliche Artillerie von den Höhen zwiſchen Unterleuchling und Schirling ein äußerſt lebhaftes Feuer auf die öſterreichiſche begann, griffen Davouſt und die bayeriſche Diviſion Deroy den rechten Flügel Roſenbergs an, welcher ſich, nach einem hartnäckigen Widerſtande der Regimenter Bellegarde und Reuß-Greiz, endlich zurückzog. Der linke Flügel hatte jetzt den Angriff allein auszuhalten, indem nach zwei Seiten, gegen Eckmühl und gegen den Leuchlinger Wald, Front gemacht werden mußte. Inzwiſchen verſuchte ein Theil der feindlichen Kavallerie, welche vor Eckmühl und zwiſchen Schirling und Unterleuchling ſtand, die von öſterreichiſchen Batterien gekrönten Höhen zu nehmen, jedoch ohne Erfolg. Als dieſe Reiter einen neuen Angriff unternahmen, jagten das Regiment Stipſics und vier Eskadronen Vincent ſie völlig in die Flucht. Dagegen mußten die Regimenter Bellegarde und Reuß-Greiz nach dem trefflichſten Widerſtande gegen die wiederholten Angriffe der feindlichen Infanterie den Wald zwiſchen Ober- und Unterleuchling vollends räumen, wodurch die letztere nun die Straße gewinnen konnte, um Roſenbergs Truppen, welche bei Eckmühl fochten, den Rückzug abzuſchneiden. In dieſem Augenblicke erſchien Stutterheim mit vier Eskadronen Vincent zur Unterſtützung der Waffengenoſſen; er ſammelte ſie, ließ Sturmmarſch ſchlagen und eroberte durch ein mörderiſches Gefecht einen Theil des Waldes wieder. Inzwiſchen hatte die franzöſiſche Diviſion Gudin den linken Flügel der Oeſterreicher umgangen und rückte gegen die Brigade Biber an; Davouſt aber beorderte ſeine auf dem rechten Flügel verſtärkten Truppen (im Leuchlinger Walde) zu einem neuen Angriff, der mit eben ſo viel Ungeſtüm begonnen als nachhaltig ausgeführt wurde, ſo daß ſich die tapferen Regimenter Bellegarde und Reuß endlich vor der immer wachſenden Uebermacht aus dem Walde zurückziehen mußten. Da füllten plötzlich feindliche Plänkler die Ebene zwiſchen dem Walde und der Straße; ſie wurden aber durch öſterreichiſche Chevaurlegers, an deren Spitze ſich Sommariva und Stutterheim ſtellten, in den Wald zurückgetrieben, und ſo ward auch ein großer Theil des Geſchützes gerettet, welches eben auf der Straße zurückging. Gleichzeitig wurden wiederholte tapfere Angriffe der bayeriſchen Kavallerie, welche von der Seite von Eckmühl gegen die Höhen und die öſterreichiſchen Geſchütze vorgerückt war, nicht ohne namhaften Verluſt der Oeſterreicher abgeſchlagen, aber die Verfolgung geſchah mit allzu großem Eifer. Uebrigens mußte ſich Roſenberg nach der tapferſten dreiſtündigen

Digitized by Google

Gegenwehr doch endlich mit Verlust von zwölf Geschützen, welche nicht fortgebracht werden konnten, vor der Uebermacht zurückziehen. Unter dem Schutze einer auf der Höhe vor Höheberg am Eingange des Waldes neben der Straße nach Egloffsheim aufgestellten Batterie sammelten sich die Husaren und Chevauxlegers, Rosenberg führte die Reiterei auf der Straße zurück, Oberst Quosdanovich die Infanterie durch den Wald über Santing nach Egloffsheim. — Während dieser Ereignisse beim vierten Armeekorps marschirten die drei Kolonnen nach Abach, Weichenlohe und Luckepoint; aber auf die Meldung von der Vorrückung des Feindes von Landshut her, ließ Erzherzog Carl die Bewegung auf Abach einstellen, um Regensburg zu decken, und beorderte das vierte Armeekorps, sich in kein Gefecht einzulassen, sondern über Egloffsheim hinter den Pfeterbach zurückzuziehen, — welcher Befehl jedoch erst während des Gefechtes bei Eckmühl eintraf. Sämmtliche drei Kolonnen sollten sich nun rückwärts vereinigen und Rosenberg, Vukassovich und Biber aufnehmen. Die erste kehrte nun in ihre kurz vorher verlassene Stellung zwischen dem Galgenberg bei Regensburg und Isling zurück; die zweite nahm die Stellung zwischen Gebelkofen und Thalmassing, die dritte zwischen Thalmassing und Santing; sie schickte eine Brigade gegen Egloffsheim, und vor diesem Orte wurde eine Kavalleriebrigade aufgestellt, um Rosenberg aufzunehmen. Während dieser rückgängigen Bewegungen der drei Kolonnen nach Regensburg sammelte der Feind die von den Regimentern Stipsicz und Vincent geworfene Kavallerie, welche nun in mehreren Kolonnen auf der Straße nach Egloffsheim und rechts über Fakofen und Galsbach vorrückte und durch die in den Waldungen vertheilte Infanterie unterstützt wurde. Inzwischen formirte sich die österreichische Kavallerie (2000 Mann) vor Egloffsheim, und wurde durch mehrere vor sie gestellte Batterien gedeckt, so sollte ein Theil der feindlichen, der aus dem Defilée von Hagerstadt vorrückte, aufgehalten werden. Es war um die siebente Abendstunde. Da bildeten sich die feindlichen Kavalleriedivisionen St. Sulpice und Nansouty in Massen mit Distanzen vor der Brigade Schneller und Stipsicz-Husaren (im Centrum und auf dem linken Flügel des Feindes), während sich die leichte Kavallerie auf dem rechten Flügel bis an die Straubinger Straße ausdehnte; Reserve unterstützte sie; die zwei ohnehin schwachen österreichischen Brigaden waren dagegen sich selbst überlassen. In dieser bedenklichen Lage, da es lediglich galt, dem Feinde durch eine ruhige Haltung zu imponiren, griff das Regiment Gottesheim mit heldenmüthiger Kühnheit den überlegenen Feind in der Fronte an, wurde aber mit Karabinerfeuer begrüßt und zugleich in beiden Flanken gefaßt, so daß es zurückweichen mußte. Eben so das Regiment Kaiser-Kürassiere, welches zur Unterstützung der Waffengenossen herbeieilte,

Digitized by Google

und das Regiment Stipsics-Husaren, welches, den Rückzug beider zu decken, angriff. Inzwischen gingen die österreichischen Batterien, um sich zu retten, auf der Regensburger Straße zurück, und nun ward der Rückzug der tapferen österreichischen Reiter auf der Heerstraße zur Flucht; Freunde und Feinde geriethen in beispiellose Verwirrung. Die österreichische Kavallerie floh bis über Köffering hinaus und drang in die österreichischen Infanterie-Kolonnen; scharf verfolgte sie der Feind, bis Fürst Johann Liechtenstein bei Obertraubling mit seinen Reitern erschien und der Verfolgung beim völligen Einbruche der Nacht Einhalt that; Stutterheim sammelte einen Theil der Regimenter Stipsicz und Ferdinand und bildete mit etwa 500 Husaren den Nachtrab; der Rest jener beiden Regimenter so wie das Regiment Vincent stießen zum dritten und vierten Korps, und diese vereinigten sich nebst dem ersten Reserve-Korps bei Burg-Weinting. Der rechte Flügel des vierten Korps erreichte den Pfeterbach und schloß sich bei Thalmassing an das dritte Korps, auf welches sich auch die Brigade Biber zog. Die Oesterreicher hatten an diesem Tage von Abensberg (22. April) 6000 Mann und 16 Kanonen verloren.

Erzherzog Carl zog sich nun unter dem Schutze der Nacht zurück, sammelte sein Heer bei Burg-Weinting und Ober- und Untertraubling, ließ mehrere Bataillone sich vor dem Stadtgraben und den Gärten von Regensburg aufstellen, zwei Regimenter in die Stadt legen und den Dreifaltigkeitsberg mit sieben Batterien besetzen. Bellegarde sollte am folgenden Tage bei Regensburg zur Armee stoßen. Erzherzog Carl selbst kam am Abende des 22. in Regensburg an, wo er im Gasthofe zum goldenen Kreuz abtrat, dort rasch einige Depeschen schrieb, und sodann in der Residenz des Fürsten Primas sein Nachtlager nahm. Napoleon brachte die Nacht in Egloffsheim zu. Seine Armee lagerte vorwärts Egloffsheim und Köffering und dehnte sich rechts bis an die Donau aus, während Montbrun die Engwege bei Abach besetzt hielt.

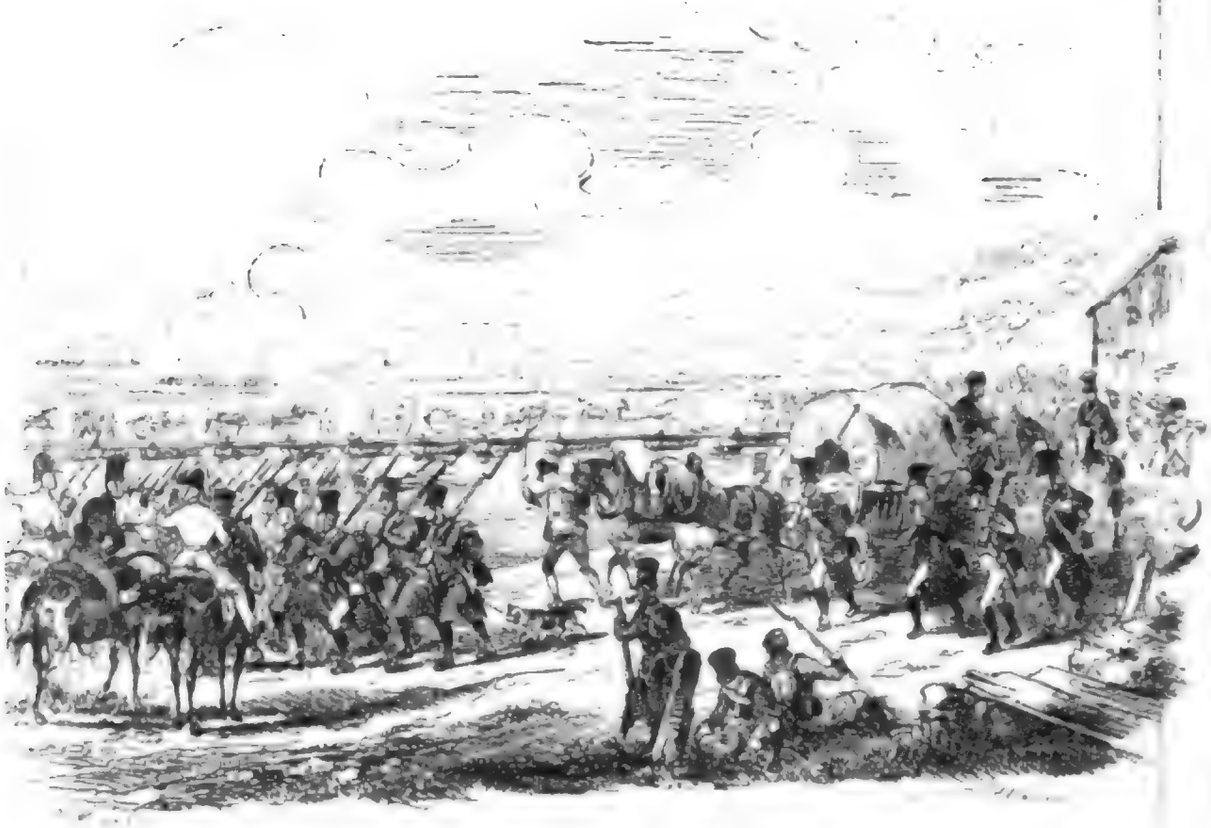
Gefecht bei Regensburg und Uebergang der österreichischen Armee auf das linke Donauufer

(23. April).

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine Erneuerung des Kampfes am 23. April mit dem Rücken an der Donau und bei der Schwäche der Kavallerie nicht rathsam sei, beschloß der Erzherzog Generalissimus, mit der Armee ungesäumt über die Donau zu gehen, und ließ zu diesem Ende noch in der Nacht vom 22. zum 23. aus den Pontons beim zweiten Armeekorps bei Weichs unterhalb Regensburg eine Brücke schlagen, welche um die achte Morgenstunde vollendet war. Das zweite Korps sollte den Rückzug der Armee decken, Regensburg besetzen und sich auf den Höhen bei Stadt am Hof aufstellen, das Grenadier-Korps den Uebergang mit drei Batterien Zwölfpfünder und vier Batterien Brigade-Geschütz decken. Mit Tagesanbruch stellte sich die Armee zwischen Burg-Weinting und Regensburg in Schlachtordnung, und alsbald begannen das dritte und vierte Korps, welche durch Regensburg marschirten, den Rückzug über die steinerne Donaubrücke. Erzherzog Carl selbst befand sich dabei an der Spitze des Infanterieregimentes Würzburg. Das zweite Korps warf die Regimenter Zach und Zedtwitz in die Stadt, wo General Fölseis das Kommando erhielt, und zog dann über die Brücke; um den Rückmarsch der österreichischen Kavallerie zu decken, stellten sich einige Bataillone von der Division Weber vor den Stadtgräben und bei den Gärten des nach Abach führenden Jakobsthores auf, welches offen blieb, während das Peters- und das Osterthor (zu den Straßen von Eckmühl und Straubing) verrammelt waren. Die Küraſſier-Regimenter Hohenzollern, Kronprinz Ferdinand und ein Theil von Albert, so wie Klenau-Chevaurlegers stellten sich, zur Deckung des Rückmarsches, in der Ebene vor Regensburg zu beiden Seiten der Straße von Eckmühl, zwischen jener von Straubing und der von Abach auf; ein Bataillon von Erzherzog Carl besetzte Burg-Weinting, und Klenau erhielt Befehl, mit dem Regiment Meerveldt-Uhlanen den General Stutterheim abzulösen, welcher zum vierten Korps jenseits der Donau einrücken sollte. Mit sechs Eskadronen langte er zwischen 8 und 9 Uhr des Morgens zu Obertraubling an. Eben lösten die

Oesterreicher ihre Vorposten ab, eben begann das erste Reservekorps mit seinem Artillerietrain über die kurz vorher vollendete Pontonbrücke zu ziehen, als die feindliche Kavallerie vorrückte, zuerst die Division Nansouty, dann die übrige, über Untertraubling und Ainthal. Rasch warf sich die Division Nansouty auf Klenau's Vorposten, trieb sie zurück und stürzte mit ihnen auf die eben abgelösten Husaren, welche sich, um die Uhlanen aufzunehmen, auf der Ebene zwischen Obertraubling und Burg-Weinting aufstellten; die vorrückenden Husaren-Regimenter Stipsicz und Ferdinand vermochten den Feind nur einen Augenblick aufzuhalten und mußten sich, da er sich schnell immer mehr verstärkte, zurückziehen, als General Lederer zu ihrer Unterstützung das Kürassierregiment Hohenzollern heranführte und den Feind zurückwarf. Doch bald mußte auch dieses vor der Division Nansouty weichen, als plötzlich Kronprinz-Kürassiere unter Anführung des Obersten Prinzen Gustav von Hessen-Homburg dem verfolgenden Feinde in die rechte Flanke fielen und ihn zurückwarfen. Da die französische Kavallerie die Pontonbrücke noch nicht bemerkt hatte und den Oesterreichern folgte, welche ihre Aufmerksamkeit davon ab und mehr rechts nach der Stadt zu ziehen suchten, so zog sie sich mit ganzer Macht nach ihrem linken Flügel, um die rechte Flanke der Oesterreicher zu umgehen. Hier beschäftigten Klenau-Chevaurlegers den Feind durch mehrere treffliche Angriffe, bis Montbrun, mit seiner leichten Reiterei von Abach herbeieilend, ihnen in die rechte Flanke fiel und sie zum Rückzuge zwang. Inzwischen hatte Stutterheim die Regimenter Stipsicz und Ferdinand-Husaren wieder gesammelt und gegen Weinting vorgeführt, wo sie mehrere glückliche Angriffe machten. Major Mensdorf drang mit Meerveldt-Uhlanen auf die durch die Verfolgung in Unordnung gerathenen feindlichen Karabiniers ein und trieb sie in die Flucht; mußte jedoch, als sie Unterstützung erhielten, abermals weichen. Mit heldenmüthiger Entschlossenheit vertheidigten zwei Eskadronen des Regiments Albrecht-Kürassiere die Pontonbrücke und die Zugänge zu derselben gegen ein feindliches Kürassierregiment, als dies schon dagegen vordringen wollte, aber auch sie mußten endlich der Uebermacht weichen; durch so viel Tapferkeit, wie die österreichische Kavallerie an jenem heißen Tage sie erprobte, ward es möglich, daß die Armee Angesichts des Feindes das linke Donauufer erreichte. Inzwischen erschien auch der Herzog von Montebello mit der Division Gudin, welcher die Division Morand folgte, und stellte sich zwischen Burg-Weinting und der Straubinger Straße auf; der Herzog von Auerstädt folgte mit seinen beiden Divisionen auf dem linken Flügel, der Herzog von Rivoli als Reserve; das Bataillon Erzherzog Carl in Weinting mußte sich ergeben. Nun endlich zog sich die österreichische Kavallerie auf

Digitized by Google



Regensburg und durch das Jakobsthor in die Stadt zurück, worauf Fölseis dies Thor verrammeln ließ. Der Feind begann sogleich ein heftiges Geschützfeuer gegen die Stadt und die Pontonsbrücke; kräftig erwiederte es Erzherzog Carl von den Anhöhen vom linken Ufer; unter dem Schutze dieses Feuers dem Angriffe und dem Geschütze des Feindes trotzend, zogen die letzten Truppen, das zweite und dritte Bataillon des Infanterieregimentes Rohan unter Oberstlieutenant Krause über die von Kanonenkugeln und Granaten durchlöcherte Pontonsbrücke, welche hierauf von den Pontoniers am rechten Ufer sogleich abgehauen wurde, aber nicht gerettet werden konnte. Mittlerweile war Napoleon vor Regensburg angekommen und traf sogleich die geeigneten Anstalten, sich dieser Stadt um jeden Preis zu bemeistern. Er ließ sie ununterbrochen aufs Lebhafteste beschießen, Lannes die Infanterie bis auf 800 Schritte vorrücken, die Tirailleurs sich den Gräben nähern und Leitern zum Sturme herbeischaffen. Nach 3 Uhr des Nachmittags schlugen die Flammen bei St. Peter, St. Paul und aus mehreren Straßen empor. Gegen 7 Uhr des Abends gelang es dem Feinde endlich, in die Stadt einzubrechen,

und nun kam es zum wüthenden Kampfe in den brennenden Straßen. Lannes bemühte sich vor Allem die steinerne Donaubrücke zu gewinnen; nur wenige von der österreichischen Besatzung konnten sich durchschlagen, die Brücke erreichen und sich zu dem Bataillon retten, welches zur Vertheidigung Regensburgs Stadt am Hof besetzt hielt. Der größte Theil der Besatzung wurde abgeschnitten und mußte sich mit Fölseis ergeben. Das Vordringen des Feindes über die Donaubrücke nach Stadt am Hof verhinderte Kollowrat durch ein heftiges Feuer, welches seine Batterien auf dem Dreifaltigkeitsberge unterhielten, und bald war der hellauflodernde Brand von Stadt am Hof ein furchtbares, undurchdringliches Bollwerk gegen jeden Versuch des Feindes, aufs linke Ufer vorzudringen. Das Schießen der Oesterreicher auf dem Dreifaltigkeitsberge währte bis um Mitternacht, und erschwerte das Gelingen der Löschanstalten in Regensburg, dessen Thore und Wälle Lannes besetzt hatte. Am folgenden Tage hielt Napoleon seinen Einzug in diese unglückliche Stadt. Um 10 Uhr in der Nacht trat das zweite österreichische Armeekorps seinen Rückzug in bester Ordnung über Regenstauf und Nittenau an, welchem dann General Creneville als Nachtrab folgte. Die österreichische Armee hatte an jenem verhängnißvollen 23. April bei Regensburg an Todten, Verwundeten und Gefangenen ungefähr 8000 Mann verloren.

Rückzug des Erzherzogs Carl nach und durch Böhmen.

In der Absicht, sich nach Böhmen zurückzuziehen, um sich dann bei Linz mit Hiller zu vereinigen, jedenfalls aber bei Wien das rechte Donauufer wieder zu gewinnen, war Erzherzog Carl zunächst darauf bedacht, die Armee schnell nach Cham hinter den Regen zu bringen; er wollte verhindern, daß ihm der Feind über Traubing zuvorkomme und vor ihm die nach Böhmen führenden Straßen erreiche. Zu diesem Ende befahl er dem General der Kavallerie Grafen Bellegarde, welcher eben auf dem Marsche von Hemau nach Regensburg begriffen war, sich nach Burg-Lengfeld zu wenden. Belle-

Digitized by Google

garde erhielt dieſen Befehl in Edershauſen an der Nab, rückte nun längs dieſes Fluſſes fort und traf des Abends an dem ihm angewieſenen Punkte ein. Das dritte Armeekorps und das erſte Reſervekorps marſchirten nach Nittenau hinter den Regen; die Diviſion von St. Julien vom dritten Korps ging voraus, um die Stellung von Cham zu beſetzen, und das dritte Armeekorps rückte nach Kirn, worauf dann, wie bereits erzählt wurde, das zweite Armeekorps, den Rückzug der Armee deckend, nachfolgte. Am 24. marſchirte das dritte Armeekorps und das erſte Reſervekorps nach Cham, das vierte Armeekorps nach Bruck, das erſte nach Schwarzenfeld und Schwandorf, das zweite nach Nittenau und der Nachtrab unter Creneville nach Kirn. Am folgenden Tage war die ganze Armee in der ſehr feſten Stellung bei Cham vereinigt. Einſchließlich des Bellegardiſchen Korps (24,000 Mann) war ſie jetzt 78,000 Mann ſtark, und wurde durch Zuſendungen friſcher Truppen noch vermehrt. Da Erzherzog Carl ſah, daß er nicht verfolgt wurde (blos dem Nachtrabe folgte der Feind (3000 Mann) bis in die Nähe von Bruck, er zog ſich jedoch nach einem unbedeutenden Gefechte zurück), ſo gönnte er ſeinen Truppen einige Raſttage. Uebrigens hatte er ſeine Abſicht, die Offenſive zu ergreifen, keineswegs aufgegeben; da er ſich nun mit Hiller bei Linz vereinigen zu können glaubte, und da er ferner die rechte Flanke der Armee auf dem Marſche durch Böhmen vor etwaigen Beunruhigungen durch den Feind ſichern wollte, ſo entſendete er bereits am Tage nach ſeiner Ankunft zu Cham den General Klenau mit neun Batterien, einer Eskadron und einer Batterie über Neumarkt, Eiſenſtein, Stubenbach und Außergefel nach Winterberg, und den General Stutterheim mit den Regimentern Vincent-Chevaurlegers und Ferdinand-Huſaren nebſt einer Kavallerie-Batterie in Eilmärſchen nach Linz, um ſich für den Fall, daß Hiller ſich am Inn nicht halten könnte und von der Donau weggedrückt würde, vor Ankunft des Feindes der Brücke bei Linz und der Schiffbrücke bei Mauthauſen zu verſichern und ſie für die Hauptarmee bis zur Ankunft derſelben zu behaupten, oder aber für den Fall, daß der Feind früher bei Linz eintreffen ſollte, die Brücke bei Linz zu zerſtören und die Schiffbrücke von Mauthauſen nach Krems zu bringen, wo dann der Generaliſſimus aufs rechte Ufer übergehen würde, wenn ihm dies weder bei Linz, noch bei Mauthauſen gelingen ſollte. Stutterheim vollbrachte ſeinen Marſch nach Linz über Klattau, Budweis und Freiſtadt. Der Generaliſſimus ſchlug gleichfalls den Weg über Klattau nach Budweis ein; ein Theil der Landwehr, welche die Engpäſſe des Böhmerwaldes als Nachhut beſetzte, deckte dieſen Marſch. Hatte der Erzherzog Budweis erreicht, ſo konnte er von da aus ſeine Richtung mit gleicher Leichtigkeit, entweder auf der geraden Straße nach Linz oder nach Zwettel neh-

men, von welchem letzteren Punkte er dann wieder die drei Richtungen nach Yps, Mölk oder Krems je nach Erforderniß der Umstände zur Auswahl hatte. Um übrigens seine linke Flanke gegen etwaige Bewegungen Bernadotte's zu sichern, ließ er das dritte Korps unter Kollowrat sich gegen Pilsen aufstellen, und das Donau-Ufer durch einen Vortrab beobachten, welcher der Armee zur Seite zog. Nachdem der Erzherzog Generalissimus alle Anstalten mit Umsicht getroffen, kam er am 3. Mai mit der Armee in Budweis an. Sie war in trefflicher Haltung und vom besten Geiste beseelt; nach allen Unfällen, welche sie bei allem Heldenmuthe bis zum 23. April betroffen hatten, darf ein so erfreulicher Zustand derselben, welcher eine neue Morgenröthe von Siegen erwarten ließ, dem Geiste des Feldherrn, der sie führte und unmittelbar wie mittelbar mächtig auf sie einwirkte, zugeschrieben werden.

Bevor ich nun die weiteren Bewegungen darstelle, welche die Armee in Folge der Kriegsereignisse an der Donau unternahm, ist hier der geignete Ort, eines Versuches zu Unterhandlungen mit Napoleon zu erwähnen. Am entsprechendsten scheint es mir, ganz einfach die betreffende Stelle aus einem Briefe des Generallieutenants Grafen Philipp von Grünne (eines Mannes, dessen Kompetenz hierüber bei seiner persönlichen Stellung zum Erzherzoge Carl niemand bestreiten wird) an den Fürsten Carl de Ligne (dat. Pesth den 28. September 1809) mitzutheilen. Nachdem Graf Grünne in wenigen Worten die Ereignisse von der Ankunft Napoleons bis zum Donauübergange nach Stadt am Hof geschildert, fährt er wörtlich also fort: „Den Tag vor dem Uebergange hatte der Erzherzog einen Kurier an den Kaiser nach Schärding geschickt, um ihm über die Ereignisse Rechenschaft zu geben und ihn zu bitten, daß er sich nach Linz begebe. Er meldete ihm zugleich, daß er sich Tags darauf mit dem Korps von Bellegarde auf dem linken Ufer vereinigen würde, daß er aber beim Uebergange über die Donau bei hellem Tage und im Angesichte eines siegreichen Feindes für den Verlust nicht stehen könne, den er allenfalls noch in dieser schwierigen Unternehmung erleiden dürfte. An dem Schlusse seines Berichtes fügte er hinzu, der Erfolg dieses Krieges sei auf den ersten Sieg und auf die gewaffnete Theilnahme zu unseren Gunsten von Seiten des ganzen Rheinbundes, der sich nun gegen uns erklärte*), berechnet gewesen.

*) Abgesehen davon, daß die Rheinbunds-Fürsten, wie wir wissen, ihre Truppen gegen Oesterreich fechten ließen, erklärten sie auch ihre feindseligen Gesinnungen gegen diese Macht völlig unumwunden in eigenen Staatsschriften; so die Könige von Baiern und von Würtemberg unterm 17. April (von Dillingen und Ludwigsburg aus), der Fürst Primas unterm 22. April zu Frankfurt, der König von Sachsen unterm 24. April zu Leipzig und unterm

Digitized by Google

Se. Majeſtät würden in Ihrer Weisheit entſcheiden, ob es nicht rathſam wäre, den Weg der Vermittlung zu verſuchen, ehe der Feind unſere Staaten beträte, und während die in Italien errungenen Vortheile, ſo wie der Beſitz von ganz Tyrol uns noch erlaubte, ihm Ausgleichungsgegenſtände anzubieten. Der Erzherzog hielt ſich zwei Tage zu Cham auf, um ſeine Armee ausruhen zu laſſen, der Feind folgte langſam unſerem Nachtrabe und alle Nachrichten, die wir vom Erzherzog Louis und dem General Hiller erhielten, kündeten eine unordentliche Flucht an. Am 29. April kam Graf Stadion im Hauptquartiere des Erzherzogs zu Neumarkt mit der Antwort des Kaiſers, die in der Weſenheit dahin lautete, daß Seine Majeſtät nicht in die Lage verſetzt wären, Friedensanträge zu machen, wenn aber Se. kaiſerl. Hoheit die Möglichkeit einer Annäherung auffänden, ſo wollten Sie Ihre Beiſtimmung dazu geben, inſofern es geſchehen könnte, ohne Ihr Anſehen zu kompromittiren. Dieſe Antwort war ſehr unbeſtimmt und ließ verſchiedene Auslegungen zu. Der Kaiſer wollte und wollte nicht. Die Stadions, ſehr unzufrieden über die Bemerkungen des Erzherzogs, arbeiteten von der Zeit an ſeiner Zurückberufung; auch für mich war geſorgt und unſere vertraulichen Mittheilungen gingen in miniſteriellen Lakonismus über. Inzwiſchen mußte man einen entſcheidenden Schritt thun; der Erzherzog wogte zwiſchen mehr als Einer Verantwortlichkeit; endlich trug er mir auf, ein einfaches und höfliches Schreiben aufzuſetzen, welches man im Moniteur zu ſehen erwarten mußte, und das, ohne Anträge auszudrücken, den Faden zu Unterhandlungen bot, wenn Napoleon dazu geneigt war. Dies alles hat Anlaß zu folgendem Schreiben gegeben, das anfänglich gebilligt und in der Folge getadelt wurde, wie es immer geſchieht, wenn man ein Unrecht finden will. „„Sire! Eure Majeſtät haben mir Ihre Ankunft mit Kanonendonner angekündigt, ohne mir Zeit zu laſſen, Sie zu komplimentiren. Kaum unterrichtet von Ihrer Gegenwart, konnte ich dieſe durch den Schaden ahnen, welchen Sie mir zugefügt haben. Sie haben mir viele Leute abgenommen, Sire! — Auch meine Truppen haben einige tauſend Gefangene gemacht auf den Punkten, wo Sie nicht den Befehl führten. Ich mache Eurer Majeſtät den Vorſchlag, ſie Mann für Mann, Grad für Grad auszutauſchen, und, wenn Ihnen dieſer Antrag gefällt, mir Ihre Geſinnungen über den zur Auswechslung beſtimmten Platz wiſſen zu laſſen. Ich fühle mich geſchmeichelt, Sire, mit dem größten Feldherrn des Jahrhunderts zu kämpfen. Ich wäre glücklich, wenn das Schickſal mich erleſen hätte, meinem Vaterlande die Wohl-

ſelben Datum der Großherzog von Heſſen zu Darmſtadt; von Seiten Würzburgs erſchien zwar keine öffentliche Erklärung, doch hatte der öſterreichiſche Geſandte am Würzburger Hofe bereits am 15. März Würzburg verlaſſen. Auch Rußland brach förmlich mit Oeſterreich; der ruſſiſche Geſandte verließ Wien, der öſterreichiſche Petersburg.

that eines dauerhaften Friedens zu versichern. Welche immer die Glücksereigniſſe des Krieges oder die Annäherung des Friedens ſein mögen, bitte Ich Eure Majeſtät zu glauben, daß mein Ehrgeiz mich Ihnen immer entgegenführt, und daß ich mich gleichmäßig geehrt halte, dem Degen oder dem Oelzweig in der Hand Eurer Majeſtät zu begegnen.““ — Dieſer Brief blieb ohne Antwort und Napoleon marſchirte aus Eitelkeit nach Wien, anſtatt uns auf der Ferſe zu verfolgen und den Krieg in vierzehn Tagen zu enden, wie er es konnte, ein unermeßlicher Fehler, den er in der Folge ſelbſt eingeſtand. Erſt nach der Bataille von Aſpern, wo er einen zweiten Fehler beging, wurde er geſchmeidiger und trug uns die Auswechslung an, die ſeit dieſem Zeitpunkte in Gang kam.“

Napoleon hatte inzwiſchen fort und fort ſeinen Plan feſtgehalten: gerades Weges nach Wien vorzurücken, um dort den Frieden zu diktiren, und es beirrte ihn keineswegs, daß Hiller, durch Reſerven verſtärkt, zwiſchen ihm und der Kaiſerſtadt ſtand, während Erzherzog Carl ſeinen Rücken bedrohen konnte. Jellachich hatte inzwiſchen am Abende des 23. Aprils, nachdem er die Unfälle der öſterreichiſchen Armee und die Fortſchritte der franzöſiſchen vernommen, München verlaſſen, ſich an den Inn zurückgezogen und vorerſt bei Waſſerburg eine Stellung genommen. Kaiſer Franz hatte, auf die Nachricht von dem Mißgeſchicke der Hauptarmee, dem General Hiller befohlen, eine Bewegung an die untere Iſar gegen Dingolfing zu unternehmen, wodurch Napoleon in der Verfolgung über Regensburg hinaus aufgehalten werden ſollte. Hiller beſtimmte demgemäß den 24. April zur Vorrückung ſeines Heeres, griff an dieſem Tage den Feind bei Neumarkt an und trieb ihn bis Vilsbiburg zurück. Da er jedoch, in Folge der erhaltenen Nachricht von den Ereigniſſen des 22. und 23. und vom Rückzuge des Erzherzogs Generaliſſimus, ſeine Vortheile nicht verfolgen, ja nicht einmal ſeine Stellung behaupten konnte, und da er in der Nacht vom 24. zum 25. April Befehl vom Kaiſer Franz erhielt, ſich bei Linz mit der Hauptarmee zu vereinigen, ſo zog er ſich am 25. nach Altenötting, am 26. nach Burghauſen, am 27. nach St. Valentin bei Braunau, und nach Wenk in der Richtung von Schärding zurück. An den beiden letzteren Tagen nahm der Herzog von Rivoli die Innſtadt von Paſſau und Schärding, nach tapferer Gegenwehr des Generals Dedovich. Am 28. ſetzte Hiller ſeinen Rückmarſch bis Ried, am 29. bis Haag, am 30. April bis Lambach und am 1. Mai bis Wels fort; die Feinde folgten. Napoleon hatte ſein Hauptquartier am 1. Mai in Braunau, am folgenden Tage in Ried; das franzöſiſche Heer war denn abermals in Oeſterreich eingedrungen. Hiller, welcher zwar Linz erreichte, aber den Donauübergang daſelbſt für allzu gewagt hielt, entſchloß ſich, nachdem er die Kommunikation mit dem linken

Digitized by Google

Ufer zerstört hatte, seinen Marsch nach Ebelsberg fortzusetzen, und den Feind vom Traun-Uebergange abzuhalten. Bei Ebelsberg kam es am 3. Mai zu einem mörderischen Gefechte, in welchem man Wiener Freiwillige den Badnern zurufen hörte: „Seid ihr Deutsche? Unsere Brüder? Ihr könnt gegen uns kämpfen?" Es war ein furchtbarer Tag, eine Feuertaufe österreichischen Heldenmuths und heiliger Vaterlandsliebe. Während des Gefechtes eilte der Herzog von Montebello bis Steier voran, wo ein eben so blutiger Kampf geschlagen und von den Flammen der geopferten Stadt beleuchtet ward. Hiller setzte seinen Rückzug fort, bis er endlich so viel Vorsprung gewann, daß er, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, bei Stein nächst Krems über die Donau gehen konnte; dort wartete er auf die Annäherung des Erzherzogs Carl. Dieser hatte sich, nachdem seine Absicht, sich bei Linz mit Hiller zu vereinigen, vereitelt worden, am 6. Mai von Budweis nach Zwettl gewandt, noch immer in der Hoffnung, durch einen schnellen Uebergang die Fortschritte des Feindes gegen Wien zu vereiteln. Doch Napoleon benützte sein Glück rasch genug. Schon am 10. Mai des Morgens um 9 Uhr stand er mit dem Korps des Herzogs von Montebello vor den Thoren Wien's; in Schönbrunn nahm er sein Hauptquartier.

Erzherzog Carl hatte seine Bewegung von Budweis nach Zwettl langsamer ausgeführt, er wollte die Armee zu schnellen energischen und entscheidenden Unternehmungen mehr concentriren und aus dem nördlichen Theile Böhmens verstärken. Durch die Herstellung der Linzer Donaubrücke und die Anlegung eines Brückenkopfes am linken Ufer (von Seiten des Feindes) besorgt gemacht, ließ der Erzherzog Generalissimus Kolowrat nach Budweis und dann weiter gegen Linz rücken. Uebrigens gab er die Idee, bei Krems über die Donau zu setzen, aus triftigen Gründen auf und befahl Hillern, über diesen Strom zu gehen, dann die Brücke von Stein zu zerstören (er that es, wie bereits erzählt worden), bei Krems ein Observationskorps zu lassen, und hierauf in Eilmärschen in die Gegend von Wien zu rücken, wo er, je nach Umständen, die Auen besetzen und die Verbindung mit der Stadt und den Weg über die Brücken erhalten sollte. Schon am Morgen des 11. Mai trafen die Grenadiere des zweiten Reservekorps bei der großen Donaubrücke am Spitz (bei Wien) ein und fünf Bataillone verstärkten sodann die Besatzung der Kaiserstadt, mit dem anderen Theile des fünften und sechsten Armeekorps aber stellte sich Hiller am linken Donauufer gegen den Spitz auf.

Erzherzog Carl selbst ging von Zwettl auf der Straße nach Horn weiter fort, und da er nun nicht mehr hoffen konnte, Wien vor dem Feinde zu erreichen, so vertraute er fest darauf, es zu entsetzen, wenn es nur durch

Digitized by Google

fünf Tage gehalten werde. „Er beschloß, das Aeußerste zu wagen, um dieser guten Stadt, die durch die vortreffliche Stimmung ihrer Bürger, durch ihre treue Anhänglichkeit an ihren Monarchen und durch ihre edle Aufopferung sich ein ewiges Denkmal in den Annalen Oesterreichs stiftete, zu Hilfe zu eilen. Alle seine Entwürfe waren nun dahin gerichtet, die Donaubrücke bei Wien und die Rettung der Kaiserstadt unter ihren Mauern zu gewinnen *)." Allerdings konnte man bei der mehr als hundertjährigen Vernachlässigung aller Rücksichten auf militärische Haltbarkeit nicht auf einen hartnäckigen Widerstand Wiens rechnen, um so mehr aber vertraute man „auf die beispiellose Ergebenheit der Bürger, Wien einige Tage als einen Brückenkopf zur Deckung des Ueberganges benützen zu können, und alle Vorbereitungen beschränkten sich auch nur darauf, den Platz gegen einen coup de main zu verwahren, in welcher Absicht der Erzherzog dem Feldmarschallieutenant Hiller schon früher aufgetragen hatte, bei seinem erfolgenden Uebergange auf das linke Ufer einen Theil seines Korps längs des rechten nach der Hauptstadt zu senden **)". Der Erzherzog rückte nun mit seiner Armee über Neupölla, Horn und Weikersdorf ihrer Bestimmung gegen Stockerau näher. Inzwischen kapitulirte die Kaiserstadt, nachdem sie mit Haubitzgranaten beworfen worden war, und nachdem Erzherzog Maximilian, welcher ihre Vertheidigung übernommen, sie plötzlich verlassen, und mit General Nordmann und dem größten Theile der Besatzung über die große Taborbrücke gegangen war, welche hinter demselben sogleich verbrannt wurde. Das fünfte und sechste Armeekorps, welche beim Vorrücken gegen die Stadt den abziehenden Truppen begegneten, stellten sich nun bei Stammersdorf auf.

Die Kapitulation Wiens wurde am 12. Mai abgeschlossen und die Franzosen zogen nun am 13. Mai um 6 Uhr des Morgens in die Stadt ein. Sogleich (schon am 14.) löste Napoleon die Landwehr auf; er sicherte allen Mitgliedern derselben, welche sich spätestens binnen vierzehn Tagen nach Einrückung der französischen Truppen in die betreffenden Ortschaften heimbegeben haben würden, Generalpardon zu, bedrohte die Offiziere der Landwehr, die es unterlassen würden, binnen jener Frist heimzukehren, mit Niederbrennung ihrer Häuser und Konfiskation ihrer Habe, und befahl den Ortschaften, welche Mannschaft zur Landwehr geliefert hatten, dieselbe zurückzuberufen und die Waffen, welche sie erhalten, sogleich abzuliefern. Am folgenden Tage erließ er einen Aufruf an die Ungarn, sich vom Verbande mit dem Hause Oesterreich loszureißen, auf dem Felde Rakos einen Reichs-

*) »Relation von der Schlacht bei Aspern.«

**) „Relation von der Schlacht bei Aspern und Eßlingen."

Digitized by Google

tag zu halten, und sich einen neuen König zu wählen. Am 17. Mai erklärte er, sich auf dem Gipfel seiner Macht und in der Allgewalt seines Willens zu zeigen, die weltliche Herrschaft des Papstes für aufgelöst und Rom zur kaiserlichen freien Stadt!

Inzwischen suchte er die raschen Fortschritte seiner Waffen durch eine entscheidende Unternehmung zu vollenden. Er sah ein, daß es für ihn von größter Wichtigkeit war, vor Ankunft der Armee des Erzherzogs Carl auf dem linken Donauufer festen Fuß zu gewinnen und sich der Hauptstraßen nach Böhmen und Mähren zu versichern, welche, vom „Spitz" an der Donau beginnend, durch das Marchfeld ziehen, — eine weite Ebene, welche sich vom Bisamberge, Klosterneuburg gegenüber, bis zum Einflusse der March in die Donau ausdehnt und südlich von der Donau, nördlich von Höhen umschlossen ist, welche sich an den Bisamberg reihen; die Donau bildet auf der Strecke von Klosterneuburg abwärts zahlreiche Inseln, von denen die Jedlersee Au, wohl geeignet, alle Bewegungen am rechten Ufer zu verdecken, vom linken Ufer nur durch die sogenannte „schwarze Lacke" getrennt ist. Unterhalb Wien, in der Richtung zwischen Kaiser-Ebersdorf am rechten und Groß-Enzersdorf am linken Ufer, befindet sich die Insel Lobau, welche einen natürlichen Waffenplatz von zwei Stunden in der Breite und fünf Viertelstunden in der Tiefe bildet; durch den großen Strom der Donau von dem rechten Ufer getrennt, hindert nichts die Schlagung einer Brücke, die von den buschigen Auen gedeckt ist, und der große Umfang der Insel gewährt den Vortheil, so viel Truppen und Geschütz auf derselben entwickeln zu können, daß der Uebergang über den schmäleren Arm auf die große Ebene des Marchfeldes mit Gewalt der Waffen erzwungen werden kann.

Napoleon ersah sich den Punkt bei der „schwarzen Lacke" als den geeignetsten zur Ausführung seines oben bezeichneten Planes; denn, bemächtigte er sich der schwarzen Lacke und behauptete er sie, so konnte er den Uebergang bei Nußdorf bewirken und sich des Bisamberges bemeistern, zu dessen beiden Seiten die Straßen nach Böhmen (zwischen dem Bisamberge und der Donau gegen Korneuburg) und nach Mähren hineinziehen. Indem Napoleon also sich des Bisamberges als natürlichen Brückenkopfes bediente und die Straßen nach Böhmen und Mähren sich öffnete, konnte er sich mit Uebermacht auf Hiller werfen, und Erzherzog Carl mußte sich den Weg in den Engpässen von Stockerau erkämpfen. Er ließ deshalb 600 Mann von der Division St. Hilaire unter dem Schutze starker Batterien, die er bei Nußdorf aufgestellt, auf die „schwarze Lacke" übersetzen, und nachdem die Landwehr-Pikets aufs linke Ufer zurückgetrieben worden, den Brückenbau beginnen. Hiller, noch zeitig von dem Uebergange des Feindes benachrichtigt, beorderte sogleich

Digitized by Google

das neunundvierzigste österreichische Infanterieregiment Kerpen mit der Vertreibung des Feindes von der schwarzen Lacke. Rasch und glücklich drangen die Braven auf die Insel und alsobald begann auf derselben ein erbitterter Kampf, Mann gegen Mann, welcher bis zum Abende dauerte, an welchem ein heldenhafter Angriff des Majors O'Brien den Sieg entschied. Der Feind war aufgerieben, theils zu Boden gestreckt, theils gefangen; die Sieger marschirten nach Strebersdorf und wurden vom Regimente Deutschmeister abgelöst, das längs der großen Donau einen Laufgraben herstellte, in welchen Geschütz gebracht wurde. Nach der Vereitlung dieses Versuchs beschloß Napoleon, den Donauübergang aufs Marchfeld unterhalb Wien zu bewirken, nämlich bei Kaiser-Ebersdorf über die Lobau. Er verlegte sein Hauptquartier nach Kaiser-Ebersdorf, traf am 19. Mai daselbst ein, untersuchte die Anstalten, welche er in äußerster Schnelligkeit und mit größter Energie betreiben ließ, und hatte die Genugthuung, am 20. bereits die drei

Die Kirche von Aspern.

Brücken fertig zu sehen, worauf Massena's Truppen sogleich auf die Lobau gingen, denen Napoleon selbst sofort folgte. Um die dritte Nachmittagsstunde begann hierauf der Brückenschlag über den letzten Donauarm, denjenigen, welcher die Lobau vom Marchfelde trennt, und um die sechste Nachmittagsstunde war derselbe vollendet, worauf der Divisionsgeneral Lasalle sogleich die leichte Reiterbrigade Pire nach und über Aspern und die leichten Reiterbrigaden Marulaz und Bruyeres über Eßlingen hinaus führte. Die leichte Kavallerie breitete sich gegen Breitenlee, Raasdorf und Groß-Enzersdorf aus. In der Nacht folgten die Divisionen Molitor und Boudet, welche Aspern und Eßlingen besetzten, und am frühen Morgen des folgenden Tages (21. Mai) die Infanteriedivisionen Legrand und Cara St. Cyr, welche sich in zweiter Linie hinter Aspern und Eßlingen aufstellten, so wie die Kavalleriedivisionen Espagne, Lasalle, St. Germain und Arrighi, nebst der baden'schen und würtemberg'schen Kavallerie, welche sich zwischen Aspern und Eßlingen aufstellten. Diese beiden Dörfer, größtentheils aus massiv erbauten Häusern bestehend und ringsum mit Erdaufwürfen umgeben, glichen (um mich der Worte der österreichischen Relation zu bedienen, welche vom Feinde anerkennt, daß er die Vortheile des Terrains zur Deckung seines Ueberganges trefflich benutzt hatte) »zwei Bastionen, zwischen welchen eine doppelte Linie von natürlichen Laufgräben, zum Abzuge des Wassers bestimmt, die Courtine bildete, und dem Debouchiren der Kolonnen aus der Lobau die möglichste Sicherheit gewährte. Eßlingen war mit einem crenaillirten Speicher, der in drei Stockwerken Raum für einige hundert Mann gewährte, und Aspern mit einem festen Kirchhofe versehen. Letzterer ist in seiner Flanke an einen Arm der Donau gelehnt; beide Dörfer hatten eine sichere Verbindung mit den bewachsenen Auen, aus welchen der Feind stets neue Verstärkungen ungesehen dahin abschicken konnte. Die Insel Lobau diente zum Waffenplatze und zum Tête de pont für die rückwärtige Brücke über den Hauptstrom."

Digitized by Google

Schlacht bei Aſpern

am 21. und 22. Mai.

Erzherzog Carl hatte die Nachricht von der Beſchießung der Kaiſerſtadt, der Entfernung des Erzherzogs Maximilian und dem Abzuge der Truppen in ſeinem Hauptquartier zu Mold (zwiſchen Horn und Maißau) erfahren. Obwohl nun kaum mehr zu erwarten ſtand, daß Wien, ganz umſchloſſen, noch längeren Widerſtand leiſten würde, ſo ſetzte Erzherzog Carl doch ſeinen Marſch unaufgehalten fort, noch immer in der Hoffnung, durch einen gewagten Uebergang in der Nähe von Wien ſeinen Lieblingsentwurf ausführen zu können. Nach der Kapitulation war nun keine Urſache mehr vorhanden, das Schickſal der öſterreichiſchen Armee einem ungewiſſen Zufalle preiszugeben, da der Uebergang derſelben ohne hinlängliche Vorbereitung, im Angeſichte des Feindes, unter den ungünſtigſten Lokalverhältniſſen geſchehen mußte, und die Armee durch die Uebergabe von Wien den Stützpunkt verloren hatte, an den ſie ihre offenſiven Operationen anlehnen konnte. Unter dieſen Umſtänden beſchloß nun der Erzherzog Generaliſſimus, welcher am 14. Mai Stockerau, am 16. den Biſamberg beſetzte und in Groß-Ebersdorf nächſt der Straße nach Brünn ſein Hauptquartier nahm, ſeine Armee am Fuße des Biſamberges zu ſammeln und ihr einige Ruhetage zu gönnen. Er verlegte die Kavallerie längs des Rußbachs und ließ die Avantgarden, zur Beobachtung der Bewegungen des Feindes und zur Verhinderung ſeiner Verſuche, den Strom zu überſchreiten, an die Donau rücken; ſeine Vorpoſtenkette dehnte ſich links bis an die March und rechts bis Krems aus, welcher Ort, ſo wie auch Preßburg, mit einigen Bataillonen beſetzt wurde. Somit behielt die Armee nach der Vereinigung mit Hiller ihre Stellungen unverrückt bis zum 20. Mai. Auf die Meldung der Vorpoſten am 19., daß der Feind die Lobau beſetzt habe, daß er ſich daſelbſt ſtündlich vermehre, und daß es ſcheine, als ob hinter der Au an einer Brücke über den großen Arm der Donau gearbeitet würde, und nach den Wahrnehmungen, welche man von der Höhe des Biſamberges machte, daß eine allgemeine Bewegung der feindlichen Truppen über Simmering gegen Kaiſer-Ebersdorf Statt finde, — beſchloß der Erzherzog Generaliſſimus am folgenden Morgen (20.) mit

Die Insel Lobau.

Tagesanbruch eine Rekognoszirung gegen die Insel Lobau vorzunehmen, wozu er einen Theil der Avantgarde unter Klenau und einige Kavallerieregimenter verwendete. Bald ergab sich aus der Stärke der feindlichen Kolonnen, welche auf der Insel in Masse vorrückten und ihr Geschütz zur Unterstützung des zweiten Ueberganges aufführten, aufs Unzweideutigste die Absicht des Feindes, einen ernstlichen Angriff zu unternehmen. Bei dieser Rekognoszirung kam die Avantgarde in ein ziemlich lebhaftes Feuer und die österreichische Kavallerie griff die französischen Voltigeurs unter Oberst St. Croix, welche am linken Ufer vorrückten, lebhaft an und warf sie zurück. Der Erzherzog aber zog seine kühnen Reiter nach Aderklaa und wies auch seine Avantgarde an, sich in dem Maße, wie der Feind sich ausbreiten würde, zurückzuziehen. Denn nicht den Uebergang des Feindes zu hindern war seine Absicht; sein Zweck war großartiger: er wollte den Feind in dem Augenblicke, wo derselbe vorrücken und sich zu entwickeln versuchen würde, auf einem Terrain, das wie wenig andere gleichsam zum Schlachtfelde erschaffen war, angreifen und in einer großen Entscheidungsschlacht über die ersten Donauarme zurückwerfen, während zugleich durch ein dazu vorbereitetes Manöver die von dem Feinde geschlagenen Brücken zerstört werden

Digitized by Google

sollten. Gelang dieser Plan, so war die moralische Wirkung, welche sich daran knüpfte, von nicht geringerer Wichtigkeit für Heer und Nation, und wahrlich: das erstere fühlte die hohe Bedeutung der Aufgabe die ihm geworden; es war ein elektrischer Schlag der Ehre, der Alle vom Höchsten bis zum Niedrigsten durchzuckte, es war ein heiliger Geist, der an diesem Pfingstfeste über Oesterreichs streitbaren Männern schwebte.

Baron Wimpffen.

So wie am 21. Mai (dem ersten Pfingsttage) der Morgen graute, ließ Erzherzog Carl die Armee ins Gewehr treten und formirte sie in zwei Treffen auf der sanften Höhe hinter Gerasdorf zwischen dem Bisamberge und dem Rußbache. Das Korps des Feldmarschallieutenants Hiller bildete den rechten Flügel bei Stammersdorf und Strebersdorf in dem Winkel, welchen die vom Spitz auslaufenden Heerstraßen nach Prag und Brünn bilden; links an denselben schloß sich das Korps des Generals der Kavallerie Grafen

Bellegarde; links von diesem das Korps des Feldmarschallieutenants Fürsten Hohenzollern hinter Gerasdorf im Alignement von Deutsch-Wagram, davon links zu beiden Seiten des Rußbachs, welcher an Wagram vorbeifließt, das Korps des Feldmarschallieutenants Fürsten Rosenberg in Bataillonen en colonne; es hielt Deutsch-Wagram stark besetzt und hatte zur Versicherung des linken Flügels auf den Höhen hinter dem Orte eine Division in Reserve aufgestellt. Die gesammte Kavallerie (unter dem General der Kavallerie, Fürsten Johann Liechtenstein), welche am vorigen Tage über Aderklaa vorgerückt war, wurde in die Linie zurückberufen und füllte in zwei Treffen das Intervall zwischen dem linken Flügel Hohenzollerns und dem rechten Rosenbergs aus. Hinter dieser Stellung, vor deren Fronte sich die unabsehbare Ebene des Marchfeldes ausbreitete, stand bei Säuring die Grenadierreserve; das Korps des Feldzeugmeisters Fürsten Reuß, wovon ein Theil noch bei Krems stand, hielt den Bisamberg und die Auen aufwärts der Donau besetzt. Um 9 Uhr des Morgens ließ Erzherzog Carl die Gewehre in Pyramiden stellen und abkochen. Auf die Meldung des Beobachtungspostens vom Bisamberge, daß die Brücke über den Donaustrom hinter der Lobau vollendet sei, und daß über dieselbe so wie auf Fahrzeugen unausgesetzt Truppen in die Insel defilirten, so wie auf die Meldung der Vorposten, daß sich der Feind allmälig in Stadt-Enzersdorf, Eßlingen und Aspern ausbreite und gegen Hirschstätten vorrücke, erkannte Erzherzog Carl, daß der rechte Augenblick erschienen sei, die Schlacht zu beginnen. Rasch begab er sich jetzt nach Gerasdorf und General Baron Wimpffen, der Chef seines Quartiermeisterstabes, entwarf folgende „Disposition zum Angriffe auf die zwischen Eßlingen und Aspern und gegen Hirschstätten im Marsch befindliche feindliche Armee:"

„Der Angriff wird in fünf Kolonnen unternommen. Die erste oder rechte Flügelkolonne bildet das Korps des Feldmarschallieutenants Hiller. Dieses rückt aus seiner gegenwärtigen Aufstellung in der Richtung zwischen dem Spitz und Leopoldau längs den nächsten Armen der Donau vor, longirt das linke Ufer abwärts gegen Stadlau und Aspern, hält sich immer nächst an der Donau und den Auen, und hat den Feind, der ihm vermuthlich auf dem nämlichen Wege begegnen wird, mit allem Nachdrucke zurückzuwerfen und ihn von dem linken Ufer zu verdrängen. Diese Kolonne darf sich von den Batterien, die der Feind vielleicht auf den Inseln aufgeführt haben könnte, nicht aufhalten lassen, sondern muß solche durch das beihabende Geschütz zu entkräften suchen, und die Vorrückung lebhaft fortsetzen. Die zweite Kolonne bildet das Korps des Generals der Kavallerie Grafen Bellegarde; diese marschirt, Gerasdorf links lassend, gegen Leopoldau, sucht die Verbindung rechts mit der ersten Kolonne und rückt gegen Kagran, dann links mit der dritten Kolonne und dringt gegen Hirschstätten an.

Digitized by Google

Die dritte Kolonne bildet das Korps des Feldmarschalllieutenants Fürsten Hohenzollern; dieses marschirt über Süßenbrunn auf Breitenlee und von da gegen Aspern, sucht die Verbindung rechts mit der zweiten Kolonne und links mit der vierten. Die vierte Kolonne, unter Anführung des Feldmarschalllieutenants Fürsten Rosenberg, bildet der auf dem rechten Ufer des Rußbaches stehende Thril des Rosenberg'schen Korps, dieser rückt über Aderklaa und Raasdorf gegen Eßlingen vor. Die fünfte Kolonne wird von dem auf dem linken Ufer des Rußbachs zwischen Deutsch-Wagram und Baumersdorf stehenden Theil des Rosenberg'schen Korps formirt. Diese passirt bei Baumersdorf den Rußbach, sucht Stadt-Enzersdorf links zu umgehen und sichert ihre linke Flanke durch das Husarenregiment Erzherzog Ferdinand. Die Kavalleriereserve unter dem General der Kavallerie Fürsten Liechtenstein marschirt über Aderklaa, ohne sich mit der vierten Kolonne zu kreuzen, zwischen Raasdorf und Breitenlee gerade auf das neue Wirthshaus vor, und hält sich stets in einer solchen Entfernung zwischen den Têten der dritten und vierten Kolonne, um erforderlichen Falls bei der Hand zu sein, das Gros der feindlichen Kavallerie zurückwerfen zu können. Das Reservekorps der Grenadiere marschirt von Säuring in die Position, welche das Bellegarde'sche Korps hinter Gerasdorf eingenommen hat. Alle Kolonnen und Korps brechen um 12 Uhr Mittags auf. Ihre zweiten Treffen folgen in einer angemessenen Entfernung. Jede Kolonne bildet ihre eigene Avantgarde. Die Marschordnung und die Eintheilung des Geschützes werden den Herren Korpskommandanten überlassen. Es wird durchaus mit halber Divisionsbreite marschirt. Feldmarschalllieutenant Klenau macht die Avantgarde der vierten und fünften Kolonne und hat, ehe er vordringt, die Têten dieser Kolonnen ganz nahe herbeikommen zu lassen, um sogleich eine hinlängliche Unterstützung an Infanterie bei der Hand zu haben. Von den Kavalleriekorps wird die Brigade Vecsey der zweiten Kolonne und das Regiment O'Reilly der dritten beigegeben, welche sich sogleich, erstere nach Gerasdorf und letzteres nach Süßenbrunn zu verfügen haben. Die Hauptabsicht ist, den Feind ganz über die ersten Arme der Donau zurückzuschlagen, seine Brücken über solche zu zerstören und das Ufer der Lobau mit einer zahlreichen Artillerie, besonders Haubitzen, zu besetzen. Die Infanterie hat sich auf der plaine in Bataillonsmassen mit halben Divisionen aus der Mitte zu formiren. Se. kaiserl. Hoheit der Generalissimus empfehlen Ordnung, geschlossene Vorrückung und den zweckmäßigsten Gebrauch jeder Waffengattung. Höchstdieselben werden sich bei der zweiten Kolonne aufhalten. — Gerasdorf am 21. Mai 1809."

Man erkennt aus dieser Disposition den großartigen Plan: wie die ganze Armee, aus ihrer ursprünglichen Aufstellung von Stammersdorf bei Deutsch-Wagram vorrückend, auf Aspern und Eßlingen ihre äußersten Flügel stützend, sich allmälig zum Bogen bilden muß, der die feindliche

Digitized by Google

Streitmacht immer enger und enger umklammert und ihr keinen Raum zur Entwicklung läßt; man sieht die entscheidende Wichtigkeit der Eroberung jener beiden Punkte durch die Flügel der österreichischen Armee, während der energische und nachhaltige Impuls ihrer Kavallerie das Centrum des Feindes durchbrechen muß.

Die österreichische Streitmacht, welche Erzherzog Carl in die Schlacht führte, war folgende:

Die	1.	Kolonne bestand	aus	19	Bataillonen	22	Eskadronen,
»	2.	»	»	20	»	16	»
»	3.	»	»	22	»	8	»
»	4.	»	»	13	»	8	»
»	5.	»	»	13	»	16	»
Das	Kavalleriekorps	aus				78	»
»	Grenadierkorps	»		16	»		
Also im Ganzen				103	Bataillonen	148	Eskadronen,

welche gegen 75,000 Mann ausrückenden Standes betrugen. An Geschütz waren bei der Kolonne 18 Brigade-, 13 Positions- und 11 Kavalleriebatterien, zusammen 288 Stück von verschiedenem Kaliber eingetheilt.

So wie die Mittagsglocke am 24. Mai ertönte, setzten sich die Kolonnen in Bewegung. Ein Moment, der seines Gleichen wenige hat! All' diese Truppen in herrlicher Haltung anzuschauen, als stünden sie zur Musterung da, wie verschieden Waffe und Landart, Eins im Gedanken an die Ehre, durch einen leitenden Gedanken bewegt, nun sich wie Arme eines Stromes auf den Feind zu ergießen, und sich dann um ihn zu vereinigen, — solch' eine strotzende Lebensfreudigkeit, vor welcher der Tod seine Schrecken verliert, weil das Leben seinen ganzen Werth in der Idee einsetzt. Das nennt man ein Heer: durch ein unsichtbares Band der Mannszucht all' die Tausende der Männer gehalten und jeder im Vollgefühle — ein Mann zu sein! Jeder Befehlshaber steht vor seinem Regimente und begrüßt es mit wenigen kernhaften Worten, wie der tapfere Graf Ignaz Hardegg das zweite Uhlanenregiment (Fürst Carl Schwarzenberg): »Dieser Tag gilt Millionen, nur Sieg oder Tod kann heut der Wahlspruch eines braven Kriegers sein!« Und wie bei jenem Regimente jeder Eskadronschef einen narbenvollen, mit der Tapferkeitsmedaille geschmückten Krieger umarmt und den anderen zuruft: „Brüder, dieser Kuß gilt euch allen!" — so ist im ganzen Heere eine einzige große Verbrüderung, ein Händedruck von Mann zu Mann, ein Schwur! — Als die Trommeln wirbeln, die Trompeten klingen, reißt die ungeduldige Kampflust alle hin; das ist ein Säbelzusammenschlagen, ein Waffen-

Digitized by Google

klirren! Und wie die Musik ertönt, stimmen die Tausende Kriegslieder an, und bei jedem Absatze schallt weithin der Ruf: »Hoch lebe Oesterreich!"

Da sehen die Soldaten den Erzherzog; das ist er, höher erscheint seine Gestalt, wie er kühn zu Rosse sitzt und sich an die Spitze der zweiten Kolonne stellt; das ist sein blitzendes Auge, das bei Würzburg, Stockach und Caldiero geleuchtet, das ist die Stirn, mit den Gedanken dahinter, welche Deutschland gerettet und die Rettung Oesterreichs erwägen; das die Lippe, streng gezeichnet, die, wenn er spricht und sein Geist, sein Herz bewegt sind, im eigenthümlichen scharfen Zuge Geist und Herz verkündet; dies das ganze Antlitz mit all' dem siegreichen Ausdrucke der Humanität, den die Soldaten an ihrem »Vater" kennen. Das ist er — (mit dem Dichter zu reden) sagt alles mit einem Worte: ein Mann, so kennen und darum lieben sie ihn, darum gehen sie in den Tod. Wie sie ihn erblicken, verstummen die Kriegslieder, die Feldmusik schweigt; die Stimme des Herzens macht sich Luft, und weithin schallt es von Tausenden: „Es lebe unser Kaiser! Hoch lebe Erzherzog Carl!" Ungeduldig zuckt jede Faust am Gewehr, am Säbel; es gilt das Höchste, das Heiligste, und Er führt an! Prachtvoll steht die Sonne am Himmel; — ein rechter Frühlingstag, so warm legt sich der Schein in

Digitized by Google

jedes Herz hinein, und jedes ſchlägt höher, daß es ein Frühlingstag deutſcher Ehre werde!

Napoleon erwartete in völliger Sicherheit nichts weniger als einen Angriff; er hatte weder Groß-Enzersdorf beſetzt, noch Maſſena's Korps in Schlachtordnung; dagegen befand er ſich in Beſorgniß um ſeine Verbindung mit dem rechten Donauufer, wo ſeine Verſtärkungen ſtanden, da ſeine große Brücke beſchädigt worden und der Strom hoch geſchwollen war. Er beſchloß deshalb bereits, durch ein ſtarkes Korps das Terrain vorwärts des letzten Uebergangspunktes zu behaupten und die übrigen Truppen auf die Lobau zurückzuziehen — als ihm die Wiederherſtellung der Brücke und das Sinken des Waſſerſtandes, aber auch zugleich die Annäherung der Spitzen der öſterreichiſchen Kolonnen gemeldet wurde. Nun beſchloß er, Aſpern und Eßlingen mit äußerſter Hartnäckigkeit zu behaupten, bis der Reſt ſeiner Armee über den Strom gegangen ſei, worauf er dann die Offenſive ergreifen wollte; Maſſena ſollte mit den Diviſionen Molitor und Legrand Aſpern, Lannes mit der Diviſion Boudet Eßlingen vertheidigen.

Die Avantgarde der erſten Kolonne (zwei Bataillone Giulay und Liechtenſtein-Huſaren) unter General Nordmann hatte ſich bei der zerſtörten Taborbrücke am „Spitz" formirt und marſchirte, die Dörfer Kagran und Hirſchſtetten links, Stadlau rechts laſſend, an der Donauſeite gegen Aſpern. Die erſte Kolonne ſelbſt, welche ihrer Avantgarde folgte, verließ vor dem Poſthauſe von Stammersdorf die Straße und marſchirte mit halben Diviſionen rechts ab; ihre rechte Flanke längs der Donau war durch ein Bataillon St. Georger, durch das erſte Bataillon der Wiener Freiwilligen und ein Landwehrbataillon (unter Major Graf Colloredo) gedeckt. In Kanonenſchußweite vor Stadlau ſtieß Nordmann auf die feindlichen Piquets, welche ſich nach und nach in ihre Aufnahmsabtheilungen zurückzogen, und ließ, um das Anrücken der erſten Kolonne zu begünſtigen, zwei Bataillone von Giulay en échellon aufmarſchiren. Der Feind ſtand vor Aſpern in großen Abtheilungen aufmarſchirt, hatte zur Deckung ſeiner Front alle Ackergräben als treffliche Bruſtwehren beſetzt und ſeine rechte Flanke mit einer Batterie, ſeine linke mit einem breiten und tiefen Ausgußgraben der Donau und durch eine Au gedeckt, in welcher ſich ebenfalls einige geſchloſſene Abtheilungen befanden; das erſte Bataillon Giulay drang nun in die Au und das zweite rückte ſodann en colonne auf der kleinen Brücke über den genannten Ausguß der Donau, welche der Feind mit Geſchütz- und Kleingewehrfeuer heftig beſtrich; raſch formirte es ſich und eilte mit gefälltem Bajonett auf den Feind. Schnell zog ſich dieſer nach Aſpern zurück, das zweite Bataillon drang ihm nach, warf ihn aus dem Orte und eroberte denſelben;

doch bald erschien der Feind verstärkt wieder (die ersten Bataillone Molitors) und vertrieb das zweite Bataillon, während sich das erste, unterstützt durch die eingedrungenen Seitenabtheilungen, in der Au behauptete. Während dieser Kämpfe der Avantgarde war die erste Kolonne herangerückt und hatte einige Bataillone entwickelt; gleichzeitig stieß das Jägerbataillon des Majors Schneider von der zweiten Kolonne zur Avantgarde der ersten und sogleich wurde das zweite Bataillon Giulay wieder formirt, sogleich der Angriff auf Aspern neuerdings begonnen. Bis an's untere Ende des Dorfs zurückgedrängt, hielt sich der Feind am Kirchhofe, welcher mit der Kirche gleichsam die Citadelle Asperns bildete, und von wo aus alle Straßen bestrichen werden konnten. Nun führte Molitor das siebenunddreißigste und das siebenundsechzigste Regiment zum Angriffe auf die Oesterreicher vor, warf sie abermals aus Aspern und verfolgte sie in die Ebene hinaus, er mußte sich jedoch plötzlich mit jenen beiden Regimentern nach Aspern zurückziehen, um diesen Ort, dessen Behauptung von der höchsten Wichtigkeit war, zu vertheidigen, weil man bereits das Vorrücken der ersten drei österreichischen Kolonnen gegen denselben bemerkte; während er Aspern mit jenen beiden Regimentern besetzt hielt, stellte er das zweite Regiment rechts davon und das sechste am Eingange des Dorfs und in der Au links davon auf.

Die Avantgarde der zweiten Kolonne, kommandirt vom Feldmarschallieutenant Fresnel (sie bestand aus einem Jägerbataillon und zwei Bataillonen Anton Mitrowsky unter General Winzingerode, so wie aus der Kavalleriebrigade Klenau und Vincent unter General Vecsey), war über Leopoldau gegen Hirschstetten vorgerückt, in welcher Richtung ihr die Kolonne selbst folgte. Als man auf den Höhen bei Hirschstetten den Feind bei Aspern und Eßlingen entdeckt hatte, wurde die Brigade Vecsey gegen Eßlingen beordert, während die Brigade Winzingerode Aspern stürmen sollte; sie zu unterstützen, entfaltete Bellegarde, als er Hirschstetten erreicht, die zweite Kolonne in zwei Treffen, ließ Aspern rechts und rückte auf der Ebene in angemessener Entfernung nach. Die Brigade Winzingerode konnte beim Angriffe auf die Fronte bei Aspern nicht durchdringen, Lieutenant Morwitz wurde beim Angriffe tödtlich verwundet, als eben Fürst Hohenzollern mit der dritten Kolonne über Breitenlee ankam, deren Avantgarde (einige Abtheilungen von O'Reilly-Chevauxlegers und Jäger) er gegen Hirschstetten auf den linken, größtentheils aus Kavallerie bestehenden Flügel des Feindes vorschob. Hohenzollern ließ nun, um den Angriff der beiden ersten Kolonnen auf Aspern zu unterstützen, seine Batterien vorfahren, welche alsobald ein heftiges Feuer auf das Centrum der feindlichen Aufstellung begannen; er ließ ferner sein Korps in zwei Treffen aufmarschiren, das erste sich in Batail-

Digitized by Google

lonsmaſſen formiren, und ſo zum Angriffe gegen den Feind vorrücken. Gleichzeitig ſchob Bellegarde die Kavallerie der Avantgarde links von Aſpern vor, um den Angriff mit zwei Kavalleriebatterien in der Flanke zu unterſtützen, ließ das Corps d'Armée ſich gleichfalls in Bataillonsmaſſen ſetzen und beorderte das Regiment Reuß-Plauen zum Angriffe von Aſpern in der rechten Flanke dieſes Orts*). Nun begann in Flanke und Fronte ein furchtbares Feuer der Geſchütze; bald ſah man nichts mehr als ungeheure Maſſen Rauch und lange Wogen von Feuer aufblitzen, die einzigen Anzeichen der Bewegungen, welche die Oeſterreicher machten, und unter dieſer Decke, die ſich für Augenblicke lichtete, rollten die Donner der Kanonen, füllte das Knallen des Kleingewehrs die kurzen Pauſen zwiſchen denſelben. Vergeblich der heldenmüthige Widerſtand der Feinde, vergeblich erwarteten ſie Verſtärkung; ſie müſſen den größten Theil von Aſpern endlich verlaſſen. Da kommt Maſſena herbei; er eilt mitten ins Feuer an den gefährlichſten Platz, in die Vorhalle von Kirche und Kirchhof, um welche drei große Bäume ſtanden; dort hatten die meiſten der zahlloſen öſterreichiſchen Kugeln ihr Ziel, die von der Ebene und aus der Richtung von Stadlau wie von Eßlingen herflogen. In beiſpielloſer Erbitterung erneuerte ſich der Kampf in Aſpern; ſchon war's Handgemenge, ſchon tauſendfältiger Zweikampf; jedes Haus, jede Scheuer, jede Mauer — Burg und Bollwerk, jede Gaſſe — Schlachtfeld; jeder Baum, jeder Wagen im Wege zwiſchen den Gegnern wurde vertheidigt, mit Wuth erobert, mit größerer Wuth wieder genommen, daß die Kämpfenden ſich erreichen und faſſen, einen Schritt Bodens weiter gewinnen konnten, und im nächſten Augenblicke war er oft wieder verloren; und wie dermaßen im Einzelnen, ſo auch im Ganzen ein raſches Wogen von Beſitz und Entreißung und Wiedereroberung von Augenblick zu Augenblick; fünf- bis ſechsmal waren, jetzt die Oeſterreicher, jetzt die Franzoſen Meiſter von Aſpern; das Leben galt oft den Pflug im Wege, der ſpäter die Furchen für Heldenleichen zog!

Bevor wir nun aus dieſem blutigen Wechſelſpiele die Entſcheidung des Tages auftauchen ſehen, die Fauſt mit dem Schwerte, die ſich dem Feinde als „bis hierher und nicht weiter" entgegenballt, betrachten wir die Bewegungen der vierten und der fünften Kolonne. Beide, aus Roſenbergs Korps an den Ufern des Rußbachs gebildet, hatten ſich aus ihrer Aufſtellung rechts und links von Deutſch-Wagram in Marſch geſetzt; — die vierte über Raas-

*) „Kinder, folgt mir, auch ich bin ein Reuß!" rief Major Fürſt Reuß, der ſich, da er beim erſten Angriffe das Pferd unterm Leibe verloren, zu Fuß an die Spitze des Grenadierbataillons ſtellte.

Digitized by Google

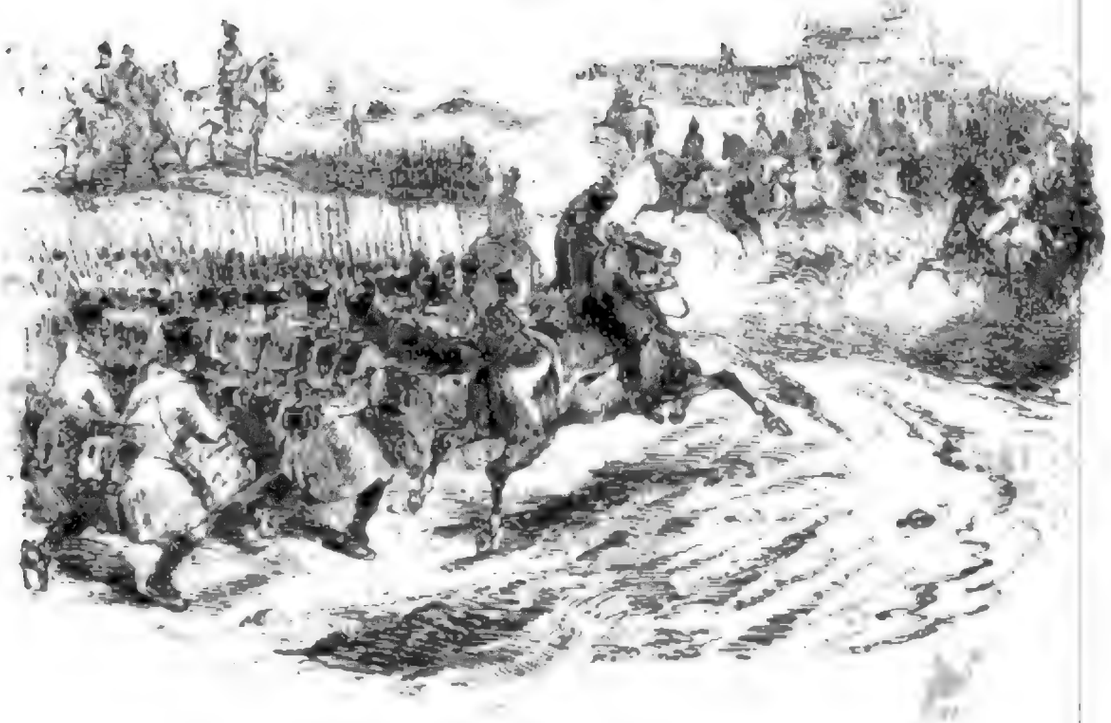
dorf gerade auf Eßlingen zu (Oberst Hardegg von Fürst Schwarzenberg-Uhlanen führte ihre Avantgarde), die fünfte links seitwärts, um Groß-Enzersdorf zu umgehen und den Feind daraus zu verdrängen, Stipsics-Husaren unter Oberst Fröhlich waren ihr beigegeben, Klenau leitete die Avantgarden beider Kolonnen; die vierte mußte etwas langsamer vorrücken, da die fünfte zur Umgehung von Enzersdorf einen längeren Bogen zu machen hatte. Die letztere bemeisterte sich Enzersdorfs, welches der Feind größtentheils geräumt hatte, schnell durch ein Detachement von Stipsics-Husaren und das wallachisch-illyrische Gränzregiment, und beide Kolonnen erhielten nun Befehl: gegen Eßlingen vorzurücken, die vierte mit Bataillonsmassen von Czartoryski, Erzherzog Ludwig und Coburg, welche einen feindlichen Reiterangriff zurückschlugen, die fünfte mit zwei Bataillonen Chasteller gerade gegen Eßlingen, während zwei Bataillone Bellegarde in die linke Flanke des Dorfs und in das daranstoßende Gehölz eindrangen, und zwei Bataillone von Hiller und Sztarray, so wie die Husarenregimenter Erzherzog Ferdinand, Stipsics und zwei Divisionen Rosenberg Chevaurlegers auf der Ebene zur Unterstützung bereit waren. Gerade zur rechten Zeit war auch Fürst Johann Liechtenstein mit dem Reservekorps der Kavallerie angekommen. Er hatte es in zwei Kolonnen in Marsch gesetzt und war zwischen Raasdorf und Breitenlee gegen das „neue Wirthshaus" vorgerückt; General Graf Wartensleben mit Blankenstein-Husaren führte die Avantgarde. Als sich die beiden Kolonnen seines Korps den feindlichen Batterien vorwärts Eßlingen auf Schußweite genähert hatten, begann auf der ganzen Fronte eine sehr lebhafte Kanonade; Liechtenstein schickte nun vier Regimenter weiter links gegen eine französische Kavalleriemasse von 4000—5000 Mann, welche, aus der feindlichen Stellung rechts über Eßlingen entsendet, das Vorrücken der vierten Kolonne erschwerte, oder gar bei derselben durchbrechen zu wollen drohte. Fürst Liechtenstein hielt seine zweite Kolonne in zwei Treffen aufgestellt, bis er sich überzeugt hatte, daß die vierte Kolonne in ihrem Marsche nicht aufgehalten werde. Nun waren sämmtliche österreichische Kolonnen vereinigt, um einen großen gemeinschaftlichen Angriff auf den Raum zu eröffnen, wo sich der Feind beim Austritte aus der Lobau entwickelt; sie umspannten ihn in einem Halbbogen, dessen Sehne die Linie von Stadlau über Aspern und Eßlingen nach Groß-Enzersdorf bildete. Der Erzherzog ließ Aspern und Eßlingen durch zahlreiches Geschütz von der Seite fassen.

Das bisher entblößte Terrain zwischen Aspern und Eßlingen besetzten nun die leichte Kavallerie Lasalle's und die schwere d'Espagnes, während Bessieres die leichte Reiterei einberief, welche bisher Rosenberg bedroht hatte;

Digitized by Google

Napoleon befahl ihm, die obenerwähnten Geschütze, welche auf die französische Kavallerie Verderben sprühten, angreifen zu lassen. Vergeblich versuchte Bessieres leichte Kavallerie zu wiederholten Malen den Angriff auf jene Geschütze; endlich rückte die feindliche Kavallerie in voller Linie an, Lasalle gegen Liechtenstein, d'Espagne mit seinen gefürchteten Reitern gegen Hohenzollern, Bellegarde und die Geschütze. Muthvoll werfen sich Klenau- und Vincent-Chevaurlegers den feindlichen Kürassieren entgegen; doch sie vermögen ihrem gewaltigen Anpralle nicht zu widerstehen, sie wenden sich; schon glaubt der Feind auch die Batterien nehmen zu können, als sie sich noch rasch genug retten; nun aber dringt d'Espagne auf die in der Flanke entblößte Infanterie ein und Bessieres, der O'Reilly-Chevaurlegers zurückgeworfen, wendet sich gleichfalls zum stürmischen Angriffe gegen dieselbe.

Ein folgenschwerer Augenblick; gewaltiger pocht jedes Herz; da zeigt sich Erzherzog Carl. Mit Jubel wird er begrüßt. Wenige Worte aus seinem Munde, ein Blick auf ihn, — und hehre Todesweihe in allen Herzen, und jedes Herz schlägt Angesichts der gewaltigen Reitermassen so ruhig, als wären alle diese Männer zur Heerschau aufgestellt. Ein erhabener, ergreifender Anblick: all' diese Krieger der Infanterie, geschultert, mauerfest, kein Zucken der Hand! Diesen ehernen Reihen gegenüber, auf sie lossprengend, die gewaltigen feindlichen Reiter. Solche Entschlossenheit überrascht sie; auf vierzig Schritte halten sie an, es ist eine Pause der Achtung, eine Stille der Ehrfurcht. Endlich reiten einige feindliche Offiziere hervor und rufen: »Streckt die Waffen!« »Holt sie euch!« erwiedern die Oesterreicher, eine Antwort wie ein Nachhall aus dem klassischen Alterthume, — und



Digitized by Google

stehen dabei mauerfest wie vorher; nur wenige übermeistert der Grimm, anzulegen. Knall und Fall, und mehr als einer, der die beschimpfende Aufforderung gethan, stürzt vom Rosse. Nun die Sporen in die Weichen gesetzt, erbittert sprengen die Reiter heran; mit kaltblütiger Entschlossenheit stehen die Oesterreicher bis auf fünfzehn Schritt Weite vom Feinde, dann aber auf einmal: »Feuer!« und jetzt Salve an Salve, und nun der Tod in den gewaltigen geharnischten Reitern; ganze Reihen stürzen auf Einen Schlag und für den Rest nicht Haltens mehr; auf und davon in wilder Flucht! Das haben die Regimenter Zach, Joseph Colloredo, Zedtwitz, Froon, ein Bataillon Stein und das zweite Bataillon der Legion Erzherzog Carl unter Anführung des Feldmarschallieutenants Brady und der Generale Burasch, Maier und Köller gethan; ihre Namen leben in der Geschichte für alle Zeiten. Welcher Zauber sie bewegt? Ehre, Vaterland und der persönliche Muth des Feldherrn in dem Augenblicke, als es galt! Die feindlichen Reiter geworfen, stürmen die Braven mit gefälltem Bajonett auf sie ein, und vollenden so deren Rückzug. Vincent- und Klenau-Chevaurlegers wollen nicht dahinter bleiben; auch haben sie wettzumachen, darum frisch auf den Feind und nicht gerastet, bis er auf sein eigenes Fußvolk stürzt. Auch Fürst Johann Liechtenstein, der echte Ritter ohne Furcht und ohne Tadel, hat inzwischen die feindlichen Reiter geworfen, die ihm entgegengerückt; nun führt er all' seine Eskadronen und die Regimenter Klenau und Vincent im mörderischen Kartätschenfeuer voran, wodurch der Feind in das Alignement zwischen Aspern und Eßlingen eingeschränkt wird; aber wegen des Flankenfeuers aus Eßlingen kann er nicht verfolgt werden.

Erzherzog Carl sah die Nothwendigkeit ein, den Kampf bei Aspern zu beendigen, bevor sich der Feind verstärkte. Hiller und Bellegarde erneuerten deshalb den Angriff auf Aspern, und, mit Haubitzgranaten beworfen, loderte es in Flammen, aber Massena führte seine Truppen, wenn sie auch ermattet zu weichen begannen, immer wieder vor, und im Dorfe wie auf der kleinen Au südwestlich von Aspern focht der Feind mit ruhmwürdigster Tapferkeit; die österreichischen Bataillone konnten weiter nichts als den von ihnen bereits besetzten Theil der Au behaupten, Rosenberg griff Eßlingen, welches Lannes mit der Division Boudet vertheidigte, und zwar mit der vierten Kolonne die Front und die linke Flanke, mit der fünften die rechte an, während die Bataillone der Infanterieregimenter Sztarray und Hiller, Erzherzog Ferdinand- und Stipsics-Husaren und Rosenberg-Chevaurlegers in der Ebene zur Unterstützung bereit standen. Auch in Eßlingen schlugen nun die Flammensäulen empor. Vergeblich bemühten sich die Oesterreicher, sich dieses Orts zu bemeistern, vergeblich ließ Erzherzog Carl, um durch dessen Eroberung

Digitized by Google

die Brücken zu erreichen und dann die Lobau unsicher machen zu können, einen neuen Angriff unternehmen, vergeblich wurden noch am Abende drei neue versucht; Lannes behauptete Eßlingen. Aspern war bereits zehnmal erobert, verloren und wieder erobert, der Angriff eines Bataillons von Reuß-Plauen auf diesen Ort abgeschlagen worden, der Kommandant gefallen, das Bataillon zurückgewichen, — doch nur für einen Augenblick; sogleich formirte es sich wieder. Um die siebente Abendstunde versuchte Bessieres die österreichische Linie in der Gegend, wo Liechtensteins rechter Flügel mit Hohenzollerns linkem zusammenstieß, zu durchbrechen; seine Kavallerie (3000 Reiter) warf sich in Masse auf die Kürassierbrigaden der Generale Kroyher, Clary und Siegenthal; aber mit kühner Entschlossenheit griffen Riesch-Dragoner und Blankenstein-Husaren die feindliche Reitermasse an, warfen sie zurück und schnitten einen Theil derselben ab, der sich auf die rückwärts im dritten Treffen aufgestellten Insurrektionsregimenter warf und dort gefangen wurde.

Massena ließ eben die sehr geschwächte Division Molitor durch die Division Le Grand ablösen, als Erzherzog Carl Hiller und Bellegarde beorderte, Aspern um jeden Preis zu nehmen. Hohenzollern sollte es in der Flanke fassen. Bellegarde beauftragte deshalb den General Wacquant: den Angriff mit dem Regimente Vogelsang zu erneuern. Auf den Aufruf: »Aspern muß genommen werden, General Bellegarde zählt auf die Tapferkeit der braven Truppen!" antworten die Bataillone mit Zuversicht: »wir werden es nehmen!" Wacquant ergreift die Fahne des Regiments Vogelsang und ruft: »Mir nach, Kameraden!" Nun das Regiment, wie die Kartätschen ringsum sausen, mit gefälltem Bajonett dem Feinde entgegen! Reuß-Plauen, ein Bataillon von Erzherzog Rainer und die Brigade Maier von der dritten Kolonne wirken mit. Plötzlich, wie es zum Sturme geht, hört man die Worte: »Für's Vaterland! muthig vorwärts!" Erzherzog Carl ist's, der, eben herbeigesprengt, sie gesprochen. Da ruft Hauptmann Murrmann von Erzherzog Rainer: »Tausend Leben für unseren Erzherzog! Mir nach!" und tritt den Truppen voran. Carl aber spricht: »Wohlan, Herr Major, führen Sie das Bataillon zum Siege!" Ja, Sieg wird! die Mauern des Kirchhofs werden erstürmt, Aspern, das 12,000 Mann der besten feindlichen Truppen vertheidigen, wird erobert. Murrmann war einer der ersten dabei, und der Erzherzog gab ihm auf dem Kampfplatze das Theresienkreuz. Massena versuchte noch einen Angriff; unter einem furchtbaren Geschützfeuer drang er mit General Le Grand an der Spitze des sechsundzwanzigsten und achtzehnten Regiments auf die Oesterreicher ein, und nach einem erbitterten Kampfe gelang es ihm, einen Theil

Digitized by Google

von Aſpern wieder zu nehmen; doch die Kirche und den Kirchhof behauptete Wacquant mit acht Bataillonen der zweiten Kolonne; Hiller ſtellte die aus Aſpern zurückgezogenen Truppen ſeines Korps in Schlachtordnung auf und brachte die Nacht unterm Gewehre zu *).

Es war um 9 Uhr des Abends, als der Kampf endigte, aber fortwährend durchbrach der Donner der Geſchütze die Stille der Nacht, zogen die Feuerſtreifen der Granaten durch das Dunkel. Die Oeſterreicher behaupteten ihre Stellung auf dem heißerkämpften Boden, im engen Halbkreiſe von Aſpern bis Enzersdorf den Feind umklammernd. Die Gegner ſtanden ſich auf mehreren Punkten auf Kleingewehrſchußweite gegenüber, die Poſten nur vierzig Schritte weit von einander. Fürſt Liechtenſtein lag die Nacht über einen

*) Der Plan dieſes Werkes verbietet, manche herrliche Einzelzüge mitzutheilen, an denen die Geſchichte des öſterreichiſchen Heeres von 1809 unerſchöpflich reich iſt. Gleichwohl vermag ich einen ſolchen Zug vom 21. Mai nicht zu verſchweigen. Beim Angriffe auf Aſpern wird ein öſterreichiſcher Offizier durch die Bruſt geſchoſſen. Er ſtürzt zu Boden, rafft ſich wieder auf, ruft mit letzter Kraft: „Es lebe das Haus Oeſterreich!“ und ſinkt todt zur Erde.

Piſtolenſchuß weit von den feindlichen Poſten auf bloßer Erde, in ſeinen Reitermantel gehüllt.

Napoleon ließ alles aufbieten, um die beſchädigten Brücken herzuſtellen und zur Erneuerung des Kampfes friſche Truppen vom rechten Ufer aufs Schlachtfeld herüberzuſchaffen, es waren Oudinots Grenadierkorps, die portugieſiſche Diviſion, die Infanteriediviſion St. Hilaire, die Küraſſierdiviſion Nanſouty, mehrere leichte Kavalleriebrigaden und die diſponible Artillerie. Der Erzherzog ließ das Grenadierkorps, welches an den Ereigniſſen des Tages keinen Theil genommen hatte, aus ſeiner Aufſtellung bei Gerasdorf nach Breitenlee vorrücken.

„Zum erſten Male" (heißt es in der öſterreichiſchen Relation) „hatte Napoleon eine Niederlage in Deutſchland erlitten. Er trat von dieſem Moment in die Reihe der kühnen, glücklichen Feldherren zurück, die, ſo wie

Digitized by Google

er nach einer langen Folge von verheerenden Großthaten, dem Wechsel des Schicksals unterlagen, und der Zauber seiner Unüberwindlichkeit war gelöst. Für die österreichischen Heere war der 21. Mai eine große Epoche des Ruhms, des Selbstvertrauens und des inneren Kraftgefühls. Niedergebeugt im Staube lagen ihre stolzen Gegner von den Felsenmassen unserer Infanterie, und die Gegenwart ihres bis jetzt unbesiegten Kaisers war nicht mehr vermögend, den Helden Oesterreichs ihre errungenen Lorbern zu entreißen."

Wie Napoleon, so beabsichtigte auch Erzherzog Carl die Erneuerung der Schlacht am folgenden Tage, dem 22. Mai. Gleich bei Tagesanbruch wollte er Alles aufbieten, um seinen Sieg vollständig zu machen, und sein Hauptaugenmerk richtete sich auf die gänzliche Eroberung und dauernde Behauptung von Aspern, zu welchem Zwecke drei Armeekorps bestimmt wurden, während Rosenberg Eßlingen angreifen sollte. Schon vor Tagesgrauen, um die zweite Morgenstunde, ließen sich die ersten Anzeichen des wiederausbrechenden Kampfes durch eine größere Heftigkeit des Geplänkels in Aspern erkennen. Zwischen zwei und drei Uhr traten die Oesterreicher auf ihrer ganzen Linie in's Gewehr und das Feuer ihrer ersten Kanonenschüsse blitzte durch den Morgennebel. Napoleon, welcher die Linien seiner Truppen hinabgeritten war, und an dessen Seite ein Schuß Monthions Pferd niedergestreckt hatte, ließ die Division Boudet in Eßlingen, links von ihr entfaltete sich die Division St. Hilaire, etwas rückwärts standen die mit Oudinot gekommenen Divisionen Tharreau und Claparede; übrigens füllte die gegen Aspern hin verlängerte Linie den Raum zwischen Eßlingen und Aspern nicht ganz aus. Ein Theil der Garde und der Kavallerie machten Front gegen das Terrain zwischen Eßlingen und der Donau; in dem erhaltenen Theile von Aspern stand die Division Legrand, hinter ihr die Division Cara St. Cyr, bei der kleinen Au die Division Molitor, am Rand des Gehölzes und zwischen den Dörfern und der Schiffbrücke ein Theil der Garde als Nachhut, in dritter Linie die Division Demont.

Mit dem Morgengrauen begannen die Angriffe und zwar bei weitem heftiger, als die am vorigen Tage gewesen. Bellegarde war auf Wacquants Meldung, daß sich der Feind stark vor Aspern gegen die Au versammle und einen Sturm auf diesen Punkt zu beabsichtigen scheine, eben im Begriffe, ein frisches Bataillon von Argenteau nach Aspern zu werfen, als noch vor Anbruch des Tages sowol der Angriff auf das Dorf, als auch die Vorrückung des Feindes mit tiefen Infanterie- und Kavalleriekolonnen, unterstützt von einer zahlreichen Artillerie, auf das Centrum des Korps in der Ebene erfolgte. Massena hatte die Division Cara St. Cyr herbeigezogen.

Digitized by Google

Mit dem 24. leichten Infanterieregimente drang nun Plourailly furchtbaren Ungestüms in die Hauptstraße von Aspern, brach sich die Bahn bis zur Kirche, schnitt eine österreichische Kolonne ab, welche in der Parallelstraße anrückte, und nahm den Feldmarschallieutenant Weber, 11 Offiziere und 800 Mann gefangen. Wacquant widerstand dem furchtbaren Andrange nach besten Kräften, obwol seine Truppen durch das ununterbrochene nächtliche Feuer erschöpft waren; als aber Mangel an Munition eintrat, zog er sich in guter Ordnung auf den Kirchhof zurück. Auch diesen mußte er nach hartnäckiger Vertheidigung räumen, aber sehr bald darauf drang das tapfere Regiment Klebeck in das brennende Dorf und, unterstützt durch zwei Kompagnien unter Hauptmann Vernholz von Erzherzog Rainer, welche plötzlich aus einer gegen die Au zu liegenden Scheune hervorbrachen und die Feinde zurückschlugen, eroberte es Aspern wieder, nachdem es eine Stunde lang mitten zwischen den hell auflodernden Flammen mit dem Feinde gerungen. Bald drang jedoch Massena, durch das 4. und 46. Linienregiment und durch die Badner unterstützt, mit dem 24. leichten Regimente an der Spitze, abermals in Aspern ein und vertrieb die Oesterreicher wieder.

Inzwischen hatte Rosenberg eine Hälfte seines Korps, Feldmarschallieutenant Dedovich die andere gegen Eßlingen geführt; so wurde dieser Ort von zwei Seiten gestürmt und größtentheils genommen; nur der feste Speicher und einige Häuser blieben im Besitze der Franzosen, welche diese Hauptpunkte fort und fort trefflich vertheidigten, bis die Division St. Hilaire zur Unterstützung herbeieilte, worauf nun die Oesterreicher Eßlingen wieder räumen mußten.

Napoleon beschloß, auf die Bitten und Vorstellungen seiner Generale, einen Angriff auf die österreichische Linie zu machen, und zwar sie in der Mitte zwischen Hohenzollerns linkem und Liechtensteins rechten Flügel zu durchbrechen, um den einen Flügel der österreichischen Armee nach Ungarn, den anderen nach Böhmen zu werfen. Er selbst wollte zwischen Aspern und Eßlingen vorrücken. Er übergab die Kavallerie unter Bessieres seinem Freunde Lannes, welcher den Angriff beginnen sollte und befahl, daß Davoust's Korps, so wie es ankomme, nach Eßlingen marschire, und daß Massena Aspern so lange behaupten sollte, bis er der allgemeinen Bewegung folgen könne; zwei Füselierregimenter der Garde sollten, von Eßlingen hervorbrechend, sich in Rosenbergs linke Flanke werfen. Lannes, welcher das Centrum der Oesterreicher von ihrem linken Flügel zu trennen, sie unter Massena's Feuer zu drängen und dann mit diesem gemeinschaftlich an die Donau zu drücken beabsichtigte, ließ auf General Gauthiers Vorstellung die Division Boudet in Eßlingen, staffelte die Divisionen St. Hilaire,

Digitized by Google

Claparede und Tharreau in rechts abmarschirenden Regimentskolonnen auf, stellte die Kavallerie in's zweite Treffen und rückte nun gegen das österreichische Centrum vor, — die Kavallerie vorzüglich auf den Punkt, wo Liechtenstein's Kavalleriekorps mit Hohenzollerns linkem Flügel zusammenstieß. Mit lebhaftem Geschützfeuer begrüßten die Oesterreicher den Feind, und trefflich unterstützte Fürst Liechtenstein Hohenzollern, indem er einen Theil seiner Kavallerie hinter die Infanteriemassen setzte und seinen linken Flügel fest zusammenhielt.

Napoleon ließ sofort den rechten Flügel aufmarschiren und rasch, unwiderstehlich rückten Lannes, St. Hilaire und Oudinot vor, führte Bessieres seine Eskadronen in die Lücken zwischen den Divisionen; von Ungestüm hingerissen sprengten einzelne Reiterschwärme bereits bis Breitenlee, wohin des Erzherzogs Hauptquartier verlegt worden. Schon glaubt der Feind: das sei der rechte Augenblick der Siegesentscheidung, schon will Massena aus Aspern hervorstürmen, schon hofft Boudet, mit den Gardefüselieren, die er jeden Moment erwartet, Rosenberg überwältigen zu können, der ihn bis jetzt angegriffen, schon wankt das Infanterieregiment Zach, schon verliert Hohenzollern Terrain auf seiner linken Flanke, mehrere Bataillone lösen sich auf, Eßlingen gegenüber entsteht eine Lücke, vergeblich suchen die österreichischen Generale die Ordnung herzustellen und trotz des heldenmüthigen Widerstandes, welchen die Infanterieregimenter Rohan, d'Aspre, Joseph Colloredo und Stain allen ungestümen Angriffen Lannes' und Bessieres' entgegensetzen, scheint das Mißgeschick für das österreichische Centrum nun unabwendbar zu sein. In diesem Augenblicke zeigt sich Erzherzog Carl an dem Orte, wo die Gefahr am höchsten, sieht mit eigenen Augen, wo geholfen werden muß, und legt rasch Hand an's Werk. Jene gefährliche Lücke auszufüllen, führt er selbst ein Bataillon herbei, während das Infanterieregiment Fröhlich unter Oberst Mecsery, welches sich in drei Massen geordnet, vier französische Kavallerieregimenter zurückweis't, welche durch Infanterie und Artillerie unterstützt, stürmen und durchbrechen wollen; das Korps behauptet die eroberte Stellung, bis die Grenadierreserve zur Ablösung der von der blutigen Arbeit erschöpften Bataillone herbeikommt. Der Erzherzog beordert indessen die Grenadiere herbei, läßt einen Theil von Rosenbergs Korps näher an jene gefährliche Stelle heranrücken, die Korps seines rechten Flügels sich gegen das Centrum hin entwickeln und die Kavallerie Stellungen nehmen, welche dem Feinde Achtung gebieten müssen. So wird die Lücke im Centrum ausgefüllt und gleichzeitig richtet Bellegarde sein Geschütz so, daß er den ganzen Raum zwischen Aspern und Eßlingen bestreicht. Erzherzog Carl selbst ergreift

Digitized by Google

die Fahne von Zach und todesmuthig folgen ihm die Soldaten in den Kugelregen hinein, begeistert schreiten die übrigen Regimenter nach in den Kampf, die Grenadiere rücken in die Linie; Oberst Smola läßt sein Geschütz spielen, — die Feinde kennen es vom vorigen Tage her, wie es von allen Punkten der österreichischen Schlachtordnung konzentrirt, ihre Kavallerie niedergeschmettert — und noch heute ist die Wirkung nicht geringer. So beim Donner von 400 Geschützen steigen und fallen die Wogen des Kampfes, und — wie viele Opfer sie von Augenblick zu Augenblick verschlingen — noch immer keine Entscheidung! Erzherzog Carl schreitet immer den Braven voran, die Feinde können seine Gestalt wahrnehmen, so nahe steht er ihnen, sein Generaladjutant Graf Colloredo und die Offiziere um ihn sind verwundet; ein Druck der Hand gibt Colloredo das lebhafte Gefühl der Theilnahme des Erzherzogs zu erkennen, welcher für Ehre und Vaterland ficht und steht: gleichmüthig entschlossen, ob die nächste Kugel ihm selbst gilt. Endlich neigt sich die eine Schale der Wage zu Gunsten Oesterreichs; so Angriff auf Angriff, einer ungestümer als der andere; die geschlossenen Reihen der Oesterreicher Mann an Mann, Aug' in Aug', mit Säbel und Bajonnet wider den Feind, und kein Ablassen, keine Pause zum Aufathmen, nur eine Masse wie von Erz und nur ein Zweck, — da weichen die Gegner, wie groß auch ihre Tapferkeit, wie mächtig auch die Gewalt des Namens Napoleon sie vorwärts trieb und hielt und erkräftigte. Napoleon läßt die zum Offensivmanöver bestimmten Truppen zurückgehen; auch diesen Entschluß hatte Erzherzog Carl veranlaßt. Der Erzherzog hatte nämlich die Zertrümmerung der feindlichen Brücken durch brennende Schiffmühlen und mit Steinen beladene Flöße und Schiffe angeordnet, welche vom Spitz aus abgetrieben wurden, Hauptmann Magdeburg vom Generalquartiermeisterstabe hatte dies Manöver in der Nacht in vier Abtheilungen mit passenden Zwischenräumen glücklich ausgeführt und das hochangeschwollene Wasser das ganze Werk wesentlich begünstigt. Des Morgens zwischen acht und neun Uhr vernahm Napoleon die Nachricht von der Zerstörung der Brücke bei Kaiser-Ebersdorf, in Folge deren er nun vom rechten Ufer abgeschnitten war und weder auf die Ankunft fernerer Truppen noch auf die von Artillerieparks rechnen konnte. Dies der Grund, weshalb er Lannes von ferneren Angriffen abberief und ihm blos die Behauptung des gewonnenen Terrains bis zur Wiederherstellung der Brücke anbefahl; bald erfuhr er, daß diese nicht so bald möglich sei. Dieser Umstand wirkte auf die ganze Wendung mächtig ein.

So wie Erzherzog Carl das Gelingen des von ihm angeordneten Manövers erfahren, — gleichzeitig zeigt sich die Wirkung dadurch, daß der

Digitized by Google

Angriff nachläßt — ordnet er ein allgemeines Vorrücken der Armee an, läßt die erschöpften Bataillone von Hohenzollerns Korps durch die Grenadiere ablösen und befiehlt einen neuen Sturm auf Aspern und Eßlingen; für Napoleon hat der Besitz und die Behauptung beider Orte jetzt einen noch größeren Werth wie früher; denn hier muß er den Feind bis zur Nacht aufhalten, wenn er seinen einzigen Rückzug über die schwache Pontonbrücke zur Lobau, welche auf seinem linken Flügel durch den Feind, und im Ganzen durch schwimmende Baumstämme und brennende Schiffmühlen bedroht ist, gewinnen, wenn er also seine Armee retten will. Eßlingen hatte Rosenberg bereits erreicht, als unter Begünstigung

eines plötzlich entstandenen Nebels die schwere Kavallerie des Feindes die aus Sztarray und Hiller gebildeten Bataillonsmassen von allen Seiten anfiel. Mit gefälltem Bajonnet wurde sie empfangen und mit wirksamem Feuer zurückgeworfen; so noch fünfmal nach fünfmaliger Erneuerung des Angriffs. Um 11 Uhr des Vormittags erhielten Rosenberg und Dedovich, welcher die rechts stehende Division des Armeekorps befehligte, neuerdings einen Befehl des Erzherzogs: Eßlingen anzugreifen. Sogleich formirte nun Rosenberg zwei Angriffskolonnen unter der Anführung der Feldmarschallieutenants Fürsten Hohenlohe und Rohan, während Dedovich gegen die Citadelle des Orts, den bereits bezeichneten massiven dreistöckigen Speicher, vorrückte. Der Angriff geschah mit verdoppeltem Muthe, und raschen Ungestüms drangen die österreichischen Truppen in das Dorf; doch war es auch jetzt nicht möglich, diesen Posten zu behaupten, in welchen der Feind stets neue Verstärkung

warf, um ihn (aus dem angeführten Grunde) um jeden Preis zu vertheidigen. Rosenberg beschloß daher, sich auf die hartnäckige Behauptung seiner Stellung zu beschränken, die linke Flanke der Armee zu versichern und die Verle-

Digitized by Google

genheit des Feindes durch unausgesetztes Feuer aus allen Batterien zu vermehren.

Anders der Ausschlag in Aspern! Dort stürzt das Regiment Benjowsky hinein und stürmt, in Bataillonsmassen anrückend, den Kirchhof. Der Feind feuert über die Ringmauer, durch die Schießlöcher und von dem Kirchthurm. Aber nichts vermag das Regiment Benjowsky zu erschüttern. Der Korporal Samuel Balogh springt zuerst auf die Mauer; ein französischer Gardist stößt mit dem Bajonnet auf ihn, in demselben Augenblicke aber schlägt ihn Balogh zu Boden und springt auf den Kirchhof, und nun seine Waffenbrüder rasch muthig hinter ihm her. So wird der Kirchhof im ersten Anlaufe erobert; Hiller läßt sogleich die Mauern niederreißen und die Kirche nebst dem Pfarrhofe in Brand stecken. Dennoch kämpft der Feind wie rasend um dessen Besitz. Da sieht man alte französische Offiziere vor Schmerz weinen, daß sie nicht vordringen können, da sieht man Legrand ohne Hut (eine Granate hat ihn weggerissen) — seinen Adjutanten vor ihm niedergestreckt; — aller Heldenmuth des Feindes umsonst! Das Regiment Benjowsky behauptet sich, unterstützt von einigen Bataillonen unter Bianchi's Anführung, am Eingange des Dorfes. Auch in der nahen Au vermag der Feind jetzt nichts mehr zu erwirken, da Hiller die Besatzung derselben durch zwei Bataillone Mitrowsky und eine Batterie unterstützt. Die St. Georger Jäger und 2 Bataillone Wiener Freiwillige verjagen den Feind aus seiner vortheilhaften Stellung und er wagt keinen Versuch mehr, sie wieder zu nehmen.

Nach der Wiedereroberung Asperns war es möglich, dem gegen das Centrum vorrückenden Feind eine offensive Bewegung entgegenzusetzen und auf seine linke Flanke und Kommunikation zu wirken. Während nun die Behauptung Asperns dem Hiller'schen Korps ganz allein überlassen wurde, schwenkte sich Bellegarde mit seiner ganzen Linie links, rückte vor und nahm, indem er seinen rechten Flügel an Aspern lehnte, eine solche Stellung, daß er nach und nach die rechte Flanke des Feindes gewann. Erzherzog Carl führte die Grenadierbataillone Scovaux, Puteany und Scharlach gegen den rechten Flügel von Lannes; Liechtensteins Kavallerie unterstützte diese Bewegung. Napoleon durchschaute den ganzen Umfang der Gefahr, welche hereinbreche, wenn der Gegner das Terrain zwischen Massena und Lannes in kürzester Richtung nach der Brücke bedrohe; er drängte nun, um den Uebergangspunkt zu retten, alle Soldaten und Geschütze nach dem Centrum und befahl, auf die Flanke der Oesterreicher zu wirken, mit der Kavallerie auf die Angreifenden loszurücken. Lannes und Bessieres vollzogen diesen Auftrag. Die vier vorerwähnten Grenadierbataillone, welche d'Aspre vorführte, drangen bis an Lannes Geschütz vor und brachten dessen rechten Flügel schon zum Weichen,

Digitized by Google

mußten sich jedoch vor dem furchtbaren Feuer der feindlichen Batterien von Eßlingen zurückziehen. Da ist's wieder Erzherzog Carl, der durch sein Erscheinen im wichtigsten Augenblicke entscheidend eingreift. Er führt die Grenadiere in's Gefecht zurück und läßt zu ihrer Unterstützung seine Kavallerie links von Eßlingen vordringen, welche jedoch Fririon zurückweis't. Schon jetzt, nachdem Napoleon die Hoffnung aufgegeben, Aspern zu behaupten, und nachdem Bellegarde das ganze Schlachtfeld so flankirt, daß sich die Feinde vorwärts der Linie von Aspern und Eßlingen nicht mehr halten können, — schon jetzt war eigentlich der Sieg für die Oesterreicher entschieden, welche immer durch frische Truppen verstärkt wurden, während der furchtbare Kampf die feindlichen immer mehr lichtete und bereits Munitionsmangel bei denselben eingetreten war. Dennoch wollte sich der Erzherzog auch noch Eßlingens bemächtigen, damit seine Truppen von da aus rascher als die Feinde die Lobaubrücke gewinnen könnten.

Er ordnete deshalb um die Mittagsstunde einen neuen Sturm auf Eßlingen an, welchen d'Aspre mit den Grenadierbataillonen Kirchenbetter und Scovaux links und mit Scharlach und Georgy in der Fronte sogleich unternahm. Fünfmal rannten diese vortrefflichen Truppen an die crenaillirten Mauern der in Vertheidigungsstand gesetzten, inwendig ausgebrannten Häuser an; einzelne Grenadiere stießen ihre Bajonnete in die Schießlöcher des Feindes, aber alle Anstrengung war vergeblich, der Feind focht den Kampf der Verzweiflung. Der Erzherzog ließ die Grenadiere ihre vorige Stellung wieder besetzen und als sie späterhin sich freiwillig zum neuen Sturm anboten, gestattete er denselben nicht mehr, weil ohnehin der Feind im vollen Rückzuge war *).

Napoleon vollendete denselben in der Nacht vom 22. zum 23. Mai nach der Lobau; um 3 Uhr des Morgens hatte auch seine Arrieregarde Eßlingen und alle auf dem linken Ufer besetzten Punkte geräumt. Einige österreichische Abtheilungen folgten ihr auf dem Fuße nach, und bezogen so nahe als möglich die nöthigen Beobachtungsposten. Napoleon verließ, durch den Verlust der Schlacht und die tödtliche Verwundung seines Freundes Lannes tief erschüttert, in Begleitung von Berthier und Savary um Mitternacht die Lobau. Das Wasser ging hoch, die Nacht war stürmisch, die Donau durch eine Menge hinabtreibender Trümmer unsicher, als er in einem kleinen Kahne, erschöpft und gebeugten Muthes, auf's rechte Ufer fuhr; Savary mußte ihn nach seiner Wohnung in Kaiser-Ebersdorf führen, wo er sich auf's Stroh warf und kurze Zeit ruhte. Das war das erste Mal, daß dem

*) »Relation« ꝛc.

Digitized by Google

Gewaltigen, der ſich bis zu dieſem Pfingſtfeſte unüberwindlich glaubte, eine unſichtbare Hand über den Scheitel hinſtreifte, und daß es über ihn hinrauſchte: »Gedenke, Kaiſer, daß du ein Menſch biſt!"

Ich reihe an dieſe Darſtellung der Schlacht bei Aſpern die folgenden Schlußbemerkungen der von mir benutzten öſterreichiſchen „Relation."

„So endigte" (heißt es in der bezeichneten Quelle) »eine zweitägige Schlacht, die ewig merkwürdig bleiben wird in den Annalen der Welt und in der Geſchichte des Krieges. Es war die hartnäckigſte und blutigſte, die ſeit dem Ausbruche der franzöſiſchen Revolution geliefert wurde. Sie war entſcheidend für den Ruhm der öſterreichiſchen Waffen, für die Erhaltung der Monarchie, und für die Berichtigung der öffentlichen Meinung. Die Infanterie hat eine neue glänzende Laufbahn betreten, und durch das bezeigte feſte Vertrauen an ihre Selbſtſtändigkeit ſich den Weg zu neuen Siegen gebahnt. Die geharniſchte Reiterei des Feindes hat ihren bisherigen, noch nicht bewährten Ruhm an den Maſſen unſerer Bataillone ſcheitern geſehen, und ertrug ihre beharrliche Kaltblütigkeit nicht. Kavallerie und Artillerie haben ſich an Tapferkeit übertroffen und die Thaten eines ganzen Feldzuges in dem Zeitraume von zwei Tagen erſchöpft. Drei Kanonen, 7 Munitionskarren, 17,000 franzöſiſche Gewehre, gegen 3000 Küraſſe wurden eine Beute des Siegers. Der Verluſt war gegenſeitig ſehr groß; dieſer, und der Umſtand, daß von beiden Theilen nur wenig Gefangene gemacht wurden, zeigt von dem Wahlſpruche der Streitenden: ſiegen oder ſterben zu wollen. Die öſterreichiſche Armee bedauert den Tod von 87 Oberoffizieren und

4199 Unteroffizieren und Gemeinen. Die Feldmarschallieutenants Fürst Rohan, Dedovich, Weber und Fresnel, dann die Generale Winzingerode, Grill, Neustädter, Siegenthal, Colloredo, Mayer, Hohenfeld und Buresch, 663 Offiziere und 15,651 Mann vom Feldwebel abwärts wurden blessirt, von welchen der Feldmarschallieutenant Weber, 8 Offiziere und 829 Mann in feindliche Gefangenschaft fielen. Der Verlust des Feindes war ungeheuer und übersteigt alle Erwartung, er kann nur durch die Wirkung unseres konzentrischen Feuers auf einem äußerst beschränkten Schlachtfelde, wo alle Batterien sich kreuzten, erklärt und nach folgenden verläßlichen Daten angegeben werden: Die Generale Lannes, d'Espagne, St. Hilaire und Abuquerque sind todt. — Massena, Bessieres, Molitor, Boudet, Legrand, Lasalle und zwei Brüder Lagrange blessirt, Durosnel und Fouler gefangen. Mehr als 7000 Mann und eine ungeheure Zahl Pferde wurden auf dem Schlachtfelde begraben. 5000 und einige Hundert Blessirte liegen in unseren Verbandhäusern. In Wien und in den Vorstädten befinden sich gegenwärtig 29,773 Verwundete, viele wurden nach St. Pölten, Enns und bis Linz abgeführt, 2300 wurden gefangen. Mehrere Hundert Leichen schwammen auf der Donau und werden noch täglich am Ufer ausgestoßen; Viele fanden ihren Tod in der Insel Lobau, und seitdem die Höhe des Wassers in den kleinen Armen des Stromes gefallen ist, werden noch unzählige Leichname sichtbar, die von ihren Waffengefährten auf diese Art der ewigen Vergessenheit übergeben wurden. Noch ist des Begrabens kein Ende, und eine verpestete Luft weht auf diesen Gefilden des Todes. Seine kaiserl. Hoheit der Generalissimus haben zwar die Ihrem Herzen theuere Verbindlichkeit übernommen, dem Monarchen und dem Vaterlande die Namen jener Männer bekannt zu machen, die an diesen ruhmvollen Tagen den thätigsten Antheil genommen, aber Höchstdieselben bekennen mit gerührter Empfindung, daß es bei dem allgemeinen Wettstreit der höchsten militärischen Tugenden kaum möglich sei, die Tapfersten zu sondern, und erklären alle Soldaten von Aspern der öffentlichen Dankbarkeit würdig. Nach dieser Verwahrung gegen jedes Streben des innerlichen Selbstgefühls erkennen Se. kaiserl. Hoheit in den einsichtsvollen Dispositionen des Chefs von Ihrem Generalstabe, Generals Baron Wimpffen, und in seiner rastlosen Verwendung die erste Grundlage des Sieges. Die Herren Korpskommandanten haben sich durch eine seltene Aufopferung, durch persönliche Tapferkeit, durch warme Anhänglichkeit an ihren Monarchen, und durch hohes Ehrgefühl der allerhöchsten Gnade in vollem Maße würdig gemacht. Ihre Namen werden zur Nachwelt übergehen mit den Großthaten der vortrefflichen Truppen, die unter ihrer Leitung standen. Oberst Smola von der Artillerie hat durch seine unermüdete Thätigkeit in der zweckmäßigen Verwendung des Geschützes und durch seine bekannte Bravour die wesentlichsten Dienste geleistet."

Digitized by Google

Kaiser Franz fühlte lebhaft, welche Bedeutung für die Rettung der Monarchie der Sieg von Aspern hatte. War vor derselben nur die eine Stimme beim Feinde: „Oesterreich sollte fallen, seine Selbstständigkeit vernichtet, der Staatskörper aufgelöst werden," war in öffentlichen Blättern des Kaiserhauses nur als »der Dynastie Lothringen" erwähnt, war kein österreichischer Parlamentär zurückgeschickt, kein Brief beantwortet, kein Gefangener ausgewechselt worden, kurz: waren alle gewöhnlichen Verhältnisse zwischen Armeen in Krieg verwickelter Mächte aufgehoben, und schien es, als erkenne man Oesterreich nicht mehr als selbstständigen Staat, — so erschien nach der Schlacht von Aspern der Name des österreichischen Kaiserhauses wieder, es wurden Anträge zur Auswechslung der Gefangenen gemacht, Parlamentärs nicht mehr zurückbehalten, mit Einem Wort, alle bisher üblichen Kriegsgebräuche traten wieder in ihre alten Rechte ein*).

Am 23. Mai kam Kaiser Franz von Wolkersdorf, wo er sein Hoflager hatte, zur Armee. Sie war in Schlachtordnung aufgestellt, als er vor ihr erschien und Angesichts aller der Tapferen seinen Bruder Erzherzog Carl und dann den Fürsten Johann Liechtenstein umarmte**). Hierauf ritt er die Fronte hinab, und sprach noch jedem Chef und Führer insbesondere seinen Dank aus. Am folgenden Tage, den 24. Mai, erschien folgender Armeebefehl:

---

*) „Warum benutzten die Oesterreicher den Sieg von Aspern nicht zu einer offensiven Operation auf das rechte Donauufer?" (Deutschland 1809). Verfasser dieser vortrefflichen kleinen Darstellung, auf welche ich bald zurückkommen werde, ist Baron Wimpffen.

**) Am folgenden Tage erließ der Kaiser von Wolkersdorf aus, wohin er sich nach dem Besuche der Armee zurückbegab, folgendes Kabinetschreiben an den Erzherzog Carl: »Lieber Herr Bruder! Erzherzog Carl! Ich habe Ihnen zwar gestern den lebhaftesten Dank für den erfochtenen glorreichen Sieg mündlich gezollet, aber dieses genügt Meinem Herzen nicht. Ich will es Ihnen hiemit und in jeder Gelegenheit wiederholen, weil Ich, den die göttliche Vorsicht zum Beherrscher einer großen Monarchie gemacht hat, Mich außer Stande finde, Sie, lieber Herr Bruder, Ihre nächsten Waffengefährten und Meine tapfere Armee nach Verdienst zu belohnen. Ihnen war es vorbehalten, das fünfzehnjährige Waffenglück des stolzen Gegners zuerst zu unterbrechen. Sie, der Meinem Herzen theure Bruder, Sie, die erste Stütze Meines Thrones, Sie sind der Retter des Vaterlandes, das Ihnen so wie der Monarch ewig danken und Sie segnen wird. Mit inniger Rührung sah Ich gestern den hohen Muth, die Begeisterung der Truppen und ihren männlichen Entschluß, die Unabhängigkeit der Monarchie zu erkämpfen. Es war der schönste Augenblick Meines Lebens, ein seltenes, Gemüth erhebendes Schauspiel, das in meinem Herzen unvergänglich bleiben wird. Ich ersuche Sie, lieber Herr Bruder, dieses Meiner braven Armee zu sagen und für die Erhaltung dieses seltenen Geistes Alles aufzubieten. Wolkersdorf den 24. Mai 1809. Franz."

Ich entlehne dieses Kabinetschreiben aus Nr. 40 der „Innsbrucker Zeitung" Montag den 19. Juni 1809.

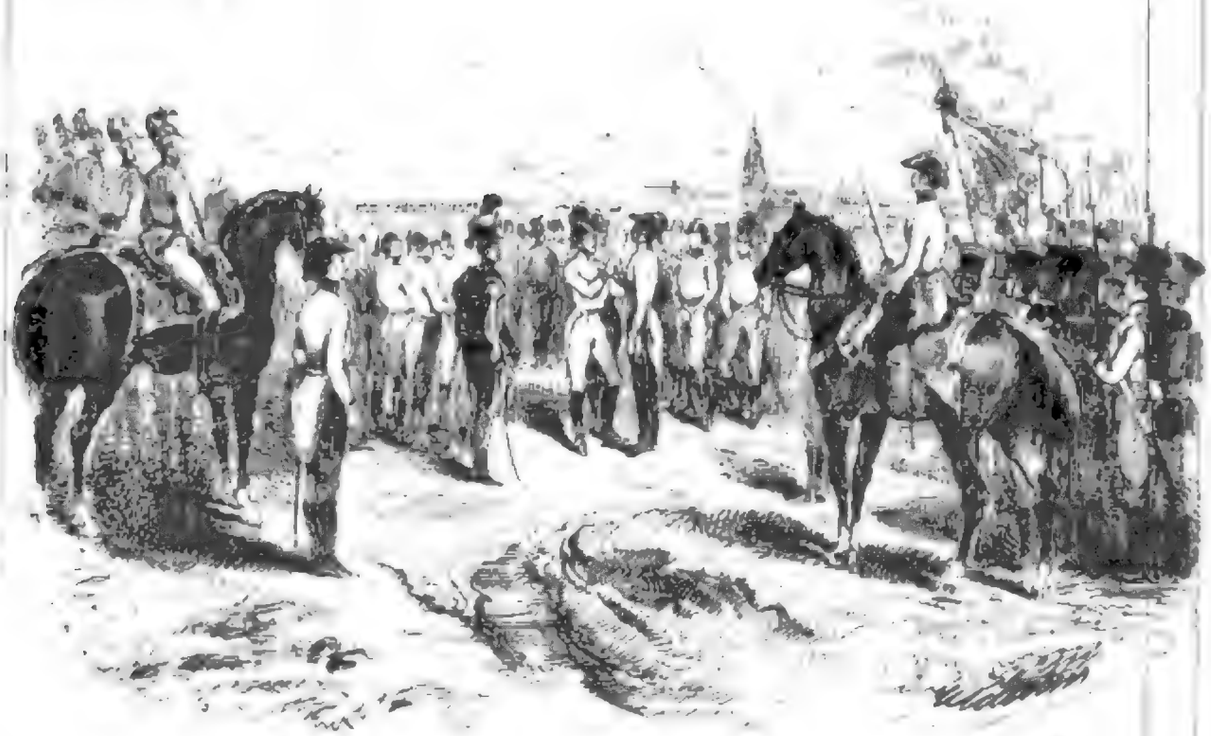
Digitized by Google

„Die Tage vom 21. und 22. Mai werden ewig merkwürdig bleiben in der Geschichte der Welt! Die Armee hat Beweise von Patriotismus, von Heldengeist, von Verachtung der Gefahren gegeben, die die Nachwelt bewundern und unseren Enkeln als Beispiel seltener Großthaten darstellen wird. Sie hat dem Feinde, der unlängst erst mit ihrer Vernichtung drohte, ihr Dasein blutig bewiesen. Sie hat meine großen Erwartungen übertroffen, und ich fühle mich stolz, ihr Anführer zu sein. Ihr seid auf dem Schlachtfelde die erſten Soldaten der Welt! — Seid und bleibt es auch im Geiste der Disziplin, der Ordnungsliebe, der Ehrfurcht für das Eigenthum der Bürger; dann seid ihr nicht allein die erſte, dann seid ihr die einzige Armee, und das dankbare Vaterland wird eure Thaten segnen. Unser angebeteter Monarch vertraut und dankt euch mit väterlichem Gefühle die Sicherheit seines Thrones und die Wohlfahrt eurer Angehörigen. — Ich erwarte ehestens von den Herren Korpskommandanten die umständliche Relation der bei ihren Abtheilungen vorgefallenen Ereignisse. Das Vaterland und der Monarch wollen die Stützen ihrer Unabhängigkeit, ihres Ruhmes und ihrer Größe kennen, ihre Namen sollen in den Annalen Oesterreichs glänzen. Bis dahin kann ich nur Jene nennen und belohnen, deren ausgezeichnetes Verdienst entweder von der ganzen Armee anerkannt ist, oder die der Zufall meiner persönlichen Ueberzeugung näher brachte. Der Herr General der Kavallerie Fürſt Johann Liechtenſtein hat seinen Namen verewigt; dieses Gefühl und meine warme Anhänglichkeit an seine Person verbürgt ihm die Dankbarkeit des Monarchen; ich kann ihm nur mit dem öffentlichen Ausdrucke meiner Achtung lohnen. Im Namen Sr. Majestät ernenne ich zu Kommandeurs des Theresienordens: den Chef meines Generalquartiermeister-Stabes General Baron Wimpffen, den Obersten Smola von der Artillerie, ferner zu Theresienordens-Rittern: die Generale Buresch, Prinz von Wied-Runkel, von Wacquant, den Major Fürsten Kinsky, die Hauptleute Auermann von Erzherzog Rainer, Magdeburg vom Generalquartiermeister-Stabe. Se. Majestät verleihen dem Feldmarschalllieutenant d'Aspre das vakante Infanterieregiment Stuart. Zu Feldmarschallieutenants werden befördert: Der Generalmajor Baron Winzingerode, Graf Rottermund und von Normann. Zu Generalmajors die Obersten: Mozen, von Kaiser-Küraſſieren; Grüne, vom Generalquartiermeister-Stabe; Hammer, von Lindenau; Ignaz Hardegg, von Schwarzenberg; Mariaſſy, von Gyulay; Prinz Hessen-Homburg, von Hiller; Adler, von Jordis; Anton Hardegg, von Levenehr; Weiß, von Vogelsang; Steininger, Generaladjutant; Mayern, von Klenau; Swinburn, von Erzherzog Ludwig; Spleny, von Benjowsky; Rouselles, von Moriz Liechtenstein; Devaux, von Zettwitz; Alstern, von Rohan; Rothkirch, von O'Reilly; Lilienberg, von Coburg; Stutterheim, vom Generalquartiermeister-Stabe; Klenau, von Kollowrat; Fröhlich, von Stipsics; Watt-

Digitized by Google

ler, von Czartorisky; Swirtnik, von der Artillerie; Vescey, von Kleinmayer; Steyrer, von Chasteler. Außer diesen avanciren zu Generalmajors: die Obersten: Peusquens, beim Hofkriegsrathe; Neipperg, Korpsadjutant in Galizien; Nugent, Chef des Generalquartiermeister-Stabes von der inneröstereichischen Armee; Gyurkovich, von Erzherzog Franz Carl. Sämmtliche diese neu Avancirten folgen in der Rangordnung ihrer Oberstpatente und bleiben einstweilen bei ihrer gegenwärtigen Anstellung, bis die Herren Korpskommandanten und hier befindlichen Regimentsinhaber mir die Vorschläge zur Nachrückung vorgelegt haben werden, welche ich so bald als möglich gewärtige. Erzherzog Carl, Generalissimus."

Am 12. Juni um die zehnte Vormittagsstunde theilte der Erzherzog Generalissimus die Orden und Medaillen aus, welche den ausgezeichnetsten Offizieren und Soldaten auf dem Schlachtfelde zugesichert worden waren. Unter dem lauten Jubel der Armee begab er sich von Deutsch-Wagram durch das große Lager zu dem Infanterieregimente Froon. In dem Kreise der Korpskommandanten hielt er eine rührende Anrede an die Verdienstvollen und mit der herzlichsten Theilnahme hing er selbst die Ordensbänder um



Digitized by Google

und ertheilte die Kreuze und Medaillen. Sichtbar durchglühte alle Anwesenden das Feuer des edelsten Patriotismus und der Entschluß, sich für den Monarchen und das Vaterland freudig zu opfern und eher den letzten Tropfen Blutes zu verspritzen, als der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu entsagen. Ein freundlicher Himmel erhöhte den Glanz dieses Tages*).

Sechswöchentliche Waffenruhe der beiden Hauptarmeen.

Bevor ich die Lagen der beiden Hauptarmeen darstelle und auf die Entschließungen ihrer Feldherren übergehe, ist es nothwendig, zunächst einen Blick auf die Kriegsereignisse bei den nach Italien und Polen gesandten österreichischen Heeren zu werfen.

Erzherzog Johann, welcher zu Anfang Aprils über Pontebo, Cividale und Görz in die Ebenen Friauls vorgedrungen war, stand bereits am 13. desselben Monats am Tagliamento, drang in der Nacht zum 14. bis Pordenone vor, errang am 16. den Lorbeer von Sacile, zwang den Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnois, zum Rückzuge hinter die Piave, folgte ihm über dieselbe, ließ am 30. eine Kolonne über die Etsch gehen, lieferte ein Treffen bei Castelfranco und konnte die begründetste Hoffnung einer siegreichen Entscheidung des Feldzuges hegen, als er in Folge der unglücklichen Ereignisse in Baiern den Befehl erhielt, der bedrohten Kaiserstadt zu Hilfe zu eilen, und somit seinen Rückzug antreten mußte. Eugen folgte ihm mit der französisch-italienischen Armee nach, und 6 — 8 Tage nach der Schlacht bei Aspern, nämlich vom 28. bis zum 30. Mai, vereinigte sich jene Armee mit der Napoleons. Erzherzog Johann hatte sich mit seinem Heere nach Ungarn gewandt, und vereinigte sich bei dem Dorfe Raab mit der ungarischen

*) Tagesbericht der k. k. Armee vom 12. Juni 1809.

Digitized by Google

Insurrektion unter dem Erzherzoge Palatinus Joseph und der aus den ungarischen Festungen zusammengezogenen Mannschaft unter Haddik (im Ganzen zählte seine Armee jetzt höchstens 56,000 Mann). Eugen war gleichfalls (über Oedenburg) in Ungarn eingedrungen, während General Lasalle vor Preßburg stand, und lieferte den Erzherzogen am 14. Juni beim Dorfe Raab eine Schlacht, in welcher er den Sieg gewann. Die Festung Raab kapitulirte nach einem achttägigen Bombardement unter der Bedingung, daß die Besatzung (1800 Mann), wenn bis zum 24. Juni kein Entsatz käme, an diesem Tage mit allen Kriegsehren ausziehen, auf dem Glacis die Waffen strecken und gegen das Versprechen, in diesem Kriege nicht mehr zu dienen, sich nach Komorn begeben solle; der Entsatz kam nicht. Auch Preßburg wurde vom 26. bis 28. Juni heftig bombardirt und am 30. gewann Davoust eine Donauinsel vor der Stadt, wodurch die Oesterreicher die Hoffnung: sich am rechten Ufer wieder festsetzen zu können, aufgeben mußten. Die französische Hauptarmee sah durch die Eroberung Raabs ihre rechte Flanke gedeckt und unternahm verschiedene Operationen, um auch ihre linke Flanke möglichst zu sichern.

Erzherzog Ferdinand war am 17. April in das Herzogthum Warschau eingerückt, hatte am 19. im Treffen bei Falenty die polnisch-sächsische Armee unter Fürst Poniatowsky bis in die Verschanzungen vor Warschau zurückgetrieben; er nahm diese Stadt am 20. durch Kapitulation und zog am 23. in dieselbe ein. Hiemit hatte jedoch das Glück der österreichischen Waffen in Polen seinen Gipfelpunkt erreicht. In einem Vorpostengefechte bei Warschau am 25. verloren die Oesterreicher ihre Position; die Polen setzten sich sodann durch die Wegnahme des Brückenkopfes bei Gora in den Besitz des ganzen rechten Weichselufers, rückten in Galizien ein und besetzten am 24. Mai Lemberg, während Dombrowsky das österreichische Hauptkorps am 22. nach einem allgemeinen Angriffe zum Weichen brachte. Erzherzog Ferdinand verließ am 2. Juni Warschau, versuchte vergeblich Galizien wieder zu befreien und mußte bald blos auf seinen Rückzug bedacht sein; er nahm ihn nach Ungarn. Am 15. Juli nahmen die Polen Krakau.

Während diese Schicksale die italienische und polnische Armee Oesterreichs betrafen und während in Tyrol der Volksaufstand in hellen Flammen lohte*), standen die Hauptarmeen nach der Schlacht bei Aspern einander

*) Beispiellos war der Enthusiasmus, den die Nachricht von Erzherzog Carls Sieg bei Aspern in Tyrol hervorbrachte. Ein Zeugniß dessen statt vieler war ein sehr charakteristisches, durch den Druck bekannt gewordenes „Gebet der Tyroler für die Erhaltung und das segenvolle Waffenglück des Herrn Erzherzogs Carl."

Digitized by Google

sechs Wochen lang gegenüber, ohne wechselseitige Versuche zu einer neuen entscheidenden Schlacht zu machen; beide Oberfeldherren beschränkten sich blos darauf, die geeigneten Voranstalten zu treffen. Es ist begreiflich, daß man die Frage aufwarf: »warum Erzherzog Carl den Sieg bei Aspern nicht zu einer offensiven Operation auf das rechte Donauufer benutzte?" Sie wurde in der von mir bereits erwähnten, ohne Namen des Verfassers und ohne Angabe des Druckortes erschienenen Flugschrift mit einleuchtenden Gründen zur vollen Rechtfertigung des Erzherzogs beantwortet. Der Verfasser beginnt damit, daß er die Aufstellungen der beiden Armeen nach der Schlacht bei Aspern darstellt und ihre muthmaßliche Stärke nach jenen Tagen, welche so viele Opfer gekostet, vergleicht. Aus den Ergebnissen von Beidem und aus der Berücksichtigung der Umstände, daß die ungarische Insurrektion, erst aufgestellt, weder ganz im erforderlichen streitbaren Zustande noch hinlänglich ausgerüstet war und die Organisation der böhmischen und mährischen Landwehr sich erst ihrer Vollendung näherte, so wie ferner, daß man alle österreichischen Munitionsdepots nach Olmütz und in die böhmischen Festungen gebracht hatte, daß sich nur in Böhmen und Mähren Hauptmagazine befanden, daß man aus diesen Provinzen die ersten Verstärkungen an Mannschaft, an neu organisirten Landwehrbataillonen, an Freikorps und Pferden erwartete, entsprang für den Erzherzog Carl die Nothwendigkeit, keine Unternehmung zu wagen, wobei er Gefahr lief, von der Verbindung mit jenen Ländern getrennt zu werden, aus welchen er die Mittel zum Beginn und zur Fortsetzung der Operationen erhalten sollte; er durfte also die Straße nach Böhmen und Mähren einer feindlichen Invasion nicht aussetzen. Was nun ferner die physische Möglichkeit einer offensiven Operation auf dem rechten Donauufer betrifft, so hatten die Oesterreicher nur die Wahl zwischen einem Uebergange bei Preßburg oder einem bei Krems. Wählten sie den ersteren, so verließen sie alle Kommunikation zwischen Böhmen und Mähren und wurden durch Brückenschlagen über die March und Donau so lang aufgehalten, daß der Feind Zeit gewann, entweder eine Garnison nach Wien zu werfen, durch die Lobau auf's Marchfeld vorzudringen, sich des Ufers der March zu bemeistern und ihnen alle Zufuhr abzuschneiden, bevor sie vor der Hauptstadt erscheinen konnten, oder von Kaiser-Ebersdorf nach Engerau zu marschiren; durch keine Passage über einen Fluß gehemmt, konnte Napoleon vor Zustandebringung und Benützung der Brücke dort angekommen sein, Position gefaßt und dadurch die ganze Unternehmung vereitelt haben. Gleiche Gründe sprachen auch natürlich, nur noch stärker, gegen einen Donauübergang zwischen Preßburg und Raab. Was einen Donauübergang bei Krems betrifft, so entfernte man sich dadurch zwar allerdings weniger von der Kommunikation mit Böhmen; aber immerhin

Digitized by Google

blieb dann die Straße nach Mähren einem Angriffe von der Lobau und von Nußdorf her ausgesetzt, und der Feind konnte nicht blos den Rücken der Brücke und der operirenden Armee gewinnen, er konnte der letzteren in der festen Stellung von Göttweih zuvorkommen und ihr Debouchiren, wenn nicht ganz verhindern, so doch sehr erschweren, da Krems von Aspern nur in drei forcirten Märschen erreicht werden kann, und die zum Brückenschlage erforderliche Zeit in Betracht kommt. Abgesehen von solchen physischen Hindernissen, reichten auch die zur Erreichung jenes Zweckes anwendbaren Kräfte nicht hin. Die Oesterreicher hatten von der March an bis Krems 66,000 Mann, und 81,000 zu ihrer Verfügung, wenn wir annehmen, daß sie für den Augenblick die Straße von Linz bis Budweis nur schwach besetzten und 15,000 Mann von dort an sich ziehen wollten. Mit diesen mußte nicht allein die Donau passirt, sondern auch zur Versicherung der Unternehmung die Lobau beobachtet und die schwarze Lacke besetzt werden, um den Feind zu verhindern, die Straße von Brünn nach Olmütz, die über Znaym und über Horn nach Böhmen zu gewinnen. Er mußte gleichfalls abgehalten werden, sich auf dem linken Ufer auszudehnen und Krems in den Rücken zu kommen. 25,000 Mann wären kaum zu dieser Bestimmung hinreichend. Mit 56,000 Mann konnte also die Donau übersetzt, und — blos günstige Voraussetzungen angenommen — diese Expedition so unerwartet ausgeführt werden, daß man die Stellung von Göttweih vor dem Feinde besetzte; von da an aber mußte man ihm, dem Riederberg zu, entgegenrücken, dabei aber entfernte man sich von der Brücke, die man doch anderseits wieder deshalb nicht ohne Bedeckung lassen durfte, weil dann die bei Linz stehenden Baiern und Sachsen gewiß über Mölk eine Bewegung gegen dieselbe gemacht haben würden. Wollte man auch zu einem so unentbehrlichen Zwecke nicht mehr als 25,000 Mann bestimmen, so bleiben nur 31,000 zum entscheidenden Schlage. Und über wie viel zahlreichere Kräfte konnte Napoleon verfügen, Seine Uebermacht war auf 87,000 Mann anzuschlagen. Marschirte er über Göttweih und operirte er aus der Lobau gegen den Rücken und die Kommunikation der von Krems aus vordringenden Oesterreicher, so hatten diese, welche von Krems aus vier Tage über den Riederberg bis nach Wien brauchten, doppelt so viel Zeit nöthig, um in seinen Rücken zu kommen, als er brauchte, um sie von ihren Kommunikationen zu trennen, und dann standen sie erst vor den Wällen von Wien; unternahmen sie den Uebergang bei Preßburg, so konnten sie sich zwar mit den Truppen, welche bei Körmend standen, vereinigen, dafür entgingen ihnen aber die von Freistadt. Da Napoleon sowol den Weg nach Baiern offen hatte, welcher ihm die Donau deckte, als auch den nach Italien, für dessen Vertheidigung durch Innerösterreich die

Digitized by Google

daſelbſt und bei Körmend ſtehenden Truppen zu ſchwach waren, ſo war ſein Rückzug auf keine Weiſe gefährdet. Alle dieſe Gründe ſprachen ſomit gegen eine Offenſive von öſterreichiſcher Seite. Aber auch noch andere Hinderniſſe ſtellten ſich dagegen, welche der Verfaſſer der genannten Flugſchrift in Folgendem nachweiſ't: »Der einzige Augenblick, wo man ſich ſchmeicheln durfte, daß der tiefe Eindruck, den der Schlag von Aſpern auf die Stimmung des feindlichen Heeres gemacht hatte, ſeine Mehrzahl überwiegen konnte, war gleich nach dem Treffen. Hätte der Rückzug anſtatt über einen Arm der Donau in einem offenen Terrain geſchehen müſſen, ſo wäre der Sieg glänzend benützt worden. Allein das franzöſiſche Heer ſtand nach der Schlacht mit all ſeinem Geſchütz in der Lobau, einen Arm der Donau vor ſich habend, deſſen flaches Ufer im Kernſchuß des Kartätſchenfeuers lag. Die Lobau ſelbſt war folglich unangreifbar, ſogar wenn muthlos gewordene Truppen dieſelbe vertheidigten, und hätte man ſie auch weggenommen, ſo konnte man wegen des dominirenden Ufers bei Kaiſer-Ebersdorf von der Inſel aus nicht überſetzen. Man könnte einwenden: der Erzherzog hätte, da die Abreißung der Brücke von der Lobau auf das rechte Donauufer einige Tage hindurch die Kommunikation der Franzoſen unterbrach, raſch nach Preßburg marſchiren, dort über die Donau gehen, und ſodann gleich nach Wien vorrücken können. Aber eine ſolche Operation wurde dadurch verhindert, daß die March ausgetreten und keine Brücke über den Fluß mehr vorhanden war, daß die Donau das rechte Ufer bei Preßburg übertreten, die Dämme, auf denen die Straßen aus dem Brückenkopfe führten, weggeriſſen und die vorliegende Gegend ſo überſchwemmt hatte, daß man nicht aus derſelben debouchiren konnte; zudem waren die Pontons, welche der ſchnellen Bewegung der Armeen nicht zu folgen vermochten, um mehrere Märſche zurück, und die Munition war bei der Schlacht ganz verſchoſſen worden, man mußte den Erſatz erſt aus Olmütz und den böhmiſchen Feſtungen herbeiſchaffen. Obgleich dieſe Hinderniſſe nicht von langer Dauer waren, ſo hörte dagegen die unangenehme Lage des Feindes viel früher auf.

Das waren alſo die Beweggründe, welche den Erzherzog beſtimmten, jeden Verſuch eines Ueberganges auf's rechte Donauufer zu unterlaſſen, ſich bis zum Eintritte günſtiger Umſtände auf die Defenſive zu beſchränken, und indeſſen an Ergänzung und Vermehrung ſeiner Streitkräfte zu arbeiten. Indem er ſeine Poſition auf dem Marchfelde nahm, deckte er die nördlichen Provinzen der Monarchie in der Fronte und Ungarn dadurch, daß er des Feindes Flanke und Rücken bedrohte, wenn dieſer mit Macht eine entſcheidende Operation dahin hätte unternehmen wollen. Bei der Stellung der Armee auf dem Marchfelde, in ihrer Circumvallationslinie um die

Lobau, konnte er eine Offensiv- wie eine Defensivschlacht mit günstigem Erfolge zu liefern hoffen*).

Betrachten wir nun die Beschäftigung der beiden Gegner während der Waffenruhe. Napoleon's Augenmerk war zunächst auf die Wiedereinrichtung der Kommunikation mit dem rechten Donauufer, also auf die Herstellung der Brücken und darauf gerichtet, die Lobau, deren Name in »Napoleons-Insel" umgewandelt wurde, — so wie andere Inseln zu Ehren der tapferen Heerführer gleichfalls neue Namen erhielten (»St. Hilaire," »Espagne," »Montebello" und »Alexandersinsel")— in einen so gewaltigen Vertheidigungsstand zu setzen, daß sie ihm zum Centralpunkte eines Ausfalls und Angriffs gegen den Erzherzog im Marchfelde dienen konnte. Die Arbeiten wurden mit einer beispiellosen Energie betrieben, wie es Napoleon's gewaltigem Geiste, der die Massen seiner Untergebenen beseelte, ja bezauberte, gegeben war, eine solche in denselben hervorzurufen. In seinem 24. Bulletin (vom 3. Juli 1809) durfte Napoleon, der Mann, den auch der bewundern muß, der ihn nicht lieben kann, sagen: »Die Donau existirt nicht mehr für den Feind. Der General Graf Bertrand hat seine Arbeiten ausführen lassen, welche Erstaunen und Bewunderung erregen. Ueber eine Breite von 2400 Fuß und über den reißendsten Strom der Welt hat er in vierzehn Tagen eine auf 60 Bogen ruhende Brücke erbauen lassen, auf welcher drei Wagen neben einander fahren können. Eine andere Brücke ist auf Pfählen erbaut worden, sie ist aber blos für die Infanterie bestimmt und nur 8 Fuß breit; außer diesen zwei Brücken haben wir noch eine auf Flößen, so daß wir in drei Kolonnen über die Donau gehen können. Alle drei Brücken sind vermittelst Palissaden, welche zwischen den Inseln eingerammt sind und von denen die entferntesten 250 Toisen (1500 Fuß) von den Brücken abstehen, gegen alle Zufälle und sogar gegen Brandschiffe und Höllenmaschinen gesichert. Wenn man diese ungeheuren Arbeiten sieht, so sollte man glauben, sie hätten mehrere Jahre erfordert, und doch sind sie nur das Werk von 15 — 20 Tagen. Diese vortrefflichen Werke sind durch Brückenköpfe vertheidigt, von denen jeder 1600 Toisen im Umfange hat, und aus verpalissadirten und mit Wasser erfüllten Gräben umgebenen Redouten besteht. Die Insel Lobau ist eine Festung. Man findet dort Vorräthe von Lebensmitteln, es sind dort 100 Stück schweres Geschütz und 20 Haubitzen und Mörser aufgestellt. Der Herzog von Rivoli hat gestern eine Brücke über den letzten Donauarm, Eßlingen gegenüber, werfen lassen, sie ist durch einen, schon beim ersten Uebergange errichteten Brückenkopf

*) An Chasteller schrieb Erzherzog Carl (Hauptquartier Deutsch-Wagram 10. Juni): »Ich bin im Begriff, die Offensive zu ergreifen, und hoffe den Feind aus Oesterreich zu vertreiben."

Digitized by Google

beſetzt.“ .... »Jetzt, da der Uebergang über die Donau fertig iſt, und unſere Brücken von keinem Ueberfalle etwas zu befürchten haben, wird das Schickſal der öſterreichiſchen Monarchie in einer einzigen Schlacht entſchieden werden!“ — Außerdem wurden fünf fliegende Brücken im Angeſichte von Enzersdorf in Bereitſchaft geſetzt, welche binnen einer Stunde geſchlagen werden konnten, und zur Beförderung und Deckung der Kommunikation kreuzte eine bewaffnete Flottille von 12 größeren und 20 kleineren Fahrzeugen unter Oberſt Barre zwiſchen den Inſeln. Auch wurde ſtatt der Taborbrücke bei Wien eine Floßbrücke hergeſtellt, und der Uebergangspunkt bei Nußdorf durch aufgeworfene Batterien vertheidigt. Außerdem hatte Napoleon auch für die Sicherheit ſeiner Baſis und des Rückens trefflich geſorgt.

Erzherzog Carl täuſchte ſich über die Abſicht ſeines Gegners nicht; er vermuthete, daß das Marchfeld abermals zum Schauplatz einer wichtigen Schlacht beſtimmt ſei, wobei der Feind die größten Anſtrengungen entwickeln werde *). Er hatte ſeine Armee durch das Korps Kollowrats, welcher am 8. Juni in das Lager einrückte, und durch die Landwehren von Böhmen und Mähren ſehr beträchtlich verſtärkt, und die Dörfer Wagram und Eßlingen, beſonders aber den Punkt, welcher dem Feinde ſchon ehemals zum Uebergangsplatze gedient hatte, mit Feldverſchanzungen umgeben laſſen; dagegen wurde die Poſition von Stammersdorf bis Markgrafneuſiedel, gegen welche man den Feind ſich entwickeln laſſen wollte, um ihn zurückzuſchlagen und dann zur Benutzung erlangter Vortheile hinlänglichen Raum zu haben, nicht verſchanzt, angeblich (der Relation zu Folge) aus dem Grunde, weil man es den Umſtänden anheimſtellen wollte, „entweder einen partiellen Uebergang ganz zu vereiteln, oder eine Hauptoperation ſo lange in Schranken zu halten, bis ſich die Armee in der Verfaſſung befände, aus ihrer rückwärtigen Stellung zwiſchen Stammersdorf und Markgrafneuſiedel dem Feinde entgegenzugehen und ihm eine entſcheidende Niederlage beizubringen.“

Der Erzherzog Generaliſſimus ſtellte ſeine Armee folgendermaßen auf: Das fünfte Korps (Reuß) am Fuß des Biſamberges bei Strebersdorf, zu dem Zwecke: die Donau von Stockerau bis Wien zu beſetzen; weiter hinten auf den Höhen bei Hagenbrunn, über welche die Brünner Straße zieht, das dritte Korps (Kollowrat); hinter Gerasdorf die Grenadierreſerve; das ſechſte Korps (Klenau) hielt die Donau vom Spitz bis Enzersdorf und die

*) „Relation über die Schlacht bei Deutſch-Wagram auf dem Marchfelde am 5. und 6. Juli 1809 und die Gefechte, welche derſelben bis zum Abſchluſſe des Waffenſtillſtandes am 12. des nämlichen Monats folgten.“ (Peſth 1809). Vergl. »Bemerkungen eines öſterreichiſchen Offiziers vom Generalſtabe.“ (Pallas 1810.)

Verschanzungen vor der Brücke von Aspern; die Avantgarde (unter Nordmann), welche bei Groß-Enzersdorf stand, hielt Mühlleuten und Wittau, und breitete sich in der Richtung von Preßburg bis gegen Orth aus; zwischen Breitenlee und Raasdorf stand Fürst Liechtenstein mit der Reservekavallerie; am Rußbach von Deutsch-Wagram bis Markgrafneusiedel standen dicht aneinander geschlossen das erste, zweite und vierte Korps (Bellegarde, Hohenzollern und Rosenberg). Man sieht, daß die österreichische Armee, etwas weiter rückwärts gezogen, nunmehr das Marchfeld in einem größeren Bogen umspannte.

Erzherzog Carl hatte sein Hauptquartier in Deutsch-Wagram, dessen sämmtliche Gebäude mit Einlagerung überfüllt, die nächsten um die Wohnung des Generalissimus, welche durch eine aufgepflanzte Fahne und eine starke Grenadierwache bemerkbar war, mit hohen Offizieren oder Kanzleien besetzt waren. Varnhagen von Ense schildert uns das Leben und Treiben im Hauptquartiere und im Lager aus eigener Anschauung*): „Die unabsehbaren Lagerreihen wimmelten von Kriegsvolk, und in Wagram flossen die Strömungen dieser mannigfachen Regsamkeit zusammen. Alle Truppengattungen und Grade, in den verschiedensten Geschäften und Kostümen, in Kitteln und im Glanze, zur Arbeit, zum Wachdienst, zur Erkundigung von Neuigkeiten und zum Genuß und Verkehr jeder Art, bewegten sich bunt durcheinander. Wie in den Uniformen das Glänzende und Unscheinbare abstach, so waren im Ausdruck der Gestalten ähnliche Gegensätze wahrzunehmen; zwanglose Beweglichkeit und pedantische Starrheit, muntere Laune und finsterer Ernst, behagliche Trockenheit und wilde Leidenschaft. Deutsche, Franzosen, Wallonen, Slaven, Italiener, Magyaren erkannte man weniger im Einzelnen, als vielmehr in dem Gemisch aller dieser. Daß die Verschiedenheit so vieler Völker, Sprachen, Gestalten und Sitten hier in der Gemeinschaft nicht verschwand, aber doch wie von einem höheren Zusammenhang gebunden erschien, war gerade das Eigenthümliche dieses kaiserlichen Heeres. War in dem Hauptquartier die Bewegung freier, glänzender und nicht ohne die Zugaben vornehmer und reicher Lebensweise, so ging es dagegen im eigentlichen Lager ernsthafter und stiller zu. Jeder Raum war abgemessen, die Anordnung der Reihen und Gassen streng beobachtet. Ueberall war die wachsamste Aufsicht und Ordnung, kein wilder Lärm, kein Streit; die Truppen sah man beschäftigt, theils ihre Waffen und Geräthe in Ordnung zu halten, theils andere Arbeiten zu verrichten, welche der Tag erforderte. Am

*) „Die Schlacht bei Deutsch-Wagram" (in Raumer's „historischem Taschenbuche." Leipzig 1836).

Digitized by Google

meiſten aber mit Exerziren. Vom frühen Morgen an wurden kleinere und größere Abtheilungen eingeübt; denn die erlittenen Verluſte waren durch junge Mannſchaft erſetzt worden, welche nun eilig ausgebildet werden ſollte. Dieſe fleißigen Uebungen und die Pünktlichkeit, mit welcher die mannigfachen Dienſtverrichtungen nach eingetheilter Zeitfolge wechſelten, gab der kriegeriſchen Bewegung einen Anſchein ruhiger Friedensordnung. Dreimal täglich traten die Regimenter herkömmlich zum Gebet in's Gewehr; immer auf's Neue berief der Trommelſchlag die Feldwebel und Korporale zum Anhören der auszutheilenden Befehle; wurde Vergatterung geſchlagen, ſo war im Augenblick die unabſehbare Fronte ſchweigſam aufgeſtellt; die zahlreichen Lagerwachen hielten vorwärts ihre Poſtenkette beſetzt, und nur mit einbrechender Dunkelheit unterbrach ihr wechſelſeitiger Zuruf die große Stille. Die Truppen lagen ſämmtlich unter freiem Himmel; aus der Mitte jedes

Regiments erhob ſich nur Ein Zelt, welches als Feldkapelle für den Gottesdienſt beſtimmt war, zugleich aber dem Oberſten einen bedeckten Raum darbot; alle übrigen Offiziere, wie die Gemeinen, begnügten ſich mit Erdgruben, denen etwa ein Dach von Raſen und Laubgezweig das Anſehen von Hütten und einigen Schutz gegen das Wetter lieh. Betrachtete man dieſes Kriegsvolk in ſeiner ausdrucksvollen Kräftigkeit, gelaſſenen Bewegung, mäßigen Lebensart und unwandelbaren Gehorſam, ſo mußte man ſich wohl bekennen, ein ausgeprägtes Bild des deutſchen Charakters vor Augen zu haben, und wenn man ſich gegenüber die franzöſiſche Beweglichkeit, üppige Luſt und entzündbare Leidenſchaft dachte, ſo glaubte man jenen Kräften um ſo ſicherer vertrauen zu dürfen, als ſie von beſter Feldherrnhand geführt wurden." — Folgende intereſſante Schilderung entwirft Varnhagen von der Perſönlichkeit des Erzherzogs Carl: „Schon am erſten Vormittag" (ſchreibt er) „konnte ich vor ſeinem Fenſter ihm zuhören, wie er eine Stunde der Muße damit verbrachte, auf dem Fortepiano zu phantaſieren, worin er eine meiſterhafte Geſchicklichkeit hatte. Nicht lange darauf trat er heraus, ſtieg zu Pferde und ritt in das Lager hinaus, kehrte zurück und machte dann einen Gang zu Fuß. Sein Anblick war vortheilhaft und erfreuend. Er ſah aus, wie ein tapferer, biederer und menſchenfreundlicher Mann, der ſogleich Zutrauen erweckte, aber auch Scheu und Ehrfurcht gebot, denn aus dem Feldherrnblick leuchtete die Macht und Gewohnheit des Befehlens hervor, wie aus den freundlichen Mienen Ernſt und Hoheit. Seine kleine, ſchmächtige Geſtalt erſchien kräftig und gewandt genug, vielleicht durfte man aber aus ihr auch die feinnervige Beſchaffenheit erkennen, die man ihm allgemein beimaß. Der Krieg mit allen ſeinen Anſtrengungen und Rauhigkeiten hatte eine ſanfte Anmuth aus dieſen Gliedern nicht verdrängen können, wie auch Napoleon bei ſeinem erſten Auftreten gehabt haben ſoll, der im Beginn ſeiner Laufbahn eben ſo mager geweſen war, jetzt aber ſtark geworden ein weniger gutes Ausſehen hatte. Was aber den Erzherzog beſonders auszeichnete, war die völlige Einfachheit und Natürlichkeit ſeines Weſens, die gänzliche Abweſenheit alles Gemachten und Geſpannten; aus der Läſſigkeit mancher ſeiner Bewegungen würde man zuweilen auf einen Mangel an Kraft geſchloſſen haben, hätte nicht das Feuer ſeines heldiſchen Auges jeden ſolchen Gedanken niedergeblitzt. Sein unerſchrockener Muth, der ſtets das Beiſpiel perſönlicher Aufopferung und Verläugnung gegeben, ſeine menſchenfreundliche Sorgfalt, ſein gerechter und ſtandhafter Sinn, ſo wie das Andenken ſeiner früheren Thaten und Siege hatten ihm die höchſte Liebe des Heeres erworben, die Offiziere hingen ihm eifrig an, die Gemeinen waren ihm unbedingt ergeben, vorzüglich die böhmiſchen Soldaten, denen er als General-

Digitized by Google

kapitän ihres Landes noch insbesondere angehörte. Wo er sich zeigte, schallte ihm jauchzender Leberuf entgegen, der auf den Vorposten leicht seine Anwesenheit verrieth, aber nicht ganz untersagt werden konnte."

Schlacht bei Deutsch-Wagram

(5. und 6. Juli).

Am 1. Juli um die vierte Morgenstunde verließ Napoleon Schönbrunn und verlegte sein Hauptquartier auf die nunmehr seinen Namen führende Lobau. Die kleine »Montebello" benannte Insel, welche Enzersdorf bestrich, war mit 10 Mörsern und 20 Achtzehnpfündern, die Insel „Espagne" mit 6 Zwölfpündern vom Belagerungsgeschütze und 4 Mörsern besetzt, zwischen beiden Inseln eine Enzersdorf bestreichende Batterie angelegt worden; die 62 Stücke Belagerungsgeschütz sollten Großenzersdorf in zwei Stunden zusammenschießen und den Feind daraus verjagen, während auf der rechten Seite die mit 4 Mörsern, 10 Zwölfpfündern und 12 Sechzehnpfündern besetzte „Alexanderinsel" die Ebene bestreichen sollte. Am 2. Juli ging ein Adjutant des Herzogs von Rivoli mit 500 Voltigeurs auf die Mühleninsel und bemächtigte sich derselben. Sie wurde in Vertheidigungsstand gesetzt, mittelst einer kleinen Brücke mit dem linken Ufer verbunden und vor derselben eine kleine Fleche angelegt. Bald operirten die Batterien von Enzersdorf dagegen, was übrigens gerade der Absicht des Feindes entsprach, welcher die Aufmerksamkeit der Oesterreicher auf diesen Punkt ziehen wollte, um sie von dem eigentlichen Zwecke der Operationen abzuleiten*). Die Kanonaden wurden in den folgenden Tagen bis zum 4. Juli fortgesetzt, an welchem Tage Napoleon den Uebergang bewerkstelligen wollte, nachdem Oudinot mit dem zweiten Korps am 1., die Garde am 3. des Abends, die Sachsen unter Bernadotte und die italienische Armee unter Eugen, so wie das dritte Korps unter Davoust in der Nacht vom 3. zum 4. auf der Lobau angekommen waren, wo sich sämmtliche Truppen Napoleons konzentriren sollten, die baierische Division

*) 25. französisches Bulletin.

Digitized by Google

Wrede, das eilfte Korps unter Marmont, die Diviſion Brouſſet und die ſchwere Kavallerie trafen erſt am 5. mit Tagesanbruch auf der Inſel ein. Um die zehnte Abendſtunde des 4. Juli landete General Courour mit 1500 Voltigeurs von Oudinot jenſeits des Einfluſſes des kleinen Donauarms hinter der Lobau, nahm die dortigen Batterien des Gegners und warf die Oeſterreicher bis Mühlleuten zurück. Um eilf Uhr in der Nacht erhielten die gegen Enzersdorf gerichteten Batterien Befehl, ihr Feuer anzufangen; bald ſtand dieſe Stadt in Flammen und wurden die öſterreichiſchen Batterien zum Schweigen gebracht. Starker Regen und Sturm begünſtigten den Uebergang des Feindes über den ſchmalen Arm zwiſchen der Lobau und dem linken Donauufer auf vier Brücken, wozu ſchon ſeit vier Wochen Alles in Bereitſchaft geſetzt worden war, und auf Fähren, ſo daß die feindliche Armee bereits um die zweite Morgenſtunde des 5. Juli auf dem linken Ufer ſtand. Sie breitete ſich nun in drei auf den Donauarm ſenkrecht laufenden Linien aus, welche ſich rechts an Wittau und links an den Strom lehnten, ſo zwar, daß das vierte Korps (unter Maſſena) den linken Flügel des erſten Treffens, Oudinot das Centrum und Davouſt mit dem dritten Korps den rechten Flügel bildete, der ſich gegen Wittau hin erſtreckte, Bernadotte und Eugen, an den ſich Marmont anzuſchließen beordert war, ſollten (von links nach rechts) das zweite, die Garden, die Küraſſiere und die Diviſion Wrede das dritte Treffen bilden. Am 5. mit Tagesanbruch ſahen die Oeſterreicher drei Maſſen Kavallerie und eben ſo viel Infanterie mit vielem Geſchütze bei Wittau poſtirt, und hinter ihnen rechts von Probsdorf eine ſtarke Kolonne von allen Waffen Rutzendorf zudefiliren.

Schon am vorigen Tage gegen Abend hatte Erzherzog Carl, welcher die Nähe des entſcheidenden Augenblicks richtig erkannte, aus dem Grunde, weil der linke Flügel der Gefahr umgangen zu werden ausgeſetzt war, ſeinem Bruder Erzherzog Johann, welcher ſich mit ſeinem Korps zu Preßburg befand, die Weiſung zugehen laſſen, ſogleich über Marcheck zur Armee zu ſtoßen, und in Vereinigung mit ihrem linken Flügel den Umſtänden gemäß zu agiren. Der Courier mit dieſer Ordre traf am 5. Juli des Morgens um 5 Uhr bei dem Erzherzoge Johann ein, worauf dieſer ſogleich die nöthigen Anſtalten zum Abmarſche traf, den er auf Morgens um 1 Uhr am 6. feſtſtellte, weil er glaubte, die Truppen und die Artillerie in den Auen noch den Tag über laſſen zu müſſen, damit der Feind den Brückenkopf nicht ſtürme; überdies wollte er die aus verſchiedenen Stellungen zuſammengezogenen Truppen, die in Sturm und Regen während des furchtbaren Unwetters geſtanden, erſt ausruhen, und zu dem Marſche von Preßburg bis Ober-Siebenbrunn noch Brot und Fleiſch faſſen laſſen. — Erzherzog Carl gab ferner dem General

Nordmann noch die Weisung, seine Avantgarde nach Umständen zurückzunehmen, und dem Feldmarschallieutenant Klenau, welcher statt des erkrankten Hiller das sechste Armeekorps kommandirte, nach Maß des Angriffs mit seinem Korps in den Verschanzungen von Aspern und Eßlingen Widerstand zu leisten. Die Armee wurde am Abend des 4. angewiesen, wenn auch die Nacht hindurch kanonirt würde, bis Tagesanbruch ruhig zu bleiben, dann aber marschfertig zu sein.

Am Morgen des 5. Juli hatte sich das Wetter, welches die Nacht hindurch arg getobt, verzogen. Um sechs Uhr hatte der Feind alle Verschanzungen der Oesterreicher zwischen Eßlingen und Enzersdorf im Rücken genommen und griff, so wie sich das erste französische Treffen formirt hatte, den letzteren Ort an, welchen die schwache Garnison (ein Bataillon Bellegarde) verließ, als es sich verfeuert hatte und abgelöst werden sollte. Mit der Ablösung zugleich drang der Feind in Enzersdorf ein und bemächtigte sich dieses Punktes. Nordmann suchte das Vordringen des französischen Korps aufzuhalten, und bedrohte sogar mit einem Theile der Avantgarde durch eine Vorrückung über Rutzendorf die Flanke des Feindes, er mußte sich aber vor Oudinot, der ihn in der Fronte umging, während Davoust dies in der linken Flanke that, allmälig in der Richtung von Markgrafneusiedel zurückziehen. — Es war etwa gegen die neunte Morgenstunde, als sich der Feind blos damit beschäftigte, den Aufmarsch seiner Kolonnen zu decken, welche Rutzendorf mit ihrer Tête bereits passirt hatten, während ihre Queue sich bis hinter Mühlleuten verlor. Sie drang in der Richtung von Pysdorf und Raasdorf vor, und langte gegen Mittag am ersteren Orte an, wo sich ein lebhaftes Gefecht mit der Reservekavallerie entspann. Inzwischen zeigte sich ein neues feindliches Korps zwischen Eßlingen und Enzersdorf, welches seinen Marsch gegen Breitenlee richtete, worauf sich die österreichischen Vortruppen unter dem Schutze der Artillerie in bester Ordnung zurückzogen. Nordmann wich zum linken Flügel gegen Markgrafneusiedel. Klenau kam um 8 Uhr des Abends mit dem sechsten Armeekorps auf den Höhen von Stammersdorf an.

Die ganze feindliche Fronte hatte sich, nachdem Massena Enzersdorf genommen, in einen flachen Bogen nach aufwärts entfaltet, so zwar, daß sich das dritte Korps (Davoust) an Rutzendorf lehnte, unmittelbar links neben demselben stand das zweite (Oudinot), neben diesem das neunte Korps (die Sachsen unter Bernadotte) und neben diesem Massena über Enzersdorf hinaus, während die Kavalleriedivision Montbrun über Rutzendorf hinaus den rechten, die Kavalleriedivision Lasalle zwischen dem Donauarm und Eßlingen den linken Flügel deckte. Gegen Mittag rückten die Korps Marmont und Eugen in die zweite und die Garden und Küraſſiere in die dritte Linie auf

Digitized by Google

gleicher Höhe mit Enzersdorf. Napoleon beorderte nun aus dieſer Stellung Maſſena zum Vordringen gegen Eßlingen und das neue Wirthshaus, Bernadotte über Raasdorf gegen Wagram, Oudinot gegen Baumersdorf und Davouſt über Glinzendorf auf den Thurm von Markgrafneuſiedel *). In demſelben Maße, als ſich die franzöſiſche Armee in der Ebene des Marchfeldes weiter ausbreitete, ließ Napoleon Eugen mit der italieniſchen Armee zwiſchen den Korps Oudinot's und Bernadotte's, ſo wie Marmont, und demgemäß auch die Garden und die Küraſſiere als Reſerve des Centrums vorrücken. Unverkennbar war ſeine Abſicht, ſich zwiſchen dem Erzherzog Carl und dem Erzherzog Johann feſtzuſetzen, dann: die Vereinigung der beiden Flügel ſeines Gegners zu verhindern und die Hauptpoſition desſelben am Rußbach anzugreifen. Demgemäß ſollte Maſſena den ganzen rechten Flügel der Oeſterreicher feſthalten, Oudinot und Eugen die Fronte, Davouſt in der linken Flanke auf beiden Seiten des Rußbaches vorrücken. Um vier Uhr des Nachmittags waren die feindlichen Kolonnen in der Höhe von Raasdorf angelangt; es erfolgte die Vorrückung gegen Aderklaa und Großhoſen, der letztere Ort wurde genommen, und beträchtliche Kavallerieabtheilungen drangen zwiſchen Markgrafneuſiedel und Ober-Siebenbrunn vor. Die Korps Roſenbergs, Hohenzollerns und Bellegarde's, welche die Stellung auf der Höhe am Rußbach von Deutſch-Wagram bis Markgrafneuſiedel inne hatten, traten nunmehr in's Gewehr und erwiederten aus ihren Poſitionsbatterien das äußerſt lebhafte Feuer des Feindes, das von ſeiner ganzen Linie gegen die öſterreichiſche Stellung hinter dem Rußbach ſpielte. »Freiwillige vor!« hieß es jetzt, und ſogleich gingen Truppenabtheilungen zur Beſetzung des Rußbaches voran. Der Erzherzog ſelbſt ſprengte mit ſeinem Stabe vor die Front der Schlachtlinie und ertheilte ſeine Befehle. Vierzig Feuerſchlünde beſchoſſen Baumersdorf und ſetzten es in Brand; mitten in den Flammen rangen beide Theile um den Beſitz des Ortes. Am äußerſten linken Flügel verſuchte der Feind einen Angriff auf Markgrafneuſiedel, welcher jedoch abgeſchlagen wurde. Roſenberg zwang auch die feindlichen Kavallerieabtheilungen, die ihn bereits überflügelt hatten, ſich wieder auf Glinzendorf zurückzuziehen.

*) „Der Thurm von Markgrafneuſiedel war in älteren Zeiten gegen Streifzüge der Ungarn erbaut worden, und beſtand aus einer viereckigen Steinmaſſe, in welcher ſich inwendig einige, zum Theile verfallene Gemächer befinden, oben aber eine Gallerie zur Entdeckung der umliegenden Gegend angebracht iſt. Er ſteht auf dem höchſten Punkte des ausſpringenden Winkels, welchen die Anhöhen hinter dem Rußbach bei Markgrafneuſiedel bilden, und iſt mit den Reſten eines alten Retrenchements und mit einem doppelten Graben verſehen.“ (Anmerkung der öſterr. Relation S. 10.)

Digitized by Google

Als die Sonne sich neigte, beschloß Napoleon, den Angriff auf das Centrum der Position seines Gegners ausführen zu lassen, und beauftragte damit den Prinzen Eugen, welcher mit seinem Korps auf den Höhen von Raasdorf angelangt war, so wie Bernadotte, Macdonald und Oudinot, von denen der Erste bei Wagram, der Zweite links von Baumersdorf und der Dritte rechts über den Rußbach vordringen, Davoust aber Markgrafneusiedel lebhaft kanoniren und auf beiden Seiten des Rußbaches angreifen sollte. Macdonald formirte die Divisionen Lamarque und Grenier in Angriffskolonnen, verband sich mit der Division Dupas (links) und stürmte, durch die Divisionen Serras und Durutte unterstützt, gegen das erste Korps (Bellegarde) an. Furchtbar prallte Macdonald mit den Divisionen Lamarque und Dupas auf Bellegarde's rechten Flügel, die Infanterieregimenter Argenteau und Vogelsang wurden geworfen und rissen das dritte Bataillon von Erzherzog Rainer auf der Flucht mit sich fort. Schon ist die Verwirrung groß, die Gefahr äußerst dringend, als Erzherzog Carl, von den Generalen Grünne und Wimpffen begleitet, heransprengt, die Fliehenden zum Stehen bringt, die Regimenter ordnet und wieder gegen den Feind führt. Das Regiment Erbach dringt, vom Major Fromm geführt, in Divisionsmassen aus dem zweiten Treffen gegen den anstürmenden Feind hervor, Oberst Graf Bentheim an der Spitze des Regiments Vogelsang, dessen Fahne in der Hand, erobert das verlorene Terrain; Argenteau und das vierte Legionsbataillon schließen sich an Erbach*) an, und Hohenzollern, nachdem er den Angriff auf seinen linken Flügel abgeschlagen, eilt sogleich mit Vincent herbei und läßt dies brave Regiment einhauen. Erzherzog Carl ist im Augenblicke der Gefahr überall da, wo sie am höchsten; auch heute wie immer setzt er sein Leben aus. Schon drängen sich feindliche Plänkler bis an sein Roß; er voran und der Feind zurück. Schon legt ein Franzose auf ihn an, — Hauptmann Weitenfeld von Vogelsang schießt ihn nieder; schon ruft ein feindlicher Offizier dem Generalissimus zu: sich zu ergeben, als Jener niedergestreckt wird. Schon hört man den Ruf der feindlichen Schützen: »Zielt auf den Feldherrn!« Ein Streifschuß hat den Erzherzog an der Achsel verwundet. Er bemerkt es in der Hitze des Gefechtes nicht, und als Jemand aus seinem Gefolge ihm zuflüstert: „Sie sind verwundet," erwiedert er: „Jetzt ist es nicht die Zeit, es zu sagen." Die französische leichte Kavallerie unter Sahuc, welche nach großen Schwierigkeiten zu spät über den Rußbach kam, nachdem Dupas, von Bellegarde's rechtem Flügel angegriffen, sich über den-

*) Der Erzherzog Generalissimus belohnte die Tapferkeit des Regiments Erbach mit dem Vorrechte: künftig in allen Gelegenheiten den Grenadiermarsch schlagen zu dürfen.

Digitized by Google

ſelben zurückgezogen hatte, wurde von Hohenzollern an der Spitze von Vincent Chevaurlegers und vier Escadronen Heſſen-Homburg-Huſaren zurück und in die Flucht gejagt. — Auch Oudinots Angriff auf Baumersdorf an der Spitze der Diviſionen Grandjean und Tharreaux ſcheiterte an der Entſchloſſenheit, womit Graf Ignaz Hardegg dieſen Ort und die Brücke über den Rußbach vertheidigte, ſo wie an dem heldenmüthigen Widerſtande des Regiments Zach und eines Theils von Joſeph Colloredo unter General Bureſch; Hohenzollern ſelbſt holte Vincent-Chevaurlegers herbei und ließ ſie ſo raſch entſcheidend in den Feind einhauen, daß dieſer über den Rußbach zurückgeworfen ward; Graf Hardegg, aus Baumersdorf auf die Fliehenden hervorſtürmend, verfolgte ſie noch eine große Strecke in der Ebene gegen Raasdorf. Nach dieſen Ereigniſſen auf den Höhen hinter Baumersdorf (die Sonne war bereits untergegangen) griff Bernadotte mit dem ſächſiſchen Korps Deutſch-Wagram an. Heldenmüthig vertheidigte Oberſt Oberndorf mit dem Regimente Reuß-Plauen dieſen Ort und ſchlug mehrere Verſuche des Feindes, ſich desſelben zu bemeiſtern, ab. Endlich, nachdem Oberndorf verwundet worden, gelang es dem Feinde, durch den Haupteingang von Aderklaa her in den Ort einzudringen und ſich darin auszubreiten, als die letzte ſächſiſche Abtheilung, welche von Enzersdorf herkam und nicht wußte, daß Wagram bereits genommen ſei, es neuerdings ſtürmte, und ſo die eigenen Lands- und Waffengenoſſen bekämpfte, während ein zur Unterſtützung aufgeſtelltes

Digitized by Google

Bataillon von Reuß-Plauen links und ein Bataillon von Mitrowsky von der rechten Seite des Dorfes dem eindringenden Feinde entgegenging und ihn gegen den Haupteingang in ein so mörderisches Kreuzfeuer brachte, daß er eilig und mit großem Verluste Wagram verlassen mußte. Während des Kampfes war der Ort in Brand gerathen. — Davoust, welcher den Befehl zum Angriffe am spätesten erhalten, hatte eine heftige Kanonade gegen Rosenbergs Korps eröffnet, Montbrun die linke Flanke von Nordmanns Kavallerie umgangen und sie an die Hügelreihe von Markgrafneusiedel gedrängt. Die Divisionen Morand und Friant waren über den Rußbach gegangen und hatten den Ort angegriffen; aber Rosenberg schlug alle Angriffe tapfer ab und die Franzosen mußten mit einbrechender Nacht über den Rußbach zurückkehren. Um eilf Uhr in der Nacht hatte die Schlacht vom 5. Juli auf allen Punkten geendet.

Die Stellung sämmtlicher österreichischer Armeekorps in der Nacht vom 5. zum 6. war folgende: Das vierte Armeekorps unter Rosenberg, an welchen sich Nordmann mit der bei Enzersdorf gestandenen Avantgarde angeschlossen hatte, bildete den äußersten linken Flügel und hielt Markgrafneusiedel und die Anhöhen rechts und links dieses Orts besetzt. An dasselbe schloß sich das zweite Armeekorps unter Hohenzollern, welches bis hinter Baumersdorf reichte und dies Dorf besetzt hatte. Den Raum von da bis Deutsch-Wagram und diesen Ort selbst nahm das erste Armeekorps unter Bellegarde ein. Diese drei Armeekorps standen in zwei Treffen aufmarschirt und hatten ihre Front durch den Rußbach gedeckt, der mit Tirailleurs besetzt war und über welchen eine leichte Kette von Feldwachen vorpoussirt wurde. Das Kavallerie-Reservekorps unter Fürst Liechtenstein stand zwischen Deutsch-Wagram und Gerasdorf, bis auf vier Regimenter unter Graf Nostiz, welche zur Versicherung des linken Flügels hinter der Höhe von Markgrafneusiedel aufgestellt waren. General Baron Fröhlich stand mit einigen Husarendivisionen bei Ober-Siebenbrunn zur Beobachtung der linken Flanke, das Grenadierkorps bivouakirte vor Säuering und das dritte Korps unter dem Feldzeugmeister Grafen Kollowrat bei Hagenbrunn; diese beiden Korps waren am 5. nicht zum Gefechte gekommen. Das sechste Armeekorps unter einstweiliger Anführung Klenau's war auf den Höhen von Stammersdorf und hielt seine Vorposten vorwärts Gerasdorf und Leopoldau; das fünfte Korps unter Reuß nahm keinen Theil an der Schlacht, sondern hielt den Bisamberg, die schwarze Lacke und die obere Donau bis Krems mit Beobachtungsposten besetzt. Diese sämmtlichen Korps (mit Ausnahme des letzteren) bildeten eine Heeresmacht von nicht vollen 100,000 Streitbaren, bei welchen 410 Stück Feldgeschütz von verschiedenem Kaliber eingetheilt waren. Die feindliche Streitmacht

Digitized by Google

betrug (nach einer ſpäteren Aeußerung Napoleons) mit Einſchluß der italieniſchen Armee und der Rheinbundstruppen 180,000 Mann, nebſt 584 Geſchützen, meiſt ſchweren Kalibers. Die Stellung der feindlichen Armee war folgende: Die Generale Montbrun, Grouchy und Pully bildeten die äußerſte Rechte, zu beiden Seiten der über Raasdorf nach Preßburg führenden Straße und am Rußbach in kleiner Entfernung von Glinzendorf und Markgrafneuſiedel, bei Glinzendorf und gegen Großhofen ſtand Davouſt, im Angeſichte von Markgrafneuſiedel Oudinot, gegenüber von Baumersdorf Eugen, zwiſchen dieſem und Bernadotte die Diviſion Dupas, die Sachſen in Aderklaa, drei Diviſionen Maſſena's um Breitenlee, die vierte in den Schanzen von Aſpern; Napoleons Hauptquartier befand ſich auf gleicher Höhe mit dieſer Linie öſtlich von Raasdorf, vor ihm bivouakirten die kaiſerliche Garde zu Fuß und zu Pferd, Wrede mit den Baiern, Marmont mit dem eilften Korps und Reſervekavallerie.

Um 12½ Uhr in der Nacht wurde in einem vom Feuer noch nicht ergriffenen Hauſe zu Deutſch-Wagram folgende Diſpoſition zu der am folgenden Tage bevorſtehenden Schlacht entworfen und vom Erzherzog Carl ſämmtlichen Befehlshabern mitgetheilt:

„Das ſechſte und dritte, dann das Grenadierkorps, ſind zum Angriffe des feindlichen linken Flügels beſtimmt; Feldmarſchall-Lieutenant Klenau ſtützt ſeinen rechten Flügel an die Donau, und bleibt in ſteter Verbindung mit dem Feldzeugmeiſter Kollowrat, welcher ſeine Richtung über Leopoldau gegen Breitenlee nimmt; dieſer verbindet ſich mit dem Grenadierkorps, welches ſeinen Marſch auf Süßenbrunn richtet. Alle drei Korps ſetzen ihren Angriff in den angezeigten Direktionen auf das lebhafteſte fort. Das Kavallerie-Reſervekorps unter dem General der Kavallerie Fürſten Liechtenſtein rückt zwiſchen Aderklaa und Süßenbrunn vor, ſucht die Verbindung rechts mit dem Grenadier- und links mit dem erſten Korps unter dem General der Kavallerie Grafen Bellegarde. Das erſte Korps marſchirt auf Aderklaa, bleibt rechts mit dem Kavalleriekorps in Verbindung und ſtützt ſeinen linken Flügel an den Rußbach. Graf Bellegarde hält jedoch die Höhe hinter Deutſch-Wagram mit einem Theile ſeines Korps beſetzt, welches nach Maß, als die Vorrückung auf dem rechten Ufer des Rußbachs abwärts gelingt, ebenfalls dieſen Bach paſſirt. Feldmarſchall-Lieutenant Fürſt Hohenzollern mit dem zweiten Korps behauptet die Poſition hinter dem Rußbach auf das Aeußerſte, kanonirt den Feind aus ſeinem Poſitionsgeſchütze, und nach Maß, als das erſte Korps gegen ihn Terrain gewinnt, paſſirt derſelbe ebenfalls den Rußbach, und rückt en front vor. Feldmarſchall-Lieutenant Fürſt Roſenberg mit dem vierten Korps dringt gegen den rechten Flügel des Feindes, gegen welchen das Korps des Erzherzogs Johann ſich bereits in Marſch befindet. Feldzeugmeiſter Fürſt Reuß wird

Digitized by Google

den Spitz, die schwarze Lacke und die übrigen Posten an der oberen Donau auf das Aeußerste halten. Feldzeugmeister Kollowrat läßt vom dritten Korps eine Brigade mit einer Batterie auf der Höhe von Stammersdorf zurück. Das sechste und dritte Korps brechen um 1 Uhr nach Mitternacht auf; — Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre mit den Grenadiers um 3 Uhr Früh; — Fürst Liechtenstein rückt mit der Kavallerie in dem Maß vor, als die Tête der Grenadierkolonne herbeikommt; — das erste Korps greift um 4 Uhr Morgens Aderklaa an, und Graf Bellegarde poussirt seine Attaque in dem Maß, als Fürst Liechtenstein die nöthige Höhe erreicht, um beim Angriffe mitwirken zu können. — Fürst Rosenberg setzt sich um 4 Uhr Morgens in Bewegung, um den rechten Flügel des Feindes anzugreifen, und sucht seine Verbindung mit dem Erzherzog Johann bei Siebenbrunn. Die Schlachtordnung ist für die Infanterie in Bataillonsmassen oder Quarrées mit einigen Plänklern vorwärts. Die Stille wird besonders empfohlen, und das unnöthige Schießen auf zu große Entfernungen verboten. Die Marschordnung bleibt jedem Korpskommandanten überlassen, eben so die Zusammensetzung der Avantgarden vor jeder Kolonne. Fürst Liechtenstein gibt der Grenadierkolonne ein Kavallerieregiment zur Avantgarde bei. Der Erzherzog Generalissimus wird sich bei dem Korps des Grafen Bellegarde aufhalten. Die erste Geschütz-Munitionsreserve bleibt bei Groß-Enzersdorf, die zweite bei Wolkersdorf. Infanterie-Munition befindet sich beim Helmhof."

Man sieht, daß hierbei die Absicht zu Grunde lag, den Feind von seiner Verbindung mit der Lobau abzuschneiden und in die Ebene des Marchfeldes zu versprengen. An Erzherzog Johann gingen des Morgens um 2 Uhr neue Befehle ab, seine Annäherung möglichst zu beschleunigen. Er kam des Morgens um 10 Uhr in Marcheck an, benachrichtigte Rosenberg von seinem Anrücken und ersuchte denselben, ihm mitzutheilen, wohin er sich zu wenden habe.

Der Disposition gemäß setzte sich jedes österreichische Armeekorps in Marsch; da aber der spät erfolgte Angriff auf Wagram und die äußerst finstere Nacht die Erlassung und das Eintreffen der Befehle bei den entfernten Korps des rechten Flügels verzögert hatten, so konnten auch die Angriffsstunden von denselben nicht so genau eingehalten werden. Napoleon seinerseits beabsichtigte, alle Korps im Centrum zu vereinigen und mit Uebermacht gegen die Mitte der Oesterreicher vorzudringen. Demgemäß sollte Massena's Korps (mit Ausnahme der bei Aspern bleibenden Division Boudet) über Breitenlee nach Aderklaa marschiren und dort Bernadotte ablösen, dieser aber sich Raasdorf nähern, Davoust von Glinzendorf über Großhofen gegen das Centrum rücken, wo Oudinot und Eugen vor Raasdorf, und hinter ihnen Marmont, Macdonald mit dem rechten Flügel der italienischen

Digitized by Google

Feldmarschall Graf Bellegarde.

Armee, die Garde und Küraſſiere, in mehreren Linien aufgeſtellt, ſich befanden.

Um die vierte Morgenſtunde des 6. Juli formirte ſich das vierte öſterreichiſche Armeekorps, welches den Thurm von Markgrafneuſiedel und die Anhöhen hinter dieſem Orte beſetzt hielt, in drei Kolonnen. Zwei von denſelben ſollten Großhofen und Glinzendorf nehmen, die dritte, aus Kavallerie beſtehend, die linke Flanke decken. Alſobald begannen die Angriffskolonnen ihren Marſch unter dem Schutze des Geſchützfeuers, und eröffneten den Kampf gegen die Diviſion Puthod, welche Großhofen, und Friant, welche Glinzendorf hielt. Dagegen rückte die Diviſion Gudin in die rechte Flanke der Oeſterreicher und die feindliche Kavallerie gegen die öſterreichiſche; Na-

Digitized by Google

poleon hatte kaum den ersten Kanonendonner gehört, als er, die Gefahr, welche seine Rechte bedrohte, abzuwenden, mit der Garde zu Fuß und den Küraſſierdiviſionen Nanſouty und Arrighi dahin aufbrach. Unter dieſen Umſtänden traf plötzlich ein Befehl des Erzherzogs Carl ein, auf dem linken Flügel inne zu halten, weil die Korps vom rechten noch nicht zum gemeinſchaftlichen Angriffe herangekommen waren und der Erzherzog beſorgte, daß Roſenbergs Korps allein den überlegenen Kräften des Feindes unterliegen würde, um ſo mehr, da man von einer Anrückung des Erzherzogs Johann noch keine Nachricht hatte. Kaum bemerkte der Feind die Stockung in den Bewegungen des öſterreichiſchen linken Flügels, als er ſein Feuer gegen denſelben beträchtlich vermehrte, mehrere Stücke von der in der Ebene vor Markgrafneuſiedel aufgeführten Batterie demontirte und ſelbſt einige von den Poſitionsbatterien auf der Höhe zum Schweigen brachte. Roſenberg zog nun ſeine Angriffskolonnen unter dem Schutze ihrer vorgeſchobenen Avantgarden wieder in die Poſition zurück und ließ ſie daſelbſt aufmarſchiren; ſeine Kavallerie unter Fröhlich war jenſeits des Rußbachs in der Richtung zwiſchen Ober-Siebenbrunn und Markgrafneuſiedel von den feindlichen Dragonern unter Grouchy aufs Heftigſte und zu ihrem Nachtheile angegriffen worden. Napoleon ging nun mit der Garde und der Diviſion Nanſouty zum Centrum zurück und beordete Davouſt, ſich Markgrafneuſiedels noch vor der Ankunft des Erzherzogs Johann zu bemeiſtern.

Inzwiſchen hatte das erſte Armeekorps bei Tagesanbruch den Marſch der Sachſen von Aderklaa in der Richtung gegen Raasdorf bemerkt und ſogleich wurde Rittmeiſter Baron Tettenborn mit einer Eskadron von Klenau zur Rekognoszirung von Aderklaa entſendet. Er beſetzte und hielt dies Dorf, bis Bellegarde die Infanterie ſeiner Avantgarde unter General Baron Carl Stutterheim in daſſelbe warf; die vorliegenden Gräben wurden mit den Jägern beſetzt. Hierauf ſtellte Bellegarde das erſte Treffen ſeines Korps in Maſſen zwiſchen Wagram und Aderklaa auf und entwickelte das zweite hinter demſelben; vor ſeinem linken Flügel wurden unter Bedeckung von Klenau-Chevaurlegers zwei Batterien aufgeführt, welche den Feind zwangen, den linken Flügel ſeines gegen den Rußbach aufgeſtellten Treffens zu verſagen. Gleichzeitig rückte die Grenadierreſerve, welche von Säuering über Gerasdorf auf Süßenbrunn marſchirt war, mit Bataillonsmaſſen in zwei Treffen vor, kotoyirt durch Liechtenſteins Reſervekavallerie, welche ſich zur Unterſtützung des 3. und des 1. Armeekorps getheilt hatte.

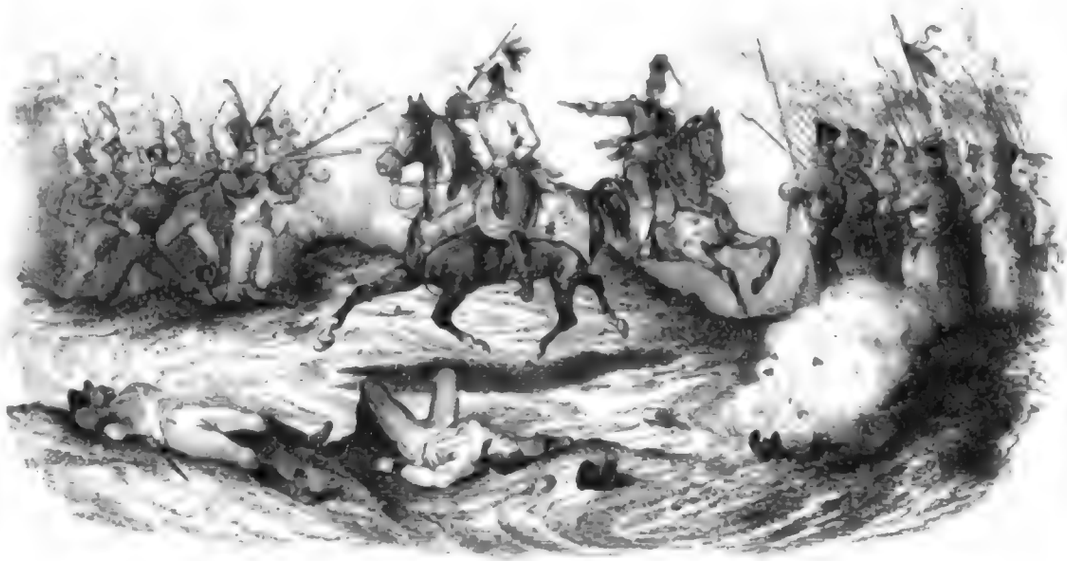
Der Verluſt Aderklaa's war für Napoleon ſehr empfindlich, weil dadurch ſein Plan vereitelt wurde, von dieſem Punkte aus die Mitte des Gegners zu durchbrechen. Er beſchloß deshalb, Aderklaa um jeden Preis wieder zu

Digitized by Google

nehmen, und beauftragte damit Maſſena, welcher im Wagen auf dem Schlachtfelde erſchien, weil er wegen einer Kontuſion nicht zu Pferde ſteigen konnte; er beorderte Cara St. Cyr, Aderklaa mit ſeinen Kolonnen anzugreifen. Aber trefflich wurde dieſer Ort vertheidigt, während die Korps von Kollowrat und Klenau, welche inzwiſchen ihre urſprünglichen Stellungen verlaſſen hatten, gegen die linke Flanke der feindlichen Armee anrückten. Maſſena begab ſich nun ſelbſt zu den Bataillonen, welche jetzt, durch franzöſiſche und ſächſiſche Kavallerie gedeckt, ungeachtet des heftigſten Kartätſchenfeuers recht und links auf Aderklaa eindrangen, und Alles über den Haufen warfen, was ſich ihrem Vordringen entgegenſetzte; die dadurch entſtandene Unordnung pflanzte ſich auch in den nächſten auf Aderklaa geſtützten Maſſen des Armeekorps fort und im wilden Ungeſtüme ſtürzten dabei das 24. leichte und 4. franzöſiſche Linien-Infanterieregiment zur Verfolgung des Gegners über den Ort hinaus. Der Erzherzog Generaliſſimus und Bellegarde ermannten jedoch die zum Weichen gebrachten Bataillone wieder und brachten ſie in Ordnung, ſo daß ſie mit gefälltem Bayonnet in den Feind eindrangen, der des Sieges ſchon gewiß zu ſein glaubte. Er wurde nun von Bellegarde von vorn in der Flanke angegriffen und mit dem Bayonnet nach Aderklaa zurückgeworfen. Indeſſen traf auch die Grenadierreſerve der Linie ein und half mit den gleichfalls herbeigekommenen Abtheilungen der Reſervekavallerie die Niederlage des Feindes vollenden. Aderklaa wurde durch ein Bataillon von Kollowrat und die Grenadierbataillone Scovaux, Puteany und Brzezinsky geſtürmt, wobei General Baron Carl Stutterheim durch eine Kanonenkugel verwundet ward; Erzherzog Ludwig übernahm es, den Ort zu behaupten. Auch bei dieſem Gefecht hatte ſich Erzherzog Carl, im dichteſten Kugelregen umherreitend, der äußerſten Gefahr ausgeſetzt; er vernahm, als er ſich beinahe allein vorwärts Aderklaa befand, deutlich, wie ein franzöſiſcher Offizier ſeinen Voltigeurs zurief, ſich des öſterreichiſchen Feldherrn zu bemächtigen. Ein Offizier von Kollowrat, dem im Treffen zwiſchen Aderklaa und Wagram eine Kanonenkugel beide Schenkel zerſchmettert, lag, mit dem Tode ringend, am Boden, als ein verwundeter Soldat neben ihm plötzlich ausruft: »Ha! da reitet der Erzherzog!« Dieſe Worte wecken den Offizier auf einige Minuten wieder zum Leben. Alle ſeine Kräfte zuſammenraffend hebt er ſich empor, um den geliebten Feldherrn noch einmal zu ſehen; »Hoch lebe unſer Carl!« ſtammelte er noch; dies ſeine letzte Freude auf Erden und ſein letzter Athemzug. — Vergeblich unternahm der Feind neue heftige Angriffe auf Aderklaa, ſie wurden durch die tapferen Grenadierbrigaden Merville und Hammer abgeſchlagen, wobei General Merville durch eine Flintenkugel verwundet ward.

Digitized by Google

Inzwiſchen waren die Korps von Kollowrat und Klenau über Breitenlee und Hirſchſtätten gegen Aſpern vorgerückt, wo ſich blos die Diviſion



Boudet und noch dazu in großer Entfernung von der franzöſiſchen Armee befand. General Baron Auguſt Vecſey vertrieb die feindlichen Plänkler aus den Auen, Major Michailovich drang mit dem St. Georger Bataillon durch Aſpern. Gleichzeitig brach General Graf Walmoden, welcher auf dem linken Flügel des Korps die Verbindung mit dem gegen das „neue Wirthshaus" vorrückenden Feldzeugmeiſter Kollowrat unterhalten ſollte, mit Liechtenſtein Huſaren in die linke Flanke des Feindes und eroberte 9 Kanonen. Nun ſah ſich die Diviſion Boudet genöthigt, bei Aſpern vorbei theils in die Mühlau, theils über Eßling nach Stadtl Enzersdorf zurückzugehen. Klenau beſetzte nun — es war um die zehnte Vormittagsſtunde — Aſpern, Eßlingen und alle bis an dieſen Ort reichenden Verſchanzungen wieder, und blieb mit dem Gros ſeines Korps zwiſchen Aſpern und Breitenlee in Bataillonsmaſſen aufgeſtellt, wo er die weiteren Ereigniſſe des Centrums erwartete. Kollowrat rückte mit ſeinem Korps über Breitenlee in die Linie und ſetzte ſich durch die Kavallerieréſerve mit dem Grenadierkorps in Verbindung, deren Vorrückung in das Alignement von Aderklaa und Breitenlee Fürſt Johann Liechtenſtein unter dem heftigſten Kanonen- und Haubitzenfeuer des Feindes bewirkt hatte. Die Sachen auf dem rechten Flügel und dem Centrum

Digitized by Google

der Oesterreicher standen trefflich *) und die Streitmassen daselbst rückten an einander geschlossen, die feindliche Stellung konzentrisch umfassend, in bester Haltung vor, um ihre Bewegungen zur Erreichung des großen gemeinsamen Zweckes fortzusetzen.

Napoleon fühlte jedoch, daß er noch hinlängliche Kräfte besaß, um jene Unfälle wenig zu achten, welche übrigens unfehlbar sein Verderben nach sich gezogen hätten, wenn sein Angriff auf den linken österreichischen Flügel fehlgeschlagen wäre; er begann mit seinem rechten die Offensive gegen denselben. Sein Centrum war noch unberührt, seine Reserve wenigstens 40,000 Mann stark. Er ließ deshalb die österreichischen Korps des rechten Flügels durch eine Bewegung Massena's nebst zwei Kavalleriedivisionen beschäftigen, seine Mitte aber eine Frontveränderung links schwenkend ausführen; Macdonald mußte die Divisionen Lamarque und Broussier in Angriffskolonnen formiren und Eugen so wie die Division Wrede und die Garde zu Fuß sollten diese Bewegung unterstützen. Bessieres hatte die Vorbereitung zu dieser Offensive und den Raum zu decken, welcher durch die Bewegung Eugens mit der italienischen Armee entblößt war, und die Gardeartillerie, sechs zwölfpfündige Fußbatterien und 4 Kavalleriebatterien, bei Raasdorf vereinigt, mußte unter Lauriston die durch Massena's Abzug nach dem linken Flügel entstandene Lücke maskiren. Oudinot sollte vor der Hand die Stellung am Rußbach beschießen, Davoust Markgrafneusiedel nehmen und die gewonnenen Vortheile rasch vorfolgen.

Während Macdonald seine Kolonnen formirte, griff Bessieres mit 12 Kavallerieregimentern die Bataillonsmassen von Georgi, Portner und Leiningen an, welche ihn jedoch entschlossen zurückwiesen; eben so scheiterte der Versuch, die österreichischen Geschütze bei Aderklaa zu nehmen, an dem tapferen Widerstande der österreichischen Kavallerieregimenter Rosenberg und Kronprinz Ferdinand. Aber bald that Lauriston's Artillerie ihre Wirkung, sie brachte das Feuer der österreichischen Batterien zum Schweigen und wies die wiederholten Angriffe der Kavallerie furchtbar zurück. Inzwischen bildete

*) Das war der Moment, den der Grenadierlieutenant Ostermann vom Infanterieregimente Esterhazy, welchem am Morgen des 6. Juli eine Kanonenkugel beide Schenkel zerschmettert hatte, noch sehen wollte, um freudig sterben zu können. Er hatte die Soldaten gebeten, ihn an einen Baum zu lehnen; in dieser Lage verfolgte er die vorrückenden österreichischen Kolonnen, doch verbargen ihm Rauch und Nebel bis gegen 9 Uhr des Morgens ihre Bewegungen; da brach die Sonne durch; Ostermann sah den rechten Flügel vorrücken, Aspern und Eßlingen erobert. „Nun mache mir mein Grab," sprach er ruhig zu dem Grenadier, der bei ihm geblieben war. Dieser holte eine Schaufel von der nächsten Batterie und hatte noch nicht zur Hälfte vollendet, als Ostermann verschied.

Digitized by Google

Macdonald ſeine Angriffskolonnen, wobei acht Bataillone der Diviſionen Lamarque und Brouſſier die Spitze bildeten, während die übrigen hinter den Flügeln in zwei dichte Kolonnen formirt wurden; Serras und Wrede folgten in geringer Entfernung, die leichte Garde-Kavalleriediviſion und Nanſouty-Küraſſiere deckten die Flügel des Quarrées; die Kaiſergarde zu Fuß und die berittenen Grenadiere folgten als Reſerve.

Inzwiſchen ließ Davouſt die Diviſionen Marmont und Friant über den Rußbach gehen, die erſtere rückte auf die Höhe hinter Markgrafneuſiedel, welche durch Roſenbergs äußerſten linken Flügel vertheidigt wurde, und ſollte rechts die Kavallerie bei ihrer immer weiteren Ausbreitung, links die Diviſion Friant unterſtützen, während Gudin und Puthod, unterſtützt durch Arighi, rechts und links das Dorf zu ſtürmen hatten; — eine furchtbare Uebermacht, da 61 Geſchütze dabei mitwirkten. Roſenberg vermochte derſelben ungeachtet alles Heldenmuthes, womit ſeine Truppen fochten, für die Dauer nicht zu widerſtehen. Mehrmals wurde Markgrafneuſiedel geſtürmt und der Sturm immer wieder abgeſchlagen, bis endlich theils Ermattung (die Truppen kämpften, von den Flammen des brennenden Dorfes umweht), theils eben jene Uebermacht des Feindes, der immer friſche Truppen in's Feuer brachte, die Räumung des Dorfes veranlaßten, ſo daß ſich Roſenberg auf die Vertheidigung der Poſition beſchränken mußte. Die Armee verlor in dieſen Gefechten einen ihrer beſten Offiziere, den General Baron Peter Vecſey, welcher an ſeinen erhaltenen Wunden ſtarb. Das Erſcheinen des Armeekorps, welches von Marcheck her dem Feinde in die rechte Flanke fallen ſollte, wurde nun in jedem Augenblicke dringender nothwendig. Immermehr überflügelte der Feind die öſterreichiſche Linke; fünf Bataillone und ein Regiment Kavallerie, welches Fürſt Johann Liechtenſtein zur Verſtärkung ſchickte, konnte ſie vor Ueberflügelung nicht mehr ſichern. Als die übrigen Korps das allmälige Zurückweichen des linken Flügels entdeckten, wurden ſie in ihren Bewegungen aufgehalten; unerſchütterlich ſtanden ſie nun im heftigſten Kanonenfeuer.

Nachdem der Feind das vierte Korps ganz auf die Anhöhe von Markgrafneuſiedel zurück geworfen hatte, formirte er aus dem erſten Treffen der von Ober-Siebenbrunn her gekommenen Truppen ſechs Maſſen in drei Linien; die Plänkler gingen voran, ſie rückten zum Angriffe nach, das zweite Treffen folgte. Vergeblich ſuchte die öſterreichiſche Kavallerie allein dieſe Maſſen zu durchbrechen, vergeblich waren verſchiedene zu ſolchem Zwecke unternommene Angriffe unter Noſtitz, Wartensleben, Sardagna und Prinz Coburg (der dabei verwundet wurde); die Artillerie war außer Stand, ſie nachdrücklich zu unterſtützen. Nun warf ſich die erſte Linie der feindlichen Maſſen auf

die Brigade Meyer; sie wurde jedoch abgewiesen; eben so vergeblich war ein Versuch der zweiten Linie, wobei Nordmann blieb. Erst als die dritte Linie angriff, wich die tapfere Brigade. Kaum bemerkte die Division Morand, welche von Glinzensdorf heranrückte, daß der Angriff gelungen war, so drang sie ebenfalls auf der Anhöhe vor, und bemeisterte sich des Thurmes. Inzwischen schlugen der Feldmarschallieutenant Fürst Hohenlohe-Bartenstein und der tapfere Prinz Philipp von Hessen-Homburg mit den am rechten Flügel des Korps stehenden Bataillonsmassen mehrere Angriffe zurück; der Prinz von Homburg wurde hier durch eine Kartätschenkugel verwundet. Sztarray und die Reste von Erzherzog Carl und Stain hatten gegen den Thurm eine Flanke formirt und leisteten, was brave Soldaten vermochten. Rosenberg hoffte daraufhin, diesen wichtigen Punkt dem Feinde wieder zu entreißen, als ein kreuzendes Kartätschenfeuer, welches die Angreifenden niederschmetterte, diesen letzten Versuch vereitelte. Nun konnte man nicht länger auf die Ankunft des Erzherzogs Johann warten. Dieser Letztere war um 12 bis 1 Uhr Mittags von Marcheck aufgebrochen und kam um 4 Uhr in die Gegend von Ober-Siebenbrunn. Schon zu Schönfeld brachte ihm der Major de l'Ort, den er an Rosenberg geschickt hatte, von diesem die Nachricht: »es sei bereits alles vorüber und nichts mehr zu machen.“ Daraufhin rückte Erzherzog Johann nicht näher, sondern machte einige Gefangene im Rücken des Feindes, und ließ den Oberstlieutenant Geramb nach Markgrafneusiedel, ja sogar bis Wagram streifen. Erst dann aber gab Erzherzog Johann jeden Gedanken an die Möglichkeit entscheidender Einwirkung auf und beschloß, um seiner eigenen Sicherheit willen, am Abend den Rückzug über die March, als ihm der Major de l'Ort meldete, der General Stutterheim habe ihm selbst gesagt, der Erzherzog solle zurückkehren und sich mit Chasteller und Gyulay verbinden. Wenden wir unsere Aufmerksamkeit nun wieder dem Stande der Schlacht zu.

Der rechte Flügel der Oesterreicher hatte, wie wir gesehen haben, bisher gesiegt, und ihre Mitte sich standhaft behauptet; dagegen war der linke Flügel umgangen und geschlagen. Der Erzherzog Generalissimus gab um 1 Uhr des Nachmittags dem vierten Korps Befehl zum Rückzuge. Somit verließ dasselbe die durch das feindliche Geschütz enfilirte Stellung am Rußbach und trat den Rückzug gegen Bockfließ an. Hiebei warf die Kavallerie vom linken Flügel des genannten Korps die feindliche durch einen allgemeinen Angriff auf ihre zweite Linie zurück; da sie aber die Fortschritte der nachrückenden feindlichen Massen nicht aufhalten konnte, so beschränkte sie sich darauf, den linken Flügel der Infanterie zu decken, welcher sich in Bataillonsmassen in der Richtung des Waidinger Hofes auf Bockfließ zurückzog. Die Regimenter Hiller und Sztarray bildeten, unter steter Verfolgung, die Arrieregarde des

Digitized by Google

Korps bis Bockfließ. Die feindliche Kavallerie, welche mit Einbruch der Nacht dort eintraf, warf sich auf die schwache Bataillonsmasse von Kerpen, welche ihr jedoch tapfer widerstand, bis 4 Eskadronen von Erzherzog Ferdinand Husaren den Feind angriffen und verjagten. Das Korps blieb die Nacht auf den bewaldeten Anhöhen der Hohenleiten; Radetzky besetzte die Defiléen bei Schweinwart und Hohenruppersdorf und Nostitz zog sich mit den zum Reservekorps gehörigen Kavallerieregimentern am Fuß der Höhen längs des Bockfließer Waldes in die Ebene von Pillichdorf, um von da aus die Straße vor Wolkersdorf zu decken, und sich später mit dem Reservekorps der Kavallerie wieder zu vereinigen.

Das zweite Armeekorps, nunmehr in der Flanke ganz entblößt, in der Front von Baumersdorf her heftig angegriffen und durch mörderisches Kreuzfeuer bedrängt *), mußte seinen linken Flügel jetzt nach und nach gleichfalls zurückziehen. Graf Hardegg verließ Baumersdorf erst auf Hohenzollerns Befehl. Als sich das zweite Korps hinter Deutsch-Wagram dem Rußbach näherte und seine Bataillonsmassen zum Uebergange brechen mußte, benützte dies die feindliche Kavallerie zn einem Angriff, welcher jedoch durch einige in das tiefe Bett des ausgetrockneten Baches gestellte Bataillone und durch Vincent Chevauxlegers vereitelt wurde, so daß der Uebergang ohne Verlust eines einzigen Geschützes bewirkt werden konnte. Das zweite Korps nahm nun, auf Befehl des Erzherzogs Generalissimus, welcher die Straße nach Znaym zur Hauptdirektion des Rückzuges angeordnet hatte, seine Richtung über Säuring nach Enzersfeld, während die am Vormittag zu Rosenbergs Verstärkung entsendete Abtheilung des zweiten Korps auf Hohenleiten gegangen war. Gemeinschaftlich mit dem Gros des zweiten Korps hatte die Brigade vom ersten, welche die Höhe gegen Deutsch-Wagram besetzt gehalten, den Rußbach überschritten. Der Feind, welcher in Folge dieses Umstandes mehr Terrain vorwärts gegen die linke Flanke des bei Adlerklaa aufgestellten ersten Korps gewann, flankirte eine vor dem linken Flügel aufgepflanzte Batterie, welche auch in der Front angegriffen ward. Aber Lieutenant Löffler von der Artillerie behauptete seinen Standpunkt mit heldenmüthiger Ausdauer und trug viel dazu bei, daß das erste Korps seinen Rückzug auf die Anhöhen hinter Gerasdorf, wozu es bald nach 2 Uhr Befehl erhielt, ohne wesentliche Beunruhigung bewirken konnte. Hierauf traten auch die Grenadiere und das Kavallerie-Reservekorps ihren Rückzug an. Sie nahmen ihre Richtung durch das in Flam-

*) Erzherzog Carl war nahe dabei, als eine Granate in der Masse des ersten Bataillons von Prinz Victor Rohan auf halbe Mannshöhe zersprang und 18 Mann zerschmetterte.

Digitized by Google

men ſtehende Dorf Aderklaa, wobei d'Aspre durch eine Kanonenkugel tödtlich verwundet wurde, und ließen Süßenbrunn links, um die Höhen bei Gerasdorf mehr ſeitwärts zu erreichen. So wie das Reſervekorps Süßenbrunn bereits in der linken Flanke hatte, trat auch das dritte Korps ſeinen Rückzug an, mit dem linken Flügel durch Süßenbrunn, der übrige Theil in der Ebene gerade fort auf die Anhöhen von Stammersdorf, und zwar in ſo imponirender Haltung, daß der Feind, welcher ihm mit Kavallerie und Geſchütz bis Gerasdorf folgte, es nicht anzugreifen wagte. Erſt in der Abenddämmerung, als ſich das Korps bereits an der Höhe von Stammersdorf aufgeſtellt, beſchäftigte er Schwarzenberg Uhlanen in der Front, während die Kaiſergarden plötzlich ungeſtüm eindrangen und ſich einer Poſitionsbatterie bemächtigten, die keine Zeit zum Abprotzen hatte. Dreimal ſuchten die feindlichen Reiter hierauf in die Infanterie einzubrechen; aber dieſe, in Maſſen formirt, wies die Angriffe zurück, das dritte Bataillon von Kollowrat nahm dem Feinde eine zwölfpfündige Kanone ab, zugleich eilte eine Brigade vom Reſervekorps zur Unterſtützung herbei, Liechtenſtein-Küraſſiere fielen der feindlichen Kavallerie in die Flanke, Schwarzenberg-Uhlanen vom dritten Korps griffen wiederholt lebhaft an, die Infanterie, in der Flanke des Feindes formirt, empfing denſelben mit lebhaftem Feuer aus ihren Batterien. »Kinder!« rief Rittmeiſter Gallois, »ſollen wir zuſehen, wie die Feinde unter unſern Augen uns recht zum Hohn unſere Kanonen wegführen?« »Die Kanonen! die Kanonen! wir wollen ſie erobern, oder vor ihren Mündungen ſterben!« war die einſtimmige Antwort der herrlichen Reiterſchaar, mit furchtbarem Geſchrei warf ſie ſich auf den Feind und gewann die Batterie wieder. Der Feind gab nun die Angriffe auf und zog ſich in das Thal hinter Gerasdorf zurück. Bellegarde ließ ſein tapferes Korps zwiſchen dem Stammersdorfer Wald und dem Weg nach Hagenbrunn, die Brünner Straße vor der Front, aufmarſchiren. Die Grenadiere und das Kavallerie-Reſervekorps ſetzten ihren Rückzug über Hagenbrunn, wo ſie um 9 Uhr des Abends ankamen, bis hinter Korneuburg fort, wo das Kavallerie-Reſervekorps eine Stellung nahm, und wo ſich Noſtitz über Stetten mit demſelben vereinigte. Kollowrat ging nach Mitternacht in die Stellung vom Kreuzenſteinerberg hinter Korneuburg. Das ſechſte Korps, welches um 1 Uhr des Nachmittags Eßlingen, und um 2 Uhr Aſpern verlaſſen hatte, nahm ſeine Richtung auf die Höhen von Stammersdorf, wohin es ſich unter ſtetem lebhaften Gefechte zurückzog. Es blieb die Nacht über in Schlachtordnung auf dieſen Höhen aufgeſtellt; am Morgen des folgenden Tages nahm es, zur Arrieregarde der Armee beſtimmt, nachdem die übrigen Korps bis auf das vierte, welches die Straße nach Brünn verfolgte, nach der Richtung der Znaymer Straße abmarſchirt waren, ſeine Stellung hinter Korneuburg, welches es

Digitized by Google

vor der Front besetzt hielt, den rechten Flügel an der Donau, den linken gegen Leobersdorf.

Das war die zweitägige Riesenschlacht bei Wagram, in welcher wenigstens 160,000 Franzosen und Verbündete, höchstens 100,000 Oesterreicher gefochten, die Ersteren über 14,000 Mann an Todten und Verwundeten, 7000 an Gefangenen, 12 Adler und Fahnen und 11 Kanonen, die Letzteren über 20,000 an Todten und Verwundeten, gegen 8000 an Gefangenen, aber nur eine Fahne und 9 Geschütze verloren hatten; vier österreichische Generale hatten den Tod der Ehre gefunden, Erzherzog Carl selbst und 10 Generale waren verwundet worden. Treffend sagt Varnhagen von Ense über das Ergebniß dieser Schlacht: »Dem Feinde blieb das Schlachtfeld, allein der Sieg, den er gewann, war keine Niederlage der Oesterreicher, und alle Anstrengungen der französischen Befehlshaber und ihrer selbsteifrigen Truppen brachte die unwillig Weichenden nicht zur Verwirrung und Flucht; der Kaiser Napoleon bewunderte die strenge Ordnung der vor seinen Augen langsam sich entfernenden Heertheile und versagte dem Erzherzog Generalissimus das Lob nicht, welches ein so hartnäckiger Widerstand und eine so feste Führung auch in dem Feinde erweckten.« »Der Erzherzog Generalissimus« (heißt es am Schlusse der österreichischen »Relation«) erkannte auch bei Wagram die alten Soldaten von Aspern und war Zeuge jenes hohen Muthes, mit dem die Korpskommandanten an der Spitze ihrer Truppen fochten und sie mit ihrem Geiste beseelten. Sie haben sich die Huld ihres Monarchen und den innigsten Dank Seiner kaiserlichen Hoheit erworben. Ihre Namen bezeichnen die Korps, die unter ihren Befehlen standen. Der Chef des Generalstabs, General Baron Wimpffen, hat sich durch seine rastlose Verwendung und einsichtsvolle Tapferkeit abermals sehr verdient gemacht, und die Artillerie ist unter der Leitung des Feldmarschallieutenants Rouvroi und Obersten Smola ihrem alten Ruhme treu geblieben.« Anderseits aber verhehlte der Erzherzog Generalissimus auch seinen strengen Tadel nicht, welcher diejenigen Truppentheile traf, denen er den unglücklichen Ausgang der Schlacht zuschrieb. Ich lasse den betreffenden Armeebefehl, d. d. Göllersdorf, den 7. Juli 1809, hier folgen. Er lautet: »In der gestrigen Schlacht haben die Truppen des linken Flügels der Erwartung nicht entsprochen, zu welcher ich berechtigt war, nach der Hoffnung, die ich, der Wichtigkeit dieses Tages zu Folge, auf ihre Stärke und ihre vortheilhafte Stellung setzte. Diesen Truppen muß man den unglücklichen Erfolg der Schlacht zuschreiben; da die Verwirrung unter denselben allgemein war, so wurde der Rückzug zu schnell und in Unordnung gemacht. Ich bin (einige Ausnahmen abgerechnet) mit der Infanterie ganz und gar nicht zufrieden; mehrere Regimenter setzten sich zu früh in Bewegung, und fingen ohne Ursache an zu feuern. In der Tiefe haben

Digitized by Google

sie sich so sehr übereinander gehäuft, daß sie auf einander feuerten. Die Herren Offiziere konnten es nicht dahin bringen, diese Massen aufzuhalten, die nun in Unordnung flohen und immer mehr Terrain verloren. Das verwirrte Geschrei übertönte die Stimme der Befehlenden. Wenn die Befehlshaber ihre Truppen gewöhnt hätten, zu schweigen, und nur allein dafür zu sorgen, daß ihre Befehle befolgt werden, so würde diese Zerrüttung nicht solche Unfälle nach sich gezogen haben. Das Regiment, das sich künftig auf ähnliche Weise betragen wird, soll decimirt, und der Ueberrest unter andere Regimenter zerstreut werden. Der Kommandant wird kassirt, und die übrigen Offiziere abgesetzt. Das Lärmgeschrei unter den Truppen soll bei Todesstrafe verboten sein. Sie sollen blos allein nach dem Kommando, oder dem Trommelschlage handeln. Bei den meisten Regimentern stellen sich die Tambours mit der Musik außerhalb der Schußweite. Die Herren Befehlshaber der Korps werden dafür sorgen, daß sie alle sogleich wieder ihre Posten einnehmen, und daß die Truppen nicht zu früh und nicht in zu großer Entfernung feuern, wodurch dann das Feuern auf der ganzen Linie veranlaßt wird. Am 5. Abends nahm das Regiment Argenteau so schlechte Dispositionen, daß es bei dem unnützen Rückzuge nach Neusiedel von der zweiten Linie auf die erste feuerte, wodurch eine sehr große Unordnung entstand. Das Regiment Hessen-Homburg schwenkte sich nur immer hin und her. Einige schrien: »vorwärts!« wo kein Feind war. Der General Riese hat sich bei Enzersdorf nicht gut betragen; am 6. sah ich ihn nicht an der Spitze seiner Truppen; er hat meine Angriffsbefehle nicht befolgt. Er soll aus den Diensten Seiner Majestät entlassen werden. Die Unordnung, welche noch unter den Truppen herrscht, beweist, daß die Offiziere des Generalstabs nichts bewirken können. Ich werde ein Exempel statuiren; ich werde diejenigen Stabsoffiziere, deren Truppen nicht beisammen sind, kassiren oder verabschieden, je nachdem es die Umstände erfordern. Es ist eine Schande für die Armee, daß man auf allen Straßen und in allen Dörfern so viele Nachzügler und Marodeurs findet. — Carl, Generalissimus.«

Digitized by Google

Rückzug nach Mähren. Schlacht bei Znaym. Waffenstillstand (7. — 12. Juli).

Erzherzog Carl, welcher die Nacht vom 6. Juli in Leobersdorf zugebracht und am 7. sein Hauptquartier in Göllersdorf genommen hatte, zog das fünfte Armeekorps (Reuß), welches während der Schlacht theils den Bisamberg, theils die obere Donau besetzt hatte, zur Armee, und gab demselben die Weisung, mit dem ersten und dritten Korps so wie mit den Grenadieren und der Kavalleriereserve die Straße nach Znaym zu verfolgen. Sie bezogen am 7. eine Stellung bei Kreuzenstein, während das Kavalleriekorps, wie bereits erwähnt, hinter Korneuburg ihre Arrieregarde bildete. Hohenzollern sollte mit dem zweiten Korps die linke Flanke der Armee decken; er rückte von Enzersdorf über Oberrußbach, Ernstbrunn und Kammersdorf, ging am 10. um Mitternacht bei Znaym über die Thaya und vereinigte sich dann mit der Armee. Das vierte Korps, welches über Mistelbach nach Laa ging, erhielt dort Befehl, die Masse nach Brünn und Olmütz zu decken. Das sechste Korps rückte über Sierndorf, Mallebern, Göllersdorf und Stelzendorf nach Hollabrunn, bestand dort ein lebhaftes Gefecht und erhielt Befehl, sich auf Schöngraben zu ziehen, wo es, beinahe ganz erschöpft, zur Armee rücken, und das fünfte die Arrieregarde übernehmen sollte. Der Erzherzog hatte am 9. sein Hauptquartier in Guntersdorf, als er des Abends die Nachricht erhielt, daß eine feindliche Kolonne unter Davoust über Staats und Laa nach Znaym im Anmarsche sei, und daß ihre Avantgarde bereits das Dorf Erdberg, zwei Stunden von Znaym jenseits der Thaya, erreicht habe. Da nun kein Augenblick zu versäumen war, wenn man das Defilée bei Znaym noch vor Ankunft des Feindes gewinnen und sich der Straße nach Prag versichern wollte, so brach sogleich das ganze Reservekorps der Grenadiere und der Kavallerie auf, um die Höhe bei Znaym auf beiden Ufern der Thaya zu besetzen; die Armee folgte noch vor Tagesanbruch und ihre Arrieregarde (das fünfte Korps) wurde angewiesen, sich bei Schöngraben und Jetzelsdorf auf's Aeußerste zu halten. Kaum hatten die Grenadiere so viel Zeit, den Uebergang durch Erreichung der Höhen hinter Teschwitz und Zuckerhandl am linken, und jener von Pumlitz und Oblas am rechten Ufer zu decken, als es schon zum Gefechte mit den feindlichen

Digitized by Google

Plänklern kam. Gleichwol rückte die erste Grenadierbrigade (General Steyrer) mit Geschütz und leichter Kavallerie rasch über Teschwitz hinaus und auf die dortige Höhe vor, während die Brigade Murray die Weingärten links von Teschwitz und Zuckerhandl besetzte, die Brigade Hammer den Zwischenraum von Murray's rechtem Flügel bis zur Heerstraße ausfüllte, die Brigade Merville die Brücke besetzte und am rechten Thayaufer gegen den über Naschetitz vorrückenden Feind verwendet wurde, die Kavallerie aber an beiden Ufern und an der Iglauer Heerstraße jenseits Znaym in Reserve stand. Indessen hatte jedoch der Feind die vortheilhaftesten Punkte auf den Höhen gewonnen, und als er durch seine herbeigekommenen Unterstützungskolonnen auf 12—14,000 Mann verstärkt worden, griff er sogleich unter einem heftigen Geschützfeuer die Brigade Steyrer an. Ohne einen Schritt zu weichen, hielt diese fünf Stunden lang im heißesten Kampfe, bis sich der Feind endlich gegen ihre beiden Flanken bewegte. Nun zog sie sich auf Teschwitz zurück und alsogleich warf sich der Feind auf das Grenadierbataillon des Majors Hromada. Aber mit heldenmüthiger Ausdauer vertheidigte dies die nach Teschwitz führende Schlucht so lange, bis sich die übrigen Bataillone hinter derselben formiren konnten. Ein mörderisches Feuer entstand am Eingange des Dorfes, welches endlich dem Feinde überlassen ward, als Steyrer die rückwärtigen Weingärten und Höhen gehörig besetzt hatte. Scovaux trieb den Feind am rechten Ufer über Naschetitz zurück und einstweilen defilirte der Artilleriepark und das ganze Armeefuhrwesen durch Znaym. Auf die Nachrichten von der Annäherung des Feindes gegen den Uebergangspunkt von Znaym beschleunigte Bellegarde seinen Marsch; noch mit 6 Eskadronen, 6 Bataillonen und 3 Batterien durchschritt er die Thaya in einer Furt neben der Brücke, über welche die Wagen gingen, als der Feind, mit Tirailleurs und leichter Kavallerie im Thayathale vordringend, alles aufbot, der folgenden Kolonne den Uebergang möglichst zu erschweren; daß das ganze Korps den Uebergang dennoch ohne Verlust vollendete, war der Entschlossenheit des Generals Baron Henneberg zu verdanken, welcher, so wie er das linke Ufer gewann, den Feind aus dem Thayathale vertrieb und Teschwitz wieder besetzte. Inzwischen war die Kolonne rasch in die Position bei Brenditz marschirt, welche sie noch vor dem Feinde erreichte, der seinerseits die Höhen von Zuckerhandl bereits passirt hatte und den Aufmarsch des Korps mit seinem Geschütze lebhaft beunruhigte. In Eilschritten folgte Bellegarde seiner Tête; er stützte seinen rechten Flügel an einen Hügel vor Brenditz, ließ sein Geschütz aufführen und zwang die feindliche Kavallerie, welche sich gegen die Iglauer Heerstraße gezogen, auf die Höhen von Zuckerhandl zurückzuweichen; einige österreichische Infanteriedivisionen

Digitized by Google

besetzten die vorliegenden Weingärten bis an den Fluß an den jenseitigen Höhen, wodurch die Verbindung mit dem rechtsstehenden Grenadierkorps hergestellt wurde. Die Gefechte dauerten in den Defiléen vor Zuckerhandl und Teschwitz, so wie auf dem rechten Ufer bei Pumlitz, bis in die Nacht; noch am Abend griff die baierische Kavallerie ein hinter Teschwitz aufgestelltes Grenadierbataillon an, und brachte es in Unordnung; doch Feldmarschallieutenant Prohaska stellte das Gefecht wieder her. General Henneberg hielt die Weingärten vorwärts der Thayabrücke so lange besetzt, bis er endlich in der Nacht vom fünften Armeekorps abgelöst wurde. Seinen Bemühungen und der Bravour der Regimenter Kollowrat und Erzherzog Rainer war es zu verdanken, daß alle Versuche des Feindes, sich der Brücke zu bemächtigen, vereitelt und der Besitz von Teschwitz, so wie die Stellung vorwärts der Brücke, erhalten wurden. Mittlerweile hatten das dritte und sechste Armeekorps ihren Uebergang vollendet; ersteres war links von Brenditz, letzteres hinter diesem Orte an der Iglauer Heerstraße aufmarschirt. Das fünfte, in zwei Treffen, hinter dem Ravin von Grund aufgestellt, entsendete ein Jägerbataillon und eine Husaren-Eskadron gegen Mailberg zur Sicherung seiner linken Flanke, während Major Teschenberg von Blankenstein-Husaren die Verbindung mit Feldmarschallieutenant Schusteckh suchen sollte, welcher von Krems über Maissau heranrückte. General Klebelsberg blieb mit den leichten Truppen vorwärts Schöngraben; dann zog er sich, um den Marsch des fünften Korps zu decken, welches auf des Erzherzogs Befehl der Armee nach Znaym folgen sollte, auf die Höhe hinter Grund zurück und hielt sich in dieser Stellung so lange, bis die Hauptkolonne das Defilée von Guntersdorf hinter sich hatte und sich Jetzelsdorf näherte. Ungestört folgte er sodann dem fünften Armeekorps, welches um 11 Uhr in der Nacht die Brücke bei Znaym passirte und seine Stellung auf dem äußersten rechten Flügel an der Thaya vorwärts Znaym nahm. Das zweite Armeekorps hatte sich am 10. Juli Früh bei Mailberg mit den vom Rosenberg'schen Korps wieder einrückenden Truppen vereinigt und langte auf den Höhen diesseits der Thaya an, als eben die Grenadiere bei Pumlitz und Oblas mit dem über Naschetitz anrückenden Feinde in Kampf waren. Hohenzollern, welcher sein erstes Treffen mit der Front gegen die Thaya, sein zweites Treffen hinter den Höhen in Reserve aufgestellt, Naschetitz mit 1 Bataillon besetzt und so die Vorrückung des Artillerietrains und die im Marsch begriffenen Korps gedeckt hatte, erhielt um Mitternacht vom 10. zum 11. Juli vom Erzherzog Generalissimus, der sein Hauptquartier in Znaym hatte, Befehl, mit der Grenadierbrigade das rechte Ufer zu verlassen, und sich auf dem linken Flügel der Armee hinter der Kavalleriereserve in mehreren Treffen aufzustellen.

Digitized by Google

Erzherzog Karl sah sich nun in der Nothwendigkeit, selbst bei der unverkennbaren Gefahr, auf seinem linken Flügel abermals debordirt zu werden, auf einem ungünstigen Terrain am folgenden Tage (11. Juli) eine zweite Schlacht anzunehmen, weil die Stockung des Artillerietrains, der Pontons und des ganzen Armeefuhrwesens in den rückwärtigen Defiléen von Frainersdorf, Budwitz und Schellentau seinem vorgefaßten Plane, die Höhen von Iglau so schnell als möglich zu erreichen, unausweichliche Hindernisse in den Weg gelegt hatte *). Am 11. Juli mit Tagesanbruch standen die Truppen, zum Empfange des Feindes bereit, im Gewehr; das fünfte Korps, welches den rechten Flügel der Armee bildete, hielt Znaym (dessen Brücke barrikadirt war) so wie die Höhen hinter Klosterbruck und diesseits Teschwitz besetzt, warf ein Bataillon Jäger zur Versicherung seiner rechten Flanke in Kloster Pellenberg und hatte die Kavallerie hinter Znaym aufgestellt; es schloß sich links bei einer tiefen Schlucht an das erste Armeekorps, welches auf den Höhen vor Brenditz in zwei Treffen aufmarschirt war, und den diesseitigen Eingang der Schlucht in seiner rechten Flanke mit einem Bataillon, die daran gränzenden Weingärten mit Jägern und leichten Truppen besetzt, vor dem höchsten Punkte seiner Front eine das Plateau und das Thal von Zuckerhandl bestreichende, mit einem Bataillon von Mitrowsky und mit vorgeschobenen Freiwilligen gedeckte Positionsbatterie aufgepflanzt hatte, und die Verbindung seiner Vortruppen mit jenen des fünften Armeekorps durch eine Kette von leichter Kavallerie unterhielt; Henneberg bildete mit 11 Bataillonen das erste, Fresnel mit 6 Bataillonen, 6 Eskadronen das zweite Treffen, welches zugleich die Zugänge zu Brenditz beobachten sollte. In gleichem Alignement schloß sich das dritte Armeekorps an den linken Flügel des ersten. Die Grenadiere standen anfangs in zweiter Linie hinter Brenditz, später zur Unterstützung des rechten Flügels näher gegen Znaym, die Kavallerie en échellons links neben Brenditz, mit der Front gegen Winau. Um den linken Flügel zu versichern, formirte sich das zweite Armeekorps in mehreren Treffen hinter demselben, und um die Iglauer Heerstraße, so wie den Artillerietrain gegen jede feindliche Unternehmung zu decken, wurde das sechste Armeekorps voraus nach Wolframskirchen entsendet. Die feindliche Armee war auf den Höhen hinter Teschwitz und Zuckerhandl angekommen, ein vorliegender Wald verdeckte die Bewegungen ihres rechten Flügels. Massena erschien um 6 Uhr des Morgens am 11. Juli mit seinem Korps bei Neuschallersdorf am rechten Thayaufer, und traf die Anstalten zum Uebergange. Um 11 Uhr des Vormittags kam Napoleon bei der Armee an; seine Operationen waren

*) „Relation" ꝛc.

Digitized by Google

ganz darauf gerichtet, die Rückzugslinie der Oesterreicher zu flankiren, vor denselben die Straße nach Böhmen zu gewinnen und sie mit Verlust von Artillerie und Gepäck in die Defiléen der Thaya zu werfen.

Gleich nach Sonnenaufgang umschwärmten die feindlichen Plänkler die vorgeschobene Stellung der Oesterreicher bei Teschwitz, und um die siebente Morgenstunde verbreitete sich das Gefecht gegen die Thaya. Lange konnte sich kein Theil eines Vortheils rühmen, bis der Feind endlich die vordersten Truppen der Oesterreicher durch ein mörderisches Kartätschenfeuer verdrängte und den Uebergang über die Brücke forcirte. Immer heißer entbrannte der Kampf auf den Höhen von Znaym, so daß der Erzherzog das Grenadierkorps zur Unterstützung auf jenen Punkt abgehen ließ. Sie kamen herbei, als Massena um 4 Uhr des Nachmittags mit Ungestüm gegen Znaym herandrang und das Wienerthor beinahe erreicht hatte. Sogleich ließ jetzt Fürst Reuß das Bataillon Leiningen auf der Heerstraße in Masse vorrücken und von einer Kompagnie Füsilire in den Weingärten cotoyiren; beim Thore blieb ein Bataillon Lindenau; die Brigade Murray verstärkte die am meisten bedrohten Punkte. In diesem Augenblicke ergießt sich ein so starker Platzregen, daß vom Feuern keine Rede sein kann, ja daß man die Gegenstände auf kurze Entfernung nicht erkennt. Während dieses Platzregens führt der tapfere Graf Leiningen die Grenadiere gegen den Feind, der in gedrängter Kolonne auf der Heerstraße steht, anfangs in Doppelschritt, dann im vollen Rennen. Da ist kein Widerstand; zwei Generale und mehrere Offiziere an der Spitze werden gefangen und entwaffnet, und wie ein Strom, hochgeschwollen, wälzen die Braven den Feind vor sich; so geht's unaufhaltsam bis zur zweiten Brücke. Wie Sturmeswehen reißt Leiningens und seiner Grenadiere Beispiel alle Truppen in höchster Begeisterung hin. Alle eilen, wie auf eine Losung, gegen den Feind zu, unmöglich ist's, die Reserven zurückzuhalten, kein Befehl fruchtet, dem ungestümen Angriffe und der wilden Verfolgung Einhalt zu thun, selbst zwei Geschütze rücken ohne Befehl vor. Da brechen plötzlich aus einer Seitengasse ein paar hundert feindliche Küraſſiere hervor, und da sie keinen Widerstand an Reserven finden, fallen sie den vorgedrungenen siegenden Kolonnen in die linke Flanke und schneiden sie in der Mitte ab. Mehrere tapfere Grenadiere fallen, der Feind erobert jene beiden Geschütze, befreit seine Gefangenen, und verfolgt den Rest der Kolonne bis an's Stadtthor, wo schnell der Schlagbaum niedergelassen, und der Feind so lange aufgehalten wird, bis Major Salis das fünfte Bataillon Wiener Freiwillige aus der Stadt führt und ihn auf derselben Straße zurückwirft. Inzwischen hat der Feind beim Zuckerhandler Schafhof Infanteriekolonnen gebildet, von denen sich eine gegen das Dorf Zuckerhandl herabbewegte,

Digitized by Google

eine zweite ihre Richtung rechts zu der ober dem Dorfe aufgestellten Kavallerie nahm, und eine dritte gegen das von den Oesterreichern besetzte Plateau debouchirte, sich links hielt und die Weinberge zu erreichen suchte. Bald kamen die vorgeschobenen Pikets Mitrowsky's in's Feuer, aber ihr Bataillon hielt unter dem Schutze der aufgeführten Positionsbatterie den Feind auf, bis noch ein Bataillon von Kollowrat und der heldenmüthige Artillerielieutenant Löffler mit zwei Geschützen vorrückten, worauf es dem Feinde entgegenschritt, ihn zurückwarf und das von den österreichischen Vortruppen vor der Schlacht eingenommene Terrain behauptete. Da nun aber neue Verstärkungen von der Höhe des Schafhofs herabkamen und man die Absicht des Feindes erkannte, einen neuen Versuch zur Erstürmung der Höhen und zur Eröffnung des Weges nach Znaym zu unternehmen, wodurch das fünfte Armeekorps in seiner linken und das erste in seiner rechten Flanke bedroht wurde, so beauftragte Bellegarde den Feldmarschallieutenant Fresnel, das durch 8 Bataillone und mehrere Geschütze verstärkte Plateau vor Zuckerhandl zu vertheidigen, detachirte eine Batterie an den Abhang der Höhe und bildete eine Kette von Plänklern, welche die feindlichen in das Dorf zurückwiesen. Auch hier ergoß sich nun der bereits erwähnte Platzregen, und alsobald bildete der Feind einen zweiten Angriff, der jedoch gleichfalls zurückgeschlagen wurde. Dadurch ungeschreckt, begann er einen dritten, der jedoch nicht glücklicher war. Die Sonne neigte sich, als ein feindlicher Parlamentär erschien und die Gegenwart Berthiers mit Waffenstillstandsvorschlägen ankündigte; sofort wurde denn das Feuern beiderseits eingestellt. Auf den rechten Flügel brachte Hauptmann d'Aspre vom Generalstabe die Nachricht des Waffenstillstandes, als, nachdem der Regen vorüber war, das Feuer auf der ganzen Linie wieder begonnen hatte. D'Aspre wurde mit einer Salve empfangen, vom Pferde geschossen und gefangen, seine kleine Begleitung, welche nach dem Thore zurückeilte, vom Feinde verfolgt; — gleichzeitig hatte der feindliche Parlamentär, welcher mit derselben Nachricht an die Reußischen kam, dasselbe Schicksal, er wurde entwaffnet. Die erbitterten Truppen waren noch eine Weile nicht aus dem Feuer zurückzubringen. Als die Waffenruhe eintrat, blieben beide Theile in ihrer gegenseitigen Stellung.

Der Waffenstillstand wurde in der Nacht zwischen eilf und zwölf Uhr zwischen dem Generalquartiermeister Baron Wimpffen, welchen Erzherzog Carl an Napoleon gesandt hatte, und Marschall Berthier abgeschlossen. Als Demarkationslinie wurde für Oesterreich ob der Enns die Gränze zwischen Oesterreich und Böhmen bestimmt; dann der Znaymer Kreis und eine Linie, welche von der Gränze von Mähren bis nach Raab lief, ihren Anfang von dem Punkte nahm, wo die Gränze des Brünnerkreises an die March stößt, dann

sich längs der March bis zur Mündung der Thaya herab zog, von da über St. Johann auf der Straße bis Preßburg ging, Preßburg und einen Kreis von einer Stunde im Umfang um diese Stadt begriff, ferner mit der großen Donau bis zur Mündung der Raab weiter lief, die Stadt Raab mit einem Umkreise von einer Stunde umschloß, dann längs des Raabflusses bis an die Gränze von Steyermark lief und Steyermark, Krain, Istrien und Fiume begriff. Die Citadellen von Brünn und Gratz sollten unmittelbar nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes geräumt, und am 14. und 16. Juli der französischen Armee übergeben werden, die österreichischen Truppen in Tyrol und Vorarlberg beide Provinzen sogleich verlassen, wie auch das Fort von Sachsenburg den französischen Truppen übergeben. Hinsichtlich Polens behielten beide Theile die Linie, welche sie am Tage der Unterzeichnung des Waffenstillstandes innehatten, dessen Dauer auf einen Monat festgesetzt war.

Im damaligen Augenblicke äußerten sich verschiedenartige Meinungen über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Abschlusses jenes Waffenstillstandes; die meiste Unzufriedenheit darüber gab sich bei der kampflustigen österreichischen Armee kund, welche sich nach einem zweiten Pfingstfeste von Aspern sehnte; es bedurfte eines eigenen Tagsbefehls des Erzherzogs Generalissimus, um ihr Bescheidenheit anzuempfehlen. Eben so glaubten auch die Gegner des Erzherzogs, unfähig seine Größe zu begreifen und die äußerste Gefahr zu würdigen, in welche sich die Monarchie ungeachtet der edelsten Anstrengungen und Opfer versetzt sah, ihn wegen des Waffenstillstandes tadeln zu dürfen. Es sei mir erlaubt die trefflichen Schlußworte einer noch in demselben Jahre erschienenen Flugschrift: »Welche Ursachen bewogen den österreichischen Feldherrn zu dem Waffenstillstand von Znaym, und war er vortheilhaft für Oesterreichs Interesse?« hier anzufügen. Nachdem darin dargelegt worden, daß es unter den bestehenden Verhältnissen bei Fortsetzung des Krieges nicht in des Erzherzogs Gewalt lag, eine Schlacht zu vermeiden, daß er sie liefern und verlieren mußte, daß dann der Kern der Armee aufgeopfert, ihre Reste zur unthätigen Besetzung der böhmischen Festung gezwungen waren, daß ihr Verlust alles bisher mühsam und mit vielfachen Anstrengungen Erkämpfte vernichtete, daß Oesterreichs Existenz auf dem Spiele stand, heißt es: „Die Verbindung zwischen der französischen und russisch-polnischen Armee wurde durch die Erhaltung der nördlichen Kreise von Mähren verhindert. Der erste Schritt zu einem Frieden war geschehen, und wenn politische Rücksichten sich diesem widersetzten, der Weg gebahnt, Alles durch einen Sieg wieder herzustellen. Vergangene Ereignisse hatten Oesterreichs Streitkräfte getrennt; sechswöchentlicher Waffenstillstand setzte sie in den Stand, sich zu

Digitized by Google

vereinigen. Ein Marsch aus Mähren, Ungarn und Galizien an die Donau konnte hier eine Heeresmacht zusammenbringen, wie sie Oesterreich noch nie gehabt hatte. Der Staat erhielt eine furchtbare Haltung, und dadurch erst ward die Wahl zwischen einem ehrenvollen Kampfe und dem Frieden möglich. Verdiente der Waffenstillstand also nicht den Beifall des Soldaten und des Staatsmannes? Den Einen konnte er zu neuem Ruhm führen, dem Anderen eröffnete er schnell den Weg zu Unterhandlungen; einen Weg, dessen Eröffnung immer der Politik viel Zeit und Mühe kostet. Der Friede erfolgte, und die Armee trat von dem Kampfplatze ab. Die Uebermacht hatte gesiegt, aber Oesterreichs Armee erlitt nicht das gewöhnliche Loos des Ueberwundenen: sie war nicht gebeugt; sie verließ den Schauplatz stolzer, als sie ihn betrat, und mit dem inneren Bewußtsein ihres neuerdings durch Thaten erhöhten Werthes."

Ja, so war es. Oesterreich, das beim Beginne des Kampfes vom Jahre 1809 das deutsche Nationalgefühl aufgerufen, und in den furchtbarsten Schlachttagen Deutsche gegen sich hatte kämpfen sehen, mochte durch den Wiener (Schönbrunner) Frieden vom 14. October 1809 die bedeutendsten Verluste von Meilen- und Menschenzahlen erleiden (Salzburg, Berchtesgaden, den Inn- und Hausruckkreis Oberösterreichs, Krain, die Kreise Villach und Görz, das Gouvernement von Triest, Kroatien mit Ungarisch-Dalmatien, ganz Westgalizien, im Ganzen 2058 Quadratmeilen mit vierthalb Millionen Seelen); aber behalten hatte es, was ihm keine Macht der Erde entreißen konnte, den Volksmuth und die Ehre inmitten des Unglücks. Und Größeres hatte der gewaltige Opferkampf außerhalb der Gränzen der Monarchie angeregt, das Erwachen des deutschen Geistes in allen deutschen Landen, das Besinnen, wie hoch die Schmach herangewachsen, das unwillkürliche Regen und Prüfen der Gliederkraft im Stillen, das Dämmern eines Wollens, welches neue Schlachten von Aspern schlagen wollte, und welches fühlte, daß es in solchen eben so gegen den fremden Gewaltiger als für ihn stehen könne. Das ist die heilige Saat, die aus den Gebeinen der gefallenen österreichischen Helden von Aspern und Wagram wuchs; der Odem ihrer Geister breitete sich allmälig über ganz Deutschland aus, und klang aus den Liedern der begeisterten Dichter wie Sturmeswehen zu neuem Freiheitskampfe wieder, wie ja der Held Dichter, und der Dichter dafür Helden weckt; Wort und That, — stünden sie immer in solchem Wechselverhältnisse, wie es beim wahrhaft gesunden Zustande von Volk und Staat der Fall sein muß! wären sie immer Eins, daß solche Gesundheit kräftig erhalten werde!

Nur Eines war damals, was jedes deutsche Herz, das den Gedanken an

Digitized by Google

das Höchste und Heiligste festhielt und zu verkörpern sehnte, tief betrüben mußte, daß Erzherzog Carl den Oberbefehl über die Armee niederlegte. Er zeigte ihr dies im folgenden Armeebefehl, datirt Littau den 31. Juli 1809, an: „Wichtige Beweggründe haben mich bestimmt, Se. Majestät zu bitten, mir den Oberbefehl der Armee, den Allerhöchstdieselben mir anvertrauet hatten, wieder abzunehmen. Ich habe die Einwilligung des Kaisers und zu gleicher Zeit den Befehl erhalten, das Oberkommando dem General der Kavallerie, Fürsten von Liechtenstein, zu übertragen. Indem ich die Armee verlasse, höre ich doch keineswegs auf, den lebhaftesten Antheil an ihrem Schicksale zu nehmen. Meine vollkommenste Ueberzeugung von ihrer Tapferkeit, das Zutrauen, das ich in sie setze, und die Gewohnheit, ihr stets mein ganzes Bestreben zu weihen, machen mir diese Trennung schmerzhaft. Ich schmeichle mir, daß sie dieses Gefühl mit mir theilt. Carl."

Er ging vorerst nach Teschen; später, nach hergestelltem Frieden, kam er am 21. Dezember 1809 nach Wien zurück.

Worin jene wichtigen Beweggründe bestanden, — es ist leichter, dies anzudeuten, als es jetzt ausführlich darlegen zu können. Das aber ist gewiß, daß dieser Charakter in seiner großartigen Selbstverläugnung, in seinem vollen Seelenadel, auf den starken Grundfesten eines reinen Bewußtseins erhaben war. So tritt Erzherzog Carl vom Schauplatze seiner Wirksamkeit ab, in den stillen Kreis des Privatlebens und einer anderen Thätigkeit, der wissenschaftlichen, später in einen holden neuen, der ihm Ersatz für so vieles Erlittene gibt, in den des häuslichen Glücks; die Sonne von Aspern aber geht überall über ihm auf, ein immer neuer Frühlingsschein von Ehre und Herrlichkeit für sein und für jedes deutsche Herz.

Digitized by Google

Erzherzog Carl als Vertreter Napoleons bei dessen Vermählung (1810).

Napoleon stand auf dem Gipfel seiner Macht. Er wollte sie festigen, er wollte einen Erben derselben. Er trennte seine Ehe mit Josephinen und erkor sich eine der ältesten Dynastien der Christenheit, das Erzhaus Oesterreich, zur Verschwägerung. Kaiser Franz, in der Hoffnung, welcher die Verhältnisse Wahrscheinlichkeit liehen, die Sicherheit seiner Monarchie durch ein Opfer seines Herzens zu erkaufen, gab seine Einwilligung, als Napoleon, von Josephinen getrennt, um die Hand der Erzherzogin Marie

Kaiser Napoleon.

Louise, der ältesten, achtzehnjährigen Tochter *) Kaiser Franz I., anhielt. Der Vertrag über diese Verbindung wurde am 7. Februar des Jahres 1810 zu Paris geschlossen, und österreichischer Seits durch den Gesandten Fürsten von Schwarzenberg, französischer Seits durch den Minister Champagny abgeschlossen, die Ratifikationen zu Wien am 21. Februar zwischen dem

*) Geboren den 12. Dezember 1791.

Digitized by Google

Staatsminiſter Grafen von Metternich-Winneburg und dem dortigen franzöſiſchen Geſandten Grafen Otto von Molay ausgewechſelt. Um für Napoleon feierlich um die Hand der Erzherzogin zu werben, reiſ'te Alexander Berthier, Fürſt von Neuſchatel und Wagram, nach Wien, wo er am Abend des 4. März eintraf, und am folgenden Tage ſeinen Einzug in die Kaiſerburg hielt. Den Erzherzog Carl erſuchte Napoleon, bei der Trauung ſeine Stelle zu vertreten; das betreffende Schreiben Napoleons an den Erzherzog lautet: „Mein Bruder! Da unſere Verehelichung mit der Frau Erzherzogin Marie Louiſe, Tochter unſers geliebten Bruders, des Kaiſers von Oeſterreich, eheſtens vor ſich gehen ſoll, und da Wir wünſchen, bei dieſer feierlichen Handlung durch einen Prinzen von Geblüt vertreten zu werden, ſo haben Wir Unſere Blicke auf Sie, für welchen wir eine beſondere Hochachtung hegen, gewendet, um ſich in Unſerem Namen mit der Erzherzogin Marie Louiſe trauen zu laſſen. Wir haben dem zu Folge unſeren außerordentlichen Botſchafter beauftragt, Ihnen die wichtige Vollmacht zu überreichen, um unſere Stelle zu vertreten, in der Hoffnung, daß dieſer Auftrag Ihnen nicht minder angenehm ſein werde, als der Prinzeſſin, Ihrer Nichte. Im Uebrigen bitten Wir Gott, daß er Sie in ſeinem heiligen Schutz erhalte. Paris den fünfund zwanzigſten Februar ein tauſend achthundert zehn. Napoleon.“ Des Erzherzogs Antwort war folgende: „Sire! Die feierliche Handlung, welche Eure Kaiſerliche Majeſtät mir zu übertragen beliebte, war mir äußerſt angenehm. Geſchmeichelt, einen Souverain zu vertreten, der durch ſeine Großthaten ewig in den Jahrbüchern der Geſchichte fortleben wird, und überzeugt vom dem gegenſeitigen Glücke, welches eine Folge der Verbindung Eurer Kaiſerlichen Majeſtät mit einer Prinzeſſin von ſo vielen Eigenſchaften, wie meine theure Nichte ſie beſitzt, ſein muß, fühlte ich mich glücklich, berufen zu werden, um dieſes Band zu knüpfen. Ich bitte Eure Kaiſerliche Majeſtät, hierüber meine beſtimmte Verſicherung, ſo wie die Verſicherung der höchſten Achtung zu empfangen, mit der ich nicht aufhören werde zu ſein, Sire, Eurer Kaiſerl. Majeſtät unterthänigſter gehorſamſter Diener und Vetter Carl, F. M. Wien, den 14. April 1810.“

Am 8. März, des Nachmittags um 6 Uhr, fuhr der Großbotſchafter in feierlichem Staate bei Hofe auf. Mit entblößtem Haupte näherte er ſich dem Throne des Kaiſers, welcher bei der erſten Verbeugung den Hut rückte, und dem Botſchafter nach der dritten erlaubte, ſich auch zu bedecken; jedesmal bei Nennung des Namens eines der beiden Kaiſer entblößte er dann wieder ſein Haupt, und Kaiſer Franz rückte beim Namen Napoleons jedesmal den Hut. Berthier's Anrede lautete: »Sire! ich komme im Namen des Kaiſers, meines Herrn, um die Hand der Erzherzogin Marie Louiſe, Ihrer erlauchten Tochter, zu begehren. Die vorzüglichen Eigenſchaften, welche dieſe Prinzeſſin auszeichnen, haben ihr den Platz auf einem großen Throne angewieſen. Sie wird daſelbſt das

Digitized by Google

Glück eines großen Volkes und eines großen Mannes machen. Die Politik meines Souverains traf mit den Wünschen seines Herzens zusammen. Diese Verbindung zweier mächtigen Familien, Sire, wird zwei edelmüthigen Nationen neue Sicherheit für ihre Ruhe und ihr Glück gewähren.» Kaiser Franz erwiederte hierauf: »Ich betrachte die Anwerbung um meine Tochter als ein Pfand der Gesinnungen des Kaisers der Franzosen, das ich zu schätzen weiß. Ich kann meine Wünsche für das Wohl der künftigen Gatten nicht mit mehr Wahrheit ausdrücken: ihr Glück wird das meinige sein. Ich werde in der Freundschaft des Fürsten, den Sie repräsentiren, willkommene Trostgründe für die Trennung von meinem geliebten Kinde finden; unsere Völker erblicken darin ein sicheres Pfand ihrer wechselseitigen Wohlfahrt. Ich bewillige dem Kaiser der Franzosen die Hand meiner Tochter.»

Nun erschien die Erzherzogin Marie Louise, abgeholt durch den Oberstkämmerer, und begleitet von ihrer Obersthofmeisterin und ihrem Obersthofmeister, näherte sich unter tiefer Verbeugung ihrem kaiserlichen Vater, und stellte sich zur linken Hand seitwärts auf die Stufe. Der Großbotschafter überreichte ihr nun das Schreiben und das Bild Napoleons, und die Erzherzogin ließ sich hierauf, nachdem sie als volljährig ihre selbstständige Einwilligung in den Antrag ertheilt hatte, das Bildniß durch ihre Obersthofmeisterin vor die Brust heften. Hierauf begab sich der Großbotschafter, begleitet von dem Audienzkommissär und dem Dienstkämmerer des Kaisers, unter Voraustretung seiner Dienerschaft, seiner Hausoffiziere und seiner Edelleute, zur Audienz der Kaiserin, und von da in das Appartement, welches Erzherzog Carl für diese Audienz bezogen hatte, und redete diesen also an: »Monseigneur! Nachdem der Kaiser, mein Herr, von dem Kaiser, Ihrem erlauchten Bruder, die Hand der Erzherzogin Marie Louise erhalten hat, so bin ich beauftragt, Ew. kaiserlichen Hoheit den Werth auszudrücken, den er darauf legt, daß es Ihnen gefallen möchte, bei der Ceremonie der Vermählung seine Prokuration anzunehmen. Ertheilen Eure kaiserliche Hoheit dazu Ihre Einwilligung, so habe ich die Ehre, Ihnen die Prokuration meines Herrn zu überreichen.» Erzherzog Carl erwiederte hierauf: »Mein Fürst! Ich nehme mit Vergnügen den Antrag an, den Se. Maj. der Kaiser der Franzosen mir durch Ihr Organ machen läßt. Ich bin eben so sehr durch seine Wahl geschmeichelt, als von der frohen Ahnung durchdrungen, daß diese Verbindung bis auf den letzten Gedanken allen politischen Zwisten ein Ende machen, die Uebel des Krieges heilen, und zweien Nationen, die gemacht sind sich zu achten, und die sich wechselseitig Gerechtigkeit widerfahren lassen, eine glückliche Zukunft zu bereiten. Ich zähle den Augenblick unter die interessantesten meines Lebens, wo ich, zum Zeichen einer offenen und redlichen Annäherung, der Erzherzogin Marie Louise im Namen des großen Monarchen, der Sie ab-

Erzherzogin Marie Louise.

geordnet hat, die Hand reichen werde, und ich bitte Sie, mein Fürst, bei ganz Frankreich der Dolmetscher meiner heißen Wünsche zu sein, daß die Tugenden der Erzherzogin die Freundschaft unserer Souverains und das Glück ihrer Völker auf immer befestigen mögen!!" Nun überreichte der Großbotschafter die auf Erzherzog Carl übertragene Procura, und begab sich sodann, begleitet von dem Audienzkommissär und dem erzherzoglichen Dienstkämmerer, in seine Wohnung.

Digitized by Google

Kaiſer Franz I.

Am eilften März des Abends wurde die Trauung vollzogen. Um halb ſechs Uhr fuhr der Großbotſchafter im vollen Staate bei Hofe auf, begab ſich unter Vortretung ſeiner Dienerſchaft und ſeiner Botſchafts-Cavaliere in die Retraite, wo ſich der Erzherzog Carl befand, und dann mit Dieſem in die Retraite des Kaiſers. Nun begann der Zug durch die ſtark beleuchteten, von den Leibgarden beſetzten Appartements, über den mit grünem Tuch belegten, mit gewirkten Tapeten und vielen Wandleuchtern behängten, auf beiden Seiten mit Grenadieren beſetzten Auguſtinergang nach der Auguſtinerkirche,

Digitized by Google

und zwar in folgender Ordnung: Voran schritten zwei k. k. Hoffouriere, die Edelknaben, die Kammerfouriere, dann folgten die Truchsesse, die Kämmerer, die geheimen Räthe, hinter diesen kamen die Minister und Obersthofämter. Sodann schritt der Großbotschafter, Fürst von Neufschatel, einher, allein. Es folgten die Erzherzoge Rudolf und Ludwig, Rainer und Johann, Anton und Joseph; hierauf Erzherzog Carl; sämmtliche Erzherzoge waren zur Seite von ihren Obersthofmeistern oder deren Stellvertretern begleitet. Nun erschien der Kaiser, begleitet von den Kapitänen der ungarischen und der Trabanten-Leibgarde und dem Oberstkämmerer, und hierauf die Kaiserin, welche die Erzherzogin Braut an der rechten Hand führte, die beiden Obersthofmeister zu den Seiten. Die Schleppen trugen die Obersthofmeisterinnen bis zur Ausgangsthüre der zweiten Antichambre, dann aber die Edelknaben bis in die Kirche, wo die Obersthofmeisterinnen wieder eintraten; ihnen folgten die im Dienste stehenden Palastdamen. Rechts und links seitwärts von dem Kaiserpaare und den Erzherzogen gingen zwölf Arcieren- und eben so viele ungarische Gardisten, unter Vortretung ihrer Sekondwachtmeister, entfernter aber eben so viele Trabanten mit Hellebarden. Beim Eintritte des Kaiserpaares, der Braut und der Erzherzoge in die Kirche ertönten Trompeten und Pauken, der Fürst-Erzbischof von Wien, Graf Hohenwart, welcher die Trauung verrichtete, schritt ihnen mit seinen infulirten Assistenten und dem Hofceremoniarius entgegen, und ertheilte ihnen das „Asperge." Dann begab sich der Klerus voraus zum Altare, die Bischöfe mit dem Fürst-Erzbischof an dessen Fuß gegen die Epistelseite, die Prälaten und die übrige Geistlichkeit stellten sich an der Sakristei auf. Nach dem Clerus folgten die Obersthofämter, dann kamen die höchsten Herrschaften, endlich der Kaiser und die Kaiserin mit der Braut; nachdem die Kaiserin die Braut entlassen hatte, nahmen sie und ihr Gemahl, so wie die kaiserliche Familie, ihre bestimmten Plätze ein, und der Fürst-Erzbischof mit den assistirenden Bischöfen trat jetzt am Fuße des Altars in die Mitte. Erzherzog Carl, als Prokurator Napoleons zur Vermählung, nahm auf der Evangelienseite in dem Betschämel Platz; die Erzherzogin Maria Louise kniete gegenüber der Epistelseite auf dem mitten vor dem Hochaltare stehenden Schämel nieder, und verrichtete ein kurzes Gebet. Der Fürst-Erzbischof stieg nun nebst dem Hofburgpfarrverweser und dem Hofkapelldiener zum Altare hinauf, weihte die auf einer Tasse bereit liegenden Vermählungsringe, und schritt dann mit dem Hofburgpfarrverweser auf die dritte Stufe herab, Erzherzog Carl aber trat jetzt mit der Erzherzogin Maria Louise vor den Altar. Nun wurde die Trauung nach dem Wiener Ritus in deutscher Sprache vorgenommen. Nach dem Ringwechsel nahm die Braut den für

Digitized by Google

Napoleon bestimmten Ring wieder zu sich, um ihn ihrem Gemahle persönlich zu übergeben. Nach vollendetem Gebete stimmte der Pontifikant das „Herr Gott dich loben wir" an, welches die Hofkapelle vollstimmig beantwortete. Da ertönte die erste Salve auf dem neuen Markte, da verkündete das Glockengeläute von allen Thürmen und der Kanonendonner den Bewohnern Wiens und der Umgegend, daß die Tochter Kaiser Franz I. die Gemahlin Kaiser Napoleons sei. Die Rückkehr geschah in derselben Ordnung. Es folgte nun die Aufwartung im Spiegelsaale, wo das österreichische Kaiserpaar und die Kaiserin der Franzosen die Glückwünsche empfingen, und der Adel vorgestellt ward, dann der Abgang des Erzherzogs Carl nach der Kammer in Begleitung des Großbotschafters, hierauf die Tafel, vor welcher der Weihbischof unter Assistirung des Hofceremoniarius das „Benedicite" betete. Die Kaiserin der Franzosen saß bei der Tafel in der Mitte, der Kaiser rechts, die Kaiserin links, auf beiden Seiten Erzherzog Carl und seine Brüder, dann der Großbotschafter. Am Abend war Wien prachtvoll beleuchtet. Am 12. verließ Berthier die Kaiserstadt und am folgenden Tage nahm Marie Louise Abschied von ihrer Familie und verließ Wien; Erzherzog Carl begleitete sie an den Wagen.

Am 16. erfolgte die förmliche Uebergabe unter einem dazu errichteten Zelte nahe bei Braunau, indem der Fürst von Neufschatel und Napoleons Schwester, die Königin von Neapel, die Kaiserin der Franzosen aus den Händen des Fürsten von Trautmannsdorf übernahmen. Am 1. April fand die Civilvermählung zu St. Cloud Statt, und am folgenden Tage wurde die kirchliche Verbindung in der Kapelle des Louvre zu Paris durch den Kardinal Fesch vollzogen.

Napoleon sandte dem Erzherzoge Carl den großen Adler und das Kreuz der Ehrenlegion mit folgendem charakteristischen Schreiben: „Mein Vetter! Ich bin Eurer kaiserlichen Hoheit vielen Dank schuldig, daß Sie bei meiner Verehelichung mit der Erzherzogin Maria Louise meine Stelle vertreten wollten. Sie ist seit zwei Tagen hier; und ich habe ihr von ganzem Herzen das Versprechen erneuert, welches Sie in meinem Namen gethan haben. Eure kaiserl. Hoheit wissen, daß die Achtung, welche ich für Sie hege, schon alt und auf Ihre großen Eigenschaften und Thaten gegründet ist. Ich wünsche sehr, Ihnen ein unverkennbares Merkmal davon zu geben, und bitte Sie daher, den großen Adler der Ehrenlegion anzunehmen. Ich bitte Sie, auch das Kreuz der Ehrenlegion zu empfangen, welches ich trage, und welches von zwanzigtausend Soldaten, die verstümmelt wurden, oder sich auf dem Felde der Ehre ausgezeichnet haben, getragen wird. Das Eine ist ein Beweis der gerechten Anerkennung Ihres Geistes als Feldherr, das Andere Ihrer seltenen Tapferkeit als Krieger. Im Uebrigen bitte ich

Digitized by Google

Gott, daß er Sie in seinem heiligen und verdienten Schuß erhalte.» »Ihr guter Vetter Napoleon. Compiegne den 28. März 1810.»

Die Antwort des Erzherzogs Carl hierauf lautete wie folgt: »Sire! Der Botschafter Eurer Majestät hat mir die Ordenszeichen der Ehrenlegion und das rührende Schreiben, womit Höchstdieselben mich zu beehren geruhten, übergeben. Lebhaft durchdrungen von diesen ausgezeichneten Beweisen Ihres Wohlwollens, eile ich, Eurer Majestät den Ausdruck meiner Dankbarkeit darzubringen, der nur der Bewunderung gleichkommen kann, welche mir Ihre großen Eigenschaften einflößen. Die Achtung eines großen Mannes ist die schönste Ernte auf dem Felde der Ehre. — Ich bitte Eure Majestät, meine beständigen Wünsche für Ihr Glück und die Versicherung der höchsten Achtung gütig anzunehmen, mit welcher ich die Ehre habe zu sein, Sire! Eurer kaiserlichen Majestät unterthänigster, gehorsamster Diener und Vetter Carl, F. M.»

Digitized by Google

Weltschmerzliche Stimmung des Wiederseh'ens.

Aufführung auf der Kunstausstellung des Jahres 1878 in München unter Nr. 1178 des Katalogs. Gemalt von Prof. Ad. Wagner. Gr. Fol. 1 Bl. Text. 1 Bl. Abbildung. Kartonirt und auf Leinwand gezogen in Mappe in Mappe. Subscriptionspreis nebst Text 6 Mark. Berlin. A. Trost. Buchhdlg.

seiner rastlosen Thätigkeit eine völlige Wiedergeburt verdankte, auch fort und fort wissenschaftlich zu ertüchtigen. Ich habe bereits früher seine Wirksamkeit auf dem literarischen Gebiete erwähnt. Gleich nach dem Frieden begab er sich wieder auf dasselbe. Die treffliche »österreichische militärische Zeitschrift," durch ihn ins Leben gerufen und gefördert, brachte im 11. und 12. Hefte von 1812*) einen mit („**l" unterzeichneten Aufsatz des Erzherzogs Carl: „Grundzüge der in den k. k. Exerzierreglements enthaltenen Vorschriften," der sich durch eine musterhafte Klarheit auszeichnet, welche dem instruktiven Zwecke trefflich dient, und eine Fülle beherzenswerther, kerngesunder Ansichten enthält. Ich kann mir, da die Mittheilung eines Auszuges aus diesem Aufsatze nicht wohl den Gränzen dieses Werkes entspricht, doch nicht versagen, wenigstens die Einleitung hier folgen zu lassen: „Tapferkeit ist die erste, die unentbehrlichste Eigenschaft eines Soldaten. Sie muß in seinem Gefühle liegen, weil er im Handgemenge, sich selbst überlassen, die Freiheit hat, seine eigenen Handlungen zu bestimmen. — Bearbeitet das Gemüth eurer Soldaten, so werden sie tapfer sein; unterrichtet sie in dem Gebrauche ihrer Waffen, als des Mittels ihren Muth zu bewähren; übet sie im Gehorsam, der zur Gewohnheit werden muß, um unerschütterlich zu sein: so sind sie gebildet. — Nicht so verhält es sich mit dem Vorgesetzten, welcher außer den Eigenschaften, die er vom Untergebenen zu fordern hat, noch die Kunst verstehen muß, ihn zu leiten; er soll ihn in Stand setzen, seine Tapferkeit mit Nutzen anwenden zu können. — Eine Armee gleicht einer Kette, von welcher jedes einzelne Glied im gleichen Sinne wirken muß, wenn sie mit Kraft wirken soll. Nur dann, wenn jeder Vorgesetzte die ihm, nach Maß seines Wirkungskreises, untergeordnete Abtheilung zweckmäßig zu leiten und zu bewegen versteht, erhält das Ganze die nöthige Festigkeit und Gewandtheit, und der oberste Feldherr die Möglichkeit, mit der Armee zu manövriren. — Jeder Weg, den man gehen will, muß schon gebahnt sein, weil es sonst Hindernisse geben kann, die der bloße Andrang nicht zu überwältigen vermag. — Durch Manöver wird der Tapferkeit der Weg zum Siege eröffnet; sie sind das Mittel, wodurch oft der kleinere Haufen den größeren überwindet. — Als die französische Revolution mit allen Banden der Ordnung auch jene auflöste, welche das Wesen einer Armee ausmachen, fochten ihre ungebildeten, rohen Krieger in unordentlichen Heereshaufen. Frankreich bestand einen glücklichen Kampf gegen Europa, und obschon ein solches Resultat durch Ursachen hervorgebracht wurde, welche nicht in der neuen Fechtart lagen, so suchte sie doch das größere Publikum darin. So wie man nach dem preußischen Succes-

*) „Neue militärische Zeitschrift. Vierter Band." Wien 1812, gedruckt bei Anton Strauß.

Digitized by Google

sions- und nach dem siebenjährigen Kriege, durch Friedrichs Siege erstaunt, das Aeußere seiner Armee nachahmte; eben so bestrebte man sich nun, dem Beispiele der Franzosen zu folgen. Den meisten Leidenschaften wurde geschmeichelt; bei den Aelteren der Trägheit im Handeln und Denken, bei den Jüngeren dem ungestümen Drange nach Freiheit und Zwanglosigkeit. Die Rohen und Ungebildeten brauchten nur tapfer zu sein, um in gleichen Kategorien mit dem wissenschaftlichen Manne zu stehen. — Durch dies Vorbild verführt, wurde alles in der Schule und auf dem Exerzierplatze Erlernte als unnütze Pedanterien verachtet und vergessen. — Napoleon stellte Ordnung in Frankreich und bei seiner Armee her. Die zerstreute Fechtart mußte der geschlossenen, die wilden Angriffe den regulären Manövern den Platz räumen, wodurch die Schlachten, in denen dieser Kaiser kommandirte, durch entscheidende große Siege bezeichnet waren, und weit wichtigere Resultate herbeiführten, als ganze Feldzüge der vorigen Kriege. Und würden wohl die Oesterreicher bei Aspern siegreich gewesen, würden sie nicht bei Wagram durch die überlegene Anzahl des Feindes aufgerieben worden sein, wenn sie nicht gewußt hätten, dem Feinde geschlossene Reihen und geschickte Manöver entgegenzusetzen? — Das österreichische Exerzierreglement bestimmt alle Aufstellungen, Berechnungen und Wiederformirungen der einzelnen Abtheilungen, aus deren Zusammenwirkung Manöver gebildet werden. Wenn sich daher die Offiziere den Zweck dieser Vorschriften so eigen machen, daß sie jederzeit von dem Beabsichtigten gehörig unterrichtet sind, wenn sie sich ihr Auge (coup d'oeil) bilden, und sich eine gewisse Leichtigkeit in der mechanischen Ausübung der Exerzitien verschaffen, so wird die österreichische Armee die größte Fertigkeit im Manövriren besitzen. Diese, vereint mit ihrer bekannten Tapferkeit, wird dann den Mann, den seine Eigenschaften und Kenntnisse zum Feldherrn erheben, berechtigen, in jeder Gelegenheit Alles zu unternehmen, was nur immer die physischen Kräfte seiner Truppen vermögen."

Im folgenden Jahre erschien das bereits im Laufe dieses Buches mehrfach erwähnte Werk des Erzherzogs (gleichfalls ohne seinen Namen): „Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland" (Wien, 3 Theile mit eilf Kupfern, Plänen und Karten). Ein merkwürdiges Denkmal jener Thaten, durch welche der Erzherzog Deutschland rettete, ein Muster, wie eine Geschichte von denjenigen, welche ihre wichtigsten Ergebnisse herbeigeführt haben, behandelt, und wie das Faktische mit hoher Selbstverläugnung, mit unbestechlicher strenger Selbstkritik immer auf die unumstößlichen Grundfesten der Wissenschaft zurückgeführt, wie aber auch immer wieder auf die fruchtbringende Vermittelung und wechselseitiges inniges Durchdringen von Wissen und Handlung hingewirkt werden soll. Im Jahre 1814 erschien dies klassische Werk in zweiter Auflage. Eine Uebersetzung ins Französische veranstaltete

ein hochgestellter österreichischer Offizier 1814 (in Wien); eine andere Jomini unter dem Titel: Principes de la stratégie développés per la relation de Campagne de 1796 en Allemagne, ouvrage traduit de l'allemand et attribué à S. A. I. l'Archiduc Charles, avec chartes et plans (T. III. Paris 1818). Ein Nachdruck dieser Uebersetzung erschien unter dem Titel »sämmtlicher Werke des Erzherzogs Carl" (zweite vermehrte Auflage) vor einigen Jahren in Brüssel. Eine Uebersetzung desselben Werkes ins Italienische erschien unter dem Titel: Principj di strategia applicati alla campagna del 1796 in Germania, opera tradotta in italiano dall' originale tedesco e corredata di carte topografiche, piani di battaglie ecc. (T. III. Napoli 1819). Endlich wurde dies Werk auch in's Türkische übersetzt zum Behufe der Militärschule und es erschien davon in Konstantinopel 1838 der erste Band, meines Wissens der einzige bis jetzt, — mit einer für uns Abendländer eigenthümliches Interesse bietenden Vorrede des Uebersetzers.

An die »Grundsätze der Strategie" schloß sich, als Fortsetzung dieses Werkes, die von mir gleichfalls bereits mehrfach erwähnte Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz (mit Karten und Plänen. 2 Bände) an, welche der Erzherzog, gleichfalls ohne Nennung seines Namens, im Jahre 1819 in Wien (gedruckt und im Verlage bei Anton Strauß) erscheinen ließ. Auch hier ging er von Auffassung derselben Prinzipien aus, wie bei den »Grundsätzen der Strategie." — „Die Lehrsätze einer Wissenschaft" (bemerkt er in einer Vorerinnerung) „werden nur in dem Maße anschaulich und fruchtbar, als man sie auf ihre Quelle — die Erfahrung — zurückführt, und ihre Anwendung in wirklichen Ereignissen nachweiset. Ohne Theorie bleibt zwar auch der Erfahrenste unfähig, die vielfältigen Erscheinungen aus dem Gebiete einer praktischen Wissenschaft in ihrem Zusammenhange zu entwickeln, scheinbare Widersprüche zu lösen, den leitenden Grundsatz in seiner ganzen Reinheit zu erkennen, und die That nach ihrem wahren Gehalte zu würdigen; aber theoretische Kenntnisse allein lehren uns noch nicht die Kluft ausfüllen zwischen Wissen und Handeln. Durch Vergleichung der Lehrsätze mit der Art, wie sie hier befolgt, dort versäumt wurden, erhält der Geist erst seine Gewandtheit in der Beurtheilung und jene Zuversicht im Handeln, die — zu theuer und zu spät erkauft, auf dem langen und kostbaren Wege der Selbsterfahrung — doch allein vermögend sind, glückliche Erfolge nach Grundsätzen zu berechnen, und nach dem Muster großer Vorbilder herbeizuführen. Die Zusammenstellung wichtiger Erfahrung aus der Zeitgeschichte mit unverwandtem Blicke auf die Theorie scheint zu diesem Behufe dienlicher, als eine Reihe künstlich erdachter Beispiele. Diese erwecken zu wenig ernstliche Theilnahme, oder gewöhnen den Leser zu sehr, die Scenen der Wirklichkeit mit den willkürlichen Spielen der Phantasie zu verwech-

Digitized by Google

seln. Der Verfasser bestimmte sich daher bei seinen kriegswissenschaftlichen Arbeiten für den ersten der beiden möglichen Wege.“ Auch dies Werk ist, wie das erstgenannte, eben so sehr eine unschätzbare Geschichtsquelle und eine reiche Quelle der Belehrung für den Krieger, als ein Denkmal des Charakters des Verfassers, der sich darin in seiner ganzen durch und durch tüchtigen Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, Achtung gebietenden Strenge gegen sich selbst zeigt; es ist etwas Großes, wenn ein Mann, dessen Thaten für seinen Werth sprechen, auch seine Beweggründe vor der höchsten Instanz der öffentlichen Meinung hinlegt, und vor derselben Erfolge, von denen er glaubt, daß sie nicht vollkommen, nicht einzig und allein sein Werk seien, ihres Glanzes entkleidet. Auch von diesem Werke erschien (1819 und 1820) eine französische Uebersetzung durch denselben hochgestellten österreichischen Offizier, welcher die Grundsätze der Strategie übertragen hatte. — Außerdem begann der Erzherzog seine Denkwürdigkeiten niederzuschreiben, eine Arbeit, welche bis jetzt fortgesetzt wurde. Ob und wann dieselben der Oeffentlichkeit übergeben werden, läßt sich bis jetzt noch nicht ermessen; aber es liegt im Interesse der Geschichte, daß sie derselben dereinst nicht vorenthalten bleiben möchten.

Eroberung Kurt in Mainz, seine Einschiffung (1631). Erste Szenerie.

Der König von Schweden sah in seinem Lager vor Mainz, dem Feldherrn Gustav Horn, dem Herzog Bernhard von Weimar, dem Grafen Brahe und den übrigen Generalen Befehle zum

Erzherzogin Henriette.

Völker alsbald ihre Wiedergeburt fanden. Die Saat von Aſpern reifte. Aber Oeſterreich ſtellte Deutſchlands Retter diesmal nicht als Vorkämpfer in die Reihen, wenn gleich der Mann, den es vorſtellte, Fürſt Carl von Schwarzenberg,

Digitized by Google

ein deutscher Mann im edelsten Sinne des Wortes, seine Erwählung in den Oktobertagen vor Leipzig für alle Zeiten rechtfertigte. Erzherzog Carl lebte während jener Zeit der großen Entscheidung in unfreiwilliger Muße, in größter Zurückgezogenheit. Erst als der Mann des Jahrhunderts von Elba plötzlich nach Frankreich wiederkehrte, als der Schrecken seines Namens neuerdings alle Höfe bewegte, und der zweite Bundeskrieg der Fürsten und Völker losbrach, wurde Erzherzog Carl wieder berufen. Er sah sich an die Spitze des aus österreichischen und Bundestruppen gebildeten Heeres gestellt, welches in Mainz seinen gemeinsamen Waffenplatz fand. Aber rasch verflogen die hundert Tage; — Waterloo, Bellerophon, St. Helena! Erzherzog Carl fand keine Gelegenheit mehr, sich nochmals mit seinem größten Gegner zu messen. Er war Militärgouverneur in Mainz und bekleidete auch diese Stelle nicht lange.

Am schönen grünen Rhein (Deutschlands Strom, nicht Gränze!) senken sich die rebenbepflanzten Berge des Herzogthums Nassau nieder, eines Landes, das die Natur reich gesegnet, dessen rasch dahineilende Lahn, stolz auf den uralten Limburger Dom, des Erzherzogs Thaten gesehen. In diesem schönen Lande mit seinen prachtvollen Waldeshöhen, mit seinen Heilquellen und seinen edlen Reben, mit seinen Burgen (wer denkt an den Edelstein, „die Steinburg," nicht!), mit seinem biederen Menschenschlage, — in diesem Lande fand der Held das Schönste, was dem tüchtigen Manne vom Himmel als Geschenk für alle Mühen eines vollkommen gelebten Lebens gespendet werden kann — die Gattin, ihm gleichgestimmt im Gemüthe. Es war die Prinzessin Henriette, Tochter des Herzogs Friedrich Wilhelm von Nassau, damals achtzehn Jahre zählend (sie war am 30. Oktober 1797 geboren), anmuthig durch äußere Reize, und durch die schönsten einer edlen, zartfühlenden Seele. Die lauterste Herzensneigung knüpfte dies Band. Zu Weilburg wurde am 17. September 1815 die Vermählung gefeiert. Man erwarte hier keine Beschreibung der Festlichkeiten, wie ich sie, alles Ceremoniel nicht ohne Absicht schildernd, bei Erwähnung der Vermählung Napoleons mit Marien Louisen aufgezeichnet. Hier zeigte sich gerade der Gegensatz davon; hier war ein stilles Weihthum der Herzen, ein Gottesfrieden, möchte man sagen, — gegen jenen Pomp der streng abgemessenen Etikette. Hier waren nur zwei Gemüther, die einander verstanden, die einander genügten, die Gott einander zugeführt, die fromm und bescheiden die ganze Fülle eines solchen Glückes würdigten, ohne ein anderes zu verlangen. Erzherzog Carl legte alsbald seine Stelle als Gouverneur von Mainz nieder, und zog mit seiner Gemahlin nach Wien.

In der Nähe der Kaiserstadt, im reizenden Helenenthale bei Baden,

Digitized by Google

erbaute der Erzherzog seiner Gemahlin das herrliche Landschloß Weilburg, das sie nicht blos durch den Namen, sondern auch durch Aeußeres und Inneres an die heiteren Räume erinnerte, in welchen der Morgen ihres Lebens aufgegangen war. In Wien selbst bezog der Erzherzog nach dem Ableben des hochbetagten Herzogs Albert von Sachsen-Teschen (am 12. Februar 1828), als Erbe von dessen Besitzungen und herrlichen Kunstschätzen, dessen Palast auf der Augustiner-Bastei, der sich durch den Augustinergang an die ausgedehnten Gebäulichkeiten der Kaiserburg anschließt, und dessen stattliche, im edlen Style gehaltene Fronte die schönste Fernsicht über einen Theil der Vorstädte, über die Höhen der »Spinnerin am Kreuz" und die blauen Berge beherrscht. Wer aus den traulichen Waldwegen und Gartenanlagen in die Räume der Weilburg, wer aus dem lauten Gewühle der Gassen Wiens in den erzherzoglichen Palast trat, dem wehte es wie ein Odem des Friedens entgegen, wie der Gruß eines Geistes, der das schöne Ebenmaß hält, und sichere Ordnung fügt; kein Prunk, keine Schaustellung eitlen Glanzes, dafür überall das Walten eines edlen Geschmackes, der einfach hohe Sinn des Eigners, eine Fürstlichkeit, welche den Adel der Geburt durch die Errungenschaft allseitiger Bildung verklärte; ein Stilleben des thatenreichsten Mannes im Doppelgenusse von Kunst und Wissenschaft, im Genusse steten Schaffens, aber auch in dem eines steten Fortschreitens auf den weiten Gebieten der Wissenschaft und Künste, und in der Freude das strebende Talent zu fördern. So hielt der Erzherzog seine ausgezeichnete Büchersammlung (sie zählt 30,000 Bände), die Schätze der Handzeichnungen von den größten Meistern und der Kupferstichsammlung, Herzog Alberts unvergleichliche Hinterlassenschaft (die Zahl der ersten beträgt an 20,000, die der Stiche an 200,000 Blätter), nicht verschlossen; mit dankenswerther Liberalität waren Bücher und Kunstschätze jedem wissenschaftlichen und künstlerischen Bedürfnisse zugänglich gemacht.

Erweitert wurde das häusliche Glück des Erzherzogs Carl und seiner Gemahlin, als Beide in dem stillen Friedensraume der Ehe den Weihnachtsbaum der Kinderfreude heranwachsen sahen, und in der aufmerksamsten Sorgfalt für die religios-sittlich-geistige Erziehung von Kindern, welche, körperlich und geistig das Abbild der Aeltern, die schönsten Hoffnungen erregten, eine theure Pflicht erkannten und erfüllten. Allzu früh (am 29. December 1829) schied die treffliche Gattin und Mutter, vom Himmel heimgerufen, aus dem Kreise bis dahin ungetrübten Familienglückes.

Die Ehe des Erzherzogs war durch sieben Kinder gesegnet worden, von denen nur eines, Prinz Rudolph Franz, in frühester Kindheit starb (geb. 25. September 1822, gestorben am 11. Oktober d. J.). Sechs Kinder

Digitized by Google

leben. Die älteste Tochter, Maria Theresia Isabella, erblickte das Licht der Welt am 31. Juli 1816. Jetzt ist sie die Gemahlin des Königs Ferdinand II. von Neapel und Sicilien. Der älteste Sohn des Erzherzogs Carl ist Albrecht Friedrich Rudolph, geboren den 3. August 1817, vermählt am 1. Mai 1844 mit der Prinzessin Hildegarde, Tochter des Königs Ludwig I. von Baiern, k. k. Feldmarschallieutenant und kommandirender General in Oesterreich ob und unter der Enns. Am 29. Juli 1818 wurde Erzherzog Carl Ferdinand geboren, derselbe ist jetzt k. k. Feldmarschallieutenant und Divisionär in Prag. Erzherzog Friedrich Ferdinand Leopold, der dritte Sohn des Erzherzogs Carl, ward am 14. Mai 1821 geboren. Er widmete sich dem Seedienste, zeichnete sich bei der Erstürmung von Saida so ruhmvoll aus, daß ihm dafür das Ritterkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens, des königl. preußischen Ordens pour le mérite, des kaiserl. russischen St. Georg-Ordens vierter Klasse, und das Großkreuz des königl. großbrittanischen Bath-Ordens verliehen wurden. Erzherzog Friedrich ist jetzt k. k. Vice-Admiral und Oberkommandant der k. k. Marine, auch Profeß-Ritter und Ehren-Großkreuz des Ordens des heil. Johann von Jerusalem. Die Erzherzogin Maria Caroline Ludovica Christine, geboren den 10. September 1825, wurde im Jahre 1844 als Aebtissin des theresianischen adeligen Damenstifts zu Prag inthronisirt. Erzherzog Wilhelm Franz Carl, geb. den 21. April 1827, ist k. k. Generalmajor und Coadjutor des Großmeisters des deutschen Ordens. Das Familienglück des greisen Erzherzogs Carl wurde durch blühende Enkel, mit denen die Ehen seiner beiden ältesten Kinder gesegnet sind, noch vermehrt. Sieben Enkel sind ihm bis jetzt geboren, und zwar drei Prinzen und zwei Prinzessinnen von seiner Tochter, der Königin von Neapel, dann die Erzherzogin Maria Theresia Anna geb. den 15. Juli 1845, und der Erzherzog Carl Albert Ludwig, geb. den 3. Jänner 1847, aus der Ehe seines erstgebornen Sohnes des Erzherzogs Albrecht.

Digitized by Google

Fünfzigjährige Jubelfeier des Erzherzogs Carl als Großkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens (1843) *).

Aldenhoven und Neerwinden, — erster Morgenglanz des Ruhmes, der über Erzherzog Carls Laufbahn aufging! Am 1. April 1843 erfüllte sich das fünfzigste Jahr, seit er das Großkreuz des Marien-Theresien-Ordens erhalten hatte**). Kaiser Ferdinand I. beschloß diesen Jubeltag auf das Feierlichste zu begehen und beauftragte den Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich-Winneburg, in seiner Eigenschaft als Kanzler des militärischen Maria-Theresien-Ordens, den Erzherzog Carl davon zu benachrichtigten. Demgemäß richtete Fürst Metternich ein Schreiben, datirt Wien 21. März 1843, an Denselben, worin Dieser zu der auf den 2. April festgesetzten Feierlichkeit im Namen des Kaisers eingeladen wurde. Die Feierlichkeit wurde übrigens zum 5. April verschoben, und fand auch an diesem Tage Statt. An demselben Tage richtete der Kaiser folgendes Handschreiben an den Erzherzog: »Lieber Herr Oheim Erzherzog Carl! Die seltene Feier, welche Euer Liebden als Großkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens begehen, bietet Mir einen erfreulichen Anlaß, Ihnen die Insignien des besagten Ordens in Brillanten, als Merkmal Meiner hohen Achtung und dankbaren Anerkennung der großen Dienste, welche Sie Meinem in Gott ruhenden Herrn Vater und

*) Die fünfzigjährige Jubelfeier Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Carl Ludwig, als Großkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens, von F. C. Weidmann. Wien 1843, mit 2 Steindrücken.

**) Die anderen Orden, welche des Erzherzogs Brust schmücken, sind außer dem goldenen Vließ und der Ehrenlegion, die russischen vom St. Andreas-, St. Alexander-Newsky, vom weißen Adler- und vom St. Annen-Orden erster Klasse, der großbrittanische Bathorden, der preußische schwarze und rothe Adlerorden, der königl. baierische St. Hubertus-Orden, die sicilianischen St. Januarius-, St. Ferdinands- und Verdienstorden, der brasilianische vom südlichen Kreuze und der toscanische St. Josephs-Orden.

Digitized by Google

dem Staate geleistet haben, zu verleihen; wobei ich mir jedoch das Vergnügen vorbehalte, selbe Ihnen heute in Gegenwart der versammelten Marien-Theresien-Ordens-Glieder und der hiesigen Garnison Selbst zuzustellen. Ich wünsche vom Herzen, daß diese Insignien noch durch viele Jahre zur Freude Unseres Hauses, zum Stolze des Ordens und der von Ihnen so oft zum Siege geführten Armee, Eurer Liebden Brust zieren und Ihren Nachkommen zur Aufforderung dienen mögen, dem Vorbilde des hochverehrten Vaters nachzustreben. Wien am 5. April 1843. Ferdinand m. p."

Unter demselben Datum verordnete der Monarch, daß die Auszahlung der Marien-Theresien-Ordens-Pensionen, welche in Folge der Zeitumstände einige Veränderung erlitten hatten, von dem gegenwärtigen Verwaltungsjahre angefangen wieder nach ihrem vollen Betrage in Konventionsmünze Statt finde.

Am Vorabende des Jubelfestes waren der Platz auf der Augustinerbastei vor dem Palaste des Erzherzogs und der große Raum zwischen dem inneren und äußeren Burgthore mit zahllosen Menschen bedeckt, als um halb acht Uhr die vereinten Musikchors der Infanterieregimenter Erzherzog Carl, Hoch- und Deutschmeister und Prinz Hessen-Homburg, so wie des zweiten Artillerieregiments und 100 Tambours vor dem Palaste des Erzherzogs Carl aufzogen und bei Fackelschein die Retraite begannen. Hierauf fiel, von 20 Tambours und 20 Pfeifern ausgeführt, der alte österreichische Zapfenstreich ein, wie er einst an den Abenden von Aldenhoven und Neerwinden dem Helden nach den ersten Siegen ertönte. Nach Ausführung einiger Märsche ging dann der Zug durch die dichten Wogen begeisterten Volkes, von Fackeln beleuchtet, von Kavallerie begleitet, abwechselnd kriegerische Weisen anstimmend und den dermaligen Retraitestreich schlagend, über die Augustinerbastei auf den äußeren Burgplatz vor die Fenster des Kaisers, dann auf den Hof an's Hofkriegsrathsgebäude vor die Wohnung des Hofkriegsraths-Präsidenten, Generals der Kavallerie, Grafen von Hardegg.

Am Morgen des 5. April um halb 10 Uhr waren die Truppen der Garnison auf dem Glacis zwischen dem Schotten- und Burgthore formirt; im Centrum war unter dem Kommando des Generalmajors Grafen von Lichnowsky am linken Flügel das Bataillon Erzherzog Carl Infanterie, zwei Bataillone Deutschmeister-Infanterie, zwei Bataillone vom Infanterieregimente Prinz Hessen-Homburg und das Pionierkorps, am rechten Flügel unter dem Kommando des Generalmajors von Vocher die Grenadierbataillone Howiger, Zagitschek, Farancourt, Strassoldo, vakant Dittldorf und Stransky aufgestellt, — zwischen den Grenadier- und Infanterie-Bataillonen eine Fußbatterie aufgefahren. Die rechte Flanke unter dem Kommando

Digitized by Google

Auf Bauernhochzeiten zu Mayen, Adorf und im Thale von Schmidtsgrund Kopfputz der um den Hinterkopf geschlungene Zopf. Die Haare werden in zwei Zöpfe geflochten, die Enden derselben mit Bändern und Schleifen geziert. Um den Zopf wird ein Band gewunden, das Enden, Schleife, Schleife und Zopf zusammenhält. Das Zusammenhalten geschieht mittelst einer Nadel, die mit Perlen, Steinen, Glasflüssen oder Korallen geziert ist. Die Bekleidung des Kopfes besteht in der Regel aus einem Tuche, das um den Kopf geschlungen wird. Dieses Tuch wird vorzugsweise mit Vorliebe in Eupener Gegenden angelegt und ist in der Regel weiß, mit einem Rande von Spitzen oder Stickerei. Die Stickerei besteht in einer Art Kettenstich, der mit weißer Baumwolle ausgeführt wird. Die Spitzen sind in der Regel Klöppelspitzen. Diese Tücher werden in Eupen, Aachen und Burtscheid verfertigt. Weiter hinten, wo der Zopf sich befindet, wird das Tuch in Falten gelegt, so daß es eine Art Schleife bildet. Die Enden des Tuches sind über Stirn und Wange auf die Seite gelegt. Die Enden sind mit Spitzen besetzt, gehen bis zum Ellenbogen, zum Beispiel von Mayen.

ria-Thereſien-Ordens verſammelt waren, einen Ehrenplatz fanden. Das erwähnte Kaiſerzelt mit einer zwei Stufen hohen Eſtrade, die ſchlanken Säulen mit Lorber umwunden, die öſterreichiſchen und kaiſerlichen Farben in den Fahnen auf der Decke, — war dem Centrum gegenüber; hundert Schritte davon entfernt aufgeſchlagen, dreißig Schritte vom Kaiſerzelte, befand ſich das Meßzelt mit dem Altare; — zu beiden Seiten des Kaiſerzeltes ſah man die Zelte für die Mitglieder des militäriſchen Maria-Thereſien-Ordens und die Generalität, zu beiden Seiten neben dieſen zwei Zelten wieder zwei andere für die Damen und Cavaliere; zu beiden Seiten des Kaiſerzeltes ſtanden die Trabanten-Leibgarden, vor denſelben Arcieren-, ungariſch-adelige und lombardiſch-venetianiſch-adelige Leibgarden. Um 10 Uhr des Vormittags ſtieg der Kaiſer in Feldmarſchallsuniform zu Pferde, und begab ſich, begleitet von den Erzherzogen, umgeben von dem Generaladjutanten, dem Oberſtſtallmeiſter, den Kapitänen der Leibgarden und einer zahlreichen, glänzenden Suite von Generalen, auf das Glacis, wohin auch die Kaiſerin mit den übrigen höchſten Frauen und den jungen Erzherzogen, umgeben von den Leibgarden, unter Vorreitung des Hof-Equipagendirektors, ſich zu Wagen verfügte. Nachdem der Kaiſer die Fronte der aufgeſtellten Truppen abgeritten, wobei ihm die Kaiſerin folgte, begaben ſich Beide in das Prachtzelt. Nun las der apoſtoliſche Vikar der k. k. Heere, Biſchof von Diocletianopolis, J. M. Leonhard, die Feldmeſſe, an deren Schluſſe das Tedeum angeſtimmt wurde, vom Donner der Artillerie- und Infanterieſalven begleitet. Nach Beendigung des Tedeums formirte ſich die Kavallerie mit der Fronte ihres erſten Treffens in perpendikulärer Richtung auf dem rechten Flügel des Grenadierbataillons Howiger, das zweite und dritte Treffen ſtellten ſich parallel mit dem erſten, ein Gleiches bewirkten die beiden Artillerietreffen. Die ſämmtlichen anweſenden Mitglieder des Maria-Thereſien-Ordens, die Generalität u. ſ. w. reihten ſich an der gegen die aufgeſtellten Truppen gekehrten Seite des Kaiſerzeltes. Der Kaiſer hatte ſich erhoben, trat nun mit dem Erzherzoge Carl vor und gab ihm im Angeſicht der ganzen Garniſon, der Ordensritter und der hohen Generalität feierlich die Ordensinſignien des Großkreuzes des Maria-Thereſien-Ordens in Brillanten. Da präſentirten alle Truppen, alle Muſikchöre ſpielten, und ein Jubelruf, der nimmer enden zu wollen ſchien, ſcholl aus allen Herzen der Krieger und des dichtgeſchaarten Volkes weit umher. Hierauf ertheilte der Kaiſer dem Erzherzoge Carl die „Accolade" und Dieſer empfing die Glückwünſche des Kaiſerhauſes. Nun trat Erzherzog Johann, der älteſte Großkreuz des Maria-Thereſien-Ordens nach Erzherzog Carl, hervor und ſprach an der Spitze der Ordensritter und Generale: »Es ſei uns verſtattet, Eurer kaiſerl. Hoheit

Digitized by Google

unsere Gefühle auszudrücken. Jedes Herz eines dem österreichischen Staate Angehörigen, jedes eines Kriegers ist heute mit Freude erfüllt; die von unserem Kaiser und Herrn angeordnete Feier, die erste dieser Art in unseren Annalen, ist eine Feier für das gesammte Heer. Fünfzig Jahre sind seit dem Tage von Aldenhoven verflossen, Jahre hoher Leistungen für Fürst und Vaterland und des Ruhmes für die österreichischen Waffen. Eine Reihe von Lorbern zieret das Haupt des in dem langjährigen, hartnäckigen Kampfe bewährten Feldherrn tapferer, edler, treuer Krieger, unter seiner Anführung die ersten, welche den Wahn der Unüberwindlichkeit eines mächtigen Feindes brachen. Was das Heer unter Eurer kais. Hoheit Leitung geleistet, was Sie für dasselbe waren, ist jedem Zeitgenossen lebendig, der Nachwelt wird es die Geschichte überliefern. Hoffnungsvoll blicket das Heer, als ihm bereits angehörend, auf Eurer kaiserl. Hoheit Söhne, durch diese die ruhmvolle Laufbahn fortgesetzt zu sehen. Wir schließen mit dem Wunsche, es möge dem heute Hochgefeierten noch eine lange Reihe von Jahren gegönnt sein, damit die unserer Bestimmung sich Widmenden und die für zukünftige Zeiten Heranwachsenden ein lebendes Vorbild vor Augen behalten." Tief ergriffen erwiederte der Erzherzog Carl: „Meine Herren! Der heutige Tag ist einer der glücklichsten meines Lebens, da ich meine Anerkennung Ihrer Leistungen der Tapferkeit, meine Achtung und Anhänglichkeit für Sie, die mit mir in's Grab gehen werden, öffentlich auszusprechen Gelegenheit habe." Dann seinen Bruder Erzherzog Johann umarmend, sprach er: »Dies Dir und allen diesen ausgezeichneten Männern als Ausdruck meiner Gesinnung!"

Nun stieg der Kaiser wieder zu Pferde, ließ vor dem Franzensthore die sämmtlichen ausgerückten Truppen defiliren, und kehrte sodann nebst der Kaiserin in die Hofburg zurück. Des Nachmittags um 2 Uhr fand Familientafel mit Zuziehung der sämmtlichen zur Feier geladenen Ordensritter in dem prächtigen, von 24 korinthischen Säulen getragenen Ceremoniensaale Statt, welcher mit der Büste Kaiser Franz I. und dem Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia, der Stifterin des Ordens, mit zwei eroberten französischen Adlern, mit den Rüstungen der habsburgischen Fürsten, der Kaiser Rudolf I. und Albrecht I., Herzogs Friedrich IV. von Tyrol, der Kaiser Albrecht II., Ferdinand III., Maximilian II., Maximilian I., Ferdinand I., Friedrich IV. und Ferdinand II., des römischen Königs Ferdinand IV., Ernst des Eisernen, der Kaiser Carl V. und Rudolf II. und mit zwei und zwanzig Tafeln, worauf Namen und Tage der Hauptschlachten des Erzherzogs Carl aufgezeichnet waren, geschmückt und gleichsam in eine Waffenhalle verwandelt war. An dem Piedestale, worauf Franz I. Büste stand, lehnte, von einem Lorber umschlungen und mit dem Wappen des Erzherzogs geschmückt, jener

Digitized by Google

Erzherzog Carl von Oeſterreich.

Fahnenſtock, den Carl in der Schlacht bei Aſpern ergriffen hatte; eine franzöſiſche Kugel, die denſelben getroffen, war in der Lanzenſpitze eingefügt worden. Bald nach zwei Uhr erſchien der Kaiſer und die Kaiſerin, von

Digitized by Google

den Mitgliedern des Kaiserhauses begleitet, in dem Saale inmitten der versammelten Gäste, eines hehren Heldenkreises. Der Kaiser erhob sich und brachte folgenden ersten Toast: „Ich trinke auf die Gesundheit meines verehrten Herrn Oheims! Seit einem halben Jahrhundert steht sein Heldenruhm begründet! Gott erhalte ihn uns noch lange!" Ein begeisterter Lebehochruf der Versammlung begleitete diesen Toast, worauf Erzherzog Carl Folgendes erwiederte: »Geruhen Eure Majestät vor Allem meinen ehrerbietigsten Dank für die höchste Huld und Anerkennung gnädigst hinzunehmen und für Höchstdieselben und Ihre Majestät die Kaiserin die heißen Wünsche für Ihr langes und ungestörtes Wohlsein huldreich aufzunehmen." Den zweiten Toast begleitete der Kaiser mit folgenden Worten: „Ich trinke einen Toast auf die Ordensgefährten des hochgefeierten Jubilärs! Ihr Beispiel leuchte stets als ein Vorbild meiner treuen und tapferen Armee!" Im Namen der Ordensmitglieder und der Armee sprach Erzherzog Carl den Dank hierauf in folgenden Worten aus: „Im Sinne der Kriegsgefährten, die sich hier des Lohnes der Tapferkeit erfreuen, wiederhole ich Eurer Majestät den Ausdruck der innigsten Dankgefühle, und im Geiste der tapferen und treuen Armee darf ich mit Zuversicht betheuern, daß es ihrem Beispiele nie an eifrigen Nachfolgern fehlen werde." Abermals scholl der begeisterte Lebehochruf aus allen Herzen, und der Kanonendonner aus zwei, auf der Bastei vor der Burg zwischen dem Burgthore und dem Paradiesgarten aufgefahrenen Batterien verkündigte dem Volke die Hauptmomente des Festes, dem Retter Deutschlands, dem Sieger von Aspern zu Ehren, das es aus vollem Herzen mitbeging.

Digitized by Google

Sein Heimgang.

So sah der Held Oesterreichs und Deutschlands den Abend seiner Tage noch einmal vom Wiederscheine seiner Thaten verklärt. Zum acht und dreißigsten Male seit 1809 nahte der holde Mai, der Monat des Sieges von Aspern, doch Erzherzog Carl sollte die Wiederkehr des Siegesmonats und der Siegestage nicht erleben. Am 26. April 1847 erkrankte er an einer Entzündung des Rippenfelles. Mit innigster Theilnahme vernahm die Bevölkerung der Kaiserstadt die Nachricht von der Gefahr, welche das Leben des durch so viel Biederkeit und Humanität ausgezeichneten Fürsten bedrohte. Mit steigender Besorgniß besuchte der Kaiser den geliebten Oheim; eine scheinbare Besserung wich gar bald auffallender Verschlimmerung des Befindens, jede Hoffnung auf Erhaltung des theuern Lebens der Ueberzeugung von dem nahe bevorstehenden gewissen Verluste. Der Kaiser suchte dem todeskranken Oheim die wenigen Stunden des irdischen Daseins noch durch jeden Beweis von Pietät, Liebe und Aufmerksamkeit zu verschönern; so überraschte er ihn noch durch die Ernennung seines jüngsten Sohnes, des Erzherzogs Wilhelm, zum Generalmajor. Aber auch der Erzherzog selbst fühlte die Nähe der Scheidestunde. Mit vollem Bewußtsein, mit starkem Muthe, mit gottergebenem Sinne blickte er dem Todesengel ins dunkle Auge, als derselbe am 30. April 1847 vor seinem Bette stand. Gepflegt mit der aufopferndsten, Liebe von seinen Kindern, denen er im Leben ein so treuer Vater war, umgeben von ihnen bis zu dem letzten Augenblicke, sank er — es war um die vierte Morgenstunde — in die Kissen zurück, und die schönen blauen Augen schlossen sich und das edle Herz hörte auf zu schlagen. Am 4. Mai, des Nachmittags um 5 Uhr, wurde die irdische Hülle des »ritterlichen Prinzen ohne Furcht und Tadel« mit den üblichen Trauerfeierlichkeiten in der Kaisergruft des Kapuzinerklosters zu Wien bestattet.

Kaiser Ferdinand I. befahl, sein Degen solle im kaiserlichen Zeughause bei jenen der größten Feldherren aufbewahrt werden, und der Name „Erzherzog Carl“ die beiden Regimenter, die ihn bei Lebzeiten des Helden getragen, das dritte Infanterie- und das dritte Uhlanen-Regiment, für alle Zeiten schmücken; sich selbst behielt der Kaiser vor, dem großen Oheim ein öffentliches Denkmal zu errichten. Nun so blinke Oesterreich und Deutschland in den Tagen großer Entscheidung stets ein Degen von Aspern! So leuchte beiden stets ein Charakter voran rein und hell, wie der des Mannes, der jenen für

die theuersten Güter einer großen Nation im Sturm und Noth geschwungen! So seien die Krieger Oesterreichs immer die ächten Söhne Carls, und wie dieser einst bei Aspern die Fahne von Zach ergriffen, so schreite sein Geist stets mit der Oriflamme der Ehre todesmuthigen Vertheidigern des Vaterlandes voran! — Und ein Denkmal, ein immerdar lebendiges, finde er auch in allen deutschen Herzen, es erneue sich mit jedem nachwachsenden Geschlecht, so lange ein deutsches Herz für Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Ehre des Vaterlandes schlägt!

Erſtes
Pränumeranten-Verzeichniß
auf die
Geſchichte des Erzherzogs Carl
von Oeſterreich.

	Pracht-Exemplare.
Seine Majeſtät Kaiſer **Ferdinand I.** und Ihre Majeſtät Kaiſerin **Maria Anna**	12
Ihre Majeſtät Kaiſerin **Mutter**	1
Ihre kaiſ. königl. Hoheit Frau Erzherzogin **Sophie**	2
Se. kaiſ. königl. Hoheit Herr Erzherzog **Franz Carl**	4
Se. kaiſ. königl. Hoheit Herr Erzherzog **Johann**	1
Se. kaiſ. königl. Hoheit Herr Erzherzog **Ludwig**	1
Se. kaiſ. königl. Hoheit Herr Erzherzog **Stephan**	1
Se. kaiſ. königl. Hoheit Herr Erzherzog **Albrecht**	1
Ihre kaiſ. königl. Hoheit Frau Erzherzogin **Hildegarde**	1
Se. kaiſ. königl. Hoheit Herr Erzherzog **Carl Ferdinand**	1
Ihre kaiſ. königl. Hoheit Frau Erzherzogin **Maria Carolina**	1
Se. kaiſ. königl. Hoheit Herr Erzherzog **Friedrich**	1
Se. kaiſ. königl. Hoheit Herr Erzherzog **Wilhelm**	1
Se. königl. Hoheit Herr Erzherzog **Ferdinand von Eſte** in Olmütz	5

Digitized by Google

Namen der P. T. Herren Pränumeranten. *)

	Exemplare.
Se. Excell. Herr Baron Abele, Feldmarschall-Lieut. in Mainz	1
Herr Baron Abele, Hauptm. bei E. H. Stephan Inf. Reg. in Stanislau	1
» v. Abele, Unterlt. bei der Monturs-Kom. in Prag	1
» Accorsi, Oberlt. bei Haugvitz Inf. Reg. in Udine	1
» Achmann, Rechnungs-Adjkt. bei der Monturs-Kom. in Prag	1
» d'Albertas, Kapitänlt. bei Hartmann Inf Reg. in Bollchov	1
» Allascevich, Lieuten. im 5. Jäger-Bataillon in Budua	1
» Allesch, Unterlieut. bei Wocher Inf. Reg. in Budweis	1
» v Alnoch, Kapitänl. bei Kaiser Jäger-Reg. in Verona	1
» v. Andrássy, Rittmeister bei Reuß Husaren-Reg. in Vicenza	1
» v. Andrée, Oberst bei Hartenthal Inf. Reg. in Troppau	1
» v. Andrée, Hauptm. bei Hartenthal Inf. Reg. in Troppau	1
» Anné, Lieut. bei Bianchi Inf. Reg. in Brody	1
» Graf Arco in St. Martin, Oberösterreich	1
» Alt. Arigler, Abt zu Göttweig	1
» Graf Jos. Attems, k. k. Generalmajor	1
» Graf Attems, Hauptmann bei Geppert Inf. Reg. in Bergamo	1
Se. Excell. Herr Graf Auersperg, Feldmarschall-Lieut. in Treviso	1
Herr Br. d'Augustinetz, Hauptm. bei Paumgartten Inf. Reg. in Josephstadt	1
» Ritter v. Avis, Verpg.-Verwalter in Olmütz	1
» v. Arster, Lieutenant bei G. H. Baden Inf. Reg. in Linz	1
» Bachmann, Joh. Aug.	1
» Baltes, Oberjäger im 10ten Jäger-Bataillon in Como	1
» v. Baltin, Hauptm. im 8ten Jäger-Bataillon in Verona	1
» Barbier	1
» v. Barbieri, Hauptm. im Geniekorps in Mantua	1
» v. Barion, Major beim Feuerwerks-Korps in W. Neustadt	1
» v. Barion, Oberlieut. im 2ten Artill. Reg.	1
» Chev. de Barst, Lieut. bei Bianchi Inf Reg. in Brody	1
» v. Batz, Hauptmann bei Kaiser Jäger-Reg. in Verona	1
» Bayer, Feldwebel im 2ten Kordons-Bataillon in Czernowitz	1
Se. Excell. Herr Graf Bellegarde, k. k. Generalmajor	1
Herr Beller, Oberstlieut. im Czaikisten-Batail. in Titel	1
» Benedek, Oberstlieut., Adjutant beim Generalkommando in Lemberg	1
» Benkiser, Lieutenant bei Kaiser Jäger-Reg. in Roveredo	1
» Carl Graf Berchtold	1
» Br. Berecžko, Major im 11ten Jäger-Batail. in Mailand	1
Se. Excell. Herr Br. Berger, Feldmarschall-Lieut. in Temesvar	1
Herr Br. Berger, Hauptm. bei E. H. Leopold Inf. Reg.	1
» Bergon, Oberlieut. bei Bianchi Inf. Reg. in Brody	1
» Berkich, Major beim Platz-Kommando in Brood	1
» Berloth, Lieutenant, in Dorna-Watra	1
» Bernard Joseph, bürgl. Handelsmann	1

*) Sollten sich in dem nachfolgenden Verzeichnisse der P. T. Herrn Pränumeranten, obgleich dasselbe mit der größten Sorgfalt nach den Originallisten zusammengestellt wurde, hie und da Druckfehler vorfinden, so bitten wir dieselben freundlichst zu entschuldigen. Mit Vergnügen erklären wir uns bereit, wo es wünschenswerth erscheint, eine Berichtigung derselben in den nächsten Lieferungen folgen zu lassen. Schließlich bemerken wir noch, daß wir in diesem ersten Verzeichnisse nur bei denjenigen Herrn Pränumeranten, welche nicht in Wien wohnen, den Aufenthaltsort angegeben haben.

	Exemplare.
Herr Bernaţik Anton, erzh. Oberamtspraktikant in Friedek	1
» Bernaţki, Fourier bei Hochenegg Inf. Reg. in Neusandec	1
» Bernd, Unterlieut. im 10ten Jäger-Bataill. in Como	1
» v. Bernkopf, Hauptmann bei G. H. Baden Inf. Reg. in Linz	1
» v. Bernkopf, Lieuten. bei Kaiser Jäger-Reg. in Roveredo	1
» Graf Bernstorff, Lieuten. bei Kaiser Jäger-Reg. in Verona	1
Se. Excell. Freiherr von Bertoletti, Feldmarschall-Lieut. und Garde-Kapitän der königl. venet. lomb. Garde	1
Herr v. Bessori, Hauptm. im Ingenieur-Korps in Mailand	1
» Br. Beyer, in Mödling	1
Für die Bibliothek der k. lomb. venet. Garde	1
Für die Bibliothek der Ingenieur-Akademie in Wien	1
Für die Bibliothek des Hoch- und Deutschmeister Inf. Regiments in Wien	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Bakonyi in Zara	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Prinz von Preußen in Lemberg	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Khevenhüller in Mainz	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Geppert in Bergamo	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg Br. Mihalievits in Brünn	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Erzh. Stephan in Stanislau	1
Für die Bibliothek von Kais. Ferd. Husar. Reg. in Esseg	12
Für die Bibliothek von Kaiser Nikolaus Huf. Reg. in Pardubitz	3
Für die Bibliothek vom 7ten Broober Grenz. Inf. Reg. in Brood	1
Für die Bibliothek des Gradiskaner Grenz-Regim. in Neu-Gradiska	1
Für die Bibliothek des Deutschbanater 12ten Gränz-Reg. in Neu-Gradiska	1
Für die Bibliothek des Czaikisten-Bataillons in Titel	1
Für die Bibliothek des Kaiser Jäger-Regiments	1
Für die Bibliothek des Feuerwerks-Korps zu Wr. Neustadt	1
Herr v. Bienefeld, General, Festungs-Kommandant in Brood	1
» Biergotsch, Major bei Graf Kinsky Inf. Reg. in Venedig	1
» Graf Biffingen, Unterl. bei Reifinger Inf. Reg. in Mailand	1
» Graf Biffingen, Unterl. bei Erzh. Ferd. d'Este Inf. Reg. in Verona	1
» Br. Bittner, Hauptm. bei Graf Kinsky Inf. Reg. in Venedig	1
» Bittner, Lieutn. beim Montur- und Fuhrwesen-Korps	1
Se. Excell. Herr Br. Blagoevich, Feldmarschall-Lieut. in Lemberg	1
Herr Blaſek, Oberlieut. im Kais Ferd. Huf. Reg. in Esseg	1
» Blum, Kadet bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1
» v. Boccalari, Generalmaj. in Cremona	1
Se. Excell. Herr Baron Bodenhausen, k. hannoverscher Gesandter	1
Herr Bodganovich, Unterlieut. bei Erzh. Leopold Grenad. Divis.	1
» v. Bogovich, Kadet bei Reisinger Inf. Reg. in Josephstadt	1
» Böhm, Fourier bei Erzh. Franz Karl Inf Reg. in Esseg	1
» v. Böhnlich, Hauptmann bei Platz-Kom. in Wien	1
» v. Boineburg, Rittmeister bei Coburg Husaren Reg in Lemberg	1
» v. Boltizar, Major bei Wocher Inf. Reg. in Budweis	1
» v. Bolza, Oberſt bei Prinz Emil Inf. Reg. in Olmütz	1
» Bonn, Hauptmann im Kaiser Jäger-Reg. in Verona	1
Se. Excell. Herr v. Bonomo, Feldmarschall-Lieut.	1
Herr Bosch F. Xav. in Nußdorf	1
» Böttticher, Lieuten. bei Kaiser Jäger-Reg. in Roveredo	1
» v. Brabee, Oberlieut. und k. k. Arcieren-Leibgarde	1
» v. Braun	1
» Carl Brendel, Oberlieut. bei Bakonyi Inf. Reg. in Zara	1
» Breyer, Kadet bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1
» Brönner, Hauptmann bei Inf. Reg. Fürstenwärther in Olmütz	1
» de Brucq, Hauptm im 2ten Artillerie-Regimente	1
» v. Brzesina, Hauptmann im 5ten Jäger-Bataill. in Spalato	1
» Buberl, Einreichungs-Protokolliſt	1

		Exemplare.
Herr	Graf Grünne, Lieuten. bei Prohaska Inf. Reg. in Bruck a. d. M.	1
»	Grünwald, Hauptm. bei Feuerwerks-Korps in Wr. Neustadt	1
»	Guasconi, Second-Wachtmeister bei der k. lomb. venet. Garde und Rittmeister	1
»	Aug. Graf Guerrieri, Unterlieut. und k. lomb. venet. Garde	1
»	v. Gunz, Rittmeister beim Militär-Fuhrwesen-Korps	1
»	Br. Gurecky, Hauptm. bei Erzh. Friedrich Inf. Reg in Olmütz	1
»	v. Gyra, Oberlieut. bei Würtemberg Husaren Reg. in Brzezan	1
»	Gyurgyevich, Kadet, Feldwebel bei Graf Hartmann Inf. Reg. in Bollchov	1
»	Haas Carl	1
»	Haas, Hauptm. beim 7ten Broober Gränz-Inf. Reg. in Brood	1
»	Habl, Rittmeister beim k. k. Thierarznei-Institut	1
»	Br. Hacke, Rittmeister bei Würtemberg Husaren-Reg. in Brzezan	1
»	Br. Hager, Hauptm. in Gratz	1
»	Haggenmüller, k. k. Oberst im Geniekorps	1
»	Halzl, Rittmeister und Garnisons-Audit.	1
»	Freiherr v. Hammer-Purgstall, k. k. Hofrath	1
»	Hardtmuth, k. k. Hauptmann	1
Se. Excell.	Herr v. Hartenthal, Feldmarschall-Lieut. in Gratz	1
Herr	Haunold Ant., erzh. Förster in Mohrlinz	1
»	Hecht, Oberlieut. bei Bukowina Inf. Reg. in Brescia	1
»	v. Heimstein, Regiments-Kadet bei Prinz Leopold Inf. Reg. in Triest	1
»	Heinrich Rich.	1
»	Dr. Franz Ritter v. Heintl, k. k. Truchseß, Landstand in Oesterreich und Steiermark k. k. Regierungs-Sekretair ꝛc. ꝛc.	1
»	Joseph Ritter v. Heintl, Herrschaftsbesitzer	1
»	Helbig, k. k. Unterlieut. in Prag	1
»	Heldritt, k. k. Oberlieut.	1
Frau	Kath. Hempfling	2
Herr	Br. Henneberg, Lieutent. beim 1ten Jäger-Bataillon in Kommotau	1
»	Br. Henneberg, Hauptm. bei Gr. Latour Inf. Reg. in Theresienstadt	1
»	Henner, Adjutant beim Beschäl-Departement	1
»	J. M. Hentschel, Kreiskanzellist in St. Pölten	1
Se. Excell.	Herr Br. Herbert, Feldmarschall-Lieut. in Mantua	1
Herr	Herbert, k. k. Oberst	1
»	Hermann, Hauptm. bei Wocher Inf. Reg. in Budweis	1
»	v. Herminenthal, Oberlieut., Regim. Adjut. bei Wocher Inf. Reg. in Budweis	1
»	Georg Hertzky, Kapitänlieut. bei Bakonyi Inf. Reg. in Ragusa	1
»	Heyntzel, Major bei Hartenthal Inf. Reg. in Troppau	1
»	Hiemesch, Korps-Adjut. in Mailand	1
»	Hillenkamp, Hauptmann bei Nugent Inf. Reg.	1
»	Hinterlechner Georg, Prof. am akadem. Gymnasium	1
»	Hirst, Fourier bei Erzh. Franz Carl Inf. Reg. in Essig	1
»	Hlavaty, Oberstlieut. beim Ingenieur-Korps in Verona	1
»	G. Hobiger, Direktor im Konvikt	1
»	Hochleitner, Kapitänlieut. bei Bianchi Inf. Reg. in Brody	1
»	Hoffer, Oberlieut. bei Albrecht Inf. Reg. in Cremona	1
»	Hoffer, Hauptm. bei Gr. Haugwitz Inf. Reg. in Udine	1
»	Hoffmann, Lieutent. bei Nugent Inf. in Podgorze	1
»	Hofmann Franz	1
»	Hoffaß, Lieutent. bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1
Se. Durchl.	Prinz Hohenlohe, Oberl. bei Gr. Hardegg Kür. Reg. in Königgrätz	1
Se. Durchl.	Prinz zu Hohenzollern, Feldmarschall-Lieut.	1
Herr	Hollub, Fourier bei Hartmann Inf. Reg. Nr. 9 in Stry	1
»	Hölscher, Hauptm. beim 2ten Artillerie-Reg.	1
»	v. Holzapfel, Lieutent. bei Hohenlohe Inf. Reg. in Gratz	1

		Exemplare.
Herr	Hommolla, Oberlieut. bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1
»	Hönel, Oberlieut. bei der Monturs-Kommiss. in Prag	1
»	Hornbostel Theodor, Fabriksinhaber	1
»	Hörnes Moriz, Dr.	1
»	Hörschelmann, Lieutent. bei Reisinger Inf. Reg. in Josephstadt	1
»	v. Hoyer, Oberlieut. bei Paumgartten Inf. Reg. in Josephstadt	1
»	v. Hoyer, Oberlieut. bei Erzh. Franz Carl Inf. in Verona	1
»	Huber Franz, fürstl. Liechtenst. Kassier	1
»	v. Huber, Oberstlieut. beim Platz-Kommando in Innsbruck	1
»	v. Hubert, Rittmeister und k. k. Arcieren-Leibgarde	1
»	Hummel, Kapitänlieut. beim Mineur-Korps in Verona	1
»	Hurez, Hauptm. im Geniekorps in Cattaro	1
»	v. Jäger, Oberlieut. bei Großh. Baden Inf. in Linz	1
»	Janiszewsky Franz, erzh. Waldamtsadjunkt	1
»	Jank, k. k. Hauptmann	1
»	Janowsky, Feldkriegs-Komm. beim n. ö. General-Kommando	1
»	v. Jedlicska, k. k. Oberlieut., Adj. der k. k. deutschen Arcieren-Leibgarde	1
»	Jeghers August	1
»	Jellinek, Wachtm. bei Liechtenstein Ehev. Reg. in Wels	1
»	Jeremich, Oberstlieut. bei Nugent Inf. Reg in Podgorze	1
»	v. Jeszenszky, Lieutent. der. ungar. adel. Leibgarde	1
»	Marchese Incisa della Bonchetta, Unterlieut. und k. lomb. venet. Garde	1
»	Br. Ingenhäff, Hauptm. bei Haugwitz Inf. Reg. in Udine	1
»	Ingram, Hauptm. in Pension in Innsbruck	1
»	v. Innerhoffer, Oberlieut. beim Pionierkorps	1
»	v. Jonak, Lieutent. beim 1sten Kordons-Bat. in Litteny	1
»	Jovanovich, Oberlieut. beim Peterw. Grenz-Reg. in Weiskirchen im B.	1
»	Jung Friedrich, Lieutent. bei Erzh. Albrecht Inf. Reg. in Cattaro	1
»	Jüngling, St. Registrant	1
»	Kaffka	1
»	Kaim, Major, in Linz	1
»	v. Kaisersheimb, Oberlieut. im Genie-Korps, in Carlstadt	1
»	Kalbfleisch, Oberlieut. beim Feuerwerks-Korps in Wr. Neustadt	1
»	J. P. Kaltenbaeck	1
»	v. Karandini, Oberlieut. bei Nugent Inf. Reg. in Lemberg	1
»	Br. Karg, Major bei Kinsky Inf. Reg., Garnisons-Kommdt. in Gratz	1
»	Karg Joseph	1
»	v. Kastenholz, Lieutent bei Prohaska Inf. Reg. in Klagenfurt	1
»	Keiter, Hauptm. bei Haugwitz Inf. Reg. in Udine	1
»	Kermpotich, Lieutent. beim Militär-Fuhrwesen	1
»	Kersting, Hauptm. bei Ceccopieri Inf. Reg. in Prag	1
»	Khern, Unterlieut. bei Reisinger Inf. Reg. in Mailand	1
»	Gr. Joseph Kinsky, k. k. Major	1
»	Kirchroth, Oberlieut. in Triest	1
»	Klein, Kadet bei Nugent Inf. in Podgorze	1
»	Klein Carl	1
»	Klein, Kapitänlieut. bei der Garnisons-Artill. in Essek	1
»	Kleinschrod, Hauptm. in Triest	1
»	Klotz, Kapitänlieut. bei der Monturs-Kom. in Prag	1
»	Kneißler, Oberlieut. bei Erzh. Friedrich Inf. Reg. in Olmütz	1
»	Knight, Lieutent. bei Erzh. Stephan Inf. Reg. in Stanislau	1
»	Knöchl Franz	1
»	Knotz, Fourier beim Peterw. Grenad. Reg. in Weiskirchen im B.	1
»	Koch, Hauptm. bei Erzh. Albrecht Inf. Reg. in Mailand	1
»	Koch, Oberst, Grenad. Batall. Komdt. in Triest	1
»	Koch Georg	1
»	Kolbusawski, Regimentskadet bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1

Digitized by Google

		Exemplare.
Herr	Koliško Johann, Dr.	1
»	Graf von Kolowrat, Major bei Erzh. Franz Küraff. Reg. in Lancut	1
»	Koltscharsch Joseph, Bürgermeister in Friedek	1
»	Gr. Komorovski, Hauptm. beim 11ten Jäger-Bat. in Mailand	1
»	v. Körber, k. k. Hauptm. bei Wimpffen Grenad. Bat.	1
»	Kosalkowski, Fourier bei Hochenegg Inf. Reg. in Neu-Sandec	1
»	Kowienski, Kapitänlieut. bei Hartmann Inf Reg. in Stry	1
»	v. Kraffka, Lieutent. bei Reisinger Inf. Reg. in Josephstadt	1
»	Kraus Anton, k. k. Hofkriegsrathsbeamte	1
»	Kriegern, Oberst bei Erzh. Friedrich Inf. Reg. in Olmütz	1
»	Kriz, Lieutent. bei Prohaska Inf. Reg. in Klagenfurt	1
»	Kropf Johann	1
»	Krzisch Thaddäus, k. k. Regierungsrath	1
»	Kuciejewski, Oberlieut. bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1
»	Kuhn, Unterlieut. bei Kaiser Inf. Reg. in Mailand	1
»	Kühn, Fourier bei Hochenegg Inf. Reg. in Neu-Sandec	1
»	Küner, Lieutent. beim 9ten Jäger-Bat. in Capo d'Istria	1
»	Gr. Künigl, Oberlieut. bei Kaiser Jäger-Reg. in Verona	1
»	Künzel Adolph	1
»	de Lama, Lieutent. bei Kaiser-Jäger Reg. in Verona	1
»	Lang, Unterlieut. bei der Monturs-Kommission in Prag	1
»	Langer Johann, d. ä. Raths Mitglied rc., Herrschaftsbesitzer,	Pracht-Ex. 1
Se. Excell.	Herr Gr. Baillet de Latour, Feldmarschall-Lieut.	1
Herr	v. Latterer, Hauptm. bei Kinsky Inf. Reg. in Marburg	1
»	Laube, Hauptm. in Triest	1
Se. Excell.	Herr Br. Lauer, Feldmarschall-Lieut. in Olmütz	1
Herr	Layer, Kadet bei Liechtenstein Chev. Reg. in Wels	1
»	Leban Laurenz, k. k. Polizei-Kommissär	1
»	Leclair, Lieutent. beim Militär-Fuhrwesen	1
»	Br. Leecuven, Hauptm. bei Mihalievits Inf. Reg. in Tarnow	1
»	v. Legeditsch, Generalmajor in Tarnow	1
»	v. Lehmann, Major bei Br. Bianchi Inf. in Brody	1
»	Leigel Ferd.	1
»	Leimer, Hauptm., in Triest	1
Se. Excell.	Herr Gr. Leiningen, Feldmarschall-Lieut. und Vice-Gouverneur in Mainz	1
Herr	Lempicki, Lieutent bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1
»	Lenz Dion., erzh. Förster	1
»	v. Leschke, Unterlieut. bei Erzh. Albrecht Inf. Reg. in Mailand	1
»	Lexmüller, Lieutent. bei Großh. Baden Inf. Reg. in Linz	1
»	Graf Lichtenberg, General in Lemberg	1
»	Lichtner, Hauptm., beim 9ten Jäger-Bataill. in Capo d'Istria	1
Se. Durchl.	Herr Fürst **Alois Liechtenstein**	Pracht-Exempl. 1
Se. Durchl.	Herr Fürst **Liechtenstein**, Oberst bei Reuß Huf. Reg. in Vicenza	1
Se. Durchl	Herr Fürst **Liechtenstein**, Oberst bei Prinz von Preußen Inf. Reg. in Lemberg	1
Herr	Ritter v. Liebenberg, n. ö. Landstand	1
»	Linpökh, Official der Hofkanzlei Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Carl	1
»	Liubimiresko, Lieut. beim Peterw. Gr. Reg. in Weiskirchen im B.	1
»	Emanuel Lober, Major bei Erzh. Albrecht Inf. Reg. in Cattaro	1
Se. Durchl.	Herr Fürst **Franz Georg Lobkowitz**,	Pracht-Exempl. 1
Se. Durchl.	Herr Fürst **Lobkowitz**, Oberst bei Liechtenstein Chev. Reg. in Linz	1
Herr	Aug. von Lodetti, Unterlieut. und k. lomb. venet. Garde	1
»	Br. Lottieri, Unterlieut. beim 10ten Jäger-Bat. in Como	1
»	Louant, Platzmajor beim Platz-Kommando in Temesvar	1
Se. Excell.	Herr Br. Löwenstern, k. dänischer Gesandter	1
Herr	Joh Ritter v. Lucam, Inhaber der großen Salvator-Medaille, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften	1

Digitized by Google

		Exemplare.
Herr	v. Lucchi Rul., Unterl. und k. lomb. ven. Garde	1
»	v. Lukriet Lieut. beim Peterw. Grenz-Reg. in Weiskirchen im Banat	1
»	v. Macchio, Major beim Gr. Inf. Reg Nr. 13 in Alt-Orsowa	1
»	v Macchio, Major bei Erzh. Albrecht Inf. Reg in Mailand	1
»	Mader, k. k. Unterlieut. in Prag	1
»	Magner, Rechnungs-Adjkt. bei der Monturs-Komm. in Prag	1
»	Mahler Carl	1
Se. Excell. Herr	Ritter v. Majanich, Feldmarschall-Lieut. in Olmütz	1
Herr	Malek Joh., erzh. Justizamts-Aktuar in Friedek	1
»	Malter, Lieut. bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1
»	Graf Mamming, Lieut. bei Kaiser-Jäger Reg. in Roveredo	1
»	v. Managetta, Major, Fort. Lokal-Direktor in Peterwardein	1
»	Mandel, Major bei Mazzuchelli Inf. Reg. in Przemisl	1
»	Manhardt Franz	1
»	v. Manziarly, Pracht-Exempl.	1
»	v. Marcantelli, Oberst und Platz-Kommandant in Brünn	1
»	Mares, Hauptm. beim Ingenieur-Korps in Olmütz	1
»	v. Marinelli Franz, Hauptm. bei Erzh. Albrecht Inf. Reg. in Cattaro	1
»	Graf Marschall, k. k. Kämmerer	1
»	Martini, Lieutent. beim Grenz-Inf. Reg. Nr. 13 in Karansebes	1
»	v. Mathe, Major bei Kaiser Ferd. Huf. Reg. in Esseg	1
»	Mattanich, Oberlieut. bei Gr. Kinsky Inf. Reg. in Cilli	1
»	Mattauschetz, Generalmajor	1
»	v. Maurer, Hauptm. bei Erzh. Franz Carl Inf. Reg. in Verona	1
»	Maurer, Hauptm. bei Mihalievits Inf. Reg. in Tarnow	1
»	Maurer, Kapitänlieut. bei Khevenhüller Inf. Reg. in Mainz	1
»	Mayer, Hauptm. bei Bianchi Inf. Reg. in Brody	1
»	Mayer, k. k. Oberlieut.	1
»	Mayßl, Dr., Regts-Arzt bei Erzh. Stephan Inf. Reg. in Stanislau	1
»	Maywald, Lieut. beim Mineur-Korps in Verona	1
»	Meinhold, Lieutent. beim 1sten Kordons-Bataill. in Teschoutz	1
»	v. Meixner, Oberlieut. bei Paumgartten Inf. Reg. in Mailand	1
»	Mekarski, Edler von Menk, Dr.	1
»	Melzer, Lieutent. bei Nugent Inf. Reg.	1
»	Br. Mentzingen, Lieuten. bei Großh. Baden Inf. Reg. in Linz	1
»	v. Menzinger, Sk. Registrat.	1
»	Merk Jakob, erzh. Gärtner in Teschen	1
»	Ritter v. Merkel, Hauptmann im Genie-Korps in Rastadt	1
Se. Durchl	Herr Fürst Clem. Lothar v. Metternich Pracht-Exempl.	1
Herr	v. Mikolin, Lieutent. und k. k. deutscher Arcieren-Leibgarde	1
»	v. Millenkovich, Oberst beim 3ten ungar. Garnis. Bat. in Brody	1
»	v. Mindl, Major bei der Artillerie, in Innsbruck	1
»	Miskovich, Oberlieut. bei Erzh. Ferd. d'Este Inf. Reg. in Udine	1
»	v. Mik, Oberlieut. bei Nikolaus Husaren Reg in Prag	1
»	v. Monti Silv., Unterlieut. bei der k. lomb. venet. Garde	1
»	Möraus, Oberlieut. und Adjut. bei Sr. Excell. dem Feldmarschall-Lieut. Br. Koudelka	1
»	Moritz, Hauptm. bei Kaiser Jäger-Reg. in Roveredo	1
»	Moschigg Barth.	1
»	Mosler, Rathsprotokollist	1
»	Mosmüller, Lieutenant, in Brood	1
»	Much, Audit. Kandit. beim General-Kommando	1
»	Mubrovchich, Lieut. bei Paumgartten Inf. Reg. in Josephstadt	1
»	Mühlbauer Anton	1
»	Mühlbek, Depositen-Administr.	1
»	Müller, Oberst-Lieut. bei Wocher Inf. Reg. in Budweis	1
»	Müller, Lieut. beim 3ten ung. Garnis. Bat. in Brood	1

Digitized by Google

		Exemplare.
Herr	Freiherr v. Münch, k. k. Legations-Kommiſ.	1
»	Munich, Lieut. bei Erzh. Stephan Inf. Reg. in Stanislau	1
»	v Muralt, Lieut. beim Ingenieur-Korps in Olmütz	1
»	Muszbrucker, Grundbuchsführer beim Peterw. Grenz.-Reg. in Weiskirchen im Banat	1
»	Br. Eugen Mylius, General und Feſtungs-Kommandant in Zara	1
»	v. Nagy, Hauptm. bei Reiſinger Inf. Reg. in Mailand	1
Se. Excell. Herr	v. Narboni Joh. Mar, Feldmarſchall-Lieut. in Lemberg	1
Herr	Nedetzky, Oberlieut. beim 3ten Garniſ. Bat. in Brood	1
»	Br. Neu, Kadet-Feldwebel bei Franz Carl Inf. Reg. in Verona	1
»	Neubacher J.	1
»	Neuwiett, Oberkriegs-Komm. in Prag	1
»	Niemetz, Major beim Platz-Kommando in Verona	1
»	v. Nowak, Oberlieut. bei Feuerwerks-Korps in Wr. Neuſtadt	1
»	Nowotny, Hauptm. in Olmütz	1
Se. Excell. Herr	Graf Nugent, Feldzeugmeiſter und kommand. General in Gratz	1
Herr	Oderski, Spinnerei-Direktor in Burgau	1
»	Oderski Leop., Vorſpanns-Kommiſſär in Friedek	1
»	Ofner, Sk. Kanzlei-Adjunkt beim n. ö. General-Kommando	1
»	Graf Oldofredi, Hauptm. bei Bianchi Inf. Reg. in Brody	1
»	Oppenauer Alois, Wundarzt	1
»	Oreskovich, Oberlieut. bei Erzh. Stephan Inf. Reg. in Stanislau	1
»	Oreskovich, Korporal bei Erzh. Leopold Inf. Reg. in Eſſeg	1
»	d'Orlando, Oberſtlieut. bei Erzh. Ferd. Inf. Reg. in Venedig	1
»	Oſtoich, Hauptm. bei Erzh. Franz Carl Inf. Reg. in Verona	1
»	Ottinger, Oberſt bei Kaiſ. Ferd. Huſ Reg. in Eſſeg	1
»	Part, Lieut. beim Militär-Fuhrweſens-Korps	1
»	Pavlovich, Oberlieut. bei Peterwardeiner Grenz-Reg. in Radinnia	1
»	Pelczer, Oberſt-Lieut. beim 5ten Garniſ. Bat. in Venedig	1
»	Graf Pergen, Oberſtlieut. bei Gr. Haugwitz Inf. Reg. in Udine	1
»	Graf Pergen, Hauptmann bei Erzh. Friedrich Inf. Reg. in Olmütz	1
»	v. Perin, Oberſt bei Reißinger Inf. Reg. in Mailand	1
»	v. Pernold, Lieutent. beim Militär-Fuhrweſen-Korps	1
»	Peſchka, Feldkriegskanzelliſt	1
»	v Peterſilka, Lieutent. bei Hohenlohe Inf. Reg. in Gratz	1
»	Petraſch, Hauptm. beim Genie-Korps in Troppau	1
»	Petz Eduard, Hauptm. bei Erzh. Albrecht Inf. Reg. in Cattaro	1
»	v. Pferdmann, Generalmajor, in Mailand	1
»	v. Pidoll, Oberlieut. beim Ingenieur-Korps in Venedig	1
»	v. Piquet, Major bei Großh. Baden Inf. Reg. in Linz	1
Se. Excell. Herr	Br. Pirquet, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant	1
Herr	Piwonka Carl, Lieutent. beim 5ten Jäger-Bat. in Budua	1
»	Platner, Hauptm. bei Haugwitz Inf. Reg. in Udine	1
Für das Platz-Kommando in Mainz		1
Herr	Pliez Franz, Hauptm. bei Erzh. Albrecht Inf. Reg. in Cattaro	1
»	Plöbſt, Hauptm. bei Reiſing. Inf. Reg. in Joſephſtadt	1
»	Podlaha Wilhelm, Prof. am akadem. Gymnaſium	1
»	Pohl, Offizial der Hofkanzlei Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzh. Carl	1
»	Pokorny Franz, Direktor des Joſephſtädter-Theaters	1
»	Pokorny, Unterlieut. beim Czaikiſten-Bat in Titel	1
»	v. Polfranceſchi Alois, Sec. Wachtmeiſter der k. lomb. venet. Garde und Rittmeiſter	1
»	Pollak, Lieut. bei Mazzucelli Inf Reg. in Przemiſl	1
»	Pollak, Wachtmeiſter bei Liechtenſtein Chev. Reg. in Wels	1
»	v. Pöltinger, Major bei Mihalievits Inf. Reg. in Tarnow	1
»	v. Poppenheim, General-Auditor-Lieutenant	1
»	v. Pottornyai, Oberſt bei Erzh. Franz Carl Inf. Reg. in Verona	1

		Exemplare.
Herr	v. Pottornyai, Kadet-Feldwebel bei Erzh. Franz Carl Inf. Reg. in Verona	1
»	Prévot, Lieut. bei Erzh. Stephan Inf. Reg. in Stanislau	1
»	Prosch, Hauptmann bei Geppert Inf. Reg. in Lodi	1
»	v. Provasi Hannib., bei der k. lomb. venet. Garde und Unterlieut.	1
»	v. Puzdrowski, Hauptm. bei Erzh. Stephan Inf. Reg. in Stanislau	1
»	v. Pyérker, Hauptmann bei Hessen-Homb. Inf. Reg	1
»	Br. v. Raberon, Major in Brünn	1
»	v. Racakovich, General-Major in Mitrovits	1
»	v. Rachoain, Rittmeister in der Armee	1
»	Racz, k. k. Hauptmann	1
»	Gr. Radetzky, Major bei Herbert Inf. Reg. in Mantua	1
»	Radoßawljewich, Hauptm. Aud. beim Peterwardeiner Grenz.-Reg. in Mitrovitz	1
»	Raffelsberger, Buchhalter bei Rosthorn	1
»	v. Rainer, Oberst bei Khevenhüller Inf. Reg. in Mainz	1
»	Rambach Mich. Edler v.	1
»	Br. Rath, Generalmajor in Mailand	1
»	v. Rath, Verpflegs-Oberverwalter	1
»	de Re, Feldmarschall-Lieut. und Divisionär in Verona	2
»	v. Redange, Oberlieut. bei Mihalievits Inf. Reg. in Tarnow	1
»	Reder, Hauptm. bei Erzh. Albrecht Inf. Reg. in Cremona	1
»	v. Reiche, Major und Generalkom. Adjutant in Peterwardein	1
»	v. Reichenau, Hauptm. bei Kais. Inf. Reg. in Mailand	1
»	Reidlinger Eduard, k. k. Beamter	1
»	Reinhardt Franz, Pfarrer zu Schwechat	1
»	Reinhold	1
»	Br. Reischach Ladisl., k. k. Hauptmann	1
»	v. Reisinger, Hauptm. bei Reisinger Inf. Reg. in Josephstadt	1
»	Remolt, Oberlieut. in Olmütz	1
Se. Excell.	Herr Br. Retsey v. Retse, Feldmarschall-Lieut. und kommand. Gen. in Lemberg	1
Herr	Riedl, Hauptm. bei Gradiskaner Grenz-Inf. Reg. in Gradiska	1
»	v. Riera, Oberst-Lieut. bei Hohenlohe Inf. Reg. in Gratz	1
»	du Rieux, Oberstlieut. bei Erzh. Friedrich Inf. Reg. in Olmütz	1
»	Ringlhann, Hauptm. bei Kais. Inf. Reg. in Mailand	1
»	Rodler, Korporal bei Erzh. Leopold Inf. Reg. in Essek	1
»	Rogalsky, Lieut. beim ersten Kordon-Bat. in Bajasceste	1
»	Röhlein Franz, Lieut. bei Paumgartten Inf. Reg. in Josephstadt	1
»	Röhlein Jos., Lieut. bei Paumgartten Inf. Reg. in Josephstadt	1
»	Rohn, Oberstlieut. und Fort. Lok. Direct. in Mantua	1
»	Romano Johann, Architekt	1
»	Roß, Feldwebel bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1
»	v. Roßbach, Oberst bei Kaiser Jäger-Reg. in Roveredo	1
»	Roßbach, Unterlieut. beim 10ten Jäger-Bat. in Como	1
»	Roßwinkler, Dr., Oberarzt bei der k. k. deutschen Arcieren-Leibgarde	1
»	Br. Rothkirch, Major in Gratz	1
»	Rottar, Lieut. und Regts-Adjut. beim Grenz-Inf. Reg. Nr. 13 in Karansebes	1
»	Rotter Rudolph, Hauptm. beim 5ten Jäger-Bat. in Budua	1
»	Royer, Major bei Nugent Inf Reg. in Podgorze	1
»	v. Ruff, Generalmajor und Brigadier in Theresienstadt	1
»	v. Ruffin, Oberlieut. bei Paumgartten Inf. Reg. in Josephstadt	1
»	Rukavina, Oberlieut. bei Br. Gollner Inf. Reg.	1
»	Br. Rummerskirch, Oberst in Linz	1
»	v. Ruppracht, Lieutenant bei Baiern Drag. Reg. in Mailand	1
»	Sacher Franz	1
Se. Durchl.	Herr Prinz Leopold von Sachsen-Coburg-Gotha	1

Digitized by Google

		Exemplare.
Herr	Br. Saffran, Kapitäns-Lieut. bei Mazzuchelli Inf Reg. in Przemisl	1
»	Sailer, Rittmeister bei Erzh. Franz Küraſſ Reg. in Lancut	1
»	Saintgenois Gr. Moritz	1
»	Br. Salis-Soglio, Oberſt bei Wocher Inf. Reg. in Budweis	1
»	Sameſch Moritz, erzh. Adjkt. in Friedek	1
»	Br. Sanleque, Hauptm. bei Herbert Inf. Reg. in Mantua	1
»	Saracevic, Korporal bei Erzh. Leop. Inf. in Peterwardein	1
»	v. Sartirana, Lieut. bei Erzh. Franz Küraſſ. Reg. in Lancut	1
»	Sartorius, k. k. Regierungsrath	1
»	Sartorius Math., Oberſtlieut. bei Bakonyi Inf. Reg. in Zara	1
»	v. Sattler, Oberlieut. beim 5ten Artill. Reg. in Mailand	1
»	v. Sattler, Lieut. bei Herbert Inf. Reg. in Mantua	1
»	Gr. Schaafgotſche, Generalmajor in Brünn	1
»	Schadek, Lieut. bei Reiſinger Inf. Reg. in Joſephſtadt	1
»	Schäffer, Oberlieut. bei Großh. von Baden Inf. Reg. in Linz	1
»	Schaumburg, Lieut. bei Schön Inf. Reg. in St. Pölten	1
»	v. d. Schelden, Hauptm. in Kimpolang	1
»	Schenoha Vinz., Oberl. bei Mihalievits Inf. Reg. in Tarnow	1
»	Scherbauer, Lieut. beim Feuerwerks-Korps in Wr. Neuſtadt	1
»	Scherzer Carl	1
»	Scheſtak, Unterlieut. bei Reiſinger Inf. Reg. in Mailand	1
»	Schey Friedr. Pracht-Exempl.	1
»	Schey in Güns	1
»	Schiffner, Feldwebel bei Erzh. Franz Carl Inf. Reg. in Verona	1
»	Schilling, Oberſtlieut. im Genie-Korps in Zara	1
»	Schmerling Anton	1
»	v. Schmiedl, Generalmajor in Joſephſtadt	1
»	Schmidl Ferdin., in Nußdorf	1
»	Schmidsfelder, Lieut., in Kimpolang	1
»	Schmidt, Platz-Oberſtlieut. in Linz	1
»	Schmidt Joh.	1
»	Schneider Moritz, k. k. Hofkriegsrathsbeamter	1
»	v. Schneider, Hauptm. bei Hochenegg Inf. Reg. in Königgrätz	1
»	v. Schobeln, Major, Gen. Adj. in Prag	1
»	Br. Schönau, Regimentsfadet bei Prinz Waſa Inf. Reg. in Krems	1
»	Schönbach, Aktuar	1
»	Schönberger, Major beim Garniſons-Artill. Reg.	1
»	Ritter v. Schönfeld, Oberſtlieut in Brünn	1
»	v. Schrötter, Oberkriegs-Kommiſſär beim n. ö. General-Kommando	1
»	Schuch Carl, Gaſthausinhaber	1
»	v. Schulheim, Oberlieut. beim 9ten Jäger-Bat. in Capo d'Iſtria	1
»	Schulz, Oberlieut. beim 1ſten Kordons-Bat. in Teſchoutz	1
»	Schurtter, Oberſt bei Erzh. Leopold Inf. Reg. in Peterwardein	1
»	Br. v. Schuſter, k. k. Oberſt und Premier-Wachtmeiſter der k. k. deutſchen Arcieren-Leibgarde	1
»	Schwarzleithner, Major beim Ingenieur-Korps in Carlſtadt	1
»	Schweighardt, Fourier bei Erzh. Franz Carl Inf. Reg. in Eſſeg	1
»	Scriba, Lieut. bei Erzh. Stephan Inf. Reg. in Stanislau	1
»	Gr. Szécen, Rittmeiſter bei Liechtenſtein Chev. Reg. in Wels	1
»	Sedlaczek W. F., bürgl. Apotheker	1
»	Br. Sedlnitzky, Rittmeiſter bei Erzh. Franz Küraſſ. Reg. in Lancut	1
»	Seidl, Oberlieut. bei Herbert Inf. Reg. in Mantua	1
»	Seis Math., k. k. Zoll-Kontr.	1
»	Selliers v. Moranville Ludwig	1
»	Dr. Edler v. Seltmann, k. k. Kreisphyſikus in St. Pölten	1
»	v. Semetkowsky, Lieut. bei Schön Inf. Reg. in St. Pölten	1
»	Seraphin Joſ.	1

	Exemplare.
Herr Seucrus, Kapitänlieut. bei Ferd. d'Este Inf. Reg. in Udine	1
» Ritter v. Siedentop, Rittmeister bei der k. k. deutschen Arcieren-Leibgarde	1
» Ritter von Simonovitz, Major im Geniekorps in Zara	1
Se. Excell. Herr Br. Sivkovich, Feldmarschall-Lieut. und Divisionär in Temesvar	1
Herr Skalitzky, Lieut. bei Mihalievits Inf. Reg. in Tarnow	1
» Skallitzky, Lieut. bei Erzh. Albrecht Inf. Reg.	1
» v. Smetana, Reg. Kad. bei Prinz Wasa Inf. Reg. in Krems	1
» Socher Ferd., Reg. Chorherr und Kooperator in Nußdorf	1
» Sochor Carl, Hauptm. bei Bakonyi Inf. Reg. in Zara	1
» Gr. Soltyk, Lieut. bei Liechtenstein Chev. Reg in Wels	1
» v. Sonnenberg, Oberstlieut. beim Feuerwerkskorps in Wr. Neustadt	1
Se. Excell. Herr Sontag v. Sonnenstein, Feldmarschall-Lieut., in Olmütz	2
Herr Spakowsky, Feldwebel beim 1sten Kordons-Bat. in Stulpikany	1
» Ritter v. Spanoghe Friedr., General, Brigadier in Zara	1
» v. Spiegelberg, Major bei Windischgrätz Chev. Reg. in Radkersburg	1
» Spiller Carl	1
» Br. Spinette, Generalmajor und Brigadier in Klagenfurt	1
» v. Sponar, Lieut. bei Schön Inf. Reg in St. Pölten	1
» Sporro, Lieut. bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1
» Gr. Stadion, k. k. Oberstlieut. und Flügel-Adjutant bei Sr. Majestät dem Kaiser	1
» v. Stampa Jos., Unterlieut. bei der k. lomb. venet. Garde	1
» v. Stampa Franz, Unterlieut. bei der k. lomb. venet. Garde	1
» v. Standeisky, Oberst bei Prinz Wasa Inf Reg. in Krems	1
» Stark, Edler von, Hauptm. in Olmütz	1
» Stary Franz, erzh Förster in Althan	1
» Ritter v. Staudenheim, in Mühlhof bei Gloggnitz	1
» v. Stecher, Hauptmann bei Wocher Inf. Reg. in Budweis	1
» v. Steiger-Amstein Joh.	1
» Steiner Ernst	1
» Steinkellner Joseph	1
» Stelczyk, Kapitänlieut. im Geniekorps in Carlsstadt	1
» Stelz, Ober-Verpflegsverwalter in Prag	1
» Br. Stenglin, Lieut. bei Bianchi Inf. Reg. in Brody	1
» v. Sterbeczky, Oberlieut. bei Erzh. Ferd. d'Este Inf. Reg. in Verona	1
Für das Stift Klosterneuburg	1
Herr Stregen, k. k. Oberst in Gratz	1
» Strzmucha Vinc., erzh. Waldbereiter in Friedek	1
» Graf Stürgkh, Rittmeister bei Baiern Drag. Reg. in Mailand	1
Se. Excell. Herr Graf Stürmer, k. k. Internuntius bei der ottom. Pforte	1
Herr Surbuzky, Oberlieut. beim Czaikisten-Bat. in Titel	1
» Ritter v. Suttner Carl, n. ö. Landstand und Herrschaftsbesitzer	1
» v. Swiatkiewicz, Kapitänlieut. beim Ingenieur-Korps in Verona	1
» v. Szaich, Lieut. bei Pionier-Korps in Verona	1
» v. Szathmary, Unterlieut. bei Br. Mariassy Inf. Reg.	1
» Szebel, Hauptm. bei Nugent Inf. Reg. in Podgorze	1
» v. Szelechovski, Sperr-Kommissär	1
» v. Szilassy, Kapitänlieut. im Geniekorps in Zara	1
» v. Sztankovitz Ludwig	1
» v. Taizon, Hauptm. bei Prinz Emil Inf. Reg. in Olmütz	1
» Taimer Joseph, Oberlieut. bei Bakonyi Inf. Reg. in Zara	1
» Tamer, Oberstlieut. bei Schön Inf. Reg. in St. Pölten	1
» Taube, Hauptm. bei Paumgartten Inf. Reg. in Mailand	1
» v. Taulow, Lieut. bei Prinz Leopold Inf. Reg. in Triest	1
» Teuchert, Major und Gen. Kom. Adj. in Brünn	1
» Teuchert, Haupt. und Mil. Kom. Adj. in Mailand	1
» v. Teutschenbach, Lieut. beim 5ten Jäger-Bat. in Buda	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr Thalmayer, Fourier bei Erzh. Franz Carl Inf. Reg. in Eſſeg	1
» v. Thelen, Rittmeiſter bei Windiſchgrätz Chev. Reg. in Gratz	1
» Theuerkauf, Profeſſor	1
» Theurer, bürgl. Handelsmann	1
» Thierl Wilhelm, bürgl. Poſamentirer	1
» Thiery, Lieut. beim 1ſten Kordons-Bat. in Stulpikany	1
» Br. Thormann, Oberlieut. beim Ingenieur-Korps in Verona	1
Se. Durchl. Herr Wilhelm, Fürſt zu Thurn und Taxis, Oberſt bei Bakonyi Inf. Reg. in Zara	1
Herr Tirka D. Th., Großhändler	1
» Tiz, Hauptm. bei 2ten Artill. Reg.	1
» v. Tomka, Oberlieut. bei Erzh. Stephan Inf. Reg. in Stanislau	1
» Tonelli, Lieut. bei Herbert Inf. Reg. in Mantua	1
» Trimmel Carl, k. k. Beamter	1
» Gr. Trips, Oberlieut. bei Windiſchgrätz Chev. Reg. in Gratz	1
» Trombetta J. B.	1
» Tſchermak, Major in Prag	1
» Turina, Lieut. beim Peterwardeiner Grenz-Inf. Reg. in Peterwardein	1
» Turreder, Lieut. bei Großh. von Baden Inf. Reg. in Linz	1
» Ueberreuter Carl, Buchdruckereibeſitzer	1
» v. Ugybinacz, Oberlieut bei Gradiſkaner Gr. Inf. Reg in Gradiſka	1
» v. Ungerhoffer, Generalmajor, in Semlin	1
» Urm, Hauptmann beim Gradiſkaner Gr. Inf. Reg. in Gradiſka	1
» Vacani, Ritter von, Generalmajor	1
» Br. Varnbüler, Unterlieut. bei Windiſchgrätz Chev. Reg in Gratz	1
» Vetter, Oberlieut. bei Br. Paumgartten Inf. Reg. in Verona	1
» Br. Wachenheim, Generalmajor, in Eſſeg	1
» Wagner, Oberſtlieut. bei Erzh. Albrecht Inf. Reg. in Mailand	1
» Walch Joſeph, k. k. Gymn. Vice-Direktor	1
» Walnbeck Carl	1
Frl. Walter Thereſe	1
Herr Waßhuber, Lieut. bei Bertoletti Inf. Reg. in Lemberg	1
» v. Weickersreutter, Oberſtlieut. in Mailand	1
» v. Weigelsperg, Generalmajor und Brigadier zu Padua	1
» Weinberger, k. k. Regierungsrath und Kreishauptmann zu St. Pölten	1
» Weinhuber, Oberſtlieut. bei Garn. Art. Diſt in Peterwardein	1
» v. Weiß, Major beim 9ten Jäger-Bat. in Capo d'Iſtria	1
» v. Weiß, Oberlieut. bei Rugent Inf. Reg. in Podgorze	1
» Weithmann, penſ. Hauptm. in Olmütz	1
» v. Weling, Lieut beim 1ſten Jäger-Bat. in Kommotau	1
» Gf. Welsperg, Lieut. bei Hohenlohe Inf. Reg. in Gratz	1
» Weltrowſky, Hauptm. bei Herbert Inf. Reg. in Mantua	1
» Weſſely, Hauptmann in Olmütz	1
» v. Wieſer, Rittmeiſter bei der k. k. deutſchen Arcieren-Leibgarde	1
» v. Wilmans, Hauptm. bei Prinz Emil Inf. Reg. in Olmütz	1
» Wimmer, Unterlieut. bei der Monturs-Komm. in Prag	1
» Wimmer Eduard, Lieut. und Fortifikations-Adjunkt in Cattaro	1
Se. Excell. Freiherr von Wimpffen, Feldzeugmeiſter und kommandir. General	1
Herr Gr. Wimpffen, Generalmajor in Trieſt	1
» Gr. Wimpffen, Oberſt bei Erzh. Albrecht Inf. Reg. in Cremona	1
» Br. Wimpffen, Kapitänlieut. bei Br. Herbert Inf. Reg. in Mantua	1
» Winkelmann A.	1
» Wipperförde, Rittmeiſter der k. k. deutſchen Arcieren-Leibgarde	1
Se. Excell. Herr v. Wiſſiak, Feldmarſchall-Lieut. in Mailand	1
Herr Woinowich, Hauptm. bei Reiſinger Inf. Reg. in Joſephſtadt	1
» Wolf, Oberlieut. bei Haugwitz Inf. Reg. in Brescia	1
» v. Wolferom, Hauptm. Auditor	1

	Exemplare.
Herr Wolff, Unterlieut. bei Wocher Inf. Reg. in Budweis	1
» Wolff, Lieut. bei Hoch- und Deutschmeister Inf. Reg. in Wr. Neustadt	1
» Wolff, Lieut. beim 2ten Artill. Reg. in Venedig	1
» Wolfram, Oberlieut. bei 1ten Kordon-Bat. in Dorna-Watra	1
» Wolleschak, Wachtmeister bei Liechtenstein Chev. Reg. in Wels	1
» Wondrak Gustav von	1
Se. Excell. Herr Graf Woyna, Feldmarschall-Lieut. in Mailand	1
Herr Woytech Martin, Oberamtmann in Friedek	3
» Graf Wratislaw, Major beim Generalstab in Mailand	1
Se. Excell. Herr Graf Wrbna, Feldmarschall-Lieutenant	1
Herr Br. Wuesthoff, Rittmeister bei Windischgrätz Chev. Reg. in Gratz	1
Se. Hoheit Prinz Alexander von Würtemberg, Generalmajor in Grätz	1
Herr Wukassinovich, Kapitänlieutenant beim 7ten Broober Grenz- Inf. Reg.	1
in Brod	1
» v. Zivanovich, Kapitänlieut. beim 7ten Gr. Inf. Reg. in Brood	1
» Zagitzek, Oberlieut. bei Bertoletti Inf Reg. in Lemberg	1
» Zamlich, Hauptmann bei Kinsky Grenad. Div in Grätz	1
» Zbudil, f. ä. Gehilfe bei Erzh. Franz Carl Inf. Reg. in Verona	1
» Zelnensis, Platzhauptm. beim Peterwardeiner Gren z- Reg. in Semlin	1
» Ziegner Georg, Oberzeugw. im Feldzeugamt in Olmütz	1
» Zinner Alexander, Großhandlungs-Associé, Pracht-Exempl.	1
» Zipfinger Math. in Nußdorf	1
» Zörrer, Lieutent. bei Herbert Inf. Reg. in Mantua	1
» Br. Zschock, Oberst bei Nugent Inf Reg. in Podgorze	1
» Zurna, Oberlieut. bei Wocher Inf. Reg. in Budweis	1

Digitized by Google

Zweites

Pränumeranten-Verzeichniß

auf die

Geschichte des Erzherzogs Carl

von Oesterreich.

Geschildert
von
Ed. Duller.

Illustrirt
von
Mehreren.

Digitized by Google

Wiederholt erlauben sich die unterzeichneten Buchhandlungen zu bemerken, daß sie jederzeit mit Vergnügen bereit sind, Berichtigungen in diesem Pränumeranten-Verzeichnisse aufzunehmen, da, ungeachtet der größten Sorgfalt bei der Masse von Namen und oft sehr mangelhaften Angabe derselben, Irrthümer leicht vorkommen können, welche wir freundlichst zu entschuldigen bitten. Die dritte Fortsetzung dieses Pränumeranten-Verzeichnisses, welche mit der sechsten Lieferung ausgegeben wird, ist bereits zum Drucke vorbereitet.

Wien, den 15. Februar 1845.

Kaulfuß Witwe, Prandel & Comp.

Gustav Heckenast in Pesth.

Namen der P. T. Herren Pränumeranten.

	Exemplare.
Herr Baron v. Adelstein, k. k. Generalmajor, Unterlieut. der ersten Arcieren-Leibgarde	1
K. k. Akademie der bildenden Künste	1
Herr Ardoare, Hauptm. im Szluiner Gränzregiment	1
Se. Excellenz Max Gr. Auersperg, k. k. General der Kavallerie in Agram	1
» v. Baicheta, Hauptm. im Oguliner-Gränz-Reg.	1
» Barbaruch, Lieut. von Br. Wimpffen Inf Reg. in Agram	1
» v. Barrault, Lieutent. von Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» v. Baußnern, Major u. Grenad. Batail. Kommandant in Ofen	1
» Bauswang, Lieut. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Szigeth	1
» Beartzi	1
Se. Excell. Hr. Freih. v. Bechtold, k. k. Feldmarschall-Lieut., Divisionär in Kaschau	1
Herr k. k. Hofrath Beck	1
» Bellmond, Lieutent. von Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Szigeth	1
Für die Bibliothek der Offiziere in Sz. Donuko	1
Für die Bibliothek von Br. Gollner Inf. Reg. in Fiume	1
Für die Bibliothek von Erzh. Carl Uhlanen-Regiment	1
Für die Bibliothek vom 1. Banal-Gränz-Reg. in Petrinia u. Glina	1
Für die Bibliothek von Bianchi Inf. Reg. in Hermannstadt	1
Für die Bibliothek von Br. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 49 in Klausenburg	1
Für die Bibliothek von Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
Für die Bibliothek vom 2. Banal Inf. Reg. in Petrinia u. Glina	1
Für die Bibliothek von Br. Wimpffen Inf. Reg. in Agram	1
Herr Billek	1
» Böhm, Juwelier	1
» Borcocsel, Kadet-Feldw. im 2. wall. Gränz-Reg. in Naszod	1
» Brandl, Feldkriegsk.	1
» Branovacky, Lieutent. bei Erzh. Carl Ferd. Inf. Reg in Klausenburg	1
» Edler v. Braunhof, Oberstlieut. bei Gollner Inf. Reg. in Fiume	1
» Breuer, Capitän-Lieut. im Br. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41 in Klausenburg	1
» v. Budisavlievich, Lieutent. beim Liccaner Gränz-Reg.	1
» Bukowsky, Hofbuchhalter	1
Se. Excell. Hr. Gr. Castiglione, k. k. Feldmarsch.-Lieut. und Brigad. in Erlau	1
» » » Baron Ceschi, k. k. Feldmarschall-Lieut	1
Herr v. Chuich, Oberlieutent. im 1. Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» v. Collin, Oberlieutent. bei Turszky Inf. Reg. in Pesth	1
» Freih. v. Cordon, Hauptm. bei Prinz von Preußen Inf Reg. in Erlau	1
Se. Excell. Herr Csollich, k. k. Feldmarschall-Lieut. in Tarnow	1
Herr Czabo, Major beim 1. wallach. Gränz-Reg. in Ovlat	1
» Czappán, Lieut. bei Dom Miguel Inf. Reg. in Szegedin	1
» v. Czech	1
» Czetz, Lieut bei Turszky Inf. Reg. in Pesth	1
Se. Excell. Herr Baron v. Dahlen, k. k. Feldmarschall-Lieut. in Carlstadt	1
Herr Daroczy, Hauptm. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Pesth	1
» v. Dauber, Capitän-Lieut. bei der 3. Feld-Kompagnie in Klausenburg	1
» Demartsek, Feldwebel beim 3. Batail. von Wasa Inf. Reg. in Leutschau	1
Se. Excell. Herr Graf Moriz Dietrichstein	2

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr v. Dobler, Oberlieut. von Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Dolenski	1
» Friedrich Doles	1
» Domaß, Lieutent. beim 1. Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» Döpfer, k. k. Hauptm.	1
» Doſſen, Oberſtlieut. von Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Doſtal, Hauptm. bei Br. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41 in Carlsburg	1
» Dragoncich, Oberlieut. beim 1. Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» Drakullich, Lieut. beim 1. Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» Draſche	1
» v. Dratſchmidt, General-Auditor-Lieutent.	1
» Drobnik, Oberlieut. v. Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Dyri	1
» Baron Ebner	1
» Eggenberger, Lieutenant beim Liccaner Gränz-Reg.	1
» Elliger, Lieutenant beim 1. Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» Engel, k. k. Regierungsrath	1
» Engelhardt, k. k. Hofſekretär	1
» Faber Louis, Direktor der Papierfabrik in Klein-Neuſiedel	1
» Federl	1
» Feil	1
» v. Fejer, Regiments-Cadet von Dom Miguel Inf. Reg. in Szegedin	1
» Fellner, k. k. Regierungsrath	1
» Fiſcher, Oberlieut. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Peſth	1
» Fiß, k. k. Hauptmann	1
» Frank, Oberſt des Pionier-Corps	1
» Frank, in Holitſch	1
» Frimmel	1
» Fromm, Lieut. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Fiume	1
» Fuchs, Hauptm. beim 1. Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» Gally, k. k. Hofſecretär	1
» Edler von Gaſſenbauer	1
» Graf Gatterburg	1
» Geiger	1
» Gelich, Lieutent. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Gelich, Lieutent. bei Erzh Wilhelm Inf. Reg. in Szigeth	1
» Gergich, Hauptm beim 1ſten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» Gerſtner, Feldkriegs-Koncipiſt in Hermannſtadt	1
» Gerſtner, Oberlieut. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Peſth	1
» Gyany Joſeph	1
» Gyurich, Hauptm. beim 1ſten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia in Glina	1
» Glaſer, Lieuten. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Carlsſtadt	1
» Glavas, Hauptmann beim Szluiner Gränz-Reg.	1
» Gnedt, Hauptm. beim Warasd. St. Georg. Gränz-Reg. in Bellovar	1
Se. Excell. Sir Robert Gordon, k. großbritanniſcher Botſchafter in Wien	1
Herr Gorski	1
» Graf Gorzy	1
» Graas, Oberlieut. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Fiume	1
» Br. Gramont, Maj. beim Warasd. St. Georger Gränz-Reg. in Bellovar	1
» Grill, Direktor	1
» Grobois, Oberlieut. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Fiume	1
Se. Excell. Herr Freih. v. Grueber, k. k. Feldmarſchall-Lieut. in Hermannſtadt	1
Herr Grünner	1
» Grünner, Lieutent. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Gunkel	1
» Gyurich, Hauptmann bei Turſky Infanterie in Peſth	1
» Baron Haller	1

Digitized by Google

	Exemplare
Herr Hantschl Franz, Professor	1
» Hauptmann Michael	1
» Hawliczek, k. k. Oberst-Lieut.	1
» Haydn, Hochw.	1
» Heckete, Magistratsrath	1
» Edler v. Hellin, Major bei der kais. Hofburgwache	1
» Hendling, Philipp	1
» Hengl, Lieut. beim 2ten Szekler Gränz-Inf. Reg. in Rezdy-Vasarhely	1
» Herrmann, k. k. Oberstlieutenant	1
» Baron Hiller, k. k. Oberst	1
» Höbling	1
» v. Hoffmann, Kapitän-Lieutenant	1
» Hofnagel, Major der Montur-Kommiss. in Carlsburg	1
» Hofstetter, k. . Professor	1
» Hölzl Heinr. Jos., k. k. Regierungs-Sekretär und Vorsteher des Bücher-Revisionsamtes in Wien	1
» Hölzl, k. k. Rittmeister	1
» Ritter v. Höniger, k. k. Hofrath	1
» Hönisch, Seifensieder	1
» Hörnes, k. k. Oberlieut.	1
» Hößlin	1
» Baron Hügel, Clem.	1
» Graf Humnicky, Lieutent. bei Prinz von Preußen Inf Reg. in Erlau	1
» Hurtz	1
» v. Hutschenreitter, Oberlieut. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Hutschenreiter jun.	1
» Freih. Jellachich, Major im 1ten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» Freih. Jellachich, Oberst beim 1ten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia u. Glina	1
» Imöhlich, Oberlieut im Szluiner Gränz-Reg.	1
Für die k. k. Ingenieur-Akademie in Wien	1
Herr Edler von Innhoff, Oberlieutenant	1
» Jovanovich, Hauptmann beim Ottochaner Gränz-Reg.	1
» Jüptner, Lieutenant bei Erz. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies und Szigeth	1
» Kaiser, Hauptm. und Premier-Wachtmeister der Trabanten-Garde	1
» Kaiser, Dr. und Professor	1
» Kalnoky, Oberl. beim 2ten Szekler Gränz-Inf. Reg. in Rezdy-Varsarhely	1
» Kardoß, Kapit.-Lieut. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Fiume	1
» Edler v. Karger, Oberst bei Bianchi Inf. Reg. in Hermannstadt	1
» Karst, Oberlieut. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Fiume	1
» Karst, Fourier bei Dom Miguel Inf. Reg. in Szegedin	1
» Kaskellz, Kriegskonzipist	1
» Keller, Oberlieutenant bei Erzh. Franz Carl Inf. Reg. in Klausenburg	1
» Kemenovich, Kapitän-Lieutent. beim Szluiner Gränz-Reg.	1
» v. Kempen, k. k. Generalmajor in Petrinia und Glina	1
» Kern, Nikolaus	1
Se. Durchl. Herr Fürst v. **Khevenhiller**	1
Herr Killian J. A.	1
» Klaus	1
» v. Klein, Konsul	1
» Klein, Direktor	1
» Kleiser, Hauptm. bei Br. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41 in Maros-Vasarhely	1
» Ritter v. Kleyle, k. k. Regierungsrath	1
» Kling, Hauptm. beim Ottochaner Gränz-Reg.	1
» Klobucsar, Hauptm. im Liccaner Gränz-Reg.	1
Klosterneuburg, das Stift	1
Herr Knesich, Hauptm. beim Liccaner Gränz-Reg.	1
» Knessevich, Oberlieut. beim 1sten Banal-Gränz Reg. in Petrinia und Glina	1

Digitized by Google

		Exemplare.
Herr	Kobaltz, Hauptm. beim 1sten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
»	Koller, Sattlermeister	1
»	Koller	1
»	Komma	1
»	v. Kovacs, Oberlieut. beim 1sten Szekler Gränz-Inf. Reg. in Sz. Donulio	1
»	Kremla, Carl	1
»	Baron Kreß, k. k. Generalmajor und Kämmerer	1
»	Krzsch, k. k. Hofrath	1
»	Kudumillo, Oberlieut. beim Szluiner Gränz-Reg.	1
»	v. Kussenitz, Hauptmann im Szluiner Gränz-Reg.	1
»	v. Kussevich, Major im 1sten Banal-Reg. in Petrinia und Glina	1
»	Edler v Lang, k. k. Generalmajor und Festungs-Kommandant in Carlsburg	1
»	Langer, Dr.	1
»	Laßmann, Professor	1
»	Edler v. Lausch, k. k. Regierungsrath	1
»	La Vigne, Lieuten. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Szigeth	1
»	Graf Lazansky	1
Se. Excell. Herr	Baron Lederer, k. k. Staatsrath	1
Herr	Lee, Joseph	1
»	Leibach, Architekt	1
»	v. Le Gay, Major bei Br. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41 in Maros-Vasarhely	1
»	Lentner, Oberarzt bei den barmherzigen Brüdern	1
»	Linz, Ingenieur	1
»	Litschke, Carl	1
Ihre Durchl. Frau	Fürstin v. Lothringen	1
Herr	v. Löwenstein	1
»	Luzenleithner	1
»	Machutisbek, Oberl. beim 1sten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia u. Glina	1
»	Graf Magnis	1
»	Mattasich, Lieuten. beim Ottochaner Gränz-Reg.	1
»	v. Malz, k. k. Hofrath	1
»	Mankoß, Kapitän-Lieuten. bei Gollner Inf. Reg. in Fiume	1
»	Martyrt	1
»	Mastrovich, Oberst beim Liccaner Gränz-Reg.	1
»	v. Mautauschek, k. k. Generalmajor	1
»	Matisek	1
»	Mai, k. k. Hofsekretär	1
Se. Excell. Herr	Franz Edler v. Mayer, k. k. Feldmarschall-Lieuten.	1
Herr	Mayer v. Alsó-Rußbach, k. k. Hauptmann	1
»	Mayer, Hauptmann bei Erzh. Albrecht Gren. Bat.	1
»	Mayer Carl, Verpfleys-Verwalter	1
»	Ritter v. Mayern, k. k. Major	1
»	v. Mederer, Lieut. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Carlstadt	1
»	Meissner, Hauptmann bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
»	Melingo	1
»	Se. Excell Herr Carl Freih. v. Mengen, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Oberlieut. der k. k. ersten Arcieren-Leibgarde, Ritter mehrer hoher Orden	1
»	Menk v. Mekarsky, Dr.	1
»	Mertens, k. k. Hauptmann	1
»	Meschutar, k. k. Hofrath	1
»	Messeh, Oberlieut. beim 3ten Batail. Wasa Inf. Reg. in Leutschau	1
»	Meßena, Lieutent. beim G. G. M. St. in Wien	1
»	Mihailasch, Kadet-Feldwebel beim 2ten wal. Gränz-Reg. in Naßod	1
Die k. k. Militär-Akademie in	Wr. Neustadt	2
Herr	Br. Militinovich, k. k. Major	1
»	Millich, Oberlieut. beim 1sten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
»	Misbach, Alois	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr v. Moga, k. k. Generalmajor und Brigadier in Kaschau	1
» Moser, Magistratsrath	1
» Baron Moser	1
» Moser, Oberfeuerwerker	2
» v. Mudrovchich, Major beim Szluiner Gränz-Reg.	1
» Necola, k. k. Hofkonzipist	1
» Negrelli, k. k. General-Inspektor bei den Staatseisenbahnen	1
» Nehammer	1
» Orkony	1
Se. Excell. Herr Baron O'Sullivan, k. belgischer Gesandter	1
Herr Ottstatt, Hauptmann bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Pesth	1
» Ritter v. Ozeroff, kaiserl. russ. Kämmerer, erster Botschafts-Sekretär	1
» Ritter v. Pachner	1
» Baron Papthartz, k. k. Oberstlieutenant	1
» Partel, Unterkammeramt	1
» Partl	1
» Patsch	1
» Penecke, Hauptm. bei Br. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41 in Klausenburg	1
» v. Pfeiffersberg, Oberlieutenant im Liccaner Gränz-Reg.	1
» Pier, Lieutenant beim 1sten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» v. Piers, Hauptmann bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Pindo	1
» Plank, Joseph	1
» Pochsy, Lieutenant beim Liccaner Gränz-Regiment	1
» Puberl	1
Se. Excell. Herr Baron Puchner, k. k. Feldmarschall-Lieut.	1
Herr Raab, Lieutenant bei Br. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41 in Klausenburg	1
» v. Raatz, Oberlieut. bei Prinz von Preußen Inf. Reg. in Erlau	1
» Graf Radetzki, Hauptmann beim Szluiner Gränz-Reg.	1
» Rahak, Kapitän-Lieut. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Fiume	1
» Ratkovich, Lieutenant beim 1sten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia u. Glina	1
» Ramoky, bei Erzh. Wilhelm Inf. in Szigeth	1
» Edler v Raymond, Joseph	1
» Raßtich, Oberstlieutenant beim Liccaner Gränz-Reg.	1
» Regenspurski, Hofregistrant	1
» Reimann, Dr. Evarist	1
» Reithofer	1
» Rettich, Hauptmann beim Ottochaner Gränz-Reg.	1
» Richter, Major und Adjutant bei Feldmarschall Baron Wimpffen	1
» Richter, Wilhelm	1
» Riepenhoff, k. k. Oberst in Pusvar	1
» Rodich, Oberlieut. beim 1sten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» Roll, Professor	1
» Romberg	1
» Rosenstein	1
» Rubik, Oberstlieut. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Szigeth	1
» Ruppuich, Hauptm. beim 1sten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» Sagorz	1
» Sailler, Pfarrer bei Maria Treu in der Josephstadt	1
» Saffich, Lieut. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Carlstadt	1
» Graf Schaafgotsche, Oberst bei Walmoden Küraſſier-Reg. in Gyöngiös	1
» Schäfer, Lieut. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Szigeth	1
» Ritter v. Scharff, k. k. Hofrath	1
» Schärz, Professor	1
» Schatzburg, Feldkriegs-Sekretär in Hermannstadt	1
» Schels, Lieut. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Sziget	1
» v. Scheuer, Lieut. bei Bianchi Inf. Reg. in Kronstadt	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Se. Hochwürden Herr Schiedermayer, Domherr in Linz	1
Herr Schiffneter, Feldkriegs-Protokollist in Hermannstadt	1
» v. Schlik, Hauptmann bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Schmelke, Direktor	1
» Schmidl, Auditor	1
» Schmidt, Ferdinand	1
» Schmidt, Gustav	1
» v. Schnekel, k. k. Generalmajor und Brigadier in Bellovar	1
» Schnörch, Kapitän-Lieut. im Ottochaner Gränz-Reg.	1
» Schönberger, Rittmeister bei Erzh. Ferd. Huf. Reg. in Sáros-Patak	1
» Schubert, Professor	1
Se. Durchl. Prinz Schwarzburg, Oberst bei Kreß Chev. Reg. in Ketskemet	1
Herr Schwaiger, Feldkriegs-Konzipist in Herrmannstadt	1
Se. Excell. Herr Graf v. Sedlnitzky	1
Se. Excell. Herr Graf August v. Segur, Oberst, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, Ritter mehrer hohen Orden, Kammervorsteher Sr. Maj. des Kaisers	1
Herr Seiber, Lieutent. beim 3ten Bat. Wasa Inf. Reg. in Leutschau	1
» Graf Sellern, Lieut. bei Fitzgerald Chev. in Topolcsan	1
» Sertich, Major im Liccaner Gränz-Reg.	1
» Seibel, Fabriksbesitzer in Liesing	1
» Edler v. Seydel, k. k. Kreishauptmann	1
» Shestak, Lieut. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Fiume	1
» Sieß, Math.	1
» Sina, Baron Georg, k. k. Großhändler	1
» Baron Skalewich	1
» Skalitzki	1
» v. Skribanek, k. k. Oberst	1
» Sommariva, Marq., k. k. Generalmajor in Debreczin	1
» Edler v. Sonnleithner, Dr.	1
» Souvent, Lieut. beim 3ten Bat. Wasa Inf. Reg. in Leutschau	1
» Soukoup	1
» Soutter, Oberst bei Br. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41 in Klausenburg	1
» Souvan, Lieuten. beim Liccaner Gränz-Reg.	1
» Specker, Fabriksbesitzer	1
» Spitko	1
» Graf Stadl, k. k. Kreiskommissär im V. U. W. W.	1
» v. Stahly, Rittmeister bei Erzh. Ferdin. Huf. Reg. in Sáros-Patak	1
» Stankowicz, Ludwig	1
» Steggi, Major in Sepsi Sz. Georgy	1
» Stenzel, Kapitän-Lieut. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Stettner, k. k. Hofrath bei der ung. Hofkammer	1
» Stöckher	1
» Stoisvolevich, k. k. Oberstlieut.	1
» Stosich, Hauptm. beim 1sten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» Strammer	1
» Strehl, Professor	1
» Subarich, Hauptm. beim 1ten Banal Gränz-Inf. Reg. in Petrinia u. Glina	1
» Smugia, Oberlieut. bei Prinz von Preußen Inf. Reg in Erlau	1
» Supu, Hauptm. im 1sten Banal-Gränz-Reg. in Petrinia und Glina	1
» v. Süß, Wilhelm	1
» Szathmary	1
» Szerdahely, Lieut. beim 3ten Bat. Wasa Inf. Reg. in Leutschau	1
» Sziárto, Lieuten. bei Erzh. Franz Ferd. Inf. Reg. in Klausenburg	1
» v. Tavel, Lieut. bei Fitzgerald Chev. Reg. in Topolcsan	1
» Tennaß, Lieutenant bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Szigeth	1
» Thodorovich, Oberst beim Liccaner Gränz-Reg.	1
» Thot, Lieut. bei Br. Gollner Inf. Reg. in Fiume	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr Tibiaffi	1
» Graf Török, Major bei Savoyen Dragoner-Reg. in Reps	1
» Trauſch, Major beim 1ſten wallach. Gränz-Reg. in Orlat	1
» Tuchkovich, Lieuten. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Turner, Oberlieut. beim 3ten Bat. Waſa Inf. Reg. in Leuſchau	1
» Uhl, Carl	1
» Baron Vernier, k. k. Hauptmann	1
» v. Victor, Oberſt beim Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» Voith, Kadet-Feldwebel beim 2ten wallach. Gränz-Reg. in Naßod	1
» Wachenhuſen, Kapitän-Lieut. in Bianchi Inf. Reg. in Kronſtadt	1
» Waldſchütz, Beamter bei der k. k. Kameral-Verwaltung	1
» Wallenbek	1
» Waſſerburger	1
» Waſſermann, Oberlieut. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Szigeth	1
» Edler v. Wattmann, k. k. Regierungsrath	1
» Weckbecker, k. k. Hofrath	1
» Webriß, Lieutent. bei Erzh. Wilhelm Inf. Reg. in Eperies	1
» v. Weißl Joſ, Hauptm. bei Ferdinand d'Eſte Grenadier-Diviſion in Ofen	1
Se. Excell. Herr Freih v. Wernhardt, k. k. Feldmarſchall-Lieut. in Hermannſtadt	1
Herr Graf Wickenburg Wilh., k. k. Kämmerer und Rittmeiſter	1
» v. Wieſer, Hauptm. bei Erzh. Carl Ferd. Inf. Reg. in Klauſenburg	1
» Wimmer, k. k. Hofrath	1
» Wimmer	1
» Wimmer, Hauptm. im Ottochaner Gränz-Reg.	1
» Winkelmüller	1
» Wohlfarth, Hauptm. bei Erzh. Karl Ferd. Inf. Reg. in Klauſenburg	1
» v. Wohlleben, Lieuten. bei Erzh. Karl Ferd. Inf. Reg. in Klauſenburg	1
» v. Wouwermans Franz, Rittmeiſter beim 6ten Huſ. Reg. in Debreczin	1
» Wopperförde, Rittmeiſter	1
Se. Excell. Herr Graf Wratislaw	1
Herr Wukellich, Lieut. im Ottochaner Gränz-Reg.	1
» Wunderlich, Magiſtratsrath	1
» Zanini, k. k. Generalmajor	1
» Zeller Edler v. Zellenbach	1
» Zietkiewicz, Lieut. bei Fitzgerald Chev. Reg. in Topolcſan	1
» Zipperer, Magiſtratsrath	1

Durch die Herren Borroſch und André in Prag:

Se. Durchl. Herr Alfred Fürſt Windiſchgrätz, k. k. Feldmarſchall-Lieut. und kommandirender k. k. General in Böhmen	1
Se. Durchl. Herr Fürſt Thurn und Taxis, k. k. Generalmajor	1
Se. Excell. Herr Baron Schick von Siegenburg, k. k. Feldmarſchall-Lieut.	1
Ihre Excell. Frau Reichsgräfin Johanna von Salm-Reifferſcheidt	1
Se. Excell. Herr Baron Kreß von Kreßenſtein, k. k. Feldmarſchall-Lieut.	1
» » » Joſeph Graf Noſtitz-Rinek, k. k. geheimer Rath	1
» » » Graf Hartmann von Clarſtein, k. k. geheimer Rath, Oberſt	1
» » » Freiherr von Weſſenberg, k. k. geheimer Rath	1
» » » Graf von Khevenhüller-Metſch, k. k. Feldmarſchall-Lieut.	1
» » » Freiherr von Paumgartten, k. k. Feldmarſchall-Lieut.	1
Herr Graf Wilhelm v. Wurmbrandt-Stuppach, k. k. Kämmerer zu Liblin	1
Sr. Erlaucht Herr Reichsgraf Joh. v. Salm-Reifferſcheidt, k. k. Oberſtlieut.	1
Herr Erwin Graf Noſtitz-Rinek, k. k. Kämmerer	1
» Albert Graf Noſtitz-Rinek, k. k. Kämmerer	1
» Graf Waldſtein-Wartenberg, k. k. Kämmerer, zu Dux	1
» Graf Franz Desfours-Walderode, k. k. Kämmerer	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr Leop. Felix Graf von Thun	1
» Franz Xav. Graf Auersperg, k. k. Kämmerer	1
» Freiherr Henniger von Eberg, k. k. Kürassier-Oberlieut.	1
» Johann Enis, Freiherr von Atter und Iveaghe	1
» Ferd. Richter, k. k. Major in Kuttenberg	1
» Zailler, k. k. Hauptm.	1
» Sauer, k. k. Hauptm.	1
» Ritter von Czerny, k. k. Oberlieut.	1
» Pokorny, k. k. Lieutent. im ersten Feldjäger-Bataillon	1
Se. Hochwürden Herr Propst Büttner	1
Herr W. Volkmann, k. k. Staatsbuchhaltungs-Rechnungsofficial	1
» Wenzel Halla, Magistrats- und Kriminalrath in Jungbunzlau	1
» Vincenz Ruzizka, Kaufmann in Jungbunzlau	1
» Alois Mündl, Oberamtsverweser	1

Durch die löbl. Calve'sche Buchhandlung in Prag:

Se. Durchl. Herr Franz Fürst zu Colloredo-Mansfeld, in Prag	1
Se. Excell. Herr Friedrich Graf von Schönborn, in Prag	1
Herr M. Schäfer, k. k. Feldkriegs-Kommissär in Prag	1
» J. H. Pospischil, in Königgrätz	3
Se. Hochwürden Herr Kanonikus W. M. Pessina, wirkl. Konsistorialrath und Domherr in Prag	1
Herr Tomascheck, k. k. Forstrath in Prag	1
» Joh. Langendorff von Walterbusch, Hauptm. bei Erzh. Rainer Inf. Reg.	1
» Lad. Graf Meraviglia, Hauptm. bei Erzh. Rainer Inf. Reg.	1
» C. Petzoldt, Hauptm. bei Prinz Emil von Hessen u. bei Rhein Inf. Reg.	1
» Fr. Freiherr von Reitzenstein, Oberlieut bei Wocher Inf. Reg.	1
» G. Graf Rummerskirch, Lieutenant bei Prinz Emil von Hessen und bei Rhein Inf. Reg.	1
» Mateika, Feldwebel bei Haradauer Edl. v. Heldendauer Grenad.-Bat.	1
» Bayer, Oberlieut. bei Graf Latour Inf. Reg.	1
» C. Graf von Wallmoden-Gimborn, k. k. Generalmajor in Pilsen	1
» J. M. Schmidt in Pilsen	3
» Halbmayer, Gastwirth in Marienbad	1
» H. Graf Bellegarde, Oberst bei Gr. Ficquelmont Dragoner-Reg. in Saaz	1
» B. Freiherr v. Coudenhofen, Rittmeister bei Gr. Ficquelmont Dragoner-Reg. in Saaz	1
» J. v. Bedöcs, Rittmeister bei Graf Ficquelmont Dragoner-Reg. in Saaz	1
» Fr. Schott, Major im k. k. Militär-Fuhrwesen-Korps in Prag	1
» J. Suchanek, Oberlieut. im k. k. Militär-Fuhrwesen-Korps in Prag	1
» Stehno, Oberlieut. im k. k. Militär-Fuhrwesen-Korps in Prag	1
» Rybicka jun. in Prag	1
» Professor Döbler in Prag	1
» Graf von Boos-Waldeck, Rittmeister bei Graf Ficquelmont Dragoner-Reg. in Saaz	1
» Rubendunst von Ritters, k. k. Oberst und Kommandant des Invalidenhauses in Prag	1
» A. von Rosmini, k. k. Oberstlieut. am Invalidenhause in Prag	1
» Rud. Burdina von Löwenkampf, k. k. Hauptmann in Prag	1
» Dr. Janko, k. k. Stabs-Feldarzt in Prag	1
» J. Seifert von Rhönberg, Lieut. bei Palombini Inf. Reg. in Prag	1
Für die Bibliothek des zweiten Feldjäger-Bataillons in Prag	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Baron von Palombini in Prag	1
Herr Grimm, k. k. Bergrath in Pribram	1
» Direktor Wranna in Malleschau	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Durch Herrn J. Dirnböck in Wien:	
Se. Excell. Herr Feldmarschall-Lieut. Graf von Schlotheim	1
Herr Carl Baron Vauthier-Baillamont	1
» Riedl, k. k. Hoffekretär	1
» Darnbang	1
Durch Herrn Friedrich Ehrlich in Prag:	
Herr Graf Heinrich Bellegarde, k. k. Oberst bei Ficquelmont Dragoner-Reg.	1
» Graf Montenovo, k. k. Major bei Ficquelmont Dragoner-Reg.	1
» Freiherr v. Coudenhoven, k. k. Rittmeister bei Ficquelmont Drag.-Reg.	1
» v. Bedöcs, k. k. Rittmeister bei Ficquelmont Dragoner-Reg.	1
» Robert Spaleck, k. k. Oberlieut. bei Ficquelmont Dragoner-Reg.	1
» v. Mukitsch, Kadet bei Ficquelmont Dragoner-Reg.	1
» Rosborsky, Lieut. und Adjutant bei Palombini Inf. Reg.	1
» Jos. Zdekauer, Lieut. bei Latour Inf. Reg.	1
» Czennek v. Wartenberg	1
» Alois Walther in Prag	1
» Franz Graf Khevenhüller-Metsch, Feldmarschall-Lieut. und Divisionär	1
» Bastendorf, Hauptm. bei Rainer Inf Reg. Nr. 11	1
» Stiasny, Hauptm. bei Rainer Inf. Reg. Nr. 11	1
» Schneider v. Dillenburg, Hauptm. bei Hochenegg Inf. Reg.	1
» v. Büchold, Lieut. bei Hardegg Küraff. Reg.	1
» Schwarz, Verpflegsassistent	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Wellington	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Rainer Nr. 11	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. v. Reisinger 3. Bat.	1
Durch Herrn Carl Gerold und Sohn in Wien:	
Se. Excell. Herr Staatsrath Baron Hietzinger	1
Herr Graf Carl v. Lanckoránsky	1
Sir Culling Eardley	1
Se. Hochw. Herr Dombechant von Ebneter	1
Herr Baron von Bedekovich in Wien	1
» v. Boltsek, Hofkoncipist	1
» v. Braun	1
» Ritter von Ceschini	2
» Professor Engerth	1
» Hofrath Ferstl von Förstenau	1
» Fischer, Edler von Rößlerstamm	1
» Götzl	1
» v. Knesich, Leopoldordensritter und Major in Gospitsch	1
» Doktor v. Kolisko	1
» Baron Ad. Kübeck, Hauptmann	1
» Lechner, Kasseverwalter in Schemnitz	1
» Necola, Hofkoncipist	1
» v. Paune	1
Frau Baronin Henriette v. Pereira	1
Herr Rad, Fabriksdirektor in Datschitz	1
» Graf Joseph v. Seilern, k. k. Kämmerer	1
» Eduard Sieger	2
» Graf Sommery, Oberstlieut. in Steruberg	1
» Stoll, Oberlieut.	1
» Ritter v. Wayna, Bankier	1
Für die Bibliothek des Offizierkorps des 2. Artill. Reg. in Wien	1
Für die Offiziers-Bibliothek in Bellovar	1
Für die Regiments-Bibliothek in Mosta	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Durch Herrn J. G. Heubner in Wien:	
Herr Franz Schießl	1
» Georg Winkler Edl. v. Brückenbrandt, Professor der Mathematik an der k. k. Forst-Lehranstalt in Mariabrunn	1
» Ernst Bacano, Oberlieut. des k. k. Erzh. Carl Ludwig Inf. Reg. Nr. 3	1
» J. N. P. A.	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Freiherr v. Paumgartten Nr. 21	2
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Kaiser Nr. 1	5
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sicilien Nr. 22	7
Für die Bibliothek des 2ten Walachen milit. Gränz-Inf. Reg. Nr. 17	3
Für die Bibliothek des Dragoner Reg. Erzh. Johann Nr. 1	3
Für die Bibliothek des k. k. löbl. Pionier Offiziers-Korps	1
Durch Herrn Jasper in Wien:	
Se. Durchl. Herr Alexander Fürst von Radziwill	1
Se. Hochwürden Don Johann Bapt. Peter	1
Herr Leopold Kohl Edler von Kohlenegg, Direktor und k. k. Major	1
» Hafenrichter, Hörer der Rechte	1
» Philipp Dräxler, k. k. wirkl. Hofsekretär	1
» Ferdinand Boos	1
Se. Hochw. Herr J. E. Auer, Professor	1
Herr Hoffmann, Grenadier-Lieutenant	1
» Schlager, Professor	1
» Petters, fürstl. Hofrath	1
» Franz Rauch, Bürger	1
» Dr. Kaiser	1
Durch Herrn Manz in Wiener-Neustadt:	
Herr Polak, k. k. Oberstlieut.	1
» Sachse, k. k. Oberstlieutenant	1
» Halleg, k. k. Major	1
» Leitner, k. k. Kapitän-Lieutent.	1
» Klekler, Magazins-Verwalter	1
» Bernard, Abt von Neukloster	1
» Schmoll, Finanzwach-Kommissär in Kirchschlag	1
» Fetzer, Zögling der 5ten Klasse der k. k. Militär-Akademie	1
Durch Herrn Wäschers in Teschen:	
Herr Eduard Scholz, erzh. Hüter und Bergmeister in Baschkau	1
» Joseph Peter, erzh. Bezirks-Verwalter in Jablunkau	1
» Valentin Popp, erzh. Oekonomie-Verwalter in Dankowitz	1
» Wilhelm Heinrich Reißek, erzh. Forstadjunkt in Uysoly	1
» Valentin Arzt, erzh. Justiziär in Saybusch	1
» Carl Bochacz, erzh. Förster in Saybusch	1
» Alfred Freih. v. Escherich, erzh. Bezirksverwalter in Saybusch	1
» Alois Freiherr v. Pillersdorf, k. k. Kreiskommissär	1
» J. Wagner, erzh. Förster in Gurek	1
» Joseph Kapitän, erzh. Förster in Weichsel	1
» Eduard Skokan, erzh. Förster in Groß-Sopotnia	1
» Wenzel Komarek, erzh. Oekonomieverwalter in Lippowa	1
» Fried. Rzehak, erzh. Bezirksverwalter in Wiepez	1
» Wenzel Koed, erzh. Waldamtsadjunkt in Neu-Ricirka	1
» Johann Kapitän, erzh. Förster in Slatina	1
» Thomas Kaurzil, erzh. Förster in Soll	1
» Eduard Kämpf, erzh. Oekonomieverwalter in Wieprz	1
» Franz Knesek, erzh. polit. Amtsadjunkt in Bestwin	1

		Exemplare.
Herr	Victor Langer, erzh. Oberamtmann in Saybusch	1
»	Ignaz Minzil, erzh. Oekonomieadjunkt in Wieprz	1
»	Joseph Miksch, erzh. Bezirksverwalter in Krpizewa	1
»	Adolph Mikschik, erzh. Oekonomieverwalter in Bestwin	1
»	Anton Miller, erzh. polit. Amtsadjunkt in Soll	1
»	Joseph Nibel, erzh. Justiziär in Saybusch	1
»	Johann Raschka, erzh polit. Amtsadjunkt in Saybusch	1
»	Martin Rzehak, erzh. Direktor in Biala	1
»	Joseph Potika, erzh. Oekonomieadjunkt in Brzesce	1
»	Anton Paupie, erzh. Justizamtsadjunkt in Saybusch	1
»	Franz Nawratil, erzh Förster in Dankowitz	1
»	Johann Kämpf, erzh. Förster in Lippowa	1
»	Moritz Moser, erzh. Waldbereiter in Wendrin	1
»	Johann Kibaß, erzh. Waldbereiter in W. Gorka	1
»	Franz Nawrath, erzh. Förster in Mendzibrodzie	1
»	Joseph Ochrana, polit. Amtsadjunkt in Bestwin	1
»	Wenzel Feix, erzh. Förster in Kl. Sopotna	1
»	Anton Szwiedernoch, erzh Buchhaltungsoffizial in Teschen	1
»	Peter Groß, erzh. Förster in Przibor0w	1
»	Daniel Hartmann, erzh. Waldamtsadjunkt in Saybusch	1
»	Aler. Rolle v. Janitzky, erzh. Oberamts-Adjunkt in Czanietz	1
»	Joseph Wilczek, erzh. Förster in Dzingelau	1
»	Franz Schnapka, erzh. Waldamtsadjunkt in Ustern	1
»	Johann Kottula, erzh. Kassier in Raschkowitz	1
»	Carl Heinrich, erzh. Verwalter in Bazanowitz	1
»	Anton Phalek, erzh. Förster in Kotzobenz	1
»	Paul Kesz, erzh. Waldamtsadjunkt in Morawka	1
»	Carl Felger, erzh. Verwalter in Pogwisdau	1
»	Georg Sabella, erzh. Kameral-Rentmeister in Teschen	1
»	Theodor Urbansky, erzh. Industrialadjunkt in Teschen	1
»	Anton Gellinger, erzh. Bauverwalter in Teschen	1
»	Joh. Lobkowitz, erzh. Rentmeister in Bestwin	1
»	Nikolaus Bahr, Pfarrer in Bestwin	1
»	Ludwig Delwein, erzh. Hüttenmeister in Wengerska-Gorka	1
»	Eduard Schildner, erzh. Förster in Bistritz	1
»	Wolf Pfarr, Vikar zu Großkuntschitz	1
»	Joseph Kraus, k. k. Gymnasial-Präfekt und erster Vorsteher des Freiherrn v. Czelestischen Konviktes in Teschen	1
»	Dominik Freiherr v. Trach, k. k. Oberst in der Armee, in Mährisch-Ostrau	1
»	Rosenbaum, Propinator in Teschen	1
»	Anton Helm, Erzpriester in Schwarzwasser	1
»	Johann Koziar, Erzpriester in Friedek	1
»	Joseph Paduch, Erzpriester in Teschen	1
»	Franz Hlawatsch, erzh. Oberamtsadjunkt in Teschen	1
»	Martin Kopetz, erzh. Justizamtsadjunkt in Teschen	1
»	Carl Hasenbek, erzh. Verwalter in Hermanitz	1
»	Joseph Freyler, erzh. Revident in Teschen	1
»	Kutscha, erzh. Hüttenverwalter in Trzinetz	1
»	Franz Zanibal, erzh. Rosoglio-Fabriksverwalter in Blogotitz	1
»	Wilhelm Kaufmann, erzh. Waldbereiter in Jablunkau	1
»	Ferd. Breyer, k. k. Kreisamtsbeamter in Teschen	1

Durch Herrn Winiker in Brünn:

(Erste Liste.)

Herr	André, Oberst in Wessely	1
»	Arche, Baurath in Kremsier	1

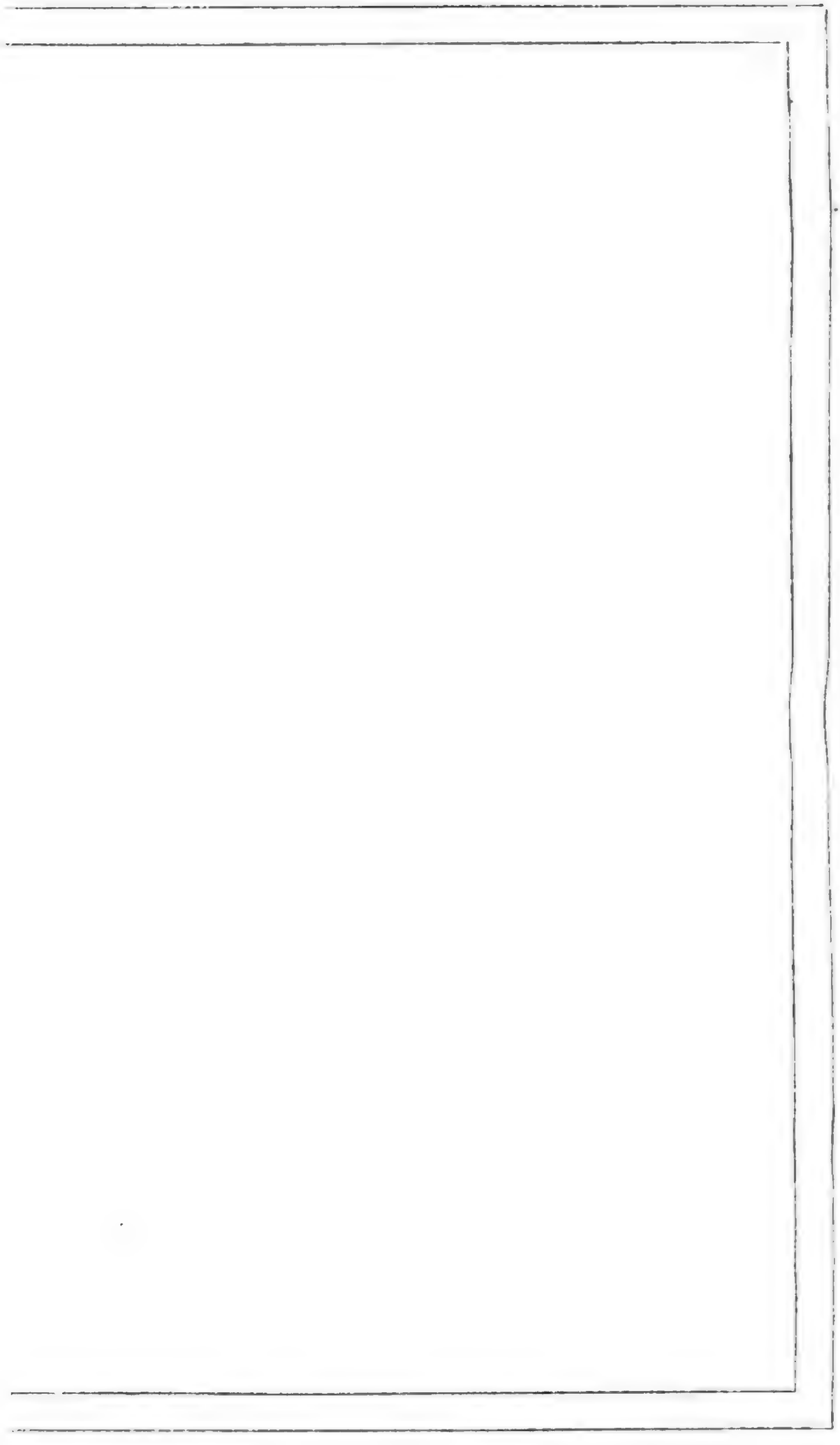
Digitized by Google

	Exemplare.
Herr Bartke, Hauptmann des Inf. Reg. Br. Fürstenwärther in Teschen	1
» Baron v. Berezko, Hauptm. beim Inf. Reg. Mihalievits	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Mihalievits Nr 57	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Baron Fürstenwärther in Teschen	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Kaiser Ferdinand 3 Bataillon in Kremsier	1
Für die Bibliothek des Küraſſier-Reg Graf Auersperg Nr. 5	4
Fürsterzbischöfliche Bibliothek in Kremsier	1
Herr M. Böse, Kapitän bei Erzh. Ludwig Inf. Reg. Nr. 8	1
» Graf Mor. Braida, Major bei Geppert Inf. Reg. Nr. 43 und Dienſtkämmerer bei Sr. k. k. Hoh. Herrn Erzh. Albrecht	1
» Bräunlich, Färber	1
» Ludw. Braſſier v. St. Simon, bei Graf Mazzuchelli Inf. Reg. Nr. 10	1
» Bretfeld, Kontrolor in Seelowitz	1
» Breza, Feldkriegs-Aſpirant	1
» Baron Buſeck, Hauptm. bei Erzh. Carl Inf. Reg. Nr. 3	1
» Graf Crenneville, Oberlieut. des Inf. Reg. Br. Fürstenwärther in Teschen	1
» Joſeph Dögel, Korporal beim 3. Feld-Artillerie-Reg. in Brünn	1
» Graf Dubsky-Trzebomislitz in Brünn	1
» Aug. Faſel in Seelowitz	1
» G. Feeg, Tiſchlermeiſter	1
» A. Fiſcher, Lieutent. bei Erzh. Carl Inf. Reg. Nr. 3	1
» Formanek in Jedownitz	1
» Fröhlich, Hauptmann in Kremsier	1
» Graf v. Fünfkirchen in Morawetz	1
» Landgraf v Fürſtenberg, Generalmajor und Brigadier in Proßnitz	1
» Geiſt, Lieutenant	1
» Gerſtner, Lieutenant	1
» Giraldi, Oberlieutenant bei Erzh. Carl Inf. Reg. Nr. 3	1
» Grimm, Hauptmann des Inf. Reg. Baron Fürstenwärther in Teschen	1
» Gottfried Großmann	1
» Hammer, Oberlieutent. bei Erzh. Carl Inf. Reg. Nr. 3	1
» Hajek in Sternberg	1
» Haardt v. Hartenthurn, Oberlieut. bei Erzh. Ludwig Inf. Reg. Nr 8	1
» Friedr. Hayck, Hauptm. bei Erzh. Ludwig Inf. Reg. Nr. 8	1
» Herring, Bankier	1
» Mart. Hofmann, Buchdrucker in Znaim	1
» Freiherr v. Hohenbruck, Major bei Erzh. Ludwig Inf. Reg. Nr. 8	1
» Hollefeld, Feldwebel	1
» Graf Hoyos, Lieutent. bei Erzh. Carl Inf. Reg. Nr. 3	1
» Johannides	1
» Ant. John, Hauptm. bei Graf Kinsky Inf. Reg. Nr. 47	1
» Juraſek, Lieutent. bei Erzh. Ludwig Inf. Reg. Nr. 8	1
» Ritter v. Kalchberg, erzh. Güterdirektor in Teschen	1
» Kaſalowsky, Oberamtmann in Biskupitz	1
» Kaſperlik, Oberamtmann in Seelowitz	1
Se. Excell. Herr Graf Kinsky Anton, Feldmarſchall-Lieutent. und kommand. General in Mähren und Schleſien	1
Herr Klitſch, Oberſt in Littau	1
» Franz Koſka, Oberlieutent. bei Erzh. Ludwig Inf. Reg. Nr. 8	1
» Kunz, Direktor in Datſchitz	1
» v. Landgraf, Rittmeiſter im 3. Drag. Reg. in Proßnitz	1
» Lattenberg, Hauptm. in Wiſchau	1
Se. Excell. Herr Freiherr v. Lauer, Feldmarſchall-Lieutent. und Feſtungs-Kommandant in Olmütz Pracht-Ex.	1
Herr Ledwinka in Seelowitz	1
» Leiſter, Präfect in Kremsier	1
» Lernet, Kreisingenieur in Wadowice	1

Digitized by Google

		Exemplare.
Herr	Lipp, Grundbuchführer in Kritschen	1
»	Lubineky, Korporal bei Erzh. Ludwig Inf. Reg. Nr. 8	1
»	Heinr. Martiny, Hauptm. bei Erzh. Ludwig Inf. Reg. Nr. 8	1
»	Mayer, Inspektor in Seelowitz	1
»	Rechansky, Justiziär in Steinitz	1
»	Jakob Nickel in Brünn	1
»	Obershausen, Lieutent. bei Erzh. Ludwig Inf. Reg. Nr. 8	1
»	Droß, k. k. Rittmeister in Proßnitz	1
»	Fried. Freih. v. Piattoli, Hauptmann bei Graf Hartmann Inf. Reg. Nr. 9	1
»	v. Pitsch, Lieutent. beim Inf. Reg. Mihalievits	1
»	Baron Podstatsky in Littenschitz	1
»	Renner, Lieutenant	1
»	Baron Moritz Rummerskirchen, Hauptm. bei Erzh. Carl Inf. Reg. Nr. 3	1
Frau	Gräfin v. Schaffgotsche-Fürstenberg	1
Herr	Graf Schaffgotsche, k. k. Generalmajor	1
»	Graf Schaffgotsche in Kartkaus	1
»	Schaller, Oberlieutent. bei Graf Hartmann Inf. Reg. Nr. 9	1
»	Schäfer, Lieutent. des Inf. Reg. Br. Fürstenwärther in Teschen	1
»	Schenk, Lieutent. des Inf. Reg. Br. Fürstenwärther in Teschen	1
»	Schlossar, Prälat in Raygern	1
»	Schuster	1
»	Alois Schwarz, Hauptm. bei Erzh. Carl Inf. Reg. Nr. 3	1
»	Wilh. Seewald, Expropriis-Kadet bei Erzh. Ludwig Inf. Reg. Nr. 8	1
»	Sehar, Oberamtmann	1
»	Seidel v. Waldau, Feldkriegs-Sekretär	1
»	Skene, Fabrikant	1
»	Jul. Stein in Altbrünn	1
»	Jos. von Stubenrauch, Hauptm. bei Graf Mazzuchelli Inf. Reg. Nr. 10	1
Se. fürstl. Gnaden Herr	Maximilian Joseph Freiherr v. Somerau-Beckh, Fürst-Erzbischof von Olmütz — Pracht-Ex.	1
Herr	Susan, Doktor und Oberarzt	1
»	Graf von Sylva-Tarouca, Kaplan	1
»	Teindl, Doktor in Neutitschein	1
»	Graf Carl Thun u. Hohenstein, Major bei Erzh. Carl Inf. Reg. Nr. 3	1
»	Tumpert, Lederhändler	1
»	Uhl, Rittmeister in Rzeszow	1
»	Rud. Waber, Expropriis-Feldwebel bei Graf Hartmann Inf. Reg. Nr. 9	1
»	Weeber, Oberlieutent. des Inf. Reg. Br. Fürstenwärther in Teschen	1
»	Wittik, Zuckerbäcker	1
»	M. Wolff, Hauptm. bei der k. k. Milit.-Mont.-Oekonom.-Kom. in Brünn	1
»	v. Zechner, Lieutent. des Inf. Reg. Br. Fürstenwärther in Teschen	1
»	Jos. Zeller, Lieutent. bei der k. k. Garnisons-Artillerie in Brünn	1

Digitized by Google



Digitized by Google

Drittes Pränumeranten-Verzeichniß

auf die

Geschichte des Erzherzogs Carl.

Namen der P. T. Herren Pränumeranten.

	Exemplare.
Durch Herrn Appel in Cassel:	
Se. hochfürstliche Durchl. Landgraf von Hessen-Philippsthal in Philippsthal	1
Durch Herrn Bayrhoffer in Marburg:	
Herr Dr. G. Blackert, Hauptlehrer am Gymnasium zu Marburg	1
Durch Herrn Beck & Fränkel in Sigmaringen:	
Se. hochfürstl. Durchl. den Hrn. Erbprinzen Carl von Hohenzollern-Sigmaringen	1
Für die Bibliothek des vereinigten Hohenzoller'schen leichten Bataillons in Sigmaringen	1
Durch Herrn Beck & Fränkel in Stuttgart:	
Se. Erlaucht Herr Graf Alfred von Neipperg, Generalmajor	1
Herr Hackländer Dr., Sekretär	1
» Allgeier Carl	1
Für die Keller'sche Buchhandlung in Gmünd	1
Durch Herrn A. Bielefeld in Carlsruhe:	
Herr v. Schweitzer	1
» v. Freydorf, Oberlieutenant und Adjutant in Bruchsal	1
» Fischer, Hofschauspieler	1
» Kinzinger, Kanzleirath	1
Durch Herrn Burgdorfer in Bern:	
Herr Adolph von Tavel in Bern	1
» Ludw. Rud. von Herbort in Bern	1
Durch die J. G. Calve'sche Buchhandlung in Prag: (Zweites Verzeichniß.)	
Herr Richter, k. k. Landrath	1
» Schubert Dr, k. k. Regimentsarzt	1
» Kroba Johann	1
» Rudl Sig.	1
» Le Roy, k. k. Oberlieutenant	1
Durch Herrn Damian und Sorge in Grätz:	
Seine Hoheit Herr Alexander Prinz zu Würtemberg, k. k. Generalmajor, in Grätz	1
Herr Carl Aichinger, Baumeister in Grätz	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr Carl Graf von Attems in Grätz	1
» Ottokar Graf von Attems, Domherr und Hauptpfarrer zu Pöls	1
Für die Bibliothek des k. k. Inf. Reg. Nr. 27 Baron Piret de Bihain in Grätz	1
Herr Carriere de Tour de Camp, k. k. Oberstlieut., in Grätz	1
» F. Dits, Hauptm. und Kommandant der k. k. Kadeten-Kompagnie in Grätz	1
» Novotny, k. k. Hauptm., in Grätz	1
» Ferd. Freiherr von Pichl, k. k. Hauptm, in Grätz	1
» J. Steinberg, k. k. Major, in Marburg	1
» J. Tauchmann in Marburg	1
» Carl v. Thegethow, k. k. Oberstlieut., in Grätz	1

Durch Herrn Dirnböck in Grätz:

Herr Cajet. Dillinger, k. k. Gubernialkonzipist	1
» Joseph Wagner, k. k. Gubernialrath	1
» Empfinger	1
» Lud. Seydler, Domorganist	1

Durch die löbl. Duple'sche Buchhandlung in Salzburg:

Herr Mathias Gschnitzer, Großhändler in Salzburg	1

Durch die löbl. Ferstl'sche Buchhandlung in Grätz:

Se. Excell. Herr Vincenz Graf von Szápary, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, in Grätz	1
Se. Excell. Herr Feldmarschall-Lieutenant Franz Graf von Lamberg, in Grätz	1
Ihre Excell. Frau Julie Gräfin v. Rothkirch-Panthen, geb. Freiin v. Rothkirch-Trach, in Grätz	1
Herr Wolf Graf von Stubenberg, k. k. Kämmerer, in Schloß Wieden	1
» Ludwig Freiherr von Mandell, k. k. Kämmerer, in Grätz	1
» August Freiherr von Herzogenberg, k. k. wirkl. Kämmerer, in Grätz	1
» Baron von Rothkirch, k. k. Major in Pension, in Grätz	1
Se. Hochw. Gnaden Herr Ludwig Chrophius Edler von Kaisersfeld, Abt des Stiftes Rein	1
Herr Alois Müller, st. st. Rechnungsrath, in Grätz	1
» J. Witermann, hochfurstl. Schwarzenberg'scher Oberverweser in Nieder-Wölz	1
» A. G. Eckel, st. st. Kassebeamter, in Grätz	1
» Ehbrufter, Kadet-Feldwebel im 26. Inf. Reg., in Grätz	1
» Johann v. Hausegger, k. k. General-Major in der Armee, in Radkersburg	1
» Christoph Fischer, k. k. Regiments-Profoß des Fürst Windisch-Grätz 4. Chevaurlegers-Regiment, zu Radkersburg	1
» Hermann Ehrenstein, Fleischer zu Olsnitz	1
» H. W. Beck, Architekt in Grätz	1

Durch Herrn Finsterlin in München:

Se. Excell. Herr Graf Senfft von Pilsach, k. k. österr. Gesandter	1
Herr v. Kirschbaum, k. k. Staatsrath	1
» v. Rinecker, k. k. Ministerialrath	1
» Max Graf v. Lerchenfeld, Oberst-Kommandant des k. b. Inf. Reg. König	1
» Jos. Graf von Törring-Seefeld	1
» Koffler, Eisenhändler	1

Durch Herrn Ernst Josias Fournier in Znaim:

Herr Graf Adolph von Podstatzky-Lichtenstein, Comthur des Malteser-Ordens	1
Ihre Excell. Frau Gräfin Spiegel v. Diesemberg-Hanxleden, in Wischenau	1

		Exemplare.
Herr	Graf Hompesch-Bolheim, k. k. Major, in Joslowitz	1
»	Graf Nimptsch, in Neuserowitz	1
»	Graf Gustav Podstatzky-Lichtenstein, k. k. Kämmerer, in Krassonitz	1
»	Graf Max Wallis, in Mährisch-Budwitz	1
»	Graf Heinrich Daun, in Böttau	1
»	Baron Ludwigsdorf, in Guntersdorf	1
»	d'Aglio, k. k. Beamter, in Znaim	1
»	Erb, Professor in Znaim	1
Frau	Gräfin Hardegg, vermählte Kammel, in Großbach	1

Durch Herrn Gebrüder Franieck in Carlsbad:

Herr	Ritter Kiwisch v. Rotterau, k. k. Hofrath bei dem böhmischen Landesgubernium in Prag	1

Durch Herrn Friedrich in Wiesbaden:

Herr	Freiherr Georg Silvius von Massenbach, Oberforstmeister in Wiesbaden	1

Durch Herrn Gieszkowski in Krakau:

Herr	C. F. Kutschera, k. k. Oberingenieur, in Krakau	1
»	J. Altmann, k. k. Polizei-Oberkommissär in Podgorze	1

Durch die löbl. Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover:

Herr	v. Alten, zweiter Lieutent. im Königin Husaren-Reg. in Quakenbrück	1

Durch Herrn Heckenast in Pesth:

Se. Excell.	Herr Baron von Dietrich, Feldmarschall-Lieutent. bei der Artillerie, zu Pesth	1
Herr	Flamm, k. k. Major im Bervaldo 5ten Feld-Artillerie-Reg., zu Pesth	1
»	Franz Matkowitz, k. k. Oberlieut. im Bervaldo 5ten Feld-Artillerie-Reg., zu Pesth	1
»	Carl Kiß, pens. Hauptm. und ord. Mitglied der ung. Akad. der Wissenschaften, zu Pesth	1
»	Simon Blaß zu Pesth	1
»	Schneeweiß zu Pesth	1
»	Breisach zu Pesth	1
»	Dr. Franz Albert von Monte-Dego, zu Pesth	1
»	C. J. Malvieux, Großhändler zu Pesth	1
»	Masjon, Dampfschiffs-Kapitän, zu Alt-Ofen	1
»	Zitterbarth, Zimmermeister zu Pesth	1
»	Staffenberger, Apotheker	1
»	Joseph Bors, k. Statthalter-Agent, in Ofen	1
»	Pigesti von Kisfalu Gustav, Rittmeister im Erzh. Joseph Husaren-Regiment Nr 2	1
»	Rosenfeld, Med. Dr. in Pesth	1
»	Sadler M. D., k. Professor in Pesth	1
»	Herder	1

Durch Herrn J. G. Heubner in Wien:

Se. Excellenz	Herr Graf von Hardegg Heinrich, k. k. Feldzeugmeister und General der Kavallerie, wirklicher geheimer Rath	1

Durch die Martin Edlen v. Hochmeister'sche Buchhandlung in Hermannstadt:

Se. Excellenz	Herr Freiherr von Hauser, Feldmarschall-Lieutent. und Divisionär, in Hermannstadt	1
Herr	Edler von Fronius, Oberfeldkriegskom., in Hermannstadt	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr Remele, Platzmajor, in Hermannstadt	1
» v. Molnar, k. k. Oberst in Pension, in Hermannstadt	1
» Banitza, Lieutenant bei Baron Wernhardt Chevaurlegers-Regiment, in B. Hunyad	1
» v. Rollner, k. k. Oberst des löbl. Baron Wernhardt Chevaurlegers-Regiment, in Zaszvaros	1
» Jacob, Oberlieut. beim 1. wallach. Grenz-Infant.-Regiment, in Orlath	1
» v. Schatzberg, k. k. Lieut. beim 1. Szekler-Inf.-Regim, in Csiks-Szereda	1
» Schiffnetter Gustav, Feldkriegs-Protokollist in Hermannstadt	1

Durch Herrn Wilhelm Hoffmann in Weimar:

Herr von Breitenbauch, Rittmeister, in Buttstedt bei Weimar	1

Durch Herrn Höhr in Zürich:

Herr Meyer, Spengler in Zürich	1

Durch die löbl. Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt am Main:

Se. hochfürstl. Durchl. Herr Prinz Gustav von Hessen-Homburg	1

Durch Herrn G. Jonghaus, Hofbuchhändler in Darmstadt:

Se. königl. Hoheit der Herr Großherzog von Hessen und bei Rhein	1
Se. großherzogl. Hoheit der Herr Prinz Carl von Hessen und bei Rhein	1
Se. großherzogl. Hoheit der Herr Prinz Georg von Hessen und bei Rhein	1
Se. Erlaucht Herr Graf v. Erbach Albrecht, zu Fürstenau	1
Se. Erlaucht Herr Graf v. Erbach Edgar, zu Fürstenau	1
Se. Erlaucht Herr Graf v. Erbach Ludwig, zu Schönberg	1
Herr Hartmann, Oberlieutenant, in Darmstadt	1
» Benator R. L., in Darmstadt	1

Durch Herrn Jügel in Frankfurt am Main:

Ihre Durchlaucht die Prinzessin Louise zu Nassau-Usingen in Frankfurt am Main	1
Se. Excellenz Herr Graf Hemricourt von Grünne, königl. niederländischer General-Lieutenant und früher Bundestags-Gesandter auf dem Rheinberg bei Eltville	1
Herr Graf von Dürckheim-Montmartin Gustav, königl. schwed. Kammerherr, in Frankfurt a. M.	1
» Mumm Carl, Bankier in Frankfurt a. M.	1
» Carl Jügel	2

Durch Herrn Julien in Sorau:

Herr Freiherr v. Schenkendorf, Major beim 3. Drag. Reg.	1
» Bielefeldt, Major beim 12. Inf. Reg.	1
» v. Wussow, Hauptmann beim 12. Inf. Reg.	1
» v. Pannewitz, Premier-Lieutent. beim 12. Inf. Reg.	1
» Wolf v. Wolfsburg, Lieutent. beim 12. Inf. Reg.	1
» v. Steyber, Lieutent. beim 12. Inf. Reg.	1
» Ule, Lieutent. beim 12. Inf. Reg.	1
» Heuduck, Lieutent. beim 12. Inf. Reg.	1

Durch Kaulfuß Witwe, Prandel & Comp. in Wien:

(Drittes Verzeichniß.)

Herr Ament, Professor	1
» Bihler, Direktor	1
» Caimo Vincenz, Provisor	1
» Camillscheg, Handelsmann	1

Digitized by Google

		Exemplare.
Herr	Kripl Anton, Kondukteur	1
»	Kuschel Joseph, Reg. Exped.-Dir.-Adjunkt	1
»	Jüngling, k. k. Feldkriegs-Registrator des n. ö. General-Kommando	1
»	v. Menzingen, k. k. Feldkriegs-Registrant	1
»	v. Neveryl, k. k. Hofsekretär	1
»	v. Otto, k. k. Hofrath	1
»	v. Pertold, k. k. Hauptmann	1
»	Peschka, k. k. Feldkriegs-Registrant	1
»	v. Pilsack, k. k. Oberlieutenant	1
»	v. Pleitner, k. k. Grenadier-Hauptmann	1
»	Racz, k. k. Platzhauptmann	1
»	Schmidmayer	1
»	Schubert Ferdinand	1
»	Seis Mathias, k. k. n. ö. Prov. Zahlmeister	1
»	Simon Carl, Assistent	1
»	Graf Stockhammer, k. k. Kämmerer	1
»	Thanel, Rudolph	1
»	Baron Hugo v. Thalcewich, Oberlieutent. des Wiener Militär-Polizei-Wachtkorps	1
»	Trura in Hohenstadt in Mähren	1
»	Waller Viktor, Pionnierkorps-Kadet	1
»	Weber Joh. Bapt, Konsistorialrath, Dechant und k. k. Schloßkaplan	1
Se.	Excellenz Herr Feldmarschall-Lieutenant von Wöber	1

Durch Herrn Ignaz v. Kleinmayr in Laibach:

Se.	Excellenz Herr Freiherr von Weingarten Joseph, Ritter hoher Orden, k. k. wirklicher geheimer Rath, Gouverneur von Illyrien ꝛc.	1
Herr	Turnofsky Wilhelm	1

Durch Herrn König in Hanau:

Se.	Durchl. Herr Fürst Isenburg-Birstein	1
Se.	Durchl. Herr Fürst Isenburg-Büdingen	1

Durch die Herren Körber und Freytag in Minden:

Herr	v. Boyen, k. penf. General-Lieutent. und Kommandant	1
»	Imanuel, Gymnasial-Direktor	1

Durch Herrn Fr. Kretzschmar in Prag:

Herr	Graf von Thun-Hohenstein Johann, k. k. Kämmerer	1
»	Schwarzer Edler von Heldenstamm Edmund, k. k. Lieutenant	1
»	Ronz Joseph, ständischer Landesausschuß-Kanzellist	1
»	Willitzer, ständischer Landesausschuß-Kanzellist	1

Durch Herrn Kronberger & Rziwnatz in Prag:

Se.	Durchlaucht Herr Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheidt	1
Se.	Excellenz Herr Altgraf zu Salm-Reifferscheidt Robert, k. k. wirkl. geheimer Rath und Oberstburggrafen-Amtsverweser	1
Herr	Graf v. Althann Joseph, k. k. Kämmerer	1
Se.	Erlaucht Herr Landgraf zu Fürstenberg, k. k. Major, in Theresienstadt	1
Herr	Baron von Kotz, k. k. Gubernialrath	1
»	Baron von Schrenk, k. k. Kreishauptmann, in Pisek	1
»	Bohutensky, Waldbereiter, in Grünberg	1
»	Gedliczka	1
»	Guth, Magistratsrath, in Mirowie	1
»	Posselt, in Wiesenthal	1
»	Wild, Maler	1
»	Freiherr von Rummerskirch, k. k. Oberstlieutenant, in Rzescholau	1

Digitized by Google

Exemplare.

Durch Herrn Joseph Landfraß in Neuhaus:

Herr Graf v. Trautmannsdorf-Weinsperg Jos., in Böhmisch-Woleschna 1
» Graf Stadion Walther, in Chlumetz im Budweiser Kreise 1

Durch die Mayr'sche Buchhandlung in Salzburg:

Herr Neubauer, Privatier 1
» Stürmer, Kadet beim 7. Feldjäger-Bataillon 1
» Hillermann, Färber 1
» Adlgasser Franz, Commis 1

Durch Herrn Millikowski in Lemberg:

Se. Excellenz Herr Franz Freiherr Krieg v. Hochfelden, k. k. wirkl. geh. Rath, Gubernial-Präsident und Präsidenten-Stellvertreter des Landesausschusses, Kommandeur des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens, Ritter des kaiserl. russischen St. Anna-Ordens I. Klasse, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften ꝛc. ꝛc. 1
Herr v. Pöcher Franz, k. k. Hofrath 1
» v. Wittemberski Stephan, k. k. Kameralrath 1
» Kunz Ignaz, k. k. Kameralrath 1
» v. Malinkowski D., k. k. Kameralrath in Bochnia 1
» v. Tarnawiecki Mark. 1
» Jemelka Joh., Kriminal-Gerichts-Auskultant 1
» Ritter v. Krynicki, Prof. Dr. 1
» Dr. v. Karger, kaiserlicher Rath und Stabsfeldarzt 1
» Pluschk Jos., Gubernial-Konzipist 1
» v. Nepomucki Math., k. k. Ingrossist bei der Staatsbuchhaltung . . 1
» Trostmann, Bau-Inspektor in Drohobycz 1
» Solary Erasmus, in Drohobycz 1
» Otwinowski Andr., in Rybotycze 1
» v. Zimmerl, Oberlieutenant 1
» Münzer von Marienborn Joseph, k. k. Generalmajor . . . 1
» Kliegel, Kaufmann in Drohobycz 1
» v. Obholzer Anton 1
Frau Gräfin Moszinska Theoph. Fried. Ther., k. k. Sternkreuz-Ordensdame und Ehrendame des königl. baierischen St. Annen-Ordens ꝛc. . . . 1

Durch Herrn C. V. Mittler in Berlin:

Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland . . . . . Pracht-Ex. 1
Se. königl. Hoheit Herr Prinz Wilhelm von Preußen . . . Pracht-Ex. 1
Herr Bork, k. pr. geheimer Hofrath im Finanz-Ministerium 1

Durch Herrn H. F. Müller's Kunsthandlung in Wien:

Herr Baron Lebzeltern, k. k. Hofrath 1
» Springer Max 1
» Graf Rako jun. 1
» Edlen von Würth Leop., Dr. 1
» Levrer D. Ernst 1
» Müller, Kunsthändler 1

Durch Herrn Johann Neugebauer in Olmütz:

Herr Schweigel Jos., Rentmeister in Plumenau 1
» Teibel, k. k. Hauptmann in Pension, in Leipnik 1
» Schenk Ignaz, Amtsverwalter in Wildschütz 1

Exemplare.

Durch die löbl. Palm'sche Hofbuchhandlung in München:

Se. königl. Hoheit Herr Kronprinz Maximilian von Baiern	1
» » » » Prinz Luitpold von Baiern	1
» » » » Prinz Adalbert von Baiern	1
» Hoheit Herzog Maximilian in Baiern	1
» Erlaucht Herr Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Herzog zu Sachsen	1
» Erlaucht Herr Graf von Bassenheim-Waldbott	1
» Excell. Herr Graf Ludw. v. Arzo, Obersthofmeister J. k. H. der Frau Kurfürstin in Baiern	1
» » » Freiherr v. Freyberg, Hofmarschall S. H. des Herzogs Maximilian von Baiern	1
» » » Friedr. Freiherr v. Hertling, General-Lieutent.	1
» » » Graf zu Pappenheim, Feldzeugmeister	1
» » » Carl Graf v. Seinsheim, Finanzminister	1
» » » Freiherr v. Zoller, General-Lieutent.	1
Für die königl. Hof- und Staats-Bibliothek	1

Durch Herrn Piller und Comp. in Lemberg:

Frau Gräfin Theophila v. Moszynska, Sternkreuz-Ordensdame	1
Für die Bibliothek des Inf. Reg. Baron Bertolletti	1

Durch Herrn Regensberg in Münster:

Frau Gräfin v. Droste, Erbdrostin, geb. Gräfin v. Nesselrode-Reichenstein	1

Durch Herrn Schaub in Düsseldorf:

Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich von Preußen	1
Herr Carl Graf von der Gröben, Generaladjutant Sr. Majestät des Königs und Divisions-Kommandeur in Düsseldorf	1
» Graf August von Spee, k. preuß. Kammerherr	1
Frau Gräfin von Spee, geb. Gräfin von Merveldt	1
Für die Bibliothek des löbl. k. preuß. 8. Husaren Reg. in Düsseldorf	1

Durch Herrn Fr. Schultheß in Zürich:

Herr Junker Escher von Berg auf Eigenthal	1
» Junker Obrist Wyß im Thalacker	1
» Escher, Direktor	1
» v. Orelli, Diakon	1
» Heinrich Escher	1
» Escher, Obrist	1
» Escher-Zollikofer	1
» Leihbibliothekar Pleiz	1
» Freytag in Rechberg	1
» Graf v. Bentzel-Sternau auf Mariahalden	1
» Roth, Lithograph	1
» Jakob Bodmer am Sihl	1
» Fideikommissär Laendwing in Thaam	1
Für die löbl. Militärbibliothek	1

Durch die löbl. Schulz'sche Buchhandlung in Oldenburg:

Für die Bibliothek Sr. königl. Hoheit des Erb-Großherzogs von Oldenburg	1
Herr Staatsrath von Busse zu St. Petersburg	1

Durch Herrn C. A. Schwetschke und Sohn in Halle:

Herr Bacher Carl, Zuckersiedermeister in Buckau bei Magdeburg	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Durch Herrn Steinacker in Leipzig:	
Herr G. M. Claus, k. hannoverscher Konsul	1
Durch Herrn Adolph Traßler in Troppau:	
Herr Graf Wengerski August	1
» Baron Veningen Clemens	1
» Graf Falkenhain Theodor	1
» Forche Joseph, Zeichnungslehrer an der k. k. Hauptschule in Troppau	1
» Richter, k. k. Postmeister in Zuckmantel	1
» Schreiber Robert, Wirthschaftsbesitzer in Rase	1
Durch Herrn Philipp Traxler in Josephstadt:	
Für die Bibliothek des k. k. Inf.-Reg. Nr. 11. Erzherzog Rainer	1
Für die Bibliothek des k. k. Inf.-Reg Nr. 18 Baron Reisinger	1
Herr Stiasny, Hauptmann bei Erzherzog Rainer Infanterie-Regiment	1
» Bastendorf, Hauptmann bei Erzherzog Rainer Infanterie-Regiment	1
» Schneider, Hauptmann bei Graf Hochenegg Infanterie-Regiment	1
» v. Büchold, Lieutenant bei Graf Hardegg 8. Kürassier-Regiment	1
» Schwarz, k. k. Verpflegs-Assistent	1
Durch Herrn Wäschers & Comp. in Teschen:	
Herr Schnapka Ignaz, erzh. Förster in Bukowetz	1
» Wessely Vincenz, erzh. Adjunkt in Parabka	1
» Bashelt G., erzh. Oekonomie-Praktikant in Bestwin	1
» Bekmann Adolf, erzh. Oekonomie-Adjunkt in Dankowitz	1
» Kusin Joseph, Kaplan in Koszarowa	1
» Kutzeba Johann, Pfarrer in Jelesna	1
» Olesiak Joseph, Pfarrer in Cipcina	1
» Witalski Stanislaus, Spir.-Administrator in Milowka	1
» Augustin Franz, Dechant in Zywiec	1
» Scholtis Carl, Pfarrer in Dankowitz	1
» Zischka Ambros, erzh. Oberamtmann in Bestwin	1
» Schittenberger Ludwig, erzh. politischer Amtsadjunkt in Saybusch	1
» Temple Alois, erzh. Oekonomie-Verwalter und Inhaber der k. k. mittleren goldenen Verdienst-Ehrenmedaille, zu Brzesce	1
» Stipanits Peter, erzh. Wirthschaftsbereiter in Alt-Saybusch	1
» Studnitzky Martin, erzh. Förster in Ricirka	1
» Strobel Joseph, erzh. Kassier in W. Gorka	1
» Obratschay Franz, erzh. Oekonomie-Adjunkt in Dankowitz	1
» Srech, erzh. Adjunkt in Biala	1
» Minol Konstantin, erzh. Justizamts-Adjunkt in Friedek	1
Durch Herrn Wagner in Schleiz:	
Se. hochfürstl. Durchl. Heinrich LXII., regier. Fürst Reuß zu Schleiz	1
Se. hochfürstl. Durchl. Heinrich LXXII., regier. Fürst zu Lobenstein und Ebersdorf, Mitregent zu Gera	1
Se. hochfürstl. Durchl. Heinrich XX., Fürst von Reuß-Greiz	1
Durch die löbl. Walther'sche Buchhandlung in Dresden:	
Herr W. v. Zezschwitz, Landtags-Abgeordneter für Deutsch-Baselitz	1
Durch Herrn Wigand in Preßburg:	
Herr v. Kalm, k. k. pens. Rittmeister in Oedenburg	1
» M. Bernauer, Hausbesitzer in Preßburg	1
» Kaspar v. Golling in Preßburg	1

Digitized by Google

Viertes Pränumeranten-Verzeichniß

auf die

Geschichte des Erzherzogs Carl.

Durch Herrn Vinzenz Fink in Linz:

	Exempl.
Frau Gräfin Khevenhüller in Linz	1
Herr Dümler in Wels	1
» Remold, Kupferschmied in Linz	1
» Greutter, Magistratsrath in Linz	1
» Michael Arneth, Propst des regul. Chorherrnstiftes St. Florian	1
Stiftsbibliothek St. Florian	1
» » Kremsmünster	1
» » Schlögl	1
» » Reichersperg	1
Herr J. U. D. Gottschey, Aktuar in Böcklabruck	1
» Ant. Leuthner, Ehrendomherr von Linz, Dechant und Stadtpfarrer in Gmunden	1
» Aumayer, k. k. Rentamts-Kontrollor des Pfleggerichts Ort am Traunsee	1
» Nurmann, Vorsteher des Bureaus der k. k. priv. ersten Eisenbahn zu Gmunden	1
» Alois Hrdina, k. k. Bergrath in Gmunden	1
» Carl Panholzer, Schullehrer in Buchenau	1
» Krotter, Kooperator in Wartberg	1
» Bartsch, Kons. Rath und Dechant in Peuerbach	1
» Pauly, Hofrichter in Schlögl	1
» Kaisermayer, Stiftsdechant in Lambach	1
» Werner Mayr, regul. Chorherr und Kanzleidirektor des Stiftes Reichersperg am Inn	1
» Dllacher, Postmeister in Wels	1
» Dr. Duffner, k. k. Stabsarzt in Linz	1

	Exempl.
Herr Heyß, k. k. Regierungs-Sekretär in Linz	1
» Hummel, Domprediger in Linz	1
» Dr. Aigner, Kons. Rath von Linz und Pfarrer zu Gaspaltshofen	1
» Scheck, Maler in Linz	1
» Reißer, Pfleger zu Freyling	1
» Franz Zeitlinger in Michlndorf	1
Frau Eleonore Fink in Braunau	1
Herr Le Vasseur, Wundarzt in Steinbach	1
» Paar, Pfleger zu Unterweißenbach	1
» Preyer, Drahtzugs-Inhaber zu Windischgarsten	1
» Schropp, Kons. Rath von Linz und Pfarrer zu Molln	1
» Kaim Edl. v. Kaimthal, k. k. Major in Linz	1
» Duzas, k. k. Hauptmann zu Linz	1
» Seiz, Uhrmacher zu Linz	1
» Johann Ungnad Graf v. Weißenwolf, k. k. wirklicher Kämmerer, Kommandeur des k. k. österr. Leopold-Ordens, Oberst-Lieutenant in der Armee ꝛc. ꝛc., in Linz	1
Pfarrbibliothek zu St. Martin	1
Herr Schmölzing, Syndikus zu Enns	1
» Hruschka, Pfarrer zu St. Lamprechten	1
» Baumgartlinger, Pfarrer zu Haslach	1
» Bott, Oberpfleger zu Mondsee	1
» Wampl, bürgl. Buchbinder zu Lambach	1

Durch Herrn Wimmer in Brünn:

	Exempl.
Herr Schildner, Revierförster in Eywannowitz	1
» V. Schneweis, Gastwirth in Tscheitsch	1
» Chlaupek, Major in Eibenschitz	1
» Hruschka, Kontrollor in Adamsthal	1
» Gach, Handelsmann in Brünn	1
» Baron Diller, Gubernial-Sekretär in Brünn	1
» Ign. Globus, k. k. Gubernialrath	1
» Baron Pillersdorf	1
» Carl Doubleßky	1
» L. Nowak, Baudirektions-Kanzellist	1

	Exempl.
Herr Mercantelly, Oberst und Platzkommand.	1
» Emanuel Bianchy, Oberlieutenant	1
» Gold, Oberlieutenant	1
» Schönfeld, Obristlieutenant	1
» Graf W. von Mittrowßky	1
» Neuhauser, Oberverwalter	1
» Kreppl, Lederermeister	1
» Linhard, Kaufmann	1
» Szdara in Obrowitz	1
» Knauer, Oberamtmann in Lissitz	1
» Blasius, k. k. Oberlieutenant in Brünn	1

Digitized by Google

Durch Kaulfuß Witwe, Prandel & Comp. in Wien.

	Exempl.
Herr von Aichenegg, Güterinspektor in Marburg	1
» Branszay in Schemnitz	1
» Davidssohn S. H. in Pesth	1
Se. Excellenz Graf Degenfeld-Schönburg, General, zu Ramholz	1
Herr Deines, geheim. Finanzrath	1
» Dreſcher Joſ. in Pesth	1
» Eckhardt Carl, Dr. jur. in Frankfurt a. M.	1
» Emmerich, k. k. Legationsrath in Dresden	1
» Füſi, Obergerichtsſchreiber in Zürich	1
» Feigler jun., Baumeiſter in Preßburg	1
Se. Excellenz von Freydorf, bad. General-Lieutenant in Carlsruhe	1
Herr Friederici, Herm. von, k. k. Rittmeiſter	1
Fürſtl. Fürſtenberg, Hofbibliothek in Donaueſchingen	1
Herr Göring, königl. niederl. geheim. Finanzrath	1
» von Heymann, k. k. Obriſt-Lieutenant	1
» Hohenegger, Eiſenwerks-Direktor in Teſchen	1
Se. Excellenz Freiherr von Hrabovsky, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant, in Großwardein	1
Herr Joner, Graf von, königl. baier. Kämmerer und Ceremonienmeiſter, in München	1
Se. Durchlaucht Fürſt von Iſenburg-Birſtein ꝛc. ꝛc., zu Birſtein	1
Se. Durchlaucht Fürſt von Iſenburg-Büdingen	1
Herr Graf Leop. von Kolowrat, k. k. Obriſt von Ferd. Huſ.	1
Se. Excellenz Freiherr von Lederer, k. k. General der Kavallerie	1
Herr Lippe Joh. Ant., k. k. Stabsprofoß in Königgrätz	1
» Matti, Dr. jur. in Frankfurt a. M.	1
Se. Excellenz von Mayer, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant, in Ofen	1
Herr Mesemacre Chev. de Vicomte de Lardenois de Ville	1
Muſeum in Carlsruhe	1
Se. Durchlaucht Fürſt Viktor Odeschalchi	1
Herr Orelly, Oberſt in Zürich	1
» Ott, Oberſt und Oberamtmann, in Zürich	1
Löbl. Regimentsbibliothek des k. k. 40. Inf. Reg. Baron Koudelka	1
Se. Durchlaucht Fürſt Heinrich von Reuß-Köſteritz, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant	1
Herr Scheuchzer, in der Arch. in Zürich	1
Stadtbibliothek in Lenzburg	1
Herr Stnuggi Cyprian in Tarvis	1
» Stör A., Xylograph in Frankfurt a. M.	1
» Stürmer J. G., k. k. Feldapotheker, in Preßburg	1
» Sztramszky, Joſeph von, Pfarrer in Moszja	1
» Tegetthof, k. k. Oberſtlieutenant	1
» Turkull, k. ruſſiſch. Geheimrath, in Petersburg	1
K. k. Uhlanen-Regiment Kaiſer Ferdinand	1
Herr Welwich, Dr. Lorenz, Propſt von Völkermarkt	1
» Wertmüller von Elgg, zum Sommerhof in Zürich	1
» von Wohleben, k. k. Major	1
» Wosca, Kondukteur bei der Donau-Dampfſchiffahrt	1

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

RENEWED BOOKS ARE SUBJECT TO IMMEDIATE
RECALL

LIBRARY, UNIVERSITY OF CALIFORNIA, DAVIS

Book Slip–50m·5,'70(N6725s8)458—A·31/5

Digitized by Google

Nº 718594

DB80.8
K3
D8

Duller, E.
Erzherzog Carl von Oesterreich.

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Digitized by Google